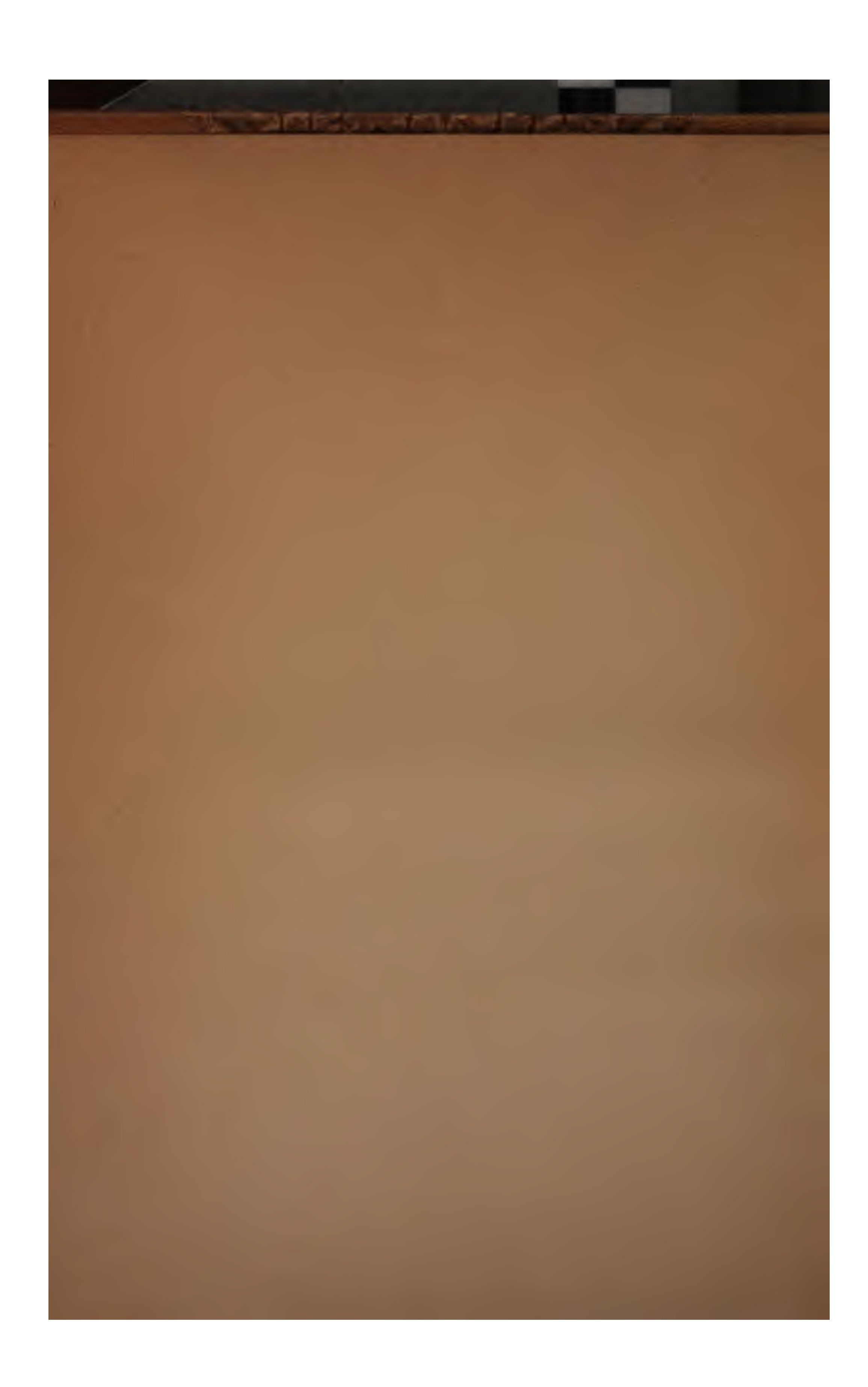


LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University
NOT TO BE TAKEN OUT OF THE LIBRARY


913.38
v.4



K. F. HERMANN'S

LEHRBUCH

DER

GRIECHISCHEN ANTIQUITÄTEN.

UNTER MITWIRKUNG

von

Dr. H. DROYSEN in Berlin, Professor Dr. ARNOLD HUG in Zürich,
Direktor Dr. A. MÜLLER in Flensburg und TH. THALHEIM in Breslau

neu herausgegeben von

Professor Dr. H. BLÜMNER und Professor Dr. W. DITTENBERGER
in Zürich. in Halle a. S.

IN 4 BÄNDEN.

---

4 VIERTER BAND.

PRIVATALTERTHÜMER

von H. BLÜMNER.



FREIBURG I. B. UND TÜBINGEN 1882
AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR
(PAUL SIEBECK).

LEHRBUCH

der

Griechischen Privatalterthümer

von

DR. KARL FRIEDRICH HERMANN,
WEILAND PROFESSOR IN GÖTTINGEN.

---

3 DRITTE VERMEHRTE UND VERBESSERTE AUFLAGE.

Nach der zweiten, von Karl Bernhard Stark besorgten Auflage
umgearbeitet und herausgegeben

von

DR. HUGO BLÜMNER,
Professor an der Universität Zürich.



FREIBURG I. B. UND TÜBINGEN 1882
AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR
(PAUL SIEBECK).



Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Vorrede zur dritten Auflage.

Die erste Auflage der griechischen Privatalterthümer K. F. Hermanns erschien im Jahre 1851, mit Einschluß der Rechtsalterthümer als dritter Band des gesammten Lehrbuchs der griechischen Antiquitäten. Der Verfasser bemerkte in seiner Vorrede, daß gewisse Ausstellungen, welche an seinem Buche gemacht werden könnten, auf die Art seiner Entstehung zurückgeführt werden müßten, da beim ersten Erscheinen der den ersten Band bildenden Staatsalterthümer an die beiden folgenden Bände noch nicht gedacht war; daher komme es, daß manches, dessen organische Stellung in einem andern Theile war, in jenem ersten Bande vorweggenommen und anderes wiederum übergangen wurde, was in einem vollständigen System der griechischen Antiquitäten vorangestellt zu werden verdiente; wie es denn ohnehin keinem aufmerksamen Leser entgehen werde, daß trotz der verschiedenen Zählung der dritte Band eigentlich der erste des ganzen Systems sei, an welchen sich erst die Staatsalterthümer, wie an diese die gottesdienstlichen anschlössen. Indessen lag es keineswegs in Hermanns Absicht, etwa bei späteren Auflagen eine derartige Veränderung in der Reihenfolge herbeizuführen; er beabsichtigte nur, die von ihm hervorgehobenen Uebelstände bei den späteren Bearbeitungen durch Zusätze oder Auslassungen möglichst auszugleichen. Auch die späteren Herausgeber, Baehr und Stark, haben an der Anordnung nichts geändert, schon weil die neuen Auflagen immer bandweise und nicht in bestimmter Reihenfolge erschienen. Eher hätte diese Frage bei der vorliegenden Neubearbeitung des ganzen Werkes an die Herausgeber herantreten können; denn in der That scheint der erste Haupttheil dieses Bandes nicht minder sich an einem ungeeigneten Platze zu befinden, als der bisherige vierte Haupttheil, die Rechtsalterthümer. Aber während die Abtrennung der letzteren sich ohne weitere Bedenken vollziehen ließ, so daß dieselben nunmehr in der neuen Aus-

gabe unmittelbar hinter die Staatsalterthümer zu stehen kommen, war die Ablösung auch jenes ersten Haupttheils bedenklicher. Hätte derselbe als allgemeine orientirende Einleitung über Land und Volk der Griechen dem ganzen Werk vorausgeschickt werden sollen, so mußte er nothwendiger Weise eine Umgestaltung und Erweiterung erfahren, welche weit über Plan und Umfang dieses Lehrbuchs hinausgegangen wäre. In dieser Hinsicht mußte demnach die Anlage der Privatalterthümer unverändert bleiben.

Was die Darstellung anlangt, so äußert Hermann in der Vorrede die Besorgniß, daß manchem Leser dieselbe zu kurz, zu „knapp" erscheinen möchte. „Ich weiß wohl," bemerkt er, „daß sich über jeden dieser Abschnitte mit Bequemlichkeit ein eigenes Buch von der Stärke des gegenwärtigen Ganzen schreiben ließe, bin auch weit entfernt, durch dasselbe solche ausführlichere Arbeiten abschneiden oder unnöthig machen zu wollen; aber je reicher der Einzelstoff ist, der unserer Zeit durch Entdeckungen und monographische Forschungen zugeführt wird, desto mehr bedarf sie daneben gedrängter Uebersichten, die ihr die wesentlichen Ergebnisse des Gewonnenen ausscheiden und dadurch zugleich neuen Untersuchungen zu leitenden Ausgangspunkten dienen. Mein Text wenigstens soll und will zunächst nichts mehr sein als ein Gerippe, das den Fleisch- und Blutmassen des antiquarischen Materials, die in größeren Büchern oft noch in sehr flüssigem Zustande auf- und niederwogen, Festigkeit und Gliederung mittheile; die Umkleidung desselben bleibt geflissentlich der Selbstthätigkeit des Lesers anheimgegeben; obgleich es dazu die Noten auch weder an den nöthigen Grundlagen noch an den weiteren Hinweisungen fehlen lassen.

„Aus diesem Standpunkte des ganzen Werkes, den ich nicht ohne mannichfaltige Selbstverleugnung auch in diesem Bande festzuhalten beflissen gewesen bin, ergiebt sich dann auch von selbst das Verhältniß desselben zu anderen Bearbeitungen der griechischen Privatalterthümer, die ich daneben benutzt und zu Rathe gezogen habe, ohne mich jedoch weiter an sie zu binden, als sie die Gewähr quellenmäßiger Forschung darboten, auf welche dieser Band wo möglich noch mehr als seine Vorgänger gegründet werden mußte. Denn während es sich dort mehr oder minder immer um gewisse Grundanschauungen handelte, die die neuere Wissenschaft wenigstens in größerer Allgemeinheit und Tiefe aufgestellt hat, als sie aus den Worten des Alterthums allein gewonnen werden können, trat hier das thatsächliche Leben mit dem bunten Gewebe seiner Erscheinungen so ausschließlich in den Vordergrund, daß der ganze Schwerpunkt der Aufgabe sich in der urkundlichen Nachweisung und Feststellung der wesentlichen und charakteristischen Züge dieses Bildes zusammendrängte, und Verweisungen auf fremde Bücher konnten deshalb in der Regel nur den Zweck haben, etwaiges Bedürfniß nach größerem Detail zu befriedigen, als dessen zu geben im Plane dieses Buchs lag.

Daher wird man von neuerer Litteratur in diesem Bande vielleicht weniger als in den früheren citirt, dagegen aber, wie ich hoffe, den Grundsatz vollständiger Quellenauszüge mindestens mit derselben Consequenz wie in den gottesdienstlichen Alterthümern festgehalten und demgemäß auch nichts in den Text aufgenommen finden, wofür nicht die Noten dem Leser sofort das genügende Material zu eigener Prüfung darböten. Außerdem war es in diesem Bande noch mehr als in dem vorhergehenden möglich und nothwendig, Werke der bildenden Kunst zur Ergänzung und Veranschaulichung der überlieferten Nachrichten herbeizuziehen; und obgleich ich der Natur der Sache nach nicht daran denke, für diese Seite auch nur auf die relative Vollständigkeit Anspruch zu machen, die ich für die schriftstellerischen Zeugnisse erstrebt habe, so glaube ich doch nicht allein die sonstigen Leser auf jene unerschöpfliche Quelle antiquarischer Erkenntniß und Forschung nach Gebühr aufmerksam gemacht, sondern auch für den archäologischen Forscher und Erklärer selbst manchen Wink niedergelegt zu haben, den die Kunstlehre wenigstens als Zins für das von ihr entliehene Kapital annehmen möge. Wenn ich es endlich auch keinem Kundigen verbergen kann, daß des neuen Stoffs verhältnißmäßig wenig in diesem Buche vorkommt, und vielleicht ein größeres Verdienst in dem, was ich ausgeschieden, als in dem, was ich gesammelt habe, liegt, so lege ich doch auf die Anordnung des Gesammelten insofern einiges Gewicht, als ich die Kategorien und Gesichtspunkte der Gruppirung möglichst aus dem thatsächlich vorliegenden Stoffe selbst geschöpft und es dadurch ermöglicht habe, eine Menge sonst zerstreuter Einzelheiten auf schmalem Raume in organischer Gliederung zu vereinigen. System im Ganzen wird man allerdings auch so nicht vermissen; statt aber von vorn herein ein ausgeführtes Schema mitzubringen, dessen einzelne Theile alsdann nur zu oft hätten durch Vermuthungen oder unorganische Züge ausgefüllt werden müssen, habe ich mich vielmehr durch die lebendige Association der Thatsachen leiten lassen, die mir aus jeder zusammengehörigen Gruppe ein Ganzes zu bilden erlaubte, ohne darum den ununterbrochenen Zusammenhang mit dem grösseren Ganzen zu verlieren."

(Der Schluß der Vorrede kann hier übergangen werden; er enthält nur Hinweise auf andere Werke über Privatalterthümer, namentlich Beckers Charikles, Th. Johns Hellenes u. a. m.)

Die zweite Auflage der Privatalterthümer erschien in den Jahren 1869/70, besorgt von K. B. Stark. Der neue Bearbeiter, durch dessen Zusätze das Buch von 360 auf 595 Seiten angewachsen war, legte zunächst Werth darauf, „in den Text selbst die am Schluß angegebenen Zusätze und Verbesserungen einzuführen und überhaupt an demselben die außerordentlich nöthige Revision in den Zahlen, sowie in den abgedruckten Textstellen vorzunehmen. Manche jetzt durchgängig gebräuchliche Zählungen und Citirweisen mußten an die Stelle der früheren gesetzt werden,

jedoch bekennt der Bearbeiter mit Bedauern, daß in der ersten Abtheilung Ungleichheiten im Citiren sich erhalten haben, die hätten verschwinden sollen.“ Es mag hier gleich bemerkt werden, daß gerade diese Seite in der That die schwächste bei der so sehr verdienstvollen Bearbeitung Starks ist. Die Zahl der Schreib- und Druckfehler in den Zahlen der Citate war auch in der zweiten Auflage eine so unerwartet große, daß dem neuen Bearbeiter die unerquickliche Arbeit einer erneuten Revision sämmtlicher Citate nicht erspart blieb.

Ueber seinen eigenen Antheil an dem erweiterten Inhalt des Buches spricht sich dann Stark folgendermaßen aus:

„Den bedeutendsten Raum in der Erweiterung des Buches nehmen natürlich die eigenen, mit Klammern ([ ]) bezeichneten Zusätze des Bearbeiters ein. Eine einfache Durchsicht des Buches kann davon überzeugen, daß dieselben nicht bloß diesem oder jenem Theile des Buches, welcher gerade mit den sonstigen Arbeiten ihres Verfassers in Verbindung stand, zu Gute gekommen sind, sondern daß sie sich über alle Theile erstrecken. Und in der That, wenn solche Lehrbücher vor allem den Zweck haben, Rechenschaft vom Gesammtstand einer Wissenschaft abzulegen, das Einzelne, auch Kleinste als Glied einer großen Kette von Erscheinungen zu betrachten, so hat der neue Bearbeiter die Pflicht, sich nicht nach Neigung einzelne Partien auszusuchen, sondern so weit es in seinen Kräften steht, alle Theile zu berücksichtigen. Trotzdem wird ein Unterschied in dem Maße der Durcharbeitung sich fühlbar machen; in dieser Beziehung ist zu bekennen, daß die Rechtsalterthümer nicht in dem Umfange, als sie es verdienen, neu durchgearbeitet werden konnten, obgleich auch bei ihnen ein flüchtiger Blick schon auf wesentlichste Bereicherungen stoßen wird.

„Jede eindringende neue Lektüre der antiken Schriftsteller mußte für den unabsehbaren Reichthum der in das in diesem Bande behandelte Gebiet fallenden Gegenstände — d. h. also für den physischen und ethischen Gesammtcharakter des griechischen Landes und Volkes, für das private Leben s. str., dann das ganze gesellschaftliche Leben endlich für die rechtliche Ausgestaltung dieser Zustände — fruchtbar sein. Oft sind die bekanntesten Schriftsteller nicht immer nach dieser realen Beziehung die am meisten ausgeschöpften. Mit der Zeit werden wir auch neben den unmittelbaren Autoren der griechischen Blüthezeit rückwärts die hellenistischen und selbst römischen abgeleiteten Quellen in besonnener Weise für Reconstruktion früherer Zustände mehr und mehr benutzen können. Einzelne neue literarische Funde, wie des Philostratos Schrift περὶ γυμναστικῆς, wie die Reden des Hyperides geben auch für unsere Zwecke reiche Ausbeute. In noch viel höherem Grade ist dies der Fall mit dem sich fast unabsehbar mehrenden inschriftlichen Apparat. Diesen so vielfach zersplittert bekannt werdenden für alle Seiten des privaten und rechtlichen Lebens zu bewältigen, lag für jetzt nicht in der Macht

des Bearbeiters, jedoch ist der Gewinn für wichtige Seiten, z. B. für die Miethverhältnisse, für Namen, für die Sklaven ein ganz bedeutender gewesen. Und daneben tritt die Denkmälerwelt als ebenbürtige Quellengattung auf. Bei dieser erscheint es nun streng geboten, den antiquarischen, auf Sitte und Lebensform sich beziehenden und den kunstarchäologischen Gesichtspunkt scharf zu scheiden, wie dies z. B. in dem so verdienstlichen Buche von Guhl und Koner nicht recht geschehen ist. Der Verfasser gerade als Archäolog hat es für seine Pflicht gehalten, um so strenger gegen sich zu sein; er bekennt sich aber besonders dankbar Arbeiten wie denen von Wieseler, Stephani, von dem verewigten O. Jahn verpflichtet. Und endlich galt es einen bisher noch zu sehr vernachlässigten Thatsachenkreis, den nämlich der heutigen Beobachtungen von Land, Klima, Sitte der jetzigen Bewohner, wie sie uns eine Reihe scharf beobachtender Reisenden — nennen wir von den jüngsten nur Conze, v. Hahn, Unger, Wachsmuth, Heuzey, Daumont, Perrot und andere Glieder der École d'Athènes — in den Bereich dieser Umarbeitung zu ziehen."

Nach Anführung neuerer Litteratur fährt sodann der Herausgeber fort:

„In der Anordnung des Stoffes habe ich mich gescheut, das bestehende Gefüge des Werkes zu verändern. Es ist in sich wohl überlegt und praktisch. Wohl könnte man eine organischere Gliederung empfehlen, welche z. B. in Theil II, Kap. III: die Besonderheiten häuslicher Sitte enthaltend in Kap. I und II unmittelbar an geeigneter Stelle einschieben würde; ebenso konnte man §. 28 und 54 zusammenarbeiten, aber Mißstände anderer Art erhoben sich dann von Neuem. Hermann spricht selbst in seiner Vorrede S. V aus, daß dieser Band eigentlich die erste Stelle unter den drei Bänden einzunehmen habe; er erwähnt in der Vorrede zur vierten Auflage von Bd. I, S. VII den Plan, an das Ende der Rechtsalterthümer die Grundsätze des innern und äussern griechischen Staatsrechtes anzuknüpfen; dies würde noch mehr die Umstellung der Theile dann empfohlen haben. Und doch hat dieselbe die allergrößten Bedenken mit Ausnahme von dem ersten Haupttheil unseres dritten Bandes, welcher sehr leicht an die Spitze des ganzen Werkes zu stellen ist. Das große geschichtliche Gesammtbild der Entwickelung in Bd. I dient eben doch den zwei anderen zu einer trefflichen Unterlage und giebt der unendlichen Fülle des Details leicht den allgemeinen Rahmen. Statt dessen ist es wohl empfehlenswerth, am Schlusse dieses dritten Theiles anknüpfend an Bd. I einen prägnanten Nachweis der geschichtlichen Epochen zu geben, welche sich bestimmter als man denkt für das private und gesellschaftliche Leben herausstellen lassen. Der Bearbeiter trug Bedenken, jetzt bereits bei der ersten neuen Bearbeitung den Umfang desselben dadurch noch zu vermehren.

„Im Stile konnte im Einzelnen viel aufgelöst, zertrennt werden, jedoch ihn durchgreifend zu ändern, hätte eben ein neues Werk entstehen

lassen. Und wer es irgend versucht, ein solches Lehrgebäude knapp auszuführen, wird der Hermann'schen Darstellung gerechter werden, als es zu geschehen pflegt. Es ist für den aufmerksamen Leser eben doch eine oft in den prägnantesten Ausdrücken abgefaßte, umfassende Darstellung in den Paragraphen selbst gegeben. Und wie wenig durchgebildet ist nicht unsere wissenschaftlich darstellende Methode im Bereiche der Alterthumswissenschaft z. B. gegenüber der Methode juristischer Werke! Auch bei uns wird es der fortwährend neuen Geistesarbeit von Männern bedürfen, die sich nicht scheuen, den Vorwurf undankbarer Mühwaltung auf sich zu lenken, indem sie neben der anziehenden Detailforschung den Versuch machen, das Gesammtgebiet unserer Disciplin ohne jede rhetorische Beigabe, ohne jede persönliche Färbung rein durch die Thatsachen, durch das nackte Darlegen auch der noch wunden, schwachen Stellen oder der einfach ungelösten Probleme den Fachgenossen, vor allem einer strebenden, aber das Maß des Einzelnen im Verhältniß zum Ganzen selten richtig erkennenden Jugend vorzuführen. Es wird eine Zeit kommen, wo von der Zersplitterung der Studien, von der Werthschätzung der Virtuosität allein, von der einseitig formalen Behandlung rein philologischer wie archäologischer Aufgaben man sich unbefriedigt, durstig hinwendet zu der auf das Ganze gerichteten, in demselben einen großen inneren Zusammenhang des ganzen antiken Lebens — überhaupt eines entwickelten menschlichen Lebens — suchenden Betrachtungsweise. Dann wird auch K. Fr. Hermanns Name, dem diese in einer seltenen Vereinigung philosophischer, juristischer, historischer, antiquarischer und vor allem ethischer Interessen eigen war, in seiner Bedeutung neu erkannt werden. Bis dahin möge das Lebenswerk Hermanns wenigstens in neuer, umsichtiger und unverdrossener Umarbeitung den stillen Dank bei den Sachverständigen sich neu erwerben!"

Das Verdienst, welches sich Stark durch seine neue Bearbeitung um das Hermann'sche Werk erworben, ist ein sehr großes. Der Fleiß, mit dem Stark, unterstützt von seiner großen Belesenheit und seinem umfassenden Wissen, auf den mannichfaltigsten Gebieten die Nachträge gesammelt und verwerthet hat, ist geradezu bewundernswürdig; sein Antheil an der neuen Auflage ist dadurch auch quantitativ ein so bedeutender geworden, daß sein Name auf immer mit dem des Verfassers verknüpft bleiben wird.

In der vorliegenden Ausgabe erscheinen nun Hermanns Privatalterthümer zum dritten Male und wiederum in bedeutend veränderter Gestalt. Da äußere Umstände es gefügt haben, daß dieser eigentlich letzte Band der neuen Auflage des gesammten Hermann'schen Lehrbuches zuerst erscheint, so halte ich es für am Platze, hier demnächst zur Charakteristik des Standpunktes, welchen die Herausgeber und Bearbeiter dabei einnahmen, den Prospekt der neuen Ausgabe vorauszuschicken. Derselbe lautet:

„Indem die Verlagshandlung sich entschloß, eine neue Ausgabe des Hermann'schen Lehrbuchs der griechischen Antiquitäten zu veranstalten, war es ihr Bestreben, demselben eine Gestalt zu geben, welche den Anforderungen der Gegenwart in jeder Hinsicht entspräche und die Ergebnisse der seit dem Tod des ursprünglichen Verfassers so erfolgreich fortgeschrittenen wissenschaftlichen Arbeit in präciser und übersichtlicher Darstellung zusammenfasste. Zu diesem Zwecke konnten einzelne Zusätze und Berichtigungen, auf deren Hinzufügung die Bearbeiter der bisherigen neuen Auflagen so gut wie ausschließlich sich beschränkt hatten, in keiner Weise genügen. Vielmehr erschien eine tiefer eingreifende Umgestaltung unbedingt nöthig, für welche die Verlagshandlung im Einverständniß mit den Bearbeitern folgende maßgebende Grundsätze aufgestellt hat.

„Zunächst ergab sich als ein unabweisbares Bedürfniß eine Aenderung der Druckeinrichtung, da dieselbe in ihrer bisherigen Gestalt die Brauchbarkeit des Buches in hohem Grade beeinträchtigte. Es werden daher in der neuen Auflage die Anmerkungen unter den Text gesetzt und für jede Seite besonders numerirt, auch die Vertheilung des Stoffes zwischen Text und Noten so weit möglich im Interesse größerer Uebersichtlichkeit geändert werden. Auch die Indices sollen eine zweckmäßigere Gestalt erhalten.

„Sodann war die kritisch-exegetische Grundlage der Darstellung einer gründlichen Revision dringend bedürftig. Die erste Abfassung des Lehrbuchs fiel in eine Zeit, wo es für die Mehrzahl der Quellenschriftsteller noch keine auf Grund der genau erforschten handschriftlichen Ueberlieferung methodisch constituirten Texte gab; und dem daraus hervorgehenden unvermeidlichen Mangel nachträglich bei den neuen Auflagen abzuhelfen, ist weder von Hermann noch von den späteren Bearbeitern mit der nöthigen Planmäßigkeit und Consequenz unternommen worden. Die Revision der benutzten Quellenstellen nach dem heutigen Stande der Textkritik (wobei zugleich eine Berichtigung der vielfach durch Druckfehler in den Zahlen entstellten Citate stattfinden soll) wird dann natürlich oft auch sachliche Aenderungen in der Darstellung zur Folge haben.

„Endlich versteht es sich von selbst, daß die seit den letzten Auflagen der einzelnen Theile erschienene wissenschaftliche Litteratur gewissenhafte Verwerthung finden wird; namentlich soll das überaus reiche epigraphische Material, welches durch die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte zu Tage gekommen ist, nach jeder Richtung für die Neugestaltung des Lehrbuchs ausgenutzt werden.

„Bei allen diesen Umgestaltungen betrachten es aber die Bearbeiter als ihre Pflicht, das Eigenthum Hermanns möglichst zu schonen und namentlich den Wortlaut seines Textes, soweit dies irgend thunlich, beizubehalten. Doch glaubten sie sich, abgesehen von der selbstverständlichen

Aenderung resp. Tilgung dessen, was durch die neuere Forschung als unhaltbar nachgewiesen ist, auch zur Erweiterung des Textes durch Zusätze, welche vielfach auch redaktionelle und stilistische Umgestaltung ganzer Partien zur Folge haben, im Interesse möglichster Vollständigkeit des Inhalts und Lesbarkeit des Textes durchaus berechtigt. In den Anmerkungen sollen wie die Classiker-Citate, so auch die Citate aus der neueren Litteratur soweit als möglich revidirt und verificirt werden; die Beseitigung einer Anzahl von Anführungen ganz werthloser und veralteter Bücher, wäre es auch nur um Raum für Anderes zu gewinnen, darf wohl sicher sein, auf keinen Widerspruch zu stoßen.

„Bei diesem Charakter der neuen Bearbeitung war eine äußerliche Trennung dessen, was dem ursprünglichen Verfasser und was den Bearbeitern angehört, absolut unthunlich. Die Herausgeber mußten sich deshalb entschließen, auf die Absonderung ihrer Zusätze durch Klammern, wie dieselben in den bisherigen Bearbeitungen von Baehr und Stark Anwendung gefunden hatten, zu verzichten."

Diesem allgemeinen Prospekte habe ich nur noch weniges mit Bezug auf diesen Band (in der neuen Ausgabe nunmehr Bd. IV) speciell hinzuzufügen.

Die Art, wie entgegen den früheren Auflagen, in dieser neuen mit dem Texte von Hermann umgegangen ist, wird manchen bedenklich erscheinen, und es wird vielleicht als pietätlos bezeichnet werden, daß in einigen Paragraphen vom Hermann'schen Wortlaut so zu sagen nicht ein Stein auf dem andern geblieben ist. Allein bei der oben präcisirten neuen Art der Bearbeitung, schon bei dem neugewählten und aus sehr guten Gründen bevorzugten System der Druckanordnung, wonach die Anmerkungen nicht an's Ende eines jeden Paragraphen, sondern gerade unter den Text zu stehen kommen, war eine Beibehaltung des Hermann'schen Textes in seinem Wortlaut unmöglich. Es ergab sich als unumgängliche Forderung, vielfach die in den oft sehr langen Noten aufgespeicherten Details herauszuholen, in den Text hinüberzunehmen und darauf auszugehen, daß somit die Anmerkungen im wesentlichen nur die Quellenbelege und das sonstige wissenschaftliche Material bieten, während das Sachliche soweit als möglich in die zusammenhängende Darstellung verwoben wurde. Das von den früheren Herausgebern befolgte Einklammersystem war dabei nicht mehr anwendbar, ganz abgesehen davon, daß das Princip der ängstlichen Wahrung des Eigenthumsrechtes zu einem ganz monströsen Doppelklammersystem geführt hätte. Immerhin ist es mein Bestreben gewesen, wo es irgend anging, den ursprünglichen Wortlaut ganz oder mit geringen Modifikationen beizubehalten und auch dem Stark'schen Antheil dabei sein Recht möglichst zu wahren.

Was das neu hinzugekommene Material anlangt, abgesehen von den rein redaktionellen Aenderungen in Citaten u. s. w., so habe ich

geglaubt, mich namentlich da möglichst einschränken zu müssen. Eine Erweiterung, wie sie seiner Zeit Stark mit vollem Rechte dem etwas „knappen“ Lehrbuch Hermanns gab, würde bei dieser neuen Auflage nicht mehr am Platze gewesen sein. Der Umfang des Buches schwölle dadurch immer mehr an und man geriethe damit auch in Details, welche dem Charakter eines Handbuchs nicht mehr angemessen sind. Ich habe also nicht die Darstellung durch Hineinziehen von Specialfragen oder durch genauere Ausführung einzelner Abschnitte erweitert, sobald solche Details in andern Werken über Privatalterthümer, wie in Beckers Charikles oder in ausführlicheren Werken über einzelne Gebiete der Privatalterthümer, leicht zu finden sind. Wohl aber hielt ich es für angebracht, auch derartige Details alsdann aufzunehmen, wenn sie in Zeitschriften, kleineren Abhandlungen u. dgl. verstreut sind; und hierin besonders, in der Mittheilung und Verwerthung der neueren Litteratur, nicht aber in der Erweiterung oder gar Vervollständigung der älteren, habe ich gemeint, meine Hauptaufgabe bei dieser neuen Ausgabe sehen zu müssen. Mitunter kam ich dabei allerdings in die Lage, irgend welche neuere Abhandlung oder selbst ein größeres Werk nur dem Titel nach citiren, nicht aber selbst einsehen, geschweige genauer benutzen zu können; hieran und ebenso, wenn mir manches von neuerer Litteratur entgangen, ist der Umstand schuld, daß mir hier in Zürich doch nur eine beschränkte Zahl von Zeitschriften und neuen Erscheinungen, namentlich des auswärtigen Buchhandels, zu Gesicht kommen resp. zur Disposition stehen. Eben dieser Umstand, daß ich nicht in der Lage war, ein große Bibliothek zur Disposition zu haben, ist auch daran schuld, daß die im Prospekt angekündigte „Beseitigung einer Anzahl von Anführungen ganz werthloser und veralteter Bücher“ im vorliegenden Bande nicht in dem Maße erfolgt ist, in welchem es unter andern Verhältnissen hätte geschehen können: ich habe mich nämlich nicht für berechtigt gehalten, irgend ein Citat einer selbst noch so antiquirten Abhandlung zu tilgen, wenn ich mich nicht durch persönliches Nachschlagen von der Unbrauchbarkeit oder Ueberflüssigkeit des betreffenden Citates selbst überzeugen konnte. Denn ich hielt es für meine Pflicht, wie die Citate aus der alten Litteratur, so auch die aus der philologischen möglichst zu verificiren (dabei mußte freilich sehr, sehr viel ohne die Möglichkeit erneuter Prüfung einfach mit hinübergenommen werden); und bei dieser Gelegenheit habe ich vielfach auch gefunden, daß in jener von Hermann so häufig citirten Litteratur des 17. und 18. Jahrhunderts doch immer noch eine so reichhaltige Sammlung von Material zusammengebracht ist, daß selbst da, wo wir neuere ausführliche Werke über die gleichen Gegenstände besitzen, daneben die Anführung jener älteren, oft kritiklosen, aber fleißigen Werke keineswegs ganz von Ueberfluß ist, mögen auch heutzutage noch so wenig Leute in die Lage kommen, darauf zu rekurriren.

Bei der Neubearbeitung stand mir das durchschossene Handexemplar Starks durch freundliche Vermittlung der Verlagshandlung zur Disposition; dasselbe enthielt aber im ganzen nur etwa einige Dutzend Notizen, und auch von diesen, meist ganz gelegentlich und ohne bestimmte Auswahl gemachten Nachträgen erwies sich ein Theil als nicht zur Aufnahme geeignet. Sonst habe ich für freundliche Unterstützung namentlich zwei fleißigen Zuhörern meinen Dank zu sagen, von denen der eine mir einige dankenswerthe Nachträge aus epigraphischem Gebiete geliefert hat, während der andere sich der mühsamen Herstellung des Index der griechischen Ausdrücke unterzog. In §. 46 und 47 verdanke ich eine Anzahl schätzbarer Nachweise und Bemerkungen meinem verehrten Freunde Dr. Imhoof-Blumer in Winterthur.

Zum Schluß erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß ich für alle mir zugehenden, auf den Inhalt des Lehrbuchs bezüglichen Wünsche, Nachträge, Litteraturangaben u. dgl. sehr dankbar sein und davon event. bei einer neuen Auflage möglichst Gebrauch machen werde. Namentlich bitte ich die Verfasser von Dissertationen und Programmen, deren Inhalt in das Gebiet der Privatalterthümer fällt, mir ein Exemplar von solchen meist schwer erhältlichen Abhandlungen freundlichst zugehen zu lassen.

Hottingen bei Zürich, am 1. Mai 1882.

H. Blümner.

Inhaltsverzeichniss.

Erster Haupttheil.

Das griechische Land und Volk nach seinem physischen und sittlichen Charakter betrachtet.

F. E. H. Kruse, Hellas oder geogr. antiquar. Darstellung des alten Griechenlands und seiner Colonien. Leipzig 1825 ff. 2 Bde.

Cramer, a geographical and historical description of Greece. Oxford 1828. 4 Vol.

S. K. W. Hoffmann, Griechenland und die Griechen im Alterthum. Leipzig 1841. 2 Bde.

Bobrik, Griechenland in altgeographischer Beziehung. 1842.

Freder. Strong, Greece as a kingdom or a statistical description of that country. London 1842.

F. Fiedler, Geographie und Geschichte von Altgriechenland und seinen Colonien. 1843.

J. A. C. Buchon, la Grèce continentale et la Morée. 3 Bde. 1840—1846, mit Kritik von Fallmerayer, gesammelte Werke. 1862. III. p. 167—213.

E. Forbiger, Handbuch der alten Geographie. III. 1848. S. 853 ff.

E. Curtius, Peloponnesos. Histor. geogr. Beschreibung der Halbinsel. Gotha 1851 fg. 2 Bde.

J. F. Jul. Schmidt, Beiträge zur physikalischen Geographie von Griechenland. Athen 1861, in den Publications de l'observatoire d'Athènes. Ser. II. t. 1.

L. Schiller, Stämme und Staaten Griechenlands. Erlangen und Ansbach 1855—1861. 3 Bde.

C. Bursian, Geographie von Griechenland. Leipzig 1860—1871. 2 Bde.

J. H. Krause, Altgriechenland. Geographie, in Ersch und Gruber, allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Sect. I. Bd. 80. 1862. S. 1—202. Griechenland im Mittelalter und der Neuzeit, ebendas. Bd. 83. 1866. S. 259—444.

H. A. v. Klöden, Handbuch der Länder- und Staatenkunde von Europa. II[2], Berlin 1867. S. 1325—1436.

H. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie. Berlin 1878. S. 229—318.

Wachsmuth, hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staates. 2. Ausg. 1846. S. 1—138.
Fr. Jacobs, Hellas. Berlin 1853. S. 1—73.
K. F. H. Schwabe, Handbuch der griechischen Antiquitäten. I. Magdeburg 1854. S. 7—43.
L. Doublier, Geschichte des Alterthums vom Standpunkte der Kultur mit besonderer Rücksicht auf die Entwickelung des volkswirthschaftlichen Lebens in Ackerbau, Handel und Industrie. Wien 1874.
G. Bernhardy, Grundriß der griechischen Literatur. I[4], 1876. §. 5—30. 51-52. 59. 68—71.
B. G. Niebuhr, Vorträge über alte Länder- und Völkerkunde. Herausgegeben von Isler. Berlin 1851. S. 24—318.
Connop Thirlwall, a history of Greece. Lond. 1839. I. p. 1—122; übers. von L. Haymann. Bonn 1839. I. S. 1—130.
Grote, history of Greece. London 1846 ff. II. Deutsche Bearbeitung von Theod. Fischer. Leipzig 1856. II. S. 201—251. (Deutsche Ausgabe, Berlin, Th. Hofmann, 2. Aufl. I. S. 487—526.)
E. Curtius, griechische Geschichte. I[4]. 1874. S. 1—33.

---

§. 1.
Landesgrösse und Volksmenge.

Gleichwie es überhaupt eine charakteristische Eigenschaft des griechischen Volkes und aller seiner Thätigkeit ist, daß es sich mehr intensiv als extensiv entwickelt und gerade seine Höhepunkte mit verhältnißmäßig geringen Mitteln erreicht hat, um dann erst von den gewonnenen Resultaten in größerer Ausdehnung Gebrauch zu machen [1]), so entspricht auch der äußere Umfang des Bodens, welcher jener Entwickelung zum Schauplatze diente, der großartigen Stellung seiner Bewohner in der Weltgeschichte so wenig, daß wohl niemals ein kleineres Land eine größere Bedeutung für die ganze Menschheit erlangt hat. Denn wenn auch der römische Staat

---

[1]) Jacobs, verm. Schriften III, 528: „es wird ewig der Ruhm des Alterthums sein, daß es Viel mit Wenigem that ... die einfache Organisation seiner Staaten, die so Großes ausführten; die anspruchslose Einrichtung seiner Gedichte, die so mächtig wirken; die stille Ruhe seiner Kunstwerke, die so laut zur Seele spricht; überall finden wir jene weise Sparsamkeit, die dem großen Genius der Natur abgelernt scheint, und eben darum das untrüglichste Kennzeichen der Genialität ist". Es gilt dafür Plinius' Ausspruch XXXV, 50: *omnia ergo meliora tunc fuere, cum minor copia.* Vgl. Winckelmann, Werke (v. Eiselein) I, 7 ff. III, 127. IV, 10 ff.; Diestel, über die Nacht des Hellenenthums. Lyck 1854.

von geringeren Anfängen ausging, so wuchs er doch durch seine Eroberungen bald zu einem Umfange, der ihm allein die dauernden Mittel zu seiner späteren Größe gewährte; Griechenland dagegen scheint bereits in den ersten Zeiten seiner Geschichte hinsichtlich seiner Grenzen eher beschränkt als erweitert worden zu sein [1]), und selbst die Colonien, in welchen es sich nachmals ausgedehnt hatte, gingen im Laufe der Zeit entweder verloren [2]) oder traten wenigstens durch eigenthümliche Entwickelung in ein so getrenntes Verhältniß zu dem Mutterlande, daß wo es sich um den Sitz und die Schaubühne griechischen Volkslebens handelt, doch immer vorzugsweise nur von dem letzteren die Rede sein kann.

Das eigentliche Hellas hat einen Flächeninhalt, der sich in runder Zahl kaum über 1000 Quadratmeilen beläuft [3]), und für dessen geringen Umfang nur die Menschenmenge einen Ersatz bot, die sich in der Zeit seiner Blüthe dort beisammen fand [4]). In der

---

[1]) Plut. Pyrrh. 1: μετὰ δὲ τοὺς πρώτους τῶν διὰ μέσου βασιλέων ἐκβαρβαρωθέντων κ. τ. λ.; vgl. Müller, Dorier I, 6 und mehr St. A. §. 15, not. 3 ff.; insbesondere auch O. Abel, Makedonien vor König Philipp, Leipz. 1847, S. 25 ff., wogegen die Annahme von Merleker, hist. geogr. Darstellung des Landes und der Bewohner von Epeiros, Königsberg 1841, S. 3, daß jene nördlichen Gegenden erst in späteren Zeiten zu Griechenland gerechnet worden seien, schwach begründet erscheint; s. im Gegentheil Polyb. XVII, 5: αὐτῶν γὰρ Αἰτολῶν οὐκ εἰσὶν Ἕλληνες οἱ πλείους· τὸ γὰρ τῶν Ἀγραῶν ἔθνος καὶ τὸ τῶν Ἀποδοτῶν, ἔτι δὲ τῶν Ἀμφιλόχων οὐκ ἔστιν Ἑλλάς, und die Hylli Illyriens Scymn. Ch. 410: ἐκβαρβαρωθῆναι δὲ τούτους τῷ χρόνῳ τοῖς ἤθεσιν ἱστοροῦσι τοῖς τῶν πλησίον, ὥς φασι Τίμαιος τε καὶ Ἐρατοσθένης.

[2]) So namentlich Großgriechenland: Strabo VI, p. 253: νυνὶ δὲ πλὴν Τάραντος καὶ Ῥηγίου καὶ Νεαπόλεως ἐκβεβαρβαρῶσθαι συμβέβηκεν ἅπαντα; vgl. die Poseidoniaten nach Aristoxen. b. Ath. XIV, p. 632 A: οἷς συνέβη τὰ μὲν ἐξ ἀρχῆς Ἕλλησιν οὖσιν ἐκβεβαρβαρῶσθαι, Τυρρηνοῖς ἢ Ῥωμαίοις γεγονόσι, καὶ τήν τε φωνὴν μεταβεβληκέναι τά τε λοιπὰ τῶν ἐπιτηδευμάτων, und die Kymaeer bei Liv. XL, 42 extr.; auch Sicilien nach Plat. Epist. VIII, p. 353 A und Plut. Timol. 17; die pontischen Colonien Dio Chrysost. XXXVI, p. 438 M. u. s. w.

[3]) Clinton, Fast. Hell. II, p. 385 fg. berechnet ihn nach Arrowsmith mit Einschluß der naheliegenden Inseln, jedoch mit Ausschluß von Epirus, auf 22,231 engl. Q.-M., was etwa 1050 der unserigen gleichkäme. „Sein ganzer Flächenraum ist etwas kleiner als der von Portugal“, Grote I, 487 (Berliner Ausg. v. 1880), unter Verweisung auf Strong, Statistics of the Kingdom of Greece, p. 2 und Kruse, Hellas I, 196.

[4]) Außer Clinton a. a. O. p. 381 ff. und den älteren Berechnungen von Hume, Essays on the populousness of ancient nations I, 443 vgl. Wallace, sur la population des anciens, p. 65; Moreau de Jonnès, statistique des peuples

classischen Periode wenigstens, die wir zwischen die Perserkriege und die Erhebung der makedonischen Macht setzen, läßt sich Griechenlands waffenfähige Mannschaft auf mehr als 200,000 Köpfe [1]) und demgemäß seine freie Bevölkerung auf mindestens 1,500,000 anschlagen, wozu dann noch die entsprechende Anzahl von Sklaven kommt, von der man sich daraus einen Begriff machen kann, daß nach glaubwürdiger Angabe [2]) Attika allein noch zu Demetrius' Zeit auf etwa 150,000 Freie deren 400,000, Korinth auf seiner größten

---

de l'antiquité, Par. 1851. I, 155 ff.; Zumpt in Abh. d. Berl. Akad. 1840, S. 6 ff.; Wachsmuth, Hell. Alterth. II, 13. E. Kastorches, περὶ τοῦ πλήθους τῶν τῆς ἀρχαίας Ἑλλάδος κατοικῶν, im Ἀθήναιον IV (1875), p. 421 ff. V (1876), 111 ff. berechnet für die Zeit der Schlacht bei Plataeae die Zahl der Freien in Griechenland auf 1,125,000, die der Sklaven auf 2,000,000, sodaß also im Ganzen 3,250,000 Einwohner für das eigentliche Griechenland sich ergäben gegenüber 1,714,000 bei Moreau de Jonnès (I, 222) und 3,000,000 bei Clinton a. a. O.

[1]) Insbes. nach der Stärke des Heeres bei Plataeae, Her. IX, 28, wozu dann noch Argiver, Boeoter, Thessaler, Aetoler und andere nordwestliche Stämme gerechnet werden müssen. Daß die beiden ersteren jeder für sich allein den Athenern gleich waren, erhellt aus Xenoph. M. Socr. III, 5, 2 und Lysias bei Dionys. Hal. de Lys. iud. 23 (T. V, p. 531 R); Athen aber zählt in der Zeit seiner höchsten Blüthe an 30,000 volljährige Bürger, vgl. Her. V, 97; Plat. Symp. p. 175 E; Axioch. p. 369 A; Aristoph. Eccles. 1132. Die Angabe des Thucyd. II, 30, daß Acharnae allein 3000 Hopliten stellen konnte, wird von Müller-Strübing, Aristoph. und die histor. Kritik, S. 639, angefochten. Mehr bei Sainte-Croix in Mém. de l'A. d. J. XLVIII (1808), p. 147 ff.; Museum criticum or Cambridge class. researches I (1814), 541 ff., II (1825), 215 ff.; Böckh, Staatsh. I², 47 ff.; Letronne in Mém. de l'Inst. VI (1822), p. 165 ff.; Fr. Mone, Griech. Geschichte I, 50 ff.; Herzog, die Bevölkerungsstatistik des Alterthums, im Philologus XXV, 699; und für Athen die Berechnungen bei Wachsmuth, die Stadt Athen im Alterthum I, 564 ff. und E. Kastorches, περὶ τοῦ πλήθους τῶν τῆς Ἀττικῆς κατοικῶν καὶ τοῦ κατ' ἐνιαυτὸν παραγομένου ἐν αὐτῇ πόσου τῶν Δημητριακῶν καρπῶν τὸ πάλαι καὶ νῦν, im Ἀθήναιον III (1874), 91 ff., der die Gesammtzahl der Bürger (incl. Frauen und Kinder) für das fünfte Jahrh. auf 150,000, für das vierte auf 100,000 berechnet; dazu etwa 5000 Metoeken und 400,000 Sklaven, also im Ganzen gegen 600,000 Einwohner.

[2]) Ctesil. bei Ath. VI, p. 272 C: (Ol. 117, 4.) Ἀθήνησιν ἐξετασμὸν γενέσθαι ὑπὸ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως τῶν κατοικούντων τὴν Ἀττικὴν, καὶ εὑρεθῆναι Ἀθηναίους μὲν δισμυρίους πρὸς τοῖς χιλίοις, μετοίκους δὲ μυρίους (zu diesen beiden Kategorien muß dann für Weiber und Kinder noch durchschnittlich das Vier- und ein Halbfache gerechnet werden), οἰκετῶν δὲ μυριάδας τεσσαράκοντα: vgl. Grauert, hist. und philol. Analekten, Münster 1833, S. 313 und Ostermann, de Demetrii Phal. vita, Hersfeld 1847, p. 33 ff.

Höhe 460,000, Aegina sogar 470,000 gezählt haben soll [1]), sodaß die ganze Menschenzahl, die jenen Boden bevölkerte, etwa auf fünf Millionen rund angesetzt werden kann. Erst nach dem Untergange seiner politischen Unabhängigkeit schmolz das griechische Volk in auffallender Schnelligkeit dergestalt zusammen, daß es selbst sein kleines Gebiet nicht mehr ganz zu füllen hinreichte und große Strecken desselben völlig wüst lagen [2]). In Lakedaemon, das zur Zeit der Perserkriege ohne seine Perioeken und Heloten 8000 Krieger zählte [3]), waren um's J. 250 v. Chr. kaum 700 Bürgerfamilien übrig [4]); Boeotien besaß zu Augustus' Zeit nur noch zwei

---

[1]) Diese Ziffern, welche Athenaeus a. a. O. und Schol. Pind. Olymp. VIII, 30 aus Aristoteles und Timaeus mittheilen, zu denen nach einer Angabe des Hyperides bei Suid. s. v. ἀπεψηφίσατο über mehr als fünfzehn Myriaden Sklaven in Attika ἐκ τῶν ἔργων τῶν ἀργυρείων und aus der ἄλλη χώρα, außerhalb der Stadt, hinzukommen, sind zwar von vielen bezweifelt und durch Conjectur auf 60,000 und 70,000 heruntergesetzt worden; vgl. schon Bochart, Geogr. sacra IV, 20, p. 286; dann Niebuhr, röm. Gesch. II², 80; Moser in Heidelb. Jahrbb. 1827, S. 1210; Clinton II, 423; St. John, Hellenes I, 69; Letronne, Mém. de l'Instit. a. a. O.; Schück, üb. d. Sklaverei b. d. Gr., Breslau 1875, S. 11; Wallon, histoire de l'esclavage I², 221; aber der Zusammenhang spricht eben so sehr gegen jede Aenderung, wie die Autorität der Zeugen gegen die Annahme eines Irrthums, und gewiß gilt auch für sie, was schon de Pauw, Rech. sur les Grecs I, 131 zur Rechtfertigung obiger Angabe für Attika bemerkt hat. In Bezug auf Korinth und Aegina macht Bursian, Geogr. von Griechenl. II, 13 u. 79 auch auf die als Ruderknechte und unter auswärtigen Handelsniederlassungen verwendeten Sklaven aufmerksam. Aehnliches bei Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griech. Alterthum. Halle 1869. S. 140 fg. Für Athen bezeichnet Wachsmuth, die Stadt Athen, S. 565, die Zahl von 200,000 Sklaven als „vielleicht bedeutend zu niedrig".

[2]) Polyb. XXXVII, 4: ἐπέσχεν ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς καιροῖς τὴν Ἑλλάδα πᾶσαν ἀπαιδία καὶ συλλήβδην ὀλιγανθρωπία, δι' ἣν αἵ τε πόλεις ἐξηρημώθησαν καὶ ἀφορίαν εἶναι συνέβαινε, καίπερ οὔτε πολέμων συνεχῶν ἐσχηκότων ἡμᾶς οὔτε λοιμικῶν περιστάσεων; vgl. Thirlwall, Hist. of Greece VIII, 460 sq. St. A. §. 190, not. 12. Selbst das neugegründete Megalopolis war bald zur ἐρημία μεγάλη geworden, Polyb. II, 55. Strabo VIII, p. 388; und wie manche kleinere Städte aussahen, schildert Paus. X, 4, 1: εἴ γε ὀνομάσαι τις πόλιν καὶ τούτους, οἷς γε οὐκ ἀρχεῖα, οὐ γυμνάσιόν ἐστιν, οὐ θέατρον, οὐκ ἀγορὰν ἔχουσιν, οὐχ ὕδωρ κατερχόμενον ἐς κρήνην, ἀλλὰ ἐν στέγαις κοίλαις κατὰ τὰς καλύβας μάλιστα τὰς ἐν τοῖς ὄρεσιν ἐνταῦθα οἰκοῦσιν ἐπὶ χαράδρᾳ. Vgl. Bursian, Geogr. II, 193.

[3]) Her. VII, 234.

[4]) Plut. Agid. 5; vgl. Aristot. Politic. II, 9, 12, p. 1270 a, 29: τοιγαροῦν δυναμένης τῆς χώρας χιλίους ἱππεῖς τρέφειν καὶ πεντακοσίους καὶ ὁπλίτας τρισμορίους, οὐδὲ χίλιοι τὸ πλῆθος ἦσαν... μίαν γὰρ πληγὴν οὐχ ὑπήνεγκεν ἡ πόλις, ἀλλ' ἀπώλετο διὰ τὴν ὀλιγανθρωπίαν. Vgl. Droysen, Gesch. d. Hellenismus II, 540.

Städte, Thespiae und Tanagra, während in Theben allein die Burg bewohnt war [1]); derselbe Kaiser zog in einer einzigen Colonie Nikopolis fast die ganze Bevölkerung von Aetolien und Akarnanien zusammen [2]); in Chalkis auf Euboea war das meiste Terrain innerhalb der Stadtmauern zu Ackerland verwendet, während unmittelbar vor den Thoren eine unbebaute Wüstenei lag [3]); und während noch der achaeische Bund eine Streitmacht von 40,000 Mann hatte in's Feld stellen können [4]), schätzt dieselbe Plutarch [5]) für ganz Griechenland höchstens noch auf 3000. Ganz ist jedoch darum selbst bis auf den heutigen Tag der hellenische Stamm nicht aus jenen Gegenden verschwunden; die seit dem sechsten Jahrhundert mächtig erfolgten slavischen [6]) und erst seit dem vierzehnten Jahrhundert von oben geförderten albanesischen Einwanderungen, von welchen ihn neuere Forscher ganz verdrängen lassen [7]), beschränken sich jedenfalls nur auf einzelne Landestheile, und in den gebirgige-

---

[1]) Strabo IX, p. 403 und 412; vgl. Paus. VIII, 33, 2 und IX, 7, 6.

[2]) Strabo VII, p. 325: ὥστε τὸ τελευταῖον ὁ Σεβαστὸς ὁρῶν ἐκλελειμμένας τελέως τὰς πόλεις εἰς μίαν συνῴκισε τὴν ὑπ' αὐτοῦ κληθεῖσαν Νικόπολιν; vgl. Paus. VII, 18, 7 und VIII, 24, 11: γεγόνασι δὲ αὐτοί τε ἀνάστατοι καὶ ἡ γῆ σφίσι πᾶσα ἠρήμωται.

[3]) Dio Chrys. VII, p. 106 M.

[4]) Polyb. XXIX, 2.

[5]) Plut. Def. orac. c. 8, p. 413 F: τῆς κοινῆς ὀλιγανδρίας . . . πλεῖστον μέρος ἡ Ἑλλὰς μετέσχηκε· καὶ μόλις ἂν νῦν ὅλη παράσχοι τρισχιλίους ὁπλίτας, ὅσους ἡ Μεγαρέων μία πόλις ἐξέπεμψεν εἰς Πλαταιάς.

[6]) Für das Slavische in Hellas wichtig Arth. u. Alb. Schott, walach. Mährchen, Stuttg. u. Tübing. 1845; auch B. Schmidt, Volksleben der Neugriechen, Leipzig 1871, I, 2 ff. Die Βλάχοι ὁδῖται a. 969 n. Chr. (Georg. Cedren.) in Thessalien, der μεγάλη Βλαχία (12. Jahrh.), noch heute zum Herumziehen geneigt, s. Heuzey, le mont Olympe, p. 47 ff. Vgl. J. Ph. Fallmerayer, Geschichte der Halbinsel Morea, Stuttg. 1830, und dessen Abh.: Welchen Einfluß hatte die Besetzung Griechenlands durch die Slaven auf das Schicksal der Stadt Athen? Stuttg. 1835, sowie Fragmente aus dem Orient, 1848, II, 36 ff.

[7]) Zur Nationalität und der Einwanderung der Albanesen in das eigentliche Griechenland s. J. G. v. Hahn, Albanesische Studien, Jena 1853, bes. S. 14. 211 fg. 318 fg.: ihre Zahl daselbst auf 200,000 berechnet, starke Einwanderung seit dem 14. Jahrh.; v. Hahn faßt sie als Brüder des gräco-italischen Stammes, als Nachkommen der Epiroten und Makedonen, d. h. als Altillyrer. Dagegen polemisirt N. G. Nikokles, de Albanensium sive Schkipetarum origine et prosapia, Gött. 1855. Zur Sprache derselben vgl. Bopp, über das Albanesische in seinen verwandtschaftlichen Beziehungen, in den Abh. d. Berl. Akad. f. 1854, S. 459 ff., und K. H. Th. Reinhold, Πελασγικά, Noctes atticae, Athen 1855.

ren Strichen wie auf mehreren Inseln findet sich noch immer ein zahlreicher Menschenschlag, der nicht allein durch Sprache und Körperbau lebhaft an seine classischen Vorgänger erinnert [1]), woran allerdings vielfach auch die Macht der Naturverhältnisse selbst auf eine von außen eingewanderte Bevölkerung die Schuld tragen mag [2]), sondern der auch in Sitten, Gebräuchen, Sagen u. dgl. viel Erinnerungen aus althellenischer Zeit getreu bewahrt hat [3]).

---

[1]) Vgl. Ulrichs, Reisen und Forschungen in Griechenland, Bremen 1840, I, 182; Roß, Reisen auf den griech. Inseln III, 155; Reisen und Reiserouten in Griechenland I, 2; griech. Königsreisen I, 43; Curtius, Peloponnes I, 88; und über die Tzakonen insbes. F. Thiersch in Abh. d. Bayer. Akad. der Wiss. I (1835), Phil. Cl. S. 511 fg. mit Allg. Lit. Zeit. 1843, März, Ergänz. Bl. N. 19; gegen Fallmerayer im allg. aber auch Soph. Oekonomos, περὶ Μάρκου τοῦ Κυπρίου, Athen 1843, p. 35 ff.; Ow, die Abstammung d. Griechen, München 1848; Caesar in d. Zeitschr. f. d. Alt. 1851, p. 371.

[2]) Vgl. L. v. Klenze, Aphor. Bemerk. auf einer Reise nach Griechenland, Berlin 1838, S. 88; ebd. 701: „dieser Verein von Local- und geschichtlichen Verhältnissen, die Gewalt des griechischen Bodens und Himmels, die nie ganz abgerissene Tradition einer hehren Vorzeit . . . war es auch, welche bewirkte und stets bewirken wird, daß welche Nationen sich auch auf griechischem Boden festsetzten, diese bald wieder selbst zu Griechen werden mußten . . . sich bald dem Lande und seiner früheren autochthonischen Bevölkerung assimilirt haben und Griechen geworden sind." Diese Macht der Naturverhältnisse, ebensosehr auch die einer reich entwickelten, universal gewordenen Sprache, wie die griechische geworden war, hebt auch Clark, Peloponnesus, Lond. 1858, Chapt. XXIII, p. 324 sqq. hervor, indem er dagegen das fortwährende Zuströmen anderer nationaler Elemente im Alterthum selbst durch die Sklaverei sehr betont und gegen die Aehnlichkeit der heutigen Griechen in Körperbau und moralischen Eigenschaften mit den alten sich skeptisch verhält.

[3]) Vgl. F. S. North Douglas, certain points of resemblance between the ancient and modern Greecs, London 1813; F. Kruse, Fragen über mehrere für das höhere Alterthum wichtige Verhältnisse im heutigen Griechenland, beantw. v. e. Philhellenen, Berlin 1827; E. Bybilakis, neugriechisches Leben verglichen mit dem altgriechischen, Berlin 1840; L. Stephani, Reise durch einige Gegenden des nördlichen Griechenlands, Leipz. 1843, S. 5 fg.; John Télfy, Studien über die Alt- und Neugriechen, Leipz. 1853; Marcellus, les Grecs anciens et modernes, Paris 1861, Vol. I; Curt Wachsmuth, das alte Griechenland im neuen. Mit Anhang über Sitten und Aberglauben der Neugriechen bei Hochzeit und Tod, Bonn 1864, mit ausführlichen Angaben der älteren und neuesten Literatur, S. 41 fg.; L. Heuzey, le mont Olympe et l'Acarnanie, Paris 1860, p. 265 fg.; Lejean, Ethnographie de la Turquie d'Europe (Ergänzungsschr. zu Petermanns geogr. Mittheil., Gotha 1861); Colquhoun, The modern Greeks considered as a Nationality, in Transact. of the R. Sow. of Lit. N. S. XI (1878), p. 448 sqq.; Bernh. Schmidt, das Volksleben der Neugriechen und das hellenische Alterthum, Leipz. 1871; derselbe, Griechische Märchen, Sagen u. Volkslieder, Leipz. 1877.

§. 2.
Geognostische Beschaffenheit des Landes.

Jedenfalls ist es auch jetzt noch derselbe Boden und der gleiche Himmelsstrich, unter dessen Einflüssen die griechische Menschheit im Alterthume lebte; und wenn gleich neuerdings versucht worden ist, selbst hinsichtlich der Vegetation des Landes und seiner Naturprodukte eine ähnliche Abnahme und Umgestaltung nachzuweisen, wie es hinsichtlich der Bevölkerung behauptet wird [1]), so lassen uns doch im ganzen auch die Berichte der neuern Reisenden noch dieselbe Natur erkennen, die uns bei den Schriftstellern des Alterthums begegnet [2]).

Die Configuration des Landes ist durch die überall eindringende, tiefe Buchten, fast Binnenseen bildende, in engen Meeresarmen sich durchdrängende, steile Vorgebirge umspülende See, im Innern durch den Wechsel von Hochebenen mit Thalkesseln, engen, wasserabführenden Schluchten (αὐλῶνες), weitem Vor- und Mündungsland wesentlich gegeben [3]).

Was die geognostische Beschaffenheit betrifft [4]), so besteht der überwiegende Theil des Festlandes mit Einschluß von Euboea aus Kalkgebirge mit einer Unterlage von Glimmerschiefer, das wir in

[1]) Fraas, Klima und Pflanzenwelt in der Zeit, Landshut 1847, empfohlen von Fallmerayer, gesammelte Werke, herausg. von G. M. Thomas, 1862, II, 462 ff. Dagegen Kurt Sprengel und E. Meyer, botanische Erläuterungen zu Strabo's Geographie und ein Fragment des Dikaearchos, Königsberg 1851, während Unger, Reise in Griechenland, S. 187 ff., die große Veränderung des Bodens besonders durch Entwaldung hervorhebt.

[2]) Aus älteren Reisenden ist das hierher Gehörige zusammengestellt in Kruse's Hellas I, 280 ff.; von neueren vgl. namentlich die Section physique der Expédition scientifique de Morée, Paris 1833 fg.; K. G. Fiedler, Reise durch alle Theile des Königreichs Griechenland, 2 Bde., Leipz. 1840, mit Kritik von Dechen in Jahrbb. f. wissensch. Kritik, 1841, p. 510 fg.; Curtius, Peloponnes, I, 32 ff.; Wachsmuth, Hell. Alterthumskunde I, 44 ff.; Hüllmann, Handelsgesch. der Griechen, Bonn 1839, S. 14 ff.

[3]) Vgl. Bursian, Geographie I, 5; Grote, Gesch. Griechenlands (Berl. Ausg.) I, 490 ff.

[4]) Vgl. Lasaulx, die Geologie der Griechen und Römer, in den Abh. der Bayer. Akad. 1851, Philos. Cl. VI, S. 515 ff.; Kiepert, alte Geogr., S. 231 ff.; und über die Mineralogie der Alten überhaupt A. L. Millin, Mineralogie des Homer, deutsch von Rink, Königsb. u. Leipz. 1793; Launay, Mineralogie der Alten, Prag 1799; Lenz, Mineralogie der alten Griechen und Römer, Gotha 1861; Buchholz, Homer. Realien I, 287 ff.

dem mehrfach als Baustoff erwähnten Tuffstein [1]) wiederfinden, gleichwie die tertiären Muschelkalkfelsen, namentlich in der Gegend von Megara, schon die Aufmerksamkeit der Alten auf sich gezogen hatten [2]). Auch die Tropfsteinhöhlen, in welchen die Phantasie der Hellenen Werke der Nymphen und ähnlicher Naturwesen erblickte [3]), gehören dieser Gebirgsart an, und dieselbe veredelte sich in den Marmorgattungen [4]) von Attika [5]), Karystus auf Eu-

---

[1]) Πώρινος λίθος ἐπιχώριος, Her. V, 62; vgl. Paus. V, 10, 2; VI, 19, 1; Poll. VII, 123; X, 173; und mehr bei Valck. ad. Ammon. III, 2, p. 169 (ed. Lugd.-Bat.); Siebelis, ad Paus. locum, Bautzen 1818, p. 4, namentlich die Stelle bei Theophrast de lapid. §. 7 oder Plin. XXXVI, 132, woraus seine kalkartige Beschaffenheit klar hervorgeht: *Parioque similis candore et duritia, minus tamen ponderosus, qui porus vocatur.* Vgl. noch Letronne, Lettres d'un antiquaire à un artiste, Paris 1835, p. 438.

[2]) Κογχίτης λίθος, Paus. I, 44, 6; κογχυλίας, Poll. VII, 100; vgl. Schneider ad Xenoph. Anab. III, 4, 10; Hippolyt. refut. haeres. I, 14 (p. 28 ed. Duncker-Schneidewin): ὅτι ἐν μέσῃ γῇ καὶ ὄρεσιν εὑρίσκονται κόγχαι· καὶ ἐν Συρακούσαις δὲ ἐν ταῖς λατομίαις εὑρῆσθαι τύπον ἰχθύος καὶ φωκῶν, ἐν δὲ Πάρῳ τύπον δάφνης (Gronov. ἀφύης) ἐν τῷ βάθει τοῦ λίθου, ἐν δὲ Μελίτῃ πλάκας συμπάντων θαλασσίων. Pythagoras schildert bei Ovid. Metam. XV, 264: *et procul a pelago conchae iacuere marinae et vetus inventa est in montibus ancora summis.* Fossile Muscheln abgebildet in Expéd. de Morée, Zool. pl. 20—26.

[3]) So das berühmte, von Porphyrius, ed. Hercher, Paris 1858 (mit Aelian.) u. Psellus (hinter de oper. daem. ed. Boissonade, Nürnberg 1838, p. 52 fg.) allegorisch gedeutete *Antrum Nympharum*, Hom. Od. XIII, 103 fg., vgl. Thiersch im Morgenbl. 1832, S. 966; Unger, Reise in Griechenland, S. 37 fg.; ferner die Hermesgrotte in Pylos (jetzt Boidokilia genannt), Hom. h. in Mercur. 103 fg. u. 399 fg., nach der schönen Auslegung v. Müller in Gerhards hyperb. röm. Studien, S. 310 fg.; vgl. Curtius, Peloponnes. II, 177; Bursian, Geographie II, 177; das Πανὸς αἰπόλιον Paus. I, 32, 7; und andere Paneen und Nymphaeen in Attika, vgl. Roß, griech. Königsreisen II, 77 und 150; Welcker, ep. Cyklus II, 395. Auf den Inseln die berühmte Grotte von Antiparos, s. Pasch von Krienen, descriz. dell' Arcipelago, neue Ausg. von Roß, S. 98 fg.; Prokesch, Denkwürdigkeiten II, 33 fg. u. a. Litteratur bei Krause, Griechenland, in Ersch u. Gruber, Encykl. d. Wissensch., Sect. I, Bd. 80, S. 108; die Goldgrotte auf Pholegandros, Roß, Inselreisen I, 148 fg.

[4]) Hierüber vgl. im allg. Blas. Caryophilus, de antiquis marmoribus, Utrecht 1743 und was sonst bei Müller, Archäol. §. 309 citirt ist; insbes. F. Corsi, Trattato delle pietre antiche, Rom 1833; dann (Reumonts) Römische Briefe, Leipz. 1840, I, 65 fg., Belli, Catalogo della collezione di pietre usate dagli antichi per adornare le loro fabriche, Bonn 1842.

[5]) Strabo IX, p. 399: μαρμάρου δ' ἐστὶ τῆς τε Ὑμηττίας καὶ τῆς Πεντελικῆς κάλλιστα μέταλλα πλησίον τῆς πόλεως; Xenoph. de vectigg. 1, 4; vgl. Fischers Index ad Aesch. Socr. Dial. s. v. Πεντελικοὶ λίθοι; die Stellen

boea [1]) und der Insel Pàros [2]) zu einer technischen Bedeutung, die höchstens noch durch den grünen Porphyr von Atrax in Thessalien und Krokeae in Lakonika oder die Serpentinfelsen in Argolis und Euboea aufgewogen wird [3]). Daneben hat die Süßwasserfor-

---

aus Pausan. gesammelt von Schubart in N. Jahrbb. f. Phil. XCI (1865) S. 487 fg.; mehr bei Creuzer zu Wagners Uebersetzung der Alterthümer v. Athen, Darmstadt 1829, I, 534; Roß, im Kunstbl. 1837, N. 2—4; Welcker, Tagebuch einer griech. Reise II, 122. Den pentelischen und hymettischen hält übrigens Böttiger, Andeut., S. 71, für einerlei, während Gerhard, Berlins antike Bildwerke, S. 16, auch sie mit Recht wieder unterscheidet; geringer als beide ist außerdem der Küstenmarmor, ἀκτίτης, vgl. Roß, Königsreisen II, 151.

[1]) Strabo X, p. 446: Κάρυστος δέ ἐστιν ὑπὸ τῷ ὄρει τῇ Ὄχῃ· πλησίον δὲ τὰ Στύρα καὶ τὸ Μαρμάριον, ἐν ᾧ τὸ λατόμιον τῶν Καρυστίων κιόνων; vgl. Hand ad Stat. Silv. I, 2, 149, p. 273; Böttiger, kleine Schriften III, 277; Roß, Königsreisen II, 29; Bursian, Quaest. Euboicae, Lips. 1856; Ders. in den Ber. d. Sächs. G. d. W. histor.-phil. Kl. 1859, S. 109 ff.; Baumeister, topogr. Skizze v. Euboea, Lüb. 1864, S. 23 fg. u. 66; Bursian, Geogr. II, 398. Doch bedeutet Καρύστιος λίθος sehr häufig auch den dort vorkommenden und technisch verwertheten Asbest, s. Salmasius, Exercitt. Plin. p. 125; Bursian ebd. 399; Blümner, Technologie I, 194. Sonst auch Serpentinfelsen im Westen, Trachyt im Osten der Insel. Das benachbarte Skyros hatte später berühmte Marmorbrüche bunten Marmors: Strabo IX, p. 437; Bursian, Geogr. II, 392.

[2]) Strabo X, p. 487: ἡ Παρία λίθος λεγομένη ἀρίστη πρὸς τὴν μαρμαρογλυφίαν; vgl. Roß, Inselreisen I, 50; Stephani in Zeitschr. f. d. Alterth. 1843, S. 582; Bursian, Geogr. II, 484 fg., nach der trefflichen Schilderung bereits von Cyriacus Anconit., s. O. Jahn in Bullet. d. Inst. arch. 1861, p. 187 ff. Chios mit Marmorbrüchen: Strabo XIV, p. 645. Den weißen, aber grau werdenden Marmor von Thasos schildert Conze, Reise auf den thrak. Inseln S. 24; über den von Naxos vgl. Bursian, Geogr. II, 490; ebendaher kamen treffliche Wetzsteine, wie heute noch der beste Schmirgel. Am Gipfel des Olymp grauer Marmor, s. Heuzey, le mont Olympe, p. 133.

[3]) Vgl. Tafel, de Thessalonica, Berlin 1839, p. 439 ff. oder Abh. d. Bayer. Ak. d. Wiss. 1837, philol. Kl. II, S. 131 fg.; Bursian, Geogr. I, 66; und über Krokeae (Paus. III, 21, 4; Plin. XXXVI, 55) insbes. Fiedlers Reise I, 326 fg.; Roß, Königsreisen II, 240; Curtius, Peloponnes II, 206 u. 267, wonach auch Tafels Scheidung dieses Steins von dem schlechthin sogenannten lakedaemonischen (Plin. l. l., Steph. Byz. s. v. Λακεδαίμων) wegfallen dürfte; dagegen ist der rothe, gestreifte und schwarze Marmor *(marmo rosso antico, cipollino, pavonazzetto, nero* und *bianco)* von Taenarum (Plin. XXXVI, 135 u. 158) nicht damit zu verwechseln. Diese Fundgruben hat Bildhauer Siegel neu entdeckt und benutzt, vgl. Bullett. d. Inst. arch. 1857, p. 154; H. Grimm in der Ztschr. f. allg. Erdkunde, N. F. XI, Berlin 1861, S. 131; Bursian, über das Vorgebirge Taenaron, in Abh. d. K. Bayer. Ak. d. W. 1855, VII, S. 773 fg.; Ders., Geogr. v. Griechenl. II, 150.

mation mit reichen Versteinerungen in Mergel- und lithographischem Schiefer, sowie durchbrechenden Eruptionsgesteinen und Braunkohlenlagern Theile von Euboea sowie der Küste Boeotiens und viele Inseln bestimmt [1]); Lager trefflichen weißen Thones luden zur bildenden Thätigkeit ein [2]), wie farbige, metallische Erde zum Malen [3]). Endlich die Küsten sind, an den Flußmündungen besonders, durch Alluvion außerordentlich verändert [4]).

Minder reich war und ist Griechenland noch an Metallen, wofür die früherschöpften Silbergruben von Laurium in Attika [5]),

---

[1]) Namentlich bei Kyme auf Euboea, vgl. Fiedlers Reise I, 449 ff.; Unger, Wissenschaftl. Ergebn. einer Reise in Griechenl., S. 143 ff.; Bursian, Geogr. II, 397.

[2]) Weiße Thonerde (λευκάργιλον, *argilla*) in Thessalien bei Olosson, Strab. IX, p. 440; attische, besonders beim Vorgebirge Kolias, Eratosth. b. Ath. XI, p. 482 B., Suid. s. v. Κωλιάδος κεραμῆες; in Aegina, Bursian, Geogr. II, 78.

[3]) Weiße Farbe (Bleierz) auf Melos; s. Donner bei Helbig, Maler. d. vom Vesuv verschütteten Städte, S. XLVI, Anm. 121; Bursian, Geogr. II, 497, Anm. 3. Röthel von Keos, Bursian, Geogr. II, 468.

[4]) Vorland der Flußmündungen am Peneios, Spercheios, Nedon und Pamisos, Eurotas; fast an der ganzen Westküste Kleinasiens, besonders an der Mündung des Maeander, vgl. Paus. VII, 2, 11; VIII, 24, 11; Strabo X, p. 458, dazu Falkener, Ephesus, Lond. 1862, p. 57 fg. u. 204. So erklärt Aristides Or. XLVIII (II, 468 ed. Dind.): τὸ γὰρ περὶ Λάρισσαν πεδίον θάλατταν εἶναι τὸ παλαιὸν πολλὰ τεκμηριοῖ.

[5]) Böckh in Abhh. der Berl. Akad. d. Wiss. f. 1815, S. 85 fg. mit Blaß im Hermes XV, 378. Die Silberbergwerke ergeben auch das *sil*, die ὤχρα der Maler, Plin. XXXIII, 158. Uebrigens ward Silber und Gold auch auf der Insel Siphnos gewonnen und davon der Zehnte im eigenen Thesauros zu Delphi niedergelegt (Herod. III, 57), die Bergwerke jedoch später vom Meer überfluthet (Paus. X, 11, 2; Eustath. in Dionys. Perieg. 525), vgl. Bursian, Geogr. II, 479. Auch das benachbarte Seriphos weist Reste alten Bergbaus auf, s. Grote, Gesch. Griechenl. I, 499 (Berl. Ausg.). Zu erwähnen sind auch die berühmten, meist von Phöniciern betriebenen Gold- und Silberbergwerke in Thasos und am gegenüberliegenden thrakischen Pangaeon (Herod. VII, 112; Strabo VII, p. 331), ferner die Goldbergwerke am Hebros, bei Plin. XXXIII, 66, und bei Abydos in der Gegend von Kremaste, Xenoph. Hell. IV, 8, 37; Strabo XIII, p. 591; XIV, p. 680; ferner τὰ ἀργυρεῖα τὰ ἐν Δαμαστίῳ in Südillyrien, Strabo VII, p. 326. Auch der Name Ἀργυρία in Troas weist auf Silbergewinnung (Strabo XIII, p. 603), wie *metalla auraria* bei Lampsakus bezeugt sind (Theophr. bei Plin. XXXVII, 193). Vgl. im allgemein. Sabatier, Production de l'or et de l'argent chez les anciens, St. Petersb. 1850; Daremberg, Dictionn. des antiquités I, 574 ff.; Buchholz, Homer. Realien I, 2, 299 ff.; Frantz, das Gold im Alterthum, in der Berg- und hüttenmänn. Zeitg. f. 1880, Bd. 39.

Kupfer in Euboea [1]) und einige Eisenbergwerke [2]) zu bemerken sind; auch fehlte es gänzlich an Steinsalz, wofür der Salzgehalt des Meeres einen Ersatz bot [3]). Wohl aber besaß es keine un-

---

[1]) Strabo X, p. 447: καὶ μέταλλον δ' ὑπῆρχε θαυμαστὸν χαλκοῦ καὶ σιδήρου κοινὸν ὅπερ οὐχ ἱστοροῦσιν ἀλλαχοῦ συμβαῖνον; Steph. Byz. s. v. Αἴδηψος, jetzt verschwunden, Fiedler I, 424. Dagegen fanden Baumeister (die Insel Euboea, S. 32), Bursian (Geogr. II, 399. 436. 438) und Rangabé im Süden Euboeas am Ochagebirge die Halden von Eisen- und Kupferbergbau. Sonst holte schon die homerische Zeit ihren Bedarf außer Landes in Temesa, Hom. Odyss. I, 180, obgleich dessen Lage (ob in Kypern oder Unteritalien?) bestritten ist, vgl. Engel, Kypros I, 149; Buchholz, Homer. Real. I, 2, 321 ff. In Kypern wurden alle Arten des Kupfers mit Vitriol, Grünspan u. s. w. gewonnen (Plin. XXXIV, 94. 130 u. s.); die von Strabo VI, p. 256 erwähnten Bergwerke von Ταμασός von Roß (Inselreisen IV, 157. 161) nachgewiesen.

[2]) Außer Euboea auch in Boeotien, vgl. Dionys. Perieg. 476, wo aber mit Ἀονίῳ σιδήρῳ vielleicht nur eine Anspielung auf den Dreizack des in Boeotien besonders verehrten Poseidon gemeint ist, vgl. Bernhardy ad Dionys. Per. II, 647 sq.; und in Lakonika nach Steph. Byz. s. v. Λακεδαίμων oder Eustath. ad Iliad. II, 581, p. 294, 3; jedenfalls aber nicht in Menge, wenn auch Roß, Inselreisen I, 8 bei Syros sagt: „Eisen soll über die ganze Insel, wie fast über ganz Griechenland verbreitet sein“, vgl. G. Barth, Corinth. comm. et merc. historia, Berlin 1844, p. 38. Seriphos eisenreich, s. Fiedler II, 106 ff.; Bursian, Geogr. II, 477; auch Thasos, s. Conze, Reise auf d. Inseln, S. 32. 35. Auf der Insel Gyaros erwähnt Aristoteles γῆν τὴν σιδηρῖτιν bei Ael. N. an. V, 14. Magneteisen (*siderites*) in Thessalien an der Boebeis, in Boeotien bei Hyettos, in Troas am Ida, in Lydien bei Magnesia gefunden (Plin. XXXVI, 127 sq., Dionys. descr. Graec. in Müller, Geogr. gr. min. I, 38). Eisenhaltige Thonerde, die sogen. lemnische Erde (Λημνία σφραγίς, *terra sigillata*) unter priesterlichem Geleit an Festtagen gewonnen, schien Gefäße gegen Gift zu schützen, Galen. XII, 172 sq. K.; und zu der heutigen Benutzung vgl. Conze, Reise auf den Inseln, S. 121.

[3]) Ἅλες, ἁλαί, ἁλίκη, ἁλυκίς Salinen mit Meerwasser, jetzt Aliki genannt, so bei Brauron (Bursian, Geogr. I, 349. 360), Phaleron, besonders in Megaris, bei Hermione (Fiedler I, 24. II, 580). Salz und Alaun auf Melos, Dioscor. V, 123; Cels. med. VI, 19. Reiche Salzproduktion auf Kypern, s. Engel, Kypros I, 57 fg.; Roß, Inselreisen IV, 90 fg.; O. Jahn im Hermes III, 332; auch bei Himera in Sicilien *sal foditur* (Vitruv. VIII, 3, 7). Vgl. überhaupt Buchholz, Homer. Realien I, 2, 293 ff. V. Hehn, das Salz, Berlin 1873. M. J. Schleiden, das Salz, seine Geschichte, seine Symbolik und seine Bedeutung im Menschenleben, Leipz. 1875. Alaun auf Melos, Bursian, Geogr. II, 497. Steinkohlen grub man in Thesprotien nach Theophrast bei Antig. Mirabil. 170 (186). Erdpechquellen in Zakynthos, bei Dyrrhachium und Apollonia, Vitruv. VIII, 3, 8; Cass. Dio XLI, 45; Bursian, Geogr. II, 380 fg.

bedeutende Anzahl heilkräftiger Quellen [1]), besonders die sogenannten herakleischen oder Wildbäder [2]), deren natürliche Wärme dem ermatteten Körper Stärkung brachte; und daran reihen sich dann auch sonstige Wirkungen unterirdischen Feuers, von welchen nicht allein die Sage, sondern auch die Geschichte Griechenlands mehrfach zu erzählen wußte. Ihren Hauptsitz freilich hatten diese vulcanischen Einflüsse auf den Inseln des aegaeischen Meeres, wo Lemnos noch zur Zeit der Classiker einen feuerspeienden Berg

---

[1]) Eine interessante Uebersicht griechischer Quellen aus Attika, Euboea, den ionischen Inseln gibt nach Temperatur, Stärke, Geschmack, geologischer Umgebung Unger, Reise in Griechenland, S. 26 fg. Quellen nach verschiedener Farbe, Kälte, Geschmack und Wirkung, auch heiße Quellen (ζέον ὕδωρ) führt Pausanias III, 24, 7; IV, 35, 10—12; VIII, 7, 3; IX, 34, 4 an; und wie sehr der Einfluß bestimmter Quellen auf den Menschen beobachtet ward, erweist Vitr. VIII, 3. Vgl. Fiedler II, 581: Griechenland hat nur warme, salzig schweflige oder bloß salzige Mineralquellen; Säuerlinge und Stahlwasser fehlen; vgl. Landerer, Beschreibung der Heilquellen Griechenlands, Nürnberg 1843; derselbe, περὶ τῶν ἰαματικῶν ὑδάτων παρὰ τοῖς ἀρχαίοις, im Παρνασσός f. 1877, Nr. 11, p. 853 ff.; Melion, über die Bäder und Heilquellen der alten Griechen, in Oestr. Bl. f. Liter. 1847, Nr. 262—268; Harless, die sämmtlichen bisher in Gebrauch gekommenen Heilquellen und Kurbäder, Bonn 1846. I: Heilquellen Griechenlands; Lersch, Gesch. der Balneologie, Hydroposie etc., Würzburg 1863; Becker, Charikles ed. Goell I, 199 fg.; Roß, Königsreisen II, 52 und 183 (Hypata und Aedepsus); Daremberg, Dictionn. des antiquités I, 334. Ueber Schöpfen und Versenden von mineralischen Wässern vgl. Hübner, über die Silberschale von Castro Urdiales, Arch. Ztg. XXXI (1873), Taf. 11, S. 115 ff.

[2]) Ἡράκλεια λουτρά, Aristoph. Nubb. 1051; Aristot. Meteor. II, 8, p. 366 a, 28; Athen. XII, p. 512 F.; Schol. Hom. Il. XXIV, 616; vgl. Eustath. ad Hom. Iliad. XXI, 444, p. 1279, 3; ad Od. VIII, 248, p. 1594, 17; und mehr bei Heffter, Götterd. auf Rhodos I, 15 und Schneidewin ad Ibyc. p. 181, auch im Rh. Museum N. F. II (1843), 290; und über ihre Heilkräfte die griechischen Aerzte Aretaeus de cura morb. diut. I, 5 (Med. Gr. XXIV, p. 321) und Paul. Aegin. I, 52; im allg. aber Caryophilus de Thermis herculaneis, Utrecht 1743. Die heißen Schwefelquellen von Aedepsos auf Euboea noch jetzt in Gebrauch, s. Baumeister, Euboea, S. 19 fg. 60 fg. und Das Ausland f. 1874, Nr. 1: Die Bäderstadt Aedepsos auf der Insel Euboea. Heiße Schwefelquellen auch auf Melos, Bursian, Geogr. II, 496 fg. Ueber die Bäder in Jonien s. Paus. VII, 5, 10—12; über den heutigen Zustand der Thermen und die Inschriften auf Lesbos s. Conze, Reise auf Lesbos, S. 16 fg. Quellen an den Asklepieen: Paus. II, 27, 6 sq.; Aristid. XVIII: εἰς τὸ φρέαρ τοῦ Ἀσκληπιοῦ, Vol. I, p. 408—414 ed. Dind. Für ihre Ausstattung wichtig Aedepsos, Plut. Qu. Sympos. IV, 4, p. 667 C.: οὗ τα θερμά, χωρίον ἐστὶν αὐτοφυὲς πολλὰ πρὸς ἡδονὰς ἔχον ἐλευθερίους καὶ κατεσκευασμένον οἰκήσεσι καὶ διαίταις, κοινὸν οἰκητήριον ἀποδέδεικται τῆς Ἑλλάδος.

besaß [1]), andere theils in mythischer Zeit, theils selbst bei Menschengedenken aus der Fluth emporgehoben oder vom Festland abgerissen sein sollten [2]), und noch jetzt sowohl die Granitbildungen von Delos, Rhenea und Mykonos als der durchaus vulcanische Charakter von Thera, Therasia, Melos und Kimolos [3]) im auffallendsten Gegensatze gegen die übrigen den Kalk des Mutterlandes fortsetzenden Cykladen stehen. Doch bietet auch dieses hin und wieder Schwefellager und verwandte Erscheinungen dar, die auf ähnliche Kräfte deuten, wie die Trachytmassen von Methana [4]); und die

---

[1]) Vgl. Buttmann, Mosychlos, der feuerspeiende Berg auf Lemnos, in Wolfs Mus. d. Alterth. I, 295 fg. und C. B. Heinrich de Chryse insula, Bonn 1839; im allg. auch Walter, die Abnahme der vulcan. Thätigkeit in histor. Zeiten, Berl. 1843. Die Klippenbänke der Mythonaes auf der Nordostseite der Insel gelten für das versunkene Chryse und den versunkenen Vulcan Mosychlos, s. Conze, Reise auf den Inseln des thrak. Meeres, S. 119.

[2]) Vgl. Plin. II, 202 sqq. und mehr bei Reinganum in Zeitschr. f. d. Alterth. 1835, S. 1105; auch Roß, Inselreise I, 88; II, 69, und Sauppe ad Hymnum in Isidem, Zürich 1842, S. 23.

[3]) Vgl. Fiedler II, 379 ff., und über Thera (Santorin) insbes. Plin. IV, 70: *Thera cum primum emersit Calliste dicta, ex ea avolsa postea Therasia atque inter duas enata mox Automate, eadem Hiera et in nostro aevo Thia iuxta easdem enata.* Dazu Plin. II, 202; Strabo I, p. 56; Iustin. XXX, 4; Euseb. Chron. Ol. 145 mit Roß, Inselreise I, 187 fg.; Bursian, Geogr. II, 512 fg. Ferner über die Aehnlichkeit von Melos und Lipara in vulcanischen Produkten (στυπτηρία) Diodor V, 10, und über die Puzzuolanerde von Kimolus (κιμωλία) Strabo X, p. 484 und Schol. Aristoph. Ran. 712; νιτροποιὸς γῆ, wie Eustath. in Dionys. Perieg. 527; Bursian, Geogr. II, 502.

[4]) Fiedler I, 225 fg.; II, 428 fg. Vielleicht auch die δυσοσμία des Fl. Anigros in Elis bei Strabo VIII, p. 346 oder Paus. V, 5, 8; vgl. Unger in Zeitschr. f. d. Alterth. 1843, S. 579 fg. und Roß, Reiserouten, S. 105: „in dem Thale ... brennt nach der Behauptung der Bauern die Erde jeden Winter mit schlechtem Geruche.“ Eben dahin gehört die intermittirende Quelle Olympias, wo πλησίον τῆς πηγῆς πῦρ ἄνεισι, die arkadische Stätte des Gigantenkampfes, Pausan. VIII, 29, 1. Auf Tenos φιάλιον σύγκραμα ἔχον ἐξ οὗ πῦρ ανάπτουσι πάνυ ῥᾳδίως, Pseudoaristot. Mirab. auscult. 33, p. 332 b, 26. Die Halbinsel Methane bei Troezen vulcanische Erhebung mit vielen Schwefelquellen, vgl. Ovid. Met. XV, 296 sqq.; Strabo I, p. 59: περὶ Μεθώνην τὴν ἐν τῷ Ἑρμιονικῷ κόλπῳ ὄρος ἑπταστάδιον τὸ ὕψος ἀνεβλήθη γενηθέντος ἀναφυσήματος φλογώδους μεθ' ἡμέραν μὲν ἀπρόσιτον ὑπὸ τοῦ θερμοῦ καὶ τῆς θειώδους ὀδμῆς, νύκτωρ δ' ἐκλάμπον πόρρω καὶ θερμαῖνον ὥστε ζεῖν τὴν θάλατταν ἐπὶ σταδίους πέντε, θολερὰν δ' εἶναι καὶ ἐπὶ εἴκοσι σταδίους, προσχωσθῆναι δὲ πέτραις ἀπορρῶξι πύργων οὐκ ἐλάττοσιν; Diod. XV, 49. Dazu vgl. Humboldt, Kosmos I, 453; II, 10; Fiedler I, 259; W. Reiss u. Stübel, Ausflug nach

Erdbeben, von welchen es zu wiederholten Malen heimgesucht ward [1]), lassen sich mit denselben Ursachen unschwer in Verbindung setzen.

Sonst war Hellas durch seine gebirgige Beschaffenheit vor verheerenden Naturereignissen ziemlich geschützt, und wo ja Ueberschwemmungen u. dgl. droheten, hatte schon frühe die Menschenhand durch Dämme, Abzugsgräben u. s. w. auf eine Art nachgeholfen, die jetzt mitunter schwer von naturwüchsigen Gebilden zu unterscheiden ist [2]). Nur zog die Seltenheit größerer Flüsse in

---

den vulcanischen Gebirgen von Aegina und Methana im Jahre 1866, Heidelberg 1867.

[1]) Aristot. Meteor. II, 7 sq., p. 365 sq.; Diodor. XV, 48 sq.; Plin. II, 191—200; Paus. VII, 24, 6. Demetrius ὁ Καλλατιανός stellt τοὺς καθ' ὅλην τὴν Ἑλλάδα γενομένους σεισμούς zusammen und berichtet genau von einem über Nordeuboea, die Oetagegend, Phokis und das Spercheiosthal sich erstreckenden Erdbeben, Strabo I, p. 60. Berühmt der Untergang von Bura und Helika in Achaia im J. 373 v. Chr. durch Erdbeben und Ueberschwemmung (Paus. VII, 25, 8; Strabo I, p. 59). Lakonika ist εὔσειστος, Strabo VIII, p. 367 mit Bursian, Geogr. II, 151. Auf Lesbos die Stadt Pyrrhe *hausta mari*, dagegen Arisbe *terrarum motu subversa*, Plin. V, 139. In Boeotien Arne und Mideia durch den Kopaissee verschlungen; Atalante wird zur Insel bei Opus, Thucyd. III, 89; Oros. II, 18. Euboea und Lesbos sind der Ansicht der Alten nach vom Festland in früher Zeit abgerissen (Strabo I, p. 60; Plin. IV, 62 sq.; Diod. IV, 18), dagegen die Echinaden und Vorsprünge Aetoliens durch Anschwemmung aus Inseln zum Festland geworden. Vgl. Kruse, Hellas I, 291; v. Hoff, Geschichte der durch Ueberlieferungen nachgewiesenen Veränderungen auf der Erdoberfläche, Gotha 1824, II, 71 fg.; Roß, Königsreisen II, 9 fg.; J. F. Schmidt in Thom. Wyse excursion in the Peloponn. II, 339 fg.

[2]) Wie die Katabothren des Kopaischen Sees, wie das χάσμα γῆς in der Ebene Argos in Arkadien und die Deinequelle (Paus. VIII, 6, 2), wie die Barathra von Stymphalos vgl. Müller, Orchom. S. 51 ff.; Forchhammer in Poggendorfs Ann. d. Physik CXIV, 241 fg.; Ulrichs, Reisen und Forschungen I, 205 ff.; 244; 260; Roß, Königsreisen I, 102; E. Curtius in Abh. d. Berl. Akad. 1854, II, 214 ff. und im Peloponnesos I, 201; 225; II, 172; Schwab, Arkadien, S. 13 fg.; Bursian, Geogr. II, 196. Strabo I, p. 59 stellt zusammen διακοπαὶ χειρότμητοι, wie bei Leukas, und προσχώσεις ἢ γεφυρώσεις (X, p. 452), wie in Syrakus früher ein χῶμα λογαίου λίθου, jetzt eine Brücke, wie Klazomenae (I, p. 58) aus einer Insel zur χερρόνησος ward. Larissäer in Thessalien hemmten παραχώμασιν das Austreten des Peneios in den Nessonissee, Strabo IX, p. 440. Künstliche Leitung des Eurotas zur Abführung des stehenden Wassers in der Tiefebene nach dem Meere zu (διώρυγα κατήγαγεν) in lelegischer Zeit, Paus. III, 1, 1. Ein γῆς χῶμα schützte Kaphyae, Paus. VIII, 23, 2. Vieles von diesen Bauten knüpft sich an Herakles

heißen Sommern leicht Wassermangel nach sich [1]), der selbst in zahlreichen Mythen und Culten des Landes eine sprechende Symbolik gefunden hat [2]); oder was ihm auch die Gebirge von Gewässern zusandten, gerieth wenigstens vor dem Ausflusse in das Meer leicht in Stagnation, deren schädliche Wirkungen gleichfalls schon in manchen Zügen der Sage ausgeprägt sind [3]), wie andererseits das Verschwinden von Flüssen in Schlünden und mächtiges Hervortreten, ja das Hervorbrechen von Quellen an tiefsten Stellen an der See, selbst in der See, eine Eigenthümlichkeit des griechischen, zerklüfteten, leicht höhlenbildenden Gesteinbodens ausmacht [4]).

Namen, Diodor. IV, 35; Plutarch. philos. c. princ. c. 1, p. 776 D; Paus. VIII, 14, 2; IX, 38, 7; Polyaen. Strateg. I, 3, 5; vgl. Buttmann, Mythol. I, 258 fg.; II, 93 fg.

[1]) Kruse, Hellas I, 250 fg.; 297 ff.; Curtius, Peloponn. II, 338; 340; Roß in Prutz's deutsch. Mus. 1854, S. 382. In Akarnanien verschwindet das Wasser in brunnenartige Schachte, βοθίσματα, und bildet in den Niederungen dann Seen, s. Heuzey, le mont Olympe et l'Acarnanie, p. 232 fg. Unbegreiflich ist es, daß Welcker ep. Cyklus II, 546 fg. einer Autorität wie Eur. Alc. 561 gegenüber diese Bedeutung von πολυδίψιον Ἄργος (Hom. Il. IV, 171) ableugnet, zumal da ihr noch der Mythus von Danaus und seinen Töchtern zur Seite steht; vgl. Müller, Proleg. zur Myth., S. 184 fg. Paus. VII, 26, 11 hebt daher das Gegentheil zu der Wasserarmuth sehr hervor, so bei Phelloe in Achaia: εἰ δέ τινα τῶν ἐν Ἕλλησι πολισματίων ἀφθόνῳ καταρρεῖται τῷ ὕδατι, ἀριθμεῖν καὶ τὴν Φελλόην ἔστιν ἐν τούτοις; ebenso III, 22, 8 von Marios am Parnon in Lakonika: ὕδωρ δὲ ἄφθονον εἴπερ ἄλλο τι χωρίον παρέχεται καὶ Μαριός. Bei der Gründung von Kyrene ist die dem Apollo dann geheiligte Quelle entscheidend: ἐνθαῦτα γὰρ ὁ οὐρανὸς τέτρηται, Herod. IV, 158. Auch noch heute gilt in Griechenland das alte ἄριστον μὲν ὕδωρ. „Ueber die Vorzüge eines Trinkwassers," sagt Conze in seiner Reise auf den Inseln des thrak. Meeres, S. 52, „habe ich auf den griechischen Inseln so viel Gespräche hören müssen, wie bei uns etwa über die der verschiedenen Weine, und für etwas recht Köstliches gebrauchen die heutigen Griechen wohl den Vergleich: wie das kalte Wasser (σὰν τὸ κρύο νερό)."

[2]) Vgl. Welcker in Heckers medic. Annalen 1832 und über Linos in Allg. Schulz. 1830, S. 9. 17. 25. 33 oder kl. Schriften z. Liter.-Gesch. I, 15 fg.

[3]) Vgl. P. W. Forchhammer, Hellenika, Berlin 1837, wo neben manchen Uebertreibungen und Einseitigkeiten doch viel Feines über diesen Gegenstand gesagt ist; auch dessen Abh.: Apollons Ankunft in Delphi, Kiel 1840 und C. F. Hermann, Quaest. Oedipodeae, Marb. 1837, p. 86 fg. Ueber die Ebene von Stymphalos und die die verderblichen Dünste der stagnirenden Gewässer repräsentirenden Vögel vgl. Bursian, Geogr. II, 195.

[4]) Die Quellen von Ῥειτοί bei Eleusis (Paus. I, 38, 1. II, 24, 6; Bursian, Geogr. I, 327), die Quellen des Erasinos und der Lerna in Argolis

§. 3.
Klima und Produkte des Landes.

So wenig inzwischen hiernach die Beschaffenheit des Bodens das griechische Volk in der Art begünstigte, daß sie dasselbe zur Fristung seiner Existenz der Arbeit und Anstrengungen überhoben hätte [1], so stellte dagegen der Himmelstrich [2]) und die sonstige Lage des Landes durch ihre grossen und einzigen Vorzüge ein Gleichgewicht her, in welchem das Alterthum selbst schon eine der wesentlichsten Ursachen der Auszeichnung erblickte, die seine Bewohner vor allen ihren Nachbarn in Anspruch nahmen [3]). Eine reine und doch milde Luft [4]) bewahrte es eben so sehr vor der Erschlaffung

---

(Paus. II, 24, 6; 36, 6; Bursian II, 65 fg.), die Quelle Dionysias bei Kyparissia auf der Taygetoshalbinsel (Bursian, Geogr. II, 179), die des Pamisos in Messene (Paus. IV, 31, 4; Bursian, Geogr. II, 157 u. 168). Das Flüßchen Helikon verschwindet in Pierien, bricht nach 20 Stadien als schiffbarer Baphyras nahe am Meere hervor (Paus. IX, 30, 8; Heuzey, le mont Olympe, p. 120). Auch heiße Quellen brechen dicht am Meer hervor, so bei Thermopylae (Herod. VII, 176; Paus. IV, 35, 9; Strabo IX, p. 428 mit Bursian, Geogr. I, 93); so auf dem Isthmos die Quellen von Lutraki (Xenoph. Hell. IV, 5, 8; Fiedler, Reisen I, 229 fg.), auf Lesbos s. Landerer im Ausland 1864, S. 643; Conze, Reise auf Lesbos, S. 17.

1) Strabo II, p. 127.: καθάπερ οἱ Ἕλληνες ὄρη καὶ πέτρας κατέχοντες ᾤκουν καλῶς διὰ πρόνοιαν τὴν περὶ τὰ πολιτικὰ καὶ τὰς τέχνας καὶ τὴν ἄλλην σύνεσιν τὴν περὶ βίον; vgl. Thucyd. I, 123; Ath. IV, p. 148 D und unten §. 5.

2) Vgl. A. Mommsen, Mittelzeiten. Beiträge zur Kunde des griech. Klimas, Schleswig 1870. Derselbe, Griechische Jahreszeiten, Schleswig 1873 u. ff.; dazu derselbe, die griech. [attischen] Jahreszeiten mit Bezug auf Religionsgebräuche und Sitten (nach Angaben von Schmidt und Heldreich in Athen), in den Verhandl. d. XXVII (Kieler) Philologen-Versammlung, 1870, S. 147 ff. C. Wachsmuth, Die Stadt Athen im Alterthum, I, 91 ff., besonders S. 100 ff.

3) Herod. III, 106: ἡ Ἑλλὰς τὰς ὥρας πολλόν τι κάλλιστα κεκρημένας ἔλαχε; vgl. Herder, Ideen z. Gesch. der Menschheit II, 120 ff.; Jacobs verm. Schr. III, 116 fg.; Roscher, Klio I, 66; L. v. Klenze, aphor. Bemerk., S. 86 fg. Einzelne örtliche Ausnahmen, wie sie de Pauw, Recherches philos. sur les Grecs I, 85 fg. mit gewohnter Parteilichkeit gesammelt hat, thun dem Ganzen keinen Abtrag.

4) Die Gebirge von Hellas erreichen trotz ihrer absoluten und relativen bedeutenden Höhe nicht die Grenzen des ewigen Schnees. Nur auf dem 9757 F. hohen Olymp Thessaliens bleiben Schneelager auch im Sommer liegen, s. Grisebach, Reise durch Rumelien I, 393 fg. Speciell zu Attika vgl. die Schilderung bei Dio Chrys. or. VI, 2, p. 87 M: τὴν μὲν Ἀττικὴν μήτε ὄρη μεγάλη

der südlichen wie vor der Rauhheit der nördlichen Barbaren; ein klarer und durchsichtiger Himmel zog das Gemüth aufwärts zu heiterer und freier Stimmung [1]; der starke Wechsel der Winde aber, dabei die für die einzelnen Gegenden constanten Erscheinungen desselben, regte frühzeitig die für die Schifffahrt wichtige Beobachtung wie ihre phantasievolle und doch so treffende Bezeichnung an [2]). Während so das glückliche Klima des Binnenlandes jede Produktion beförderte, die der Beschaffenheit des Bodens irgend entsprach, lud das Meer, welches einen unverhältnißmäßig großen Theil seines Gebietes bespült, die Küstenbewohner zu fernen Unternehmungen ein und gewährte den Erzeugnissen der Natur wie des Kunstfleißes sicheren und bequemen Absatz [3]).

ἔχειν μήτε ποταμοὺς διαρρέοντας . . . εἶναι τὴν χώραν ἀραιὰν καὶ τὸν ἀέρα κοῦφον, ὡς μήτε ὕεσθαι πολλάκις μήτε ὑπομένειν τὸ γιγνόμενον ὕδωρ, περιέχεσθαί τε ὀλίγου πᾶσαν αὐτὴν ὑπὸ τῆς θαλάσσης u. s. w. E. Curtius, der Zusammenhang des attischen Bodens und Klimas mit der Geschichte von Athen. Rede zur Leibnitzfeier, in den Monatsber. der Berl. Akad. v. 5. Juli 1877; C. Wachsmuth a. a. O.

[1]) St. John, Hellenes I, 43: *certain at any rate it is that the atmosphere of Greece is clearer, purer, more buoyant and elastic than that of any other country in our hemisphere;* vgl. Wachsmuth, Hell. Alterth. I, 44 fg. und über die regelmäßigen Windzüge (ἐτησίαι), die wesentlich dazu beitragen, dens. S. 768 fg. Cic. de fat. 4, 7: *Athenis tenue caelum, ex quo etiam acutiores putantur Attici;* Cassiod. Var. XII, 15: *antiqui Athenas sedem sapientiae esse dixerunt quae aëris puritate peruncta lucidissimos sensus dd contemplativam partem felici largitate praepàravit;* und vgl. Curt. VIII, 9, 20 von Indien: *ingenià hominum, sicut ubique, apud illos locorum quoque situs format.* C. Wachsmuth, Stadt Athen, S. 94 fg.

[2]) Unter diesen sind besonders die stürmisch einbrechenden Ungewitter, auch Schnee und Schlossen bringenden, ebenso luftreinigenden Nordwinde, aber auch die lauen, feuchten Südwestwinde hervortretend; Diod. I, 39; Herod. II, 20; VI, 140. Zu Boreas und seiner Doppelnatur vgl. B. Stark in Annal. d. Inst. XXXII (1860), p. 320 ff.; Krause in Ersch und Gruber, Enc. Sekt. I. B. 80, S. 21 ff.; und über die in Attika herrschenden Winde vgl. C. Wachsmuth a. a. O., S. 108 fg. Gegen den Nordwind in Mytilene ein Damm am Hafen aufgeworfen, Strabo XIII, p. 617; Aristot. de vent. p. 973 a, 10 mit Conze, Reise auf Lesbos, S. 6 fg.

[3]) Klassische Stelle bei Cicero de republ. II, 4, 8 sq.: *Quod de Corintho dixi, id haud scio an liceat de cuncta Graecia verissime dicere. Nam et ipsa Peloponnesus fere tota in mari est, nec praeter Phliuntios ulli sunt, quorum agri non contingant mare: et extra Peloponnesum Aenianes et Dores et Dolopes soli absunt a mari. Quid dicam insulas Graeciae, quae fluctibus cinctae natant paene ipsae simul cum civitatum institutis et moribus? Atque haec quidem ut supra dixi veteris sunt Graeciae, coloniarum vero quae est deducta a Graiis in Asiam*

Von den Landesprodukten, die durch menschliche Thätigkeit gepflegt und veredelt oder verarbeitet wurden, wird später noch die Rede sein [1]; hier genügt es auf das Entgegenkommen der Natur aufmerksam zu machen, die in einer ebenso reichhaltigen als üppigen Vegetation der Erde Schmuck und der Bevölkerung eine ergiebige Nahrungsquelle bereitete [2]. Der lohnende Ertrag des Ackerbaues

---

Thraciam Italiam Siciliam Africam praeter unam Magnesiam, quam unda non adluat? Ita barbarorum agris quasi adtexta quaedam videtur ora esse Graeciae. Licht- und Schattenseiten der Seelage abgewogen von den Philosophen, Plato, Legg. IV, p. 705; Arist. Polit. VII, 6, p. 1327 a, 11 ff.; Dicaearch. bei Cic. Epist. ad Attic. VI, 2, 3, vgl. dazu Grote, Griech. Gesch. I, 494 (Berl. Ausg.). Vgl. St. A. §. 7 und Einzelnes mehr bei Bernhardy, griech. Lit. I [4], 10; E. v. Lasaulx, über den Entwickelungsgang des griech. u. röm. Lebens, München 1847, S. 4.

[1]) Eine ausführliche Behandlung der Naturprodukte Griechenlands giebt es noch nicht, da die Schriften von Lenz über Zoologie, Botanik und Mineralogie der Griechen (Gotha 1856—1861) zwar fleißige, aber für den heutigen Standpunkt der Wissenschaft ungenügende und zum Theil kritiklose Stellen-Sammlungen sind. Die drei Naturreiche, wie sie sich in den homerischen Gedichten darstellen, sind behandelt bei Friedreich, Realien in Il. und Od., S. 85 ff., und Buchholz, Die homer. Realien, Bd. I, Abth. 2 (Leipz. 1873): Homerische Zoologie, Botanik und Mineralogie; vgl. auch L. O. F. Groshans, Prodromus faunae Homeri et Hesiodi, Lugd. Bat. 1843; J. A. W. Miquel, Tentamen florae Homericae, Rotterdam 1835, deutsch von Laurent, Altona 1836; Buchholz, flora Homerica, Progr. d. Gymn. zu Culm 1848. Die naturhistorischen Berichte des Herodot sind zusammengestellt und besprochen von B. Benecke in den Wissenschaftl. Monatsbl. f. 1879, S. 60. 73. 95. 104. 122. 146. 163. 180. Vorzüglich ist das Buch von V. Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang von Asien nach Europa, 3. Aufl., Berlin 1877. Sonst vgl. man über die Landesprodukte Wachsmuth, Hell. Alterth. I, 46 ff.; St. John III, 245 fg., insbes. 326 fg., wo freilich unter den *Exports and Imports* Produkte der Natur und Kunst auf's bunteste durcheinander gewürfelt sind; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb im griech. Alterth., Halle 1869, S. 208 ff.

[2]) Chr. A. Brandis, Mittheilungen über Griechenland, Lpz. 1842, I, 144: „im ganzen ist nicht bloß Attika, sondern der größere Theil des Ostens von dünner Erdkrume, und auf verschiedenen Kalkgebirgen auch diese hinweggespült. Vorherrschend sind Bäume, Gesträuche und Kräuter, die nicht tief wurzeln, wie die Meerpinie, Zwergeichen verschiedener Art, der Erdbeerbaum, die griechische Ceder, der Johannisbrodbaum, der Lorbeer, Mastix, Judasbaum, der Blasenstrauch, die Myrte, an feuchten Orten die schwarze und weiße Pappel (αἰγειροφόρος ἡ Βοιωτία, Max. Tyr. XXIX, 7), herrliche Platanen und eine Fülle von Oleander, auf den Höhen und in den Fluren die mannichfaltigsten Arten von aromatischen Kräutern und Blumen“ u. s. w. Vgl. G. W. Bartholdy, Bruchstücke z. näheren Kenntniss d. heut. Griechenlands, Berlin 1805; Edg. Quinet, de la Grèce moderne et de ses rapports avec l'antiquité,

ließ in einzelnen Gegenden das Getreide selbst als ursprünglich erscheinen [1]); in den bewaldeten Landstrichen zeichnete sich unter den zahlreichen Eichenarten [2]) besonders die weitverbreitete eßbare Eichel aus [3]), während auf den nackteren Bergen unter den zahl-

---

Paris 1830, p. 178 fg., im allg. aber Sibthorp, Flora graeca, London 1819; Fiedlers Reise I, 507 ff.; Fraas, Synopsis plantar. florae classicae, München 1845; Lenz, Botanik der alten Griechen und Römer, Gotha 1859; F. Unger, wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise in Griechenl., Wien 1862, mit Angabe der neueren botanischen Literatur und Abb.; S. 98 ff. Pflanzenverzeichniß aus dem heutigen Griechenland. Th. v. Hellwald, die Pflanzen der attischen Ebene (in A. Mommsens griech. Jahreszeiten, Heft 5), Schleswig 1877; Koch, die Bäume und Sträucher des alt. Griechenl., Stuttg. 1879, und was oben S. 19, Anm. 1 angeführt ist.

1) Kruse I, 344: „so wenig der Boden an vielen Orten Griechenlands den Ackerbau begünstigt, so sehr befördert ihn doch das Klima: selbst höhere Berge sind mit Kornfeldern bedeckt, und Dodwell bemerkt, daß er Getreide unter den Trümmern alter Städte gesehen, wo es für die Pflugschar fast unmöglich geschienen habe Furchen zu ziehen, oder für junge Keime zu wachsen"; vgl. St. John I, 51 fg. und über die mythischen Erinnerungen von der Ursprünglichkeit des Getreidebaues in vielen Gegenden Preller, Demeter u. Persephone, S. 283 fg. So rühmte sich Attika: μόνη γὰρ . . . καὶ πρώτη τροφὴν ἀνθρωπείαν ἤνεγκε τὸν τῶν πυρῶν καὶ κριθῶν καρπὸν, ᾧ κάλλιστα καὶ ἄριστα τρέφεται τὸ ἀνθρώπειον γένος, Plato Menex. p. 237 E. Besonders reichen Getreideboden bietet die ποταμόχωστος χώρα der thessalischen Ebene: *Larissae campus opimae*, Hor. Od. I, 7, 11, s. Stellen bei Kriegk, die thessalische Ebene, Frankf. 1858, S. 39 ff.

2) Pausanias scheidet in den δρυμοί Arkadiens drei Arten der Eichen: breitblättrige, dann die φηγοί, endlich die von den Ioniern φελλοί genannten mit leichtester Korkrinde, VIII, 12, 1; vgl. Krause in Ersch u. Gruber, Enc. I, B. 80, S. 26 fg. Daneben die Valoneaeiche (πρίνος ἡ κόκκος) mit der Scharlachbeere zum Färben; die Farbe, πρίνου ἄνθος, Simonid. bei Plut. Thes. 17, noch jetzt benutzt, s. Th. Wyse, excursion in the Peloponnesus I, 50; und vgl. über die verschiedenen Eichenarten Griechenlands überhaupt Blümner, Technologie u. Terminologie d. Griechen u. Röm., Leipz. 1879, II, 260 ff.; über die homerische Zeit Buchholz a. a. O. I, 2, 243 ff.

3) Galen. VI, 621 K.: πολλοῖς τῶν σιτηρῶν ἐδεσμάτων ὁμοίως τρέφουσιν αἱ βάλανοι, καὶ τό γε παλαιὸν, ὥς φασιν, ἀπὸ τούτων μόνων διέζων οἱ ἄνθρωποι. Διὸς βάλανοι genannt Athen. II, p. 53 E; vgl. Hesiod. Op. et D. 233; Plutarch. de esu carn. I, 2, p. 993 F; Poll. I, 234; Paus. VIII, 1, 6 und mehr bei Meursius ad Lycophr. p. 213; Böttiger, Kunstmythol. I, 203; II, 27; Preller, Demeter, S. 396; Fuhr ad Dicaearch. p. 105; Hildebr. ad Appulej. XI, 2, p. 984; St. John II, 126 fg.; Curtius, Peloponn. I, 179. Vgl. Helbig, die Italiker in d. Poebeus, Leipz. 1879, S. 16 fg. u. 72 fg. Noch heute in Arkadien und Euboea sowie Akarnanien, wo sie auch noch gegessen wird, vorhanden, s. Fiedler, Reise durch alle Theile Griechenlands I, 520; Heuzey, le mont Olympe, p. 238 fg.

reichen flachwurzelnden Gewächsen ganz besonders der Oelbaum[1]), dessen edle zahme Art aus dem Orient, vielleicht zunächst Tyrus, eingewandert auch die einheimische, wilde Gattung durch Einpfropfen veredelte[2]), als eines der segenspendendsten Naturprodukte mit Recht als bestes Geschenk der Gottheit betrachtet wurde[3]). Aber auch außerdem fehlte es nicht an Fruchtbäumen aller Art[4]). Manche derselben, wie Kirschen, Pflaumen, Citronen, Pfirsiche u. dgl., sind allerdings erst später aus östlichen und südlichen Gegenden eingeführt[5]), andere aber sind gewiß alt verpflanzt, wie z. B. die

---

[1]) So namentlich in Attika, dessen λεπτόγεων Thuc. I, 2 u. Theophr. hist. pl. VIII, 8, 2 ausdrücklich hervorheben; vgl. Kruse II, 45 fg.; Ad. Bötticher in der Ztschr. Im neuen Reich f. 1881, II, 9 ff. mit Demosth. LIII, 15, p. 1251: φυτευτήρια ἐλαῶν περιστοίχων; aber auch anderswo, wie in Sikyon, in Tithorea, Delos, Rhodos, Ephesos, Syrakus, Virgil. Georg. II, 519; Ovid. Ibis 315; Stat. Theb. IV, 50 u. s. w. Zur Gesch. des Oelbaums in Hellas s. Stark, in Ber. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. f. 1856, S. 82 ff.; Bötticher, Baumkult der Hellenen, S. 423 ff.; Buchholz, Homer. Real. a. a. O. 255 ff.; A. Coutance, L'olivier, l'olive et l'huile des olives. Histoire botanique, religions, culture, produits, usage, commerce, industrie etc., Paris 1877; speciell über die Bedeutung des Oelbaumes im Todtenkultus s. Stephani, Compte-rendu f. 1872, p. 29 fg.

[2]) Vgl. Hehn, Kulturpfl. u. Hausthiere, S. 87 (2. Aufl.), wo dargelegt ist, daß der homerischen Welt das Olivenöl noch als etwas fremdes und wesentlich zur Körperpflege dienendes bekannt war, aber noch nicht zur Beleuchtung und Speisenbereitung verwandt wurde. Vgl. auch gegen die von Hertzberg im Philologus XXXIII, 1 ff. erhobenen Einwände die Bemerkungen von L. Friedländer in den N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. f. 1873, Bd. CVII, S. 89 ff.

[3]) In einer Inschrift aus Kreta, bei Raugabé, Ant. hell. II, 2477, muß jedes Mitglied einer ἀγέλη in dem Land, das er in Besitz zu nehmen im Begriff steht, einen Oelbaum pflanzen: καὶ ἐλαίαν ἕκαστον φυτεύειν καὶ τεθραμμέναν ἀποδει[κνύνα]ι· ὃς δέ κα μὴ φυτεύσει ἀποτείσοι στατῆρας πεντήκοντα.

[4]) Ἀκρόδρυα oder κάρυα (Ath. II, p. 52 A) und μῆλα oder ὀπώρα, obgleich ἀκρόδρυα abusiv alle eßbaren Baumfrüchte umfaßt, Etym. M. p. 288, 24; genauere Schriftsteller scheiden sie jedoch als Schalen- und Kernfrüchte, vgl. Geopon. X, 74, 2; Cramer, Anecdd. Oxon. III, 357: ὅτι Ὀρφεὺς ἀκρόδρυα πᾶσαν ὀπώραν καλεῖ· Γαληνὸς δὲ καὶ οἱ τὰ φυτουργικὰ συνταξάμενοι ἀκρόδρυά φασι τὰ σκέπην ἔχοντα, οἷον ῥοίας, κάρυα, ἀμυγδάλας καὶ εἴ τι ὅμοιον, ὀπώρας δὲ τὰ ἀσκεπῆ ὡς μῆλα, ἀπίους καὶ τὰ ὅμοια. Vgl. Sickler, Gesch. d. Obstkultur, S. 49 fg.; Wallroth, Gesch. d. Obstes der Alten, Halle 1812; Walcker, die Obstlehre der Griechen und Römer, Reutlingen 1845; Wüstemann, Unterhaltungen aus d. alten Welt f. Gartenfreunde, Gotha 1854; Magerstedt, Bilder aus der röm. Landwirthschaft, IV, Sondershausen 1861.

[5]) Vgl. über die Kirschen Hehn S. 346; über Pfirsiche ebd. 367; über Agrumi ebd. 377.

attische Feige [1]), oder ureinheimisch wie die argivische Birne (ἀχράς) [2]). Auch die zu den Griechen von Kreta gekommenen Quitten (μῆλα Κυδώνια) [3]), die bereits in homerischer Zeit bekannten Granatäpfel (ῥοιαί) [4]) und die Mandeln (ἀμυγδαλέα) [5]) wurden seit alter Zeit in griechischen Gärten gezogen. Die zumal in Euboea verbreiteten Kastanien (κάστανα, καστάνεια) hingegen, sowie die Wallnuß (καρύαι βασιλικαί) sind erst in verhältnißmäßig später Zeit aus dem mittleren Kleinasien, besonders aus den Pontusgegenden, eingeführt worden [6]). Sehr groß und mannichfaltig war ferner der Reichthum an Nutzhölzern für Haus- und Schiffsbau und Hausgeräth (ὕλη οἰκοδομική, ναυπηγήσιμος) [7]). Die zahlreichen, in ihren

---

[1]) Vgl. Hehn S. 83 ff. u. mehr unten S. 25, Anm. 4.

[2]) Ael. V. Hist. III, 39. Beide, Feige und Birne, werden an Bedeutung neben die eßbare Eichel gestellt; vgl. Plut. Qu. Graec. c. 51, p. 303 A, und im allgemeinen Poll. I, 232.

[3]) Aelteste Erwähnung bei Alcman, frg. 90 (85), bei Bergk, Poet. lyr. [3], p. 859; dann bei Stesichorus, frg. 27 (46), Bergk, p. 982. Vgl. Hehn S. 209 ff.

[4]) Sie sind unter den Früchten im Garten des Alkinoos, Hom. Od. VII, 115, und unter denen, die den hungernden Tantalus durch ihren Anblick quälen, ebd. XI, 589. Die symbolische Bedeutung der Frucht in Mythus und Kultus ist bekannt. Vgl. über die Granate O. Keller im Ausland f. 1860, S. 1027 ff.; Hehn S. 203 ff.; Benndorf, d. Kultusbild d. Athene Nike (Denkschr. d. Wiener Akad. d. Wissensch. f. 1879), woselbst S. 24 die neuere Litteratur über ihr Vorkommen in Kunst und Litteratur zusammengestellt ist.

[5]) Besonders gut in Naxos; s. Phryn. b. Ath. II, 52 C, und in Kypern, ebd. Vgl. überhaupt über die letztgenannten Bäume Bötticher, Baumkult der Hellenen, S. 463. 471 ff.

[6]) Daher die Benennungen κάρυα Σαρδιανά, Σινωπικά, Ath. II, 52 A. 54 B; καρύαι Ποντικαί, Ἡρακλεωτικαί, Ath. II, 43 B sq.; Theophr. H. pl. III, 15, 1; *nuces Thasiae,* Gell. VI (VII), 16, 5 u. s. Vgl. über Wallnüsse und Kastanien überhaupt Hehn S. 358 ff.

[7]) Theophr., Hist. Pl. V, 7, 1 u. 4: ἐλάτη μὲν οὖν καὶ πεύκη καὶ κέδρος ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν ναυπηγήσιμα . . . οἰκοδομικὴ δὲ πολλῷ πλείων, ἐλάτη τε καὶ πεύκη, ἔτι κυπάριττος δρῦς καὶ κέδρος καὶ ἄρκευθος; vgl. Vitruv. II, 9; St. John III, 178 fg. Eine Olynthische Inschrift unterscheidet in der Ausfuhr zwischen den ξύλοις οἰκοδομιστηρίοις und ναυπηγησίμοις, vgl. Sauppe, Inscript. Maced. quatuor, p. 15 fg. Für den Bedarf der athenischen Flotte freilich mußte später auch Makedonien aushelfen, s. Schneider ad Xenoph. Hell. VI, 1, 11; Plato, Legg. IV, p. 705 C.: ΑΘ. ναυπηγησίμης ὕλης ὁ τόπος ἡμῖν τῆς χώρας πῶς ἔχει; — ΚΛ. οὐκ ἔστιν οὔτε τις ἐλάτη λόγου ἀξία οὔτ' αὖ πεύκη κυπάριττός τε οὐ πολλή· πίτυν τ' αὖ καὶ πλάτανον ὀλίγην ἂν εὕροι τις, οἷς δὴ πρὸς τὰ τῶν ἐντὸς τῶν πλοίων μέρη ἀναγκαῖον τοῖς ναυπηγοῖς χρῆσθαι ἑκάστοτε. Eine quellenmäßige, alphabetisch geordnete Zusammenstellung der wesentlichsten Nutzhölzer der Alten findet man bei Blümner, Technologie II, 245 ff.

Benennungen heutzutage schwer zu unterscheidenden Arten der zapfentragenden Nadelbäume, der Tanne, Pinie, Fichte [1]), waren abgesehen von ihrer praktischen Verwendung wegen ihres Harzreichthums für Beleuchtungszwecke geschätzt [2]). Die Platane lud, seit uralter Zeit aus dem Orient verpflanzt, als weitschattender königlicher Baum an feuchten Stellen unter ihr Dach Menschen und Thiere ein [3]); die Palme, als einzelnes Exemplar in homerischer Zeit auf Delos verehrt, vermehrte sich bei einzelnen Heiligthümern angepflanzt zu ganzen Hainen [4]); die Cypresse, besonders in Kreta

---

[1]) Die griechische Fichte oder Tanne ist neuerdings genauer in ihren Species bestimmt worden, s. Heldreich, Note on the fire in Greece, in Thom. Wyse, an excurs. in the Peloponnes. II, 335 fg.; über die Apollotanne auf dem Parnaß wie auf Euboea s. Unger a. a. O., S. 88 fg., die Kephalenische am Aenosberg s. Unger a. a. O., S. 58 ff., die arkadische Tanne im großen neuentdeckten Walde bei Tripolitza s. Unger a. a. O., S. 92. Καλλιπεύκη am Olymposabhang (Liv. XLIV, 5) noch jetzt vorhanden s. Heuzey, mont Olympe, p. 75 fg. Die Strandfichte (πίτυς, *pinus maritima*) noch heute Zierde griech. Strandgegenden s. Unger a. a. O., S. 88; Conze, Reise auf Lesbos, S. 40. Ueber die Pinie vgl. Hehn S. 255 ff., der darauf aufmerksam macht, daß πίτυς und πεύκη nur verschiedene Formen desselben Wortes sind, welchem die Bedeutung: harzreicher Baum, Pechbaum, zu Grunde zu liegen scheine. „Je nach den Landschaften mag bald diese bald jene Benennung für eine und dieselbe Species, oder umgekehrt dieselbe Benennung für verschiedene Arten im Gebrauch gewesen sein. Standort, Boden, Klima, Altersstadium brachten gewiß auch damals schon Varietäten hervor.“ S. die Stellensammlung bei Blümner a. a. O. II, 283 u. 285 ff. und über die Koniferen bei Homer Buchholz, homer. Realien I, 2, 231 ff. Das Cedernholz wurde für Bauzwecke aus Kilikien und Syrien importirt, vgl. Theophr. H. pl. IV, 5, 5; V, 7, 1; Dübel von Cedernholz fanden sich in den Säulentrommeln vom Parthenon und Theseion, s. Bötticher im Philologus XVIII (1862), 742; Michaelis, der Parthenon, S. 115.

[2]) Vgl. Blümner a. a. O. II, 351 ff.

[3]) Zur Platane vgl. Bötticher, Baumkult der Hellenen, S. 116 ff.; Hehn S. 248 ff.; Buchholz, hom. Real. I, 2, 236 fg., und über das jetzige Vorkommen Unger, Reise in Griechenland, S. 74 fg.; die Platane des Zeus zu Gortyna Plin. XII, 11, des Agamemnon bei Aulis, Paus. IX, 19, 7, die Menelaosplatane an einer Quelle in Arkadien, Paus. VIII, 23, 4, die lernäische Paus. II, 27, 4, die Platanistonquelle in Messene Paus. IV, 34, 3; riesige Platanen in Achaia bei Pharae, Paus. VII, 22, 1; der Name geht auf Götter, Quellen, Flüsse, Vorgebirge, Plätze über, wie solche in Sparta und Athen künstlich bepflanzt wurden, Paus. III, 11, 2; 14, 8; 23, 1; IV, 34, 4; VIII, 39, 1; IX, 24, 5. Berühmte uralte Platane mit Quellen heute noch in Aegion. Ueber ihre Verwendung als Nutzholz Blümner II, 285.

[4]) Zur Palme vgl. Bötticher a. a. O., S. 30 u. 413 ff.; Hehn a. a. O., S. 229 ff. Die Palme auf Delos, Hom. Od. VI, 162. Paus. IX, 19, 8 zieht

häufig, bot der technischen Verarbeitung, zumal für Tischlerarbeit und Bildschnitzerei, ein treffliches Material [1]). Andere Gewächse erfreuten neben praktischer Verwendbarkeit auch durch ihr immergrünes Laub, oder durch ihre auch von neueren Reisenden gepriesenen Wohlgerüche, wie Lorbeer, Myrte [2]), Tamariske, Oleander, Buchsbaum u. a. [3]). Das Schilf der Binnenseen fand in Flöte und Schalmei eine früh anerkannte Verwendung [4]). Das Vieh fand auch in den gebirgigsten Gegenden reiches und mannichfaltiges Futter [5]); selbst

---

die Früchte der Palme in Aulis denen in Ionien vor, aber sie stehen nach an Ruhm denen in Palästina. Immerhin blieb die eigentliche Dattelpalme in Griechenland etwas Ungewöhnliches; auch die in Spanien, Sicilien und Unteritalien vorkommende Zwergpalme (φοίνιξ χαμαιρριφής) kam nach Theophr. H. pl. II, 6, 11 nur in Kreta vor. Ueber die Benutzung des Holzes und der Blätter vgl. Blümner II, 281 fg.

[1]) Die Cypresse (κυπάρισσος εὐώδης Hom. Od. V, 64) aus Kreta ausgeführt (Hermippus bei Ath. I, p. 27 F) war auf Samos, Keos, an einzelnen Küstenpunkten des Peloponnes, wo sich Stadtnamen daraus entwickeln, wie bei Delphi, mit Zeus-, Apollo- und Athenekult verbunden; die Holzdecken der Tempel *propter aeternitatem* aus Cypressenholz (Vitruv. II, 9, 5), daher κυπαρισσόροφος θάλαμος, Mnesimach. b. Ath. IX, p. 402 F; für Bildschmuck Müller, Handbuch der Archäol., §. 308, 4; und vgl. überhaupt Hehn S. 241 ff.; Blümner II, 257.

[2]) Beide sind schon in früher Zeit in Europa eingeführt; die Myrte war bekanntlich der Aphrodite, der Lorbeer dem Apollo heilig, und sie „gelangten im Gefolge wandernder religiöser Kulte von Ort zu Ort weiter in's griechische Land und wurden um die entsprechenden Heiligthümer angepflanzt.“ Vgl. Hehn S. 191 ff.; über ihre Verwendung in der Technik s. Blümner II, 278 fg.

[3]) Ueber die Tamariske (μυρίκη) vgl. Theophr. H. pl. V, 4, 8; Diosc. I, 116; Blümner ebd. 296; über den Oleander (νήριον, ῥοδόδενδρον, ῥοδοδάφνη), den Theophrast noch nicht kennt und der erst in der Zeit zwischen ihm und den letzten Zeiten der römischen Republik nach Griechenland gekommen sein kann, s. Hehn S. 355 ff. Hingegen war der Buchsbaum (πύξος), wenn auch am besten am kytorischen Gebirge in Paphlagonien wachsend, seit viel früherer Zeit im nördlichen Griechenland heimisch gewesen, wohin er in vorhistorischer Zeit vom Pontus eingewandert zu sein scheint, s. Hehn S. 199 ff. Ueber die Verwendung des um seiner Härte willen sehr beliebten Holzes vgl. Blümner II, 252 ff.

[4]) Ueber das Schilfrohr vgl. Hehn S. 261 ff.; über das des Kopaissees speciell Ulrichs, Reisen und Forschungen I, 165; über seine Verwendung zur Flötenfabrikation Blümner II, 391 ff. nach Theophr. H. pl. IV, 11, 3.

[5]) Vgl. das Bruchstück aus den Αἶξί des Eupolis bei Plut. qu. symp. IV, 1, 3, p. 662 E mit Schneidewin in Zeitschr. f. d. Alterth. 1843, S. 476; mehr bei Kruse I, 346 und Wachsmuth I, 48.

den Menschen reichte oft Thymian, Kresse, Lattich, Kerbel und andere wildwachsende Pflanzen zur Sättigung aus [1]). Namentlich Lauch und Zwiebeln waren eine für die niederen Klassen allgemein beliebte Zukost [2]), während freilich später die Vorliebe für diese Gewächse vielfach in das Gegentheil umschlug [3]).

Zur Ausfuhr dienten außer Oel und Wein insbesondere Feigen [4])

---

[1]) Κάρδαμον ἢ θύμον ἢ κρόμμυον ἐπιτρώγοντες, Lucian. Epist. Saturn. c. 21, vgl. Timon c. 56 mit Alexis bei Ath. II, p. 55 A und d. Erklärer zu Aristoph. Plut. 253 u. 544. Θρίδαξ oder θριδακίνη, unser Lattichsalat, Herod. III, 32; Epicharm. bei Athen. II, p. 68 F: θρίδακος ἀπολελεμμένας τὸν καυλόν, vgl. dazu Lobeck ad Phrynich. p. 208. Σκάνδικας ἐσθίειν und πόαν ἀναλέγειν Zeichen der Armuth, Alciph. Ep. III, 49, 1; Diog. Laert. II, 8, 102. Sikyon als alte Mohnstadt (μηκώνη), dann als Gurkenland (σεκυών) erweist in dem Namen den Reichthum seines Gartenlandes, Bursian, Geogr. II, 23. Vgl. über Gurken und Cucurbitaceen übh. Hehn S. 267 ff.

[2]) Lauch und Zwiebeln, σκόροδα καὶ κρόμμυα (*porrum et caepe*, Hor. Ep. I, 12, 21), vgl. Arist. Equ. 600; Acharn. 164 fg., 1099 fg.; die Erklärer zu Hom. Il. XI, 629, namentlich Eustath. p. 872, 35 mit Plut. Quaest. conv. IV, 4, 3, p. 669 B. Vgl. überhaupt Hehn S. 168 ff.; Becker, Charikles (Göll) I, 19; II, 314; für die homerische Zeit Buchholz, Realien I, 2, 215 ff.

[3]) „Mit der steigenden Bildung und daraus fließenden Milderung der Sitten und feineren Reizbarkeit der Nerven schlug bei den höhern Ständen die alte Vorliebe in Widerwillen um; Jemandem Zwiebeln anwünschen bedeutete jetzt nichts Gutes, und Knoblauch genießen und die entsprechende Atmosphäre verbreiten verrieth den Mann aus dem niedrigsten Volke oder ward als ein Ueberbleibsel aus der rohen bäurischen Zeit der Väter angesehen.“ Hehn S. 174; vgl. Diog. Laert. I, 5, 83; Plut. Conv. sept. sap. 10, p. 153 E mit Plaut. Mostell. I, 1, 38 (39) und Hor. Epod. 3. Vgl. dagegen die von Friedreich, Homer. Real., S. 254 angeführte Stelle aus Rosenmüller, das alte und neue Morgenland I, 97: „Wer im Morgenlande Zwiebeln gegessen hat, sagt der Reisende Haselquist, wird gestehen müssen, daß sie nirgends besser gefunden werden, sie sind hier süß und wohlschmeckend, während die anderen beißend und scharf sind.“

[4]) Wie die Feigen, deren edle Sorte vom wilden Feigenbaume (ἐρινεός, συκῆ ἀγρία) wohl geschieden war, als ein specifischer Vorzug Griechenlands und seiner nächsten Umgebung galten, zeigt im Gegensatze die Schilderung der Perser bei Herod. I, 71: οἳ οὐ σῦκα ἔχουσι τρώγειν οὐδ' ἄλλο ἀγαθὸν οὐδέν, womit die Wirkungen zu vergleichen sind, welche getrocknete attische Feigen (ἰσχάδες χελιδόνιοι, Poll. VI, 81) am persischen Hofe hervorgebracht haben sollten, Ath. XIV, p. 652 B, obgleich diese in Griechenland selbst zur geringsten Kost gerechnet wurden, Aristoph. Vesp. 303; Plaut. Rud. III, 4, 59 (764); Seneca, Epist. 87, 3; Diog. L. VII, 1, 27; vgl. Bergk in Ztschr. f. d. Alt. 1845, S. 164. Bei Athen die ἱερὰ συκῆ bezeichnet τὸν τόπον, ἐν ᾧ πρῶτον εὑρέθη; die Frucht ἡγητορία genannt; Fülle der Feigensorten, verschieden in den Ebenen und den Höhen angepflanzt, berühmt auch von Inseln wie

und allerlei Heilkräuter [1], für deren manche bestimmte Orte Griechenlands vorzugsweise berühmt waren, wie z. B. die Nieẞwurz von Antikyra [2], der Asphodelos von Lokris [3], der Schierling von Megara u. a. m. [4]. Sodann aus dem Thierreiche [5]) Schafwolle und Honig, zumal aus Attika, dessen Boden beiden Erzeugnissen außer-

---

Chios, Naxos und Paros, von Kaunos in Karien, vgl. Ath. III, c. 6—19, p. 74 C — 80 E. Vgl. überhaupt Bötticher, Baumkult der Hellenen, S. 437 ff. Das von Plutarch de curios. 13, p. 523 B und Andern behauptete solonische Ausfuhrverbot könnte diesen Satz nur verstärken; doch stehn auch diesem starke Zweifelsgründe entgegen; vgl. Böckh, Staatsh. I², 61 ff.; Müller in Ersch-Grubers Encycl. Sect. I, Bd. 6, S. 219.

1) Der Helikon reich an unschädlichen Kräutern, Paus. IX, 28, 1. Das Peliongebirge: τὸ ὄρος πολυφάρμακόν τε ἐστὶ καὶ πολλὰς ἔχον καὶ παντοδαπὰς δυνάμεις τάς τε ὄψεις αὐτῶν γινώσκουσι καὶ χρῆσθαι δυναμένοις; daselbst eine Baumwurzel, die den Schlangenbiß heilt; ebenfalls eine ἄκανθα mit Früchten, die gegen Hitze und Kälte unempfindlich macht, selten und schwer zu finden; dann das χειρώνιον als Wurzel, Rinde, Blatt zum Heilen gegen Podagra, Unterleibsleiden und Augenleiden gebraucht, nur gekannt von den Nachkommen Chirons und umsonst gegeben, Dicaearch. de Pelio monte, p. 407 fg. ed. Fuhr.

2) Ἑλλέβορος in Antikyra, Theophr. Hist. pl. IX, 9, 2; 10, 3; Strabo IX, p. 418; Paus. X, 36, 7; vgl. dazu Revue numismat. 1853, p. 268.

3) Ἀσφόδελος in Lokris, Paus. X, 38, 2, vgl. Nitzsch z. Odyss. XII, 539; Böttcher, homer. Aehrenlese, Dresden 1848, S. 17.

4) Κώνειον in Megara u. Lakonika, Plin. XXV, 154; πάνακες und χειρώνιον in Boeotien, Thessalien u. Arkadien, Dioscor. III, 48 (55); Aristid. Asclep. p. 44, 9 (I, 76 ed. Dind.) Plin. XII, 57; Lucan. Phars. VI, 438 fg.; die zum Liebeszauber besonders verwandten Pflanzen κατανάγκη und κημός ebend., Plin. XXVII, 57; der nur in Sikyon vorhandene παιδέρως als Färbmittel gebraucht, eine Art Akanthus, Duris b. Ath. XII, 542 D; Semus ebd. XIV, 622 C; Paus. II, 10, 6. Die in Griechenland so üppig wuchernden Gesträuche von *Agnus castus* (Keuschlamm) und φλόμος (Wollblume) erregen Nachts durch den Geruch leicht Fieber, s. Thom. Wyse, an excurs. in the Peloponnes. II, 320.

5) Vgl. über die griechische Thierwelt überhaupt Lenz, Zoologie der alten Griechen u. Römer, Gotha 1856; Buchholz, homer. Real. I, 2, 29 ff.; Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere, Berlin 1877; Th. v. Heldreich, la faune de Grèce (gegenwärtige Fauna; Th. I: Wirbelthiere), Athènes 1878; Bikelas, sur la nomenclature moderne de la faune grecque, in den Ann. de l'associat. pour l'encouragem. des étud. grecques, XIe année, Paris 1878; O. Keller, griech. und lat. Thiernamen, im Ausland f. 1879, Nr. 23; W. Houghton, Gleanings from the natural history of the ancients, London 1879, dazu O. Keller in Bursians Jahresber. f. klass. Alterthumswissensch. f. 1879, Bd. XIX, 184 ff.

ordentlich günstig war [1]); und wenn auch solche Menschenmengen, wie sie im Vorhergehenden geschildert sind, oft gerade die nothwendigsten Lebensmittel durch Zufuhr aus der Fremde ergänzen mußten [2]), so bot der Gewerbfleiß hinlängliche Mittel dar, um diesen Bedarf in reichem Maße zu erwidern und zu decken.

Auch die Jagd, die fortwährend eine sehr beliebte und als Kriegsübung geschätzte Beschäftigung des griechischen Mannes ausmachte [3]), fand ihre Rechnung, wenn auch kaum mehr an Löwen, deren nur noch die mythische Geschichte in diesen Gegenden kennt [4]),

---

[1]) Antiphan. b. Ath. II, p. 43 C; ebd. V, 219 A u. s.; vgl. Blümner, gewerbl. Thätigk. d. Völker des klass. Alterth., Leipzig 1869, S. 62 fg. Das *graecum pecus* bei Colum. VII, 4, 1 und Plin. VIII, 130 scheint freilich mehr großgriechisches zu sein; dem attischen Honig aber machte kein Land den Vorzug streitig. Aristoph. Pac. 252: φερ' ἐπιχέω καὶ τὸ μέλι τουτὶ τἀττικόν. T.: οὗτος παραινῶ σοι μέλιτι χρῆσθ' ἀτέρῳ· τετρώβολον τοῦτ' ἔστι· φείδου τἀττικοῦ. Vgl. Plin. XXI, 57. Attika κάλλιστον μέλι καὶ κώνειον ὠκυμορώτατον ἀναδίδωσιν Plut. Dion. 58. Jedoch war im Alterthume wie heute auf Thasos vorzüglicher Honigbau, daher stammte der Schriftsteller der Bienenzucht Philiskos, Plin. XI, 19; Conze, Reise auf den thrak. Inseln, S. 26. Honig von Kalymna Strabo X, p. 489, wie von Megara Hybla berühmt, Strabo VI, p. 267.

[2]) Insbes. aus dem Bosporus, Demosth. or. XX, 33, p. 467; Strabo VII, p. 311; vgl. Böckh, Staatsh. I [2], 66 fg.; Kastorches im Ἀθήναιον, III, (1874) p. 111 ff.

[3]) Isocr. or. VIII, 45, p. 148: τοὺς δὲ βίον ἱκανὸν κεκτημένους περί τε τὴν ἱππικὴν καὶ τὰ γυμνάσια καὶ τὰ κυνηγέσια ἠνάγκασαν καὶ τὴν φιλοσοφίαν διατρίβειν, ὁρῶντες ἐκ τούτων τοὺς μὲν διαφέροντας γιγνομένους, τοὺς δὲ τῶν πλείστων κακῶν ἀπεχομένους; vgl. Plat. Legg. VII, p. 823 B und die betreffenden Bücher von Xenophon und Arrian; Technisches auch bei Poll. V, 9 fg.; X, 141 und im allg. St. John I, 206 fg.; W. Helbig, Untersuchungen üb. d. campan. Wandmalerei, S. 274 ff.; Roulez, Vases de Leyde, p. 83 fg. Bildliche Jagdscenen s. Müller, Archäol., §. 427, 1; Jahn, Archäol. Beitr., S. 308; vgl. Friedländer, de oper. anagl., p. 48. Ueber Jagdgesellschaften, κυνηγοί, σύνοδος τῶν κυνηγῶν, mit ἀρχικυνηγός, *collegia venatorum*, und deren Stiftung (später κυναγοί mit μονόμαχοι verbunden) vgl. Keil, zur Sylloge inscr. Boeot. in den N. Jahrb. f. Phil., IV. Suppl.-Bd., S. 576 und Lüders, d. dionys. Künstl., S. 20. Berühmtes Jagdrevier am Taygetos, besonders am Euoras, die Gegend Θῆραι: παρέχεται δὲ καὶ δι' ὅλου τὸ Ταΰγετον τῶν αἰγῶν ἄγραν καὶ ὑῶν, πλείστην δὲ καὶ ἐλάφων καὶ ἄρκτων Paus. III, 20, 4. Zum griechischen Jagdrevier nach den Monumenten vgl. Stephani, Compte rendu f. 1867, p. 53 ff.; hier über Jagdnetze, S. 53 ff.; über Jagdkleider mit Kapuze, S. 56; über die Keule als Jagdwaffe, S. 68 u. 87; über die Sichel als Jagdgeräth, S. 93 u. s. w.

[4]) Historisch jedenfalls nur zwischen den Flüssen Nestus u. Achelous, Herod. VII, 125; Paus. VI, 5, 4, während die Sage vom Herakles einen

doch an Bären, Wölfen [1]) und zahlreichem Schwarz- und Rothwild [2]), wozu später, als Feinschmeckerei sich auch auf dieses Gebiet zu erstrecken anfing [3]), noch allerlei Fisch- und Vogelfang kam [4]). Der Fischreichthum des Meeres wie der Binnenseen, deren Ausnutzung

---

nemeischen, helikonischen, thespischen Löwen kennt; s. Schol. Theocr. XIII, 6 mit C. F. Hermanns Bemerk. im Philol. III, 517, und dagegen Nausicr. b. Ath. IX, p. 399 F: ἐν τῇ γὰρ Ἀττικῇ τίς εἶδε πώποτε λέοντας ἢ τοιοῦτον ἕτερον θηρίον; vgl. Dio Chrys. XXI, p. 269 M. Das rein Poetische, nicht Thatsächliche der Löwenjagden der Griechen betont Welcker, Kl. Schr. II, 199 fg.; Alte Denkm. II, 310 fg. Vgl. noch P. Cassel, Löwenkämpfe von Nemea bis Golgatha, Berlin 1875, und über die homerische Zeit Buchholz, homer. Realien I, 2, 202 ff.

[1]) Xenoph. Anab. V, 3, 10: σύες καὶ δορκάδες καὶ ἔλαφοι. Theocr. Idyll. XXV, 185: ἄρκτους τε σύας τε λύκων τ' ὀλοφώϊον ἔθνος. Vgl. Paus. I, 32, 1; III, 20, 4; VII, 26, 10; VIII, 23, 9 und Philostr. Vit. Sophist. II, 1, 7 (p. 238): ἄθλους τε ποιεῖσθαι τοὺς ἀγρίους τῶν συῶν καὶ τοὺς θῶας καὶ τοὺς λύκους καὶ τῶν ταύρων τοὺς ὑβρίζοντας . . . ἐπεὶ μηκέτι βόσκει λέοντας Ἀκαρνανία. Ueber Arkadien als „Bärenland" vgl. Bursian, Geogr. II, 181. Ein Goldwolf oder Schakal (θώς) abgebildet Expéd. de Morée zool. pl. 1.

[2]) Die wilden Schweine (ὗς ἄγριος Paus. VII, 26, 10), ein Gegenstand berühmter Jagden heroischer Zeit am Parnaß (Hom. Od. XIX, 439), auf dem Isthmos (Krommyon, Strabo VIII, p. 380; Paus. I, 27, 9), in Aetolien (Meleagerjagd Hom. Il. IX, 538 fg.); auch in später Zeit noch gejagt bei Phelloe in Achaia (Paus. VII, 26, 10). Darstellung der Eberjagd auch ohne Beziehung auf Meleager häufig, vgl. z. B. Mon. d. Inst. VI, 77; VIII, 17. Der obere Theil des Olymp ist noch heute reich an Hirschen, wilden Ziegen, Gemsen (ἀγριόγιδαις neugriech.), aber ohne Wölfe und Bären, s. Heuzey, le mont Olympe, p. 132. Auf Denkmälern sind namentlich Darstellungen von Hasenjagden sehr häufig, vgl. Stephani, Compte rendu f. 1862, p. 77; 1867, p. 52, 72 u. s.; 1870—71, p. 168; ja man jagte sogar die Hasen zu Pferde, vgl. ebd. u. Arch. Ztg. f. 1871, S. 59.

[3]) Denn die homerischen Helden genossen Vögel und Fische nur in Nothfällen, vgl. Plat. Republ. III, p. 404 B sq.; Plut. Is. et Osir., c. 7, p. 353 E, qu. sympos. VIII, 8, 3, p. 730 C; Ath. I, p. 9 D und Eustath. ad Hom. Odyss. XII, 330, p. 1724, 49: δῆλον δὲ ὡς εἰ μὴ ἀνάγκη ἦν τοσαύτη, οὔτε ἰχθυοφάγουν οἱ παλαιοὶ οὔτε ὀρνίθων ἐτεχνοῦντο θήραν, mit Nitzsch, erkl. Anm. zu Od. IV, 363 ff. Anders freilich schon die Kyprien, Paus. X, 31, 2. Zur homerischen und hesiodischen Zoologie vgl. G. C. Fr. Groshans (übersetzt) im Classic. Mus. IV, 248 fg. u. 374 ff. Alte Taubenkultur auf Andros vermuthet von Roß, Inselreisen II, 23. Tauben auf Delos, Serv. ad Virg. Aen. III, 80; und vgl. über Tauben im allg. Hehn S. 291.

[4]) Vgl. Plat. Sophist. p. 220; Artemid. II, 14 u. 19; und Oppians Ἰξευτικά und Ἁλιευτικά mit Ameilhon, sur la pêche des anciens, in Mém. de l'Instit. nat. Lit. et b. arts. V (an 12), 350 sqq.; über Fischnetze insbes. Yates, Textrinum antiqu., p. 412 fg. Fischertypen und Scenen des Fischerlebens s. Revue archéol. N. S. XXXII (1876) pl. 16 fg.

von den Besitzern häufig verpachtet wurde [1]), lud zum Fang hinlänglich ein, zumal nirgend gefährliche Thiere in den griechischen Flüssen sich fanden [2]). Selbst der Gebrauch von Falken und ähnlichen Vögeln zur Beize anderer scheint dem griechischen Alterthume nicht unbekannt gewesen zu sein [3]).

Von Sing- und Zugvögeln bedarf es kaum der Erwähnung, daß auch hier die Schwalbe als Vorbotin, die Nachtigall als Sängerin des Frühlings im Munde des Volkes lebte [4]), und der feine Natur-

---

[1]) Die Fischerei auf Delos war durch die attischen Tempelbehörden verpachtet, vgl. Böckh, Staatshaush. I, 414; im attischen Demos Halai wurde der Ertrag des Thunfischfanges zu Opfern für Apollo verwandt, s. Phot. v. Κόνειος, p. 187, 7; Böckh II, Nachtr. S. V; in Byzanz gehörte Fischerei und Salzverkauf ursprünglich dem Staate, Arist. Oec. 2, 2, p. 1346 b, 19. Vgl. die ephesische Inschr. mit οἱ ἐπὶ τὸ τελώνιον τῆς ἰχθυϊκῆς πραγματευόμενοι, C. Curtius im Hermes IV, 187 ff. Heiliges ἰχθυοτρόφιον auf Inschr. im Μουσεῖον τῆς Εὐαγγ. Σχολῆς, Smyrna 1875, I, p. 102, n. 104. Heilige Fische auch in der Arethusa, Diod. V, 3; cf. Ael. N. an. XII, 30. Vgl. Newton, griech. Inschr., S. 85.

[2]) Boeotien besonders reich an Wasservögeln und Fischen, Aristoph. Pac. 1004. Seefische gehen im Frühjahr den Acheloos und Pamisos hinauf, besonders die κέφαλοι; dagegen θηρία ἐς ὄλεθρον ἀνθρώπων οὐ πεφύκασιν οἱ Ἑλλήνων ποταμοὶ φέρειν Paus. IV, 34, 2. Doch will Plato, Legg. VII, p. 823 E den Fischfang und die Jagd auf Vögel als eine ἀργὸς θήρα und ἔρως οὐ σφόδρα ἐλευθέριος ganz verbannen und nur die Jagd auf vierfüßige Thiere gestatten. Ueber Fischfang bei Homer Friedreich, Realien in Il. und Od., S. 264 fg. Buchholz, homer. Realien 1, 2, 105.

[3]) Ἴρηξ ὠκύπτερος, Manetho, apotelesm. V, 176; vgl. Aristot. Hist. anim. IX, 36, p. 620 sqq.; Cramer, Anecdd. Par. I, p. 24, und möglicher Weise schon Aristoph. Equ. 1051 sqq., jedenfalls aber Philo de animal. adv. Alexandr., §. 37, p. 143 ed. Aucher, und was C. F. Hermann in d. Abh. der Knabe mit dem Vogel, Gött. 1847, S. 16, aus Werken alter Kunst hierher bezogen hat.

[4]) Frühlingslieder in den Anacreont. 39, (bei Bergk, Poet. lyr. [3], p. 1065) und 44 (37), (Bergk p. 1067); Lucian. Tragodopod. 42 ff. Für die Nachtigall insbes. Aristoph. Av. 737 fg. mit v. Leutsch in Allg. Schulzeitg. 1833, S. 1017 fg.; für die Schwalbe das rhodische Volkslied nach Theogn. b. Ath. VIII, p. 360 C; Aristoph. Thesm. 1, Equ. 419; Eustath. ad Hom. Odyss. XXI, 411, p. 1914, 45, mit Zell, Ferienschriften I, 68 fg. und dem Vasenbilde Mon. d. Inst. II, 24 und Panofka in Ann. dell' Instit. VII (1835), 238 fg.; heute noch in Griechenland in einem am 1. März gesungenen Volkslied, wobei die Kinder eine hölzerne Schwalbe um einen Cylinder drehen, vgl. G. Wolff im Philol. Anzeiger f. 1872, IV, 144. Wenn ein pythagoraeischer Spruch abräth, sie unter dem Dache zu haben, ὁμωροφίους χελιδόνας μὴ ἔχειν, so sind damit keine wirklichen Schwalben, sondern wahrscheinlich Barbaren als Sklaven gemeint, so Göttling, gesammelte Abhandl. I, 310.

sinn, mit welchem dasselbe seine ganze Umgebung durchdrang [1]), auch dieser reichen Welt schon lange, bevor sich die Wissenschaft ihrer bemächtigte, die genaueste Kenntniß ihres Thuns und Treibens abgewonnen hatte, die sich selbst im Gebiete der Sage und Verwandlungsgeschichte [2]) ebenso wie die Beobachtung des Raubgevögels in der Mantik [3]) abspiegelte. Dagegen mag noch besonders der Cikade gedacht werden, deren Gezirpe gerade in den heißesten Zeiten des Jahres und Tages, wo alles sonstige Leben erstorben schien, dem griechischen Ohre Genuß bereitete [4]).

Was endlich die niederen Thiergattungen anlangt, so war zwar an giftigen Schlangen in den Gebirgen kein Mangel, doch fehlte es auch nicht an den unschädlichen, in warmen Quellen lebenden Asklepiosschlangen [5]). Die mythisch so bedeutungsvolle Schildkröte ist auch

---

[1]) Vgl. Caesar, über das Naturgefühl bei den Griechen, in der Ztschr. f. d. Alterthumswissensch. 1849, S. 481 ff.; Humboldt, Kosmos II, 6 fg. mit J. Schadler, Briefe über Humboldts Kosmos, S. 96; Schnaase, Gesch. d. bild. Künste II [2], 89; Motz, über die Empfindung der Naturschönheit bei den Alten, Leipzig 1865; Friedländer, Darstellungen aus der röm. Sittengesch. II [3], 170 ff.; Wörmann, üb. den landschaftl. Natursinn der Griechen u. Römer, München 1871 (dazu Philol. Anzeiger f. 1872, Bd. III, 8); Heß, Beiträge zur Untersuchung über das Naturgefühl im klassischen Alterthum, Rendsburg 1871; W. Roscher, das tiefe Naturgefühl der Griechen u. Römer in seiner histor. Entwicklung, Meißen 1875 (dazu Hiller in Bursians Jahresber. f. klass. Alterthumswissensch. f. 1875—76, Bd. IV, 196 ff.; und von speciellen Abhandlungen vgl. betreffs der homerischen Zeit: Pazschke, über homer. Naturanschauung. Progr. d. Gymn. zu Stettin 1849; Buchholz, homer. Realien I, 2, S. 1 ff.; für spätere Zeit: E. Müller, Sophokleische Naturanschauung, Gymn.-Progr. v. Liegnitz, 1842; für die hellenistische Epoche: W. Helbig, Untersuchungen üb. d. campan. Wandmalerei, Leipz. 1873, S. 269 ff.

[2]) Ath. IX, p. 393 E: Βοῖος δ' ἐν Ὀρνιθογονίᾳ ἢ Βοιώ, ὥς φησι Φιλόχορος, . . . πάντα τὰ ὄρνεα ἀνθρώπους ἱστορεῖ πρότερον γεγονέναι; vgl. J. G. Schneider in Walchs philol. Bibl. Gott. 1775, III, 407 fg. und J. G. L. Mellmann, de causis et auctoribus narrationum de mutatis formis, Leipz. 1786, p. 68.

[3]) Vgl. Aristot., Hist. anim. IX, 1, p. 608 b, 27; Arist. Av. 719 und Gottesd. Alt. §. 38, not. 5—7.

[4]) Hesiod. op. et d. 582; Aristoph. Av. 1095, Pac. 1159; Plat. Phaedr. p. 259 C; Anacreont. 32 (43) bei Bergk p. 1062, mit Stark, Quaest. Anacreont., p. 77 fg.; vgl. St. John II, 315; Stephani, Reise durch das nördl. Griechenl., S. 6 fg.

[5]) Vgl. Paus. IX, 28, 1: (am Helikon) καὶ δὴ καὶ τοῖς ὄφεσι τὸν ἰὸν ποιοῦσιν ἐνταῦθα ἀσθενέστερον αἱ νομαὶ ὥστε καὶ διαφεύγουσι τὰ πολλὰ οἱ δηχθέντες; bei Pheneos, Paus. VIII, 16, 2. Schlangenmenge in Thessalien, Aristot. Mirab. Auscult. 23 sq., p. 332 a, 14. Unschädliche Asklepiosschlangen in Titane, Paus. II, 11, 8.

noch heute in Arkadien, Lakonika und in Attika keine seltene Erscheinung [1]). Das Meer aber bot in der Purpurschnecke [2]) wie in den Schwämmen [3]) den Insel- und Küstenbewohnern eine werthvolle Gabe.

§. 4.
Physischer Charakter des griechischen Volkes.

Was nun aber das Volk selbst betrifft, das diese gesegneten Gegenden bewohnte, so mag es zwar auch in Griechenland zu keiner Zeit an häßlichen und mißgestalteten Personen gefehlt haben [4]), und insbesondere scheinen dieselben Umstände, welche die oben geschilderte Entvölkerung herbeiführten, auch der physischen Entwickelung des Einzelnen ungünstig gewesen zu sein [5]); wenn je-

---

[1]) Vgl. Paus. VIII, 17, 5; Curtius, Peloponn. I, 157; Bursian, Geogr. II, 183; Conze, Reise auf die Inseln d. thrak. Meeres, S. 1.

[2]) Zur Purpurfischerei Paus. III, 21, 6: (bei Gythion in Lakonika) κόχλους ἐς βαφὴν πορφύρας παρέχεται τὰ ἐπιθαλάσσια τῆς Λακωνικῆς ἐπιτηδειοτάτας μετά γε τὴν Φοινίκων θάλασσαν; Paus. X, 37, 2: (bei Bulis an der Küste von Phokis) οἱ ἄνθρωποι οἱ ἐνταῦθα πλέον ἡμίσεις κόχλων ἐς βαφὴν πορφύρας εἰσὶν ἁλιεῖς; bei Hermione Plut. Alex. 36. Thom. Wyse sammelte bei Bulis selbst Purpurschnecken, s. Excursion in the Peloponnesus I, 54. Vgl. auch Keller in Bursians Jahresber. f. 1875, Bd. IV, 324 fg.

[3]) Die Schwämme (σπόγγοι) bereits im Homer wohl gekannt zum Reinigen des Körpers wie der Tische etc. (Hom. Il. XVIII, 414; Od. I, 111 u. a. O.), gewonnen durch die tauchenden Fischer (σπογγοθήρας, σπογγοκολυμβητής, σπογγεύς, σπογγοτόμος) Poll. I, 96; VII, 137; 139; 147; Aristot. H. A. IX, 37, p. 620 b, 34 und ders. bei Athen. VII, 282 C; Opp. Halieut. V, 612, und über die heutige wichtige Schwammfischerei Roß, Inselreisen II, 113; IV, 46.

[4]) Vgl. schon die Schilderung des Thersites bei Homer, Iliad. II, 216 fg. mit Jacobs verm. Schriften VI, 81 fg., und Döderlein in Verh. d. Philol. Vers. zu Jena, 1846, S. 62 fg. Doch sind die angeblichen Thersitesköpfe des Berliner Museums, Friederichs in Arch. Zeit. XIII (1855), 49 ff. Taf. LXXVI und R. Schöne, ebd. XXIV (1866), S. 153 ff. zu Taf. CCVIII, 1 und 2, anders zu deuten, vgl. Schöne, ebd. XXVIII (1870), S. 57, und für Darstellung des Häßlichen in der Kunst nicht beweisend. Charakteristischer ist die Aesopstatue der Villa Albani, bei Visconti, Iconogr. grecque pl. XII, 1 u. 2; vgl. Stiebel, über Rickets Rachitis, Frankfurt 1863, welcher das Urbild der Rachitis in ihm sieht. Späte Porträtstatue eines Herodianos: στήλην επίκορτον πάνυ καὶ παχεῖαν und das κορτὸς πρὸς γέλωτα, Firmillianos, Enarr. chronogr. bei Banduri, Imper. orient. III, p. 74 sq. Vgl. sonst über künstlerische Darstellungen des Häßlichen Klotz, Act. litter. III, 288.

[5]) Cicero N. D. I, 28, 79: *quotus enim quisque formosus est? Athenis cum essem, e gregibus epheborum vix singuli reperiebantur;* vgl. Dio Chrysost. XXI, 1, p. 269 M.

doch schon die Gebilde der griechischen Kunst auch bei dem Volke, aus dessen Mitte solche Ideale hervorgingen, im ganzen auf einen ungemeinen Grad körperlicher Schönheit und Gesundheit schließen lassen, so bestätigt sich diese Voraussetzung eben so sehr durch die Uebereinstimmung jener Kunstwerke mit bestimmten Angaben des Alterthums selbst [1], als durch neuere Beobachtungen, welche eine solche Schönheit unter jenem Himmelsstriche keineswegs als bloße Ausgeburt künstlerischer Phantasie zu betrachten erlauben [2]. Selbst der von manchen älteren Gelehrten bezweifelte Gesichtswinkel, der das sogenannte griechische Profil bildet [3], läßt sich noch in der Natur nachweisen; und so bekannt es ist, daß die spätere Kunst zum Zwecke eines Scheineffekts die Proportionen der Menschengestalt modificirt hatte [4], so werden wir doch die Höhe

---

[1]) Vgl. Winckelmann, Werke I, 10 ff.; III, 129; IV, 11 ff. (Eiselein). Gurlitt, archäol. Schr., S. 20 fg.; Creuzer, deutsche Schr. z. Archäol. I, 101 fg.; Bernhardy, griech. Lit. 1⁴, 16 fg.; Müller, Arch. d. Kunst §. 328 fg.

[2]) Galen. VI, 125 ff. K.; vgl. Castellan, lettres sur la Morée III, 266; Winckelmann, Werke III, 127; IV, 14; Kruse, Hellas I, 382 fg. und Fragen, S. 20 fg.; Stackelberg, Vorrede zu den Trachten und Gebräuchen der Neugriechen. Berlin I, 1831; II, 1835; insbesondere auch St. John I, 370: *the sculptors of Greece represented nothing but wath they saw!* Clark, Peloponnesus p. 333, erklärt dagegen: *one sees very few faces which recal the type of ideal beauty,* und bezeichnet nur zwei ihm darin vorgekommene, idealschöne Menschen, einen albanesischen Hirten bei Athen und einen Bauern auf Zante. Und wieder Wyse, Excurs. in the Peloponnesus I. 283, bemerkt, daß Messene, Lakonika und Boeotien jetzt als besonders reich an schönen Gestalten gelten; bei Phigalia findet er: *painters need not here recur to ancient types for authority. The tradition is existing and the man and costume still live* (Excursion in the Peloponnes. II, 25).

[3]) Vgl. Winckelmann I, 208; IV, 246; und über die von P. Camper angeregte Streitfrage (über den natürl. Unterschied d. Gesichtszüge in Menschen verschiedener Gegenden u. s. w., herausg. v. A. G. Camper, übers. v. Sömmerring, Berl. 1792, S. 63) Blumenbach in Comm. Soc. Gott. XVI, Cl. phys. p. 169 sqq., und die Nachweisungen bei Schorn, über d. Studien der griech. Künstler S. 79 u. 172; Böttiger, Ideen zur Kunstmythologie II, 165; H. Hase, klass. Alterthumskunde I, 27; womit selbst heutige Beobachtungen übereinstimmen, s. Allg. Zeit. 1836, Auß. Beil. N. 465. Die Profillinie der älteren Kunst ist schrägliegend und nähert sich erst in vollendetem Style der geraden, s. Friederichs, philostrat. Bilder, S. 205. Wenn aber Vischer in Schweglers Jahrbb. d. Gegenwart 1844, S. 615 ῥὶς εὐθεῖα für ionische, ἐπίγρυπος für dorische Schönheit erklärt, so dürfte eher das Gegentheil gelten, s. Aelian. V. Hist. XII, 1 und im allg. Boisson. ad Aristaen. I, 11, p. 392 sq.

[4]) Plin. XXXIV, 65; vgl. K. F. Hermann, üb. d. Studien der griech.

des Wuchses, die schon der Sprachgebrauch als Begleiterin wahrer Schönheit ansah[1]), auch dem wirklichen Menschenschlage ebenso gewiß beilegen dürfen, als die Verhältnißmäßigkeit der Gliedmaßen, die den eigentlichen Begriff dieser Schönheit ausmachte[2]). Als sonstige Eigenschaften der reinen hellenischen Race werden uns im Alterthume selbst[3]) die weiße Hautfarbe, das tiefblonde sanftgelockte Haar, das feste Fleisch, die geraden Schenkel, die wohlgebildeten Extremitäten, der runde Kopf von mäßiger Größe, der gedrungene Hals, die feinen Lippen, die gerade Nase, vor allem endlich das schöne Auge mit dem leuchtenden und seelenvollen Blicke genannt; und auch die natürliche Verschiedenheit der Indi-

---

Künste. Götting. 1847, S. 54 fg.; Lenormant in Revue archéol. VII (1850), 621 fg.; Vinet ebd. 684 ff. und Brunn, Gesch. d. griech. Künstler I, 317 fg. 373 ff.

[1]) Aristot. Eth. Nic. IV, 7, p. 1123b, 6: ἐν μεγέθει γὰρ ἡ μεγαλοψυχία, ὥσπερ καὶ τὸ κάλλος ἐν μεγάλῳ σώματι, οἱ μικροὶ δὲ ἀστεῖοι καὶ σύμμετροι. Poet. 7, p. 1450 b, 36: τὸ καλὸν ἐν μεγέθει καὶ τάξει; Polit. VII, 4, p. 1326 a, 35; und zwar nicht erst seit Herodot, wie Bernhardy I[4], 18 sagt; vgl. Hom. Odyss. I, 301 und im allg. C. F. Hermann zu Lucian. Hist. conscr. p. 276, auch Boisson. ad Eunapium p. 333 u. A. G. Winckelmann ad Plat. Euthyd. p. 5. Bemerkenswerth ist dabei nur, daß drei der namhaftesten Heroen, Herakles, Tydeus und Odysseus (Bergk im Ind. lectt. Marb. 1843—44, p. 5) von der Sage als klein an Wuchs bezeichnet werden, Hom. Iliad. V, 801, Pindar. Isthm. IV, 53, womit Welcker ep. Cykl. II, 355 das Bruchstück des Archilochus bei Dio Chr. or. XXXIII, 17, p. 399 M (cf. Poet. lyr. ed. Bergk frg. 58) vergleicht: οὐ μέγαν στρατηγὸν κ. τ. λ.

[2]) Chrysipp. bei Galen. V, 449 K.: τὸ δὲ κάλλος οὐκ ἐν τῇ τῶν στοιχείων ἀλλ᾽ ἐν τῇ τῶν μορίων συμμετρίᾳ συνίστασθαι κ. τ. λ., mit Trendelenburg, das Ebenmaß, Festgruß an Gerhard, 1865.

[3]) Adamant. Physiogn. II, 24: εἰ δέ τισι τὸ Ἑλληνικὸν καὶ Ἰωνικὸν γένος ἐφυλάχθη καθαρῶς, οὗτοί εἰσιν αὐτάρκως μεγάλοι ἄνδρες, εὐρύτεροι (l. εὐρύστερνοι), ὄρθιοι, εὐπαγεῖς, λευκότεροι τὴν χροίαν, ξανθοί, σαρκὸς κρᾶσιν ἔχοντες μετρίαν, εὐπαγεστέραν, σκέλη ὀρθὰ ἄκρα εὐφυῆ· κεφαλὴν μέσην τὸ μεγέθος, περιαγῆ· τράχηλον ἔρρωστον· τρίχωμα ὑπόξανθον, ἁπαλώτερον, οὖλον πράως· πρόσωπον τετράγωνον, χείλη λεπτά, ῥῖνα ὀρθήν· ὀφθαλμοὺς ὑγρούς, χαροπούς, γοργούς, φῶς πολὺ ἔχοντας ἐν αὐτοῖς· εὐοφθαλμότατον γὰρ πάντων ἐθνῶν τὸ Ἑλληνικόν. Vgl. Luc. Imagg. c. 6; Achill. Tat. I, 4. Im allg. vgl. Fülleborn, Gesch. d. Physiognomik, in dess. Beitr. z. Gesch. d. Philos. VIII, 24 ff., und manches hierher Gehörige auch bei Junius, de pictura veterum III, 9, obgleich dieser seine Analyse antiker Schönheit zunächst an die Schilderung des Ostgothen Theodorich anknüpft! Eine Darlegung des antiken Schönheitsideales aus den alten Schriftstellern selbst fehlt uns noch immer.

viduen in einzelnen dieser Stücke[1]), Auge[2]), Haar[3]) u. s. w. thut dieser allgemeinen Charakteristik keinen Abbruch; sogar die Achtung, deren die durch Körperübungen und Aufenthalt im Freien erworbene Bräune im Gegensatze kränklicher Stubenfarbe genoß[4]), hinderte nicht, daß natürliche Weiße der Haut als Göttergabe gepriesen ward. Die vergoldeten Haare auf manchen Vasenbildern[5]), wovon sich auch an manchen Marmorstatuen noch kenntliche Spuren erhalten haben, führen schon von selbst darauf, daß die entsprechende Farbe auch in der Natur geschätzt worden sei[6]), wenn gleich es den Anschein hat, daß das blonde Haar später oft

---

[1]) Vgl. hier insbes. Plat. Republ. V, p. 474 D sq.: ἢ οὐχ οὕτω ποιεῖτε πρὸς τοὺς καλούς; ὁ μὲν ὅτι σιμός, ἐπίχαρις κληθεὶς ἐπαινεθήσεται ὑφ' ὑμῶν, τοῦ δὲ τὸ γρυπὸν βασιλικόν φατε εἶναι, τὸν δὲ δὴ διὰ μέσου τούτων ἐμμετρότατα ἔχειν, μέλανας δὲ ἀνδρικοὺς ἰδεῖν, λευκοὺς δὲ θεῶν παῖδας εἶναι, μελιχλώρους δὲ καὶ τοὔνομα οἴει τινὸς ἄλλου ποίημα εἶναι ἢ ἐραστοῦ ὑποκοριζομένου τε καὶ εὐχερῶς φέροντος τὴν ὠχρότητα, ἐὰν ἐπὶ ὥρᾳ ᾖ; vgl. Anth. Pal. XII, 165, und über μελίχλωρος insbesond. die Erkl. zu Theocrit. X, 27 mit dem Schol. cod. Ambros. ed. Ziegler p. 70: οἷον μελίχρουν ἠρέμα καὶ οὐ μέλαιναν.

[2]) Mit der Hautfarbe in Beziehung gesetzt bei Arist. Problem. X, 11, p. 892 a, 2: διότι τριῶν χρωμάτων ὄντων τοῖς ὄμμασι, μέλανος καὶ αἰγωποῦ καὶ γλαυκοῦ, τῷ τοῦ σώματος χρώματι καὶ τὸ τοῦ ὀφθαλμοῦ χρῶμα ἀκολουθεῖ; vgl. Hist. anim. I, 10, p. 492 a, 1, und Philostrat. Imagg. I, prooem.

[3]) Eustath. ad Hom. Odyss. VI, 231, p. 1561, 13: κόμας ὑακινθίνῳ ἄνθει ὁμοίας, ὅ ἐστι μελαίνας; vgl. Theocr. XVIII, 2 u. Anacreont. 16 (29), 4 (Bergk p. 1055): τὰς μὲν ἔνδοθεν μελαίνας, τὰς δ' ἐς ἄκρον ἡλιώσας, mit Jacobs ad Philostr. p. 197. Μοῖσαι ἰοπλόκαμοι oder ἰοβόστρυχοι, Pind. Pyth. I, 2; Isthm. VI, 23. Kahlköpfigkeit (φαλακρότης) häufig bei den Bewohnern der Insel Mykonos, Strab. X, p. 487; Plin. XI, 130.

[4]) Poll. IV, 147: λευκὸς σκιατροφίας ἁπαλότητα ὑποδηλῶν; vgl. Hermann zum Lucian. Hist. conscr. p. 95 und das Sprichwort Schol. Aristoph. Pac. 1310: οὐδὲν λευκῶν ἀνδρῶν ἔργον εἰ μὴ σκυτοτομεῖν, mit Leutsch Paroemiogr. p. 441 fg.; vgl. 429. Dagegen μέλας s. v. a. ἀνδρικός, weil ἡλιωμένος, ἐν ἡλίῳ καθαρῷ τεθραμμένος, οὐχ ὑπὸ συμμιγεῖ σκιᾷ, Plat. Phaedr. p. 239 C; Republ. VIII, p. 556 D; vgl. Lucian. Anach. c. 25 und Eustath. ad Hom. Odyss. XVI, 175, p. 1799, 16: στερεότερα γὰρ τὰ μέλανα τῶν σωμάτων, ὡς τὰ λευκὰ εὐπαθέστερα κ. τ. λ.

[5]) Vgl. Gerhard in Abh. d. Berl. Akad. 1836, S. 363 (Ges. akad. Abhandl. I, 97) und dess. Festgedanken an Winckelmann, Berlin 1841, Taf. 1.

[6]) Steph. Thes. Paris. V, 1637: *ceterum quod* ξανθὴ κόμη *ad pulchritudinem multum facere existimata sit, ideo fuerunt quibus* ξανθὸς Μενέλαος *libuerit exponere* καλός, *itidemque* ξανθὴ κόμη Πηλείωνος, καλή; vgl. *flavus Meleager* Iuven. V, 115; Eustath. ad Hom. Iliad. I, 199, p. 82, 26 und Junius de Coma c. 9, in Gruteri Lampas (Frankf. 1604) IV, 541 ff.; auch über das Synonym πυρρός, was dann insbes. auch vom Barte gebraucht wird, s. Valcken. ad Eurip. Phoen. 32, p. 189.

künstlich erzeugt worden und dadurch, wenigstens bei dem weiblichen Geschlecht, in Mißkredit gekommen ist [1]); und eben so werden wir auch nach griechischen Begriffen dem Auge, welches das Wort *γλαυκός* bezeichnet, den Vorzug geben müssen [2]), obschon die strahlenden schwarzen Augen nicht minder ihre Bewunderer fanden [3]).

Im einzelnen mochten darüber freilich die Ansichten eben so verschieden sein, wie über das Vaterland der schönsten Frauen, das bald nach dieser bald nach jener Gegend verlegt wird [4]); eine Hauptsache dagegen bleibt die Gesundheit, die wir in Folge der herrschenden Lebensweise als ein vorzügliches Erbtheil des griechischen Volkes ansehen dürfen [5]), und die sich insbesondere auch

---

[1]) Vgl. Meineke ad Menandr. p. 235: τὴν γυναῖκα γὰρ τὴν σώφρον' οὐ δεῖ τὰς τρίχας ξανθὰς ποιεῖν; als natürliche Schönheit aber rühmt es noch Aelian. V. Hist. XII, 1 u. XIII, 1: ξανθὴ δὲ ἦν αὐτῆς ἡ κόμη, οὔτι που πολυπραγμοσύνῃ γυναικείᾳ καὶ βαφαῖς ἅμα καὶ φαρμάκοις, ἀλλ' ἦν φύσεως ἔργον ἡ χροιά; vgl. Alciphron. fragm. 5: τρίχες ξανθίζουσαι ἀφαρμάκευτα; und daß Servius Bemerkung ad Virg. Aen. IV, 698: *matronis nunquam flava coma dabatur, sed nigra,* nicht von den älteren Griechen gilt, zeigt schon Hesiods ξανθὴ 'Αριάδνη, Theog. 947. Vgl. überhaupt Becker, Charikles III³, 305 fg.

[2]) Anacreont. 15 (28), v. 20 (Bergk p. 1055): ἅμα γλαυκὸν ὡς 'Αθήνης ἅμα δ' ὑγρὸν ὡς Κυθήρης; mit Paus. I, 14, 6: (im Hephaestostempel zu Athen) ἄγαλμα . . . 'Αθηνᾶς γλαυκοὺς ἔχων τοὺς ὀφθαλμούς; vgl. Lucas de Minervae cognomento γλαυκῶπις, Bonn 1831 und dess. Quaest. lexilog. l. I, Bonn. 1835, p. 76 fg. Daß eine Nebenbuhlerin bei Lucian. Dial. meretr. 2, 1 blaue Augen häßlich findet, durfte Welcker zu Müllers Archäol. §. 329, 5 nicht ohne weiteres verallgemeinern; eher konnte er sich auf Plato Phaedr. p. 253 D beziehen, wo von den beiden symbolischen Rossen das gute μελανόμματος, das böse γλαυκόμματος und ὕφαιμος genannt wird, wie jenes ὀρθὸς, διηρθρωμένος, ὑψαυχὴν, ἐπίγρυπος, λευκὸς ἰδεῖν, dieses κρατεραύχην, βραχυτράχηλος, σιμοπρόσωπος, μελάγχρως, περὶ ὦτα λάσιος.

[3]) Der Bildhauer färbt die Augen seiner schönsten Statuen schwarz bei Plato Rep. IV, p. 420 C, und Bathyllos' Auge soll der Maler malen: μέλαν ὄμμα γοργὸν ἔστω κεκερασμένον γαλήνῃ, gemischt aus Ares und Aphrodite, Anacreont. 16 (29), v. 12 (Bergk p. 1055). Mehr bei Dilthey in Arch. Ztg. XXIX (1881), S. 137.

[4]) Für die Spartanerinnen spricht das Orakel bei Ath. VII, p. 278 E und die Begrüßung der Spartanerin Lampito bei Aristoph. Lysistr. 79: οἷον τὸ κάλλος... σου φαίνεται· ὡς δ' εὐχροῖς, ὡς δὲ σφριγᾷ τὸ σῶμά σου κ. τ. λ.; vgl. Müller, Dor. II, 282; dagegen sagt Dicaearch p. 144 Fuhr. von den Thebanern: αἱ δὲ γυναῖκες αὐτῶν τοῖς μεγέθεσι, πορείαις, ῥυθμοῖς εὐσχημονέσταταί τε καὶ εὐπρεπέσταται τῶν ἐν τῇ 'Ελλάδι γυναικῶν, und noch andere Städte oder Inseln, z. B. Tenedos, rühmen in dieser Hinsicht Ath. XIII, p. 609 E und Nonn. XLII, 459 fg.

[5]) Ὑγίεια πρεσβίστα μακάρων κ. τ. λ. in dem Hymnus des Ariphron bei Ath. XV, p. 702 A oder Corp. Inscr. Gr. I, 511; vgl. Lucian. pro lapsu in salut. 5 und das Skolion des Simonides bei Bergk p. 1289: ὑγιαίνειν

in der selbst durch die natürliche Frühreife des südlichen Himmelsstrichs keineswegs geschmälerten Langlebigkeit seiner Bewohner bewährt. Daß ohnehin selbst jene Frühreife in der klassischen Zeit nicht so hoch angeschlagen werden kann, sehen wir theils aus den Bestimmungen der (für die Praxis freilich nichts beweisenden) alten Theoretiker über die Zeit des Heirathens [1]), theils aus der Abstufung der Lebensalter, die mit einer einzigen sicher mißverständlichen Ausnahme [2]) im wesentlichen unsern Begriffen entspricht [3]); und wenn einerseits das kriegsdienstpflichtige Alter vom zwanzigsten bis sechzigsten Jahre gerechnet ward [4]), so begegnen uns anderer-

μὲν ἄριστον ἀνδρὶ θνατῷ κ. τ. λ.; ganz besonders aber über die durch Körperübung gewonnene εὐεξία J. H. Krause, Gymnastik und Agonistik der Hellenen, Leipz. 1841, S. 45 fg.

[1]) Wie Hesiod opp. e. d. 695, eben so Plat. Republ. V, p. 460 E: ἆρ' οὖν συνδοκεῖ μέτριος χρόνος ἀκμῆς τὰ εἴκοσιν ἔτη γυναικί, ἀνδρὶ δὲ τὰ τριάκοντα; vgl. Legg. IV, p. 721 B; VI, p. 785 B. und Aristot. Rhetor. II, 14, p. 1390 b, 9: ἀκμάζει δὲ τὸ μὲν σῶμα ἀπὸ τῶν τριάκοντα ἐτῶν μέχρι τῶν πέντε καὶ τριάκοντα, wonach gewiß auch bei dems. Polit. VII, 16, 6, p. 1335 a, 28 zu lesen ist: διὸ τὰς μὲν ἁρμόττει περὶ τὴν ὀκτωκαίδεκα ἐτῶν ἡλικίαν συζευγνύναι, τοὺς δὲ περὶ τὰ τριάκοντα statt τοὺς ἑπτὰ καὶ τριάκοντα. Daher erklärt auch Aristoph. Lys. 596: τῆς δὲ γυναικὸς μικρὸς ὁ καιρὸς κἂν τούτου μὴ 'πιλάβηται, οὐδεὶς ἐθέλει γῆμαι ταύτην. Daß aber Mädchen auch mit 15 Jahren schon vermählt wurden, zeigt Xenoph. Oec. 7, 5, ein Fall, der sicher nicht vereinzelt dastand, vgl. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengesch. Roms I[5], 504 ff., wo auf fünf Grabschriften von in Rom verstorbenen Griechinnen verwiesen ist, von denen eine bei der Verheirathung zwölf Jahr war, vier dreizehn, eine fünfzehn. Andere Beispiele aus der Litteratur s. ebd. und vgl. Becker, Charikles (Göll) III, 353; doch ist zu bemerken, daß bei Epict. manual. 40 das vierzehnte Jahr nicht als das gewöhnlichste für die Verheirathung angegeben wird, sondern nur als das, von dem ab die Mädchen die Verheirathung erwarten; vgl. noch Gomperz im Hermes V, 393. Bei jungen Männern ist das achtzehnte Jahr nicht unerhört, doch geschieht es z. B. Demosth. or. XL, 4, p. 1009: δεηθέντος τοῦ πατρός.

[2]) Poll. II, 4, wo angeblich nach Hippokrates der πρεσβύτης schon vom 35. bis 42. Jahre, und von diesem ab der γέρων gerechnet wird! Daß πρεσβύτης nicht, wie manche wollen, erst vom 60. anhebt, hat C. F. Hermann im Archiv f. Philol. u. Paed. (v. Jahn und Klotz) XII (1846), 327 bemerkt; aber auch Hippokrates sagt doch nur bei Philo de opif. mundi 36, p. 26 M: πρεσβύτης δ' ἄχρι πεντήκοντα ἓξ εἰς τὰ ἑπτάκις ὀκτώ, τὸ δ' ἐντεῦθεν γέρων.

[3]) Vgl. Censorin. de die nat. c. 14 und die Bruchstücke aus Aristophanes v. Byzanz περὶ ὀνομασίας ἡλικιῶν im Philologus I, 243 fg.; über ἥβη und ἔφηβος insbes. aber St. A. §. 121. und Schaefer, Demosthenes III, 2, S. 19 ff.

[4]) Ἡλικία, vgl. Taylor ad Lysiam I, 245 ff. Rsk., Voemel. ad Demosth. Olynth. III, §. 4, und über Sparta Müller, Dorier II, 232.

seits zahlreiche Beispiele von Greisen, die bis in ihr achtzigstes oder neunzigstes Jahr in voller politischer oder geistiger Thätigkeit dastehen [1]), ja namentlich auf dem letzteren Gebiete ist sogar hundertjähriges Alter nichts weniger als unerhört [2]).

§. 5.

Sittlicher und geistiger Charakter des Volkes.

Noch ungleich mehr offenbarte sich jedoch der günstige Einfluss, welchen das griechische Volk den Vorzügen seiner Lage und seines Himmelstrichs verdankte, in den sittlichen und intellektuellen Grundzügen seines Lebens, dessen ewiger Ruhm insbesondere gerade auf der oben angedeuteten Mittelstellung zwischen Rauhheit und Erschlaffung, Entbehrung und Ueppigkeit, Unbändigkeit und Hingebung beruhete [3]), und das bei solcher Gewißheit des Erfolgs auch durch die dort gleichfalls erwähnten Schwierigkeiten nur an Spannkraft und Selbstgefühl gewinnen konnte [4]). Wie vieles davon

---

[1]) Solon bei Plutarch c. 30, Agesilaus desgl. c. 40, Phocion desgl. c. 24, Simonides, Sophokles, Kratinus, Demokrit, Xenophon, Isokrates u. A. in den pseudolucianischen Macrobiis; vgl. Zumpt in Abh. der Berl. Akad. 1840, S. 12 und J. Klein, über hohes Alter im Alterthum, Jahrb. d. Ver. v. Alterthumsfr. im Rheinl. f. 1875, Heft 55 fg.; auch W. Jungclaussen, über das Greisenalter bei Homer, Progr. d. Gymn. zu Flensburg, 1870.

[2]) Das hervorragendste Beispiel ist wohl Gorgias, dem Plin. VII, 156 mit Sicherheit 108 Jahre beilegt, vgl. Val. Max. VIII, 13, 2 und mehr bei Foss de Gorgia Leontino p. 37; ferner der Pythagoraeer Xenophilus bei Mahne de Aristoxeno p. 148 (Theophrast, der im Prooemium seiner Charaktere sein Alter selbst auf 90 angibt, kommt bei der zweifellosen Unächtheit des Prooemiums nicht in Betracht); Karneades lebte 90 Jahre, Cic. Acad. pr. II, 6, 16; die Geschichtschreiber Hieronymus von Kardia und Ktesibius nach Phlegon Macrob. p. 200 West. u. s. w. Bei andern beruht es freilich auf Uebertreibungen, wie bei Demokrit, vgl. C. F. Hermann, de philosophorum Ionicorum aetatibus, Gott. 1849, p. 12 fg.

[3]) Aristot. Politic. VII, 7, p. 1327 b, 29: τὸ δὲ τῶν Ἑλλήνων γένος, ὥσπερ μεσεύει κατὰ τοὺς τόπους, οὕτως ἀμφοῖν μετέχει· καὶ γὰρ ἔνθυμον καὶ διανοητικόν ἐστι· διόπερ ἐλεύθερόν τε διατελεῖ καὶ βέλτιστα πολιτευόμενον; vgl. Cicero N. Deor. II, 16, 42; Vitruv. VI, I, 9 sqq.; Phot. Bibl. 249, p. 441 A, 13 Bekk. und ganz besonders auch Philo de provid. II, 109, p. 117 ed. Aucher: *sine mendacio Hellas sola hominum propagatrix est, planta caelestis et germen admirabile, certam veramque intelligentiam procreans familiarem scientiae; in causa autem est subtilis rarusque aer, quo mens acui consuevit.*

[4]) Τὰ κακῶς τρέφοντα χωρία ἀνδρείους ποιεῖ, Menander bei Stob. Serm. LVI, 7; vgl. Herod. VII, 102: τῇ Ἑλλάδι πενίη μὲν ἀεί κοτε σύντροφος σύνεστι,

freilich den Umständen allein, wie vieles ursprünglicher Anlage in Rechnung zu bringen ist, bleibt wie bei jeder menschlichen Größe schwer zu ermessen; jedenfalls aber entsprach auch die innere Begabung des Griechen seiner äußeren und derselben Harmonie, die den Grundton seines ganzen Wesens ausmachte: was sein eigener Sprachgebrauch als die wesentlichen Bestandtheile einer guten Natur aufstellte, schnelle Fassungsgabe, Lernbegierde und Gedächtniß [1], charakterisirt das geistige Erbtheil des Volkes selbst [2]; und dazu gesellte sich in ethischer Hinsicht eine Maßhaltigkeit und Besonnenheit, die alle Aeußerungen seines Lebens von den Anfängen seiner Erziehung an bis zu der höchsten Entwickelung bürgerlicher Freiheit sittigend durchdrang [3], und wovon die Schönheit seiner Lei-

---

ἀρετὴ δὲ ἔπακτός ἐστι, ἀπό τε σοφίης κατεργασμένη καὶ νόμου ἰσχυροῦ, τῇ διαχρεομένη ἡ Ἑλλὰς τήν τε πενίην ἀπαμύνεται καὶ τὴν δεσποσύνην, und mehr oben S. 17, Anm. 1 mit Ed. Müller, Einleitung zu einer nationalen Ethik d. Hellenen, in dem Liegnitzer Herbstprogramm f. 1849.

[1]) Xenoph. M. Socr. IV, 1, 2: ἐτεκμαίρετο δὲ τὰς ἀγαθὰς φύσεις ἐκ τοῦ ταχύ τε μανθάνειν οἷς προσέχοιεν καὶ μνημονεύειν ἃ ἂν μάθοιεν καὶ ἐπιθυμεῖν τῶν μαθημάτων πάντων, δι' ὧν ἔστιν οἰκίαν τε καλῶς οἰκεῖν καὶ πόλιν. Plato Theaetet. p. 144 A schildert eine selten glückliche Naturanlage: τὸ γὰρ εὐμαθῆ ὄντα ὡς ἄλλῳ χαλεπὸν πρᾷον αὖ εἶναι διαφερόντως καὶ ἐπὶ τούτοις ἀνδρεῖον παρ' ὀντινοῦν, während sonst die ὀξεῖς καὶ ἀγχίνοι καὶ μνήμονες . . . καὶ πρὸς τὰς ὀργὰς ὀξύρροποί εἰσι . . . καὶ μανικώτεροι ἢ ἀνδρειότεροι, dagegen οἱ ἐμβριθέστεροι νωθροί πως ἀπαντῶσι πρὸς τὰς μαθήσεις καὶ λήθης γέμοντες. Strabo III, p. 166 schreibt den Römern im Gegensatz zu den Hellenen und deren Schriftstellern zu: οὐ πολὺ μὲν ἐπιφέρονται τὸ φιλείδημον ὥσθ' ὁπόταν ἔλλειψις γένηται παρ' ἐκείνων, οὐκ ἔστι πολὺ τὸ ἀναπληρούμενον ὑπὸ τῶν ἑτέρων; vgl. Plat. Republ. V, p. 455 B; VI, p. 486 C; Legg. V. p. 747 B; X, p. 908 C; Cic. Academ. I, 5, 19 sq.; Fin. V, 14, 39 sq.; Vitruv. I, 1, 16; Quintil. Inst. orat. I, 3; Stob. Serm. III, 76; Iambl. V. Pythag. c. 20, §. 94; Marini V. Procli c. 4 u. s. w.

[2]) Plat. Republ. IV, p. 435 E: τὸ φιλομαθὲς, ὃ δὴ περὶ τὸν παρ' ἡμῖν μάλιστ' ἄν τις αἰτιάσαιτο τόπον; Theaet. p. 194 C; *velox ingenium ac mobile,* Quintil. Inst. VI, 4, 3 mit Iuvenal Sat. III, 73: *ingenium velox, audacia perdita, sermo promtus et Isaeo torrentior.* Vgl. Limburg-Brouwer, Hist. de la civilisation des Grecs I, 181 fg. IV, 276 fg.

[3]) Σωφροσύνη, vgl. Demosthen. or. XXV, 24, p. 776 und die reiche Stellensammlung Stob. Serm. V, und über den platonischen Begriff derselben das Programm von K. Hoffmeister, Essen 1827; im allgem. aber Jacobs über die Erziehung der Hellenen zur Sittlichkeit (München 1808) in s. verm. Schriften B. III, 1 ff. und Thiersch über gelehrte Schulen I, 301; Nägelsbach, nachhom. Theol., S. 227 fg. Selbst laut zu sprechen oder rasch zu gehen galt als Verstoß gegen gute Sitte, vgl. Demosth. XXXVII, 52, p. 981; XLV, 77, p. 1124; Dio Chrysost. XXXI, 162, p. 359; XXXII, 52, p. 377 M.

stungen in Kunst und Poesie nur das Spiegelbild war [1]). Persönlicher Muth wird durchaus nicht als hervorragende Eigenschaft anerkannt, wohl aber die Wahrung des Maßes im Ertragen des körperlichen Schmerzes [2]).

Das beste Zeugniß dafür geben die an das Wunderbare grenzenden Wirkungen der Musik auf das griechische Gemüth und die hohe Bedeutung, welche dieser für das ganze Volksleben zukam; ebensosehr die Macht des in schöner Form gesprochenen Wortes wie des Anblickes schöner Körperlichkeit [3]); aber auch in jeder sonstigen Beziehung fühlte sich der Grieche allem Schönen und Großen geistesverwandt [4]) und öffnete allen sittlichen Regungen der Freundschaft [5]), Pietät u. s. w. auf's Willigste seine Brust, sodaß

---

[1]) Vgl. insbes. Winckelmann, Werke IV, 14 fg.; Grüneisen, über das Sittliche der bildenden Kunst bei den Griechen, in Ilgens Zeitschr. f. histor. Theologie, Lpzg. 1833, Bd. III, St. 2, S. 1 ff., B; Schnaase, Gesch. d. bild. Künste II², 5 fg.; Jacobs, über den Reichthum der Griechen an plast. Kunstwerken (München 1810) in s. verm. Schriften III, 415 fg.; O. Jahn, die hellenische Kunst, in Aus der Alterthumswissensch., pop. Aufsätze, 1868, S. 117 ff.

[2]) Wichtig der Vergleich der *Graeci homines* mit *Cimbri* und *Celtiberi: non satis animosi, prudentes ut est captus hominum satis, hostem aspicere non possunt, iidem morbos toleranter atque humane ferunt*, Cic. Tusc. II, 27, 65.

[3]) Κυριωτάτη ἐν μουσικῇ τροφή, ὅτι μάλιστα καταδύεται εἰς τὸ ἐντὸς τῆς ψυχῆς ὅ τε ῥυθμὸς καὶ ἁρμονία καὶ ἐρρωμενέστατα ἅπτεται αὐτῆς φέροντα τὴν εὐσχημοσύνην καὶ ποιεῖ εὐσχήμονα, ἐάν τις ὀρθῶς τραφῇ· εἰ δὲ μή, τοὐναντίον, Plato Republ. III, p. 401 D. Μεταβάλλομεν γὰρ τὴν ψυχὴν ἀκροώμενοι τοιούτων, Aristot. Politic. VIII, 5, p. 1340 a, 22; vgl. Plut. qu. symp. VII, 5, p. 704 C; Ath. XIV, p. 623 E; auf jene beruft sich Cic. Legg. II, 15, 38; Quintil. I, 10, 32; Martian. Capell. IX, p. 313 G extr., mit den Nachrichten über Terpanders politischen Einfluß auf Sparta bei C. F. Hermann, Antiqu. Lacc. p. 56 u. 69 und in der charakteristischen Stelle Plato's Republ. IV, p. 424 C: οὐδαμοῦ γὰρ κινοῦνται μουσικῆς τρόποι ἄνευ πολιτικῶν νόμων τῶν μεγίστων. Vgl. Böckh de metr. Pind. p. 238 fg.; im allg. Welcker, kl. Schr. I, 238; Jacobs III, 262 fg.; Wachsmuth II, 359 uud 725; Anne den Text, de vi musices ad excolendum hominis animum ex sententia Platonis, Utrecht 1816; Beyer, über den Werth der Musik im Alterthum. Dresden 1839.

[4]) Thucyd. II, 40: φιλοκαλοῦμεν γὰρ μετ' εὐτελείας καὶ φιλοσοφοῦμεν ἄνευ μαλακίας; vgl. Cicero Verr. IV, 60, 134: *etenim mirandum in modum Graeci rebus istis, quas contemnimus, delectantur,* und mehr bei Limburg-Brouwer IV. 341 fg. u. 408 fg. Trefflich Pind. Isthm. III, 58: τοῦτο γὰρ ἀθάνατον φωνᾶεν ἕρπει εἴ τις εὖ εἴπῃ τι καὶ πάγκαρπον ἐπὶ χθόνα καὶ διὰ πόντον βέβακεν ἐργμάτων ἀκτὶς καλῶν ἄσβεστος αἰεί.

[5]) Schon Homer sagt Od. VIII, 585 fg.: ἐπεὶ οὐ μήν τι κασιγνήτοιο χερείων γίγνεται, ὅς κεν ἑταῖρος ἐὼν πεπνυμένα εἰδῇ; Aristot. Eth. Nicomach. VIII, 1,

auch die Leichtigkeit, mit der er zu rühren war, ja die Thränen, die er keines Mannes für unwürdig achtete [1]), in solcher Verbindung nur als ein Beweis mehr für die zarte und bewegliche Organisation seines Innern gelten können. Sein Maßstab war allerdings noch kein höherer als der rein menschliche, und was er bewundern oder verehren sollte, mußte er sich erst in menschlichen Formen und Analogien einkleiden, wie dieses namentlich von der umgebenden Natur und ihren Kräften gilt [2]). Dafür hat er aber auch die Gewalt des Menschengeistes über den Stoff auf's Herrlichste begründet [3])

---

p. 1155 a, 4: (φιλία) ἀναγκαιότατον εἰς τὸν βίον· ἄνευ γὰρ φίλων οὐδεὶς ἕλοιτ' ἂν ζῆν ἔχων τὰ λοιπὰ ἀγαθὰ πάντα· καὶ γὰρ πλουτοῦσιν καὶ ἀρχὰς καὶ δυναστείας κεκτημένοις δοκεῖ φίλων μάλιστ' εἶναι χρεία· . . . ἐν πενίᾳ τε καὶ ταῖς λοιπαῖς δυστυχίαις μόνην οἴονται καταφυγὴν εἶναι τοὺς φίλους; die ganzen zwei Bücher VIII u. IX handeln überhaupt περὶ φιλίας (separat herausg. von A. T. H. Fritzsche, Giss. 1847). Stobaeos handelte im zweiten verlorenen Buche der Eklogen ὅτι κάλλιστον ἡ φιλία τῶν ἀγαθῶν, und noch in sieben Abschnitten von der φιλία, Phot. Cod. 167, p. 113 A, 34 Bekk. St. John I, 32: *no country's history and traditions abound with so many exemples of this virtue as those of Greece;* vgl. d. Verzeichniss der φιλέταιροι unter den Ineditis der Bibl. f. a. Liter. u. Kunst (v. Tychsen u. Heeren) VII, 8 und im allg. B. Thorlacius, Bemerkungen über das Schicksal des Freundschaftsbegriffs bei den Griechen, in s. popul. Aufsätzen übers. v. Sander, Kopenh. 1812, S. 117 ff., Stäudlin, Gesch. d. Vorstellungen u. Lehre von der Freundschaft, Hannov. 1827; Märcklin, über die Bedeutung der Freundschaft im Alterthum, Heilbr. 1842; Fortlage, über die Freundschaft, in Acht psychol. Vorträgen, Jena 1869, S. 272 ff.; E. Curtius, die Freundschaft im Alterthum, in Alterthum und Gegenwart, 1875, S. 183 ff.; C. G. Jacob's Prolegomena zu s. Ausg. v. Luciani Toxaris, Halle 1825, sowie beiläufig Helbig, sittl. Zust. d. griech. Heldenalters, S. 105.

1) Ἀγαθοὶ δ' ἀριδάκρυες ἄνδρες, Paroemiogr. Gott. p. 4; vgl. Nitzsch, z. Odyss. II, 80, und Wachsmuth I, 124.

2) Ath. VIII, p. 363 D: οἱ δ' ἀρχαῖοι καὶ τοὺς θεοὺς ἀνθρωποειδεῖς ὑποστησάμενοι καὶ τὰ περὶ τὰς ἑορτὰς διέταξαν; Aristot. Metaphys. XI, 8, p. 1074 b, 5: ἀνθρωποειδεῖς τε γὰρ τούτους καὶ τῶν ἄλλων ζώων ὁμοίους τισὶ λέγουσι, vgl. Her. I, 131 und mehr bei Creuzer, Symbol. I³, 73 fg.; Limburg-Brouwer II, 52 fg.; Constant, de la religion III, 326 fg.; Nägelsbach, homer. Theol.², S. 13 fg. Welcker, griech. Götterlehre, I, 72 fg., 229 fg., bes. 231: „Es ist von allem Hellenischen das Hellenischeste, daß sie dies Werk bis zur vollständigen Metamorphose und zur allgemeinen Illusion zu vollenden vermochten, die Persönlichkeit der mythischen Götter so lebendig aus der Idee hervorbildeten, daß diese an die Stelle der einschlägigen physischen traten, ohne kaum an sie zu erinnern, und in den Religionen des Landes weit hervorragten über die physischen, die sich noch erhielten."

3) Büttner, Gesch. d. polit. Hetärien S. 32: „den griechischen Geist müssen wir als den Geist erkennen, welcher sich zuerst als Herrn nicht bloß

und seine Religion gerade in ihrer anthropomorphischen Richtung zur Trägerin einer Humanität gemacht, an welcher sich der Mensch selbst zur Gottähnlichkeit emporhob [1]). Ja auch was zunächst nur den praktischen Bedürfnissen der augenblicklichen Existenz oder des nationalen Lebens zu dienen bestimmt war, gewann in seinen Händen eine Gestalt, die noch unter ganz veränderten Umständen reines Wohlgefallen zu erwecken geeignet bleibt [2]); und so wenig wir die Originalität des griechischen Volkes bis zu gänzlicher Unabhängigkeit von ausländischen Einflüssen steigern dürfen [3]), so gewiß

über die Natur überhaupt, sondern auch über seine eigene Natürlichkeit, mithin als freien Geist erfaßt hat;" vgl. Bernhardy, griech. Litteraturgesch. I⁴, 136 ff.; Braniß, Uebersicht des Entwickelungsgangs der Philosophie, Breslau 1842, S. 81 u. s. w.

[1]) Vgl. St. A. §. 10 und mehr bei Jacobs verm. Schr. III, 352 fg., 439 fg.; Zell, über das Sittliche in der griech. Volksreligion, in den Ferienschriften I, 175 ff.; Chr. Petersen, zur Gesch. der Religion u. Kunst bei den Griechen, Hamb. 1845; ders., griech. Mythologie in Ersch-Grubers Encyklop. Sect. I, Bd. 82, S. 154 fg.; G. F. Schömann, das sittlich religiöse Verhalten der Griechen zur Zeit ihrer Blüthe, Greifsw. 1848.

[2]) Vgl. Winckelmann, Werke, II, 189 ff.; K. Bötticher, Tektonik der Hellenen, I², 42 ff.; über den hellenischen Kunsttrieb im allg. auch Bröndsted, die Bronzen v. Siris, Kopenh. 1837, S. 55; St. John I, 290 fg.; Wachsmuth II, 626 fg.; Hettner, Vorschule zur bildenden Kunst d. Alten, S. 7 fg.; Schnaase, Gesch. der bildenden Künste, II², 57 fg.; Ed. Falkener, Daedalus or the causes and principles of the excellence of greek sculpture. London 1860, bes. p. 31 fg., 47, 56 fg., sowie Petersen a. a. O., S. 186 fg.

[3]) Die Frage nach der Abhängigkeit der griechischen Kultur von der des Orients muß bis jetzt noch als eine kaum in Angriff genommene bezeichnet werden. Im wesentlichen hat man bisher nur den kunsthistorischen Gesichtspunkt im Auge gehabt, und hier waren es namentlich Thiersch, über die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen, München 1829, S. 24 ff. und Roß in s. Hellenika, Halle, 1846, und in den Januarheften der Hallischen Monatsschrift und der Zeitschr. für das Alterth. 1850, wiederabgedr. Archäolog. Aufsätze II, 1—113, 220—250, welche für direkten orientalischen Einfluß des Orients auf die hellenische Kunst in die Schranken traten; wogegen C. F. Hermann bemerkte, daß er für seinen Theil theils keine Betheiligung Aegyptens bei diesen Einflüssen anerkenne, theils ihnen an Griechenlands klassischer Kulturblüthe nur einen sehr untergeordneten Antheil einräumen könne; technische Einflüsse Phoenikiens und Vorderasiens auf das ältere Griechenland hingegen nicht läugne, wenn man gleich auch darin, wie z. B. Böttiger, über den Dreizack in s. Amalthea II, 302 fg., des Guten zu viel thun könne. Vgl. außerdem Vater im Archiv f. Philol. u. Paed. (v. Klotz u. Dietsch) XVII (1851), 330. Overbeck, griech. Plastik I³, 11 ff. mit Anm. S. 50 fg., ferner St. A. §. 7, 5 u. G. A. §. 9. Aber die Kunst ist nur

ist es auf der andern Seite, daß dasselbe alles von außen Empfangene vervollkommnet und ihm den Stempel eines Geistes aufgeprägt hat, der auch der fortgeschrittensten Technik des barbarischen Alterthums stets fremd geblieben ist[1]).

§. 6.

Schwächen des griechischen Volkscharakters.

Nur verbanden sich freilich mit dieser reichen und seltenen Ausstattung des griechischen Volkes auch alle die Fehler, welchen eine kräftige Menschennatur im Bewußtsein ihrer angeborenen Mittel so leicht erliegt; und je mehr dasselbe berufen war, alle Keime des menschlichen Innern zu einer nie gesehenen Blüthen-

---

zu sehr kleinem Theile das Gebiet, auf dem man den orientalischen Einfluß auf Griechenland zu verfolgen hat. Mit Recht bemerkt K. B. Stark, daß der von Asien aus größtentheils durch Phoeniker und Karer vermittelte, aber auch durch Lyder und andere kleinasiatische Stämme übergeleitete, von den seefahrenden Ioniern frühzeitig selbständig an den Ostküsten des Mittelmeeres angeeignete Einfluß der mächtigen babylonisch-assyrischen Kultur, auch der mit dieser bereits in Contakt getretenen aegyptischen sich in viel höherem Grade in der Verpflanzung von Thieren, von wichtigen Kulturpflanzen, von technischen Fertigkeiten (Metallarbeit, Glasfabrikation, Weberei mit Färberei, Bau der Lastschiffe, Edelsteinschneiden etc.), von einer Fülle in ihrer Bedeutung unverstandener, rein ornamentistisch gefaßter Formen, endlich von Maßen und Gewichten nachweisen läßt, daß aber ebenso wie in der Schichtung der rhodischen Gräber, so in der ersten Prägung des wahren Geldes, in der Erfindung des runden Erzgusses, in dem Kunstgesetz der Formen der beherrschende griechische Geist besonders seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. hervortritt; vgl. Movers, Phoenikier II, 2; III, 1, bes. Kap. 4. 5. 8—11; E. Gerhard, Kunst der Phoenikier, in Abh. d. Berl. Akad. 1846, S. 579 ff., abgedr. in s. ges. Akad. Abh. II, 9 ff.; E. Curtius, die Ionier vor der ionischen Wanderung, Berlin 1855; Stark, mythol. Parallelen, in Berichten der K. S. Ges. d. Wiss., philos.-hist. Kl., f. 1856, S. 32 ff.; Böckh, metrolog. Untersuchungen, Berlin 1838; Brandis, das Münz-, Maß- und Gewichtsystem in Vorderasien, Berlin 1866; Wittich, über Maße griech. Tempel, in Arch. Zeit XVI (1858), S. 148, 4 ff.; im Philologus XX, 428; XXI, 13 fg.; XXIII, 260; XXIV, 588 fg.; XXVI, 642 fg.; über die bes. unterrichtenden Funde von Kameiros auf Rhodos Salzmann in Rev. archéol. N. S. IV (1861), p. 467 fg., und betreffs der Verpflanzung von Thieren namentlich das oben citirte Buch von V. Hahn, Kulturpflanzen u. Hausthiere etc., Berlin 1876.

[1]) Plat. Epinomis, p. 987 E: λάβωμεν δὲ ὡς ὅ τι περ ἂν Ἕλληνες βαρβάρων παραλάβωσιν, κάλλιον τοῦτο εἰς τέλος ἀπεργάζονται.

pracht zu entfalten [1]), desto weniger konnte es auch den mit diesen Keimen eng verwandten Schwächen entgehen, die wir darum nicht verkennen dürfen, weil sie uns mit einer Unbefangenheit entgegentreten, die ihnen von ihrem Standpunkte aus sogar einen Schein von Berechtigung verleiht. Denn das Alterthum, sagt ein geistreicher Schriftsteller [2]), hatte keine anderen, geschweige besseren Menschen oder Sitten als die heutige Welt; es war nur ehrlicher, weil es eine größere Jugendfrische besaß, und wie die noch neue Erde üppiger und kolossaler in der Produktionskraft seiner Triebe; und gerade in Griechenland vermischt sich nicht selten die Begehrlichkeit eines jugendlichen Geschlechts mit der geistigen Schärfe einer hochbegabten Nation zu einem Raffinement der Selbstsucht, welches selbst das sittliche Gefühl des Volkes irre zu leiten verstand.

Je höher der Grieche den Gehorsam gegen die Gesetze, die Pflichten der Pietät und Dankbarkeit anschlug, desto mehr glaubte er, wo keine dieser Rücksichten ihn band oder gar das Gegentheil statt hatte, seinen Lüsten und Leidenschaften freien Lauf lassen zu dürfen: Hinterlist und Grausamkeit im Kriege, gesteigert bis zu massenhaften Schlächtereien wehrloser Feinde, begegnen uns bis in die Zeiten der höchsten Civilisation [3]), und erlittenes Unrecht mit

---

[1]) L. v. Klenze, aphor. Bemerk., S. 700: „Fragen wir aber, weßhalb gerade dieses Land solche ungeheure Gegensätze . . . darbietet, so müssen wir den Grund eben darin finden, daß es durch göttliche Fügung und historische Nothwendigkeit auf die Ausbildung alles Menschlichen in jeder Richtung angewiesen war. Die Griechen sollten in unserer Weltperiode das Menschengeschlecht mit seinen Tugenden und Lastern repräsentiren, und mußten diese ihnen vom Lenker der Dinge angewiesene Bestimmung erfüllen, um der Nachwelt als Vorbild und als Warnung zu dienen."

[2]) W. E. Weber zu seiner Uebersetzung des Juvenal S. 319; vgl. F. A. Wolf, Vorl. über Encykl., S. 35: „ich denke, daß das Resultat nicht sein wird, daß die Menschen besser waren im Alterthume; aber vorzüglich größere Charaktere hat das Alterthum gehabt als die neuere Zeit, denn es haben sich die Talente leichter entwickeln und eine größere Höhe erlangen können;" s. auch Böckh, Staatsh. I ^{2}, 273. 791. *Humanity according to our ideas cannot be predicated of any Greeks,* Grote, history of Greece VI, 337. Vgl. auch Ed. Müller, die Idee der Menschheit im hellenischen Alterthum, aus d. Nachlaß herausg. v. Kraffert in N. Jahrb. f. Philol. IX. Suppl.-Bd., S. 79 ff.

[3]) Vgl. St. A. §. 9 u. 71, 5 mit E. G. Weber, ad Demosth. Aristocr., p. 223. 368 und den Beispielen von Hinterlist bei Plut. malign. Her. c. 15, p. 858 A, und von Grausamkeit bei Polyb. XVIII, 37; Diodor XIX, 63; Paus. IX, 32, 9; Polyaen. II, 21. Die Blutbäder in Korkyra, Thuc. III,

gleichem zu vergelten, wie dem Freunde Gutes, so dem Feinde Böses zu thun so viel man könne, galt als eine Tugend und Mannespflicht, der erst spät die reinere Ansicht sokratischer Moral entgegentrat [1]).

Insbesondere aber war es der mit einem eigenthümlichen Mangel an Rechtssinn gepaarte Eigennutz [2]), der sich im Leben der Einzelnen um so mehr Luft machte, je mehr das öffentliche ihn beschränkte oder, richtiger ausgedrückt, demselben mit seinem eigenen Beispiele vorausging [3]). Besitz mache den Mann [4]), ist ein Spruch,

---

81, in Kynaethus, Polyb. IV, 21; in Argos, Diod. XV, 58; der Phokier nach der Schlacht bei Orchomenos Diod. XVI, 31; in Milet, Heracl. Pont. ap. Ath. XII, p. 524 A u. s. w. Vgl. im allgem. Dionys. Halic. VII, 66: ἀνήκεστον δὲ ἢ ἀνόσιον ἔργον μηθὲν ὑπομεῖναι δρᾶσαι κατ' ἀλλήλων, οἷα Κερκυραῖοί τε κατὰ τὴν στάσιν εἰργάσαντο καὶ Ἀργεῖοι καὶ Μιλήσιοι καὶ Σικελία πᾶσα καὶ συχναὶ ἄλλαι πόλεις.

[1]) Καὶ μὴν πλείστου γε δοκεῖ ἀνὴρ ἐπαίνου ἄξιος εἶναι, ὃς ἂν φθάνῃ τοὺς μὲν πολεμίους κακῶς ποιῶν, τοὺς δὲ φίλους εὐεργετῶν, Xenoph. Memor. II, 3, 14. Vgl. Theophil. ad Autolyc. II, 37, p. 115 (p. 174 ed. Otto), insb. das Bruchstück des Archilochus Frg. 65 (75), bei Bergk p. 700: ἓν δ' ἐπίσταμαι μέγα, τὸν κακῶς με δρῶντα δεινοῖς ἀνταμείβεσθαι κακοῖς; Lysias or. IX, 20, p. 116; Isocr. or. VIII, 42, p. 148 B; Hermog. de invent., in Rhet. Gr. ed. Walz III, p. 69 und was C. F. Hermann sonst St. A. §. 135, 6 citirt hat. Als Sporn im Wettkampf gefaßt: χρὴ δὲ πᾶν ἔρδοντ' ἀμαυρῶσαι τὸν ἐχθρόν, Pind. Isthm. III, 66 (= IV, 81), doch derselbe auch: ποτὶ δ' ἐχθρὸν ἅτ' ἐχθρὸς ἐὼν λύκοιο δίκαν ὑποθεύσομαι, Pyth. II, 84; im allg. J. C. Chr. Fischer, quid de officiis et amore erga inimicos Graeci et Romani senserint, Halle 1789, und Funkhänel in der Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen II (1848), S. 737 fg.

[2]) Niebuhr, kl. Schriften II, 139: „daß die Griechen wenig betriebsam waren, will Rec. nicht bestreiten ... aber zu der Schattenseite ihres Charakters gehört, bei Hang zu unbeschäftigtem Leben, ein nicht geringerer, auf alle Weise Geld zu machen"; vgl. Limburg-Brouwer IV, 24 fg. und als ein Beispiel von vielen die Schurkerei bei Isocr. or. XVII, 33, p. 365 C.

[3]) Ueber die spartanische πλεονεξία s. Paus. IV, 5, 3 und St. A. §. 41, not. 11; über ihre φιλοχρηματία das. §. 46, not. 4; und wie das auf die Einzelnen zurückwirkte, das Beispiel bei Paus. IV, 4, 6: ἦν δὲ ἄρα τοιόσδε τις ὁ Εὔαιφνος, κέρδη τε ἄδικα ἐπίπροσθεν ἢ πιστὸς εἶναι ποιούμενος καὶ ἄλλος αἱμύλος; aber auch die Athener galten als φιλοκερδεῖς, Paroem. Gott. p. 216, und von den Kretern sagt Polyb. VI, 46: καθόλου δ' ὁ περὶ τὴν αἰσχροκέρδειαν καὶ πλεονεξίαν τρόπος οὕτως ἐπιχωριάζει παρ' αὐτοῖς, ὥστε παρὰ μόνοις Κρηταιεῦσι τῶν ἁπάντων ἀνθρώπων μηδὲν αἰσχρὸν νομίζεσθαι κέρδος!

[4]) Χρήματα, χρήματ' ἀνήρ, πενιχρὸς δ' οὐδεὶς πέλετ' ἐσλὸς οὔτε τίμιος, Schol. Pind. Isthm. II, 11, mit Rauchenstein, Einleit., S. 69, vgl. Paroem. Gott. p. 173 und Hesiod. opp. e. d. 686: χρήματα γὰρ ψυχὴ πέλεται δειλοῖσι

in welchem sich das individuelle Selbstgefühl weit früher ausprägte, als dasselbe bei edleren Geistern zur Entwickelung des Verstandes oder Verewigung des Namens führte; der Arme gilt als der schlechte, der Vermögende als der gute Bürger [1]); daß ein Armer zugleich brav und tüchtig sein könne, wird fast als Ausnahme betrachtet [2]). Je deutlicher sich in solchen Aeußerungen die Entstellung moralischer Begriffe kund gibt, desto weniger kann es auffallen, zum Zwecke der Bereicherung Betrug und Hinterlist selbst bis zur Entheiligung des Eides getrieben zu sehen. Schon in den glänzendsten Zeiten der griechischen Geschichte sind Bestechlichkeit [3]), Unter-

---

βροτοῖσι; auch den Spruch des Theogn. 522: οὔ σε μάτην ὦ Πλοῦτε βροτοὶ τιμῶσι μάλιστα· ἦ γὰρ ῥηϊδίως τὴν κακότητα φέρεις; 699 fg.: πλήθει τ' ἀνθρώπων ἀρετὴ μία γίνεται ἥδε πλουτεῖν, τῶν δ' ἄλλων οὐδὲν ἄρ' ἦν ὄφελος; auch 1117 fg.; des Phokylides Frg. 10 (Bergk p. 447): δεῖ ζητεῖν (al. δίζησθαι) βιοτήν, ἀρετὴν δ' ὅταν ᾖ βίος ἤδη, bei Plat. Rep. III, p. 407 A oder Alex. Aphr. ad Aristot. Topica p. 134 (Schol. in Arist. ed. Brandis p. 275 a, 3) und mehr bei Aphthon. Progymn. c. 4 in Rhet. Gr. I, p. 68 ff. (Walz).

[1]) Vgl. Theogn. 173: ἄνδρ' ἀγαθὸν πενίη πάντων δάμνησι μάλιστα; 177 fg.: καὶ γὰρ ἀνὴρ πενίῃ δεδμημένος οὔτε τι εἰπεῖν οὔθ' ἔρξαι δύναται, γλῶσσα δέ οἱ δέδεται; 267 fg.; 621: πᾶς τις πλούσιον ἄνδρα τίει, ἀτίει δὲ πενιχρόν; Eurip. Phoen. 438: τὰ χρήματ' ἀνθρώποισι τιμιώτατα mit Welckers Prolegg. p. XXIX fg., LIV fg. u. St. A. §. 57, not. 7; daher Mahnung bei Hesiod. opp. e. d. 404: besonders φράζεσθαι χρειῶν τε λύσιν λιμοῦ τ' ἀλεωρήν. Die εὐγένεια geht unter bei λαμπροὶ εἰς γένος γε, χρημάτων γε μὴν πένητες Eurip. El. 37 fg. Mahnung der Väter an die Söhne: σκοπεῖν ὁπόθεν πλούσιοι ἔσονται, ὡς, ἂν μέν τι ἔχῃς, ἄξιός του εἶ, ἐὰν δὲ μή, οὐδενός, Plat. Eryx. p. 396 C.

[2]) Vgl. Aristoph. Plut. 976: πενιχρὸν μέν, ἄλλως δ' εὐπρόσωπον καὶ καλὸν καὶ χρηστόν, oder Demosth. or. XXI, 83, p. 541: ἄνθρωπος πένης μέν τις καὶ ἀπράγμων, ἄλλως δ' οὐ πονηρός, ἀλλὰ καὶ πάνυ χρηστός. Arme Schlucker wie die Mykonier werden leicht ἐπὶ γλισχρότητι καὶ πλεονεξίᾳ verleumdet, sie sind zudringlich beim Essen, und der Μυκώνιος γείτων ist nicht gern gesehen, Athen. I, p. 7 F, VIII, p. 346 B; Paroem. Gott. p. 124; Suidas s. v. Μυκώνιος. Hesych. s. v. Kriege entstehen διὰ τὴν τῶν χρημάτων κτῆσιν, Plato Phaedo p. 66 C, Republ. II, p. 373 D. Charakteristisch auch die Personifikation der Ἐπίκτησις neben Εὐθηνία und Τελετή auf einem peloponnesischen Relief, Bull. Napolit. N. S. III (1854), p. 42; Creuzer, Symbolik IV, 2, Taf. 8, 19; zuerst Gerhard in Ann. dell. Inst. I (1829), p. 132 tav. C.

[3]) Δῶρα θεοὺς πείθει, δῶρ' αἰδοίους βασιλῆας, Hesiodus (frg. 180 Bergk) bei Plat. Republ. III, pag. 390 E oder Paroem. Gott. p. 235; vgl. die δωροφάγους bei dems. opp. e. d. 39. 221. 264 und aus späterer Zeit Polyb. XVIII, 17: ἤδη γὰρ κατὰ τὴν Ἑλλάδα τῆς δωροδοκίας ἐπιπολαζούσης καὶ τοῦ μηδένα μηδὲν δωρεὰν πράττειν; auch Demosthenes Klagen über die Feilheit der Redner or. XXIII, 201, p. 687 und die φορὰ προδοτῶν καὶ δωροδόκων bei dems. or. XVIII, 61, p. 245 und Paus. VII, 10.

schlagungen [1]), falsches Zeugniß [2]) und Meineid [3]) eben so häufig wiederkehrende als von den Besseren beklagte Erscheinungen; auch im täglichen Verkehre kannte der Grieche kein Vertrauen [4]) oder verlangte doch schriftliche Sicherheit, wo dem Römer das Manneswort genügte [5]), was nicht bloß dahin führte, daß für manche amtliche Handlungen eine große Zahl von Zeugen zur Sicherheit verlangt wurde [6]), sondern sogar die seltsame Folge hatte, daß man

---

[1]) Solon (frg. 4 [13] v. 12) bei Demosth. or. XIX, 255, p. 422: οὔθ' ἱερῶν κτεάνων οὔτε τι δημοσίων φειδόμενοι κλέπτουσιν ἐφ' ἁρπαγῇ ἄλλοθεν ἄλλος; vgl. die Schilderung Kleons und anderer Demagogen bei Aristophanes mit dem Urtheile des Spartaners in Xenophons Anab. IV, 6, 16: κἀγὼ ὑμᾶς τοὺς Ἀθηναίους ἀκούω δεινοὺς εἶναι κλέπτειν τὰ δημόσια, aber auch den Spartaner Gylippus bei Diodor. XIII, 106 und im allg. noch Polyb. VI, 56: σπάνιόν ἐστιν εὑρεῖν ἀπεχόμενον ἄνδρα τῶν δημοσίων καὶ καθαρεύοντα περὶ ταῦτα!

[2]) Cicero pro Flacco 4, 9: *testimoniorum religionem et fidem nunquam ista natio coluit;* vgl. Theogn. 283 sqq.: ἀστῶν μηδενὶ πιστὸς ἐὼν ... μήθ' ὅρκῳ πίσυνος μήτε φιλημοσύνῃ μήθ' εἰ Ζῆν' ἐθέλῃ παρέχειν ἔγγυον ἀθανάτων πιστὰ τιθεῖν ἐθέλων; ebd. 415 fg.; Herod. I, 153: οὐκ ἔδεισά κω ἄνδρας τοιούτους, τοῖσί ἐστι χῶρος ἐν μέσῃ τῇ πόλει ἀποδεδεγμένος, ἐς τὸν συλλεγόμενοι ἀλλήλους ὀμνύντες ἐξαπατῶσι; Demosth. or. XXI, 139, p. 560; or. LIV, 35, p. 1267; auch Athen. VI, p. 254 B und Eubul. ebd. XIV, p. 640 B: πάνθ' ὁμοῦ πωλήσεται ἐν ταῖς Ἀθήναις, und was C. F. Hermann St. A. §. 141, not. 15 insbes. auch über den Vorzug gesammelt hat, den die allgemeine Stimme der Tortur vor Zeugnissen gab, z. B. Isocr. or. XVII, 54, p. 369 C: ὁρῶ δὲ καὶ ὑμᾶς καὶ περὶ τῶν ἰδίων καὶ περὶ τῶν δημοσίων οὐδὲν πιστότερον οὐδ' ἀληθέστερον βασάνου νομίζοντας, καὶ μάρτυρας μὲν ἡγουμένους οἷόν τ' εἶναι καὶ τῶν μὴ γεγενημένων παρασκευάσασθαι, τὰς δὲ βασάνους φανερῶς ἐπιδεικνύναι ὁπότεροι τἀληθῆ λέγουσιν, und Demosth. or. XXIX, 21, p. 850. Vgl. Drumann, Gesch. Roms VI, 654.

[3]) Ueber Leichtsinn der Eide vgl. Meier, Ind. lect. Halens. 1830, p. 31; Lasaulx, üb. d. Eid bei d. Griechen, S. 30 (Akad. Abhandl. p. 203).

[4]) Plaut. Asinar. I, 3, 47 (v. 199 sqq.): *cetera quae nos volumus uti, Graeca mercamur fide: si aes habent, dant mercem, credunt quod vident;* vgl. *Graeca merces* bei Nonius s. v. *occupatus*, p. 356, 9 mit Meier a. a. O. u. das merkwürdige Gesetz bei Stob. Serm. XLIV, 22 (II, 168 Meineke): ἢ ὥσπερ Χαρώνδας καὶ Πλάτων (Republ. VIII, p. 556 A). οὗτοι γὰρ παραχρῆμα κελεύουσι διδόναι καὶ λαμβάνειν, ἐὰν δέ τις πιστεύσῃ, μὴ εἶναι δίκην,αὐτὸν γὰρ αἴτιον εἶναι τῆς ἀδικίας.

[5]) Vgl. Meier, att. Process S. 496 und die entsprechende Parallele bei Polyb. VI, 56: οἱ τὰ κοινὰ χειρίζοντες παρὰ μὲν τοῖς Ἕλλησιν, ἐὰν τάλαντον μόνον πιστευθῶσιν, ἀντιγραφεῖς ἔχοντες δέκα καὶ σφραγῖδας τοσαύτας καὶ μάρτυρας διπλασίους οὐ δύνανται τηρεῖν τὴν πίστιν· παρὰ δὲ Ῥωμαίοις δι' αὐτῆς τῆς κατὰ τὸν ὅρκον πίστεως τηροῦσι τὸ καθῆκον. Cic. Ep. ad fam. VII, 18, 1: *quoniam vestrae cautiones infirmae sunt, Graeculam tibi misi cautionem chirographi mei.*

[6]) So bei Uebergabe bedeutender Mitgift, Demosth. or. XXX, 20, p. 869. Vgl. R. Gneist, die formellen Verträge, S. 420 fg.

dem auf der Folter erpreßten Geständniß der Sklaven einen höheren Werth beilegte, als dem freien Zeugniß der Freigebornen [1]).

Nimmt man dazu die Richtung auf vollen sinnlichen Lebensgenuß, der die Gesetzgebung sogar durch positive Bestimmungen begegnen mußte [2]), so begreift man leicht, wie zuletzt, als der Untergang ihrer politischen Existenz das sittliche Gleichgewicht der Nation vollends zerstört hatte, der griechische Name für Weichlichkeit und Schwelgerei sprichwörtlich werden [3]) und das natürliche Ueberlegenheitsgefühl des siegenden Römers in eine so gründliche Verachtung des Leichtsinnes und der Charakterlosigkeit der Besiegten ausschlagen konnte [4]), daß selbst Gegenstände ihres gerechten Stolzes, wie die Leibesübungen ihrer Jugend [5]) und die Ueberlieferungen ihrer Vorzeit [6]), diesen Verunglimpfungen nicht entgingen.

---

[1]) Vgl. Isocr. l. l., Isae. or. VIII, 5, p. 69.

[2]) Diodor. Exc. lib. IX: ὅτι ὁ αὐτὸς Σόλων τὴν ὅλην ἀγωγὴν τῆς πόλεως ἐχούσης Ἰωνικὴν, καὶ διὰ τὴν τρυφὴν καὶ τὴν ῥαστώνην ἐκτεθηλυμένων τῶν Ἀθηναίων, μετέθηκε τῇ συνηθείᾳ πρὸς ἀρετήν; vgl. A. G. B. Zander, de luxu Atheniensium indeque subnata luxuria, Gryph. 1828 und H. Sauppe, de causis magnitudinis iisdem et labis Athenarum, Zürich 1836, p. 7 fg.

[3]) *Graeco more bibere* d. h. *maioribus poculis*, Cic. Verrin. act. II, lib. I, 26, 66; vgl. unten §. 28; überhaupt *graecari* (Hor. Sat. II, 2, 11) oder *pergraecari* (Plaut. Mostell. I, 1, 21) für erschlaffende Vergnügungen; ja *Graeci vitiorum omnium genitores*, Plin. XV, 19!

[4]) S. Cicero ad Qu. fr. I, 1, 5, 16: *fallaces sunt permulti: et leves et diuturna servitute ad nimiam assentationem eruditi;* Ps.-Sallust. ord. rep. II, 9: *virtus vigilantia labos apud Graecos nulla sunt;* Iuven. III, 100: *natio comoeda,* und mehr bei C. G. König, de criminibus a Romanis in Graecos iactatis, in s. Opuscc. ed. Oertel, Meißen 1834, p. 313 ff.; P. O. van der Chys, in Ann. acad. Gandav. 1828; Drumann, Gesch. Roms VI, 652 fg. u. Funkhänel in Zeitschr. f. d. Alterth. 1849, S. 97 ff. Und doch war attische Treue in Rom sprichwörtlich geworden, Vell. Paterc. II, 23, 4: *adeo certa Atheniensium in Romanos fides fuit, ut semper et in omni re quidquid sincera fide gereretur, id Romani Attica fieri praedicarent,* dazu Paroemiogr. Gott. p. 209.

[5]) Vgl. Plut. Quaest. Rom 40, p. 274 D; Cic. Republ. IV, 4; Lucan. Phars. VII, 270; Sil. Italic. Pun. XIV, 136; Plin. Paneg. c. 13 u. s. w.

[6]) *Et quicquid Graecia mendax audet in historia,* Iuv. X, 174; vgl. Plin. V, 4: *portentosa Graecorum mendacia.* Quintil. Inst. or. II, 4, 19: *nam Graecis historiis plerumque poëticae similis est licentia.* Dio Chrysost. XI, 42 (p. 162 M): ὅτι φιλήκοοί εἰσιν οἱ Ἕλληνες, ἃ δ' ἂν ἀκούσωσιν ἡδέως τινὸς λέγοντος ταῦτα καὶ ἀληθῆ νομίζουσι. Im heutigen Griechenland ψεύματα λέγεις als Schmeichelei empfunden; die Akarnanier ausnahmsweise wahrheitsliebend mit ihrer Redensart: νὰ μὴ βροῦμαι ψευστής, s. Wachsmuth, das alte Griechenland im neuen, S. 46; Heuzey, le mont Olympe et l'Acarnanie p. 253.

§. 7.
Charakterverschiedenheit einzelner Stämme.

Bei allen diesen Vorzügen und Fehlern des griechischen Volkscharakters versteht es sich übrigens von selbst, daß dieselben nicht bloß in einzelnen Fällen große Ausnahmen zuließen, sondern auch durch die Verschiedenheit der Oertlichkeiten und Stämme, die ja selbst eins der bezeichnendsten Merkmale des griechischen Landes und Volksthums ist [1]), eben so mannichfach modificirt wurden, wie sich diese Modifikationen, und gewiß nicht zum Nachtheile des Ganzen, in den Mundarten seiner einzelnen Theile geltend gemacht haben [2]).

Den vollen Verein aller angegebenen guten und schlechten Eigenschaften bot vielleicht nur Attika dar, das durch die Besonderheit seiner Lage gleich sehr vor überwältigenden Einflüssen der Fremde geschützt [3]) und den ausgedehntesten Verbindungen mit dem Auslande offen [4]) unter den gleichzeitigen Wirkungen eines geseg-

---

[1]) Aristot. Politic. VII, 7, p. 1327 b, 33: τὴν αὐτὴν δ' ἔχει διαφορὰν καὶ τὰ Ἑλλήνων ἔθνη καὶ πρὸς ἄλληλα· τὰ μὲν γὰρ ἔχει τὴν φύσιν μονόκωλον, τὰ δὲ εὖ τε κέκραται πρὸς ἀμφοτέρας τὰς δυνάμεις ταύτας; vgl. Hippocr. I, 564 Kühn. W. v. Humboldt in Wolfs Museum d. Alterth. I, 133; St. John I, 37: *in fact the most remarkable peculiarity in the Greek character was a certain centrifugal force;* insbes. die schöne Sammlung charakteristischer Einzelheiten bei Wachsmuth I, 125 ff., Bernhardy, Grundr. d. gr. Liter. I⁴, 102 ff.; Krause, Gymnastik S. 41 fg.; S. F. W. Hoffmann, Griechenland und die Griechen im Alterthume, 2 Bde., Lpz. 1841; Bursian, Gliederung des griech. Lebens und Einfluß desselben auf Charakter und Kulturentwicklung der verschiedenen griech. Volksstämme, im N. Schweizer. Museum f. 1864, IV, 255 ff.

[2]) Vgl. Jacobs, über einen Vorzug d. griech. Sprache im Gebrauche ihrer Mundarten (München 1808) in s. verm. Schr. III, 375 ff.; O. Müller, Geschichte d. griech. Lit. I, 11 fg. und Pott in Ersch-Gruber's Encykl. Sect. II, Bd. 18, S. 69; Mullach, griech. Sprache u. Dialekte, ebendas. Sect. I, Bd. 81, S. 1 ff.; Bergk, griech. Litteratur, ebendas. S. 287 ff.

[3]) Isocr. or. IV, 24, p. 45 B: ταύτην γὰρ οἰκοῦμεν οὐχ ἑτέρους ἐκβαλόντες οὐδ' ἐρήμην καταλαβόντες οὐδ' ἐκ πολλῶν ἐθνῶν μιγάδες συλλεγέντες, ἀλλ' οὕτω καλῶς καὶ γνησίως γεγόναμεν, ὥστ' ἐξ ἧσπερ ἔφυμεν ταύτην ἔχοντες ἅπαντα τὸν χρόνον διατελοῦμεν, αὐτόχθονες ὄντες καὶ τῶν ὀνομάτων τοῖς αὐτοῖς οἷσπερ τοὺς οἰκειοτάτους τὴν πόλιν ἔχοντες προσειπεῖν; vgl. Aristoph. Vesp. 1076, Plat. Menex. p. 237 D, Demosth. or. XIX, 26, p. 349, Cic. Republ. III, 15, 25.

[4]) Φιλοξενοῦντες, Strabo X, p. 471; vgl. Thucyd. II, 38: ἐπεισέρχεται δὲ διὰ μέγεθος τῆς πόλεως ἐκ πάσης γῆς τὰ πάντα κ. τ. λ. und Isocr. or. IV, 42, p. 49 A: ἐμπόριον γὰρ ἐν μέσῳ τῆς Ἑλλάδος τὸν Πειραιᾶ κατεσκευάσατο, τοσαύτην

neten Himmelstrichs [1]) und unergiebigen Bodens [2]) alle vereinzelten Strahlen des obigen Bildes in sich vereinigte, und bei aller Launenhaftigkeit seiner vielköpfigen Volksmenge [3]) gleichwohl dem sittlichen Adel [4]), der Frömmigkeit [5]), dem Kunstsinne [6]) und der in-

---

ἔχονθ' ὑπερβολὴν, ὥσθ' ἃ παρὰ τῶν ἄλλων ἓν παρ' ἑκάστων χαλεπόν ἐστι λαβεῖν, ταῦθ' ἅπαντα παρ' αὐτῆς ῥᾴδιον εἶναι πορίσασθαι.

[1]) Xenoph. Vectig. 1, 3: οὐκοῦν τὸ μὲν τὰς ὥρας ἐνθάδε πραοτάτας εἶναι, καὶ αὐτὰ τὰ γιγνόμενα μαρτυρεῖ; vgl. Eurip. Medea 829; Plat. Tim. p. 24 C; Aristid. or. XIII, p. 187 (I, 305, Dind.) und insbes. auch Cicero de Fato 4, 7: *Athenis tenue caelum, ex quo acutiores etiam putantur Attici.*

[2]) Λεπτόγεως Thuc. I, 2; ξηρὰ πᾶσα, οὐκ εὔυδρος, Dicaearch. p. 140 Fuhr.; τραχεῖα, παράλυπρος Strabo IX, p. 393, u. mehr bei Bernhardy, gr. Lit. I[4], 427 ff. und Bode, Gesch. der hell. Dichtkunst III, 1, 100. Das Lob seiner Produkte bei Antiph. ap. Ath. II, p. 43 B klingt sehr ironisch; dagegen wird die Frugalität (εὐτέλεια Dio Chrys. or. LXIV, 14, p. 595 M.) der Athener wiederholt gerühmt bei Ath. IV, p. 137 E; X, p. 417 C u. s.

[3]) Vgl. die berühmte Allegorie des Parrhasius bei Plin. XXXV, 69 und Plut. reip. ger. praec. c. 3, p. 799 C: οἷον ὁ Ἀθηναίων δῆμος εὐκίνητός ἐστι πρὸς ὀργὴν, εὐμετάθετος πρὸς ἔλεον, μᾶλλον ὀξέως ὑπονοεῖν ἢ διδάσκεσθαι καθ' ἡσυχίαν βουλόμενος. Uebrigens ist der Unterschied bemerkenswerth, den Dicaearch. p. 141 Fuhr. zwischen den Einwohnern von Attika selbst macht: τῶν δὲ ἐνοικούντων οἱ μὲν αὐτῶν Ἀττικοὶ, οἱ δὲ Ἀθηναῖοι· οἱ μὲν Ἀττικοὶ περίεργοι ταῖς λαλιαῖς, ὕπουλοι, συκοφαντώδεις, παρατηρηταὶ τῶν ξενικῶν βίων, οἱ δὲ Ἀθηναῖοι μεγαλόψυχοι, ἁπλοῖ τοῖς τρόποις, φιλίας γνήσιοι φύλακες, worauf jedenfalls auch die Stelle Plat. Legg. I, p. 626 D geht: ὦ ξένε Ἀθηναῖε, οὐ γάρ σε Ἀττικὸν ἐθέλοιμ' ἂν προσαγορεύειν; ob auch Philostr. Vit. Sophist. II, 1, 7?

[4]) „Wo auch bei dem Pöbel das sittliche Gefühl fein und zärtlich war," sagt Lessing, Dramaturgie I, 2, vgl. Platos Zeugniß Legg. I, p. 642 C: τό τε ὑπὸ πολλῶν λεγόμενον ὡς ὅσοι Ἀθηναίων εἰσὶν ἀγαθοὶ διαφερόντως εἰσὶ τοιοῦτοι, δοκεῖ ἀληθέστατα λέγεσθαι· μόνοι γὰρ ἄνευ ἀνάγκης αὐτοφυῶς θείᾳ μοίρᾳ ... εἰσὶν ἀγαθοὶ, mit Stallbaum, Vind. loci cuiusdam legum, Lips. 1844 und Plut. Dion. c. 58; im einzelnen aber Limburg-Brouwer IV, 374 fg. u. Creuzers Rede de civitate Athenarum omnis human. parente, Frankf. 1826, sowie die treffenden Bemerkungen von Bergk, griech. Literatur, in Hallische Encykl. Sekt. I, Bd. 81, S. 286.

[5]) Paus. I, 17, 1: τούτοις δὲ οὐ τὰ εἰς φιλανθρωπίαν μόνον καθέστηκεν, ἀλλὰ καὶ θεοὺς εὐσεβεῖν ἄλλων πλέον: vgl. Antipho VI, 51, p. 147 und Hermann, St. A. §. 113 not. 7; auch Iulian. Misopog. p. 348 C; Nonnus Dionys. XXXVIII, 53 u. s. w.

[6]) Isocr. or. IV, 46, p. 50 A: τὰ γὰρ ὑφ' ἡμῶν κριθέντα τοσαύτην λαμβάνει δόξαν ὥστε παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις ἀγαπᾶσθαι; vgl. Dicaearch. a. a. O.: οἱ δὴ εἰλικρινεῖς Ἀθηναῖοι δριμεῖς τῶν τεχνῶν ἀκροαταί; auch Plat. Lach. p. 183 A; Alciphr. Ep. III, 65, 4: εἰπεῖν γὰρ οὐ χεῖρον κατὰ τοὺς παιδείᾳ σχολάζοντας ἐξ Ἀθηνῶν ὁρμώμενον, ἐν αἷς οὐδὲ εἷς τούτων ἄγευστος; Heinrich, Epistola de Aeschylo obscuro quidem sed satis ab Atheniensibus intellecto, Breslau 1800;

tellektuellen Schärfe [1]) zusammen die Anerkennung verdankte, schon unter den Zeitgenossen als geistiger Mittelpunkt und gemeinschaftliche Bildungsstätte für ganz Griechenland zu gelten [2]); hinsichtlich der übrigen Theile hingegen lassen sich je nach der nördlichen oder südlichen, gebirgigen oder ebenen Lage der einzelnen Gegenden wesentliche Unterschiede, ja Gegensätze der Bewohner nicht verkennen.

Im Norden begegnet uns vorzugsweise der aeolische Stamm [3]) mit seiner kernhaften und kräftigen, aber nur zu leicht in grobe Sinnlichkeit umschlagenden Natur [4]), die sich dann in den reichen

---

im allg. auch Bode, Gesch. d. hell. Dichtkunst III, 1, 111 fg. und über den Sinn für bildende Künste Jacobs verm. Schr. III, 427 fg., sowie O. Jahn, die hellen. Kunst, in: Aus der Alterthumsw., S. 136 fg.

[1]) Ἐν Ἀθηναίοισι τοῖσι πρώτοισι λεγομένοισι εἶναι Ἑλλήνων σοφίην, Her. I, 60; αἱ φύσεις ἄλλως κράτισται, νῦν δὲ καὶ παρηκόνηνται, Aristoph. Ran. 1115; γνῶναι πάντων ὀξύτατοι τὰ ῥηθέντα, Demosth. or. III, 45, p. 32; ἐπιδέξιοι φύντες ἑτέρων μᾶλλον, Aeschin. or. II, 178, p. 172; ἐπὶ σοφίᾳ μεῖζον τῶν ἄλλων φρονοῦντες, Isocr. or. XV, 312, p. 344 A; ὀξυδερκέστατοι τῶν Ἑλλήνων, Philo, quod omn. prob. lib. I, 20, p. 467 M; vgl. Plato Protag. p. 319 B; Diodor. Sic. XVIII, 10; Paus. IV, 35, 5; Menander in Rhetor. Gr. ed. Walz IX, 255.

[2]) Πρυτανεῖον τῆς σοφίας, Plat. Protag. p. 337 D; ἄστυ τῆς Ἑλλάδος, Isocr. or. XVI, 27, p. 352 A; Ἑλλάδος Ἑλλάς, Anthol. Pal. VII, 45, 3; κοινὸν παιδευτήριον πᾶσιν ἀνθρώποις, Diodor. XIII, 27; Ἑλλάδος μουσεῖον, Ath. V, p. 187 D; κοινὴ ἑστία τῆς Ἑλλάδος, Aelian. V. Hist. IV, 6; *nutrices Graeciae,* Plaut. Stich. V, 2, 1 (649); *urbs in qua nata et alta est ratio et moderatio vitae,* Cic. ad fam. VI, 1, 6; auch Dicaearch. a. a. O.: ὅσον αἱ λοιπαὶ πόλεις πρός τε ἡδονὴν καὶ βίου διόρθωσιν τῶν ἀγρῶν διαφέρουσιν, τοσοῦτον τῶν λοιπῶν πόλεων ἡ τῶν Ἀθηναίων παραλλάττει, und mehr bei Becker, Charikles I³, 23 ff.

[3]) Die Geschichte und Kulturbedeutung des aeolischen Stammes ist eine Dorern und Ioniern gegenüber allerdings bisher noch vernachlässigte wissenschaftliche Aufgabe, die aufgestellt in G. Rathgebers Publikationen (Archäol. Schriften I, Gotha 1857; Gottheiten der Aioler, Gotha 1861) aber bis zum Unsinn gesteigert und in unfruchtbarer Gelehrsamkeit verschüttet wird. „Das gesammte Hellenische dreht sich um Entfernung vom Aiolischen und Rückkehr zum Aiolischen“ (Gotth. d. Aioler S. 166). Orpheus, Thraker, Chalkideer, Phlegyer, Sikuler sind Bestandtheile des Altaiolismus, dem ein seit Ol. 120 aufgelebter Neuaiolismus noch gefolgt ist. Die vereinzelten richtigen Bemerkungen gehen unter der unbrauchbaren Masse von meist euhemeristischen Einfällen unter.

[4]) Heraklides bei Ath. XIV, p. 624 E: τὸ δὲ τῶν Αἰολέων ἦθος ἔχει τὸ γαῦρον καὶ ὀγκῶδες, ἔτι δὲ ὑπόχαυνον· ὁμολογεῖ δὲ ταῦτα ταῖς ἱπποτροφίαις αὐτῶν καὶ ξενοδοχίαις· οὐ πανοῦργον δέ, ἀλλὰ ἐξηρμένον καὶ τεθαρρηκός· διὸ καὶ οἰκεῖόν ἐστ' αὐτοῖς ἡ φιλοποσία καὶ τὰ ἐρωτικὰ καὶ πᾶσα ἡ περὶ τὴν δίαιταν ἄνεσις; vgl. Bernhardy, griech. Lit. I⁴, 129 ff. u. Bergk in Hall. Jahrbb. 1842, S. 268 fg.

und fruchtbaren Ebenen Thessaliens bei einer ritterlichen und zahlreiche kleinere Stämme beherrschenden Aristokratie [1]) zu einer großen Höhe materiellen Wohlstands [2]) und verschwenderischen, freilich auch ungeregelten und selbstsüchtigen [3]) Lebensgenusses entwickelte, während die Aetolier und sonstigen Völker des nordwestlichen Griechenlands [4]) in ihrer Vereinzelung die ererbte Raublust früherer Zeiten [5]) zu einer Verwilderung und Verachtung sittlicher Rücksichten steigerten, worin selbst ihr späteres Gelangen zu politischer Bedeutung keine Aenderung hervorbrachte [6]); anderer-

---

[1]) Plat. Meno p. 70 A: προτοῦ μὲν Θετταλοὶ εὐδόκιμοι ἦσαν ἐν τοῖς Ἕλλησι καὶ ἐθαυμάζοντο ἐφ' ἱππικῇ τε καὶ πλούτῳ; vgl. Kortüm, zur Gesch. hellen. Staatsverf. S. 76 fg. und C. F. Hermann, Gr. St. A. §. 178.

[2]) Theopomp. bei Ath. XII, p. 527 A: περὶ δὲ Θετταλῶν ἐν τῇ τετάρτῃ φησὶν ὅτι ζῶσιν οἳ μὲν σὺν ταῖς ὀρχηστρίσι καὶ ταῖς αὐλητρίσι διατρίβοντες, οἱ δ' ἐν κύβοις καὶ πότοις καὶ ταῖς τοιαύταις ἀκολασίαις διημερεύοντες, καὶ μᾶλλον σπουδάζουσιν ὅπως ὄψων παντοδαπῶν τὰς τραπέζας παραθήσονται πλήρεις ἢ τὸν αὐτῶν βίον [ὅπως] παρασχήσονται κεκοσμημένον· Φαρσάλιοι δὲ πάντων, φησίν, ἀνθρώπων εἰσὶν ἀργότατοι καὶ πολυτελέστατοι. Daher bei dems. IV, p. 137 D: εὐτράπεζοι; X, p. 418 C: πολυφάγοι; XIV, p. 663 A: πολυτελέστατοι τῶν Ἑλλήνων περὶ τὰς ἐσθῆτας καὶ τὴν δίαιταν u. s. w.

[3]) Plat. Crit. pag. 53 D: ἐκεῖ γὰρ δὴ πλείστη ἀταξία καὶ ἀκολασία; vgl. Xenoph. M. Socr. I, 2, 24; Philostr. V. Sophist. I, 16, 2 (p. 213), und die allerdings sehr unrühmlichen Schilderungen der Scholiasten zu Eurip. Phoen. 1408 und Aristoph. Plut. 521: ποικίλοι τὰ ἤθη οἱ Θέσσαλοὶ καὶ οὐκ ὀρθοὶ τὴν γνώμην, wenn auch dazu politische Antipathien mitgewirkt haben mögen; s. Demosth. or. XXIII, 112, p. 657 mit Meier, Ind. lectt. hib. Hal. 1830 und Dem. or. I, 22, p. 15: ταῦτα γὰρ ἄπιστα μὲν ἦν δήπου φύσει καὶ ἀεὶ πᾶσιν ἀνθρώποις κ. τ. λ.

[4]) Heuzey, le mont Olympe et l'Acarnanie, p. 223 fg. schildert den großen Unterschied des waldigen, wasserreichen Westgriechenlands jenseit Delphi sehr lebendig gegenüber der Mitte u. dem Osten von Hellas. Vgl. F. A. Brandstätter, Gesch. d. aetol. Landes, Volkes und Bundes, Berlin 1844.

[5]) Thuc. I, 5: καὶ μέχρι τοῦδε πολλὰ τῆς Ἑλλάδος τῷ παλαιῷ τρόπῳ νέμεται, περί τε Λοκροὺς τοὺς Ὀζόλας καὶ Αἰτωλοὺς καὶ Ἀκαρνᾶνας καὶ τὴν ταύτῃ ἤπειρον, τό τε σιδηροφορεῖσθαι τούτοις τοῖς ἠπειρώταις ἀπὸ τῆς παλαιᾶς λῃστείας ἐμμεμένηκε; vgl. die Eurytanen das. III, 94 und Tydeus als μιξοβάρβαρος, Eurip. Phoen. 138; ὠμοβρώς, Welcker, ep. Cyklus II, 364.

[6]) Ἔμφυτος ἀδικία καὶ πλεονεξία, Polyb. II, 45; vgl. dens. IV, 3: εἰθισμένοι ζῆν ἀπὸ τῶν πέλας, δεόμενοι δὲ πολλῆς χορηγίας διὰ τὴν ἔμφυτον ἀλαζονείαν, ᾗ δουλεύοντες ἀεὶ πλεονεκτικὸν καὶ θηριώδη ζῶσι βίον, οὐδὲν οἰκεῖον, πάντα δ' ἡγούμενοι πολέμια; auch IV, 67; IX, 38 und insbes. das λάφυρον ἀπὸ λαφύρου ἄγειν, XVII, 4 und XVIII, 17; ja wenn auch dieser Schriftsteller seinen Parteihaß zu sehr mitsprechen ließe (vgl. Chr. Lucas über Polybius' Darstellung des aetol. Bundes, Königsberg 1827, und F. A. Brandstätter a. a. O., S. 257), doch jedenfalls Agatharchides bei Ath. XII, p. 527 B: Αἰτωλοὶ τοσούτῳ

seits aber die Boeotier unter der drückenden Sumpfluft ihrer fruchtbaren aber ebendeshalb zur Schwelgerei einladenden Niederungen [1]) selbst aus ihrer Betheiligung an hellenischer Kunst und Wissenschaft keinen dauernden Vortheil für allgemeinere Geistesbildung zogen [2]) und im Trotze auf ihre physische Gesundheit und gymnastische Uebung [3]) selbst mannichfachen Unsittlichkeiten fröhnten [4]).

Im Süden dagegen trägt höchstens Elis einige Züge, die auf die Wurzel eines ähnlichen Stammcharakters hinweisen [5]); bei der

---

τῶν λοιπῶν ἑτοιμότερον ἔχουσι πρὸς θάνατον, ὅσῳπερ καὶ ζῆν πολυτελῶς [καὶ] ἐκτενέστερον ζητοῦσι τῶν ἄλλων, und Max. Tyr. XXIII, 2 mit Droysen, Gesch. d. Hellenismus II, 87.

1) Horat. Epist. II, 1, 244: *Boeotum in crasso aëre natum*; vgl. Cicero de fato 4, 7 und Plut. esu carn. I, 6, p. 995 E: τοὺς γὰρ Βοιωτοὺς ἡμᾶς οἱ Ἀττικοὶ καὶ ἀναισθήτους καὶ ἠλιθίους μάλιστα διὰ τὰς ἀδηφαγίας προσηγόρευον κ. τ. λ. mit Polyb. XX, 4, und Ath. X, p. 417 B sq.; daher κολλικοφάγοι genannt Arist. Ach. 872.

2) Τὸ κατὰ Βοιωτῶν ἀρχαῖον εἰς μισολογίαν ὄνειδος, Plut. daem. Socr. 1, p. 575 E; vgl. Pindar. Ol. VI, 90; über ihre ἀμαθία Isocr. or. XV, 248, p. 112; oder ἀναισθησία Demosth. or. V, 15, p. 60; Dio Chrysost. LXIV, 13 (p. 595 M); Ath. V, p. 186 F und mehr bei Böttiger, kl. Schr. I, 37 fg. und C. F. Hermann, gesamm. Abh., S. 91.

3) Ephorus bei Strabo IX, p. 401: τὴν μὲν οὖν χώραν ἐπαινεῖ διὰ ταῦτα καί φησι πρὸς ἡγεμονίαν εὐφυῶς ἔχειν, ἀγωγῇ δὲ καὶ παιδείᾳ μὴ χρησαμένους ... λόγων καὶ ὁμιλίας τῆς πρὸς ἀνθρώπους ὀλιγωρῆσαι, μόνης δ' ἐπιμεληθῆναι τῆς κατὰ πόλεμον ἀρετῆς; vgl. Cornel. Nep. Alcib. 11: *omnes Boeoti magis firmitati corporis quam ingenii acumini inserviunt,* und über ihre palaestrische Gymnastik insbes. Theophr. Hist. Pl. IX, 20, 5; Plut. qu. symp. II, 5, p. 639 F; Steph. Byz. s. v. Βοιωτία; Eustath. ad Dionys. Perieg. 426, mit Müller, Orchom., S. 409; Limburg-Brouwer IV, 330; Krause, Agonistik, S. 61 fg.

4) Demosth. or. XX, 109, p. 499: μεῖζον Θηβαῖοι φρονοῦσιν ἐπ' ὠμότητι καὶ πονηρίᾳ ἢ ὑμεῖς ἐπὶ φιλανθρωπίᾳ καὶ τῷ τὰ δίκαια βούλεσθαι; vgl. die Schilderung ihrer Rauflust und Gewaltthätigkeit bei Dicaearch, p. 143 Fuhr. und die Charakteristik der einzelnen Städte bei demselben p. 145: τὴν μὲν αἰσχροκέρδειαν κατοικεῖν ἐν Ὠρωπῷ, τὸν δὲ φθόνον ἐν Τανάγρᾳ, τὴν φιλονεικίαν ἐν Θεσπιαῖς, τὴν ὕβριν ἐν Θήβαις, τὴν πλεονεξίαν ἐν Ἀνθηδόνι, τὴν περιεργίαν ἐν Κορωνείᾳ, ἐν Πλαταιαῖς τὴν ἀλαζονείαν, τὸν πυρετὸν ἐν Ὀγχήστῳ, τὴν ἀναισθησίαν ἐν Ἁλιάρτῳ; endlich die unnatürliche Wollust, die hier durch Gesetz und Sitte begünstigt ward, Plat. Symp. p. 182 B und Hermann, St. A. §. 181, not. 2. Zu Boeotien s. Bursian in Geogr. von Griechenl. I, 194 fg. u. ders. in Realencykl. f. kl. Alterth. I², 2404 ff., speciell über die den Boeotiern von Pseudodicaearch (Müller, Geogr. gr. min. I, p. 97, §. 7. 11. 25) gemachten Vorwürfe.

5) Außer der Zusammenstellung mit den Thebanern in Plat. Symp. p. 182 B vgl. das Witzwort des Stratonikus bei Ath. VIII, p. 350 A: ἐρωτη-

arkadischen Urbevölkerung erhob sich zwar die altväterische Einfachheit des Hirtenlebens wenig über die ersten Grundlagen bürgerlicher Sittigung [1]), adelte diese jedoch durch den eigenthümlichen musikalischen Trieb des Volkes [2]), von dem nur der einzige Zweig der Kynaethier eine bemerkenswerthe Ausnahme machte [3]); und was die eigentlichen Beherrscher des Peloponnes, die Dorier betrifft, so wissen wir, daß der Sinn für Zucht und Sitte, dem Sparta seine politische Größe verdankte [4]), eben so wie die schlagende Kürze des Ausdrucks ursprünglich ein Erbtheil des ganzen Stammes, und namentlich letztere in gleichem Maße den sonst vielfach übel beleumundeten Argivern eigen war [5]), wenn auch kein anderer

---

θεὶς πότερα Βοιωτοὶ βαρβαρώτεροι τυγχάνουσιν ὄντες ἢ Θετταλοί, Ἠλείους ἔφησεν; und Polemo ebd. X, p. 442 E: Ἦλις καὶ μεθύει καὶ ψεύδεται· οἷος ἑκάστου οἶκος, τοίη δὲ καὶ ξυνάπασα πόλις. Besonders verrufen waren sie wegen ihrer grobsinnlichen Auffassung der Knabenliebe, Xenoph. Conviv. 8, 34; Plut. de puer. educ. 15, p. 11 F; vgl. Bursian, Geographie II, 276 f. Doch rühmt Paus. IV, 28, 4 ihre εὐνομία in früherer Zeit, und Polyb. IV, 73 hebt wenigstens ihre fortwährende Anhänglichkeit an das Landleben hervor.

1) Βαλανηφάγοι Herod. I, 66; Paus. VIII, 1, 6; vgl. Philostr. V. Apoll. VIII, 7, 12 (p. 161): ἀγροικότατοι ἀνθρώπων εἰσὶ καὶ συώδεις τά τε ἄλλα καὶ τὸ γαστρίζεσθαι τῶν δρυῶν; auch ἀπαίδευτοι, Theocrit. Idyll. VII, 106; Ioseph. c. Apion. I, 4; προσέληνοι, vgl. Hermann, St. A. §. 8, not. 5. Ihre πολυφαγία, Ath. X, p. 148 F sq., war eine Folge klimatischer Einflüsse. Dafür wird ihre Gastlichkeit und Frömmigkeit gerühmt, Polyb. IV, 20. Vgl. Bursian, Geogr. II, 191 fg.

2) Polyb. IV, 20: μουσικὴν γάρ, τήν γε ἀληθῶς μουσικήν, πᾶσι μὲν ἀνθρώποις ὄφελος ἀσκεῖν, Ἀρκάσι δὲ καὶ ἀναγκαῖον . . . καὶ τῶν μὲν ἄλλων μαθημάτων ἀρνηθῆναί τι μὴ γινώσκειν οὐδὲν αἰσχρὸν ἡγοῦνται, τήν γε μὴν ᾠδὴν οὔτ' ἀρνηθῆναι δύνανται διὰ τὸ κατ' ἀνάγκην πάντας μανθάνειν . . . Ib. 21: σπεύδοντες τὸ τῆς ψυχῆς ἀτέραμνον διὰ τῆς τῶν ἐθισμῶν κατασκευῆς ἐξημεροῦν καὶ πραΰνειν κ. τ. λ. Dagegen wenige Inschriften; vgl. Roß, Reisen und Reiserouten I, 120.

3) Polyb. IV, 21: ἀπεθηριώθησαν οὕτως ὥστε μηδ' ἐν ὁποίᾳ γεγονέναι τῶν Ἑλληνίδων πόλεων ἀσεβήματα μείζονα καὶ συνεχέστερα; vgl. Paus. VIII, 19; dazu Th. Wyse, excursion in the Peloponnes. II, 184 f. mit der Bemerkung heutiger geistiger Stumpfheit und körperlicher, durch Fieberluft bedingter Ungesundheit in der Gegend von Kalavryta.

4) Thuc. I, 84: πολεμικοί καὶ εὔβουλοι διὰ τὸ εὔκοσμον γιγνόμεθα; vgl. St. A. §. 23—28 und Bernhardy, griech. Lit. I[4], 116 ff.; für den häuslichen Ordnungssinn aber das Zeugniß bei Aristot. Oeconom. 1, 6, p. 1345 b, 1: πρὸς εὐχρηστίαν σκευῶν τὸ Λακωνικόν· χρὴ γὰρ ἓν ἕκαστον ἐν τῇ ἑαυτοῦ χώρᾳ κεῖσθαι.

5) Pindar. Isthm. V (VI), 58: τὸν Ἀργείων τρόπον εἰρήσεται πάντ' ἐν βραχίστοις, wozu der Scholiast: σύντομοι οὐ μόνον οἱ Λάκωνες ἀλλὰ καὶ οἱ Ἀργεῖοι; vgl. Sophokles (frg. 62 Dind.) bei Stob. Serm. LXXIV, 28 u. Bergk, Com. att. reliqu. p. 388. Auch Kreta, vgl. Höck III, 439.

dorischer Staat mit solchem Bewußtsein wie Sparta für die Erhaltung dieser Vorzüge sorgte [1]), und einzelne darunter wie Korinth durch fremdartige Beimischung und die Versuchungen seiner Lage [2]) früher Entartung anheimfielen.

§. 8.

Stammesunterschiede in den Kolonien.

Ganz besonders mußten sich endlich diese örtlichen Einflüsse auch in den überseeischen Kolonien bemerklich machen, die von den ursprünglichen Quellen ihres nationalen Lebens entfernt ihr ererbtes Gepräge leicht mit einem fremdartigen, ja ungriechischen Stempel vertauschten und an ausländische Einflüsse völlig neue Ent-

---

[1]) Die Argiver ἐκωμῳδοῦντο ὡς μέθυσοι, οἳ μεθύοντες ἀεὶ τὰς μάχας πάσας μάχονται, Ath. X, p. 442 D; πιεῖν δεινότατοι Ael. V. H. III, 16, was noch heute eine Eigenschaft der jetzigen Bewohner ist (Bursian, Geogr. II, 44); als φιλόδικοι, Paroem. Gott. p. 209 u. 423; als φῶρες, Suidas v. Ἀργεῖοι φῶρες; ja Isokrates or. V, 52, p. 92 D sagt von ihnen: ὅταν γὰρ οἱ πολέμιοι διαλίπωσι κακῶς αὐτοὺς ποιοῦντες, αὐτοὶ τοὺς ἐνδοξοτάτους καὶ πλουσιωτάτους τῶν πολιτῶν ἀπολλύουσι, καὶ ταῦτα δρῶντες οὕτω χαίρουσιν ὡς οὐδένες ἄλλοι τοὺς πολεμίους ἀποκτείνοντες! Den Tirynthiern neben der Trinklust unbezwingbare Lachlust zugeschrieben, Ath. l. l. Theophr. ebend. VI, p. 261 D; dieser nennt sie ἀχρείους πρὸς τὰ σπουδαιότερα τῶν πραγμάτων; Bursian, Geogr. II, 59 möchte dies auf die spätere, nach der Zerstörung durch die Argiver neu entstandene Ansiedelung beziehen, aber im Gegentheil geht die Auffassung derselben als Lalen und Schildbürger viel wahrscheinlicher auf die alte, von Argos bekämpfte und verspottete Bevölkerung. Den Megarern wirft Plutarch, cupid. divit. c. 7, p. 526 C φιλαργυρίαν καὶ μικρολογίαν, Aelian. V. Hist. XII, 56 ἀμαθίαν καὶ ἀπαιδευσίαν vor; vgl. Dem. or. LIX, 36, p. 1357: ἀνελεύθεροι καὶ μικρολόγοι, und mehr bei Reinganum, das alte Megaris, S. 56; außerdem wird die Plumpheit ihrer Witze gerügt, s. Meineke, Hist. comoed. gr. p. 19 fg.

[2]) Vgl. H. Barth, Corinthiorum commercii et mercaturae historiae particula, Berlin 1844; und über die Folgen Cic. Republ. II, 4, 7: *nec vero ulla res magis . . . Corinthum pervertit aliquando, quam hic error ac dissipatio civium, quod mercandi cupiditate et navigandi agrorum et armorum culturam reliquerant.* Das Hetärenthum, wodurch Korinth besonders verrufen war, knüpfte sich selbst an fremde Kultuseinflüsse, s. Gott. Alterth. §. 20, not. 16; noch mehr aber beurkundet Korinths Gegensatz mit den übrigen dorischen Staaten Herodot II, 167: ἥκιστα δὲ Κορίνθιοι ὄνονται τοὺς χειροτέχνας. Die bedeutsame Naturlage Korinths schildert bei dem Blick von Akrokorinth Göttling, gesammelte Abhandl. aus dem klass. Alterthum I, 132 fg. und Th. Wyse, an excursion in the Peloponnes. II, 326 fg.

wickelungsreihen anknüpften [1]; weit entfernt jedoch dadurch die alten Gegensätze zu zernichten, ließen sie diese hin und wieder durch nachbarschaftliche Eifersucht nur noch schroffer hervortreten und bieten insofern ein wenn auch mannichfach modificirtes doch im ganzen nicht geringeres Bild örtlicher Verschiedenheit als die Stämme des Mutterlandes selbst dar.

Vor allen gilt dieses von den kleinasiatischen Niederlassungen, die auf einer verhältnißmäßig geringen Küstenstrecke Vertreter der drei bedeutendsten Zweige des hellenischen Stammes, Aeoler, Ionier und Dorier [2] aufweisen, und was die Ionier betrifft sogar als Hauptsitze des Begriffs erscheinen, welchen wenigstens die geschichtliche Zeit diesen Namen beilegte. Denn im Mutterlande kann, abgesehen von Athen, das bald seinen eigenen Weg ging, höchstens Euboea als Trägerin des ionischen Stammtypus gelten, der sich allerdings auch hier in geistigem Bildungstriebe und leichtem, freilich auch leichtfertigem Sinne äußerte [3]; in seiner üppigsten Entfaltung aber begegnet er uns erst in den Städten und Inseln der lydischen und benachbarten karischen Küste, deren natürliche Reize, verbunden mit den Zuflüssen einer ausgedehnten Schifffahrt, in einer Zeit, wo das Mutterland noch auf den ersten Vorstufen seiner nach-

---

[1]) Cic. Rep. II, 4, 7 (nach Dicaearch, s. Ep. ad Att. VI, 2, 3): *est autem maritimis urbibus quaedam corruptela ac demutatio movum; admiscentur enim novis sermonibus ac disciplinis et importantur non merces solum adventiciae, sed etiam mores, ut nihil possit in patriis institutis manere integrum;* vgl. Plat. Legg. IV, p. 705; Aristot. Politic. VII, 6, p. 1327 a, 11 ff.; Liv. XXXVIII, 17, und mehr St. A. §. 61, not. 6. 7; auch E. Hönicke, de coloniis graecis, Dessau 1833, der *pertractandum sibi proposuit, qualis et quanta fuerit coloniarum vis ad convertendas et corrumpendas res publicas Graecas.*

[2]) Ἑλλήνων . . . τῶν εὐγενεστάτων νομιζομένων γενῶν γένη τὰ ἀνωτάτω καὶ γνωριμώτατα τρία τὸ Δωριέων Αἰολέων Ἰώνων· τὸ μὲν τοίνυν Αἰολέων πολὺ ἰσχυρότερον· τὸ δὲ Δωριέων ἀνδρικώτερον, τὸ δὲ Ἰώνων ἐλλογιμώτατον, Menand. in Rhett. gr. ed. Walz IX, 180.

[3]) Vgl. St. A. §. 77, not. 3, und über ihren Charakter Dicaearch p. 146 Fuhr.: οἱ δ' ἐνοικοῦντες Ἕλληνες οὐ τῷ γένει μόνον, ἀλλὰ καὶ τῇ φωνῇ, τῶν μαθημάτων ἐντός, φιλαπόδημοι, γραμματικοί· τὰ προσπίπτοντα ἐκ τῆς πατρίδος δυσχερῆ γενναίως φέροντες· δουλεύοντες γὰρ πολὺν ἤδη χρόνον, τοῖς δὲ τρόποις ὄντες ἐλεύθεροι μεγάλην εἰλήφασιν ἕξιν φέρειν ῥᾳθύμως τὰ προσπίπτοντα; wozu dann nach Ath. XIII, p. 601 E wenigstens bei den Chalkidiern noch päderastische Gewohnheiten kamen. Barbarischen Einfluß verrathen dagegen die Einwohner der thrakischen Chalkidike, nach Theop. b. Ath. X, p. 442 E: τῶν μὲν βελτίστων ἐπιτηδευμάτων ὑπερορῶντες, ἐπὶ δὲ τοὺς πότους καὶ ῥᾳθυμίαν καὶ πολλὴν ἀκολασίαν ὡρμηκότες.

maligen Größe stand, das ionische Leben zum Inbegriffe der höchsten Kulturblüthe steigerten [1]), eben dadurch aber bald auch die Thatkraft, mit welcher die Ionier diese Gunst des Glückes ausgebeutet hatten [2]), im Uebermaße des Genusses erschöpften und den Nachkommen nur die Schmach eines Namens übrig ließen [3]), den selbst ihre Mutterstadt Athen nicht mehr mit ihnen theilen wollte [4]).

Minder bedeutend stehen die Aeoler der mysischen Küste da, deren Materialismus sich fast nur in Geistesträgheit kund gab [5])

---

[1]) Herod. I, 142: οἱ δὲ Ἴωνες οὗτοι, τῶν καὶ τὸ Πανιώνιόν ἐστι, τοῦ μὲν οὐρανοῦ καὶ τῶν ὡρέων ἐν τῷ καλλίστῳ ἐτύγχανον ἱδρυσάμενοι πόλιας πάντων ἀνθρώπων; vgl. Hippocrat. I, 547 sq. K; Paus. VII, 5, 4; Aristid. Panath., p. 160 Dind., u. über die Inseln Diod. V, 82. Samos als εὐδαίμων erwiesen, weil vielumkämpft; das Sprichwort auf die Insel angewandt: φέρει καὶ ὀρνίθων γάλα, Strabo XIV, p. 637; über ihr Bildungsstreben aber das Zeugniß bei Orelli, Opuscc. vett. sent. II, 214: τὼς παῖδας μὴ μανθάνειν μωσικὰ καὶ γράμματα [Λακεδαιμονίοις] καλόν, Ἴωσι δὲ αἰσχρὸν μὴ ἐπίστασθαι ταῦτα πάντα, und mehr im allg. bei Bernhardy, griech. Liter. I [4], 280 ff. u. Müller, griech. Lit. I, 471; ebd. II, 4: „die Bildung der Ionier in Kleinasien gemahnt uns wie eine aus dem heimathlichen Boden in ein üppigeres Land und unter einen wärmeren Himmelsstrich versetzte Pflanze, die mit treibhausartiger Vegetation eine Fülle von Blättern und Blüthen hervortreibt, während die in dem natürlichen Boden zurückgebliebene Schwesterpflanze bei einem festeren Gefüge auch am Ende vorzüglichere Früchte hervorbrachte.“

[2]) Πάλαι ποτ’ ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι, Aristoph. Plut. 1002 mit dem Scholion: τινές φασιν ὅτι ἐν τοῖς παλαιοῖς χρόνοις ἰσχυρότατοι ἦσαν οἱ Μιλήσιοι καὶ ὅπου προσετίθεντο πάντως ἐνίκων; vgl. Ath. XII, p. 523 E und die allgemeine Schilderung der älteren Ionier bei dems. XIV, p. 625 B: ἐπὶ ταῖς τῶν σωμάτων εὐεξίαις βρενθυόμενοι καὶ θυμοῦ πλήρεις, δυσκατάλλακτοι, φιλόνεικοι, οὐδὲν φιλάνθρωπον οὐδὲ ἱλαρὸν ἐνδιδόντες, ἀστοργίαν καὶ σκληρότητα ἐν τοῖς ἤθεσιν ἐμφανίζοντες κ. τ. λ. Vgl. Wolff zu Porphyr. de philos. ex oracul. haur. libr. reliqu., p. 74 sq.

[3]) Hesych. s. v. Ἰωνικόν· τρυφερόν· ἢ ἐπὶ τοῦ κατεαγότος καὶ θηλυκοῦ; vgl. Ath. XII, cap. 28—31 und mehr bei Hemsterh. Anecdd. p. 114 und Limburg-Brouwer IV, 46 fg.; auch Müller, Dorier II, 8, und das Sprichwort Ἰωνικὸς γέλως ἐπὶ τῶν κιναίδων, Paroem. Gott. p. 230; *Vita Chia* sprichwörtlich für Leben mit *delicati*, Petron. Sat. 63; Chier, πλουσιώτατοι τῶν Ἑλλήνων, lassen andere für sich kämpfen, Thuc. VIII, 45.

[4]) Herod. I, 143: οἱ μέν νυν ἄλλοι Ἴωνες καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ἔφυγον τὸ οὔνομα οὐ βουλόμενοι Ἴωνες κεκλῆσθαι, ἀλλὰ καὶ νῦν φαίνονταί μοι οἱ πολλοὶ αὐτῶν ἐπαισχύνεσθαι τῷ ὀνόματι; wogegen Uebelens Widerspruch (zur Urgeschichte des Ionischen Stammes, Stuttg. 1837, S. 50 fg.) nicht wohl in Anschlag kommen kann. Zum Namen vgl. Curtius, griech. Gesch. I [4], 624.

[5]) Steph. Byz. s. v. Κύμη πόλις Αἰολίδος: αὕτη δὲ καὶ ἡ Λέσβος σκώπτεται εἰς ἀναισθησίαν; vgl. Strabo XIII, p. 622, und über ihre Sprache Plat. Protag. p. 341 C: ἅτε Λέσβιος ὢν καὶ ἐν φωνῇ βαρβάρῳ τεθραμμένος.

und allein auf der nahen Insel Lesbos in eine Glut echter, wenn gleich höchst sinnlicher Leidenschaft überging [1]; die Dorier dagegen bewährten in Kleinasien wie anderwärts auch in gänzlich veränderter Umgebung die heimische Spannung und Gemessenheit [2], und wenn auch keine ihrer sonstigen Kolonien die mitgebrachte Sitte so lange festhielt, als dieses den Kretern unter dem Schutze ihrer insularischen Abgelegenheit gelang [3], so überlebten doch Städte wie Rhodus [4], Kyrene [5], Byzanz [6], Syrakus [7] nicht bloß den Verfall

---

[1]) Plehn, Lesbiaca, Berlin 1826, p. 121: *ab Aeolum Asianorum inertia hebeteque eorum ingenio remotissimi fuerunt Lesbii, cuius rei causa potissima videtur haec, quod insulanorum animi acrius plerumque quam eorum qui continentem incolunt ad magna tentanda excitari solent;* doch beschränkt sich dieses allerdings nur auf eine glänzende Periode, als Terpander, Arion, Alkaeus, Sappho ihren Namen über ganz Griechenland verbreiteten und Pittakus das Ruder ihres Staats führte, wo es hieß: Μυτιληναίους ἐπὶ κιθαρῳδίᾳ μέγιστον φρονῆσαι, Menand. in Rhett. Gr. ed. Walz. IX, p. 196, vgl. Müller, griech. Liter. I, 294 fg.; später schildert Theopomp. bei Ath. X, p. 442 F die Methymnaeer als τὰ μὲν ἐπιτήδεια προσφερομένους πολυτελῶς μετὰ τοῦ κατακεῖσθαι καὶ πίνειν, ἔργον δ' οὐδὲν ἄξιον τῶν ἀναλωμάτων ποιοῦντας; und die unnatürlichen Laster der lesbischen Weiber waren gewiß so alt als der Ausdruck λεσβίζειν selbst, vgl. Welcker, kl. Schriften II, 86.

[2]) Vgl. die Syrakusanerinnen bei Theocrit. XV, 92 und Dio Chrysost. XXXI, 162, p. 359 M. zu den Rhodiern: τοιγάρτοι καὶ τὰ τοιαῦτα ὑμῶν ἐπαίνου τυγχάνει καὶ γιγνώσκεται παρὰ πᾶσιν οὐχ ὡς μικρά· τὸ βάδισμα, ἡ κουρά, τὸ μηδένα σοβεῖν διὰ τῆς πόλεως, ἀναγκάζεσθαι δὲ διὰ τὴν ὑμετέραν συνήθειαν καὶ τοὺς ἐπιδημοῦντας ξένους καθεστῶτας πορεύεσθαι; auch XXXII, 52, p. 377 und Aristides' beide Reden an dieselben, T. I, p. 797 fg. Dind.

[3]) Wenigstens die dorischen Kolonien auf Kreta, also namentlich Lyktus, von dem selbst Polybius IV, 54 rühmt: Λακεδαιμονίων μὲν ἄποικος οὖσα, ἀρχαιοτάτη δὲ τῶν κατὰ Κρήτην πόλεων, ἄνδρας δ' ὁμολογουμένως ἀρίστους ἀεὶ τρέφουσα Κρηταιέων; vgl. Höckh, Kreta III, 14 fg. und mehr St. A. §. 21. 22. Später freilich machten sich entgegengesetzte Elemente fühlbar und brachten die Aenderung hervor, die ders. VI, 45 fg. mit den schwärzesten Farben schildert; diese ist jedoch jedenfalls jünger als Aristoteles, Pol. II, 7, p. 1264 a, 20 und Ephorus bei Strabo X, p. 480, die die kretische Verfassung fortwährend mit der spartanischen vergleichen, und kann wohl schwerlich mit Höckh III, 446 den Einflüssen der Lage beigemessen werden, die doch gewiß schon früher eingetreten sein würden.

[4]) Vgl. P. D. Paulsen, descr. Rhodi macedonica aetate, Gott. 1818; Alb. Berg, die Insel Rhodos aus eigener Anschauung und nach den vorhandenen Quellen beschrieben mit vielen Abbildungen, Braunschweig 1862, S. 3 ff.; J. H. Schneiderwirth, Geschichte der Insel Rhodus nach den Quellen, Heiligenstadt 1868; vgl. dazu Neue Jahrb. f. Philol. XCVII (1868), S. 818 fg.

[5]) Vgl. insbes. Plut. Lucull. c. 2 oder ders. ad princ. inerud. c. 1, p. 779 D:

der meisten übrigen Kolonien, sondern auch des Mutterlandes selbst, und wurden sogar unter großen Erschütterungen den nationalen Grundlagen geselliger Ordnung und Bildung nicht untreu.

Was freilich die westlichen Kolonien betrifft, so scheint in dieser Richtung überhaupt ein größerer Sinn für das formale Element des Lebens, für staatliche Organisation, Rechtsentwickelung u. s. w. obgewaltet zu haben; auch ionische Städte wie Massilia [1]) und Neapel [2]) glänzen mitten unter Barbaren als Erhalter und Vertreter hellenischer Gesittung, und welche Bedeutung Großgriechenland und Sicilien für die ersten Versuche positiver Gesetzgebung besitzen, ist bekannt. Nur lassen allerdings gerade diese in der kleinlichen Strenge vieler ihrer Bestimmungen die Nothwendigkeit einer scharfen Zucht nicht verkennen [3]); und wo diese fehlte, konnte auch

---

χαλεπὸν εἶναι Κυρηναίοις νομοθετεῖν οὕτως εὐτυχοῦσιν. Vgl. Gottschick, Geschichte der Gründung und Blüthe des hellenischen Staates in Kyrene, 1858.

[6]) Dio Chrysost. XXXV, 25, p. 436: φέρε δή, τίνας ἄλλους τῶν καθ' ἡμᾶς εὐδαίμονας ἀκούομεν; Βυζαντίους, χώραν τε ἀρίστην νεμομένους καὶ θάλατταν εὐκαρποτάτην; freilich auch ἀκόλαστοι καὶ συνουσιάζειν καὶ πίνειν εἰθισμένοι ἐπὶ τῶν καπηλείων, Theop. ap. Ath. XII, p. 526 E; vgl. Phylarch. ebd. X, p. 442 C und Aelian. V. H. III, 14 mit den Stellen aus Damon und Menander und dem Vorwurf der οἰνοφλυγία und προαγωγεία. Byzantinische Sittengesetzgebung s. Becker, Charikles, herausg. v. Göll, II, 187; III, 344. Mehr bei Meineke ad Menandr., p. 26.

[7]) Ὁμοιότροποι τοῖς Ἀθηναίοις . . . ὀξεῖς καὶ ἐπιχειρηταί, Thucyd. VIII, 96; vgl. Cicero Verr. V, 28, 71 und über die Stadt dens. IV, 57, 117: *urbem Syracusas maximam esse Graecarum, pulcherrimam omnium saepe audistis.*

[1]) Tacit. Agric. c. 4: *locum Graeca comitate et provinciali parsimonia mixtum ac bene compositum;* vgl. Strabo IV, p. 203; Liv. XXXVII, 54; Iustin. XLIII, 4 mit J. C. Kuhn, de Massilia studiorum sede ac magistra, Argent. 1697; im allg. aber J. C. Johannsen, vet. Massiliae res et instituta, Kiel 1818, p. 72 fg. und die Preisschriften von A. Brückner und H. Ternaux, Gott. 1826, namentlich auch über die Vorwürfe der Sittenverderbniß, die gleichwohl auch dieser Stadt bei Athen. XII, p. 523 C und Paroem. Gott. p. 330 gemacht werden: οἱ Μασσαλιῶται θηλότερον ἔζων καὶ στολαῖς ποικίλαις καὶ ποδήρεσι χρώμενοι, ἔτι δὲ τὰς κόμας μεμυρισμένας ἀναδεδεμένοι καὶ διὰ ταύτην τὴν μαλακίαν ἀσχημονοῦντες. Ueber Naturlage, griech. Denkmäler und Kultureinfluß Massilias s. Stark, Städteleben, Kunst und Alterthum in Frankreich, Jena 1855, S. 29 ff., 584 ff.; vgl. auch Geissow, de Massilia republica, Bonn 1865.

[2]) Strabo V, p. 246: πλεῖστα δ' ἴχνη τῆς Ἑλληνικῆς ἀγωγῆς ἐνταῦθα σώζεται, γυμνάσιά τε καὶ ἐφηβεῖα καὶ φρατρίαι καὶ ὀνόματα Ἑλληνικά; vgl. VI, p. 253 mit Studer im Rh. Museum N. F. II (1843), 208 und St. A. §. 82, not. 14.

[3]) Vgl. St. A. §. 89 und C. F. Hermann, über Gesetz, Gesetzgebung und gesetzgebende Gewalt, Gött. 1849, S. 40.

nicht allein im achaeischen Sybaris und in Kyme[1]), sondern auch im dorischen Tarent[2]), ja in Agrigent und Syrakus selbst[3]) eine raffinirte Ueppigkeit Platz greifen, die des ganzen Gegengewichts einer guten Volksnatur bedurfte, um nicht wie jenes im ersten Kampfe gegen eifersüchtige Nachbarn zu erliegen.

---

[1]) Diodor. Exc. l. VIII, p. 33 (Wessel.): ὅτι οἱ Συβαρῖται γαστρίδουλοί εἰσι καὶ τρυφηταί; vgl. dens. XII, 9 und Athen. XII, cap. 15—21, auch Aelian. V. Hist. I, 19; IX, 24, und mehr bei T. Ullrich, rerum Sybar. cap. sel. Berl. 1836, p. 35 fg. Zu Kyme vgl. Hyperochos bei Ath. XII, p. 528 D: Κυμαῖοι δὲ οἱ ἐν Ἰταλίᾳ . . . διετέλεσαν χρυσοφοροῦντες καὶ ἀνθιναῖς ἐσθῆσι χρώμενοι καὶ μετὰ γυναικῶν εἰς τοὺς ἀγροὺς ἐπὶ ζευγῶν ὀχούμενοι.

[2]) Liv. XXXVIII, 17: *Tarentinis quid ex Spartana dura illa ac horrida disciplina mansit?* vgl. Plat. Legg. I, p. 637 B: ἐν Τάραντι παρὰ τοῖς ἡμετέροις ἀποίκοις πᾶσαν ἐθεασάμην τὴν πόλιν περὶ τὰ Διονύσια μεθύουσαν; auch Dionys. Hal. XVII, 7 (oder XIX, 5); Strabo VI, p. 280; Theop. ap. Ath. IV, p. 166 E; Aelian. V. Hist. XII, 30; Iuven. VI, 297; Plut. Pyrrh. c. 13. Durchsichtige Gewänder Ταραντίνης ἐργασίας ὡς διαφαίνεσθαι τὸ σῶμα, Luc. Rhett. praecept. 15; Ταραντινίδια Luc. Calumn. 16; Dial. meretr. 7, 2. Ueberhaupt s. Droysen, Gesch. des Hellenismus II, 97 und Lorentz, de civitate Tarentinorum, Naumburg 1833, p. 26 fg.

[3]) Plat. Epist. VII, p. 326 B: ὁ ταύτῃ λεγόμενος αὖ βίος εὐδαίμων, Ἰταλιωτικῶν τε καὶ Συρακοσίων τραπεζῶν πλήρης . . . δίς τε τῆς ἡμέρας ἐμπιπλάμενον ζῆν καὶ μηδέποτε κοιμώμενον μόνον νύκτωρ; vgl. d. Erkl. zu Republ. III, p. 404 D und Horat. Od. III, 1, 18.

Zweiter Haupttheil.

Die Sitten und Gebräuche des häuslichen Lebens in Griechenland.

W. Wachsmuth, hellenische Alterthumskunde. Halle 1826—30. Zweite Auflage. 1842. 2 Bde. II. 341—432.

P. v. Limburg-Brouwer, histoire de la civilisation morale et religieuse des Grecs depuis le retour des Héraclides etc. Grooningen. T. II. P. 2. 1838.

W. A. Becker, Charikles. Bilder altgriechischer Sitte zur genauen Kenntniß des griech. Privatlebens. Leipzig 1840. Zweite Auflage berichtigt und mit Znsätzen von K. Fr. Hermann, 1854. Neu bearbeitet von H. Göll. Berlin 1877 fg. 3 Bände.

J. A. St. John, the Hellenes; the history of the manners of the ancient Greeks. London 1844. 2 Bde.

W. Smith, Dictionary of greek and roman antiquities. Sec. edit. London 1848.

Gust. Klemm, allgemeine Kultur-Geschichte. Bd. VII. Leipzig 1850.

Lionnet, Palaion. Die alte Welt. Das Privatleben der Alten. Mit 15 lithographirten Tafeln. Berlin 1853.

K. F. H. Schwalbe, Handbuch der griech. Antiquitäten. Lieferung 1. Magdeburg 1854. S. 67—88.

H. J. Schömann, griechische Alterthümer. Berlin 1855. 2. Bde. (3. Aufl. 1871—73.) I. 68—79. 256—279. 349. 501—534. II. 488 ff.

H. Grote, griechische Geschichte. Deutsch bearbeitet als „Griechische Mythologie und Antiquitäten“ von Th. Fischer. Leipzig 1856. II. 54—112. 317 ff. (Deutsche Ausgabe, Berlin 1880, I, 380—422.)

E. Guhl und W. Koner, das Leben der Griechen und Römer. Berlin 1860. Vierte Auflage. 1876. Theil I.

H. Weiß, Kostümkunde. Handbuch der Geschichte der Tracht, des Baues und der Geräthe der Völker des Alterthums. II. Die Völker von Europa. Stuttgart 1860. S. 689—924.

Ant. Rich, dictionnaire des antiquités Romaines et Grecques. Traduit de l'anglais sous la direction de Th. Chéruel. Paris 1859. Deutsche Ausgabe von C. Müller. 1862.

A. H. P. v. der Es, Grieksche antiquiteiten. Hanleiding tot de kennis van het Staats en bezondere leven der Grieken. Groningen 1863.

H. Göll, Kulturbilder aus Hellas u. Rom. Leipzig. 3 Bde. I. II. s. a. III. 1867. 3. Aufl. 1878.

H. Göll, griechische Privatalterthümer in Hallesche Encyklopädie. Sect. I. Bd. LXXXIII. 1866. S. 115—158.

H. Brandes, griechische Staatsalterthümer ebendas. S. 84—90: ökonomische Alterthümer.

B. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griech. Alterthum. Halle 1869.

Θεόδ. Βενζέλος, περὶ τοῦ ἰδιωτικοῦ βίου τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων πρὸς ὃν παραβάλλεται ἐνιαχοῦ καὶ ὁ τῶν νεωτέρων. Athen 1873.

J. P. Mahaffy, Social life in Greece from Homer to Menander. London 1875.

X. Βουλοδῆμος, Δοκίμιον περὶ τοῦ ἰδιωτικοῦ βίου τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων κατὰ τὰς πηγὰς καὶ τὰ δοκιμώτερα τῶν βοηθημάτων ἐκπονηθέν, ἐκδιδόντος Ἐ. Γ. Βουτσινᾶ. Odessa 1875.

A. Forbiger, Hellas und Rom. Populäre Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Griechen und Römer. II. Abtheilg: Griechenland im Zeitalter des Perikles. I. Bd. Leipzig 1876. II. Bd. 1878.

A. Böckh, Encyklopädie und Methodologie der philosophischen Wissenschaften. Herausg. von E. Bratuscheck. Leipzig 1877. S. 365—411.

J. v. Falke, Hellas und Rom. Eine Culturgeschichte des classischen Alterthums. Stuttgart 1878 u. ff.

Bilderwerke:

Th. Panofka, Bilder antiken Lebens. Berlin 1843. 20 Taf.

Th. Panofka, Griechinnen und Griechen. Berlin 1844. 3 Taf.

E. Gerhard, auserlesene griechische Vasenbilder. Bd. IV: Alltagsleben. Berlin 1858.

L. Weißer, Bilderatlas zur Weltgeschichte nach Kunstwerken alter und neuer Zeit, mit Text von H. Merz und H. Kurz. Folio. Bd. I. Abth. I: Lebensbilder aus dem class. Alterthum. 1862. Stuttgart.

Kapitel I.

Von den Grundlagen des häuslichen Lebens.

---

§. 9.

Das Haus und seine Bestandtheile.

Kehren wir von der mannichfaltigen Entwickelung, welcher der griechische Volkscharakter in seinen einzelnen Stämmen unterlag, zu den allgemeinen Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens in Griechenland zurück, so läßt sich in diesen eine ziemliche

Uebereinstimmung um so weniger bezweifeln, als diese Grundlagen ohnehin bei der ganzen Menschheit ähnlich sind und nur in dem Maße durch volksthümliche Unterschiede modificirt werden, wie sich das bloße Naturleben zu freierer und höherer Geselligkeit entwickelt. Denn erst in dieser liegt die Sitte begründet, in welcher wir den lebendigen Ausdruck der wechselseitigen Abhängigkeit erkennen, worein das Bedürfniß steigender Kultur die Menschen zu einander setzt [1]); eben deshalb aber sind jene Unterschiede um so geringer, je einfacher und instinktmäßiger das Bedürfniß ist, auf dessen Befriedigung sich ihre Sphären beziehen [2]); und nur insofern diese selbst wieder die Rückwirkungen höherer Sphären empfinden, von welchen der eigentliche Standpunkt der Kultur eines Volkes abhängt, kann auch hier schon von nationaler Sitte die Rede sein oder diese selbst wieder je nach den Kulturstufen der verschiedenen Volkstheile sich auf verschiedene Art äußern.

Werden wir also auch in manchen Einzelheiten schon hier nicht nur griechische Sitte von barbarischer, sondern auch innerhalb jener einen Stamm von dem andern scheiden müssen, so bleibt doch unsere Aufgabe im ganzen vielmehr die, zu zeigen, in welchen Formen die plastische Anlage des griechischen Gesammtvolkes die allgemeinen Aufgaben menschlicher Geselligkeit ausgeprägt hat; und so gewiß wir aus demselben Grunde darauf rechnen dürfen, nach keiner Seite hin ein Uebermaß zu finden, das den rein menschlichen Charakter jener Grundlagen zerstörte, so werden doch die

---

[1]) Plat. Republ. II, p. 369 B: γίγνεται τοίνυν πόλις, ὡς ἐγῷμαι, ἐπειδὴ τυγχάνει ἡμῶν ἕκαστος οὐκ αὐτάρκης, ἀλλὰ πολλῶν ἐνδεής; vgl. Legg. III, p. 680 fg. und Aristot. Politic. I, 2, p. 1252 b, 27: ἡ δ' ἐκ πλειόνων κωμῶν κοινωνία τέλειος πόλις ἡ δὴ πάσης ἔχουσα πέρας τῆς αὐταρκείας, ὡς ἔπος εἰπεῖν, γινομένη μὲν οὖν τοῦ ζῆν ἕνεκα, οὖσα δὲ τοῦ εὖ ζῆν, nämlich im Gegensatze des Naturzustandes, wo wie bei den homerischen Cyklopen (Odyss. IX, 114) θεμιστεύει ἕκαστος παίδων ἠδ' ἀλόχων; s. St. A. §. 5 und d. Erkl. zu Cic. de Rep. I, 25.

[2]) Daher κοινοὶ νόμοι πάντων ἀνθρώπων, Xenoph. M. Socr. IV, 4, 19; Demosth. or. XXIII, 61, p. 639 u. ebd. 85, p. 648, oder wenigstens Ἑλλάδος, wie Eurip. bei Stob. Serm. I, 8; Thuc. IV, 97; Diod. XIX, 63; vgl. Aristot. Rhet. I, 13, p. 1373 b, 4: λέγω δὲ νόμον τὸν μὲν ἴδιον, τὸν δὲ κοινόν· ἴδιον μὲν τὸν ἑκάστοις ὡρισμένον πρὸς αὐτούς, καὶ τούτων τὸν μὲν ἄγραφον τὸν δὲ γεγραμμένον, κοινὸν δὲ τὸν κατὰ φύσιν· ἔστι γάρ, ὃ μαντεύονταί τι πάντες, φύσει κοινὸν δίκαιον καὶ ἄδικον, κἂν μηδεμία κοινωνία πρὸς ἀλλήλους ᾖ μηδὲ συνθήκη; dies sind die ἄγραπτα κἀσφαλῆ θεῶν νόμιμα, die kein Sterblicher überspringen darf, nicht von heute und gestern, sondern von unvordenklicher Zeit, Soph. Antig. 454 fg. Vgl. A. Veder, hist. phil. iuris apud veteres, L. B. 1832, p. 159 mit Dissen, kl. Schriften, S. 161 ff.

Faktoren derselben zunächst nur eben dieser rein menschliche Charakter auf der einen und auf der andern Seite die physischen und klimatischen Bedingungen sein, unter welchen die genannten Formen hier zur Anwendung gelangten. Erst in denjenigen Sphären, welche von religiöser Weihe durchdrungen oder durch die Entfaltung der Industrie, des Handels, des Verkehrs, der Rechtsidee bedingt sind, schließt sich die griechische Sitte so specifisch an, daß sie sich zuletzt in den Aeußerungen des staatsbürgerlichen Lebens bis in die Mannichfaltigkeit der einzelnen Städte spaltet; auf das Haus dagegen als die unterste Stufe der Gesellschaft [1]) wirkt der Nationalcharakter nur insoweit zurück, als er überhaupt eine geordnete und geregelte Häuslichkeit verlangt, die mit Monogamie und Grundbesitz den sicheren Unterbau eines mehr in die Höhe als in die Weite strebenden Volksthums bilde [2]); und während die weiteren Kreise der Familienentwickelung, wie sie sich in Geschlechtern, Phratrien u. s. w. ausprägten [3]), mit dem Uebergange des patriarchalischen Zustands in eine staatliche Ordnung bald auch ihren verwandtschaftlichen Charakter gegen einen statistischen vertauschten [4]), blieb das Haus fortwährend in seiner ursprünglichen Bedeu-

---

[1]) Aristot. Politic. I. 1. p. 1252 b, 12: ἡ μὲν οὖν εἰς πᾶσαν ἡμέραν συνεστηκυῖα κοινωνία κατὰ φύσιν οἰκός ἐστιν· οὓς Χαρώνδας μὲν καλεῖ ὁμοσιπόους, Ἐπιμενίδης δὲ ὁ Κρὴς ὁμοκάπους; ebendas. IV, 3, p. 1289 b, 28: πρῶτον μὲν ἐξ οἰκιῶν συγκειμένας πάσας ὁρῶμεν τὰς πόλεις; vgl. Stob. Serm. LXXXV, 16 fg. und einzelnes mehr bei M. Szymanski, de natura familiae graecae, Berlin 1840; Cauvet, de l'organisation de la famille à Athènes, in Revue de législation et de jurisprudence, Paris 1845, III, 129 ff., 433 ff. (voll grober Irrthümer); auch J. P. Behaghel, das Familienleben bei Sophokles, Mannheim 1844; A. Göbel, Euripides de vita privata ac domestica quid senserit, Münster 1849.

[2]) Daher Demeter θεσμοφόρος zunächst Begründerin des Ehestandes und Ackerbaues, als der beiden obersten Bestandtheile des οἶκος, wie sich auch Hesiod. opp. e. d. 405 ausdrückt: οἶκον μὲν πρώτιστα γυναῖκα τε βοῦν τ' ἀροτῆρα; vgl. Aristot. Oeconom. 1, 2, p. 1343 a, 18 und mehr unten §. 15. Charakteristisch noch heute der Unterschied des Griechen und Walachen: *l'idée du foyer domestique, l'amour du sol et de la maison sont gravés profondément dans l'esprit des paysans grecs. Le Valaque se défend; il prétend, qu'il est plus libre, qu'il va où bon lui semble et qu'il y trouve en même temps son agrément et son profit.* Heuzey, le mont Olympe, p. 47.

[3]) Vgl. die τρία παρ' Ἕλλησι κοινωνίας εἴδη, πάτραν, φρατρίαν, φυλήν bei Dicaearch p. 112 Fuhr. mit Buttmann, Mythol. II, 306 fg. und Wachsmuth, Hell. Alterth. I, 799.

[4]) Harpocr. v. γεννῆται, p. 48, 12: οὐχ οἱ συγγενεῖς μέντοι ἁπλῶς καὶ οἱ ἐξ αἵματος γεννῆταί τε καὶ ἐκ τοῦ αὐτοῦ γένους ἐκαλοῦντο, ἀλλ' οἱ ἐξ ἀρχῆς εἰς τὰ

tung auf die natürliche Genossenschaft beschränkt[1], die Aeltern, Kinder und Sklaven unter einem Dache vereinigte[2]. Nur gliederten sich allerdings vielleicht hier schon mehr als anderswo die einzelnen Bestandtheile des Hauses dergestalt[3], daß das Verhältniß der Frau zum Manne ein anderes als des Kindes zum Vater, und wieder ein anderes das des Sklaven ist, der gerade, je höher die Berechtigung des Freien im Staate steigt, desto tiefer in seiner Rechtlosigkeit auch den Hausgenossen gegenüber sinkt, so daß er zuletzt kaum höher als die unvernünftigen oder leblosen Theile des Hauseigenthums geachtet wird[4].

§. 10.
Die weiblichen Mitglieder des Hauses.

Die Stellung der griechischen Frau[5] war in den historischen Zeiten einigermaßen verschieden von der, welche sie im heroischen

καλούμενα γένη κατανεμηθέντες; vgl. Poll. VIII, 111; Moeris p. 193, 16; und St. A. §. 5 not. 4 und §. 99 not 7.

[1]) Wie sich Haus und Geschlecht verhalten, zeigt sehr schön Demosth. or. XLIII, 19, p. 1055: Βούσελος γὰρ ἦν ἐξ Οἴου καὶ τούτῳ ἐγένοντο πέντε υἱεῖς ... νειμάμενοι δὲ τὴν οὐσίαν γυναῖκα αὐτῶν ἕκαστος ἔγημε ... καὶ παῖδες ἐγένοντο αὐτοῖς ἅπασι καὶ παίδων παῖδες, καὶ ἐγένοντο πέντε οἶκοι ἐκ τοῦ Βουσέλου οἴκου ἑνὸς ὄντος, καὶ χωρὶς ἕκαστος ᾤκει τὸν ἑαυτοῦ οἶκον ἔχων καὶ ἐκγόνους ἑαυτοῦ ποιούμενος; vgl. Bunsen de iure hered. Athen. p. 118 fg.

[2]) Daher auch der Sklave οἰκέτης, obgleich dieses Wort selbst im weiteren Sinne alle Hausgenossen begreift; vgl. Thomas Mag. p. 270, 6: οἰκέται οὐ μόνον οἱ δοῦλοι, ἀλλὰ καὶ πάντες οἱ ἐν τῷ οἴκῳ, γυνὴ καὶ τέκνα, und mehr bei Schweighäuser, Lexic. Herod. p. 138, s. v. οἰκέτης.

[3]) Aristot. Politic. I, 12, p. 1258 a, 38: ἐπεὶ δὲ τρία μέρη τῆς οἰκονομικῆς ἦν, ἓν μὲν δεσποτική, ἓν δὲ πατρική, τρίτον δὲ γαμική· καὶ γὰρ γυναικὸς ἄρχειν καὶ τέκνων, ὡς ἐλευθέρων μὲν ἀμφοῖν, οὐ τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον τῆς ἀρχῆς, ἀλλὰ γυναικὸς μὲν πολιτικῶς, τέκνων δὲ βασιλικῶς ... ebd. 13, p. 1260 a, 9: ἄλλον γὰρ τρόπον τὸ ἐλεύθερον τοῦ δούλου ἄρχει καὶ τὸ ἄρρεν τοῦ θήλεος καὶ ἀνὴρ παιδός· ὁ μὲν γὰρ δοῦλος ὅλως οὐκ ἔχει τὸ βουλευτικόν, τὸ δὲ θῆλυ ἔχει μέν, ἀλλ' ἄκυρον, ὁ δὲ παῖς ἔχει μέν, ἀλλ' ἀτελές; vgl. Eth. Nic. VIII, 12, p. 1160 b, 32 und Stob. Serm. LXXXV, 16 und 17.

[4]) Aristot. Pol. I, 5, p. 1254 b, 24: καὶ ἡ χρεία δὲ παραλλάττει μικρόν· ἡ γὰρ πρὸς τἀναγκαῖα τῷ σώματι βοήθεια γίνεται παρ' ἀμφοῖν, παρά τε τῶν δούλων καὶ παρὰ τῶν ἡμέρων ζώων; vgl. Becker, Charikl. (Göll) III, 7 fg. und mehr unten §. 13. Hingegen scheint in der Kaiserzeit die Behandlung der Sklaven vielfach eine freiere gewesen zu sein; man vgl. die boeotische Inschr. C. J. Gr. I, 1625, Z. 51 fg., wo von der Bewirthung der Sklaven die Rede ist; und ihre Theilnahme an den Leibesübungen in Argos, C. J. Gr. I, 1122 fg.

[5]) Vgl. de Pauw, Recherches sur les Grecs I, 88 ff., 146 ff.; Meiners, Geschichte des weiblichen Geschlechts I, 315 ff.; Tholuck in Neanders

Zeitalter einnahm [1]). So weit es uns möglich ist, die Verhältnisse jener frühen Zeiten aus den homerischen Gesängen zu beurtheilen, finden wir da die Frau in einer dem Manne in den meisten Punkten gleichberechtigten und geachteten Stellung [2]), während in der historischen Zeit schon durch das Ueberhandnehmen des Hetärenwesens und durch das Aufkommen des der homerischen Zeit noch fremden

Denkwürdigkeiten Th. I; Jacobs, Vermischte Schriften IV, 158 ff.; Wachsmuth, Hellenische Alterthumskunde II, 384 ff.; Bernhardy, Griechische Literatur I, 43 ff.; Limburg-Brouwer IV, 80 ff., 195 ff., mit der deutschen Bearbeitung von Fickler: Einiges über die griechischen Frauen im historischen Zeitalter, Donaueschingen 1848; K. F. Hermann, zu Beckers Charikles III, 250 ff.; Schömann, griech. Alterthümer I, 543 ff.; Martin, Histoire de la condition des femmes chez les peuples de l'antiquité, Paris 1838; Chasles, Etudes sur l'antiquité, Paris 1847; E. v. Lasaulx, zur Geschichte und Philosophie der Ehe bei den Griechen, in den Abh. der Bayr. Akad. f. 1853, Phil. Cl. Bd. VII, Abth. 1, S. 21 ff.; Mähly, die Frauen des griech. Alterthums, Basel 1853; L. Wiese, über die Stellung der Frauen im Alterthum und in der christl. Zeit, Berlin 1854; Göll, Kulturbilder II, 1 ff., III, 279 ff.; derselbe, gr. Privatalterth., S. 124 ff.; derselbe, zu Beckers Charikles III, 308 ff.; J. Baissac, les femmes dans les temps anciens, Leipz. 1867; Clarisse Bader, la femme grecque, 2 Vol., Paris 1872 (sec. éd. 1873); Saripolos, περὶ τῆς κατὰ διαφόρους τόπους καὶ χρόνους καταστάσεως τῆς γυναικός, im 'Αθήναιον I (1872), p. 53 ff.; Mahaffy, Social life in Greece, Lond. 1874; R. Lallier, de la condition de la femme dans la famille Athénienne au V et au VI siècle, Paris 1875; R. Schöner, Griechische Frauen, in der Zeitschr. die Grenzboten, f. 1877; J. Donaldson, the woman in ancient Greece, in The contemporain review, Juli 1878; derselbe, woman in ancient Athens, ebd. März 1879; A. Babuder, la donna spartana, Gymn. Pr. von Capodistria f. 1878. Bildliches bei Panofka, Bilder antiken Lebens, Berlin 1843, Taf. 18 fg.; derselbe, Griechinnen und Griechen, Fig. 1—10; Weißer, Lebensbilder a. d. class. Alterth., Taf. 17 ff.

[1]) Vgl. Lenz, Geschichte der Weiber im heroischen Zeitalter, Hannover 1799; Helbig, die sittlichen Zustände des griech. Heldenalters, Leipzig 1839, S. 73 ff.; Nägelsbach, homerische Theologie, S. 216 ff.; Schwalbe, Handbuch der griech. Antiquitäten I, 76 ff.; Friedreich, Realien in Iliade und Odyssee, S. 196 ff.; Limburg-Brouwer I, 145 ff.; J. L. Hoffmann, die homerische Frau, im Album des literar. Vereins in Nürnberg, 1854, S. 3 ff.; F. R. Camboulin, Etude sur les femmes d'Homère, Toulouse 1854; C. de Sault, les femmes grecques au temps d'Homère, in der Revue Germanique T. XXV; Blume, das Ideal des Helden und des Weibes bei Homer mit Rücksicht auf das deutsche Alterthum, Wien 1874.

[2]) Die Frau sorgt und überlegt mit dem Manne gemeinsam, Hom. Il. XXIV, 200 ff., Od. XI, 335 u. s.; und wenn es auch dem Manne erlaubt war, neben der ehelichen Gemahlin, die nur eine sein konnte, sich ein Kebsweib (παλλακίς) zu halten, so geschah dies doch unbeschadet der Rechte der Frau und in der Regel mit ihrer Einwilligung; vgl. Od. I, 433; s. dagegen Il. IX, 450.

Lasters der Knabenliebe, die Frau im allgemeinen, namentlich aber in Athen, eine niedrigere Stufe einnimmt, als früher, indem sie nur ausnahmsweise als die vertraute, an allen Interessen des Mannes theilnehmende Gefährtin, in der Regel aber wesentlich nur als die zwar geachtete, aber im Leben des Mannes keine bedeutende Rolle spielende Leiterin des Hauswesens erscheint [1]).

Allerdings muß anerkannt werden, daß, obgleich ihre Stellung bei steigender Sittenverfeinerung durch mancherlei Rücksichten der öffentlichen Zucht beengt ward [2]), dieselbe doch dem Manne gegenüber nie zur knechtischen Abhängigkeit des Orients herabgewürdigt worden ist [3]); aber die namentlich durch die demokratische Verfassung erfolgenden Veränderungen im Leben des Mannes brachten es mit sich, daß der Mann, dessen Interessen zu früheren Zeiten eher noch vom Weibe verstanden und getheilt werden konnten (obgleich auch die homerische Zeit bereits die Ausschließung der Weiber von den öffentlichen Angelegenheiten als Grundsatz ausspricht [4])), immer mehr und mehr der Oeffentlichkeit und der Gemeinschaft mit andern Männern lebte, während die Frau, für welche Einmischung in alle Angelegenheiten der Männer als unschicklich galt [5]), ganz und gar

---

[1]) Die neueren Bearbeiter dieses Themas gehen in ihren Ansichten hierüber freilich sehr auseinander; vgl. die Uebersicht bei Göll zu Beckers Charikles a. a. O.; aber in der Hauptsache muß ein Abstand zwischen den heroischen und historischen Zeiten anerkannt werden.

[2]) Vgl. insbes. die solonischen Bestimmungen bei Plutarch, Sol. 21, der jedoch ausdrücklich bemerkt, daß die meisten derselben auch in Boeotien galten, eben so in Syrakus nach Athen. XII, p. 521 B, und Aehnliches werden wir mit D. J. van Stegeren, de conditione domestica feminarum Atheniensium, Zwoll 1839, p. 22 auch für die Mehrzahl der übrigen Griechen annehmen können; nur der spartanischen Gesetzgebung ward mit Recht vorgeworfen, daß sie τὸ ἥμισυ τῆς πόλεως ἀνομοθέτητον gelassen habe, vgl. Aristot. Politic. II, 9, p. 1269 b, 18 und St. A. §. 26, not. 20; auch Dionys. Hal. II, 24 und mehr bei St. John I, 391 fg.

[3]) Aristot. Politic. I, 2, p. 1252 b, 5: ἐν δὲ τοῖς βαρβάροις τὸ θῆλυ καὶ δοῦλον τὴν αὐτὴν ἔχει τάξιν, αἴτιον δ' ὅτι τὸ φύσει ἄρχον οὐκ ἔχουσιν, ἀλλὰ γίνεται ἡ κοινωνία αὐτῶν δούλης καὶ δούλου; Plut. Sept. sapient. conviv. 12, p. 155 C; vgl. Jacobs, Beiträge z. Gesch. d. weiblichen Geschl., in s. verm. Schr. IV, 223 fg.; W. E. Weber, im Morgenblatte 1844, S. 397 ff. und St. John I, 372 fg.; II, 28 fg.

[4]) Vgl. Hom. Il. VI, 490; Od. I, 356; XXI, 350; dazu Aesch. Sept. 200: μέλει γὰρ ἀνδρί, μὴ γυνὴ βουλευέτω τἄξωθεν· ἔνδον δ' οὖσα μὴ βλάβην τίθει.

[5]) Das ist σωφροσύνη, wie die Frau bei Xenoph. Oec. 7, 14 sagt: ἐν σοὶ πάντα ἐστίν, ἐμὸν δ' ἔφησεν ἡ μήτηρ ἔργον εἶναι σωφρονεῖν; trefflich Menander bei Stob. Serm. V, 9: ταμιεῖον ἀρετῆς ἐστιν ἡ σώφρων γυνή; vgl. Plut.

auf das Haus angewiesen war, dessen Schwelle sogar ohne Noth zu übertreten für unweiblich galt [1]). Innerhalb dieser aber war sie die Herrin [2]) und stand als solche dem ganzen Hauswesen vor, das ihre Kräfte um so mehr in Anspruch nahm, als dazu zugleich die Anfertigung des Meisten und Nothwendigsten gehörte, dessen das Haus nicht nur an Nahrung, sondern auch an Kleidung bedurfte. Die Vorräthe des Hauses zu verwalten und des Webstuhls zu warten, waren mithin neben der Kinderzucht ihre hauptsächlichsten Geschäfte [3]). An der Bereitung der Speisen, namentlich des Brotes, wird zwar die Hausfrau nur in ärmerer Haushaltung persönlichen Antheil genommen haben [4]); ihre Hauptthätigkeit lag in der Beauf-

---

praec. coniug. c. 31, p. 142 C oder Isid. et Osir. c. 76, p. 381 E, mit Wieland, att. Mus. II, 131; und was das Stillschweigen insbesondere betrifft, Soph. Aiax 293: γύναι, γυναιξὶ κόσμον ἡ σιγὴ φέρει; auch Eurip. Heracl. 476: γυναικὶ γὰρ σιγή τε καὶ τὸ σωφρονεῖν κάλλιστον εἴσω θ' ἥσυχον μένειν δόμων; Aristoph. Lysist. 217; Stob. Serm. LXXIV, 38, und mehr bei Boissonade ad Const. Manass. VI, 2, p. 425 oder Pachym. decl. p. 169; in Bezug auf jede öffentliche Handlung Eurip. Suppl. 40: πάντα γὰρ δι' ἀρσένων γυναιξὶ πράσσειν εἰκός, αἵτινες σοφαί.

[1]) Plat. Meno p. 71 E: γυναικὸς ἀρετὴν οὐ χαλεπὸν διελθεῖν ὅτι δεῖ αὐτὴν τὴν οἰκίαν εὖ οἰκεῖν, σώζουσάν τε τὰ ἔνδον καὶ κατήκοον οὖσαν τοῦ ἀνδρός; Eurip. Heraclid. l. c., vgl. die Pythagoreerin Phintys bei Stob. Serm. LXXIV, 61: ἴδια δὲ γυναικὸς τὸ οἰκουρεῖν καὶ ἔνδον μένειν καὶ ἐκδέχεσθαι καὶ θεραπεύειν τὸν ἄνδρα, sowie Xenoph. Oecon. 7, 22: καὶ τὴν φύσιν . . . εὐθὺς παρεσκεύασεν ὁ θεὸς . . . τὴν μὲν τῆς γυναικὸς ἐπὶ τὰ ἔνδον ἔργα καὶ ἐπιμελήματα, τὴν δὲ τοῦ ἀνδρὸς ἐπὶ τὰ ἔξω ἔργα καὶ ἐπιμελήματα; und mehr bei Becker, Charikles III, 320 ff. (Göll); insbesondere auch die Thebanerinnen bei Plut. daem. Socr. c. 33, p. 598 C: οὐκ ἐμμένουσαι τοῖς Βοιωτῶν ἤθεσιν ἐξέτρεχον πρὸς ἀλλήλας, und gegen die γυναῖκας φιλεξόδους überhaupt Epicharmus bei Stob. Serm. LXIX, 17 mit Welcker, im Rh. Mus. N. F. III, 419.

[2]) Δεσποίνας· γυναῖκας Θεσσαλοί, sagt Hesych. s. h. v.; daß aber auch die Spartaner ihre Frauen so nannten s. Plutarch, Lycurg. 14, und wenigstens den Sklaven gegenüber war es auch sonst ihr Name; vgl. Plat. Legg. VII, p. 808 B; Musonius Rufus b. Ioan. Damasc. in Stob. Floril. IV, p. 221 ed. Meineke verlangt von der Frau, zu sein: ἀρχικὴν τῶν οἰκετῶν. Schon bei Homer Od. III, 403: ἄλοχος δέσποινα die Frau des Nestor.

[3]) Plat. Legg. VII, p. 805 E: εἴς τινα μίαν οἴκησιν ξυμφορήσαντες πάντα χρήματα παρέδομεν ταῖς γυναιξὶ διαταμιεύειν τε καὶ κερκίδων ἄρχειν καὶ πάσης ταλασίας; vgl. Aristoph. Lysistr. 495: οὐ καὶ τἄνδον χρήματα πάντως ἡμεῖς ταμιεύομεν ὑμῖν; ib. 894, Xenoph. Oeconom. c. 7—10 und Hierokles bei Stob. Serm. LXXXV, 21: τῇ δὲ γυναικὶ τὰ περὶ τὴν ταλασίαν καὶ σιτοποιίαν καὶ ὅλως τὰ κατοικίδια τῶν ἔργων, wozu er dann im Folgenden noch weiter rechnet: διασχίσαι ξύλα καὶ ὕδωρ ἀνιμῆσαι καὶ σκεύη μεταθεῖναι καὶ διατινάξαι στρώματα καὶ πᾶν τὸ τούτοις παραπλήσιον.

[4]) Vgl. Plut. Phocion. 18: ὡς δὲ ἀκολουθήσαντες εἰς οἶκον αὐτῷ πολλὴν ἑώρων εὐτέλειαν τὴν μὲν γυναῖκα μάττουσαν κ. τ. λ. und Nikostratus bei Stob.

sichtigung der mit den weiblichen Handarbeiten beschäftigten Sklavinnen [1]) und in der Theilnahme an dieser Arbeit (*ταλασία, ταλασουργία*) [2]). Den Dienerinnen fielen dabei wesentlich die vorbereitenden Thätigkeiten zu, welche darin bestanden, die vorher durch Auswaschen (**ἐκπλύνειν**) und Ausschlagen (*ῥαβδίζειν*) gereinigte [3]) Wolle zu zupfen (*ἕλκειν*) [4]) und zu kämmen oder krempeln (*ξαίνειν*) [5]), während es ein Zeichen von Armuth war, wenn die Hausfrau selbst diese untergeordneten Arbeiten verrichtete [6]). Auch die Arbeit des

---

Serm. LXX, 12, der ein γύναιον ἀρτοποιόν sogar als ἀνελεύθερον zu betrachten scheint, während er an ὕδωρ ἀνιμᾶν καὶ πῦρ ἐναῦσαι, ja an ἀράξαι μύλην (vgl. Simonid. Amorg. frg. 8, 59 Welcker) keinen Anstoß nimmt (ἀρρητοποιόν lesen Nauck in Zeitschrift f. Alterthumsw. 1855, S. 272 u. Meineke, Ed. Teubner III, p. IX u. 30). Daß aber die Hausfrau nicht müßig blieb bei der Besorgung des Mahles, zeigt Plat. Rep. V, p. 455 C: ἢ μακρολογῶμεν τήν τε ὑφαντικὴν λέγοντες καὶ τὴν τῶν ποπάνων τε καὶ ἑψημάτων θεραπείαν, ἐν οἷς δή τι δοκεῖ τὸ γυναικεῖον γένος εἶναι, οὗ καὶ καταγελαστότατόν ἐστι πάντων ἡττώμενον; Die Fürsorge für die Dienerschaft seitens der Herrin erstreckte sich selbst bis auf die Pflege der erkrankten Sklaven, vgl. Xenoph. Oecon. 7, 37.

1) Bei Stob. Floril. IV, p. 221 Meineke verlangt Musonius Rufus nach Ioann. Damasc.: οἰκονομικὴν εἶναι τὴν γυναῖκα καὶ ἐκλογιστικὴν τῶν οἴκῳ συμφερόντων καὶ ἀρχικὴν τῶν οἰκετῶν. Vgl. Lallier a. a. O., p. 63.

2) Cf. Plat. Legg. VII, 805 E; Pol. 282 B; Lys. 208 D; Xen. Mem. III, 9, 11 u. s. Ueber die Verarbeitung der Gespinnstfasern überhaupt vgl. namentlich Schneider in den Script. rei rusticae IV, 359 ff.; Mongez, in den Mém. de l' Inst. royal de France, Classe d'hist. T. IV, 1818, p. 222 ff.; Yates, Textrinum antiquorum. Part. I (allein erschienen), London 1843; Marquardt, Röm. Privatalterthümer II, 85 ff.; Blümner, Technol. d. Gr. u. R. I, 89 ff.

3) Die verschiedenen Manipulationen mit der Wolle werden genau geschildert bei Arist. Lysist. 573 ff.: zuerst πόκον ἐν βαλανείῳ ἐκπλύνειν τὴν οἰσπώτην, dann ἐπὶ κλίνης ἐκραβδίζειν, ἀπολέγειν des Schlechten, dann das sich Verfilzende διαξαίνειν und ἀποτίλλειν, ξαίνειν εἰς καλαθίσκον, dann καταμιγνύναι das Verschiedene, so κατάγματα (Garn) bilden, aus Verschiedenem ποιῆσαι τολύπην μεγάλην, und endlich χλαῖναν ὑφῆναι. Vgl. auch Ar. Plut. 166 und Blümner a. a. O., S. 101 fg.

4) Poll. VII, 32.

5) Vgl. Hom. Od. XXIII, 422: ἔριά τε ξαίνειν καὶ δουλοσύνην ἀνέχεσθαι; vgl. Plaut. Menaechm. V, 2, 46 (797): *inter ancillas sedere, lanam carere.* Das Gemälde bei Plin. XXXV, 138: *lanificium, in quo properant omnium mulierum pensa,* vgl. mit Tischbein, Vasengemälde I, 10. Ueber die mit dem Kamm ausgeführte Arbeit vgl. Blümner, S. 104 fg.

6) Vgl. Krates ap. Plut. vit. aer. al. 7, p. 830 D: καὶ μὴν Μίκυλλον εἴσεῖδον τῶν ἐρίων ξαίνοντα, γυναῖκά τε συγξαίνουσαν, τὸν λιμὸν φεύγοντας ἐν αἰνῇ δηϊοτῆτι.

Spinnens (*νήθειν, κλώθειν*) mit der Spindel (*ἄτρακτος*) [1]) und dem Wocken (*ἠλακάτη*) [2]) fiel meist den Sklavinnen anheim [3]), wurde aber häufig auch von den Frauen selbst verrichtet [4]), weshalb der Spinn- oder Arbeitskorb (*κάλαθος, τάλαρος*) das Zeichen einer sittsamen Hausfrau war [5]). Ihre wesentlichste Thätigkeit aber und gewissermaßen ein persönliches Ehrenamt [6]) war die Thätigkeit am Webstuhl, welcher in der Regel ein aufrechter (*ἱστὸς ὀρθός*) war [7]) (daher „den Webstuhl beschreiten", *ἱστὸν ἐποίχεσθαι* [8])), während

---

[1]) Meist von ἀτράκτολις (Saflor) gefertigt, aber auch aus Knochen, Elfenbein u. a. m. Sie besteht aus der Stange (ἠλακάτη) mit dem Haken (ἄγκιστρον) zum Festhalten des Fadens uud dem Wirtel (σφόνδυλος), der meist von Thon gefertigt war. Vgl. Blümner, S. 111 ff.

[2]) Meist aus Rohr gefertigt, Blümner, S. 109 fg.

[3]) Vgl. Luc. Fug. 12: ἐδούλευε γὰρ ἢ ἐθήτευεν ἢ ἄλλας τέχνας οἵας εἰκὸς τοὺς τοιούτους ἐμάνθανε . . . ἔρια ξαίνειν ὡς εὐεργὰ εἴη ταῖς γυναιξὶ καὶ εὐμήρυτα καὶ κατάγοιτο εὐμαρῶς, ὁπότε ἢ κρόκην ἐκεῖναι στρέφοιεν ἢ μίτον κλώθοιεν. Ueber Spinnerliedchen (ἴουλος genannt) vgl. Epich. ap. Ath. XIV, p. 618 D; Schol. Arist. Ran. 1315.

[4]) Vgl. Theocrit. Idyll. 28, ἠλακάτα betitelt; Leon. Tar. in Anthol. Pal. VI, 289, wo τάλαρος, ἄτρακτος und κερκίς die drei Stufen der Arbeit, Kämmen, Spinnen und Weben bezeichnen.

[5]) Vgl. Anth. Pal. VI, 39. 147. 247 u. ö. Auf Bildwerken, so namentlich an Darstellungen der Penelope, wie bei der Statue im Museo Chiaramonti des Vaticans und an Thonreliefs, vgl. Thiersch, Epochen der bild. Kunst, 2. Aufl., Taf. II, S. 430, und die Zusammenstellungen bei Stephani, Compte rendu f. 1863, p. 15; 1865, p. 112 (zu Taf. IV); auch den Artikel *calathus* bei Daremberg, Dict. des antiqu. I, 812. Betreffs der bildlichen Darstellungen des Spinnens selbst vgl. die Zusammenstellung bei Blümner, S. 118 ff. und das Vasenbild in der Arch. Ztg. XXXV (1877), Taf. 6.

[6]) Vgl. Hom. Il. VI, 491 oder Odyss. I, 357 und Terpstra, antiqu. Hom. p. 238; auch Plat. Alcib. I, p. 126 E mit Creuzer ad Olympiod. Comm. p. 184 fg. Wenn Pausanias VII, 21, 14 berichtet, daß die Zahl der Frauen in Patrae doppelt so groß sei, als die der Männer, daß die meisten leben ἀπὸ τῆς βύσσου τῆς ἐν τῇ Ἤλιδι φυομένης· κεκρυφάλους τε γὰρ ἀπ' αὐτῆς καὶ ἐσθῆτα ὑφαίνουσι τὴν ἄλλην, daß diese aber auch der Aphrodite nicht fremd sind, so ist an Nichtbürgerinnen entschieden mitzudenken.

[7]) Artemid. On. III, 36. Gal. de san. I, 15 (IV, 564 K). Ueber seine Construktion und über die Thätigkeit des Webens selbst vgl. Blümner, S. 120 ff. mit dem Vasenbild aus Chiusi, ebd. S. 357, nach Conze in Ann. d. Inst. f. 1872, p. 187 ff. mit Mon. d. Inst. IX, 42.

[8]) Ἱστὸν ἐποίχεσθαι, Hom. Od. V, 62; X, 222; vgl. Eust. ad Iliad. I, 31, p. 31, 5: ἑστῶσαι γὰρ καὶ ἐπιπορευόμεναι ὕφαινον αἱ ποιούμεναι τὴν ἱστουργίαν διὰ τὴν τῶν ὑφαινομένων ὡς εἰκὸς πλατύτητα; auch Plato Polit. p. 279 fg., Poll. VII, 28; X, 125, Nonnus Dionys. VI, 146; XXIV, 254. Vgl. auch Riedenauer, Handwerk i. d. homer. Zeiten, S. 77.

der in Aegypten angeblich seit alter Zeit heimische [1]) horizontale Webstuhl nach Griechenland erst spät gekommen und immer mehr vereinzelt geblieben zu sein scheint [2]). Außerdem hatte sie die Schlüssel der Vorrathskammern [3]), insofern nicht Naschhaftigkeit oder Trunksucht — einer der gewöhnlichsten Fehler des weiblichen Geschlechts im Alterthume [4]) — die Männer nöthigte dieselben an sich zu nehmen, wie es denn auch sonst nicht an Beispielen außerordentlicher Vorsicht gegen weibliche Aussschweifung fehlt [5]); doch sind das immerhin Ausnahmen, und nur das öffentliche Erscheinen

---

[1]) Etym. M. p. 367, 50: πρώτην δὲ γυναῖκα Αἰγυπτίαν τοὔνομα Ὑιὸν (Ἱστόν, Stiehle im Philol. VIII, p. 618) καθεζομένην ὑφᾶναί φασιν, ἀφ' ἧς καὶ Αἰγύπτιοι τῆς Ἀθηνᾶς ἄγαλμα ἱδρύσαντο.

[2]) Vgl. namentlich Artemid. On. III, 36 und Blümner, S. 122 u. S. 140 ff. Hingegen hat H. L. Ahrens, im Philologus XXXV, 385 ff.: „Die Webstühle der Alten", zu erweisen gesucht, daß die Alten überhaupt nur den aufrechten Webstuhl gekannt hätten und daß der horizontale erst im Mittelalter naeh dem Abendland gekommen sei. Vgl. dagegen die Bemerkungen von Blümner in Bursians Jahresbericht f. d. Alterth.-Wissensch. 1877, III, 237 ff.

[3]) Hesych. s. v.: κληδοῦχος· γυνὴ ἀπὸ τοῦ τὰς κλεῖς τῆς οἰκίας ἔχειν; vgl. Eurip. frg. 775 (Nauck) v. 10 ff., und im allg. γυναικὸς ταμιεύματα bei Xenophon, Oeconom. 3, 15; auch Aristoph. Eccl. 212 und Aristot. Pol. III, 4, p. 1277 b, 24: ἐπεὶ καὶ οἰκονομία ἑτέρα ἀνδρὸς καὶ γυναικός· τοῦ μὲν γὰρ κτᾶσθαι, τῆς δὲ φυλάττειν ἔργον ἐστίν. Ueber die Beschränkung dieser Hausverwaltung wird geklagt bei Aristoph. Thesmoph. 418: ἃδ' ἦν ἡμῖν πρὸ τοῦ αὐταῖς ταμιεύεσθαι, προαιρούσαις λαβεῖν ἄλφιτον ἔλαιον οἶνον, οὐδὲ ταῦτ' ἔτι ἔξεστιν; vgl. die treffliche Schilderung des Mißtrauischen bei Theophr. Char. 18: καὶ τὴν γυναῖκα τὴν αὑτοῦ ἐρωτᾶν κατακείμενος, εἰ κέκλεικε τὴν κιβωτὸν καὶ εἰ σεσήμανται τὸ κλειδουχεῖον (al. κυλικούχιον) καὶ εἰ ὁ μοχλὸς εἰς τὴν θύραν τὴν αὐλείαν ἐμβέβληται κτλ. Ueber die Schlüssel selbst vgl. Böttiger, kl. Schr. III, 129 ff. und mehr unten §. 23.

[4]) Ἅτε πᾶσα γυνὴ κεκρατημένη οἴνῳ, Anthol. Pal. XI, 298; vgl. Aristoph. Thesmoph. 393: τὰς οἰνοπίπους, vgl. Eccl. 227 u. 735: ὦ ποτίσταται; Ath. X, p. 441 D, wo Alexis Ζωπύρα οἰνηρὸν ἀγγεῖον nennt, und die Grammatiker (Poll. VI, 25; Phrynich. Ecl. p. 151 Lob.) über μέθυσος, was sie vorzugsweise für das weibliche Geschlecht in Anspruch nehmen; auch Bergk, Com. att. reliqu. p. 410, und die Javanas des indischen Gedichts, „deren Weiber trunken sind", bei Droysen, Gesch. des Hellenismus II, 589. Weintrinken verboten den Ionierinnen von Milet, ebenso für Massilia νόμος γυναῖκας μὴ ὁμιλεῖν οἴνῳ ἀλλ' ὑδροποτεῖν πᾶσαν γυναικῶν ἡλικίαν, Ael. V. H. II, 38; Ath. X, p. 429 A, und für Unteritalien vgl. Alkine b. Ath. X, p. 441 A. Vgl. auch Stephani im Compte rendu f. 1869, p. 167 fg.

[5]) Vgl. insbes. Aristoph. Thesmoph. 413 fg. und Menander bei Stob. Serm. LXXIV, 27: ὅστις δὲ μοχλοῖς καὶ διασφαγίσμασι σώζει γυναῖκα κ. τ. λ.

der Frauen unterlag allgemeinen und gesetzlichen Beschränkungen, über deren genaue Beachtung an manchen Orten eine besondere Behörde (die *γυναικονόμοι*) zu wachen hatte [1]), während das häusliche Verhältniß der Ehegatten ganz den Begriffen occidentalischer Sittigung entsprach. Wohl war das Frauengemach oder der den weiblichen Mitgliedern des Hauses angewiesene Theil desselben ein Heiligthum, das nur die nächsten männlichen Angehörigen betreten durften [2]); eine Beschränkung auf dieses aber fand höchstens [3]) für die unverheiratheten Töchter statt, für welche die innere Hofthüre eine ähnliche Grenze wie die äußere für die Hausfrau sein sollte [4]); und auch dieser Zwang mag wohl aufgehört haben, wenn ein

---

[1]) Vgl. oben S. 66, Note 2 und über die obrigkeitliche Aufsicht der γυναικονόμοι oder γυναικοκόσμοι, Poll. VIII, 112; F. W. Schubert, de Romanor. Aedilibus, Königsberg 1828, p. 68 ff.; van Stegeren in Misc. phil. et praed., Utrecht 1849, p. 82 ff. Zunächst freilich nach Aristot. Pol. IV, 15 p. 1300 a, 4 und IV, 8, p. 1323 a, 4 mehr in Aristokratien; wie sie denn in Athen nach Böckh, über die Atthis des Philochoros S. 24 fg. (Kl. Schr. V, 422 fg.) selbst erst seit Demetrius Phal. nachweislich sind, eine Ansicht, die F. v. Stojentin, de Iulii Pollucis in publicis Atheniensium antiquitatibus enarrandis auctoritate, Vratisl. 1875, p. 50 ff. ohne Grund bekämpft hat; vgl. Schöll in der Jen. Litteraturztg. f. 1876, S. 599 und Göll zu Beckers Charikles III, 326.

[2]) Cornel. Nep. Praef. §. 7: *nam neque in convivium adhibetur nisi propinquorum, neque sedet nisi in interiore parte aedium quae gynaeconitis appellatur, quo nemo accedit nisi propinqua cognatione coniunctus;* vgl. Lysias or. III, 6, p. 97; und die σκεύη τῆς γυναικωνίτιδος Poll. X, 125.

[3]) Für Sparta gilt jedenfalls eine große Ausnahme, insofern dort die weibliche Jugend geradezu die Uebungen der männlichen theilte; vgl. St. A. §. 26, not. 18 mit Becker, Char. II, 222 (Göll); Cramer, Geschichte der Erziehung im Alterth. I, 221; St. John Hell. I, 386; aber auch in Chios konnte man nach Ath. XIII, p. 566 E Knaben und Mädchen mit einander ringen sehn; und in Elis genossen Jungfrauen selbst Freiheiten, die verheiratheten Frauen schwer verboten waren; s. G. Alt. §. 43, not. 9 und unten S. 72, Not. 7.

[4]) Vgl. Philo de legg. spec. §. 31, p. 327 M: θηλείαις δὲ οἰκουρία καὶ ἔνδον μονή, παρθένοις μὲν εἴσω κλισιάδων, τὴν μεσαύλιον ὅρον πεποιημέναις, τελείαις δ' ἤδη γυναιξὶ τὴν αὔλιον; und im allg. Soph. Oed. Col. 343: κατ' οἶκον οἰκουροῦσιν ὥστε παρθένοι; Eurip. Orest. 108: εἰς ὄχλον ἕρπειν παρθένοισιν οὐ καλόν. Pseudophocylid. 215 (Bergk p. 474): παρθενικὴν δὲ φύλασσε πολυκλείστοις θαλάμοισιν, μηδέ μιν ἄχρι γάμων πρὸ δόμων ὀφθῆμεν ἐάσῃς. Daher ἔνδον εἶναι, wie Demosth. or. XXI, 79, p. 540, von der unverheiratheten Jungfrau, ἥτε δόμων ἔντοσθε φίλῃ παρὰ μητέρι μίμνει, Hesiod. opp. e. d. 520. Daher die Schilderung der μοιχευόμεναι γυναῖκες, Aristoph. Pac. 981: καὶ γὰρ ἐκεῖναι παρακλίνασαι τῆς αὐλείας παρακύπτουσιν, κἄν τις προσέχῃ τὸν νοῦν αὐταῖς, ἀναχωροῦσιν κᾆτ' ἢν ἀπίῃ, παρακύπτουσιν.

Mädchen, ohne sich zu verheirathen, in höhere Jahre kam [1]). Ueberhaupt kann in Athen wenigstens die Abschließung der Frauen nicht so groß gewesen sein, als oft behauptet worden ist; wir sehen aus den Schriftstellern, namentlich aus der auf dem wirklichen Leben beruhenden Komödie, daß die ärmeren Bürgerinnen selbst, wie früher alle Jungfrauen [2]), zum Brunnen gehen [3]), beim Krämer oder auf dem Markte Einkäufe machen [4]), resp. selbst Waaren zum Verkauf bringen [5]); daß sie sich gegenseitig in der Nachbarschaft besuchen und einladen oder Gegenstände des Haushalts von einander entlehnen [6]); bei den Familienfesten verkehren die Frauen frei in Gesellschaft der Männer, sie nehmen nicht allein bei den für Frauen speciell bestimmten Festen, sondern auch an öffentlichen Festaufzügen Theil [7])

---

[1]) K. F. Hermann nimmt (in den früheren Auflagen dieses Buches) an, daß lebenslängliche Jungfrauschaft in Griechenland zu den Seltenheiten gehört zu haben scheine, unter Berufung auf Stellen wie Soph. Oed. R. 1492 fg. und Eurip. Helen. 283: θυγατὴρ ἄνανδρος πολὺ παρθενεύεται. Mit Recht aber bemerkt Göll zu Beckers Charikles III, 343 fg., daß diese Stellen nichts beweisen, daß vielmehr bei den ewigen Fehden der griechischen Kleinstaaten oft die Zahl der Weiber überwiegen mußte, wofür außer Plut. Quaest. Graec. 49, p. 302 F namentlich beweisend Ar. Lys. 596 angeführt wird.

[2]) Vgl. Hom. Od. VII, 20; Herod. VI, 137 und Böckh z. Pind. Ol. VI, 40, p. 157.

[3]) Arist. Lys. 327 fg.: νῦν γὰρ δὴ ἐμπλησαμένη τὴν ὑδρίαν κνεφαία μόγις ἀπὸ κρήνης ὑπ' ὄχλου καὶ θορύβου καὶ πατάγου χυτρείου δούλαισιν ὠστιζομένη στιγματίαις τε . . . φέρουσ' ὕδωρ βοηθῶ. Man vgl. die auf Vasenbildern (namentlich schwarzfigurigen) so häufige Vorstellung von Brunnenscenen; vgl. u. a. Heydemann, Griech. Vasenb. IX, 2.

[4]) Vgl. Aristoph. b. Ath. X, p. 441 B, und was den Einkauf auf dem Markte anlangt, Stob. Floril. LXXIV, 61. Allerdings wird das von Frauen der bessern Stände nicht gelten, da für diese entweder Sklavinnen (vgl. Lys. or. I, 16, p. 93) oder, was das gewöhnlichste war, die Männer selbst den Einkauf besorgten, vgl. Becker, Charikles II, 200 ff. und unten §. 18 über die γυναικεία ἀγορά.

[5]) Bei Aristoph. Ran. 1349 fg. sagt eine fleißige Spinnerin: κλωστῆρα ποιοῦσ' ὅπως κνεφαῖος εἰς ἀγορὰν φέρουσ' ἀποδοίμαν; auch die λαχανόπωλις, Vesp. 497, oder die λαχανοπωλήτρια als Mutter des Euripides, Thesm. 387, ist Bürgerin.

[6]) Vgl. Arist. Eccl. 348 fg., 446 fg., Lys. 513; Demosth. LV, 23, p. 1278: τῆς γὰρ μητρὸς τῆς ἐμῆς χρωμένης τῇ τούτων μητρὶ καὶ πρὸς ἀλλήλας ἀφικνουμένων οἷον εἰκὸς ἅμα μὲν ἀμφοτέρων οἰκουσῶν ἐν ἀγρῷ καὶ γειτνιωσῶν, ἅμα δὲ τῶν ἀνδρῶν χρωμένων ἀλλήλοις ἕως ἔζων.

[7]) Ueber die Theilnahme der Frauen an den δημοτελεῖς ἑορταί, Schol. Arist. Lys. 1; über ihre eigenen Feste (ἰδίᾳ συνερχόμεναι), vgl. Gottesd. Alterth. §. 32, 12. 43, 7. 51, 31. 55, 12 u. s. w. An einigen großen Festversamm-

und besuchen selbst, was lange bezweifelt worden, heut aber als erwiesen zu betrachten ist, die Theateraufführungen [1]), obgleich ihnen da vielleicht ein bestimmter, von den Sitzen der Männer getrennter Platz angewiesen war [2]). Dagegen ist die Gegenwart bei den Symposien der Männer im eigenen Hause sowie der Besuch solcher mit den Männern allerdings für Ehefrauen und Haustöchter durchaus anstößig [3]).

---

lungen, wie in Olympia, erschienen Frauen nicht, vgl. Menand. in Rhett. Gr. IX, p. 205 Walz; Jungfrauen hingegen war es nicht verwehrt zuzuschauen, Paus. VI, 20, 9. Zu den öffentlichen ἔξοδοι γυναικῶν überhaupt beachte man noch Solons Anordnungen nach Plut. Sol. 21: ἐξιέναι μὲν ἱματίων τριῶν μὴ πλέον ἔχουσαν κελεύσας μηδὲ βρωτὸν ἢ ποτὸν πλείονος ἢ ὀβολοῦ φερομένην μηδὲ κάνητα πηχυαίου μείζονα μηδὲ νύκτωρ πορεύεσθαι πλὴν ἁμάξῃ κομιζομένην λύχνου προφαίνοντος.

[1]) Vgl. die ältere Litteratur über die vielbehandelte Frage, ob Frauen den Schauspielen beiwohnen durften, in den Gott. Alterth. §. 43, 9; dazu Göll, Griech. Privatalterth., S. 127; ders., zu Beckers Charikles III, 168 ff. Wecklein im Philologus Bd. XXXI, 457. Bezeichnend ist besonders die Stelle bei Plat. Legg. II, p. 659 D, wo in der Stufenleiter des Interesses und der Werthschätzung öffentlicher Produktionen αἵ τε πεπαιδευμέναι τῶν γυναικῶν καὶ τὰ νέα μειράκια καὶ σχεδὸν ἴσως τὸ πλῆθος πάντων sich für die Tragödie entscheiden werden, während die μείζους παῖδες die Komödie am höchsten stellen. Der Besuch der Tragödie seitens der Frauen ist damit erwiesen; aber auch der der Komödie keineswegs dadurch ausgeschlossen, nur daß feinere Frauen daran weniger Geschmack fanden. Wenn Stark (2. Aufl. §. 10, 21) bemerkt, mit Recht auffallend bleibe das Nichtanreden der Frauen in den Parabasen neben παιδιά, ἀνδρία, ἄνδρες, z. B. Arist. Pac. 50; 766, so erklärt sich das wohl aus der überwiegend größeren Zahl der männlichen Zuschauer. Als beweisend für Anwesenheit der Frauen in der Komödie können ferner gelten Stellen, wie Plat. Gorg. p. 502 D, wo nur allgemein vom Theater, nicht speciell von der Tragödie gesprochen wird; ferner Alexis ap. Poll. IX, 44; Arist. Pac. 962.

[2]) Das vermuthet Benndorf in seinen Beitr. z. Kenntniß d. att. Theaters, Ztschr. f. österr. Gymn. XXVI, S. 11 fg., namentlich mit Bezug auf Alexis b. Poll. IX, 44: ἐνταῦθα περὶ τὴν ἐσχάτην δεῖ κερκίδα ὑμᾶς καθιζούσας θεωρεῖν ὡς ξένας, wonach man glauben könnte, daß die Frauen (wie in Rom seit der lex Iulia theatralis des Augustus) im obern Theile der Cavea gesonderte Plätze hatten. Freilich scheint hier der Ton auf dem ξένας zu liegen, sodaß man hier vermuthen möchte, daß jene letzten Plätze für Fremde bestimmt waren. Benndorf will auch aus Arist. Pac. 962 schließen, daß die Frauen damals weit von der Bühne entfernt saßen; und das wird man wenigstens aus dieser Stelle entnehmen dürfen, daß sie in den vordersten Sitzreihen nicht Platz zu nehmen pflegten.

[3]) Vgl. oben S. 71, Anm. 2 und Isae. or. III, 14, p. 39: καίτοι οὐ δή πού γε ἐπὶ γαμετὰς γυναῖκας οὐδεὶς ἂν κωμάζειν τολμήσειεν οὐδὲ αἱ γαμεταὶ γυναῖκες

Das Schlimmste blieb, daß das weibliche Geschlecht ziemlich ohne allen bildenden Unterricht aufwuchs [1]) und nur die Kenntnisse und Fertigkeiten der Mütter sich praktisch auf die Töchter vererbten, womit zwar auch geistige Elemente, wie Lesen, Schreiben und Musik nicht gerade ausgeschlossen waren [2]), aber doch höchst willkürlichen und zufälligen Maßstäben anheimfielen. Gemeinschaftlicher Unterricht läßt sich in der guten Zeit [3]) bei anständigen Töchtern griechischer Häuser nur in der einzigen Hinsicht annehmen, als dieselben bei gottesdienstlichen Gelegenheiten in Chören zu singen und zu tanzen hatten, was dann auch oft der einzige Blick war, den ihnen die Sitte auf das größere Volksleben und die männliche Jugend vergönnte [4]); darüber hinaus aber gab es für das griechische Weib nur eine zuchtlose Oeffentlichkeit, die mit dem Leben der Familie im

---

ἔρχονται μετὰ τῶν ἀνδρῶν ἐπὶ τὰ δεῖπνα οὐδὲ συνδειπνεῖν ἀξιοῦσι μετὰ τῶν ἀλλοτρίων καὶ ταῦτα μετὰ τῶν ἐπιτυχόντων; Cic. Verr. II, 1, 26, 66: *negavit moris esse Graecorum, ut in convivio virorum accumberent mulieres.* Bei Ps. Dem. or. LIX, 24, p. 1352, ist das συμπίνειν καὶ συνδειπνεῖν ἐναντίον πολλῶν bezeichnend für die Hetäre. Sonst aber speiste natürlich die Frau im Hause mit ihrem Manne gemeinschaftlich, wobei aber die Frau saß, während der Mann lag, wie die zahlreichen Darstellungen des Familienmahles auf attischen Grabsteinen lehren. Vgl. dazu auch Stephani im Compte rendu f. 1873, p. 37, Taf. II, 8.

[1]) Xenoph. Oec. 3, 13: ἔγημας δὲ αὐτὴν παῖδα νέαν μάλιστα καὶ ὡς ἠδύνατο ἐλάχιστα ἑωρακυῖαν καὶ ἀκηκουῖαν; vgl. das. 7, 5 und mehr bei Stegeren de cond. domest., p. 29 fg. Anders freilich die Philosophie; s. außer Plato's Republik B. V insbes. Musonius in Wyttenbachs Philom. I, p. 157 fg. Im allg. vgl. über die Mädchenbildung im Alterthum Grasberger, Erziehung u. Unterricht III, 498 ff.

[2]) S. die Beispiele bei St. John I, 405 fg., um einzelner Dichterinnen und Schriftstellerinnen nicht zu gedenken, über die schon im Alterthume der Stoiker Apollonius (Phot. Bibl. c. 161, p. 107 B, 15 Bekk.), später Menagius hinter Diogenes Laertius ed. Meibom, p. 487 fg.; Olearius de poetriis, in J. Chr. Wolfs novem illustr. foeminarum fragm. Gott. 1735 u. letzterer selbst in Mulier. gr. quae orat. pros. usae sunt fragm., das. 1739 gehandelt haben; die jedoch um so weniger auf alle zu schließen berechtigen, als sie meistens aus eigenthümlichen örtlichen oder sonstigen Lebensverhältnissen hervorgegangen sind.

[3]) Daß in späterer Zeit öffentlicher Mädchenunterricht vorkam, zeigt eine Inschrift aus Teos, auf der γραμματοδιδάσκαλοι für Knaben und Mädchen erwähnt werden. Vgl. Hirschfeld im Hermes IX, 501 ff.

[4]) Vgl. Aristoph. Lysistr. 640 ff. und G. Alt. §. 43, 8; andere Stellen bei Göll, zu Beckers Charikles III, 321; über Leichenbegängnisse d. Erkl. zu Lysias or. I, 8, p. 92 u. unten §. 39. Daß aber auch Begegnungen auf der Straße nicht unerhört waren, zeigt Plut. apophthegm. reg., Pisistr. 3, p. 189 C.

schneidendsten Gegensatze stand [1]), oder eine eigenthümliche Sonderstellung in den unsern religiösen Orden und Sekten analogen, wesentlich auf dorischer Unterlage ruhenden philosophischen Schulen [2]).

§. 11.

Die Kinder des Hauses.

Wenn nun aber die griechische und insbesondere attische Sitte auf solche Art das weibliche Geschlecht von dem männlichen durch eine Kluft getrennt hatte, die sich in rechtlicher Hinsicht bis zur lebenslänglichen Unmündigkeit des ersteren steigerte [3]), so gewährte sie dagegen den Kindern des Hauses einen Schutz, der auch die elterliche Gewalt bei weitem nicht mit der römischen *patria potestas* vergleichen ließ [4]), sondern den Hausvater durchgehends nur als den

---

[1]) Sallust. Cat. c. 25: *psallere et saltare elegantius docta quam necesse est probae;* vgl. αὐλητρίδων διδασκαλεῖα bei Isocr. or. XV, 207, p. 124; *ludus fidicinius,* Plaut. Rud. prolog. 43; Terent. Phorm. I, 2, 36 (v. 86); und über αὐλητρίδας, ψαλτρίας, κιθαριστρίας unten §. 28, über Hetären überhaupt §. 29. Anders freilich die philosophische Popular-Ansicht der jüngeren Zeit. Musonius Rufus behandelt die Frage in einer Schrift: εἰ παραπλησίως παιδευτέον τὰς θυγατέρας τοῖς υἱοῖς, und weist gleiche sittliche Ausbildung in aller Beziehung ihnen zu, erkennt die Verschiedenheit der ἀσθενεστέρα und ἰσχυροτέρα φύσις an, weist daher ταλασία und οἰκουρία den Frauen, dagegen γυμναστική und θυραυλία mehr den Männern zu, doch nicht ohne Ausnahme, nach τὰ τοῦ σώματος oder τὰ τῆς χρείας ἢ τὰ τοῦ καιροῦ s. Exc. Ioan. Damasc. 123 bei Stob. Florileg. ed. Meineke IV, p. 212 ff.; ὅτι καὶ γυναιξὶ φιλοσοφητέον eine andere Schrift desselben, ebendas. 126, p. 223.

[2]) Vgl. Koechly, Akadem. Vortr. und Reden, S. 152 ff.

[3]) Isaeus X, 10, p. 80: ὁ γὰρ νόμος διαῤῥήδην κωλύει παιδὶ μὴ ἐξεῖναι συμβάλλειν μηδὲ γυναικὶ πέρα μεδίμνου κριθῶν; vgl. Dio Chrysost. LXXIV, 9, p. 638 M. und mehr im allg. bei Petit. Legg. Att. VI, 6, p. 576 sq. (L. B. 1742); Heffter, ath. Gerichtsverfassung, S. 72; Platner, Proceß u. Klagen b. d. Attik. II, 273; D. J. van Stegeren, de conditione civili feminarum Atheniensium, Zwoll 1839, insbesondere p. 139 fg.

[4]) Iustin. Instit. I, 9: *ius autem potestatis, quod in liberos habemus, proprium est civium romanorum; nulli enim alii sunt homines, qui talem in liberos habeant potestatem, qualem nos habemus;* vgl. Dio Chr. XV, 20, p. 240 M, und die Hauptstelle bei Dionys. Hal. II, 26: οἱ μὲν γὰρ τὰς Ἑλληνικὰς καταστησάμενοι πολιτείας βραχύν τινα κομιδῇ χρόνον ἔταξαν ἄρχεσθαι τοὺς παῖδας ὑπὸ τῶν πατέρων, οἱ μὲν ἕως δεύτερον ἐκπληρώσωσιν ἀφ' ἥβης ἔτος, οἱ δὲ ὅσον ἂν χρόνον ἠίθεοι μένωσιν, οἱ δὲ μέχρι τῆς εἰς τὰ ἀρχεῖα τὰ δημόσια ἐγγραφῆς, ὡς ἐκ τῆς Σόλωνος νομοθεσίας καὶ Πιττακοῦ καὶ Χαρώνδου ἔμαθον, οἷς πολλὴ μαρτυρεῖται σοφία· τιμωρίας τε κατὰ τῶν παίδων ἔταξαν, ἐὰν ἀπειθῶσι τοῖς πατράσιν, οὐ βαρείας,

natürlichen Vormund und Verwalter des gemeinschaftlichen Hausvermögens[1]) und selbst sein pädagogisches Züchtigungsrecht aus keinem andern Gesichtspunkte betrachtete, als wie es jedem sonstigen an der Erziehung des Unmündigen betheiligten gleichfalls zustand[2]). Schon das Abtreiben der Frucht im Mutterleibe (*ἀμβλίσκειν*) war von manchen Gesetzgebungen mit Strafe bedroht[3]), obgleich in der Praxis nicht ungewöhnlich[4]); und so groß auch die thatsächliche Willkür gewesen sein mag, die in den meisten Staaten hinsichtlich

---

ἐξελάσαι τῆς οἰκίας ἐπιτρέψαντες αὐτοὺς καὶ χρήματα μὴ καταλιπεῖν, περαιτέρω δὲ οὐδέν· τοιγάρτοι πολλὰ ἐν Ἕλλησιν εἰς πατέρας ὑπὸ τέκνων ἀσχημονεῖται. Der περὶ τῶν ἀκρίτων νόμος, nach welchem Sextus Emp. Hypot. Pyrrh. III, 211 und einige Rhetoren bei Meursius, Them. attica I, 2, p. 3 behaupten, daß den Eltern gestattet gewesen wäre ihre Kinder zu tödten, hat nie existirt; s. auch Wachsmuth II, 168.

[1]) Κύριος, nicht δεσπότης, sondern ἀρχὴ βασιλική· τὸ γὰρ γεννῆσαν καὶ κατὰ φιλίαν ἄρχον καὶ κατὰ πρεσβείαν ἐστίν, ὅπερ ἐστὶ βασιλικῆς εἶδος ἀρχῆς, Aristot. Politic. I, 12, p. 1259 b, 10; vgl. St. A. §. 135, not. 5.

[2]) Dio Chrysost. XV, 18, p. 240 M: καὶ τρέφονται πάντες ὑπὸ τῶν πατέρων καὶ παίονται πολλάκις ὑπ' αὐτῶν καὶ πείθονται ὅ, τι ἂν ἐκεῖνοι προστάττωσιν αὐτοῖς· καίτοι ἕνεκα τοῦ πείθεσθαι καὶ πληγὰς λαμβάνειν καὶ τῶν γραμματιστῶν οἰκέτας φήσεις τοὺς παρ' αὐτοῖς μανθάνοντας καὶ τοὺς παιδοτρίβας δεσπότας εἶναι τῶν μαθητῶν ἢ τοὺς ἄλλο τι διδάσκοντας· καὶ γὰρ προστάττουσιν αὐτοῖς καὶ τύπτουσι μὴ πειθομένους; vgl. Teles bei Stob. Serm. XCVIII, 72 und mehr unten §. 33. Den Lehrer selbst begreift im weiteren Sinne des Worts unter den κυρίοις Aeschin. or. I, 18, p. 43.

[3]) Muson. b. Stob. Serm. LXXV, 15: τοῦτο μὲν γὰρ ἀμβλίσκειν ἀπεῖπον ταῖς γυναιξὶ καὶ ταῖς ἀπειθούσαις ζημίαν ἐπέθεσαν. In Milet als todeswürdiges Verbrechen unter besondern Umständen gestraft: *memoria teneo Milesiam quandam mulierem . . . quod ab heredibus accepta pecunia partum sibi ipsa medicamentis abegisset, rei capitalis esse damnatam, nec iniuria, quae spem parentis, memoriam nominis, subsidium generis, heredem familiae, designatum reipublicae civem sustulisset,* Cic. pro Cluentio 11, 32.

[4]) Plato Republ. V, p. 461 C (anders aufgefaßt von W. Wiegand in der Philosoph. Monatsschr. f. 1875, XI, 337 ff.) u. Aristoteles, Polit. VII, 16, p. 1335 b, 25, gestatten es, letzterer mit dem ausdrücklichen Motive: τὸ γὰρ ὅσιον καὶ τὸ μὴ διωρισμένον τῇ αἰσθήσει καὶ τῷ ζῆν ἔσται; und so wird auch bei Plat. Theaet. p. 149 D das ἀμβλίσκειν durch eine Hebamme als ein gewöhnlicher Fall, ἐάν γε ὅσιον δόξῃ, hingestellt. Daß die Frage aber in der Praxis jedenfalls controvers war, zeigt, was Theon. Progymn. in Rhet. Gr. ed. Walz I, p. 165 aus einer Rede des Lysias anführt: εἰ τὸ ἔτι ἐγκυούμενον ἄνθρωπός ἐστι καὶ εἰ ἀνεύθυνα τὰ τῶν ἀμβλώσεων ταῖς γυναιξί; vgl. Sopater ad. Hermog. ebd. V, p. 3 Walz; Galen XIX, 177 K.; und mehr bei Hölscher, de vita et scriptis Lysiae, p. 135. Caillemer, Artikel ἀμβλώσεως γραφή in Darembergs Dictionn. des antiqu. I, 224 fg.

der Aussetzung Neugeborener (besonders des weiblichen Geschlechtes) herrschte [1]), so wird doch höchstens das von ihr gelten können, was Plutarch von der Selbstentledigung erwachsener Kinder durch Verkauf sagt, daß es kein ausdrückliches Gesetz dagegen gab [2]), nicht daß die öffentliche Meinung sie anders als in seltenen Ausnahmsfällen gebilligt hätte [3]); ja in Theben war sie geradezu durch ein gesetzlich geordnetes Verkaufsrecht ersetzt [4]), gleichwie

---

[1]) Musonius bei Stob. Serm. LXXXIV, 21: ὃ δέ μοι δοκεῖ δεινότατον, οὐδὲ πενίαν ἔνιοι προφασίζεσθαι ἔχοντες, ἀλλ' εὔποροι χρημάτων ὄντες, τινὲς δὲ πάλιν (l. πάνυ) καὶ πλούσιοι ὅμως τολμῶσι τὰ ἐπιγινόμενα τέκνα μὴ τρέφειν, ἵνα τὰ προγενόμενα εὐπορῇ μᾶλλον; vgl. Hierokles das. LXXV, 14; Posidipp. und Diphil. das. LXXVII, 7 u. 8. Allerdings erfolgte die Aussetzung meist in der Hoffnung und wohl auch in der Regel in der Weise, daß das Kind von irgend jemand gefunden und aufgezogen wurde, was bekanntlich zu einem beliebten Motiv der neuern Komödie geworden ist. Da die Kinder häufig in thönernen Gefäßen, ἐν χύτραις, ausgesetzt wurden, heißt die Aussetzung auch ἐγχυτρισμός, vgl. Moeris p. 195, 25 Bekk.; Hesych. s. v. ἐγχυτρίζειν; Schol. Aristoph. Vesp. 289: ἀπὸ τῶν ἐκτιθεμένων παιδίων ἐν χύτραις . . . παρ' ὅσον τὰ ἐκτιθέμενα ἢ εἰς ὄρος ἢ εἰς ἔρημον τόπον βάλλεται. Daher ἐν ὀστράκῳ, Arist. Ran. 1190. Bezeichnend für den Gegensatz von Athen und Megara Cramer Anecdd. Oxon. III, 193: ἐκτιθέντων γὰρ . . . 'Αθηναίων τὰ γένη Μεγαρεῖς ἀναιρούμενοι ἔτρεφον. (Man vgl. auch die Darstellung bei Heydemann, Humorist. Vasenbilder aus Unteritalien, Berlin 1872, Nr. 2, wo ein alter Satyr ein ausgesetztes Wickelkind findet.) Näheres über die Aussetzung bei P. Petit, misc. observ. III, 16, p. 184; G. Noodt, Iulius Paulus seu de partus expositione et nece apud veteres, in s. Opera omnia, Lugd. Bat. 1714, p. 565 ff.; Wichmann, de more Graecorum infantes exponendi, Wittenberg 1753; Becker, die Behandlung verlassener Kinder im klass. Alterthume, Frankf. a. M. 1871.

[2]) Plut. Solon. 13: πολλοὶ δὲ καὶ παῖδας ἰδίους ἠναγκάζοντο πωλεῖν· οὐδεὶς γὰρ νόμος ἐκώλυε, vgl. Becker, Charikles III, 303 (Göll) und über das damit zusammenhängende Unterschieben von Kindern s. unten §. 32.

[3]) Vgl. Plutarch. de amor. prol. 5, p. 1023 E und Philo de legg. spec. §. 20, p. 318 M, mit dem richtigen Urtheile Meiers, att. Proc. 428, wo nur die Stelle aus Aristot. Politic. l. l. p. 1335 b, 19 anders zu interpungiren ist: περὶ δὲ ἀποθέσεως καὶ τροφῆς τῶν γιγνομένων ἔστω νόμος μηδὲν πεπηρωμένον τρέφειν· διὰ δὲ πλῆθος τέκνων, ἐὰν ἡ τάξις τῶν ἐθῶν κωλύῃ, μηδὲν ἀποτίθεσθαι τῶν γιγνομένων: d. h. auch wo die Sitte keine unbeschränkte Kinderzahl zuläßt, soll nicht durch Aussetzung, sondern durch ἐπίσχεσις τῆς γεννήσεως oder durch ἄμβλωσις (s. oben S. 76, Anm. 3) nachgeholfen werden; vgl. Plat. Legg. V, p. 740 D und Arist. Politic. II, 6, p. 1265 b, 6.

[4]) Aelian. V. Hist. II, 7: νόμος οὗτος Θηβαϊκὸς, ὀρθῶς ἅμα καὶ φιλανθρώπως κείμενος ἐν τοῖς μάλιστα, ὅτι οὐκ ἔξεστιν ἀνδρὶ Θηβαίῳ ἐκθεῖναι παιδίον οὐδὲ εἰς ἐρημίαν αὐτὸ ῥῖψαι, θάνατον αὐτοῦ καταψηφισάμενος, woran keine Ursache ist mit Zumpt in Abh. d. Berl. Akad. 1840, S. 13 zu zweifeln; die

Solon seinerseits dieses Verkaufsrecht auf die Fälle beschränkte, wo ein Vater seine Tochter freiwilliger Entehrung überführen konnte [1]). Schwieriger ist es zu entscheiden, ob auch die Enterbung und Verstoßung eines Sohnes (*ἀπείπασθαι*) [2]) an gesetzliche Bedingungen geknüpft oder dem Ermessen des Vaters frei gegeben war, da sich wenigstens weder ein gerichtliches Verfahren noch eine obrigkeitliche Aufsicht dafür nachweisen läßt [3]); allein die übliche Form derselben, die öffentliche Bekanntmachung durch den Herold (*ἀποκήρυξις*) [4]), stellte sie allerdings unter die Kontrole

---

weitere Bestimmung: daß ein dürftiger Vater sich seines Kindes unter obrigkeitlicher Vermittlung durch Verkauf entledigen konnte, ist nur der analog, nach welcher auch ein Findling der Sklave seines *nutritor* ward; vgl. Sueton. illustr. gramm. c. 7.

[1]) Plut. Solon. 23: ἔτι δ' οὔτι θυγατέρας πωλεῖν οὔτε ἀδελφὰς δίδωσι, πλὴν ἂν μὴ λάβῃ παρθένον ἀνδρὶ συγγεγενημένην; vgl. Meier de bon. damnat., p. 26.

[2]) Herod. I, 59; vgl. Petit. legg. attic. II, 4, 11, p. 234 (ed. L. B. 1742) und die Abh. de abdicatione von Chr. H. Breuning, Lips. 1753, und Fr. van Hoogstraaten, Lugd. B. 1787.

[3]) Denn wenn Lucian abd. c. 8 sagt: οὐ γὰρ ἅπασιν ὁ νομοθέτης οὐδὲ πάντας υἱέας οὐδὲ ὁσάκις ἂν ἐθέλωσιν ἀποκηρύττειν συγκεχώρηκεν οὐδ' ἐπὶ πάσαις αἰτίαις, so wiegt ein fingirter Rechtsfall nicht ein Zeugniß aus einem wirklichen Processe bei Demosth. or. XXXIX, 39, p. 1006 auf: ὁ νόμος τοὺς γονέας ποιεῖ κυρίους οὐ μόνον θέσθαι τοὔνομα ἐξ ἀρχῆς ἀλλὰ κἂν πάλιν ἐξαλεῖψαι βούλωνται καὶ ἀποκηρῦξαι, was Valck. ad Ammon. I, 6, p. 26 nicht bloß auf Namensänderung ziehen durfte; und die übrigen Stellen der Grammatiker bei diesem, wo es heißt: ἀποκήρυκτος ὁ ἐπὶ ἀδικήματι oder ἐπὶ κολάσει ὑπὸ τοῦ πατρὸς ἐκβληθεὶς τῆς οἰκίας, setzen diesen nur dem ἐκποίητος entgegen, ohne deshalb mit Platner, Proc. u. Klagen bei den Attikern II, 240; Meier u. Schömann S. 432; Gans, Erbrecht I, 323, die väterliche Gewalt an ein richterliches Erkenntniß zu binden, die bei Her. I, 59 nicht einmal von einer Rechtsfrage abhängig erscheint. Vgl. Böckh, Ind. lect. Berol. 1825—26, p. 6 (Kl. Schr. IV, 231): *abdicationem sive* ἀποκήρυξιν *consentaneum est non potuisse nisi eius fieri, qui in patria esset potestate, cum adversus eum, qui sui iuris esset, sufficeret exheredatio.*

[4]) Die ἀποκήρυξις, Plut. Them. 2; Luc. Abdic. 5 fg., bei großen Zwistigkeiten gesetzlich bestimmt: ἐξεῖναί σφισιν, ἐὰν βούλωνται, τὸν υἱὸν ὑπὸ κήρυκος ἐναντίον ἁπάντων ἀπειπεῖν υἱὸν κατὰ νόμον μηκέτ' εἶναι, Plat. Legg. XI, p. 928 D. Vgl. Caillemer, le droit de tester, in den Mém. de l'assoc. pour l'encouragem. des études grecques en France, 1870, p. 30. Die Verstoßung kann auch rückgängig gemacht werden durch die ἀνάληψις παιδός. Ein παῖς ἀποκεκηρυγμένος ist nicht darum ein ἄπολις, nach Plat. l. l. p. 928 E., vgl. C. F. Hermann, Iur. domest. et fam. apud Plat. Legg. comparatio, Marb. 1836, p. 15. V. Klesel, dissert. περὶ ἀποκηρύξεως s. de abdicatione, Lips. 1753; Van den

der Volksstimme; und bei dem großen Gewichte, welches die Pietät des Alterthums schon aus religiösen Rücksichten auf die Götter des Hauses und ihre dauernde Verehrung der Fortpflanzung des Geschlechts in direkten Erben beilegte [1], war ein Mißbrauch dieser Befugniß ohnehin schwer zu erwarten. Nur eine positive Vernachlässigung der Pflichten, welche die Kinder ihren Eltern gesetzlich schuldeten [2], der Pflege im Alter und bei Krankheiten, des Beistands vor Gericht und in sonstigen Nöthen, kurz was die griechische Gesetzgebung unter dem Namen **κάκωσις γονέων** auch mit bürgerlichen Nachtheilen bestrafte [3], konnte ein solches Verfahren rechtfertigen; sonst aber war gerade die Rücksicht auf jene Pflichten ein Beweggrund mehr, sich dieselben nicht nur durch Erhaltung, sondern insbesondere auch durch angemessene Erziehung der Kinder zu sichern. Denn in Attika wenigstens traten dieselben nur dann ein, wenn auch die Eltern ihre Pflichten gegen die Kinder gebührend erfüllt hatten: nicht bloß uneheliche Kinder [4], sondern auch solche, die ihre Eltern in erzieherischer Hinsicht verwahrlost [5])

Es. de iure familiarum ap. Ath., Lugd. Bat. 1864, p. 123 ff.; auch P. Gide, Artikel ἀποκήρυξις bei Daremberg, Dictionn. des antiqu. I, 310.

[1]) Isaeus or. VII, 30, p. 66: πάντες γὰρ οἱ τελευτήσειν μέλλοντες πρόνοιαν ποιοῦνται σφῶν αὐτῶν, ὅπως μὴ ἐξερημώσουσι τοὺς σφετέρους αὐτῶν οἴκους, ἀλλ' ἔσται τις καὶ ὁ ἐναγιῶν καὶ πάντα τὰ νομιζόμενα αὐτοῖς ποιήσων· διὸ κἂν ἄπαιδες τελευτήσωσιν, ἀλλ' οὖν ποιησάμενοι καταλείπουσι; vgl. Isocr. or. XIX, 49, p. 394 B und mehr St. A. §. 120.

[2]) Poll. III, 12: κληρονόμοι, χειραγωγοί, νοσοκόμοι, γηροτρόφοι, τροφεῖς, ταφεῖς, στηρίγματα οἴκου ἢ βίου, ἐπίκουροι ἀναγκαῖοι, βοηθοί, σύμμαχοι, προαγωνισταί; vgl. Isaeus or. VIII, 32, p. 72; Demosth. or. XXIV, 107, p. 733 und mehr bei Petit. II, 4, 14 fg., p. 240 sqq. und Jan. Pan, de grati animi officiis atque ingratorum poena iure att. et rom. L. B. 1809, p. 10 fg. Ob auch Töchter? Herod. II, 35.

[3]) Aeschin. or. I, 28, p. 54: ἐάν τις λέγῃ ἐν τῷ δήμῳ τὸν πατέρα τύπτων ἢ τὴν μητέρα ἢ μὴ τρέφων ἢ μὴ παρέχων οἴκησιν, τοῦτον οὐκ ἐᾷ λέγειν; vgl. Xenoph. M. Socr. II, 2, 13 u. mehr bei Meier, bon. damnat. p. 126 u. P. van Lelyveld, de infamia iure attico, p. 144 fg.

[4]) Plut. Solon. c. 22: μηδὲ τοῖς ἐξ ἑταίρας γενομένοις ἐπάναγκες εἶναι τοὺς πατέρας τρέφειν.

[5]) Alexis ap. Vitruv. Praef. VI, 3: *Athenienses ait oportere ideo laudari, quod omnium Graecorum leges cogunt parentes ali a liberis, Atheniensium non omnes nisi eos, qui liberos artibus erudissent,* was übrigens nicht, wie es Plutarch l. c. auffaßt, von einer bestimmten τέχνη, sondern von der *literatura encycliaque doctrinarum omnium disciplina* zu verstehen ist. Als Gebot des Unterrichts ist dieses aufgefaßt von Plato Crit. p. 50 D: ἢ οὐ καλῶς προσέταττον ἡμῶν οἱ ἐπὶ τούτοις τεταγμένοι (νόμοι) παραγγέλλοντες τῷ πατρὶ τῷ σῷ σε ἐν μουσικῇ καὶ γυμναστικῇ παιδεύειν.

oder der Entehrung preisgegeben hatten [1]), sprach das Gesetz von allen Gegenleistungen an dieselben frei; und wenn auch Erziehung und Unterricht im Alterthume mit sehr geringen Ausnahmen [2]) lediglich Sache der Einzelnen war [3]), so lag doch in jenen Bestimmungen wenigstens eine mittelbare Gewähr für die Jugend, die auch den Geringsten nicht ganz entblößt von gemeinnützigen Kenntnissen aufwachsen ließ [4]). Außerdem war der erwachsene Sohn befugt, einen Vater, der der Verwaltung des Familienvermögens nicht mehr gewachsen zu sein schien, mittelst einer Klage wegen Geistesschwäche derselben gerichtlich entheben zu lassen [5]); und zwar nicht, wie vielfach mißverstanden worden, durch eine Art weiteren Familienrathes vor den Phratoren, sondern vor den ordentlichen Gerichten unter dem Vorsitze des ersten Archon, zu dessen Geschäftskreise überhaupt alle familienrechtlichen Streitigkeiten gehörten [6]).

§. 12.

Die Sklaven: Geschichte und Eintheilung.

Was endlich die dritte Klasse der Hausgenossen, die Unfreien oder Sklaven betrifft [7]), so war deren Verhältniß allerdings schon

---

[1]) Aeschin. I, 13, p. 40: μὴ ἐπάναγκες εἶναι τῷ παιδὶ ἡβήσαντι τρέφειν τὸν πατέρα μηδὲ οἴκησιν παρέχειν, ὃς ἂν ἐκμισθωθῇ ἑταιρεῖν.

[2]) Wie Charondas nach Diodor. XII, 12: ἐνομοθέτησε γὰρ τῶν πολιτῶν τοὺς υἱεῖς ἅπαντας μανθάνειν γράμματα χορηγούσης τῆς πόλεως τοὺς μισθοὺς τοῖς διδασκάλοις; vgl. Aristot. Politic. VIII, 1, p. 1336 fg.

[3]) Krügelstein, de educatione puerorum, Gothae 1798; D. H. Hegewisch, ob bei den Alten öffentliche Erziehung war? Altona 1811; Chr. G. König, de publica educatione, in s. Opuscc. ed. Oertel, Mis. 1834, p. 81 fg.; Bernhardy, griech. Lit. I [4], 60 ff.; Becker, Charikles II, 19 ff. (Göll).

[4]) Plat. Crit. l. l., s. oben S. 79, Anm. 5; vgl. O. Müller, quam curam respublica apud Graecos et Romanos literis doctrinisque colendis impenderit, Gott. 1837 und mehr unten §. 34.

[5]) Xenoph. M. Socr. I, 2, 49: κατὰ νόμον ἐξεῖναι παρανοίας ἑλόντι καὶ τὸν πατέρα δῆσαι; vgl. Aristoph. Nubb. 844: τί δράσω παραφρονοῦντος τοῦ πατρός; πότερον παρανοίας αὐτὸν εἰσαγαγὼν ἕλω; und mehr bei Meier, att. Proc. S. 296 oder Platner a. a. O. II, 242 und Naber in Miscell. philol. Amstel. 1851, Fasc. II, 40 fg.

[6]) Vgl. Poll. VIII, 89, und über das πρὸς τοὺς φρατόρας ἐγκαλεῖν der Vita Soph. p. 129 West. vgl. C. F. Hermann, Quaest. Oed., p. 51 fg.; sowie R. Nicolai, de Oedipi Col. consilio et aetate, Hal. 1858.

[7]) Antike Stellensammlung Stob. Floril. LXII u. LXXXV, 15. Vgl. Reitemeier, Geschichte und Zustand der Sklaverei und Leibeigenschaft in Griechen-

mehr ein sachliches als persönliches, bei welchem zunächst nur der Körper des Subjekts in Betracht kam [1]), und selbst der feine Unterschied, welchen die spätere Philosophie zwischen demselben als Sklaven und als Menschen machte [2]), nicht so viel vermochte, daß diese nicht selbst das Verhältniß der Sklaverei zu rechtfertigen und vernünftig zu begründen gesucht hätten [3]); doch fehlt es sogar dem

---

land, Berlin 1789; Wachsmuth, hell. Alterth. II, 423 fg.; Becker, Charikles III, 1—47; Limburg-Brouwer III, 248 fg.; St. John, Hell. III, p. 1 fg.; H. Wallon, hist. de l'esclavage dans l'antiquité, Paris 1847, 2 édit. 1879, T. I: De l'esclavage en Orient et en Grèce; Bippart, die Sklaverei bei den Griechen, in Prutz, deutsch. Mus. 1851, I, 816 fg.; Schömann, griech. Alterth. I², 359 ff.; Desjardins, l'esclavage dans l'antiquité. Caen 1857; Herm. Göll, griech. Privatalterth. S. 121 ff.; Kulturbilder aus Hellas und Rom I, 284 ff.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griech. Alterthum, Halle 1869, S. 104 ff.; Schück, über die Sklaverei bei den Griechen, Bresl. Gymn. Progr. 1875.

[1]) Daher σώματα οἰκετικά, Aeschin. or. I, 16, p. 42 oder αἰχμάλωτα, Demosth. or. XX, 77, p. 480, auch σῶμα ἀνδρεῖον, vgl. Böckh C. Inscr. I, 1607 u. 1699. Demosthenes setzt den Hauptunterschied der Freien und Sklaven darein, ὅτι τοῖς μὲν δούλοις τὸ σῶμα ἀδικημάτων ἁπάντων ὑπεύθυνόν ἐστι, τοῖς δ' ἐλευθέροις κἂν τὰ μέγιστα τύχωσιν ἀδικοῦντες, τοῦτό γ' ἔνεστι σῶσαι· εἰς χρήματα γὰρ τὴν δίκην περὶ τῶν πλείστων παρὰ τούτων προσήκει λαμβάνειν, or. XXII, 55, p. 610.

[2]) Aristot. Eth. Nic. VIII, 13, p. 1161 a, 32: ἐν οἷς γὰρ μηδὲν κοινόν ἐστι τῷ ἄρχοντι καὶ ἀρχομένῳ, οὐδὲ φιλία· . . . ἀλλ' οἷον τεχνίτῃ πρὸς ὄργανον καὶ ψυχῇ πρὸς σῶμα καὶ δεσπότῃ πρὸς δοῦλον· . . . ὁ γὰρ δοῦλος ἔμψυχον ὄργανον, τὸ δ' ὄργανον ἄψυχος δοῦλος· ᾗ μὲν οὖν δοῦλος, οὐκ ἔστι φιλία πρὸς αὐτόν, ᾗ δ' ἄνθρωπος· δοκεῖ γὰρ εἶναί τι δίκαιον παντὶ ἀνθρώπῳ πρὸς πάντα τὸν δυνάμενον κοινωνῆσαι νόμου καὶ συνθήκης, καὶ φιλία δή, καθ' ὅσον ἄνθρωπος; vgl. Polit. I, 6, p. 1255 a fg.; Oecon. I, 5, p. 1344 a, 23 ff.

[3]) Cicero Republ. III, 25, 37: *est enim genus iniustae servitutis, cum ii sunt alterius, qui sui possunt esse; cum autem hi famulantur qui sibi moderari nequeunt, nulla iniuria est;* vgl. insbes. Aristot. Politic. l. l. Nach Dig. I, 5, 4, §. 1: *servitus est constitutio iuris gentium, qua quis dominio alieno contra naturam subicitur,* mit Rutgers. var. lection. IV, 3, p. 316 sqq.; W. T. Krug, de Aristotele servitutis defensore, Leipz. 1813; Göttling, de notione servitutis apud Aristotelem, Jena 1821; L. Schiller, die Lehre des Aristoteles von der Sklaverei, Erlangen 1847; Nickes, de Aristotelis Polit. libris, Bonn 1851. Vergeblicher Widerspruch bei S. L. Steinheim, Aristoteles über die Sklavenfrage, Hamburg 1853. Vgl. noch Uhde, Aristoteles quid senserit de servis et liberis hominibus, Berolini 1856, und Göll zu Beckers Charikles III, 6 fg. Der Begriff des φύσει δοῦλος auch gesetzlich vorhanden, vgl. Dio Chrysost. or. XV, 17, p. 239: οὐκ οἶσθα τὸν Ἀθήνησι . . . νόμον, παρὰ πολλοῖς τε καὶ ἄλλοις, ὅτι τὸν φύσει δοῦλον γενόμενον οὐκ ἐᾷ μετέχειν τῆς πολιτείας; dagegen erkannte Philemon bereits b. Mein. Com. gr. IV, p. 47: φύσει γὰρ οὐδεὶς δοῦλος ἐγεννήθη ποτέ· ἡ δ' αὖ Τύχη τὸ σῶμα κατεδουλώσατο.

praktischen Leben nicht an Spuren einer ursprünglichen Humanität, die auch diesen wie andere Ausflüsse des rechtlichen Partikularismus durch religiöse oder sittliche Formen milderte und welche besonders Athen im Gegensatze zu Rom auszeichnete [1]).

Schon der Gebrauch, neuerworbene Sklaven mit einer scherzhaften Spende von Eßwaaren (*καταχύσματα*) zu empfangen [2]), war ein Ausdruck der Pietät, die in dem Diener zugleich den Tischgenossen erblickte; auch an dem gottesdienstlichen Verbande der häuslichen Gemeinde, an Opfern und Festen des Hauses nahm mit geringen Ausnahmen der Sklave selbstverstanden Antheil [3]) — um mancher öffentlichen Feste zu geschweigen, deren Sitte den Unterschied zwischen Freien und Sklaven ganz aufhob [4]) —, und eben darauf beruhete es dann auch, daß nicht nur ein Freigelassener stets in einer Art von Pietätsverhältniß zu seinem ehemaligen Herrn blieb, sondern auch ein seiner Heimath Zurückgegebener das Gastrecht mit demselben beibehielt [5]).

---

[1]) In Athen genossen die Sklaven eine Art ἰσηγορία, vgl. Demosth. or. IX, 3, p. 111: καὶ πολλοὺς ἄν τις οἰκέτας ἴδοι παρ' ὑμῖν μετὰ πλείονος ἐξουσίας ὅ τι βούλονται λέγοντας ἢ πολίτας ἐν ἐνίαις τῶν ἄλλων πόλεων; Plato Rep. VIII, p. 563 B; Plut. de garr. 18, p. 511 E; Xenoph. de rep. Athen. 1, 12; Plaut. Stich. III, 1, 37 (446): *atque id ne vos miremini, homines servolos potare amare, atque ad coenam condicere: licet hoc Athenis nobis.*

[2]) Demosth. or. XLV, 74, p. 1123 mit Harpocr. und Hesych. s. h. v.; Schol. ad Hermog. bei Rhett. gr. ed. Walz V, p. 529; Poll. III, 77 und d. Erkl. zu Aristoph. Plut. 768. 789.

[3]) Χερνίβων κοινωνοί, Aeschyl. Agam. 1037; vgl. Aristot. Oeconom. I, 5, p. 1344 b, 19: καὶ τὰς θυσίας καὶ τὰς ἀπολαύσεις μᾶλλον τῶν δούλων ἕνεκα ποιεῖν ἢ τῶν ἐλευθέρων· πλείονα γὰρ ἔχουσιν οὗτοι οὗπερ ἕνεκα τὰ τοιαῦτα ἐνομίσθη. Einzelne Beispiele des Gegentheiles wie bei Isaeus or. VIII, 16, p. 70; Macar. ap. Athen. VI, p. 262 C; Plutarch. qu. gr. c. 44, p. 301 E können durch ihre Besonderheit die Regel nur bestätigen. Auch der Ausdruck παῖδες in Athen für Sklaven erweist diese Auffassung des Sklaven als unmündigen Familiengliedes.

[4]) Vgl. G. Alt. §. 43, not. 10; auch Harmod. ap. Ath. IV, p. 149 C und über den Zutritt zu ἱεροῖς δημοτελέσιν im allgem. Ps. Demosth. or. LIX, 85, p. 1374 und Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 149.

[5]) Δορύξενος, Plut. qu. gr. 17, p. 295 B; vgl. Poll. III, 60 mit Valck. ad. Ammon. III, 10, p. 199 und Nauck ad Aristoph. Byz. p. 193. Umgekehrt werden entlaufene Sklaven (δραπέται) des verletzten Gastrechtes geziehen bei Maximus de act. ausp. 323, ed. Ludwich: δρῆσται ἀταρτηροί, φιλίην λείποντες ἐδητύν, οὔτε τραπέζης μνῆστιν ἐφεστίου, οὐ Κρονίωνος Ἑρκείου, σέβας ἁγνὸν ἐνὶ πραπίδεσσι σέβοντες κ. τ. λ. Ueber die Freilassung und deren Form s. das Nähere in den Rechtsalterthümern; über φιάλαι ἐξελευθερικαί als Gaben

Nur müssen freilich für den ganzen Begriff der griechischen Sklaverei nicht bloß die Zeiten, sondern auch die Arten unterschieden werden, wie ein Sklave gemacht oder erworben werden konnte [1]). Bei Homer [2]) sind es meistens noch Beutestücke aus eroberten Städten, deren Weiber und Kinder zum Dienste der Sieger aufgespart wurden [3]), oder auch geraubte Kinder, welche barbarische Handelsleute an fremden Küsten verkauften [4]), wie das auch in historischen Zeiten noch oft genug vorkam [5]), und was dann

---

Freigelassener vgl. Rangabé, Ant. hell. 882 Z., 18–25 mit Köhler, Mitth. d. arch. Inst. in Athen III (1878), 172 ff.

[1]) Dio Chrysost. XV, 25, p. 241 sq.: καὶ γὰρ δὴ τῶν κτωμένων τοὺς οἰκέτας, ὥσπερ καὶ τὰ ἄλλα ξύμπαντα, οἱ μὲν παρ' ἄλλων λαμβάνουσιν ἢ χαρισαμένου τινὸς ἢ κληρονομήσαντες ἢ πριάμενοι, τινὲς δὲ ἐξ ἀρχῆς τοὺς παρὰ σφίσι γεννηθέντας, οὓς οἰκογενεῖς καλοῦσι· τρίτος δὲ κτήσεως τρόπος, ὅταν ἐν πολέμῳ λαβὼν αἰχμάλωτον ἢ καὶ λῃσάμενος κατὰ τοῦτον τὸν τρόπον ἔχῃ καταδουλωσάμενος, ὅσπερ οἶμαι πρεσβύτατος ἁπάντων ἐστίν; vgl. Ath. VI, cap. 83 fg. und Bryson b. Stob. Serm. LXXXV, 15.

[2]) Vgl. Terpstra, antiqu. Hom. p. 126 fg.; Nägelsbach, homer. Theol. 2. Aufl., S. 271 ff.; Geppert, Urspr. d. homer. Gesänge I, 386 fg.; Richard, de servis apud Homerum, Berolini 1851; Wallon, in Revue de Philol. II, p. 281 fg. und Hist. de l'escl. I, 62 ff. Daß δοῦλος bei Homer nirgends vorkommt, ist wohl nur Zufall, da derselbe die Derivata mehrfach gebraucht; sonst heisst d. Sklave δμώς oder οἰκεύς; vgl. Duncan und Rost, Lex. Hom. p. 300 und Nitzsch z. Odyssee, IV, 10. Zum Sprachgebrauch vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 104, Note 1, mit Hinweis auf Chrysippos bei Athen. VI, p. 267 B über den Unterschied von δοῦλος und οἰκέτης. Οὐ γὰρ εἶναι τοῦτον τὸν χρόνον σφίσι κω οὐδὲ τοῖσι ἄλλοισι Ἕλλησι οἰκέτας für Athen in der Zeit der pelasgischen Ansiedelung am Hymettos in Anspruch genommen, Herod. VI, 137. Die Behauptung des Timaeus, die Polybius XII, 6 als mit einer andern desselben Schriftstellers in Widerspruch stehend bezeichnet: οὐκ εἶναι ἔφη σύνηθες τοῖς Ἕλλησι δούλους κτᾶσθαι, ist mit der Anführung bei Athen. VI, p. 264 C: οὐκ ἦν πάτριον τοῖς Ἕλλησιν ὑπὸ ἀργυρωνήτων τὸ παλαιὸν διακονεῖσθαι wohl näher zu begrenzen auf die persönliche Bedienung durch Sklaven.

[3]) Hom. Il. IX, 593: ἄνδρας μὲν κτείνουσι, πόλιν δέ τε πῦρ ἀμαθύνει, τέκνα δέ τ' ἄλλοι ἄγουσι, βαθυζώνους τε γυναῖκας; vgl. ληϊάδας γυναῖκας, XX, 193 und mehr bei Eurip. Troad. 30; Paus. IV, 7, 10; Xen. Cyr. VII, 5, 73; Memor. II, 2, 2.

[4]) Hom. Od. XIV, 297; XV, 427 u. s. w.

[5]) Zum Seeraub in späterer Zeit C. I. Gr. II, 1886. Menschenraub als θήρα τῶν ἡμέρων betrachtet Plato, Soph. p. 222 B; gerechtfertigt bei den Menschen ὅσοι πεφυκότες ἄρχεσθαι μὴ θέλουσι, Arist. Pol. I, 8, p. 1256 b, 25. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 114 u. 120 und Bischoff, Seeraub bei Homer, im Philologus XXXIV, 561 ff. Gegen den ἀνδραποδιστής, ὁ τὸν ἐλεύθερον καταδουλούμενος ἢ τὸν ἀλλότριον οἰκέτην ὑπαγόμενος (Poll. III, 78) Todesstrafe in Athen erkannt, Poll. VIII, 102; Demosth. or. IV,

etwa im Hause von solchen geboren ward [1]); jedenfalls aber noch mehr Luxuswaare, die der Reichere zu seiner Bequemlichkeit hielt, während die größere Menge sich nur zu außerordentlicher Hilfe gedungener Tagelöhner (*θῆτες, ἔριθοι*) bediente [2]); und in manchen entlegenen Gegenden Griechenlands soll es noch bis tief in die geschichtliche Zeit so geblieben sein [3]). Erst die Chier, lesen wir [4]), hätten auch Sklaven aus dem Auslande für Geld erkauft; und nach ihrem Beispiele scheint sich dann allerdings auch in den meisten

---

17, p. 53. Sehr viele ἀνδραποδισταί aus Thessalien, wo Pagasae Hauptstätte dafür war, vgl. Aristoph. Plut. 521 mit Schol.; Hermipp. bei Athen. I, p. 27 F.

[1]) Melantho, Tochter des Dolios, Hom. Od. IV, 735; XVIII, 322; vgl. Soph. Oed. Tyr. 1123: δοῦλος οὐκ ὠνητὸς ἀλλ' οἴκοι τραφείς.

[2]) Palaeph. de incred. c. 3: οἱ γὰρ τότε ἄνθρωποι αὐτουργοὶ πάντες ἦσαν, οἰκέτας δ' εἶχον οὐδ' ὅλως; vgl. c. 4 und Heyne, Opusc. II, 54. Die Tagelöhner heißen θῆτες oder ἔριθοι, verbunden bei Hesiod. opp. e. d. 602, sodaß der Unterschied, welchen Nitzsch erkl. Anmerk. zu Od. IV, 642 und Terpstra p. 132 dazwischen machen, willkürlich scheint; gemeinschaftlich bleibt jedenfalls der Begriff ἐλεύθεροι μέν, διὰ πενίαν δὲ ἐπ' ἀργυρίῳ δουλεύοντες, Poll. III, 82 oder Eustath. ad Hom. Iliad. XXI, 450, p. 1246, 6. Bild eines solchen Tagelöhners auf dem Lande Lucian Tim. 6. Achill, Odysseus, Laërtes als αὐτουργοί bezeichnet Ael. V. H. VII, 5. Die persische αὐτουργία von den Griechen hervorgehoben Xenoph. Cyr. VII, 5, 67; Ael. V. H. I, 31.

[3]) Timaeus bei Ath. VI, p. 264 C: οὐδὲ γὰρ κεκτῆσθαι νόμον εἶναι τοῖς Λοκροῖς, ὁμοίως δὲ οὐδὲ Φωκεῦσιν, οὔτε θεραπαίνας οὔτε οἰκέτας, πλὴν ἐγγὺς τῶν χρόνων κ. τ. λ. So ist auch in nachklassischer Zeit (1 Jahrh. v. Chr.) auf Paros Lohnarbeit ganz üblich; vgl. C. I. Gr. II. add. 2374 e, Zeile 15 ff.: περὶ δὲ τῶν [μισ]θοῦ ἐργαζομένων καὶ τῶν μισθουμένων [α]ὐτοὺς ὅπως μηδέτεροι ἀδικῶνται [ἐφρ]όντιζεν (der ἀγορανόμος nämlich), ἐπαναγκάζων κατὰ τοὺς νό[μους] τοὺς μὲν μὴ ἀθετεῖν, ἀλλὰ ἐπὶ τὸ ἔρ[γον] πορεύεσθαι, τοὺς δὲ ἀποδιδόναι τοῖς [ἐργ]αζομένοις τὸν μισθὸν ἄνευ δίκης. Perianders Verbot, Sklaven zu halten, wenn thatsächlich erfolgt, ging darauf aus, die Bürger zu eigener voller Arbeit zu zwingen, Heraclid. Pont. Polit. 5; Suid. s. v. Περίανδρος mit Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 145.

[4]) Ath. VI, p. 265 B: πρώτους δ' ἐγὼ τῶν Ἑλλήνων οἶδα ἀργυρωνήτοις δούλοις χρησαμένους Χίους; vgl. Ebert, diss. Sicul. p. 218 mit Wachsmuth I, 405. Verkäufer zuerst wohl die Phoenicier, Joel. III, 11; dazu Movers, Phoenicier II, 3, 70 ff.; Stark, Gaza und die philistäische Küste S. 324 fg. Die Thraker πωλεῦσι τὰ τέκνα ἐπ' ἐξαγωγῇ, Herod. V, 6; auch bei den Phrygern dies gewöhnlich, Philostr. V. Apoll. Tyan. VIII, 7. 12. Taphier, Kreter und Lemnier Sklavenhändler bei Homer, Il. VII, 475; Od. XV, 427; die letzteren sind mit den in dieser Beziehung bekannten und gefürchteten tyrrhenischen Pelasgern identisch, Herod. IV, 145; V, 26; VI, 137; Philostr. Imagg. I, 19.

übrigen Städten ein Sklavenmarkt [1]) gebildet zu haben, welcher in der Regel am Neumond stattfand [2]), häufig aber auch mit den großen, bei religiösen Festfeiern abgehaltenen Messen verbunden war [3]), und auf dem man Sklaven zu sehr verschiedenen, je nach Körperbeschaffenheit, Stärke, Fertigkeiten u. dgl. bemessenen Preisen [4]) erstehen konnte.

So ward dieses Element des griechischen Hauses allmählich zu einem wirklichen Bedürfnisse von solcher Stärke, daß selbst der geringste Grieche wo irgend möglich sich bei jedem Ausgange von einem, der reichere oft von vielen Sklaven (*ἀκόλουθοι*) begleiten ließ [5]), und Dürftige diesen Mangel sogar durch Miethen eines

---

[1]) Poll. VII, 11: κύκλοι δὲ ἐν τῇ νέᾳ κωμῳδίᾳ καλοῦνται, ἐν οἷς πιπράσκεται τὰ ἀνδράποδα . . . ἐφ' ὃ δὲ ἀναβαίνοντες οἱ δοῦλοι πιπράσκονται, τοῦτο τράπεζαν Ἀριστοφάνης καλεῖ; vgl. dens. III, 78. Harpocr. und Hesych. s. v. κύκλοι mit Gronov. diatr. Stat. c. 16. Ueber das Gerüst, auf dem die Sklaven hier zur Schau standen, vgl. noch Göll zu Beckers Charikles III, 12 fg. Bei Versteigerung diente der πρατὴρ λίθος in Athen als πωλητήριον der λαφυρόπωλοι und ἀνδραποδοκάπηλοι; vgl. Plut. Solon 8; auch bei Strafverkauf, Diod. XV, 7; Poll. III, 78.

[2]) Schol. Arist. Equ. 43. Zeit des Verkaufs ἔνῃ καὶ νέᾳ, Alciphr. Ep. III, 38; ebd. 61 oder τῇ νουμηνίᾳ Arist. Equ. 43.

[3]) Größere Sklavenmärkte mit πανηγύρεις z. B. der Isis verbunden Paus. X, 32, 15, und für die Pylaea Paroem. Gott. p. 135. Auch der *mercatus* in Sunium mag damit zusammenhängen, Ter. Phor. V, 5, 9 (837).

[4]) Zu Zeit des Xenophon betrug nach Memor. II, 5, 2 der gewöhnliche Preis für einen Sklaven 2 Minen, sank auf eine Mine bis eine halbe herunter für Mühlensklaven und stieg auf 30—100 Minen bei höherer Bildung und Fertigkeit. Vgl. Böckh, Staatshaush. I, 95 fg. Die Preisangaben der delphischen Freilassungsinschriften sind nur von relativer Bedeutung, da es sich hier um einen Scheinverkauf an den delphischen Gott handelt, vgl. Büchsenschütz, Bes. u. Erwerb, S. 201. Werthvoller sind inschriftliche Angaben wie Corp. Inscr. Att. I, 277 (aus dem J. 415 v. Chr.), wo es sich um wirklichen Verkauf handelt; die Preise sind hier geringer als dort, meist 2—3 Minen, die Syrer sind etwas theurer, 4—5 Minen. Im Corp. Inscr. Att. I, 274 u. 275 sind auch Preise griechischer Sklaven angegeben, die von jenen wenig differiren: ein Eleer 180 Drachmen, ein Messenier 130, ein Kephalenier 195 Drachmen. Vgl. auch im allg. Wallon, hist. de l'esclav. I², 198 ff.

[5]) Thuc. VI, 28; Aristoph. Eccl. 593; Xenoph. Memor. I, 7, 2. Demosth. or. XXI, 45, p. 565; or. XXVI, 158, p. 958; Plat. Meno p. 82 A; Charmid. p. 155 B; Plut. Phoc. 19; Nep. Cimon. 4, u. m. bei Becker, Char. III, 19 (Göll). Später war eine Begleitung von vier für eine Hetäre bereits gewöhnlich, sowie drei Packesel für ein Fest im Piraeus, Athen. XIII, p. 582 B; vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 188; Virtuosen traten mit großer Begleitung auf, Xenoph. Memor I, 7, 2, und Reiche nahmen sogar

Lohndieners für ihre Ausgänge zu verdecken suchten [1]). Diese Sklaven waren dann übrigens in der Regel Barbaren [2]) oder doch Nachkommen solcher, die in griechischem Hause geboren (als *οἰκογενεῖς, οἰκότριβες*) wohl Sprache und Sitten des Landes gelernt hatten, darum aber höchstens ein größeres Vertrauen, sonst keine andere Behandlung genossen [3]); Sklaven griechischer Herkunft kommen in der geschichtlichen Zeit zwar auch noch vor, zumal da Verkauf in Sklaverei selbst als Strafart in manchen Fällen (wie namentlich für Metoeken und Freigelassene, die ihre Pflichten nicht erfüllten, oder für Fremde, die sich in das attische Bürgerrecht eingeschlichen, in manchen Staaten selbst für zahlungsunfähige Schuldner) gebräuchlich war [4]); Kriegsgefangene jedoch scheinen in

---

Mohren zu ihrer Begleitung, Theophr. char. 21; daher man denn auch auf Vasenbildern Mohren als Begleitern häufig begegnet, vgl. die Darstellung eines sesseltragenden Mohren in den Mon. d. Inst. arch. f. 1856, tav. 9; ferner Mohren als Begleiter des Theseus, Arch. Ztg. 1854, Taf. 66; 1865, Taf. 195; und ein Moor mit Jagdgeräth in einer Gipsgruppe der Niobiden, Stephani, Compte rendu f. 1856, Taf. II, 3, S. 61. Vgl. auch Mon. d. Inst. VIII, 16.

1) Vgl. Theophr. char. 22; bisweilen machte auch ein armer Verwandter den begleitenden Diener, vgl. Isaeus or. V, 39, p. 51; Aristot. Pol. VI, 8, p. 1323 a, 5; Dio Chrysost. XV, 45, p. 240 M; vgl. noch Becker, Charikles III, 47.

2) Vgl. Heyne, Opusc. IV, 120 fg. und Hüllmann, Handelsgesch. d. Griechen, S. 57 fg. Der Spartaner Kallikratides spricht aus, Xenoph. Hell. I, 6, 14: οὐκ ἔφη, ἑαυτοῦ γε ἄρχοντος οὐδέν' ἂν Ἑλλήνων εἰς τὸ ἐκείνου δυνατὸν ἀνδραποδισθῆναι. Auf einer Inschr. in der Ἀρχαιολ. Ἐφημ. f. 1869, p. 337, N. 409, auf der eine Liste verkaufter Gegenstände enthalten ist, sind die Sklaven bezeichnet als Thraker, Syrer, Karer, Illyrier, Skythen, Kolcher, Lyder.

3) Plat. Meno p. 82 B; Hesych. s. v. οἰκότριψ; vgl. Gataker ad Antonin. (Cantabr. 1652) I, 16, p. 35; Valck. ad Ammon. III, 3, p. 172; Lobeck ad Phrynich. p. 202; ἐνδογενεῖς, inschriftlich häufig, οἰκοτραφεῖς Poll. III, 78, auch σηκίδες, Ar. Vesp. 768 mit Schol.; Athen. VI, 263 B, wenn dieses nicht mehr die die Hausarbeit Verrichtenden bezeichnet; über das größere Vertrauen Schol. Aristoph. Equ. 2: πεφύκαμεν γὰρ καὶ τῶν οἰκετῶν μᾶλλον πιστεύειν τοῖς οἴκοι γεννηθεῖσι καὶ τραφεῖσιν ἢ οἷς ἂν κτησώμεθα πριάμενοι, daneben aber zugleich Philo quod omnis probus liber I, 6, p. 450 M: ἕτεροί εἰσιν ἐκ γένους δοῦλοι, τὰ τῶν ἐλευθέρων εὐμοιρίᾳ τύχης μετιόντες . . . , φίλων καὶ συγγενῶν προκριθέντες εἰς πίστιν· ἀλλ' ὅμως εἰσὶ δοῦλοι, δανείζοντες, ὠνούμενοι κ. τ. λ. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 125.

4) Vgl. St. A. §. 115, not. 9, §. 123, not. 16, u. mehr im allg. bei Schiller a. a. O., S. 24 fg. Das in Athen seit Solon aufgehobene Recht, den zahlungsunfähigen Schuldner zu verkaufen, war in andern griechischen Staaten aufrecht erhalten, Diod. I, 79 mit andern Stellen bei Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 115; Göll zu Beckers Charikles III, 12.

der Regel nur bei Zerstörung ganzer Städte zu Sklaven gemacht [1]), in gewöhnlichen Kriegen vielmehr vom Staate selbst in Verwahrung genommen worden zu sein, um sie dem Austausche oder der Auslösung, für welche der Betrag je nach den Zeiten, nach der Menge und der Bedeutung der Gefangenen schwankte, vorzubehalten [2]); und auch wo sie wirklich verkauft wurden, war es wenigstens ein Ehrenpunkt für das griechische Volksbewußtsein, sie nicht in die Hände von Barbaren gelangen zu lassen [3]). Die gewerbsmäßige Entmannung schöner Sklavenknaben galt den Griechen als eine

---

[1]) Xenoph. Cyrop. VII, 5, 73: νόμος γὰρ ἐν πᾶσιν ἀνθρώποις ἀΐδιός ἐστιν, ὅταν πολεμούντων πόλις ἁλῷ, τῶν ἑλόντων εἶναι καὶ τὰ σώματα τῶν ἐν τῇ πόλει καὶ τὰ χρήματα; vgl. Polyb. II, 58, 9 und die Fälle von Plataeae, Skione, Torone, Olynth, Theben, Korinth bei Thucyd. V, 3 und 32; Demosth. or. XIX, 305, p. 439; Seneca, Controv. X, 34; Diodor. XVII, 14; Paus. VII, 16, 8 u. s. w. Doch auch Ausnahmen wie Xenoph. Hell. I, 6, 14. Vgl. dazu Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 111.

[2]) Herod. V, 77: ὅσους δὲ τούτων ἐζώγρησαν, ἅμα τοῖσι Βοιωτῶν ἐζωγρημένοισι εἶχον ἐν φυλακῇ, ἐν πέδαις δήσαντες, χρόνῳ δὲ ἔλυσάν σφεας, δίμνεως ἀποτιμησάμενοι. Es findet ein μνᾶς λυτροῦσθαι statt Aristot. Eth. Nicom. V, 10, p. 1134 b, 22, aber auch drei Minen Arist. Oec. 2, p. 1349 b, 21; das Lösegeld steigt im Vertrag der Rhodier und des Demetrius Poliorketes auf zehn Minen für den Freien, fünf für den Sklaven, Diod. XX, 84. Man vgl. die Gefangenen von Sphakteria Thuc. IV, 41, die Athener in Syrakus Demosth. or. XX, 42, p. 469; Plut. Nic. 29, die Peloponnesier in den Bergwerken von Lampsakus Polyaen. II, 1, 26. Ueber das Lösegeld von zwei Minen Müller, Dor. I, 140; über Höhe des Lösegeldes überhaupt Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 112, Note 4. Ein eigener τιμητὴς αἰχμαλωτῶν erwähnt von Longinus in Rhett. gr. ed. Walz T. IX, p. 547.

[3]) Philostr. V. Apollon. VIII, 7, 12: Ἕλληνες δὲ ἐλευθερίας ἐρασταὶ ἔτι καὶ οὐδὲ δοῦλον ἀνὴρ Ἕλλην πέρα ὅρων ἀποδώσεται, ὅθεν οὐδὲ ἀνδραποδισταῖς οὔτε ἀνδραπόδων καπήλοις ἐς αὐτοὺς παριτητέα. Das Gesetz des Redners Lykurg: μηδενὶ ἐξεῖναι Ἀθηναίων μηδὲ τῶν οἰκούντων Ἀθήνησιν ἐλεύθερον σῶμα πρίασθαι ἐπὶ δουλείᾳ ἐκ τῶν ἁλισκομένων ἄνευ τῆς τοῦ προτέρου δεσπότου γνώμης erhält durch die Conjektur Meiers, μηδὲ δοῦλον vor ἄνευ einzuschieben, völligen Sinn und war gerichtet gegen den massenhaften Verkauf von Griechen durch die Makedonier, Plut. vit. X. Orat. p. 842 A; Biogr. gr. ed. Westermann, p. 272 mit Note, sowie C. F. Hermann zu Becker, Charikles III, 42. Innerhalb Griechenlands freilich war solcher Handel ganz üblich, wie die Schicksale eines Philoxenus von Kythera (Suidas s. v. Φιλόξενος Εὐλυτίδου) und Phaedon von Elis (Diog. L. II, 5, 105) zeigen; doch mögen unter den διαπρέψασιν ἐν παιδείᾳ δούλοις, über welche Hermippus geschrieben hatte (C. Müller, Hist. reliqu. III, p. 51), auch manche οἰκογενεῖς gewesen sein; vgl. Gell. N. A. II, 18.

verabscheuungswürdige Sache, und die Verwendung von Eunuchen im Dienst um den Herrn war eine Seltenheit [1]).

§. 13.

Die Sklaven: Gebrauch und Behandlung.

Den Barbaren dagegen erlaubte dem Griechen dasselbe Volksbewußtsein als seinen natürlichen Sklaven zu betrachten [2]), und in demselben Maße, wie dieses Element in dem griechischen Sklaventhume überwog, begann er daher auch sein Eigenthumsrecht an demselben in dem vollen Umfange geltend zu machen, wie es seinen jedesmaligen Interessen entsprach und höchstens durch Rücksichten gesetzgeberischer Humanität oder Staatsklugheit in Schranken gehalten ward [3]). Denn je mehr die Zahl der Sklaven anwuchs und je größer dadurch die Gefahr von Massenerhebungen der Sklavenbevölkerung wurde [4]), desto mehr bedurfte es allerdings der Vorsicht, um ihren Widerstand nicht zu reizen; und so sehen wir z. B.

---

[1]) Herod. VIII, 105: Πανιώνιος ἀνὴρ Χῖος, ὃς τὴν ζόην κατεστήσατο ἀπ' ἔργων ἀνοσιωτάτων· ὅκως γὰρ κτήσαιτο παῖδας εἴδεος ἐπαμμένους ἐκτάμνων ἀγινέων ἐπώλεε ἐς Σάρδις τε καὶ Ἔφεσον χρημάτων μεγάλων· παρὰ γὰρ τοῖσι βαρβάροισι τιμιώτεροί εἰσι οἱ εὐνοῦχοι πίστιος εἵνεκα τῆς πάσης τῶν ἐνορχίων. Eunuch als Thorhüter bei dem reichen Kallias Plato, Protagor. p. 314 C.

[2]) Βαρβάρων Ἕλληνας ἄρχειν εἰκός, Eurip. Iphig. Aul. 1400; Ἀσία Εὐρώπας θεράπνα, Hecub. 481; vgl. Aristot. Politic. I, 2, p. 1252 b, 8 und Demosth. or. III, 24, p. 35; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 117 ff.

[3]) Bei Homer üben die Herren wohl Strafrecht (Odyss. IV, 743; XXII, 443), aber keine Züchtigung, die später in den mannichfaltigsten Formen vorkommt, während Todesstrafe wenigstens in Athen auch über den Sklaven nur durch Richterspruch verhängt werden durfte, Demosth. or. XXI, 46, p. 529; Aeschin. or. I, 17, p. 43; besonders Eurip. Hecub. 291: νόμος δ' ἐν ὑμῖν τοῖς ἐλευθέροις ἴσος καὶ τοῖσι δούλοις αἵματος κεῖται πέρι; Antiph. or. V, 78, p. 135. Vgl. St. A. §. 114; G. A. §. 43, 10 und Becker, Charikles III, 35 ff. (Göll).

[4]) Sklavenaufstände waren auch in Hellas nicht unerhört, so zu Chios ein langwieriger unter Drimakos, Nymphodor bei Athen. VI, cap. 88—90; in Attika, wo viele Myriaden gefesselt in den Bergwerken und Steinbrüchen arbeiten, werden die φύλακες ἐπὶ τῶν μετάλλων ermordet und die Akropolis von Sunion besetzt, gleichzeitig dem zweiten sicilischen Sklavenkrieg 103 v. Chr., Posidon. bei Athen. I, p. 272 E. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 143 fg.; auch R. Bücher, die Aufstände der unfreien Arbeiter, Frankf. 1874.

in Kriegszeiten, wo ihnen die rettende Flucht leicht war [1]), selbst von dem Züchtigungsrechte sparsamen Gebrauch gemacht [2]). Auch begünstigte man ihre ehelichen Verbindungen, um sie durch das Unterpfand ihrer Kinder an das Haus zu ketten [3]); insbesondere aber vermied man es, sowohl im Hause als in der Stadt viele Sklaven von der nämlichen Nation zu haben [4]), und suchte sie überhaupt durch Verschiedenheit der Behandlung unter sich zu spalten, wozu auch der große Umfang und die Mannichfaltigkeit der Geschäfte, zu welchen sie gebraucht wurden, von selbst Anlaß gab. Einige, sagt Aristoteles [5]), muß man durch Auszeichnungen, andere durch Kost und Arbeit gewinnen; jene sind die Aufseher der übrigen (***ἐπίτροποι, προστάται*** etc.) oder die Vertrauten ihrer Herren, von welchen sie oft zu den wichtigsten Sendungen, Geschäftsführungen

---

[1]) Massenhafte Ueberläufer zu den Feinden, so 20,000 attische Fabrikarbeiter nach Dekeleia, Thucyd. VII, 27; Verträge gegen die Aufnahme der Ueberläufer Thucyd. IV, 118. Oeffentliche Steckbriefe gegen δραπέται, s. Letronne im Journ. des savants 1833, p. 329; vgl. Becker, Charikles I, 305 (Göll). Ueber die vom Rhodier Antigenes gegründete Versicherungsanstalt gegen das Entlaufen der Sklaven vgl. Göll ebd. III, 13.

[2]) Aristoph. Nubb. 6: ἀπόλοιο δῆτ' ὦ πόλεμε πολλῶν οὕνεκα, ὅτ' οὐδὲ κολάσαι 'ξεστί μοι τοὺς οἰκέτας, obgleich eine gesetzliche Bestimmung darüber, wie sie Meursius, Themis att. II, 11, p. 87 einem späteren Rhetor nachschreibt, schwerlich bestanden hat; vgl. Meier, de bonis damnat. p. 50.

[3]) Ἐξομηρεύειν ταῖς τεκνοποιΐαις, Aristot. Oecon. I, 5, p. 1344 b, 17; Aristoph. Eccles. 721 f.; Xenoph. Oecon. 9, 5; Plut. Amat. c. 4, p. 751 B: ὡς καὶ Σόλων κατέβαλε· δούλοις μὲν γὰρ ἐρᾶν ἀρρένων παίδων ἀπεῖπε καὶ ξηραλοιφεῖν, χρῆσθαι δὲ συνουσίαις γυναικῶν οὐκ ἐκώλυσε. Pollis der Agrigentiner ruft nach Tisch zusammen τὰ παιδία τῶν οἰκετῶν (τὰ δὲ ἦν πάμπολλα) καὶ τοῖς μὲν ἐδίδου κάρυα τοῖς δὲ σῦκα ξηρά, und antwortet dem gegen seine Sklaven harten, bei Nacht ihnen nicht Ruhe gönnenden Gastfreund auf dessen Frage, woher die vielen Kinder kämen: ταῦτα . . . οἱ ἐμοὶ οἰκέται ἐν νυξὶ ποιοῦσι, Seren. bei Stob. Florileg. LXII, 48. Es ist daher auch nicht abzusehn, warum Hüllmann, Handelsgeschichte, S. 61 und Büchsenschütz, Bes. u. Erw., S. 125 annehmen, daß die Zahl der im Hause geborenen Sklaven nicht groß gewesen sei. Vgl. Göll zu Beckers Charikles III, 15 fg.

[4]) Plat. Legg. VI, p. 777 C: μήτε πατριώτας ἀλλήλων εἶναι τοὺς μέλλοντας ῥᾷον δουλεύσειν, ἀσυμφώνους τε εἰς δύναμιν ὅτι μάλιστα; vgl. Aristot. Polit. VII, 10, p. 1330 a, 25 u. Oecon. I, 5, p. 1344 b, 18: καὶ μὴ κτᾶσθαι ὁμοεθνεῖς πολλοὺς ὥσπερ καὶ ἐν ταῖς πόλεσιν.

[5]) Aristot. Oec. l. l. p. 1344 a, 29: ὁμιλία δὲ πρὸς δούλους, ὡς μήτε ὑβρίζειν ἐᾶν μήτε ἀνιέναι, καὶ τοῖς μὲν ἐλευθεριωτέροις τιμῆς μεταδιδόναι, τοῖς δ' ἐργάταις τροφῆς πλῆθος . . . ὄντων δὲ τριῶν, ἔργου καὶ κολάσεως καὶ τροφῆς . . . (p. 1344 b, 7:) δεῖ ποιεῖσθαι σκέψιν καὶ διανέμειν τε καὶ ἀνιέναι κατ' ἀξίαν ἕκαστα κ. τ. λ. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 156 fg.

u. s. w. verwendet wurden[1]); diese die eigentlichen Knechte, welchen Plato geradezu nur mit Strenge zu begegnen räth[2]).

Diese Strenge zeigt sich namentlich in der Bestrafung der Sklaven bei Vergehungen; im Gegensatz zum Rechte der Freien waren die Strafen durchaus körperliche, vor allem Schläge[3]), die mitunter selbst bis zum Tode führten[4]), Fesselung, in den Block Spannen[5]), Entziehung der Nahrung, Brandmarkung[6]), namentlich aber schwere, meist auch noch durch Fesselung verstärkte Arbeit in Mühlen, Bergwerken u. dgl. [7]). Doch bot einen gewissen Schutz

---

[1]) Ἐπίτροποι und ἐπίσταται (Verwalter u. Werkmeister), vgl. Aristot. Politic. I, 7, p. 1255 b, 36; Xenoph. Oec. c. 12 ff. und über die weibliche Schaffnerin, ταμία, dens. c. 9. So sind Staatssklaven ἀντιγραφεῖς, Rechnungssklaven beim Heer und sonst Demosth. or. XXII, 70, p. 615; or. VIII, 47, p. 101; Schol. Dem. or. II, 19, p. 23; so die προστάται die Haushofmeister Plut. Pericl. 16; Aristoph. Equ. 60 ff., 947 ff.; einzelne Beispiele wie γραμματεῖς Plut. de nobil. 20 (V, 978 A, Wyttenb.); Diog. Laert. IV, 7, 46.

[2]) Plat. Legg. VI, p. 777 E: κολάζειν γε μὴν ἐν δίκῃ δούλους δεῖ καὶ μὴ νουθετοῦντας ὡς ἐλευθέρους θρύπτεσθαι ποιεῖν (was freilich Aristot. Politic. I, 13, p. 1260 b, 5 bekämpft), τὴν δὲ οἰκέτου πρόσρησιν χρὴ σχεδὸν ἐπίταξιν πᾶσαν γίγνεσθαι, μὴ προσπαίζοντας μηδαμῇ μηδαμῶς οἰκέταις; vgl. Naumachius bei Stob. Serm. LXXIV, 7 (III, p. 52, 29 Meineke): θάρσεϊ δειδιότων μάλ' ἐπικρατέουσιν ἄνακτες.

[3]) Peitschenhiebe gaben die Bezeichnung: ὁ μαστιγίας Arist. Equ. 1224; Plato Gorg. p. 524 C.

[4]) Zu Tode peitschen Plat. Legg. IX, p. 872 B: ἐὰν δὲ δοῦλος ἐλεύθερον ἑκὼν εἴτε αὐτόχειρ εἴτε βουλεύσας ἀποκτείνῃ καὶ ὄφλῃ τὴν δίκην, ὁ τῆς πόλεως κοινὸς δήμιος ἄγων πρὸς τὸ μνῆμα τοῦ ἀποθανόντος . . . μαστιγώσας ὁπόσας ἂν ὁ ἑλὼν προστάττῃ, ἐάν περ βιῷ παιόμενος ὁ φονεύς, θανατωσάτω.

[5]) Fesselung bei Arbeiten in Bergwerken, Plut. Nic. 4; auch sonst gegen das Entlaufen, Xenoph. Oecon. 3, 4; Memor. II, 1, 16; Ath. VI, p. 272 E. Der Holzblock zum Einspannen der Füße, des Nackens, der Arme, des ganzen Körpers: ζύγον, ποδοκάκη, κλοιός, ξύλον τετρημένον und πεντεσύριγγον, Aristoph. Equ. 367. 705. 1049; Ran. 716; Lysistr. 680. Ja das ξύλον ward selbst zum Kreuz: ἥδιστ' ἂν ἀναπήξαιμ' αὐτὸν ἐπὶ τοῦ ξύλου λαβών, Alexis bei Athen. IV, p. 134 B; mehr in Beckers Charikles III, 38 ff. (Göll).

[6]) Xen. Memor. II, 1, 16: ἆρα οὐ τὴν μὲν λαγνείαν αὐτῶν τῷ λιμῷ σωφρονίζουσιν; Brandmarkung für Entlaufene, die στιγματίαι werden, Aristoph. Av. 760; Lysistr. 331; Xenoph. Hell. V, 3, 24.

[7]) Mühlen und andere ζητρεῖα oder ζώντεια als Straflocale der Sklaven Poll. III, 78; Suid. s. v.; dazu Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 159 und unten §. 24. Noch erschwert wurde die Arbeit in den Mühlen durch die den Arbeitenden umgelegte παυσικάπη, ein kreisförmiges, um den Hals gelegtes Holz, das sie verhindern sollte, mit der Hand etwas vom Mehle zum Munde zu führen. Vgl. Blümner, Technologie I, 33 fg.

gegen Mißhandlung das Asylrecht bestimmter Tempel [1]) sowie die Bestimmung, daß ein Sklave, der von seinem Herrn schlecht behandelt wurde, verlangen konnte, verkauft zu werden (*πρᾶσιν αἰτεῖν*) [2]).

Sehr verschieden war das Verhältniß unter den Sklaven je nachdem sie zu direkten Dienstleistungen oder zu Unternehmungen gebraucht wurden, in welchen ihr Herr das auf sie verwandte Kapital mit Zinsen wieder zu gewinnen suchte. Von letzteren, die im weiteren Sinne des Worts mit unsern Fabrikarbeitern verglichen werden können, wird später wieder die Rede sein und soll hier nur noch bemerkt werden, daß allerdings auch von ihnen manche ganz auf eigene Hand lebten und ihren Herren nur einen bestimmten Theil ihres Erwerbs abgaben [3]), während andere unter Werkmeistern gemeinschaftlich zu arbeiten gezwungen wurden; die ersteren aber zerfielen von selbst in Sklaven größerer Körperschaften, wie Tempel, Stadtgemeinden u. dgl. [4]), und einzelner Häuser [5]), und diese dann wieder in ländliche [6]) und städtische. Namentlich in der Stadt brachte die Lebensart und das Bedürfniß der Stämme, Stände,

---

[1]) Ein solches Asylrecht besaß z. B. in Athen das Theseion, Plut. Thes. 36. Vgl. Poll. VII, 13 u. mehr bei Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 152 fg.

[2]) Vgl. Luc. Dial. Deor. 24, 2; Poll. l. l. und über die vielleicht hierauf bezüglichen Inschriften Curtius, Inscr. Att. nup. repert. p. 19 mit Büchsenschütz, Bes. u. Erw., S. 153, Anm. 3.

[3]) Isaeus or. VIII, 35, p. 72: ἀνδράποδα μισθοφοροῦντα; vgl. Teles bei Stob. Floril. XCV, 21: οἰκέται οἱ τυχόντες αὐτοὺς τρέφουσι καὶ μισθὸν τελοῦσι τοῖς κυρίοις; wahrscheinlich dieselben, die bei den attischen Rednern z. B. Demosth. or. IV, 36, p. 50 χωρὶς οἰκοῦντες heißen; vgl. Böckh, Staatsh. I², 365; und über die ἀποφοράς solcher Sklaven Valck. ad Ammon. p. 21; Vales. ad Harpocr. p. 242; Hemsterh. Anecd. p. 49 fg. und Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 195. Im andern Fall war das ἐργαστήριον im Hause des Herrn, wie Lysias or. XII, 8, p. 120; so Demosth. or. XLVIII, 12, p. 1170: ἡ μὲν ἑτέρα ἦν μερὶς ἡ οἰκία ἐν ᾗ ᾤκει αὐτὸς ὁ Κόνων καὶ τἀνδράποδα οἱ σακχυφάνται, ἡ δ' ἑτέρα ἦν μερὶς οἰκία ἑτέρα καὶ τἀνδράποδα οἱ φαρμακοτρίβαι.

[4]) Vgl. über Tempelsklaven G. Alt. §. 20, not. 14, über Gemeindesklaven St. Alt. §. 54 u. Aristot. Politic. IV, 15, p. 1299 a, 24, mit Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 164 fg.

[5]) Aristot. Politic. III, 5, p. 1277 a, 37: δούλου δ' εἴδη πλείω λέγομεν· αἱ γὰρ ἐργασίαι πλείους· ὧν ἓν μέρος κατέχουσιν οἱ χερνῆτες; vgl. Becker, Charikl. III, 18 ff. Darauf bezüglich auch viele Namen, wie λάτρις, σηκίς, ἐρκίτης oder ἐργείτης, ἄζος oder ἄοζος, s. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 105, Note.

[6]) Die schwere grobe Arbeit auf dem Lande für Ackerbau und Viehzucht den Sklaven überlassen seit Homer Od. XVII, 299 und Hesiod. opp. c.

Geschlechter u. s. w. große Verschiedenheit der Verrichtungen mit sich [1]), was auf der Höhe der Sittenverfeinerung sich bis zu einem förmlichen Lehrkursus dienstlicher Geschäfte steigerte [2]).

Aus demselben Grunde ist freilich auch über die äußere Haltung der Sklaven den Freien gegenüber schwer etwas Allgemeines zu bestimmen; und wenn auch Namen und Haarschur als Unterschiede oder Merkmale des Sklavenstandes aufgestellt werden [3]), so lagen doch wenigstens die Namen so ganz in der Willkür der Herren [4]), daß neben solchen, die entweder die fremde Nationalität bezeichnen oder aus deren eigener Sprache entlehnt sind [5]), andere auch wieder

---

d. 459; so Diotogenes in Stob. Florileg. XLIII, 95: καὶ τῷ μὲν φυτῷ πλῆονος ἐώθαμες ἄξιον παρακαθιστάμεν τὸν ἐπιμελησόμενον οὐ μῆον ἢ δύο μνᾶν ἄξιον; so die κτηνονόμαι Plut. de nobil. 20 (V, 977 C, Wyttenb.).

[1]) Ueber die weiblichen Verrichtungen insbes. Eurip. Hecub. 362: προσθεὶς δ' ἀνάγκην σιτοποιὸν ἐν δόμοις, σαίρειν τε δῶμα κερκίσιν τ' ἐφεστάναι, während andere, die παιδίσκαι oder τίτθαι, die Kinder besorgen, andere, die κομμώτριαι, später ἐμπλέκτραι, die Herrin selbst bedienen, vor allem die ἅβρα, Aristoph. Eccl. 737; Plato Rep. II, 373 C; Poll. IV, 154; Themist. or. XXXII, p. 358 C; Suidas s. v. ἅβρα; Etymol. Magn. s. v.; Hesych. s. v.; über die männlichen Plutarch. de nobil. l. l.: ὥσπερ ἐν οἰκίᾳ πολυτελεῖ δούλων εἰσὶ γένη πολλά, ὅ τε προστάτης καὶ οἱ ταμίαι καὶ οἱ κοαθίζοντες καὶ οἱ γραμματεῖς, ἔτι δὲ καὶ ἄλλοι ὥσπερ κτηνονόμοι.

[2]) Aristot. Politic. I, 7, p. 1255 b, 23: οἷάνπερ ὁ ἐν Συρακούσαις ἐπαίδευεν· ἐκεῖ γὰρ λαμβάνων τις μισθὸν ἐδίδασκε τὰ ἐγκύκλια διακονήματα τοὺς παῖδας; vgl. II, 5, p. 1263 a, 20: ἐγκύκλιοι διακονίαι; des Pherekrates δουλοδιδάσκαλος bei Meineke, Hist. crit. comic. graec. p. 82. Das Lehren eines Handwerks seitens des Herrn oder des Freigelassenen, damit der unterrichtete Sklave dem Herrn Geld verdiene, inschriftlich vielfach bezeugt s. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 197.

[3]) Olympiodor. ad Plat. Alcib. p. 148, ed. Creuzer: πάλαι γὰρ καὶ τοῖς ὀνόμασι διεκέκριντο οἱ ἐλεύθεροι τῶν δούλων καὶ ταῖς θριξί; vgl. Hemsterh. ad Lucian. Tim. c. 22 (I, 379, ed. Bip.) und über die ἀνδραποδώδης θρίξ insbes. Ruhnken. ad Tim. Lex. Platon. p. 36 und Wieseler in N. Jbb. f. Philol. LXXI (1855), 357 ff.

[4]) Plat. Cratyl. p. 384 D: ὥσπερ εἰ τοῖς οἰκέταις ἡμεῖς μετατιθέμεθα. Ein Beispiel bei Suidas s. v. Φιλόξενος: οὗτος ἠγοράσθη ὑπὸ Ἀγεσύλου τινὸς καὶ Μύρμηξ ἐκαλεῖτο.

[5]) Vgl. Schol. Aristoph. Vesp. 433 u. Strabo VII, p. 304: ἐξ ὧν γὰρ ἐκομίζετο (τὰ ἀνδράποδα) ἢ τοῖς ἔθνεσιν ἐκείνοις ὁμωνύμους ἐκάλουν τοὺς οἰκέτας ὡς Λυδὸν καὶ Σύρον, ἢ τοῖς ἐπιπολάζουσιν ἐκεῖ ὀνόμασι προσηγόρευον, ὡς Μάνην ἢ Μίδαν τὸν Φρύγα, Τίβιον δὲ τὸν Παφλαγόνα. Ebenso Ἰάπυξ bei Ath. X, p. 423 D. Vgl. Salmasius, Exercit. Plin. p. 559 sq. Für die bunte Mischung der Sklavenbevölkerung aus ganz Kleinasien, Syrien, Armenien, Arabien, Phoenikien, Aegypten, Illyrien, Sarmatien, Gallien, Lukanien, Messapien, Sam-

ganz griechisch, und daher, wo sie sich nicht etwa geradezu auf die bestimmte Dienstverrichtung beziehen [1]), von den Namen der Freien kaum zu unterscheiden sind [2]), nur daß bestimmte Namen von historischer Bedeutung oder von gottesdienstlichen Festen entlehnte ausgenommen waren [3]). Von der Kleidung aber gilt jedenfalls nur so viel, daß sie in der Regel einfacher und dürftiger wird vorausgesetzt werden dürfen, ohne jedoch darum von der der ärmeren Freien wesentlich verschieden zu sein [3]), so wenig wie dies bei der Kost der Fall war [4]).

§. 14.

Das sachliche Eigenthum.

Zu den Bestandtheilen des griechischen Hauses gehören nun aber außer den menschlichen Hausgenossen auch noch die verschiedenen Gattungen sachlichen Eigenthums, gleichviel ob dieses

---

nien, Bruttien, Italien überhaupt s. die delphischen Inschriften bei Wescher u. Foucart, Inscriptions receuillies à Delphes, Paris 1863, mit der Zusammenstellung von Stark in Eos I (1864), 634 fg., danach Büchsenschütz Besitz und Erwerb, S. 118 fg., 181 ff.

[1]) Vgl. Longus. Pastor. IV, 5: Εὔδρομος γὰρ ἐκαλεῖτο, ὅτι ἦν αὐτῷ ἔργον τρέχειν; Alciphr. Ep. III, 38: Νουμήνιος genannt nach Kauftag; auch die 24 Buchstabenknaben des Herodes Atticus bei Philostr. V. Sophist. II, 1, 10 (p. 241). Vgl. noch Phot. Bibl. cod. 279, p. 532 B, 26 Bekk. und Varro L. L. VIII, 21. Manche gaben ihnen gar keine Namen, Philodem. de vitiis ed. Sauppe p. 25.

[2]) Olympiodor ad Plat. Alcib. p. 148 leugnet dies für die alte Zeit, doch vgl. v. Leutsch im Philol. I, 466 und Curtius, Anecd. Delph. p. 35, sowie Becker, Charikles I, 258 (Göll) gegen Limburg-Brouwer III, 254. So waren die Namen des Harmodius und Aristogeiton in Athen für Sklaven verboten, vgl. Gell. N. A. IX, 2; Ath. XIII, p. 587 C. Dagegen gab die spätere Zeit ihnen vielfach Götternamen, Diog. Laert. III, 42 und Namen von Tugenden, Fertigkeiten, auch berühmte Dichter- und Künstlernamen s. Stark in Eos a. a. O.

[3]) Xenoph. Rep. Ath. I, 10: ἐσθῆτα γὰρ οὐδὲν βελτίω ἔχει ὁ δῆμος αὐτόθι ἢ οἱ δοῦλοι κ. τ. λ. Poll. VII, 47 sagt zwar: χίτων ἀμφιμάσχαλος ἐλευθέρων σχῆμα, ὁ δ' ἑτερομάσχαλος οἰκετῶν, und Trygaeus wünscht den Markt ausgestattet δούλοισι χλανισκιδίων μικρῶν, Aristoph. Pac. 1002, aber vgl. Creuzers deutsche Schriften z. röm. Geschichte u. Alterthumskunde, S. 45 ff. und unten §. 21, wo wir auch διφθέρας, ἐξωμίδας, κυνᾶς, die Aristoph. Vesp. 444 den Sklaven beilegt, als allgemeine ländliche Tracht finden werden.

[4]) Die Nahrung bestand in einem χοῖνιξ Gerste und Wein; vgl. Becker, Charikles II, 338; III, 26 (Göll); Büchsenschütz, Bes. u. Erw., S. 162.

zum nothwendigen Lebensunterhalte oder zufälligen und vorübergehenden Bedürfnissen der Kultur diente [1]). Völlig eigenthumslose Menschen oder Bettler kannte allerdings auch das griechische Alterthum [2]), doch ursprünglich nur zugleich heimathlose Flüchtlinge oder Verbannte, die gerade, weil sie überall keinem gesellschaftlichen Verbande angehörten, als Gegenstand unmittelbarer göttlicher Obhut gedacht und mit einer Art von religiöser Scheu behandelt wurden [3]); innerhalb der bestimmten Gemeinde aber erscheinen sie erst als Folge späterer Uebervölkerung und Entsittlichung [4]), und können zumal neben Gesetzen wie das attische gegen Geschäftslosigkeit u. dgl. nur als Ausnahmen von der obigen Regel gelten [5]). Selbst

---

[1]) Aristot. Oecon. I, 2, p. 1343 a, 28: μέρη δὲ οἰκίας ἄνθρωπός τε καὶ κτῆσίς ἐστιν; Polit. I, 4, p. 1253 b, 23: ἐπεὶ οὖν ἡ κτῆσις μέρος τῆς οἰκίας ἐστὶ καὶ ἡ κτητικὴ μέρος τῆς οἰκονομίας (ἄνευ γὰρ τῶν ἀναγκαίων ἀδύνατον καὶ ζῆν καὶ εὖ ζῆν) . . . ἀναγκαῖον ἂν εἴη ὑπάρχειν τὰ οἰκεῖα ὄργανα . . . καὶ τῶν οἰκονομικῶν. — ib. Z. 30: οὕτω καὶ τὸ κτῆμα ὄργανον πρὸς ζωήν ἐστι καὶ ἡ κτῆσις πλῆθος ὀργάνων ἐστί. Xenoph. Oecon. 6, 4: οἶκος ἡμῖν ἐφαίνετο ὅπερ κτῆσις ἡ σύμπασα, κτῆσιν δὲ τοῦτο ἔφαμεν εἶναι ὅ τι ἑκάστῳ εἴη ὠφέλιμον εἰς τὸν βίον, ὠφέλιμα δὲ ὄντα εὑρίσκετο πάντα ὁπόσοις τις ἐπίσταιτο χρῆσθαι; vgl. dazu Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 15. Charakteristisch das Wort οὐσία d. h. Sein, Wesenheit für Vermögen, Besitz, aber auch Hauswesen, so Soph. Trachin. 911: καὶ τὰς ἄπαιδας ἐς τὸ λοιπὸν οὐσίας.

[2]) Πτωχοί, nicht mit den bloßen πένησι oder Dürftigen zu verwechseln, wie sie schon Aristoph. Plut. 552: πτωχοῦ μὲν γὰρ βίος, ὃν σὺ λέγεις, ζῆν ἐστιν μηδὲν ἔχοντα· τοῦ δὲ πένητος ζῆν φειδόμενον καὶ τοῖς ἔργοις προσέχοντα, περιγίγνεσθαι δ' αὐτῷ μηδέν, μὴ μέντοι μηδ' ἐπιλείπειν richtig unterscheidet, sondern s. v. a. προσαῖται oder μεταῖται, homer. προΐκται, Od. XVII, 352 u. 449; πτώσσειν (vgl. πτώξ) sich scheu herumdrücken, daher πτώσσων κατὰ δῆμον βούλεται αἰτίζων βόσκειν ἣν γαστέρα, ebd. XVII, 227 und ἀλλοτρίους οἴκους πτώσσειν, Hesiod. opp. e. d. 395. Bettler dem Sklaven analog Theogn. 926: οὔτ' ἂν πτωχεύων δουλοσύνην τελέοις.

[3]) Hom. Od. XIX, 74: πτωχοὶ καὶ ἀλήμονες ἄνδρες (wie bei Isocrates XIV, 46, p. 305 C: ἀλῆται καὶ πτωχοί); vgl. VI, 207: πρὸς γὰρ Διός εἰσιν ἅπαντες ξεῖνοί τε πτωχοί τε, und XVII, 475: εἴπου πτωχῶν θεοὶ καὶ ἐρινύες εἰσίν; auch Soph. Oed. Tyr. 1506; Eur. Heracl. 224 u. s. w.

[4]) Plat. Republ. VIII, p. 552 D: δῆλον ἄρα ἐν πόλει, οὗ ἂν ἴδῃς πτωχούς, ὅτι εἰσί που ἐν τούτῳ τῷ τόπῳ ἀποκεκρυμμένοι κλέπται τε καὶ βαλαντιατόμοι καὶ ἱερόσυλοι καὶ πάντων τῶν τοιούτων κακῶν δημιουργοί; vgl. Legg. XI, p. 936 C.

[5]) Vgl. Aristoph. Plut. 535 ff.; Isocr. VII, 43, p. 148 C; ib. 83, p. 156 E; Demosth. LIII, 39, p. 1269, und die treffliche Schilderung einer Bettlerfamilie von Alexis bei Athen. II, p. 54 F sq. Fremdes Gesindel besonders als μητραγύρται im Dienst eines Μητρῷον s. G. A. §. 42, 13. Vgl. überhaupt Böckh, Staatsh. I, 635 u. Bernhardy, gr. Lit. I, 19, während der Abschnitt *condition of the poor* bei St. John III, 68 ff. fast nichts hierher

eine eigene Behausung scheint in früheren Zeiten nicht leicht einem eingeborenen Familienhaupte gefehlt zu haben [1]), und wo wir von gemietheten Wohnungen hören [2]), handelt es sich wohl zunächst um Eingewanderte und Schutzverwandte, welchen ihrerseits der Besitz liegender Güter gesetzlich untersagt war [3]), obgleich deren Zahl in größeren Städten allmählich dergestalt anwuchs, daß es als eine einträgliche Art sein Geld zu verwerthen angesehen werden konnte, eigene Gesammtwohnungen (*συνοικίαι*) im Gegensatze der besonderen Familienhäuser zum Zwecke des Vermiethens zu errichten [4]), deren Verwaltung in der Regel einem vom Besitzer eingesetzten Vicewirth (***ναύκληρος***), der bisweilen aber auch der Pächter des Miethhauses war, oblag [5]).

Doch auch dieses ist ein Verhältniß, welches den Grundlagen des griechischen Familienlebens gegenüber als ein außerordentliches

---

Gehöriges enthält. Fürsorge für Arme, Schwache, Gebrechliche durch Speisung und Armenärzte s. Nägelsbach, nachhomer. Theologie, S. 255 fg.

[1]) Θῆς ἄοικος bei Hesiod. opp. e. d. 602 bezeichnet wohl mehr den Unverheiratheten, wie Plato Phaedr. p. 240 A ἄγαμος, ἄπαις, ἄοικος und Sophokles in Bekk. Anecdd. p. 1304 ἀνέστιος mit ἄπαις und ἀγύναιξ verbindet; sonst steht ἀνέστιος auf gleicher Stufe mit ἀφρήτωρ und ἀθέμιστος, Hom. Il. IX, 63 wie ἀλώμενος, heimathlos, Soph. Trachin 299.

[2]) Ἐνοίκιον, Hausmiethe, Isaeus VI, 21, p. 59; Demosth. XLVIII, 45, p. 1179; auch ναῦλον oder στεγανόμιον, Hesych. s. v.; Athen. I, p. 8 D; vgl. Meier, att. Process, S. 531.

[3]) Böckh, Staatsh. I, 195 ff. Nur ausnahmsweise und als besondere Auszeichnung ward Ausländern γῆς καὶ οἰκίας ἔγκτησις (dor. ἔπPασις, C. Inscr. Gr. I, 725) bewilligt, vgl. Poll. VII, 15: ἐν δὲ τοῖς Ἀττικοῖς ψηφίσμασιν, ἃ τοῖς ξένοις ἐπί τι μέγα ἐγράφετο, ἐστὶν εὑρεῖν· εἶναι αὐτῷ καὶ οἰκείαν ὤνησιν, mit Roß, Demen von Attika, S. 42 u. Westermann, de publ. Athen. honor. p. 16.

[4]) Συνοικίαι, Isaeus II, 27 u. V, 27, p. 54; Aeschin. I, 105, p. 125; Demosth. or. XXXVIII, 6, p. 946; ib. 34, p. 955; XLV, 28, p. 1110; Caryst. Pergam. ap. Ath. XII, p. 542 F mit Böckh, Staatsh. I, 198; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 95 fg., den römischen *insulis* entsprechend.

[5]) Wie den römischen Insulis der *villicus* (Iuv. III, 195) oder *procurator* (Petron. c. 96), so war der ναύκληρος den συνοικίαι zur Einnahme der Miethe u. s. w. vorgesetzt; vgl. Isaeus VI, 19, p. 59 und Harpocr. p. 130, 22: ναύκληρος ἐπὶ τοῦ μεμισθωμένου ἐπὶ τῷ τὰ ἐνοίκια ἐκλέγειν ἢ οἰκίας ἢ συνοικίας. Doch ergiebt sich aus sonstigen Stellen bei Poll. X, 20; Hesych. s. v.; Bekk. Anecd. Gr. p. 109, 19; 282, 10; Photius s. v. das Schwankende der Bedeutung des ναύκληρος: er ist geradezu δεσπότης und wird mit ἑστιοπάμων, στέγαρχος, στεγανόμος für identisch erklärt; er ist Pächter der ganzen συνοικία, um sie κατὰ μέρος in Aftermiethe zu geben (ἀπομισθοῦν); er ist endlich nur der Verwalter des Besitzers. vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb. S. 96, Note 4.

betrachtet werden muß; abgesehen davon aber bestand das Vermögen eines griechischen Hausvaters [1]) wesentlich aus den beiden Kategorien, welche der Sprachgebrauch als offenbares und nicht offenbares bezeichnet (*φανερὰ* und *ἀφανὴς οὐσία*), und die im ganzen jedenfalls unserer Scheidung zwischen liegendem oder unbeweglichem Eigenthume und fahrender Habe entsprechen [2]), wenn auch die Grenze beider wie bei den römischen *rebus mancipi* und *nec mancipi* im Alterthume selbst nicht immer scharf genug bestimmt gewesen sein mag. Denn da jedenfalls ersteres das steuerbare, letzteres das abgabenfreie Vermögen bedeutete, so konnte es allerdings von örtlichen Gesetzen oder Interessen abhängen, wie weit der eine oder andere Begriff ausgedehnt werden sollte, wie denn selbst das bei einem Wechsler stehende Geld mitunter zum offenbaren gerechnet wird [3]); gemeinhin aber gilt dieses vielmehr

---

[1]) Als Beispiel eines griechischen Vermögens diene Isaeus VIII, 35, p. 72: Κίρων γὰρ ἐκέκτητο οὐσίαν, ἀγρὸν μὲν Φλυῆσι καὶ ταλάντου ῥᾳδίως ἄξιον, οἰκίας δ' ἐν ἄστει δύο, τὴν μὲν μίαν μισθοφοροῦσαν δισχιλίας εὑρίσκουσαν, τὴν δ' ἑτέραν, ἐν ᾗ αὐτὸς ᾤκει, τριῶν καὶ δέκα μνῶν· ἔτι δὲ ἀνδράποδα μισθοφοροῦντα καὶ δύο θεραπαίνας καὶ παιδίσκην καὶ ἔπιπλα δι' ὧν ᾤκει τὴν οἰκίαν, σχεδὸν σὺν τοῖς ἀνδραπόδοις ἄξια τρισκαίδεκα μνῶν· σύμπαντα δ' ὅσα φανερὰ ἦν, πλέον ἢ ἐνενήκοντα μνῶν· χωρὶς δὲ τούτων δανείσματα οὐκ ὀλίγα ἀφ' ὧν ἐκεῖνος τόκους ἐλάμβανε; über andere vgl. Böckh, Staatsh. I, 89 fg., 624 fg. und Vömel, die Vormundschaftsrechnung des Demosthenes, im Rhein. Mus. N. F. III (1844), 434 fg., im allgem. aber Aeschin. I, 105, p. 925 und Xenoph. M. Socr. II, 4, 3: οἰκίας καὶ ἀγροὺς καὶ ἀνδράποδα καὶ βοσκήματα καὶ σκεύη. Für das heroische Zeitalter ist zu vgl. Alb. Haake, der Besitz und sein Werth im homerischen Zeitalter, Berlin 1872.

[2]) Vgl. Harpocr. p. 41, 26 oder Bekk. Anecdd. p. 468, 23: ἀφανὴς οὐσία λέγεται ἡ ἐν χρήμασι καὶ σώμασι καὶ σκεύεσι, φανερὰ δὲ ἡ ἔγγειος, mit Beispielen wie Lysias XXXII, 4: ἀδελφοὶ ἦσαν . . . ὁμοπάτριοι καὶ ὁμομήτριοι καὶ τὴν μὲν ἀφανῆ οὐσίαν ἐνείμαντο, τῆς δὲ φανερᾶς ἐκοινώνουν, und Böckh, Staatsh. I, 638 fg.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 38, Note 1; Ad. Philippi, Symbolae ad doctrinam iuris Attici de syngraphis et de οὐσίας notione, Lipsiae 1871; Caillemer bei Daremberg, Dict. des ant. I, 306.

[3]) Demosth. or. XLVIII, 12, p. 1171: ἀργύριον εἴ τι κατέλιπεν ὁ Κόνων φανερὸν ἐπὶ τῇ τραπέζῃ τῇ Ἡρακλείδου; namentlich wohl von Schutzverwandten, die auch ohne Grundvermögen doch Steuer zahlen mußten, Böckh, I, 695 fg.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 38, Note 1 und Mnemosyne I, 187 fg. Charakteristisch für die Besteuerung der Frauen u. Bürger der Gegensatz von κτήματα und σώματα: . . . ἀπὸ γὰρ τούτων εἰσφέρομεν· τίνος οὖν ἕνεκα ἀφεὶς τὸ τὰ χωρία δημεύειν καὶ τὰς οἰκίας καὶ ταῦτ' ἀπογράφειν, ἔδεις καὶ ὕβριζες πολίτας ἀνθρώποις καὶ τοὺς ταλαιπώρους μετοίκους, οἷς ὑβριστικώτερον ἢ τοῖς οἰκέταις τοῖς σαυτοῦ κέχρησαι; Demosth. XXII, 54, p. 609.

gerade als nicht offenbares Vermögen [1]), und eben dahin gehörte dann auch größtentheils, wo nicht Sklaven und Vieh, doch das eigentlich sogenannte Mobiliar (*ἔπιπλα*) [2]), oder wessen eine Haushaltung an Geräthen, Geschirren, Kleidungsstücken u. s. w. bedurfte [3]). Nur kostbare Erbstücke von Schmuck, Bechern u. dgl., worauf der Grieche einen besonderen Werth legte [4]), scheinen häufig von dieser Betrachtungsart ausgenommen und dem Grundvermögen der Familien beigezählt worden zu sein; sonst aber bestand dieses wesentlich in Häusern und Ländereien, wozu in einzelnen Gegenden noch die etwaigen Bergwerksantheile kommen, die zwar nicht in volles Eigenthum übergingen, aber doch vom Staate gegen eine mäßige Abgabe in Erbpacht gegeben zu werden pflegten [5]). Eine

---

[1]) Demosth. XLV, 66, p. 1121: ἐπὶ τῷ τὴν πόλιν φεύγειν καὶ τὰ ὄντα ἀποκρύπτεσθαι προῄρηται, ἵν' ἐργασίας ἀφανεῖς διὰ τῆς τραπέζης ποιῆται; vgl. Isocr. XVII, 7, p. 359 D und Lysias XX, 23, p. 160. Daher ἀφανίζειν τὰ ὄντα, sein Vermögen zu Gelde machen, Isaeus VII, 35, p. 67; ἀφανὴς πλοῦτος Aristoph. Eccl. 602 u. s. w.

[2]) Ἔπιπλα κατὰ Παυσανίαν τὰ μὴ ἔγγαια κτήματα, ἀλλ' ἡ κατ' οἶκον κτῆσις ἡ δυναμένη πλεῦσαι, Eustath. ad Hom. Od. III, 302, p. 1469, 28; vgl. Aristot. Rhet. I, 5, p. 1361 a, 12: πλούτου δὲ μέρη νομίσματος πλῆθος, γῆς, χωρίων κτῆσις, ἔτι δὲ ἐπίπλων κτῆσις καὶ βοσκημάτων καὶ ἀνδραπόδων πλήθει καὶ μεγέθει καὶ κάλλει διαφερόντων; Poll. X, 10 u. Alberti ad Hesych. I, p. 1376.

[3]) Vgl. Xenoph. Oec. 9, 6 und mehr unten §. 20 fg.

[4]) So trennt Demosth. XXVII, 10, p. 316: ἔπιπλα καὶ ἐκπώματα καὶ χρυσία καὶ ἱμάτια καὶ κόσμον τῆς μητρός; und wenn auch alles dieses im weiteren Sinne zu den σκεύεσι gehört, so nehmen doch auch bei Philo legat. ad Gaium §. 2, p. 547 M. unter den θησαυροί die ἐκπώματα den ersten Rang ein; vgl. Pindar. Ol. VII, 1: φιάλαν πάγχρυσον, κορύφαν κτεάνων; auch Demosth. LIII, 9, p. 1249; XXII, 75, p. 617; Dinarch. I, 69, p. 99; Lucian. Gall. c. 29; Icarom. c. 18, u. s. w.

[5]) Vgl. Demosth. XXXVII, 4, p. 967; ebd. 22, p. 973 mit Böckh in Abhh. der Berl. Akad. 1815, S. 110 fg. (Kl. Schr. V, 31) oder Staatsh. I, 419; St. A. §. 126, 10; 136, 9; 156, 3; 162, 23; s. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 98 ff.; auch Fiedler, Reise in Griechenland I, 73 fg. Bezeichnung des Besitzes: κτῆσις τῶν μετάλλων ἐργασίας, Thuc. IV, 105; ἀργυρῖτις, Xenoph. de vectigall. 4, 2. *Callias quidam pecuniosus, qui magnas pecunias ex metallis fecerat,* Corn. Nep. Cimon. 1. Charakteristisches Beispiel ist Nikias, der seinen eigenen Seher täglich befragt περὶ τῶν ἰδίων καὶ μάλιστα περὶ τῶν ἀργυρείων μετάλλων· ἐκέκτητο γὰρ ἐν τῇ Λαυρεωτικῇ πολλὰ μεγάλα μὲν εἰς πρόσοδον, οὐκ ἀκινδύνους δὲ τὰς ἐργασίας ἔχοντα· καὶ πλῆθος ἀνδραπόδων ἔτρεφεν αὐτόθι καὶ τῆς οὐσίας ἐν ἀργυρίῳ τὸ πλεῖστον εἶχεν, Plut. Nic. 4; Xenoph. l. l. 4, 13. Auch am Pangaeos in Thrakien viel Bergwerksbesitz, Xenoph. l. l. 4, 14 sq. Zum Bergwerksrecht vgl. Plutarch. V. X. Oratt. 7, p. 843 D: (der Redner Lykurg) ἔκρινε δὲ καὶ Δίφιλον ἐκ τῶν ἀργυρείων μετάλλων τοὺς μεσοκρινεῖς οἳ

andere Eintheilung des Vermögens beruht auf der Unterscheidung von produktivem und unproduktivem Besitz, von Gegenständen des Gebrauchs und der Produktion [1]).

§. 15.

Ackerbau, Gärtnerei u. dgl.

Der Kern und das Wesen des sachlichen Eigenthums war mithin dem Griechen das liegende Gut, welches die Familie fruchtbringend bewirthschaftete oder bewirthschaften ließ; und selbst wo die Bevölkerung nicht mehr nach alter Weise in einzelnen Gehöften und Weilern über das Land zerstreut wohnte [2]), sondern das städtische

---

ἐβάσταζον τὰ ὑπερκείμενα βάρη ὀφελόντα . . . καὶ ἐξ αὐτῶν πεπλουτηκότα παρὰ τοὺς νόμους καὶ θανάτου ὄντος ἐπιτιμίου ἁλῶναι ἐποίησεν. — Weder die Tiefe noch das Ende der Gänge (ὑπόνομοι) gefunden; καινοτομεῖν erlaubt; Gegensatz von κατατετμημένα und ἄτμητα, eingetheilten und vermessenen und noch nicht in Loose getheilten Bergwerksbezirken, s. Xenoph. l. l. 4, 27 u. 49. Späteres sorgfältigeres Schmelzen (καμινεύειν), sodaß in Laurion man den alten Abfall und die Schlacken (σκωρία) noch einmal ausschmolz und Silber gewann, Strabo IX, p. 399.

[1]) Ἐνεργὰ und ἀργά, κάρπιμα und ἄκαρπα, χρήσιμα und ἀπολαυστικά, ὄργανα ποιητικά und κτήματα πρακτικά sind ganz verwandte Unterscheidungen; so Demosth. XXVII, 7, p. 815: δεῖ δὲ καὶ καθ' ἕκαστον ἀκοῦσαι τάτ' ἐνεργὰ αὐτῶν καὶ ὅσα ἦν ἀργὰ καὶ ὅσου ἦν ἄξια ἕκαστα, wobei zu den ἐνεργά auch zinstragende Kapitalien gehören; Aristot. Rhet. I, 5, p. 1361 a, 16: ἔστι δὲ χρήσιμα μὲν μᾶλλον τὰ κάρπιμα, ἐλευθέρια δὲ τὰ πρὸς ἀπόλαυσιν· κάρπιμα δὲ λέγω ἀφ' ὧν αἱ πρόσοδοι, ἀπολαυστικὰ δὲ ἀφ' ὧν μηδὲν παρὰ τὴν χρῆσιν γίγνεται, ὅτι καὶ ἄξιον . . . ebd. Z. 23: ὅλως δὲ τὸ πλουτεῖν ἐστὶν ἐν τῷ χρῆσθαι μᾶλλον ἢ ἐν τῷ κεκτῆσθαι· καὶ γὰρ ἡ ἐνέργειά ἐστι τῶν τοιούτων καὶ ἡ χρῆσις πλοῦτος. Aristot. Polit. I, 5, p. 1254 a, 1: τὰ μὲν οὖν λεγόμενα ὄργανα ποιητικά ἐστι, τὸ δὲ κτῆμα πρακτικόν· ἀπὸ μὲν γὰρ τῆς κερκίδος ἕτερόν τι γίνεται παρὰ τὴν χρῆσιν αὐτῆς, ἀπὸ δὲ τῆς ἐσθῆτος καὶ τῆς κλίνης ἡ χρῆσις μόνη. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 39.

[2]) Κατὰ κώμας τῷ παλαιῷ τῆς Ἑλλάδος τρόπῳ, Thuc. I, 10; vgl. ebd. V, 5; Plut. qu. gr. c. 37, p. 299 C; Paus. IX, 5, 2 und mehr bei E. Kuhn in Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissensch. IV (1845), 50 ff. Der Gegensatz des Lebens κατὰ κώμας, wobei nur ein Hirten- oder Bauernleben für möglich gilt, und des allein zum Ausdruck der eigentlich hellenischen Kultur gewordenen Lebens κατὰ πόλεις ist auch noch heute in Griechenland ausgeprägt; charakteristisch die Antwort eines Atheners auf die Frage, ob er auf's Land nach Kephissia gehe: ὄχι, δὲν εἶμαι χωριάτης, εἶμαι πολιτικὸς ἀνὴρ, bei Th. Wyse, Excurs. in the Pelopon. II, 84; u. die Anschauung des Sokrates bei Plato Phaedr. p. 230 D: τὰ μὲν οὖν χωρία καὶ τὰ δένδρα οὐδέν μ' ἐθέλει διδάσκειν, οἱ δ' ἐν τῷ ἄστει ἄνθρωποι.

Leben einen Theil ihrer Thätigkeit auf andere Nahrungs- und Berufszweige abgeleitet hatte, behielt der Ackerbau [1]) fortwährend seine Bedeutung als die festeste Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft [2]); die Dichter, namentlich die der alten Komödie, schildern gern den Gegensatz des alten ländlichen Lebens zum städtischen gewerblichen und Handelsleben [3]), und in manchen Theilen Griechenlands blieb auch später noch das Landleben dem städtischen gegenüber bevorzugt [4]). Wie eng der Ackerbau in der religiösen Vorstellung

---

[1]) Für das Technische des Ackerbaus im Alterthum vgl. neben Theophr. de causs. plantar. (bes. III, 16 ff.) die Geoponika ed. Niclas, Leipz. 1781, und im allg. Goguet, Origine des lois etc. III, 355 fg. (deutsche Ausg. v. Hamberger, Lemgo 1761, II, 153 ff.); St. John II, 269 fg.; 381 fg.; Reynier, de l'économie publique et rurale des Grecs, Paris; J. B. Rougier de la Bergerie, Hist. de l'agriculture chez les Grecs depuis Homère jusqu'à Théocrite, Paris 1830; H. v. Minutoli, im Museum, Blätter für bildende Kunst III (1835), p. 37; Volz, Beiträge zur Kulturgeschichte, 1852, S. 68 ff.; Wiskemann, die antike Landwirthschaft und das v. Thünen'sche Gesetz, Preisschrift, Leipzig 1859, S. 1 ff.; Günther, der Ackerbau bei Homer, Bernburg 1866; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 293 ff.; A. v. Thaer, der Schild des Achilles in seinen Beziehungen zur Landwirthschaft, im Philologus XXIX (1870), S. 590 ff.; P. Oemler, antike Landwirthschaft, Hamburg 1872. — A. Dickson, the husbandry of the ancients, Edinburg 1788, stellt mehr den römischen Ackerbau nach den Scr. R. R. dar, ebenso Magerstedt, Bilder aus d. römischen Landwirthsch., Bd. V, 1861. Bilder v. Landleben und Landbau bei Panofka, Bilder ant. Lebens, Taf. XIV; Weißer, Lebensbilder Taf. 31 fg.; ganz besonders O. Jahn, Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf Vasenbildern, in Ber. d. K. S. Ges. d. W. phil. hist. Kl. 1867, I, S. 75 fg., Taf. I, II.

[2]) Xenoph. Oec. 5, 1: ὅτι τῆς γεωργίας οὐδὲ οἱ πάνυ μακάριοι δύνανται ἀπέχεσθαι; vgl. das. 15, 8 fg.; Aristot. Oeconom. 1, 2, p. 1343 a, 26 und schon bei Hesiod. opp. e. d. 21: εἰς ἕτερον γάρ τίς τε ἰδὼν ἔργοιο χατίζων πλούσιον, ὃ σπεύδει μὲν ἀρώμεναι ἠδὲ φυτεύειν οἶκόν τ' εὖ θέσθαι; mehr bei Max. Tyr. XXX und Stob. Serm. LVI; auch Hierokles bei dems. LXXXV, 21: ἀλλὰ καίπερ τοσαύτης τρυφῆς καὶ ἀπονίας τὸν νῦν κατεχούσης βίον, ὅμως σπάνιός ἐστι μὴ καὶ δι' ἑαυτοῦ προθυμούμενος ἔργων κοινωνῆσαι τῶν ὑπὲρ σπόρου καὶ φυτείας καὶ τῶν ἄλλων τῶν κατὰ γεωργίαν.

[3]) Den Gegensatz der δίαιτα παλαιά zur modernen Lebeweise schilderte Aristophanes in den Γεωργοί, den Ὧραι, im Frieden mit dem Chor der γεωργοί und dem τρυγαῖος, dem Winzer, z. B. Pac. 589 ff., in Nub. 43 ff.; vgl. dazu Thucyd. II, 14; Isocr. VII, 52, p. 150 B. Schönes griechisches Bild eines Bauernlebens noch aus römischer Zeit im Εὐβοϊκὸς des Dio Chrysostomus (Or. VII, p. 89—129 M.) mit O. Jahn, Aufsätze aus der Alterthumswissensch., S. 53 ff.: antike Dorfgeschichte.

[4]) Das Landleben der Eleer in Polybios' Zeit gegenüber dem Stadtleben hoch entwickelt, Pol. IV, 73: ἔνιοι γὰρ αὐτῶν οὕτω στέργουσι τὸν ἐπὶ τῶν

des Volkes mit den übrigen Voraussetzungen und Gewähren bürgerlicher Sittigung zusammenhing, zeigt die gleichzeitige Beziehung seiner Schutzgöttin Demeter auf Ehe und Gesetzgebung [1]); auch der sittliche Begriff des Mein und Dein knüpfte sich wohl am frühesten und sichersten an die Scheidung des Grundeigenthums durch Marken und Steine, die dann selbst wieder durch gottesdienstliche Formen geheiligt und gewährleistet waren [2]); und während andere Thätigkeiten nur im ewigen Wechsel ihr Bestehen fanden, blieb der Ackerbau mit seinen Pflegern der treueste Hüter alter Sitte. Deshalb gilt auch im ganzen das Bild, welches uns die ältesten dichterischen Zeugen von ihm entwerfen, für alle Folgezeit als maßgebend: die Construktion des Pfluges, die Art des Ackerns, Dreschens u. s. w. sind sich seit der homerischen Zeit fast das ganze Alterthum hindurch im wesentlichen gleich geblieben. Zum Pflügen bediente man sich des in der Regel mit Maulthieren, welche für diese Arbeit sowohl den ausschließlich zum Ziehen der Menschen bestimmten Pferden als den Rindern vorgezogen wurden [3]), bespannten Hakenpfluges [4]), von dem es zwei

---

ἀγρῶν βίον, ὥστε τινὰς ἐπὶ δύο καὶ τρεῖς γενεὰς ἔχοντας ἱκανὰς οὐσίας, μὴ παραβεβληκέναι τὸ παράπαν εἰς Ἠλείαν. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 53.

[1]) Diodor. V, 5: χωρὶς γὰρ τῆς εὑρέσεως τοῦ σίτου τήν τε κατεργασίαν αὐτοῦ τοὺς ἀνθρώπους ἐδίδαξε καὶ νόμους εἰσηγήσατο, καθ' οὓς δικαιοπραγεῖν εἰθίσθησαν· δι' ἣν αἰτίαν φασὶν αὐτὴν θεσμοφόρον ἐπονομασθῆναι; vgl. das. c. 68 und z. B. Πύρασος in Thessalien, im Δήμητρος τέμενος, Hom. Il. II, 695; Strabo IX, p. 435; Steph. Byz. s. v. Δημήτριον und Πύρασος, u. mehr bei Creuzer Symb. I[3], 155 fg. u. Preller, Demeter, S. 335 fg.

[2]) Vgl. Plat. Legg. VIII, p. 842 E und C. F. Hermann, de terminis eorumque religione apud Graecos, Gott. 1846. Schon Homer Il. XXI, 404, kennt λίθον . . . τόν ῥ' ἄνδρες πρότεροι θέσαν ἔμμεναι οὖρον ἀρούρης. Man denke an die Bedeutung von τέμενος, an γαμόροι als Landeseingesessene, vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 44. 66. In Athen machten die ἐπιμεληταί der Erechtheis zweimal im Jahre die Runde durch die Felder, um zu controliren τὰ χωρία εἰ γεωργεῖται κατὰ τὰς συνθήκας καὶ τοὺς ὅρους εἰ ἐφεστήκασιν κατὰ τὰ αὐτά, Corp. Inscr. Att. II, 564 Z. 8. Ἐπίξυνος ἀρούρη Grenzrain? Hom. Il. XII, 422.

[3]) Hom. Il. X, 352: αἵ γάρ τε βοῶν προφερέστεραί εἰσιν ἑλκέμεναι νειοῖο βαθείης πηκτὸν ἄροτρον; Hesiod. opp. e. d. 46: ἔργα βοῶν . . . καὶ ἡμιόνων ταλαεργῶν; Theogn. 1201: οὐδέ μοι ἡμίονοι κύφων' ἕλκουσιν ἀρότρου; vgl. Nitzsch zu Odyss. IV, 630.

[4]) Ueber den Pflug der Alten vgl. Voß zu Virgils Landbau I, 170, S. 24; G. H. Richtsteig, de aratro Hesiodeo et Virgiliano, hinter dessen Abh. de nostrae aetatis indole et conditione rerum rusticarum, Breslau 1812; Fr. Th.

Arten gab, einen einfachen und einen zusammengesetzten (*ἄροτρον αὐτόγυον* und *πηκτόν*) [1]). Der einfache Pflug bestand nur aus einem gekrümmten Holz, das zugleich Deichsel, Krummholz und Schaarbaum vorstellte, wobei das untere Ende mit der eisernen Pflugschaar beschlagen war [2]); am zusammengesetzten unterschied man den Schaarbaum (*ἔλυμα*), die Deichsel (*ἱστοβοεύς*, mit *κορώνη*), das diese beiden verbindende Krummholz (*γύης*), die eiserne Pflugschaar (*ὕνις* oder *ὕννις*) mit der Spitze (*νύμφη*), und am Krummholz die Pflugsterze (*ἐχέτλη*) mit Griff (*χειρολαβίς*); das an der Spitze der Deichsel vermittelst eines hölzernen Nagels (*ἔνδρυον*) befestigte Joch (*ζυγόν*) ist durch einen Riemen (*μέσαβον*, *μεσάβοιον*, *ἐχέβοιον*, *ζυγόδεσμον*) um den Hals der Zugthiere geschlungen [3]). Beim Säen wurde durch Zerschlagen der einzelnen Schollen, Umgraben und Zuschütten der Aussaat nachgeholfen [4]). Gedroschen [5]) wurde in der Regel durch Vieh, durch deren Hufe man auf der Tenne (*ἀλωά*) das Getreide austreten ließ; und zwar bediente man sich hierzu sowohl der Stiere und Maulthiere als der Pferde [6]),

---

Schulze, Antiquitates rusticae, Jena 1820; Mongez in den Mém. de l'Instit. II (1815), 616 fg.; K. H. Rau, Geschichte des Pfluges, Heidelberg 1845, S. 17 fg.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 302; Daremberg, Dictionnaire des ant. I, 353; Bildliches bei Weißer, Lebensbilder Taf. 31, 6 u. 13; O. Jahn a. a. O. S. 82 ff. mit Taf. I; Wieseler, Hildesheimer Silberfund, Gött. 1868, S. 12 mit Taf. II.

[1]) Hesiod. opp. e. d. 433; vgl. Hom. Il. X, 353; XIII, 703; Od XIII, 32 mit Eustathius p. 1732, 15; Poll. I, 252.

[2]) Vgl. die Abbildung bei Panofka, Bilder ant. Lebens XIV, 6.

[3]) So vornehmlich nach Hes. a. a. O.; Poll. I, 252; Artemid. II, 24; Geopon. II, 2, 3; vgl. noch andere Stellen bei O. Jahn a. a. O. 82 ff.; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 302 fg. Flacheres und tieferes Pflügen (κατὰ βάθος ἀροῦν, ὕνις βαρυτέρα), Theophr. de caus. plant. III, 20, 5.

[4]) Ueber βωλοκοπεῖν mit βωλοκόπος und σκάπτειν mit der σκαπάνη vgl. Ar. Pac. 566 u. Schol.; Xen. Oec. 16, 15; Poll. I, 245; VII, 141; X, 129. Zudecken der Saat (ἐπισκάπτειν) durch Menschen, später auch durch Stiere mit der Egge, Geopon. II, 24, 1. Σκάλσις (Häufeln) u. ποασμός (Jäten) im Sommer geübt, Theophr. de caus. pl. III, 20, 6. Zum Schneiden des Getreides die δρεπάνη, die halbkreisförmige Sichel, angewandt; ἀμαλλοδετῆρες Garbenbinder, παῖδες δραγμεύοντες reichen die gesammelten Aehren dar, Hom. Il. XVIII, 550 ff.

[5]) Vgl. Schöttgen, Antiquitates triturae, Traj. ad Rhen. 1727; Kruse, Hellas I, 344; St. John II, 394; Blümner, Technologie I, 2 ff.

[6]) Hom. Il. XX, 495: ὡς ὅτε τις ζεύξῃ βόας ἄρσενας εὐρυμετώπους τριβέμεναι κρῖ λευκὸν ἐϋτροχάλῳ (al. ἐϋκτιμένῃ) ἐν ἀλωῇ; Callim. H. Cer. 21; Xen. Oec. 18, 3; Anth. Pal. IX, 301.

wobei in der Regel, wie auch beim Pflügen, beide Zugthiere unter einem Joche angeschirrt wurden [1]); bisweilen gingen dabei Arbeiter (*ἐπαλῶσται*) nebenher, welche die Aufgabe hatten, alles unausgedroschene Getreide den Thieren unter die Füße zu schieben [2]). Daneben findet man in späterer Zeit den Gebrauch von Dreschschlitten oder Dreschwagen, eine Einrichtung, welche vom Orient, wo sie seit alter Zeit üblich sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, nach Griechenland gedrungen zu sein scheint [3]); hingegen ist die Benutzung von Dreschflegeln für den griechischen Ackerbau problematisch [4]). Wie Pflügen und Dreschen, so kannte man gleicherweise sehr früh bereits die in Odyssee und Ilias erwähnte Anwendung des Düngers [5]), sowie den Wechsel von Brache und Ausnutzung [6]); und die gleiche Vollkommenheit, wie wir sie im

---

[1]) Ἀμφίλοφον ζυγόν, Soph. Antig. 351; vgl. Hom. Il. XIII, 706: τὼ μέν τε ζυγὸν οἶον ἐΰξοον ἄμφις ἐέργει; auch XXIV, 268—274 u. Nitzsch z. Odyss. III, 486.

[2]) Xen. Cic. 18, 5: ὅπως δὲ τὶ δεόμενον κόψουσι καὶ ὁμαλιεῖται ὁ ἀλοητός, τίνι τοῦτο; — τοῖς ἐπαλώσταις u. s. w.

[3]) Anth. Pal. VI, 104; Long. III, 30, 2: περιήλαυνε τὰς βοῦς καὶ ταῖς τριβόλοις κατειργάζετο τὸν στάχυν. Vgl. Varr. R. R. I, 52, 1.

[4]) Vgl. Blümner a. a. O. S. 7, Anm. 6 über das Wort τυκάνη (τυπάνη?) bei Hesych. v. τυτάνη und Eustath. ad Hom. Il. XIV, 65, p. 967, 18.

[5]) Cicero Senect. 15, 54: *Homerus ... Laertem lenientem desiderium, quod capiebat e filio, colentem agrum et eum stercorantem facit;* vgl. Hom. Od. XXIV, 225 fg., oder wenn dieses auch nicht in λιστρεύειν und ἀμφιλαχαίνειν liegen sollte, doch XVII, 298: ὄφρ' ἂν ἄγοιεν δμῶες Ὀδυσσῆος τέμενος μέγα κοπρήσοντες, mit Victor. V. Lect. XXVIII, 4; und über den Dünger selbst Xenoph. Oec. 20, 10; Geopon. II, 223. In der Sage von der Reinigung des Augiasstalles scheinen Erinnerungen an das Einführen der Düngung zu liegen, Plin. XVII, 50; siehe Roscher, System der Volkswirthschaft II, §. 35. Außer bei gewissen heiligen Bezirken, wo das Düngen aus religiösen Gründen nicht gestattet war (vgl. Corp. Inscr. Gr. 1688 = Corp. Inscr. Att. II, 575, Z. 21, aus Delphi: ἐπὶ δὲ τῆς ἱερᾶς γᾶς κόπρον μὴ ἄγεν μηδεμίαν), scheint die Düngung der Felder allgemein im Gebrauch gewesen zu sein. Interessant der Pachtvertrag aus Amorgos, Mitth. d. dtsch. arch. Inst. in Athen 1876, I, 343 ff., wo für die Reben- und Oelpflanzungen 150 Körbe Dünger (ἄρσιχοι zu 1½ Medimnen) ausbedungen werden, und im Fall, daß die κοπροφοριά unterbleiben oder unvollständig sein sollte, der Miether für jeden Korb eine halbe Drachme zu bezahlen hat.

[6]) Roscher a. a. O. und Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 301. Das Brachfeld νειός (Hom. Od. V, 127; XIII, 32; Il. X, 353; XVIII, 541), als τρίπολος schwerlich auf dreijährigen Wechsel zu beziehen, da einfache Wechselwirthschaft ausdrücklich bezeugt ist, besonders durch Suidas s. v. ἐπὶ καλάμῃ ἀροῦν: ἔθος ἐστὶ τοῖς γεωργοῖς παρ' ἐνιαυτὸν ἀργὸν καταλείπειν τὴν γῆν, ὅπως

Getreidebau finden, tritt uns auch im Obst- und Weinbau der heroischen Zeit entgegen, in einem Umfange, den die spätere Zeit höchstens in technischen Mitteln überbot[1]).

In manchen Gegenden Griechenlands, namentlich in Attika, brachte es die Natur des Bodens mit sich, daß man, und zwar schon frühzeitig, von dem das Haus wesentlich umgebenden, daran angrenzenden Landbesitz andere, vorzugsweise für Viehzucht und Baumkultur geeignete, vom Herrn nur selten besuchte Grundstücke unterschied, welche am und im Gebirge oder hart am Meere oder auf den Inseln gelegen waren (sogenannte *ἐσχατιαί*), meist von größerer Ausdehnung als die in der Nähe der Stadt belegenen[2]).

Ein Gegenstand aufmerksamster Sorgfalt war bei den oben berührten Verhältnissen die künstliche Bewässerung[3]), hie und da auch Entwässerung (Drainage) der Gärten- und Baumanpflanzungen[4])

ἀκεραίους ἐκτρέφῃ τοὺς καρποὺς ὡς μὴ κατ' ἔτος τοῖς σπέρμασι πονοῖτο κτλ. Die von Roscher a. a. O. und Ber. d. Sächs. G. d. W. 1858, S. 86 aus Hesiod. opp. e. d. 383 ff., 445 ff., 460 ff. für Dreifelderwirthschaft in altgriechischer Zeit angeführten Stellen erweisen diese gar nicht.

[1]) Vgl. Terpstra, Antiqu. Hom., p. 223 fg. und von den Werkzeugen des spätern Landbaus Poll. I, 245 und Artemid. II, 24 mit Mongez in M. de l'Inst. III (1818), p. 1 fg.

[2]) 'Αγροῦ ἐπ' ἐσχατιῆς Hom. Od. V. 489; vgl. IV, 519; ἐσχατιαί bereits allein gesetzt, als Ziegenweiden benutzt, Od. XIV, 104; Theocr. Id. XIII, 25: ἐσχατιαὶ δὲ ἄρνα νέον βόσκοντι, entsprechend dem κλιτύων ἐν ἐσχάτοις νέμουσι μῆλα, Eur. Cycl. 27; Plato Legg. VIII, 842 E: ἐπ' ἐσχατιᾶς κεκτημένος, ἄλλῳ ξένῳ γειτονῶν. Pseudodemosth. XLII, 5, p. 1040 schildert ἐσχατιάς im Demos Kytheros, vierzig Stadien im Umfang, mit οἰκήματα, Getreidefeldern, Waldung; vgl. Harpocr. s. v.; Bekker, Anecd. Gr. 256, 30; Alciphr. I, 25, 3; III, 34, 2; 38, 1; Böckh, Staatsh. I, 90; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 57.

[3]) Schon Homer Il. XXI, 257 ff. kennt den ἀνὴρ ὀχετηγός, welcher von einer Quelle aus ἄμ' φυτὰ καὶ κήπους ὕδατι ῥόον ἡγεμονεύῃ; und im Garten des Alkinoos die eine Quelle ἀνὰ κῆπον ἅπαντα σκίδναται, Od. VII, 129. Die Wichtigkeit, die der Bewässerung zugeschrieben wurde, erhellt u. a. aus den Verkaufsurkunden von Teos, Corp. Inscr. Gr. II, 2338, Z. 94: ἐπρίατο ... καὶ τὰ ὕδατα ὅσα ἐστὶ τῆς γεωργί[α]ς; ebd. Z. 105: (ἐπρίατο) καὶ τὰ ὕδατα τὰ προσόντα τοῖς χωρίοις. Aehnlich 'Εφημ. ἀρχαιολ. I, 2751. Vgl. andere Stellen angeführt bei Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 299. In Zeiten besonderer Dürre freilich τὸ ὕδωρ ἐκ τῶν φρεάτων ἐπέλιπεν ὥστε μηδὲ λάχανον γενέσθαι ἐν τῷ κήπῳ, Demosth. or. L, 61, p. 1225.

[4]) Ein Beispiel von Drainage im Interesse der Landwirthschaft bietet 'Εφημ. ἀρχαιολ. II (1869), 404: um Land zu gewinnen, wird bei Eretria ein See durch einen unterirdischen Kanal abgeleitet, letzterer aber zugleich, nament-

und es gab sogar eigene Beamte und bestimmte gesetzliche Vorschriften betreffs Benutzung und Erhaltung dieser Anlagen [1]).

Von Getreide erzeugte Griechenland hauptsächlich vier Arten: Weizen, Gerste, Dinkel, Spelt [2]), welchen allen das Klima eine doppelte Saatzeit im Früh- und Spätjahre gewährte [3]); eine dritte bot außerdem der Sommer für Hülsen- und andere Feldfrüchte, die

---

lich im Frühjahr, zur Bewässerung tieferliegender Felder benutzt, zu welchem Zweck er am obern Ende eine Schleuse (θύρα) hat. Noch heute bei und in Athen die merkwürdigen Kanäle erhalten, s. Forchhammer, Hellenika, S. 64 ff.; Bötticher im Philol. XXII, S. 223 fg.; vgl. Wachsmuth, die Stadt Athen im Alterth. I, 97. Zur alten Drainage s. Theophr. de causs. plant. III, 6, 3; Xenoph. Oecon. 20, 12; Forchhammer, landwirthschaftl. Mittheilgn. a. d. Alterthum über Drain., Guano und Drillkultur, Kiel 1856.

[1]) In Athen gab es eigene ὑδάτων ἐπιστάται oder κρηνῶν ἐπιμεληταί, mit dem Recht, τοὺς ὑφῃρημένους τὸ ὕδωρ καὶ παροχετεύοντας mit Geldstrafen zu belegen, Plut. Them. 31; Suid. s. v. παροχετεύσει; Aristot. Polit. VI, 8, p. 1321 b, 26; Plato Legg. VIII, p. 844 A erwähnt τῶν ὑδάτων πέρι γεωργοῖσι παλαιοὶ καὶ καλοὶ νόμοι κείμενοι und giebt sie näher an.

[2]) Theophr. Hist. Plant. VIII, 1, 1: τὰ μὲν γὰν σιτώδη οἷον πυροί, κριθαί, τίφαι, ζειαί, wobei τίφη wohl ziemlich dasselbe wie ὀλύρα, was bei Homer die vierte Art ist, auch als Pferdefutter, Il. V, 196; VIII, 564, während die Haferarten βρόμος und αἰγίλωψ noch bei Theophrast. l. l. c. 9 als wilde Gewächse, ἄγρι' ἄττα καὶ ἀνήμερα erscheinen; über ζειά s. Link in Berl. Akad. Abhh. 1826, Physik. Kl. S. 71 ff.; vgl. Galen. VI, 510 sqq. K und mehr bei Heyne, Opuscc. I, 330 fg.; Nitzsch z. Odyss. IV, 39; Buchholz, homer. Realien I, 2, 222 ff. Unter den Weizenarten galt der attische für besonders leicht, der boeotische für den schwersten, Theophr. H. Plant. VIII, 4, 5; sicilischer ward zur Aussaat viel gebraucht. Ueber die verschiedenen Weizensorten vgl. M. Voigt im Rhein. Mus. N. F. XXXI, 105 ff., wo zwar wesentlich von den römischen Benennungen gehandelt ist, dabei aber doch auch die griechischen in Betracht gezogen werden. Weizengegend besonders Thessalien bei Pyrasos (s. die Stellen oben S. 100, Anm. 1), dann Messenien ein πεδίον πυρηφόρον, Hom. Od. III, 495; Eurip. bei Strabo VIII, p. 366. Gerste in Attika giebt viel Mehl aus, κριθοφόρος γὰρ ἀρίστη, Theophr. l. l.; vgl. über die Gerste Helbig, Italik. i. d. Poebene, S. 64 fg. Treffliches Getreideland zwischen Sikyon und Korinth Athen. V, p. 219 A; Luc. Icaromen. 18. Getreidepreise aus dem Alterthume giebt Böckh, Staatsh. I, 131 fg.

[3]) Πρωΐσπορα und ὀψίσπορα bei Theophrast, Caus. pl. II, 11, 5; 12, 4 u. ö., wenn auch letztere Zeit die gewöhnlichere sein mochte, vgl. Plin. XVIII, 49: *in Graecia et Asia omnia Vergiliarum occasu seruntur*, d. h. mit dem eilften November, und dieser entspricht auch die ἀκμὴ τοῦ σίτου und das θέρος oder die Erntezeit im Juni oder Juli, worüber Vömel im Frankfurter Osterprogramme 1846 gelehrt gehandelt hat. Erstes Ackern im Frühjahr bei erster Blüthe der Meerzwiebel Theophr. H. Pl. VII, 13, 6.

je nach der Beschaffenheit des Bodens hin und wieder angebaut wurden [1]), und dazu kommen noch die Gartengewächse, deren Kultur gleichfalls in manchen Gegenden eine große Höhe erreichte [2]), zumal man derartige Anlagen häufig bei geweihten Quellen oder in Tempelbezirken anlegte [3]). Ursprünglich freilich scheinen die Gärten vorzugsweise für Obst und Wein bestimmt gewesen zu sein [4]), wofür die homerischen Gedichte die bekannten Ideale darbieten [5]); Gemüse kannte jedoch selbst jene Zeit [6]), und wenn es

---

[1]) Κύαμοι μελανόχροες ἢ ἐρέβινθοι, Hom. Il. XIII, 589; überhaupt ὄσπρια oder χέδροπα, Plato Critias p. 115 A: τὸν ἥμερον καρπὸν τόν τε ξηρὸν ὃς ἡμῖν τῆς τροφῆς ἕνεκά ἐστι καὶ ὅσοις χάριν τοῦ σίτου προσχρώμεθα, καλοῦμεν δὲ αὐτοῦ τὰ μέρη ξύμπαντα ὄσπρια, Theophr. H. pl. VIII, 5; Artemid. I, 68, worunter dann im weiteren Umfange auch Hirse, Sesam, καὶ ἁπλῶς τὰ ἐν θερίνοις ἀρότοις ἀνώνυμα κοινῇ προσηγορίᾳ begriffen sind; vgl. C. Th. Menke, de leguminibus veterum, Gott. 1814, und die genaue Aufzählung der in Athen gebauten, dort verbrauchten Gemüse bei Wiskemann, die antike Landwirthschaft und das v. Thünensche Gesetz, S. 8 fg.

[2]) So namentlich Boeotien κηπεύματα ἔχουσα πλεῖστα τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων, Dicaearch. p. 143 Fuhr; doch auch z. B. Pherae in Thessalien, Polyb. XVIII, 3. Kleonae mit eigenen χαλαζοφύλακες baut vorzügliche Rettige, Theophr. h. plant. VII, 4, 2; dazu Bursian, Geogr. II, 38; Sikyon, Diodor. XX, 102: ἔχει . . . καὶ πλῆθος ὑδάτων, ἐξ οὗ κηπείας δαψιλεῖς κατεσκεύασαν; Plut. Arat. 5.

[3]) Gärten bei Quellen eingerichtet, daher den Nymphen geweiht; so die Inschrift der Hymettosgrotte: Ἀρχίδαμος ὁ Φηραῖος κᾶπον Νύμφαις ἐφύτευσεν Corp. I. Gr. 456; Paus. IX, 24, 4; Curtius, griech. Quellen- und Brunneninschriften, Gött. 1859, S. 9 bes. Abdruck; Wachsmuth, das alte Griechenland im neuen, S. 55. Die um die Tempel angepflanzten heiligen Haine verbreiten den Obstbau, so z. B. pflanzt Xenophon in Skillus um den Tempel der Artemis ἄλσος ἡμέρων δένδρων . . , ὅσα ἐστὶ τρωκτὰ ὡραῖα, Anab. V, 3, 12. Der Ausdruck κῆποι für die Gegend am Ilissos wohlbekannt mit dem Heiligthum der Blumengöttin Aphrodite darin, Paus. I, 19, 2; Plin. XXXVI, 16; weniger der Διονύσου κῆπος für eine Ebene bei Brasiae, Paus. III, 24, 4. Κῆπος und λειμών wird später auf litterarische Werke, Blumenlese u. dgl. übertragen.

[4]) Homerisch ὄρχατος und φυταλιή, später φυτεῖαι, Baumpflanzungen, Hom. Il. XIV, 123; Xenoph. Oec. c. 19; vgl. oben S. 21; und den Gegensatz zwischen Acker- und Gartenland, γῆ ψιλὴ καὶ πεφυτευμένη, sowie γεωργία ψιλή τε καὶ πεφυτευμένη, bei Lys. VII, 7, p. 109; Demosth. XX, 115, p. 491 und Arist. Polit. I, 11, p. 1258 b, 18; daß aber zu letzterem auch Rebland, οἰνόπεδον, gehört, vgl. Hom. Il. IX, 579 und Demosth. LV, 13, p. 1275: ἐστὶ δ' ἐν τῷ χωρίῳ καὶ δένδρα πεφυτευμένα, ἄμπελοι καὶ συκαῖ.

[5]) Böttiger, Racemationen zur Gartenkunst der Alten, in Kl. Schr. III, S. 157 ff.; Wiskemann, die antike Landwirthschaft, S. 7 ff.; insbes. über

auch ihr schon wegen des Nichtgebrauchs der Kränze weniger um Blumenzucht zu thun war, so läßt sich doch dem klassischen Griechenland auch dieser Theil der Gärtnerei auf keinen Fall absprechen [1]. Jedoch fällt die steigende Bedeutung eigener Ziergärten [2] in der Stadt unmittelbar am Hause erst dem Ende der attischen Blüthezeit zu und wird speciell dem Einflusse Epikurs zugeschrieben [3]. Freilich war der Blumenschmuck der griechischen Gärten im Verhältniß zu der reichen Flora der modernen ein sehr bescheidener, da die Mehrzahl unserer Zierpflanzen erst in der neueren Zeit aus fernen Ländern eingeführt worden sind: wesent-

---

den Garten des Alkinoos, Hom. Od. VII, 112 ff., wozu Heyne ad Iliad. VI, 195, T. V, p. 229 und Nitzsch z. Odyss. I, 190.

[6]) Ath. I, p. 24 E: παρετίθετο δὲ τοῖς ἥρωσι δειπνοῦσι καὶ λάχανα; vgl. Nitzsch z. Odyss. VII, 127, u. mehr im allg. bei Theophrast. l. VII und Artemid. I, 67; die Namen bei Poll. I, 247: θριδακίνη, ῥάφανος, κινάρα, πράσον, κρόμμυον, σκόροδον, σέλινον, μαλάχη, τεῦτλον, κορίανον, ἀσφάραγος κ. τ. λ.; so die κηπαία μίνθη ἣν τινες ἡδύοσμον καλοῦσιν, Strabo VIII, p. 344. Vgl. dazu Schuch, Blattgemüse und Salate des Alterthums, Donaueschingen 1853.

[1]) Κῆποι εὐώδεις, Aristoph. Av. 1067, was allein schon Beckers Zweifel (Charikl. I, 310 ff., vgl. ebd. Göll) hätte zerstreuen sollen, wenn gleich die Römerzeit in dieser Hinsicht noch weiter gegangen sein mag; daß die χαρίεντες γεωργοί (Plut. de util. ex inim. c. 10, p. 92 B) daneben σκόροδα καὶ κρόμμυα pflanzten, that der Blumenzucht eben so wenig wie bei uns Eintrag. In dem gartenreichen Sikyon daher ἴακχα ἐν τῇ Σικυωνίᾳ στεφάνωμα εὐῶδες nach Philetas bei Athen. XV, p. 678 A.

[2]) Vgl. über die Gärtnerei der Griechen St. John II, 301 ff.; Wüstemann, über die Kunstgärtnerei (*opus topiarium*) bei den Römern, Gotha 1848, sowie derselbe, Unterhaltungen aus der alten Welt für Gartenfreunde, Gotha 1854, S. 37 ff.; W. Helbig, Untersuchungen über die campan. Wandmalerei, S. 273 u. 278 ff.; F. Cohn, die Gärten in alter und neuer Zeit, in der Deutschen Rundschau f. 1879, Bd. V, S. 250 ff. Griechische Schriften über Gärten (τὰ περὶ κήπων ἐργασίας συγγράμματα) von κηπουροί abgefaßt erwähnt Plato Minos p. 316 E. Τὸ ἐν κήποις ὕδωρ durch μετοχετεύειν vertheilt, Dio Chrys. Or. XXXV, p. 435 M.

[3]) Plin. XIX, 50: *iam quidem hortorum nomine in ipsa urbe delicias agros villasque possident. Primus hoc instituit Athenis Epicurus otii magister; usque ad eum moris non fuerat in oppidis habitari rura.* Das κηπίον neben ἐγκαλλώπισμα πλούτου bei Thuc. II, 62 ist noch kein Hausgarten, dagegen später τὰ ἐν ταῖς πόλεσι προκείμενα oder προκείμενα ταῖς οἰκίαις κηπία, Bekker Anecd. gr. p. 32, 2; Eustath. ad Hom. Il. IV, 2, p. 436, 42. Bereits Häuser in der Stadt niedergerissen, um einen κῆπος anzulegen πρὸς τῇ αὐτοῦ οἰκίᾳ τῇ ἐν ἄστει. Isae. V, 11, p. 51. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 73.

lich sind es Rosen und Lilien [1]), Narzissen, Violen u. dgl., die uns als Gartenblumen, die zugleich für Kränze bestimmt waren (*στεφανώματα*), genannt werden [2]), während Eppich und Raute zur Einfassung der Beete, als Rabatten (*περίκηποι*), dienten [3]). Auch das Ziehen der Blumen in Töpfen war bereits bekannt und man wandte dies Verfahren namentlich in den sogenannten Adonisgärten an [4]).

Flachs scheint in älterer Zeit nicht angebaut, nur im Rohzustande oder zu Leinwand verarbeitet importirt worden zu sein [5]);

---

[1]) Ueber die Rose, welche in eigenen ῥοδωνιαί gezogen ward, Demosth. LIII, 16, p. 125, und viele Unterschiede πλήθει τε φύλλων καὶ ὀλιγότητι καὶ τραχύτητι καὶ λειότητι καὶ εὐχροίᾳ καὶ εὐοσμίᾳ, besaß, nach Theophr. Hist. pl. VI, 6, 4, vgl. insbesondere Nolan in Transactions of the R. Soc. of lit. 1834, T. II, 327 fg.; Schleiden, die Rose, Geschichte und Symbolik in ethnogr. und kulturhistor. Bedeutung, Leipzig 1873; V. Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere, 2. Aufl., S. 211 ff., wo auch über die Lilie gehandelt ist.

[2]) Ein Verzeichniß von Blumen giebt Theophr. Hist. Plant. VI, 6 unter der Rubrik der στεφανώματα u. Poll. I, 229; eine schöne Schilderung eines Gartens bei Longus Pastor. II, 3: κῆπός ἐστί μοι τῶν ἐμῶν χειρῶν, ὅσα ὧραι φέρουσι πάντα ἔχων ἐν αὐτῷ καθ' ὥραν ἑκάστην· ἦρος ῥόδα κρίνα καὶ ὑάκινθος καὶ ἴα ἀμφότερα· θέρους μήκωνες καὶ ἀχράδες καὶ μῆλα πάντα· νῦν ἄμπελοι καὶ συκαῖ καὶ ῥοιαὶ καὶ μύρτα χλωρά; vgl. Eustath. Ismen. amor. I, 4.

[3]) Daß περίκηποι nicht Hausgärten, sondern, wie Stark vermuthete, Rabatten bedeute, ist sehr wahrscheinlich; vgl. Diog. Laert. IX, 7, 36; Schol. Arist. Vesp. 480; Paroem. Gr. Gotting. I, 442, und namentlich Hesych. s. v. οὐδ' ἐν σελίνοις· ἐν γὰρ τοῖς λεγομένοις περικηπίοις τὰ σέλινα καὶ τὰ πήγανα κατεφύτευον· βούλεται οὖν λέγειν ἡ παροιμία· οὔπω οὐδὲ ἀρχὴν ἔχεις πράγματος καθάπερ οὐδὲ οἱ εἰς τοὺς κήπους εἰσιόντες ἐν τοῖς σελίνοις εἰσίν, im Gegensatz zu πρασιαί, Hesych. s. h. v.: αἱ ἐν τοῖς κήποις τετράγωνοι λαχανιαὶ οἷον περασιαὶ διὰ τὸ ἐπὶ πέρασι τῶν κήπων.

[4]) Ueber Gewächse ἐν ὀστράκοις gezogen und die sog. Adonisgärten vgl. Theophr. H. Plant. VI, 7, 3; Plato Phaedr. p. 276 B, dazu Lindemann, de cultu herbarum in vasis, Zittau 1843; Raoul-Rochette in Rev. archéol. VIII (1851), p. 97 ff.; Becker, Charikles I, 87 Göll; Bursian im Lit. Centralbl. f. 1866, N. 19, S. 515.

[5]) In den hesiodischen Gedichten ist nirgends vom Flachs die Rede; betreffs Homers hat Hehn, Kulturpfl. u. Hausthiere, S. 142 ff. die Behauptung aufgestellt, daß Spinnen und Weben des Flachses für diese frühe Zeit nicht anzunehmen sei; vgl. dagegen Hertzberg im Philologus XXXIII (1873), 5 ff.; und für Hehn L. Friedländer in den Neuen Jahrb. f. Phil. u. Pädag. f. 1873, S. 91 fg.; daneben Riedenauer, Handw. i. d. homer. Zeit, S. 79 und im allgemeinen Yates, Textrinum, p. 252 ff.; O. Heer, üb. den Flachs und die Flachskultur im Alterthum, Zürich 1872; Blümner, Technologie I, 178 ff.; W. Helbig, die Italiker in der Poebene, S. 66 ff.

später baute man ihn namentlich in Elis an [1]), doch scheint er in der griechischen Bodenwirthschaft zu keiner Zeit eine hervorragende Stelle eingenommen zu haben. Der Hanf war noch zu Herodots Zeit den Griechen als Pflanze gänzlich unbekannt [2]) und kam auch später als Rohmaterial für Seilerarbeiten von auswärts nach Griechenland [3]).

Was den Wein betrifft, so ward dieser größtentheils an Pfählen gezogen [4]), der weiße häufiger in Ebenen, der rothe auf Bergen [5]); seltener an Bäumen [6]) oder gar an der Erde hinwuchernd, was wohl nur auf einigen Inseln des aegaeischen Meeres üblich war [7]); doch erscheinen allerdings gerade diese durch ihre Verehrung des Dionysos als frühe Sitze griechischer Weinkultur [8]), wie denn überhaupt der Dienst dieses Gottes sowohl für die Verbreitung als für die Behandlung des Weines von großer Wichtigkeit ist, und namentlich die Lage seiner Hauptfeste im Winter mit der späten Weinlese, wie sie das griechische Klima zum großen Vortheile des Produkts möglich macht, auf's engste zusammenhängt [9]). Die, wie

---

[1]) Paus. VI, 26, 4; Theophr. sagt nur gelegentlich einmal, Caus. pl. IV, 5, 4, der Flachs verlange einen guten Boden. Nach Leake, Morea I, 12 trägt Elis heut noch Flachs, der aber ein grobes Produkt liefert.

[2]) Herod. IV, 74, wo die Pflanze als skythisches Gewächs beschrieben ist.

[3]) Vgl. Hehn a. a. O. 166 ff.; Yates, Textrinum, p. 292; Blümner, Technol. I, 188 fg.

[4]) Κάμακες (Hom. Il. XVIII, 563) oder χάρακες, τὸ τῆς ἀμπέλου στήριγμα, vgl. Lobeck. ad Phrynich. p. 62; Buchholz, Hom. Real. I, 2, 261 ff.

[5]) Vgl. St. John II, 337, wo überhaupt eine schöne Zusammenstellung alter und neuer Nachrichten über griechischen Weinbau; einzelnes mehr folgt unten §. 26.

[6]) Ἀναδενδράδες, Demosth. LIII, 15, p. 1251; oder ἀμαμάξυες, Schol. Aristoph. Vesp. 326; Theokrits πτελεατικὸν οἶνον (Idyll. VII, 65) erklärt der Scholiast (ed. Ziegler, Tub. 1879, p. 95) ἢ τὸν ἐξ ἀναδενδράδων παρόσον ταῖς παρακειμέναις πτελέαις ἀναπλέκονται.

[7]) Longus II, 1: πᾶσα γὰρ κατὰ τὴν Λέσβον ἄμπελος ταπεινή, οὐ μετέωρος οὐδὲ ἀναδενδράς, ἀλλὰ κάτω τὰ κλήματα ἀποτείνουσα καὶ ὥσπερ κιττὸς νεμομένη; vgl. Geopon III, 1, 5.

[8]) Vgl. Osann, Oenopion und seine Sippschaft oder Andeutungen über die ältesten Spuren der Weinkultur in Griechenland, im Rhein. Mus. N. F. III (1835), 241 ff. und dens. über die erste Anpflanzung und Verbreitung des Weinstocks in Attika, in Verh. d. Casseler Phil. Vers. 1843, S. 15 ff.; endlich Philolog. III, 324; im allgem. auch Voß, mythol. Forschungen, herausgeg. von Brzoska, Leipz. 1834, insbes. I, 95 fg.; Hehn a. a. O. 62 ff.

[9]) Vgl. Böckh, vom Unterschiede d. att. Lenaeen, Anthesterien u. ländl. Dionysien, in Abh. d. Berl. Akad. 1817, S. 47 ff. (Kl. Schr. V, 65 ff.);

bereits hervorgehoben ward, für ganz Griechenland und speciell für Attika so wichtige Olivenkultur sprach sich in genauen Vorschriften der Anpflanzung wie der Arten des Einerntens aus [1]). Die Waldungen endlich, welche sich im Laufe der Jahrhunderte in Griechenland sehr gelichtet hatten [2]) und deren Mangel durch starke Einfuhr von außen ersetzt wurde [3]), sind theilweise wenigstens im Privatbesitz gewesen und warfen einen sicheren und bedeutenden Gewinn ab [4]). Obgleich man im allgemeinen ziemlich rücksichtslos mit der Ausrodung vorgegangen zu sein scheint, gab es doch wenigstens in manchen Ländern eine durch eigene Beamte (*ὑλωροί*, *ὑλοσκόποι*) geübte Waldaufsicht, welche freilich mehr auf Wege, Grenzen u. s. w., als auf rationelle Forstwirthschaft gesehen zu haben scheint [5]). Doch

---

Fritzsche, de Lenaeis Comm. II. nebst Mantissa, Rostock 1837 und was sonst in den G. Alt. §. 47 und 58 namentlich über das Kelterfest (λήναια) und die drei Tage der Anthesterien (πιθοιγία, χόες, χύτροι) zusammengestellt ist.

[1]) Vgl. S. 21 und die Stellen aus Theophrast, Plinius, Geoponika u. a. bei Stark in Ber. d. Sächs. G. d. W. f. 1856, S. 82. Ueber die Vorschriften bezüglich der Ernte vgl. Jahn, ebd. 1867, S. 88 ff. mit den Darstellungen der Vasenbilder auf Taf. III, 1 u. 2; dazu Stephani, Compte rendu f. 1872, p. 15. 21. 221 und Robert in Kießling u. Wilamowitz-Möllendorff, Philol. Untersuchungen V, 81 ff. Ernte und Olivenmühle auf einem Sarkophagrelief s. Arch. Ztg. f. 1877, Taf. 7, 1. Lehrreiche Inschrift Corp. Inscr. Gr. III, 5774 (aus Siris), Z. 172: τὰς δὲ ἐλαίας καὶ τὰς συκίας καὶ τὰ ἄλλα δένδρεα τὰ ἥμερα τὰ ὑπάρχοντα πάντα ἐν τᾷ μερίδι ταύτᾳ περισκαψεῖ καὶ ποτισκαψεῖ καὶ περικοψεῖ τὰ δεόμενα, καὶ αἴ τινά κα γήρᾳ ἢ ἀνέμῳ ἐκπέτωντι ἀποκαταστασεῖ μὴ μείω τὸν ἀριθμὸν τῶν ὑπαρχόντων, ποτιφυτευσεῖ δὲ καὶ ἐλαίας ἐν τᾷ ψιλᾷ u. s. w.

[2]) Plato Critias p. 111 B: τότε δὲ (ἡ γῆ) ἀκέραιος οὖσα . . . καὶ πολλὴν ἐν τοῖς ὄρεσιν ὕλην εἶχεν, ἧς καὶ νῦν ἔτι φανερὰ τεκμήρια· τῶν γὰρ ὀρῶν ἔστιν ἃ νῦν μὲν ἔχει μελίτταις μόναις τροφήν, χρόνος δ' οὐ πάμπολυς, ὅτε δένδρων αὐτόθεν εἰς οἰκοδομήσεις τὰς μεγίστας ἐρεψίμων τμηθέντων στεγάσματ' ἐστὶν ἔτι σᾶ.

[3]) So lieferte Euboea Holz aller Art für den Bergwerkbetrieb nach Attika, Theophr. H. pl. V. 2, 1; Demosth. XXI, 167, p. 568. Ueber den Holzbedarf Athens vgl. Wiskemann, ant. Landwirthsch., S. 10.

[4]) Vgl. oben S. 20 fg.; unten §. 45. Ein merkwürdiges Beispiel von Waldfülle und Aufforderung zum Ausroden liefert die Insel Kypern, wo nach Eratosthenes bei Strabo XIV, p. 684: τὸ παλαιὸν ὑλομανούντων τῶν πεδίων ὥστε κατέχεσθαι δρυμοῖς καὶ μὴ γεωργεῖσθαι, μικρὰ μὲν ἐπωφελεῖν πρὸς τοῦτο τὰ μέταλλα δενδροτομούντων πρὸς τὴν καῦσιν τοῦ χαλκοῦ καὶ τοῦ ἀργύρου, προσγενέσθαι δὲ καὶ τὴν ναυπηγίαν τῶν στόλων ἤδη πλεομένης ἀδεῶς τῆς θαλάττης καὶ μετὰ δυνάμεων· ὡς δὲ οὐκ ἐξενίκων ἐπιτρέψαι τοῖς βουλομένοις καὶ δυναμένοις ἐκκόπτειν καὶ ἔχειν ἰδιόκτητον καὶ ἀτελῆ τὴν διακαθαρθεῖσαν γῆν. Waldertrag Pseudodemosth. XLII, 7, p. 1041: πρὸς γὰρ τῇ ἄλλῃ οὐσίᾳ τῇ Φαινίππου . . . καὶ αὕτη πρόσοδος μεγάλη ἐστὶν αὐτῷ· ἓξ ὄνοι δι' ἐνιαυτοῦ ὑλαγωγοῦσι καὶ λαμβάνει οὗτος πλέον ἢ δώδεκα δραχμὰς τῆς ἡμέρας; vgl. Poll. VII, 101.

[5]) Vgl. Aristot. Polit. VI, 8, p. 1321 b, 30; VII, 12, p. 1331 b, 15; daß diese

hatte man sehr genaue, auf sorgfältigen Beobachtungen beruhende Vorschriften über Zeit und Methode der Holzfällung (*ὑλοτομία*) [1]. In waldreichen Gegenden gab auch das Kohlenbrennen und Pechschwelen zahlreichen Bewohnern Beschäftigung [2].

§. 16.

Viehzucht und Hausthiere.

Nur ein Bestandtheil des griechischen Hauswesens dürfte Anspruch darauf haben, dem Ackerbau einigermaßen an die Seite gestellt zu werden, die Viehzucht, die in vielen Gegenden des gebirgigen Landes eine gleich ergiebige Quelle der Existenz, ja des Wohlstandes und der Bereicherung war [3]. Je nach der Jahreszeit und sonstigen Umständen wurde das Vieh in bedeckten oder offenen Stallungen oder Pferchen gehalten [4]; da fette Wiesen nicht sehr

---

Aufsicht sich nicht, wie Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 75 u. 310 behauptet, bloß auf das Eigenthum des Staates beschränkte, ergiebt die von Aristoteles an ersterer Stelle gegebene Bestimmung der ἐπιμέλεια der Astynomen als ἡ τῶν περὶ τὸ ἄστυ δημοσίων καὶ ἰδίων ὅπως εὐκοσμία ᾖ, wobei auf Zustand der Häuser, Wege, Erhaltung der Grenzen gesehen wird, und der ausdrücklichen Gleichstellung der ὑλωροί und ἀγρονόμοι als einer ἐπιμέλεια περὶ τὴν χώραν καὶ τὰ ἔξω τῆς πόλεως.

[1]) Ὑλοτομία oder ὑλοτομικὴ τέχνη bei Homer Il. XXIII, 114 fg.; ebd. 123 und Hesiod. opp. e. d. 807 mit den nöthigen Werkzeugen wohl gekannt, wird von Aristoteles mit der μεταλλευτικὴ τέχνη zusammengestellt. Vgl. Näheres bei Blümner, Technologie II, 244 fg.

[2]) Wichtig die Kohlenbrennereien in Acharnae am Parnes und der Ruf: ἄνθρακας πρίω, Aristoph. Ach. 34. 212. 331 ff.; Poll. VII, 109 mit der Eintheilung der καύσιμα und ἐργάσιμα τῶν ξύλων, den ἄνθρακες und der μαρίλη (Kohlenstaub) der ἀνθρακεῖς, μαριλευταί, ἀνθρακοπῶλαι. Technisches bei Blümner a. a. O. 347 ff.

[3]) Ἄνδρες πολύρρηνες πολυβοῦται, Hom. Iliad. IX, 154. 296; Uebersicht über die Heerden im Beutezug des Nestor aus Elis Il. XI, 676 ff.; vgl. Poll. VIII, 94 fg. u. im allg. St. John II, 401 ff.; Fr. Günther, die Viehzucht bei Homer, Progr. d. herzogl. Gymn. zu Bernburg, 1867; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 208 ff.; 311 ff.; Hirtenleben bei Weißer, Lebensbilder, Taf. 32.

[4]) Hom. Il. XVIII, 589: σταθμούς τε κλισίας τε κατηρεφέας ἰδὲ σηκούς, wo κατηρεφέας zu κλισίας gehört, αἱ ἰδιωτικῶς λεγόμεναι σκεπασταί, Eustath. p. 1165, 48; vgl. Hesych. s. v. σταθμοί· ἐπαύλεις, ὅπου ἵστανται ἵπποι καὶ βόες, und Poll. IX, 16: σταθμοί, αἰπόλια, ποίμνια, σηκοί, μάνδραι, συφεοί, συβόσια.

häufig waren [1]), schickte man das Vieh nicht selten nach auswärts auf besseres Weideland [2]). Man unterscheidet zunächst Groß- oder Zugvieh, **ὑποζύγια** [3]), und Kleinvieh, **πρόβατα** [4]), welcher letztere Name ursprünglich allerdings alles gehende Gut im Gegensatze des liegenden bezeichnet zu haben scheint, nachmals aber hauptsächlich auf Schafe überging, die jedenfalls den frühesten Reichthum eines griechischen Viehzüchters ausmachten [5]) und bei der großen Bedeutung, welche die Wollenweberei für zahlreiche Gegenden Griechenlands hatte, mit außerordentlicher Sorgfalt gepflegt wurden [6]), wie man denn auch durch Einführung fremder Schafe für Veredelung der Race sorgte [7]). Auf felsigem Boden traten daneben

---

[1]) Das beste Weideland fand sich in Messenien, Elis, Thessalien, Boeotien, Euboea, Strabo VIII, p. 366; Dio Chrysost. VIII, 15, p. 133 M.

[2]) Vgl. Hom. Od. XIV, 100; Paus. IV, 4, 5; man nennt diese Vergünstigung ἐπινομία, vgl. Xen. Cyrop. III, 2, 23; Poll. VII, 184; C. Inscr. Gr. I, 1335 u. s. Weiden verpachtet gegen ein ἐννόμιον an den νομώνας, besonders Gemeindeweiden, C. Inscr. Gr. I, 1569 a; dazu Büchsenschütz, Besitz u. Erw., S. 73; vgl. auch C. Inscr. Gr. I, 103 und die Inschr. von Aexone, Lolling in den Mitth. d. archäol. Inst. in Athen IV (1879), 201 fg. Die Frage: διὰ τί Δωριεῖς εὔχονται κακὴν χόρτου συγκομιδήν, bei Plut. Quaestt. natt. 14, p. 915 C, weist auf die geringe Beachtung der Heuernte gegen den Getreidebau hin.

[3]) Xenoph. Oec. 18, 4: καὶ ὑποζύγιά γε καλούμενα πάντα ὁμοίως βοῦς, ἡμιόνους, ἵππους.

[4]) Hom. Od. II, 75: κειμήλιά τε πρόβασίν τε; Plut. Quaestt. gr. 10, p. 293 A; vgl. Eustath. p. 1434, 54 und Voß, mythol. Br. I, 110 fg. Ebenso ποιμήν an sich jeder Hirt, dann insbes. Schafhirt, Plat. Rep. I, p. 343 A; Theocrit. V, 1 u. s. w.

[5]) Varro R. R. II, 1, 6: *de antiquis illustrissimus quisque pastor erat*, mit Beispielen gesammelt bei Büchsenschütz a. a. O. S. 209, Note 7; vgl. Böckh, Staatsh. I, 63 und 105; schon bei Homer: πολλὰ δέ οἱ πρόβατ' ἔσκε, Iliad. XIV, 122 mit Buchholz, homer. Realien I, 2, 156 ff. Zu den Schafheerden in Orchomenos s. Corp. Inscr. Gr. I, 1569 a. Kos πολυπρόβατος, Eustath. ad Hom. Il. II, 676, p. 318, 70; Arkadien εὔμαλος, Theocr. Id. XXII, 157. Vgl. Magerstedt, Bilder aus der röm. Landwirthschaft, Sondershausen 1859, II, 20 ff.; über griech. Schafzucht Büchsenschütz a. a. O. S. 221 ff.

[6]) In Attika und Tarent wurden die feinwolligen Schafe mit Fellen bedeckt, *ne lana inquinetur*, Varr. R. R. II, 2, 18. Sorgfalt für die Schafe in Megara, Ael. V. H. XII, 56; Diog. Laert. VI, 2, 41, mit Dienst der Demeter Μαλοφόρος, Paus. I, 44, 3. Aehnliches geschah in Milet; vgl. Blümner, gewerbl. Thätigk. d. Völker d. klass. Alterth., S. 32. 63. 71. 122.

[7]) Polykrates führte zur Hebung des Wohlstandes ein πρόβατα ἐκ Μιλήτου καὶ τῆς Ἀττικῆς, Clytus ap. Ath. XII, p. 540 D.

noch die Ziegen [1]), die gleich jenen nicht allein durch ihr Fleisch, sondern bereits durch Milch und Wolle das einfachste Bedürfniß des Landmanns befriedigten [2]), wogegen das Schwein, als bloßem Genusse dienend, schon einer weiteren Kulturstufe angehört [3]).

Unter dem Großviehe galt das Rind vorzugsweise als Werkzeug des Ackerbaus [4]); doch waren auch größere Heerden dieser Gattung nicht selten [5]) und die Preise verhältnißmäßig nicht hoch [6]).

---

[1]) Besonders auf den Inseln, wie Skyros, Ikaria, Naxos, den Arginusen, Ath. I, p. 28 A; XII, p. 540 D; Strabo X, p. 488; Ael. N. A. III, 34; Paroem. Gott. p. 36; Etymol. M. p. 720, 28; vgl. Bursian, Geogr. II, 392; aber auch in Attika (wo eine der vier alten Phylen, die der Αἰγικορεῖς, darnach benannt war) ἐκ τοῦ φελλέως, Aristoph. Nubb. 71 mit Schol.; Plato Crit. p. 111 C mit Schol.; Harpocr. s. v. φελλέα; vergl. Sauppe, Epist. crit. p. 60; Roß, Königsreisen II, 68; Magerstedt a. a. O. S. 191 ff.; Büchsenschütz a. a. O. S. 225 fg.; Wiskemann, ant. Landwirthschaft S. 31; Buchholz, homer. Real. I, 2, 161 ff.; Hehn, Kulturpfl. u. Hausth., S. 116 u. 504. Zwei Ziegenböcke einen Wagen ziehend, auf dem ein Kind sitzt, Vasenbild bei Stephani, Compte rendu f. 1863, pl. II, 5.

[2]) Ziegenhaare für Seile, grobe sog. cilicische Gewebe, Varro R. R. II, 11, 12; Plin. VIII, 203. Gewänder auch aus der Syrtengegend, Virg. Georg. III, 311. Vgl. Blümner a. a. O. 4 fg.

[3]) Plat. Republ. II, p. 373 C; vgl. Varro, R. R. II, 4. 10; Iuven. I, 141, und Porphyr. de abstin. I, 14 oder III, 20: ἡ δὲ ὗς φύσει γέγονε πρὸς τὸ σφαγῆναι καὶ καταβρωθῆναι. Schweinezucht besonders in Megaris (Aristoph. Ach. 521; 749 fg.; Aelian. N. A. XVI, 36) und Boeotien, sowie Arkadien, Aetolien, Sicilien, Akarnanien, vgl. Magerstedt a. a. O. III, 175 fg.; Buchholz, homer. Real. I, 2, 188 ff. Verwendung des Schweineleders zur Kleidung, Paus. VIII, 1. 5.

[4]) Βοῦς ἀροτήρ, Hesiod. opp. e. d. 405; vgl. oben S. 100 und G. Alt. §. 26, not. 20, sowie Büchsenschütz a. a. O. S. 218 fg.; Hehn a. a. O. 40 fg. Spätere Armuth Attikas an Rindern, vgl. Alciphr. III, 35: συνεισηνέγκατο ὁ μὲν κριὸν ὁ δὲ τράγον ὁ δὲ κάπρον, ὁ πένης πόπανον . . . ταῦρον δ' οὐδείς· οὐ γὰρ εὐπορία βοσκημάτων ἡμῖν τὴν λεπτόγεων τῆς Ἀττικῆς κατοικοῦσιν. Weiße Rinder in Euboea, Ael. N. An. XII, 36. Größte und milchreichste Thiere in Epirus, Ael. ebd. III, 34; XII, 11. Ueber Rinderzucht bei Homer Buchholz, homer. Real. I, 2, 146 ff.; ebd. Anm. 5 anderweitige neuere Litteratur.

[5]) Βουκόλια oder βουφόρβια s. v. a. βοῶν ἀγέλαι und die Hirten βουκόλοι, was übrigens abusiv auch auf andere Arten von Großvieh übertragen wird, vgl. Eustath. ad Hom. Iliad. I, 598, p. 160, 8 und mehr bei Lobeck Ῥηματ. p. 347. Auf einer Inschr. aus Pergamon ein ἀρχιβουκόλος als Vorsteher der βουκόλοι, s. C. Curtius im Hermes VII, 39 Z. 3; vgl. Schol. Hom. Il. I, 39.

[6]) Vgl. Moreau de Jonnès, Statistique des peuples de l'antiquité, I, 252 fg.; Böckh, Staatsh. d. Athener I, 104 fg.: unter Solon war der Preis des gewöhnlichen Ochsen 5 Drachmen, des Schafes eine Drachme, Plut. Sol. 23; in der Blüthezeit galt ein auserlesener Stier 300 attische Drachmen, ein Span-

Die Thiere des Pferdegeschlechts wurden, wo nicht ausgedehnte Ebenen wie in Thessalien zu eigentlicher Pferdezucht einluden [1]), mehr vereinzelt für den jedesmaligen Bedarf des Ziehens oder Tragens gehalten; Pferde überhaupt nur von den Reichsten zu kriegerischem oder agonistischem Gebrauche [2]), wobei durch Einbrennen von Zeichen die Race kenntlich gemacht [3]), auch durch Einführung fremder

---

ferkel 3, ein mäßiges Opferschäflein 10 Drachmen, Preise, deren Niedrigkeit theils auf bedeutenden Viehstand, theils auf große Viehzufuhr hindeutet.

[1]) Ueber Thessalien vgl. oben S. 51, Anm. 1 mit Kriegk, die thessalische Ebene, S. 42 und Anon. diss. II in Orelli, Opusc. sent. moral. II, 214: Θεσσαλοῖσι δὲ καλὸν τὼς ἵππως ἐκ τᾶς ἀγέλας λαβόντι αὐτὼς δαμάσαι καὶ τὼς ὀρέας nebst der Beschreibung des thessalischen Pferds bei Cramer, Anecd. Oxon IV, 257: μέγεθος μὲν εἰσὶ σύμμετροι, πλευρὰ ἀσαρκότεροι, γαστέρα οὐκ ἰσχνωμένοι, τὸν κενεῶνα βραχεῖς, τράχηλον περιφερεῖς, ἑξῆς τῇ καθέδρᾳ τὰ νῶτα ἰσοτελεῖς; seine Benutzung auch vor dem Wagen, wohl zunächst zum Wettkampf, Theocr. Id. XVIII, 30: ἅρματι Θεσσαλὸς ἵππος. Ueber andere Gegenden aber s. Strabo VIII, p. 388: ἐστὶ δὲ τὸ γένος τῶν ἵππων ἄριστον τὸ Ἀρκαδικόν, καθάπερ καὶ τὸ Ἀργολικὸν καὶ τὸ Ἐπιδαύριον καὶ ἡ τῶν Αἰτωλῶν δὲ καὶ Ἀκαρνάνων ἐρημία πρὸς ἱπποτροφίαν εὐφυὴς γέγονεν οὐχ ἧττον τῆς Θετταλίας; auch Euboea (ἱπποβόται, Her. V, 77), Boeotien (Xenoph. Hell. VI, 4. 10; Dicaearch. p. 143 Fuhr), Elis (Hom. Od. IV, 635), Sikyon (Dem. XXI, 158, p. 565). In Sicilien Agrigent gerühmt *magnanimum quondam generator equorum*, Virg. Aen. III, 704. Neben Kolophon und Magnesia das libysche Kyrene hoch ausgezeichnet (s. die Stellen bei Büchsenschütz a. a. O. S. 216 u. Wiskemann a. a. O. S. 33 fg.). Mehr im allg. bei St. John II, 280; Magerstedt a. a. O. III, 63 fg.; Ad. Schlieben, die Pferde des Alterthums, Neuwied u. Leipz. 1867, S. 42 ff. 100 (mit Botzon in den N. Jahrb. f. Phil. u. Paed. 1869, Bd. 99, S. 795 ff.); Büchsenschütz a. a. O. S. 210 ff.; Cherbuliez, un cheval de Phidias, deutsch von Fritsche, Berlin 1880; Hehn, Kulturpfl. u. Hausth. S. 20 ff.; Buchholz, homer. Real. I, 2, 168 ff. Ueber das Vorkommen von Pferden im heutigen Griechenland mit gleicher *delicacy of head, curvature of neck, span of shoulder, shorness and compactness of body, strength energy and fire yet not without gentleness and intelligence incommon in our own horses* vgl. Th. Wyse, an excurs. in the Peloponnes. II, 56; dazu C. Freytag, die Pferde Griechenlands, in O. Ule's Zeitschr. „Die Natur“ f. 1875, N. F. I, 196 ff.

[2]) Aristot. Politic. VI, 7, p. 1321 a, 11: αἱ δὲ ἱπποτροφίαι τῶν μακρὰς οὐσίας κεκτημένων εἰσί; vgl. Aristoph. Nub. 12, 70 u. a. a. O.; Av. 1443; Isocr. XVI, 33, p. 353 C; Demosth. XLII, 24, p. 1046; Xenoph. Off. mag. equ. 1, 11 u. s. w. Lieblingsfarbe weiß, doch auch scheckig, paarweis wechselnd, so Eurip. Iphig. Aul. 220 fg.: πώλους τοὺς μὲν μέσους ζυγίους λευκοστίκτῳ τριχὶ βαλιούς, τοὺς δ' ἔξω σειροφόρους πυρρότριχας, μονόχαλα δ' ὑπὸ σφυρὰ ποικιλοδέρμονας. Preis des gemeinen Pferdes 3 Minen (235 Mark), stattliches Reitpferd 12 Minen (940 Mark); ungeheuere Preise, wie 13 Talente für den Bukephalos, s. Böckh, Staatsh. der Ath. I, 104; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 214 ff.

[3]) In Korinth die κοππατίαι, in Sikyon σαμφόραι. Vgl. Ar. Nubb. 23. 122. 437; Equ. 603.

Thiere für Racenverbesserung Sorge getragen wurde [1]). Häufiger aber züchtete man, freilich erst in nachhomerischer Zeit [2]), Esel [3]), welche Arkadien in guter Qualität lieferte [4]); besonders aber, und zwar schon in epischer Zeit, die wegen ihrer größeren Stärke und Ausdauer den Eseln noch vorgezogenen [5]) Maulthiere, zum Transporte von Menschen oder Lasten auf Gebirgspfaden, wo ihr Tritt ungleich sicherer als der des Pferdes ist [6]), doch auch für die edlere Verwendung bei Wagenrennen [7]).

In Thessaliens Ebenen begegnet uns außerdem die Zucht von Gänsen und Kranichen [8]), Thieren, welche ebenso wie die Schwäne

---

[1]) Philipp von Makedonien schickte 20,000 *nobilium equarum ad genus faciendum* aus Skythien nach Makedonien, Iustin. IX, 2.

[2]) In der epischen Zeit scheint der Esel noch nicht das gewöhnliche Hausthier gewesen zu sein; die einzige Stelle, wo er bei Homer vorkommt, jener bekannte Vergleich Il. XI, 558, spricht mehr dagegen als dafür, und in der Odyssee sowie bei Hesiod wird er gar nicht erwähnt. Vgl. Hehn a. a. O. 113.

[3]) Collectaneen über den Esel im Alterthume s. bei Götz, de pistrinis, p. 219 ff.; Gesner in Comm. Soc. Gott. II, 32 sqq.; Magerstedt a. a. O. III, 159 fg. u. im Philologus VII (1852), 66 fg.; Büchsenschütz a. a. O. S. 217 fg.; Wiskemann, antike Landwirthschaft, S. 32; Hehn a. a. O. und S. 502; Buchholz, hom. Real. I, 2, 181 fg.

[4]) *Arcadiae pecuaria,* Varro R. R. II, 1, 14; Pers. Sat. III, 9; Plin. VIII, 167; Iuvenal. VII, 160. Libyen lieferte die größten Esel, die sog. κάνθωνες und βρῖκοι, Ael. N. A. XII, 16; XIV, 10; Hesych. s. v. βρῖκοι.

[5]) Theogn. 996: γνοίης χ' ὅσσον ὄνων κρέσσονες ἡμίονοι.

[6]) Daher ὀρεύς der Maulesel, παρὰ τὸ ἐν ὄρεσι μᾶλλον τῶν ἄλλων ζώων δύνασθαι ἐργάζεσθαι, Orion. Etym. p. 112, 20; übrigens ganz gleichbedeutend mit ἡμίονος, ohne daß der von Kruse I, 367 angenommene Unterschied, ob der Vater Hengst oder Esel, nachweislich wäre. Schon Hom. Il. XXIII, 265 ist eine Stute mit einem ἡμίονος trächtig; und die volle Synonymie erhellt aus Stellen wie Aristot. Rhet. III, 2, p. 1405 b, 24: ὅτε μὲν ἐδίδου μισθὸν ὀλίγον αὐτῷ ὁ νικήσας τοῖς ὀρεῦσιν, οὐκ ἤθελε ποιεῖν, ὡς δυσχεραίνων εἰς ἡμιόνους ποιεῖν; oder Bachmann, Anecdd. 1, 320: ὀρικὰ ζεύγη οἱονεὶ ἡμιόνους; vgl. Böckh, Staatsh. I, 645, Note c. Nur in Elis ließen sich keine erzielen, Her. IV, 30; Plut. qu. gr. 52, p. 303 B; Paus. V, 5, 2. Als Heimat bezeichnet Homer das Land der Heneter in Paphlagonien, ὅθεν ἡμιόνων γένος ἀγροτεράων (Il. II, 852). Myser schenken an Priamos Maulesel zum Ziehen des Packwagens (Il. XXIV, 277; vgl. Anacr. fr. 34 Bergk, wo die Myser geradezu Erfinder der Maulthierzucht genannt werden. Vgl. über das Maulthier überhaupt Magerstedt a. a. O. III, 168 ff.; Hehn a. a. O. 114 u. 504; Buchholz a. a. O. 182 ff.

[7]) In den Wettkämpfen in Olympia erscheinen sie bereits an die ἀπήνη gespannt bei Pindar. Olymp. V, 7; VI, 22 mit G. A. 30, 9.

[8]) Plat. Politic. p. 264 C: χηνοβωτίαι καὶ γερανοβωτίαι; vgl. Rep. V, p. 459 A: ὁρῶ σου ἐν τῇ οἰκίᾳ . . . καὶ τῶν γενναίων ὀρνίθων μάλα συχνούς; Ath.

zu den Lieblingsvögeln des griechischen Familienlebens gehören und daher auf Denkmälern häufig anzutreffen sind [1]); sonst aber finden wir im ganzen nicht viel Geflügel im griechischen Hauswesen, oder wo es vorkommt, mehr zum Vergnügen als zum Nutzen [2]), sei es, daß man wilde Vögel in eigenen Häusern oder Käfichen unterhielt [3]) oder Hähne und Wachteln zu den sehr beliebten Wettkämpfen abrichtete [4]), welche in Athen sogar von Staats-

---

IX, p. 384; Poll. IX, 16. Vgl. über die Gans überhaupt Hehn a. a. O. 320; Daremberg, Dictionn. I, 701.

[1]) Die Gänse der Penelope, Hom. Od. XIX, 536, erscheinen als Hausthiere, die weniger um des praktischen Nutzens willen, als zum Vergnügen der Hausherrin gehalten werden. Auch galten die Gänse bereits nach griechischer Vorstellung als wachsame Hüterinnen des Hauses, und auf dem Grabe einer guten Hausfrau wurde deshalb unter anderen Emblemen auch die Gans abgebildet, um die Wachsamkeit der Verstorbenen auszudrücken; vgl. Anth. Pal. VII, 425, 7: χὰν δὲ δόμων φυλακᾶς μελεδήμονα; s. Hehn a. a. O. 321. Vgl. zur Stellung der Gans im griechischen Familienleben Stephani, Compte rendu 1863, p. 17. 51; 1864 p. 182; 1868, p. 77; zu der des Kranichs und Storchs ebd. 1865, p. 125 ff.; zu der des Schwans ebd. 1868, p. 68 fg. Mädchen mit einer Gans spielend auch bei Heydemann, Griech. Vasenb. T. IX, 3; ein Kranich auf einem Vasenbild neben einer Frau, Stephani, Compte rendu 1873, pl. IV, 3, p. 112; ebenso ein Reiher auf einem vergoldeten Aryballos aus Boeotien, Rev. archéol. N. S. XXX (1875), pl. 18, p. 2 fg.; vgl. El. céram. II, p. 125 und Schol. Hom. Il. X, 274.

[2]) Daher erscheinen Vögel nicht bloß auf Scenen des täglichen Lebens in Vasenbildern, sondern auch häufig auf Grabreliefs, vgl. Arch. Ztg. f. 1871, S. 22 u. 142. Ueber Geflügelopfer vgl. G. Wolff in Porphyr. de philos. ex oracul. haur. libr. reliqu., Berlin 1856, p. 187 ff. mit Philologus XXVIII (1868), S. 188 ff.

[3]) Plat. Theaet. p. 197 C: ὥσπερ εἴ τις ὄρνιθας ἀγρίας, περιστεράς ἤ τι ἄλλο, θηρεύσας οἴκοι κατασκευασάμενος περιστερεῶνα τρέφοι; vgl. Varro R. R. III, 7 u. Plut. Stoic. rep. c. 21, p. 1044 D, wo Nachtigallen neben Pfauenzucht genannt werden. Dohlen (κολοιοί), im Verkauf auf Bretter gereiht, daher πινακοπώλης; Preise 1—3 Obolen, Aristoph. Av. 12 fg.

[4]) Plat. Legg. VII, p. 789 B: τρέφουσι γὰρ δὴ παρ' ἡμῖν οὐ μόνον παῖδες ἀλλὰ καὶ πρεσβύτεροί τινες ὀρνίθων θρέμματα, ἐπὶ τὰς μάχας τὰς πρὸς ἄλληλα ἀσκοῦντες τὰ τοιαῦτα τῶν θηρίων; vgl. dess. Lysis p. 211 E; Hipp. mai. p. 295 C; Plutarch. de tranqu. c. 12, p. 471 E; Alcib. 10; Lucian. Anachars. c. 37 und den ὀρτυγοκόπος Μειδίας bei Ath. XI, p. 506 D mit den Nachweisungen über dieses Spiel bei Poll. VII, 107—109; Wachteln im Bauer vgl. Stephani, Compte rendu 1868, p. 155; 1869, p. 189. Ueber die Hahnenkämpfe vgl. Becker, Charikles I, 133 (Göll); Beckmann, Beiträge zur Gesch. d. Erfind. V, 446 fg.; Köhler, l'Alectryonophore, Petersb. 1835; Roulez, Melanges de philol. III, 1 fg.; Jahn, archäol. Beitr., S. 437 fg.; Bullet. Napolet. N. S. II (1854), p. 87; Stephani, Compte rendu 1873, p. 20; Daremberg,

wegen einmal jährlich im Theater, angeblich seit Themistokles und zur Erinnerung an die Perserkriege, um durch den Muth der kämpfenden Hähne auch die Zuschauer anzufeuern, abgehalten wurden [1]). Außerdem wurden vielfach Vögel in Vogelhäusern [2]) gezüchtet, welche man zu Liebesgeschenken benutzte [3]), oder die sonst zur Unterhaltung dienten [4]). So war namentlich die Taubenzucht sehr verbreitet [5]); wir finden sie besonders an den Stätten des Aphroditedienstes [6]), und die Thiere scheinen, nach Andeutungen zu schließen, in den Städten der alten Welt vielfach mit den Menschen schon so vertraut gelebt zu haben, wie heut etwa im Orient oder in Venedig [7]). Häufig richtete man auch Vögel ab zum Sprechen und

---

Dict. I, 180 mit Arch. Ztg. f. 1873, Taf. 21, 1, S. 159. Die geschätztesten Streithähne aus Rhodus, Tanagra, Melos und Chalkis, Varro R. R. III, 9, 6; Plin. X, 48: *ex his quiddm ad bella tantum et proelia adsidua nascuntur, quibus etiam patrias nobilitarunt, Rhodum aut Tanagram . . . secundus est honos habitus Melicis et Chalcidicis.* — Ob in Griechenland nicht auch schon, wie später in Rom (Dio Cass. LXVI, 25), Kraniche, deren streitfertiger Charakter bekannt war, zum Kampfe losgelassen wurden?

¹) Vgl. Ael. V. Hist. II, 28; daher die Darstellung von Genien mit Hähnen auf dem Sessel des Dionysospriesters im großen Dionysostheater in Athen; vgl. den Genius des Hahnenkampfes auf einem griech. Spiegel, de Witte in der Rev. arch. N. S. XVII (1868), pl. 12, p. 372 ff.

²) Ὀρνιθών und ὀρνιθοβοσκεῖον bei Varro R. R. III, 3 ff.; ebd. 9, 2 u. s.

³) Vgl. Aristoph. Av. 702; Dio Chrysost. LXVI, 11, p. 607; Petron. Sat. c. 85 u. s. w. Daher sind Vögel in Liebesscenen auf Vasenbildern sehr häufig; vgl. z. B. den Hahn in den Händen des Ganymedes, Ann. d. Inst. 1876, tav. d'agg. A—C und Körte ebd. p. 49 ff.

⁴) So hält der Stutzer bei Theophr. Charact. c. 5 neben allerlei Affen (πιθήκοις καὶ τιτύροις) auch περιστερὰς Σικελικάς, Alkibiades bei Stob. Serm. V, 67 extr. ὄρνιν γενναίαν, Kritobulos Gänse; vgl. auch Plaut. Capt. V, 4, 6 (1003) mit C. F. Hermann, der Knabe mit dem Vogel, Gott. 1847 und mehr bei Gerhard in Archäol. Zeit. 1843, S. 56; Jahn in Ber. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1848, S. 51 fg.; Daremberg, Dictionn. 1, 700.

⁵) Περιστερεῶνες παντοδαπῶν ὀρνίθων angelegt, doppelte Jagd auf Tauben: θήρα ἡ μὲν πρὶν κεκτῆσθαι τοῦ κεκτῆσθαι ἕνεκα ἡ δὲ κεκτημένῳ τοῦ λαβεῖν καὶ ἔχειν ἐν ταῖς χερσὶν ἃ πάλαι ἐκέκτητο, Plat. Theaet. p. 197 sq. Die bei Homer vorkommenden πέλειαι, πελειάδες scheinen aber wilde, keine Haustauben zu sein; vgl. Hehn a. a. O. S. 291 ff., wo überhaupt weiteres über die Taube zu finden ist, mit Daremberg a. a. O.

⁶) So wanderte die Taubenzucht von Paphos (Engel, Kypros II, 180 fg.) nach Siphnos mit noch jetzt zahlreichen Taubenthürmen, Roß, Inselr. II, 22, bis nach dem Eryx in Sicilien mit seinen Taubenfesten, den Ἀναγώγια und Καταγώγια Ael. N. A. IV, 2; Athen. XIV, p. 658 B.

⁷) Vgl. εἰλοῦνται περὶ τοῖς ποσίν, Ael. N. A. III, 15; scherzhaft Aristoph. Lysistr. 755.

zu allerlei andern unterhaltenden Künsten[1]; diese wurden dann von herumziehenden Gauklern ebenso gezeigt, wie die auf Kunstwerken uns nicht selten begegnenden gezähmten und allerlei Kunststückchen verrichtenden Affen[2]. Von einer eigentlichen Geflügelzucht, wie man sie heut zu Tage hat, ist also keine Rede; nur auf Delos erfahren wir von ausgedehnter Hühnerzucht zum Verkauf[3]. Sonst aber ist es bei manchen heut völlig eingebürgerten Hausvögeln sogar sicher, daß sie erst später aus anderen Ländern in Griechenland eingeführt waren: selbst der Hahn verräth seinen persischen Ursprung noch durch einen gebräuchlichen Beinamen[4], eben so der Fasan den kolchischen[5]; und der Pfau war noch in Perikles' Zeit so selten, daß ein Paar, welches ein athenischer Bürger besaß, aus fernen Gegenden Besucher anzog[6].

---

[1] Künste d. Vögel auf Leitern, Theophr. Char. 5. Sprechen derselben, so χαῖρε, εὖ πράττε, Ζεὺς ἵλεως, Philostr. V. Apoll. Tyan. I, 7; VI, 36. Ueber sprechende Vögel vgl. Daremberg, Dict. I, 703 fg.

[2] Affen, die sich auch Privatleute hielten (Theophr. char. 5) wurden mannichfach zu Possenreißen, Instrumentalmusik, Militäroperationen u. dgl. abgerichtet; sie heißen scherzhaft πίθων, καλλίας, μιμώ. Vgl. Jahn, arch. Beitr., S. 434 ff. E. aus'm Werth in Jahrb. d. Alterthumsfr. i. d. Rheinl. Heft XLI (1866), S. 142 fg., Taf. III; Daremberg I, 693 fg.

[3] Cic. Academ. II, 18, 57: *accepimus Deli fuisse compluris salvis rebus illis, qui gallinas alere permultas quaestus causa solerent: ii cum ovum inspexerunt, quae id gallina peperisset, dicere solebant;* Varro, R. R. III, 9, 2. Ueber Hühner auf Bildwerken s. Langkavel in Bursians Jahresbericht f. d. A. I (1873), 698 fg.

[4] Περσικὸς ἀλέκτωρ, Kratinus bei Ath. IX, p. 374 D; Περσικὸς ὄρνις, Aristoph. Av. 485. 833; und zwar nicht bloß, wie der Scholiast u. Böttiger, kl. Schr. I, 211 meinen, ὅτι τὰ πολυτελῆ πάντα ἐκαλεῖτο Περσικά, sondern seines Ursprungs wegen; vgl. F. Wieseler, Adversaria, Gott. 1843, p. 37. Sein frühestes Vorkommen ist Theogn. 864 u. Batrachom. 191. Vgl. im allgemeinen Stephani, Compte rendu f. 1873, p. 46 ff.; Hehn a. a. O. 277 ff.; dazu v. Wilamowitz-Möllendorf, Philol. Untersuchungen I, 78 fg.

[5] Φασιανὸν ὅπερ ἐστὶ Κολχικόν, Poll. V, 26; vgl. Ath. IX, p. 386 D; XIV, p. 654 C, und mehr bei Lobeck ad Phrynich. p. 459 sq., der nur Aristoph. Nubb. 109 nicht hätte mit andern auf Pferde beziehen sollen, was auch Wiskemann, antike Landwirthschaft, S. 35, Note 1 wieder thut; der von ihm darin gefundene Witz ist aber ein Nonsens und der Unterschied von φασιανοί und φασιανικοί durch die Stelle bei Pollux widerlegt. Vgl. dazu Bergk, Com. att. reliqu., p. 345. Uebrigens kommt der Fasan vor Aristophanes in der griech. Litteratur nicht vor, muß hingegen zur Zeit des Aristoteles keine ungewöhnliche Erscheinung gewesen sein; vgl. Hehn a. a. O. S. 316 ff.

[6] Ath. IX, p. 397 sqq.; Plut. Pericl. 13; Arist. Ach. 63; Ael. N. A.

Auch die Katze war ursprünglich nicht in Griechenland einheimisch; ihre Stelle vertraten Wiesel, Marder und ähnliche mäusefangende Thiere, welche daher viel häufiger gezähmt wurden, als das jetzt der Fall ist [1]), während die Katze als Hausthier erst sehr spät erwähnt wird und den Griechen nur im wilden Zustande oder wenigstens nur in einer geringen Zahl gezähmter Exemplare bekannt gewesen zu sein scheint [2]). Hingegen findet sich der Hund schon bei Homer als treuer Genosse und Wächter des griechischen Hauses oder Begleiter des Mannes [3]) und ebenso später, in zahlreichen, selbst auf kleinen Inseln wie Amorgos besonders gepflegten

---

V, 21 und die Erklär. zu Arist. Av. 102. In Samos bei dem Heraeon wurden, vielleicht zuerst auf griechischem Boden, Pfauen gehalten, καὶ ἐντεῦθεν εἰς τοὺς ἔξω τόπους διεδόθησαν, Menodot. Sam. bei Athen. XIV, p. 655 A; Varro R. R. III, 6, 2; Gell. N. A. VII, 16, 5. Kind mit Pfau und Hase auf pompej. Bild, s. Weißer, Lebensbilder, Taf. 32, 17. Vgl. über den Pfauen Hehn a. a. O. S. 303 ff.

[1]) Γαλῆ ursprünglich Wiesel, s. Perizon. ad Aelian. V. Hist. XIV, 4, gleichwie ihr eigentlicher Name αἴλουρος später wieder für ἰκτίς gebraucht wird; doch gehört dieser selbst ebenso wie ἀλέκτωρ erst einer jüngeren Periode sprachlicher Reflexion an, und dürfte kaum vor Herodot vorkommen; vgl. auch den von Bähr ad. Herod. II, 66 (Vol. I, p. 575 ed. sec.) citirten Dureau de la Malle, in Ann. d. sciences naturelles 1829 Juni.

[2]) Näheres s. bei Hehn S. 398 ff., ferner Mahaffy, Houghton u. a., The cats in ancient Greece, in The Academy 1876, S. 291 u. 317; auch Daremberg I, 699. Gegen die Ansicht Hehns, daß die Griechen überhaupt keine zahmen Katzen gekannt hätten, bemerkt Engelmann in Ann. d. Inst. 1878, p. 293, daß man doch annehmen müßte, daß von Aegypten her, wo die Katzen so verbreitet waren, Exemplare nach Griechenland gekommen wären; und in der That sieht man auf zwei von Engelmann ebd. tav. d'agg. O und P publicirten Vasenbildern mit Darstellung von Musikunterricht Thiere abgebildet, die nicht gut etwas anderes sein können, als Katzen: auf tav. O hält ein Mann dies katzenartige gefleckte Thier an einem Strick, während auf tav. P das Thier, an dessen Schnauze man die Haare bemerkt (vgl. p. 287) und das auch viel eher einer Katze als einem Hunde gleicht, auf einem Sessel steht und die Musikschüler mit ihm spielen. Immerhin erkennt auch Engelmann an, daß allgemeine Verbreitung der Katzen erst seit dem 4. Jahrh. n. Chr. sich nachweisen lasse.

[3]) Poll. I, 45: οἶσθα γὰρ ὅτι τοῖς ἥρωσι συνειστήκεσαν μέχρι τῶν ἐκκλησιῶν οἱ κύνες; vgl. Hom. Il. XVIII, 578; XXIII, 173; Odyss. XIV, 29; XVII, 291 u. mehr bei Nitzsch, erkl. Anmerk. zu Od. II, 11; Buchholz, a. a. O. 191 ff. Aristoph. Plut. 157: (die χρηστοί verlangen) ὁ μὲν ἵππον ἀγαθὸν, ὁ δὲ κύνας θηρευτικούς; vgl. Wieseler in G. G. A. 1852, St. 35, S. 338 fg. Vgl. die Zusammenstellung der inschriftlichen Hunde- und Pferdenamen im Ind. zum Corp. Inscr. Gr., p. 136; dazu Keil, Anal. epigr. p. 188 sq.; auf der Françoisvase, Mon. d. Inst. IV, 55; Arch. Zeit. VIII (1850), T. 23 fg.

Arten [1], von der molossischen Dogge [2]) bis zu dem meliteischen Schoßhündchen [3]) herab, insbesondere aber zur Jagd [4]), in welcher Hinsicht die lakonischen Fuchshunde am meisten geschätzt wurden [5]).

---

[1]) Poll. V, 37 fg.; Artem. II, 11; Geopon. XIX, 1—3; vgl. auch Varro R. R. II, 9 und Colum. VII, 12. Κύνες καὶ ἵπποι Stücke des Reichthums, Plut. cupid. divit. c. 2, p. 523 F. Vgl. im allg. Magerstedt a. a. O. II, 239 fg., bes. 244 fg. und Daremberg I, 697 ff. u. 877. Hunde von Amorgos Oppian. Cyneget. I, 373. Noch heute arkadische Hunde, besonders groß und wild, s. W. Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland, S. 338. Hunde der Hirten und Jäger erhielten zum Schutz das Stachelhalsband, dann auch Wächterhunde (*collaria quae vocantur mellum,* Varro R. R. II, 9, 15), so aus Pompeji (Mus. Borb. II, 56; Overbeck, Pompeji, 2. Aufl., S. 190, Fig. 147), auf Sarkophagen, aber auch schon auf späten Vasenbildern (Overbeck, Gal. her. Bildw. XI, 1), Jagdhunde von Jünglingen am Halsband geführt, Heydemann, Griech. Vasenb., Taf. IX, 1. Vgl. überhaupt Wieseler, das Diptychon. Quirinianum, S. 19. Vgl. anderweitige Darstellungen auf Vasenbildern: so Epheben mit aufspringendem Spitzhund, Stephani, Compte rendu 1868, Taf. III, 5, p. 77; Arch. Ztg. 1869, Taf. 17 und 1872, S. 69; Gazette archéol. 1878, pl. 7, 2, p. 56 fg.; ebd. pl. 7, 1, p. 55 ein kleines Wägelchen mit zwei zottigen Hunden bespannt.

[2]) Aristot. Hist. A. IX, 1, p. 608 a, 28: τὸ δ' ἐν τῇ Μολοττίᾳ γένος τῶν κυνῶν τὸ μὲν θηρευτικὸν οὐδὲν διαφέρει πρὸς τὸ παρὰ τοῖς ἄλλοις, τὸ δ' ἀκόλουθον τοῖς προβάτοις τῷ μεγέθει καὶ τῇ ἀνδρίᾳ τῇ πρὸς τὰ θηρία; Alciph. III, 47: κύνες . . . οἰκουροὶ χαλεποὶ καὶ βαρεῖς τὴν ὑλακὴν Μολοττοὶ καὶ Κνώσσιοι; vgl. Ath. V, p. 201 B und mehr bei Hemsterh. ad Luc. Timon. c. 1. Hohe Preise gezahlt, so 70 Minen Plut. Alcib. 9: ὄντος δὲ κυνὸς αὐτῷ θαυμαστοῦ τὸ μέγεθος καὶ τὸ εἶδος, ὃν ἑβδομήκοντα μνῶν ἐωνημένος ἐτύγχανεν, ἀπέκοψε τὴν οὐρὰν πάγκαλον οὖσαν; Poll. V, 44. Schöne statuarische Nachbildungen molossischer Hunde sind in mehreren Sammlungen zu finden; vgl. auch den Molosser unter dem Stuhle der Statue im Besitz des Fürsten Torlonia, Mon. d. Inst. XI, 11, die von Duhn in Ann. d. Inst. 1878, p. 176 ff. als Olympias gedeutet hat.

[3]) Μελιταῖα κυνίδια, Strabo VI, p. 277; Ael. N. A. XVI, 6; Luc. Philops. 28: κατάρατόν τε κυνίδιον ὑπὸ τῇ κλίνῃ ὃν Μελιταῖον ὑλάκτησεν; de merc. conduct. 34; vgl. Böttiger, Sabina II, 40 und Jahn, arch. Beitr. S. 303. Darstellungen derselben auf Grabreliefs, Vasenbildern u. s. w. sind sehr häufig, vgl. Gerhard, Ant. Bildw. Taf. 278; Biardot, Terres cuites, pl. 18; Stephani, Compte rendu 1863, p. 157; 1868, p. 96; 1873, p. 52; 1874, p. 24; 1876, p. 170; Heydemann, Griech. Vasenb., Taf. XII, 8; Arch. Ztg. f. 1871, S. 22 u. s. w.

[4]) Xenoph. Ven. 3, 1: τὰ δὲ γένη τῶν κυνῶν ἐστὶ διττά, αἱ μὲν γὰρ καστόριαι, αἱ δὲ ἀλωπεκίδες κ. τ. λ.; vgl. Arrian Cyneg. 4 fg. u. Oppian I, 368 fg.; über ἀλωπεκίδες Daremberg I, 187.

[5]) Ἐξ ἀλώπεκος καὶ κυνὸς οἱ Λακωνικοί, Aristot. Hist. A. VIII, 28, p. 607 a, 3; vgl. ebendas. VI, 20, p. 574 sq.; Gen. A. V, 2, p. 781 b, 10; Dio

Ein eigenthümlicher Reichthum mancher Gegenden war schließlich auch die Bienenzucht, auf deren Behandlung selbst die naturgeschichtlichen Irrthümer des Alterthums hinsichtlich dieser Thiere keinen nachtheiligen Einfluß geübt zu haben scheinen; sie geschieht schon bei Hesiodus in Körben (*σίμβλοι*) [1] und weicht überhaupt in keinem wesentlichen Stücke von der heutigen ab [2]).

Chrysost. VIII, 11, p. 132 M. und mehr bei Meursius, misc. Lacon. III, 1, p. 190 ss.; Kruse I, 362; Bursian, Geogr. v. Griechenl. II, 106. Mit den molossischen verbindet sie Horat. Epod. 6, 5; Athen. XII, p. 540 D; Eustath. ad Hom. Odyss. XVII, 315, p. 1822, 5.

1) Ἐπηρεφέας κατὰ σίμβλους, Hes. Theog. 598, doch kann diese Stelle nicht sehr alt sein, da Homer noch nichts von Bienenstöcken weiß, vielmehr Il. II, 87 die Achäer sich sammeln läßt, wie die Bienen aus einer Felshöhlung ausfliegen, sodaß man annehmen darf, es seien ihm nur frei in der Wildniß lebende Schwärme bekannt gewesen: vgl. Hehn a. a. O. S. 116 fg.; Netolicka, Naturhistor. aus Homer (Gymn. Progr. von Brünn 1855), S. 16. Wenn hingegen Buchholz, hom. Realien I, 2, S. 99 aus Od. XIII, 103 schließen will, daß Homer doch schon zahme Bienen und eine künstliche Bienenzucht gekannt habe, so entgeht ihm, daß die κρητῆρές τε καὶ ἀμριφορῆες λάϊνοι der Nymphengrotte, in denen die Bienen sich ansiedeln, durchaus nichts anderes bedeuten, als das Felsenloch, in welchem die auch von ihm als wild bezeichneten Bienen, Il. II, 87 und XII, 167, hausen, denn von Menschenhänden sind diese Krüge und Urnen ebenso wenig angelegt, wie die steinernen Webstühle der Grotte. Doch hielt man später zahme Schwärme auch in Felshöhlen: ἔχω σίμβλους ὑπὸ τῇ πέτρᾳ ἀποκλάσας κηρία νεογενῆ . . . λευκὰ ἰδεῖν καὶ ἀποστάζοντα λιβάδας Ἀττικοῦ μέλιτος οἷον αἱ Βριλήσσιαι λαγόνες ἐξανθοῦσι, Alciphr. III, 23 und andere μελισσουργικά, Poll. VII, 147; Hesych s. v. σίμβλοι· τὰ σμήνη, τὰ ἀγγεῖα τὰ τῶν μελισσῶν, ἐν οἷς τὰ κηρία συνάγεται. Werk des Nikander unter diesem Titel Athen. II, p. 68 C; Schol. Ap. Rhod. II, 500 mit Nicandrea ed. Schneider p. 122 ff. Beobachtungen der μελιττουργοί über die honigreichen Pflanzen Theophr. H. plant. VII, 2.

2) Vgl. oben S. 27, Anm. 1 mit Voß zu Virgils Landbau B. IV; St. John II, 290 fg.; A. F. Magerstedt, die Bienenzucht der Völker des Alterth., Sondersh. 1851; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 228 fg.

Kapitel II.

Von den Einzelheiten des täglichen Lebens.

---

§. 17.

Die Tageszeiten und ihre Beschäftigungen.

Blicken wir nun auf die Einzelheiten des Lebens, das sich auf den geschilderten Grundlagen bewegte, so ist wenigstens für die Kreise, auf welche die letzteren überhaupt Anwendung finden, der oberste Gesichtspunkt, daß — abgesehen von sitzenden Arbeitern (*βάναυσοι*), die aber eben deshalb nie als rechte Männer galten [1]) — der griechische Mann den Schauplatz seiner Thätigkeit eben so sehr außer dem Hause wie die Frau innerhalb desselben haben, das Haus nur als ein Obdach seiner Ruhezeit ansehen sollte [2]); und darauf beruht dann auch die Eintheilung des bürgerlichen Tages selbst [3]). Als astronomische Umdrehungszeit betrachtet umfaßte dieser allerdings den Zeitraum von einem Sonnenuntergange zum andern oder Nacht und Tag als ein Ganzes [4]); aber selbst die

---

[1]) Xenoph. Oecon. 4, 2: αἵ γε βαναυσικαὶ καλούμεναι . . . εἰκότως μέντοι πάνυ ἀδοξοῦνται πρὸς τῶν πόλεων· καταλυμαίνονται γὰρ τὰ σώματα τῶν τε ἐργαζομένων καὶ τῶν ἐπιμελομένων, ἀναγκάζουσαι καθῆσθαι καὶ σκιατραφεῖσθαι (vgl. oben S. 34, Anm. 4), ἔνιαι δὲ καὶ πρὸς πῦρ ἡμερεύειν· τῶν δὲ σωμάτων θηλυνομένων καὶ αἱ ψυχαὶ πολὺ ἀρρωστότεραι γίγνονται; vgl. Mem. Socr. IV, 2, 22; Plat. Republ. VI, p. 495 D; IX, p. 590 C; Aristot. Politic. VIII, 2, p. 1337 b, 12 und mehr unten §. 42.

[2]) Hierokles bei Stob. Serm. LXXXV, 21: τῷ μὲν ἀνδρὶ τὰ κατ' ἀγρὸν καὶ τὰ περὶ τῆς ἀγορᾶς καὶ τὰ περὶ τὴν ἀστυπολίαν ἀνακεῖσθαι; vgl. Isocr. VII, 44, p. 148 D: τοὺς μὲν γὰρ ὑποδεέστερον πράττοντας ἐπὶ τὰς γεωργίας καὶ τὰς ἐμπορίας ἔτρεπον . . . τοὺς δὲ βίον ἱκανὸν κεκτημένους περί τε τὴν ἱππικὴν καὶ τὰ γυμνάσια καὶ τὰ κυνηγέσια καὶ τὴν φιλοσοφίαν ἠνάγκασαν διατρίβειν; und mehr bei Jacobs, verm. Schr. III, 445.

[3]) Hierüber s. im allg. Dissen, de partibus noctis et diei ex divisionibus veterum, Gott. 1836, oder in s. kl. Schr., S. 127 ff., auch Ukert, Geogr. d. Gr. u. Römer I, 2, 156 und F. M. Oertel, Chronologia homerica, Meißen 1838 und 1845.

[4]) Daher die stehende Wortfolge νύκτες καὶ ἡμέραι bei Homer; später auch zusammengefaßt νυχθήμερον, S. Paul. ad Corinth. II, 11. 25; Procl. ad Plat. Tim. p. 283 F; Tzetzes ad Hesiod. opp. e. d. 412 u. s. w. Vgl. für die

gleiche Stundeneintheilung, welche die Griechen nebst den entsprechenden, durch Anaximander in Griechenland eingeführten Instrumenten (*πόλος* und *γνώμων*), von den Babyloniern gelernt hatten [1], beschränkte sich auf die Zeit zwischen dem Aufgange und Untergange, deren zwölf Theile, nach der Jahreszeit verschieden, durch den Schatten eines Sonnenzeigers (*στοιχεῖον*) bestimmt wurden [2]; oder ging höchstens so weit, auch die Nacht mittelst einer Wasseruhr (*κλεψύδρα*), als deren Erfinder Plato galt, während Ktesibios sie weiter vervollkommnet hatte, in eine ähnliche Stundenzahl zu zerlegen [3]. Für den gewöhnlichen Bedarf aber reichte es hin, der

---

homerische Tagesrechnung nach Nychthemerien J. G. v. Hahn, Aphorismen über den Bau etc. der Ilias u. Odyssee, Jena 1856, S. 34, bes. die Uebersichtstafel S. 36 ff. Χθιζός bezeichnet Il. XIX, 141 vorgestern abends. Zur römischen Tagesrechnung vgl. Marquardt in Marquardt u. Mommsen, Handb. d. röm. Alterth. VII, 1, 246 ff.

[1]) Herod. II, 109: πόλον μὲν γὰρ καὶ γνώμονα καὶ τὰ δυώδεκα μέρεα τῆς ἡμέρας παρὰ Βαβυλωνίων ἔμαθον οἱ Ἕλληνες; ihre Einführung durch Anaximander, zuerst in Lakedaemon, vgl. Diog. Laert. II, 1, 1; Suid. v. γνώμων. Πόλος ist eine runde, concave Scheibe (λεκανίς) Poll. VI, 110; der γνώμων ein senkrechter Stift. Außer γνώμων Gesammtname σκιαθήρας, ἡλιοτρόπιον, σκιάθηρον, σκιοθηρικὸς γνώμων (Strabo II, p. 126). Auch die Hälfte der ὥραι, das ἡμιώριον, war von Menander gekannt, Poll. I, 71; Strabo II, p. 133. Vgl. Ideler, Handbuch der Chronol. I, 233; Becker, Charikles I, 321 (Göll); und über Gnomon auch Wittich im Philologus XXVIII, 497 fg.

[2]) Στοιχεῖον ἑξάπουν, Lucian. Cronos. c. 17; ἑπτάπουν Hesych. s. v. ἑπτάπους σκιά; δεκάπουν, Aristoph. Eccles. 652; δωδεκάπουν, Menand. bei Ath. VI, p. 243 A, wahrscheinlich entnommen dem Maße des menschlichen Körpers nach Phot. Lex. p. 539, 19; vgl. Poll. IX, 46 und betreffs der Construktion und der verschiedenen Arten Sonnenuhren die Angaben bei Vitr. IX, 9. Mehr im allg. bei G. H. Martini, Abh. von den Sonnenuhren der Alten, Leipzig 1777; Montucla, hist. d. mathématiques, Paris, an VII, T. I, 715 ff.; van Beek Calkoen, de horologiis vett. sciothericis, Amst. 1797; Mongez, in M. de l'Inst. nat. V, p. 517 ff.; F. Woepke, disq. archaeol. mathem. circa solaria veterum, Berl. 1847; G. Rayot, les cadrans solaires coniques, in Annales de Chimie et Physique Ser. V, T. VI, p. 52 ff. Becker, Gallus, II [4], 406 (Göll); Charikles a. a. O.; H. Göll, griech. Privatalterth. S. 148; Marquardt, in Beckers Handb. der röm. Alterthümer V, 2, 370 ff., sowie dessen Abhandl. Galeni locus qui est de horologiis veterum emendatus et explicatus, Gotha 1865. Ueber die in Athen gefundenen Sonnenuhren s. Näheres bei Marquardt a. a. O. Anm. 3327.

[3]) Νυκτερινὸν ὡρολόγιον ἐοικὸς τῷ ὑδραυλικῷ, οἷον κλεψύδραν μεγάλην λίαν, Ath. IV, p. 243 A; mit genauer Skala an dem Glasgefäß, in das das Wasser fließt, wobei durch bestimmtes Geräusch oder Töne die Stunden, auch ohne sichtbar zu sein, kundgegeben wurden, Athen. IV, p. 174 D; Lucian. Hipp. 8.

Nacht drei Abschnitte (*ἕσπερος*, oder *περὶ λύχνων ἁφάς* [1]), *μέσων νυκτῶν* [2]) und *ὄρθρος* [3])) zu geben, dem Tage aber vier (*πρωί, περὶ πλήθουσαν ἀγοράν, τῆς μεσημβρίας, περὶ δείλην*) [4]), deren Grenzpunkte sich von selbst durch die Abstufungen des Tagewerkes bestimmten.

Nachdem sich der Grieche mit Tagesanbruch von seinem Lager erhoben [5]) und gewaschen hatte [6]), wozu von der alexandrinischen Zeit ab noch das Abnehmen des Bartes und wahrscheinlich in noch späterer Zeit auch das Putzen der Zähne hinzutrat [7]), nahm er

---

Zur gewöhnlichen κλεψύδρα Schol. Arist. Ach. 693; Vesp. 93; Av. 1695; Aristot. Problem. XVI, 8, p. 914 b; Simplic. ad Aristot. de coelo 2, p. 127 B (Schol. in Arist. ed. Brandis, p. 506 b), wonach sie ein ἀγγεῖον στενόστομον πλατεῖαν ἔχον τὴν βάσιν μικραῖς ὀπαῖς διατετρυπημένην ist. Die Schrift des Hero περὶ ὑδρίων, περὶ ὑδροσκοπείων, περὶ ὑδρίων, ὡροσκοπείων ist verloren gegangen, s. Marquardt a. a. O. S. 374. Kunstreiche Uhr mit Schlagwerk und beweglichen Figuren in Gaza, s. Choric. Gaz. ed. Boiss. p. 149 ff., dazu Stark, Gaza und philist. Küste, S. 601 ff. Aeltere Schriften von D. Petermann, de clepsydra vett. Lips. 1671 und G. C. Drandius, de clepsydris, Lips. 1732, und vgl. dazu außer Marquardt a. a. O. noch Becker, Charikles I, 325 ff. (Göll); Sauppe im Philologus XXIII (1866), 448.

1) Lobeck ad Soph. Aiac. 283.

2) Homerisch νυκτὸς ἀμολγῷ, vgl. Buttmann, Lexil. II, 39 fg.

3) Ὄρθρος (βαθύς, Plat. Crit. p. 43 A) ἡ ὥρα τῆς νυκτός, καθ' ἣν οἱ ἀλεκτρυόνες ᾄδουσιν oder ὁ πρὸ τοῦ λυκαυγοῦς καιρός, ἐν ᾧ ἔτι λύχνῳ δύναταί τις χρῆσθαι, Phrynich. Ecl. p. 275 (Lob.); Thom. M. p. 255, 13. Nach Moschus Idyll. 1, 2 süßester Schlaf mit Träumen νυκτὸς ὅτε τρίτατον λάχος ἵσταται ἐγγύθι δ' ἠώς. Die Nacht wird auch nach φυλακαί in vier und fünf Theile (πεντεφύλακος) nach Stesichoros u. Simonides getheilt, Schol. Eur. Rhes. 5.

4) Betreffs dieser und vieler anderer Ausdrücke für die Abschnitte des Tages vgl. Schneider ad Aristot. Hist. anim. IX, 32 und Dio Chrysost. LXVII, 5, p. 614; minder scharf Poll. I, 68 fg.; näheres s. unten S. 124.

5) Ἅμα τῇ ἕῳ, ἕωθεν, vgl. Hom. Odyss. II, 1 fg.; Plat. Charm. p. 155 B; Aristoph. Av. 1287 u. s. w., jedoch *opificium antelucana industria*, Cic. Tusc. IV, 19, 44.

6) Poll. X, 46: ἐξαναστάντι δ' ἐξ ὕπνου τὸ πρόσωπον ἀπονίπτεσθαι δέον, ὁ παῖς πρόχουν τινὰ ἔχων προσοίσει, νεαροῦ τοῦ ὕδατος ἐπιχέων κατὰ λέβητος ἢ λουτηρίου τινός. Der einfache Grieche mochte selbst die Waschung erst mit dem Morgenspaziergange verbinden, vgl. Plat. Symp. p. 223 D: καὶ ἐλθόντα εἰς Λύκειον ἀπονιψάμενον ὥσπερ ἄλλοτε τὴν ἄλλην ἡμέραν διατρίβειν καὶ οὕτω διατρίψαντα εἰς ἑσπέραν οἴκοι ἀναπαύεσθαι.

7) Πλειστάκις ἀποκείρασθαι καὶ τοὺς ὀδόντας λευκοὺς ἔχειν galt als Zeichen der ἀρεσκεία, Theophr. char. 5. Selbstrasiren und Zähneputzen (τρίβειν τοὺς ὀδόντας) kennt wohl nur die Römerzeit, vgl. Plut. Anton. 1; Epictet bei Stob. Serm. CXXI, 29; Artemid. I, 22.

einen Trunk ungemischten Weines mit Brot zum Imbiß (*ἀκράτισμα*)[1]. Sodann scheinen die ersten Morgenstunden, insoweit man nicht sonst in Feld oder Wald beschäftigt war, Besuchen[2]) oder Leibesbewegungen[3]) gewidmet worden zu sein; dann aber begab man sich auf den Markt, der auch abgesehen von wirklichen Volksversammlungen, schon um Bekannte zu sprechen oder Geschäfte zu verabreden, allen unabhängigen Bürgern zum täglichen Sammelplatze diente, und dessen Anfüllung der griechische Sprachgebrauch als den zweiten Hauptabschnitt des Tages bezeichnete[4]). Nur Knaben und Jünglingen, die noch nicht zum Bürgerrechte reif

---

[1]) Suidas v. δεῖπνον· τὸ πρωινὸν ἄριστον, ὅπερ ἀκρατισμὸς λέγεται; vgl. Schol. Theocrit. I, 51. Bei Dionys. de compos. c. 3 (T. V, p. 12 R.) und Plut. qu. symp. VIII, 6, 4, p. 726 C erscheint es allerdings nur als ältere Sitte; doch bestätigt es auch für eine spätere Gegenwart der Hauptzeuge Athen. I, p. 11 C: τὸ πρωινὸν ἔμβρωμα, ὃ ἡμεῖς ἀκρατισμὸν καλοῦμεν διὰ τὸ ἐν ἀκράτῳ βρέχειν καὶ προσίεσθαι ψωμούς κ. τ. λ. Daher ἕως ἀκρατίσματος ὥρας, Aristot. Hist. anim. VI, 8, p. 564 d, 19.

[2]) Ἕωθεν γὰρ πολλὰ αὐτῷ συνῆν, Plat. Crat. p. 396 D; αὔριον ἕωθεν ἀφίκου οἴκαδε, Lach. p. 201 B; vgl. Protag. p. 311 A und Xenoph. Oecon. 11, 14: ἐγὼ τοίνυν ἀνίστασθαι μὲν ἐξ εὐνῆς εἴθισμαι, ἡνίκ' ἂν ἔτι ἔνδον καταλαμβάνοιμι, εἴ τινα δεόμενος ἰδεῖν τυγχάνοιμι. Es war gebräuchlich, beim Begegnen auf der Straße sich laut zu begrüßen; vgl. Herod. II, 80; Luc. Nigrin. 21 und mehr bei Becker, Charikles I, 226. Ueber bildliche Darstellung der Begrüßung mit Händereichen vgl. Stephani, Compte rendu 1861, p. 91 fg.

[3]) Xenoph. Mem. Socr. I, 1, 10: πρωΐ τε γὰρ εἰς τοὺς περιπάτους καὶ τὰ γυμνάσια ᾔει καὶ πληθούσης ἀγορᾶς ἐκεῖ φανερὸς ἦν; vgl. Plat. Phaedr. p. 227 A: κατὰ τὰς ὁδοὺς ποιοῦμαι τοὺς περιπάτους, φησὶ γὰρ ἀκοπωτέρους εἶναι τῶν ἐν τοῖς δρόμοις, und über die ξυστοὺς δρόμους, die gewöhnlich mit den Gymnasien verbunden waren, Poll. III, 148 oder IX, 43 mit Ruhnk. ad Tim. lex. p. 89, Ignarra, de palaestra Neap. p. 114; Krause, Gymnastik I, 85 ff.; von häuslicher Leibesbewegung aber Sokrates' Beispiel bei Xenoph. Symp. 2, 19. Auch die αἰώρησις ἡ δι' ὀχημάτων περὶ τὴν ἕω θέρους ὄντος πρὶν ἢ τὸν ἥλιον περιφλέγειν geliebt, Poll. X, 51.

[4]) Suid. v. ἀγορᾶς ὥραν· οὐ τῶν πωλουμένων, ἀλλὰ τῶν ἄλλων πράξεων τῶν κατ' ἀγορὰν ἕωθεν; vgl. dens. v. περὶ πλήθουσαν ἀγοράν· περὶ ὥραν τετάρτην (nach v. πλήθουσα ἀγορά auch schon τρίτην) ἢ πέμπτην καὶ ἕκτην· τότε γὰρ μάλιστα πλήθει ἡ ἀγορά; u. über letztere Redensart mehr bei den Erklärern zu Her. II, 173; Thuc. VIII, 92; Diod. XIII, 48; was aber den allgemeinen Besuch des Marktes betrifft, Demosth. XXV, 51, p. 786: εἰσὶν ὁμοῦ δισμύριοι πάντες Ἀθηναῖοι· τούτων ἕκαστος ἕν γέ τι πράττων κατὰ τὴν ἀγορὰν περιέρχεται ἤτοι τῶν κοινῶν ἢ τῶν ἰδίων κ. τ. λ. Griechisches Sprichwort εἰν ἀγορῇ σθένος ἕξομεν, Hesych. s. v.; dagegen die Verachtung des Kyros gegen die Griechen, τοῖσί ἐστι χῶρος ἐν μέσῃ τῇ πόλει ἀποδεδεγμένος, ἐς τὸν συλλεγόμενοι ἀλλήλους ὀμνύντες ἐξαπατέουσι, Herod. I, 153, vgl. oben S. 46, Anm. 2.

waren, verbot die Sitte diesen Ort[1]), sodaß sie selbst etwaige Geschäfte nur in den Buden und Werkstätten erledigen konnten, die in der Nähe desselben lagen[2]); doch zogen sich eben dahin häufig auch die Erwachsenen zurück; im Winter, um sich namentlich an Orten mit Oefen, wie Badstuben, Schmiedewerkstätten u. dgl., zu wärmen[3]), im Sommer, um der Mittagsonne zu entgehen, die den längeren Aufenthalt im Freien oder unter den Hallen des Marktes erschwerte[4]); und in diesem Zeitpunkte lag dann zugleich der Eintritt des dritten Tagesabschnitts (*ἀγορᾶς διάλυσις*) gegeben[5]).

Eine eigentliche Mittagsruhe oder Siesta kann für das klassische Griechenland nicht als Regel gelten[6]); tagschlafende Männer sind

---

[1]) Isocr. VII, 48, p. 149: οὕτω δ' ἔφευγον τὴν ἀγοράν, ὥστ' εἰ καί ποτε διελθεῖν ἀναγκασθεῖεν, μετὰ πολλῆς αἰδοῦς καὶ σωφροσύνης ἐφαίνοντο τοῦτο ποιοῦντες; vgl. Isaeus I, 1, p. 35, und die Anekdote von dem jungen Demosthenes, der sich heimlich den Zutritt zu einer gerichtlichen Verhandlung verschafft, Plut. Demosth. c. 5, obgleich letzteren nicht anzuwohnen auch noch für ältere Personen guter Ton war; vgl. Hesiod. opp. e. d. 29: νείκε' ὀπιπτεύοντ' ἀγορῆς ἐπακουὸν ἐόντα; Lysias XIX, 55, p. 156: ἐγὼ γὰρ ἔτη γεγονὼς ἤδη τριάκοντα ἐγγύς τε οἰκῶν τῆς ἀγορᾶς οὐδὲ πρὸς δικαστηρίῳ οὐδὲ πρὸς βουλευτηρίῳ ὤφθην οὐδεπώποτε. Nach Euripides Or. 918 ἀνδρεῖος ἀνὴρ ὀλιγάκις ἄστυ κἀγορᾶς χραίνων κύκλον, im Gegensatz zu περίτριμμα ἀγορᾶς, Demosth. XVIII, 127. p. 269.

[2]) Xenoph. Mem. Socr. IV, 2, 1: αἰσθανόμενος αὐτὸν διὰ νεότητα οὔπω εἰς τὴν ἀγορὰν εἰσιόντα, εἰ δέ τι βούλοιτο διαπράξασθαι, καθίζοντα εἰς ἡνιοποιεῖόν τι τῶν ἐγγὺς τῆς ἀγορᾶς κ. τ. λ.

[3]) Hesiod. opp. e. d. 493: πὰρ δ' ἴθι χάλκειον θῶκον καὶ ἐπαλέα λέσχην ὥρῃ χειμερίῃ; vgl. Teles bei Stob. Serm. XCVII, 31 (III, 215 Mein.): καὶ βαδίσας ἐνίοτε πρὸς τὴν κάμινον οὗ τὰ χαλκεῖα . . . καθίσας ἠρίστησε. Auch die κάμινοι und θόλοι τῶν βαλανείων werden im Winter aufgesucht, oft förmlich umlagert, um sich zu wärmen, Alciphr. I, 23; Teles bei Stob. Serm. V, 67 (I, 124 Mein.) und XCVII, 31 (III, 215): καὶ ἐκάθευδε τὸ μὲν θέρος ἐν τοῖς ἱεροῖς τὸν δὲ χειμῶνα ἐν τοῖς βαλανείοις τῇ εἵλῃ θέρεσθαι gilt den Armen im Winter als warme Kleidung, Alciphr. I, 12, 3; Luc. Lexiph. 2; vgl. Arist. Eccl. 64. Vgl. auch Wachsmuth, die Stadt Athen im Alterth. I, 104 fg.

[4]) Gegen die Hitze suchte man häufig in den Tempeln, z. B. im Parthenon, Kühlung, vgl. Teles bei Stob. ll. ll.

[5]) Ἀγορᾶς διάλυσις s. v. a. μεσημβρία, Her. III, 104; IV, 181, was Becker, Charikles II, 180 fg. richtig erkannt hat; vgl. auch Dio Chrys. LXVII, 5, p. 614 und Casaub. ad Ath. VI, p. 270. Die eigentliche Mittagshöhe der Sonne bezeichnet μεσημβρία ἡ καλουμένη σταθερά, Plat. Phaedr. p. 242 A mit Ruhnk. ad Tim. p. 235 fg.

[6]) Wenn auch Plut. Qu. symp. VIII, 6, 5, p. 726 E für τὴν μετ' ἄριστον ἀνάπαυσιν den Ausdruck ἐνδιάζειν kennt, so ist daraus auf eine stehende Sitte nicht zu schließen: er selbst gebraucht ihn nur noch von wiederkauendem

Nachtdiebe [1]), und selbst Müßiggänger verbrachten ihre Nachmittage vielmehr in Spiel- und Trinkhäusern [2]), während der ehrsame Bürger sich in einer Barbierstube oder sonstigen offenen Werkstätte [3]), die häufig zugleich als Rendezvous-Platz für Auswärtige diente [4]), oder in einer der schon dem Homer bekannten zahlreichen Leschen [5])

Vieh, Rom., c. 4 oder Soldatenrast auf dem Marsche Lucull. c. 16; und Fälle wie Xenoph. Hell. I, 6, 20 oder die ἄρχοντες κοιμώμενοι κατὰ μέσον ἡμέρας bei Polyb. IX, 17 gehören gleichfalls Kriegszeiten an und erklären sich durch vorausgegangene Nachtwachen. Den Einfluß der Mittagshitze schildert Plato Phaedr. p. 259 a: καθάπερ τοὺς πολλοὺς ἐν μεσημβρίᾳ μὴ διαλεγομένους ἀλλὰ νυστάζοντας καὶ κηλουμένους ὑφ' αὑτῶν, er will aber nicht ὥσπερ προβάτια μεσημβριάζοντα περὶ τὴν κρήνην εὕδειν. Davor warnt auch Plaut. Mostell. III, 2, 9 (697): *non bonust somnus de prandiis.* Langen Schlaf am Tage tadelt auch Demokrit bei Stob. Serm. VI, 55: ἡμερήσιοι ὕπνοι σώματος ὄχλησιν ἢ ψυχῆς ἀδημοσύνην ἢ ἀργίην ἢ ἀπαιδευσίην σημαίνουσιν; doch geht eben daraus auch hervor, daß die Sache selbst nichts ganz Ungewöhnliches war; vgl. Göll, griech. Privatalterth. S. 149.

[1]) Ἡμερόκοιτοι ἄνδρες, Hesiod. opp. e. d. 605; Oppian. Hal. II, 408. Vgl. Plaut. Trin. IV, 2, 19 (861): *mira sunt ne illic homost aut dormitator aut sector zonarius.*

[2]) Isocr. XV, 287, p. 124: οἱ μὲν γὰρ αὐτῶν ἐπὶ τῆς ἐννεακρούνου ψύχουσιν οἶνον, οἱ δ' ἐν τοῖς καπηλείοις πίνουσιν, ἕτεροι δ' ἐν τοῖς σκιραφείοις κυβεύουσι, πολλοὶ δ' ἐν τοῖς τῶν αὐλητρίδων διδασκαλείοις διατρίβουσιν; vgl. dens. VII, 48, p. 149 C, mehr unten §. 52 fg. Die Vasenbilder stellen gern das Leben in diesen *ludi fidicini* (Plaut. Rud. prol. 41) dar; vgl. Stephani, Compte rendu 1868, p. 92.

[3]) Lysias XXIV, 20, p. 170: ἕκαστος γὰρ ὑμῶν εἴθισται προσφοιτᾶν, ὁ μὲν πρὸς μυρωπολεῖον (Demosth. XXXIV, 13, p. 911; Plut. Timol. 14), ὁ δὲ πρὸς κουρεῖον (Lysias XXIV, 3, p. 166; Aristoph. Plut. 337; Plut. de garrul. c. 7, p. 505 A), ὁ δὲ πρὸς σκυτοτομεῖον (Machon ap. Ath. XIII, 581 D; Teles bei Stob. Serm. XCV, 21), ὁ δὲ ὅπῃ ἂν τύχῃ· καὶ πλεῖστοι μὲν ὡς τοὺς ἐγγυτάτω τῆς ἀγορᾶς κατεσκευασμένους. Vgl. Demosth. XXV, 52, p. 786 und als Zeichen des Selbstgefälligen: τῆς μὲν ἀγορᾶς πρὸς τὰς τραπέζας προσφοιτᾶν, Theophr. Char. 5; im allg. Isocr. VII, 15, p. 142 D: ἐπὶ μὲν τῶν ἐργαστηρίων καθίζοντες κατηγοροῦμεν τῶν καθεστώτων. Ueber die Barbierstuben insbes., die Theophrast ἄοινα συμπόσια nannte (Plut. Qu. Symp. VII, 10, 2, p. 716 B), vgl. C. F. Hermann zu Lucian Hist. conscr. p. 156 mit Böttiger, Sabina II, 59 und Vissering quaest. Plautin. p. 62. Badestuben dagegen fallen erst späterer Sitte anheim, s. Ath. I, p. 18 D u. unten §. 23.

[4]) So fanden sich die Dekeleer zusammen ἐπὶ τὸ κουρεῖον τὸ παρὰ τοὺς Ἑρμᾶς, Lys. XXIII, 3, p. 166 und andere Beispiele bei U. v. Wilamowitz-Mollendorf, Philologische Untersuchungen, Berlin 1880, I, 196.

[5]) Paus. X, 25. 1: καλεῖται δὲ λέσχη, ὅτι ἐνταῦθα συνιόντες τὸ ἀρχαῖον τά τε σπουδαιότερα διελέγοντο καὶ ὁπόσα μυθώδη; Hesych. s. v.; vgl. Valckenaer, animadv. ad Ammon. p. 210 fg.; Zell, Ferienschriften 1, 11 fg.; Thorlacius,

mit seines Gleichen unterhielt [1]), bis die Essenszeit ihn an die Heimkehr erinnerte [2]). Allerdings war auch diese nach den Umständen und nach den Zeitverhältnissen verschieden, da die homerische Zeit in Bezug auf die Mahlzeiten andere Gebräuche gehabt zu haben scheint, als die spätere historische [3]); doch auch später war eine

---

Prolus. et Opusc. I, 69 ff.; u. was sonst St. A. §. 27, Not. 8 citirt ist; auch Ed. Falkener, on the plan and disposition of the Greek Lesche, in dessen Museum of classical antiquities 1851, p. VII. Schon Homer Odyss. XVIII, 328 und Hesiod verbinden sie mit den obigen χαλκείοις (S. 125, Anm. 3), jener als nächtliche Herberge Heimatloser und Bettler; in Athen sollen ihrer nach dem Schol. Hesiod. p. 351 ed. Gaisford 360 gewesen sein, vielleicht dieselben ἡμικύκλια, die Plutarch, Nic. c. 12 mit den ἐργαστηρίοις, Alcib. c. 17 mit den παλαίστραις verbindet, vgl. de garrul. c. 2, p. 502 F. Wie aus Corp. Inscr. Gr. I, 93, Z. 23 hervorgeht, waren in den Leschen auch Inschriften mit Gemeindebeschlüssen zur Kenntnißnahme des Publikums aufgestellt. Nach Wyse, an excurs. in the Peloponnes I, 230 vertraten sie ganz unsere modernen Cafés.

[1]) Gegenstände der Unterhaltung z. B. ἐπὶ τοῖς κουρείοισι τῶν καθημένων ὡς ἐξαπίνης ἀνὴρ γεγένηται πλούσιος, Arist. Plut. 338 fg., oder der Väter über Liebhabereien der Söhne, Arist. Av. 1440 fg.; oder die Beispiele zu den λόγους σεμνοὺς λέγειν παρόντων πολυμαθῶν καὶ δεξιῶν, Aristoph. Vesp. 1175 fg., auch Hetärengeschichten, Machon bei Athen. XIII, p. 581 D.

[2]) Hom. Od. XII, 439: ἦμος δ' ἐπὶ δόρπον ἀνὴρ ἀγορῆθεν ἀνέστη; vgl. Poll. VI, 44: τῇ σκιᾷ δ' ἐτεκμαίροντο τὸν καιρὸν τῆς ἐπὶ δεῖπνον ὁδοῦ . . . καὶ ἔδει σπεύδειν, εἰ δεκάπουν τὸ στοιχεῖον εἴη; der Name der Tageszeit aber ist δείλη, vgl. Herod. IX, 101; Xenoph. Anab. I, 8, 8, u. mehr Sturz, Lex. Xen. I, 8, 634 sq. u. Buttm. Lexil. II, 182 fg., namentlich auch über die weitere Theilung in πρωΐα und ὀψία, wovon Beispiele bei Ruhnk. ad Tim. p. 75; nicht zu verwechseln mit dem späteren unattischen Sprachgebrauche, der auch δείλης ἑῴας, μεσημβρίας, ἑσπέρας sagte, Artemidor. I, 7; Achill. Tat. III, 5; Thomas Mag. p. 102, 9.

[3]) Vgl. Becker, Charikl. II, 289 ff.; St. John II, 170 fg.; Stern, rerum convivalium apud veteres adumbratio, Heiligenst. 1833, p. 1 ff.; A. Maltos, περὶ τῶν συμποσίων τῶν παλαιῶν Ἑλλήνων, Athen 1880, p. 19 ff.; für die homerische Zeit insbes. Terpstra, Ant. Hom. p. 144 fg.; Lehrs, Aristarch. p. 132 fg.; Brosin, de cenis Homericis, Berol. 1861. Manche Erklärer nahmen selbst vier Mahlzeiten an, vgl. Ath. I, p. 11 D: Φιλήμων δέ φησιν ὅτι τροφαῖς τέτταρσιν ἐχρῶντο οἱ παλαιοί, ἀκρατίσματι, ἀρίστῳ, ἑσπερίσματι, δείπνῳ· τὸν μὲν οὖν ἀκρατισμὸν διανηστισμὸν ἔλεγον, τὸ δ' ἄριστον δορπηστόν, τὸ δὲ δεῖπνον ἐπιδορπίδα, ἐστὶ δ' ἡ τάξις καὶ παρ' Αἰσχύλῳ τῶν ὀνομάτων ἐν οἷς ὁ Παλαμήδης πεποίηται λέγων· . . . σῖτον δ' εἰδέναι διώρισα, ἄριστα, δεῖπνα, δόρπα δ' αἱρεῖσθαι τρίτα· τῆς δὲ τετάρτης τροφῆς οὕτως Ὅμηρος (Odyss. XVII, 599) μέμνηται· σὺ δ' ἔρχεο δειελιήσας, ὃ καλοῦσί τινες δειλινὸν ὅ ἐστι μεταξὺ τοῦ ὑφ' ἡμῶν λεγομένου ἀρίστου καὶ δείπνου; aber Poll. VI, 101 fg.; Eustath. ad Hom. Od. II, 20, p. 1432, 1 oder XVI, 2, p. 1791, 25 bestreiten mit Recht die Vierzahl, ja Ath. V, p. 193 B

feste Regel dafür nicht vorhanden, und wie der Wohlhabende dem Hauptessen (*δεῖπνον*) bereits um Mittagszeit ein Frühmahl (*ἄριστον*) vorauszuschicken pflegte [1], so konnte auch jenes selbst auf eine frühere Tagesstunde fallen [2]; die Gewohnheit der klassischen Zeit jedoch verlegte es erst auf die Neige des Tages vor Sonnenuntergang [3]) und machte damit den Schluß des ganzen Tagewerkes, in

---

für Homer sogar die Dreizahl: ὅμως δὲ οὐδεὶς δείξει παρὰ τῷ ποιητῇ τρεῖς τινα λαμβάνοντα τροφάς, und ähnlich Buttm. Lexil. II, 195, obgleich dieser allerdings größere Analogien zur Seite stehen, vgl. Müller ad Festum p. 368: *apparet priscorum Romanorum prandium, caenam, vespernam plane respondisse Homeri* ἀρίστῳ, δείπνῳ δόρπῳ, *sed postea* δεῖπνον *in tempus* δόρπου, *caenam in vespernae migrasse.*

¹) Ath. I, p. 11 E: τὸ μεσημβρινόν, ὃ ἡμεῖς ἄριστον, also nach beendigten Vormittagsgeschäften, vgl. Xenoph. Oec. 11, 18; Aristoph. Vesp. 613; wurde mit dem römischen *prandium* später identificirt, Plut. Quaest. Symp. VIII, 6, 5, p. 726 E; u. über seine ungefähren Bestandtheile Arist. Pac. 1281: ἄριστον προτίθεντο καὶ ὅσσ' ἥδιστα πάσασθαι. Daß es wenigstens theilweise auch aus warmen Speisen bestehen konnte, bemerkt Becker, Charikl. II, 292 richtig; als substantielle Mahlzeit darf es jedoch höchstens in Großgriechenland und Sicilien gelten, wo der siebente Brief Plat. p. 326 B eben dieses rügt: δὶς τῆς ἡμέρας ἐμπιπλάμενον ζῆν; und die strengere Diät enthielt sich seiner auch wohl ganz, vgl. Aristoph. Nubb. 416; Pers. Sat. III, 85; Plut. cupid. divit. c. 7 p. 526 F; Diog. L. IX, 12, 114 u. s. w.

²) Mit andern Worten: das δεῖπνον konnte ebensowohl ἄριστον als δόρπος sein; denn dieses sind Ausdrücke, die auf eine bestimmte Tageszeit gehn: ἄριστον ursprünglich vor Beginn der Arbeit, ἅμ' ἠοῖ, Hom. Od. XVI, 2, δόρπος nach Beendigung derselben, ἅμ' ἠελίῳ καταδύντι, Hom. Il. XIX, 207, während δεῖπνον jedes zubereitete Essen im Gegensatze bloßen Imbisses ἀπὸ τῶν τυχόντων bezeichnet, Plut. qu. symp. VIII, 6, 4, p. 726 D; und je nachdem also dieses früher oder später genossen ward, konnte es mit jedem von beiden zusammen oder auch zwischen beiden in die Mitte fallen, vgl. Eustath. ad Hom. Od. XV, 312, p. 1782, 62 und Schol. Venet. Iliad. VIII, 53: δεῖπνον λέγεται τὸ ἐξ ἑωθινοῦ ἀκράτισμα . . . καὶ τὸ ὑφ' ἡμῶν λεγόμενον ἄριστον, wie denn allerdings bei Homer der Gebrauch für das ohnehin seltene ἄριστον vorherrscht, Nitzsch z. Odyss. I, 124.

³) Bei Homer wenigstens Iliad. XI, 86, wo Zenodot δεῖπνον in δόρπον verwandeln zu müssen glaubte, dann H. in Cerer. 128: δεῖπνον δ' ἐντύνοντο . . . ἀλλ' ἐμοὶ οὐ δόρποιο μελίφρονος ἤρατο θυμός, sodaß es also jedenfalls ungenau im Etymol. M. p. 262, 39 oder Gud. p. 136, 43 heißt: οἱ δὲ κωμικοὶ καὶ οἱ νεώτεροι συγχέουσι τὸν καιρόν, τὴν ἑσπερίνην τροφὴν δεῖπνον ὀνομάζοντες; nur erscheint es erst später als Regel und Sitte, wie Lysias I, 22, p. 93: ἡλίου δὲ δεδυκότος . . . ἐκέλευον συνδειπνεῖν; ders. adv. Tisid. bei Dionys. Hal. de adm. vi dic. in Demosth. 11 (VI, 984 Reiske) u. s. w. Vgl. Böttiger, über die späte Eßstunde, in klein. Schrift. III, 192 ff. Eine Ausnahme machten die Hochzeitsmahle, die wegen der am Abend erfolgenden Heimholung der Braut früh beginnen mußten, s. d. Erklärer zu Arist. Av. 132.

soweit nicht Trinkgelage mit den daraus hervorgehenden Nachtschwärmereien [1]) oder gelehrte und sonstige Lukubrationen [2]) Einzelne noch länger wach erhielten.

§. 18.

Die Städte und ihre Theile.

Aus dieser Gemeinschaftlichkeit des täglichen Lebens erklärt es sich von selbst, wie gerade in der Blüthezeit des griechischen Volkes die Privatwohnungen wesentlich hinter den öffentlichen Gebäuden zurücktraten und auch der Verschönerungstrieb, der dasselbe beseelte, sich zunächst und überwiegend den letzteren zuwandte [3]). Wo freilich die ältere Sitte der zerstreuten Weiler und Höfe [4]) fortwährte, bedurfte man höchstens einer Burg zur

---

[1]) Denn bei Tage zu trinken galt als arge Ausschweifung; vgl. Polyb. XXIV, 5 u. m. bei Toup, Opusc. crit. p. 495 über ἀφ' ἡμέρας πίνειν, was dieser ganz richtig mit dem latein. *de die potare* vergleicht und nur ebendeshalb nicht hätte durch *from morning to night* übersetzen sollen; s. Hand, Turs. II, 205 und im allg. Enger ad Aristoph. Lysistr. 1065; über die nächtlichen Schwärmereien oder κώμους aber vgl. die Erklärer zu Plat. Symp. p. 212 C oder Theocrit III, 1 mit den Ausführungen von Schwarz, de comissationibus veterum, Altdorf 1744; Welcker ad Philostr. Imagines p. 202 sqq.; Stephani, Compte rendu, 1868, p. 81.

[2]) Ἀγρυπνίαι, Jacobs ad Anthol. I, 2, p. 289; νυκτογραφίαι, Plut. qu. symp. II, 1, 11, p. 634 A; vgl. dess. Demosth. c. 8: ἐλλυχνίων ὄζειν αὐτοῦ τὰ ἐνθυμήματα, und Böttiger, kl. Schr. III, 194.

[3]) Demosth. III, 25, p. 35: δημοσίᾳ μὲν τοίνυν οἰκοδομήματα καὶ κάλλη τοιαῦτα καὶ τοσαῦτα κατεσκεύασαν ἡμῖν ... ὥστε μηδενὶ τῶν ἐπιγιγνομένων ὑπερβολὴν λελεῖφθαι· ἰδίᾳ δ' οὕτω σώφρονες ἦσαν, ... ὥστε τὴν Ἀριστείδου καὶ τὴν Μιλτιάδου καὶ τῶν τότε λαμπρῶν οἰκίαν εἴ τις ἄρα οἶδεν ὑμῶν ὁποία ποτ' ἐστίν, ὁρᾷ τῆς τοῦ γείτονος οὐδὲν σεμνοτέραν οὖσαν; vgl. dens. XXI, 158, p. 565; XXIII, 207, p. 689; Dicaearch. p. 140 Fuhr: αἱ μὲν πολλαὶ τῶν οἰκιῶν εὐτελεῖς, ὀλίγαι δὲ χρήσιμαι; dazu Böckh, Staatsh. I, 92; Göll, griech. Privatalterth., S. 115 ff. u. z. ganzen Abschnitt J. H. Krause, Deinokrates oder Hütte, Haus und Palast, Dorf, Stadt und Residenz der alten Welt, Jena 1863, bes. S. 1—208, 347 fg., mit reicher Beispielsammlung aber Mangel an scharfen, durchgreifenden Gesichtspunkten und an Sinn für die historische Entwickelung. Unergiebig für unsern Zweck Fustel de Coulanges, la cité antique, Paris 1864. Manches hierher gehörige bei H. Nissen, Pompejanische Studien zur Städtekunde des Alterthums, Leipzig 1877.

[4]) Vgl. oben S. 98, Anm. 2.

Sicherung der Habe und Familien vor räuberischen Einfällen [1]); und auch wenn sich um diese früher oder später eine Stadt bildete [2]), behaupteten hin und wieder die Landwohnungen an Ausstattung und Bequemlichkeit den Vorzug vor den städtischen [3]). Aber im allgemeinen nimmt doch in der historischen Zeit die Stadt als Mittelpunkt des ganzen Staates, als Sitz der Regierung und Centralpunkt für die gesammten geistigen und merkantilen Bestrebungen die Hauptbedeutung gegenüber dem Lande in Anspruch.

Was die topographischen Vorbedingungen für die griechischen Städteanlagen betrifft, so war von durchgreifender Bedeutung hierfür das Verhältniß zur See. Wenn für eine älteste, unsichere, zur See ohnmächtige Zeit die Städte sich von dem Meere stundenweit in das Land hinein an geschützte Bergabhänge zurückzogen, in Mitte einer von Gebirgen umgebenen Ebene man die Wasserscheide höher gelegener Punkte wie bei Theben liebte, oder an Flüssen das aufgeschwemmte Land unter dem Schutze isolirter Felsspitzen [4]), so wählten aufblühende Seestaaten durchaus in das

---

[1]) Daher ursprünglich πόλις was später ἀκρόπολις, s. G. Alt. §. 15, not. 4; auch Thucyd. II, 15; Plut. Pelop. c. 18; Paus. I, 26, 6, und mehr bei Hemsterh. ad Aristoph. Plut. v. 772, p. 260 u. Wachsmuth I, 804 fg.; über ihre Lage aber Thuc. I, 7 u. Strabo V, p. 223 mit C. G. König, de montibus urbium antiquissimarum sedibus, in Opuscc. ed. Oertel p. 27 ff. Vgl. auch den Artikel Akropolis bei Daremberg, Dict. des antiqu. I, 37 ff.

[2]) Συνῳκίσθη oder συνεπολίσθη, wie Athen durch Theseus, Thuc. II, 15; später Elis, Diod. XI, 54; Stratus, Diod. XIX, 67; Megalopolis, Strabo VIII, p. 388; Boiae, Paus. III, 22, 11, und zahlreiche andere; vgl. Strabo VIII, p. 361. Auf der Insel Mykonos wurde ein neuer religiöser Kalender festgestellt, ὅτι συνῳκίσθησαν αἱ πόλεις; vgl. Ἀθήναιον 1873, II, p. 237 und Lebas, voyage insul. n. 2058. Die Formen der städtischen Gestaltung sind wesentlich οἰκισμός, ἀποικισμός, συνοικισμός, ἐνοικισμός, μετοικισμός, ἐποίκησις (ruhiges Anwachsen), Menand. in Rhett. gr. ed. Walz IX, p. 183 fg. Mehr vgl. St. A. §. 61, 7; Weißenborn, Hellen, S. 33; Kuhn, über die Entstehung der Städte der Alten, Komenverfassung und Synoikismos, Leipzig 1878; speciell über den Synoikismos in Attika s. Wachsmuth, die Stadt Athen I, 453.

[3]) Isocr. VII, 52, p. 150 B: ὥστε καλλίους εἶναι καὶ πολυτελεστέρας τὰς οἰκήσεις καὶ τὰς κατασκευὰς τὰς ἐπὶ τῶν ἀγρῶν ἢ τὰς ἐντὸς τείχους, καὶ πολλοὺς τῶν πολιτῶν μηδ' εἰς τὰς ἑορτὰς εἰς ἄστυ καταβαίνειν, ἀλλ' αἱρεῖσθαι μένειν ἐπὶ τοῖς ἰδίοις ἀγαθοῖς μᾶλλον ἢ τῶν κοινῶν ἀπολαύειν; vgl. Thuc. II, 65: οἱ δυνατοὶ καλὰ κτήματα κατὰ τὴν χώραν οἰκοδομίαις τε καὶ πολυτελέσι κατασκευαῖς ἀπολωλεκότες; Plato Rep. IV, 1, p. 420.

[4]) Thucyd. I, 7: τῶν δὲ πόλεων ὅσαι μὲν νεώτατα ᾠκίσθησαν καὶ ἤδη πλωιμωτέρων ὄντων περιουσίας μᾶλλον ἔχουσαι χρημάτων ἐπ' αὐτοῖς αἰγιαλοῖς τεί-

Meer hineinragende, von zwei Häfen oder geschützten Rheden umgebene Felshalbinseln oder suchten diese als eigene Hafenstadt durch lange Mauern mit der entferntern Hauptstadt eng zu verketten [1]). In Bezug auf die Ausdehnung finden wir ein gewisses Maß auch der größten, rein griechischen Städte, das über eine deutsche Meile im Umfange nicht bedeutend sich erhob; erst seit Alexander dem Großen sind auf dem Boden des Orients wahre Großstädte entstanden [2]).

χεσιν ἐκτίζοντο καὶ τοὺς ἰσθμοὺς ἀπελάμβανον ἐμπορίας τε ἕνεκα καὶ τῆς πρὸς τοὺς προσοίκους ἕκαστοι ἰσχύος· αἱ δὲ παλαιαὶ διὰ τὴν λῃστείαν ἐπὶ πολὺ ἀντισχοῦσαν ἀπὸ θαλάσσης μᾶλλον ᾠκίσθησαν αἵ τε ἐν ταῖς νήσοις καὶ ἐν ταῖς ἠπείροις . . . καὶ μέχρι τοῦδε ἔτι ἀνῳκισμένοι εἰσίν. Zur Lage der pelasgischen Larissen Strabo XIII, p. 621: ἴδιον δέ τι τοῖς Λαρισαίοις συνέβη τοῖς τε Καϋστριανοῖς καὶ τοῖς Φρικωνεῦσι καὶ τρίτοις τοῖς ἐν Θετταλίᾳ· ἅπαντες γὰρ ποταμόχωστον τὴν χώραν ἔσχον οἱ μὲν ὑπὸ τοῦ Καΰστρου, οἱ δὲ ὑπὸ τοῦ Ἕρμου οἱ δ' ὑπὸ τοῦ Πηνειοῦ; und die wichtige Stelle Hom. Il. XX, 216: οὔπω Ἴλιος ἱρὴ ἐν πεδίῳ πεπόλιστο ἀλλ' ἔθ' ὑπωρείας ᾤκεον πολυπίδακος Ἴδης, in der jenes ἐν πεδίῳ πολίζεσθαι den pelasgischen Larissen entspricht, vgl. dazu Plato Legg. III, p. 681 A.

[1]) Die Häfen sind αὐτοφυεῖς oder χειροποίητοι, besonders günstig wenn ἀγχιβαθεῖς, Menand. bei Walz, Rhett. gr. IX, 175. Zu der Lage mit Häfen s. die Beispiele von Imbros, Neapolis, Tenedos, Mytilene, Myrina auf Lemnos u. a., dazu Conze, Reise auf den Inseln des thrak. Meeres, S. 81 u. 107; Reise auf die Insel Lesb., S. 3 fg.; zu Smyrna vgl. Aristid. Smyrn. Or. XXII, Vol. I, p. 441 ed. Dindorf; zu Phokaea treffend Liv. XXXVII, 31: *ubi cohaeret faucibus angustis, duos in utramque regionem versos portus tutissimos habet: qui in meridiem vergit, Naustathmon ab re appellant, quia ingentem vim navium capit, alter prope ipsum Lamptera est.* Auch Halikarnaß mit zwei Häfen, ebenso Aegina, wo der eine als κρυπτός bezeichnet wird (Paus. II, 29, 10); endlich Korinth und Syrakus berühmte Beispiele für diese Lage. Vgl. Krause, Deinokrates, S. 89 ff.

[2]) Vgl. E. Curtius, Festrede am Geburtstage des Königs, Berl. 1869, S. 8 (auch abgedr. in Alterthum und Gegenwart, Berlin 1875, S. 373): „Die hellenische Stadt ist darauf berechnet, daß sie ein übersichtliches Ganze sei, daß in Theatern, auf dem Markte, im Volksversammlungsraume die ganze Bürgerschaft vereinigt sei, und daß des Herolds Ruf sowie des Redners Stimme jeden Bürger erreiche. — Zehntausend war eine normale Bürgerzahl, die doppelte war das Kennzeichen einer Großstadt, und als Athen auf das Dreifache stieg, ging es schon über das Maß hinaus. Auch in Betreff des Stadtumfangs hatte man gewisse Normen, denn es kann doch nicht zufällig sein, daß für drei Städte, Theben, Athen und das schon unter König Servius stark hellenisirte Rom dieselbe Zahl von Stadien, 43, als Maß des Mauerrings angeführt wird.“ S. 10 (375): „Griechische Großstädte sind erst im Orient zu Stande gekommen, als die Griechen nicht mehr die Träger ihrer eigenen Geschichte waren, sondern nur das Material zu weiterer Kulturentwickelung.“ Charondas bei Stob. Floril. XLIV, 40 (II, 183 Meineke): ὁ ἱερὰ καὶ ἀρχεῖα

Zum Begriffe einer Stadt verlangte der Grieche zuvörderst gemeinnützige Anlagen [1]). Die erste Stelle darunter gebührte dem Markte (*ἀγορά*) [2]), als einem auch religiös geweihten Platze [3]), mit den dazu gehörigen Gebäuden, als: vornehmlich Hallen (*στοαί*), welche selbst kleineren Städten nicht zu fehlen pflegten [4]) und verschiedenen Zwecken dienten [5]), namentlich aber zu Amtslokalen [6]) und Verkaufsständen [7]) bestimmt waren; weiterhin Amtsgebäude

---

ὑπεραίρων τῇ πολυτελείᾳ τῶν ἰδίων μὴ εὐδοξείτω ἀλλ' ὀνειδιζέσθω· μηδὲν γὰρ ἔστω ἰδιωτικὸν μεγαλοπρεπέστερον καὶ σεμνότερον τῶν δημοσίων.

[1]) Vgl. die charakteristische Stelle Paus. X, 4 oben S. 5, Anm. 2; und dagegen Dicaearch. p. 146 Fuhr: καὶ τοῖς κοινοῖς δ' ἡ πόλις διαφόρως κατεσκεύασται, γυμνασίοις, στοαῖς, ἱεροῖς, θεάτροις, γραφαῖς, ἀνδριάσι, τῇ τ' ἀγορᾷ κειμένῃ πρὸς τὰς τῶν ἐργασιῶν χρείας ἀνυπερβλήτως; im allg. aber über Anlage und Theile einer Stadt Aristot. Politic. VII, 11, p. 1330 a fg. und Poll. IX, 28.

[2]) Im Mittelpunkte der Stadt, Aristoph. Av. 1005, wenigstens insofern diese nicht am Meere liegt; denn *si erunt moenia secundum mare, area, ubi forum constituatur, eligenda proxime portum*, vgl. Vitruv. I, 7, 1 mit Stieglitz, Archäol. d. Baukunst III, 11 fg.; und im allg. außer den Collectaneen des Pariser Stephanus I, 409 fg. s. E. Curtius, über die Märkte hellen. Städte in Archäol. Zeitung VI (1848), S. 292 fg., sowie Peloponnes I, 334 ff.; Artikel Agora bei Daremberg, Dict. des ant. I, 150; und die besonderen Abhh. über die athenische ἀγορὰ von O. Müller vor dem Gött. Lekt. Katal. 1839 und 1840 (Kunstarchäol. Werke, Berlin 1873, V, 133 ff.); Zestermann, die antiken Basiliken, Leipz. 1847, S. 35 ff.; E. Curtius, attische Studien II, Götting. 1865: Kerameikos und Geschichte des Marktes von Athen, bes. S. 1—13; Bursian, de foro Athenarum, Zürich 1865. Unter den Synonymen für ἀγορά bezeichnend εἴρη, ἀγών, ἁλία, πλινθίον, χόρος, κύκλος, θῶκος, vgl. Curtius a. a. O. S. 4, not. 1. Ἀγορά bezeichnet thessalisch den Hafen, Hesych. s. v.; wird zum Städtenamen in der thrakischen Chersonnesus, Scylax Peripl. 68.

[3]) Ἀγορὰ θεῶν ἑστία, Aristid. T. I, p. 441 Dind. Daher ἀγορᾶς ἐπίσκοποι sind die θεοὶ πολιοῦχοι, Aesch. Sept. 293.

[4]) So z. B. in Anthedon bei Dicaearch. p. 145: τὴν μὲν ἀγορὰν ἔχουσα κατάδενδρον πᾶσαν, στοαῖς ἀνειλημμένην διτταῖς; vgl. Vitruv. V, 1, 1: *Graeci in quadrato, amplissimis et duplicibus porticibus, fora constituunt et supra ambulationes in contignationibus faciunt.*

[5]) Vgl. über den Gebrauch solcher Hallen Plat. Theag. p. 121 A; Xenoph. Oec. 7, 1; Hellen. V, 2, 29; Theophr. Char. 2.

[6]) So in Athen die βασίλειος, Paus. I, 3, 1; 14, 6; in Phlius die πολεμάρχειος στοά, Polem. bei Athen. V, p. 210 B.

[7]) Vgl. die στοὰ ἀλφιτόπωλις, Arist. Eccles. 686; μυρόπωλις in Megalopolis Paus. VIII, 30, 7, obgleich Plutarch Lycurg. 6 es tadelt, ὅταν εἰς ἀγάλματα καὶ γραφὰς ἢ προσκήνια θεάτρων ἢ στέγας βουλευτηρίων ἠσκημένας περιττῶς ἐκκλησιάζοντες ἀποβλέπωσι! Auch die Stoa des Attalos, an der Ostseite der Agora

wie Buleuterien, Archive u. dgl. [1]), bisweilen auch das Prytaneum, obgleich dies auch an anderer bedeutungsvoller Stelle angelegt wurde [2]); dazu kamen dann als Schmuck des Platzes häufig noch

---

von Athen gelegen, hat wahrscheinlich als prächtiges, gemeinsames, für den Kleinhandel diverser Gegenstände bestimmtes Verkaufslokal gedient; vgl. C. Wachsmuth, die Stadt Athen I, 156 fg.; Adler, die Stoa des Königs Attalos, Winckelmannsprogr., Berlin 1874. Eine großartige Hallenanlage ist neuerdings am Südfuß der Akropolis aufgedeckt worden, s. Köhler in den Mitth. d. arch. Inst. in Athen 1878, III, 147 ff. Zur Ausstattung vgl. man die Inschrift aus Tralles, Corp. Inscr. Gr. II, 2960, wonach der Agoranomos zwölf marmorne Tische im ὀψιαριοπωλεῖον aufgestellt hat.

[1]) Βουλευτήρια s. die vorherg. Anm.; auch in Athen lag wahrscheinlich Buleuterion und Metroon am Markt, vgl. Wachsmuth, die Stadt Athen I, 163 fg.; στρατήγια, ἀρχεῖα, γραμματεῖα, Poll. IX, 41; vgl. Aristot. Politic. VII, 12, p. 1330 a und insbes. Paus. VIII, 30, 6: Μεγαλοπολίταις δ' αὐτόθι ᾠκοδομημένα ἐστὶ τὰ ἀρχεῖα, ἀριθμὸν οἰκήματα ἕξ. Auch das Bürgergefängniß, Plat. Legg. X, p. 908 A.

[2]) Die Lage an der Agora bezeugt für das Prytaneion z. B. Her. III, 57: τοῖσι δὲ Σιφνίοισι ἦν τότε ἡ ἀγορὴ καὶ τὸ πρυτανήϊον Παρίῳ λίθῳ ἠσκημένα; aber sonst ist es keineswegs allgemeine Sitte, daß das Prytaneion mit dem heiligen Herde, der ἑστία πόλεως (daher *penetrale urbis* Liv. XLI, 20) auf dem Markte lag. So ist schon in der heroischen Zeit das älteste Gericht und die älteste Volksversammlung auf der Burg an den Thoren des Königspalastes, ἐπὶ Πριάμου θύρῃσιν, Hom. Il. II, 788; VII, 346, auf ξεστοὶ λίθοι; dort daher auch die ἑστία τῆς πόλεως ursprünglich, d. h. im Wohnhause des Königs selbst oder dem dazu gehörigen Heiligthum; auch Poll. IX, 40 versetzt das Prytaneum auf die Burg, was Hermann in den früheren Auflagen des Buchs mit Unrecht als eine auf einer Lücke des Textes beruhende falsche Angabe bezeichnet; vgl. Bursian a. a. O. Lage der Prytaneien auf der Höhe ist z. B. in Delphi und Naukratis nachweislich. Betreffs der Lage des athenischen Prytaneions gehen die Ansichten freilich sehr auseinander. Dasjenige Prytaneion, welches Pausanias sah und beschrieb, I, 18, 3 und in dessen Nähe sich das βασιλεῖον, der Sitz der φυλοβασιλεῖς befand, vgl. Bekk. Anecd. p. 449, 20; Poll. VIII, 111, lag sicher nicht auf der Agora, sondern am Nordabhang der Akropolis, wo Bötticher seine Ueberreste aufgefunden zu haben glaubt; vgl. Philologus, Suppl.-Bd. III, 359. Dies hält aber Curtius, attische Studien II, 55 ff. für ein jüngstes, erst in römischer Zeit in Zusammenhang mit dem davor sich ausbreitenden römischen Neumarkt gegründetes; das älteste Prytaneion dagegen habe auf dem von Curtius an der Südseite der Burg angenommenen Altmarkt (s. unten) gestanden, und ein zweites, jüngeres habe man in der Tholos zu erkennen, welche nach Paus. I, 5, 1; Poll. VIII, 155 auf der Agora am Kerameikos lag. Diese von Bursian a. a. O. und Bötticher a. a. O. S. 331 ff. angefochtene Hypothese hat modificirte Zustimmung gefunden bei Schöll im Hermes VI, 19 u. 28. Hingegen nimmt Wachsmuth, die Stadt Athen 464 ff. und 506 ff. an, daß das Prytaneion am Nordabhang der

Baumpflanzungen, für welche besonders Platanen beliebt waren [1]). In manchen Städten begegnen uns sogar mehrere Marktplätze, namentlich um den Schauplatz des freien Bürgerverkehres nicht mit den mannichfaltigen Bedürfnissen des Handels und der Hökerei zu vermengen [2]); auch fand bei zunehmender Entwickelung der Städte nicht selten Verlegung oder Neugründung von Märkten statt, so daß man dann später einen alten und einen neuen Markt unterschied [3]). In der Regel scheinen jedoch dem Kleinhandel nur be-

---

Akropolis das älteste sei (vgl. ebd. S. 221 fg.), daß aber Kleisthenes nach dem Sturz der Pisistratiden und der Geschlechterverfassung den Staatsherd der Prytanen in die Tholos an der Agora verlegte und daß hiermit die Gründung einer neuen Tholos, in der die Prytanen speisten und opferten, verbunden war; eine Ansicht, für die allerdings die Thatsache spricht, daß von einem zweiten Prytaneion unsere Quellen nichts wissen, wohl aber von jenem zweiten Staatsherde auf der Agora. Vgl. auch Schöll in der Jenaer Litteraturztg. f. 1875, N. 39.

[1]) Plutarch. Cim. c. 13: πρῶτος δὲ ταῖς λεγομέναις ἐλευθερίοις καὶ γλαφυραῖς διατριβαῖς, αἳ μικρὸν ὕστερον ὑπερφυῶς ἠγαπήθησαν, ἐκαλλώπισε τὸ ἄστυ, τὴν μὲν ἀγορὰν πλατάνοις καταφυτεύσας; vgl. Praec. ger. reip. 24, p. 818 D und Aristoph. bei Hephaest. de metris XIII, 5, p. 796 (Gaisf.). Die πλατανῶνες griechischer Städte, so in Thasos, Hippocr. III, 412 K, wo Littré II, p. 684 mit Recht πλατανῶνος anst. πλαταμῶνος liest. Auch diese weisen auf die gewöhnliche Lage der Märkte in Niederungen hin, bei Wasser, an τόποι κοῖλοι, ja selbst an sumpfigen Stellen, s. E. Curtius a. a. O. S. 9.

[2]) So die ἐλευθέρα ἀγορὰ in Thessalien, die freilich etwas besonderes gewesen sein muß, da sie Xenoph. Cyr. I, 2, 3 und Aristot. Politic. VII, 12, p. 1330 a, 32 zur Nachahmung empfehlen: αὕτη δ' ἐστὶν ἣν δεῖ καθαρὰν εἶναι τῶν ὠνίων πάντων καὶ μήτε βάναυσον μήτε γεωργὸν μήτ' ἄλλον μηδένα τοιοῦτον παραβάλλειν μὴ καλούμενον ὑπὸ τῶν ἀρχόντων; doch spricht eine ähnliche Scheidung auch aus dem Gegensatze zwischen ἀγορὰ ἀνδρεία und γυναικεία bei Theophr. Char. 2 oder Poll. X, 18: καὶ μὴν εἰ γυναικείαν ἀγορὰν τὸν τόπον οὗ τὰ σκεύη τὰ τοιαῦτα πιπράσκουσιν, ἐθέλοις καλεῖν, εὕροις ἂν ἐν ταῖς Συναριστώσαις Μενάνδρου τὸ ὄνομα κ. τ. λ. Nach Vermuthung Starks, z. d. St., bezöge sich der Name des Marktes darauf, daß sich dort Mädchen und Weiber aufhielten, welche sich auf kürzere oder längere Zeit vermietheten (z. B. als ἀκόλουθοι); vgl. Theophr. char. 11 u. 22; eine Annahme, die Göll zu Beckers Charikles II, 202 billigt. Unklar ist, was κερκώπων und θεῶν ἀγορά, Paroem. Gott. p. 2; 92 u. s. bedeutet; vgl. Aristid. T. I, p. 27 und 387 Dind. und mehr bei Lobeck Agl. p. 1304; dazu Wachsmuth, die Stadt Athen I, 496; v. Wilamowitz-Möllendorf, Philol. Untersuchungen I, 91 u. 223. Ἐπὶ ψευδέων ἀγορῇ, also Lügenmarkt, bei Hippocr. III, 477 u. 479 K. Selbst eine τεράτων ἀγορά, Lobeck Aglaoph., p. 1304.

[3]) So in Milet ἡ νῦν ἀγορά und ἡ πάλαι ἀγορά nach Thales' Weissagung, Plut. Sol. 12; in Ortygia s. Schubring im Rhein. Mus. N. F. XX (1865),

stimmte, nach den einzelnen Waaren getrennte Theile des großen Marktes angewiesen [1]), ja zeitweilig der ganze Raum des letzteren von beweglichen Buden eingenommen worden zu sein [2]), bis später, zumal als die Volksversammlungen in die Theater verlegt wurden [3]),

---

21. Auch für Athen ist die Annahme eines alten Marktes im Süden von der Akropolis, im Gegensatz zu dem neueren und später allein in Betracht kommenden im Kerameikos, trotz vielfachen Widerspruchs wahrscheinlich. Wiederholt behauptet hat dies Curtius, Verhandl. d. Hamburger Philologenversamml. 1855, S. 70 fg. u. Attische Studien I, 48; II, 44 ff.; bekämpft Forchhammer im Philologus XXXI, 110 ff.; Bötticher a. a. O., S. 329 ff. und C. Wachsmuth, die Stadt Athen I, 484 ff. Letzterer faßt die bei Harpocr. v. πάνδημος Ἀφροδίτη angeführte ἀρχαία ἀγορά als den alten Ekklesienplatz bei der Aphrodite pandemos, welcher alt genannt werde im Gegensatz zur Pnyx, die erst später zu diesem Zweck eingerichtet wurde. Indessen tritt Schöll in der Jenaer Litteraturztg. a. a. O. mit Recht für die Existenz dieses Altmarkts ein, indem er namentlich auf die überlieferte Thatsache (s. die Stellen bei Wachsmuth S. 510, Anm. und Wieseler bei Ersch-Gruber, Sekt. I, Band 83, S. 174 ff.) hinweist, daß man von den auf dem Markte errichteten Brettergerüsten den dionysischen Aufführungen im Bezirk Limnai zuschauen konnte.

[1]) Schol. Aeschin. Tim. §. 65: εἰς τοὔψον, ὅ ἐστιν ἐν τῇ ἀγορᾷ, ἔνθα τὰ ὄψα οἱονεὶ πάντα τὰ ἐδέσματα πιπράσκεται· ἀπὸ γὰρ τῶν πιπρασκομένων ἔν τινι τόπῳ ἐκάλουν οἱ Ἀθηναῖοι τὸν τόπον; so χαλκᾶ· ὄνομα τόπου ὅπου ὁ χαλκός· πιπράσκεται δὲ ὅπου τὸ Ἡφαιστεῖον, Bekker Anecd. 316, 23, dazu E. Curtius erl. Text zu den sieben Karten Athens, 1868, S. 52; vgl. Poll. VI, 38; IX, 47; X, 19; Schol. Aristoph. Equ. 1375, und mehr bei Taylor lect. Lysiac., p. 330; Toup, Opuscc. crit. II, 213; Pierson ad Moerin p. 351; Meineke ad Menandr. p. 281; Boissonade ad Theophylact. p. 261; Vater im Archiv f. Philol. u. Pädag. (v. Jahn u. Klotz) XI (1845), 435 u. s. w. Nur sind damit nicht, wie Müller und Zestermann thun, die κύκλοι bei Poll. X, 18 oder Harpocr. s. h. v. zu verwechseln, was vielmehr Versteigerungsplätze für Menschen oder Waaren gewesen zu sein scheinen; vgl. oben S. 85, Anm. 1 und Hesych. v. κύκλος.

[2]) Vgl. Schol. Aristoph. Acharn. 22 und die γέρρα (d. h. περιφραγμάτων περιβλήματα πλεκτά (Phrynich.) bei Demosth. XVIII, 169, p. 284 mit Bachmann, Anecdd. II, 339 und Vömel im Frankfurter Herbstprogr. 1849; im allg. aber Paus. bei Eust. ad Hom. Odyss. XXII, 184, p. 1924, 1: γέρρα σκηνώματα, und Harpocr. v. σκηνίτης, ἐπειδὴ ἐν σκηναῖς ἐπιπράσκετο πολλὰ τῶν ὠνίων (σκηναί gleich Verkaufsbuden).

[3]) Cicero pro Flacco 7, 16: *cum in theatro imperiti homines rerum omnium rudes ignarique consederant;* vgl. Dio Chrysost. VII, 24, p. 103; Plut. Marc. 20; Dion. 38; Arat. 23; Dionys. Hal. XVII, 7 (od. XIX, 5) und die Erkl. zu Cornel. N. Timol. c. 4; Tac. Histor. II, 80; Iuv. Sat. X, 128; Wieseler a. a. O. S. 168 ff. Bezeichnend die Inschrift des Theaters zu Iasos: Διονύσῳ καὶ τῷ Δήμῳ, Corp. Inscr. Gr. n. 2681.

die Märkte überhaupt sich in zusammenhängende Systeme bedeckter Hallen nach Art orientalischer Bazars verwandelten [1]).

Von diesem Mittelpunkte aus verbreiteten sich sodann die größeren und kleineren Straßen [2]) (unterschieden als ***πλατεῖαι*** und *στενωποί* [3])) mit ihren Nebengäßchen (*ἄμφοδα*) [4]), welche vielfach bestimmte, meist mit irgendwelchen äußeren Umständen zusammenhängende Benennungen führten [5]), in den verschiedenen Rich-

---

[1]) Vgl. den Gegensatz bei Paus. VI, 24, 2: ἡ δὲ ἀγορὰ τοῖς Ἠλείοις οὐ κατὰ τὰς Ἰώνων καὶ ὅσαι πρὸς Ἰωνίᾳ πόλεις εἰσὶν Ἑλλήνων, τρόπῳ δὲ πεποίηται τῷ ἀρχαιοτέρῳ, στοαῖς τε ἀπ' ἀλλήλων διεστώσαις καὶ ἀγυιαῖς δι' αὐτῶν; und dagegen den Markt zu Smyrna bei Aristides I, p. 376, in welchem schon Reiske richtig den Bazar erkannt hat, dessen Typus aber auch vielfach auf das griechische Mutterland übergegangen sein muß, da Pausanias es noch anderswo VII, 22 u. X, 35 ausdrücklich bemerken zu sollen glaubt, daß dort περίβολος ἀγορᾶς μέγας κατὰ τρόπον τὸν ἀρχαιότερον sei. Prellers Mißverständniß des Pausanias in Ersch-Grubers Encykl. Sect. III, B. 22, S. 166 ist schon von Curtius in Arch. Ztg. f. 1848, S. 295 berichtigt; eben so wenig läßt sich der von Müller, Dor. II, 251 und Klenze, aphor. Bemerk., S. 411 fg. angenommene Zusammenhang dieser ionischen Märkte mit der ῥυμοτομία des Hippodamus (s. unten S. 137, Anm. 1) nachweisen. Vgl. Andoc. I, 45, p. 7; Xenoph. Hellen. II, 4, 11 und im allgem. Krause, Deinokrates, S. 164 ff.

[2]) Vgl. Arist. Av. 1005: κἀν μέσῳ ἀγορά, φέρουσαι δ' ὦσιν εἰς αὐτὴν ὁδοὶ ὀρθαὶ πρὸς αὐτὸ τὸ μέσον, ὥσπερ δ' ἀστέρος αὐτοῦ κυκλοτεροῦς ὄντος ὀρθαὶ πανταχῆ ἀκτῖνες ἀπολάμπουσιν. Bekk. Anecdd. p. 266, 27.

[3]) Poll. IX, 37 fg.: ἐπὶ δὲ τούτοις τὰς μὲν εὐρυτέρας ὁδοὺς λεωφόρους ἂν καὶ ἁμαξίτους καλοίης . . . τὰς δὲ στενὰς στενωποὺς καὶ λαύρας . . . τάχα δ' ἂν εὕροις καὶ ῥύμην εἰρημένην καὶ πλατεῖαν, ὡς οἱ νῦν λέγουσι; vgl. Diod. XII, 10; XVII, 52; doch ist ῥύμη unattisch für στενωπός, Bekk. Anecdd. 113, 6; Phrynich. Epit. p. 404 (Lob.); und dafür wieder peloponnesisch ἀγυιά, Paus. V, 15, 2: τοὺς γὰρ δὴ ὑπὸ Ἀθηναίων καλουμένους στενωποὺς ἀγυιὰς ὀνομάζουσιν οἱ Ἠλεῖοι, obgleich Macrob. Sat. I, 9, 6 ganz allgemein: *illi enim vias quae intra pomoeria sunt* ἀγυιὰς *appellant.* Vgl. über die Straßen Krause, Deinokrates, S. 152 ff.; Nissen, Pompejan. Studien, S. 541 fg.

[4]) Vgl. Hyperid. b. Poll. IX, 36; ἀμφόδιον, Luc. rhet. praec. 24; auch auf Inschr., Perrot in Revue archéol. N. S. XXXII (1876), p. 41 ff.

[5]) So τρίποδες in Athen, Paus. I, 20, 1; κοίλη in Argos, ebd. II, 23, 1; ἀφέτα in Sparta, III, 12, 1; σιωπή in Elis, VI, 23, 8; ῥύμη ἡ καλουμένη εὐθεῖα in Damaskus, Act. Apost. IX, 11; in Thurion nach Diod. XII, 10 folgende πλατεῖαι: Ἡράκλεις, Ἀφροδισιάς, Ὀλυμπιάς, Διονυσιάς, Ἡρώα, Θουρία, Θουρίνα. Auch nach der Breite benannt; so ἡ τριακοντάπεδος in Siris, Corp. Inscr. Gr. III, 5775. Sonst pflegte man nach Heiligthümern, Brunnen, Mauern, Thoren, Gärten, Ufern, die Wohnungen zu bestimmen; so die zahlreichen Beispiele in den Epidemien des Hippokrates, meist von Thasos, III, 404 ff.; 467 ff. K., zusammengestellt bei Conze, Reise auf den thrakischen Inseln

tungen, die insbesondere durch die Thore der Stadt, gleichwie diese wiederum durch den Lauf der Mauern und die Rücksichten der Befestigungskunst bestimmt wurden; sonstiger Plan oder Regelmäßigkeit aber theilte sich diesen Anlagen erst in demselben Maße mit, wie seit der perikleischen Zeit auch den Einzelwohnungen größere Aufmerksamkeit geschenkt ward [1]). Aehnliches gilt von der Pflasterung der Straßen, welche, ebenso wie die Trennung von Fahrweg und Gangsteig [2]), in den griechischen Städten erst verhältnißmäßig spät üblich geworden zu sein scheint, während man in der Blüthezeit nur chaussirte Straßen kannte [3]), für deren In-

---

1860, S. 16 fg. In Bezug auf Namen nach Tempeln s. Meineke in Berl. Monatsber. 1852, S. 575 fg.

[1]) Vgl. Aristot. Politic. II, 8, p. 1267 b, 22; VII, 11, p. 1330 b, 24 mit C. F. Hermann, de Hippodamo Milesio, Marb. 1841, p. 46 fg. und Roß, Reisen und Reiserouten I, 165. Aeltere Städte dagegen sind κακῶς ἐρρυμοτομημέναι διὰ τὴν ἀρχαιότητα, wie das nach der persischen Einäscherung eilig, ohne festen Plan neu aufgebaute Athen bei Dicaearch. p. 140; vgl. Thucyd. I, 93; Plut. Themist. 19. Daher wird von der indischen Stadt Taxila gesagt: φασὶ δ' ὡς ἀτάκτως τε καὶ 'Αττικῶς τοὺς στενωποὺς τέτμηται, Philostr. V. Apoll. Tyan. II, 23. Aehnlich winklig waren Plataeae (Thucyd. II, 4) und Argos (Plut. Pyrrh. 32).

[2]) Trotzdem Böckh, Staatshaush. I, 284, ziemlich hoch von dem Straßenbau der Hellenen denkt, steht doch fest, daß sie darin von den Römern weit übertroffen worden sind. Gangwege an den Landstraßen, Trottoirs in den Städten haben sie nicht gekannt: für letztere fehlt ihnen ein sprachlicher Ausdruck, erst spät giebt eine kretische Inschrift aus claudischer Zeit, C. I. Gr. II, 2570 den Ausdruck ἀνδροβάμων; vgl. Hes. s. v. ἀνδρόβασμος und Nissen a. a. O. S. 534, wo die Ansicht ausgesprochen ist, daß man, um das Leben in den Straßen Athens nach einem Bilde der Gegenwart sich zu veranschaulichen, weder an Florenz noch an München zu denken habe, sondern an Kairo oder Tunis. Doch bemerkt derselbe S. 569, daß Ansätze zu Gangsteigen schon in alter Zeit vorhanden waren und daß die Hermen oder Prellsteine, welche in Athen vor den Häusern standen (vgl. Thuc. VI, 27 und C. F. Hermann, de terminis, p. 31 fg.), den Zweck verfolgten, denjenigen Theil der Straße, auf dessen Ausnutzung der Anlieger ein besonderes Anrecht hatte, gegen die Störung durch den öffentlichen Verkehr zu sichern.

[3]) Die σκυρωτὴ ὁδός in Kyrene, bei Pind. Pyth. V, 93 (vgl. Böckh ad h. l. und Tafel, dilucidat. Pindar. p. 803) war chaussirt, nicht gepflastert. Die erste griechische Stadt, von der Pflasterung erwähnt wird, ist Smyrna bei Strabo XIV, p. 646: καὶ οἱ ὁδοὶ λιθόστρωτοι. In Griechenland selbst aber scheinen in der klassischen Zeit die Wege bei schlechter Witterung übel passirbar gewesen zu sein, vgl. Becker, Charikles II, 194 (Göll). Lucian Tragodopod. 226 fg. schildert die Gegensätze ἐστρωμένην χάλιξιν . . . ὁδὸν καὶ δυσπάτητον ὀξέσιν κέντροις λίθων und die λεία ὁδός mit πηλός, dann die πλατεῖα

standhaltung die Behörden der *ἀστυνόμοι* und *ἀγορανόμοι* zu sorgen hatten [1]).

Ueberhaupt bemerkt Strabo, daß die griechischen Städte sich mehr durch Schönheit und Festigkeit der Lage als durch praktische Vorkehrungen für Wegebau und Bewässerung auszeichneten [2]); und wenn es gleich auch in letzterem Stücke nicht an rühmlichen Ausnahmen fehlt, wofür die Belege zum Theil noch heute vorliegen [3]),

---

κέλευθος mit der Masse der Wagen und dem Trottoir, πέζα στενή; doch bezieht sich seine Schilderung, wie v. 233 ff. zeigt, mehr auf Landstraßen. Vgl. noch Krause, Deinokrates, S. 162 fg.; Nissen a. a. O. S. 519 fg. Aus späterer Zeit die Inschr., auf der sich der Weihende als τὸ ἔδαφος τοῦ προπυλαίου στρώσας bezeichnet, s. Kumanudes im Ἀθήναιον VI (1877), 373, Nr. 7 mit Köhler in Mitth. d. dtsch. arch. Inst. in Athen II (1877), 253. Vgl. auch Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfindgn. II, 335 ff.

1) Hierfür ist von besonderer Wichtigkeit die athenische Inschrift aus dem Jahr 320 v. Chr., welche Kumanudes im Ἀθήναιον VI (1877), p. 158 publicirt hat, besonders Z. 8 ff.: ὅπως ἂν ἡ ἀγορὰ ἡ ἐν Πειραεῖ κατασκευασθεῖ καὶ ὁμαλισθεῖ ὡς κάλλιστα καὶ τὰ ἐν τῷ ἀγορανομίῳ ἐπισκευασθεῖ ὧν ἂν προσδεῖται ἅπαντα ἀγαθῇ τύχῃ δεδόχθαι τῷ δήμῳ· τοὺς ἀγορανόμους τοὺς ἐν Πειραεῖ ἐπιμεληθῆναι ἁπάντων τούτων· τὸ δὲ ἀνάλωμα εἶναι εἰς ταῦτα ἐκ τοῦ ἀργυρίου οὗ οἱ ἀγορανόμοι διαχειρίζουσιν· ἐπειδὴ δὲ καὶ ἡ τῶν ἀστυνόμων ἐπιμέλεια προστέτακται τοῖς ἀγορανόμοις, ἐπιμεληθῆναι τοὺς ἀγορανόμους τῶν ὁδῶν τῶν πλατειῶν, ᾗ ἡ πομπὴ πορεύεται τῷ Διὶ τῷ Σωτῆρι καὶ τῷ Διονύσῳ, ὅπως ἂν ὁμαλισθῶσιν καὶ κατασκευασθῶσιν ὡς βέλτιστα. Zu diesem Behufe werden die Agoranomen autorisirt, diejenigen, welche Schutt auf die Straßen abgelagert haben, zur Wegnahme desselben zu zwingen, ebd. Z. 25: ἐπαναγκαζόντων δὲ καὶ τοὺς τὸν χοῦν καταβεβληκότας εἰς τὰς ὁδοὺς πάντας ἀναιρεῖν τρόπῳ ὅτῳ ἂν ἐπίστωνται. Leider sind die späteren Bestimmungen über Ablagerung des Schuttes u. dgl. unleserlich.

2) Strabo V, p. 235 von den Römern: τῶν γὰρ Ἑλλήνων περὶ τὰς κτίσεις εὐτυχῆσαι μάλιστα δοξάντων, ὅτι κάλλους ἐστοχάζοντο καὶ ἐρυμνότητος καὶ λιμένων καὶ χώρας εὐφυοῦς, οὗτοι προυνόησαν μάλιστα ὧν ὠλιγώρουν ἐκεῖνοι, στρώσεως ὁδῶν καὶ ὑδάτων εἰσαγωγῆς καὶ ὑπονόμων κ. τ. λ.

3) Vgl. E. Curtius, über städtische Wasserbauten in der Arch. Zeit. V (1847), S. 19 fg., Wegebau S. 69, sowie erläuternd. Text der sieben Karten von Athen, S. 28; über die Versorgung Athens mit Wasser Leake's Topographie übers. v. Sauppe, S. 384; Forchhammer Hellenika, S. 64; über die von Meton angelegte Wasserleitung vgl. Wilamowitz-Möllendorf, Philol. Untersuchungen I, 170 ff., wo auch eine von Ziller nachgewiesene Kloake, die nach dem Dipylon führt, dem gleichen Meton zugeschrieben und Arist. Av. 997 daraus gedeutet wird; s. Ziller in den Mitth. d. arch. Inst. in Athen 1877, II, 107 ff.; vgl. auch Curtius u. Kaupert, Atlas von Athen, S. 15 fg. mit Blatt II. In Megara bereits durch Theagenes angelegter Prachtbau eines Brunnens Paus. I, 40, 1; in Samos von Polykrates großartig geführter Wassertunnel, Her. III, 60, u. ὑπονόμους in Sikyon, Plut. Arat. c. 9 mit Roß, Reisen und Reiserouten, S. 48 und Unger, Reise in

so finden wir doch viele Orte auf eine einzige Quelle trinkbaren Wassers beschränkt (wie selbst in Athen die Kallirhoe neben zahlreichen Brunnen die einzige trinkbare Quelle war) [1]), welche man dafür auch prächtig zu fassen und mehr oder weniger mit plastischem Schmuck zu versehen liebte [2]) und für deren Instandhaltung von Seiten der Behörde Sorge getragen wurde [3]). Auch machte die griechische Baukunst von der Wölbung des Bogens noch zu

---

Griechenland, S. 195 fg. Ferner das auf König Chalkon zurückgeführte noch heute erhaltene Quellenhaus Burinna auf Kos, Theocr. Idyll. VII, 6 mit Schol. und Roß, Griechische Reisen III, 130 ff., Arch. Zeit. 1850 n. 22, jetzt in gesammelte Abhandl. II, 389 ff., Taf. V. Riesiger Wasserbehälter in Kyrene s. Barth, Wanderungen durch das punische und kyrenäische Küstenland, 1849, S. 423 fg. Cisternen von Klazomenae, Prokesch-Osten, Denkwürdigk. aus dem Orient II, 172 fg. Im allgemeinen über griechische Wasserbauten vgl. auch den Artikel Aquaeductus bei Daremberg, Dict. des antiqu. I, 336 ff.

[1]) Wenn auch Strabo IX, p. 397 aus älterer Zeit noch einige andere andere erwähnt, so ist doch die Καλλιρρόη oder Ἐννεάκρουνος später die einzige, vgl. Thuc. II, 15; Paus. I, 14, 1; Wachsmuth, die Stadt Athen I, 173; der Piraeus hat überhaupt nur φρέατα, keine κρήνας, Thuc. II, 48; andere Orte gar nur ein φρέαρ, Paus. III, 25, 3; X, 35, 6 u. s. w.

[2]) Noch heute in Theben Brunnenbauten aus pentelischem Marmor, ebenso in Plataeae und Chalkis von Venetianern erneut, s. Unger a. a. O. S. 196 mit der Nachricht über Theben bei Dicaearch. p. 143 Fuhr: καὶ γὰρ ποταμοὶ ῥέουσι δι' αὐτῆς δύο τὸ ὑποκείμενον τῇ πόλει πεδίον πᾶν ἀρδεύοντες· φέρεται δὲ καὶ ἀπὸ τῆς Καδμείας ὕδωρ ἀφανὲς διὰ σωλήνων ἀγόμενον ὑπὸ Κάδμου τὸ παλαιὸν ὡς λέγουσι κατεσκευασμένον. Prächtige runde Cisternen aus Quadern mit Cementüberzug und Steinstufen zum Hinabsteigen in antiker Stadt in Akarnanien, Heuzey, le mont Olympe et l'Acarnanie pl. VII, p. 329; viereckige von Quadern ebd. p. 361. Die Quellen Lerna und Peirene in Korinth reich geschmückt, Athen. IV, p. 156 E; Luc. de conscrib. hist. 29, dazu Bursian, Geogr. von Griechenl. II, 16 fg. Cisterne von Thuriae in Messene s. Welcker, Tagebuch d. griech. Reise I, 228; Bursian, Geogr. II, 169. Vgl. überhaupt E. Curtius, die Plastik der Hellenen an Quellen und Brunnen, in den Abh. der Berl. Akademie f. 1876. In der Kaiserzeit wurden solche Quellen wohl auch den Kaisern dedicirt; vgl. die Inschr. von Stiris, C. I. Gr. II, 1730; eine Inschrift von Opus (τὴν κρήνην καὶ τὰ ἐν αὐτῇ ἀγάλματα καὶ τὴν ληνόν, letzteres Bassin) im Rhein. Mus. N. F. XXVII, 612; vgl. auch Curtius, üb. griechische Quellen- und Brunneninschriften, 1859, S. 19 fg.

[3]) Die Sorge hierfür lag den ἀγορανόμοι ob; vgl. Plat. Legg. VI, p. 764 B: τοὺς δὲ δὴ ἀγορανόμους τὸν περὶ τὴν ἀγορὰν κόσμον διαταχθέντα ὑπὸ νόμων φυλάττειν καὶ ἱερῶν καὶ κρηνῶν ἐπιμελεῖσθαι. Vgl. die Mysterieninschrift von Andania (Sauppe in den Abh. d. Gött. Gesellsch. d. Wissensch. VIII, 1860) §. 20, Z. 104 fg. und den ἄρχων ἀγορανομήσας auf der oben erwähnten Inschr. von Opus.

wenigen Gebrauch, um es in Brücken und Wasserleitungen den Römern gleich zu thun [1]). Die jüngeren Stadtanlagen kannten allerdings treffliche Cisternen, Schwimmteiche, durch die Mitte der Stadt geleitete, mit Quais und Brücken versehene Gewässer, kleine Flüsse oder künstlich durch Felsen von Meer zu Meer gegrabene Kanäle [2]).

Desto ausgebreiteter aber erscheint die Thätigkeit der Hellenen in allem, was den Zwecken der Sicherheit oder des heimischen Verkehres mit Menschen und Göttern diente. Vor allem sind da zu nennen die zur Befestigung der Stadt dienenden Bauwerke. Die Mauern der altgriechischen Städte, von denen uns zahlreiche Reste, von den uralten, in kunstloser Weise gefügten kyklopischen Mauern an, noch erhalten sind [3]), wurden zwar wesentlich zu Zwecken der Vertheidigung angelegt, sollten aber zugleich auch eine Zierde der Stadt bilden [4]), ein Zweck, welchen sie bei dem prächtigen, in

---

[1]) Nach Posidonius bei Seneca Ep. 90, 32 hätte sogar erst Demokrit die Wölbung *(fornix)* erfunden, *ut lapidum curvatura paulatim inclinatorum medio saxo alligaretur;* und wenn auch einzelne Beispiele gewölbter Brücken vorkommen (über den Erasinos in der Lakonika Mure in Ann. dell' Inst. X (1838), p. 140; Raoul-Rochette im Journal des Savants 1843, p. 350; Roß ἐγχειρ. ἀρχ. p. 168 oder Königsreisen II, 10 und 243; Clark, Peloponnesus, p. 177 fg.), so ist doch weder deren Zeit ganz sicher, noch eine größere Ausdehnung dieser Technik nachweislich, vgl. Walz im Philol. I, 740. Interessante Doppelbrücken in Messenien mit altgriechischen Thoren neben mittelalterlichen, s. Abbildung bei Wyse, Excurs. in the Pelopon. I, pl. X, p. 292 u. überhaupt denselben II, 22 fg.

[2]) Megalopolis und der Fluß Helisson, Knidos und Mytilene mit εὔριποι, Paus. VIII, 30, 2; Diod. XIII, 79; Longus I, 1, 1. Seit Alexander d. Gr. zieht Chalkis auf Euboea den Euripus in den Stadtbereich: ἐπιστήσαντες τῇ γεφύρᾳ πύργους καὶ πύλας καὶ τεῖχος, Strabo X, p. 447.

[3]) Vgl. W. Gell, Probestücke von Städtemauern des alten Griechenlands, München 1831; Heuzey, le mont Olympe et l'Acarnanie, Paris 1860, pl. VI. VIII. IX. XI. XIII. XIV. XV; Wyse, an excurs. in the Peloponnesus I, pl. IX; O. Müller, de munimentis Athenarum, Gott. 1836 (Kunstarchäol. Schriften IV, 89 ff.); L. Roß in Zeitschr. f. Alterthumsw. 1852, n. 15 (Archäol. Aufsätze I, 230 ff.); E. Curtius, Attische Studien I, 58 fg.; Wachsmuth, die Stadt Athen I, 336 ff.

[4]) Aristoteles Polit. VII, 11, p. 1331 a, 12 verlangt Mauern πρὸς κόσμον τῇ πόλει πρεπόντως καὶ πρὸς τὰς πολεμικὰς χρείας, τάς τε ἄλλας καὶ τὰς νῦν ἐπεξευρημένας; ebenso auch Dio Chr. VII, 22, p. 103 M: τεῖχος ἔξωθεν καρτερὸν καὶ οἰκήματά τινα ὑψηλὰ καὶ τετράγωνα ἐν τῷ τείχει, τοὺς πύργους; letztere galten zugleich als Zierrath, Paus. X, 36, 4: κατασκευὴ δὲ πύργων ἢ ἐπάλξεων, ἢ εἴ τι ἄλλο εἰς εὐπρέπειαν τείχους, παρεῖται τὰ πάντα σφίσιν ἅτε τειχίζουσιν ἐπὶ μόνῳ

späterer Zeit auch meist regelmäßig behauenen Material [1]) trefflich zu erfüllen im Stande waren; in noch höherem Grade dienten zur Verschönerung die Thürme [2]), und ebenso bildeten die, meist nach benachbarten Heiligthümern oder entsprechenden Straßen benannten Stadtthore [3]) einen wichtigen, militärisch geschützten, religiös mit Altären, Statuen, kleinen Kapellen u. dgl. geweihten Theil der Stadtumschließung, oft mehrfach hintereinander sich wiederholend, häufig mit mehreren Oeffnungen nebeneinander zur Aufnahme verschiedener Straßen, und mit Thürmen, langen engen Zugängen und

---

τῷ αὐτίκα ἀμύνασθαι. Auch bei Paus. IV, 20, 7 wird dieser Mangel bei Eira auf die σπουδὴ τοῦ τειχισμοῦ zurückgeführt: er nennt als die besten Stadtbefestigungen griechischer Städte die von Byzanz, Rhodos, Ambrosos in Phokis (X, 36, 3) und stellt über sie die von Messene: κύκλος λίθου mit πύργοι und ἐπάλξεις (IV, 31, 5), deren Ueberreste noch heute Muster sind (Bursian, Geogr. II, 166). Phokaeas Mauern durch Freigebigkeit des Arganthonios von Tartessos: ἐδίδου σφι χρήματα τεῖχος περιβαλέσθαι τὴν πόλιν· ἐδίδου δὲ ἀφειδέως· καὶ γὰρ καὶ ἡ περίοδος τοῦ τείχεος οὐκ ὀλίγοι στάδιοί εἰσιν· τοῦτο δὲ πᾶν λίθων μεγάλων καὶ εὖ συναρμοσμένων, Herod. I, 163.

[1]) Aber auch Mauern von getrockneten Lehmsteinen (τεῖχος ὠμῆς ᾠκοδομημένον πλίνθου) in Mantinea, welche besser als Quadern den Belagerungsmaschinen Widerstand leisten, nicht aber dem Wasser, Paus. VIII, 8, 7. Mauern aus sog. Luftziegeln hatte auch Thespiae, vgl. Ulrichs, Reisen II, 84; Nissen, Pompejan. Studien, S. 24; dazu Blümner, Technologie II, 10. Die Erneuerung, Erhöhung, Vervielfältigung der Befestigungen griechischer Städte fand in großem Maßstabe unter Iustinian noch statt, Procop. de aedific. IV, 3 fg.

[2]) Zu den griechischen Thürmen Dio Chrysost. Or. XXXVI, 6, p. 438 M.: τοῦ παλαιοῦ περιβόλου καθ' ὃ πύργοι τινὲς οὐ πολλοὶ διαμένουσιν οὐ πρὸς τὸ μέγεθος οὐδὲ πρὸς τὴν ἰσχὺν τῆς πόλεως, vgl. Roß, Reiserouten I, 128; Mnemosyne III, 349. Es ist bezeichnend, daß die Erfindung der Thürme andern Urhebern zugeschrieben wurde, als diejenige der Mauern, vgl. Plin. VII, 195. Doch hatte schon die athenische Mauer Thürme, s. Thuc. II, 17; vgl. die athenische Inschr. in der Rev. arch. N. S. XXI, 1870, p. 319, auf der eine Anzahl Bürger genannt sind, die unter dem Archontat des Sosigenes (Ol. 109, 3) einen Thurm der athenischen Mauer haben errichten lassen. Eine Inschrift von Kyzikos, Perrot i. d. Rev. arch. N. S. XXX, 1875, p. 93 ff. berichtet, daß die Herstellung eines πύργος für 400 Stateren in Entreprise gegeben wurde.

[3]) Die Namen ἱερὰ πύλη, μεγάλη, λεωφόρος sind nicht selten, vgl. Paus. II, 11, 1; 18, 3 u. s. Wachsmuth, die Stadt Athen I, 346 deutet ἱερὰ πύλη in Athen als diejenige Pforte, durch welche die Verbrecher nach dem Barathron geführt wurden, so viel als πύλη ἀποφράς, vgl. Plut. de curios. 6, p. 518 B. Das Thor Διαμπερές in Argos, Plut. Pyrrh. 32, vgl. dazu Krause, Deinokrates, S. 150 und über die Thore Athens vgl. Curtius u. Kaupert, Atlas von Athen, Berlin 1878, S. 12.

oberen Galerien fortifikatorisch geschützt [1]). Innerhalb der Stadt öffneten auch häufig Prachtthorbauten ohne militärischen Zweck den Eingang zu Märkten und Heiligthümern [2]). Andere wichtige öffentliche Bauten sind die Schiffswerfte (*νεώρια*, *νεώσοικοι*) [3]), Zeughäuser (*σκευοθῆκαι*) [4]), Magazine (*θησαυροί*) [5]) und die mannichfachsten Anlagen für gottesdienstliche Feste und Spiele [6]). Eben dahin dürfen wir endlich auch die Gymnasien oder öffentlichen Uebungsplätze mit ihren Parkanlagen, Säulengängen u. s. w. rechnen [7]), die nicht nur der Jugend die Stelle des Marktes zu vertreten, sondern auch den Erwachsenen Raum zu Spaziergängen und sonstiger Erholung darzubieten bestimmt waren. Oeffentliche Aufstellung von Uhren auf Märkten, in Gymnasien, bei Theatern [8]), von

---

1) Man vergleiche in Athen die Propylaeen und das Dipylon (vgl. G. v. Alten in den Mitth. d. arch. Inst. in Athen 1878, III, 28 ff.) und im allg. E. Curtius, zur Gesch. des Wegebaus, S. 63 ff., sowie Attische Studien I, 68 ff.; II, 18; Wachsmuth, die Stadt Athen I, 342 ff. Musterbeispiel in Messene erhalten, s. Guhl u. Koner I[4], 71.

2) Vgl. das Thor der Athena Archegetis in Athen, s. E. Curtius, Att. Studien II, 51.

3) Vgl. Böckh Staatshaush. III (Urk. d. att. Seewesens), S. 64 fg.

4) Σκευοθήκη, τόπος τις, ὅπου ἀπετίθετο τὰ σκεύη τῶν δημοσίων τριηρῶν, Phot. Lex. p. 518, 7; vgl. Aeschin. III, 25, p. 419, und die ὁπλοθήκη des Philon bei Strabo IX, p. 395 mit Böckh a. a. O. S. 68 fg.

5) Massalia, Kyzikos und Rhodos ragen darin später hervor: τὰ περὶ τοὺς ἀρχιτέκτονας καὶ τὰς ὀργανοποιίας καὶ θησαυροὺς ὅπλων τε καὶ τῶν ἄλλων ἐσπούδασται διαφερόντως, Strabo XIV, p. 653. Wohl erhaltener Hafen mit Thürmen am Eingang, Citadelle, Quai, in den Felsen gehauenen Docks, Bronzeringen (κρικέλλαις) in Oeniadae s. Heuzey, le mont Olympe et l'Acarnanie, p. 448 fg., pl. XIV.

6) Stadien, Hippodrome, Theater, worüber es hier genügt auf Müller Arch. §. 289 fg. zu verweisen; πομπεῖα, Paus. I, 2. 4 u. s. w.

7) Πάντα κατάδενδρά τε καὶ τοῖς ἐδάφεσι ποώδη Dicaearch. p. 140; vgl. Aristoph. Nubb. 1005 und die architektonische Ausstattung bei Vitruv. V, 11 mit Stieglitz, Arch. d. Bauk. II, 241 ff.; Hirt, Gesch. d. Bauk. III, 120 fg.; Krause, Theagenes, S. 131 oder Gymn. u. Agon. I, 80 fg.; Becker, Char. II, 213 ff.; auch Böttiger, über die Verzierung gymnastischer Uebungsplätze, Weimar 1795; A. L. Brugsma, descriptio gymnasiorum apud Graecos, L. B. 1855; Petersen, das Gymnasium d. Griechen nach seiner baulichen Einricht., Hamb. 1858; derselbe in Arch. Anz. 1856 n. 96, S. 278 fg. und unten §. 23 zu Ende.

8) In Athen stellt Meton der Astronom und Hydrauliker ein ἡλιοτρόπιον auf mit παραπήγματα für Sonnen- und Sternen-Auf- und Niedergang, Windrichtungen u. dgl. am Kolonos Agoraeos; früheres πρὸς τῷ τείχει τῷ ἐν Πνυκί, Ael. V. H. X, 7; Theo comment. ad Arist. Phaenom. 20; Schol. Arist.

Windzeigern [1]), von Maßen und Gewichten in besondern Gebäuden [2]) beginnt bereits in Athen seit dem peloponnesischen Krieg und bekommt später eine weite Verbreitung. Die Heranbildung von Vorstädten (**προάστεια**) fand theils in jenem alten Hang zum Leben in Weilern und Höfen, in der Existenz alter Heiligthümer vor den Thoren und der Sitte der festlichen Vereinigung in ihrer Nähe, theils in dem raschen Anwachsen großer Handelsstädte, der Ansiedelung von Industriezweigen, in der Liebhaberei der vornehmen städtischen Welt für Landsitze Nahrung und Pflege und ward in der hellenistischen Zeit immer bedeutsamer [3]).

§. 19.

Die Wohnhäuser.

Nur die Privathäuser [4]) nahmen, wie gesagt, an dieser architektonischen Entwickelung um so weniger Antheil, als gerade die

---

Av. 997; Suid. s. v. Μέτων mit Göttling, Opusc. acad. Lips. 1869, p. 334 ff. Der sog. Thurm der Winde, die Uhr des Andronikos Kyrrhestes an einem Oelmarkt gelegen, Stuart, Antiquities of Athens I, pl. X fg.; Leake, Topogr. von Athen übers. v. Baiter und Sauppe, S. 161; E. Curtius, Attische Studien II, 51. Andere Sonnenuhren vom Theater des Dionysos, Ulrichs in Ann. d. Inst. XX (1848), p. 21; am Denkmal des Thrasyllus C. I. Gr. I, 522 und vgl. II, 1947 u. 2510. Sonnenuhren aus Thespiae, Delos, Kos bezeugt s. Marquardt, Handbuch d. röm. Alterth. V, 2, 371. Das Uhrgebäude (ὡρολόγιον) am Markt in Gaza, dem Windethurm ähnlich im Bau wenigstens der Vestibula, war reich an plastischen sich bewegenden Gestalten und besaß ein Schlagwerk für Schläge bis sechs s. Choric. Gaz. orationes declamatt. ed. Boissonade, Paris 1846, p. 149 ff. mit Stark, Gaza und die philist. Küste, S. 601 ff.

[1]) Windfahnen, Dio Chrysost. Or. LXXIV, 8, p. 638 M.: ὥσπερ αἱ τὸν ἄνεμον σημαίνουσαι ταινίαι κατὰ τὴν στάσιν ἀεὶ τοῦ πνεύματος αἰωροῦνται νυνὶ μὲν οὕτω πάλιν δὲ ἐπὶ θάτερα.

[2]) Mustermaße (σύμβολα, σηκώματα) von Metall für Trockenes und Flüssiges unter Aufsicht der Metronomen auf der Akropolis u. in der Tholos in Athen wie im Piraeus aufbewahrt, urkundlich nach C. I. Gr. n. 151 seit 385 v. Chr., vgl. Hultsch, griech. und röm. Metrologie, S. 79 fg. Später, z. B. in Pompeji, eigene Gebäude dafür vorhanden. Mehr unten §. 46.

[3]) Vorstädte in Sardes, Herod. I, 78; V, 12: in Samos ein Heiligthum τὸ νῦν ἐν τῷ προαστηίῳ ἐστί; in Athen wird ein κάλλιστον προάστειον von andern unterschieden Thucyd. II, 34; in Megara Holz und Baumaterial den Vorstädten entnommen Thuc. IV, 69; in Skione eine Vorstadt, Thuc. IV, 130; in Potidaea mit Tempel des Poseidon Herod. VIII, 129.

[4]) Vgl. über das griechische Privathaus Canina, l'architettura antica t. V, 572 ff.; VI, 319 ff.; Becker, Charikl. II, 105 ff. (Göll); Bötticher, über das

wohlhabendsten und unabhängigsten Bürger allein die Zeit des Essens und Schlafens daheim zubrachten und die Wohnungseinrichtung mithin nur auf das Bedürfniß eines Hausstandes, wie er oben geschildert ist, Rücksicht zu nehmen hatte. Schon das zum Hausbau benutzte Material läßt den Unterschied zwischen öffentlichen und Privatbauten deutlich hervortreten. Während man für jene in der Regel Stein und namentlich, wenn irgend die zu Gebote stehenden Mittel und in der Nähe befindliche Steinbrüche es erlaubten, den edlen Marmor verwandte, begnügte man sich für den Häuserbau, für welchen ursprünglich wohl nur einfache Holzconstruktion zur Verwendung kam [1]), mit dem schlichtesten Material. Nur für das Fundament wurde Stein (vermuthlich Bruchstein, nicht Haustein) verwandt, während die Mauern aus hölzernem Sparrenwerk und an der Luft getrockneten Ziegeln (*πλίνθοι ὠμαί*), die durch Lehm verbunden wurden, bestanden, zur Bedachung aber gebrannte Dachziegel (*κέραμος*) verwandt wurden [2]). Der Backsteinbau aber ist

---

Heilige und Profane in d. Baukunst, S. 15 ff.; Weiß, Kostümkunde des Alterthums II, 811 ff.; Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer I[4], 81 ff.; Krause, Deinokrates, S. 488 ff.; H. Göll, Kulturbilder III, 1 ff.; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 75 ff.; A. Winckler, die Wohnhäuser der Hellenen, Berl. 1868, mit Kritik im Philol. Anzeiger 1869, S. 61 fg.; Ussing, om Graekernes og Romernes Huse, Kopenhagen 1876; auch den Aufsatz Περὶ τῆς οἰκίας τοῦ Σωκράτους, von Balbes im Ἀθήναιον VII (1878), 61 ff. Die Schrift von Walther Lange, das antike griechisch-römische Wohnhaus, Leipzig 1878, ist eine unwissenschaftliche Compilation. Der Sprachgebrauch scheidet οἰκία, οἴκησις, οἰκητήριον als Wohnhaus, οἴκημα oder οἰκοδόμημα als Gebäude für religiöse oder öffentliche Zwecke, οἶκος als Zimmer, meist aber Familie, Haus u. Hof, vgl. Bötticher, Tektonik II, 300 fg.; Schubart im Philol. XV (1860), 385 ff.

1) Vgl. Winckler a. a. O. S. 74 ff. Vgl. auch Plut. Lycurg. 13; Quaest. Rom. 87, p. 285 C; Apophthegm. Lac. p. 227 B u. s.; doch bezieht sich die an diesen Stellen erwähnte Verordnung Lykurgs mehr auf die Bearbeitung der einem jeden Hause nöthigen Holzeinrichtung (Thüren, Deckbalken u. s. w.), als auf Blockhausbau, s. Blümner, Technologie II, 200, Anm. 3.

2) Xen. Mem. III, 1, 7: ὥσπερ λίθοι τε καὶ πλίνθοι καὶ ξύλα καὶ κέραμος ἀτάκτως μὲν ἐρριμμένα οὐδὲν χρήσιμά ἐστιν, ἐπειδὰν δὲ ταχθῇ κάτω μὲν καὶ ἐπιπολῆς τὰ μήτε σηπόμενα μήτε τηκόμενα, οἵ τε λίθοι καὶ ὁ κέραμος, ἐν μέσῳ δὲ αἵ τε πλίνθοι καὶ τὰ ξύλα, ὥσπερ ἐν οἰκοδομίᾳ συντίθεται, τότε γίγνεται πολλοῦ ἄξιον κτῆμα οἰκία. Vgl. über diese Hauptbestandtheile auch Arist. part. an. I, 5, p. 644 a, 34; Galen V, 890 K; Plut. Conv. sept. sap. 12, p. 455 B. Vgl. hierüber und über die Verwendung der Luftziegel im speciellen Nissen a. a. O. S. 23; Blümner a. a. O. S. 10 u. 15; über κέραμος als Dachziegel

der griechischen Bauweise vollkommen fremd und scheint erst durch die Römer eingeführt worden zu sein [1]).

Die gleiche Einfachheit, wie sie sich hinsichtlich des Materiales zeigt, giebt sich auch in der Anlage und dem Ausbau des griechischen Privathauses zu erkennen. Selbst die Paläste der homerischen Helden [2]), obgleich an Umfang mehr einem ländlichen Gehöfte ähnlich [3]), enthalten von Wohngebäuden wenig mehr als die

---

vgl. Galen XVIII, 1, 518 K; daneben auch κεραμίς, Arist. Vesp. 206; Thuc. III, 22; vgl. Blümner a. a. O. S. 6. 19. 31; auch Nissen a. a. O. S. 22 fg. Diese leichte Art der Mauerconstruktion brachte es mit sich, daß der griechische Einbrecher nicht durch Fenster oder Thür sich den Eingang suchte, sondern durch Einstoßen der Mauer, als τοιχωρύχος; vgl. das Witzwort des Demosthenes bei Plut. Demosth. 11, mit Nissen a. a. O. S. 24.

[1]) In der klassischen Periode kennt man nur die orientalischen Backsteinbauten. Daß die Nachricht des Pausanias V, 20, 5, das von Philipp erbaute Philippeion zu Olympia sei ein Backsteinbau gewesen, durch die neuen Funde nicht bestätigt wird, darüber vgl. Blümner S. 11, Anm. 4.

[2]) Ueber das homerische Haus vgl. außer dem bekannten Voßischen Grundrisse des Hauses des Odysseus, dem auch Hirt, Gesch. d. Baukunst, größtentheils folgt, woran aber schon J. G. Schneider hinter der zweiten Ausgabe von Xenophons Memorabilien, Leipz. 1801, p. 276 fg. vieles berichtigt hat, insbes. Payne-Knight, de regia homerica, im Cambr. Philol. Mus. II, 645 fg.; Schreiber, Ithaka, Leipz. 1829, S. 118 fg.; Cammann, Vorschule z. d. Il. und Od., Leipz. 1829, S. 323 fg.; Terpstra, Antiqu. hom. p. 189 fg.; Eggers, de aedium homer. partibus, Altona 1833; H. Rumpf, de aedibus homericis, Gießen I, 1844; II, 1857 fg.; Schwalbe, Handb. d. griech. Antiquitäten, S. 72 ff.; Friedreich, Realien in der Iliade etc. S. 300 ff.; Frieb, das Wohnhaus bei Homer, Progr. des k. k. Gymn. b. d. Schotten, Wien 1868; L. Gerlach im Philologus Bd. XXX, S. 303 ff.; Rumpf, in den N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. f. 1874, Bd. CIX, 601 ff.; Bader, die Baukunst in der Odyssee, Eutin 1880; Joannes Protodikos, de aedibus Homericis (περὶ τῆς καθ' Ὅμηρον οἰκίας), Leipz. 1877. W. Gells angeblicher in Ithaka entdeckter Plan vom Palast des Odysseus ist schon von Thiersch, dann von Hercher im Hermes I (1866), 263 ff. als auf einigen kyklopischen Mauerresten auferbaute Phantasie erwiesen; ebensowenig hat Schliemann, Ithaka, Peloponnes und Troja, 1869, S. 23 ff. Sicheres zu Tage fördern können. Werthvoller sind die Reste der Burg auf Hissarlik, von Schliemann als Palast des Priamus erklärt; vgl. dessen Ilios, Leipzig 1880 (wodurch die früheren Publikationen Schliemanns über den gleichen Stoff antiquirt worden sind).

[3]) Ἑρκίον αὐλῆς, Hom. Il. IX, 476; αὐλῆς ἐν χόρτοισι, XI, 774; XXIV, 640; μέγα τειχίον αὐλῆς, Odyss. XVI, 165; vgl. XVII, 266: ἐπήσκηται δέ οἱ αὐλὴ τοίχῳ καὶ θριγκοῖσι, θύραι δ' εὐερκέες εἰσίν; vgl. τοῖον γὰρ αὐλὴν ἕρκος ἀμφιδέδρομεν, Archiloch. in Schol. Hom. Il. IX, 90, und Od. XXII, 442: μεσσηγύς τε θόλου καὶ ἀμύμονος ἕρκεος αὐλῆς, wo θόλος ein rundes Vorrathsgebäude im Hofe bezeichnet; vgl. Eggers, de aula homerica, Altona 1830.

durch einen Hof mit bedecktem Umgang (*αἴθουσα*) [1]) verbundenen Schlafgemächer der einzelnen Hausgenossen [2]) und in deren Hintergrunde den großen Männersaal, überhaupt Familiensaal (*δῶμα, μέγαρον*) [3]) mit Säulen und Bühnen an den Wänden [4]), sowie dem Heerdsitz, hinter welchem sich dann das Frauenhaus mit dem ehelichen Schlafzimmer und dem stillen Boudoir der Hausfrau im Oberstock erhebt [5]); und wenn auch die späteren Wohnungen das Frauengemach nicht regelmäßig in den Oberstock verlegten [6]), so blieb

---

1) Αἴθουσα, στοὰ περίστυλος ἡλίῳ αἰθομένη, ἧς τὸ μὲν ἐνδοτέρω πρόδομος, τὸ δὲ ἐνδοτάτω θάλαμος . . . κατὰ δὲ τοὺς ἀκριβεστέρους ἡ τάξις οὕτως· ἕρκος, περὶ ὃ πύλαι, μετὰ δὲ τὸ ἑρκίον αὐλή, μεθ' ἣν αἴθουσα, εἶτα πρόδομος, δόμος καὶ θάλαμος, Eustath. ad Hom. Il. IX, 468, p. 764, 45; vgl. dens. ad Odyss. III, 399, p. 1474, 6, und mehr bei Heyne z. Ilias VI, 242 sqq. (T. V, p. 240) und Nitzsch z. Odyss. III, 399, sowie Roulez, Vases de Leyde, p. 46; Protodikos a. a. O. p. 13 ff.

2) Apoll. Rhod. Argon. III, 232: τῇ δ' ἐπὶ πολλαὶ δικλίδες εὐπηγεῖς θάλαμοί τ' ἔσαν ἔνθα καὶ ἔνθα; vgl. Hom. Od. I, 425: ὅθι οἱ θάλαμος περικαλλέος αὐλῆς ὑψηλὸς δέδμητο, und mehr das. III, 413; XXIII, 41; Iliad. VI, 244 u. s. w.

3) Δῶμα, zwischen αὐλή und θάλαμος nach Callim. h. in Cerer. 64; μέγαρον, Iliad. VI, 316; Odyss. XXII, 494, obgleich letzteres hin und wieder auch für den großen Männersaal selbst steht, Odyss. XVI, 413; XXIII, 20 u. s. w.; vgl. Rumpf a. a. O. p. 4 fg. und die Zusammenstellung der Ausdrücke οἶκος, δόμος, δῶμα, μέγαρον für das ganze Haus, für Männer- oder Frauenabtheilung, den Oberstock u. s. w. bei Protodikos p. 69 fg.

4) Die mit den τοῖχοι zusammen genannten καλαὶ μεσόδμαι, Hom. Od. XIX, 37; XX, 354 werden in der Regel als an den Wänden befindliche Hängeböden, Emporbühnen gedeutet, namentlich auf Grund von Galen XVIII, 1, 738 K.; vgl. Rumpf, de aedib. homeric. II, 39; Winckler a. a. O. S. 32 ff., der auf die ähnliche heutige Sitte des Südens aufmerksam macht. Indessen stimmt auch die von Döderlein, Hom. Gloss. I, 233, N. 357 gegebene Deutung, wonach μεσόδμαι die den Deckbalken (δοκοί) Stütze gebenden Tragbalken wären, zu den Erwähnungen der μεσόδμαι bei Homer, Galen und Hippocr. III, 250 Kühn. recht gut; vgl. Protodikos p. 37 ff.; 70 ff. mit Fig. B.

5) Ὑπερῷον τὸ ὑπερκείμενον οἴκημα . . . διὸ καὶ κλίμακος δεῖται ὑψηλῆς ἐνταῦθα ἡ τοῦ ὑπερῴου ἄνοδος καὶ κάθοδος, Eustath. ad Od. I, 328, p. 1420, 53; vgl. Odyss. II, 358; IV, 760 u. s. w.

6) Am deutlichsten Lysias I, 9, p. 92: οἰκίδιόν ἐστί μοι διπλοῦν, ἴσα ἔχον τὰ ἄνω τοῖς κάτω, κατὰ τὴν γυναικωνῖτιν καὶ κατὰ τὴν ἀνδρωνῖτιν, was jedoch ebendeshalb nicht allgemeine Einrichtung gewesen sein kann; vgl. Becker, Charikl. II, 119; Göll, Griech. Privatalterth., S. 116; vgl. hiezu Stark, über Begriff von Parthenon in heroischen Zeiten, im Philologus XIV (1859), 695. Zu den Treppen s. Luc. Tragodopod. 221: πέντε βαθμῶν κλίμακα ξύλων τρέμουσαν διαλύτοισιν ἁρμογαῖς. Das Ehegemach, der θάλαμος, befand sich natürlich unten, aber ἐν μυχῷ δόμου, vgl. Winckler S. 53. Der ἀμφιθάλαμος

doch im übrigen der obige Typus ziemlich unverändert [1]). Zu constatiren ist aber dabei vor allem der große Unterschied zwischen den auf engen Raum zusammengedrängten, durch gemeinsame Scheidemauern verbundenen alten Bürgerhäusern der Städte und den auf breitem Raum angelegten, vollständig entwickelten Landhäusern, und demnach auch den in die Städte übertragenen, oft selbständig stehenden, palastartigen Wohnungen [2]).

Den Mittelpunkt des Ganzen, den Ort zugleich, wo man Fremde empfing, bildete ein Hof (*αὐλή*), auf welchen die einzelnen Zimmer ringsum mündeten [3]); von der Straße her aber betrat man zunächst nach dem übrigens noch zum öffentlichen Eigenthum gehörenden, mitunter aber durch Vergitterungen (*προφράγματα*) [4]) von der Straße getrennten Vorplatze (*πρόθυρον*) [5]) einen schmalen Gang (*θυρω-*

---

bei Vitruv. VI, 10, 2 war nach Achill. Tat. II, 19 wahrscheinlich das Schlafgemach der Töchter des Hauses.

[1]) Vgl. Vitruv. VI, 10 mit den Ausl. u. Stieglitz, archäol. Unterh. I, 103 fg. u. Archäol. d. Bauk. I, 111 fg.; III, 150 fg.; auch Poll. I, 73—81; VII, 120. 123, u. mehr bei Becker, Charikles II, 120 fg. u. St. John II, 75 fg. Wichtig über die leitenden Gesichtspunkte der Hauseinrichtung Xenoph. Memor. III, 8, 8 ff.: ὅπως (ἡ οἰκία) ἡδίστη τε ἐνδιαιτᾶσθαι καὶ χρησιμωτάτη ἔσται, und Oecon. 9, 2: τὰ οἰκήματα ᾠκοδόμηταί τε πρὸς αὐτὸ τοῦτο ἐσκεμμένα, ὅπως ἀγγεῖα ὡς συμφορώτατα ᾖ τοῖς μέλλουσιν ἐν αὐτοῖς ἔσεσθαι.

[2]) Die ὁμότοιχοι οἰκίαι in Athen, Plataeae, Theben und sonst vielfach bezeugt: Thucyd. II, 3; Isaeus VI, 39, p. 60; Demosth. or. XXXII, 53, p. 609; Plut. de genio Socr. c. 32, p. 597 F; Plaut. Mil. glorios. II, 2; Donat. ad Terent. Eunuch. prol. 9. Die altattischen Hausstätten in der Aufnahme von Burnouf in Archives des miss. scientif. V, 71 ff., pl. I—III und Hauptplan von Athen; Häuseranlagen bei der Pnyx, Curtius u. Kaupert, Atlas v. Athen, S. 18 fg.; Häuser in Delos, Roß, Inselreisen I, 30 fg.; in Thera in Miss. scientif. IV, 223; Rev. archéol. N. S. XV (1867), 75; in Solunt s. Bullett. siciliano I (1864), p. 11. In Pompeji unterscheidet man durchweg die kleinen nur dem Bedürfnisse dienenden Häuser und die großen, oft von allen vier Seiten von Straßen umgebenen, kunstgeschmückten Anlagen s. Overbeck, Pompeji, 2. Aufl., S. 296 ff.

[3]) Αὐλή, ἣν αἴθουσαν Ὅμηρος καλεῖ· εἴποις δ' ἂν τὸν περίστυλον τόπον καὶ περικίονα, κατὰ δὲ τοὺς Ἀττικοὺς περίστωον, Poll. I, 77 fg.; vgl. Plat. Symp. p. 212 D; Protag. p. 311 A; Ath. V, cap. 15; vgl. Roulez, Vases de Leyde, p. 46.

[4]) Aristot. Oec. II, 5, p. 1347 a, 4, wonach dieselben, als im öffentlichen Areal belegen, von Hippias besteuert worden waren.

[5]) Odyss. I, 103: στῆ δ' Ἰθάκης ἐνὶ δήμῳ ἐπὶ προθύροις Ὀδυσῆος οὐδοῦ ἐπ' αὐλείου; vgl. Plat. Symp. p. 175 A und C. F. Hermann, de terminis, p. 32. Als „Thorweg vor dem Hofe“ erklärt es Nitzsch z. Odyss. IV, 20; wobei man jedoch immer Vitruvs Unterscheidung festhalten muß VI, 10, 5: *item*

ρεῖον) [1]), der zwischen Stallungen oder Werkstätten und der Zelle des Thürhüters [2]) hindurch nach jenem Hofe führte. Gegen außen schloß den Hof und damit zugleich das ganze Haus die große, bisweilen mit einer darüber angebrachten Inschrift versehene [3]) Hofthür (*αὔλειος* oder *αὐλεία*) [4]) ab, welche in Häusern, wo ein Thürhüter die Aufsicht hatte, am Tage meist unverschlossen blieb [5]), sonst aber von innen verschlossen war [6]), entweder mit einem einfachen Riegel (*μόχλος*, in der homerischen Zeit *ὀχεύς* oder *ἐπιβλής* genannt) [7]), oder mit einem Schloß, dessen Construktion zwar sehr

---

prothyra graece dicuntur, quae sunt ante ianuas vestibula, nos autem appellamus prothyra, quae graece dicuntur diathyra; vgl. Letronne, lettres d'un antiquaire à un artiste, Paris 1836, p. 343.

[1]) Vitruv VI, 10, 1: *atriis Graeci quia non utuntur neque aedificant, sed ab ianua introëuntibus itinera faciunt latitudinibus non spatiosis, et ex una parte equilia et ex altera ostiariis cellas . . . deinde est introitus in peristylion.*

[2]) Das Wort selbst findet sich erst später; über den θυρωρός aber vgl. Plat. Protag. p. 319 C; Xenoph. Symp. 1, 11, und über die Stellung dieses Sklaven Aristot. Oeconom. I, 6, p. 1345 A, 33: δοκεῖ δ' ἐν ταῖς μεγάλαις οἰκονομίαις χρήσιμος εἶναι θυρωρὸς ὃς ἂν ᾖ ἄχρηστος τῶν ἄλλων ἔργων, πρὸς σωτηρίαν τῶν εἰσφερομένων καὶ ἐκφερομένων, auch Poll. X, 24, wonach ihm zugleich das Haus zu fegen oblag; andere Stellen bei Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 186; auch eine *custos ianitrix* Plaut. Curcul. I, 1, 76.

[3]) Bekannt ist die Hausinschrift: ὁ τοῦ Διὸς παῖς καλλίνικος Ἡρακλῆς ἐνθάδε κατοικεῖ, μηδὲν εἰσίτω κακόν, vgl. Diog. Laert. VI, 2, 39 u. 50; eine Inschrift, die man auch in Pompeji und selbst in Kurdistan gefunden hat, vgl. C. I. Gr. N. 4673 mit Kaibel im Bull. d. Inst. arch. 1878, p. 34; Dilthey im Göttinger Ind. schol. f. 1878—79, p. 2 ff.

[4]) Theophr. Char. 18: ἡ ἀπὸ τῆς ὁδοῦ πρώτη θύρα τῆς οἰκίας, Harpocr. v. αὔλειος; vgl. Valesius ad Euseb. V. Const. IV, 7, p. 240; Meineke ad Menandr. p. 87, und über die Schreibung αὔλειος oder αὔλιος Dorville ad Charit. p. 217. Eine zweite Thüre, welche den Hausgang gegen den Hof selbst verschlösse, wie sie Vitruv andeutet, kam gewiß nur selten vor, vgl. Becker II, 114. Ueber die Art, wie die Thüren geöffnet wurden, vgl. Vitruv IV, 6; Plut. Poplic. 20; Stieglitz, Baukunst I, 132; Winckler S. 93 fg.

[5]) Das geht hervor u. a. aus Plut. de curios. 3, p. 516 E: ἀλλὰ νῦν μὲν εἰσι θυρωροί, πάλαι δὲ ῥόπτρα κρουόμενα πρὸς ταῖς θύραις αἴσθησιν παρεῖχεν, ἵνα μὴ τὴν οἰκοδέσποιναν ἐν μέσῳ καταλάβῃ ὁ ἀλλότριος· ἢ τὴν παρθένον ἢ κολαζόμενον οἰκέτην ἢ κεκραγυίας τὰς θεραπαινίδας κ. τ. λ., denn solche Ueberraschungen waren doch nur möglich, wenn die Thür unverschlossen war und vom Besucher selbst geöffnet werden konnte.

[6]) Bisweilen kam auch noch ein äußerer Verschluß hinzu, vgl. Achill. Tat. II, 19; Plaut. Motell. II, 1, 57 (404) u. 78 (425).

[7]) Vgl. Hom. Il. XII, 453; XXIV, 453; Od. XXI, 240. 388 u. s.; näheres bei Protodikos a. a. O. p. 67 fg., der den Riegelverschluß alter christlicher Kirchhofsmauern in Griechenland zur Vergleichung heranzieht.

mannichfaltig war, in der Regel aber auf Anwendung des Riegelverschlusses beruht zu haben scheint [1]; unter den verschiedenen Systemen waren eine Zeit lang die ihrer Construktion nach uns nicht näher bekannten dreizinkigen lakonischen Schlüssel besonders beliebt [2]. Der Eintretende pflegte seine Anwesenheit durch Klopfen (*κόπτειν* oder *κρούειν την θύραν*) [3], meist vermittelst eines metallenen Thürklopfers (*ῥόπτρον, κόραξ, ἐπίσπαστρον*) [4] zu erkennen zu geben, worauf der thürhütende Sklave öffnete. Eine zweite Thür (*μέσαυλος*) [5] führte aus dem hinteren, zu einer tiefen

---

[1]) Von dieser Art scheint bereits der künstliche Verschluß gewesen zu sein, der sich an der Thüre vom ταμιεῖον der Penelope befindet; vgl. Hom. Od. XXI, 6 fg. u. 46 ff. mit den Erklärern; dazu Protodikos p. 64 ff., der die Construktion (vgl. seine Fig. B und Γ) durch die Analogie der in seiner Heimath Paros üblichen Schlösser erklären will. Die später verbreitete Art ist am besten dargelegt bei Marquardt, Privatleben d. Röm. I, 226 ff.; darnach hob der Schlüssel als βαλανάγρα mit seinen Stiften oder Zähnen (γόμφοι) die herabgefallenen Bolzen (βάλανοι) aus den Löchern des Riegels (μόχλος, ἐμβολεύς). Vgl. auch Becker, Charikles II, 147 fg.

[2]) Vgl. Arist. Thesm. 421 fg.: κλειδία κρυπτά, κακοηθέστατα Λακωνίκ' ἄττα, τρεῖς ἔχοντα γομφίους; Suid. v. Λακωνικαὶ κλεῖδες; Meineke, Frgm. com. III, 359; IV, 172 v. 12; Plaut. Most. II, 1, 57 (404); S. Philologus III, 537; Marquardt a. a. O.; Conze in der Archäol. Ztg. XX (1862), S. 296.

[3]) Doch wurde anstatt dessen bisweilen auch dem θυρωρός gerufen, meist mit dem Ruf ὠή, vgl. Eur. Phoen. 1067; Iphig. Taur. 1304; Helen. 435; und namentlich in Lakonien war das Rufen das gewöhnliche; Plut. Inst. Lacon. 31, p. 239 A. Wenn dagegen vielfach noch die (auch von Stark und Hermann in den ersten Auflagen §. 19, 14 getheilte) Ansicht aufgestellt wird, daß, wie die späteren Grammatiker erklären, auch der Herausgehende ein Zeichen zu geben pflegte, weil die Thüren nach außen aufschlugen, und daß dieses Zeichengeben ψοφεῖν geheißen habe (vgl. Moeris p. 200, 22 und Hellad. b. Phot. Bibl. 279, p. 535 B, 31 Bekker: ἐπὶ τῷ γνῶναι τοὺς ἐπὶ τῶν θυρῶν καὶ φυλάξασθαι μὴ πληγεὶς ἑστὼς λάθῃ τῶν θυρῶν ὠθουμένων ἄφνω), so hat Göll, Griech. Privatalterth., S. 117 und zu Beckers Charikles I, 90 ff. mit Recht an der Ansicht Beckers festgehalten, daß dies auf Mißverständniß beruht und daß ψοφεῖν sich [nur auf das Geräusch bezieht, welches die sich öffnende Thür hervorbrachte, resp. das der Heraustretende dadurch verursachte (vgl. das römische *crepuerunt fores*).

[4]) Poll. VII, 111; X, 23; Lobeck ad Phrynich. p. 177 u. Becker I, 89 mit der oben angeführten charakteristischen Stelle Plut. curios. c. 3, p. 516 E.

[5]) Att. μέταυλος, s. oben S. 71, Anm. 4 u. Moeris, p. 203, 29: ἡ μέση τῆς ἀνδρωνίτιδος καὶ τῆς γυναικωνίτιδος, θύρα. Die Scheidung beider Ausdrücke bei Becker II, 124 ff. kann man sich wohl aneignen, je nachdem das Haus ein oder zwei Höfe hat. Vgl. auch Göll, Griech. Privatalt., S. 118, N. 5 und Winckler a. a. O. S. 134.

Halle entwickelten Theile des Hofes in die weibliche Abtheilung (*γυναικωνῖτις*) [1], die in reicheren Häusern zu einem zweiten mit Zimmern umgebenen Peristyle [2]) sich erweiterte, während die den Hof umgebenden Gemächer für die gemeinschaftlichen Zwecke des Hauses bestimmt waren [3]) und bald als *ἀνδρῶνες* den Männern zum Aufenthalte dienten [4]), bald als *κοιτῶνες, ἀποθῆκαι, ταμιεῖα, θησαυροί, φυλακτήρια, ταλασιουργεῖα, ἱστῶνες* u. s. w. wirthschaftlichen und sonstigen häuslichen Zwecken gewidmet [5]) oder als *ξενῶνες* für die Aufnahme fremder Gäste bestimmt waren [6]).

Vor der Hofthüre stand häufig die Bildsäule oder Herme eines Gottes, der dann auch von den Hausbewohnern besonders verehrt ward [7]); wesentlicher aber waren die Götter des Innern, welche

---

[1]) Vgl. oben S. 71, Anm. 2 und Xenoph. Oec. 9, 5: ἔδειξα δὲ καὶ τὴν γυναικωνῖτιν αὐτῇ θύρᾳ βαλανωτῇ (so jetzt Sauppe anst. θύραν βαλανείῳ, vgl. Becker II, 123) ὡρισμένην ἀπὸ τῆς ἀνδρωνίτιδος, ἵνα μήτε ἐκφέρηται ἔνδοθεν ὃ μὴ δεῖ, μήτε τεκνοποιῶνται οἱ οἰκέται ἄνευ τῆς ἡμετέρας γνώμης. Frauen und Kinder verkehren aber auch frei und ungezwungen in der nach der Straße zu abgeschlossenen αὐλή, so Demosth. XLVII, 55, p. 1155: ἔτυχεν ἡ γυνή μου μετὰ τῶν παιδίων ἀριστῶσα ἐν τῇ αὐλῇ καὶ μετ' αὐτῆς τίτθη τις ἐμὴ γενομένη πρεσβυτέρα κτλ. Auf einem Vasenbilde des Malers Assteas, Mon. d. Inst. VIII, 10, befindet sich im Innern des Hauses eine auf Säulen ruhende Galerie; dieselbe gehörte wahrscheinlich zur γυναικωνῖτις.

[2]) Die dem Eingang gegenüberliegende Seite dieses Peristyls scheint den Namen παστάς geführt zu haben, als eine geräumige Säulenhalle, vgl. Herod. II, 169; Xen. Mem. III, 8, 9, wo sie mit einer ἐξέδρα verbunden ist; Hes. s. v. Wenn aber in der späteren Litteratur παστάς bald geradezu mit ἐξέδρα identificirt wird, wie bei Poll. VII, 123 (vgl. I, 79), bald als ἀνδρών erklärt ist, ἀπὸ τοῦ πάσασθαι, Poll. VI, 7; Schol. Apoll. Rh. I, 789; Et. Magn. p. 655, 46: διὰ τὸ ἐν αὐτῇ ἡμᾶς σιτεῖσθαι, so scheint da ein späterer Sprachgebrauch und römische Sitte angenommen werden zu müssen. Vgl. Jacobs ad Anth. Gr. II, 1, p. 11; III, 2, p. 286; Göll zu Becker II, 116 fg.; über die Bedeutung der παραστάς oder παστάς als Pilaster, Wandpfeiler, resp. des davon umschlossenen Raumes, s. Bötticher, Tektonik I², 311 u. 315.

[3]) Δωμάτια oder οἰκήματα, vgl. Becker II, 136.

[4]) Poll. I, 79: ἀνδρὼν ἵνα συνίασιν οἱ ἄνδρες, εἶτα ἐξέδρα ἵνα συγκάθηνται (vgl. Xenoph. Symp. 1, 13: ἐπὶ τῷ ἀνδρῶνι ἔνθα τὸ δεῖπνον ἦν, mit Wytt. ad Plut. p. 148 C, T. VI, p. 921). Wahrscheinlich lag dieser ἀνδρών hinter der Mitte der dem Eingange gegenüber befindlichen Halle; vgl. Göll zu Becker a. a. O. und die Inschrift C. I. Gr. 2554, wo ein großer Speisesaal als ἀνδρεῖον bezeichnet wird.

[5]) S. die Aufzählung bei Poll. I, 79 mit VII, 28; X, 32 u. s.

[6]) Ξενῶνες, Fremdenzimmer, mit ἀνδρῶνες identificirt von den Phrygern, Hesych. s. v.

[7]) Insbes. Hermes, Apollon Agyieus, Hekate; vgl. G. Alt. §. 15, not. 9 fg. uud C. F. Hermann, de terminis, p. 27 fg.

theils in der Vorrathskammer und anderen Orten des Hauses [1]), theils in dem freien Hofraume ihren Platz fanden, wo namentlich der Altar des häuslichen Zeus nicht leicht gefehlt zu haben scheint [2]). Der Dienst der Hestia knüpfte sich in der alten Zeit an den wirklichen Heerd (*ἐσχάρα*) des Hauses, welcher sich im Hintergrund des Megaron, des Familiensaales befand; seit der Scheidung einer eigenen Küche aber und der Umgestaltung des Megaron schloß er sich, scheint es, mit andern Kulten zusammen in einem eigenen kleinen, tholosartig überwölbten Kapellenraum ab [3]).

Um diesen Hofraum lief der gedeckte Säulengang, der die ein-

---

[1]) Vgl. die griech. Ausdrücke für die römischen Penaten bei Dionys. Hal. I, 67: οἱ μὲν πατρῴους ἀποφαίνουσιν, οἱ δὲ γενεθλίους, εἰσὶ δ' οἳ κτησίους, ἄλλοι δὲ μυχίους, οἱ δὲ ἑρκείους, mit Lobeck Agl. p. 1237 fg. und mehr bei Petersen, der geheime Gottesdienst bei d. Griechen, Hamb. 1848, S. 33 und ders. über die griech. Hausgottesdienste in der Zeitschrift f. d. Alterth. 1851, S. 97 ff., wo auch über das griechische Haus im allgemeinen: „im Prodomos hinter der Thüre ein Heiligthum des Hermes Strophaios (Aristoph. Plut. 1154), in der Mitte der Aula der Altar des Zeus Herkeios, in einer der beiden Ecken der Halle des Vorderhauses das Heiligthum der Götter des Erwerbes (θεοὶ κτήσιοι, dorisch πάσιοι, Roß, Inscr. ined. III, p. 52, N. 311 D. Z. 40), in der andern die väterlichen Götter . . . . in der Mitte des Männersaales, welche zugleich die Mitte des ganzen Hauses war, stand die Hestia, ein runder Altar, wahrscheinlich mit einem Kuppeldache, dem Vorbilde ihres Tempels; in der Frauenwohnung das eheliche Schlafgemach, in dem wenigstens die Hochzeitsgötter (γαμήλιοι), wahrscheinlich auch die Götter der Zeugung (γενέθλιοι) und wohl noch andere aufgestellt waren; auch im Arbeitsaale der Frauen scheint für Athene Ergane ein Heiligthum anzunehmen“ u. s. w., wovon freilich manches der Modifikation bedarf; s. unten.

[2]) Odyss. XXII, 334: Διὸς μεγάλου ποτὶ βωμὸν ἑρκείου, vgl. Plat. Republ. I, p. 328 C; Ath. V, p. 189 F; Virgil. Aen. II, 512 u. s. w.

[3]) Vgl. zu dieser schwierigen Frage die gründlichen, aber nicht abschließenden Untersuchungen von Preuner, Hestia Vesta, Tübingen 1864, S. 43 fg., 79 ff., und über Vesta, Laren, Genien, im Philol. XXIV (1867), 243 ff. Für die ursprüngliche Identität von ἑστία und ἐσχάρα ist entscheidend die Schwurformel Hom. Od. XIV, 159; XVII, 156; XX, 231 mit Od. VI, 305; VII, 153; Thucyd. I, 136; Plut. Them. 24. Preuner bekämpft mit Recht die oben ausgesprochene Ansicht von Petersen über die spätere Existenz einer Hestiakapelle inmitten des Männersaales und will den Hestiakult mit dem Altar des Zeus Herkeios in der αὐλή möglichst zusammenlegen, muß aber wieder S. 88 davon Ausnahmen zugeben. Die Stellen bei Aristid. I, p. 491 ed. Dind.; Schol. Aristoph. Plut. 395; Eustath. ad Od. XXII, 335, p. 1930, 27, vor allem die Analogie des Staatsheerdes im Tholos, wie der Thatsachen in den Häusern Pompeji's sprechen entschieden für einen Kapellenraum mit Wand: οὗ τὰ ἕδη τῶν θεῶν (Aristid.) und mit oben geöffneter Decke.

zelnen Zimmer eben sowohl vor den Strahlen der Sonne als vor den Einflüssen schlechter Witterung zu schützen diente [1]). Denn Licht und Luft erhielten diese in der Regel nur aus dem Hofe; Fenster (*θυρίδες*) mögen, wenn auch nicht ungewöhnlich, doch vorzugsweise im Oberstocke (*ὑπερῷον*) gebräuchlich gewesen sein [2]). Dieser baute sich oft nur über einen Theil des Hauses auf, erstreckte sich aber auch rings um den Hof und bildete erkerartige Vorsprünge. Abgesehen von seiner wesentlichen Verwendung als Wohnung der Frauen und speciell Dienerinnen, kommt er auch als Fremdenzimmer [3]), daher bisweilen als Miethwohnung in unmittelbarer Verbindung mit der Straße vor, von welcher aus eigene Treppen (*ἀναβαθμοί*) zu ihm heraufführten; doch wurden solche vorspringende Erker nicht überall gern gesehen und waren daher bald Objekt staatlicher Besteuerung, bald direkt verboten [4]). Häuser von mehr als zwei Stockwerken

---

[1]) Xenoph. M. Socr. III, 8, 9: οὐκοῦν ἐν ταῖς πρὸς μεσημβρίαν βλεπούσαις οἰκίαις τοῦ μὲν χειμῶνος ὁ ἥλιος εἰς τοὺς παστάδας ὑπολάμπει, τοῦ δὲ θέρους ὑπὲρ ἡμῶν αὐτῶν καὶ τῶν στεγῶν πορευόμενος σκιὰν παρέχει; vgl. Oec. 9, 4, und die Orientirung der Zimmer nach dem Gebrauche bei Vitruv. I, 2 und Colum. XII, 2.

[2]) Aristoph. Thesmoph. 797; Eccles. 961; Liv. XXIV, 28: (in Syrakus) *pars ex tectis fenestrisque prospectant;* Vitruv. V, 6, 9; Plutarch. curios. c. 13, p. 522 A; Ath. XV, p. 697 C; auch φωταγωγοί genannt, Luc. Conv. 20; vgl. Jacobs ad Anthol. II, 1, 216. Meistens werden sie erwähnt mit Beziehung auf Frauen, die auch in Werken alter Kunst öfters aus Fenstern herunterschauen, vgl. Passeri Pict. etrusc. I, 37; II, 123; Tischbein, Vasengemälde IV, 36; Millingen, Vases 30; Panofka, Bilder XIX, 10; Lenormant, Elite céramographique t. IV, pl. 66, wo die Läden ganz sichtbar sind. Die hellenistische Zeit kennt auch große Fenster neben Thüren (*lumina fenestrarum valvata*) in den οἶκοι κυζικηνοί zur Aussicht auf die Hausgärten, Vitruv. VI, 6 (oder 3, 10). Vgl. auch Nissen a. a. O. S. 599.

[3]) Vgl. oben S. 146, Anm. 6, dazu Demosth. XLVII, 56, p. 1156: αἱ μὲν ἄλλαι θεράπαιναι (ἐν τῷ πύργῳ γὰρ ἦσαν οὗπερ διαιτῶνται) . . . κλείουσι τὸν πύργον. Antipho I, 14, p. 113: ὑπερῷόν τι ἦν τῆς ἡμετέρας οἰκίας ὃ εἶχε Φιλόνεως ὁπότε ἐν ἄστει διατρίβοι; vgl. Lucian. Tox. 61 und die römischen *caenacula* bei Becker, Gallus I, 17 (Göll) oder Obbar. ad Horat. Epist. I, 1, 91.

[4]) Ueber die ἀναβαθμοὺς von der Straße, wie sie auch Liv. XXXIX, 14 und noch heutzutage Pompeji kennen lehrt, vgl. die Anekdote von Hippias, der sie wie die Vorsprünge (τὰ ὑπερέχοντα) der ὑπερῷα selbst (Poll. I, 81) und andere Ueberschreitungen der Hausgrenze zur Finanzquelle gemacht hatte, bei Aristot. Oec. II, 5, p. 1347 a, 4: Ἱππίας ὁ Ἀθηναῖος τὰ ὑπερέχοντα τῶν ὑπερῴων εἰς τὰς δημοσίους ὁδοὺς καὶ τοὺς ἀναβαθμοὺς καὶ τὰ προφράγματα καὶ τὰς θύρας τὰς ἀνοιγομένας ἔξω ἐπώλησεν. Erker: αἱ προβολαὶ τῶν ὑπερῴων οἰκημάτων, αἱ ὑπὲρ τοὺς κάτω τοίχους προύχουσαι, γεισιποδίσματα καὶ τὰ φέροντα αὐτὰς ξύλα

scheinen ursprünglich nicht gewöhnlich gewesen zu sein; doch kannten später die großen Städte sehr wohl dreistöckige Häuser [1]), und thurmartige Bauten mit mehreren Stockwerken treten bei Privathäusern in Athen seit dem peloponnesischen Kriege als Zeichen wachsender Ansprüche des Einzelnen auf und sind vielfach in den späteren Villenbau mit übergegangen [2]).

Da man keine besonderen Vorrichtungen für Heizung in der kalten Jahreszeit kannte, sondern sich im Winter die nöthige Erwärmung durch Kohlenbecken oder kleine tragbare Heerde, dergleichen man auch bisweilen zum Rösten oder sonstiger Speisenbereitung benutzte, verschaffte [3]), so sind Rauchfänge (*καπνοδόχαι*) [4]), außer in den Küchen (*ὀπτάνια*) [5]) nicht vorauszusetzen. Für die

---

γειτνίποδες, Poll. I, 81; VII, 120; Heracl. Pont. Polit. 1. Neue Verordnungen gegen dieselben durch Iphikrates, Polyaen. III, 9, 30.

[1]) So in Kyzikos Aristid. or. XVI, p. 390 ed. Dind.; τριστέγη Artemidor. IV, 46. Διήρης bezeichnet mißbräuchlich auch mehrstöckiges Haus, Etymol. M. p. 274, 26; auch διστεγία Poll. I, 81; IV, 130.

[2]) Zur Umgestaltung der Hausbauten und ihres Schmuckes oben S. 129, Anm. 3 und O. Müller, Handb. d. Archäol. §. 104, 2. 110. Thurmartige Bauten als Theile von Privatwohnungen, so der πύργος des Timotheos, Arist. Plut. 180 mit Schol.; Suid. v. Τιμόθεος; das hohe Haus des Midias in Eleusis, das der Nachbarschaft das Licht wegnimmt, Dem. XXI, 158, p. 565; vgl. auch XLVII, 56, p. 1156. *Turres* römischer Villen, Plin. Ep. II, 17, 12; Tibull. I, 7, 19.

[3]) Ueber solche Kohlenbecken, ἀνθράκια, ἐσχάρια, ἐσχαρίδας, πυραύνους, oder tragbare Oefen, die gleichfalls mit Kohlen geheizt wurden, βαύνους, καμίνους, πνιγεῖς, vgl. Poll. VII, 110; X, 100, und mehr bei Becker II, 151 fg. und Bergk, Anal. alex. II, 17. Mit dem Heerd verbunden sind oft rundliche kleine Oefen (κρίβανοι, κρίβαναι, ἰπνός) zum Rösten (φρύγειν) des Getreides, Brotbacken und Braten des Fleisches, auch in den ärmeren Wohnungen auf dem Lande; Galen. XIV, 17 K. mit Arist. Ach. 86; Vesp. 1152; Athen. III, p. 110 C. Dazu vgl. ἰπνοδόμη, durch φρυγία erklärt, wie ἰπνοκήιον, was auch die ὑπόκαυσις τοῦ ἰπνοῦ bezeichnet, Hesych. s. v. — Röhrenheizung, wovon Müller, Arch. §. 293, 1 spricht, ist nach Seneca Ep. 90, 25 vor der Kaiserzeit nicht anzunehmen.

[4]) Vgl. Beckmann, Beiträge z. Geschichte d. Erfind. II, 391 fg. und Stieglitz, Baukunst I, 124 fg. Durch den Rauchfang fällt auch der Sonnenschein in die Behausung; auf dem Boden sein Umkreis umzeichnet in dem alten Königshause Macedoniens, Herod. VIII, 137. Die κάπνη (Aristoph. Vesp. 143) oder καπνοδόχη (Her. l. l.) gehört nach Alexis bei Ath. IX, p. 386 B offenbar zur Küche (ὀπτάνιον) und war röhrenartig (σωληνοειδής), Schol. ad Arist. Vesp. 143. Winckler, S. 184 vergleicht den Schlot der ewigen Lampe im Erechtheion und das Beispiel aus Pompeji bei Fiorelli, Hist. Pomp. art. I, 12, Add. p. 234.

[5]) Zur Form vgl. Cobet Var. lect. p. 89; unattisch auch μαγειρεῖον, Poll.

Vorräthe des Hauses werden wir je nach ihrer Beschaffenheit verschiedene Räumlichkeiten annehmen dürfen, wenn auch eine darunter vorzugsweise als Schatzkammer (*ταμιεῖον*) galt [1]; am wenigsten unter dem Dache, dessen flache oder wenig geneigte Bauart von selbst an bedeutende Bodenräume zu denken verbietet [2]; eher lassen sich schon frühe Keller unter dem Hause nachweisen [3], wie denn auch das Vorhandensein stehender Abtritte (*ἀπόπατοι, κοπρῶνες*) außerhalb der bewohnten Räume sicher ist, wenn gleich über ihre Anlage nichts vorliegt [4].

I, 80; VI, 13; Athen. IV, p. 170 E; IX, p. 386 B; vgl. Lucian. Asin. c. 27 und Lobeck ad Phrynich. p. 276.

[1]) Ταμιεῖον oder ταμεῖον, was fälschlich von manchen auf die beiden Begriffe *aerarium* und *cella penaria* vertheilt worden ist, Ducker ad Thucyd. I, 96; Meineke ad Menandr. p. 182; Lobeck ad Phrynich. p. 493; in der γυναικωνῖτις, vgl. Harpocr. s. v. κτησίου Διός und oben S. 67, Anm. 3, im allg. aber Xenoph. Oec. 9, 3: ὁ μὲν γὰρ θάλαμος ἐν ὀχυρῷ ὢν τὰ πλείστου ἄξια καὶ στρώματα καὶ σκεύη παρεκάλει, τὰ δὲ ξηρὰ τῶν στεγῶν τὸν σῖτον, τὰ δὲ ψυχεινὰ τὸν οἶνον, τὰ δὲ φανὰ ὅσα φάους δεόμενα ἔργα τε καὶ σκεύη ἐστί. Ein ταμεῖον zeitweis für Fremdenzimmer eingerichtet, daher sicher in der vordern αὐλή, Plat. Protagor. p. 315 D.

[2]) Vgl. Aristoph. Lysistr. 389; Lysias III, 11, p. 97, und über den Unterschied von τέγος oder στέγος (Thom. Mag. p. 345, 20) und ὀροφή oder ὄροφος, was zunächst die Zimmerdecke bezeichnet, vgl. Thuc. IV, 48 u. Poll. I, 80. Doch wird Dach auch durch κέραμοι bezeichnet, s. oben S. 144, Anm. 2. Unserem Boden oder Speicher entspricht die παρωροφίς, Poll. I, 81; VII, 120. Uebrigens erweisen die Bildwerke, z. B. das mehrfach vorhandene sogen. Ikariosrelief (Müller-Wieseler, D. d. a. K. II, 50, 624), auch schräge Walmenbedachung von Privathäusern, wie die verwandten lykischen und phrygischen Felsfaçaden sie ausgebildet mit dem Holzwerk zeigen. Auch der Giebelbau des Tempels ist ohne vorgängige private Bauweise nicht denkbar, aber ohne eigentlichen Abschluß und Ausschmückung des Giebels und seiner Ecken. Vgl. auch Semper, der Stil II², 204 fg.; Winckler a. a. O. S. 145; Nissen, Pompejan. Studien, S. 624 fg.

[3]) *Crypta,* Vitruv. VI, 8, 2; λάκκοι (d. h. Cisternen, wie sie in den griechischen, speciell attischen Häusern nie fehlten) und ὑπόγεια, Machon bei Athen. XIII, p. 580 A; Vitruv. VI, 11, 1; vgl. schon bei Homer Iliad. XXIV, 191 und Odyss. II, 337: ὁ δ' ὑψόροφον θάλαμον κατεβήσατο πατρὸς, εὐρὺν ὅθι νητὸς χρυσὸς καὶ χαλκὸς ἔκειτο, ἐσθής τ' ἐν χηλοῖσιν, ἅλις τ' εὐῶδες ἔλαιον, ἐν δὲ πίθοι οἴνοιο παλαιοῦ, mit Nitzsch, erkl. Anmerk. z. d. St. u. Müller, Arch. §. 48, 2.

[4]) Vgl. Arist. Acharn. 81; Pac. 99; Thesm. 485; Demosth. XXV, 49, p. 785; Plut. Stoic. repugn. 21, p. 1044 D; ferner θᾶκος, Theophr. Char. 14; vgl. θακεῖν ἐπὶ δίφρων, Plut. apophth. Lacon. p. 232 F; ἰπνός nach Aristophanes bei Poll. V, 91; Hesych. s. v.; λάσανα στερεά, Artemid. II, 26, oder ἀκίνητα, Poll. X, 44, im Gegensatze tragbarer Nachtstühle, δίφροι

Zur Bekleidung der Mauern reichte wohl lange der sorgfältige Kalkanstrich (*κονίαμα*) aus [1]), bis die steigende Pracht die Wohnungen mit Malereien an Wänden [2]) und Decken [3]), mit kostbaren

---

ἀφοδευτήριοι, Hesych. v. λάσανα; vgl. Seebode, Scholien zu Horatius, Gotha 1839, S. 19 fg. Bei den immer essenden Thebanern: κοπρῶν' ἔχει ἐπὶ ταῖς θύραις ἕκαστος οὗ πλήρει βρότῳ οὐκ ἐστὶ μεῖζον ἀγαθόν, Eubul. bei Athen. X, p. 417 D. Die mit κοπρῶνες von Aristoph. Pac. 99 verbunden genannten, mit neuen Backsteinen herzustellenden λαῦραι sind als Rinnstein, Abzugskanal zu fassen; daher Küche und Abtritt im Alterthum wie jetzt im Süden nahe verbunden. Ueber die Reinigungsmittel an diesem Orte vgl. Aristoph. Plut. 817: ἀποψώμεσθα δ' οὐ λίθοις ἔτι ἀλλὰ σκοροδίοις ὑπὸ τροφῆς; Epict. bei Stob. Serm. CXXI, 29: καί τι τῶν ἀναγκαίων ποιήσαντα ἀπονίζειν ἐκεῖνα τὰ μέρη; Seneca Ep. 70, 20 mit der gelehrten Note Paroemiogr. Gott. p. 447. Zur ganzen Frage s. Winckler S. 187 ff.

[1]) Geschäft der κονιαταί, Poll. VII, 125; Stieglitz, Baukunst I, 117; Semper, der Stil I [2], 421 ff. Von glänzender Weiße, ἐνώπια παμφανόωντα, Odyss. XXII, 121, vgl. Rumpf, aed. hom. p. 10 fg.; Winckler a. a. O. S. 74 ff. Menge der Ausdrücke dafür: κονιᾶν, τιτάνῳ χρίειν, ἐπαλείφειν, ἀπολαμπρύνειν, φαιδρύνειν, ἐπιλεπτύνειν, Poll. VII, 125. Aeußere Bemalung der Häuser, wie in Tanagra nach Dicaearch. p. 142: τοῖς δὲ τῶν οἰκιῶν προθύροις καὶ ἐγκαύμασιν ἀναθηματικοῖς κάλλιστα κατεσκευασμένη (vielleicht auf bemalten Terrakotta-Schmuck zu beziehen), war wohl nicht häufig. Ebenfalls ein ganz eigenthümlicher Schmuck sind die Kupferplättchen am Haus des Phokion in Athen, Plut. Phoc. 18: χαλκαῖς λεπίσι κεκοσμημένη, τὰ δὲ ἄλλα λιτὴ καὶ ἀφελής.

[2]) Κατὰ τοίχου γράφειν, Luc. Hist. conscr. c. 29. Alkibiades war der erste, der sich sein Haus vom Maler Agatharchos mit Wandgemälden schmücken ließ; vgl. Andoc. or. IV, 17, p. 31; Demosth. XXI, 147, p. 562; Plut. Alcib. 16. Aber einfache Ornamentmalerei wird man schon für die vorhergehende Zeit voraussetzen dürfen; darauf geht z. B. Kratinos bei Poll. VII, 122 (vgl. X, 25): παραστάδας καὶ πρόθυρα βούλει ποικίλα. Unbestimmt sind die vielfach als Dekoration der Wohnräume angeführten ποικιλίαι oder ποικίλματα; wenn sie mit γραφαί verbunden sind, wie Xen. Mem. III, 8, 10 oder Plat. Hipp. mai. p. 278 A, könnte man sie wohl nach dem sonstigen Sprachgebrauch von ποικίλλειν mit Stark (zur zweiten Aufl. §. 19, 32) auf Teppiche und Vorhänge beziehen (an der ebenfalls dort angeführten Stelle Plat. Rep. II, p. 373 A: ἀλλὰ τήν τε ζωγραφίαν κινητέον καὶ τὴν ποικιλίαν καὶ χρυσὸν καὶ ἐλέφαντα κτλ. sind die Worte: καὶ τὴν ποικιλίαν jetzt meist als Interpolation anerkannt); daß indessen ποικίλματα auch gemalte Wanddekorationen sein können, zeigt Plat. Rep. VII, p. 529 B: καὶ εἴ τις ἐν ὀροφῇ ποικίλματα θεώμενος ἀνακύπτων καταμανθάνοι τι; und es muß daher dahingestellt bleiben, ob man an andern Stellen wie Xen. Oec. 9, 2: οὐ ποικίλμασι κεκόσμηται τὰ οἰκήματα Teppiche oder mit Büchsenschütz, Bes. u. Erw., S. 79; Winckler S. 158; Helbig, Untersuchungen üb. d. campan. Wandmalerei, S. 126 Ornamentmalerei erkennen will. Nach Ael. V. H. XIV, 17 ließ sich Archelaos von Makedonien von Zeuxis καταγράφειν τὴν οἰκίαν (wahrscheinlich Wandmalerei) und zahlte hierfür 300 Minen, was allerdings nichts für griechische Privatwohnungen be-

Teppichen oder Stickereien [1]), reichgetäfelten Plafonds [2]), eingelegten Fußböden (*λιθόστρωτα*) [3]) und sonstigem Zierrat [4]) zu versehen anfing.

---

weist; daß aber der Luxus auch da überhand nahm, zeigt der Ausspruch des Chrysipp. bei Plut. de repugn. Stoic. 21, p. 1044 D: ἐγγὺς ἐσμὲν τοῦ καὶ τοὺς κοπρῶνας ζωγραφεῖν. Vgl. auch Plut. Coniug. praec. 48, p. 145 B: χαίροντα χρυσώσεσιν ἐκπωμάτων καὶ γραφαῖς οἰκημάτων, wobei die πολυτέλεια ἀνδρωνίτιδος als die der γυναικωνῖτις mit sich führend bezeichnet wird. Vgl. auch Luc. Amor. 34. Im allgemeinen ist über die Ausmalung der Häuser zu vergleichen Wiegmann, die Malerei der Alten, insbesondere als Dekorationsmalerei, Hannover 1836; Letronne, Lettres d'un antiquaire à un artiste sur l'emploi de la peinture murale, Paris 1836; Raoul Rochette im Journ. des Savants f. 1833, p. 489 ff. und ders., Peint. ant. inéd. p. 131 ff.; Helbig, Untersuchungen über die campanische Wandmalerei, Leipz. 1873, S. 122 ff.; Nissen, Pompejan. Studien S. 54, und was das Technische anlangt, O. Donner, die antiken Wandmalereien in technischer Beziehung, vor W. Helbig's Wandgem. der Städte Campaniens, Leipzig 1868, S. I—CXXVIII.

[2]) Deckengemälde (ὀροφικοὶ πίνακες) sind bereits unter dem Namen ἐγκουράδες bei Aeschylus erwähnt, Frg. 140 (Hermann) bei Hes. v. ἐγκουράδες und κουράς (wobei man natürlich nur an Ornamentirung zu denken hat; vgl. gegen Letronne, Lettres d'un antiqu. p. 321 ff. Helbig, Untersuchungen, S. 132, Anm. 2); und daß das nicht bloß auf Paläste sich zu beziehen braucht, zeigt Arist. Vesp. 1215, wo es heißt, der Eingeladene, der sich fein benehmen will, solle den Schmuck des Hauses loben: ὀροφὴν θέασαι, κρεκάδι' αὐλῆς θαύμασον (was freilich auch auf elegante Holzconstruktion der Decke gehen könnte); deutlicher noch die oben citirte Stelle Plat. Rep. VIII, p. 529 B. Die Notiz des Plinius XXXV, 124, daß Pausias: *lacunaria primus pingere instituit, nec camaras ante eum taliter adornari mos fuit*, ist in dieser Frage nicht, wie Stark meinte, entscheidend, da die Neuerung des Pausias nur darin bestand, daß er die Felder der Decke (φατνώματα) zuerst mit kleinen Tafelbildern ausfüllte, während früher die Decken nur ornamentirt wurden. Vgl. Helbig, Untersuchungen, S. 132 ff. und die abweichende Erklärung Brunns, Gesch. der griech. Künstl. II, 146 ff.

[1]) Vorhänge (παραπετάσματα, παρακαλύμματα) schlossen die Gemächer häufig anstatt der Thüren ab (wie unsere Portièren) oder hingen zwischen den Säulen der Aule, wie Arist. Vesp. 1215. Vgl. Athen. V, p. 179 B; Eurip. Ion. 1158; Winckler a. a. O. S. 169 ff.; Artikel „Aulaea“ bei Daremberg, Dictionnaire I, 561; Buchholtz, de aulaeorum velorumque usu et in vita veterum cotidiana et in anaglyphis eorum et picturis, Pars I, Gotting. 1876, mit dem Artikel von L. de Ronchaud, Le peplos d'Athéné parthénos, Etudes sur les tapisseries dans l'antiquité et sur leur emploi dans l'architecture, Revue archéol. N. S. XXIII, 1872, p. 245. 302. 390; XXIV, 1872, p. 80.

[2]) Reich getäfelte Zimmerdecken zuerst in Korinth in Privathäusern, Plut. Lycurg. 13; Apophthegm. Lacon. p. 227 C; später Bekleidung mit Elfenbein u. Gold, Hor. Od. II, 18, 2; Plin. XXXIII, 57.

[3]) Jedenfalls schon seit Alexanders Zeit, vgl. Galen. I, 19 K mit Le-

Eine polizeiliche Aufsicht fand in Athen wenigstens durch die Astynomen über Hausbau und Erhaltung der Häuser Statt [1]). Die Preise der Häuser, sowie der Miethzins, erscheinen im Verhältniß zur Verzinsung im Geldgeschäft durchschnittlich als sehr mäßig [2]).

§. 20.

Das Hausgeräthe.

Gegenüber der Einfachheit in der Anlage und dem Schmuck der Wohnräume war dagegen das Hausgeräthe (*τὰ ἔπιπλα*) griechischer Wohnungen [3]), wenn auch nicht immer so reich, wie es

---

tronne l. c. p. 307 und Roß ἐγχ. ἀρχ. p. 215. Estrichmassen mit bunten Marmorstückchen vermischt in Tirynth gefunden, Thiersch bei Winckler a. a. O. S. 45.

[4]) Bacchylides bei Ath. II, p. 39 F: χρύσῳ δ' ἐλέφαντί τε μαρμαίρουσιν οἶκοι; erinnernd an homerische Schilderung, Hom. Od. IV, 72 ff.; VII, 85 ff.; dazu Winckler a. a. O. S. 46; vgl. Musonius bei Stob. Serm. I, 84; Dio Chrysost. VII, 117, p. 122; Lucian. de domo u. s. w.

[1]) Vgl. St. A. §. 150, 10 und Daremberg, Dictionnaire I, 504. Wichtig für unsern Gesichtspunkt hier die Worte bei Plato Legg. VI, p. 763 C: ἀστύνομοι . . . ἐπιμελούμενοι . . . καὶ τῶν οἰκοδομιῶν ἵνα κατὰ νόμους γίγνωνται πᾶσαι; Aristot. Pol. VI, 8, p. 1321 b, 20: ἐπιμέλεια . . . καὶ τῶν πιπτόντων οἰκοδομημάτων; Heraclid. Polit. 1: ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλή . . . καὶ τῶν οἰκοδομιῶν ἐπιμελοῦνται, ὅπως μή τινες ἀνοικοδομῶσιν αὐτὰς ἢ δρυφάκτους ὑπερτείνωσιν.

[2]) Vgl. Böckh, Staatsh. d. Athen. I, 92 fg.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 76 fg. 84 fg. Ein Minimum unter drei Minen bekannt, Isaeus II, 35; Werthe steigen zu hundert Minen für eine συνοικία Demosth. XLV, 28, p. 1110. Miethzins zweier Häuser acht Procent, Isaeus XI, 42, p. 89; Büchsenschütz a. a. O. S. 97.

[3]) Τὰ ἔπιπλα, nach Poll. X, 10: ἡ κούφη κτῆσις, τὰ ἐπιπλῆς ὄντα τῶν κτημάτων; nach Isaeus VIII, 35, p. 72: ἔπιπλα, δι' ὧν ᾤκει τὴν οἰκίαν; als das bewegliche Gut im Gegensatz zu liegenden Gütern, vgl. Harpocr. s. h. v.: τὰ κατὰ τὴν οἰκίαν σκεύη, τὴν οἷον ἐπιπόλαιον κτῆσιν καὶ μετακομίζεσθαι δυναμένην. Ueber das Einzelne vgl. Xen. Oecon. 9, 6; Poll. X, 10 fg.; Artemid. I, 74; Muson b. Stob. Serm. LXXXV, 20; dazu von Neueren Stieglitz, Baukunst I, 297 fg.; Canina, Architettura V, 598; Müller, Archäologie §. 297–302; St. John II, 97 fg.; III, 183 fg.; Becker, Charikles III, 71 ff.; Winckler, Wohnhäuser d. Hellenen, S. 150 fg. Bildliches bei Weißer, Lebensb. a. d. klass. Alterth., Taf. 9 u. 10; Guhl und Koner I[4], 150 ff.; Weiß, Kostümkunde II, 855 ff.; Semper, der Stil II[2], 1 ff.; 237 ff.; Hottenroth, Trachten, Haus-, Feld- und Kriegsgeräthschaften d. Völker alter u. neuer Zeit, Stuttgart 1879 ff.

in den Königsfamilien der heroischen Zeit geschildert wird [1]), doch fortwährend mit dem feinen Schönheitssinne behandelt, den wir wiederholt als das Erbtheil des ganzen griechischen Volkes bezeichnet haben [2]). Von der zierlichen Arbeit des Holzwerkes in Tischen, Stühlen, Betten, die besonders die lakonischen Werkstätten in vorzüglicher Brauchbarkeit lieferten [3]), legen noch zahlreiche Bilder alter Kunst Zeugniß ab. Was die Stühle (*δίφροι*) anlangt, so hat man da den hohen Lehnsessel (*θρόνος*) von dem Tabouret (*κλισμός*) [4]) und dem vom Diener dem Herrn im alten Athen nachgetragenen Klappstuhle (*ὀκλαδίας δίφρος*) [5]), und von diesen wie-

---

[1]) Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 231 macht auf den bescheidenen materiellen Werth alter attischer Hauseinrichtungen aufmerksam, vgl. Lys. XIX, 30, p. 154: οὐδ' οἱ πάλαι πλούσιοι δοκοῦντες εἶναι ἄξια λόγου ἔχοιεν ἂν ἐξενεγκεῖν; 100 Drachmen galten für einen hohen Werth bereits, vgl. Isaeus a. a. O. Preise der Thongefässe s. O. Jahn in Leipz. Ber. der k. sächs. Ges. d. Wissensch. 1854, p. 36 ff.; ders. Einleitung zur Beschreib. d. Vasensamml. König Ludwigs p. LXXVIII, mit Taf. X u. XI. Ueber homerische Geräthschaften vgl. außer Friedreich, S. 306 fg. auch Grashof, über das Hausgeräth bei Homer und Hesiod, Düsseldorf 1858.

[2]) Wachsmuth, Hell. Alt. II, 420: „vom homerischen Zeitalter an liebte der Hellene, wie zum Ersatz für die Kärglichkeit der Behausung, Fülle, Kostbarkeit und Schönheit des Geräthes, weshalb bei Angaben der Habe von Bürgern dies als erheblich in Betracht kam“; vgl. oben §. 14.

[3]) Plut. Lycurg. 9: τὰ πρόχειρα τῶν σκευῶν καὶ ἀναγκαῖα ταῦτα, κλιντῆρες καὶ δίφροι καὶ τράπεζαι, βέλτιστα παρ' αὐτοῖς ἐδημιουργεῖτο ... ἀπηλλαγμένοι γὰρ οἱ δημιουργοὶ τῶν ἀχρήστων ἐν τοῖς ἀναγκαίοις ἐπεδείκνυντο τὴν καλλιτεχνίαν. Ueber andere Orte, welche derartige Arbeit in gerühmter Qualität lieferten, vgl. Büchsenschütz, Hauptstätt. d. Gewerbfl., S. 56 ff. und Blümner, gewerbl. Thätigkeit, im Register unter Tischlerarbeit. Kostbarere wurden mit Elfenbein ausgelegt, Nitzsch z. Odyss. VIII, 404.

[4]) Ath. V, p. 192 E: ὁ γὰρ θρόνος αὐτὸ μόνον ἐλευθέριός ἐστι καθέδρα σὺν ὑποποδίῳ (hom. θρῆνυι) ... ὁ δὲ κλισμὸς περιττοτέρως κεκόσμηται ἀνακλίσει· τούτων δ' εὐτελέστερος ἦν ὁ δίφρος; vgl. Eustath. ad Iliad. VIII, 442, p. 722, 39 und XXIV, 597, p. 1366, 60, wo namentlich auch die Uebereinstimmung von θρόνος und κλισμός bemerkt ist, während der δίφρος keine Lehnen hat. Beispiele von θρόνοι bei Weiß, Kostümkunde II, 887 fg. n. 338. 339; Stephani, Compte rendu pour l'année 1862, pl. VI; einfacherer κλισμός z. B. ebd. p. l'année 1874, pl. III; vgl. auch den Artikel „cathedra“ bei Daremberg I, 970. Thessalien, Milet und Chios berühmt für die Fabrikation von Sitzen und Lagern, Kritias bei Athen. I, p. 28 B: Θεσσαλικὸς δὲ θρόνος γυίων τρυφερωτάτη ἕδρα, εὐναίου δὲ λέχους ἔξοχα κάλλος ἔχει Μίλητός τε Χίος τε.

[5]) Vgl. d. Erkl. z. Aristoph. Equ. 1389; Aelian. V. Hist. IV, 22; Athen. XII, p. 512 C und Creuzer, deutsche Schr. z. Archäol. III, 51. Ein

derum die Sitzbank (*σκίμπους*) zu unterscheiden, welche letztere sich dann auch bisweilen zu einer dürftigen Lagerpritsche erweiterte [1]). Die gewöhnliche Lagerstätte, die ebensowohl als Bettstelle (poet. *λέχος*) zum Schlafen, wie als Sopha bei Mahlzeiten, beim Lesen oder Studieren u. s. w. diente, ist die *κλίνη* [2]): in der Regel ein einfaches Gestell von Holz [3]) oder Erz [4]), im wesentlichen bestehend aus ineinandergefügten Pfosten, welche auf vier Füßen ruhten und über welche Gurte (*τόνοι*) gespannt waren [5]), um die Polster oder Matratzen darauf zu legen. Eine Lehne war in der Regel nur am Kopfende angebracht (*ἀνάκλιντρον, ἐπίκλιντρον*) [6]); doch kommen auch Klinen mit Lehnen an beiden Enden und einer Rücklehne nach der Wand zu vor [7]). Wie die technische Aus-

---

δίφρος στρογγυλόπους inschriftl. in einem Inventar, Hermes IV, 346 ff., Z. 12—14. Stühle bei Lenormant u. de Witte, Elite céramographique II, 79. 80. 91; Mon. d. Inst. VIII, 10; Stephani, Compte rendu pour l'année 1864, pl. IV; (mit hohem Wollsack auf Sessel), 1865, pl. IV. Ein Stuhl aus Korbgeflecht auf einer athenischen Terrakotta, Arch. Ztg. f. 1863, Taf. 173, S. 37.

[1]) Σκίμπους, einerseits s. v. a. βάθρον oder χαμαίζηλος, wie Aristoph. Nubb. 254; Liban. Or. I, p. 96, 2; zugleich aber auch εὐτελὲς κλινίδιον μονόκοιτον, unattisch κράββατος, wie Plat. Prot. p. 310 C u. Philemon bei Phot. v. παλαστή: σκιμπόδιον ἓν καὶ κώδιον καὶ ψιάθιον (vgl. unten); Lobeck ad Phryn. p. 62. Noch ärmere freilich oder die Jugend spartanischer Zucht, die σιδεῦναι, Phot. v. συνέφηβος, schliefen auf bloßen Fellen oder Streue, στιβὰς σχοίνων oder καλάμων, χαμεύνη, χαμεύνιον; Aristoph. Plut. 541; Theocr. Id. XXI, 7; Plut. Lycurg. 16 u. s. w.

[2]) Vgl. Becker, Charikles III, 73 ff.; Heuzey, les lits des anciens, Paris 1873 und unten §. 27 u. s. Auf der Kline wird auch der Leichnam eines Verstorbenen bei der πρόθεσις ausgestellt, vgl. §. 39.

[3]) Daher heißen die vier Hölzer des Bettrahmens, durch welche die den Boden des Bettes bildenden Gurte gezogen werden (was wir Bettstollen nennen), ἐνήλατα ξύλα, vgl. Soph. bei Poll. X, 34; Artemid. I, 74 unterscheidet τῶν ἐνηλάτων τὸ μὲν ἔξω, τὸ δὲ ἔσω, τὸ δὲ πρὸς τῇ κεφαλῇ, τὸ δὲ πρὸς τοῖς ποσί. Nach Phryn. Ecl. p. 178 Lob. wäre dafür attisch κραστήρια. — Betten von Ahorn, Poll. X, 35; von Buchsbaum ebd. 34; anderes s. Blümner, Technologie II, 327.

[4]) Vgl. Thuc. III, 68; bei besonderem Luxus auch wohl mit Füßen von Silber, Elfenbein u. dgl. oder eingelegt mit kostbaren Stoffen; vgl. Becker S. 74 fg.; Blümner a. a. O. II, 365. 377. 387.

[5]) Vgl. Artemid. a. a. O.; Poll. X, 36; Arist. Lys. 923; auch κειρία, Arist. Av. 815 mit Schol.; hingegen Equ. 531 ff. bezieht sich nicht auf eine Kline, s. Blümner a. a. O. 384, Anm. 2.

[6]) Arist. Eccl. 907; Poll. VI, 9; X, 34.

[7]) Solche κλίνη mit Kopf- und Fußlehne ist κλίνη ἀμφικέφαλος, wie nach

führung dieses Gestells, so war auch seine weitere Nutzbarmachung durch Belegen mit Decken oder Betten je nach der Zeit oder nach den Vermögensverhältnissen des Besitzers von sehr verschiedener Art und Werth. Während die homerische Zeit nur einfache Decken, für die Reicheren von feinem Wollentuche, oder Felle kennt [1]), womit auch in der historischen Zeit die Aermeren sich begnügten [2]), gebrauchte man sonst in der Regel zur Bedeckung der Gurte der Kline ein Kissen oder Matratze (*κνέφαλλον, τυλεῖον*), das einen Ueberzug von Leinen- oder Wollenstoff hatte [3]), und meist mit Wollenflocken [4]), bisweilen mit weichen Pflanzenfasern (Wiesen- und Baumwolle) [5]), oder mit Federn gestopft wurde [6]). Ueber diese Kissen wurden dann wieder Decken oder Teppiche (*στρώματα*) gebreitet, die natürlich auch je nach Neigung oder Vermögen des

---

der durch das Et. magn. s. v. ἀμφικέφαλος p. 90, 30 bestätigten Vermuthung Beckers (Charikles III, 73) bei Poll. X, 36 zu lesen ist; vgl. Lenormant u. de Witte, Elite céramogr. II, 23 A u. 49; Sophas mit Rücklehne auf Denkmälern, vgl. Panofka, Bild. ant. Lebens VII, 2; auch Müller-Wieseler II, 68, 858.

[1]) Hom. Il. IX, 660: αἳ δ' ἐπιπειθόμεναι στόρεσαν λέχος ὡς ἐκέλευσε, κώεα τε ῥῆγός τε λίνοιό τε λεπτὸν ἄωτόν; vgl. XXIV, 646 mit Nitzsch zur Odyss. III, 349. Auch χλαῖναι als Decke des Beilagers, Soph. Trach. 540 und das. Schneidewin. Ebenso wird der δίφρος mit Fellen bedeckt, Hom. Od. XIX, 97.

[2]) So meditirte der Redner Lykurg nur κλινιδίου αὐτῷ ὑποκειμένου ἐφ' ᾧ μόνον ἦν κώδιον καὶ προσκεφάλαιον, Plut. Vit. dec. oratt. p. 842 C (Biogr. Gr. ed. Westermann, p. 274); doch konnte auch hierin Luxus getrieben werden, wie denn Pheidippides schläft bei Aristoph. Nubb. 10: ἐν πέντε σισύραις ἐγκεκορδυλημένος, oder Prodikos bei Plat. Protag. p. 315 D: ἐγκεκαλυμμένος ἐν κωδίοις τισὶ καὶ στρώμασι καὶ μάλα πολλοῖς ὡς ἐφαίνετο, um des paphischen Königsknaben bei Clearch. ap. Ath. VI, p. 255 E zu geschweigen. Für die Aermeren war eine sehr gewöhnliche Unterlage das ψιάθιον, eine Binsenmatte, vgl. Phot. v. παλαστή; Arist. Ran. 567; Poll. VI, 11; Becker I, 221; III, 81.

[3]) Poll. VI, 9; X, 36. 40; vgl. Lobeck zu Phryn. p. 173. Solche Kissen werden auch auf Sessel gelegt, vgl. Plat. Rep. I, p. 328 C; vgl. Mon. d. Inst. I, 53 und Stephani im Compte rendu p. 1861, pl. IV.

[4]) Den γνάφαλλα oder κνέφαλλα, wovon die Kissen überhaupt ihren Namen haben; s. Herod. περὶ μον. λέξ. 39, 15, p. 137 (Lehrs). Vgl. hierüber und über die Herstellung der Kissen und Polster überhaupt außer Becker III, 75 ff. auch Blümner, Technologie I, 205 ff.

[5]) Diosc. III. 122; Strabo XV, p. 693; vgl. Marquardt, röm. Privatalterth. II, 101.

[6]) Herodian l. l.; Poll. VI, 10; X, 38.

Einzelnen von sehr verschiedenem Werth und Feinheit waren [1]). Von den Tischen wird später bei den Mahlzeiten die Rede sein [2]); ein weiterer Gebrauch derselben kommt kaum vor, am wenigsten zum Schreiben, was man entweder wie noch die heutigen Morgenländer auf den Knieen oder auf der Lehne eines Bettes bewerkstelligte [3]); und eben so wenig scheinen Schränke üblich gewesen zu sein [4]), deren Stelle vielmehr tragbare Kisten (*χηλοί, λάρνακες, κιβωτοί*) vertraten [5]), welche in älterer Zeit durch künstliche Knoten [6]), später durch Schlösser [7]) oder Anlegung von Siegeln [8]) verschlossen wurden.

Um so mannigfaltiger erscheint der griechische Hausrath im Gebiete der thönernen oder metallenen Geschirre, deren einzelne Gattungen sich noch heut in erhaltenen Exemplaren und in Ab-

---

[1]) Poll. VI, 10; X, 42 u. s.; näheres bei Becker III, 77 ff. Die Perser sprachen übrigens den Hellenen die Kunst des Bettens (στρώματα τινάξαι, Hierocl. bei Stob. Serm. LXXXV, 21) ab, s. Plut. Pelop. 30. Beispiele aufgerüsteter Lagerstätten Elit. céramogr. II, 23 a; 49.

[2]) Die τράπεζα bezeichnet zunächst die Tischplatte, die auf Füße gestellt und abgehoben werden kann, daher auch τρίποδες ἐφ' ὧν ἔκειντο τράπεζαι genannt werden; nach der Fußzahl sind sie μονόποδες, τρίποδες, τετράποδες. Eßtische speciell μαγίδες, Kredenztische τραπεζοφόροι, vgl. Poll. VI, 83 ff.; X, 69; Artemidor. I, 74; dazu Becker, Charikles I, 220; III, 81.

[3]) Vgl. Böttiger, Sabina I, 35; Becker, Gallus II, 346 (Göll).

[4]) Man müßte denn die πυργίσκους dahin ziehen, welche Artemidor. l. l. mit κίσταις u. θησαυροφυλακίοις verbindet, und die fast Manneshöhe zu erreichen pflegten; vgl. Aelian. V. Hist. IX, 13; S. Empir. adv. math. VII, 102. *Armariola graeca* Plaut. Trucul. I, 1, 35.

[5]) Homerisch (Od. VIII, 438) und nach Eustath. ad Iliad. XVI, 221, p. 1056, 45; auch lakonisch χηλοί, später λάρνακες, κοῖται, ζύγαστρα oder κιβωτοί, mit beweglichem Deckel (πῶμα). Vgl. Ath. III, p. 84 A und mehr bei Valcken. ad Theocr. XV, 33, p. 333; Daremberg, Dictionnaire I, 362; Becker, Charikles III, 84 fg. Bildliches bei Millingen uned. Mon. I, 35; vases Coghill 30; und bes. der Danaekasten bei Ed. Gerhard, Winckelmannsprogramm 1854, Tafel; Welcker, alte Denkmäler V, 283 ff. Taf. XVII, 1 u. 2. Κανδύτιναι, κανδύτινες, κανδυτάλιδες sind Kleiderbehälter, auch Kleidergestelle (ἱματιοθῆκαι, ἱματιοφορίδες) wohl orientalischer Sitte; Poll. VII, 79; X, 147; Phot. und Hesych. s. h. v. Tempelförmige Kästchen zur Aufbewahrung von Schmucksachen sind auf Denkmälern häufig, vgl. Stephani, Compte rendu 1860, S. 36; 1869, S. 189 u. 232; 1870—71, S. 165.

[6]) Δεσμὸς ποικίλος, Hom. Od. VIII, 447; vgl. Herod. III, 132: καταδήσας τὰς λάρνακας.

[7]) Demosth. XXV, 61, p. 789; Theophr. char. 18; Theocr. Id. XV, 33.

[8]) Theophr. l. l.; vgl. auch im allg. Lys. XII, 10, p. 121.

bildungen bis zu mehren Hunderten von geschmackvollen und erfindungsreichen Formen verfolgen lassen, während es nur bei einem kleinen Theile derselben möglich ist, sie auf bestimmte der in übergroßer Zahl uns überlieferten antiken Benennungen zurückzuführen [1]). Unter den Vorrathsgefässen [2]) haben wir zunächst des nicht selten in außerordentlicher Größe und, obgleich von Thon, in bewundernswürdiger Festigkeit hergestellten Fasses (*πίθος*) zu gedenken [3]), das meist zu einem Theil in die Erde vergraben wurde [4]), und des ebenfalls zur Aufbewahrung von Oel, Wein u. dgl. bestimmten

---

[1]) Betreffs der antiken Benennungen vgl. die Namensverzeichnisse bei Ath. XI, cap. 22—110 und Poll. VI, 95—100; auch Macrob. Saturn. V, 21, und das freilich sehr unklare Scholion bei Potter zu Clem. Alex. Paedag. II, 3, p. 188: Θηρίκλειον, τὸ σφαιρικῷ τῷ πυθμένι, τὸ ἐπικείμενον ἔχον χωνοειδές, ἀφ' οὗ πιεῖν ἔστιν εὐπετές· Ἀντιγόνιος, ἡ ἄνευ τοῦ σφαιροειδοῦς πυθμένος εἰς ὀξὺ ἀπολήγουσα· κάνθαρος, τὸ λεκανοειδὲς μέν, ἄνωθεν δὲ ὁμοίῳ πώματι ἐπεσκεπασμένον, στομίῳ συμμέτρῳ κατὰ μέσον ἀνερρωγός, καὶ πρὸς ἄκρῳ τῆς περιφερείας προχοΐδι, ἀφ' ἧς πιεῖν ἔστι, διοιγόμενον· Λαβρώνιος, ἀσπιδοειδὲς ἔκπωμα, ἀφ' οὗ ἐστὶ λάβρως ἐμφορηθῆναι τὸν πίνοντα· λεπαστή, χυτροειδὲς ἔκπωμα, ἐπωτίδι μιᾷ, τὸ εἰλῆφθαι παρεχομένη· ψυκτήρ, κυλινδρικοῦ σχήματος ἀποτομή, κάτωθεν κιονίδι ἐπὶ πρίσματι κυλινδρικῷ ἑδραζομένη, ἀφ' οὗ καὶ ἑστάναι καὶ μεταχειρισθῆναί ἐστιν αὐτῇ πρόχειρον. Was die erhaltenen Gefäßformen anlangt, so vgl. man die Kupfertafeln zu A. de Jorio, Galleria de' vasi, Neapel 1825; Levezow, Verzeichniß der Denkmäler im K. Antiquarium, Berlin 1834; O. Jahn, Vasensammlung König Ludwigs, 1854, Taf. I, II; Stephani, Vasensammlung der Kaiserl. Eremitage, 1869, II, Taf. I—VI; betreffs der diesen Vasenformen zu gebenden Benennungen aber Dubois-Maisonneuve, Introd. à l'étude des vases antiques, Paris 1817; Panofka, Recherches sur les véritables noms des vases grecs et sur leurs différens usages, Paris 1829; Letronne, Observations philologiques et archéologiques sur les noms des vases grecs, Paris 1833; Gerhard, Berlins antike Bildwerke, S. 151 fg., 345 fg. u. in Ann. dell' Inst. III (1831), p. 219 fg.; VIII (1836), p. 147 fg.; Thiersch, in Abh. d. Bayer. Akad. d. Wissensch. 1844, Philol. Cl. IV, S. 26 fg.; J. L. Ussing, de nominibus vasorum graecorum, Havn. 1844; O. Jahn, Einleitung zu o. a. Werk p. LXXXVI—C; J. H. Krause, Angeiologie. Die Gefäße der alten Welt, Halle 1854.

[2]) Bei der folgenden Uebersicht schließe ich mich an O. Jahn, Einleitung, S. XC ff. (der im wesentlichen Ussing folgt) und Marquardt, Röm. Privatalterth. II, 242 ff. an.

[3]) Als Wohnung kommt es nicht bloß bei Diogenes vor, sondern auch Arist. Equ. 792 für ärmere Leute. Vgl. Jahn, Ber. d. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1854, S. 40 und Blümner, Technologie II, 41 ff.

[4]) Man vgl. die Darstellungen vom Faß der Danaiden, des Pholos, des Eurystheus mit Plut. Quaest. symp. VII, 3, 2, p. 702 A: διὸ καὶ κατορύττουσι τοὺς πίθους.

kleineren *στάμνος*[1]). Von geringerem Umfange und des bequemeren Transportes halber meist mit Henkeln versehen sind die Verbrauchsgefässe, wie der *κάδος*, worin man den Wein beim Mahle aufbewahrte[2]); die Amphora (*ἀμφορεύς*) mit mannichfaltig sich windenden, hochstehenden Henkeln, sehr häufig vorkommend als Behälter für allerlei Flüssigkeiten[3]) und vornehmlich bekannt als Gefäß, worin den Siegern in den Panathenäen das heilige Oel als Preis zuertheilt wurde[4]). Sehr geschmackvoll ist die Form des Wasserkruges (*ὑδρία*, *κάλπις*), meist mit zwei kleinen Henkeln an den Seiten und einem größeren am Rücken[5]); er wurde von den wasserholenden Frauen auf dem Kopfe, mit einem Polster (*τύλη*, *σπεῖρα*) als Unterlage[6]), getragen, wobei der Henkel des Rückens das Heraufheben auf den Kopf, die beiden Seitenhenkel das Balan-

---

[1]) Seine Form ist durchaus unsicher und wahrscheinlich auch gar keine fest normirte. Als identisch gelten βῖκος und ὄρχη, Jahn S. XCI.

[2]) Der κάδος ist bald identisch mit dem ἀμφορεύς, Philochor. b. Poll. X, 71, bald ohne Henkel, Plat. rep. X, p. 616 D, bald auch ein Eimer zum Schöpfen, Arist. Eccl. 1002. Vgl. Daremberg I, 777.

[3]) Synkopirt aus ἀμφιφορεύς, also s. v. a. ἀμφωτίς oder ἀμφώης, obgleich das auch jedes andere zweihenkelige Gefäß sein kann, während ἀμφορεύς vorzugsweise von Wein- oder Oelkrügen gebraucht wird; vgl. Aristoph. Plut. 807 und die Bilder bei Tischbein II, 40; 48; IV, 33; 46; Millingen, Vases 14; 16; 53; Gerhard, apul. Vasenb. 15; Mon. dell' Inst. II, 44; III, 49; treffliches Beispiel von Silber Stephani, Compte rendu pour l'année 1864, pl. I. Amphoren (und ebenso Hydrien) sind auch häufig gebraucht, um Loose hineinzuthun, vgl. Jahn, Arch. Ztg. XVIII (1860), S. 83 fg.; Flasch, Angebl. Argonautenbilder, S. 40 fg. mit Schol. Arist. Av. 601; Phot. und Suid. s. v. Ἑρμοῦ κλῆρος. Ueber Amphora und Amphotis überh. vgl. noch Daremberg I, 248 u. 250.

[4]) Vgl. Anth. Pal. XIII, 19 und die Zusammenstellung solcher panathenäischer Preisgefäße in den Mon. d. Inst. X, tav. 47 ff. mit der Abhandlung von de Witte in den Ann. d. Inst. XLIX, 294 ff. Vgl. auch Millingen, unedit. Monum. I, pl. 1—3; Stephani, Compte rendu p. 1876, p. 19 ff.

[5]) Vgl. Aristoph. Lysistr. 327 u. 358, wo ὑδρία und κάλπις identisch gebraucht werden, cf. Schol. Pind. Ol. VI, 40. Am deutlichsten sind sie an ihrem Gebrauche auf Vasengemälden selbst zu erkennen; vgl. Tischbein III, 50; Millingen, uned. Mon. I, 6; vases Coghill 45; Panofka, Mus. Blacas 9; Raoul-Rochette, Mon. inéd. I, 45; Mon. dell' Inst. III, 49; IV, 54; VIII, 9 u. s. w.

[6]) Vgl. Diog. Laert. IX, 53; Poll. VII, 133; Schol. Ap. Rhod. IV, 1396 mit den Darstellungen Inghirami, Vasi fittili pl. 122; Newton, Discov. at Halicarnaß pl. 46, 4; vgl. Minervini im Bull. d. Inst. arch. 1843, p. 119 und Daremberg I, 1089.

ciren des angefüllten Gefässes erleichtern sollten [1]). Mehr unserer heutigen Flasche sich nähernd sind die für Wein bestimmten langhalsigen *λάγυνος* und *πυτίνη* [2]), sowie der von den Soldaten auf dem Marsch mitgeführte und auch als Trink- und Schöpfgefäß benutzte (lakedaemonische) *κώθων* [3]). Zur Aufbewahrung von Oel und Salben diente die in den mannichfaltigsten Größen und verschiedenartigsten Stoffen (auch von Leder) hergestellte *λήκυθος* [4]), mit langem Hals und einem Henkel [5]), die ebenso als Geräth für Bad und Ringschule [6]) wie im Todtenkultus [7]) eine wichtige Stelle einnahm, und ähnlichen Zwecken das in der Form ziemlich entsprechend gestaltete, aber Henkel und Fuß entbehrende *ἀλάβαστρον* [8]).

---

[1]) Ein anderer Name dafür ist κρωσσός, Soph. Oed. Col. 478.

[2]) Λάγυνος στεινaύχην, Anth. Pal. VI, 248, 4; vgl. ebd. V, 135; Plut. Quaest. symp. I, 5, p. 614 E; die mit Korbwerk umflochtene πυτίνη, s. Phot. Suid. Hesych. s. h. v., letzterer auch s. v. βυτίνη. Auf antiken Darstellungen sind diese Gefäße mit Sicherheit nicht nachweisbar; doch zeigt die Inschrift auf einem krugartigen Gefäß: *Martiali soldam lagonam* (vgl. Marquardt, röm. Privatalterth. II, Taf. IV, 12 mit S. 245), daß man wenigstens später unter der mit λάγυνος ursprünglich identischen *lagona* noch eine andere als die Flaschenform verstand. Aber vgl. die Bemerkung von Jahn, S. XCI, Anm. 629.

[3]) Vgl. Xen. Cyr. I, 2, 8. Plut. Lyc. 9; Ath. XI, p. 483 B, mit näherer Formbestimmung durch Conze im Philologus XVII (1861), 565 fg., Taf. II; vgl. sonst Jahn a. a. O. S. XCIII fg.

[4]) Λήκυθοι von Leder, s. Plut. Sulla 13; Ath. XIII, p. 584 fg.; auch auf Inschr. λήκυθος σκυτίνη, s. Ἀθήναιον VII (1878), S. 87, No. 2, Z. 33. Gewöhnlich aber von Thon; besonders schön die attischen Lekythoi mit bunten Zeichnungen auf weißem Kreidegrund, vgl. besonders Stackelberg, Gräber der Hellenen, Taf. 44 ff. und Benndorf, Griech. u. sicil. Vasenbilder, Berlin 1869 ff.

[5]) Sehr zierliche Lekythoi in Eichelform s. bei Jahn, bemalte Vasen mit Goldschmuck, Leipz. 1865; Lüders in der Arch. Ztg. 1874, Taf. 4, S. 49; Körte ebd. 1879, Taf. 10, S. 93. Als besondere Sorte der λήκυθοι werden die στρογγύλαι genannt, also vermuthlich von mehr kugeliger, dem ἀλάβαστρον ähnlicher Form; darunter werden die Θυριακαί hervorgehoben (aus Thyrion in Akarnanien?), wenn nicht Θουριακαί zu lesen, da Thurii in Lukanien Salzfische exportirte. Vgl. Theophr. char. 5 und Jahn, Einleitung, S. XCV.

[6]) Für diesen Zweck wurden sie häufig an einem Band um die Handwurzel getragen, vgl. Harpocr. v. αὐτολήκυθοι; Bekk. Anecd. p. 465, 24; Ath. X, p. 451 D.

[7]) Vgl. Arist. Eccl. 995 fg. und mehr unten §. 39 fg.

[8]) Ἀλάβαστρος oder ἀλάβαστος, und in neutraler Form, vgl. Ruhnken, Epist. ad Ernest. ed. Tittmann p. 144 und die Erklärer zu Plutarch Timol. c. 15; vgl. Schol. Aristoph. Ach. 1051: ἐς τὸν ἀλάβαστρον δὲ ἐς τὴν μυροθήκην· ἐστὶ δὲ λήκυθος ἡ ὦτα μὴ ἔχουσα, ἧς οὐκ ἔστι λαβέσθαι, was Ussing p. 70 unbegreiflicher

— Für die zahlreichen Arten größerer und kleinerer Mischgefäße ist der allgemeine Name *κρατήρ*, während daneben zahlreiche Specialbezeichnungen, wie *ψυκτήρ* (woraus aber unter Umständen auch getrunken wurde [1])), *κάλαθος*, *δῖνος* u. dgl. vorkommen, ohne daß es möglich wäre, ganz bestimmte erhaltene Formen auf diese Benennungen zurückzuführen [2]). Von geringerem Umfang sind die Schöpfgefäße, wie die namentlich im Bade zur Anwendung kommenden *ἀρύταινα* und *ἀρύβαλλος* [3]), sodann die für den Wein bestimmten und nicht selten auch direkt als Trinkgefäße benutzten *κοτύλη* (*κότυλος*) [4]), und *κύαθος* [5]). Als Gießgefäße dienen Kannen von verschiedener

---

Weise leugnet; und für die Gestalt vgl. die charakteristische Angabe bei Plin. IX, 113: *elenchos appellant fastigata longitudine alabastrorum figura in pleniorem orbem desinentes.* Vielfach geht auch die mehr längliche Form des ἀλάβαστρον über in die rundliche des ἀρύβαλλος, s. u. und vgl. Daremberg I, 175. Zur Aufbewahrung oder Aufstellung der ἀλάβαστρα, die vermöge ihrer Form nicht stehen konnten, dienten besondere Gestelle, ἀλαβαστοθῆκαι genannt, Demosth. XIX, 237 p. 415; Poll. X, 121 u. s. w. Mehr bei Creuzer, Schriften z. Arch. III, 31 fg. mit den Bildwerken bei Tischbein I, 2; III, 35; 57; IV, 30; Millin, Tombeaux de Canosa 13; Millingen, vases Coghill 45; 46; Raoul-Rochette, Monum. inéd. I, 34 u. 49 A.

[1]) Ψυκτῆρι πίνειν καὶ κάδοις, Ath. X, p. 431 F; vgl. Plat. Symp. p. 214 A; mehr unten §. 28 und bei Ussing, de vase quod appellatur ψυκτήρ, in Ann. dell' Inst. archeol. XXI (1849), p. 139 ff.

[2]) Vgl. Ath. XI, cap. 108; Isidor. Orig. XX, 5, 3: *cratera calix duas habens ansas,* und Tischbein I, 60; II, 43; Mon. dell' Inst. III, 49; IV, 32 u. s. w. Ferner κύλιξ ἀρόστιχος, Arist. bei Ath. X, p. 424 C; λεπαστή, Aristoph. Pac. 916, und Aehnliches bei Bergk, Com. att. rel. p. 240. Häufig erhielt der Krater ein eigenes ὑποκρατήριον oder ἐπίστατον, wie überhaupt für spitzige oder fußlose Gefäße ἐγγυθῆκαι gebräuchlich sind, Athen. V, p. 209 F fg.; O. Jahn a. a. O. S. XCVI, Note 683.

[3]) Der ἀρύβαλλος, nach Arist. Equ. 1090 ff. der größere von beiden, wird in seiner Form mit einem zugeschnürten Geldbeutel verglichen, Schol. Ar. l. l.; Ath. XI, p. 783 F; Hesych. v. ἀρυβαλίδα, scheint also auch in kleineren Verhältnissen hergestellt worden zu sein; man nennt heut gewöhnlich die kleinen rundbauchigen Salbfläschchen, wie Mon. dell' Inst. II, 20, ἀρύβαλλοι; vgl. Daremberg I, 453; Stephani, Compte rendu p. 1861, pl. I.

[4]) Einhenklig, wie aus Ath. XI, p. 478 hervorgeht; doch vgl. Diodor ebd. E. F. und überhaupt Jahn S. XCVII fg.

[5]) Poll. VI, 19; nach Schol. Arist. Ach. 1053 eine Art Schöpflöffel; wahrscheinlich von der Form bei Jahn, Vasensammlg. d. Kön. Ludwig, Taf. I, 18; auf Denkmälern ebenfalls häufig zum Trinken benutzt, s. Stephani, Compte rendu p. 1868, p. 147 u. 154 ff.; Mon. d. Inst. VIII, 27; IX, 13.

Form, wie der *χοῦς* oder *πρόχους*, die *ἐπίχυσις* oder *οἰνοχόη* [1]; zum Durchseihen des Weines die trichterartigen *ἠθμοί* [2]. Unendlich groß ist die Zahl der Trinkgefäße, zumal die Benennungen derselben nicht bloß von der Form [3]), sondern auch von Persönlichkeiten u. a. m. entnommen wurden [4]). Die Gestalt der Schale haben die runde, flache, henkellose *φιάλη*, oft mit einem *ὀμφαλός* in der Mitte [5]), und die mit Henkel und Fuß versehene *κύλιξ* [6]); zu den Bechern gehören der meist umfangreiche *σκύφος* mit zwei Henkeln, aber ohne Fuß [7]), und der mit hohem Fuß und Henkeln versehene *κάνθαρος*, der Becher des Dionysos, dem das *καρχήσιον* ähnlich gewesen zu sein scheint [8]). Endlich war ein bei Gelagen

---

[1]) Πρόχους, Odyss. XVIII, 397; Hesiod. Theog. 785; Aristoph. Nubb. 272, auch einfach χοῦς, Ach. 1086; Equ. 95; Pac. 537; dann näher ὄλπις, Sappho bei Ath. X, p. 425 D; Hesych. s. v. οἰνοχόη; Hesiod. opp. e. d. 744; Thuc. VI, 46; ἐπίχυσις, Ath. IV, p. 142 D; Plaut. Rud. V, 2, 32 (1319); vgl. Tischbein I, 8; 9; II, 49; IV, 8; 9; Millingen, uned. Mon. I, 34; Gerhard, Trinkschalen 6; 7; Mon. dell' Inst. I, 4; II, 15; VI, 58; IX, 53 u. s. w.

[2]) Poll. X, 108 mit Weiß, Kostümkunde II, 873 fg.

[3]) So macht Macrob. Sat. V, 21, 9 auf die Aehnlichkeit mancher Vasennamen mit Schiffsnamen aufmerksam, wie καρχήσιον, κυμβίον; vgl. über κύμβη und κυμβίον Demosth. XXI, 133, p. 558; ebd. §. 158, p. 565; Hemsterhus. ad Luc. D. mort. 27, 2; Haupt, Ber. d. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1846—47, S. 411 ff.; auch κάνθαρος war zugleich ein Schiffsname, vgl. Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 93 über Ναξιουργὴς κάνθαρος. Gefäße in Bootsform findet man bei Cesnola-Stern, Cypern, Jena 1879, Taf. 48, 2 u. 3.

[4]) Ueber die vielbesprochenen Θηρίκλεια vgl. namentlich Welcker im Rh. Mus. N. F. VI, 404 ff. = Kl. Schrift. III, 499 ff.; Marquardt, Röm. Privatalterth. II, 273; Göll zu Becker, Charikles III, 90.

[5]) Nach Hes. ἀμφίθετος φιάλη, d. i. πυθμένα ἔχουσα ἄνευ ὤτων; vgl. Eustath. ad Il. XXIII, 270, p. 1299, 54; ὀμφαλωτός, Ath. XI, cap. 103 fg.; vgl. Ussing p. 141 ff.; Jahn S. XCVIII und Mon. d. Inst. IV, 32. Die Form ist in Abbildungen wie in Originalen außerordentlich häufig.

[6]) Ath. XI, p. 470 E; Poll. X, 79; gleichfalls sehr gewöhnlich, vgl. Tischbein I, 49; IV, 43; Millin. Vases II, 58; 63 u. s.

[7]) Was Panofka in Lettres concernant le rapport sur les vases de Volci p. 19 fg. mit Unrecht bestreitet; vgl. Böttiger, Opusc. lat. p. 36; Ussing p. 130 fg.; O. Jahn a. a. O. S. XCIX. Er ist das gewöhnliche Trinkgefäß des Herakles, Ath. XI, p. 500 A; Macrob. Sat. l. l. Vgl. die Denkmäler bei Jahn a. a. O., Anm. 716 und Mon. d. Inst. V, 35.

[8]) Κάνθαρος und καρχήσιον, beide mit hohen, bis zum Fuße reichenden Henkeln, nur daß letzteres mehr länglich (ἐπίμηκες, *procerum*), ersteres flacher und offener gewesen zu sein scheint; vgl. Ussing p. 135 fg.; Daremberg

von Alters her sehr beliebtes Trinkgefäß das Trinkhorn (*κέρας*, *ῥυτόν*), aus dessen spitzem, in der Regel mit einem Thierkopf verziertem Ende man die Flüssigkeit in feinem Strahle sich in den Mund rinnen ließ [1]); hingegen gehört die Verwendung der menschlichen Gestalt, sei es in ganzer Figur oder theilweise, zur Form von Trinkgefäßen in den meisten Fällen erst der Zeit des sinkenden Geschmackes an [2]). Kunstreich verziert waren häufig auch die Tisch- und Speisegefäße, die mannichfaltigen Schüsseln, wie *τρύβλιον*, *ὀξύβαφον* [3]), die Platten zum Aufsetzen der Speisen, wie *πίνακες*, *δίσκοι* [4]) und namentlich die in einzelnen Exemplaren noch erhaltenen Fischschüsseln, *ἰχθύαι* [5]); auch die Teller zum Dar-

---

I, 893 u. 919 und zahlreiche Bilder bei Tischbein I, 36; II, 22; IV, 37; Millingen, uned. Mon. I, 26; 34; Vases 24; 38; 52; Coghill 6; 31; 37; 38. 45; 51; Combe, Terracottas 30; 48; Gerhard, etrusk. u. kampan. Vasenb. 4; 8; 25; Roulez, im Bull. de Bruxelles XVIII, 2; Stephani, Compte rendu pour l'année 1863, pl. I; p. 1873, p. 156; Mon. d. Inst. VI, 58; 67.

1) Mehrfach auch aus Silber gebildet; vgl. Ath. XI, p. 497 E: τὰ ῥυτὰ κέρασιν ὅμοια εἶναι, διατετρημένα δ' εἶναι, ἐξ ὧν κρουνιζόντων λεπτῶς κάτωθεν πίνουσι; mehr bei Becker, Charikles III, 91; Kramer, ant. Thongefäße, S. 26; Gerhard, Berl. ant. Bildwerke, S. 235; Ussing p. 56 fg.; im allg. Panofka, die griechischen Trinkhörner und ihre Verzierungen, Berlin 1851; Bilder bei Tischbein IV, 42; Antiqu. du Bosph. Cimmér. pl. XXXVI; Mon. dell' Inst. I, 34; V, 35; 49; VI, 58 u. s. Die überwiegend zahlreiche Form von Stierköpfen in Bezug auf dionysischen Dienst s. Stephani, Compte rendu pour l'année 1863, S. 138 fg. Ueber ihre Herstellung in Thon vgl. Blümner, Technologie II, 98.

2) Vgl. Jahn a. a. O. S. CCXIX, Anm. 1394; Blümner, Technologie II, 99, und besonders Treu, Griech. Thongefäße in Statuetten- und Büstenform, Berl. Winckelm. Progr. f. 1875.

3) Τρύβλιον, Arist. Equ. 650; 905; Ach. 278 u. s.; ὀξύβαφον, Av. 361; Poll. VI, 85; auch ὄξις, Phot. s. v. Doch wurde das Oxybaphon auch als Trinkgefäß, Ath. XI, 494 B und C, ja selbst als Bezeichnung für Würfelbecher gebraucht, Schol. Arist. Vesp. 674. Mehr über diese Gefäße bei Krause, Angeiologie S. 418 ff.

4) Schon bei Hom. Od. I, 141: κρειῶν πίνακες, doch gelten diese Verse hier ebenso wie IV, 57 als unecht. Vgl. sonst Poll. VI, 84. Arist. Plut. 996 und ebd. 813: πινακίσκοι. Mehr bei Ath. IV, p. 128 C ff. und Krause, S. 424 ff., wo auch näheres über die παροψίδες, über die auch zu vgl. Marquardt, Röm. Privatalterth. II, 250.

5) Ἰχθυηροὶ πινακίσκοι, Ar. Plut. 813 und Schol.; vgl. Poll. X, 82; auch inschriftlich ἰχθύας oder ἰχθύα auf Fischplatten aus Gräbern der Krim, s. Stephani, Compte rendu p. 1866, pl. III, p. 83; vgl. Wieseler, in Gött. gel. Anz. f. 1869, S. 2124.

reichen des Brotes, die *μαζονόμια* und *ἀρτοφόρα* [1]; einfacher dagegen die zur Speisenbereitung dienenden Gefäße oder Kochtöpfe, die *χύτρα* (*χύτροι*, *χυτρίδες*) und die zahlreichen Tiegel, Wärmgefäße u. dgl. [2], für welche als Material nicht bloß Thon oder Metall, sondern auch ein leicht zu bearbeitender Topfstein verwandt wurde [3]. Auch die häufig aus edlen Metallen hergestellten Waschbecken (*χέρνιβα*, *χερνιβεῖα*) [4] und die verschiedenartigen aus Flechtwerk, nicht selten aber auch aus edlem Metall hergestellten Körbe (*κανᾶ*, *κάλαθοι*, *σπυρίδες* u. dgl.) [5] dürfen hier nicht übergangen werden.

Eine selbständige Reihe von Geräthen bilden die vielfach als Schmuck aufgestellten Dreifüße (*τρίποδες*) zum Auflegen, Aufsetzen von Gegenständen oder zum Einhängen von Kesseln (*λέβητες*) zur Erwärmung über Feuer [6]; die verwandten, aber in ihren Formen immer orientalisirenden Gestelle oder Tragaltäre für Weihrauch (*θυμιατήρια*, *ἐσχάρια*) [7]; und als eins der gewöhnlichsten aber gleichwohl

---

[1]) Ath. IV, p. 197 E; 202 D und mehr bei Krause, S. 429 fg. und unten §. 28.

[2]) Vgl. Arist. Equ. 745 mit Krause, S. 411 ff.; reiche Anzahl von Namen der μαγειρικὰ σκεύη bei Poll. X, 90—100; Ath. II, p. 71 u. s.

[3]) Teller, Steingefäße, die sich verhärten und schwarz werden, als Kochgeschirr aus Siphnos ausgeführt, Plin. XXXVI, 159: *in Siphno lapis est, qui cavatur tornaturque in vasa vel coquendis cibis utilia vel ad esculentos usus in Siphnio singulare, quod excalfactus oleo nigrescit durescitque mollissimus.* Vgl. Theophr. de lapid. 7, 42; Steph. Byz. s. v. Σίφνος mit Bursian, Geographie II, 480.

[4]) Hom. Il. XXIV, 304; goldene χερνίβια Andoc. IV, 29, p. 33 und mehr bei Athen. IX, 408 C fg. Auch auf Inschr. χερνιβεῖον ἀργυροῦν, s. Ἀρχαιολ. Ἐφημερίς f. 1873, p. 424, N. 429, Z. 40.

[5]) Κανᾶ, κανίσκια, die tieferen κάλαθοι, καλαθίσκοι für Brot, Blumen, Früchte, σπυρίδες, σαργάναι, *sportulae*, Eßkörbe, auch für Fische, bisweilen von Metall, selbst von Gold und Elfenbein gebildet, Athen. III, p. 119 B; IV, p. 147 A; Poll. X, 91 sq.; Mosch. Id. I, 37—60, mit Abbildungen bei Weiß a. a. O. II, 884, n. 336, vgl. Krause a. a. O. S. 433 ff.

[6]) Λέβητες ἐμπυριβῆται, Athen. II, p. 37 F, zum Unterschiede von den ἀπύροις, die als Gestelle für Mischgefäße u. dgl. dienten; vgl. Phylarchus bei dems. IV, p. 142 D; über den τρίπους im eigentlichen Sinne und seine Theile aber O. Müller in Böttigers Amalthea I, 119 ff.; III, 19 fg. (Kunstarchäol. Werke I, 60 ff.) und was sonst Gott. Alterth. §. 40, not. 10 citirt ist. Analog die χυτρόποδα, ἀνθράκια, βαῦνα als Untersetzer, auch Kohlenpfanne zum Warmhalten der Speisen, Poll. X, 99 sq.; für das Wasser und Getränke überhaupt θερμαντῆρες, θερμαντήρια, θερμαστρίδες Poll. VI, 89; X, 66.

[7]) Vgl. Poll. X, 65; Herod. IV, 162 mit Zusatz zu G. A. §. 17, Note 11,

mit unerschöpflicher Freiheit vermannichfaltigten Geräthe die Lampen (*λύχνοι*) von Thon, Bronce oder auch edlem Metall[1]), welche mit einer oder mehreren Oeffnungen (*μυκτῆρες, μύξαι*) zur Aufnahme des aus wolligem Pflanzenstoff bestehenden Dochtes (*θρυαλλίς, λυχνίον, φλόμος*) und mit einer Oeffnung (*στόμα*) zur Aufnahme des Oeles[2]) die in der homerischen Zeit üblichen, mit Holzspänen gefüllten Leuchtpfannen[3]) gänzlich verdrängt hatten, während die Wachskerzen (*κάνδηλαι*), wie schon ihr Name zeigt, erst der römischen Zeit angehören[4]), und die mannichfaltigen Arten der Fackeln (*δᾷδες, φανοί*)[5]) sowie die Laternen (*λυχνοῦχοι*[6]) als transportable

---

S. 505 u. viele Beispiele auf Vasen, so Lenormant u. de Witte, El. céram. I, 93; Stephani, Compte rendu pour l'année 1861, pl. V; 1862, pl. V, 3; VI, 3. Vgl. Krause a. a. O. S. 430 ff. Die Thymiateria sind ein namentlich bei Frauen beliebtes Geräth, s. die Stellensammlung bei Stephani a. a. O. 1872, p. 217, Anm. 1; auch 1866, p. 30 u. 1867, p. 126.

[1]) Λύχνοι τροχηλατοί, Aristoph. Eccl. 1; wenn es aber Hom. Od. XIX, 33 von Athene heißt: χρύσεον λύχνον ἔχουσα φάος περικαλλὲς ἐποίειν, so ist es nicht ganz sicher, ob damit wirklich eine Oellampe oder nicht vielleicht auch ein φανός mit Hülse und Untersatz aus Metall gemeint sein kann: vgl. Göll zu Beckers Charikles III, 85 fg. Vgl. sonst Poll. X, 115 fg.; Passeri Lucernae fictiles, Pesaro 1737, auch die bronzenen in Antich. d' Erc. T. VIII u. was Böttiger, kl. Schr. III, 307 fg. und Becker, Gallus II[3], 287 fg. weiter anführen.

[2]) Ueber Lampen mit zwei und mehr Dochten, λύχνοι δίμυξοι, τρίμυξοι u. s. w. vgl. Poll. II, 72; über den aus den wolligen Blättern einer Verbascumart, daher auch φλόμος λυχνῖτις genannten Docht Diosc. IV, 106; Phot. v. θρυαλλίς und mehr bei Becker a. a. O. S. 87; Blümner, Technologie II, 161 Anm.

[3]) In Odysseus' Haus sind λαμπτῆρες aufgestellt, die mit aufgehäuftem, trockenem, gespaltenem Holz, zwischen welches δαΐδες d. h. Kienfackeln gelegt sind, angefüllt werden, Od. XVIII, 307 fg.; 343; XIX, 63: πῦρ δ' ἀπὸ λαμπτήρων χαμάδις βάλον. Die goldenen Jünglinge mit brennenden Fackeln im Hause des Alkinoos, Od. VII, 100 fg., weisen auf die künstlerische Entwicklung der Kandelaber hin, die mit der gleichen Bezeichnung λαμπτῆρες noch im Kultus beibehalten worden zu sein scheinen, vgl. Plin. XXXVI, 25 mit Stark in Arch. Ztg. XVII (1859), S. 74 ff. Vgl. auch Wachsmuth, Hell. Alterth. II, 421.

[4]) In der griechischen Litteratur der klassischen Zeit werden die Wachskerzen nicht erwähnt; spätere Anführungen s. Blümner, Technologie II, 160 und vgl. Daremberg I, 869 u. 1019. Doch wurden auch die Fackeln bisweilen mit Benutzung des Wachses hergestellt, vgl. Anth. Pal. VI, 249.

[5]) Auch δεταί, λαμπάδες, λαμπτῆρες, λοφνίδες, ἑλάναι genannt; näheres darüber bei Bötticher in der Arch. Ztg. XVI (1858), S. 197 ff. zu Taf. CXVII; Becker, Charikles I, 247 fg.; Blümner a. a. O. 354. Doch versteht man unter φανός oder φανή auch Fackelhülsen, die nach Art der homerischen

Geräthe weniger der Hausbeleuchtung als der Erhellung des nächtlichen Heimweges dienten. Zur Aufstellung der Lampen selbst aber dienten Lampenhalter (*λύχνια, λυχνεῖα* oder ebenfalls *λυχνοῦχοι*) [1]). Zur Entzündung der Flamme hatte man Reibungsfeuerzeuge (*πυρεῖα*), bestehend aus einer sog. *ἐσχάρα* aus weichem Holz und dem darin gedrehten *τρύπανον* von hartem Holz, deren Reibung den in der *ἐσχάρα* befindlichen Zündstoff zum Glimmen brachte [2]).

Unter den Gegenständen weiblicher Toilette verdient, abgesehen von den Büchsen (*πυξίδες*) für Salben und weiblichen Schmuck [3]), der Spiegel (*ἔνοπτρον, κάτοπτρον*) auch hier erwähnt zu werden, obgleich er gewöhnlich nur in tragbarer Gestalt als runde, bisweilen mit schützenden Kapseln versehene Metallplatte [4]), nicht wie

---

λαμπτῆρες mit brennenden Kienspänen gefüllt werden, wie denn überhaupt auch später noch sog. μετέωροι ἐσχάραι, ἰπνοί oder χυτροπόδες, Schol. Hom. Od. XVIII, 305, mit Holzfeuer oder Fackeln besetzt im Gebrauch waren.

[6]) Auch κεράτινος φανός genannt, da Horn die Stelle des Glases vertrat; s. Phryn. Ecl. p. 59; Phot. v. λυχνοῦχον; Ath. XV, p. 699 F und mehr bei Becker a. a. O. und Gallus II, 404 (Göll). Die von Militärs gebrauchten ὀβελισκολύχνια, erwähnt bei Aristot. Pol. IV, 15, p. 1299 b, 10; de part. an. IV, 6, p. 683 a, 25; Poll. VI, 103; X, 118, werden von Becker, Charikles III, 87 fg. und Stark in der 2. Aufl. §. 20, 28 als Stocklaternen gefaßt, während Göll zum Charikles a. a. O. an Unschlittlichte denkt, die in den Zelten aus Mangel an Lampen und Oel von den Soldaten improvisirt und auf Spieße gesteckt wurden, welcher Ansicht Stephani, Compte rendu p. 1877, p. 25 zustimmt.

[1]) Vgl. Ath. XV, cap. 57 fg.; Lobeck ad Phryn. p. 314; Beispiele bei Gerhard, Auserl. Vasenb. III, 195 fg.; Lenormant u. de Witte, Elite céramogr. II, 88; Mon. d. Inst. VI, 37 und (da die in Italien und namentlich in Pompeji und Herculanum gefundenen, vgl. Winckelmann Werke, II, 173 fg. (Eisel.); Abeken in Ann. d. Inst. XXIV (1842), p. 54, nicht zu rechnen sind) als ältestes Beispiel eines griechischen Lychneions das in der Krim gefundene, Stephani, Compte rendu p. 1877, Taf. II, 7 u. 8, mit S. 22 ff., wo richtig bemerkt ist, daß Kandelaber eigentlich nur die Geräthe genannt werden können, welche nach ursprünglich etruskisch-römischer Sitte Kerzen zu tragen bestimmt waren. Immerhin hat der Sprachgebrauch heutzutage auch für Lampenträger die Bezeichnung Kandelaber eingebürgert. Vgl. noch Daremberg I, 869.

[2]) Das πυρεῖον bereits bei Hom. h. in Merc. 111 als Erfindung des Hermes bezeichnet, jedenfalls uralt indogermanisch. Näheres s. Becker, Charikles III, 89 und Blümner a. a. O. II, 354 ff.

[3]) Πυξίδες oder πυξίδια, auch κολίχναι, vgl. Letronne p. 39 und Gerhard, Berl. ant. Bildwerke, S. 370; v. Lützow, Münchner Antiken. T. XXXVI, S. 64, n. 7; Elite céramogr. IV, pl. 33 A. B.

[4]) Vgl. Aeschylus bei Stob. Serm. XVIII, 13: κάτοπτρον εἴδους χαλκός

bei uns zugleich zur Ausschmückung des Hauses diente [1]); allgemeinere Bedeutung hatte jedoch, wenigstens in älteren Zeiten, die Badewanne (*ἀσάμινθος*) [2]), bis allmählich eigene Badestuben zu stehenden architektonischen Bestandtheilen nicht nur der Einzelwohnungen, sondern der Städte selbst wurden [3]).

ἐστι; auch wohl von Silber und selbst von Gold: χρύσεα ἔνοπτρα παρθένων χάριτας, Eur. Troad. 1107 u. mehr bei Beckmann, Beitr. III, 467 fg.; Böttiger, Vasengem. III, 46; Becker, Gallus II, 354 (Göll) mit der Abh. von Gerhard, über die Metallspiegel der Etrusker, in Abh. d. Berl. Akad. f. 1838 u. 1860 (Ges. akad. Abhandl. I, 98 ff.; II, 227 ff.); de Witte, Les miroirs chez les anciens, Paris 1873. Bilder bei Tischbein I, 47; II, 58 fg.; Raoul-Rochette, Mon. ined. I, 36; Mon. dell' Inst. IV, 18 u. s. Hauptsammelwerk der erhaltenen Spiegel ist Gerhard, Etrusk. Spiegel, Berlin 1839—65, 4 Bde., doch sind darin wesentlich Spiegel nicht griechischer Herkunft publicirt. In Griechenland selbst hat man Broncespiegel erst in neuerer Zeit gefunden, so in Athen mit Griffschmuck und Relief, aber selten mit Zeichnungen; solche aus Korinth Dumont in Rev. archéol. N. S. XVII (1868), p. 89 ff. und XXIII, 1872, pl. 11, p. 297; Mylonas im Ἀθήναιον I (1872), 173 ff.; ders. in der Ἐφημερ. ἀρχαιολ. f. 1873, p. 440, N. 431 mit Tafel 64 (Inschr. Κορινθος und Λευκας); ders. in den Mitthl. d. arch. Inst. in Athen III (1878), 265 ff. mit Taf. 9 fg. u. s. Spiegel aus Halikarnaß, Newton, Cnidus, Halicarnass. p. 338; auch solche aus Pantikapaeon jetzt bekannt. Eine Frau ihr Haar ordnend, mit einem Klappspiegel, Terrakotta aus Tanagra, Gaz. archéol. 1880, p. 39. Vgl. über die griechischen Spiegel überhaupt, sowie über Klappspiegel und Spiegelkapseln Friederichs, Berl. ant. Bildw. Bd. II (1871), S. 18 ff.; Stephani, Compte rendu p. 1870—71, p. 27; Dumont in Gaz. archéol. 1880, p. 49 ff.; Liénard ebd. p. 70.

[1]) Größere Metallspiegel hingen die Barbiere in ihren Buden auf, vgl. Luc. adv. ind. 29 mit Vitr. IX, 9, 2. Das χαλκεῖον bei Xenoph. Conv. 7, 4, welches φῶς μὲν οὐ ποιεῖ, ἐν αὐτῷ δὲ ἄλλα ἐμφαινόμενα παρέχεται, faßte Hermann als eine Art von Reverbère, Stark (2. Aufl. §. 20, 29) als Spiegel, wohl mit Recht, doch braucht kein auf einem Gestell befindlicher damit gemeint zu sein. Ein κάτοπτρον ἐλεφαντίνην λαβὴν ἔχον πρὸς τῷ τοίχῳ auf einer Inschr. bei Rangabé, Antiqu. hellén. II, 528, N. 861, 15.

[2]) Hom. Iliad. X, 576; Odyss. III, 468; X, 361 auch πύελος, vgl. Bekk. Anecdd. 60, 6: ἐν ᾧ ἐλούοντο οἱ ἀρχαῖοι, und die verschiedenen ποδάνιπτρα bei Poll. X, 77 fg. mit Schneidewin, de loco Horatii, Gott. 1845, p. 7. Waschwasser (ἀπόνιπτρον): ὥσπερ ἀπόνιπτρον ἐκχέοντες ἑσπέρας, Arist. Ach. 617. Unter den ἔπιπλα des Hauses scheidet Xenoph. Oec. 9, 7: ὄργανα τὰ ἀμφὶ λουτρόν und ἀμφὶ μάκτρας, das Letztere ist hier auf Badewannen, nicht Backtröge zu beziehen, da die σιτοποιικά schon früher genannt sind; vgl. auch Eupol. bei Poll. VII, 168; Polyb. XXX, 20, 3.

[3]) Artemid. Oneirocr. I, 64: οἱ μὲν πάνυ παλαιοὶ βαλανεῖα οὐκ ᾔδεσαν, ἐπεὶ ἐν ταῖς λεγομέναις ἀσαμίνθοις ἐλούοντο; vgl. Suidas v. ἀσάμινθος und v. Wilamowitz, Philolog. Untersuchungen I, 171, Anm. 82; s. auch unten §. 23.

§. 21.

Die männliche Kleidung.

Die griechische Kleidung [1]) scheint trotz aller Abweichung einzelner Stücke fortwährend, wenigstens bei dem männlichen Geschlechte, im wesentlichen an denselben Elementen festgehalten zu haben, die wir bereits in den homerischen Gedichten finden [2]) und die sich jedenfalls unter die beiden Grundbegriffe des Anziehens und Umwerfens (als *ἐνδύματα* und *ἐπι-* oder *περιβλήματα*) vertheilen [3]). Angezogen ward das Unterkleid (*χιτών* oder *κιθών*), welches gegürtet [4]) war und ursprünglich ohne Aermel (die im

---

[1]) Vgl. Oct. Ferrarius de re vestiaria, Padua 1685, mit ähnlichen in Graevii Thes. antiqu. T. VI; auch die allg. Werke über das Kostüm des Alterthums von Lens, Lütt. 1776, deutsch v. Martini, Dresden 1784; Maillot, Paris 1804, deutsch Straßb. 1812; Hope, Costume of the ancients, London 1841; und über einzelne Punkte die Abhh. v. Mongez in M. de l'Inst. de France T. III und IV; insbes. aber Müller, Archäol. §. 337 fg.; Becker, Char. III, 201 ff. (Göll); St. John, Hell. II, 51 fg.; Wachsmuth H. A. II, 407 fg.; Lionnet, Palaion, S. 343 ff.; J. Schotel, Bydrage tot de Geschiedenis der kerkelijke end wereldlijke kleeding, Gravenhage 1856, II, 24 ff.; Weiß, Kostümkunde II, 700 ff.; v. der Launitz, in Verhandlungen der Heidelberger Philologenversamml. im Jahr 1865, S. 42 ff.; H. Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom, 1867, III, 22 ff.; Ders., Griech. Privatalterth., S. 133 ff.; Guhl und Koner, 4. Aufl., S. 185 ff.; Forbiger, Hellas und Rom IV, 87 ff.; auch F. Baumgarten, Untersuchungen über die Tracht der Athener auf Grundlage einer Zusammenstellung aller einzelnen Ausdrücke, welche sich in den Komödien und Fragmenten des Aristophanes finden. Progr. v. Mies (Böhmen) 1876. Bildliches s. außer bei Weiß, Guhl und Koner, auch Weißer, Lebensbilder, Taf. 7 u. 8; Hottenroth, Trachten u. s. w. alter und neuer Zeit, Stuttgart 1879.

[2]) S. über die Tracht bei Homer Friedreich, Realien, S. 238 ff.

[3]) Poll. VII, 50: ἔσθημα δ' ἐστὶ διπλοῦν τὴν χρείαν, ὡς ἐνδῦναί τε καὶ ἐπιβαλέσθαι, *indui* und *amiciri*, vgl. Cicero de Orat. III, 32, 127: *pallium, quo amictus, soccos, quibus indutus esset,* und Apul. Flor. c. 9, p. 32 fg.: *habebat indutui ad corpus tunicam interulam tenuissimo textu . . . habebat amictui pallium candidum, quod superne circumiecerat;* letzteres auch ἀμφιέννυσθαι, wenn gleich dieses bei den Grammatikern παρὰ τὸ ἕω τὸ ἐνδύομαι abgeleitet und wirklich hin und wieder auch mit jenem gebraucht wird; vgl. Xen. Cyr. I, 3, 17: τὸν μὲν ἑαυτοῦ (χιτῶνα) ἐκεῖνον ἠμφίεσε, τὸν δ' ἐκείνου αὐτὸς ἐνέδυ.

[4]) Plat. Hipp. min. p. 368 C: τὴν ζώνην τοῦ χιτωνίσκου ἣν εἶχες; homer. ζωστήρ, vgl. Odyss. XIV, 72 und die Erkl. zu Hesiod. opp. e. d. 345. Wie bei der Frauentracht, so wurde auch bei der männlichen der Chiton, wenn

Orient besonders von Phrygern und Medern getragen wurden und daher überhaupt als barbarische Tracht auf Denkmälern häufig sind [1])); während der Chiton in der untern Hälfte zusammengenäht war, bestand er in seinem obern Theile aus einem Hinter- und Vorderblatt, welche entweder auf den Schultern durch Knöpfe, Fibeln und dgl. zusammengehalten wurden oder ebenfalls zusammengenäht waren, so daß zum Durchstecken der Arme Löcher blieben. Je nachdem nun der Chiton zwei Armlöcher oder bloß eines hatte, in welchem Fall der eine Arm und die halbe Brust entblößt war, hieß er *ἀμφιμάσχαλος* oder *ἑτερομάσχαλος* [2]); nach und nach traten an Stelle der Armlöcher angewebte oder angenähte Aermel, die aber in der Regel kurz waren und nur bei Weichlingen bis zur Handwurzel reichten (*χιτὼν χειριδωτός*) [3]). Länge und Stoff des Chitons fiel aber bereits in früher Zeit örtlichen Einflüssen anheim, insofern der ionische Stamm ihn bis auf die Füße reichen ließ [4]) und in Athen bis zu den Perserkriegen der Luxus des lin-

---

man ihn kürzer tragen wollte, über diesen Gürtel heraufgezogen und bildete oberhalb desselben einen Bausch (κόλπος); vgl. Müller-Wieseler I, 29, 126. Prachtgürtel, Antiquités du Bosphore Cimmér. pl. VI.

[1]) Wenigstens hält es Her. VII, 61 für nöthig, bei der persischen Kleidung ausdrücklich κιθῶνας χειριδώτους zu erwähnen, die also bei den Griechen damals noch eben so wenig wie die orientalischen Beinkleider, ἀναξυρίδες, üblich gewesen sein können.

[2]) Vgl. Poll. VII, 47. Es ist durchaus nicht nothwendig, daß der schon bei Arist. Equ. 882 erwähnte χιτὼν ἀμφιμάσχαλος, wie Meursius ad Lycophr. p. 289; Bergk in Ztschr. f. d. Alterth. 1844, S. 269; Weiß a. a. O. S. 710 meinen, Aermel gehabt habe. Allerdings geben die späteren Grammatiker und Lexikographen in der Regel dies an, indem sie (vgl. z. B. Hesych. s. v.) den χιτὼν ἀμφιμάσχαλος als χειριδωτός oder δύο χειρίδας ἔχων erklären; allein diese haben die Sitte ihrer Zeit im Auge. Der χιτὼν ἀμφιμάσχαλος so gut wie der ἑτερομάσχαλος können auch Aermelchitone sein; daß aber zur Zeit des Aristophanes der ärmellose, nur mit Armlöchern versehene Chiton der gewöhnliche war, zeigt Arist. Eccl. 60 mit den Schol., wonach beim Handaufheben die Haare unter der Achsel sichtbar waren.

[3]) Außerdem gehören die langen Aermel zur dionysischen Festtracht und kommen daher auch bei den Schauspielern vor. Auf unteritalischen Vasen, welche uns die üppige Tracht des verweichlichten Großgriechenland vorführen, sind die langen Aermel häufig; sonst gehören sie auf den Bildwerken auch zur stehenden Tracht der (barbarischen) Pädagogen. Man vgl. auch die Darstellung der Windgötter am Thurme der Winde in Athen, Millin Gal. myth. pl. 76 u. 77.

[4]) Hom. Il. XIII, 685; H. in Apoll. 147; ob erst in Asien angeeignet? vgl. Wachsmuth I, 135; aber in der homerischen Stelle werden die Ἰάονες ἑλκε-

nenen Chiton den wollenen der übrigen Griechen verdrängt hatte [1]). Ueber den Chiton ward ein viereckiger Mantel (*ἱμάτιον*) geworfen [2]), der den ganzen Körper einhüllte [3]) und so getragen werden musste, dass, wenn er auch die rechte Schulter frei liess, der linke Arm jedenfalls bedeckt blieb (das *ἐπιδέξια ἀναβάλλεσθαι* [4])); wie denn überhaupt auf kunstvolle Drapirung der Falten, zu deren Arrangement kleinere Gewichte von Metall oder Thon quastenartig an den Ecken eingenäht waren [5]), großer Werth gelegt wurde. Grössere Freiheit in diesem Punkte galt wenigstens in früheren Zeiten als

---

σίπεπλοι nachher unzweideutig als Athenäer bezeichnet. Charakteristisch für die Einführung dieser Tracht in Athen unter dem Einfluß der von außen nach Athen kommenden specifischen Ionier ist Theseus' Auftreten in Athen: οἷα δὲ χιτῶνα ἔχοντος αὐτοῦ ποδήρη καὶ πεπλεγμένης ἐς εὐπρεπές οἱ τῆς κόμης, ... ἤροντο σὺν χλευασίᾳ ὅ τι δὴ παρθένος ἐν ὥρᾳ γάμου πλανᾶται μόνη, Paus. I, 19, 1.

[1]) Thuc. I, 6: ἐν τοῖς πρῶτοι δὲ Ἀθηναῖοι τόν τε σίδηρον κατέθεντο καὶ ἀνειμένῃ τῇ διαίτῃ ἐς τὸ τρυφερώτερον μετέστησαν· καὶ οἱ πρεσβύτεροι αὐτοῖς τῶν εὐδαιμόνων διὰ τὸ ἁβροδίαιτον οὐ πολὺς χρόνος ἐπειδὴ χιτῶνάς τε λινοῦς ἐπαύσαντο φοροῦντες κ. τ. λ.; Aristoph. Equ. 1331; Nub. 984. Vgl. dazu Hehn, Kulturpfl. u. Hausth., 2. Aufl., S. 150.

[2]) Τετράγωνα ἱμάτια, Ath. V, p. 213 B; vgl. Tertullian de pallio, mit dem Comm. v. Salmasius, Par. 1622 und Chr. G. Fr. Walch, Antiquitates pallii philosophici, Jena 1746, Homer. φᾶρος, vgl. d. Ausl. zu Iliad. II, 43 und Odyss. XV, 61, nicht χλαῖνα, wie Müller Dor. II, 262; s. S. 177, Anm. 2.

[3]) Quintil. XI, 3, 143: *togas veteres ad calceos usque demittebant, ut Graeci pallium;* vgl. Demosth. XIX, 314, p. 442: διὰ τῆς ἀγορᾶς πορεύεται θοἰμάτιον καθεὶς ἄχρι τῶν σφυρῶν; obgleich solche ἱματίων ἕλξις auch wieder als Hochmuth galt, Plat. Alc. I, p. 122 C; Plut. Alcib. 1 u. s. w.

[4]) Ἐπιδέξια ἀναβάλλεσθαι ἐλευθέρως, Plat. Theaet. p. 175 E, nicht ἐπ' ἀριστερά, Aristoph. Av. 1567; Artemid. III, 24; überhaupt κοσμίως ἀναλαμβάνειν τὴν ἐσθῆτα, Ath. I, p. 21 B; vgl. C. F. Hermann z. Lucian. Hist. conscr. p. 135; Böttiger, Opusc. p. 252; Schäfer ad Demosth. II, 666. Diese Art das Gewand zu tragen ist daher bei Schülern von Bedeutung; man vgl. die Schale des Duris, Arch. Ztg. XXXI (1873), Taf. 1 und das ebd. von Michaelis angeführte Schulgespräch bei Stephan. Thesaur. I, 245 ed. Londin: *protuli manum dextram, sinistram perpressi ad vestimenta, et sic coepi reddere quomodo acceperam ediscenda.* Statuarisch zeigen diese Art der Tracht am schönsten die Statue des Sophokles im Lateran, Mon. dell' Inst. arch. IV. 27, und die in der Ausführung derselben etwas nachstehende des Aeschines in Neapel, Mus. Borb. I, 50, während der Bildner des Menander und Posidippus im Mus. Piocl. III, 15 u. 16 sich schon größere Freiheiten genommen hat.

[5]) Vgl. Weiß a. a. O. S. 715. Zeichen der ἀγροικία: ἀναβεβλημένος ἄνω τοῦ γόνατος καθιζάνειν ὥστε τὰ γυμνὰ αὐτοῦ φαίνεσθαι, Theophr. Char. 4.

unschicklich [1]); und während der Mangel des Unterkleids höchstens Dürftigkeit verrieth [2]), die der doppelt genommene Mantel (*τρίβων*) leicht ersetzte [3]), ward ein Mann ohne Obergewand für nicht viel besser als ein Nackter angesehen [4]); doch kam die statuarisch häufige Tracht des Mantels ohne Unterkleid im Leben nur ganz vereinzelt vor [5]). Ueberhaupt war das Himation, so abgetragen es auch übrigens sein mochte [6]), immer die städtische Tracht des Freien im Gegensatze des Sklaven auf der einen, des Feld- und Handarbeiters auf der andern Seite, der sich entweder noch nach alter Sitte in

---

[1]) Aeschin. I, 25, p. 52: ὃ νυνὶ πάντες ἐν ἔθει πράττομεν, τὸ τὴν χεῖρα ἔξω ἔχοντες λέγειν, τότε τοῦτο θρασύ τι ἐδόκει εἶναι καὶ εὐλαβοῦντο αὐτο πράττειν; vgl. Plut. Nic. 8, und dagegen das Lob des τὴν χεῖρα συνέχειν ἐντὸς τῆς περιβολῆς bei dems. Praec. polit. 4, p. 800 C mit Sintenis ad V. Pericl. p. 79 und Böttiger, Opusc. p. 219.

[2]) Vgl. Sokrates bei Xenoph. M. Socr. I, 6, 2; Kleanthes bei Diog. L. VII, 5, 169; aber selbst der Tyrann Gelo erscheint ἀχίτων ἐν ἱματίῳ Diod. XI, 26; ebenso Agesilaus bei Aelian. V. Hist. VII, 13; Plut. Apophth. Lacc. 23, p. 210 B, um des Demosthenes im Mus. Piocl. III, 14 und zahlreicher Philosophenbilder zu geschweigen, die vielleicht schon idealisirt zu denken sind, da allerdings nur die Kyniker grundsätzlich den Chiton verschmäheten; vgl. die Erkl. zu Iuv. Sat. XIII, 122.

[3]) Wenigstens seit Antisthenes nach Diog. L. VI, 1, 13: πρῶτος ἐδίπλωσε τὸν τρίβωνα καὶ μόνῳ αὐτῷ ἐχρῆτο; daher der Kyniker *quem duplici panno sapientia velat,* Hor. Ep. I, 17, 25; vgl. Anthol. Pal. XI, 158; Teles bei Stob. Serm. XCVII, 31 (III, 215 Mein.) u. mehr bei Walch a. a. O. p. 56 fg. Etwas anderes aber sind die ἱμάτια διπλᾶ s. S. 177, Anm. 1. Gegen Friederichs, die philostr. Bilder, S. 142 erweist Brunn, philostr. Gemälde, S. 201, daß τρίβων doppelt gelegt wie ἐξωμίς als Chiton und Himation gebraucht werden konnte, vgl. Poll. VII, 47.

[4]) Γυμνὸς ἐν τῷ χιτωνίσκῳ, Demosth. XXI, 216, p. 583; vgl. Aristoph. Nubb. 965; Xenoph. Hell. II, 1, 1; Plat. Republ. V, p. 474 A; Lucian. Hermot. 23 und mehr bei Perizonius ad Aelian. V. Hist. VI, 11; Böttiger, Opusc. p. 343, und die Erklär. zu Virgil. Georg I, 299.

[5]) Statuarisch erscheinen so außer den Göttern, wie Zeus und Poseidon, später auch Staatsmänner und Könige; ἀχίτων ἐν ἱματίῳ, auffallend im gewöhnlichen Leben und in der Regel Philosophentracht, vgl. Dio Chr. Or. LXXXII, p. 628 M mit Periz. ad Aelian. V. Hist. V, 5 u. Wytt. ad Plut. p. 52 C (Vol. VI, p. 440).

[6]) Ἱμάτιον τρίβων γενόμενον, Stob. Serm. V, 67 (I, 127 Mein.); dann schlechthin τρίβων für dürftige Kleidung, Plat. Symp. p. 219 B; Aristoph. Ach. 184; 343; Vesp. 1169; Eccl. 850; Isaeus V, 11, p. 51; Ael. V. H. V, 5 (Epaminondas' einziger τρίβων); namentlich auch spartanisch, Duris bei Ath. XII, p. 535 E; Plut. Lycurg. 30; Aelian. V. Hist. IX, 34, und daher von den λακωνίζουσι nachgeahmt, Plat. Protag. p. 342 C; Demosth. LIV, 34, p. 1267.

Felle (*διφθέραι*)[1]) oder sonstige Lederröcke (wie die ***σισύρα, κοσσύμβη*** u. dgl.) kleidete[2]), oder des einfachen Chiton, insbesondere derjenigen Art desselben bediente, welche nur die linke Brust und Schulter bedeckte, während sie die rechte Seite freiließ, und die daher neben der allgemeineren Benennung als ***χιτὼν ἑτερομάσχαλος*** speciell ***ἐξωμίς*** hieß und die stehende Tracht namentlich für Handwerker und Schiffer war[3]).

---

[1]) Varro R. R. II, 11, 11: *cuius usum apud antiquos quoque Graecos fuisse apparet, quod in tragoediis senes* (oder *servi?* Poll. IV, 137) *ab hac pelle vocantur* διφθερίαι, *et in comoediis qui in rustica opera morantur;* vgl. Hesiod. opp. e. d. 544; Aristoph. Nub. 72, und mehr bei Casaub. ad Theophr. Char. 4; Hemsterh. ad Lucian. Tim. c. 6; auch Paus. VIII, 1, 5: τοὺς χιτῶνας τοὺς ἐκ τῶν δερμάτων τῶν ὑῶν, οἷς καὶ νῦν περί τε Εὔβοιαν ἔτι χρῶνται καὶ ἐν τῇ Φωκίδι ὁπόσοι βίου σπανίζουσι, was als Erfindung des Pelasgos hingestellt wird, wie Paus. X, 38, 3: ungegerbte Thierfelle als älteste Tracht. Ueber σκοτίνας ἐσθῆτας im allg. Poll. VII, 70, obgleich hier allerdings wieder zwischen solchen, die nur umgeknüpft (ἐνῆφθαι, Wessel. ad Diodor. I, 11; Dio Chrysost. Or. LXXII, p. 627 M; Nonn. Dion. XII, 353) und die förmlich angezogen wurden (σισύραν ἐνδεδυμένος, Longus, Pastor. II, 3) zu scheiden ist; letztere hatten auch wohl Kapuzen, ἐπίκρανα, vgl. Gesner, Lex. rust. s. v. *cuculli* mit Poll. VII, 70.

[2]) Die Tracht des Bettlers, in welchen Odysseus durch Athene verwandelt wird, besteht in einem schmutzigen, zerrissenen, räucherigen Chiton und einem ῥάκος ἄλλο κακόν darüber, dann einer großen haarlosen Hirschhaut, einem Stab (σκῆπτρον) und einem Ränzel (πήρα) am Riemen, Hom. Od. XIII, 434 ff. Die σισύρα war mehr Mantel, vgl. Schol. Arist. Ran. 1455; die Erkl. zu Ar. Av. 122 und mehr bei Becker, Charikles III, 261 fg.; ebd. über die mit Schafpelz besetzte κατωνάκη der Sklaven. Die κοσσύμβη, welche angezogen wird, ist ein zottiges Troddelkleid von Hirten und Landleuten, Dio Chrysost. l. l.; dazu Wieseler, Denkmäler des Bühnenwesens, Taf. VI, 6—8; auch κάσσος ἱμάτιον παχὺ καὶ τραχὺ περιβόλαιον, Hesych. s. v., als Lederwerk, gehört hierher.

[3]) Phot. s. v. ἑτερομάσχαλος· χιτὼν δουλικός, ἣν ἐξωμίδα λέγουσι; vgl. Heliod. Aeth. III, 1: χεὶρ δὲ ἡ δεξιὰ σὺν ὤμῳ καὶ μαζῷ παραγυμνουμένη; Poll. VII, 47; Plaut. Mil. glor. IV, 4, 44 (1180): *id (palliolum) connexum in humero laevo expapillato brachio;* Gell. N. A. VI (VII), 12, 3: *postea substrictas et breves tunicas citra humerum desinentes habebant, quod genus Graeci dicunt* ἐξωμίδας, mit d. Erkl. zu Lucian. Vit. auct. c. 7 u. Wieseler in Gött. Stud. 1847, S. 731, sowie Denkmäler des Bühnenwesens S. 73; über den Schnitt aber insbes. Hesych.: ἐξωμίς, χιτὼν ὁμοῦ καὶ ἱμάτιον· τὴν γὰρ ἑκατέρου χρείαν παρεῖχεν· καὶ χιτῶνα μὲν διὰ τὸ ζώννυσθαι, ἱμάτιον δὲ ὅτι τὸ ἕτερον μέρος ἐβάλλετο· παρ' ὃ καὶ οἱ κωμικοὶ ὁτὲ μὲν ἔνδυθι, ὁτὲ δὲ περιβαλοῦ, aus welcher Stelle Becker, Charikles III, 208 irrthümlich zwei verschiedene Kleidungsstücke des Namens Exomis herleiten wollte; vgl. Göll ebd. und Wieseler a. a. O. Das deutlichste Bild giebt vielleicht der Hirt im Mus. Piocl. III, 34, wo

Doch gab es außer dem Himation noch einige andere Gattungen von Obergewändern, die bei aller sonstigen Verschiedenheit das unter einander gemein gehabt zu haben scheinen, daß sie auf der Brust oder Schulter mit Knöpfen oder Spangen (*περόναι*) [1]) zusammengehalten wurden: die *χλαῖνα*, ein zottiges Wollentuch zum Schutze bei Sturm und Kälte [2]); die *χλανίς*, ein feines Gewand aus milesischer Wolle, in heißer Jahreszeit oder sonst von Zärtlingen getragen [3]); die *χλαμύς* oder der kurze, ursprünglich thessa-

---

auch gerade die linke Seite ganz nach Poll. IV, 118 offen ist; s. auch Millingen, unedit. Mon. I, p. 39, pl. 14; Hawkins, British Marbles X, 28 und zahlreiche andere Bildwerke, namentlich Darstellungen des Hephaestos, Daedalos und Odysseus.

[1]) Ταῖς ἐπωμίοις περόναις Lucian. Amor. 44; vgl. Theocrit. XIV, 65 fg. u. schon Iliad. X, 133 oder Odyss. XIX, 226: αὐτάρ οἱ περόνη χρυσοῖο τέτυκτο αὐλοῖσιν διδύμοισι (bei der χλαῖνα οὔλη διπλῆ) mit Spanheim ad Callim. H. Apoll. 32. Himatien dagegen erhalten nur wo sie doppelt genommen in Kriegskleider verwandelt werden, Spangen; vgl. Lycurg. c. Leocr. §. 40: τῶν δὲ ἀνδρῶν τοὺς τοῖς σώμασιν ἀπειρηκότας . . . ἰδεῖν ἦν καθ' ὅλην τὴν πόλιν . . . διπλᾶ τὰ ἱμάτια ἐμπεπορπημένους, und Polysperchon bei Polyaen. Strateg. IV, 14. Hierher gehört auch die doppelte λώπη oder τὸ λῶπος, von Wolle oder Thierfell, wie sie Odyss. XIII, 224 geschildert wird als Tracht junger Fürstensöhne, die ἐπιβώτορες μήλων sind: δίπτυχον ἀμφ' ὤμοισιν ἔχουσ' εὐεργέα λώπην, neben Sandalen und Speer, wie Herakles im Löwenkampf vorhält ἀπ' ὤμων δίπλακα λώπην, Theocr. Idyll. XXXV, 254, und wie Amykos: ἐρεμνὴν δίπτυχα λώπην αὐτῇσιν περόνῃσι καλαύροπά τε τρηχεῖαν κάββαλε, Apoll. Argon. II, 32 fg.; daher auch Sitte κατὰ δεξιὸν ὦμον λῶπος ἄκρον περονᾶσθαι, Theocr. Id. XIV, 65 fg.

[2]) Ἕννυσθαι, ὅτε τις χειμὼν ἔκπαγλος ὄροιτο, Odyss. XIV, 522; daher ἀνεμοσκεπής, Iliad. XVI, 224; οὔλη, Odyss. IV, 50; παχεῖα, Poll. X, 124; vgl. Buttm. Lexil. I, 184 und Spanheim ad Aristoph. Ran. 1496; auch Arist. Av. 493; 1089; Vesp. 738; 1132; cf. 1137: οἱ μὲν καλοῦσι περσίδ' οἱ δὲ καυνάκην.

[3]) Ammon. p. 146: χλαῖναν καὶ χλανίδα διαφέρειν φησὶ Τρύφων . . . χλαίνας μὲν γάρ φησι λέγεσθαι ἐπὶ τῶν ἐγκοιμήτρων καὶ παχέων . . . χλανίδας δὲ τὰς φορουμένας καὶ μαλακωτέρας; vgl. Aeschin. I, 131, p. 143; Demosth. XXXI, 133, p. 558; XXXVI, 45, p. 958; Teles bei Stob. Serm. XCVII, 31 (III, 214 Mein.); Antiph. bei Ath. XII, p. 545 A, und mehr bei Bähr ad Plut. Alcib. p. 193 fg.; Meineke ad Menandr. p. 128; Wieseler, Gött. Stud., S. 707. Χλανίδια werden mit στρώματα ποικίλα, ξυστίδες und Goldschmuck (χρυσία) zusammen genannt als Ausrüstung zur Festprocession der Jugend, Aristoph. Lysist. 1188 ff. Im Kosmos des Heraeon zu Samos befinden sich laut einer Inschr. χλάνδια (d. h. χλανίδια) und χλανίσκια, vgl. C. Curtius, Inschriften und Studien zur Geschichte von Samos, Lübeck 1877, Nr. 6, Z. 30 u. 36.

lische oder makedonische Kriegsmantel [1]) und daher auch die stehende Tracht der Epheben, welche ihre bürgerliche Laufbahn mit kriegerischen Uebungen begannen [2]); und rechnet man dazu noch die verschiedene Dicke, welche das Himation und auch der Chiton selbst je nach den Jahreszeiten haben konnte [3]), woraus aber auch weitere Unterschiede der Kleider nach Kostbarkeit oder Gebrauch folgten, wie z. B. bei der zur Luxustracht gehörenden *ξυστίς* [4]) oder der ebenfalls als Ueberwurf dienenden *ἐφεστρίς* [5]), so ergiebt

---

[1]) Ammon. p. 147: ἡ μὲν χλαῖνα ἡρωϊκὸν φόρημα, χλαμὺς δὲ μακεδονικόν, μετὰ ἑξακόσια ἔτη τῶν ἡρωϊκῶν ὀνομασθεῖσα· Σαπφὼ πρώτη γὰρ μέμνηται τῆς χλαμύδος . . . καὶ τῷ σχήματι ἡ μὲν χλαῖνα τετράγωνον ἱμάτιον, ἡ δὲ χλαμὺς εἰς τέλειον περὶ τὰ κάτω συνῆκται; vgl. Plut. Alex. c. 26; Plin. V, 62: *ad effigiem Macedonicae chlamydis orbe gyrato laciniosam, dextra laevaque anguloso procursu;* auch Suidas s. v. Θετταλικαὶ πτέρυγες und mehr bei Salmas. ad Tertull. de pall. p. 111 und Hemsterh. ad Poll. X, 124: οἱ μέντοι Ἀττικοὶ τὸ λεπτὸν χλανίδα καὶ τὸ ἱππικὸν χλαμύδα ὡς Θετταλῶν. Weiß a. a. O. S. 715 fg. scheint Chlaena und Chlamys ganz zu verwechseln, wenn er ausdrücklich von viereckiger Form der letztern spricht; ebenso Cobet V. Lect. p. 431. Vgl. auch Daremberg I, 1115.

[2]) Ἐγγραφῆναι καὶ λαβεῖν τὸ χλαμύδιον s. v. a. εἰς ἐφήβους γίγνεσθαι Antidot. b. Ath. VI, p. 240 B; vgl. Poll. X, 164; Artemid. I, 54; Teles bei Stob. Serm. XCVII, 31 (III, 215 M.), und mehr bei Jacobs ad Anth. gr. I, 1, p. 24 und Hemsterhus. Anecd. ed. Geel p. 219; auch St. A. §. 123, not. 8; darum wird in einer Grabschrift (Ἀθήναιον II, 1873, 407) ein achtzehnjähriger Jüngling als ἄρτι ἐκ χλαμύδος bezeichnet. Bilder im Mus. Piocl. II, 33 und zahlreichen Vasenwerken, z. B. Tischbein, Vasen I, 14; vgl. Weiß a. a. O. S. 716, Fig. 254. Nach Poll. V, 18 ist die Chlamys auch Jägertracht.

[3]) Xenoph. M. Socr. I, 6, 6: τά γε μὴν ἱμάτια οἶσθ' ὅτι οἱ μεταβαλλόμενοι ψύχους καὶ θάλπους ἕνεκα μεταβάλλονται, wogegen der Dürftige (ebd. 1) ἱμάτιον ἠμφίεσται οὐ μόνον φαῦλον, ἀλλὰ τὸ αὐτὸ θέρους τε καὶ χειμῶνος; vgl. Artemidor. II, 3: ἐσθὴς ἡ συνήθης πᾶσιν ἀγαθή, καὶ ἡ κατὰ τὴν ὥραν τοῦ ἔτους· θέρους μὲν γὰρ ὄντος ὀθόνιά τε καὶ τριβακὰ ἱμάτια δοκεῖν φορεῖν ἀγαθὸν ἂν εἴη, χειμῶνος δὲ ἐρεᾶ ἱμάτια καὶ καινά, obgleich hier allerdings auch schon die *aestiva levitas* der römischen Kaiser (Ruperti ad Iuv. I, 27) hereinspielt. Sorge einer guten Frau: *eme vir lanam, tibi unde pallium malacum et calidum conficiatur tunicaeque hibernae bonae, ne algeas hac hieme,* Plaut. Mil. glor. III, 1 93 (686); und Alciphr. III, 41: τὰ μὲν τῷ θέρει προσαρμόζοντα λεπτοϋφῆ, τὰ δὲ χειμέρια ἐχέτω περιττῶς τῆς κρόκης καὶ πεπαχύνθω πλέον κτλ.

[4]) Vgl. Arist. Nubb. 70; Plut. Alcib. 32; Duris b. Ath. XII, p. 535 E; Hes. v. ξυστίδα. Dies Gewand gehört auch zur Frauentracht, vgl. Becker, Charikles III, 258 fg.

[5]) Vgl. Xenoph. Symp. 4, 38; Et. Magn. p. 402, 49: ἐφεστρὶς τὸ ἐπὶ τοῖς ἱματίοις ἐπίβλημα, ἣν καὶ μανδύαν καὶ χλαμύδα καὶ πόρπην καλοῦσι, weshalb sie auch gleich der ξυστίς (Plut. Praec. polit. c. 20, p. 816 A) für den obrigkeit-

sich auch für die höheren Stände eine Mannichfaltigkeit der Tracht, die im Laufe der Zeit durch die Verschiedenheit der Farben noch erhöht ward.

Was die Farbe der Gewänder anlangt, so blieb als Feierkleid zwar fortwährend der weiße Mantel im Gebrauche, wie er nach der Arbeit der häuslichen Weberinnen aus der Hand des Walkers [1]) hervorging; für den gewöhnlichen Bedarf aber [2]), zumal des jüngeren Alters, scheint die Kunst des Färbers immer mehr die Oberhand erhalten zu haben [3]), während Reichere und Ueppigere es auch nicht verschmähten, sich in buntgestickte Prachtgewänder zu hüllen [4]).

Einer Kopfbedeckung bediente sich der griechische Mann nur in besonderen Fällen; so namentlich des breitgekrämpten Hutes

---

lichen Purpur gebraucht wird, Lucian. D. Mort. X, 4; Charon. 14. Daß sie immer ein wärmerer Ueberwurf gewesen, wie Hermann annahm (2. Aufl., §. 21, Not. 22), läßt sich nicht nachweisen, vgl. Göll zu Beckers Charikles III, 260.

[1]) Γναφεύς, att. κναφεύς, vgl. Harpocr. v. γναφεύς und zur Sache Ael. V. H. V, 5: Ἐπαμεινώνδας ἕνα εἶχε τρίβωνα καὶ αὐτὸν ῥυπῶντα· εἴ ποτε δὲ αὐτὸν ἔδωκεν ἐς γναφεῖον, αὐτὸς ὑπέμενεν οἴκοι δι' ἀπορίαν ἑτέρου; Aristoph. Vesp. 1128; Theophr. Char. 10 u. 18; Mnesith. b. Ath. XI, p. 484 A mit Beckmann Beitr. IV, 28 fg.; Becker, Gallus III, 168 und den pompejanischen Bildern aus der *fullonica* Mus. Borbon. IV, 49; dazu Blümner, Technologie I, 157 ff.

[2]) Artemid. II, 3: οὐ γὰρ πρὸς ἔργῳ ὄντες οἱ ἄνθρωποι . . . λευκοῖς ἱματίοις χρῶνται. Daß βαπτὸν ἱμάτιον kein Feierkleid, erhellt aus Lucian. Nigrin. c. 14, wonach es bei Strafe verboten war, den Panathenaeen in einem solchen beizuwohnen, und eben so muß es selbst von Aermern getragen worden sein, wenn eine Verletzung dieses Verbotes damit entschuldigt werden konnte, daß der Uebertreter kein anderes habe.

[3]) Evanthius de Trag. et Com. p. XXXIII: *comicis senibus candidus vestitus induitur, quod is antiquissimus fuisse memoratur; adolescentibus discolor tribuitur . . . purpureus diviti, pauperi phoeniceus datur, militi chlamys purpurea;* vgl. Poll. IV, 119 u. VII, 55: αἱ δὲ ἀπὸ χρωμάτων ἐσθῆτες καλούμεναι ἁλουργίς, πορφυρίς, φοινικὶς καὶ φοινικοῦς χιτών, βατραχίς u. s. w., mit Beispielen bei Ael. V. H. XII, 32 u. Becker, Charikl. III, 242 ff.

[4]) Wenn auch nicht rechtlich bedeutsam wie in Rom, waren für Geschmack und Reichthum bezeichnend die Streifen und Säume von Purpur, Goldfäden, mit Stickereien (παρυφή, κράσπεδα, ὄχθοιβοι, unten als πέζαι, πεζῖδες), Eur. Med. 524; Aristoph. Vesp. 475; Chrysipp. bei Ath. IV, p. 159 D: νεάνισκόν φησί τινα ἐκ τῆς Ἰωνίας σφόδρα πλούσιον ἐπιδημῆσαι ταῖς Ἀθήναις πορφυρίδα ἠμφιεσμένον ἔχουσαν χρυσᾶ κράσπεδα; Poll. VII, 95. Prachtgewand des Alkimenes von Sybaris mit Götterzug im Saum, Pseudoaristot. Mirabil. auscult. 96, p. 838 a, 15.

(*πέτασος*) auf Reisen und auf dem Lande[1]), von dem sich die ursprünglich makedonische *καυσία* wohl nur wenig unterschied[2]), und der Ledermütze (*κυνῆ*) zum Schutze gegen Sonne und Regen[3]), während alte oder schwächliche Personen einen runden Filz (*πῖλος*) trugen[4]), der aber auch zur gewöhnlichen Tracht der Handwerker, namentlich der Feuerarbeiter, und der Schiffer gehörte[5]). Beinkleider (*ἀναξυρίδες*) sind als orientalische Sitte der griechischen Tracht fremd[6]); die Füße dagegen scheinen, wenn gleich gänzliche Unbeschuhtheit gegen

---

[1]) Πέτασος, thessalisch wie die Chlamys und gleich dieser insbesondere Ephebentracht, Poll. X, 163 fg.; doch auch bei Soldaten, Plaut. Pseudol. II, 4. 45 (735); Boten, Cic. Fam. XV, 17, 1; Jägern, Gerhard, apul. Vasenb., S. 3; vgl. Yates, Textrinum, p. 408 ff. u. s. w.

[2]) Vgl. Anth. Pal. VI, 335 mit Becker, Charikles III, 264; Daremberg I, 975.

[3]) Κυνῆ ἡλιοστερής (wofür man auch ἡλιοστεγής oder ἡλιοσκεπής liest, vgl. Nauck z. d. St.) Soph. Oed. Col. 313; öfter gegen schlechte Witterung, Aristoph. Nub. 268; Vesp. 445; überhaupt ländliche Tracht, der διφθέρα entsprechend, Odyss. XXIV, 231; Myr. bei Ath. XIV, p. 657 D; am besten in Boeotien, Hesych. s. v. κυνῆ Βοιωτία; vgl. Schol. Aristoph. Av. 1213; Böttiger, kl. Schr. I, 263; Panofka, Bilder ant. Lebens, T. XIV; Wieseler a. a. O. S. 708, u. überhaupt über die Kopfbedeckungen Guhl und Koner, Leben der Griechen und Römer, 4. Aufl., S. 190 ff.; für die homerische Zeit aber (vom medicinischen Standpunkte) H. Fröhlich, die Kopfbedeckung der homerischen Helden, in Virchow's Archiv f. 1876, Bd. LXVIII, p. 381 ff.

[4]) So Nestor auf dem polygnotischen Bilde, Paus. X, 25, 11; Polysperchon Polyaen. IV, 14; Philosophen, Antiph. b. Ath. XII, p. 545 A; im gewöhnlichen Leben nur Kranke, vgl. die Erklär. zu Plat. Republ. III, p. 406 D; Legg. XII, p. 942 E; Demosth. XIX, 255, p. 422; Plut. Solon. 8 mit Schöne im Hermes VI, 125 fg. (betr. den Pileus des sich wahnsinnig stellenden Odysseus) und Ruhnken ad Rutil. Lup. II, 7, p. 104, wo unstreitig auch *pileolo frigus a capite defendens* zu lesen ist.

[5]) So gehört der πῖλος, neben der ἐξωμίς, zur stehenden Tracht des Hephaestos, Charon, Daedalos, Odysseus; als Tracht des Landmanns bei Hes. opp. e. d. 546, womit zu vgl. die Pflüger auf der Nikosthenes-Schale in Berlin, Gerhard, Trinksch. u. Gefäße T. I; Jahn in Ber. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. f. 1867, Phil. hist. Kl. S. 76 ff., Taf. I, 1. In der Stadt war aber der Filz bei Bürgern der bessern Stände ungewöhnlich, weshalb der Skythe Anacharsis bei Lucian. Gymnas. c. 16 mit seinem einheimischen πῖλος in Athen aufzufallen fürchtet. Rothe Färbung häufig; vgl. Stackelberg, Gräber der Hellenen, Taf. 48.

[6]) Komisch nennt sie Eurip. Cycl. 182: τοὺς θυλάκους τοὺς ποικίλους περὶ τοῖν σκελοῖν; vgl. Arist. Vesp. 1087. Auf Bildwerken sind sie gewöhnliche Barbarentracht, namentlich bei Persern, Kelten u. dgl. Vgl. auch Daremberg I, 746.

keine Sitte verstiess [1]), doch gewöhnlich bekleidet gewesen zu sein, wie schon aus der sehr großen Mannichfaltigkeit des Schuhwerks, der *ὑποδήματα* [2]), und aus dem Werth, welchen man auf gutsitzendes Schuhwerk legte [3]), hervorgeht. Wenn man unter diesen zahlreichen Arten auch im allgemeinen als die Hauptklassen Sohlen und Schuhe unterscheiden kann, so ist doch die nähere Bestimmung im einzelnen sehr schwierig, die Zurückführung von bildlich erhaltenem Schuhwerk auf gewisse Namen meist unmöglich. Als gewöhnliches, ja ärmliches Schuhwerk erscheinen die *ἐμβάδες* [4]), wahrscheinlich wirkliche Schuhe; eleganter die in Athen sehr verbreiteten *Λακωνικαί* [5]), die aber auch in bescheidenerer Form getragen wurden und dann sogar Sklaventracht waren [6]); nicht minder verbreitet aber waren auch die Sohlen (*σανδάλια*), die eigentlichen *ὑποδήματα*, die durch daran angebrachte Riemen an die Füße befestigt wurden [7]). Eine Mittelstellung zwischen beiden, als halb

---

[1]) Muson. b. Stob. Serm. I, 84 (I, p. 38 fg.): καὶ τοῦ γε ὑποδεδέσθαι τὸ ἀνυποδετεῖν τῷ δυναμένῳ κρεῖττον; vgl. Xenoph. M. Socr. I, 6, 2; Plat. Phaedr. p. 229 A, und mehr bei Jacobs ad Anthol. gr. II, 2, p. 460; Voß, mythol. Br. I, 133 fg.; Becker, Charikles III, 270 ff.

[2]) Vgl. die ὑποδημάτων εἴδη Poll. VII, 85 fg. mit den Namen nach Städten und Gegenden, wie Argos, Rhodos, Kolophon, Thessalien, Skythien, oder nach berühmten Männern, so besonders die Ἰφικρατίδες (Alciphr. III, 57); mehr bei Sperling, de crepidis, in Gronov. Thes. T. IX, 961 und Becker, Charikl. a. a. O., sowie die Zusammenstellung bei Weißer, Lebensbilder Taf. 8, N. 32—51.

[3]) Zu große Schuhe trugen nur Ungebildete, vgl. Theophr. Char. 4; Luc. pro imagg. 10; Gall. 26 u. s.; daher νεῖν ἐν ταῖς ἐμβάσιν, Arist. Equ. 321; — Zum Reinigen des Schuhwerks bediente man sich eines Schwammes, daher σπογγίζειν, Clearch. b. Ath. VIII, p. 351 A.

[4]) Vgl. Isaeus V, 11, p. 51 und mehr bei Becker a. a. O. 277 mit Yates, Textrinum p. 388 ff.

[5]) Arist. Vesp. 1157; Eccl. 342 fg. u. ö.; fraglich ist, ob sie identisch sind mit den Ἀμυκλᾶδες oder Ἀμύκλαι (Theocr. X, 35 mit Schol.), welche Poll. VII, 88 ausdrücklich ἐλευθεριώτερον ὑπόδημα nennt, während er die ἐμβάδες als εὐτελές bezeichnet. Gewöhnlich werden die Λακωνικαί als roth angegeben, ἐρυθραί, s. Poll. VII, 89; doch trug der Tyrann Lysias von Tarsos als Herrschertracht λευκαὶ Λακωνικαί, Ath. V, p. 215 C.

[6]) Sie werden den Sklaven im Winter gegeben, s. Arist. Vesp. 444 fg. Als ἁπλαῖ bezeichnet bei Demosth. LIV, 34, p. 1267, obgleich hier Becker a. a. O. 279 anderer Ansicht ist.

[7]) Zuerst erwähnt Hom. h. Merc. 79 u. 83. Der über die Zehen gehende Riemen hieß ζυγόν, Arist. Lysistr. 416 mit Schol. Näheres darüber, da die Sandalen vornehmlich Frauentracht sind, unten S. 196.

Schuh halb Sohle, scheinen die in ihrer Form schwer bestimmbaren *κρηπῖδες* angenommen zu haben [1]), ursprünglich zur Soldatentracht gehörig [2]), später wahrscheinlich eine Art Halbschuh mit niedrigem Seitenleder [3]) und Riemenwerk zum Schnüren [4]). Zu nennen sind ferner die eleganteren, vornehmlich zu Mahlzeiten getragenen *βλαῦται* [5]), die rohledernen, namentlich vom Landvolk getragenen *καρβατίναι* [6]), die daher wahrscheinlich dicke Sohlen (*καττύματα*) mit Nägeln hatten [7]); die vermuthlich ebenfalls für Landbewohner be-

---

[1]) Bei den Römern dienen sie als *crepidae* neben dem *pallium* schlechthin als Bezeichnung griechischer Tracht, Liv. XXIX, 19; Pers. I, 127; Gell. N. A. XIII, 22 (21), 7; sie scheinen aber erst in der hellenistischen Periode in Aufnahme gekommen zu sein.

[2]) Vgl. Theocr. Id. XV, 6 (wo παντᾷ κρηπῖδες freilich auch anders erklärt wird, wie von Meinecke und Fritzsche: „nichts als Staat!"); daher mit starken Sohlen und Nägeln, vgl. Ath. XII, p. 539 C.; Bekk. Anecd. 273, 18: κρηπὶς δὲ εἶδος ὑποδήματος ἀνδρικοῦ, ὑψηλὰ ἔχοντος τὰ καττύματα.

[3]) Dies nahm schon Becker, Charikles III, 274 ff. an und ebenso Göll das. und Griech. Privatalterth. S. 135, während K. F. Hermann zum Charikles III, 222 und hier §. 21, 30 die κρηπῖδες als Sohlen faßt. Aber Aristocl. bei Ath. XIV, p. 621 B macht den Gegensatz: τὸ μὲν παλαιὸν ὑποδήμασιν ἐχρῆτο, . . . νῦν δὲ κρηπῖσι, wobei ὑποδήματα dem Zusammenhange nach Sandalen sein müssen, während, wenn bei Theophr. Char. 2: καὶ συνωνούμενος ἐπὶ κρηπῖδας τὸν πόδα φῆσαι εἶναι εὐρυθμότερον τοῦ ὑποδήματος beide Ausdrücke κρηπίς und ὑπόδημα identisch gebraucht sind, letzterer die verallgemeinerte Bedeutung von Fußbekleidung überhaupt hat. Vgl. auch Wieseler in Gött. gel. Anz. f. 1852, St. 190, S. 1887 und Göll a. a. O.

[4]) Das Schnüren mit Riemen von den im Seitenleder befindlichen Oesen *(ansae)* gehört dazu, daher κρηπὶς μὲν αὐτοῖς ἱμάντι φοινικῷ διάπλοκος ὑπὲρ ἀστράγαλον ἐσφίγγετο, Heliod. Aeth. III, 3; und der Tadel gegen Apelles, *a sutore quod in crepidis una pauciores intus fecisset ansas,* woher das Sprichwort *ne supra crepidam sutor,* Plin. XXXV, 85. Vgl. auch Rich, Diction. s. v. crepida.

[5]) Vgl. Plat. Symp. p. 174 A; Hermipp. b. Ath. XV, p. 668 A; Ael. V. Hist. IV, 11 u. s. w., mit Daremberg I, 713.

[6]) Nach Hesych. v. καρβατίνη und v. καρπάτινον ein ἀγροικικὸν ὑπόδημα μονόδερμον; vgl. Xenoph. Anab. IV, 5, 14: καὶ γὰρ ἦσαν, ἐπεὶ ἐπέλιπε τὰ ἀρχαῖα ὑποδήματα, καρβάτιναι αὐτοῖς πεποιημέναι ἐκ τῶν νεοδάρτων βοῶν. S. die Erklärer zu Long. Past. II, 3, die Illustration aus heutiger südlicher Bauerntracht bei Rich, Dictionn. s. v., und Daremberg I, 915.

[7]) Die καττύματα τῶν ἥλων ἐμπιπλαμένα galten als bäurisch, vgl. Theophr. Char. 4; Antig. Caryst. bei Ath. XIII, p. 565 E, während ὑποδήματα ἀκάττυτα ἥλους οὐκ ἔχοντα elegant sind, vgl. Teles bei Stob. Serm. XCVII, 31 (III, p. 214 M).

stimmten *ἀρβύλαι* und *πηλοπατίδες*[1]; die für Reisen, Jagd, Reiten und dgl. üblichen, hochgehenden Schnürstiefel, *ἐνδρομίδες*[2], bei denen sich mancherlei Luxus an Farbe der Riemen, an Oesen und Metallknöpfe und Art der Schnürung knüpfte[3], wie denn auch andere hochgehende Stiefel aus dem Luxus asiatischer, besonders lydischer Sitte als Kothurn (*κόθορνος*) auf die griechische Bühne übergingen[4]. Bei hoher Kälte umwickelte man sich wohl auch die Beine mit Filz oder Pelz[5] und trug bei ländlicher Arbeit lederne Gamaschen um das Schienbein zum Schutz gegen Verletzung[6], ebenso wie Handschuhe (*χειρῖδες*) nur bei landwirthschaftlicher Arbeit oder als Festestracht vorkommen, hingegen der gewöhnlichen Tracht fremd sind[7].

---

[1]) Die Form dieser Fußbekleidung ist freilich durchaus unsicher. Nach Forchhammer, Apollons Ankunft in Delphi, Kiel 1840, S. 20, sowie Stark, 2. Aufl. §. 21, 32 wären es die hohen, schweren Lederschuhe der Landleute, wie sie z. B. das Seitenfeld des Niobidensarkophages bei Stark, Niobe T. 19, 3 zeigt; Hermann zu Beckers Charikles III, 227 hält sie für ähnlich den καρβατίναι; doch ist für die πηλοπατίδες schon des Namens wegen wohl eine höher heraufgehende Schuh- oder Stiefelform anzunehmen. Vgl. auch Daremberg I, 362.

[2]) Man vgl. die hohen, vorn geschlitzten, an den Zehen vorn offenen geschnürten, auch reich gezierten Jagdstiefel z. B. im Kostüm der Artemis, Poll. VII, 93; Callim. H. in Dian. 16; in Del. 438, mit Abbildung bei Rich, Dict. s. v.; Müller-Wieseler, D. d. a. K. II, 15, 158—160. 165; und besonders ausgeführt im Diptychon Quirinianum, s. Wieseler über dass., Gött. 1868, Taf. I u. II. Sie sind speciell den Läufern im Wettkampf eigen, Poll. III, 155; daher auch im Kostüm der Erinyen, s. die Unterwelts-Vasen bei Gerhard, Arch. Ztg. 1843, N. 11, 12 und 1844, N. 14; auch Diog. Laert. VI, 9, 102.

[3]) Ἐμβάται sind aus Filz gefertigte oder damit gefütterte (Hesiod. opp. e. d. 541: ἀμφὶ δὲ ποσσὶ πέδιλα βοός . . . ἄρμενα δήσασθαι, πίλοις ἔντοσθε πυκάσσας), von Reitern getragene (Xenoph. R. Equ. 12, 10) Gamaschen oder Stiefel, welche auch reich gestickt u. verbrämt werden konnten, Duris bei Athen. XII, p. 535 F: des Demetrios Poliorketes ἦν κατὰ μὲν τὸ σχῆμα τῆς ἐργασίας σχεδὸν ἐμβάτης πίλημα λαμβάνων τῆς πολυτελεστάτης πορφύρας, τούτῳ δὲ χρυσοῦ πολλὴν ἐνύφαινον ποικιλίαν ὀπίσω καὶ ἔμπροσθεν ἐνίεντες οἱ τεχνῖται.

[4]) Vgl. Herod. I, 155; VI, 125; Luc. de conscrib. hist. 22; Iup. trag. 41 mit Rich, Diction. s. v.

[5]) Plato Sympos. p. 220 B: καί ποτε ὄντος πάγου οἵου δεινοτάτου καὶ πάντων . . . ἠμφιεσμένων τε θαυμαστὰ δὴ ὅσα καὶ ὑποδεδεμένων καὶ ἐνειλιγμένων τοὺς πόδας εἰς πίλους καὶ ἀρνακίδας.

[6]) So trägt Laertes bei der Gartenarbeit rindslederne Gamaschen (κνημῖδας βοείας ῥαπτάς) Hom. Od. XXIV, 229; das sind die ποδεῖα des Kritias oder πέλλυτρα des Aeschylus, Poll. VII, 91.

[7]) Die χειρῖδες ἐπὶ χερσί im Kostüm des Laertes, Hom. Od. XXIV, 230,

Endlich gehört auch zu der männlichen Tracht der Stock, (*βακτηρία*), der vielleicht an die Stelle des Speers der homerischen Zeit getreten war und nicht allein in Sparta, sondern auch in Athen und sonst in häufigem Gebrauche vorkommt, insoweit nicht auch dabei etwa die Mode modificirend einwirkte [1]).

§. 22.

Die weibliche Kleidung.

Hinsichtlich der weiblichen Kleidung [2]) ist von vorn herein der Unterschied zwischen dorischer und ionischer oder attischer Sitte in's Auge zu fassen, wie er sich nicht allein in den typischen Er-

---

die der Dornen wegen getragen werden, sind wahrscheinlich Handschuhe, die auch den Unterarm decken mochten. Sonst gehören sie zur festlichen Tracht der Schauspieler, vgl. Luc. Iup. trag. 41 und Sommerbrodt, Scaenica, Lips. 1876, p. 198.

[1]) Βακτηρία σύμμετρος, Hermipp. b. Ath. XI, p. 509 D; Antiphan. ebd. XII, p. 545 A; vgl. Casaub. ad Theophr. Char. 5 u. St. John III, 187. Auf Vasenbildern häufig, s. Lenormant u. de Witte, Elite céramogr. IV, pl. 92. 93 etc., und nicht bloß bei älteren, sondern auch bei jungen Leuten, vgl. El. céram. IV, pl. 79; Arch. Ztg. f. 1870, S. 106 ff., Taf. 39. Insb. in Lakedaemon üblich als σκυτάλιον, s. Meurs. Misc. lacon. II, 17, p. 180, u. daher auch bei den athenischen Lakonisten, Aristoph. Av. 1283; Plut. Nic. 19: ἐν γὰρ τῇ βακτηρίᾳ καὶ τῷ τρίβωνι τὸ σύμβολον καὶ τὸ ἀξίωμα τῆς Σπάρτης καθορῶντες; daher aus Lakonika verschrieben (Theophr. Char. 5), aber gewiß nicht erst daraus hervorgegangen, wie Becker I, 140 gegen Böttiger, Vasengem. II, 61 fg. richtig bemerkt, obgleich dieses später Ursache geworden sein kann, daß die feine attische Sitte den Stock unschicklich fand, vgl. Demosth. XXXVII, 52, p. 981: Νικόβουλος δ' ἐπίφθονός ἐστι καὶ ταχέως βαδίζει καὶ μέγα φθέγγεται καὶ βακτηρίαν φορεῖ! In Athen erhielten die Richter je nach den Gerichtshöfen verschiedene, so purpurroth und froschgrün gefärbte Stäbe (βακτηρίαι) als Amtszeichen, s. d. Stellen in St. A. §. 134, 16. 17. Königliche Scepter, Antiquités du Bosphore Cimmérien pl. II, 3 u. 4; XXVII, 1 u. 2. In Sikyon heißt die niederste Volksklasse nach der Tracht κορυνηφόροι, also Knittelträger, und κατωνακοφόροι von den Schaffellen der Kleidung, Poll. III, 83; Theop. b. Athen. VI, p. 271 D. Vgl. über Stockgebrauch überhaupt Chabas, sur l'usage des bâtons de main, Lyon 1875; A. Laforet, le bâton, étude historique et littéraire, Marseille, 1879; Daremberg I, 639.

[2]) Vgl. Müller, Arch. §. 339 fg.; Becker, Charikles III, 220 ff., und was sonst oben S. 172, Anm. 1 citirt ist; Winckelmann, Werke IV, 317 ff., der sich wenigstens vorzugsweise mit der weiblichen Kleidung beschäftigt; ferner Böttiger, kl. Schr. II, 266 fg.; III, 22 fg., und Schöll, Mittheilungen aus Griechenland, S. 22.

scheinungen der alten Kunst ausprägt [1]), sondern auch seiner Entstehung nach geschichtlich bezeugt ist [2]), wenn es uns gleich nicht in den Sinn kommen kann, die unendliche Mannichfaltigkeit des weiblichen Anzugs und Putzes überhaupt, die uns theils bildlich theils in dem reichen Sprachgebrauche der Schriftsteller begegnet [3]), auf bestimmte Gattungen oder Orte und Zeiten zu vertheilen.

Am meisten auf Vermuthungen sind wir da freilich angewiesen betreffs der homerischen Frauentracht; nur so viel ist sicher, daß das Hauptstück der weiblichen Garderobe dort kein genähtes Gewand ist, sondern wie das später als dorisch bezeichnete durch Spangen festgehalten wird [4]), während es im übrigen dahingestellt

---

[1]) Vgl. im allgem. Böttiger, über den Raub der Kassandra, S. 60; Stackelberg, Apollotempel zu Bassae, S. 77 und 144 fg.; Bröndstedt, Reisen und Untersuchungen II, 253; v. d. Launitz in Verhandl. d. Heidelb. Philologenversamml. im J. 1865, S. 50.

[2]) Her. V, 87: τὴν δὲ ἐσθῆτα μετέβαλλον αὐτέων ἐς τὴν Ἰάδα· ἐφόρεον γὰρ δὴ πρὸ τοῦ οἱ τῶν Ἀθηναίων γυναῖκες ἐσθῆτα Δωρίδα, τῇ Κορινθίῃ παραπλησιωτάτην· μετέβαλλον ὦν ἐς τὸν λίνεον κιθῶνα, ἵνα δὴ περόνῃσι μὴ χρέωνται· ἔστι δὲ ἀληθέϊ λόγῳ χρεομένοισι οὐκ Ἰὰς αὕτη ἡ ἐσθὴς τὸ παλαιόν, ἀλλὰ Κάειρα, ἐπεὶ ἥ γε Ἑλληνικὴ ἐσθὴς πᾶσα ἡ ἀρχαίη τῶν γυναικῶν ἡ αὐτὴ ἦν τὴν νῦν Δωρίδα καλέομεν; vgl. Duris bei Schol. Eur. Hecub. 934. Freilich für Athen ein ziemlich junger Ursprung, weshalb auch Müller Aeg. p. 72 die Gelegenheit bezweifelt; wenn ders. jedoch Arch. §. 370, 3 noch Athenebildern guten Stils aus pentelischem Marmor, wie dem Casseler oder der Minerve au collier in Paris (Müller-Wieseler, D. d. a. K. II, 20, 210. 211. 217. 218) dorische Kleidung beilegt, so kann diese auch aus dem dortigen Leben nicht so frühe verschwunden sein.

[3]) Vgl. Poll. VII, 59 fg. u. die charakteristischen Stellen Lucian. Amor. c. 39 fg. und Plaut. Aulul. III, 5, 33: *stat fullo, phrygio, aurifex, lanarius, caupones, patagiarii, indusiarii, flammearii, violarii, carinarii, aut manulearii aut murobathrarii, propolae, linteones, calceolarii, sedentarii sutores, diabathrarii, solearii astant, astant molochinarii, petunt ciniflones, sarcinatores petunt, strophiarii astant, astant semizonarii, textores, limbolarii, arcularii incedunt, infectores caltularii* etc.

[4]) Eustath. ad Iliad. V, 734, p. 599, 40: ἐστὶ δὲ πέπλος καὶ ἐνταῦθα γυναικεῖος χιτών, ὃν οὐκ ἐνεδύοντο ἀλλ' ἐπερονῶντο, καὶ τῆς περόνης ἀρθείσης καταρρέων αὐτὸς εἰς τὸ ἔδαφος φαίνεται; auch ἑανός, s. dens. zu XXI, 507, p. 1249, 32 oder XXIV, 229, p. 1347, 32, und dagegen die scharfe Unterscheidung dieses Gewandes von dem wirklichen Mantel ad Odyss. XVIII, 292 p. 1847, 31: πέπλον δέ φασί τινες τὸν ἐνταῦθα μέγαν καὶ περικαλλέα καὶ ποικίλον περιβόλαιον εἶναι σκέπον τὸν ἀριστερὸν ὦμον καὶ ἔμπροσθεν καὶ ὄπισθεν συνάγον τὰς δύο πτέρυγας εἰς τὴν δεξιὰν πλευράν, γυμνὴν ἐῶν τὴν δεξιὰν χεῖρα καὶ τὸν ὦμον· εἰ δὲ τοῦθ' οὕτως ἔχει, τί δήποτε δώδεκα περόνας ἐχρῆν ἔχειν αὐτὸν μανδυοειδῆ ὄντα; δοκεῖ δὴ μάλιστα γυναικεῖον ἱμάτιον εἶναι ὁ πέπλος κατὰ τὰ Δωρικά, σχιστὸν ἐπὶ μόνα τὰ ἔμπροσθεν

bleiben muss, ob wir für die homerische Zeit noch die mehr orientalischer Mode entsprechende Tracht annehmen dürfen, wonach das Gewand (der **πέπλος**) vorn auf der Brust geschlitzt war und demnach auch nicht, wie später, an der Seite, sondern an diesem Vertikalstreifen durch eine grössere Zahl von Spangen zusammengeschlossen war [1]). Bei der Tracht der historischen Zeit hat man im allgemeinen ebenso, wie bei der männlichen Kleidung, zwischen Unter- und Obergewand, zwischen **χιτών** und **ἱμάτιον** zu unterscheiden. Der dorische Chiton besteht aus einem meist wohl kürzeren [2]) Stück Wollenzeug, das zwar nicht sowohl mantelförmig umgeworfen als vielmehr dergestalt um den Körper gelegt ward, daß es den Anschein eines Kleides darbot [3]), das gleichwohl aber seinen ganzen Schwerpunkt in den Spangen oder Nesteln hatte, die es über dem entblößten Arme festhielten [4]). Hingegen trugen die

---

καὶ διὰ τοῦτο περόνας ἐθέλον πολλάς. Daher sagt Schol. Eurip. Hec. 934 von den Spartanerinnen: ἄζωστοι καὶ ἀχίτωνες ἱματίδιον ἔχουσαι πεπορπημένον ἐφ' ἑκατέρου τῶν ὤμων.

[1]) Das ist die von Helbig in einem Aufsatz in der Zeitschr. „Im neuen Reich" f. 1874, I, 721 ff. entwickelte Ansicht, woselbst der Versuch gemacht ist, Kleidung und Schmuck der homerischen Frauen durch den Vergleich mit etruskischen Denkmälern zu veranschaulichen. Jene Ansicht über Schnitt und Schluß des Gewandes gründet sich auf Hom. Il. XIV, 178 ff., wo Hera ihr Gewand sorgfältig mit Spangen auf der Brust zusammenfaßt, und Od. XVIII, 293, wonach zu dem Gewand, welches Antinoos der Penelope schenkt, περόναι δυοκαίδεκα πᾶσαι χρύσειαι, κληῖσιν εὐγνάμπτοις ἀραρυῖαι gehören. Helbig erläutert diese Tracht durch die in etruskischen Gräbern häufigen fibulae; auf der einen Seite des Schlitzes wären die fibulae, auf der andern die diesen entsprechenden Ringe befestigt gewesen; der Schluß wurde erzielt, indem die Nadeln der fibulae in die Ringe eingeführt und dann in die Röhren eingelassen wurden.

[2]) Das specifische Epitheton der Troerinnen, ἑλκεσίπεπλοι, ὧν οἱ χιτῶνες συρτοί, ὡς εἰκὸς ἀπεναντίας τοῖς στατοῖς, Eustath. ad Hom. Iliad. XXII, 105, p. 1260, 57 darf schwerlich hier als Beleg für die Tracht der historischen Zeit herangezogen werden, wie das Hermann z. d. St. §. 22, 5 thut.

[3]) Vgl. Mus. Borbon. II, 4 und die schöne Entwicklung desselben Gedankens von Ruhl in Zeitschr. f. d. Alterth. 1848, S. 105 fg.

[4]) Daher περονατρίς oder καταπτυχὲς ἐμπερόναμα bei Theocrit XV, 21. 34; der allgemeinste Ausdruck dafür aber scheint allerdings ἱμάτιον gewesen zu sein, wie bei Herod. l. c. und Plut. Pyrrh. 27: αἱ μὲν [ἐν] ἱματίοις καταζωσάμεναι τοὺς χιτωνίσκους, αἱ δὲ μονοχίτωνες, während Müllers „dorischer Chiton" (Dor. II, 262) offenbar aus diesem und dem χιτώνιον (s. S. 191, Anm. 5) verschmolzen ist. Auch die von demselben aufgebrachte Sitte, den Ueberschlag dieses Gewandes mit dem attischen Ausdrucke διπλοΐδιον oder ἡμιδιπλοΐδιον (s. S. 188, Anm. 4) zu bezeichnen, giebt einen ganz schiefen Begriff; eher kann man

Ionierinnen einen linnenen, bis auf die Füße reichenden Chiton mit Aermeln [1]), welche allerdings häufig aufgeschlitzt und wie beim dorischen durch Knöpfe oder Spangen zusammengenestelt waren [2]); und darüber jedenfalls noch einen sonstigen Ueberwurf (als *ἀμπεχόνιον*), dergleichen uns freilich auch in der dorischen Tracht begegnet [3]), ohne jedoch hier so mannichfach wie in der ionischen, namentlich in der attischen, zu sein. Denn in der attischen Tracht ist das dem männlichen Mantel durchaus ähnliche und wahrscheinlich auch im Schnitt sehr wesentlich entsprechende Himation [4]), welches

---

ihn mit Becker III, 223 nach Eur. Hec. 557 und Chaerem. b. Ath. XIII, p. 608 B ἐπωμίς nennen, wogegen auch keineswegs das charakteristische Fragment des Apollodor bei Suidas v. ἐγκομβώσασθαι spricht: τὴν ἐπωμίδα πτύξασα διπλῆν ἄνωθεν ἐνεκομβωσάμην.

[1]) Böttiger, Kl. Schr. III, 47 fg.; 53 fg. und die Bilder altionischer Kunst, wie die Kurotrophos bei Zoega Bassiril. I, 41 und andere in Müllers Denkmälern I, 11, 40; 13, 45 u. 46; 15, 62; wie die Thyaden des Dionysos bei Panofka, Dionysos und die Thyaden, Berlin 1853, Taf. I, 2; II, 1. 2; III, 10. 11. 12, insbes. aber das Harpyienmonument aus Xanthos in der Arch. Zeit. 1843, T. 4 oder Mon. dell' Inst. IV, 31.

[2]) Vgl. Aelian V. Hist. I, 18: τῶν δὲ χιτώνων τὰ περὶ τοὺς ὤμους ἄχρι τῶν χειρῶν οὐ συνέρραπτον ἀλλὰ περόναις χρυσαῖς καὶ ἀργυραῖς συνεχέσι κατελάμβανον; dieses darf jedoch auf keinen Fall mit den homerischen und dorischen περονήμασι verwechselt werden, und wenn der σχιστὸς χιτών bei Poll. VII, 54 zu zweideutig sein sollte, so bietet dafür Hesych. σύμπορπον.

[3]) Theocr. XV, 21: ἀλλ' ἴθι, τὠμπέχονον καὶ τὰν περονατρίδα λαζεῦ; vgl. Anthol. Pal. V, 276, 4, und die κόρη ἀναμπέχονος καὶ μονοχίτων bei Pythaen. ap. Athen. XIII, p. 489 F, auch Plutarch S. Num. Vind. 12, p. 557 D, was freilich auch geradezu auf das Himation gehn könnte, wie Anthol. Pal. VII, 413, 3: ἀμπεχόναι περονητίδες; bei Theokrit ist es aber offenbar noch ein drittes außer περονατρίς und χιτώνιον v. 31, welches v. 39 zuletzt angelegt wird.

[4]) Aelian. V, Hist. VII, 9: ἡ Φωκίωνος γυνὴ τὸ Φωκίωνος ἱμάτιον ἐφόρει καὶ οὐδὲν ἐδεῖτο οὐ κροκωτοῦ, οὐ ταραντινιδίου, οὐκ ἀναβολῆς, οὐκ ἐγκυκλίου, οὐ κεκρυφάλου, οὐ καλυπτρᾶς, οὐ βαπτῶν χιτωνίσκων; vgl. Xenoph. M. Socr. II, 7, 5: ἱμάτια ἀνδρεῖα καὶ γυναικεῖα, wo das Folgende: καὶ χιτωνίσκοι καὶ χλαμύδες καὶ ἐξωμίδες zeigt, daß von bestimmten Kleidungsstücken die Rede ist; und zahlreiche Denkmäler alter Kunst, namentlich fast alle bei Panofka T. XIX u. die Procession am Friese des Parthenon, wo dieses Himation mit den Diploidien u. s. w. malerisch abwechselt, bestätigen es. Was Müller von dem Ausdrucke sagt: „ἱμάτιον ist fast weniger gebräuchlich als ἐπίβλημα, περίβλημα, u. bes. ἀμπεχόνιον", findet sich für attische Frauenkleidung nicht bestätigt; am wenigsten aber darf der πέπλος hierher gezogen werden, der auch im attischen Sprachgebrauche nur ein homerisch-dorisches Gewand bezeichnet; vgl. Soph. Trachin. 924; Xenoph. Cyr. V, 1, 5 und vor allem Eurip. Hec. 933: μονό-

beim Ausgang gern schleierartig über den Kopf gezogen wurde und bisweilen das ganze Gesicht bis zu den Augen verhüllte [1]), durchaus gewöhnlich; daneben erscheinen auf Denkmälern namentlich der ältern Kunst auch kleinere, flatternde Umschlagetücher [2]), deren Identificirung mit dem als attische Frauentracht genannten **ἔγκυκλον** freilich durchaus ungewiß ist [3]). Das mantillenartige, von den Schultern bis in die Gürtelgegend herabfallende Gewandstück besonders attischer Tracht ist zunächst nur das zurückfallende, an den Schultern genestelte Stück des überlangen Chiton selbst, daher **διπλοΐδιον**, *ἡμιδιπλοΐδιον*, wird aber später auch zu einem ganz selbständigen Behang des Oberkörpers, der selbst wieder doppelt gelegt werden kann [4]). Als Umschlagtuch wird uns besonders

---

πεπλος Δωρὶς ὡς κόρα mit Schol. und Eustath. ad Iliad. XIV, 175, p. 975, 40. Ein περίβλημα λίνου auf Inschr., s. C. Curtius, Inschr. u. Stud. z. Gesch. v. Samos N. 6, 21.

[1]) Man vgl. die schönen Terrakottafiguren bei Stackelberg, Gräb. d. Hell. T. 67; Kekulé, Thonfig. a. Tanagra, Taf. 1; 8—10; 15.

[2]) Auf Denkmälern alten Styls häufig, und leicht an den herabhängenden oder nachfliegenden zickzackförmig gefalteten Enden zu erkennen, die freilich mit der Höhezeit der Kunst ziemlich verschwinden, so daß wir nicht sicher sind bei den Schriftstellern späterer Zeit den richtigen Ausdruck dafür zu finden. Vgl. die Beispiele zusammengestellt bei Weiß a. a. O. S. 719 fg., Fig. 258. 259 a-d; für Umschlagtücher Fig. 261. 262.

[3]) Kommt bei Aristoph. Lysistr. 113 und sonst als wirklicher Ueberwurf vor und wird von dem Schol. Arist. Thesm. 261 als ἱμάτιον der κροκωτός als einem ἔνδυμα entgegengesetzt; vgl. auch Eustath. ad Iliad. XIV, 178, p. 976, 12: ἰστέον δὲ ὅτι, καθάπερ ὁ ἑανός, οὕτω καὶ τὸ ἔκκυκλον ἢ ἔγκυκλον, οὗ καὶ ὁ κωμικὸς μέμνηται, γυναικεῖον ἦν ποτε φόρημα· φησὶ γοῦν Παυσανίας ὅτι ἔγκυκλον περιπόρφυρον ἱμάτιον καὶ χιτὼν γυναικεῖος, ὃν ἔνδοθεν ἐνδύονται γυναῖκες, εἶτα τὸ ἔνδυμα· λέγεται δὲ, φησίν, ὑπ' ἐνίων ἐπιγονατίς, διότι μέχρι γονάτων διήει (διήκει).

[4]) Auch ἐπωμίς und vielleicht ἐγκόμβωμα, Aristoph. Eccl. 318; Poll. VII, 49; Chaeremon bei Athen. XIII, p. 608 B; Apollodor bei Suidas s. v. ἐγκομβώσασθαι u. Etym. M. s. h. v. Es darf weder mit dem vorigen ἔγκυκλον noch mit irgend einem ἐπίβλημα oder περίβλημα verwechselt werden, sondern ist aus dem Ueberschlage des altionischen Chiton hervorgegangen; vgl. z. B. die Bronzestatue Mus. Borbon. II, 4; Weiß a. a. O. S. 711, n. 249 und dessen auf praktischem Versuche ruhende Zeichnung Fig. 250; Böttiger, Vasengemälde II, 89; Amalthea III, 149; kl. Schr. III, 31. 284 u. Ruhl a. a. O. S. 100, wo die Selbständigkeit dieses Stücks gegen Müller, Schorn, Becker für einzelne Fälle dargethan ist; vgl. besonders die eingehende Darlegung bei Guhl und Koner, Leben d. Griechen I⁴, 189 fg. u. H. Göll, griech. Privatalterth. S. 137, sowie zu Beckers Charikles III, 223. In der oben angeführten Stelle des Aristophanes ist dasselbe identisch mit dem κροκωτίδιον v. 332 und χιτώνιον v. 374, daher nicht bloß ein Kragen oder Pelerine.

häufig ein Safrangewand (*κροκωτός*) genannt [1]), woraus zugleich hervorgeht, was auch daneben die Erwähnungen anderer bunter Frauenkleider [2]) und vielfach noch erhaltene Denkmäler [3]) erweisen, daß buntfarbige Frauenkleidung von der Sitte nicht so streng verschmäht wurde, wie sie in manchen Gesetzgebungen untersagt gewesen sein soll [4]); namentlich bunte oder gestickte Säume wird man selbst bei einfacherer Tracht als ziemlich gewöhnlich voraussetzen dürfen [5]). Doch galt als die sittsamste fortwährend die weiße Farbe [6]), obgleich der Gebrauch hier eben so große Abstufungen

---

[1]) Aristoph. Ran. 46; Thesmoph. 253; Eccles. 332 u. s. w. Wo Männer es tragen, ist es nur absichtliche Kostümverwechselung, wie bei Bacchus, Callixen. b. Ath. V, p. 198 C; Tibull. I, 7, 46, oder Herakles bei Omphale, vgl. Hermann zu Lucian. Hist. conscr. c. 10, p. 80 und mehr bei Ruhnken ad Vell. Paterc. II, 82, p. 346; Panofka, Musée Blacas p. 41; Creuzer, d. Schr. z. Arch. III, 159; Wieseler in Gött. Stud. 1847, S. 711 fg.

[2]) Zur Hochzeit purpurne Gewänder geliebt, Achill. Tat. II, 11: ἐώνητο τῇ κόρῃ τὰ πρὸς γάμον . . . ἐσθῆτα δὲ τὸ πᾶν πορφυρᾶν; ob, wie bei den Römern das Flammeum, der Hochzeitsschleier braunroth war? Noch heute rother goldbefranster Schleier in Griechenland s. Wachsmuth, das alte Griechenl. im neuen S. 90.

[3]) Man vgl. ganz besonders die farbigen Gewänder auf Terrakottafiguren bei Stackelberg u. Kekulé a. a. O., bei denen namentlich hellblaue, röthliche und gelbe Kleider häufig sind; s. auch Göll zu Beckers Charikles III, 249 ff. und über die verschiedenen Farben der Kleider überhaupt Blümner, Technologie I, 251 ff.

[4]) Nach der gewöhnlichen Angabe (Suidas s. v. ἑταιρῶν ἀνθίνων; Diodor. XII, 22; Phylarch. b. Ath. XII, p. 521 B; Clem. Alex. Paedag. III, 2) wären bunte Kleider (ἀνθινά, ἀνθίσματα) durch die zaleukische und solonische Gesetzgebung, auch in Syrakus, Lakedaemon u. s. w. auf die Hetären beschränkt gewesen; vgl. Welcker ad Theogn. p. LXXXVIII u. Böttiger, kl. Schr. III, 44; jedenfalls aber setzt Artemid. II, 3 neben die ἐργασία τῶν ἑταιρῶν auch die τροφὴ τῶν πλουσίων als Grund solcher Kleider, deren dann Poll. VII, 55 fg. außer dem κροκώτιον noch παραλουργίς, ὀμφάκινον, κίλλιον oder ὀνάγρινον, ὑδροβαφές, κοκκοβαφές namhaft macht; oder wenn man auch mit Böttiger I, 293 wieder einfarbige und buntstreifige Stoffe *(varia versicoloria)* unterscheiden wollte, so fehlt es doch selbst für letztere nicht an Beispielen, die man nicht alle auf Buhldirnen beziehen kann; vgl. Becker, Char. III, 243 ff., und Roulez im Bull. de Brux. XIII, 120.

[5]) Vgl. Becker, Charikles III, 255 fg. und die Beispiele von Mustern der Säume und Kanten bei Weiß, Kostümkunde II, 706, Fig. 244 a-l. Auch Fransen, vgl. C. Curtius a. a. O. N. 6, 13 ff., wo ein κιθὼν λόδιος ἔξαστιν ἔχων im κόσμος τῆς θεᾶς (der samischen Hera) angeführt ist; die ἔξαστις ebd. bezeichnet als ὑακινθίνη, ἁλουργή, λευκή u. s. w. Eine Zusammenstellung der Ornamente von Gewändern, namentlich auf Grund der Vasenbilder, giebt mit erschöpfender Gründlichkeit Stephani im Compte rendu p. 1878—79, p. 40 ff.

[6]) Vgl. Dicaearch. p. 144 Fuhr und Stob. Serm. LXXIV, 61 (III,

zugelassen haben mag, wie er sich in den Stoffen zeigte. Denn obgleich die wollene Tracht später die verbreitetste war, so waren doch schon von Alters her feine Leinwand (*ὀθόνη*)[1], als welche wir wahrscheinlich auch den Byssus betrachten müssen[2], sowie importirte Baumwollenstoffe[3] in Gebrauch, während die von fernher bezogenen Seidenstoffe erst der Zeit des überhandnehmenden Luxus angehören[4]. Die durchsichtigen Stoffe, welche bald als

---

p. 65 M.): δεῖ λευχείμονα ἦμεν καὶ ἀπλοικὰν καὶ ἀπερίσσευτον· ἐσεῖται δὲ τοῦτο, αἴκα μὴ διαφανέεσσι μηδὲ διαποικίλοις μηδὲ ἀπὸ βόμβυκος ὑφασμένοις χρᾶται τοῖς περὶ τὸ σῶμα, ἀλλὰ μετρίοις καὶ λευκοχρωμάτοις κ. τ. λ. Daher namentlich für Jungfrauen, Poll. IV, 119: ἡ δὲ γυναικῶν ἐσθὴς κωμικῶν ἡ τῶν μὲν γραῶν μηλίνη ἢ ἀερίνη . . . ἡ δὲ τῶν νέων λευκὴ ἢ βυσσίνη· ἐπικλήρων δὲ λευκὴ κροσσωτή.

[1]) Schon bei Homer ὀθόνη als feines Linnen, Iliad. III, 141; XVIII, 595; stärkeres aus Sicilien, Plato Epist. XIII, p. 363 A: ταῖς Κέβητος θυγατράσι χιτώνια τρία ἑπταπήχη, μὴ τῶν πολυτελῶν τῶν Ἀμοργίνων ἀλλὰ τῶν Σικελικῶν τῶν λινῶν; später jedoch bedeutet ὀθόνη πᾶν τὸ ἰσχνόν, κἂν μὴ λινοῦν ᾖ, Hesych. s. v.

[2]) Im allgemeinen vgl. J. R. Forster, de bysso antiquorum, London 1776; über den elischen Byssus (nach Plin. XIX, 20: *mulierum maximae deliciae*), der zwar ausdrücklich neben Hanf (κάνναβις) und Flachs (λίνον) genannt wird, aber wohl auch nur ein feinerer Flachs war, vgl. Paus. V, 5, 2; VI, 26, 6; verarbeitet in Patrae, VII, 21, 14; s. auch Plin. l. l., der von *linum byssinum* spricht. Nach Poll. VII, 76 wäre bei den βύσσινα der στήμων, d. i. die Kette von Linnen gemacht, der Einschlag von Baumwolle; der Begriff βύσσος wird nämlich ebenso wie κάρπασος, σινδών u. dgl. nicht bloß von feiner Leinwand, sondern namentlich auch von solchen Stoffen gebraucht, die fertig gewebt von auswärts importirt waren und über deren Beschaffenheit man durchaus im Unklaren war, daher auch für Baumwolle.

[3]) Vgl. J. H. Voß, mythol. Briefe III, 264 ff.; Böttiger, kl. Schr. III, 261; 371; Brugsch in Allgem. Monatschrift 1854, S. 629 fg.; Ritter, über die geograph. Verbreitung der Baumwolle und ihr Verhältniß zur Industrie der Völker alter und neuer Zeit, Berlin 1851 und was sonst bei Becker, Char. III, 232 ff. zusammengestellt ist. Die neuesten Untersuchungen der ägyptischen Mumien haben wieder die Leinwand als Material der Binden erwiesen, s. Thomson im Classical Museum VI (1849), p. 150 sqq.; Fiedler, Reise I, 807; Yates, Textrinum, p. 267 ff.; Marquardt, Röm. Privatalterth. II, 98 ff.

[4]) Meist fertig aus dem Oriente bezogen (σηρικά), vgl. Heeren, Ideen I, 3, S. 328 fg.; Hüllmann, Handelsgesch., S. 203 fg.; Rößler, de poem. Petron. de bello civili, Berl. 1843, p. 56 fg.; Pardessus in Mém. de l'Inst. XV (1842), p. 1 ff.; oder aus Rohstoffen in Griechenland verfertigt (βομβύκινα), vgl. Hesych. s. v. βρόθακες mit Becker, Charikl. III, 238 ff. und Gallus III, 157, wenn gleich auch hier Verwechslung mit Baumwolle (neugriech. βαμβάκι) nicht gefehlt zu haben scheint, vgl. Salmas. Exercc. Plin. p. 209 fg. Im allg. Yates, Textrinum antiqu. I, 160 fg.; 266 fg.; 334 fg. und die sonst

amorginische [1]), bald als tarentinische [2]) bezeichnet werden und den in der römischen Zeit so berüchtigten koischen [3]) ähnlich gewesen sein müssen, sind von ehrbahren Frauen jedenfalls für gewöhnlich nicht getragen worden, sondern gehörten wesentlich zu der verführerischen Toilette der Hetären [4]).

Unter diesen Kleidungsstücken lag übrigens in beiderlei Trachten noch als Hemd ein kurzer Chiton [5]) (*χιτώνιον*, *χιτωνίσκος*), der

---

bei Blümner, Technologie I, 190 fg. angeführte Litteratur, nebst Hehn, Kulturpfl. u. Hausth., S. 150 und Daremberg I, 756 über bombycinae vestes. Beschreibung des Seidenwurmes und des Seidenbaus bei den Seren, Paus. VI, 26, 6 ff. Jedenfalls waren die ἐσθῆτες Μηδικαί bei Herod. III, 84; VII, 116 nach Procop. Pers. I, 20 seidene Gewänder. Ueber erhaltene Reste von Seidenstoffen aus dem Alterthum s. Stephani, Compte rendu 1878—79, p. 134 fg. zu pl. V, 3.

[1]) Bekk. Anecdd. p. 204, 9: Ἀμόργινα τὰ πορφυροβαφῆ νήματα καὶ λεπτά; vgl. p. 210, 19: ἀμοργὶς τοῦ καλάμου τῆς ἀνθήλης τὸ λεπτότατον, ἔοικε δὲ βύσσῳ, Eustath. in Dion. Perieg. 525, p. 204, 35 ed. Bernhardy giebt zwei Bedeutungen an, entweder ἀπὸ χρώματος ἴσως ἐλαιοχρόον τινός· ἀμόργη γάρ ἡ τοῦ ἐλαίου ὑποστάθμη ὅ ἐστιν ὁ τρυγίας, oder nach Pausanias, dem Verf. des Λεξικὸν Ἀττικόν: ἀμοργὸς οἷον βύσσῳ . . . ὅτι ἀμοργὶς κυρίως ἡ λινοκαλάμη ἐξ ἧς ἐνδύματα Ἀμοργίδια λεγόμενα ὡς ὁ κωμικὸς ἐν Λυσιστράτῃ (150. 735) δηλοῖ vgl. auch Schol. Arist. Lysistr. 735 u. mehr Böckh, Staatsh. I, 147; Osann, Syll. inscr., p. 83; Creuzer, in Heidelb. Jahrbb. 1823, S. 18; Tournefort, Voyage du Levant I, 89, der zugleich auf einen dieser Insel eigenthümlichen rothen Farbstoff aufmerksam macht; dazu Bursian, Geographie II, 512 und Daremberg I, 233. Auch auf Inschr., z. B. χιτὼν ἀμόργινος, Ἀρχαιολ. ἐφημ. 1872, p. 407, N. 424.

[2]) Ταραντινίδια, durchsichtig und berühmt an Hetären, Lucian. Rhet. praec. c. 15: ἔργον τῆς Ταραντίνης ἐργασίας ὡς διαφαίνεσθαι τὸ σῶμα; Calumn. 16; Dial. meretr. 7, 2; Semos b. Athen. XIV, p. 622 B. Auch die ἁλουργὸς πορφυρᾶ ἡ Ἑρμιονίς (also aus Hermione) wird der σινδόνη Αἰγυπτία gleichgestellt an Feinheit und Kostbarkeit, Alciphr. III, 46, 4 mit Emendation von O. Jahn im Philol. XXVIII (1869), 1.

[3]) Vgl. Pers. V, 135: *lubrica Coa,* oder wenn das auf dortigen Wein gehn sollte, jedenfalls die Erkl. z. Horat. Od. IV, 13, 13, Serm. I, 2, 101, mit Brotier in M. de l'A. d. Inscr. XLVI (1793), p. 452 u. Böttiger, kl. Schr. II, 270. Auf Seide führt Aristot. H. Anim. V, 19, p. 551 b, 13: ἐκ δὲ τούτου τοῦ ζώου καὶ τὰ βομβύκια ἀναλύουσι τῶν γυναικῶν τινὲς ἀναπηνιζόμεναι, κἄπειτα ὑφαίνουσιν· πρώτη δὲ λέγεται ὑφῆναι ἐν Κῷ Παμφίλη Πλάτεω θυγάτηρ; doch glaubt Becker, daß sie auch aus Byssos verfertigt wurden. Vgl. Marquardt a. a. O. II, 104; 145; 177.

[4]) Vgl. außer den angeführten Stellen des Lucian auch Aristoph. Lysistr. 48, wo τὰ διαφανῆ χιτώνια als Mittel, auf Männer zu wirken, angeführt werden: also höchstens im intimsten Verkehr auch bei verheiratheten Frauen im Gebrauch.

[5]) Χιτώνιον oder χιτωνάριον, der eigenthümliche Ausdruck für dieses weib-

bei den unverheiratheten Spartanerinnen sogar oft die einzige Bekleidung gewesen zu sein scheint [1]); über dem Hauptgewande aber jedenfalls ein Gürtel (ζώνη), in älterer Zeit reich verziert mit Troddeln, Quasten u. dgl. [2]); meist wurde derselbe höher unter der Brust

---

liche Kleidungsstück, während χιτωνίσκος auch für den männlichen Chiton steht, vgl. Ammon. p. 148, auch Lucian. Lexiph. c. 25 u. Eustath. ad Iliad. XVIII, 595, p. 1166, 50 mit Ruhnk. Epist. ad Ernest. p. 185 und Mongez in M. de l'Inst. de France IV (1818), p. 283 fg.; über seinen Gebrauch aber insbes. Theocr. XV, 31 und Ath. XIII, p. 590 F, wo der Zusatz ἐχέσαρκον schwerlich wieder den von Wieseler a. a. O. S. 703 behaupteten Unterschied zwischen Unterhemd und Leibjacke begründen dürfte. Daß es auch in der attischen Tracht wie in der dorischen πτέρυγας hatte, die man aufknüpfen konnte, um die rechte Brust zu entblößen, zeigt Aristoph. bei Poll. VII, 66: τὴν πτέρυγα παραλύσασα τοῦ χιτωνίου καὶ τῶν ἀποδέσμων (τοὺς ἀποδέσμους? s. S. 193, Anm. 3) οἷς ἐνῆν τιτθίδια. Doch wird χιτώνιον zuweilen auch als ἔνδυμα für den χιτὼν ποδήρης gebraucht, daher χιτώνιον πολυτελές, Plut. de gen. Socr. 14, p. 583 D.

[1]) Schol. Eurip. Hecub. 934: κόρη Δωρὶς μονοχίτων; vgl. Iuv. Sat. III, 94; Pythaen. b. Ath. XIII, p. 589 F und über die Offenheit dieses Kleidungsstücks (ἡ Λάκαινα φανόμηρις, Ibycus bei Poll. II, 187; VII, 55) vgl. Plut. Comp. Lyc. Num. c. 3 mit Schneidewin ad Ibyc. p. 208 oder Becker, Char. II, 227 und Müllers Denkmäler II, 17, 188, woraus zugleich erhellt, daß dasselbe nichts weniger [?] als mit dem oben S. 187, Anm. 4 besprochenen Himation oder Peplos einerlei ist. Freilich scheint schon das gelehrte Alterthum, durch die μονόπεπλος Δωρίς der euripideischen Stelle verführt, zwischen beiden irre geworden zu sein, wie das Schwanken der Scholien selbst zeigt und Eustath. ad Iliad. XIV, 175, p. 975, 35 geradezu nachweist: Αἴλιος γοῦν Διονύσιος δωριάζειν φησὶ τὸ παραφαίνειν καὶ παραγυμνοῦν πολύ τι τοῦ σώματος· αἱ γὰρ κατὰ Πελοπόννησον, φησί, κόραι διημέρευον ἄζωστοι καὶ ἀχίτωνες ἱμάτιον μόνον ἐπὶ θατέρᾳ ἐπιπεπορπημέναι· καὶ ὅρα ἐνταῦθα διαφορὰν χιτῶνος καὶ ἱματίου· Παυσανίας δέ . . . Δωρικὸν γάρ, φησί, τὸ παραφαίνειν τὸ σῶμα διὰ τὸ μηδὲ ζώνας ἔχειν τὸ πολὺ δὲ χιτῶνας φορεῖν . . καὶ ὅρα ὡς ὁ Διονύσιος μὲν ἀπέφησε τῶν Δωριάδων τὸ χιτωνοφορεῖν, Παυσανίας δὲ χιτῶνας φορεῖν αὐτὰς ἔφη, πλὴν οὐκ ἀεί, ἀλλ' ὡς ἐπὶ πολύ; doch kann man höchstens einräumen, daß manche auch den bloßen Peplos ohne Chiton getragen haben, wie es z. B. Mus. Borbon. II, 4 sichtbar ist; und noch weniger findet sich das ἄζωστον trotz Kallimachus' Auctorität auf den ἀρχαίαις γραφαῖς bestätigt, während uns in Attika allerdings die κιμβερικὰ ὀρθοστάδια, d. h. χιτωνίσκοι μὴ ζωννύμενοι begegnen, vgl. Aristoph. Lysistr. 45 mit Poll. VII, 49.

[2]) Ein solcher Gürtel, der nach Schol. Aesch. Pers. 153: διὰ τὸ κροσσωτὰς ἔχειν ζώνας Tracht der Perserinnen ist, gehört bei Hom. Il. XIV, 181 auch zum Anzuge der Hera: ζώσατο δὲ ζώνην ἑκατὸν θυσάνοις ἀραρυῖαν; Helbig a. a. O. erinnert daran, daß ähnliches sich auf assyrischen Denkmälern findet und daß auch etruskische Gräberfunde, namentlich der im Grabe Regulini Galassi gefundene Gürtel, dafür Belege liefern; vgl. die Tafel ebd. Fig. 6.

oder tiefer über den Hüften angelegt [1]), bisweilen auch doppelt [2]). Er darf nicht mit der Brustbinde (*στρόφιον*) verwechselt werden, die unter dem Gewande die Stelle unserer Schnürbrust vertrat [3]) und insofern gleich manchen anderen Dingen [4]) mehr zu den Geheimnissen der weiblichen Toilette gehörte.

Was den Kopfputz anlangt [5]), so pflegten die Jungfrauen sich meistens auf künstliche Anordnung der Haare in Locken, Knoten

---

[1]) Daher, d. h. wegen des über den Gürtel herausgezogenen Gewandbausches, γυναῖκες βαθύζωνοι oder βαθύκολποι bei Homer und andern Dichtern, was manche Ausleger, wie Etym. M. p. 185, 33, wegen Iliad. XVIII, 122 oder Odyss. III, 154 fälschlich auf barbarische Frauen beschränkt haben; vgl. Eustath. ad Iliad. IX, 586, p. 777, 13: τὸ δὲ εὔζωνος γυναικὸς ἐπιθετόν, καθὰ καὶ τὸ βαθύπεπλος καὶ βαθύζωνος καὶ τανύπεπλος. Höchstens kann man mit Müller, Arch. §. 339, 3 sagen: der große κόλπος ist bei Homer für asiatische Frauen, später für die ionische Tracht charakteristisch, daher auch die Musen bei Pindar Pyth. I, 12; Isthm. V (VI), 74. Man vgl. die Toilettenscene, wo eine Frau im Begriff ist, ihr Gewand zu gürten, während eine andere ihr einen Spiegel vorhält, auf einem Vasenbild in der Gazette archéol. p. 1879, pl. 24, p. 155.

[2]) Παρθενικαὶ δίχα κόλπον ἐπ' ἰξύας εἰλίξασαι, Apoll. Rhod. IV, 949; vgl. Spanheim ad. Callim. H. Dian. 11. Auch über die Schulter, vgl. Hawkins, British Marbles X, 23 und eine der Niobetöchter, Stark, Niobe und Niobiden, Taf. XV, 7.

[3]) Auch στροφίον; von Becker unbegreiflicherweise mit ζώνη identificirt (vgl. jetzt Göll z. Charikles III, 226), obgleich auch die andern daselbst erwähnten Ausdrücke ταινία, μίτρα, ἀπόδεσμος, dafür vorkommen; vgl. Catull. LXIV, 65: *non tereti strophio lactentes vincta papillas;* Ovid. A. A. III, 274: *angustum circa fascia pectus eat.* Pollux VII, 65 fg. unterscheidet Busenbinde, Leibbinde, Schamgürtel als ταινία oder ταινίδιον, περίζωμα oder περίζωστρα und ᾦα λουτρίς. Mehr bei Mongez a. a. O. S. 304; Böttiger, kl. Schr. III, 60; Melly in Ann. dell' Inst. XXIV (1842), p. 51; Stephani, Compte rendu p. 1874, p. 138, und Beispiele Antich. di Ercol. VI, 65, tav. 17; Gerhard in Archäol. Zeit. XXII (1864), S. 147, T. 183, 3.

[4]) Vgl. Alexis bei Ath. XIII, p. 568, insbes. die Stelle: οὐκ ἔχει τις ἰσχία· ὑπενέδυσ' ἐρραμμέν' αὐτὴν, ὥστε τὴν εὐπυγίαν ἀναβοᾶν τοὺς εἰσιδόντας κ. τ. λ. mit Jacobs verm. Schr. IV, 326 fg.

[5]) Vgl. Salmasius de coma p. 287; Gerhard, Prodr. mythol. Kunsterklärung, S. 20; Berlins ant. Bildw. S. 371; St. John, Hellenes II, 59 ff.; besonders aber J. H. Krause, Plotina oder die Kostüme des Haupthaares bei den Völkern der alten Welt, Leipzig 1858. Bildliches bei Stackelberg, Gräber T. 75 ff.; Stephani, Compte rendu 1861, pl. I und die reichen Sammlungen bei Weißer, Lebensbilder, Taf. 8; Guhl u. Koner I[4], 205, Fig. 222; Weiß, Kostümkunde II, 725, Fig. 264 a—m. Vgl. auch die hübsche Terrakotta von Tanagra, welche eine Frau vorstellt, die ihren Kopfputz ordnet und sich dabei im Spiegel betrachtet, Gazette archéol. p. 1878, pl. 10.

u. dgl. zu beschränken [1]), sonst aber gab es eine reiche Auswahl von einfacherem und kostbarerem Kopfschmuck, welcher bald in der Form von Binden (*μίτραι*) [2]) oder Netzen und Hauben (***κεκρύφαλοι, σάκκοι***) [3]) einen Theil des Kopfes mehr oder weniger verhüllte, bald als Schleier (***κρήδεμνον, καλύπτρα***) [4]) vom Kopf auf

---

[1]) Paus. X, 25, 10: ἡ μὲν δὴ Ἀνδρομάχη καὶ ἡ Μηδεσικάστη καλύμματά εἰσιν ἐπικείμεναι· Πολυξένη δὲ κατὰ τὰ εἰθισμένα παρθένοις ἀναπέπλεκται τὰς ἐν τῇ κεφαλῇ τρίχας; vgl. Anthol. Pal. V, 276 und über Haarflechten im allgem. Iliad. XIV, 176 und Poll. II, 31. Das εὐθετεῖν τὰς τρίχας mit verschiedenen Arten des Flechtens (σπεῖρα, ὑπόσπειρα) Poll. II, 32. Schmale Stirne galt als schön (*frons tenuis, brevis*) s. Müller, Handbuch der Archäol., §. 305, 3. Unter den Locken (πλόκαμοι, πλοκάδες) schied man verschiedene Arten: die künstlich gemachten, langen Schmachtlocken βόστρυχοι (davon βοστρυχίζειν, διαβοστρυχοῦν), die κίκιννοι oder παρωτίδες, auch στημονίαι des Kratinos, Ohrlocken, Poll. II, 27 fg.

[2]) Μίτραι, Aristoph. Thesmoph. 257; Plin. XXXV, 58; Plut. Solon. 8; Poll. IV, 154; ἀνάδημα, Poll. V, 96; dazu Böttiger, kl. Schr. III, 294. Bei Hom. Il. XXII, 468 ff. gehören zur Kopftracht der Andromache vier Bestandtheile: ἄμπυξ, das den Kopf umgebende Band (s. unten S. 195, Anm. 2), der κεκρύφαλος, die Kopfhaube, die πλεκτὴ ἀναδέσμη und das κρήδεμνον, der Schleier. Unerklärt ist darunter nur die πλεκτὴ ἀναδέσμη, gewöhnlich aufgefaßt als eine Vorrichtung zum Aufbinden der Haare. Helbig a. a. O. will auch hier orientalische Sitte erkennen und weist auf die hohe Haube (Tutulus) hin, welche auf etruskischen Denkmälern die Frauen häufig tragen; diese Haube sei oft in der Höhe des Scheitels mit einer Binde umwickelt, welche auf mehreren Denkmälern aus eigenthümlich in einander gedrehten Zeugstreifen bestehe und somit vollständig der homerischen Beschreibung entspreche (vgl. ebd. Fig. 1). Frau, eine Mitra umlegend, auf Vasenbild in der Gazette archéol. p. 1880, pl. 19, vgl. ebd. Jatta p. 113.

[3]) Κεκρύφαλοι, vgl. außer Homer u. Aristoph. ll. cc. Anthol. Pal. V, 276; VI, 206, 4; VII, 413, 4 mit Böttiger, kl. Schr. III, 293; Krabinger z. Synes. enc. calvit. p. 200; Becker, Char. III, 303; Tischbein, Vasengem. IV, 31. Πλεκτοί, Aristot. Hist. anim. II, 17, 7, p. 507 b, 5; σάκκοι, Poll. VII, 191 und Becker a. a. O. 304. Auf Inschr. κεκρύφαλος ποικίλος, s. Ἀρχαιολ. Ἐφημ. f. 1872, p. 407, N. 424.

[4]) Καλύπτραι, Hom. Iliad. XXII, 406; Odyss. V, 232; von Böttiger, kl. Schr. III, 108 und öfter willkürlich als Hauben gedeutet; häufiger freilich noch κρήδεμνα, κεφαλῆς κάλυμμα παρειμένον μέχρι τῶν ὤμων, Eustath. ad Iliad. XIV, 184, p. 976, 41; vgl. Terpstra Antiqu. p. 171 und Jahn Beitr. S. 204 u. 335; auch auf Inschr. κρήδεμνον und σφενδόνη λιναῖ, C. Curtius, Inschr. u. Stud. N. 6, 20 ff.; über Verschleierung im allg. aber Köhler, descr. d'un Améthyste, p. 35 fg. (in s. ges. Schriften IV, 23 ff.). Sogar der Sitte des heutigen Orients entsprechen schon die Thebanerinnen bei Dicaearch. p. 144: τὸ τῶν ἱματίων ἐπὶ τῆς κεφαλῆς κάλυμμα τοιοῦτόν ἐστιν, ὥστε προσωπιδίῳ δοκεῖν πᾶν τὸ πρόσωπον κατειλῆφθαι· οἱ γὰρ ὀφθαλμοὶ διαφαίνονται μόνον, τὰ δὲ λοιπὰ μέρη τοῦ προσώπου πάντα κατέχεται τοῖς ἱματίοις; vgl. die παρωπὶς τῶν

Schultern und Rücken herabfiel, bald in der Gestalt schmalerer oder breiterer Bänder, die nicht bloß von Gewebstoffen, sondern auch von vergoldetem Leder und besonders von Metall zumal von Gold hergestellt wurden, unter mannichfachen Formen und Benennungen (als *σφενδόνη* [1]), *ἄμπυξ* [2]), *στεφάνη* [3]), *στλεγγίς* [4]) u. s. w.), ebensowohl zum Zusammenhalten als zum Putz der Haare diente. Eine Kopfbedeckung nach Art der Hüte der Männer trugen die Frauen für gewöhnlich nicht, doch kam in der späteren Zeit ein hoher Spitzhut mit breitem Rande in Mode, ***θολία*** genannt, welcher beim Ausgehen vor den Sonnenstrahlen Schutz verleihen sollte [5]).

Hinsichtlich der Fußbekleidung [6]) hat man auch hier die am

γυναικῶν Poll. II, 53. Merkwürdig die Sitte der Frauen in Chalkedon, vor Fremden, besonders der Obrigkeit, nur eine Wangenseite des Gesichts zu enthüllen, τὴν ἑτέραν περικαλύπτεσθαι παρειάν, ἀπάγειν θάτερον μέρος τοῦ προσώπου τῆς καλύπτρας, Plut. Quaest. gr. 49, p. 302 E u. F.

[1]) Σφενδόνη, mit ὀπισθοσφενδόνη, Eustath. ad. Dionys. Perieg. 7, p. 85, 10; vgl. Böttiger, Vasengem. III, 225.

[2]) Ἄμπυξ κόσμος τις χρυσῷ καὶ λίθοις πεποικιλμένος, ὃν περὶ τὰς κεφαλὰς αἱ γυναῖκες φοροῦσιν, Schol. Eurip. Hecub. 465, erwähnt Hom. Il. XXII, 469, daher χρυσάμπυκες Ὧραι Hom. h. in Ven. (VI) 5 u. 12; vgl. Böttiger, kl. Schr. II, 268 und Daremberg I, 251.

[3]) Iliad. XVIII, 597, mit Beiwort πλεκτή nach Poll. V, 96; vgl. Nitzsch z. Odyss. II, 36. Goldene Exemplare derselben aus attischen und rhodischen Gräbern s. Arch. Anz. f. 1864, S. 261 fg. und vgl. Müller-Wiesele II, 4, 54 u. 56; Stephani, Compte rendu p. 1870, p. 108. 175. 284; p. 1873, p. 6. 7. 250.

[4]) Στλεγγὶς δέρμα κεχρυσωμένον ὃ περὶ τῇ κεφαλῇ φοροῦσιν Poll. VII, 179; auch χρυσοῦν ἔλασμα τὸ περὶ τῇ κεφαλῇ τῶν γυναικῶν Schol. Arist. Equ. 580 mit Böckh, Staatsh. d. Athener II, 321; Stephani, Compte rendu 1865, p. 36; 1869, Taf. I, 11, p. 17; 1870—71, p. 28. Als anderweitiger Kopfschmuck verdient Erwähnung der allerdings nicht der gewöhnlichen Tracht eigenthümliche κάλαθος, wie ein solcher von Gold in Gräbern von Demeterpriesterinnen gefunden worden ist, vgl. Stephani, Compte rendu p. 1865, Taf. I, 1—3; 1869, T. I, 1—10; ferner die mannichfaltigen im Haare getragenen Nadeln (vgl. Daremberg I, 61); auch der Kamm, ξάνιον oder κτένιον von Gold, war κεφαλῇ κόσμος Poll. V, 96. Die Medaillons an der Stirne sind die προμετωπίδια der Menschen, s. Böckh a. a. O.

[5]) Theocr. XV, 39; von Eustath. ad Hom. Od. XXII, 462, p. 1934, 10 erklärt als πῖλος εἰς ὀξὺ ἀπολήγων, οἱ δὲ σκίαδιον, vgl. Schol. Theocr. l. l.; Poll. VII, 174; X, 127; Harpocr. v. θόλος mit Jahn, Arch. Beitr., S. 403. Unter den weiblichen Figuren der Terrakotten von Tanagra ist diese Kopfbedeckung häufig (vgl. Guhl und Koner S. 204, Fig. 221 a); vgl. auch die Atalante auf dem Wandgemälde Mus. Borb. VII, 2.

[6]) Vgl. die reichhaltige Aufzählung der Frauenschuhe bei Poll. VII, 92—94.

meisten verbreiteten Sohlen oder Sandalen (*πέδιλα, σανδάλια*)[1], die oft sehr luxuriös ausgestattet und verziert waren[2], zu unterscheiden von den wirklichen Schuhen oder Stiefelchen, unter denen namentlich die ***Περσικαί*** und ***κόθορνοι*** den bessern Ständen[3], die ***περιβαρίδες*** den geringeren angehören[4].

Ganz besonders aber dem weiblichen Geschlechte eigenthümlich ist jene ganze Fülle von Schmucksachen, die nicht bloß wie Fächer (*ῥιπίδες*)[5] und Sonnenschirme (*σκιάδια*)[6] wirklichen Bedürfnissen,

---

[1]) Πέδιλα, Terpstra p. 175, später σανδάλια, mit dünnern oder dickern Korksohlen, vgl. Alexis bei Ath. XIII, p. 568 B und Strabo VI, p. 259 mit Voß myth. Br. I, 114 und Böttiger, kl. Schr. III, 73 fg. Daß sie von den Männersohlen nicht wesentlich verschieden waren, zeigt der Gebrauch beider Wörter; vgl. auch über σανδάλια Fritzsche, de Aristoph. carm. myst. p. 82 u. die Synonymie mit βλαύτη, Poll. VII, 87; doch werden allerdings letztere bei den Grammatikern vorzugsweise als γυναικεῖα ὑποδήματα betrachtet, während εὔμαρις κοινὸν ἀνδράσι πρὸς γυναῖκας, βαρβαρικὸν μὲν εὕρημα, ἐξ ἐλαφῆς δὲ πεποιημένον; vgl. Jacobs ad Anthol. II, 1, 76. Merklin, Aphrodite Nemesis, Dorpat 1854, mit Tafel (Bronze aus Damaskus), der S. 5 fg. die dem Orient entstammende Sandale als Sinnbild häuslicher Unterwürfigkeit unter die Frauen nachweist, wie sie in der Hand der Frauen Männer züchtigt (Luc. hist. conscr. 10; Dial. Deor. 11, 1. Eigene *sandaligerulae* werden erwähnt Plaut. Trin. II, 1, 22 (252). Reste erhaltener Sandalen s. Stephani, Compte rendu pour l'ann. 1878—79, pl. VI, 5 u. 6, p. 142 ff., von denen er die eine wegen der höheren Sohlen als tyrrhenische Sandale erklärt.

[2]) Σανδάλια Τυρρηνικά, von Kratinos genannt bei Poll. VII, 86; 92; mit goldenen Arabesken verziert (χρυσᾶ ἄνθεμα Poll. ll.), oder ἱμάντες ἐπίχρυσοι, ausdrücklich dem Λύδιον καλὸν ἔργον der Sappho (Poll. VII, 93) gleichgestellt. Auch die βαυκίδες (Poll. VII, 94) als safrangelbes, künstliches ὑπόδημα gehören hierher.

[3]) Περσικαί Aristoph. Nub. 151; Lysistr. 229; Eccl. 319; κόθορνοι, Eccl. 346; vgl. Böttiger, kl. Schr. I, 213; Becker III, 281; Wieseler a. a. O. S. 634 fg.

[4]) Vgl. Arist. Lysistr. 45; Poll. VII, 87; 92; Hesych. s. v. Eine anschließende, gamaschenartige, hohe Fußbekleidung kommt bei Wäscherinnen(?) zum Schutz gegen Feuchtigkeit vor, Gerhard, auserl. Vasenbilder IV, 295 fg., 6; v. Lützow, Münchner Antiken, Taf. 35, S. 63, wie bei Männern und Jünglingen im Komos neben sonstiger Tracht, s. O. Jahn, in Abhh. d. K. S. Ges. d. Wiss. VIII, Taf. V, S. 738, Not. 116.

[5]) Poll. X, 94; πτερίναι, Eurip. Orest. 1428; in den Händen der *flabelliferae*, Plaut. l. l.; vgl. v. Leutsch im Philol. I, 475; Jahn in Ann. dell' Inst. XVII (1845), p. 377; Böttiger, Sab. II, 243, und Bilder bei Tischbein I, 18; Vases Lamberg II, 28; Millingen Vases 43; Millin, Tombeaux 13 u. 14; Mon. dell' Inst. arch. IV, 21. 23; Gerhard, Archemoros 2 (gesammelte Abhandl. I, Taf. 1); Raoul-Rochette, Mon. ined. 45; sehr gewöhnlich auf Terrakotten von Tanagra, meist in Blattform, z. B. Ke-

sondern insbesondere der Erhöhung seiner Schönheit zu dienen bestimmt waren [1]), wobei allerdings zu bemerken ist, daß die verheiratheten Frauen weniger Gebrauch von Goldschmuck zu machen pflegten, als die Jungfrauen [2]). Die Fingerringe (*δακτύλια, σφραγῖδες*) haben beide Geschlechter gemein [3]), ja das männliche noch

---

kulé, Thonfig. v. Tanagra, Taf. 1. 8. 14. Vgl. im allgemeinen S. Blondel, Histoire des éventails chez tous les peuples et à toutes les époques, Paris 1875; H. Frunberger, Geschichte des Fächers, Leipzig 1876.

[6]) Σκιάδιον, zum Aufspannen und Zusammenfalten eingerichtet, Aristoph. Equ. 1348; Av. 1508; Thesmoph. 823; vgl. P. M. Paciaudi Σκιαδιοφόρημα sive de umbellae gestatione commentarius Rom. 1782; Bergk ad Anacr. reliqu. p. 119; Panofka in Bull. dell' Inst. 1843, p. 90; Becker, Char. I, 201; und Bilder bei Tischbein I, 2; Millingen, Vases 26; 53; Millin, Tombeaux 13; Mon. dell' Instit. arch. II, 31; IV, 44; VI, 66; 71; IX, 38; Gerhard, Trinkschalen u. Gefäße, T. 27; apul. Vasenb. 11; 14; ges. Abh. Taf. 1; Musée Blacas 31; Elite céramograph. II, 23; auch bei Männern, vgl. Judica, Antich. di Acre, pl. 31; Elite céramograph. IV, pl. 92. 93; Zannoni, Scavi della Certosa di Bologna, tav. 29 und die Figur des Eros an der Ostseite des Parthenonfrieses. Der περιφόρητος Ἀρτέμων, dieser Emporkömmling aus dem Sklavenstand: σκιαδίσκην ἐλεφαντίνην φορέει γυναιξὶν αὔτως Anacr. (frg. 66, 11) bei Athen. XII, p. 534 A.

[1]) Vgl. Poll. V, 97—101; Lucian de domo c. 7 u. 15; Amor. c. 41—43; Artemid. II, 5, und das Bruchstück des Aristoph. bei Poll. VII, 95 oder bei Clem. Alex. Paedag. II, 12, 124, insbes. die Stelle: τὰ μέγιστα δ' οὐκ εἴρηκα . . . διόπας, διάλιθον, πλάστρα, μαλάχιον, βότρυν, χλίδωνα, περόνας, ἀμφιδέας, ὅρμους, πέδας, σφραγῖδας, ἁλύσεις, δακτυλίους, καταπλάσματα, πομφόλυγας, ἀποδέσμους, ὀλίσβους, σάρδια, ὑποδερίδας, ἑλικτῆρας, ἄλλα πολλὰ θ' ὧν οὐδ' ἂν λέγων λέξαις. Unechter Schmuck aus vergoldetem Holz, Xen. Oecon. 10, 3; auch hohler Schmuck, mit Schwefel ausgegossen, Artemid. II, 5. Die griechischen Ringe sind meist massiv, erst in späterer Zeit kommen hohle vor, vgl. Stephani, Compte rendu p. 1870—71, p. 217, Anm. 1. Werth des Goldschmuckes einer reichen attischen Frau etwa 50 Minen, Plato Alcib. I, p. 123 C. Darstellungen der Schmückung bei Gerhard, die Schmückung der Helena, Berl. 1844, u. andere Toilettenscenen bei Jahn in Ann. dell' Inst. XVII (1845), p. 380 fg.; Roulez in M. de l'Acad. de Belgique T. XIX; Goldschmuck auf Vasendarstellungen, s. O. Jahn, über bemalte Vasen mit Goldschmuck, Leipz. 1865, T. I. II; Stephani, Compte rendu pour l'année 1860, pl. I; im allg. vgl. St. John, Hell. II, 50 ff.; III. 145; Becker, Charikles I, 306 ff.; E. Hübner, Ornamenta muliebria, im Hermes I (1866), 345 ff., sowie über die Principien des Schmuckes Semper, Akadem. Vorträge I, Zürich 1856.

[2]) Vgl. schon Hom. Il. II, 872: χρυσὸν ἔχων . . . ἠΰτε κούρη; Aristoph. Av. 670: ὅσον δ' ἔχει τὸν χρυσὸν ὥσπερ παρθένος; Klearch. b. Ath. XIII, p. 564 B: παρθένων τῶν χρυσοφόρων. Am wenigsten schickt er sich für Männer, vgl. die Kymäer bei Ath. XII, p. 528 E.

[3]) *Nescio an prior usus a feminis coeperit,* sagt Plin. XXXIII, 13; doch

vor dem weiblichen voraus [1]), insofern der praktische Gebrauch derselben zum Siegeln [2]) mehr jenem zustand, obgleich diese Versiegelung selbst wieder häufig nur die Stelle des Verschlusses vertrat [3]), der gleich der Verwaltung der Schlüssel überhaupt zunächst dem hausmütterlichen Geschäftskreise anheimfiel [4]); als eigentlich

---

leitet sie die Sage vielmehr von Prometheus her, ebd. 8; vgl. Welcker, aeschyl. Tril. S. 51. Daß der Gebrauch derselben nachhomerisch ist, aber vorsolonisch (Diog. Laert. I, 2, 57) und aus dem babylonischen und ägyptischen Verkehr stammt, ist aus Stoff und ältester Form nachweisbar. Daß sie gewöhnlich eisern, zeigt auch Aristot. Rhetor. I, 13, p. 1374 a, 35; über den Ringfinger der linken Hand, den παράμεσος, Gell. N. A. X, 10; Lucian. Navig. 45, und mehr im allgem. bei Fortunius Licetus de annulis antiquis, Utini 1652; J. Kirchmann, de annulis, Leiden 1672, und was sonst in Fabr. Bibl. antiqu. p. 853 fg. citirt ist, auch Pietro di Lama in Atti dell' Acad. Rom. d'archeol. II, 28 fg.; Becker, Char. I, 306 ff.; Daremberg I, 293 ff.

[1]) Luxus mit Ringen in Kyrene, Eupolis bei Ael. V. H. XII, 30: ὅστις αὐτῶν εὐτελέστατος, σφραγῖδας εἶχε δέκα μνῶν, παρῆν δὲ θαυμάζεσθαι καὶ τοὺς διαγλύφοντας τοὺς δακτυλίους. Musiker traten auch auf mit Ringen die Finger bedeckt, Plin. XXXVII, 6; Luc. adv. indoct. 8. Ringe ohne Petschaft hießen ἀπείρονες, vgl. Corp. Inscr. Gr. I, 150, Z. 38; Rangabé, Ant. hell. II, 844. Ἐφημ. ἀρχαιολ. I, 3411, Z. 4 u. s.

[2]) Ateius Capito bei Macrob. Saturn. VII, 13, 12: *veteres non ornatus sed signandi causa annulum secum circumferebant;* wie der ταμίας oder ἐπίτροπος im Hause den Ring mit σημεῖον führt in seinem Amt (Aristoph. Equ. 948: καὶ νῦν ἀπόδος τὸν δακτύλιον ὡς οὐκ ἔτι μοι ταμιεύσεις); so auch im Staat: der junge Alexander vom Vater καταλειφθεὶς κύριος τῶν πραγμάτων καὶ τῆς σφραγῖδος Plut. Alex. 9; vgl. Gurlitt, archäol. Schr., S. 97 fg.; Facius, über Homeros, S. 295, und was Müller Arch. §. 97, 131 u. 315 weiter anführt; besonders J. H. Krause, Pyrgoteles oder die edlen Steine der Alten, Halle 1856, S. 141 ff.

[3]) Statt der Knoten, auf die sich der homerische Gebrauch noch allein beschränkt; vgl. Odyss. VIII, 447 mit Plin. l. c. und Böttiger, Kunstmythol. I, 272; über das Versiegeln selbst aber Aristoph. Thesmoph. 431; Ath. I, p. 34 A; Diog. L. IV, 8, 59; Stob. Serm. VI, 33. Daraus erklärt auch Braun in Jahrb. der Alterthumsfreunde in den Rheinl. XXII, S. 50 den Verlobungsring, vgl. Clem. Alex. Pädagog. III, 11, 57.

[4]) Vgl. oben S. 70, Anm. 3; S. 161, Anm. 7; und über die Schlüssel selbst Böttiger kl. Schr. III, 129 ff. Man trug vielfach den Schlüssel am Ringe selbst, wie sich dergleichen bei Beger, thes. Brandenb. III, p. 413; Salmas, exercc. Plin. p. 652 u. s. abgebildet finden. Das Schlüsselkästchen, κλειδουχεῖον, bei Theophr. Char. 18 beruht nur auf Conjektur; man liest dort auch κυλικούχιον u. a. Vgl. über die Schlüssel auch Winckler, Wohnhäuser der Hellenen, S. 172 ff. Abbildungen bei Rich, s. v. clavis; Guhl u. Koner S. 587, Fig. 465.

weiblichen Schmuck dagegen finden wir nicht nur Ohrgehänge (*ἐλλόβια, ἐνώτια*)[1], sondern auch mancherlei Ringe und Ketten um Hals und Arme (*ψέλια, ὅρμοι, περιδέραια*)[2], ja um die Füße (*περι-*

---

[1]) Iliad. XIV, 182: ἐν δ' ἄρα ἕρματα ἧκεν ἐϋτρήτοισι λοβοῖσι τρίγληνα μορόεντα; daher auch ἐλλόβια s. v. a. ἐνώτια, vgl. Eustath. ad XVIII, 180, p. 1137, 15; Poll. II, 83. Die homerischen τρίγληνα will Helbig, Im neuen Reich a. a. O. in einer Art Ohrringe wiederfinden, die in den etruskischen Funden häufig ist und drei angelöthete goldene Linsen zeigt. Vgl. im allgem. über Ohrringe C. Bartholinus de inauribus veterum, Amst. 1676; Bildliches bei Winckelmann IV, 390; Micali Mon. ined. 90; Antiquités du Bosphore Cimmérien pl. VI, 1 u. 2; Stephani, Compte rendu 1865, pl. II, III; 1868, pl. I, 2. 3. 6—9; 1869, pl. I, 12; 1870—71, pl. VI, 11—14; Weißer, Lebensb. Taf. IX a. Für den Mann ist es durchaus unhellenisch, wenn man ihn sieht: ὥσπερ Λυδὸν ἀμφότερα τὰ ὦτα τετρυπημένον Xenoph. Anab. III. 1, 31, oder wenn es vom Paris heißt: τὸν χρύσεον κλοιὸν φοροῦντα περὶ μέσον τὸν αὐχένα Eurip. Cycl. 183. Man vgl. den Astyanax mit Ohrringen bei Heydemann, Iliupersis Taf. I mit S. 16, N. 3. Der περιφόρητος Ἀρτέμων des Anakreon trägt früher hölzerne Astragalen in den Ohren, nun aber ist er χρύσεα φορέων καθέρματα, Anacr. (frg. 66, 10) bei Athen. XII, p. 543 A.

[2]) Eustath. ad Odyss. XVIII, 291, p. 1847, 24: ὄκκαβος· τὰ περὶ τὸν βραχίονα ψέλλια; Hesych. s. v.; auch λύγαια· τὰ περὶ ταῖς χερσὶ ψέλλια, Hesych.; vgl. Iliad. XVIII, 401: πόρπας τε γναμπτάς θ' ἕλικας κάλυκάς τε καὶ ὅρμους, mit Hom. h. in Ven. IV, 87; 163 u. VI, 5—15, bei denen freilich manches unklar ist; ja nach Helbig a. a. O. wären ἕλικες und κάλυκες weder Armbänder noch Ohrringe, noch Metallspiralen für die Locken, sondern am Gewande angebrachte Goldobjekte, wie etwa die aus etruskischen Funden bekannten Spiralbroschen. Man begreift aber nicht, wozu solche neben den περόναι noch gedient haben sollten. Vgl. auch Plut. Phoc. 19; und im allg. Th. Bartholinus, de armillis veterum, Kopenh. 1647, sowie die Zusammenstellung der κοσμάρια aus Hesych. bei Mor. Schmidt Indd. zu Hesych. Vol. IV, 2, p. 78; über die schlangenförmigen Armbänder, ἕλικες oder ὄφεις, insbes. Böttiger, kl. Schr. III, 28 u. 54; Jacobs, verm. Schr. V, 421; Judica a. a. O. p. 31; Stephani, Compte rendu p. 1870, p. 217; 1873, pl. III, 7, p. 53 und die Stellen, die Göll zu Beckers Charikles III, 401 nachgetragen hat. Reichste Beispiele für Arm- und Halsringe, Halsketten, Behänge, Brustmedaillons s. Antiquités du Bosphore Cimmérien pl. VIII—XIV; Stephani, Compte rendu 1865, pl. II; 1868, p. 56; 1869, pl. I, 13—16; 1876, pl. IV, 7; 1877, pl. III, 34 u. ö. Interessant auch die dünnen, plastischen, verzierten Goldplättchen als Zierrat auf Kleider aufgenäht, Stephani, Compte rendu 1865, pl. II, 7—9; III, 1 ff., p. 49 ff.; 1866, pl. II, 27—32; 1869, pl. I, 21—28; 1876, pl. III u. s.; ähnlich aus Athen, Oberg in Mitth. d. arch. Instr. in Athen IV (1879), 90 ff.; dies sind die χρυσόπαστα bei Aeschyl. Ag. 744; auch ἱμάτια διάχρυσα, Stephani a. a. O. 1872, p. 151 ff.

σκελίδες) [1], und was der Grieche sonst unter dem Namen Goldsachen (*χρυσία*) [2] trotz gesetzlicher Beschränkungen als werthes Hausgut schätzte und vererbte.

§. 23.

Von der Körperpflege.

Zur Erhöhung der weiblichen Schönheit diente auch nach griechischen, oder wohl richtiger morgenländischen Begriffen, die nur nach und nach auf einen großen Theil von Griechenland übergingen, die Schminke (*ἔντριμμα*) [3], die theils aus Bleiweiß (*ψίμυθος, ψιμύθιον* [4])), theils aus rothem Meertang (*φῦκος, φύκιον*) oder sonstigen

---

[1]) Auch περίσφυρα, att. πέδαι, vgl. Moeris p. 208, 19 Bekk.; mehr bei den Erkl. zu Horat. Epist. I, 17, 56 und Boissonade ad Nicet. Eugen. I, 156, p. 51. Ἅλυσις und περισκελίδες verbunden bei einer aufgeputzten Frau, Alciphr. frgt. 4.

[2]) Vgl. oben S. 27, Anm. 4 und Aristoph. Ach. 258; Nicostr. b. Stob. Serm. LXXIV, 62; hinsichtlich gesetzlicher Beschränkungen aber nicht nur Lakedaemon bei Heracl. Pol. c. 2, sondern auch zeitweis Ephesus bei Aristot. Oeconom. II, 20, p. 1349 a, 9: Ἐφέσιοι δεηθέντες χρημάτων νόμον ἔθεντο μὴ φορεῖν χρυσὸν τὰς γυναῖκας, ὅσον δὲ νῦν ἔχουσαι, δανεῖσαι τῇ πόλει; und ständig Lokri nach Zaleukos, Diod. XII, 21: γυναικὶ ἐλευθέρᾳ . . . μηδὲ περιτίθεσθαι χρυσία μηδὲ ἐσθῆτα παρυφασμένην . . . μηδὲ τὸν ἄνδρα φορεῖν δακτύλιον ὑπόχρυσον μηδὲ ἱμάτιον ἰσομιλήσιον, sowie Syrakus nach Phylarchus bei Ath. XII, p. 521 B: παρὰ Συρακοσίοις νόμος ἦν τὰς γυναῖκας μὴ κοσμεῖσθαι χρυσῷ μηδ' ἀνθινὰ φορεῖν μηδ' ἐσθῆτας ἔχειν πορφυρᾶς ἐχούσας παρυφάς, ἐὰν μή τις αὐτῶν συγχωρῇ ἑταίρα εἶναι κοινή, obgleich es anderswo gerade als Recht freier und ehrbarer Bürgerinnen im Gegensatze der θεράπαιναι und ἑταῖραι betrachtet wird, Theon. progymn. in Walz, Rhetor. gr. I, p. 255; Hermogen ebd. III, p. 63; Pachym. Decl. 10, p. 186 fg.

[3]) Poll. V, 101; vgl. Rondelet de fucis, Leiden 1583; Becker, Charikl. I, 261 ff.; Landerer in der Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1840, p. 330, und zur Verbildlichung Tischbein, Vasengem. II, 58. Als städtische attische Sitte bezeichnet es Alciphr. Ep. III, 11: ἁμιλλᾷ ἐν ταῖς ἀστικαῖς ταυταισὶ ταῖς ὑπὸ τρυφῆς διαρρεούσαις, ὧν καὶ τὸ πρόσωπον ἐπίπλαστον καὶ ὁ τρόπος μοχθηρίας ὑπεργέμων· φύκει γὰρ καὶ ψιμυθίῳ καὶ παιδέρωτι δευσοποιοῦσι τὰς παρειὰς ὑπὲρ τοὺς δεινοὺς τῶν ζωγράφων.

[4]) Lat. *cerussa;* vgl. Aristoph. Plut. 1064; Anthol. Pal. XI, 374, 1; 408, 3; Nicostr. b. Stob. Serm. LXXIV, 62; Plaut. Mostell. I, 3, 101 (258 ff.) und mehr bei Bergler ad Alciphr. III, 11 und Bähr ad Plut. Alcib. 39, p. 262 fg. Auch Gips, Anthol. Pal. V, 19, 3; Kreide, Nonius s. v. *purpurissum* p. 218, 31; Plaut. Mostell. I, 3, 104 (261) u. s. w.

Farbstoffen [1]) bereitet das wesentlichste Ingrediens der Verschönerungskünste ausmachte, die mit einem Worte *κομμωτική* hießen [2]). Auch das Untermalen der Augen (*ὑπογράφειν*) gehört bereits zu den altgriechischen Toilettengeheimnissen [3]); und Färben des Haares [4]) sowie Tragen von Perücken (*φενάκαι, ἔντριχα* etc.) [5]) war nicht

---

[1]) Lat. *fucus*, für Schminke schlechthin, obgleich daneben auch noch ἄγχουσα oder ἔγχουσα, Aristoph. Lysistr. 48; Xenoph. Oec. 10, 2; Dio Chr. VII, 117, p. 122; παιδέρως, Alexis b. Ath. XIII, p. 568 C; Alciphr. I, 33; συκάμινον, Eubul. b. Ath. XIII, p. 557 F; Phot. Lex. p. 547, 7; ja Mennig, Xenoph. Oec. 10, 5; und *nitri spuma rubentis*, Ovid. med. fac. 73 vorkommen; vgl. Valcken. ad Theocrit. XV, 16, u. mehr im allg. bei Spanheim ad Callim. H. in Del. 198. Auch die μαστίχη, vom Mastixharz, wird zwischen ψιμύθιον und φῦκος als Schminkmittel angeführt, Lucian. adv. indoct. 23. Uebelstände des Schminkens, Eubulos bei Athen. l. l. Reste rother Schminke hat man in einigen Kammmuscheln in einem Grabe von Olbia gefunden, vgl. Stephani, Compte rendu 1870—71, p. 27.

[2]) Vgl. C. F. Hermann zu Lucian. Hist. conscr. c. 8, p. 61 fg. und die *mala res muliebris* bei Bentley ad Terent. Heautont. II, 3, 48; auch Böttiger, Sabina I, 51 fg. und St. John III, 135.

[3]) Ueber Färben des Haares und der Augenbrauen, sowie Untermalen, ὑπογράφειν, ὑπαλείφειν der Augen überhaupt vgl. Xenoph., Stob. u. Plut. ll. cc. u. mehr bei Dorville ad Charit. p. 231; Barker in Wolfs Analekten I, 388 ff.; Boisson. ad Philostr. Epist. 40, p. 112. Ἀνδρείκελον zum Untermalen der Augen, wie μίλτος zum Rothfärben der Haut überhaupt angewandt, Xenoph. Oecon. 10, 5 sq.; Tim. lex. Plat. s. v.; Plato Crat. p. 424 E: ὅτε πολλὰ συγκεράσαντες [οἱ ζωγράφοι] οἷον ὅταν ἀνδρείκελον σκευάζωσιν ἢ ἄλλο τι τῶν τοιούτων. Von Kypris erzählt Claudian (Γιγαντομαχ. 49 ed. Köchly, Coniect. epicor. fasc. I, p. 20): στίμμεϊ δ' ὀφθαλμῶν ἐρατοὺς ὑπεγράψατο κάνθους. Ion kennt bereits τὴν μέλαιναν στίμμιν ὀμματογράφον, Poll. V, 107. Καλλιβλέφαρον Mittel zum Färben der Augenlieder, Galen. XII, p. 211 u. 734 K.

[4]) Gefärbtes Haar kommt schon im 5. Jahrh. vor, und zwar bei beiden Geschlechtern; anstößig bei alten Gecken, vgl. Ael. V. H. VII, 20; Dionys. Halic. VII, 9. Die blonde Farbe besonders erstrebt, daher Menander in Com. Gr. IV, 265, ed. Meinecke: τὴν γυναῖκα γὰρ τὴν σώφρον' οὐ δεῖ τὰς τρίχας ξανθὰς ποιεῖν; u. ξανθίζεσθαι nach Bekker Anecd. 284, 9: τὸ κοσμεῖσθαι τὰς τρίχας Λάκωνες, Ἀττικοὶ τὸ βάπτεσθαι τὰς τρίχας, mit Becker, Charikles III, 305. Allerdings gebrauchten auch Männer ähnliche Künste wie Demetrius Phalereus nach Duris b. Ath. XII, p. 542 D: τὴν τρίχα τὴν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ξανθιζόμενος; gewöhnlich aber galt es als kinaedisch, Lucian. merc. cond. c. 33; adv. indoct. c. 23.

[5]) Falsche Haare in Gestalt von einzelnen Locken wie ganzen künstlichen Haartouren, als περικεφαλαῖαι, καρβάσαι, Hesych. s. h. v.; φενάκη, πηνήκη, περιθέτη, ἔντριχον, προκόμιον, πρόσθετον, schon bei Aristophanes als κεφαλὴ περίθετος erwähnt, Poll. II, 30—35; VII, 95; X, 170; Aristot. Oecon. c. II, p. 1348 a, 30; auch von Frauen getragen, Luc. dial. meretr. 5, 3; 11, 14; 12, 5.

bloß schon in früher Zeit bekannt, sondern selbst bei eitlen Männern nicht unerhört, wenn es auch als Beweis weichlicher Gesinnung betrachtet wurde. Nimmt man dazu die mancherlei Salben und Wohlgerüche, zu denen der Luxus das einfache Salböl der homerischen Zeit zu steigern wußte [1]), so erkennt man, daß der weiblichen Gefallsucht ein reicher Zufluß von Mitteln aller Art eröffnet war [2]), welchen namentlich die in dergleichen Künsten besonders erfahrenen Hetären bis zu einem mit modernen Verhältnissen durchaus den Vergleich aushaltenden Raffinement steigerten [3]).

---

[1]) Ath. I, p. 18 E: Ὅμηρος δὲ τὴν τοῦ μύρου φύσιν εἰδὼς οὐκ εἰσήγαγε μύροις ἀλειφομένους τοὺς ἥρωας, πλὴν τὸν Πάριν ἐν οἷς φησί· κάλλεϊ στίλβων, ὡς καὶ Ἀφροδίτη κάλλει τὰ πρόσωπα καθαίρει; ja selbst diese Stellen brauchen nichts weniger als mit den Grammatikern (vgl. Eustath. ad Odyss. XVIII, 178, p. 1842, 11; ebd. 192, p. 1843, 9) auf eine besondere Salbe des Namens κάλλος bezogen zu werden, und höchstens kann man das ῥοδόεν ἔλαιον Iliad. XXIII, 186 mit der späteren μυραλοιφία und μυρεψῶν περιεργία vergleichen, die ja zum größeren Theile in der Mischung des Oels mit Blumenessenzen u. dgl. bestand, vgl. St. John III, 132 fg. Der strengeren Sitte gilt sie daher auch fortwährend als Verderbniß des Oels, vgl. Ath. XV, p. 686 F und Pers. Sat. II, 64: *haec sibi corrupto casiam dissolvit olivo;* Frauen gestattet sie jedoch selbst Sokrates bei Xenoph. Symp. 2, 3; und bis zu welcher Mannichfaltigkeit sie allmählich stieg, zeigt Poll. VI, 104; Ath. XII, c. 78; XV, c. 43—46; Helladius bei Phot. Bibl. c. 279, p. 532 Bekk., auch die μυροπωλεῖα oben S. 126, Anm. 3. Die Kolophonier, in der Zeit der lydischen Herrschaft in ihren Sitten umgewandelt, sind auch ἀσκητοῖς ὀδμὴν χρίμασι δευόμενοι, Xenophan. bei Athen. XII, p. 526 B. Berühmte Salben bereitet in Delos, in Korinth das *irinum,* in Rhodus das *crocinum,* in Adramyttos das *oenanthinum,* in Kos das *amaracinum* und *melinum* (aus Quitten), Plin. XIII, 5—18; in Kypern und in Mytilene das *sampsuchinum;* Telos ist *unguento nobilis* Plin. IV, 69. Im allgem. vgl. Salmasius, Exerc. Plin. p. 749 fg.; Spanheim ad Callim. H. Apoll. 38; Eschenbach, Diss. acad. p. 406 fg.: De unctionibus gentilium non sacris; Rimmel, The book of perfumes, Lond. 1865; Büchsenschütz, Gewerbfleiß, S. 94 ff.; Blümner, gewerbl. Thätigk. unter „Salbenfabrikation", und Technol. I, 348 ff.

[2]) Vgl. Aristoph. Lysistr. 46 fg.; 149 fg.; Lysias I, 14, p. 93; und die Gegensätze bei Phintys ap. Stob. Serm. LXXIV, 61 u. Plut. qu. symp. VI, 7, 2, p. 963 B: καὶ γὰρ αἱ γυναῖκες φυκούμεναι καὶ μυριζόμεναι καὶ χρυσὸν φοροῦσαι καὶ πορφύραν περίεργοι δοκοῦσι, λουτρὸν δὲ καὶ ἄλειμμα καὶ κόμης θρύψιν οὐδεὶς αἰτιᾶται, mit Huschke, Anal. crit. p. 61.

[3]) Wahre Musterkarte der ἑταιρικαὶ παρασκευαί und αἱ δι' ἐπιτεχνήσεως κομμώσεις τῶν ἑταιρῶν liefert Alexis bei Ath. XIII, p. 568 B: ein ἀναπλάττειν der Größe durch Unterlegen von Sohlen und Verdünnen derselben, Senken des Hauptes, Fülle der Hüften durch Polstern und künstliche εὐπυγία, künstliche Brüste, Zurückdrängen der κοιλία mit Stäben, in Farbe durch Bemalen und Schminken, ein Zeigen und Entblößen der schönen Theile, z. B. der Zähne;

Was die Stählung des Körpers durch gymnastische und diätetische Pflege anlangt, so theilte fast nur in Sparta auch die weibliche Jugend die Leibesübungen der männlichen [1]), und an einigen andern Orten gab es wenigstens einige Zweige der Gymnastik, welche auch dem weiblichen Geschlecht zugänglich waren [2]); sonst aber war im ganzen Griechenland die Gymnastik vielmehr im Gegensatze weiblicher Verweichlichung der Brennpunkt für die Körperpflege des männlichen Geschlechts [3]), das ihnen den Vorzug seiner kernhaften Gesundheit, *εὐεξία*, verdankte [4]). Erst als die Beimi-

---

vgl. dazu Jacobs verm. Schr. IV, 326 ff. Καλλίβαντες Toiletteninstrument: ὅμοια σμιλίοις καὶ ψαλίσιν, ἐν αἷς τὰς ὀσφῦς (so die codd., ὀφρῦς nach Scaliger bei Schmidt) κοσμοῦσιν αἱ γυναῖκες, Hesych. s. v. Stark findet Bezug auf ὀφρῦς sehr unwahrscheinlich, dagegen die Beziehung auf die Hüften dadurch gerechtfertigt, daß durch dasselbe Wort ein unanständiger Tanz τῶν ἰσχίων κυρτουμένων bezeichnet wird; doch heißt dieser Tanz nach Hesych. καλλαβίς.

[1]) Xenoph. Rep. Lac. 1, 4: ὁ δὲ Λυκοῦργος . . . σωμασκεῖν ἔταξεν οὐδὲν ἧττον τὸ θῆλυ τοῦ ἄρρενος φύλου, ἔπειτα δὲ δρόμου καὶ ἰσχύος ὥσπερ καὶ τοῖς ἀνδράσιν οὕτω καὶ ταῖς θηλείαις ἀγῶνας πρὸς ἀλλήλας ἐποίησε; vgl. Cic. Tuscul. II, 15, 36; Plut. Lycurg. 14 mit Platos Einrichtungen Rep. V, p. 452 fg. Legg. VII, p. 804 D, und mehr bei Müller, Dor. II, 308 und Becker, Char. II, 222 ff.

[2]) Gymnischen Wettlauf von Mädchen finden wir in Elis (Paus. V, 16, 2) und Kyrene, vgl. Visconti Mus. Pioclem. III, 27; Böckh ad Pind. Pyth. IX, 102, p. 328; G. A. §. 45, 2. Aufl.; Ringkämpfe zwischen Jünglingen und Jungfrauen aber, wie sie die Sage allerdings mehrfach kennt (Dionysos und Pallene bei Nonnus XLVIII, 115; Peleus und Atalante bei Apollod. III, 9, 2; vgl. Gerhard, Vasenb. III, S. 66), übte in Wirklichkeit wohl nur Chios; vgl. Ath. XIII, p. 566 C mit Jacobs, verm. Schr. III, 202.

[3]) Vgl. im allg. Hier. Mercurialis de arte gymnastica, Ven. 1573; Burette, sur la gymnastique des anciens, in Mém. de l'Acad. des Inscr. I, p. 89; 211 fg.; III, p. 228; 318 ff.; J. H. Krause, Gymnastik u. Agonistik d. Hellenen S. 16 fg.; 45 fg.; G. Löbker, die Gymnastik d. Hellenen, Münster 1835; F. Lindemann, de utilitate artis gymnasticae apud Graecos, Zittau 1841; F. Haase, Palästrik, in Hall. Encycl. Sekt. III, B. IX, S. 375 fg.; O. H. Jäger, die Gymnastik d. Hellenen in ihrem Einfluß auf's gesammte Alterthum, Eßlingen 1850, S. 83 fg.; Polke, artis gymnasticae quae fuerit origo atque indoles apud Graecos, Gleiwitz 1853; Basiades, de veterum Graecor. gymnastice, Berol. 1858; Lorenz Grasberger, Erziehung und Unterricht im klass. Alterthum, Bd. I, 2: die leibliche Erziehung bei den Alten, Würzb. 1866, S. 168 ff.

[4]) Aeschin. I, 189, p. 179: τοὺς γυμναζομένους . . . εἰς τὰς εὐεξίας αὐτῶν ἀποβλέποντες γιγνώσκομεν; vgl. III, 255, p. 645; Plat. Gorg. p. 450 A; Clem. Alex. Stromat. VI, 17, 157. Auch inschriftl., vgl. die Ephebeninschr. von Sestos, C. Curtius in Hermes VII, 42 ff. Z. 83. Im Gegensatz zu der

schung sonstigen diätetischen Raffinements, namentlich des täglichen Gebrauchs warmer Bäder, die Gymnastik in der Gestalt der *ἰατραλειπτική* zu einem Bedürfnisse bloßer Lebensverfeinerung gemacht hatte [1]), konnte auch sie dem Vorwurfe überflüssiger Sorgfalt für das Aeußere anheimfallen [2]), der das ältere Griechenland höchstens in Beziehung auf Haar und Bart traf.

Was das Haar [3]) betrifft, so liebte man in den heroischen Zeiten, dasselbe in natürlichen langen Locken zu tragen [4]), und die Athener sollen es noch bis kurz vor dem Perserkriege in einen Schopf (*κρωβύλος*) geflochten und mit einer goldenen Nadel, welche den

---

εὐεξία, welche körperliche Gesundheit und Tüchtigkeit bezeichnet, steht die εὐταξία, der technische Ausdruck für das Wohlverhalten der Jünglinge; vgl. auf der bezeichn. Inschr. Z. 31, und Schöne, Griech. Reliefs S. 35; Keil, im Philologus, Suppl. Bd. II, 575.

[1]) Plin. XXIX, 4: *Herodicus [Prodicus?] Selymbriae natus . . . instituens quam vocant iatralipticen reunctoribus quoque medicorum ac mediastinis vectigal invenit;* vgl. Celsus I, 1; Plin. Epist. ad Trai. 5 sqq.; 10; und mehr bei Wytt. ad Plut. p. 133 B (Vol. VI, p. 850); Thorlacius, Opusc. I, 57 ff.; C. J. von Cooth, in Diaeteticam veterum, Utrecht 1825; Creuzer, Schr. zur Archäol. III, 43; über Herodikus aber insbes. Hermann zu Lucian hist. conscr. c. 35, p. 218 u. Krause S. 21 u. 75; — oder soll man die Pythagoreer als Urheber dieser Methode ansehen? Vgl. Iambl. V. Pythag. c. 35, §. 264; Hecker, Gesch. der Heilkunde, Berl. 1822, S. 107.

[2]) Περιεργία καὶ τρυφή, vgl. oben S. 47, Anm. 5, u. Plut. qu. rom. c. 40, p. 274 D: τοῖς Ἕλλησιν οἴονται μηδὲν οὕτως αἴτιον δουλείας γεγονέναι καὶ μαλακίας, ὡς τὰ γυμνάσια καὶ τὰς παλαίστρας, πολὺν ἄλυν καὶ σχολὴν ἐντεκούσας ταῖς πόλεσι καὶ κακοσχολίαν καὶ τὸ παιδεραστεῖν καὶ τὸ διαφθείρειν τὰ σώματα τῶν νέων ὕπνοις καὶ περιπάτοις καὶ κινήσεσιν εὐρύθμοις καὶ διαίταις ἀκριβέσιν, ὑφ' ὧν ἔλαθον ἐκρυέντες τῶν ὅπλων καὶ ἀγαπήσαντες ἀνθ' ὁπλιτῶν καὶ ἱππέων ἀγαθῶν εὐτράπελοι καὶ παλαιστρῖται καὶ καλοὶ λέγεσθαι, mit Becker, Char. II, 215 fg.; ja bereits Xenophanes frgt. 3 bei Bergk p. 479; Euripides Autolyc. frgmt. 284 (Nauck), beide bei Ath. X, p. 413; Aristot. Politic. VII, 16, p. 1335 b, 7; VIII, 4, p. 1338 b, 9; dann Galen. V, 874 K., und was sonst Meiners in Comm. Soc. Gott. XI, p. 260 fg. und Pauly, Proleg. ad Luc. Anachars. p. XVI fg. anführen.

[3]) Vgl. im allg. Hadr. Junius, de coma, in Gruteri Lampas (Frankf. 1604) IV, 482 ff.; Salmasius, de caesarie virorum et mulierum coma, Leiden 1644; J. Henning, Trichologia, Magdeburg 1678; Becker, Charikles III, 287 ff.

[4]) Daher das stehende Epitheton κάρη κομόωντες bei den Achäern der Ilias, auch Od. I, 90; II, 7; XX, 277. Vgl. überhaupt Helbig, Sopra il trattamento della capellatura e della barba all' epoca Omerica (Reale Acad. dei Lincei, Memor. d. Classe di sc. mor. stor. e filol. Vol. V) Roma 1880.

Namen der Cikade (*τέττιξ*) führte, zusammengehalten haben[1]). Leider ist es bisher noch nicht gelungen, trotz der zahlreichen uns vorliegenden Denkmäler der archaischen Kunst, diese Tracht mit Sicherheit nachzuweisen, und weder Gestalt und Lage des *κρωβύλος*[2]), noch Form und Anwendung der Cikade sind durch die wiederholt darüber geführten Untersuchungen als zweifellos festgestellt zu erachten[3]). Auf jeden Fall lernen wir aus den Kunstwerken, daß

---

[1]) Thucyd. I, 6: καὶ οἱ πρεσβύτεροι αὐτοῖς τῶν εὐδαιμόνων διὰ τὸ ἁβροδίαιτον οὐ πολὺς χρόνος ἐπειδὴ χιτῶνάς τε λινοῦς ἐπαύσαντο φοροῦντες καὶ χρυσῶν τεττίγων ἐνέρσει κρωβύλον ἀναδούμενοι τῶν ἐν κεφαλῇ τριχῶν, mit Schol.: κρωβύλος δέ ἐστιν εἶδος πλέγματος τῶν τριχῶν ἀπὸ ἑκατέρων εἰς ὀξὺ ἀπολῆγον . . . κρωβύλον δν οἱ ἐπίσημοι ἐφόρουν Ἀθήνησι ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ἔμπροσθεν ἐγκαθήμενον, ὡς δ' ἄλλοι ἐπὶ τοῦ τραχήλου; vgl. Aristoph. Equ. 1331; Nub. 984; Vesp. 1267 mit Schol.; Heraclid. Pont. bei Ath. XII, p. 512 C: κορύμβους ἀναδούμενοι τῶν τριχῶν χρυσοῦς τέττιγας περὶ τὸ μέτωπον καὶ τὰς κόμας ἐφόρουν; Ael. V. H. IV, 22; Pseud. Phocylid. v. 212 spricht von κορυφὴν πλέκειν und ἅμματα λοξὰ κορύμβων. Mehr bei Thiersch in Act. Philol. Mon. III, p. 273 fg.

[2]) Gewöhnlich faßte man den namentlich an Köpfen des Apollo, der Aphrodite und Artemis, bisweilen auch des Eros sichtbaren Haarknoten über der Stirn als Krobylos; hingegen fand Conze in der Nuove Memor. dell' Inst. archeol. p. 408 ff. den Krobylos nur in dem im Nacken zusammengebundenen Haare, wie dasselbe an einem alterthümlichen attischen Relief (ebd. Taf. XVI) zu finden ist. Stark in der 2. Aufl. der Privatalterth. §. 23, 11 meinte, daß das Aufbinden der Haare an den Schläfen und vorn über der Stirn und das Feststecken mit den als Cikaden bezeichneten Nadeln ebenfalls darunter zu begreifen sei und verweist auf Dionysosköpfe wie z. B. Müller-Wieseler, D. a. K. II, 31, 341. 342. 345. 347. Vgl. auch Curtius in den Abh. der Berl. Akad. f. 1873, S. 159; Helbig u. Schreiber im Bull. d. Inst. 1877, p. 53 sq.

[3]) Während man vielfach früher meinte, daß die τέττιγες Haarnadeln, mit Cikaden als Knöpfen geschmückt, gewesen seien, hat Helbig die Ansicht aufgestellt, daß die τέττιγες metallene Spiralen (σύριγγες) waren, welche dazu dienten, die Haarmasse des κρωβύλος festzuhalten; Spiralen, wie sie in etrurischen Gräbern aus der Epoche, in welcher die Kunstentwicklung noch ein asiatisches Gepräge hatte, häufig vorkommen, und zwar immer in unmittelbarer Nähe der Stelle, an welcher der Kopf des Leichnams ruhte. S. Arch. Ztg. XXXV (1877), S. 89 und Comment. in hon. Mommseni p. 616 sqq.; dazu in der oben erwähnten Schrift p. 4 sqq. mit Tafel, auch im Rhein. Mus. N. F. XXXIV (1879), S. 484 ff. Helbig nimmt die gleiche Haartracht unter Beziehung auf Hom. Il. XVII, 52: πλοχμοί θ' οἳ χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ ἐσφήκωντο auch für die homerische Zeit in Anspruch und erklärt die Benennung der Spiralen als τέττιγες durch eine entfernte Aehnlichkeit derselben mit dem eingesunkenen Leib der Cikaden; vgl. die Tafel in der Abh. sopra la capellatura etc. Fig. 1—9. Widerspruch hat seine Hypothese erfahren durch Birt im Rh. Mus. N. F. XXXIII (1878), S. 625 ff.; derselbe hält die Cikade für eine gewöhnliche fibula, περόνη, nimmt aber nicht Nachbildung der Cikade

sorgfältiges Flechten der Haare in Zöpfen, welche entweder am Hinterkopf in Knoten zusammengebunden oder mehrfach um den ganzen Kopf herumgelegt wurden, zur Mode der älteren Zeit gehörte [1]); und auch sonst bieten die Denkmäler des älteren Stils eine so sorgfältige Behandlung des Haarwuchses dar, wie sie nur aus dem wirklichen Leben auf die Kunst übergegangen sein kann [2]). Ueberhaupt aber galt reiches und wohlgepflegtes Haar als ein Hauptschmuck des freien und gebildeten Mannes im Alterthume [3]), obgleich im einzelnen Unterschiede im Tragen desselben, je nach gewissen Stammeseigenthümlichkeiten obwalteten. Denn während in Lakedaemon die Knaben das Haar schoren, die Männer aber die langen Locken als einen ihnen zukommenden ehrenvollen Schmuck betrachteten [4]), war in Attika der Brauch umgekehrt der, daß die

---

an, sondern ebenfalls nur eine entfernte Aehnlichkeit der fibula mit jenem Insekt. Vgl. auch Göll zu Becker, Charikles III, 206 fg.

[1]) Vgl. außer dem oben erwähnten Relief die Apollofiguren bei Conze, Beitr. z. griech. Plastik, Halle 1869, Taf. 3—8. Eine Zusammenstellung der verschiedenen Haartrachten aus den Denkmälern namentlich der archaischen Zeit wäre eine dankbare Aufgabe.

[2]) S. Winckelmann, Werke IV, 285 ff.; Müller, Arch. §. 330, und Roß, Königsreisen I, 152, der damit Iliad. XVII, 51 und Paus. I, 19, 1 vergleicht πεπλεγμένης ἐς εὐπρεπές οἱ τῆς κόμης; insbesond. aber die Ionier nach Duris bei Ath. XII, p. 525 E: ὅτι ἐβάδιζον ἐκτενισμένοι τὰς κόμας ἐπὶ τὸ μετάφρενον καὶ τοὺς ὤμους, mit Näke, de Choerilo p. 74.

[3]) *Summum formae decus,* Petron. c. 109 mit den Erkl.; vgl. die καρηκομόωντες Ἀχαιοί bei Homer und im Gegensatze damit die ἀνδραποδώδης θρίξ der Sklaven, oben S. 92, Anm. 3, insbes. auch die attischen Ritter (κομῶντες, κομῆται) bei Aristoph. Equ. 583; Nub. 14; Lysistr. 561.

[4]) Von Xenoph. de rep. Laced. 11, 3 auf Lykurg zurückgeführt, vgl. Plut. Lysandr. I; wogegen Herod. I, 83 die, wenn auch wohl nicht als einzelnes Faktum richtige, aber in der allgemeinen Anschauung wohl begründete Nachricht giebt, daß nach dem Kampf in der Thyreatis 550 v. Chr. die besiegten Argiver καταχειράμενοι τὰς κεφαλάς, πρότερον ἐπάναγκες κομέοντες, ἐποιήσαντο νόμον τε καὶ κατάρην, πὴ πρότερον θρέψειν κόμην Ἀργείων μηδένα . . . πρὶν ἂν Θυρέας ἀνασώσονται. Λακεδαιμόνιοι δὲ τὰ ἐναντία τούτων ἔθεντο νόμον, οὐ γὰρ κομέοντες πρὸ τούτου ἀπὸ τούτου κομᾶν; Aristoteles Rhet. I, 9, p. 1367 a, 28 faßt es sehr richtig als Sitte, nicht als bestimmtes Gesetz auf: καὶ ὅσα σημεῖά ἐστι τῶν παρ' ἑκάστοις ἐπαινουμένων, οἷον ἐν Λακεδαίμονι κομᾶν καλόν· ἐλευθέρου γὰρ σημεῖον· οὐ γάρ ἐστι κομῶντα ῥᾴδιον ποιεῖν ἔργον θητικόν; vgl. noch Plut. Lycurg. 22; Nic. 19. Die Statue Lysanders ist εὖ μάλα κομῶντος ἔθει τῷ παλαιῷ καὶ πώγωνα καθειμένον γενναῖον Plut. Lys. 1; danach muß auch später diese Sitte in Sparta veraltet sein. Langes Haar tragen auch die Thurier, Tarentiner, Melier, bei Philostr. V. Apoll. III, 15; ὀπισθοκόμαι waren die Euboeer, ἀκροκόμαι Thraker, Poll. II, 28.

Knaben ihr Haar unverkürzt trugen, beim Eintritt in das Ephebenalter aber dasselbe dem Schutzgott der Knabenzeit zu Ehren ablegten [1]). Jedoch blieb bei Erwachsenen ganz kurze Haarschur (das *ἐν χρῷ κείρεσθαι*) ein Zeichen, wo nicht der Dürftigkeit oder des Geizes [2]), doch athletischer oder philosophischer Strenge [3]), während das gewöhnliche Leben sich mit einem mäßigen Schnitte (*κουρά*) begnügte [4]) und selbst an allzuwuchernder Fülle nur den Anstoß der Uebertreibung nahm [5]).

---

[1]) Vgl. Hesych. s. v. οἰνιστήρια mit G. Alt. §. 25, not 5; Wachsmuth II, 558 und die genauen Bemerkungen von Wieseler in N. Jahrb. f. Philol. 1855, S. 358. Weihe von Haarbüscheln in kleinen Silber- und Goldbehältern in späterer Zeit, Mart. IX, 17; Luc. de Syr. dea 60; auch inschriftlich aus Paros, nach Thiersch in Abh. der bayr. Akad. d. Wissensch., Hist. phil. Kl. 1835, S. 634 mit Taf. VIII, 5. 6 a. Daher das kurze Haar der Epheben auf Denkmälern, Müller, Arch. S. 475, und die Mahnung Ps. Phocyl. 213: ἄρσεσιν οὐκ ἐπέοικε κομᾶν, χλιδαὶ δὲ γυναιξίν.

[2]) Theophr. Charakt. 10: [τοὺς μικρολόγους ἔστιν ἰδεῖν] ἐν χρῷ κειρομένους; vgl. Schmid zu Horat. Epist. I, 7. 50 und Lobeck ad Phrynich. p. 60: ἐν χρῷ κουρίας. Die Bakchiaden aus Korinth vertrieben, nach Sparta geflohen, erscheinen ταπεινοὶ καὶ ἄμορφοι διὰ τὸ κείρασθαι τὰς κεφαλάς, Plut. Lys. 1. Anders bei Trauer, s. unten §. 40.

[3]) Ἐν χρῷ καθάπερ οἱ σφόδρα ἀνδρώδεις τῶν ἀθλητῶν ἀποκεκαρμένη, Lucian, Dial. meretr. 5, 3; vgl. Philostr. Her. X, 9, p. 715 und über die Philosophen d. Erkl. zu Horat. Fpist. I, 18, 7; Iuv. Sat. II, 15; Lucian. Vit. auct. c. 20, obgleich auch das zunächst nur für die Mehrzahl der Kyniker (Diog. L. VI, 2, 31) und Stoiker gilt; andern ward vielmehr das Gegentheil als vernachlässigte Körperpflege vorgerückt, Aristoph. Av. 1282; Seneca Ep. 5, 1; Gell. N. A. IX, 2; oder sie suchten sich gerade durch langes Haar ein ehrwürdiges, gleichsam priesterliches (G. Alt. §. 35, not. 18) Ansehen zu geben, vgl. Arrian. Diss. Epict. IV, 8, 4; Lucian. mort. Peregr. c. 15; Artemid. I, 18, und mehr bei Heyler ad Iulian. Ep. 38, p. 347. Wenn nach Plut. Alcib. 23 und de adul. 7, p. 52 E Alkibiades bei den Lakedaemoniern die Sitte des ἐν χρῷ κεκάρθαι von ihnen angenommen haben soll (vgl. Wyttenbach ad Plut. Vol. VI, p. 445), so erkennt man in dieser Notiz mit Recht nur eine falsche Uebertragung späterer athletischer Sitte auf eine frühere Zeit, vgl. Becker, Charikles III, 289; Göll, Griech. Privatalterth. S. 136 und Culturbilder III, 38.

[4]) Κουρὰν κείρεσθαι, das Haar auf eine bestimmte Art tragen, Aelian. V. Hist. III, 19; vgl. Strabo: ἁπλῶς δὲ ἡ περὶ τὰς κόμας φιλοτεχνία συνέστηκε περί τε θρέψιν καὶ κουρὰν τριχός, und Poll. II, 29: κουρᾶς δὲ εἴδη κῆπος, σκάφιον, πρόκοττα, περιτρόχαλα, mit Schol. Aristoph. Av. 806 und Eurip. Troad. 1175; auch den ὀλίγαρχος μέσην κουρὰν κεκαρμένος, bei Theophr. Charact. 26. Wieseler in N. Jahrb. 1855, S. 357 ff.: über einige Haartrachten des Alterthums, unterscheidet σκάφιον als von Armen, wie Sklaven, aber auch von

Auch den Bart [1]) hielt man wohl unter dem Messer, worauf schon die Sitte des Keilbartes in der älteren Zeit hindeutet [2]), ohne ihn jedoch ganz zu vertilgen, was höchstens bisweilen hinsichtlich des Schnurrbartes stattfand [3]); daher waren in der klassischen Zeit die oben [4]) erwähnten öffentlichen Barbierstuben nur der Ort, wo man Haare, Bart, Nägel u. s. w. den Forderungen der guten Sitte gemäß reinigen und verschneiden ließ [5]). Wenn daher auch der

---

Athleten getragenen Haarschnitt, wobei nur ein Haarbüschel σκολλός, σειρὰ τριχῶν hinten oder an der Seite stehen bleibt, von dem feineren κῆπος, wo (τὸ πρὸ μετώπου) sorgfältiger Haarschmuck blieb.

[5]) So Hippodamos bei Aristot. Politic. II, 8, p. 1267 b. 23: γενόμενος καὶ περὶ τὸν ἄλλον βίον περιττότερος διὰ φιλοτιμίαν οὕτως, ὥστε δοκεῖν ἐνίοις ζῆν περιεργότερον τριχῶν τε πλήθει καὶ κόσμῳ πολυτελεῖ; vgl. die σφραγιδονυχαργοκομῆται bei Aristoph. Nub. 332, oder den πύκτης ἐπὶ μαλακίᾳ σκωπτόμενος, ἐπειδὴ κόμας εἶχεν, bei Plut. Prov. 108 (V, 1273 B, Wytt.); auch Lucian. Nigrin. c. 13; und über den metaphorischen Gebrauch von κομᾶν für ὑπερηφανεύειν Valck. animadv. ad Ammon. p. 128; Jacobs ad Philostr. Imag. p. 231; Hemsterh. Anecd. ed. Geel p. 104 u. s. w.

[1]) Πώγων, γένειον, ὑπήνη, Poll. II, 80; vgl. Winckelmann, Werke III, 124; VI, 58 ff. u. s.; Becker III, 287. 295; Artikel: Bart in Pauly, Realencycl. I², 2262 ff.; Daremberg, Dictionn. I, 667.

[2]) Der Bart des σφηνοπώγων findet sich namentlich bei der alten Hermesbildung und wird auf der Bühne von θεράποντες getragen (Poll. IV, 137) und vom πρεσβύτης ὑποδύστροπος (Poll. IV, 145).

[3]) Ein Scheren des Schnurrbarts nimmt Helbig, capell. e barba all' ep. Omerica p. 9 ff. auf Grund orientalischen Brauches und altgriechischer Denkmäler für die heroische Zeit an. Was das μὴ τρέφειν μύστακα bei den Spartanern anlangt, vgl. Plut. Cleom. 9 mit Wyttenb. ad Plut. ser. num. vind. p. 550 B (Vol. VII, p. 333) und Müller, Dorier II, 121, so scheint sich das Verbot der Ephoren nur auf die Jünglinge zu beziehen, da sonst gerade die langen Schnauzbärte der Spartaner erwähnt werden, Arist. Lys. 1073; Antiphan. b. Ath. IV, p. 143 A. Vgl. Göll, griech. Privatalterth. S. 136 und zu Becker, Charikles III, 296. Schnurrbärte bei Barbaren, s. Zannoni, Scavi della Certosa di Bologna, tav. 23.

[4]) Vgl. S. 126, Anm. 3.

[5]) Poll. X, 130: κουρέως δὲ σκεύη· κτένες, κουρίδες, μάχαιραι, μαχαιρίδες ... καὶ ψαλὶς δὲ ἣν καὶ μίαν μάχαιραν καλοῦσι, καὶ ξυρὸν καὶ ξυροδόχη ... καὶ ὀνυχιστήρια λεπτά; dazu ξύστρα ὀδοντωτή, zum Haarentfernen, Luc. Lexiph. 5; κάτοπτρα, vgl. oben S. 171, Anm. 1; σινδόνες, Diog. L. VI, 5, 90 u. s. w.; mehr bei Böttiger, Sabina II, 57 ff., u. St. John III, 138 fg. Der junge Akademiker hat: εὖ μὲν μαχαίρᾳ ξύστ' ἔχων τριχώματα, εὖ δ' ὑποκαθιεὶς ἄτομα πώγωνος βάθη, Ephippos bei Athen. XI, p. 509 D. Lange Nägel Zeichen der ἀθεραπευσία σώματος Theophr. Char. 19, hingegen der ὀλίγαρχος ἀκριβῶς ἀπωνυχισμένος, ebd. 26. Eine Terrakotta-Gruppe aus Tanagra stellt in sehr gelungener Weise einen Bürger dar, der sich von einem κουρεύς oder dessen Diener die Haare

Gebrauch des halbmondförmigen und in zahlreichen Exemplaren auf uns gekommenen Schermessers (**ξυρόν**) sich bereits in homerischer Zeit findet und jedenfalls noch weiter zurückreicht[1]), so bediente man sich desselben anfangs doch weniger zum Rasiren des Vollbartes, als zur Haarschur an bestimmten Stellen oder zum Rasiren der Kopfhaare bei gewissen Anlässen, wie z. B. Trauer u. dgl.[2]); die glatte Schur aber, das Abrasiren des ganzen Kinn- und Wangenbartes galt ursprünglich für weibisch[3]) und wurde erst seit der makedonischen Zeit zur herrschenden Gewohnheit[4]); dann

---

verschneiden läßt, s. Arch. Ztg. XXXII (1874), Taf. 14 und Blümner ebd. S. 141 fg.

[1]) Der Gebrauch des ξυρόν ist für die frühere Zeit durch das Sprichwort ἐπὶ ξυροῦ ἀκμῆς constatirt, vgl. Hom. Il. X, 173; Theogn. 557; Herod. VI, 11. Die Form desselben ist durch Helbig festgestellt, vgl. Im neuen Reich 1875, I, 14 und die Schrift Capell. e barba all' ep. Omer. p. 8 sq. mit Fig. 10; dazu E. Curtius in Arch. Ztg. XXXIII (1875), S. 8 und Bull. d. Inst. arch. f. 1875, S. 14 ff.; 37 ff.; 46 ff.; 1878, p. 97; Göll zu Beckers Charikles III, 300 fg. Exemplare solcher Rasirmesser sind außer in Etrurien namentlich auch in Attika, Boeotien, auf den griechischen Inseln u. s. gefunden worden. Das ξυρόν wurde in der ξυροδόκη aufbewahrt, Aristoph. Thesm. 220; vgl. über deren Form Mart. XI, 58, 9.

[2]) Vgl. oben S. 208, Anm. 3 und die Elektra bei Eurip. El. 241: κρᾶτα πλόκαμόν τ' ἐσκυθισμένον ξυρῷ, d. h. mit glattrasirtem Kopf.

[3]) Ξύρειν, *radere*, im Gegensatze von κείρειν, *tondere*, wie Aristoph. Thesmoph. 218, wo es dann aber ganz mit der kinaedischen Glättung des übrigen Körpers (λεαίνεσθαι, ψίλωσις) gleichgestellt ist, obschon zu letzterer nicht bloß Schermesser, sondern auch Pechpflaster (δρώπακες, Krabinger ad Synes. enc. calvit. p. 177 sq.) und Rupfzangen gebraucht wurden; vgl. Theop. b. Ath. VI, p. 260 E; Timäus ebd. XII, p. 518 A; Clearch. ebd. p. 522 D; Antig. Caryst. ebd. XIII, p. 565 F; Clem. Alex. Paedag. III, 3, 15; und d. Erkl. zu Pers. IV, 35 oder Iuv. II, 12; auch Lobeck ad Phrynich. p. 405: δρωπακίζειν ἀδόκιμον, ἀρχαῖον δὲ τὸ παρατίλλεσθαι ἢ πιττοῦσθαι.

[4]) Chrysippus bei Athen. XIII, p. 565 A: τὸ ξύρεσθαι τὸν πώγωνα κατ' Ἀλέξανδρον προῆκται, τῶν προτέρων οὐ χρωμένων αὐτῷ; ebd.: ἐν Ῥόδῳ δὲ νόμου ὄντος μὴ ξύρεσθαι, οὐδὲ ὁ ἐπιληψόμενος οὐδείς ἐστι διὰ τὸ πάντας ξύρεσθαι, ἐν Βυζαντίῳ δὲ ζημίας ἐπικειμένης τῷ ἔχοντι κουρεῖ ξυρόν, οὐδὲν ἧττον πάντες χρῶνται αὐτῷ; vgl. Plut. Thes. c. 5; Dio Chr. XXXIII, 63, p. 412 und Winckelmann, Werke VI, 58. Wichtig für die Zeit Alexanders des Gr. das glatt rasirte Gesicht des Aristoteles an der Statue im Palazzo Spada, s. Visconti Iconogr. I, t. XX. Das schon frühere Aufkommen des Rasirens weist Aristoph. Thesmoph. 218 für Agathon nach; in Alexis' und Diogenes' Zeit war es häufiger, aber verspottet; an König Philipps Hofe scheinen beide Weisen neben einander bestanden zu haben, Theop. b. Athen. VI, p. 260 E.

aber so sehr, daß zuletzt fast nur noch die philosophische Opposition das ungestörte Wachsthum des Bartes beibehielt [1]).

Hinsichtlich der übrigen Körperpflege dagegen scheint sich der ältere Grieche auf die tägliche Leibesbewegung und die kalten Fluß- oder Seebäder (das *ψυχρολουτεῖν*) beschränkt zu haben, für welche schon die Jugend das Schwimmen als unerläßliche Vorübung betrieb [2]); die in der homerischen Zeit üblichen warmen Bäder in Wannen dienten nur zu außerordentlicher Erquickung [3]), bis allmählich die künstlichen Badeanstalten (*βαλανεῖα*, *λουτρά* etc.) [4]) in Häusern und Städten aufkamen, als private und öffent-

---

[1]) Dio Chr. LXXII, 2, p. 628 M: κομῶνται τὴν κεφαλὴν καὶ τὰ γένεια ὅτι τοῖς καλουμένοις φιλοσόφοις ξυνήθης ἐστὶν ἡ στολὴ αὕτη καὶ τρόπον τινὰ ἀποδεδειγμένη; vgl. Arrian. Diss. Epictet. I, 2, 29; III, 1, 27; Lucian. Eunuch. c. 9; Piscat. c. 11; Icarom. c. 5; Gell. N. A. IX, 2; Ael. V. Hist. XI, 10; Muson. b. Stob. Serm, VI, 62. Bei Alciphron. Ep. III, 55 ist der Stoiker ὁ κουριῶν τὸ γένειον, ὁ ῥυπαρός, ὁ τὴν κεφαλὴν αὐχμηρός, der Peripatetiker ἀνὴρ οὐκ ἄχαρις ὀφθῆναι, οὔλῃ τῇ γένυι λαμπρυνόμενος, der Epikureer οὐκ ἀτημέλητος τοὺς κικίννους καὶ ἐπὶ βαθεῖ τῷ πώγωνι σεμνυνομένος, der Pythagoreer ὠχρὸν ἐπὶ τοῦ προσώπου πολὺν ἐπιβεβλημένος, πλοκάμους ἀπ' ἄκρας τῆς κεφαλῆς ἄχρι στέρνων αὐτῶν ἀπαιωρῶν, ὀξὺ καὶ ἐπίμηκες τὸ γένειον καθεικώς. Mehr bei Wytt. ad Plut. p. 52 C (Vol. VI, p. 439) und Jacobs ad Anthol. II, 2, p. 425; auch Junius, de coma c. 2 a. a. O. p. 489 ff. und Fabric. Bibl. antiqu. p. 850.

[2]) Paroem. Gott. p. 278: μήτε νεῖν μήτε γράμματα, ἐπὶ τῶν ἀμαθῶν· ταῦτα γὰρ ἐκ παιδόθεν ἐν ταῖς Ἀθήναις ἐμάνθανον; vgl. Schol. in Aphthon. bei Rhetor. gr. ed. Walz II, p. 45; Doxopat. in Aphth. ebd. p. 439; und über das ψυχρολουτεῖν der Lakedaemonier im Gegensatz zum θερμολουτεῖν Schol. Thucyd. II, 36: οἱ δὲ αὐτοὶ οὕτω ἐπιπόνως ἤσκουν, ὡς μηδὲ λουτρῶν ἀνέχεσθαι, ἀλλ' ἀρκεῖσθαι τῷ Εὐρώτᾳ ποταμῷ πρὸς τὸ λούσασθαι, mit Wytt. ad Plut. p. 52 E (Vol. VI, p. 446). Ueber Seebäder Caryst. Perg. b. Ath. I, p. 24 C; Aristot. Problem. XXIII, 10 fg., p. 932 b, 25 sq., und mehr im allg. bei Krause S. 625 fg. *Balnea vina Venus* sprichwörtlich, s. Stephani, ausruhender Herakles, in Mém. de l'acad. de St. Petersb. 1854, p. 16 fg. Ueber Taucherkunst bei den Griechen vgl. Curtius in Arch. Ztg. f. 1869, S. 63 u. 66. Für das Schwimmen wurden schon früh eigene Schwimmteiche eingerichtet (κολυμβῆθραι), vgl. Plat. Rep. V, p. 453 D; Diod. IV, 78; XI, 25; auch im Bereiche von Gymnasien wurden solche angelegt, wie der Platanistas in Sparta von einem εὔριπος umgeben war, Paus. III, 14, 8.

[3]) Plut. Lycurg. 16: πλὴν ὀλίγας ἡμέρας τινὰς τοῦ ἐνιαυτοῦ τῆς τοιαύτης φιλανθρωπίας μετεῖχον; vgl. Artemid. I, 64: πάλαι μὲν γὰρ εἰκὸς εἶναι πονηρὰ τὰ βαλανεῖα, ἐπεὶ μὴ συνεχῶς ἐλούοντο, οἱ ἄνθρωποι, μηδὲ εἶχον τοσαῦτα βαλανεῖα, ἀλλὰ ἢ πόλεμον καταστρεψάμενοι ἢ μεγάλου παυσάμενοι πόνου ἐλούοντο, mit Homer Od. VIII, 451; Aristoph. Ran. 1279; Luc. Lexiphan. 2: χαίρω μετὰ καμάτου ἀπολουόμενος. Vgl. Becker, Charikles I, 53; Nägelsbach, homer. Theol. 2. Aufl., S. 251 ff.; Helbig, d. Italiker in der Poebene S. 4.

[4]) Vgl. im allg. Schertz, de lotionibus et balneis Graecorum. Straßb.

liche Anstalten, wahrscheinlich gleich für beide Geschlechter, aber getrennt eingerichtet [1]). Anfänglich wurden dieselben zwar als verweichlichend angefochten [2]) oder nur Kranken und Ermatteten gestattet [3]), sehr bald jedoch dergestalt angeeignet und allgemein verbreitet, daß ihr Gebrauch, zumal vor Tische [4]), sich zu einem

---

1695; Casalius, de thermis et balneis, in Gronov. Thes. T. IX und was sonst Fabric. Bibl. antiqu. p. 1006 citirt; ferner Becker, Char. III, 98 ff.; Marquardt, Privatleben der Römer I, 262 ff.; H. Göll, griech. Privatalterth. S. 146 fg.; Daremberg I, 648; Günther, de balneis veterum, Berl. 1844 handelt p. 1—18 auch von den griechischen Bädern und giebt p. 39 ff. aus Galen Auszüge. Badescenen bei Lenormant und de Witte, Elite céramogr. IV, pl. 10—22; Weißer, Lebensbilder Taf. 43; Lützow, Münchner Antiken Taf. 35; 36; auch die Gruppen auf den reichen Toilettenscenen in Antiquités du Bosphore Cimmérien t. XXXIX (auf silbernem Wassereimer); LVII, 2; LXI, 2; Stephani, Compte rendu 1861, pl. I; im Vergleich mit den Statuen der kauernden Venus bei Plin. XXXV, 35 u. dazu Müller, Handbuch der Archäol. §. 377, 5; Jahresber. d. Trier. Ges. f. nützl. Wiss. 1854, S. 62 fg.; Jahrbb. d. Alterthumsfr. in den Rheinl. 1863, XXXV, S. 52.

1) Getrennte Abtheilungen für Männer und Frauen sind aus der Zeit des Aristophanes und der Phryne bezeugt, vgl. Arist. Pac. 1139; Ath. XIII, p. 590 F. Mit Unrecht glaubte Becker, Charikles III, 108 fg., daß die zahlreichen Vasenbilder, auf denen Frauen im Bade dargestellt sind, der Lebensweise der athenischen Frauen widersprächen und daher mehr auf Hetärensitte bezogen werden müßten, vgl. Göll ebd. und Varro Ling. Lat. IX, 68, wonach das griechische *balneum*, das in Rom seit der zweiten Hälfte des dritten Jahrh. v. Chr. Eingang fand, gleich von Anfang an nach den Geschlechtern geschiedene Abtheilungen hatte. Gemeinsames Bad mit dem Schamgürtel (ᾧα λουτρίς) für beide Geschlechter erwähnt der Komiker Theopompos bei Poll. VII, 66; dann Arist. Nubb. 835; 991; 1045; Demosth. or. L, 35, p. 1217; Polyaen. Strateg. IV, 2, 1.

2) Ath. I, p. 18 B: προσφάτως δὲ καὶ τὰ βαλανεῖα παρῆκται, τὴν ἀρχὴν οὐδὲ ἐντὸς τῆς πόλεως ἐώντων εἶναι αὐτά. Schon Hesiod. opp. e. d. 754 warnt: μηδὲ γυναικείῳ λουτρῷ χρόα φαιδρύνεσθαι ἀνέρα mit angedrohter trauriger Strafe (wohl Aussatz u. dgl.), was nicht mit Clem. Alex. Paedag. III, 6 und Hermann a. d. St. §. 23, 27 auf besondere Frauenbäder, sondern mit Göll zum Charikles III, 98 nur auf die den Frauen angenehme höhere Temperatur des Wassers zu beziehen ist, da das μὴ λόεσθαι ἀπὸ χυτροπόδων ἀνεπιρρέκτων v. 749 ein allgemeines Verbot für beide Geschlechter ist.

3) Wie Plato Legg. VI, p. 761 C für die Jugend γυμνάσια an gut durch Leitungen bewässerten Orten, besonders Heiligthümern, anlegen läßt, so in Verbindung damit für die Alten γεροντικὰ λουτρὰ θερμά, die gehörig mit trockenem Holze, also zur Heizung versehen auch dem Kranken und dem durch landwirthschaftliche Mühen abgearbeiteten Körper die Stelle des Arztes vertreten und Erfrischung darbieten. Ueber natürliche Heilbäder s. oben S. 13, Anm. 1 u. 2.

4) S. unten S. 240.

regelmäßigen Bestandtheile des griechischen Lebens erhob [1]). Hauptbestandtheile dieser Anlagen, in denen das griechische Alterthum freilich nicht entfernt den Luxus der römischen Kaiserzeit erreichte, waren abgesehen von der Feuerstätte (*ἐσχάρα*) vornehmlich der eigentliche Baderaum mit Wanne oder Bassin (*πύελος*, *μάκτρα*, *λουτήρ*) [2]) und einem Becken (*λουτήρ*, *λουτήριον*) zum Uebergießen [3]), aus dem man mit bestimmten Geräthen (*ἀρύβαλλος*, *ἀρύταινα*) das Wasser schöpfte [4]), und das Salbgemach (*ἀλειπτήριον*) [5]). Als ursprünglich lakonisch kann man die Verbindung eigentlicher Schwitzbäder (*πυριατήρια*) mit nachherigem kalten Bad oder Douche betrachten, eine Weise, welche in der späteren Entwickelung der Badeanstalten ihre bestimmte architektonisch fixirte Stätte erhielt [6]). Die Bedienung in den Badestuben besorgte ein Badediener (*βαλανεύς*) mit seinen Gehilfen (den *παραχύται*) [7]).

---

[1]) Xenoph. Rep. Ath. 2, 10: καὶ γυμνάσια καὶ λουτρὰ καὶ ἀποδυτήρια τοῖς μὲν πλουσίοις ἐστὶν ἴδια ἐνίοις, ὁ δὲ δῆμος αὐτὸς αὑτῷ οἰκοδομεῖται ἰδίᾳ παλαίστρας πολλάς, ἀποδυτήρια, λουτρῶνας, καὶ πλείω τούτων ἀπολαύει ὁ ὄχλος ἢ οἱ ὀλίγοι καὶ οἱ εὐδαίμονες; vgl. Isaeus V, 22, p. 53; VI, 33, p. 59; Theophr. Char. 4. 8. 9. 19. 27; Plut. Phoc. 4; Demetr. 24; die Inschrift δημόσια an dem Badebecken auf einem Vasenbild, Tischbein, Recueil I, 58; Millin, Peint. de vases II, 45; ebenso ἴδια an einer Vase Durand, Raoul Roch. Mon. inéd. p. 236. Nach der Mysterieninschrift von Andania (s. Sauppe, Mysterieninschr. v. And., Gött. 1860) hatte der ἀγορανόμος dafür Sorge zu tragen, daß für ein Bad während der Festfeier nicht mehr als zwei Kupfermünzen erhoben würden; gutes, ausreichendes Brennmaterial war im Lieferungswege zu beschaffen u. s. w.

[2]) Vgl. Poll. VII, 166 ff.; Hes. s. v.; Schol. Arist. Equ. 1060 mit Becker III, 103 fg. Auffallend ist, daß diese Bassins auf Denkmälern sich bisher noch nicht haben nachweisen lassen.

[3]) Dies dem römischen *labrum* entsprechende Becken, über das zu vgl. Poll. VII, 167; X, 46; Mosch. b. Ath. V, p. 207 F, ist auf Vasenbildern sehr gewöhnlich, meist in runder oder ovaler Form und auf einem Fuße ruhend.

[4]) Poll. VII, 166 u. s. Schon bei Homer wird der zu Badende in die ἀσάμινθος gesetzt und aus dem daneben auf dem Dreifuß stehenden Kessel mit heißem Wasser κατὰ κρατός τε καὶ ὤμων mit behaglicher Mischung übergossen (Hom. Od. X, 361). Dem βαλανεύς wird dafür ein ἐπίλουτρον gezahlt, vgl. schon Arist. Nub. 835; Ath. VIII, p. 351 F. Aus dem χαλκεῖον oder χάλκωμα, die nicht wieder zu scheiden sind, vgl. Plut. Demetr. 24, wird das heiße Wasser mit der ἀρύταινα entnommen und durch den παραχύτης übergegossen, Theophr. Char. 9; Clearch. b. Ath. XII, p. 518 C.

[5]) Poll. l. l. Theophr. de sudore 28 und mehr bei Göll zu Beckers Charikles III, 107.

[6]) Πυρία Herod. IV, 75: πυριατήριον Aristot. Probl. II, 11, p. 867 a, 30; ebd. 29, p. 869 a, 19; ebd. 32, p. 869 b, 20; πυρίαμα Philistus bei Poll.

Unabhängig währte daneben allerdings auch noch das bloße Einreiben mit Oel (*ἀλείφεσθαι, ξηραλοιφεῖν*) fort, wie es zur Schmeidigung des Körpers von jeher die gymnastischen Uebungen zu begleiten pflegte [1]); aber sehr häufig wurden die Badehäuser geradezu mit den Uebungsplätzen [2]) verbunden, mit welchen sie ohnehin einen grossen Theil der baulichen Erfordernisse, wie Auskleidezimmer (*ἀποδυτήριον*), Spazierhallen u. s. w. gemein hatten [3]); der palaestrische Apparat von Salbflasche (*λήκυθος*) und Striegel

---

VII, 168; *sudatio concamerata* Vitruv. V, 11, 5; hatte die Form einer θόλος oder κάμινος d. h. rund, kuppelartig überwölbt mit Oeffnung in der Mitte (ἐξαγωγοί) mit beweglichem Deckel (ὀμφαλοί, daher des Kratinos βαλανειόμφαλοι φίαλαι, Ath. XI, p. 501 D). Das Schwitzen in Wannen liegend abzumachen war Erfindung der Sybariten, Ath. XII, p. 519 E. Als λακωνικῶς διάγειν bezeichnet Strabo III, p. 154 ἀλειπτηρίοις χρωμένους δὶς καὶ πυρίαις ἐκ λίθων διαπύρων ψυχρολουτροῦντας. Ueber die Kamine der warmen Bäder als Zufluchtsstätten für die Armen im Winter vgl. oben S. 125, Anm. 3.

7) Vgl. oben Anm. 4 und Plut. de invid. 6, p. 538 A; apophth. Lac. 49, p. 235 A. Auch λουτροχόος genannt und als πολυπράγμων, περίεργος verrufen, Hesych. v. βαλανεύς.

1) Ξηραλοιφεῖν, τὸ ἄνευ λουτροῦ ἀλείφεσθαι, ἐπεὶ καὶ ξηρὸς ἱδρὼς ὁ μὴ ὑπὸ λουτροῦ ἀλλ' ὑπὸ γυμνασίων καὶ πόνων γινόμενος, Eustath. ad Iliad. IX, 463, p. 764, 3; auch ξηραλουτρεῖν Hesych. s. v.; vgl. Plat. Phaedr. p. 239 D und mehr bei Wessel. ad Petiti Leg. att. p. 386 sq. u. Wytt. ad Plut. p. 152 D (Vol. VI, p. 950); aber auch Etymol. M. p. 612, 20 oder Bekk. Anecdd. p. 284, 1: τὸ ἐν ταῖς παλαίστραις γυμναζόμενον κόνει χρῆσθαι, insofern Oel allerdings auch bei Bädern gebraucht war (was χυτλῶσαι μετ' ἐλαίου λούσασθαι bezeichnet, Hesych. s. v.); der Gebrauch des Staubes aber bei diesen trockenen Einreibungen dem des Wassers specifisch entgegensteht, vgl. Lucian. Anach. c. 28; Philostr. Gymnast. 58, p. 98 und im allg. Krause S. 230 fg.; 871. Bohnenmehl wird als Hauptmittel zum Waschen und Reinigen des Gesichts genannt im Append. ad Sim. Seth. synt. p. 131.

2) S. oben S. 142, Anm. 7.

3) Vgl. Vitruv. V, 11 und Lucians Hippias s. Balneum, mit Ignarra de Palaestra Neapolitana, 1770; Stieglitz, Baukunst II, 245 ff.; Müller, Arch. §. 292; Krause S. 93 fg. Das ἀποδυτήριον z. B. war am Gymnasium bereits anerkannter Bestandtheil, in dessen Ecke man wohl auch mit Astragalen spielte (Plato Lys. p. 206 E); man ging von da auf das Bad über. Hier trieben sich die s. g. τριβαλλοί, zu Tisch sich ladende Schmeichler und Schmarotzer, herum, Hesych. s. v.; hier hatten die λωποδύται, ἱματιοκλέπται ihr Unwesen, gegen die man später eigene ἱματιοφυλακοῦντες aufstellt (Lucian. Hipp. 8). Aus der bereits früher, als man anzunehmen pflegt, eingetretenen Vereinigung von Bad und Gymnasium geht daher die Erwähnung vom Ringen, Spielen, Zuhören, Erzählen im Bade hervor, Theophr. Char. 27; Diog. Laert. VI, 2, 46.

(*στλεγγίς, ξύστρα*) ward zugleich Badegeräth [1]; und nur große Enthaltsamkeit oder Vernachlässigung seiner selbst konnte die Trockenheit des Haares und der Haut herbeiführen, die nach griechischen Begriffen ziemlich gleichbedeutend mit Unreinlichkeit ist [2].

§. 24.

Von den vegetabilischen Nahrungsmitteln.

Wann und wie oft der Grieche seine täglichen Mahlzeiten einzunehmen pflegte, ist bereits oben [3]) erörtert; werfen wir also nun noch einen Blick auf die Bestandtheile derselben [4]), so bildete be-

---

[1]) Λήκυθοι (s. oben S. 164) und ξύστραι oder στλεγγίδες, *strigiles*, auch verbunden ξυστρολήκυθον, Hesych. s. h. v., auch in dieser Form (durch einen Ring zusammengehalten) in Originalen und auf Denkmälern erhalten, vgl. Göll zum Charikles III, 110; ferner Poll. III, 154; X, 62. Behältniß dafür, ξυστροφύλαξ, Artem. Oneir. I, 64 mit Stephani, Compte rendu p. 1877, p. 228. Auch als Toilettengeräth für Frauen kommen στλεγγίδες vor, vgl. Stephani, Compte rendu p. 1865, p. 191; 1870—71, p. 28. Selbst silberne Strigiles wurden gebraucht, z. B. in Akragas nach Diod. XIII, 82; Ael. V. H. XII, 29; vgl. die Funde in den Antiqu. du Bosph. Cimmér. pl. XXXI n. 2. 3 und Stephani, Compte rendu p. 1862, pl. I, N. 1. Zahlreiche στλεγγίδες von Gold, Silber, Erz, Eisen in einem Schatzinventar von Weihgeschenken an Asklepios, s. Kumanudes im 'Αθήναιον VII (1878), 87, N. 2; vgl. auch ebd. Z. 34 fg.: στλεγγὶς πρὸς ληκύθῳ σιδηρᾶ. Reinigungsmittel, ῥύμματα, sind Lauge, Natron u. kimolische Erde, Arist. Ran. 710: ὁ πονηρότατος βαλανεύς, ὁπόσοι κρατοῦσι κυκησιτέφρου ψευδολίτρου κονίας καὶ Κιμωλίας γῆς, χρόνον ἐνδιατρίψει; Clearch. b. Athen. VIII, p. 351 E, dazu oben S. 14, Anm. 3. Mehr bei Minervini im Bull. dell' Inst. arch. 1841, p. 29; Becker, Gallus III, 86; Bilder im Mus. Piocl. III, 35; Millin, Tombeaux 7; Mus. Gregor. II, 80. 85. 87; C. F. Hermann, der Knabe mit dem Vogel, Gött. 1847, p. 8 fg.

[2]) Αὐχμεῖν oder αὐχμᾷν, Poll. II, 33, allerdings schon Odyss. XXIV, 250, häufiger aber erst seit Verallgemeinerung der Bäder, deren Nichtgebrauch trotz aller sonstigen Körperpflege selbst die Spartaner bei Plut. Lycurg. 16 αὐχμηροὺς τὰ σώματα macht; vgl. Eurip. Orest. 219; Aristoph. Nub. 442; Xen. M. Socr. II, 1, 31; Plat. Symp. p. 203 C; Plut. Apophth. Epam. 11, p. 193 A; Lucian. Somn. c. 6; Timon. c. 7; Necyom. c. 4. Den Gegensatz bilden die λιπαροὶ κεφαλὰς καὶ καλὰ πρόσωπα des Homer Od. XV, 332; die ἐκτενισμένοι des Archilochos bei Poll. II, 34. Vgl. Anaxandr. b. Ath. VI, p. 242 E. Mehr bei Jacobs ad Philostr. Imag. p. 337.

[3]) Vgl. S. 127 fg.

[4]) Hauptstellen Poll. VI, 32—101; Athen. lib. I—IV; VII—IX; XIV, 50 fg.; Ind. zu Hesych. rec. M. Schmidt IV, 2, p. 80—86; Xenocrates περὶ τῆς ἀπὸ τῶν ἐνύδρων τροφῆς ed. Coray. Paris 1814; Galen. π. τροφῶν δυνάμεως in Oper. Gal. ed. Kühn. VI, p. 453 fg.; π. εὐχυμίας καὶ κακοχυμίας τροφῶν ebd. p. 749 ff.; Simeonis Sethi syntagma de alimentor. facultat. ed.

greiflicherweise den ersten und hauptsächlichsten darunter das Erzeugniß des Ackerbaues, obgleich auch in dieser Hinsicht die verschiedenen Arten der Brotbereitung nicht unter einander verwechselt werden dürfen [1]). Nur die mechanischen Vorbereitungen sind bei dem größeren Theile von Getreide und Gebäck gleich: das ausgedroschene [2]) Korn ward zunächst durch Schwingen und Worfeln mit der Schwinge (**λίκνον, λικμός**) [3]) oder mit der Schaufel (**πτύον**) [4]) oder Gabel (**θρῖναξ, θρινάκη**) [5]) von der Spreu gereinigt und sodann häufig (namentlich die Gerste) geröstet (**φρύγειν**), um die Ablösung der Hülsen zu befördern [6]). Darauf wurde es ent-

---

B. Langkavel. Lips. 1868; auch ist für die spätere Sitte Apicius, de re coquinaria ed. Schuch., Heidelb. 1867, zu vergleichen. Unter der zahlreichen auch poetischen Literatur der Griechen haben wir einen antiken Geist der Kochkunst in der Γαστρονομία oder Γαστρολογία oder Ἡδυπαθεία oder Δειπνολογία des Archestratos des Epikureers zu sehen, der als μητρόπολις τῆς φιλοσοφίας und wahrer Theognis aller philosophischen γαστρίμαργοι gepriesen wird, Ath. I, p. 4 E; III, p. 104 B. Von neuerer Litteratur vgl. Cornarius, de conviviis veter. Graec. u. anderes Aehnliche in Gronov. Thes. antiqu. T. IX; ferner G. Stuckii Antiqu. convivales, Zürich 1582 (oder Leyden 1695) und was Fabric. Bibl. antiqu. p. 871 weiter citirt; dann Wellauer, über die Eß- und Kochlitteratur der Griechen, im Archiv f. Philol. u. Pädag. (von Jahn u. Klotz) X (1844), S. 176 fg.; Becker, Char. II, 286 ff.; St. John II, 125 fg.; III, 107 fg.; H. Göll, Kulturb. a. Hellas u. Rom II, 326 ff.; A. Maltos, περὶ τῶν συμποσίων τῶν παλαιῶν Ἑλλήνων, Athen 1880, p. 3—63: περὶ τῶν δείπνων.

[1]) Vgl. Heyne, de origine panificii in s. Opuscc. acad. I, p. 363 ff.; Blümner, Technologie d. Gr. und Röm. I, 1—88. Betreffs des Bildlichen vgl. namentlich O. Jahn, über das Monument des Bäckers Eurysaces, in Ann. dell' Instit. arch. X (1838), p. 244 ff.

[2]) S. oben S. 101 fg.

[3]) Hesych. s. v., auch Suid. und Phot.; daher λικμᾶν, für Worfeln überhaupt, Hom. Il. V, 499; Xen. Oec. 18, 6: ἐκ τούτου δὴ καθαροῦμεν τὸν σῖτον λικμῶντες. Vgl. im allg. Spanheim ad Callim. H. in Cer. 127; Blümner a. a. O. S. 8 ff. und Keppel, das Getreideworfeln bei den Alten, in den Blättern f. d. bayr. Gymn. f. 1878, Bd. XIV, 255 ff.

[4]) Auch πτέον, das *ventilabrum* der Römer, vgl. Hom. Il. XIII, 588 mit Schol.; Poll. X, 128; auch σκάφιον, Schol. Ar. Av. 806.

[5]) Nicand. Ther. 113 fg.; Schol. Theocr. VII, 156.

[6]) Plin. XVIII, 61: *far, milium, panicum, purgari nisi tosta non possunt;* und von der Gerste ebd. 72: *Graeci perfusum aqua hordeum nocte siccant una ac postero die frigunt, deinde molis frangunt;* mit der detaillirten Nomenklatur aus Pherekrates bei Eustath. ad Iliad. X, 249, p. 801, 59: νῦν δ' ἐπιχεῖσθαι τὰς κριθὰς δεῖ, πτίσσειν, φρύγειν, ἀναβράττειν, αἴνειν, ἀλέσαι κ. τ. λ. Nur der Weizen bedurfte dessen nicht, daher Thuc. VI, 22: πυροὺς καὶ πεφρυγμένας κριθάς; und das Gegentheil Lucian. Asin. c. 28: πυροὺς καὶ κριθὰς ὅλας,

weder im Mörser (*ὅλμος*) zerstoßen [1]) oder mittelst Handmühlen (*μύλη, χειρομύλη*) [2]) gemahlen, die wenigstens ursprünglich von dem weiblichen Hausgesinde selbst gedreht wurden [3]), bis später eigene Werkstätten (*μυλῶνες*) [4]) dafür entstanden, wohin man in der Regel nur widerspenstige Sklaven zur Strafarbeit schickte [5]), obgleich bisweilen auch Freie sich zu dieser mühseligen Arbeit verdingten [6]),

---

d. h. ἐξ ἀφρύκτων κριθῶν ἄλφιτα, Poll. VI, 77; die also geschälte (λελεπισμένη, Schol. Aristoph. Equ. 253) Gerste aber hieß κάχρυς, Plut. Solon. 25, und das Werkzeug dazu φρύγετρον, ᾧ τὰς κάχρυς ἔφρυγον, Poll. I, 246, gleichwie πατάλλια, οἷς τὰς κριθὰς φρύγοντες μετέβαλλον ἢ καὶ τοὺς κυάμους, ebd. X, 108. Vgl. Blümner S. 11 ff.

[1]) Serv. ad Virg. Aeneid. I, 179: *quia apud maiores molarum usus non erat, frumenta torrebant et in pilas missa pinsebant; et hoc erat genus molendi;* vgl. C. Inscr. Gr. I, 1688, Z. 24 (auch Corp. Inscr. Att. II, 545): μήτε μύλην μήτε ὅλμον; ebd. II, 2338, Z. 82 auf Inschr. von Tenos: καὶ ὅλμον καὶ οὐρῶν ζεῦγος; Aristoph. Vesp. 238: τῆς ἀρτοπωλίδος τὸν ὅλμον (ob selbst verwandt mit ἀλεῖν? Buttm. Lexil. I, 195). Die hölzerne Mörserkeule heißt ὕπερος, das Zerstampfen πτίσσειν, ψαίειν, τρίβειν, κόπτειν; vgl. Blümner S. 15 ff. mit der Darstellung des Vasenbildes auf S. 22, Fig. 1.

[2]) Xenoph. Cyr. VI, 2, 31; vgl. Poll. VII, 180. In Lakonika war am Taygetos ein Ort Alesiai, wo Myles, der Sohn des Lelex, soll πρῶτον ἀνθρώπων μύλην τε εὑρεῖν καὶ ἐν ταῖς Ἀλεσίαις ταύταις ἀλέσαι, Paus. III, 20, 2; Steph. Byz. s. v. Μολαντία. Vgl. über Mühlen der Alten im allgemeinen Fr. Goetzius, de pistrinis veterum, Cygneae 1730; C. L. Hoheisel, de molis manualibus veterum, Danzig 1728; G. H. Ayrer, de molarum initiis et progressibus, Gott. 1772; Beckmann, Beitr. II, 1 fg.; Mongez in M. de l'Inst. 1818, T. III, p. 441 fg.; Blümner a. a. O. S. 23 ff. Abbildungen vornehmlich bei Jahn in Ber. d. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. Phil. hist. Kl., 1861, Taf. XII mit S. 340 ff.; Blümner Fig. 2—6; Weißer, Lebensbilder Taf. IV, 23. 38; XXXV, 5. 15 u. s. Arch. Ztg. f. 1877, Taf. 7, 2.

[3]) Schon Hom. Odyss. VII, 104; XX, 106, und mehr bei den Erklärern zu Aristoph. Nub. 1358 und Theophr. Char. 4; insb. auch das Lied ἱμαῖος ἢ ἐπιμύλιος ᾠδή, Trypho b. Athen. XIV, p. 618 D; bei Plut. sept. sap. conv. 14, p. 157 E oder Aelian. V. Hist. VII, 4; u. das die Erfindung der bereits unter Mithridates (Strabo XII, p. 556) angelegten Wassermühlen (*hydromylae*, ὑδραλέται) begrüßende Epigramm Anthol. Pal. IX, 418 mit der Beschreibung von Vitruv. X, 10 (5, 2) und Blümner S. 45 ff.

[4]) Thuc. VI, 22; Luc. Tim. 23 u. s.; auch οἶκος σιτοποιϊκός, Poll. I, 80 und mehr bei Blümner S. 37.

[5]) Μαστιγωθεῖσαν εἰς μύλωνα ἐμπεσεῖν, Lysias I, 18, p. 93; vgl. oben S. 90, Anm. 7; dazu Demosth. XLV, 33, p. 1111, und im allg. Poll. III, 78: καὶ ἵνα μὲν κολάζονται οἱ δοῦλοι, μύλωνες καὶ ζητρεῖα καὶ ἀλφιτεῖα καὶ χονδροκοπεῖα καὶ ζωντεῖα. Cf. ib. VII, 20: τό γε μὴν τοῖς οἰκέταις τοῖς ἔνδον ἐργαζομένοις ὑπὲρ τοῦ μὴ κάπτειν τῶν ἀλφίτων περιτιθέμενον παυσικάπη ὀνομάζεται.

[6]) So die Philosophenschüler Menedemos und Asklepiades, Athen. IV, p. 168 A; vgl. Anthol. Pal. XI, 251 und Gell. N. A. III, 10; sonst aber

während sonst Esel und andere Thiere zur Triebkraft dienten [1]). Die Einrichtung der Mühlen aber blieb das ganze Alterthum hindurch im wesentlichen dieselbe und auch die Art des Betriebes machte darin keinen Unterschied. Die Mühle bestand nämlich aus zwei, meist aus vulkanischem Gestein hergestellten Mühlsteinen (*μύλακες, λίθοι μυλίαι*) [2]), von denen der untere (speciell *μύλη* genannt) von kegelförmig zugespitzter Gestalt als Bodenstein diente, um den sich der Läufer (*ὄνος*), von der Form eines ausgehöhlten Doppelkegels, drehte [3]).

Hinsichtlich des Mehles [4]) ward nicht allein der natürliche Unterschied zwischen Gersten- und Weizenmehl (*ἄλφιτα* und *ἄλευρα*) gemacht, daß jenes mehr gröbere, dieses feinere Kost gab [5]) (was weiterhin dazu führte, dass *ἄλφιτα* und *ἄλευρα* nicht mehr bloß speciell Gersten- und Weizenmehl, sondern schlechtweg gröberes und feineres Mehl bedeuteten [6])), sondern auch die ganze Behand-

---

war es nicht erlaubt, Freie zu dieser Arbeit zu gebrauchen; vgl. Dinarch. I, 23, p. 93: ὑμεῖς Μένωνα τὸν μυλωθρὸν ἀπεκτείνατε, διότι παῖδα ἐλεύθερον ἐκ Πελλήνης ἔσχεν ἐν τῷ μύλωνι. Vgl. St. John, Hellenes III, 104 fg.

[1]) Babr. Fab. 29; Lucian. Asin. c. 28; Appul. Metam. IX, 11 fg.

[2]) Hom. Il. XII, 161; Strab. VI, p. 269 und mehr bei Blümner S. 28, Anm. 3. Die besten kamen von der Insel Nisyros, die nach Strab. X, p. 488: πετρώδης τοῦ μυλίου λίθου· τοῖς γοῦν αὐτογείτοσιν ἐκεῖθέν ἐστιν ἡ τῶν μύλων εὐπορία. Vgl. dazu Anth. Pal. IX, 21, 5 mit Roß, Inselreisen II, 80 fg.

[3]) Vgl. Poll. VII, 19; Hesych. v. μύλη und v. ὄνος; Moeris p. 203, 20: μύλος ἡ τράπεζα τοῦ μύλου, ὄνος τὸ ἄνω τοῦ μύλου; daher ὄνος ἀλέτης Xenoph. Anab. I, 5, 5 oder ἀλέτων Poll. X, 112, woraus freilich schon im Alterthume Verwechselungen mit dem Mühlenesel entstanden zu sein scheinen; siehe das Sprichwort Ἀντρώνιος ὄνος Paroem. Gott. p. 185.

[4]) Vgl. Blümner S. 49 ff.

[5]) Odyss. XX, 108: ἄλφιτα καὶ ἀλείατα μυελὸν ἀνδρῶν; wozu Eusthatius p. 1885, 11: ἄλειαρ τὸ ἀπὸ πυρῶν ἄλευρον, καθάπερ ἄλφιτον τὸ ἀπὸ κριθῆς; vgl. dens. zu Iliad. XI, 630, p. 868, 26: οὐχ ἁπλῶς ἄλφιτον ἄλευρον ἀλλὰ κυρίως τὸ κρίθινον, und zu Odyss. II, 290, p. 1446, 55: δοκεῖ δὲ τὸ ἄλφιτον εὐτελέστερον ἀλεύρου εἶναι.

[6]) Wo ἄλφιτα im weiteren Sinne παντὸς ἀληλεσμένου καρποῦ τὸ σύμμετρον τῷ μεγέθει θραῦμα bezeichnete, war immer ἄλευρα das feinere im Gegensatze der gröberen Graupe, κρίμνα: Galen. XIX, 115 K.; vgl. χίδρα bei Schol. Aristoph. Pac. 595: τὸ ἐκ πυρῶν ἀληλεσμένων βρῶμα καὶ τὰ ἐκ νεαρῶν κριθῶν ἄλευρα. Auch Append. ad Simeon. Seth. syntagm. p. 128 kennt drei Arten der Benutzung der Gerste: ἐάν τε ἄρτους ἐξ αὐτοῦ τύχῃ τις κατασκευάσας ἐάν τε πτισάνην ἑψήσας ἐάν τ' ἄλφιτον ποιησάμενος. Ἄλφιτα . . . λευκότερ' αἰθερίας χίονος baut Eresos auf Lesbos; wenn die Götter ἄλφιτα essen, kauft es Hermes von dort, Archestratos bei Athen. III, p. 111 F; dazu Ribbeck im Rhein. Mus. N. F. XI, 214.

lung war verschieden, insofern in der Regel nur letzteres zu wirklichem Brote verbacken (*πέσσειν, ὀπτᾶν*)[1], ersteres zu einem einfachen Teige geknetet (*μάσσειν*, daher *μᾶζα*) und in einer Form getrocknet ward, um dann mit Wasser angefeuchtet verspeist zu werden[2]. Diese *μᾶζα* (von der es dann aber auch wieder verschiedene Sorten je nach Material und Zuthaten gab[3])) war dann eigentlich die Alltagsnahrung des gemeinen Griechen[4]), wogegen das Brot (*ἄρτος*) schon als Festkost oder bevorzugte Speise galt[5]). Zwar konnte dieses selbst wieder sehr verschiedener Art sein[6]),

---

[1]) Ar. Ran. 505; Plut. 1136; Herod. I, 200 u. s. w. Ueber Backöfen (ἰπνοί) und deren Einrichtung s. Blümner S. 65 fg.

[2]) Plat. Republ. II, p. 372 B: θρέψονται δὲ ἐκ μὲν τῶν κριθῶν ἄλφιτα σκευαζόμενοι, ἐκ δὲ τῶν πυρῶν ἄλευρα, τὰ μὲν πέψαντες, τὰ δὲ μάξαντες, μάζας γενναίας καὶ ἄρτους, wozu der Scholiast: πέψαντες ἀρτοποιήσαντες, μάξαντες, φυράσαντες; daß dann aber auch ἄρτος auf ἄλευρα, μᾶζα auf ἄλφιτα geht, zeigt nicht nur der Gegensatz zwischen ἀλφιτοσιτεῖν und ἀρτοσιτεῖν bei Xenoph. Cyr. VI, 2, 28, sondern auch was Heracl. Polit. c. 2 extr. von den Spartanern berichtet: πέττει δ' ἐν αὐτοῖς σῖτον οὐδείς· οὐδὲ γὰρ ἄλευρα κομίζουσι, σιτοῦνται δ' ἄλφιτα, mit Müller, Dor. II, 271; woraus auch hervorgeht, daß es gewagt ist, in obiger Stelle des Pherekrates (S. 215, Anm. 6) mit Bergk Com. att. reliqu. p. 306 πέψαι nach μάξαι einzuschieben. In Rom unterschied man *pistores qui far pisebant* von den *coci panem lautioribus coquere soliti*, Plin. XVIII, 108; jenes sind die σιτοποιοί, welches meist weibliche Sklaven waren, Xenoph. Oec. 10, 10; Thucyd. II, 78; Herod. III, 150; dieses die eigentlichen ἀρτοποιοί oder ἀρτόπται, vgl. Blümner S. 83.

[3]) Vgl. Poll. VI, 76; Ath. III c. 82; so die ψαιστὰ ἄλφιτα ἐλαίῳ δεδευμένα, Hesych. s. v.; namentlich die φυστὴ μᾶζα, Harmod. Lepr. b. Ath. IV, p. 149 A; ἡ ἐξ ἀλφίτων καὶ οἴνου, Schol. Aristoph. Vesp. 610; auch οἰνοῦσσα, Hesych. s. v., womit Becker II, 312 auch Thucyd. III, 49 vergleicht: ἤσθιον ἅμα ἐλαύνοντες οἴνῳ καὶ ἐλαίῳ ἄλφιτα πεφυραμένα; oder wäre das doch nur schlechthin der weiche Teig? vgl. Moeris p. 211, 30: φυστὴ περισπωμένως τὸ φύραμα τῶν ἀλφίτων, ὅταν μὴ γένηται μᾶζα; Etymol. M. p. 803, 1: φύστη ἡ ἐν ταῖς σκάφαις τριβομένη καὶ ἠρέμα ἀναδευομένη μᾶζα. Μᾶζα aus nur geschrotener Gerste (ἠχυρωμένη) klein, schwärzlich, geringste Speise, Polioch. b. Ath. II, p. 60 C. Mehlbrei aus Weizen und Wasser liegt besonders schwer im Magen, wie πηλός, Append. ad Sim. Seth. syntagm. p. 128.

[4]) Zuerst bei Hes. opp. e. d. 590: μᾶζα τ' ἀμολγαίη; vgl. Ath. XIV, p. 662 B: κατ' ἀρχὰς μὲν οὖν τὴν δημοτικὴν καὶ κοινὴν ταύτην τροφὴν τὴν ἐκ τῶν ἀλφίτων μᾶζαν ὠνόμαζον καὶ μάττειν τὸ παρασκευάζειν αὐτήν; vgl. Plin. XVIII, 83 fg. u. das Sprichwort: ἀγαθὴ καὶ μᾶζα μετ' ἄρτον, ἐπὶ τῶν τὰ δευτερεῖά τισι διδόντων, Paroem. Gott. p. 4.

[5]) Ath. IV, p. 137 E: Σόλων δὲ τοῖς ἐν πρυτανείῳ σιτουμένοις μᾶζαν παρέχειν κελεύει, ἄρτον δὲ ταῖς ἑορταῖς προσπαρατιθέναι.

[6]) Vgl. über die verschiedenen Brotsorten Blümner a. a. O. S. 68 ff. Besondere ἀρτοθῆκαι, genannt πευρίαι, erwähnt Hesych. s. h. v.

je nachdem es gesäuert (*ζυμίτης*) oder ungesäuert (*ἄζυμος*) [1], mit oder ohne Kleien (*αὐτόπυρος* oder *καθαρός*) [2], am Spieße oder am Ofen gebacken war (*ὀβελίας, κριβανίτης*) [3]; auch werden Brote von Gerstenmehl [4], Hirse [5]) und selbst von Reismehl [6]) erwähnt. Für das Weizenmehl aber läßt sich im ganzen annehmen, daß es schon an sich sorgfältiger behandelt, feiner gemahlen und (durch

---

[1]) Ζυμίτης, attisch ζυμίης (Hesych. s. v.) und ἄζυμος, Plut. qu. symp. III, 10, 3, p. 659 B; Poll. VI, 32; Tryph. bei Ath. III, p. 109 B, obgleich es bemerkenswerth ist, daß ζυμῖται ἄρτοι ausdrücklich mehr in barbarischen Gegenden erwähnt werden, Xenoph. Anab. VII, 3, 21; Philostr. V. Apollon. I, 21, während Thomas Mag. p. 378, 7 auch ungesäuerten Weizenteig kennt: φυραθέντα ἄλευρα οὐκ ἐζυμωμένα.

[2]) Stob. Serm. XVII, 26; vgl. αὐτοπυρίτης, Phryn. b. Ath. III, p. 110 E; und dagegen σητάνειος, Plut. tranqu. 3, p. 466 D; Eustath. ad Odyss. XVI, 8, p. 1792, 4; Sprengel ad Dioscorid. p. 454; oder λευκός, Lucian. merc. cond. 17; Matro bei Ath. IV, p. 134 E mit Artemid. I, 69: κατάλληλοι μὲν γὰρ πένητι οἱ ῥυπαροί, πλουσίῳ δὲ οἱ παντελῶς καθαροί, auch Galen. Vol. VI, p. 482 sq. und Schol. Apoll. Rhod. I, 1077; φησὶ δὲ τοὺς ἀκαθάρτους καὶ εὐτελεῖς ἄρτους, οὓς Θεόκριτος Δωρικοὺς φησι, Idyll. XXIV, 136. Man mischte auch wohlfeilere Stoffe wie Lotoswurzel zum Mehl, Theophr. hist. plant. IV, 8, 11. Der Sommerweizen wird zu dem leichten Brot genommen, Dioskor. II, 107; Pollux VI, 73.

[3]) Poll. VI, 33; vgl. Ath. III, p. 111 B: ὁ δὲ ὀβελίας ἄρτος κέκληται . . . ὅτι ἐν ὀβελίσκοις ὠπτᾶτο, und mehr bei Galen. VI, 489 K; XIX, 684 u. s. Auch τηγανίτης ἄρτος, ἐπὶ τηγάνου γεγονὼς καὶ μετὰ τυροῦ ὀπτώμενος, Hesych. s. v. Eine Terrakottafigur aus Tanagra stellt anscheinend einen Bäcker vor, der kleine Brötchen (oder Kuchen) auf einem Roste zubereitet, Arch. Ztg. XXXII (1874), Taf. 14, 1 und Blümner ebd. S. 140 (anders gedeutet von Forchhammer ebd. XXXIII, 1875, S. 47).

[4]) Καχρυδίαι, οἱ δ' ἔτι φαυλότεροι πιτυρίαι· εἴποι δ' ἄν τις καὶ ἄρτον πύρινον πρὸς τὸν ἐκ κριθῆς διαιρῶν, Poll. VI, 72; Galen. VI, 504; doch mehr barbarische (Lucian. Macrob. 5) oder Sklavenkost, vgl. Hipponax bei Ath. VII, p. 304 B: καὶ κρίθινον κόλλικα, δούλιον χόρτον. Brot aus ζέα, Spelt, zwischen Weizen- und Gerstenbrot; Haferbrot (aus βρόμος) gilt als ärmlich und unangenehm, Append. ad Simeon. Seth. p. 137.

[5]) Κεγχριδίας ἄρτος, Poll. I, 248; Galen. VI, 523; Append. ad Sim. Seth. syntagm. p. 137. Hirse (κέγχρος) und italienische Hirse (ἔλυμος) besonders reich am Lykos im Pontus, Strabo XII, p. 547; Hirsebrei mit Milch gekocht, ebenso von Weizen, ist Bauernspeise, Append. ad Simeon. Seth. p. 138.

[6]) Sophokles erwähnt im Triptolemos einen ὀρίνδης ἄρτος, Brot aus indischem Reis oder einem äthiopischen sesamartigen Korn, Ath. III, p. 110 E. Reiskuchen (ὀρυζίτης πλακοῦς) kannte Chrysippos bei Ath. XIV, p. 647 D, Reisbrei mit Milch die byzantinische Zeit wenigstens, Simeon. Seth. Syntagm. p. 75.

verschiedene Arten Siebe, wie ***κόσκινον***, ***ἀλευρότησις***, ***κρησέρα***) gesiebt wurde [1]), sodaß sich je nach der Behandlung und der verschiedenen Stärke der dazu benutzten Siebe sowie nach der Mannigfaltigkeit der Weizensorten selbst eine große Zahl von Abstufungen des Mehles ergab, von der groben Graupe (***χόνδρος***) [2]) zum feinsten Staubmehl (***γῦρις***) [3]). Feineren Weizenmehles bedurfte man namentlich für das kuchenartige Backwerk (***πέμματα***, ***πλακοῦντες***), dessen Griechenland gleichfalls eine große Mannichfaltigkeit von Gattungen kannte [4]). Namentlich war Attika in dieser Hinsicht berühmt, wozu außer der allgemeinen Güte seiner Stoffe [5]) insbesondere auch die Vorzüglichkeit seines Honigs beitragen mochte, ohne welchen im Alterthume kein süßes Backwerk denkbar war [6]); doch würzte

---

[1]) Bekk. Anecdd. p. 382, 24: ἀλευρόττησις ᾧ τὰ ἄλευρα διαττῶσιν· οἱ δὲ τηλίαν αὐτὸ κολοῦσιν, ἔνιοι δὲ καὶ σηλίαν καί κόσκινον; vgl. Plut. qu. symp. VI, 7, 2, p. 693 E; Poll. VI, 74; vgl. Blümner S. 49 ff. mit Fig. 7.

[2]) Ueber die Fabrikation der Graupe s. Blümner S. 55 ff.

[3]) Vgl. über die Abstufungen von χόνδρος, *alica*, σεμίδαλις, *simila*, γῦρις, *pollen*, Philistis bei Ath. III, p. 115 D, obgleich χόνδρος allerdings mehr von ζεία, Spelt, gewonnen ward; vgl. Tryph. ebd. p. 109 B; doch auch von Weizen, Strabo V, p. 242; Plin. XVIII, 116; Galen. VI, 496; Append. ad Sim. Seth. synt. p. 127: τοῦ γένους τῶν πυρῶν ἐστιν ὁ χόνδρος ἱκανῶς τρόφιμον καὶ γλίσχρον ἔχων χυμόν, ἐάν τε ἐν ὕδατι μόνον ἑψηθεὶς λαμβάνηται δι' οἰνομέλιτος ἢ οἴνου γλυκέος ἢ στύφοντος . . . ἐάν τε τορυνηθεὶς μετ' ἐλαίου καὶ ἁλῶν· ἐμβάλλεται δέ ποτε καὶ ὄξους αὐτῷ. Ueber die verschiedenen Sorten des Weizens und Weizenmehles vgl. außer Blümner a. a. O. auch M. Voigt, die verschiedenen Sorten von Triticum, Weizenmehl und Brot bei den Römern, im Rhein. Mus. N. F. XXXI, 105 ff. mit den Bemerkungen dazu von Blümner, Bursians Jahresber. f. 1877, III, 235 ff.

[4]) Vgl. Poll. VI, 75—79; Ath. XIV, c. 51—58; Artemid. I, 72, und Einzelnes mehr bei H. Hase, Palaeologus, Leipz. 1837, S. 161 fg.; Blümner S. 84 fg. Bereits Kallimachos verzeichnete πλακουντοποιικὰ συγγράμματα eines Aegimios, Hegesippos, Metrobios, Phaestos, Ath. XIV, p. 643 E.

[5]) Selbst seiner Gerste giebt Theophr. Hist. Pl. VIII, 8, 2 vor andern den Vorzug; wenn aber auch dieser zweifelhaft wäre, so galt doch attisches Brot für das beste, vgl. Archestratus bei Athen. III, p. 112 B: τὸν δ' εἰς ἀγορὰν ποιεύμενον ἄρτον αἱ κλειναὶ παρέχουσι βροτοῖς κάλλιστον Ἀθῆναι. Berühmte Kuchen aus Parion (nicht Paros) und Samos (daher πλακουντοποιός), Athen. XIV, p. 644 B.

[6]) Διὰ μέλιτος ἑφθοῦ, Poll. VI, 108; Athen. XIV, p. 645 B; vgl. Isidor. Orig. XX, 2, 18: *dulcia sunt genera pistorii operis a sapore dicta, melle enim asperso sumuntur;* daher μελιτοῦττα, μελίπηκτα, Lucian. Asin. c. 46 und mehr bei Bergler ad Alciphr. I, 39; Alciphr. frgm. 6, 10 spricht von γαλάκτια ποικίλα τὰ μὲν μελίπηκτα τὰ δ' ἀπὸ ταγήνου (Bratpfanne); es sind πέμματα mit Namen wie πυτίαι, σκώληκες.

man dasselbe auch wohl mit Käse, Mohn und andern Stoffen [1]; und insofern seine Verfertigung ursprünglich mit zahlreichen gottesdienstlichen Veranlassungen zusammenhing, aus welchen auch die mannigfaltigen, geradezu oft künstlerischen Formen des Backwerkes und deren Namen zu erklären sind [2], während andere Namen auf vornehme Verehrer einer Kuchenart hinweisen [3], darf es vielleicht von keiner Gegend ganz ausgeschlossen werden.

Was dagegen die geringere Kost des alltäglichen Lebens betrifft, so war von sonstigen vegetabilischen Naturprodukten des griechischen Bodens, die ohne weitere Zubereitung zum Brote genossen werden konnten, schon früher [4] die Rede; unter den zubereiteten dürften an erster Stelle die Hülsenfrüchte zu nennen sein, welche theils als Suppe oder Brei (**ἔτνος**) [5], theils auch geröstet [6])

---

1) Τετυρωμένοι πλακοῦντες, μηκωνίδες ἄρτοι, Alcman bei Athen. III, p. 111 A; Philostr. gymnast. c. 44; insbes. auch σησαμῖται oder σησαμοῦντες (Dor. ἄρτοι διὰ σαάμων, C. Inscr. Gr. I, 1464), vgl. Schol. Aristoph. Equ. 277; Alciphr. III, 48 und die Erkl. zu Hesych. v. σησαμόεντ' ἄρτον. Zu Sesam vgl. Simeon. Seth. synt. p. 99; zum Mohn Append. ad Simeon. Seth. p. 135: τῆς ἡμέρου μήκωνος τὸ σπέρμα χρήσιμόν ἐστιν ἐπιπαττόμενον ἄρτοις ὡς ἥδυσμα καθάπερ καὶ τὰ σήσαμα.

2) Lobeck de Graecorum placentis sacris, Regiom. 1828, oder Aglaoph. p. 1060 ff. An den Adoniazusen: εἴδατα θ' ὅσσα γυναῖκες ἐπὶ πλαθανῷ πονέονται . . . ὅσσα τ' ἀπὸ γλυκερῶ μέλιτος τά τ' ἐν ὑγρῷ ἐλαίῳ, πάντ' αὐτῷ πετεηνὰ καὶ ἑρπετὰ τᾷδε πάρεστιν, Theocr. Id. XV, 115 fg. Am Artemisfest in Syrakus kamen Hirten mit Wein in Schläuchen *et panibus figuras ferarum vel pecorum referentibus,* Prob. comment. in Virg. init. Serv. ed. Lion. II, p. 347; daher ἔλαφος πλακοῦς ὁ τοῖς Ἐλαφηβολίοις ἀναπλασσόμενος διὰ σταιτὸς καὶ μέλιτος καὶ σησάμου Ath. XV, p. 646 E; Seesterne, Ferkel, Ochsenköpfe, Frauenbrüste, (κρίβανοι μαστοειδεῖς), selbst ἐφήβαια γυναικεῖα, wie mondförmige (σελῆναι) fehlen nicht, μυλλοί, Athen. l. c.; Poll. VI, 76. Einfachere Formen die στρεπτοί, ἐπικύκλιοι, πυραμίδες u. a. Unwiderstehlich für den Gutschmecker der ξανθὸς γλυκερὸς μέγας ἔγκυκλος, Matron bei Athen. IV, p. 137 B.

3) Ὁ Γέλωνος τοῦ Σικελιώτου πλακοῦς ἐπώνυμος, umgeben von περιστεφόντων τραγημάτων, dabei Pistacien, Datteln, Nüsse aus der Schale, Alciphr. Ep. I, 22.

4) Vgl. oben S. 25.

5) Ἔτνος τὸ ἐκ τῶν ἐρειχθέντων ὀσπρίων τε καὶ χεδρόπων σκευαζόμενον, Galen. VI, 782, vgl. ebd. 529 sq.; also κυάμινον, Henioch. bei Ath. IX, p. 408 A; φάκινον, Hippocr. II, 94 K; Simeon. Seth. synt. p. 115; Append. p. 130 zu ὄσπρια überhaupt; kurzweg Aristoph. Ran. 505; vgl. Ruhnken ad Tim. Lex. p. 124 und Hermann zu Lucian. Hist. conscr. c. 20, p. 136. Μᾶζα καὶ φακῆ, Plut. adv. Epic. c. 16, p. 1097 D; Crates frgmt. 10 bei Bergk, Poet. lyr. Gr. [3], p. 670. Πόλτος (lat. *puls*) bereitet aus Mischung von Spelt und Weizengraupe, sowie Hülsenfrüchten (πύανον), Alcman frg. bei Athen.

verzehrt wurden; außerdem scheinen inzwischen auch Krautgemüse und andere Erdfrüchte gekocht[1]) oder salatähnlich mit Oel u. s. w. behandelt worden zu sein; und weit entfernt als bloßer Nothbehelf für die Armuth zu dienen, lieferte das Pflanzenreich noch eine große Reihe feinerer Speisen, die die Kochkunst späterer Zeiten frisch oder eingemacht auch für leckere Tafeln als Zukost zu verwenden verstand[2]).

XIV, p. 648 B: ἤδη παρέξει πυάνιόν τε πόλτον χῖδρόν τε λευκὸν κηρίναν τ' ὀπώραν, als Frühspeise (ὄρθριος) von Epicharm genannt bei Athen. l. l. Vgl. auch App. ad Sim. Seth. synt. p. 136; über Linsen und Erbsen überhaupt Hehn, Kulturpfl. u. Hausth. S. 184 ff. Linsen (und Ziegenfleisch) aus religiösen Gründen untersagt nach Inschr. aus Rhodus, Lebas, Inscr. de la Grèce II, 5, p. 171.

[6]) Aristoph. Pac. 1136: ἀνθρακίζων τοῦ ἐρεβίνθου τήν τε φηγὸν ἐμπυρεύων; vgl. Theocr. VII, 66: κύαμον δέ τις ἐν πυρὶ φρύξει; IX, 19; Ath. II, c. 44, und die bei den späteren Kynikern sehr beliebten θέρμοι (Lupinen), Lucian. D. mort. XXII, 3; Teles bei Stob. Serm. V, 67 (I, 126 Mein.); ders. ebd. CVII, 31 (III, 216 M.); Diog. Laert. VI, 5, 86; Append. ad Sim. Seth. synt. p. 132, wo sie als πολύχρηστον ὄσπριον bezeichnet werden. Unkrautartige ähnliche, vom Volke genossene Gewächse sind λάθυρος und ἄρακος, Aristoph. frgmt. Ὁλκάδες, Append. ad Sim. Seth. p. 133 fg.

[1]) Plat. Republ. II, p. 372 C: καὶ βολβοὺς καὶ λάχανα, οἷα δὴ ἐν ἀγροῖς ἑψήματα, ἑψήσονται; vgl. Ath. II, c. 64—67 und IX, c. 8—14; aber auch ὠμὰ λάχανα, Plut. qu. symp. VIII, 9, 3, p. 733 F, mit Oel Galen. VI, 623 u. 626. So Alciphr. frgmt. 6, 17: θριδακῖναι καὶ σέλινα aus dem Garten frisch gezogen und gegessen; ἦσαν δὲ αἱ μὲν εὔφυλλοι καὶ μακραὶ αἱ δὲ οὖλαι βοστρύχοις ἐμφερεῖς, ἄλλαι βραχεῖαι· ὑπόξανθος δέ τις τοῖς φύλλοις αὐτῶν ἐκέχρωστο αὐγή· τὴν Ἀφροδίτην λέγουσι ταύτας φιλεῖν. Zur Wirkung der θριδακῖναι gegen die τεκνογονία s. Simeon. Seth. synt. p. 64. Rettig (ῥαφανίς) Sim. Seth. synt. p. 90: οἱ παλαιοὶ χωρὶς ἄρτου ταύτην προσεφέροντο καθάπερ οἱ νῦν τοὺς δαύκους. Ueberh. vgl. Schuch, Blattgemüse und Salate der Alten, 1853, Donaueschingen, und die (allerdings späte) Inschr. aus Megara, Ἐφημ. ἀρχαιολ. I, 3803.

[2]) So Schwämme, μύκητες, Ath. II, c. 56—61, und ὕδνα, Trüffeln, Plut. qu. symp. IV, 2, p. 664 B; vgl. Galen. VI, 655; ferner ἐλάαι καὶ καππάραι ἀπόθετοι, Ath. II, c. 47; Clearch. ebd. XIV, p. 649 A; ἐν ἅλμῃ, Polyaen. IV, 3, 32; ὄα τεταριχευμένα, Plat. Symp. p. 190 D, womit identisch τὰ ὠοτάριχα Simeon. Seth. syntagm. p. 125; vgl. Ruhnken ad Tim. Lex. p. 188. Der Koch im Pseudolus des Plautus III, 2, 21 (810) erklärt: *non ego item cenam condio ut alii coqui, qui mihi condita pràta in patinis proferunt, boves qui convivas faciunt herbasque oggerunt, eas herbas herbis aliis porro condiunt*; unter der Reihe dieser Zuthaten erscheint neben Koriander und Fenchel ein Pfund Laserpiz und schädlicher Senf v. 30 (820): *non condimentis condiunt sed strigibus, vivis convivis intestina quae exedint.* Vgl. über Kümmel und Senf überhaupt Hehn, Kulturpfl. etc. S. 181 ff.; eine Zusammenstellung der wichtigsten τραγήματα des attischen Marktes s. Corp. Inscr. Att. II, 476, Z. 18 ff.

§. 25.

Von den animalischen Nahrungsmitteln.

Wenn übrigens auch im weiteren Sinne des Worts alles, was der Grieche außer und zu seinem Brote genoß — höchstens mit Ausnahme des Nachtisches [1]), — unter dem Namen *ὄψον*, Zukost, begriffen ward [2]), so fand dieser doch als Bezeichnung reicherer und gewählterer Speise [3]) vorzugsweise seine Anwendung auf animalische Nahrungsmittel, die ohnehin nach ursprünglicher griechischer Sitte durchgehends als außerordentlich betrachtet wurden [4]). Es erschien daher das griechische Mahl den mit ganzen, aufgetragenen, gebratenen Thieren und mancherlei Nachtisch reich besetzten persischen Tischen gegenüber armselig und hungerig [5]);

---

[1]) Τραγήματα und ὄψα scheidet Athen. XIV, p. 648 F sq.; ὄψον und πέμμα Plut. praec. sanit. 4, p. 124 A; vgl. qu. sympos. VI, prooem., p. 686 D und Plat. Republ. II, p. 372 E; Append. Simeon. Seth. synt. p. 136: ὀνομάζω δὲ . . . τραγήματα τὰ παρὰ τὸ δεῖπνον ἐσθιόμενα τῆς ἐπὶ τῷ πίνειν ἡδονῆς ἕνεκα.

[2]) Eustath. ad Iliad. XI, 638, p. 867, 47: ὄψον ἁπλῶς φασὶν οἱ παλαιοὶ πᾶν τὸ συνάμα σιτίοις ἐσθιόμενον; vgl. Xenoph. Oec. 5, 3: ὄψα πολλὰ τὰ μὲν φύει τὰ δὲ τρέφει [ἡ γῆ]; und im einzelnen τυρὸς καὶ σῦκα, Heracl. Pol. c. 24; κράμβη Galen. VI, 630 sq.; μαλάχη καὶ ἀνθέρικος Plut. sept. sap. conv. 14, p. 157 F; auch πετραῖα ὀψάρια Philem. b. Stob. Serm. LVII, 6 und mehr bei Böckh, Staatsh. I, 142 ff.

[3]) Ὄψα τε οἷα ἔδουσι διοτρεφέες βασιλῆες, Odyss. III, 480; vgl. Nitzsch z. d. St. Später freilich galt es schon als sehr einfach, wenn Dicaearch. bei Ath. IV, p. 141 B von Sparta erzählt: ὄψον ταὐτὸν ἀεί ποτε πᾶσίν ἐστιν, ὕειον κρέας ἑφθόν!

[4]) Vgl. Plat. Legg. VI, p. 782 C; Plut. qu. symp. VIII, 8, 3, p. 729 E und dessen zwei Abhh. περὶ σαρκοφαγίας; Porphyrius περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων (Porphyrii philos. Platon. opuscula tria, ed. A. Nauck, Lips. 1860, p. 41—189); und im allg. P. Castellani κρεωφαγία s. de esu carnium in Gronov. Thes. IX, 353 sqq.

[5]) Herod. I, 133: (an Geburtstagen) οἱ εὐδαίμονες (Perser) αὐτῶν βοῦν καὶ ἵππον καὶ κάμηλον καὶ ὄνον προτιθέαται ὅλους ὀπτοὺς ἐν καμίνοισι, οἱ δὲ πένητες αὐτῶν τὰ λεπτὰ τῶν προβάτων προτιθέαται· σίτοισι δὲ ὀλίγοισι χρέονται, ἐπιφορήμασι δὲ πολλοῖσι καὶ οὐκ ἁλέσι· καὶ διὰ τοῦτό φασι Πέρσαι τοὺς Ἕλληνας σιτεομένους πεινῶντας παύεσθαι, ὅτι σφι ἀπὸ δείπνου παραφορέεται οὐδὲν λόγου ἄξιον· εἰ δέ τι παραφέροιτο, ἐσθίοντας ἂν οὐ παύεσθαι; Aristoph. Ach. 85: παρετίθει ἡμῖν ὅλος ἐκ κριβάνου βοῦς, und die prächtige Schilderung der Ἕλληνες μικροτράπεζοι φυλλοτρῶγες, die um einen Obol vier Fleischportionen kaufen, gegenüber den Vorfahren des Pelops, die ganze Stiere etc. braten, bei Antiphanes ap.

ganz besonders natürlich das spartanische [1]), jedoch auch das attische war kärglich im Verhältniß zu thessalischer, italiotischer und sicilischer Sitte [2]). Frisches Fleisch wenigstens genoß das frühere Alterthum nur entweder als Jagdbeute, was dann aber selbst wieder nur aus dem Mangel anderer Speisen erklärt wird [3]), oder von zahmen Thieren in Folge eines Opfers [4]); und auch wo man, allerdings schon zeitig, anfing dieselben zum bloßen Genusse zu schlachten, blieb der Ausdruck *ἱερεῖα* für dieses Schlachtvieh im Gebrauche [5]), bis späterer Tischluxus allmählich auch solche Thiere in seinen Bereich zog, die wie Wildpret und Geflügel zu Opfern selten oder nie geeignet oder üblich waren [6]). Ochsen-, Schaf-, Ziegen- und Schweinefleisch kann folglich als die früheste animalische Kost in Griechenland gelten [7]), wovon dann das zuletztgenannte insbesondere

---

Athen IV, p. 130 E. Die persischen ἀρτοποιοί und ὀψοποιοί nach der Schlacht bei Plataeae und die spartanischen διάκονοι richten jede τῶν δείπνων τὴν παρασκευήν, Herod. IX, 82.

[1]) Zu den spartanischen Mahlzeiten vgl. Athen. IV, c. 15—21 und St. Alt. §. 28.

[2]) Ἀττικὰ δεῖπνα geschildert von Lynkeus dem Komiker b. Ath. IV, p. 132 B: ὄψιν μὲν οὖν ἔχει τὰ τοιαῦτα ποικίλην, ἀλλ' οὐδέν ἐστι τοῦτο πρὸς τὴν γαστέρα· κατέπλησα (Meinecke κατέπασα) γὰρ τὸ χεῖλος, οὐκ ἐνέπλησα δή. Vgl. oben S. 51, Anm. 2 u. S. 59, Anm. 1 fg. Man sprach allerdings von einer πανδαισία als ἡ πολυτελὴς τράπεζα, Hesych., und stellte sie auf jüngeren Vasenbildern feiner Arbeit als ideale Frau mit reicher Obstschüssel und Olivenzweig dar neben Εὐδαιμονία und Ὑγίεια, s. O. Jahn, über bemalte Vasen mit Goldschmuck, Leipz. 1865, Taf. II.

[3]) Vgl. den Hirsch Odyss. X, 157 und mehr oben S. 28.

[4]) Ath. V, p. 192 B: πᾶσα δὲ συμποσίου συναγωγὴ παρὰ τοῖς ἀρχαίοις τὴν αἰτίαν εἰς θεὸν ἀνέφερε; vgl. Seleuc. ebd. II, p. 40 C und Porphyr. l. c. II, 27; auch Iuv. Sat. XI, 85: *accedente nova, si quam dabat hostia, carne.*

[5]) Eustath. ad Odyss. II, 56, p. 1434, 15: ὅτι ἱερεύειν οὐ μόνον τὸ θύειν, ἀλλὰ καὶ τὸ ἁπλῶς σφάζειν· ἱερεῖον γὰρ ἀττικῶς (l. ἁπλῶς) τὸ σφαγιαζόμενον ζῶον; vgl. zu XIV, 74, p. 1751, 30 und XXIV, 215, p. 1959, 33 und Casaub. zu Athen. I, p. 13. Daher θήρα καὶ ἱερεῖα, Wildpret und Schlachtvieh, bei Xenoph. Cyr. I, 4, 17; ἱερεῖον τὸ πρόβατον, Etymol. M. p. 468, 39 u. s. w.

[6]) Vgl. G. Alt. §. 26, not 11 fg. Χήνεια κρέα, Artemid. I, 70; Plut. Ages. 35; Dicaearch. b. Ath. IV, p. 141 B; ματτύα, ein Geflügelragout, Sophil. ebd. XIV, p. 640 D; περιστερίδια, ebd. p. 654 A; doch im ganzen spät und selten, s. auch ebd. IX, c. 32; ἀτταγᾶς, ebd. XIV, p. 652 E.

[7]) Vgl. oben S. 112, Anm. 3; das Ferkelfleisch für die Sklaven, das der Mastschweine für die Herrn, Hom. Od. XIV, 80. Schweinefleisch (χόρειον κρέας) besonders beliebt angeblich διὰ τὴν πρὸς τὸ ἀνθρώπινον σῶμα ὁμοιότητα, Simeon. Seth. synt. p. 119. Schweinefleisch und Knoblauch aus religiösen Gründen zeitweilig untersagt, nach Inschr. von Laurion, Corp. Inscr. Att. I, 73 sq.

auch gesalzen [1]) oder gehackt und zu Würsten verwendet [2]) worden zu sein scheint; auch Eselsfleisch wurde, wenn gleich selten, doch hin und wieder genossen [3]). Unter dem Wildpret aber räumte der spätere Geschmack dem Hasen [4]), unter dem zahmen Geflügel den Hühnern [5]), unter dem wilden der Drossel [6]) den ersten Platz ein.

Dazu kamen dann vor allem noch die zahlreichen Fischarten, die selbst dem Fleische dergestalt den Rang abliefen, daß der Name

---

[1]) Ταριχευτὰ καὶ ὀφαλμορίζοντα, Plut. quaest. nat. 3, p. 912 E; vgl. Galen. VI, 745; auch Geopon. XIX, 9; Ovid. Met. VIII, 650; Iuv. Sat. XI, 82: *sicci terga suis rara pendentia crate.* Insbes. Schinken, κωλῆνες τεταριχευμένοι, Poll. VI, 52; später aus Lykien, der Kibyratis und Spanien eingeführt, Athen. XIV, p. 657 E mit Wiskemann, ant. Landwirthsch. etc., S. 35; Euter, οὖθαρ oder ὑπογάστριον, *sumen*, s. Hermann zu Lucian. Hist. conscr. c. 56, p. 328 fg.

[2]) Vgl. Schol. Arist. Equ. 155: ἀλλᾶς εἶδος ἐντέρου κατεσκευασμένου, und zu v. 198: τὰ γὰρ ἔντερα καὶ τοὺς ἀλλᾶντας μετὰ αἵματος καὶ πιμελῆς καὶ ἀλφίτων φυρῶντες πληροῦσι. Bes. gebratene Magenwurst: γαστέρας . . . κνίσης τε καὶ αἵματος ἐμπλήσαντες, Hom. Od. XVIII, 44; XX, 25; Arist. Nub. 409.

[3]) Schol. Aristoph. Vesp. 194: ὅτι ὄνους ἔτρωγον ἐν Ἀθήναις; vgl. Poll. IX, 48: μεμνόνεια δὲ ἐκάλουν, οὗ τὰ τῶν ὄνων κρέα ἐπιπράσκετο, wenigstens für ἐργάτας, Lucian. Asin. c. 33.

[4]) Martial. XIII, 92: *inter aves turdus, si quid me iudice certum est, inter quadrupedes mattea prima lepus:* vgl. Ath. IX, c. 61; auch Aristoph. Equ. 1200; Ach. 1006; Pac. 1150; Eccl. 843; und das Sprichwort ζῆν ἐν πᾶσι λαγῴοις Vesp. 709 mit Hermann zu Lucian. hist. conscr. c. 20, p. 135. Auf Denkmälern ist Darstellung der Hasenjagd ein sehr beliebter Gegenstand, vgl. Löschcke in der Arch. Ztg. f. 1881, S. 33 ff. Vgl. auch Hörnes in der Arch. Ztg. f. 1877, S. 133.

[5]) Ὀρνίθεια κρέα, Hühnerfleisch, Ath. IX, c. 15; vgl. die Erklär. zu Aristoph. Vesp. 508 und Ran. 509; auch Lucian. Hist. conscr. c. 20; Saturn. c. 23 und die Zubereitung bei Plin. X, 139: *gallinas saginare Deliaci coepere, unde pestis exorta opimas aves et suopte corpore unctas devorandi,* vgl. ob. S. 117, Anm. 3. Ueber Kapaune s. Osiander in Beckmann, Beiträge V, 485 fg.

[6]) Κίχλαι und κόσσυφοι oder κόψιχοι, womit freilich Ath. II, c. 71 und Poll. VI, 52 noch manche andere verbinden: σπινίδια, πέρδικες, νῆτται, φάτται (Aristoph. Ach. 1104), τρυγόνες, ψᾶρες, ὄρτυγες, κίσσαι u. s. w.; doch vgl. Schol. Aristoph. Pac. 531: δοκοῦσι δὲ [κίχλαι] πρὸς τροφὴν ἐκ τῶν ἄλλων πτηνῶν περισπούδαστοι εἶναι μᾶλλον; ebd. 1149; 1195; ferner Nub. 339, und in der Schilderung des Schlaraffenlebens bei Telekleides ap. Athen. VI, p. 286 C: ὀπταὶ δὲ κίχλαι μετ' ἀμητίσκων εἰς τὸν φάρυγ' εἰσεπέτοντο, sowie Ath. II, c. 68; VII, c. 71; Antiphan. ebd. XIV, p. 641 F und d. Erkl. zu Pers. Sat. VI, 24. Weiße Drosseln im Kyllenegebirge in Arkadien, vgl. Paus. VIII, 17, 3; Arist. H. an. IX, 19, p. 617 a, 11. Die Händler bliesen die κίχλαι auf, um sie fetter erscheinen zu lassen, Arist. Av. 1080.

ὄψον im engsten Sinne des Worts sich zuletzt ganz allein auf sie beschränkte [1]). Zwar waren Fische in der homerischen Zeit eine, wie es scheint, auf den Tafeln der Vornehmeren durchaus ungewöhnliche Kost [2]); später aber gaben sie ebensowohl ein wichtiges Nahrungsmittel der gesammten Bevölkerung ab, als sie zu einem Gegenstand der Feinschmeckerei wurden. Flußfische wurden zwar meistens gering geschätzt [3]), wovon höchstens die kopaischen Aale aus Boeotien [4]) eine Ausnahme machten; dagegen diente die See der griechischen Küche als eine unerschöpfliche Fundgrube [5]), und während das nahe Meer für die Wohlhabenderen den von Gourmands viel besuchten Fischmarkt (*ἰχθυοπώλιον*) [6])

---

[1]) Plut. qu. symp. IV, 4, 2, p. 667 F: πολλῶν ὄντων ὄψων ἐκνενίκηκεν ὁ ἰχθὺς μόνον ἢ μάλιστά γε ὄψον καλεῖσθαι, διὰ τὸ πολὺ πάντων ἀρετῇ κρατεῖν· καὶ γὰρ ὀψοφάγους καὶ φιλόψους λέγομεν οὐχὶ τοὺς βοείοις χαίροντας . . . ἀλλὰ τοὺς περὶ τὰ ἰχθυοπώλια ἀναδιδόντας ἑκαστοτε; vgl. Poll. VII, 26 und Ath. VII, c. 4 fg.; sowie Xenokrates περὶ τῆς ἀπὸ ἐνύδρων τροφῆς bei Ideler, Physici et medici graeci minores, 1841, I, 121 fg.

[2]) Obgleich bei Hom. Od. XIX, 113 das θάλασσα δὲ παρέχῃ ἰχθῦς ἐξ εὐηγεσίης als Zeichen eines glücklichen Landes betrachtet wird, so essen doch die homerischen Helden für gewöhnlich keine Fische, vgl. oben S. 28, Anm. 3, und besonders Hom. Od. XII, 330: καὶ δὴ ἄγρην ἐφέπεσκον ἀλητεύοντες ἀνάγκῃ, ἰχθῦς ὄρνιθάς τε . . . γναμπτοῖς ἀγκίστροισι· ἔτειρε δὲ γαστέρα λιμός. Das fiel bereits den Alten auf, vgl. Plat. rep. III, p. 404 B; dazu Becker, Charikles II, 316 fg. (Göll), und die dafür charakteristische Beobachtung, daß die Ausdrücke für Fische, Fischfang u. dgl. in der griech. und lat. Sprache durchaus nichts gemeinsames haben, s. Helbig, die Italiker in der Poebene, Leipz. 1879, S. 74 ff. u. 135.

[3]) Artemid. II, 14: ἰχθῦς δὲ οἱ λιμναῖοι ἀγαθοὶ μὲν, ἧσσον δέ· καὶ γὰρ ἧσσον τῶν θαλασσίων εἰσὶ πολυτελεῖς καὶ τρέφουσιν οὐχ ὁμοίως; vgl. Philem. b. Ath. VII, p. 288 F: ἰχθῦς ποταμίους ἐσθίοντας βόρβορον κ. τ. λ.

[4]) Τερπνότατον τέμαχος ἀνθρώποις Aristoph. Ach. 881; vgl. Lysistr. 36; Pac. 1005; Antiphan. b. Athen. I, p. 27 E; Ptol. Euerg. ebd. II, p. 71 B, und vornehmlich Ath. VII, c. 50—56; auch Paus. IX, 24, 2 mit Ulrichs, Reisen und Forschungen I, 200. 204. Οἱ τὰς ἐγχέλεις θηρώμενοι und ihre Fangart, Aristoph. Equ. 864 ff.

[5]) Was Plut. qu. symp. IV, 4, 1, p. 667 C von der euboeischen Küste schreibt, mochte wohl von einer jeden in ihrer Art gelten: πολλῶν δὲ καὶ πτηνῶν καὶ χερσαίων ἁλισκομένων οὐχ ἧττον ἡ θάλαττα παρέχει τὴν ἀγορὰν εὐτράπεζον, ἐν τόποις καθαροῖς καὶ ἀγχιβαθέσι γενναῖον ἰχθὺν καὶ πολὺν τρέφουσαι. Vgl. Athen. VII, c. 15—139; Sim. Seth. synt. p. 106 und Becker, Gallus III, 184 ff.

[6]) Reiche Männer kaufen selbst auf dem Fischmarkte ein (Arist. Ran. 1068); eine ergötzliche Schilderung solcher, andern die Preise verderbenden ὀψῶναι giebt Diphilos im Emporos bei Ath. VI, p. 227 E und Sophilos

mit frischen Fischen der mannigfaltigsten Art versorgte, fand auch der Arme an den Tausenden von Thunfischen, Häringen und Sardellen, die von den Küsten des Pontus, wie Südspaniens aus Gades, gesalzen (als *τάριχος*) eingeführt wurden [1]), eine ebenso wohlfeile als beliebte und willkommene Nahrung [2]). Auch Schildkröten [3]) und allerlei Schalthiere, wie Krebse, Austern u. s. w. waren dem griechischen Gaumen nicht fremd [4]); doch gab derselbe im ganzen solchen Seethieren den Vorzug, deren Textur sich der des Fleisches näherte [5]), und man legte überhaupt das größte Gewicht auf die

---

ebd. p. 228 B preist die Einrichtung eigener ὀψονόμοι als Aufsichtsbehörde. Lynkeus aus Samos hatte eine τέχνη ὀψωνητική geschrieben. Doch gab es auch eigene ἀγορασταί, Poll. III, 126, oder ὀψῶναι, Aristoph. b. Ath. IV, p. 171 B unter den Sklaven, vgl. Theophr. Char. 18. Ueber Verpachtung des Fischfangs vgl. oben S. 29, Anm. 1; besonderes ἰχθυοπώλιον in Olbia, Corp. I. Gr. N. 2058.

1) Daher auch diese vorzugsweise ταρίχη oder ταριχεύματα genannt, vgl. Poll. VI, 48; Ath. III, c. 84 fg.; mehr bei Köhler, Τάριχος ou recherches sur les pêcheries de la Russie méridionale, Petersb. 1832, in Nouv. Mém. de l'académ. impér. Ser. IV. T. I; auch d. Erkl. zu Pers. Sat. V, 134; Ritter, Erdkunde XVIII, 794; Blümner, gewerbl. Thätigk. d. klass. Alterth. im Register unter Fischfang und Räucheranstalten. Zu Gades vgl. Eupolis in Com. Gr. II, p. 506 Meineke (Steph. Byz. v. Γάδειρα): πότερ' ἦν τὸ τάριχος Φρύγιον ἢ Γαδειρικόν; und Scylax Peripl. 111 in Geogr. Gr. min. ed. Müller I, p. 86. Doch auch Binnenseen, wie die von Lychnidus in Illyrien hatten ταριχείας ἰχθύων αὐτάρκεις, Strabo VII, p. 327. Ἁλιεῖς sehr zahlreich in Tarent und Byzantion, Aristot. Pol. IV, 4, p. 1291 b, 23. Eigene πηλαμυδεῖα θαυμαστά bei Sinope, Strabo XII, p. 545. Für den Thunfischfang am Hellespont interessant die Schilderung Philostr. Imagg. I, 12. 13.

2) Ἀφύη πτωχικὸν ὄψον, Chrysipp. b. Ath. VII, p. 285 D; vgl. Aristoph. Equ. 649; σαπέρδη Diog. L. VI, 2, 36, u. im allg. das Sprichwort für höchste Wohlfeilheit: ταρίχους ἀξιώτερα, Aristoph. Vesp. 491 mit Schol. Equit. 1247: ταριχοπωλεῖον ὅπου τὰ εὐτελῆ πωλεῖται, u. die Erklär. zu Plat. Charm. p. 163 B; Theophr. Charact. 4; Lucian. Hist. conscr. c. 20 u. s. w.

3) Athen. VIII, p. 337 B; Zenob. IV, 19 in Paroem. Gott. p. 88. Abgebildet in Expéd. de Morée Zool. pl. 6—9.

4) Ath. III, c. 30—36; vgl. Poll. VI, 47 und Aristo bei Stob. Serm. LXXXII, 7: καρκίνους μασώμενοι, οἳ δι' ὀλίγον τρόφιμον περὶ πολλὰ ὀστᾶ ἀσχολοῦνται. Homer kennt den ἀνὴρ . . . τήθεα διφῶν, νηὸς ἀποθρώσκων Il. XVI, 746.

5) Philostr. gymnast. c. 44: κρεώδεις δὲ οἱ πελάγιοι. Fische wie Fleisch zubereitet, Plut. de aud. poet. 1, p. 14 D. Ein Recept giebt uns Alexis bei Ath. III, p. 117 D: ein schönes τάριχος für zwei Obolen wird gewaschen, dann in den Tiegel gethan, worin ἡδύσματα untergestreut sind, weißer Wein darauf gegossen, Oel darauf gesprengt, weich zur Gallerte (μυελόν) gekocht,

Zubereitung, die dann auch zuletzt die Höhe einer förmlichen Kunst (*ὀψοποιϊκή, μαγειρική*) erreichte [1]).

Was die Zubereitung des Fleisches selbst betrifft, so kannte die homerische Zeit nur das Braten am Spieße (*ὄβελος*), das der kräftigen Einfachheit des damaligen Lebens am meisten zusagte [2]); erst allmählich stellte sich daneben das Kochen oder Backen in Oel, welches letztere durchgehends die Stelle unserer Butter vertrat [3]). Von der Milch der Hausthiere ward fast nur Käse gewonnen, der dann aber allerdings auch gleich den Eiern [4]) sowohl für sich allein als unter den Bestandtheilen anderer Speisen kein unbedeutendes Nahrungsmittel des griechischen Alterthums ausmachte [5]).

---

mit Silphion bestrichen. Sehr beliebt ist das Füllsel in Feigenblättern θρῖον, Arist. Ach. 1101; Equ. 955 mit Schol.

[1]) Plut. fort. c. 5, p. 99 C: περὶ ἄρτυσιν ὄψων, ἣν μαγειρικὴν καλοῦμεν; vgl. Plat. Republ. I, p. 332 C; ὀψοποιϊκή, Gorg. p. 464 D, oder ὀψαρτυτική, Poll. VI, 37; Ath. IX, p. 387 D; obgleich μαγειρική noch einen weiteren Umfang hat, Dionys. b. Ath. IX, p. 404 F; vgl. ebd. XIV, p. 659 D. Sie ward förmlich theoretisch betrieben, Ath. VII, p. 308 E und hatte eine ausgebreitete Litteratur ὀψαρτυτικά, ὀψαρτυτικαὶ γλῶσσαι, ὀψοποιΐα, μαγειρικαὶ διδασκαλίαι, μαγειρικὰ συγγράμματα; schon Plato Gorg. p. 518 B: Μίθαικος ὁ τὴν ὀψοποιΐαν συγγεγραφώς; vgl. Athen. XIV, c. 81; Muson. bei Stob. Serm. XVII, 43; vgl. Wellauer in Jahns Archiv X (1844), 186 fg. Am berühmtesten darin waren Sybaris, Chios, Syrakus, Ath. I, p. 25 E.

[2]) Hom. Il. I, 462; II, 427; Od. III, 459; XII, 365 u. ö.; Suid. v. ὄβελος; Ath. I, c. 15; vgl. Athenion ebd. XIV, p. 660 F; Artemid. I, 70; Varro L. L. V, 109: *hanc primo assam, secundo elixam, tertio e iure uti coepisse natura docet.* Bratspieße auf Denkmälern s. Stephani, Compte rendu p. 1867, p. 180; 1868, p. 131 u. s.

[3]) Vgl. Hier. Mercurialis var. lect. I, 16, p. 36 sq.; Beckmann, Beiträge III, 270 fg.; Hehn, Kulturpfl. u. Hausth., S. 135 ff. Butter heißt ἔλαιον ἐκ γάλακτος, wird als Pflaster und inneres Arzneimittel gebraucht, von den Paeonen zum Salben des Körpers, Hecat. bei Ath. X, p. 447 D; Ctes. bei Phot. Bibl. c. 72, p. 48 A, 32 Bekk.; Simeon. Seth. synt. p. 27; Thraker sind ἄνδρες βουτοροφάγοι Anaxandrid. bei Ath. IV, p. 131 B.

[4]) Ath. XIV, p. 641 F: ἐδίδοτο δὲ καὶ ᾠὸν ἐν τῇ δευτέρᾳ τραπέζῃ, ὥσπερ καὶ λαγῶνα καὶ κίχλαι κοινῇ μετὰ τῶν μελιπήκτων εἰσεφέρετο; vgl. das Eigelb (χρῦσα τῶν ᾠῶν) das. IX, p. 376 D, und mehr bei den Erkl. zu Horat. Satir. II, 4, 12. Eier genossen als ᾠὰ ῥοφητά, τρομητά (weich gesottene), ἑφθά (hart gesottene), ταγηνιστά (im Tiegel gebratene), πνικτά (gedämpft), Simeon. Seth. synt. p. 124 fg..

[5]) Philem. b. Ath. VII, p. 288 D: τυροῖσι πεφαρμακευμένον; vgl. Harmod. Lepr. ebd. IV, p. 148 F und St. John II, 288. Νησιωτικὸς τυρός, Caryst. b. Ath. XII, p. 542 F. Eine eigene Marktabtheilung hieß in Athen χλωρὸς τυρός, Plataeer sind da viel zu finden am Markttag, Lys. XXIII, 6.

§. 26.
Von den Getränken.

Auch als Getränke soll die Milch in frühester Zeit die erste Stelle eingenommen haben [1]; später jedoch gehört diese unbestritten dem Weine, den das Land fast in allen seinen Theilen, wenn auch von verschiedener Beschaffenheit und Güte erzeugte [2]. Der Farbe

---

p. 167. Käse und Zwiebel Hauptnahrung im Feldzug, Aristoph. Pac. 1129. Viel Kräuterkäse (χλωρὸς τυρός), von Salamis und den Attika benachbarten Inseln nach Athen auf den Markt gebracht, Strabo IX, p. 395. Vorzüglicher Käse von Kythnos, Keos, aus Gythion in Lakonika, aus Achaia, Boeotien, vom Chersonnes, dann besonders von Syrakus, überhaupt aus Sicilien ausgeführt, s. die Stellen bei Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 314, Note 1. Unter dem Käse empfohlen der junge oder mittlere (μέσος τυρός), der durchlöcherte (σπογγώδης) Simeon. Seth. synt. p. 105. Vgl. im allgem. auch Daremberg Dict. I, 931.

[1]) Οἱ γὰρ παλαιοὶ ἐγαλακτοτρόφουν πρὸ τοῦ εὑρεθῆναι τὸν Διονυσιακὸν καρπόν, Etymol. M. p. 618, 28; Cramer, Anecdd. Oxon. I, 322. Anders freilich später; vgl. Plut. praec. sanit. 17, p. 132 A.: τῶν δὲ ὑγρῶν γάλακτι μὲν οὐχ ὡς ποτῷ χρηστέον, ἀλλ' ὡς σιτίῳ δύναμιν ἐμβριθῆ καὶ πολύτροφον ἔχοντι. Jedenfalls aber zunächst Schaf- oder Ziegenmilch, Geopon. XVIII, 9, 2; Kuhmilch gilt mehr als Ausnahme und wird auch noch heute in Griechenland ebenso wie Butter für ungesund gehalten, im Alterthum als schädlich für Zähne, Kopf und Unterleib bezeichnet, Sim. Seth. p. 32. Vgl. Aristot. Hist. anim. III, 20 sq., p. 521 b, sq.; Plin. XXV, 94; XXVIII, 123 sqq.; über Eselsmilch Hippocr. II, 93 K. Pferdemilchtrinker (γλακτοφάγοι), die Hippemolgen ein skythischer Stamm im Nordosten Kleinasiens, Hom. Il. XIII, 5 fg. und Schol. mit Hesiod. bei Strabo VII, p. 300. Die erste Muttermilch πύος, πυριάτη, πῦον, πυριέφθη ein beliebtes Gericht, Aristoph. Vesp. 710; Eubul. bei Athen. XIV, p. 640 C; Poll. VI, 54, dazu Wiskemann, antike Landwirthschaft etc. S. 28.

[2]) Vgl. Plin. XIV, c. 9—26; Ath. I, c. 47—62; Poll. VI, 15—26; Dioscorides V, 7—83; Simeon. Seth. synt. p. 75 ff. und mehr bei A. Turnebus, de vino ac eius usu et abusu in Gronov. Thes. T. IX, 517 sqq. Barry, Obss. historical, critical and medical on the wines of the ancients, Lond. 1775; Henderson, history of ancient and modern wines, Lond. 1824; Hüllmann, Handelsgesch. der Griechen S. 15 fg.; St. John II, 335 fg.; III, 114 fg.; Osann im Rhein Mus. III (1835), S. 241 fg., im Archiv f. Philol. u. Paedag. (von Klotz und Dietsch) XVIII (1852), 533, in Verh. der Casseler Philologenversammlung 1843, S. 24 fg. und im Philologus III, 324; vgl. Menzer, eine Weinfahrt in Hellas, Neckargemünd 1878. Wein erhielten auch die Sklaven Demosth. XXXV, 32, p. 933; Plut. Comparat. Aristid. et Cat. 4; freilich wohl von τρικότυλος οἶνος, wo drei Kotylen für einen Obolen verkauft wurden (Hesych. s. v.) oder δευτερίας s. S. 232, Anm. 1.

nach unterschied man namentlich drei Gattungen: den schwarzen oder dunkelrothen, der als der stärkste angesehen ward, den weißen, der als dünn und schwach galt, und den hellgelben, der besonders der Verdauung förderlich sein sollte [1]; unter den Heimatsorten zeichneten sich auf dem Festlande Sikyon und Phlius [2]), ungleich mehr aber die Inseln und Küsten des aegaeischen Meeres, namentlich Chios, Lesbos [3]), Thasos, Rhodos, Knidos [4]) und wenigstens nach

---

[1]) Eustath. ad Iliad. XI, 547, p. 862, 11: δυναμικώτατος γάρ φασιν ὁ μέλας οἶνός ἐστι καὶ μένων ἐν ταῖς ἕξεσι τῶν πινόντων πλεῖστον χρόνον, ὁ δὲ λευκὸς ἀσθενής ἐστι καὶ λεπτός· ὁ μέντοι κιρρὸς ξηραντικὸς ὢν πέττει ῥᾷον; vgl. Varro b. Gell. N. A. XIII, 31 (30), 4; Galen. XV, 640 u. s. Bei Simeon. Seth. synt. p. 75 fg. geschieden ὁ μὲν ἐρυθρὸς καὶ παχύς, ὁ μέλας καὶ γλυκὺς καὶ παχύς, dann ὁ αὐστηρός, ὁ κιρρός, endlich ὁ λευκὸς καὶ λεπτὸς καὶ αὐστηρός. Vgl. Keppel, die Prädikate der Weine, in den Bl. f. d. bayr. Gymn. XIV (1878), 252 ff.

[2]) Gompf, Sicyoniac. spec. I, Berl. 1832, p. 28: *vinum Sicyonium etsi Thasio, Chio, Clazomenio inferius est, tamen a nemine repudiatur*, vgl. Plin. XIV, 74; und über den phliasischen Antiphanes bei Ath. I, p. 27 D; mit den Spuren des Weinbaus im dortigen Kultus bei Panofka in Abh. d. Berl. Akad. 1835, Hist. phil. Kl. S. 155 ff. Andere mutterländische Sorten nennt Wachsmuth I, 47.

[3]) Vgl. Aelian. V, Hist. XII, 31; Strabo XIV, p. 645: bei Chios Insel ἡ Ἀριουσία χώρα τραχεῖα καὶ ἀλίμενος . . . οἶνον ἄριστον φέρουσα τῶν Ἑλληνικῶν; vgl. ebd. p. 657; Virg. Georg. II, 90: *vindemia quam Methymnaeo carpit de palmite Lesbos; sunt Thasiae vites.* Unter den Weinen von Lesbos wird der von Methymna als besonders εὐστόμαχος gerühmt, Ath. I, p. 28 E; Plehn, Lesbiaca, Berl. 1826, p. 6 fg.; Conze, Reise auf Lesbos, S. 22; und vgl. oben S. 108, Anm. 7.

[4]) Daß der Thasier, der von Luc. Amor. c. 27 besonders gerühmt wird, als Begleiter τῶν πολυτελῶν σιτίων, nach Schol. Aristoph. Acharn. 671 erst in späterer Zeit Aufnahme in Athen gefunden habe, stimmt schwer mit Dem. XXXV, 35, p. 935: ὁ οἶνος εἰσάγεται ἐκ τῶν τόπων τῶν περὶ ἡμᾶς ἐκ Πεπαρήθου καὶ Κῶ καὶ Θάσιος καὶ Μενδαῖος; doch zog ihm Archestratus den Lesbier noch vor; s. Ath. I, p. 29 C. Zu Rhodos Virg. Georg. II, 101 sq.: *non ego te dis et mensis accepta secundis transierim Rhodia et tumidis Bumaste racemis.* Unter den Henkelinschriften exportirter Weingefäße, dergleichen in großer Zahl in Athen, Sicilien, Alexandria, am schwarzen Meer u. s. gefunden worden, sind die Stempel von Thasos, Rhodos und Knidos bei weitem am häufigsten; vgl. C. I. Gr. III, p. XVII, tab. III; Thiersch in Abh. d. Bayr. Akad. f. 1844, Philol. Kl. II, 781; Mommsen in der Ztschr. f. d. Alterth. f. 1846, S. 769 ff.; Stoddart in Transact. of the R. soc. of liter. N. S. III (1850), p. 1 sqq.; Stephani im Ind. lect. Dorpat. 1848; P. Becker in den Mélanges Gréco-Rom. f. 1854; Franz im Philologus VI, 278 ff.; Becker in den N. Jahrb. f. Phil. u. Paed., bisher drei Sammlungen, im IV. V. u. X. Suppl.-Bd.; Stephani, Compte rendu 1865, 211; 1866, 133;

der Sagengeschichte auch Ikaros aus, wohin der aus Homer bekannte pramneische Wein verlegt ward [1]). Außerdem hören wir noch von mancherlei Zubereitungen durch die Kunst, welche gleichfalls durch eigene Namen ausgedrückt werden: man kochte ihn ein, um ihn länger zu erhalten und seine berauschende Kraft zu schwächen [2]), oder man mischte ihn mit Saft von Myrtenbeeren [3]) und anderen aromatischen Stoffen, um seinen Wohlgeschmack zugleich durch den Geruch zu erhöhen [4]). Aus den Trebern bereitete man noch eine Art von Nachwein, der zum Getränke der Sklaven

---

1867, 206 u. s.; Bergmann in N. Jahrb. f. Phil. und Paed. 1868, I, 607 ff.; A. Dumont in Arch. des miss. scientif. II Sér., VI (1871), p. 1 ff. und in Rev. archéol. N. S. XXV (1873), p. 317 ff.; Neroutsis im Ἀθήναιον III (1874), 213 ff. u. 441 ff., wo außerdem noch vereinzelte Funde solcher in Alexandria gefundener Henkelinschriften aus Paros, Naxos, Chios, Kyzikos, Kolophon, Kreta etc. mitgetheilt sind.

[1]) Ath. I, p. 30 C; Eustath. ad Iliad. XI, 641, p. 871, 14; vgl. Osann in Verh. der Casseler Philologenvers. 1843, S. 33 und Roß, Inselreise II, 159. 162. Zu nennen ist ferner der Wein von Kerkyra, Zakynthos, Leukas, Ath. I, p. 33 B; Schol. Nicand. Ther. 622; von Skiathos, Peparethos, Naxos, vgl. Bursian, Geogr. v. Griechenl. II, 380. 386. 489.

[2]) Ath. X, p. 429 C: Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ μέθης φησίν, εἰ ὁ οἶνος μετρίως ἀφεψηθείη, πινόμενος ἧττον μεθύσκει; vgl. Diodor. III, 61: τοὺς πλείστους ἑψεῖν τὸν οἶνον, εὐωδεστέραν αὐτοῦ καὶ βελτίονα τὴν φύσιν κατασκευάζοντες.

[3]) Μυρινίτης oder μυρίνης οἶνος, Aelian. V, Hist. XII, 31; Diphilus bei Ath. IV, p. 132 D, nicht μυρρίνης, obgleich Plin. XIV, 92: *lautissima apud veteres erant vina murrae odore condita;* oder jedenfalls dieser nur eine Unterart von jenem, der auch durch Iuv. Sat. VI, 303 und Lucian. Nigrin. c. 31: μύρα πίνειν, genügend geschützt ist; vgl. Salmas. Exerc. Plin. p. 501; Theophr. de odorib. 8: οἱ τὰ μύρα κεραννύντες ἢ τῷ οἴνῳ ἐπιχέοντες; ebd. c. 9: τὰ ὥσπερ ἡδύνειν βουλόμενα τὴν γεῦσιν οἷον ὡς οἱ τὰ μύρα τοῖς οἴνοις ἐπιχέοντες ἢ τὰ ἀρώματα ἐμβάλλοντες. Der für den Westeuropäer so unangenehme Zusatz harziger Stoffe aus der Strandfichte *(resina),* ja selbst von gebranntem Gyps (πέτρα in der Volkssprache) bei den heutigen griechischen Weinen wird selbst bei feinern Sorten auf Zante, Tinos, Cypern angewendet, s. Wyse, an excursion in the Peloponnes I, 142 fg.

[4]) Plut. qu. symp. VI, 7, 2, p. 963 C: οὐκοῦν καὶ τὸν οἶνον οἱ μὲν ἀλόαις χρωτίζοντες ἢ κινναμώμοις ἢ κρόκοις ἐφηδύνοντες ὥσπερ γυναῖκα καλλωπίζουσιν εἰς τὰ συμπόσια καὶ προαγωγεύουσι; vgl. Dioscor. V, 64 fg. und Plin. XIV, 107. Auch οἰνόμελι, *mulsum,* Lucian. Prom. in verb. c. 5; Posidon. b. Ath. IV, p. 153 C; Anthol. Pal. XII, 164, 4; wie verhält sich aber zu diesem der οἶνος ἀνθοσμίας bei Xenoph. Hell. VI, 2, 6, oder Aristoph. Ran. 1150, Plut. 807? Vgl. Ath. I, c. 58 und mehr im allg. bei Becker, Char. II, 343. Rosenwein s. Wüstemann, Unterhalt. f. Gartenfreunde, Gotha 1854, Schluß.

oder als Essig diente [1]); während andrerseits der vor dem Pressen oder Treten der Trauben zuerst abfließende Most besonders hoch gehalten ward [2]). Was die überseeischen Weine betraf, so scheint es sogar ein ganz allgemeiner Gebrauch gewesen zu sein, sie mit Seewasser zu versetzen, um sie, wie man glaubte, zur Versendung geeigneter zu machen [3]). Die Versendung selbst scheint gewöhnlich in bocksledernen Schläuchen, vielfach aber auch in thönernen Amphoren geschehen zu sein [4]); zur häuslichen Aufbewahrung dagegen gebrauchte man verpichte Krüge oder Fässer von Thonmasse [5]), die nicht selten eine solche Größe erreichten, daß sie Menschen zum Obdache dienten [6]).

Ueber die Methode der Weinbereitung sind unsere schrift-

---

[1]) Ὄξος, ὀξίνη, *acetum*, als geringste Weinsorte, Plut. qu. symp. VIII, 9, 3, p. 732 B; Plaut. Rud. IV, 2, 32 (937); Pers. Sat. IV, 32; vgl. die *lora* bei Cato R. R. c. 25 oder Varro I, 54 und d. Erkl. zu Matth. Evang. XXVII, 48. Anwendung des Essigs Simeon. Seth. synt. p. 78 fg. Auch ἐξεστηκὼς οἶνος . . . τοῖς ἐργάταις τοῖς περὶ τὴν γεωργίαν χρῆσθαι, Demosth. XXXV, 32, p. 933. Dies der δευτερίας oder (lakon.) δευτερίναρ, der aus dem Wasseraufgusse auf die Trestern (Hesych. s. v.) bereitete Wein, auch λαγηθάς genannt, Hesych.

[2]) Πρόουρον τὸ ἀπόσταγμα τῆς σταφυλῆς πρὶν πατηθῇ, Hesych. s. v.; oder πρότροπος τοῦ γλεύκους τὸ πρόχυμα Hesych. s. v.; auch ψόττα Hesych. v. ψόττα.

[3]) Τεθαλαττωμένος οἶνος, Theophr. Caus. pl. VI, 7, 6; Plaut. Rud. II, 7, 30 (588); Ath. I, p. 26 B; Plin. XXIII, 45; vgl. Plut. quaest. nat. c. 10, p. 914 D: διὰ τί τῷ οἴνῳ θάλατταν παραχέουσι; und mehr bei den Erklär. zu Horat. Satir. II, 8, 15 oder Pers. VI, 39. auch Beckmann, Beitr. I, 184.

[4]) Ἀσκοί, Nitzsch z. Odyss. II, 289 u. 337; vgl. Millingen, vases Coghill 2 u. 3; Millin, mon. ant. I, 30, p. 301; Mon. ined. dell' Inst. arch. IV, 10; VI, 7; 67. Den Transport in Amphoren bezeugen die oben erwähnten Funde von Henkeln, s. S. 230, Anm. 4.

[5]) Πίθοι, Odyss. II, 340; XXIII, 305; vgl. d. Erkl. d. Sprichworts ἐν πίθῳ ἡ κεραμεία und Böttiger, kl. Schr. III, 186; O. Jahn in Leipz. Ber. d. K. S. Ges. d. W. 1854, S. 40; zur Verbildlichung das Faß der Danaiden bei Panofka, Mus. Blacas t. 9; des Pholus bei Gerhard, Vasenb. II, S. 128. Kleinere ἀγγεῖα οἰνοφόρα nennt Poll. X, 72: λάγυνος, κοτίνη, στάμνος; über ersteres s. K. F. Hermann in Archäol. Zeitg. VIII (1850), S. 159. Römisches Relief mit Weinlager in Fässern, über welche Deckel gelegt sind, s. Archäol. Ztg. 1877, Taf. 13.

[6]) Vgl. Aristoph. Equ. 802 und Diog. L. VI, 2, 23 mit J. Hasaeus de doliari habitatione Diogenis, in Heumanns Poecile I, 584 sqq. und Winckelmann, Mon. ined. n. 174 oder Zoega Bassiril. t. 30. Die πίθοι werden, wenn sie in den Boden eingelassen sind, als Immobilien mit dem Hause verkauft, Corp. Inscr. Att. I, 274, Z. 2.

lichen Nachrichten aus griechischer Zeit spärlich; doch lehren uns dafür die Denkmäler, daß die Trauben in einem größeren Behälter (**ληνός**) mit den Füßen ausgetreten wurden, von dem der Wein in ein kleineres Gefäß abfloß [1]; der letzte Rest aber wurde aus den Weintrestern vermittelst einer Presse, von der es verschiedenartige Construktionen gab, ausgedrückt [2]. Von der Ablagerung und sonstigen Behandlung der Weine nach der Kelterung ist wenig mehr bekannt [3], als daß allerdings auch das Alterthum den Werth derselben nach der Zahl ihrer Jahre schätzte [4]. Aber erst wenn der Wein getrunken werden sollte, scheint er Gegenstand einer größeren Sorgfalt geworden zu sein: man klärte ihn durch einen Filtrirsack [5], man kühlte ihn durch Schnee [6], und auch wo diese Erfindungen

---

[1]) Ueber die Kelterung (ληνοπατεῖν, Hesych. v. τραπεῖν) s. Nicandr. Alexipharm. 30 ff.: ὡς δ' ὁπότ' ἀγριόεσσαν ὑποθλίψαντες ὀπώρην Σιληνοί . . . ὄθμασι δινήθησαν ἔπι, σφαλεροῖσι δὲ κώλοις Νυσαίην ἀνὰ κλιτὸν ἐπέδραμον ἀφραίνοντες; Eustath. ad Odyss. VII, 125, p. 1574, 1; Kallixenes b. Athen. V, 199 A, wo auch das dabei gesungene Liedchen, μέλος ἐπιλήνιον, erwähnt wird; vgl. die Bilder bei Millin, Mon. ant. II, 50 p. 337; Combes Terracottas 28. 59. 67. 69; Campana, Opere in plastica t. 39, 4; Panofka, Bilder ant. Lebens XIV, 7. 9, mit Welcker, Alte Denkm. II, 113 ff., Taf. VI, 10.

[2]) Die primitivste Art zeigen die Reliefs im Mus. Borb. II, 11 und bei Piranesi, Vasi e candelabri, tav. 57 sq. Ueber andere Einrichtungen vgl. Jahn in Abh. der Sächs. Ges. d. Wissensch. XII, 311 fg. mit den im allg. entsprechenden Einrichtungen der Oelpressen bei Blümner, Terminologie I, 328 ff. und Arch. Ztg. f. 1877, Taf. 7, 1.

[3]) Selbst was Plin. XIV, 120 aus den griechischen Schriftstellern, *qui de apparatu vini praecepta condiderint artemque fecerint*, anführt, beschränkt sich auf die einzige Zeile: *Graecia argilla aut marmore aut sale aut mari lenitatem excitat.*

[4]) Pind. Ol. IX, 48: αἴνει δὲ παλαιὸν μὲν οἶνον, ἄνθεα δ' ὕμνων νεωτέρων; vgl. Plut. qu. symp. VII, 3, 4, p. 702 C; Alexis b. Ath. II, p. 36 E u. s. w. Wirkungen des παλαιός und νέος οἶνος Sim. Seth. synt. p. 77. Vierjähriger und doch frischduftender Wein Theocr. Id. XIV, 15: ἀνῷξα δὲ βίβλινον αὐτοῖς εὐώδη τετόρων ἐτέων σχεδὸν ὡς ἀπὸ λανῶ; siebenjähriger in der Verpichung ebd. VII, 147: ἑπτάενες δὲ πίθων ἀπελύετο κρατὸς ἄλειφαρ.

[5]) Plut. qu. symp. VI, 7, p. 692 B: εἰ δεῖ τὸν οἶνον ἐνδιηθεῖν; vgl. den οἶνος σακκιζόμενος oder ἠθητικός bei Theophr. Caus. pl. VI, 7, 4 und ebd. 16, 6 mit d. Erkl. zu Horat. Od. I, 11, 6 u. Schneider zu Columella XII, 19, p. 627.

[6]) Xenoph. M. Socr. II, 1, 30: ἵνα μὲν ἡδέως φάγῃς, ὀψοποιοὺς μηχανωμένη, ἵνα δὲ ἡδέως πίνῃς, οἴνους τε πολυτελεῖς παρασκευάζῃ, καὶ τοῦ θέρους χιόνα περιθέουσα ζητεῖς; vgl. Athen. III, c. 97; Martial. XIV, 104; Seneca, Quaest. natur. IV, 13, 3, und mehr bei Mercurial. var. lect. I, 8, p. 19;

späterer Ueppigkeit nicht in Anwendung kamen, brachte es schon die gute Sitte mit sich, daß er, wo er irgend in größerer Menge genossen werden sollte, eine bedeutende Beimischung von Wasser erhielt [1]: die Mischung beider zu gleichen Theilen galt als das höchste, was sich ein griechischer Trinker erlauben dürfe [2], und das gewöhnliche Verhältniß war sogar nur drei Theile Wasser und zwei Theile Wein [3], weshalb denn auch die Beispiele grober Trunkenheit in Griechenland wenigstens nicht so häufig sind, als man es nach der Verbreitung und Ausdehnung des Weingenusses erwarten könnte [4]. Freilich war auch die Frucht der Rebe nicht

---

Wytt. ad Plut. p. 123 C (Vol. VI, p. 809); Beckmann, Beiträge IV, 161 ff. Ueber die Eisgruben am Olymp vgl. Simonides Epigramm bei Ath. III, p. 125 C; dazu Heuzey, le mont Olympe, p. 134. Es gab eigene Kühlgefäße: ψυκτῆρες, ψυγεῖς, βαυκάλιδες, die letzten größeren auf vier Rädern gehend (τετράκυκλος), jene auf Dreifüße gestellt, Plat. Symp. p. 213 E; Ath. XI, p. 108 sq.; Anthol. Pal. XI, 244; Hesych. s. v. κάλαθος, und O. Jahn, Einleitung z. Vasensamml. K. Ludwigs p. XCVI. Wein kühlen an der Enneakrunos Zeichen der ἀκολασία Isocr. XV, 287, p. 124 Or. Genießen von Schnee und Eis, Simeon. Seth. synt. p. 122. Zur künstlichen raschen Abkühlung des Wassers Aristot. Meteorol. I, 12, p. 348 b, 33. Auf der Insel Kimolos ψυχεῖα ... ὀρυκτά, ἔνθα χλιεροῦ ὕδατος πλήρη κεράμια καταθέντες κομίζονται χιόνος οὐδὲν διάφορα, Semos bei Ath. III, p. 123 D.

[1]) Voß, mythol. Forsch. I, 27 fg.; Becker, Charikles II, 345 ff. (Göll).

[2]) Ἴσον ἴσῳ, Aristoph. Plut. 1132; Ath. X, p. 426 B. Gehört aber dahin auch das homerische ζωρότερον δὲ κέραιρε? Aristot. Poet. 25, p. 1461 a, 14; Plut. Quaest. symp. V, 4, p. 677 C.

[3]) Ἀρίστη κρᾶσις οἴνου δύο μέρη καὶ ὕδατος τρία, sagt Schol. Aristoph. Equ. 1187; doch häufiger δύο πρὸς πέντε oder ἕνα πρὸς τρεῖς, Hesiod. opp. e. d. 596; Diphil. b. Stob. Serm. CIV, 16; Anthol. Pal. XI, 49; Hesych. s. v. τριὰ καὶ δύο; seltener δύο πρὸς τέτταρας, Ath. X, p. 426 D; vgl. Plut. qu. symp. III, 9, p. 657 A; Eustath. ad Odyss. IX, 209, p. 1624, 32. Erst ἕνα πρὸς τέσσαρας galt allerdings als wässerig, ὑδαρές; doch hat Voß selbst noch schwächere Mischungen nachgewiesen. Die Sitte, welche Flüssigkeit zuerst (ὑποχεῖται) und zuletzt (ἐπιχεῖται) eingegossen wird, änderte sich gänzlich, Theophrast bei Ath. XI, p. 782 A: ἐπεὶ καὶ τὰ περὶ τὴν κρᾶσιν ἐναντίως εἶχε τὸ παλαιὸν τῷ νῦν παρ' Ἕλλησιν ὑπάρχοντι, οὐ γὰρ τὸ ὕδωρ ἐπὶ τὸν οἶνον ἐπέχεον ἀλλὰ ἐπὶ τὸ ὕδωρ τὸν οἶνον mit den angeführten Dichterstellen. Vgl. noch Cobet in der Mnemosyne VII, 2, 141.

[4]) Einzelne Beispiele des Gegentheils giebt Limburg-Brouwer IV, 54 fg.; im allgem. aber gilt Aristoph. Vesp. 1253: κακὸν τὸ πίνειν· ἀπὸ γὰρ οἴνου γίγνεται καὶ θυροκοπῆσαι καὶ πατάξαι καὶ βαλεῖν κἄπειτ' ἀποτίνειν ἀργύριον ἐκ κραιπάλης, und der religiös-festliche Gesichtspunkt des Dionysosdienstes für die Ausnahmen, Plato Legg. VI, p. 775 B. Vgl. sonst Hall. Jahrb. 1841, S. 378.

die einzige, aus welcher der Grieche Wein zu gewinnen pflegte, und es wird solcher aus Aepfeln, Feigen, Datteln und sonstigem Obste erwähnt [1]); eine große und allgemeine Anwendung scheint jedoch keine dieser Arten irgendwo gefunden zu haben; und Aehnliches gilt von dem bierartigen Gerstenabsude, den man mehr zu allerlei technischen Zwecken bereitete, als daß er als eigentliches Getränke im Gebrauche gewesen wäre [2]).

§. 27.

Von der Anordnung der Mahlzeiten.

Was nun die griechischen Mahlzeiten selbst im einzelnen betrifft, so sind hier nicht allein hinsichtlich der Tageszeit, sondern auch noch in manchen andern Punkten die Sitten der homerischen Griechen von den späteren zu unterscheiden. Ein Hauptunterschied besteht darin, daß dort noch alle Speisenden das Mahl sitzend einnehmen [3]), während später (wahrscheinlich schon geraume Zeit

[1]) Μηλίτης oder φοινίκινος οἶνος, Plut. qu. symp. III, 2, 1, p. 648 E; σύκινον πόμα, Plut. Amator. c. 5, p. 752 B; auch Birnwein, Artemid. I, 73, und mehr solche *vina ficticia* bei Plin. XIV, c. 19.

[2]) Κρίθινος οἶνος, πῖνον, βρῦτον Soph. Triptol. frg. bei Ath. X, 447 B; μέθυ ἐκ κριθῶν, Aesch. Suppl. 920; oder ζύθος, ζύθιον Theophr. Caus. pl. VI, 11, 2; die Griechen lernten dasselbe bei den Thrakern und Paeonen (Archiloch. und Aesch. bei Ath. l. l.) und in Aegypten kennen (Hecataeus bei Athen. l. l.; Herod. II, 77; Diod. I, 20; 34; Strabo XVII, p. 821; Plin. XIV, 149) und tranken es in Alexandria wirklich (Dio Chrysost. Or. XXXII, p. 387); Aristoteles hatte die verschiedene Wirkung von Wein- und Bierrausch beobachtet (Ath. I, p. 34 B; X, p. 447 A). Vgl. Meibom, de cerevisiis veterum potibusque et ebriaminibus extra vinum aliis, in Gronov. Thes. T. IX, 537 sqq. und mehr bei Fabric. Bibl. antiqu. p. 881; insbes. aber Zosimi Panopolitani de zythorum confectione fragmentum gr. et lat. ed. et historiam zythorum s. cerevisiarum, quarum apud veteres mentio fit, adiecit Chr. G. Gruner, Salzbach 1814; ferner zu vergleichen H. Kopp, Beiträge zur Geschichte der Chemie I, 202 ff.; Hehn, Kulturpfl. u. Hausth., 2. Aufl., S. 123 ff.; Daremberg, Dictionn. I, 1087. Anziehend behandelt in H. Göll, Kulturbilder II, 321 ff. Daneben gab es eine Anzahl mehr medicinisch wirkender Getränke aus Pflanzensäften: κυκεών, πτισάνη, βορμός, βροῦτος, λοῦκα, λυκοχαρίς, μυρίνης, auch aus Honig bereitet μελίτειον, von den Skythen entlehnt, vgl. Hesych. s. v.

[3]) Ath. I, p. 17 F: καθέζονται δ' ἐν τοῖς συνδείπνοις οἱ ἥρωες, οὐ κατακέκλινται; vgl. V, p. 192 E; VIII, p. 363 F und mehr bei Terpstra, Ant. hom. p. 151 fg. Ob noch Phokylides? Ath. X, p. 428 B. Ganz aber behielt nur Kreta die alte Sitte bei und hatte daher auch ξενικοὶ θᾶκοι, Heracl. Pol. c. 3; Pyrgion b. Ath. IV, p. 143 E sq.

vor den Perserkriegen) nur das weibliche Geschlecht [1]) und die Kinder [2]) dieser älteren Haltung treu blieben, erwachsene Männer dagegen durchgehends zu Tische lagen [3]) und ihr Beispiel sogar auf sittenlose Frauen fortwirkte [4]). Damit hängt dann aber weiter zusammen, daß wo der Gäste mehre sind, in der homerischen Zeit einem jeden von diesen sein gleicher Speiseantheil auf einem besonderen Tische vorgesetzt wird [5]), später dagegen diese Sitte nur

---

[1]) Dio Chrysost. VII, 65, p. 112 M: εἰσελθόντες οὖν εὐωχούμεθα, ἡμεῖς μὲν κατακλινθέντες ἐπὶ φύλλων τε καὶ δερμάτων ἐπὶ στιβάδος ὑψηλῆς (Plat. Republ. II, p. 372 B), ἡ δὲ γυνὴ πλησίον παρὰ τὸν ἄνδρα καθημένη; vgl. Lucian. Asin. c. 2; Conv. 13; und Bildliches bei Winckelmann, Mon. ined. 19 u. 20; Tischbein III, 10; British Marbles X, 49; Expéd. de Morée II, 62; Stephani, der ausruhende Herakles, S. 299 ff. in Mém. de l'Acad. de St. Petersb. VI. Ser., Vol. 8, 1854 und ders. Compte rendu p. 1873, p. 37 zu pl. II, 5; Welcker, Alte Denkm. II, S. 242 fg., Taf. XIII, 23. 24. 25, wie überhaupt auf den zahlreichen griechischen Grabreliefs mit Darstellung des Familienmahles; vgl. unten §. 40.

[2]) Xenoph. Conv. 1, 8: Αὐτόλυκος μὲν οὖν παρὰ τὸν πατέρα ἐκαθέζετο, οἱ δ' ἄλλοι ὥσπερ εἰκὸς κατεκλίθησαν; vgl. Plut. sept. sap. conv. 4, p. 150 A; daher Aristoteles Polit. VII, 17, p. 1336 b, 9: τὸν ἐλεύθερον μήπω δὲ κατακλίσεως ἠξιωμένον und τὸν πρεσβύτερον τῆς ἡλικίας ταύτης scheidet, wogegen die γυναῖκες καὶ παῖδες ἄνηβοι συγκατακείμενοι, bei Plut. Qu. symp. VII, 8, 4, p. 712 F erst römischer Sitte anheimfallen.

[3]) Bei Xenophanes ed. Karsten frg. 17: ἐν κλίνῃ μαλακῇ κατακείμενον; in der Zeit der Perserkriege allgemein gebräuchlich, Her. IX, 16. In Sparta lagerte man sich in guter Zeit auf die hölzerne Pritsche selbst ohne Kissen und hielt es so den Arm aufgestützt die ganze Zeit des Zusammenseins aus: ἐπὶ τοῦ κλιντηρίου ψιλοῦ διακαρτεροῦντες τῆς κλίνης παρ' ὅλην τὴν συνουσίαν ὅτε τὸν ἀγκῶνα ἅπαξ ἐρείσειαν, Phylarch. b. Ath. IV, p. 142 A; ἐπὶ τῶν ξύλων κατακείμενος, Timaeus ebd. XII, p. 518 C.

[4]) Becker, Char. II, 302 (Göll): „wenn liegende Frauen vorkommen, wie bei Winckelmann, Mon. ined. 200, so hat man an ein Hetärenmahl zu denken"; vgl. Alciphr. I, 39; Stackelberg, Gräber T. 26; Panofka, Bilder ant. Lebens, T. XII, 1 und Griechinnen u. Griech. Taf. XII, 1; Millin, Peint. d. vases I, 38; Jahn im Philolog. XXVI (1867), Taf. 1 ff.

[5]) Ath. I, p. 11 F: οἴονται δέ τινες καὶ ἑκάστῳ τῶν δαιτυμόνων κατ' ἄνδρα παρακεῖσθαι τράπεζαν; vgl. ebd. p. 12 C: καὶ τῶν κρεῶν δὲ μοῖραι ἐνέμοντο· ὅθεν ἐίσας φησὶ τὰς δαῖτας ἀπὸ τῆς ἰσότητος; vgl. Trypho ebd. XIV, p. 640 E u. Terpstra p. 156. Nur als γέρας oder ἐξαίρετον wurden doppelte Portionen gegeben, wie Odyss. VIII, 475. Diese Auslegung bezweifeln zwar Döderlein, Lect. Hom. Spec. II, 6 u. Nägelsbach zu Ilias I, 468, doch unterliegt sie nur der Modifikation, die auch Friedreich, Realien S. 251 ausdrückt: „die Fleischstücke wurden zwar an alle Gäste gleich vertheilt, doch waren die Portionen ungleich, wenn ein Vornehmerer durch einen größeren Antheil ausgezeichnet werden sollte, Il. VII, 321; Od. XIV, 437."

noch bei manchen Opferschmäusen in Uebung bleibt [1]), während man sich sonst um einen oder mehrere gemeinschaftliche Tische lagert [2]); und diese Form gilt dann namentlich auch für alle größeren Mahlzeiten der geschichtlichen Zeit um so mehr, als diesen, wo es nicht Hochzeiten sind, die Frauen in der Regel nicht beiwohnen [3]). Die Lager oder Betten, mit Decken oder Vließen behangen [4]), waren mindestens in gleicher Höhe mit den Tischen, so daß man der Schemel bedurfte, um sie zu besteigen [5]); die Zahl der Personen, die jedes derselben faßte, scheint selten über zwei gestiegen zu sein [6]); jedenfalls aber lagen diese so, daß der obere die linke, der untere die rechte Hand frei hatte [7]), und bei mehreren

---

[1]) Plut. qu. symp. II, 10, 1, p. 642 F: τὰ πλεῖστα τῶν δείπνων δαῖτες ἦσαν ἐν ταῖς θυσίαις ἑκάστῳ μερίδος ἀποκληρουμένης; vgl. ebd. 2, p. 644 B: καὶ νῦν ἔτι τὰς θυσίας καὶ τὰ δημόσια δεῖπνα πρὸς μερίδα γίγνεσθαι διὰ τὴν ἀφέλειαν καὶ καθαριότητα τῆς διαίτης; oder wäre diese Einrichtung selbst erst jünger? Vgl. Paroem. Gott. p. 125.

[2]) Vgl. Stern, Rer. convival. ap. vet. adumbratio, Heiligenst. 1853, p. 12 ff.; Becker, Char. II, 302, namentlich über die Mehrzahl der Tische, wie wir sie auch auf Bildwerken finden; s. Panofka, Mus. Blacas 5 und Bilder ant. Lebens XII, 3; doch waren auch diese immer wenigstens für je zwei Personen bestimmt, vgl. Lucian. Gallus c. 11 und Conviv. c. 38, wo zugleich das lebendigste Beispiel der von Plutarch a. a. O. p. 644 A gerügten ὑφαίρεσις καὶ ἁρπασμὸς καὶ χειρῶν ἅμιλλα καὶ διαγκωνισμός gegeben ist.

[3]) Isaeus III, 14, p. 39: οὐδὲ αἱ γαμεταὶ γυναῖκες ἔρχονται μετὰ τῶν ἀνδρῶν ἐπὶ τὰ δεῖπνα οὐδὲ συνδειπνεῖν ἀξιοῦσι μετὰ τῶν ἀλλοτρίων; vgl. Cornel. Nep. Praef. §. 7; Cic. Verrin. act. II. l. I, 26, 66; Vitruv. VI, 10 (7), 4; Lucian. Gall. c. 11, und über die Ausnahme bei Hochzeiten dess. Conv. c. 8 und Euangelos b. Ath. XIV, p. 644 D.

[4]) Diog. L. II, 17, 139: ἦν δὲ τοῦ μὲν θέρους ψίαθος ἐπὶ τῶν κλινῶν, τοῦ δὲ χειμῶνος κῴδιον; bei Reicheren freilich auch kostbarere τάπητες oder στρώματα: daher στορεννύναι κλίνας Ath. I, p. 17 B.

[5]) Die bildlichen Darstellungen zeigen durchweg, daß die Tische niedriger sind als das Lager, wie denn auch bei letzterem in der Regel die Fußbank nicht fehlt, vgl. Panofka, Musée Blac. t. 5 u. 6. Eine Ausnahme macht Euangelos a. a. O.: ὕψος τῆς τραπέζης πήχεων ἔστω τριῶν, ὥστε τὸν δειπνοῦντ' ἐπαίρειν, ἄν τε βούληται λαβεῖν.

[6]) Vgl. Becker II, 303, der nach Plat. Symp. p. 213 B selbst das ἐκ τρίτων κατακεῖσθαι nur als Ausnahme betrachtet; was dagegen ältere Bücher aus Cicero in Pis. 27, 67 anführen: *Graeci stipati quini in lectulis, saepe plures*, gehört dem Zusammenhange nach gar nicht hierher.

[7]) Denn wer zur Rechten liegt, liegt unter dem andern, Plat. Symp. p. 222 E. Daher auch die Ordnung von oben nach unten, ἐπιδέξια, s. Valcken. ad Eur. Hippol. 1360, p. 311; Buttm. Lexil. I, 173; Schneider ad Plat. Remp. IV, p. 420 E (T. I, p. 336); Becker, Char. II, 304 fg.

Lagern war mithin die Oberstelle die erste der ersten *κλίνη* zur Linken [1]). Die Rücksichten, nach welchen sich diese Reihefolge unter den einzelnen Gästen bestimmte, konnten allerdings verschiedene sein, und Plutarch hat eine eigene Abhandlung darüber, ob der Gastgeber die Plätze selbst vertheilen oder freier Wahl überlassen solle [2]); daß jedoch der gesellschaftliche Ehrgeiz auch solchem Rangstreite nicht fremd war, geht aus sicheren Zeugnissen hervor [3]), und in späterer Zeit finden wir sogar eigene Bediente, welche die Gäste der Reihe nach Platz zu nehmen aufrufen [4]).

Jeder Speisende hatte ein Kissen (*προσκεφάλαιον*) zu seiner Linken [5]), um den Arm darauf zu stützen, in welchem er nur das Brot hielt [6]); indem er aber mit der Rechten zulangte, ging seine Stellung, die ursprünglich mehr auf der ganzen Breite des Körpers geruht hatte, in eine Seitenlage über, woraus es dann auch Plutarch

---

[1]) Plut. qu. symp. I, 3, p. 619 B: ἄλλοι γὰρ [τόποι] ἄλλοις ἔντιμοι· Πέρσαις μὲν ὁ μεταίτατος, ἐφ' οὗ κατακλίνεται ὁ βασιλεύς, Ἕλλησι δὲ ὁ πρῶτος, Ῥωμαίοις δὲ ὁ τῆς μέσης κλίνης τελευταῖος, ὃν ὑπατικὸν προσαγορεύουσι, τῶν δὲ περὶ τὸν Πόντον Ἑλλήνων ἐνίοις ὥσπερ Ἡρακλεώταις ἔμπαλιν ὁ τῆς μέσης πρῶτος; woraus übrigens gleichfalls hervorgeht, daß der erste von der Linken an gerechnet wird; denn der *locus consularis,* der letzte auf seinem *lectus,* hat die rechte Hand frei, Becker, Gall. III, 207.

[2]) Qu. sympos. I, 2, p. 615 C.

[3]) Eustath. ad. Iliad. VI, 241: ἐν συμποσίοις ἄκροι κάθηνται οἱ ἄριστοι; vgl. Dio Chrysost. XXX, 29, p. 305: κατακεῖσθαι δὲ ἄλλους ἀλλαχῇ καθάπερ ἐν δείπνῳ, τοὺς μὲν ἀμείνονος χώρας, τοὺς δὲ φαυλοτέρας, τυχόντας. Der Ehrenplatz hieß προνομή, Lucian. Cronos c. 17, der entgegengesetzte κλισία ἄτιμος, Plut. sap. conv. c. 3, p. 148 F, oder ἐσχάτη χώρα, Stob. Serm. XIII, 36. Ehrenplatz neben dem Wirth zu Tisch zu liegen, Theophr. Char. 5: ὁ δὲ μικροφιλότιμος τοιοῦτός τις, οἷος σπουδάσαι ἐπὶ δεῖπνον κληθεὶς παρ' αὐτὸν τὸν καλέσαντα κατακείμενος δειπνῆσαι, mit Plato Symp. p. 222 E; Luc. Symp. 9. Daher die rechte κατακλίσις von Plato Rep. IV, p. 425 B zu den Regeln des Anstandes gerechnet.

[4]) Ath. II, p. 47 E: κατεκλίθημεν ὡς ἕκαστος ἤθελε, οὐ περιμείναντες ὀνομακλήτορα τὸν τῶν δείπνων ταξίαρχον.

[5]) Aristoph. Ach. 1089, nicht etwa nur für den Kopf, Becker, Char. II, 305; bisweilen auch mitgebracht, Diog. L. II, 17, 139. Den Stützpunkt des linken Arms ergeben zahlreiche Bilder, Mon. ined. dell' Inst. arch. I, 32; 33; III, 12; 34; IV, 32; V, 49; VI, 33; VIII, 27 etc., im allgem. vgl. auch ἐπ' ἀγκῶνος δειπνεῖν Lucian. Lexiph. 6, und die Anweisung zu gefälliger Lage bei Aristoph. Vesp. 1212: τὰ γόνατ' ἔκτεινε καὶ γυμναστικῶς ὑγρὸν χύτλασον σαυτὸν ἐν τοῖς στρώμασιν.

[6]) Plut. de fort. c. 5, p. 99 D: τῇ δεξιᾷ λαμβάνειν τοῦ ὄψου, τῇ δὲ ἀριστερᾷ κρατεῖν τὸν ἄρτον. Daß man zu allen Speisen Brot aß, zeigt Xenoph. M. Socr. III, 14, 4.

erklärt, weshalb man zu Ende einer Mahlzeit weniger gedrängt als anfänglich liege [1]).

Ueber die Anzahl der Gäste selbst sollen in manchen Staaten gesetzliche Vorschriften bestanden haben, die sich jedoch wohl nur auf die vorhin erwähnten Hochzeiten wegen der Anwesenheit des weiblichen Geschlechts bezogen [2]); sonst finden wir Speisesäle von sehr verschiedenem Umfange [3]); und wenn auch im häuslichen Leben eine Hochzeit oder ein Leichenmahl die festlichste Gelegenheit war, zu der man Gäste einladen konnte [4]), so stand doch daneben schon seit frühester Zeit das gesellige Piknik oder die Mahlzeit auf gemeinschaftliche Kosten (**ἔρανος, δεῖπνον ἀπὸ συμβολῶν**) [5]), wo die Zahl der Theilhaber ganz willkürlich sein mußte;

---

1) Plut. qu. symp. V, 6, p. 679 F.

2) In Athen dreißig, worüber die γυναικονόμοι zu wachen hatten, Lync. b. Athen. VI, p. 245 A; in Iasus gar nur zehn Männer und zehn Frauen, Heracl. Pol. 39.

3) Poll. I, 79: οἶκος τρίκλινος ἢ πεντάκλινος ἢ δεκάκλινος καὶ ἁπλῶς πρὸς τὸ τοῦ μεγέθους μέτρον ὁ τῶν κλινῶν ἀριθμός; vgl. VI, 7; Plut. qu. symp. V, 2, 5, p. 678 C und mehr bei Schömann zu Plut. Cleom. c. 13. *Cyziceni oeci* Vitruv. VI, 6 (3), 10.

4) Plut. qu. symp. IV, 3, p. 666 D: διὰ τί πλείστους ἐν γάμοις ἐπὶ δεῖπνον καλοῦσι; vgl. schon Odyss. I, 226 und Ath. XIV, p. 659 D: γάμοι καὶ θυσίαι, mit den Erkl. zu Thomas M. p. 79, 3 und unten §. 31.

5) Ἔρανος, wie gleichfalls schon Odyss. I, 226; vgl. Athen. VIII, p. 362 E; Eustath. ad Iliad. XVI, 764, p. 1085, 42; XVII, 578, p. 1119, 12; als sparsam und dankbar angepriesen von Hesiod. opp. e. d. 722: μηδὲ πολυξείνου δαιτὸς δυσπέμφελος εἶναι ἐκ κοινοῦ· πλείστη δὲ χάρις δαπάνη τ' ὀλιγίστη, und mehr bei J. J. van Holst, de eranis veter. Graec. L. B. 1832, p. 14 ff. und was sonst St. A. §. 146, not. 9 citirt ist; auch A. Ribbeck, schriftl. Nachlaß, Berl. 1848, S. 143 ff.; obgleich dabei immer die weitere und engere Bedeutung des Wortes wohl zu trennen ist; für diese ist auch der besondere Ausdruck δεῖπνον ἀπὸ συμβολῶν, Ath. VIII, p. 365 D oder ἀπὸ σπυρίδων, Panofka, Griechinnen und Griechen, S. 3; vgl. Ruhnk. dict. ad Terent. Andr. I, 1, 61, p. 75. Wescher, in der Rev. archéol. N. S. XII (1865), p. 214 und O. Lüders, quaest. de coll. artific. scen. prolusio 1869, p. 8 ff. oder ders., die dionysischen Künstler, Berl. 1873, p. 76 ff., der auch aus Poll. VI, 7 und Hesych. die Lokalitäten solcher Zusammenkünfte als φωλητήρια, φωλεαί, θιασῶνες erweist (ebd. p. 11). Interessantes Bild eines Symposion von θιασῖται καὶ θιασιτίδες (sic!), mindestens zehn gelagert, dabei zwei sitzende Flötenspielerinnen, drei aufwartende παῖδες bei Krater und Wassergefäß, zwei Stäbe mit Naschwerk (?) auf einem Relief aus Nikaea abgeb. bei Conze, Reise auf Lesbos, T. XIX. Vgl. auch das Relief bei Pervanoglu, Grabst. d. Hell., S. 42, N. 18, wo zehn männliche und weibliche Figuren gelagert sind, mit vier Tischen vor der Kline, Krateren und

um der öffentlichen Opferschmäuse (*ἑστιάσεις, δημοθοινίαι*) [1]) oder gar der Gemeinspeisung ganzer Bürgerschaften (*συσσίτια*) zu geschweigen, die nicht allein in Sparta, sondern auch noch an vielen anderen Orten die gesammte männliche Bevölkerung in ihren verschiedenen Abtheilungen alltäglich zu Tische vereinigte [2]).

§. 28.

Gang der Mahlzeiten.

Vor der Mahlzeit legte man die Sohlen ab [3]) und gab sie dem Sklaven in Verwahrung, von dem man sich auch, wenn man auswärts speiste, wie auf allen sonstigen Ausgängen begleiten, ja mitunter bei Tische selbst bedienen ließ [4]); dann nahm man das Handwasser, welches die Sklaven des Hauses einem jeden Gaste reichten [5]), obgleich dieses nicht ausschloß, daß man bereits vorher badete oder doch durch Einreibungen mit Oel neben der wünschenswerthen Reinlichkeit zugleich die Erhöhung der Eßlust erzielte [6]). Die

---

kleinen Oinochoen. Die σπυρίδες sehr schön auf dem Vasenbild Philolog. XXVI (1867), Taf. III und Archäol. Ztg. f. 1870, Taf. 39 mit Michaelis ebd. S. 106 und Jahn in den Abh. d. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. VIII, S. 745.

[1]) Vgl. St. A. §. 161, not. 5 und G. Alt. §. 31, not. 5; auch Ath. IV, c. 31 und Aristot. de mundo c. 6, p. 400 b, 21: γίνονται δὲ καὶ δημοθοινίαι νόμιμοι καὶ πανηγύρεις ἐνιαυσίοι, θεῶν τε θυσίαι καὶ ἡρώων θεραπεῖαι κ. τ. λ.

[2]) Vgl. für Sparta Haase ad Xenoph. Rep. Lac. p. 119; A. Bielschowsky, de Spartanorum syssitiis, Vratisl. 1869, und was St. A. §. 22, not. 5 und 28, 1 ff. citirt ist; für Kreta Ath. IV, c. 22; für sonstige Orte Plat. Legg. I, p. 636 B; Aristot. Politic. V, 11, p. 1313 a, 41; Diodor. Sic. V, 9 mit Hüllmann, Anf. d. griech. Gesch., S. 138 fg.

[3]) Ὑπολύεσθαι, Plat. Symp. p. 213 B; vgl. Gataker, Advers. II, 13 u. dagegen beim Aufstehen ἐμβάδας κεκραγέναι, *soleas poscere*, Aristoph. Vesp. 103 mit der Erkl. zu Equ. 896. Anschauliches Beispiel auf den Reliefs mit dem sog. Ikariosbesuch, Müller-Wieseler II, 50, 624.

[4]) Lucian. Hermot. c. 11; Conviv. c. 14 u. s. w.

[5]) Ἀπονίζειν, Plat. Symp. p. 175 A, oder κατὰ χειρὸς δοῦναι, Alexis b. Ath. II, p. 60 A; Archedic. ebd. VII, p. 292 E; Philoxen. u. Nicostr. ebd. XV, p. 685 D; Arist. Av. 464, wofern nicht ersteres mit Becker, Charikl. II, 305 auf Fußwaschung zu beziehen ist, wovon allerdings auch Beispiele vorkommen, s. Plut. Phoc. c. 20 und d. Erkl. z. Joann. Evang. XIII, 5.

[6]) Schon Hom. Iliad. X, 578 oder Odyss. VI, 96 heißt es: τὼ δὲ λοεσσαμένω και ἀλειψαμένω λίπ' ἐλαίῳ δείπνῳ ἐφιζανέτην, was später auch alternativ geschieht, wie Xen. Conv. 1, 7: οἱ μὲν γυμνασάμενοι καὶ χρισάμενοί τι, οἱ δὲ καὶ

Mahlzeit selbst zerfiel in mehrere Trachten, die, wie es scheint, mit den Tischen oder Tischplatten selbst hereingebracht (daher auch *τράπεζαι* genannt) und auf Dreifüße gestellt wurden [1]). Mindestens gab es zwei Gänge: das eigentliche Mahl [2]) und den Nachtisch (*δεύτεραι τράπεζαι*), der aus Früchten [3]) und allerlei Naschwerk (*τραγήματα*) bestand [4]); doch werden deren auch drei und mehr erwähnt, namentlich insofern man der eigentlichen Mahlzeit noch verschiedene Reizmittel der Eßlust [5]) oder Brühen und Back-

---

λουσάμενοι παρῆλθον; vgl. Lucian. Lexiph. c. 5; Aristoph. Eccles. 652: λιπαρῷ χωρεῖν ἐπὶ δεῖπνον, Plut. sap. conv. c. 3, p. 148 B: καὶ λούσασθαι μὲν ὁ Θαλῆς οὐκ ἠθέλησεν· ἀληλιμμένοι γὰρ ἦμεν; das Gewöhnlichste bleibt jedoch λουσάμενον oder λελουμένον ἐπὶ δεῖπνον ἐλθεῖν, s. Hermann zu Lucian. Hist. conscr. c. 23. p. 148, die Erkl. zu Arist. Av. 132 und oben S. 211 fg.

[1]) Aristoph. Vesp. 1215: ὕδωρ κατὰ χειρός, τὰς τραπέζας εἰσφέρειν; vgl. Poll. VI, 83: ἦσαν δέ τινες πρῶται τράπεζαι καὶ δευτέραι καὶ τρίται, καὶ τρίποδες μὲν ἐφ' ὧν ἔκειντο . . . αἱ δὲ ἐπιτιθέμεναι καὶ αἰρόμεναι τράπεζαι ἃς νῦν μαγίδας καλοῦσι; auch Ath. II, cap. 32. Hingegen bezieht Göll, griech. Privatalterth. S. 141, N. 18 mit Recht die Stelle des Euangel. b. Ath. XIV, p. 649 D: τέτταρας ποιεῖν τραπέζας τῶν γυναικῶν εἰπά σοι, ἓξ δὲ τῶν ἀνδρῶν nicht auf die Zahl der Gänge, sondern auf die der Gäste.

[2]) Lucian. Conviv. c. 38: τὸ ἐντελὲς ὀνομαζόμενον δεῖπνον, μία ὄρνις ἑκάστῳ καὶ κρέας ὑὸς καὶ λαγῷα καὶ ἰχθῦς ἐκ ταγήνου καὶ σησαμοῦντες καὶ ὅσα ἐντραγεῖν; vgl. Lexiph. c. 6 und Philoxenus Δεῖπνον bei Ath. IV, p. 147.

[3]) Namentlich κάρυα, ἰσχάδες, Suid. v. ἰσχάς; s. oben S. 223, Anm. 2; ferner Birnen, Aepfel, Feigen, frisch getrocknete Weintrauben (σταφίδες) Sim. Seth. synt. p. 95 fg., Nüsse aus der Schale, aber selbst auch gedörrter Hanfsamen, Append. ad Sim. Seth. syntagm. p. 136, Maulbeeren (συκάμινα, μόρα), Mispeln, Arlesbeere (οὖα), Brombeeren (κάρπος βάτου) fehlen dabei nicht; dagegen Hagebutten (κάρπος βάτου) war nur Bauernspeise, Append. ad Sim. Seth. p. 140.

[4]) Τραγήματα, Arist. probl. XXII, 6, p. 930 b, 12; auch τρωγάλια, Diphil. b. Ath. II, p. 52 F: μυρτίδες, πλακοῦς, ἀμύγδαλα; und ἐπιφορήματα oder ἐπιδορπίσματα, Poll. VI, 79; vgl. Diphil. bei Ath. XIV, p. 640 D und Becker, Charikles II, 331. Mitunter gab es aber auch wieder Fleischspeisen zum Nachtisch, so die ματτύη, Molpis b. Ath. IV, p. 141 E; vgl. Ath. XIV, c. 83—85; auch ματύλλη, δίψους ἐγερτικὸν βρῶμα, ᾧ ἐχρῶντο μεσοῦντος τοῦ ποτοῦ, Poll. VI, 70; eine thessalische Erfindung, in Athen unter der makedonischen Herrschaft eingebürgert, ein Geflügelfricassé, davon ματτυολοιχός Arist. Nub. 450.

[5]) Vgl. Ath. II, c. 33 fg. und Plut. qu. symp. VIII, 9, 3, p. 733 F, der freilich klagt: αἱ γὰρ καλούμεναι ψυχραὶ τράπεζαι πρότερον ὀστρέων, ἐχίνων, ὠμῶν λαχάνων, ὥσπερ ἔλεγεν ὁ Πλάτων, ἀπ' οὐρᾶς ἐπὶ στόμα μεταχθεῖσαι τὴν πρώτην ἀντὶ τῆς ἐσχάτης τάξιν ἴσχουσι; doch kommen λάχανα auch als Eingänge einfacher Mahlzeiten vor, Diog. L. II, 17, 139: λάχανον . . . κρεάδιον . . . τράγημα. Das προοίμιον δείπνου, darunter τὸ πλῆθος ὀστέων, in Chalkis mehr gerühmt als die παρασκευή selbst in Athen, Hegesandr. b. Ath. IV, p. 132 C.

werk [1]) vorausschickte, weshalb bei glänzenderen Mahlzeiten die aufwartenden Sklaven für die Anordnung des Auftragens öfters einen leitenden Aufseher erhielten [2]).

Für die Brühen bedurfte man der Löffel (*μύστροι, μυστίλαι*) [3]); sonst bediente sich jedoch der Speisende lediglich der Hand [4]), zu deren Schutze verwöhntere wohl auch Handschuhe anzogen [5]). Servietten kamen erst spät in Gebrauch [6]); in der Regel wischte man sich die Finger an Brotkrumen ab [7]). Von wirklichem Tischgeräthe finden wir daher außer den Körben (*κάνεα, κανᾶ*) [8]) und Schüsseln oder Tellern (*πίνακες*), auf welchen die Speisen lagen [9]), höchstens noch die Näpfchen oder Schalen (*ὀξύβαφα, ἐμβάφια*

[1]) Lucian. Conviv. c. 11: χυμοὺς καὶ πέμματα καὶ καρυκείας; vgl. Poll. VI, 56: εἴποις δ' ἂν ζωμούς, καρύκην, καρυκεύματα, und über καρυκεία mehr bei Meineke ad Menandr. p. 179 und Schömann ad Plut. Cleom. 13; über den μέλας ζωμός der Lakedaemonier Plut. Lycurg. 12; Aelian. V. Hist. III, 34.

[2]) Hingegen thun sie dies nach ihrem Ermessen bei Agathon, Plato Symp. p. 175 B: πάντως παρατίθετε ὅτι ἂν βούλεσθε, ἐπειδάν τις ὑμῖν μὴ ἐφεστήκῃ· ὃ ἐγὼ οὐδὲ πώποτε ἐποίησα. Gieriges Wesen gerügt: οἱ λίχνοι τοῦ ἀρτὶ παραφερομένου ἀπογεύονται ἁρπάζοντες, πρὶν τοῦ προτέρου μετρίως ἀπολαῦσαι, Plat. Rep. I, p. 354.

[3]) Ursprünglich freilich auch nur ψωμὸς κοῖλος εἰς ἔτνος ἢ ζωμὸν βαφθείς, ἀφ' οὗ καὶ τὸ μυστιλήσασθαι λέγουσι, Poll. VI, 87; vgl. Aristoph. Equ. 1174 mit Seiler in Act. soc. gr. Lips. I, 278 und Böttiger, kl. Schr. III, 233 fg.; doch finden sich selbst goldene Löffel bei Ath. III, p. 126 E.

[4]) Plut. Virt. doc. posse 2, p. 439 F: καὶ αὐτοὶ διδάσκουσιν οἱ παιδαγωγοὶ ... ἑνὶ δακτύλῳ τὸ ταρίχος ἅψασθαι, δυσὶ τὸν ἰχθύν, σῖτον, κρέας; vgl. Baruffaldus, de armis convivalibus, in Sallengre, Thes. antiqu. III, 737 sqq.; Beckmann, Beitr. V, 286 ff.; Becker, Char. II, 308.

[5]) Δακτυλῆθραι, vgl. Clearch. b. Ath. 1, p. 6 D.

[6]) Luc. de merc. cond. 15 bezieht sich auf römische Sitte. Zahnstocher erwähnt Alciphr. Ep. I, 22: ὁ μέν τις κάρφος λαβὼν ἐξεκάθαιρε τὰ ἐνιζάνοντα τῶν βρωμάτων τοῖς ὀδοῦσιν ἰνώδη.

[7]) Poll. VI, 93: οἱ δὲ πάλαι ταῖς καλουμέναις ἀπομαγδαλιαῖς ἐχρῶντο, αἳ ἦσαν τὸ ἐν τῷ ἄρτῳ μαλακὸν καὶ σταιτῶδες, εἰς ὃ ἀποψησάμενοι τοῖς κυσὶν αὐτὸ παρέβαλλον; vgl. Aristoph. Equ. 416; Harmod. Lepr. b. Ath. IV, p. 149 C; Alciphr. Ep. III, 44.

[8]) Schon bei Homer häufig, und doch nicht allein, wie Coray ad Heliod. Aeth. III, 2, p. 114 will, καλαθίσκοι πλεκτοὶ ἐκ καλάμων, sondern auch χάλκεια, Iliad. XI, 630; Harmod. Lepr. l. l. p. 149 A; insbes. um Brot darin herumzugeben, μαζονόμοι, Ath. I, p. 12 B; Poll. X, 91.

[9]) Poll. X, 82; vgl. Matron. bei Athen. IV, p. 135 D: ὁ μάγειρος σείων ὀψοφόρους πίνακας κατὰ δεξιὸν ὦμον; Arrian. diss. Epictet. IV, 11. 13; und im allg. Becker, Char. III, 89 u. Ussing de nomin. vasor. p. 157 fg.

u. s. w.)[1], worin die Beilagen und Würzen oder Tunken (*ἡδύσματα, ὑποτρίμματα*) vorgesetzt wurden[2]. In der älteren, einfacheren Zeit war all dies Speisegeschirr aus schlichtem Thon, während später mit Ueberhandnehmen des Luxus Bronce und edle Metalle, vornehmlich Silber, dafür in Aufnahme kamen[3].

Daß während der eigentlichen Mahlzeit gar nicht getrunken wurde, ist eine übertriebene Behauptung[4]. Wie bei Homer zum einfachen Mahle ein sparsamer Trunk genommen wird, während das lebhaftere Gespräch erst beim neugefüllten Becher nach dem Mahle sich erhebt[5], so nahm man ohne Zweifel auch später bei der Mahlzeit kleine Quantitäten gemischten Weines, da ohne diese Anfeuchtung des Gaumens die oft stark gewürzten oder gesalzenen Speisen schwerlich gemundet hätten[6]; nur an ein ausgiebigeres

---

[1]) Poll. VI, 85: τὰ δὲ τῶν ἡδυσμάτων ἀγγεῖα ὀξίδες μὲν αἷς τὸ ὄξος ἔνεστιν, ἐμβάφια δὲ καὶ λεκάνια καὶ τρύβλια καὶ ὀξύβαφα ἐν οἷς τὰ ἡδύσματα ἢ βρώματα; vgl. X, 92 und über ὀξύβαφα insbes. Ath. II, c. 76; XI, c. 87; vgl. Plat. com. ebd. VI, p. 229 F; Caryst. Perg. ebd. XII, p. 542 F. Mehr bei Letronne im Journal d. Savants 1833, p. 610; 1837, p. 750, namentlich gegen den Mißbrauch, durch ὀξύβαφον eine große glockenförmige Kraterform (*vaso a campana*) zu bezeichnen, s. Gerhard, Berlins antike Bildwerke S. 358; O. Jahn, Einl. in d. Vasensamml. K. Ludwigs p. XC; Krause, Angeiologie S. 489.

[2]) Ἡδύσματα, Plut. esu carn. I, 5, p. 995 B; ὑποτρίμματα, Aristoph. Eccl. 291; ὑπότριμμα βλέπειν, wie νᾶπυ, Equ. 631, oder κάρδαμα, Vesp. 455; vgl. Philem. b. Ath. IV, p. 133 B; Antiphan. ebd. VII, p. 295 D; Artemid. I, 72; auch παροψίδες, Plut. occ. viv. c. 1, p. 1128 B, welcher letztere Ausdruck dann selbst wieder zur Bezeichnung eines Gefäßes übergegangen ist, s. Fritzsche im Prooem. lect. Rostoch. 1844—45 und Ussing l. c. p. 160 ff.; im allgem. aber den κατάλογος ἡδυσμάτων bei Athen. IV, c. 69 und mehr das. IX, c. 1 ff. und Poll. VI, 65—71.

[3]) Iuba bei Athen. VI, p. 229 C mit Alexis Worten: ὅποι γάρ ἐστιν ὁ κέραμος μισθώσιμος ὁ τοῖς μαγείροις. Zeichen des eingetretenen Plutos sind ὀξίδες, λοπάδια, χύτραι von Erz, πινακίσκος ἰχθυηρός (Fischplatten) von Silber und ἰπνὸς ἐλεφάντινος, wohl der kleine zum Wärmen bestimmte Heerd im Eßzimmer, Aristoph. Plut. 812 fg. Persische Geschenke an Gesandte: ὀξύβαφα χρυσᾶ καὶ πινακίσκοι ἀργυροῖ Plato com. bei Athen. l. c. F. Attische Sitte: παρέθηκε πίνακα μέγαν ἔχοντα μικροὺς πέντε πινακίσκους ἐν οἷ, Lync. b. Ath. IV, p. 132 A.

[4]) Die aber in der Regel so scharf hingestellt wird, vgl. Hermann an d. Stelle in den früheren Aufl.; Becker, Charikl. II, 335.

[5]) Vgl. Od. XIV, 109.

[6]) Nachweis hierfür giebt Maltos, περὶ τῶν συμποσίων p. 50 ff., obgleich allerdings einige der von ihm angeführten Beweisstellen auch eine andere Deutung zulassen. Auch die Vorstellung der als „Familienmahl" bezeichneten attischen Grabreliefs kann als Beweis gelten, da hier, wo in der Regel die

Trinken während der Mahlzeit darf man nicht denken, und darum tadelt es Plutarch als eine neue und große Unsitte seiner Zeit, daß man bereits vor Tisch förmliche Trinkgelage (**προπόματα**) abhalte [1]). Hingegen nahm man am Schluß des Mahles noch einen Schluck ungemischten Weines zu Ehren des „guten Geistes“ [2]). Dann wurden die Tische weggenommen [3]) oder wenigstens zum Auftragen des Nachtisches gewechselt [4]); wer an dem nun folgenden Trinkgelage nicht mehr theilnehmen wollte, entfernte sich [5]). Die

---

Gattin zugegen ist, von Symposien keine Rede sein kann, neben dem mit Speisen besetzten Tisch aber der Mischkrug, ein Knabe mit Gießgefäß u. dgl. häufig dargestellt sind. Da auf eine einfache Mahlzeit im Kreise der Familie kein Trinkgelage folgte, so ist für diese ein Trunk während des Essens selbstverständlich.

[1]) Plut. qu. symp. VIII, 9, 3, p. 734 A: μέγα δὲ καὶ τὸ τῶν καλουμένων προπομάτων· οὐδὲ γὰρ ὕδωρ οἱ παλαιοί, πρὶν ἐντραγεῖν, ἔπινον· οἱ δὲ νῦν ἄσιτοι προμεθυσθέντες ἅπτονται τῆς τροφῆς διαβρόχῳ τῷ σώματι καὶ ζέοντι· λεπτὰ δὲ καὶ τομὰ καὶ ὀξέα προσφέροντες ὑπέκκαυμα τῆς ὀρέξεως εἶτα οὕτως ἐμφορούμενοι τῶν ἄλλων κτλ.; vgl. Ath. II, c. 51 und Plin. XIV, 143: *Tiberio Claudio principe ante hos annos quadraginta institutum, ut ieiuni biberent potius, vinum antecederet cibos, externis et hoc artibus ac medicorum placitis novitate semper aliqua sese commendantium.*

[2]) Philochorus bei Athen. II, p. 38 C: προσφέρεσθαι μετὰ τὰ σῖτα ἄκρατον μόνον ὅσον γεύσασθαι, δεῖγμα τῆς δυνάμεως τοῦ ἀγαθοῦ θεοῦ, τὸ δὲ λοιπὸν ἤδη κεκραμένον, ὁπόσον ἕκαστος βούλεται; nach Philonides ebendas. XV, p. 675 B: οἱ Ἕλληνες τῷ μὲν παρὰ δεῖπνόν ἀκράτῳ προσδιδομένῳ τὸν ἀγαθὸν ἐπιφωνοῦσι δαίμονα — entgegengesetzt τῷ μετὰ δεῖπνον κεκραμένῳ; vgl. Diodor. IV, 3 und Schol. Aristoph. Vesp. 525: ὁπότε μέλλοι ἡ τράπεζα αἴρεσθαι; auch Jensius lect. Lucian. p. 399 ff. und über ἀγαθὸς δαίμων überhaupt Gerhard in Abh. d. Berl. Akad. 1847 (gesammelte akad. Abh. II, 21 ff.). Als specifisch attische Sitte bezeichnet dies Hesych. s. v. ἀγαθοῦ δαίμονος; daher ἀγαθοδαιμονισταὶ οἱ ὀλιγοποτοῦντες. Vgl. die Note von A. Hug zu Plat. Symp. p. 176 A, wo überhaupt das ganze beim Uebergang vom δεῖπνον zum συμπόσιον beobachtete Ceremoniel sorgfältig zusammengestellt ist. Interessant das Vasenbild bei Benndorf, Griech. u. sicil. Vasenb. T. 28, wo neben einer gelagerten Frau mit Trinkschale steht: σπένδω τῷ δαίμονι τῷ ἀγαθῷ; dabei ein Mann mit Schale und der Inschrift: Ζεῦ Σῶτερ.

[3]) Ath. XV, p. 693 E: δοθείσης τῆς τοῦ ἀγαθοῦ δαίμονος κράσεως ἔθος ἦν βαστάζεσθαι τὰς τραπέζας; vgl. Drom. ebd. IX, p. 409 E mit den Erklär. zu Xenoph. Sympos. 2, 1 und Wytt. ad Plut. p. 150 D (Vol. VI, p. 939).

[4]) Δεύτεραι τράπεζαι bereits vom Paroden Matro zur Zeit Alexanders d. Gr. erwähnt, Ath. IV, p. 137 A, v. 111.

[5]) Daher die Redensart ἢ πῖθι ἢ ἄπιθι, vgl. die Erkl. zu Cic. Tusc. V, 41, 118.

Sklaven brachten Wasser zu einer zweiten Handwaschung [1]) nebst Handtüchern [2]) herbei, zugleich theilten sie, namentlich wenn es sich um ein größeres Gelage handelte, Salben [3]) und Kränze [4]) aus, wovon freilich die homerische Zeit noch nichts wußte [5]). Das

---

[1]) Ἀπονίψασθαι, nicht mit dem obigen κατὰ χειρός (S. 240, Anm. 5) zu verwechseln, vgl. Ar. Byz. b. Ath. IX, p. 408 F u. Nauck ad Aristoph. Byz. p. 251. Vgl. aber Hug a. a. O. S. 23; Philoxenos im Δεῖπνον bei Ath. IX, p. 409 E: ἔπειτα δὲ παῖδες νίπτρ' ἔδοσαν κατὰ χειρῶν σμήμασιν ἰρινομίκτοις χλιεροθαλπὲς ὕδωρ ἐπεγχέοντες τόσσον ὅσον [τις] ἔχρῃζεν.

[2]) Ἐκτρίμματα von feiner Leinwand, Philoxen. l. l.; χειρόμακτρα *mantelia*, Voß, Etymol. l. lat. p. 310. Das gestohlene χειρόμακτρον bei Alciphr. Ep. III, 46: ὅρα δὲ ὡς ἔστι πολυτελέστερον σινδόνης Αἰγυπτίας καὶ ἁλουργοῦ πορφύρας τῆς Ἑρμιονίδος λεπτὸν εἰς ὑπερβολὴν καὶ πολύτιμον ὕφασμα.

[3]) Χρίματα ἀμβροσίοδμα καὶ στεφάνους ἰοθαλέας, Philoxenus bei Ath. IX, p. 409 E; vgl. dens. XV, c. 8–46. Unter den Salben gab es solche aus Lilienöl (σούσινον), aus Rosen (ῥόδον), aus Myrten (στάκτη), βάκκαρις als μύρον Λυδόν bezeichnet, vgl. oben S. 202, Anm. 1.

[4]) Bereits Theogn. 1001: χέρνιβα δ' αἶμα θύραζε φέροι στεφανώματα δ' εἴσω εὐειδὴς ῥαδιναῖς χερσὶ Λάκαινα κόρη; Xenoph. bei Ath. XI, p. 462 C. Die Kränze trug man übrigens nicht nur um den Kopf, um die Stirne, sondern auch um den Hals (ὑποθυμίδες, Ath. XV, p. 674 D: ἐκάλουν δὲ καὶ οἷς περιεδέοντο τὸν τράχηλον στεφάνους ὑποθυμιάδας) nach Alkaeus und Sappho, nach Anakreon auch um die Brust, wie sie die Christen allein gebrauchten, Minuc. Fel. Octav. c. 38, 3 fg., ja um die Beine. Rosen und Lilien in den Kränzen Anacreont. Od. 49 (34); Hyacinthen ebend. 40 (42), 5. Vgl. Tischbeins Vasengem. I, 45—49; II, 35. 42. 45. 52; III, 10. 35. 36. 54; IV, 31; auch Mon. dell' Inst. arch. I, 32; Philol. I, 54. Aehnlich Bänder um Schenkel und schräg über die Brust bei Frauen, Elite céramogr. T. IV, pl. 14; Philol. XXVI (1868), Taf. I. Große Guirlanden von Früchten selten auf griechischen Bildwerken, z. B. Elite céramogr. T. IV, pl. 70; die ἑλλωτὶς der Europa zwanzig Ellen lang bezeichnet Hesych. s. v. Verschiedene Gegenden hatten besondere Arten von Kränzen, so die ἴακχα, in Sikyon, die Θυρεατικοί in Sparta, der Ναυκρατίτης aus Bast oder σάμψυχον. Mehr bei Paschalius de coronis, Leyden 1681, p. 65 ff.; Blondel, Recherches sur les couronnes de fleurs, Paris 1876; Karikulos, Ὀλίγα τινὰ περὶ ἀρχῆς καὶ χρήσεως τοῦ στεφάνου παρὰ τοῖς παλαιοῖς Ἕλλησιν, Erlangen 1881, und über Kranzwinden Jahn in Abhdlgn. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. f. 1868, S. 316 ff.; Blümner, Technologie I, 304 ff.

[5]) Ath. I, p. 18 E; vgl. Nitzsch z. Odyss. VII, 127 und Valer. Max. II, 6, 1: *primosque Ionas unguenti coronarumque in convivio dandarum et secundae mensae ponendae consuetudinem haud parva luxuriae irritamenta repperisse.* Der Schmuck der Pandora durch die Horen bei Hesiod. opp. e. d. 74: ἀμφὶ δὲ τήν γε στέφον ἄνθεσιν εἰαρινοῖσι erweist nicht bereits diese Sitte der Symposien, da das Bestecken des Haares mit Blättern und Blüthen eine bei ältesten Gaeadarstellungen z. B. häufige Erscheinung (Mon. d. Inst. III, 30), ebenso wie

eigentliche Trinkgelage, das **συμπόσιον**, begann mit drei Spenden (**σπονδαί**), von denen die erste den olympischen Göttern, die zweite den Heroen, die dritte dem rettenden Zeus galt [1]), obgleich diese Reihenfolge bisweilen verändert wurde [2]). Jede dieser drei Spenden stand in Verbindung mit der Zubereitung eines Mischkruges, da man in der Regel mindestens drei Mischkrüge vor Beginn des Trinkgelages herrichtete [3]). Dieser Akt der Mischung und Spende wurde oft durch Begleitung von Flötenspiel [4]) und Verbrennung von Weihrauch [5]) noch besonders feierlich gemacht. Damit war denn auch die in der Regel bei der Spendung aus dem ersten Mischkrug erfolgende Absingung eines religiösen Lobgesanges oder Paean verbunden [6]); und wie die Spende selbst, so pflegte sich auch dieser Paean zu wiederholen, wenn im Laufe des Gelages die Bereitung einer neuen Mischung nothwendig wurde [7]).

Wie schon oben bemerkt [8]), trank man auch bei der größten

---

die στεφάνη derselben Pandora (Hes. Theog. 578) metallener Kopfschmuck mit Thierfiguren ist.

[1]) Antipho I, 18, p. 113: ἐπειδὴ γὰρ ἐδεδειπνήκεισαν, οἷον εἰκός . . . σπονδάς τε ἐποιοῦντο καὶ λιβανωτὸν ὑπὲρ αὐτῶν ἐπετίθεσαν; vgl. Aristoph. Vesp. 1220, sowie die treffliche Schilderung des Xenophanes b. Ath. XI, p. 462 E und mehr bei Poll. VI, 15 und 100; Philoch. b. Ath. II, p. 38 D; Philonid. ebd. XV, p. 675 B; und d. Erkl. des Sprichworts τὸ τρίτον τῷ σωτῆρι, insbes. Schol. Plat. Phileb. p. 66 D: ἐκιρνῶντο γὰρ ἐν ταῖς συνουσίαις κρατῆρες τρεῖς, καὶ τὸν μὲν πρῶτον Διὸς Ὀλυμπίου καὶ θεῶν Ὀλυμπίων ἔλεγον, τὸν δὲ δεύτερον ἡρώων, τὸν δὲ τρίτον σωτῆρος . . . ἔλεγον δὲ αὐτὸν καὶ τέλειον, mit Müller zu Aeschyl. Eum. S. 187 fg. Denn μέχρι τριῶν δεῖ τιμᾶν τοὺς θεούς Antiphanes bei Ath. X, p. 461 C.

[2]) Vgl. Hug a. a. O. So wurde auch der Hygieia eine μετανιπτρὶς κύλιξ, ἣν μετὰ τὸ ἀπονίψασθαι ἐλάμβανον, dargebracht, Poll. VI, 100; von Stark zu d. St. §. 28, 20 nach Ath. XI, c. 73 mit der κύλιξ ἀγαθοῦ δαίμονος identificirt, jedoch mit Unrecht, da beide auch getrennt vorkommen, wie Hug a. a. O. S. 24 nachweist.

[3]) Vgl. Göll, griech. Privatalterth. S. 143; Hug a. a. O. und Antiphan. b. Ath. X, p. 441 C.

[4]) Arist. Ach. 752; Plut. sept. sap. conv. 5, p. 150 D: ἐπεὶ δ' ἐπήρθησαν αἱ τράπεζαι καὶ στεφάνων παρὰ τῆς Μελίσσης διαδοθέντων ἡμεῖς μὲν ἐσπείσαμεν ἡ δ' αὐλητρὶς ἐπιφθεγξαμένη μικρὰ ταῖς σπονδαῖς ἐκ μέσου μετέστη. Vgl. dens. Quaest. symp. VII, 8, 4, p. 713 A.

[5]) Antiph. I, 18, p. 113 und mehr bei Hug a. a. O.

[6]) Plut. de musica 44, p. 1147: ταῦτ' εἰπὼν ἐπαιώνισε καὶ σπείσας . . . ἀπέλυσε τοὺς ἑστιωμένους; vgl. Xenoph. Coloph. b. Ath. XI, p. 462 E; und dens. XIV, p. 628 A, und mehr G. Alt. §. 21, not. 5.

[7]) Vgl. Hug a. a. O.

[8]) Vgl. S. 234.

Schwelgerei keinen andern als gemischten Wein, obgleich daraus auf der andern Seite die Folge hervorging, daß desto größere Massen von Getränken vertilgt und eine Ehre darein gesetzt ward, die größten Becher [1]) mit einem Zuge (*ἀπνευστί, ἀμυστί*) zu leeren [2]); daher wurden auch diejenigen, welche am besten tranken und nach durchzechter Nacht das Feld behaupteten, mit Kuchen u. a. belohnt [3]), die beim Trunk Eingeschlafenen aber durch die sog. *ἑωλοκρασία*, d. h. Begießen mit Wein- und Speiseresten seitens der Zechgenossen bestraft [4]), wie es denn begreiflicher Weise auch sonst an Excessen und Ungehörigkeiten mancher Art nicht fehlte [5]).

Wo die Gesellschaft um einen bewirthenden Hausherrn versammelt war, pflegte derselbe zuerst seinen Gästen und dann diese

---

[1]) Diog. L. I, 8, 104: Ἕλληνες ἀρχόμενοι μὲν ἐν μικροῖς πίνουσι, πλησθέντες δὲ ἐν μεγάλοις; vgl. oben S. 165, Anm. 1 und Cic. Verrin. II, 1, 26, 66: *graeco more bibere* s. v. a. *maioribus poculis;* auch Ath. II, p. 58 C; XI, c. 4; XIII, p. 584 B u. s.

[2]) Plut. qu. symp. III, 3, p. 650 B; Antiphan. b. Athen. X, p. 459 B; Lucian. Lexiph. c. 8; vgl. Schol. Eurip. Rhes. 419 oder Aristoph. Acharn. 1229 mit Valcken. ad Callim. Eleg. p. 252 ff. und Plin. XIV, 146: *plurimum hausisse uno potu, optima fide non respirasse in hauriendo neque exspuisse, nihilque ad elidendum in pavimentis sonum ex vino reliquisse, diligenti scito legum contra bibendi fallacias.*

[3]) Das ist der πυραμοῦς ἆθλα ταῖς παννυχίσι τῷ διαγρυπνήσαντι, Ath. XIV, p. 647 B; vgl. Poll. VI, 108 und d. Schol. zu Aristoph. Equ. 277. Vgl. Becker, Charikles II, 361; Maltos, π. τ. συμποσ. p. 104.

[4]) Vgl. besonders Bekk. Anecd. p. 258, 12: ἡ κατάχυσις τῶν ζωμῶν τῶν ἑώλων δείπνων ἐπὶ τοὺς κοιμωμένους τῶν συμπινόντων; Phot. s. v. ἑωλοκρασία; Lentsch ad Apostol. 18, 70 (II, p. 743); die Grammatiker geben die Erklärung mit Bezug auf Demosth. XVIII, 50, p. 243, und Benndorf, Griech. und sicil. Vasenb. S. 93 fg. hat die Ansicht ausgesprochen, daß der ganze Brauch überhaupt nie existirt habe und von den Grammatikern nur zur Erklärung des Wortes ἑωλοκρασία fingirt worden sei; eine Annahme, die mir doch etwas zu gewaltsam erscheint, vgl. Maltos a. a. O. S. 105 fg. Hingegen bezieht Benndorf mit Recht die von Stephani, Compte rendu 1868, p. 89 auf die ἑωλοκρασία gedeutete Vorstellung eines Vasenbildes (Taf. 44 bei Benndorf) auf den Komos, anstatt auf das Symposion; vgl. auch Stephani, Compte rendu p. 1874, p. 54, wo eine andere Deutung gegeben ist.

[5]) Dazu gehört u. a. der Gebrauch der Nachtgeschirre (ἀμίδες), die von Sybaris aus bei den Symposien Eingang gefunden hatten und manchem Unfug dienten, s. O. Jahn im Philolog. XXVI (1868), 227, Not. 119. Muscheln als Nachtgeschirr für Frauen, vgl. Jahn in Ber. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. f. 1861 S. 332; Stephani, Compte rendu p. 1870—71, p. 29. Ueber Nachtgeschirre überhaupt s. Daremberg, Dictionn. I, 229.

sich unter einander namentlich zuzutrinken (**προπίνειν**) [1]), wobei die Becher von den Sklaven, besonders von auserlesenen schönen und jugendlichen Dienern (**οἰνοχόοι**) [2]), auch wohl Dienerinnen [3]), fortwährend der Reihe nach (meist **ἐπιδέξια**) herumgereicht wurden [4]). Sonst aber, und zumal bei den Mahlzeiten auf gemeinschaftliche Kosten, wählte man meistens einen Vorsitzenden (**συμποσίαρχος, βασιλεύς**) [5]), der Gang und Verhältniß des Trinkens zu bestimmen

---

[1]) Schon bei Homer Il. I, 597 δειδέχθαι s. v. a. δεξιοῦσθαι δεπάεσσι, Eustath. ad Iliad. IV, 4, p. 436, 22; Terpstra p. 159; später im Gegensatz zu spartanischer Weise unter asiatischem, specifisch lydischem Einfluß φιλοτησίαν προτείνειν oder προπίνειν, *propinare, post potum tradere*, Nonius p. 33, 3; vgl. Kritias bei Ath. X, p. 432 E: καὶ προπόσεις ὀρέγειν ἐπιδέξια καὶ προκαλεῖσθαι ἐξονομακλήδην (Cic. Tuscul. I, 40, 96) ᾧ προπιεῖν ἐθέλει; obgleich Ath. V, p. 193 A noch unterscheidet: προέπινον δ' ἀλλήλοις οὐχ ὥσπερ ἡμεῖς· τοῦτο γὰρ προεκπιεῖν ἐστίν, ἀλλὰ μεστὸν τὸν σκύφον; und mehr bei Plut. qu. symp. I, 2, 2, p. 616 B; Lucian. Hermot. 11; Gall. 12; Conviv. 15; Alciphr. III, 55; auch Panofka in Gerhards hyperb. röm. Stud. S. 318 fg.

[2]) Unter den verschiedenen Gattungen der Sklaven οἱ κυαθίζοντες nach den ταμίαι vor den γραμματεῖς genannt, s. Plut. de nobil. c. 20 (V, 978 A) oben S. 92, Anm. 1; οἰνοχόοι, οἰνηροὶ θεράποντες als ἁπαλοὶ παῖδες bezeichnet, Anacreont. 36 (4), 12; der παῖς specifischer Ausdruck Anacreon. frg. 63 fg.; Anacreont. 50 (36), 10; 45 (38), 10; 63, 1. Ihr Vorbild der Satyr, den Praxiteles bildete (Paus. I, 20, 2), als παῖς καὶ δίδωσιν ἔκπωμα, auch Eros selbst bei Anacreont. 30 (4), 4 ff.; beide in Gruppen so erhalten, Müller-Wieseler II, 32, 370; 39, 459. Ταῦροι οἱ παρὰ Ἐφεσίοις οἰνοχόοι Hesych. s. v. Vgl. auch Stephani, Compte rendu p. 1873, p. 142.

[3]) Doch war das orientalischer Brauch, der in Griechenland ganz ungewöhnlich war und sehr selten erwähnt wird; vgl. Hesych.: οἰνοῦσσα, ἡ διακονοῦσα τοῖς συμποσίοις. Hingegen war es natürlich sehr gewöhnlich, daß wenn Hetären, Flötenbläserinnen u. dgl. beim Gelage anwesend waren, dieselben gelegentlich wohl auch Mundschenkdienste verrichteten. Vgl. Becker, Charikles II, 355.

[4]) Περιάγειν, Diog. L. II, 17, 139, oder περιελαύνειν τὰς κύλικας, Poll. VI, 30; vgl. Xenoph. Sympos. 2, 27 mit d. Erkl. und Bergler ad Alciphr. I, 22. Ἐπιδέξια Plat. Rep. IV, p. 420 E; Critias b. Ath. XIII, p. 600 E; vgl. oben S. 237, Anm. 7; obgleich diese Rangordnung auch wieder als lästiger Zwang verschmäht ward, Lucian. Cronos c. 18: πάντες πᾶσι προπινέτωσαν, ἣν ἐθέλωσι προπιόντος τοῦ πλουσίου μὴ ἐπάναγκες ἔστω πίνειν, ἣν τις μὴ δύνηται, also wie in Sparta, Critias b. Athen. X, p. 432 E. Auch bei Plato Symposion p. 176 anerkannt τὸ παντὶ τρόπῳ παρασκευάζεσθαι ῥᾳστώνην τινὰ τῆς πόσεως nach dem gestrigen Trinken; daher συγχωρεῖν πάντας μὴ διὰ μέθης ποιήσασθαι τὴν ἐν τῷ παρόντι συνουσίαν ἀλλ' οὕτω πίνοντας ἡδονήν.

[5]) Plut. qu. symp. I, 4, p. 620; vgl. Apophth. Lac. Ages. 1, p. 208 B; Lucian. Saturn. c. 4; Poll. VI, 11 mit Böttiger, kl. Schr. III, 213, und

und außerdem die weiteren Belustigungen zu leiten hatte, in welchen der griechische Frohsinn bei solchen Gelegenheiten unerschöpflich war [1]). Die gefälligsten darunter waren theils Wechselgesänge bekannter Lieder, namentlich die sogenannten *σκολιά* [2]), wo in willkürlicher Reihenfolge jeder einfallen mußte, dem sein Vorgänger durch Ueberreichung eines Myrtenzweigs das Zeichen dazu gab [3]), theils allerlei verfängliche Fragen, Räthsel (*γρῖφοι*) und Witzspiele [4]), die auch wohl mit scherzhaften Belohnungen und Strafen verbunden wurden [5]). Eine bei Symposien besonders beliebte Unterhaltung aber war das ursprünglich aus Sicilien einge-

---

mehr bei Christ. de magisteriis veterum in poculis, Leipzig 1745; Becker, Gallus I, 204 (Göll); Char. II, 352. Eigene οἰνόπται werden in Athen als ἀρχὴ εὐτελής, aber natürlich bei öffentlichen Schmäusen erwähnt, welche ἐφεώρων τὰ ἐν τοῖς δείπνοις εἰ κατ' ἴσον πίνουσιν οἱ συνόντες; sie gaben den Schmausenden zugleich Beleuchtung, λύχνους καὶ θρυαλλίδας, Ath. X, p. 425 B.

[1]) Vgl. St. John II, 170 fg.; Becker, Char. II, 362 ff.; Maltos, π. τ. συμποσ. p. 109 ff., und Einzelnes mehr unten §. 53 u. 54.

[2]) Artemon. b. Ath. XV, p. 694 A: τριῶν γενῶν ὄντων, ἐν οἷς τὰ περὶ τὰς συνουσίας ἦν ᾀδόμενα, ὧν τὸ μὲν πρῶτον ἦν ὃ δὴ πάντας ᾄδειν νόμος ἦν, τὸ δὲ δεύτερον ὃ δὴ πάντες μὲν ᾖδον οὐ μὴν ἀλλά γε κατά τινα περίοδον ἐξ ὑποδοχῆς, τρίτον δὲ καὶ τὴν ἐπὶ πᾶσι τάξιν ἔχον, οὗ μετεῖχον οὐκέτι πάντες, ἀλλ' οἱ συνετοὶ δοκοῦντες εἶναι μόνοι καὶ κατὰ τόπον τινὰ εἰ τύχοιεν ὄντες· διόπερ ὡς ἀταξίαν τινὰ μόνον παρὰ τἄλλα ἔχον τὸ μήθ' ἑξῆς γινόμενον ἀλλ' ὅπου ἔτυχεν εἶναι, σκολιὸν ἐκλήθη; vgl. Aristoph. Vesp. 1226 ff.; Plut. qu. symp. I, 1, p. 613 A; apophth. reg. et imp. Gelo 4, p. 175 B und mehr bei C. D. Ilgen, Carmina convivalia Graecorum, Jena 1798; auch Welcker zu Theognis p. XCVII oder kl. Schr. I, 211, und Ribbeck, Nachlaß S. 160 ff.

[3]) Πρὸς μυρρίνην, Aristoph. Vesp. 1231; Poll. VI, 108; Suidas v. σκολιόν. Ἐπὶ δεξιά in den Symposien vor Alters die Kithara herumgegeben, dann die μυρρίνη πρὸς ἣν ᾖδον, Hesych. s. v. τὴν ἐπιδεξιάν. Bildlich nachgewiesen von Jahn im Philol. XXVI (1867), S. 225, Taf. III, 2.

[4]) Γρῖφοι τὰ ἐν τοῖς συμποσίοις προβαλλόμενα αἰνιγματώδη ζητήματα, Schol. Aristoph. Vesp. 20; vgl. Plato Rep. V, p. 479 C: τοῖς ἐν ταῖς ἑστιάσεσιν ἐπαμφοτερίζουσιν ἔοικε; Plut. qu. symp. V, prooem. p. 673 A, und Ath. X, c. 69—78; auch gelehrte προβλήματα oder ἐξηγήσεις (ζητήσεις?) ἐπικυλίκειοι, Diog. L. IV, 6, 42; vgl. Gell. N. A. VII (VI), 13; XVIII, 2 mit Lehrs de Aristarch. studiis p. 215 fg. Man sprach von einer eigenen δειπνολογία Hesych. s. v. Vgl. auch H. Hagen, Antike und mittelalterliche Räthselpoesie, Biel 1867; Becker, Charikles II, 365.

[5]) Poll. VI, 107: καὶ ὁ μὲν λύσας γέρας εἶχε κρεῶν τινα περιφοράν, ὁ δὲ ἀδυνατήσας ἅλμης ποτήριον ἐκπιεῖν; vgl. Ath. X, p. 458 F und Hesych. s. v. γρῖφος: καὶ πρόστιμον τῷ μὴ λύσαντι τὸν γρῖφον ἐκπιεῖν τὸ συγκείμενον, ἤτοι ἄκρατον ἢ ὕδωρ, τουτέστι κάδον ὕδατος.

führte [1]) Spiel des Kottabos [2]), welches in verschiedener Art gespielt wurde, meist aber darauf hinauslief, daß ein bestimmtes Ziel durch eine aus einer Schale herausgeschleuderte Weinneige zu treffen war [3]). Dazu kam die meist unentbehrliche Anwesenheit der Flöten- und Citherspielerinnen [4]), die selbstverständlich nicht ohne allerlei lascive Scherze und Ausgelassenheit abging [5]). In der Regel schloß das Gelage mit einer Spende an den Hermes [6]),

---

[1]) Σικελὸν κότταβον ἀγκύλῃ παίζων Anacr. frgm. 54 (52) in Poet. lyr. gr. ed. Bergk 3, p. 1025, daher Hesych. s. v. κότταβος παιδιὰ παρὰ Ἀττικοῖς ἀπὸ Σικελίας παραδοθεῖσα.

[2]) Ath. XV, c. 2—7; vgl. Poll. XI, 109; Hesych. s. v.; Nonn. Dionys. XXXIII, 65 fg.; mehr bei Becker, de ludicro cottaborum diss. I—III, Dresden 1754—1756; Jacobs in Wielands att. Mus. III, 473 ff. oder verm. Schr. VI, 107 fg.; Groddeck, antiqu. Versuche I, 163 ff. oder Becks Act. soc. philol. Lips. I, 100 fg.; Osann, Beitr. z. Litteraturgesch. I, 109 fg.; O. Jahn, über das Kottabosspiel auf Vasenbildern im Philol. XXVI (1868), S. 201 ff.; Heydemann in Ann. d. Inst. 1868, p. 217 ff. und Arch. Ztg. 1875, S. 57; Stephani, Compte rendu p. 1869, p. 223 ff.; Becq de Fouquières, les jeux des anciens, p. 212 ff.; Becker, Charikles II, 366 ff. (Göll); Maltos, π. τ. συμποσ. p. 109 ff.; Schöne, Museo Bocchi T. II, 4, N. 199; Klein in Ann. d. Inst. 1876 p. 141 ff. zu tav. M.; Bücheler in Neue Jahrb. f. Phil. u. Päd. CXI (1875), S. 125 ff.

[3]) Heydemann a. a. O. unterscheidet die einfachste älteste Art, wobei man nur durch Weinreste einen bestimmten Punkt des Estrichs zu treffen hatte, dann den Kottabos δι' ὀξυβάφων, und drittens den κότταβος κατακτός, der sowohl mit der Figur des Manes als ohne dieselbe gespielt werden konnte. Obgleich die Figur des Manes auf den obenerwähnten Ikariossreliefs nachweisbar ist, bleibt doch die Art des Kottabos mit dem Manes noch durchaus unklar, zumal den spätern Grammatikern, die das Spiel erklären, dasselbe aus der Praxis nicht mehr bekannt war. Mehr darüber s. unten §. 54.

[4]) Ueberhaupt ἀκροάματα, Plut. Cleom. c. 13; qu. sympos. VII, 7, 1, p. 710 B; insbesondere aber Flötenbläserinnen, αὐλητρίδες und ψάλτριαι, τυμπανίστριαι, *psaltriae sambustriaeque et convivalia ludionum oblectamenta*, Liv. XXXIX, 6, die der bakchische Charakter der Gelegenheit von selbst herbeizog, Plat. Symp. p. 176 E; Lucian. Hist. conscr. c. 28.

[5]) Vgl. Lucian. Saturn. c. 4: ἀράμενον τὴν αὐλητρίδα τρὶς τὴν οἰκίαν περιελθεῖν; Persaeus b. Ath. XIII, p. 607 D: πωλουμένης τῆς αὐλητρίδος, καθάπερ ἔθος ἐστὶν ἐν τοῖς πότοις γίνεσθαι; vgl. Plat. Theaet. p. 173 D; Protag. p. 347 D; u. mehr bei Bartholin. de tibiis II, c. 13, p. 242 ed. alt. und Perizon. ad Aelian. V. Hist. XIII, 1. Darstellungen vgl. bei Stephani, Compte rendu l'année 1860, pl. III; 1861 pl. II (noch in idealbakchischer Form); 1868, p. 84 fg.; auch Arch. Ztg. f. 1870, Taf. 39.

[6]) Ὧι πυμάτῳ σπένδεσκον, ὅτε μνησαίατο κοίτου, Odyss. VII, 136; vgl. Athen. I, p. 16 B; Poll. VI, 100, und noch später Longus Pastor. IV, 34.

nicht selten aber bildeten bei dem daran sich anschließenden Komos Schlägereien auf der Straße oder Lärm an den Thüren der Geliebten oder der Bekannten den unerfreulichen Ausgang [1]).

Kapitel III.

Von der häuslichen Sitte in besonderen Hinsichten.

---

§. 29.

Allgemeine Beziehungen der Geschlechter.

Wenn schon manche der bisher betrachteten Erscheinungen des häuslichen Lebens nicht durchgehends darauf Anspruch hatten, zu den alltäglichen zu gehören, so tritt neben sie noch eine weitere Reihe von solchen, die ausschließlich bestimmten Zeiten, Altern, Gelegenheiten angehörig sind und in diesen Hinsichten Gegenstand besonderer Betrachtung werden müssen. Ja sogar diejenigen Beziehungen der Geschlechter, welche mit der ehelichen Grundlage des Hauses im stärksten Gegensatze stehen, finden um ihres vorübergehenden Charakters willen hier ihren besten Platz; bilden sie doch zugleich von den zuletzt berührten Ausschweifungen häuslicher Sitte zu den bedeutsamsten Akten dieser einen um so geeigneteren Uebergang, als sie selbst durch Herkommen oder Gesetz in vieler Hinsicht geschützter erscheinen, als ihre Unsittlichkeit es erwarten ließe.

An sich mußte freilich das griechische Gemeinwesen, schon um seiner so vielfach auf die Familie begründeten bürgerlichen und gottesdienstlichen Ordnungen willen, auf die Erhaltung der Häuser und die ehelichen Verbindungen seiner Mitglieder kein ge-

---

[1]) Die Flöte ὑπηρέτας κώμων μόνον θυραμάχοις τε πυγμαχίαισι νέων θέλει παρ' οἶνον ἔμμεναι στρατηλάτας, Pratinas bei Ath. XIV, p. 617 D; vgl. Stephani, Compte rendu p. 1868, p. 81 ff.; Engelmann in Ann. d. Inst. 1879, p. 243 ff. zu tav. VI; Anacreon ermahnt frgmt. 64 (61) bei Athen. X, p. 427 A: μηκέθ' οὕτω πατάγῳ τε κἀλαλητῷ Σκυθικὴν πόσιν παρ' οἴνῳ μελετῶμεν; oder στυγέω μάχας παροίνους, vgl. Anacreont. 40 (42), 13.

ringes Gewicht legen [1]); und in manchen Staaten finden wir diese Betheiligung bis zu gesetzlichen Vorkehrungen gegen Hagestolze (*γραφὴ ἀγαμίου*) ausgedehnt [2]). Doch ging eben dadurch nur zu leicht der sittliche Charakter der Ehe in dem rechtlichen unter [3]); und wie selbst der Ehebruch [4]) zunächst als Störung des Hausfriedens angesehen ward, die den Beleidigten zu unmittelbarer Rache ermächtigte [5]), mochte dieselbe nun in einer Geldbuße (*μοιχάγρια*) [6]) oder in körperlicher Strafe (*παρατιλμός, ῥαφανίδωσις*) [7]) bestehen,

---

[1]) Isaeus VII, 30, p. 66: καὶ οὐ μόνον ἰδίᾳ ταῦτα γιγνώσκουσιν, ἀλλὰ καὶ δημοσίᾳ τὸ κοινὸν τῆς πόλεως οὕτω ταῦτ' ἔγνωκε· νόμῳ γὰρ τῷ ἄρχοντι τῶν οἴκων, ὅπως ἂν μὴ ἐξερημῶνται, προστάττει τὴν ἐπιμέλειαν; vgl. Plat. Rep. V, p. 461 B: νόθον γὰρ καὶ ἀνέγγυον καὶ ἀνίερον φήσομεν αὐτὸν παῖδα τῇ πόλει καθιστάναι, und Legg. VI, p. 772 sq. Zum ganzen Abschnitt vgl. Ind. ad. Hesych. rec. M. Schmidt IV, 2, p. 87 sq.: περὶ γάμου καὶ συμβιώσεως.

[2]) Vgl. Osann, de coelibum apud veteres populos conditione comm. I, Gießen 1827; Daremberg, Dictionn. I, 130. Für andere Staaten außer Sparta (Plut. Lycurg. 15; Ariston in Stob. Serm. LXVII, 16; Hesych. s. v. ἀγαμίου δίκη) glaubt es zwar Becker, Char. III, 342 bezweifeln zu können; doch sagt Plat. Symp. p. 192 A ganz allgemein: πρὸς γάμους καὶ παιδοποιΐας οὐ προσέχουσι τὸν νοῦν φύσει, ἀλλ' ὑπὸ τοῦ νόμου ἀναγκάζονται; und für Athen kennt auch Poll. VIII, 40 und Plut. amor. prol. 2, p. 493 E eine γραφὴ ἀγαμίου; denn die Bemerkung, welche bei Stob. Serm. LXVIII, 33 dem Solon in den Mund gelegt wird: Σόλων συμβουλεύοντός τινος αὐτῷ κατὰ τῶν μὴ γαμούντων ἐπιτίμιον τάξαι, χαλεπὸν, εἶπεν, ὦ ἄνθρωπε, φορτίον ἡ γυνή, ist jedenfalls nur eine Anekdote.

[3]) Wie sehr an manchen Orten die Sittenverderbniß auch das eheliche Band lockerte, zeigt das Beispiel der Byzantiner, denen neben der οἰνοφλυγία und dem Leben in den Trinkwirthschaften geradezu die προαγωγεία der eigenen Weiber, die mit den Häusern an Fremde vermiethet werden, vorgeworfen wird, Ael. V. hist. III, 14; Phylarch. b. Athen X, p. 442 C.

[4]) Vgl. Meier, att. Proceß, S. 327 ff.; Platner, Proceß und Klagen II, 206 ff.; Becker, Char. III, 390 ff.; Limburg-Brouwer IV, 159; Stegeren, de condit. civ. fem. Ath. p. 148; Daremberg I, 84 fg.

[5]) Xenoph. Hier. 3, 3: μόνους γοῦν τοὺς μοιχοὺς νομίζουσι πολλαὶ τῶν πόλεων νηποινὶ ἀποκτείνειν, δηλονότι διὰ ταῦτα, ὅτι λυμαντῆρας αὐτοὺς νομίζουσι τῆς τῶν γυναικῶν φιλίας πρὸς τοὺς ἄνδρας εἶναι· ἐπεὶ ὅταν γε ἀφροδισιασθῇ κατὰ συμφοράν τινα γυνή, οὐδὲν ἧττον τούτου ἕνεκα τιμῶσιν αὐτὰς οἱ ἄνδρες; vgl. Paus. IX, 36, 6 oder Demosth. XXIII, 53, p. 636 u. Lysias de caede Eratosthenis mit Taylor, lect. Lysiac. c. 11.

[6]) Schon bei Hom. Od. VIII, 332 Strafe des ertappten Ehebrechers, vgl. Hesych. s. v.

[7]) Ueber παρατιλμός und ῥαφανίδωσις s. insbes. die Erklär. zu Aristoph. Plut. 168; Nubb. 1083, und Hesych. v. ῥαφανιδωθῆναι. Einzelne Strafgesetze gegen Ehebrecherinnen s. Rechtsalterthümer.

so galt auch die Entehrung einer Jungfrau nur als Eingriff in fremde Rechte, der durch nachfolgende Heirath völlig ausgeglichen [1]) oder nur als leichtere Injurie bestraft wurde [2]). Aus demselben Grunde hatte auch das Konkubinat für den Griechen bloß das Anstößige, daß seine Früchte (als *νόθοι*) der bürgerlichen oder wenigstens familienrechtlichen Vortheile ehelicher Nachkommen entbehrten [3]); sonst aber sehen wir dies Verhältniß durchweg als ein in sittlicher Beziehung keinen Makel verursachendes betrachtet. In der homerischen Zeit ist es keineswegs ungewöhnlich, daß selbst Ehefrauen die Kinder ihrer Nebenbuhlerinnen mit den eigenen aufziehen [4]); und wenn auch die Nachsicht der späteren Gesetzgebung gegen Kebsweiberei keine Digamie einschließt, die ohnehin nach

---

[1]) Vgl. Plutarch über Menanders Komödien Qu. sympos. VII, 8, 3, p. 712 C: αἱ δὲ φθοραὶ τῶν παρθένων εἰς γάμον ἐπιεικῶς καταστρέφουσι. In Byzanz war das Gesetz: εἴ τις ἁρπάσας παρθένον φθάσειεν ποιήσας γυναῖκα, γάμον ἔχειν ζημίαν, Achill. Tat. II, 13.

[2]) So in Athen die Entführung und Nothzucht, vgl. Plut. Sol. 23 mit Hermann, Symb. ad doctr. iur. Att. de iniur. act. Gott. 1847, p. 25 fg.

[3]) Je nachdem nämlich das Gesetz eines Ortes zum Bürgerrechte die Ebenbürtigkeit der Eltern verlangte oder nicht, s. St. A. §. 118 u. Westermann in Ber. d. Sächs. Ges. der Wiss. 1849, S. 200 ff.; H. Brandes in Hallesche Encyklopädie, Bd. 83, S. 50; Bürmann, die rechtliche Stellung der νόθοι, in Neue Jahrb. f. Phil. u. Päd., Suppl.-Bd. IX, 619 ff.; das Familienrecht dagegen ließ nur den Ursprung ἐξ ἀστῆς καὶ ἐγγυητῆς γυναικός zu, Isaeus VIII, 19, p. 70; XII, 9, und sprach den νόθοις alle Erbfähigkeit ab, Demosth. XXXVI, 32, p. 954: εἰ γὰρ αὐτὴν εἶχε λαβὼν ἀδίκως δὲ μηδενὸς δόντος, οὐκ ἦσαν οἱ παῖδες κληρονόμοι, τοῖς δὲ μὴ κληρονόμοις οὐκ ἦν μετουσία τῶν ὄντων; vgl. Aristoph. Av. 1660 und im allg. Dem. LIX, 122, p. 1386 (Stob. Serm. LXVII, 19): τὰς μὲν γὰρ ἑταίρας ἡδονῆς ἕνεκ' ἔχομεν, τὰς δὲ παλλακὰς τῆς καθ' ἡμέραν θεραπείας τοῦ σώματος, τὰς δὲ γυναῖκας τοῦ παιδοποιεῖσθαι γνησίως καὶ τῶν ἔνδον φύλακα πιστὴν ἔχειν. Daß auch die παλλακαὶ eine bestimmte Mitgift von Seiten ihrer Eltern oder deren Vertretern erhalten, wollte Hermann schließen aus Isaeus III, 39, p. 41: καὶ οἱ ἐπὶ παλλακίᾳ διδόντες τὰς ἑαυτῶν πάντες πρότερον διομολογοῦνται περὶ τῶν δοθησομένων ταῖς παλλακαῖς; indessen bemerkt Göll zu Beckers Charikl. III, 339, daß hier weniger von der Mitgift die Rede sei, als von der dem κύριος der Braut obliegenden Sicherstellung derselben und der Familie, namentlich für den Fall der Scheidung oder des Todes, die δοθησόμενα wären die vom κύριος für die künftige παλλακή ausgemachte und vom Liebhaber zu zahlende Entschädigungssumme.

[4]) Eurip. Androm. 224: καὶ μαστὸν ἤδη πολλάκις νόθοισι σοῖς ἐπέσχον, ἵνα σοι μηδὲν ἐνδοίην πικρόν; vgl. Iliad. V, 69 u. mehr im allg. bei Jacobs, verm. Schr. IV, 215 ff.; Nägelsbach, homer. Theol., S. 224 ff. An Beispielen weiblicher Eifersucht fehlt es freilich auch der griechischen Mythologie nicht; doch wird sie nur selten so berücksichtigt wie Odyss. I. 433.

griechischen Begriffen zwei getrennte Hausstände begründen würde [1]), so waren doch solche Fälle, wo die *παλλακή* die Stelle der Hausfrau selbst einnahm, gesetzlich vorgesehen und geschützt [2]). Allerdings hatte die vollberechtigte attische Bürgerin, besonders eine Erbtochter (*ἐπίκληρος*) das Recht, bei auffallendem, die Familie ganz zur Seite setzendem Verkehr des Mannes mit Hetären oder Knaben die *δίκη κακώσεως* zu erheben [3]); aber im allgemeinen erschien es gerathen, und war daher auch Brauch, über vorübergehende Verhältnisse, besonders mit Sklavinnen, von Seiten der Frau sich hinweg zu setzen [4]).

Was ferner die öffentlichen Buhlerinnen [5]) betrifft, die in mannichfacher Abstufung und Benennung (*πόρνη*, gewöhnlich *ἑταίρα*) [6])

---

[1]) Wie in dem einzigen Beispiele des spartanischen Königs Anaxandrides bei Herod. V, 40: γυναῖκας ἔχων δύο διξὰς ἱστίας οἴκεε, ποιέων οὐδαμῶς Σπαρτιητικά. Die angebliche Digamie des Sokrates (Plut. Aristid. 27; Ath. XIII, p. 556 A) ist von Luzac lect. attic. ed. Sluiter, Leyden 1809 und Mahne de Aristoxeno p. 76 ff., vgl. Bürmann, das legitime Concubinat und die vermeintliche Digamie des Sokrates, N. Jahrb. f. Phil. u. Päd., Suppl.-Bd. IX, p. 569 ff., genügend beseitigt; obgleich ein Gesetz wie bei Diog. L. II, 5, 26: γαμεῖν μὲν ἀστὴν μίαν, παιδοποιεῖσθαι δὲ καὶ ἐξ ἑτέρας, zur Zeit des peloponnes. Kriegs wohl bestanden haben kann; vgl. Wachsmuth II, 163. Die πρωτογυναῖκες, οἱ μίαν ἠγμένοι γυναῖκα Hesych. s. v., stehen nicht zur Digamie, sondern zu aufeinanderfolgenden Ehen im Gegensatze.

[2]) Vgl. Becker, Char. III, 337 fg.; Wachsmuth II, 167; insbes. die Gleichstellung der παλλακή, ἣν ἄν τις ἐπ' ἐλευθέροις παισὶν ἔχῃ, bei Demosth. XXIII, 53, p. 637 und die Vorträge ἐπὶ παλλακίᾳ bei Isaeus III, 39, p. 41.

[3]) Vgl. Alciphr. Epp. I, 6; Diog. Laert. IV, 3, 17; Lucian. Bis accus. 29.

[4]) Vgl. Aristoph. Pac. 1138; Eccles. 721; Plut. Praecept. coniug. 16, p. 140 B.

[5]) Ihre Künste frühzeitig litterarisch behandelt von Philaenis oder unter ihrem Namen περὶ σχημάτων συνουσιαστικῶν, Ath. VIII, p. 335 B; Lucian. Pseudolog. 24. Ihre Namen, wie Thalassa, Korianno, Antheia, Thais, Opora, Klepsydra, Pannychis, werden Komödientitel, vgl. Ath. XIII, c. 21. Es gab unter den Malern seit Parrhasios (Plin. XXXV, 72) viele und treffliche sog. πορνογράφοι, besonders auch in sikyonischer Schule, Polem. b. Ath. XIII, p. 567 B. Die Geschichte der Prostitution im Alterthum ist in neuerer Zeit vielfach, aber wesentlich dilettantisch behandelt worden, wie z. B. Ed. Montagne, Histoire de la prostitution dans l'antiquité, Paris 1869; Lacroix, Les courtisanes de la Grèce d'après les auteurs grecs et latins. Paris 1872.

[6]) Ἐπεὶ τούτου γε τῶν ἀπολυσόντων μεσταὶ μὲν αἱ ὁδοί, μεστὰ δὲ τὰ οἰκήματα, Xenoph. M. Socr. II, 2, 4; vgl. den Gegensatz zwischen χαμαιτύπη (πόρνη ἄδοξος, Moeris p. 213, 26), auch χαμεταιρίς Hesych. s. v., und κορίσκη bei

auf eigene Hand oder im Dienste fremder Gewinnsucht (beim **πορνοβόσκος**) [1]) die Befriedigung der Geschlechtslust zum Gewerbe machten, so vereinigte sich allerdings die allgemeine Verachtung bezahlter Gewerbthätigkeit [2]) mit der besonderen Unwürdigkeit der ihrigen zu einem Makel, der sich auch in manchen Ausnahmsgesetzen gegen ihren Stand aussprach, wie namentlich in bestimmten Vorschriften bezüglich der Tracht [3]), der Paternitäts- und anderer juristischen Verhältnisse [4]), der polizeilichen Ueberwachung [5]) u. dgl.

Timokl. b. Ath. XIII, p. 570 F, obgleich auch παιδίσκη bei Ath. X, p. 437 F eine ziemlich geringe Gattung zu bezeichnen scheint, vgl. Schömann ad Isaeum p. 333. Der anständigste Name bleibt jedenfalls ἑταίρα, Plut. Solon. 15; Ath. XIII, c. 28; andere s. bei Poll. VII, 201 und Eustath. ad Iliad. XXIII, 775, p. 1329, 33.

[1]) Ὑπὸ πορνοβοσκῷ οὖσαι, Demosth. LIX, 30, p. 1354; vgl. Plut. praec. sanit. 18, p. 133 B; Dio Chrysost. LXXVII, 4, p. 651; über den Kunstausdruck ἐπ' οἰκήματος στῆναι oder καθέζεσθαι Valck. ad Herod. II, 121, 5 und ad Ammon. p. 177; und zwar γυμνὰς ἐφεξῆς ἐπὶ κέρως τεταγμένας ἐν λεπτοπήνοις ὕφεσιν ἑστώσας, Eubulos bei Athen. XIII, p. 568 E, oder ἐπὶ τοῖσι πορνείοισι ἃς ἔξεσθ' ὁρᾶν εἱληθερούσας, στέρν' ἀπημφιεσμένας γυμνὰς κ. τ. λ. Xenarchos bei Athen. l. c. p. 569 B. Aeltere Hetären befassen sich besonders damit und bilden die als Kinder gewählten förmlich zu ihrem Geschäfte aus, Alexis bei Athen. l. c. p. 568 A; selbst Aspasia that dies, Plut. Pericl. 24; Aristoph. Ach. 527. Man kann auch hier wieder mit Becker II, 92 ff. Unterschiede zwischen gemeinen Bordellen und feineren Anstalten der Art machen.

[2]) Daher ἐργάζεσθαι, ἐργασία, ἐργαστήριον s. v. a. πορνεύειν, πορνεία, πορνεῖον, τὸ ἐπὶ συνουσίαις μισθαρνεῖν, ἑταιρεῖν, vgl. Dem. LIX, 30, p. 1354; ebd. 39, p. 1358; 67, p. 1367; ἀφ' ὥρας Plut. Timol. 14; Alexis Sam. b. Ath. XIII, p. 573 A.

[3]) Petiti Legg. att. p. 573 ff.: νόμος Ἀθήνῃσι τὰς ἑταίρας ἄνθινα φορεῖν, Phot. Lex. p. 25, 8, vgl. S. 189, Anm. 4; ἀπείρητο Ἀθήνῃσιν ὄνομα πεντετηρίδος τίθεσθαι πόρνῃ, Harp. p. 182, 8; ἑταίρα χρυσία εἰ φοροίη, δημοσία ἔστω, Hermog. de constit. caus. c. 12; vgl. Pachym. Decl. 10.

[4]) Plut. Solon. 22: μηδὲ τοῖς ἐξ ἑταίρας γενομένοις ἐπάναγκες εἶναι τοὺς πατέρας τρέφειν, und c. 23: ἐὰν δ' ἁρπάσῃ τις ἐλευθέραν γυναῖκα καὶ βιάσηται, ζημίαν ἑκατὸν δραχμὰς ἔταξε . . . πλὴν ὅσαι πεφασμένως πωλοῦνται, λέγων δὴ τὰς ἑταίρας; vgl. Dem. LIX, 67, p. 1367; zumal wenn hier auch nach Harpocr. p. 29, 7 πωλῶνται zu lesen wäre, obgleich πωλῶσί τι um so eher gerechtfertigt werden kann, als πορνεία und καπηλεία nahe verwandt sind; s. unten §. 50, und hier insbes. Artemid. I, 78: αἱ ἐπὶ ἐργαστηρίων καθεζόμεναι καὶ πιπράσκουσαί τι καὶ δεχόμεναι ἐμπολάς, mit Salmas. Obs. ad ius. att. et rom. p. 525 fg.

[5]) Ueberwachung durch die Agoranomen, zum Zwecke der Erhebung des πορνικὸν τέλος, Suid. v. διάγραμμα: διέγραφον γάρ, ὅσον ἔδει λαμβάνειν τὴν ἑταίραν ἑκάστην.

Der Gebrauch aber, welchen das männliche Geschlecht von ihrem Entgegenkommen machte, unterlag höchstens den Rücksichten bürgerlicher Klugheit [1]) oder ökonomischen, bei der Habsucht dieser Personen sehr gerechtfertigten Erwägungen [2]), während Staat und Sitte ihn eher aufmunterten als einschränkten [3]), ja die Anlegung öffentlicher Häuser, deren es namentlich in Hafenstädten eine große Zahl gab, selbst anregten oder wenigstens begünstigten [4]). In demselben Maße, wie ihre Freiheit von den Fesseln weiblicher Zucht es einzelnen aus ihrer Mitte möglich machte, sich auch in Bildung und Theilnahme an den Kulturbewegungen der Zeit der männlichen Gesellschaft zu nähern [5]), wich selbst jene Verachtung einer Nachsicht und Anerkennung, deren sich Griechenlands erste Geister nicht schämten [6]).

Noch früher endlich hatte die Unzulänglichkeit des häuslichen

---

[1]) Wie wenn Dicaearch. p. 141 warnt: φυλακτέον δ' ὡς ἔνι μάλιστα τὰς ἑταίρας, μὴ λάθῃ τις ἡδέως ἀπολόμενος; vgl. Athen. XIII, p. 567 D fg. mit Jacobs, verm. Schr. IV, 323 ff.

[2]) Die Preise gingen zwar herab zu einem Obol, Diog. Laert. VI, 1, 4, aber die vornehmen Hetären waren als μεγαλόμισθοι hochgefährlich in ihrer Habsucht und werden mit Drachen, Chimären, Sphinx, Hydra, Echidna, Skylla verglichen, s. Anaxilas bei Athen. XIII, p. 558 A. Beispiele ihrer Macht: αὐλητρίδες Σάμιαι καὶ ὀρχηστρίδες, Ἀριστονίκα καὶ τύμπανον ἔχουσα Οἰνάνθη καὶ Ἀγαθοκλεία διαδήμασι βασιλέων ἐπέβησαν, Plut. Amator. 7, p. 753 D.

[3]) *Recognised by law and scarcely proscribed by public opinion*, St. John Hell. II, 42; vgl. Limburg-Brouwer IV, 60 fg.; Becker Char. I, 50; 77; Wachsmuth II, 392 fg.; Stegeren de condit. domest. fem. Ath., p. 107 fg.

[4]) Für Athen namentlich Philem. b. Ath. XIII, p. 569 D: ὅτι πρῶτος Σόλων διὰ τὴν τῶν νέων ἀκμὴν ἔστησεν ἐπ' οἰκημάτων γύναια πριάμενος; cf. Nicandr. ebd.: καὶ πανδήμου Ἀφροδίτης ἱερὸν πρῶτον ἱδρύσατο ἀφ' ὧν ἠργυρίσαντο αἱ προστᾶσαι τῶν οἰκημάτων. Speciell war der Piraeus reich ausgestattet, Aristoph. Pac. 165, doch auch τὸ ἐκ Κεραμεικοῦ πορνίδιον ἡ μέτοικος, Alciphr. III, 48 und Hesych. s. v. κεραμεικός; für Korinth Strabo VIII, p. 378, und mehr G. Alt. §. 20, not. 16. Im allg. aber vgl. die Grabschrift des *leno* Anthol. Pal. VII, 403, 7: φεῖσαι δ' οὐχ ὅτι κέρδος ἐπήνεσεν, ἀλλ' ὅτι κοινὰς θρέψας, μοιχεύειν οὐκ ἐδίδαξε νέους, mit Horat. Satir. I, 2, 32, ja selbst Xenoph. M. Socr. II, 1, 5; Sympos. 4, 38.

[5]) Ath. XIII, p. 583 F: καὶ ἄλλαι δὲ ἑταῖραι μέγα ἐφρόνουν ἐφ' αὑταῖς, παιδείας ἀντεχόμεναι καὶ τοῖς μαθήμασι χρόνον ἀπομερίζουσαι· διόπερ καὶ εὔθικτοι πρὸς τὰς ἀπαντήσεις ἦσαν.

[6]) Vgl. Fr. Schlegel, sämmtl. Werke IV, 94 ff.; Jacobs, verm. Schr. IV, 379 fg.; Limburg-Brouwer IV, 194 fg.; Phil. Chasles, Etudes sur l'antiquité, Paris 1847; J. A. Maehly, de Aspasia Milesia commentariolus, im Philologus, 1853, S. 212 ff.; H. Göll, Kulturbilder II², 20 ff.

Umgangs mit dem weiblichen Geschlechte, noch mehr aber die tief im griechischen Volkscharakter liegende Begeisterung für die schöne leibliche Erscheinung und der edle Sporn des alle Thätigkeit durchdringenden Wetteifers, der Männerliebe [1]) eine Bedeutung verschafft, in welcher dieses Verhältniß geradezu als ein Vorzug griechischer Freiheit und Bildung vor andern Völkern erschien [2]), so schwer dasselbe auch die schmale Grenzlinie einhielt, die es von eingestandener Unzucht und Unnatur trennte [3]). Von den meisten Staaten gesetzlich begünstigt, namentlich aber von den dorischen, wo ursprünglich freilich der ethische Charakter dieses Verhältnisses überwog [4]), ließ es den nur zu bald in gefährlicher Koketterie [5]) sich

---

[1]) Vgl. darüber Meiners, Betrachtungen über die Männerliebe der Griechen, in seinen Verm. philosoph. Schr. I, 61 ff.; Jacobs, verm. Schr. III, 212 ff.; Becker, Char. II, 252 ff.; Limburg-Brouwer IV, 224 ff.; Wachsmuth II, 380 ff.; Meier in Hall. Encykl. Sect. III, B. IX, S. 149 ff. Einzelnes auch bei Gesner in Comm. Gott. II, 1 ff.; Bernhardy, griech. Liter. I ^{4}, 56 ff.; Zumpt in Abh. d. Berl. Akad. 1840, S. 14 ff.; Jahn in Zeitschr. f. d. Alt. 1841, S. 753 ff.; Preller im Rh. Mus. N. F. IV (1846), 399 ff.; Greverus, zu Theocrits Idyllien, Oldenb. 1845; Welcker, Kl. Schr. II, 89 ff.; Alte Denkm. III, 526 ff.; Wohlrab in N. Jahrb. f. Phil. u. Paed. CXIX (1879), 673 ff. (mit besonderer Bezugnahme auf Plat. Symp.).

[2]) Plat. Symp. p. 182 B: τῆς δὲ Ἰωνίας καὶ ἄλλοθι πολλαχοῦ αἰσχρὸν νενόμισται, ὅσοι ὑπὸ βαρβάροις οἰκοῦσι· τοῖς γὰρ βαρβάροις διὰ τὰς τυραννίδας αἰσχρὸν τοῦτό γε καὶ ἥ γε φιλοσοφία καὶ ἡ φιλογυμναστία· οὐ γάρ, οἶμαι, συμφέρει τοῖς ἄρχουσι φρονήματα μεγάλα ἐγγίγνεσθαι τῶν ἀρχομένων οὐδὲ φιλίας ἰσχυρὰς καὶ κοινωνίας, ὃ δὴ μάλιστα φιλεῖ τά τε ἄλλα πάντα καὶ ὁ ἔρως ἐμποιεῖν; vgl. Herod. I, 135; Xenoph. Cyr. II, 2, 28; Theogn. 1327–1350, bes. 1329: σοί τε διδοῦν καλόν ἐστιν ἐμοὶ τ' οὐκ αἰσχρὸν ἐρῶντι αἰτεῖν, und das solonische Gesetz: δοῦλον μὴ ξηραλοιφεῖν μηδὲ παιδεραστεῖν, Plut. Solon. 1; Amat. 4, p. 751 B. In Chalkis in Euboea sagte man: σὺν γὰρ ἀνδρείᾳ καὶ ὁ λυσιμελὴς Ἔρως ἐπὶ Χαλκιδέων θάλλει πόλεσιν, und seit der That des Kleomachos im Krieg mit Eretria: τὸ παιδεραστεῖν πρότερον ἐν ψόγῳ τιθέμενοι, τότε μᾶλλον ἑτέρων ἠγάπησαν καὶ ἐτίμησαν, Plut. Amator. 17, p. 761 B; dazu Ath. XIII, c. 77, oben S. 55, Anm. 3.

[3]) Cic. Rep. IV, 4: *mitto apud Eleos et Thebanos, apud quos in amore ingenuorum lubido etiam permissam habet et solutam licentiam; Lacedaemonii ipsi cum omnia concedunt in amore iuvenum praeter stuprum, tenui sane muro dissaepiunt id quod excipiunt; complexus enim concubitusque permittunt palliis interiectis;* vgl. Bernhardy, griech. Litteratur I ^{4}, 58 ff. und die charakteristische Stelle Plat. Phaedr. p. 256 A.

[4]) Für Kreta vgl. Ephorus bei Strabo X, p. 483; Κρῆτα τρόπον Hesych. s. v. mit Hoeck, Kreta III, 106 fg. u. St. Alt. §. 22, Not. 3; für Elis, Boeotien, καὶ οὐ μὴ σοφοὶ λέγειν, Plat. Symp. p. 182 B; Xenoph. Symp. 8, 34;

gefallenden Gegenstand einer solchen Liebe (*παιδικά*) [1]) nur als beneidenswerth betrachten [2]); und auch wo das Gesetz noch die Selbstentehrung des letzteren mit der verdienten Schmach bedrohte, wie in Athen [3]), fand dasselbe doch wesentlich nur auf Solche Anwendung, welche sich gegen Bezahlung hingaben [4]), oder auf

---

Plut. educ. puer. 15, p. 11 F; Max. Tyr. Diss. XXVI, 8; Hermias ad Platon. Phaedr. p. 78 ed. Ast; ja selbst für Lakedaemon Plat. Legg. VII, p. 836 B, obgleich man hier Xenophon Rep. Lac. 2, 13 einräumen kann, daß die Erziehung ihre bändigende Kraft auch in diesem Stücke bethätigt habe; vgl. Müller, Dor. II, 290 fg. Ἐμπνεῖν τινί, ἐμπνεῖσθαι von Seiten des Liebhabers, εἰσπνήλας der Liebhaber lakonisch, Callim. fr. 169; ἀΐτης der erhörende Geliebte Theocr. XII, 14: Ausdrücke, die auf den schwärmerischen Charakter des Verhältnisses hinweisen. In Kreta ist der ἐρώμενος κλεινός, der Erast φιλήτωρ, es findet eine förmliche ἁρπαγή statt und ein förmliches ἄγειν εἰς τὸ τοῦ ἁρπάσαντος ἀνδρεῖον, der Geraubte ist παρασταθείς und erhält nach zweimonatlichem Zusammenleben ein Kriegskleid, einen Ochsen und ein Trinkgefäß. Diese schwärmerische, relativ reine Knabenliebe im mittleren und nördlichen Albanien noch heute, geschildert bei v. Hahn, Albanesische Studien, S. 176 fg. u. 201.

[5]) Vgl. Aristoph. Nub. 971 fg., bes. 978: οὐδ' ἂν μαλακὴν φυρασάμενος τὴν φωνὴν πρὸς τὸν ἐραστὴν αὐτὸς ἑαυτὸν προσαγωγεύων τοῖς ὀφθαλμοῖς ἐβάδιζεν . . . οὐδ' ἴσχειν τὼ πόδ' ἐναλλάξ. Schwänzelnder Gang, Schmuck, Salbenduft, Tragen von Blumen oder Früchten in der Hand beobachtet Aristoph. Vesp. 688; 1170; Klearch. b. Athen. XII, p. 553 E; Lucian Rhet. praec. 11; vgl. auch das erotische Vasenbild in der Arch. Ztg. f. 1879, Taf. 35, allerdings anders gedeutet bei Göll zu Becker, Charikl. II, 269.

[1]) Παιδικά, οὐδέτερον πληθυντικόν, τὸ δὲ παιδικὰ ἐρώμενον· τοῦτο δέ τινες ἐπὶ ἀγαθοῦ ἔρωτος, τινὲς δὲ ἐπὶ αἰσχροῦ λαμβάνουσι, Schol. Aristoph. Vesp. 1026 oder Thucyd. I, 132; vgl. Suidas v. παιδικά: ἡ δὲ λέξις ὡς ἐπιτοπολὺ ἐπὶ τῶν ἀσελγῶς ἐρωμένων, und mehr bei den Erkl. zu Plat. Phaedr. p. 238 E.

[2]) Cicero bei Serv. ad Aeneid. X, 325: *opprobrio fuisse adolescentibus, si amatores non haberent;* vgl. Strabo X, p. 483 u. Corn. Nep. Praef. §. 4: *laudi in Graecia ducitur adolescentibus, quam plurimos habere amatores.*

[3]) Νόμος γὰρ ἦν τὸν ἡταιρηκότα μὴ πολιτεύεσθαι, Arg. Demosth. or. XIX, p. 338; vgl. Aeschines g. Timarch, und mehr bei Petit. leg. att. VI, 5, p. 572; Lelyveld, de infamia iure attico p. 251; J. B. Télfy, Corpus iuris attici, p. 299 n. 1180 und p. 578.

[4]) Aeschines unterscheidet selbst I, 159, p. 160: τοὺς διὰ σωφροσύνην ἐρωμένους und τοὺς εἰς ἑαυτοὺς ἐξαμαρτάνοντας, ja auch unter letzteren wieder §. 51 ff., p. 76 den ἡταιρηκὼς als πρὸς ἕνα τοῦτο πράττων, ἐπὶ μισθῷ δὲ τὴν πρᾶξιν ποιούμενος, und den πεπορνευμένος oder πόρνος, der, wie bei Xenoph. M. Socr. I, 6, 13, τὴν ὥραν ἀργορίου πωλεῖ τῷ βουλομένῳ, der ein δημόκοινος (Hesych. s. v.) ist und wie die feilen Dirnen das στῆναι ἐπ' οἰκήματος (Diog. Laert. II, 9, 105) treibt; und wo man es öffentlich aussprechen durfte, daß die einflußreichsten Staatsmänner ἐξ εὐρυπρώκτων seien (Aristoph. Nub. 1090; vgl.

Fremde [1]), und gewährte dem schwächeren Theile seinen Schutz nur gegen widerrechtliche Gewalt (*ὕβρις δι' αἰσχρουργίας*) [2]), während der Verführer in dem Glücke seiner Bewerbung und der Einwilligung seines Opfers vollgiltige Entschuldigung fand [3]). Analoge Erscheinungen in der Frauenwelt, ebenso sehr eine schwärmerische Leidenschaftlichkeit in Mädchenfreundschaft [4]), wie der Schmutz unnatürlicher Wollust (seitens der *ἑταιρίστριαι* oder *τριβάδες*) fehlen dem griechischen Leben besonders äolischer, überhaupt kleinasiatischer Städte nicht [5]).

Equ. 879; Eccles. 112; Plat. Symp. p. 192 A, und den Komiker Plato bei Cobet p. 172: κεκολόπευκας, τοιγαροῦν ῥήτωρ ἔσει), konnte jenes Gesetz nur auf bezahlte Prostitution und zwar attischer Bürger Anwendung finden; doch hat der attische Sprachgebrauch in Ausdrücken wie κιναιδία (Aeschin. II, 99, p. 273; Plat. Gorg. p. 494 E), καταπυγοσύνη u. dgl. auch jede physische Hingebung gebrandmarkt.

[1]) Der Staat scheut sich nicht von fremden ἡταιρηκόσιν eine Steuer zu erheben, Aeschin. I, 119, p. 134.

[2]) Meier, attischer Proceß S. 319 fg.; Platner, Proceß und Klagen II, 217 fg. Verkuppelung, siehe oben S. 30, Anm. 1.

[3]) Plat. Symp. p. 182 D: ἐνθυμηθέντι γὰρ ὅτι λέγεται κάλλιον τὸ φανερῶς ἐρᾶν τοῦ λάθρα ... καὶ ὅτι ἡ παρακέλευσις τῷ ἐρῶντι παρὰ πάντων θαυμαστή, οὐχ ὥς τι αἰσχρὸν ποιοῦντι, καὶ ἑλόντι καλὸν δοκεῖ εἶναι καὶ μὴ ἑλόντι αἰσχρόν, καὶ πρὸς τὸ ἐπιχειρεῖν ἑλεῖν ἐξουσίαν ὁ νόμος δέδωκε τῷ ἐραστῇ θαυμαστὰ ἔργα ἐργαζομένῳ ἐπαινεῖσθαι ... ib. p. 183 C: ταύτῃ μὲν οὖν οἰηθείη ἄν τις πάγκαλον νομίζεσθαι ἐν τῇδε τῇ πόλει καὶ τὸ ἐρᾶν καὶ τὸ φίλους γίγνεσθαι τοῖς ἐρασταῖς; vgl. Plutarchs Amatorius und Lucians Amores.

[4]) Sicher war die eigenthümliche Erscheinung begeisterter Mädchenfreundschaft einer Sappho von geschlechtlichen Entartungen frei. Diese fanden in den καλλιστεῖα, den κρίσεις γυναικῶν περὶ κάλλους im Dienst der Hera zu Lesbos und Knidos äußere Nahrung, ja Anlaß zum poetischen Ausdruck, vgl. Ath. XIII, p. 609 E fg.; Schol. Hom. Il. IX, 129, Suid. s. v.

[5]) Zur Thatsächlichkeit der ἑταιρίστριαι oder τριβάδες schon in echt hellenischer Zeit vgl. Plato Symp. p. 191 E: ὅσαι δὲ τῶν γυναικῶν γυναικὸς τμῆμά εἰσιν, οὐ πάνυ αὗται τοῖς ἀνδράσι τὸν νοῦν προσέχουσιν ἀλλὰ μᾶλλον πρὸς τὰς γυναῖκας τετραμμέναι εἰσὶν καὶ αἱ ἑταιρίστριαι ἐκ τούτου τοῦ γένους γίγνονται; aus Lucian Dial. meretr. 5; Amor. 28 geht aber die Seltenheit und Schmach bei, wie es erscheint, wirklicher künstlicher Befriedigung hervor, wie auch bei Plato Legg. I, p. 636 C die κοινωνία ἀρρένων πρὸς ἀρρένας ἢ θηλειῶν πρὸς θηλείας als παρὰ φύσιν beides bezeichnet wird und der erste Versuch als τόλμημα δι' ἀκράτειαν ἡδονῆς erschien. Daß das λεσβίζειν, welches später auf diese widernatürliche Unzucht übertragen wurde, ursprünglich das *ore morigerari, qd oris stuprum paratam esse* bezeichnet, erweist allerdings Welcker, kleine Schr. zur griech. Literaturgesch. II, 86, jedoch ist der Unterschied wahrlich sittlich betrachtet nicht so groß.

§. 30.

Die Ehe und ihre Rücksichten.

Aus den genannten Umständen erklärt es sich leicht, wie es in Griechenland dahin kommen mußte, daß die Ehe [1]) kaum besser als ein nothwendiges Uebel angesehen [2]) und jedenfalls nur als ein Rechtsgeschäft behandelt ward, dessen sittliches Gepräge auf der allgemeinen Bedeutung beruhte, welche das Recht selbst dieser Vereinigung der Geschlechter für die Grundlagen der bürgerlichen und religiösen Gesellschaft beilegte [3]). Dieser nicht persönliche, sondern durchaus familienrechtliche Gesichtspunkt bei der Ehe spricht sich auch in der Gestattung der Ehe zwischen sehr nahen Verwandtschaftsgraden, selbst z. B. bei Stiefgeschwistern desselben

---

[1]) Vgl. Jacobs, verm. Schr. IV, 163 fg.; Becker, Char. III, 336 ff., und was sonst von älteren Schriftstellern bei Fabric. Bibl. antiqu. p. 892, von neueren bei Wachsmuth II, 384 und oben S. 64, Anm. 5 citirt ist, sowie Nägelsbach, nachhomer. Theolog. S. 264 ff.

[2]) Τὸ γαμεῖν ἐάν τις τὴν ἀλήθειαν σκοπῇ, κακὸν μέν ἐστιν ἀλλ' ἀναγκαῖον κακόν Menand. bei Stob. Serm. LXIX, 10; Antipater ebd. LXVII, 25 (p. 13, 16 Mein.): νῦν δ' ἐν ἐνίαις πόλεσιν ἅμα τῇ ἄλλῃ τῇ καθεστώσῃ ἐκλύσει καὶ ἀναρχίᾳ . . . καὶ τὸ γαμεῖν τῶν χαλεπωτάτων εἶναι δοκεῖ· τὸν δὲ ἠίθεον [βίον] ἐξουσίαν διδόντα πρὸς ἀκολασίαν καὶ ποικίλων ἡδονῶν ἀπόλαυσιν ἀγεννῶν καὶ μικροχαρῶν, ἰσόθεον νομίζουσι, τὴν δ' ἐραστῆς γυναικὸς εἴσοδον οἱονεί τινος φρουρᾶς εἰς πόλιν εἰσαγωγήν; vgl. ebd. T. LXVIII u. LXXIII, sowie die Worte des Plutarch de educat. pueror. 19, p. 13 F: πειρατέον δὲ τοὺς τῶν ἡδονῶν ἥττους καὶ πρὸς τὰς ἐπιτιμήσεις δυσηκόους γάμῳ καταζεῦξαι· δεσμὸς γὰρ οὗτος τῆς νεότητος ἀσφαλέστατος; und die Inhaltsangabe der Theophrastischen Schrift *de nuptiis* bei Hieron. adv. Iovinian. I, 47, mit Osann, de coelibum apud veteres conditione comm. II, Gießen 1840. Vortheile und Nachtheile wägt schon Hesiod ab, Theog. 600 ff., vgl. Stob. Serm. LXIX, 15.

[3]) Ἐπὶ παίδων γνησίων σπόρῳ oder ἀρότῳ, Verlobungsformel bei Clem. Alex. Stromat. II, 23, vgl. Hemsterh. ad Lucian. Tim. c. 17 und Preller, Demeter S. 355; wozu dann Ps. Demosth. LIX, 122, p. 1386 noch die φυλακὴ τῶν ἔνδον fügt; vgl. Aristot. Eth. Nic. VIII, 12, 7, p. 1162 a, 16: ἀνδρὶ δὲ καὶ γυναικὶ φιλία δοκεῖ κατὰ φύσιν ὑπάρχειν . . . οὐ μόνον τῆς τεκνοποιΐας χάριν συνοικοῦσιν, ἀλλὰ καὶ τῶν εἰς τὸν βίον. Plut. Amat. 5, p. 752 A nennt den Eros der Ehe τὸν γαμήλιον ἐκεῖνον καὶ συνεργὸν ἀθανασίας τῷ θνητῷ γένει σβεννυμένην ἡμῶν τὴν φύσιν εὐθὺς ἐξανάπτοντα διὰ τῶν γενέσεων. Zum religiösen Gesichtspunkt Antipater π. γάμου bei Stob. Serm. LXVII, 25 (p. 12, 16 Mein.): τῶν ἀναγκαιοτάτων καὶ πρὸ τῶν καθηκόντων νομίζουσι τὸ συγκραθῆναι εἰς γάμον, πᾶν μὲν τὸ τῇ φύσει ἐπιβάλλον σπεύδοντες ἐπιτελεῖν, πολὺ δὲ μάλιστα τὸ εἰς τὴν τῆς πατρίδος σωτηρίαν καὶ αὔξησιν, καὶ ἔτι μᾶλλον εἰς τὴν τῶν θεῶν τιμήν· εἰ γὰρ ἐκλίποι τὸ γένος, τίς τοῖς θεοῖς θύσει;

Vaters, aus [1]). Von einer Eheschließung aus persönlicher Zuneigung der Betheiligten war demnach in den seltensten Fällen die Rede. Für die Jungfrau wenigstens fiel jeder individuelle Beweggrund schon durch ihre häusliche Abgeschiedenheit weg; oder wo ja die Gelegenheit eines öffentlichen Festes, welches das Zusammenkommen beider Geschlechter und daher persönliche Bekanntschaften erleichterte, diese Schranke durchbrochen hatte [2]), handelte es sich doch nie um ihre Einwilligung, sondern sie nahm den Gatten, mit welchem ihre Eltern direkt oder durch fremde Vermittelung, in der Regel durch Freiwerberinnen (*προμνήστριαι*) [3]), den Vertrag über ihre Zukunft abgeschlossen hatten [4]). Dieser Vertrag (*ἐγγύη*) bildete dann das Verlöbniß, welches der Grieche als die wesentliche Vor-

---

[1]) *Eodem patre natas uxores ducere,* Corn. Nep. Cim. 1, aber οὐχ ὁμομητρίους, Plut. Themist. 32; Demosth. LVI, 28, p. 1307, dazu Droysen, über die sigeische Inschrift, in Zeitschrift f. Alterthumsw. 1843, S. 52 u. Bachofen, Mutterrecht, S. 13. 14. 66. 84. 93 und öfters. Hingegen wurde die ägyptische Geschwisterehe von den Hellenen mit Unwillen betrachtet, vgl. Wescher in Mém. de l'Acad. des inscr. et bell. lettr. 1864, p. 115 ff.

[2]) Was Plat. Legg. VI, p. 771 E in dieser Hinsicht sagt, scheint freilich mehr Wunsch oder Theorie: πρὸς γὰρ δὴ τὴν τῶν γάμων κοινωνίαν καὶ ξύμμιξιν ἀναγκαίως ἔχει τὴν ἄγνοιαν ἐξαιρεῖν, παρ' ὧν τέ τις ἄγεται ἃ καὶ οἷς ἐκδίδωσι . . . τῆς οὖν τοιαύτης σπουδῆς ἕνεκα χρὴ καὶ τὰς παιδιὰς ποιεῖσθαι χορεύοντάς τε καὶ χορευούσας κόρους καὶ κόρας, καὶ ἅμα δὴ θεωροῦντάς τε καὶ θεωρουμένους μετὰ λόγου τε καὶ ἡλικίας τινὸς ἐχούσης εὐκυίας προφάσεις; doch zeigen Theocrit. II, 74 und Xenoph. Eph. I, 3, wie sich allerdings bei öffentlichen Festen und Aufzügen ein Verhältniß der Geschlechter anknüpfen konnte (Aristoph. Lysistr. 641), um der παννυχίδες (G. Alt. §. 31, not. 8) zu geschweigen, durch welche die Komödie meistens die Verführungen bürgerlicher Mädchen motivirt, vgl. Plaut. Aulul. IV, 10, 65, und mehr bei Meineke ad Menandr. p. 59 oder Com. graec. fgm. IV, p. 192.

[3]) Προμνήστριαι, sicilisch προμυθίκτριαι, αἱ συνάγουσαι τὸν γάμον, Poll. III, 31; vgl. Xenoph. M. Socr. II, 6, 36; Plato Theaet. p. 150 A und Aristoph. Nub. 42, an welcher letzteren Stelle dieselben übrigens auch Männer für Bräute zu gewinnen suchen. Eines μελλόγαμβρος, μελλονυμφίος, auch μελλέποσις gedenkt Hesych. s. v.; auch τᾶλις ist ἡ μελλόγαμος παρθένος καὶ κατωνομασμένη τινί, Hesych. s. v.

[4]) Soph. b. Stob. Serm. LXVIII, 19: ὅταν δ' ἐς ἥβην ἐξικώμεθ' ἔμφρονες, ὠθούμεθ' ἔξω καὶ διεμπολώμεθα; Naumach. ebd. LXXIV, 7: ἔστω σοι πόσις οὗτος, ὃν ἂν κρίνωσι τοκῆες, u. s. w. Bei Charit. Aphrod. I, 1, 13 ertönt sogar schon der Hymenaeus auf der Straße, ehe die Braut noch weiß, wer ihr Gemahl sein wird; doch werden allerdings auch mit Söhnen bisweilen eben so wenige Umstände gemacht, vgl. Terent. Andr. I, 5, 18 (253): *praeteriens modo mi apud forum: uxor tibi ducenda est, Pamphile, hodie, inquit; para, abi domum* etc.

aussetzung einer rechtsgiltigen Ehe betrachtete [1]), so sehr, daß Nachkommen aus einer Ehe ohne *ἐγγύη* sogar als *νόϑοι* galten [2]).

Nur waltet allerdings der bedeutende Unterschied zwischen der homerischen und der späteren Zeit ob, daß dort der Bräutigam die Braut gleichsam kauft [3]) und seine Werbung mit einem Angebote in Vieh (*ἕδνα*) begleitet [4]), das nur dann wegfällt, wenn der Vater die Tochter selbst anbietet und dieser wohl gar noch von dem Seinigen zulegt [5]); sonst erhält diese höchstens einen Theil des Kaufpreises zu ihrer Ausstattung [6]), die im Falle der Scheidung an ihren Vater zurückfällt [7]), gleichwie andererseits der Kaufpreis zurückverlangt werden kann, wenn die Frau im Ehebruche betroffen

---

[1]) Ἐγγύα ist γάμου ἀπογραφή, Hesych. s. v.; ἐδνεύειν ἐνεχυράζειν, Hesych. s. v. Dabei muß das συνάλλαγμα als γαμικὸν συμβόλαιον, Hesych. s. v., gewechselt sein.

[2]) Plat. Republ. V, p. 461 B, wofern die Ehe nicht schon von vorn herein auf einem rechtlichen Anspruche beruhete, wie Isaeus VI, 14, p. 58: συνοικεῖν ἢ ἐγγυηθεῖσαν κατὰ νόμον ἢ ἐπιδικασθεῖσαν, vgl. Demosth. XLVI, 18, p. 1134; und mehr bei Platner, Beitr. z. att. Recht, S. 109 fg.; doch kann das eigenthümliche Verhältniß der ἐπίδικοι (St. A. §. 120, 7) hier unerörtert bleiben. Ἀνέγγυοι γάμοι als Barbarensitte, Dion. Hal. II, 24.

[3]) Aristot. Politic. II, 8, p. 1268 b, 39: τοὺς γὰρ ἀρχαίους νόμους λίαν ἁπλοῦς εἶναι καὶ βαρβαρικούς· ἐσιδηροφοροῦντό τε γὰρ οἱ Ἕλληνες καὶ τὰς γυναῖκας ἐωνοῦντο παρ' ἀλλήλων; vgl. Helbig, sittl. Zustände des griech. Heldenalters, S. 80 fg.; Limburg-Brouwer I, 160 fg.; Nägelsbach, homerische Theologie, S. 221; Terpstra p. 105; Nitzsch z. Odyss. I, 277 und die interessanten Parallelen bei Albanesen und heutigen Griechen in Albanien s. v. Hahn, Albanes. Studien, S. 143 ff.; 194 ff.

[4]) Ἕδνα ἀπερείσια, Hom. Iliad. XVI, 178; Odyss. XIX, 529; vgl. Odyss. XI, 282 u. Iliad. XI, 244: πρῶθ' ἑκατὸν βοῦς δῶκεν ἔπειτα δὲ χίλι' ὑπέστη αἶγας ὁμοῦ καὶ ὄϊς τά οἱ ἄσπετα ποιμαίνοντο. Daher παρθένος ἀλφεσίβοια, ein Mädchen, das seinen Eltern einen guten Preis einträgt, Iliad. XVIII, 593; H. in Vener. 119.

[5]) Iliad. IX, 146: τάων ἥν κ' ἐθέλῃσι φίλην ἀνάεδνον ἀγέσθω . . . ἐγὼ δ' ἐπὶ μείλια δώσω πολλὰ μάλ' ὅσσ' οὔπω τις ἑῇ ἐπέδωκε θυγατρί. Μείλια, τὰ ὑπὸ τῶν γονέων τοῖς γαμουμένοις διδόμενα, Hesych. s. v. ἕδνα.

[6]) Iliad. XXII, 51: πολλὰ γὰρ ὤπασε παιδὶ γέρων ὀνομάκλυτος Ἄλτης. Daher ἑδνώσασθαι um Brautgaben verloben und damit ausstatten, κακὸς ἑδνωτής (Iliad. XIII, 382) ein böser Brautvater, der viel verlangt, aber der Tochter wenig davon giebt; vgl. die Erkl. zu Theocr. XXII, 147 und Nitzsch z. Odyss. II, 53. Nach Cauvet in Revue de la législat. 1845, III, 153 war das die Mitgift: *sans doute cette coutume a pris source dans l'abandon fait par le père à la fille de la somme payée par le gendre.*

[7]) Odyss. II, 132: κακὸν δέ με πόλλ' ἀποτίνειν Ἰκαρίῳ εἴ κ' αὐτὸς ἑκὼν (al. ἐγὼν) ἀπὸ μητέρα πέμψω.

wird [1]). Erst in einer spätern Periode, deren Anfang wir nicht mehr bestimmen können, aber jedenfalls noch vor Solon [2]), wurde es Brauch, daß der Vater oder, im Falle derselbe nicht mehr lebte, die andern Angehörigen eines Mädchens diesem zur Verheiratung eine Mitgift aussetzten [3]), bisweilen wohl mit der Verpflichtung, dieselbe, wenn Nachkommen erzielt werden, zu verdoppeln [4]). Diese Mitgift heißt **προίξ** oder **φερνή**, zwei Begriffe, die man zwar insofern hat auseinanderhalten wollen, daß **προίξ** den Vermögensantheil, **φερνή** aber die Ausstattung der Frau an Kleidung, Schmuck u. s. w. bedeute [5]), die aber wahrscheinlich durchaus identisch sind [6]). — Veranlassung zu dieser Aenderung der Verhältnisse ge-

---

[1]) Odyss. VIII, 318: εἰς ὅ κέ μοι μάλα πάντα πατὴρ ἀποδῷσιν ἔεδνα, ὅσσα οἱ ἐγγυάλιξα κυνώπιδος εἵνεκα κούρης.

[2]) Wie das aus dem solonischen Gesetz bei Plut. Sol. 20 hervorgeht.

[3]) Isaeus III, 51, p. 43: δοκεῖ δ' ἄν τις ὑμῖν οὕτως ἀναιδὴς ἢ τολμηρὸς εἰσποίητος γενέσθαι, ὥστε μήτε τὸ δέκατον μέρος ἐπιδοὺς ἐκδοῦναι τῇ γνησίᾳ θυγατρὶ τῶν πατρῴων; vgl. Böckh, Staatsh. I, 666; Meier, att. Proceß, S. 416 fg.

[4]) So bei Plut. Alcib. 8: δοῦναι τῷ Ἀλκιβιάδῃ τὴν Ἱππαρέτην ἐπὶ δέκα ταλάντοις· εἶτα μέντοι τεκούσης ἄλλα πάλιν δέκα εἰσπᾶξαι τὸν Ἀλκιβιάδην ὡς τοῦτο συνθέμενον εἰ γένοιντο παῖδες.

[5]) Westermann ad Plut. Solon. c. 20 machte den Unterschied: *quod* φερνή *proprie dictum est de eo quod uxor marito affert,* προίξ *de eo quod marito afferendum sponsae dat pater;* auch Hermann a. d. St. und zu Beckers Charikl. III [2], 295 fg. meinte, daß φερνή ursprünglich mehr die Ausstattung der Braut, προίξ den ihr statt des Erbes (St. A. §. 120) bewilligten Vermögensantheil bezeichnet habe, woraus sich das Mißverständniß bei Plutarch a. a. O. erkläre, der die von Solon auf ἱμάτια τρία καὶ σκεύη μικροῦ νομίσματος ἄξια beschränkte φερνή nach späterem Sprachgebrauche als die ganze Mitgift ansehe, vgl. Petiti leg. att. VI, 2, p. 548; Bunsen, iur. hered. Ath. p. 43; Gans, Erbrecht I, 302. Für die Kenntniß der Brautgaben, welche von Vätern oder Brüdern ihren Töchtern oder Schwestern als Mitgift gegeben werden, ist wichtig die Inschrift von Mykonos, s. Lüders in Hermes VIII, 191 ff. Hier kommen neben baarem Gelde häufig auch Stücke Zeug vor, jedenfalls an Stelle der sonst gewöhnlichen Kleider. (Auch heute noch ist es nach Lüders in Griechenland üblich, der Braut ein Stück Tuch, ῥουχικό genannt, mitzugeben.) Auch Sklaven wurden als Mitgift gegeben, Lüders ebd. S. 196 und Eur. Iphig. Aul. 46. Vgl. auch Ἀθήναιον II (1873), 226 ff., und die Inschrift von Tenos im Corp. Inscr. Gr. 2335 b. Grundstücke und Häuser als Mitgift, Corp. Inscr. Gr. II, add. 2347 c. Roß, Inscr. ined. III, p. 126. Dittenberger im Hermes XVI (1881), p. 200.

[6]) Göll, Griech. Privatalterth. S. 125 und zu Beckers Char. III, 358 fg. (vgl. Stark zu unserer Stelle) macht aufmerksam auf Plato Legg. VI, p. 774 d, wo fünfzig Drachmen, weiter dann eine Mine, 1½ Mine, 2 Minen als Abstufungen und Aeußerstes der προίξ ἐσθῆτος χάριν bestimmt werden; darüber hinaus

genüber der heroischen Zeit gab wohl weniger eine etwaige Veränderung des statistischen Verhältnisses der Geschlechter, als vielmehr die Nothwendigkeit, den Mann noch durch ein weiteres Band an seine Frau zu fesseln. Denn bei der großen Leichtigkeit der Ehescheidung [1]) und da jede Ehe, mit welcher keine Mitgift verbunden war [2]), fast einem Concubinate gleichkam [3]), hielt man es für angemessen, den Mann wenigstens durch Eigennutz zu verhindern, daß er entweder selbst in unbegründeter und eigenmächtiger Weise von seinem Verstoßungsrechte Gebrauch machte oder durch seine Behandlung die Frau zur Anwendung ihrer entsprechenden Befugniß, Lösung der Ehe zu beantragen, nöthigte [4]). Denn Güter-

---

findet dann Geldstrafe an den Staat und Verfallen der προίξ an das Heiligthum von Hera und Zeus statt; hier also würde προίξ gerade das besagen, was der φερνή zugesprochen wird. Auch v. Hahn, albanes. Studien, S. 195 bezweifelt das spätere Bewußtsein eines solchen Unterschiedes; im Orte Dragoti sei die Mitgift auf drei Anzüge und ein Paar silberne Gürtelhaken bestimmt. Ebenso sind προίξ und φερνή nach Poll. III, 35; Etymol. M. p. 790, 51; Phot. p. 645, 5 synonym; dgl. δῶττις, Hes. s. v., wenn die Stelle nicht verdorben ist. Der thasische Ausdruck ist πενθέριον, Hesych. s. h. v.

[1]) Gans a. a. O. S. 310: „die Ehescheidung hat bei den Griechen, namentlich bei den Athenern, den etwas leichtsinnigen Charakter einer durchaus nicht gehinderten Trennung"; vgl. Meier, att. Proceß, S. 413; Platner, Proceß u. Klagen II, 270; Stegeren, condit. civ. p. 80. Doch erst nach Homer, Helbig S. 89. Für eine ordentliche Frau ist ὡς τὸν πατέρ' ἀπελθεῖν οἴκαδε παρὰ τ' ἀνδρός immer ein harter Weg, Anaxandrid. bei Stob. Serm. LXXIV, 1.

[2]) Beschränkungen der Ausstattung in Massilia, Strabo IV, p. 181: ἡ μεγίστη προίξ αὐτοῖς ἐστιν ἑκατὸν χρυσοῖ καὶ εἰς ἐσθῆτα πέντε καὶ πέντε εἰς χρυσοῦν κόσμον· πλέον δ' οὐκ ἔξεστι. Eine sehr große Ausstattung setzt den Mann leicht in abhängige Verhältnisse von der Frau, daher giebt Plato Legg. VI, p. 774 C die Mittel an, daß ὕβρις ἧττον γυναιξὶ καὶ δουλεία ταπεινὴ καὶ ἀνελεύθερος διὰ χρήματα τοῖς γήμασι γίγνοιτ' ἄν.

[3]) Νύμφη δ' ἄπροικος οὐκ ἔχει παρρησίαν, Menand. Sent. 371 (Com. Gr. IV, 350 M.); vgl. Plaut. Trinum. III, 2, 63 (689) und die Bezeichnung einer rechtmäßigen Frau bei Dio Chr. XV, 4, p. 236: ἀστὴν ἐξ ἀστῶν καὶ προῖκα ἱκανὴν ἐπενηνεγμένην, obgleich Schömann ad Isaeum p. 233 auch Ausnahmen davon anführt.

[4]) Ἀπέλιπε μὲν ἡ γυνὴ τὸν ἄνδρα λέγεται, ἀπέπεμψε δὲ ὁ ἀνὴρ τὴν γυναῖκα, Bekk. Anecdd. p. 421, 6; vgl. Isaeus III, 35, p. 41 u. mehr bei Luzac lect. Attic. ed. Sluiter, p. 59 und Bähr ad Plut. Alcib. 8, wo auch die einzige Erschwerung dieses Rechts in Athen angegeben ist: ἔδει τὸ τῆς ἀπολείψεως γράμμα παρὰ τῷ ἄρχοντι θέσθαι μὴ δι' ἑτέρων, ἀλλ' αὐτὴν παροῦσαν, s. Petit. VI, 3, p. 558; in Thurii kam dazu für beide Geschlechter die andere, daß eine zweite Ehe mit keinem jüngeren Gatten geschlossen werden sollte, Dio-

gemeinschaft, obgleich bisweilen empfohlen [1]), scheint thatsächlich selten vorhanden gewesen zu sein; konnte doch die Frau bei Confiscation des Vermögens des Mannes ihre Mitgift zurückfordern [2]). Daher mußte denn bei jeder Scheidung — vielleicht nicht einmal den Fall des Ehebruchs abgerechnet [3]) — die Mitgift den Angehörigen der Frau zurückerstattet werden und unterlag zu diesem Ende einer hypothekarischen Versicherung, die bei Säumigkeit mit achtzehn vom Hundert verzinst werden mußte [4]). Dieses war dann auch wohl der hauptsächlichste Gegenstand des Verlobungsvertrags [5]), der sonst freilich kein Klagerecht auf den Vollzug der Ehe selbst gegeben, sondern diesen vielmehr zu seiner Giltigkeit vorausgesetzt zu haben scheint [6]). Von anderweitigen Gegenleistun-

---

dor. XII, 18. Ἀπολείπειν auch nach dem Tode des Mannes gesetzt, Demosth. XL, 7, p. 1010.

[1]) Die Gütergemeinschaft (ἡ χρημάτων κοινωνία) von Xenoph. Oecon. 7, 13 u. besonders Plutarch. Coniug. praec. 20, p. 140 F sehr empfohlen, vgl. εἰς μίαν οὐσίαν καταχεαμένους καὶ ἀναμίξαντας μὴ τὸ μέρος ἴδιον καὶ τὸ μέρος ἀλλότριον ἀλλὰ πᾶν ἴδιον ἡγεῖσθαι καὶ μηδὲν ἀλλότριον, Stob. Serm. LXXIV, 44.

[2]) Vgl. Etymol. M. p. 340, 44 mit Meier, bon. damnat. p. 222. Euripides, Melanippe frg. bei Stob. Serm. LXX, 4 erklärt daher: πλοῦτος δ' ἐπακτὸς ἐκ γυναικείων γάμων ἀνόνητος, αἱ γὰρ διαλύσεις οὐ ῥᾴδιαι.

[3]) Wenigstens zeugen dafür nur Rhetoren später Zeit wie Sopater T. VIII, p. 229 Walz; Libanius T. IV, p. 582 Reiske, und der sophistische Redner bei Achill. Tat. VIII, 8, der selbst für Ephesus, wo die Geschichte spielt, nichts beweist; vgl. Meier, att. Proc. S. 329.

[4]) Ps. Demosth. LIX, 52, p. 1362; vgl. Isaeus III, 35, p. 41: οὐκ ἔξεστι πράξασθαι τῷ δόντι ὃ μὴ ἐν προικὶ τιμήσας ἔδωκεν, und über die hypothekarische Versicherung, ἀποτιμήσασθαι χωρίον, Demosth. XXX, 18, p. 868; XXXI, 1, p. 876 mit Harpocr. p. 30, 15 Bekker, und zahlreiche Urkunden bei Hermann, de terminis, p. 40 fg.

[5]) Dio Chrysost. VII, 80, p. 114: τῶν πλουσίων ὁποῖά ἐστι τά τε ἄλλα καὶ τὰ περὶ τοὺς γάμους, προμνηστριῶν τε πέρι καὶ ἐξετάσεων οὐσιῶν τε καὶ γένους, προικῶν τε καὶ ἕδνων καὶ ὑποσχέσεων καὶ ἀπατῶν, ὁμολογιῶν τε καὶ συγγραφῶν, καὶ τελευταῖον πολλάκις ἐν αὐτοῖς τοῖς γάμοις λοιδοριῶν καὶ ἀπεχθειῶν. (Noch heute eigene προικοσύμφωνα oder προικοχαρτιά ausgefertigt in und bei Jannina und Skodra unter den Griechen, nicht den Albanesen, s. Hahn, Albanes. Studien, S. 195.) Das daraus entstehende eheliche Leben schildert Plut. Amator. 21, p. 767 C: οἱ μὲν ἄθλια γύναια προικιδίοις ἐφελκόμενα (ob nicht ἐφελκόμενοι?) μετὰ χρημάτων εἰς οἰκονομίαν καὶ λογισμοὺς ἐμβάλλοντες ἀνελευθέρους, ζυγομαχοῦντες ὁσημέραι διὰ χερὸς ἔχουσιν.

[6]) Platner, Proceß II, 260 ff.; Meier S. 411. Nur die schon empfangene προίξ mußte im Rücktrittsfalle wie Anm. 4 verzinst werden, Demosth. XXVII, 17, p. 818 fg.

gen des Bräutigams aber ist keine Spur [1]), und was darauf deuten könnte, beschränkt sich auf Geschenke (*ὀπτήρια, ἀνακαλυπτήρια*), welche derselbe seiner Neuvermählten darzubringen pflegte [2]), wenn ihm ihr unverschleierter Anblick zuerst vergönnt ward [3]). (Daß unter den verschiedenen, meist zum Putz oder zur Haushaltung gehörigen Gegenständen, welche auch die andern Angehörigen bei dieser Veranlassung der jungen Frau darbrachten [4]), speciell bemalte Thongefäße eine wichtige Rolle spielten, ist zwar oft angenommen worden [5]), aber durchaus unerweislich [6]).) Erst in der Ehe selbst scheinen je nach dem Reichthume der Mitgift auch die Ansprüche

---

[1]) Obgleich solche von älteren Compilatoren mit großer Sicherheit behauptet werden; vgl. Pfeiffer, Antiqu. gr. IV, 11, p. 625 oder Lamb. Bos IV, 1, 10: *sponsus sponsae in fidem et pignus amoris dabat munus, quod vocatur ἄρρα.* Nicht einmal Verlobungsringe wie in Rom lassen sich in Griechenland nachweisen.

[2]) Ὀπτήρια τὰ δῶρα τὰ παρὰ τοῦ πρῶτον ἰδόντος τὴν νύμφην νυμφίου διδόμενα: Poll. II, 59; vgl. III, 36: τὰ δὲ παρὰ τοῦ ἀνδρὸς διδόμενα ἕδνα καὶ ὀπτήρια καὶ ἀνακαλυπτήρια . . . καὶ προσφθεγκτήρια ἐκάλουν, und Moeris p. 205, 24: ὀπτήρια Ἀττικῶς, ἀνακαλυπτήρια Ἑλληνικῶς, mit Spanheim ad Callim. H. Dian. 74; Toup ad Longin. p. 286 und Becker, Char. III, 377 ff.

[3]) Als Zeitpunkt giebt Hesych. v. ἐπαύλια den dritten Tag nach der Hochzeit, Bekk. Anecdd. p. 390, 26 das Hochzeitsmahl an: ἀνακαλυπτήρια δῶρα διδόμενα ταῖς νύμφαις, ὅταν πρῶτον ἀνακαλύπτωνται ἐν ἑστιάσει τῶν γάμων, τοῖς ἀνδράσι καὶ τοῖς ἑστιωμένοις ὁρώμεναι. Letztere Notiz stimmt mit der Benennung der Geschenke besser überein als jene andere, obgleich es möglich ist, daß auch andere Geschenke, welche die junge Frau nach der Hochzeit von Verwandten und Freunden erhielt, den Namen ἀνακαλυπτήρια erhielten. Vgl. Göll zu Bekkers Charikl. a. a. O.; auch Pausanias bei Eustath. ad Iliad. XI, 729, p. 881, 31: προτέλεια ἡ πρὸ τῶν γάμων θέα, ἴσως τὰ λεγόμενα θεώρητρα, und S. 277, Anm. 6, nebst Daremberg, Dict. I, 261.

[4]) Eust. ad Il. XXIV, 29, p. 1337, 43; Hes. v. λεκανίδες und v. γάμβριον. Suid. v. ἐπαυλία ἡμέρα u. s.

[5]) Gerhard in Ann. d. Inst. III, 92; Thiersch in Abhandl. d. Bayr. Akad. d. Wiss. 1844, Phil. Kl. IV, 1, 69 ff.; so auch Stark an unserer Stelle, der namentlich die hochzeitlichen Darstellungen an den mit Gold und Weiß verzierten, meist als Salben- und Wohlgeruchgefäße geformten Vasen hierher zieht.

[6]) Vgl. Jahn, Beschr. d. Vasensamml. Kön. Ludwigs, Einl. p. CIV, wo darauf hingewiesen ist, daß die als Beweis gefaßten Stellen, namentl. Pind. Ol. VII, 1 ff.; Phot. s. v. κέραμον u. a. durchaus keine Stütze dafür ergeben. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß nicht auch die eine oder andere der Vasen mit hochzeitlichen Darstellungen als Hochzeitsgeschenk gedient haben könne.

der Frauen erwacht zu sein [1]), und deshalb ward es im Alterthume auch in pekuniärer Hinsicht als eine Klugheitsregel betrachtet, nicht über seines Gleichen hinaus zu freien [2]).

In welchen Altersverhältnissen die Ehen gewöhnlich geschlossen wurden, ist schon oben [3]) bemerkt; doch gelten diese begreiflicherweise nur für die erste Verheiratung. Daß nach dem Tode des einen der beiden Ehegatten zu einer zweiten Ehe geschritten wurde, war namentlich bei Frauen sehr häufig [4]), während Männer eher die Wiederverheiratung scheuten [5]); die Sitte lebenslänglicher Wittwenschaft gehört nur sehr frühen Zeiten an [6]), und wo wir

---

[1]) Aristot. Eth. Nic. VIII, 10, 5, p. 1161 a, 1: ἐνίοτε δὲ ἄρχουσιν αἱ γυναῖκες ἐπίκληροι οὖσαι . . . διὰ πλοῦτον καὶ δύναμιν, καθάπερ ἐν ταῖς ὀλιγαρχίαις; vgl. Alexis b. Ath. XIII, p. 558 E; Plaut. Asin. I, 1, 73 (86), Aulul. III, 5, 24; Gell. N. A. II, 23, und mehr bei Valckenaer, diatr. Eurip. p. 272 fg.

[2]) Τὴν κατὰ σαυτὸν ἕλα, Diog. L. I, 4, 80; vgl. ebd. 6, 92: γαμεῖν ἐκ τῶν ὁμοίων· ἐὰν γὰρ ἐκ τῶν κρειττόνων λάβῃς, δεσπότας κτήσῃ τοὺς συγγενέας; auch Aeschyl. Prom. 890; Kallikratid. b. Stob. Serm. LXXXV, 18; Plut. Amator. 2, p. 749 E und mehr bei Paroemiogr. Gott. p. 314 und Becker, Char. III, 346 ff. Wie sich darein freilich auch wieder Standesvorurtheile mischten, die schon Plato Legg. VI, p. 773 A bekämpft, zeigt Menander bei Stob. Serm. LXXII, 2, v. 4: τίς ἦν ὁ πάππος ἧς γαμεῖ, τηθὴ δὲ τίς; vgl. Plat. Gorg. p. 511 C; Euthyd. p. 306 E; Lysias XIX, 15, p. 153; Demosth. XXXVI, 30, p. 953 fg.

[3]) Vgl. S. 36.

[4]) Was Paus. X, 38, 12 von dem Tempel der Aphrodite zu Naupaktus erzählt: καὶ αἱ γυναῖκες μάλιστα αἱ χῆραι γάμον αἰτοῦσι παρὰ τῆς θεοῦ, mochte wohl auch anderswo öffentlich oder insgeheim geschehen; vgl. ebd. II, 34, 12 u. Demosth. XXX, 33, p. 873: αὕτη γὰρ ἡ γυνὴ πρὶν μὲν ὡς Ἄφοβον ἐλθεῖν μίαν ἡμέραν οὐκ ἐχήρευσεν, ἀλλὰ παρὰ ζῶντος Τιμοκράτους ἐκείνῳ συνῴκησε, νῦν δ' ἐν τρισὶν ἔτεσιν ἄλλῳ συνοικοῦσ' οὐδενὶ φαίνεται· καίτοι τῷ πιστόν, ὡς τότε μέν, ἵνα μὴ χηρεύσειε, παρ' ἀνδρὸς ὡς ἄνδρα ἐβάδιζε, νῦν δ' εἴπερ ὡς ἀληθῶς ἀπολέλοιπε, τοσοῦτον ἂν χρόνον χηρεύουσ' ἠνείχετο ἐξὸν ἄλλῳ συνοικεῖν;

[5]) Wenigstens in den Zeiten, deren Stimmen Ath. XIII, c. 8 gesammelt hat; doch zeugt schon die Häufigkeit der Ausdrücke προγονός, Stiefsohn, und μητρυιά, Stiefmutter, auch für das Gegentheil, woran nur die charondische Gesetzgebung Anstoß genommen haben soll, Diodor. XII, 12 u. 14; Stob. Serm. XLIV, 40.

[6]) Paus. II, 21, 7: πρότερον δὲ καθεστήκει ταῖς γυναιξὶν ἐπ' ἀνδρὶ ἀποθανόντι χηρεύειν; doch nennt er selbst schon Perseus' Tochter Gorgophone als erste Ausnahme, und wenn später Eurip. Troad. 669 die Frau tadelt, ἥτις ἄνδρα τὸν πάρος καινοῖσι λέκτροις ἀποβαλοῦσ' ἄλλον φιλεῖ (von Nauck als unecht verworfen), so bemerkt Becker, Char. III, 351 richtig, daß das nicht verallgemeinert werden dürfe. Bei Plut. Amator. 2, p. 749 D in Thespiae Ismenodora γυνὴ πλούτῳ καὶ γένει λαμπρὰ καὶ νὴ Δία τόν ἄλλον εὔτακτος βίον· ἐχήρωσε

finden, daß Männer ihre Frauen selbst bei Lebzeiten, wie in Sparta [1]), oder im Todesfalle testamentarisch geradezu an Andere überlassen oder abtreten [2]), können die Bedenklichkeiten, die hin und wieder gegen zweite Ehen laut werden [3]), keine praktische Bedeutung gehabt haben.

§. 31.

Von den Hochzeitsgebräuchen.

Wenn ein Ehevertrag zu seinem Vollzuge reif war, so trat dann auch das Bedürfniß einer religiösen Weihe ein [4]), und wenn

---

γὰρ οὐκ ὀλίγον χρόνον ἄνευ ψόγου καίπερ οὖσα νέα καὶ ἱκανὴ τὸ εἶδος; der junge Backchon ebd. E: ᾐδεῖτο ἔφηβος ἔτι ὢν χήρᾳ συνοικεῖν.

[1]) Vgl. Xenoph. Rep. Lac. 1, 7 und Polyb. XII, 6: καὶ γεννήσαντα παῖδας ἱκανοὺς ἐκδόσθαι γυναῖκά τινι τῶν φίλων καλὸν καὶ σύνηθες; vgl. die Redensart τὸν Λακωνικὸν τρόπον . . . τὸ παρέχειν ἑαυτὰς τοῖς ξένοις· ἥκιστα γὰρ φυλάττουσι Λάκωνες τὰς γυναῖκας, Hesych. s. v.

[2]) Demosth. XXVII, 5, p. 814; XLV, 28, p. 1110; und XXXVI, 8, p. 946: ἐπειδὴ τοίνυν ὁ Πασίων ἐτετελευτήκει ταῦτα διαθέμενος, Φορμίων οὑτοσὶ τὴν μὲν γυναῖκα λαμβάνει κατὰ τὴν διαθήκην, τὸν δὲ παῖδα ἐπετρόπευεν. Sehr scharf bezeichnet diesen Gesichtspunkt als einen häufigen Plut. Amator. 21, p. 767 D: οἱ δὲ παίδων δεόμενοι μᾶλλον ἢ γυναικῶν ὥσπερ οἱ τέττιγες εἰς σκίλλαν ἤ τι τοιοῦτο τὴν γονὴν ἀφιᾶσιν, οὕτω διὰ τάχους οἷς ἔτυχε σώμασιν ἐναπογεννήσαντες καὶ καρπὸν ἀράμενοι χαίρειν ἐῶσιν ἤδη τὸν γάμον, woraus auch zugleich hervorgeht, daß man sich nicht durch die Seltenheit des Ausdrucks für Stiefvater (πατρωός oder ἐπιπάτωρ? Poll. III, 27) von der Annahme abhalten lassen darf, daß Mütter zur Wiederverheiratung zugelassen wurden; es scheint dann eben im Stiefvater der Begriff des Vormunds überwogen zu haben.

[3]) Außer obiger Stelle des Euripides (S. 267, Anm. 6) gehören diese ohnehin mehr der Römerzeit an, wie wenn Apuleius de Magia c. 92 eine Wittwe *scaevi ominis mulierem et infausti coniugii minime appetendam* nennt, oder Quinctilian Decl. 306 gar meint: *est quaedam etiam nubendi impudicitia!* Wirklichem Mißbrauche trat übrigens auch in Griechenland gesunder Sinn entgegen, wie bei Plut. Solon. 20.

[4]) Daher warnt Plat. Legg. VIII, p. 841 D: ἄθυτα παλλακῶν σπέρματα καὶ νόθα μὴ σπείρειν . . . εἴ τις συγγίγνοιτό τινι πλὴν ταῖς μετὰ θεῶν καὶ ἱερῶν γάμων ἐλθούσαις εἰς τὴν οἰκίαν; vgl. Hom. Il. VI. 24: σκότιον δέ ἑ γείνατο μήτηρ mit Schol.; Schol. Eur. Alcest. 1001: οἱ λαθραῖοι παῖδες ἐξ ἀδᾳδουχήτων γάμων γενόμενοι, und mehr bei Böttiger, Kunstmythol. II, 253 ff. und Preller, Demeter, S. 356. Darstellungen von Brautwerbung, Hochzeit u. dgl. zusammengestellt bei Weißer, Lebensb. a. d. klass. Alterth., Taf. 39. Brautschau Forchhammer, Ankunft des Apollo in Delphi, S. 23; Jahn, Vasenbilder, Taf. 1; Ann. dell Instit. archeol. XII (1840), tav d'agg. N. In der Kunst ist sehr häufig als heroisches Vorbild einer von den Göttern ge-

auch dabei die Betheiligung von Priestern nur in besonderen Fällen anzunehmen ist [1]), so konnte doch eine so wichtige Handlung nicht ohne Opfer und sonstige Berücksichtigung der mannichfachen Götter (*θεοὶ γαμήλιοι*, vornehmlich Zeus, Hera, Artemis, Apollo, Peitho) vor sich gehn, unter deren Schutz der griechische Glaube den Ehestand stellte [2]). Selbst die Zeit der Vermählung schien dafür nicht gleichgiltig, so wenig auch der Vorzug, der in dieser

---

weihten Ehe die des Peleus und der Thetis dargestellt, bald der Zug Gabenbringender zum Brautpaar, bald das Festmahl, der Raub, die Verlobung unter Chirons Beistand (auf der Françoisvase), vgl. Overbeck, Gal. her. Bildw., Taf. 8 und 9. Verlobung des Pelops und der Hippodameia, verbunden mit Opfer, auf einer Vase in den Ann. d. Inst. arch. XXXIII, tav d'agg. Q; vgl. Stephani, Compte rendu p. 1868, p. 137. Zur Vergleichung mit den Hochzeitsgebräuchen im heutigen Griechenland s. Georgopulos, Περὶ τοῦ γάμου τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων ἐπὶ τῶν ἡρωϊκῶν καὶ ἱστορικῶν καλουμένων χρόνων παραβολικῶς πρὸς τὸν τῶν νέων, Erlangen 1881.

[1]) Lobeck, Aglaoph. p. 650: *matrimonia magna quadam religione praedita et saepe iureiurando apud aras et delubra deorum confirmata esse nemo nescit . . . sed de sacerdotum interventu in Graecorum nuptiis nullum mihi suppetit testimonium praeter illud Plutarchi* (Praec. coniug. p. 138 B: τὸν πάτριον θεσμόν, ὃν ἡ τῆς Δήμητρος ἱέρεια συνειργνυμένοις ἐφήρμοσε) *et hoc Zonarae in Lex. p. 77*: ἡ ἱέρεια Ἀθήνησι τὴν ἱερὰν αἰγίδα φοροῦσα πρὸς τοὺς νεογάμους εἰσέρχεται. Schön sagt Daphnaeos bei Plut. Amat. 4, p. 750 C: γάμον καὶ σύνοδον ἀνδρὸς καὶ γυναικός, ἧς οὐ γέγονεν οὐδ' ἔστιν ἱερωτέρα κατάζευξις. Vgl. Dirksen in Abh. der Berl. Akad. 1848, S. 107 ff. Die entgegengesetzte Behauptung bei St. John II, 16: *on reaching the temple, the bride and bridegroom were received at the door by a priest, who presented them with a small branch of ivy*, und bei Lasaulx, über die Ehe, S. 228 beruht lediglich auf dem byzantinischen Romane des Theodorus Prodromus.

[2]) Plut. qu. rom. c. 2, p. 264 B: ὅτι πέντε δεῖσθαι θεῶν τοὺς γαμοῦντας οἴονται, Διὸς τελείου καὶ Ἥρας τελείας καὶ Ἀφροδίτης καὶ Πειθοῦς, ἐπὶ πᾶσι δὲ Ἀρτέμιδος, ἣν ταῖς λοχείαις καὶ ταῖς ὠδῖσιν αἱ γυναῖκες ἐπικαλοῦνται; vgl. Diodor. V, 73 und über Hera als Ehegöttin (ζυγία, γαμοστόλος, πρύτανις τῶν γάμων) insbes. Creuzer, Symb. III[3], 118 fg., 211 fg. und Heffter in Allg. Schulzeit. 1833, II. Abth., S. 465 fg.; über Peitho, die Göttin der Ueberredung, die Abhh. von O. Jahn, Greifsw. 1846; über Artemis Becker, Char. III. 362. Dazu die Nymphen, Plut. narr. amat. c 1, p. 772 B: ἕως ἡ κόρη κατὰ τὰ πάτρια ἐπὶ τὴν Κισσόεσσαν καλουμένην κρήνην κατῄει ταῖς Νύμφαις τὰ προτέλεια θύσουσα, woraus erhellt, daß ihr Opfer mit dem unten S. 270 näher bezeichneten Holen des hochzeitlichen Badewassers zusammenhing und die προτέλεια mitbildete, s. S. 271, Anm. 3; vgl. Schol. Pindar. Pyth. IV, 104; οὐδὲ γάμος οὐδεὶς ἄνευ Νυμφῶν συντελεῖται; die Moeren, Poll. III, 38; Uranos und Gaea, Procl. ad Plat. Tim. p. 293 C; Tritopatores in Athen, Suid. s. h. v.; vgl. Lobeck Agl. p. 760 ff.

Hinsicht dem Vollmonde [1]) und unter den Jahreszeiten dem Winter (daher der Gamelion als besonderer Hochzeitmonat) gegeben ward [2]), ein bindender sein konnte; jedenfalls aber fehlte es nicht an gottesdienstlichen Vorbereitungen wie Waschungen oder Bad, zu dem das Wasser von einem dem Bräutigam oder der Braut verwandten Knaben (dem **λουτροφόρος**) [3]) aus einer Quelle oder einem Flusse geholt wurde, der an dem Ort der Hochzeit als besonders heilig galt (in Athen die Kallirrhoe) [4]); ferner war Darbringen von Weihgeschenken [5]) (die Braut weihte bisweilen ihre Puppen und sonstiges

---

[1]) Anders freilich die Tagwählerei bei Hes. opp. e. d. 800; doch vgl. Eur. Iph. Aul. 717; ὅταν σελήνης εὐτυχὴς ἔλθῃ κύκλος, u. Dio Chr. VII, 70, p. 113: ποιήσομέν γε τοὺς γάμους ἡμέραν ἀγαθὴν ἐπιλεξάμενοι . . . ὅταν μὴ μικρὸν ᾖ τὸ σελήνιον· δεῖ δὲ καὶ τὸν ἀέρα εἶναι καθαρόν, αἰθρίαν λαμπράν; mit Böckh ad Pind. Isthm. VII, 44 u. Lobeck, de priscarum gentium diebus nuptiarum religiosis, Regimont. 1799; sowie Aglaoph. p. 433.

[2]) Aristot. Politic. VII, 16, p. 1335 a, 36: τοῖς δὲ περὶ τὴν ὥραν χρόνοις [δεῖ ποιεῖσθαι τὴν σύζευξιν] οἱ πολλοὶ χρῶνται καλῶς καὶ νῦν, ὁρίσαντες χειμῶνος τὴν συναυλίαν ποιεῖσθαι ταύτην; vgl. den attischen Gamelion als ἱερὸς τῆς Ἥρας, Hesych. v. γαμηλιών, und St. John II, 9 fg. Dahin wird der ἱερὸς γάμος von Zeus und Hera oder die Θεογάμια versetzt, und zwar in der Zeit der σύνοδος von Sonne und Mond, s. Mommsen, Heortologie, S. 343 fg.

[3]) Harpocrat. p. 121, 25: ἔθος ἦν τοῖς γαμοῦσι λουτρὰ μεταπέμπεσθαι ἑαυτοῖς κατὰ τὴν τοῦ γάμου ἡμέραν· ἔπεμπον δ' ἐπὶ ταῦτα τὸν ἐγγυτάτω γένους παῖδα ἄρρενα. Vgl. die Controverse darüber bei Becker, Charikles III, 364 ff.

[4]) Poll. III. 43: καὶ λουτρά τις κομίζουσα λουτροφόρος, Ἀθήνησι μὲν ἐκ τῆς Καλλιρρόης, εἶτ' αὖθις Ἐννεακρούνου κληθείσης, ἀλλαχόθι δ' ὅθεν καὶ τύχοι. Hesych. s. v. λουτροφόρα ἄγγη und λουτροφόρος; und über die athenische Kallirrhoe näher Thuc. II, 15; Müller, Archäol. §. 99, 13; im allgem. aber Schol. Eurip. Phoen. 347: ἔθος ἦν τοῖς παλαιοῖς, ὅτε ἔγημέ τις, ἐπὶ τοῖς ἐγχωρίοις ποταμοῖς ἀπολούεσθαι, mit Panofka, Noms des vases grecs, p. 8; Jahn, Telephos und Troilos, S. 84; Zoega, Bassiril. II, 12; F. Lanci, intorno un antico specchio metallico, Rom. 1842 und Panofka, Erklärung des Plinius. Winckelmannprogramm f. 1853, p. 12, der die verschieden örtlich bei Quellen fixirten Namen: Ἑλένης λουτρόν, Ἑλένη auf das Brautbad zurückführt. Zur heutigen Sitte vgl. Wachsmuth, das alte Griechenland im neuen, S. 87; v. Hahn, Albanes. Studien, S. 147. 197.

[5]) In Megara Paus. I, 43, 4: καθέστηκε δὲ ταῖς κόραις, χοὰς πρὸς τὸ τῆς Ἰφινόης μνῆμα προσφέρειν πρὸ γάμου, καὶ ἀπάρχεσθαι τῶν τριχῶν καθὰ καὶ τῇ Ἑκαέργῃ καὶ Ὤπιδι αἱ θυγατέρες ποτὲ ἀπεκείραντο αἱ Δηλίων; vgl. Her. IV, 34; in Argos Stat. Theb. II, 253: *hic more parentum Iasides, thalamis ubi casta adolesceret aetas, virgineas libare comas primosque solebant excusare toros;* vgl. Poll. III, 38 oder Hesych. s. v. γάμων ἔθη· τὰ προτέλεια καὶ ἀπαρχαὶ καὶ τριχῶν ἀφαιρέσεις τῇ θεῷ πρὸ μιᾶς τῶν γάμων τῆς παρθένου, und mehr bei Jahn ad Pers. II, 70, p. 138; sowie Roulez, Vases de Leide, p. 26 fg.

Spielzeug einer Göttin [1]), Beachten von Vorzeichen [2]) u. dgl. m. üblich. Hauptsächlich aber erhielt die Ehe ihre religiöse Weihe durch ein großes Opfer (*προγάμια, προτέλεια*) [3]), welches am Tage der Hochzeit selbst stattfand [4]) und an welches sich dann in der Regel im Hause des Brautvaters ein Festmahl (*θοίνη γαμική, γαμοδαίσια*) anschloß [5]), während der Vater des Bräutigams oder dieser selbst bisweilen einige Tage nach der Hochzeit seinen Verwandten und Freunden in seiner Behausung ein Mahl veranstaltete [6]). Die von

---

[1]) Vgl. Anth. Pal. VI, 280, wo eine Braut der Artemis τὰ τύμπανα, τὴν σφαῖραν, τὸν κεκρύφαλον, τὰς κόρας καὶ τὰ κορᾶν ἐνδύματα weiht.

[2]) So κρὲξ· κορυφαία καὶ ὄρνεόν τι ὃ τοῖς γαμοῦσιν οἰωνίζεται, Hesych. s. v. Einzelne andere Gebräuche erwähnen Eur. Iph. Aul. 1111 und Valer. Fl. Argon. VIII, 245: *ignem Pollux undamque iugalem praetulit, et dextrum pariter vertuntur in orbem;* auch eine eidliche Verpflichtung des jungen Paares Phintys b. Stob. Serm. LXXIV, 61 (p. 64, 11 Mein.): ἀδικεῖ δὲ τὼς φύσει θεώς, [οὕσπερ] ἐπομόσασα μετὰ τῶν αὐτᾶς πατέρων τε καὶ συγγενῶν συνελεύσεσθαι ἐπὶ κοινωνίᾳ βίω καὶ τέκνων γενέσει τᾷ κατὰ νόμον; vgl. Aeschyl. Eum. 212: Ἥρας τελείας καὶ Διὸς πιστώματα. Zur *unda iugalis* vgl. das heutige ἀμίλητο νερό geschöpft von einem ἀμφιθαλὴς παῖς in besonderm Gefäße, bei Wachsmuth a. a. O. S. 10.

[3]) Vgl. Poll. III, 38; Hesych. v. προτέλεια· ἡ πρὸ τῶν γάμων θυσία καὶ ἑορτή· τέλος γὰρ ὁ γάμος ἀπὸ τοῦ εἰς τελειότητα ἄγειν; daher εἰς τέλος ἕως γήμης Hesych. s. v.; τελεσφόρος οἶκος τοῦ γεγαμηκότος καὶ τεκνώσαντος, Hesych. s. v.; τετέλεσται· . . . γεγάμηκεν Hesych. s. v.; vgl. Plut. adv. Colot. c. 22, p. 1119 E; und über die Beseitigung der Galle des Opfers ders. Praec. conj. c. 27, p. 141 F; im allgem. aber Schol. Aristoph. Thesm. 973 und mehr bei Ruhnken ad Tim. Lex. p. 224, sowie G. A. §. 48, 5 und 57, 28. Noch heute in Griechenland feierliches Schlachten mit bedeutungsvollen Zeichen und mit Hilfe eines ἀμφιθαλής am Tage vor der Hochzeit s. Wachsmuth a. a. O. S. 86. Und ausdrücklich wird Athen. V, p. 185 B erklärt: νενόμισται ἄγειν συμπόσια περὶ τοὺς γάμους τῶν τε γαμηλίων θεῶν ἕνεκα καὶ τῆς οἱονεὶ μαρτυρίας.

[4]) Freilich nach Hesych. γάμων ἔθη am Tage vor der Hochzeit, aber vgl. Ach. Tat. II, 12 und Becker, Charikl. III, 361 fg.

[5]) Daß dies Hochzeitsmahl (τράπεζα νυμφία bei Pind. Pyth. III, 16; vgl. ἑστιᾶν γάμους, Arist. Av. 132) erst nach der Heimführung im Hause des Bräutigams gehalten worden sei, ist nur ein verjährter Irrthum bei Potter, Griech. Archäol. II, 529; Lasaulx, Ehe der Griechen, S. 75 u. a.; vgl. insbes. Luc. conv. c. 47: καὶ ὁ νυμφίος δὲ ἀπήγετο εἰς τὴν οἰκίαν . . . ἐπὶ τὸ ζεῦγος ἀνατεθείς, ἐφ' οὗ τὴν νύμφην ἀπάξειν ἔμελλε.

[6]) Dies hing in Athen wenigstens zusammen mit dem Opfer und der feierlichen Einführung der jungen Frau bei den Phratoren (γαμηλίαν εἰσφέρειν, γαμήλια θύειν, γαμοτελεῖν) Poll. III, 42; Hesych. s. v. γαμήλια; Isaeus VIII, 18, p. 71: ὅτε γὰρ ὁ πατὴρ αὐτὴν ἐλάμβανε, γάμους εἱστίασε καὶ ἐκάλεσε τρεῖς αὑτοῦ φίλους μετὰ τῶν αὑτοῦ προσηκόντων, τοῖς τε φράτορσι γαμηλίαν εἰσή-

der *νυμφεύτρια* [1]) durch Salben [2]), festliche Kränze (*γαμήλια στέφη*)[3]) und sonstige hochzeitliche Tracht[4]) geschmückte Braut nahm an diesem Mahle in der Mitte der andern Frauen verschleiert Theil[5]); doch war die Zahl der zu solchen Hochzeitsschmäusen zu ladenden Gäste durch staatliche Vorschriften eingeschränkt[6]). Darauf folgte denn, nachdem Libation und Segenswünsche das Mahl beschlossen hatten[7]), die Heimführung der Braut; nur die Lakedaemonier hatten statt dieser die alte Form des Raubes beibehalten, die auch für den Anfang des ehelichen Lebens selbst oft noch lange den Schein der Heimlichkeit nach sich zog[8]). In Athen und anderwärts dagegen

---

νεγκε κατὰ τοὺς ἐκείνων νόμους. Dies werden die γάμβρια als δῶρα ἢ δεῖπνα γαμβροῦ sein, Hesych. s. v.

[1]) Vgl. Hes. s. v. νυμφεύτρια· ἡ συμπεμπομένη ἀπὸ τῶν γονέων τῇ νύμφῃ παράνυμφος; v. νυμφοκόμος· ἡ νυμφεύτρια ἡ κοσμοῦσα τὴν νύμφην; vgl. ebd. v. νυμφοπόνος· ἡ περὶ τὴν νύμφην πονουμένη. Bräutlich schmücken überhaupt νυμφοστολεῖν, Strab. VI, p. 259.

[2]) Vgl. Arist. Plut. 529; Xenoph. Sympos. 2, 3.

[3]) Bion. I, 88; Poll. III, 43; in Boeotien von ἀσφραγιά, Plut. praec. coniug. c. 2, p. 138 D; vgl. Paschal. Cor. II, 16, 17; Becker, Charikles III, 375; Helbig in Ann. d. Inst. XXXVIII (1866), p. 454 ff. Noch heute die Hochzeitskränze aufbewahrt und den Todten mitgegeben s. Wachsmuth a. a. O. S. 90.

[4]) Brautschuhe, νυμφίδες, ὑποδήματα γυναικεῖα νυμφικά, Hesych. s. v. Taenien im Haupt, s. Stephani, Compte rendu 1872, p. 192; 1874, p. 140. Betreffs der Gewänder s. Becker, Charikl. III, 374.

[5]) Lucian. Conviv. c. 8: ἐν δεξιᾷ μὲν εἰσιόντων αἱ γυναῖκες ὅλον τὸν κλιντῆρα ἐκεῖνον ἐπέλαβον, οὐκ ὀλίγαι οὖσαι, καὶ ἐν αὐταῖς ἡ νύμφη πάνυ ἀκριβῶς ἐγκεκαλυμμένη ὑπὸ τῶν γυναικῶν περιεχομένη; vgl. oben S. 237, Anm. 3 und G. A. §. 48, 5; 57, 28. Der Dichter Euangelos erklärt in der 'Ανακαλυπτομένη bei Ath. XIV, p. 644 D: τέσσαρας ποιεῖν τραπέζας τῶν γυναικῶν εἶπά σοι, ἓξ δὲ τῶν ἀνδρῶν, τὸ δεῖπνον δ' ἐντελὲς καὶ μηδενὶ ἐλλιπές· λαμπροὺς γενέσθαι βουλόμεσθα τοὺς γάμους.

[6]) Nach Plato Leg. VI, p. 775 A sollen zur ἑστίασις von beiden Seiten je 5 Freunde resp. Freundinnen und je 5 Verwandte eingeladen werden. Ein jüngeres Gesetz des 4. Jahrhunderts bestimmte die Zahl der Hochzeit- wie überhaupt der Opfergäste auf dreißig, das zur Geltung zu bringen die γυναικονόμοι beauftragt sind, Ath. VI, p. 245 A.

[7]) Sappho bei Athen. XI, p. 475 A: κῆνοι δ' ἄρα πάντες καρχήσι' ἦχον κἄλειβον· ἀράσαντι δὲ πάμπαν ἐσλὰ τῷ γαμβρῷ.

[8]) Plut. Lycurg. 15: ἐγάμουν δὲ δι' ἁρπαγῆς, οὐ μικρὰς οὐδ' ἀώρους πρὸς γάμον, ἀλλὰ καὶ ἀκμαζούσας καὶ πεπείρους· τὴν δ' ἁρπασθεῖσαν ἡ νυμφεύτρια καλουμένη παραλαβοῦσα τὴν μὲν κεφαλὴν ἐν χρῷ περιέκειρεν, ἱματίῳ δ' ἀνδρείῳ καὶ ὑποδήμασιν ἐνσκευάσασα κατέκλινεν ἐπὶ στιβάδα μόνην ἄνευ φωτός· ὁ δὲ νυμφίος, οὐ μεθύων οὐδὲ θρυπτόμενος, ἀλλὰ νήφων, ὥσπερ ἀεί, δεδειπνηκὼς ἐν τοῖς φιδιτίοις,

ward die Braut, wo es irgend die Umstände erlaubten, auf einen Wagen gesetzt [1]) und begleitet von den Theilnehmern an der Hochzeit [2]), unter Klang von Cithern und Flöten [3]) und Gesang des Hochzeitsliedes, des Hymenaeos [4]), wurde sie aus dem elterlichen

---

παρεισελθὼν ἔλυσε τὴν ζώνην καὶ μετήνεγκεν ἀράμενος ἐπὶ τὴν κλίνην, συνδιατρίψας δὲ χρόνον οὐ πολὺν ἀπῄει κοσμίως οὗπερ εἰώθει τὸ πρότερον καθευδήσων μετὰ τῶν ἄλλων νέων· καὶ τὸ λοιπὸν οὕτως ἔπραττε, τοῖς μὲν ἡλικιώταις συνδιημερεύων καὶ συναναπαυόμενος, πρὸς δὲ τὴν νύμφην μετ' εὐλαβείας φοιτῶν, αἰσχυνόμενος καὶ δεδοικὼς μή τις αἴσθοιτο τῶν ἔνδον; vgl. Apophth. Lac. Lyc. 17, p. 228 A und Xenoph. rep. Lac. 1, 5. Als althellenisch überhaupt bezeichnet es Dionys. Halic. II, 30: ὡς οὐκ ἐφ' ὕβρει τῆς ἁρπαγῆς ἀλλ' ἐπὶ γάμῳ γενομένης Ἑλληνικόν τε καὶ ἀρχαῖον ἀποφαίνων τὸ ἔθος καὶ τρόπων συμπάντων καθ' οὓς συνάπτονται γάμοι ταῖς γυναιξὶν ἐπιφανέστατον. Vgl. den Leukippidenraub auf Denkmälern, Müller, Handbuch der Arch. §. 414, 5; Archäol. Zeit. X (1852), T. 40. 41; vgl. auch Roßbach, röm. Ehe, S. 215. Anklänge an die Form des Raubes noch heute im Tanzlied des Bräutigams bei den Albanesen, wie in Euboea durch plötzliches Eintreten des Bräutigams bei einbrechender Nacht s. v. Hahn, Albanes. Studien, S. 196, Note 14. 15.

[1]) Phot. Lex. p. 52, 22: ζεῦγος ἡμιονικὸν ἢ βοεικὸν ζεύξαντες τὴν λεγομένην κλινίδα, ἥ ἐστιν ὁμοία διέδρῳ, τὴν τῆς νύμφης μέθοδον ποιοῦνται· παραλαβόντες δὲ αὐτὴν ἐκ τῆς πατρῴας ἑστίας ἐπὶ τὴν ἅμαξαν ἄγουσιν εἰς τὰ τοῦ γαμοῦντος ἑσπέρας ἱκανῆς· κάθηνται δὲ τρεῖς ἐπὶ τῆς ἁμάξης, μέση μὲν ἡ νύμφη, ἑκατέρου δέ τε ὁ νυμφίος καὶ ὁ πάροχος, οὗτος δέ ἐστι φίλος ἢ συγγενὴς ὁ μάλιστα τιμώμενος καὶ ἀγαπώμενος· καὶ ἀπὸ ταύτης τῆς συνηθείας, κἂν πεζοὶ μετίωσί τινες κόρην, ὁ τρίτος συμπαρὼν πάροχος λέγεται. Vgl. Hesych. s. v. κλινίς· ἐπὶ τῆς ἁμάξης νυμφικὴ καθέδρα; Poll. III, 41; X. 33 u. mehr bei St. John II, 12 fg.; Becker III, 371 fg.; auch Nitzsch z. Odyss. VI, 27 und Panofka, Bilder ant. Lebens, S. 19 mit weiteren bildlichen Einzelheiten bei Millingen vases 44; vases Coghill 3; Roulez in Bull. de Brux. VIII, 6; X, 4; Jahn, archäol. Aufs., S. 92 fg. Geht die Braut zu Fuße, so heißt sie χαμαίπους, Poll. II, 195.

[2]) Hochzeitszug mit dem ὀρεωκόμος und προηγητής (Hesych. s. v.) gleich hinter dem Wagen, dann die παῖδες οἱ προπέμποντες αὐτήν, weiter noch ὁ προγυμναστής, genannt bei Hyperid. pro Lycophr. col. 4, 20 ff.; 5, 1 ff.; p. 24 ed. Blaß.

[3]) Iliad. XVIII, 494: κοῦροι δ' ὀρχηστῆρες ἐδίνεον, ἐν δ' ἄρα τοῖσιν αὐλοὶ φόρμιγγές τε βοὴν ἔχον; vgl. Hesiod. Scut. 280; Terent. Adelph. V, 7, 9 (907), und über das γαμήλιον αὔλημα insbes. Poll. IV, 80. Vgl. die Zusammenstellung der Denkmäler (namentlich vgl. die aldobrandinische Hochzeit) bei Stephani, Compte rendu 1868, p. 97.

[4]) Procl. b. Phot. Bibl. c. 239, p. 321 a, 19: ὑμέναιον δὲ ἐν γάμοις ᾄδεσθαί φασι κατὰ πόθον καὶ ζήτησιν Ὑμεναίου τοῦ Τερψιχόρας, ὃν φασι γήμαντα ἀφανῆ γενέσθαι; vgl. die Beispiele Aristoph. Pac. 1332; Av. 1720, und mehr bei Ferrarius, de vett. acclam., in Graev. Thes. VI, p. 180; Heyne ad Iliad. T. VII, p. 528; Müller, kl. Schr. II, 630; Hartung im Philol. III (1848), S. 238 ff., wo übrigens richtig bemerkt ist, daß dieser Ausdruck im weiteren Sinne alle bei Hochzeiten gesungenen Lieder bedeute, wie sie nament-

Hause in das mit Kränzen und Binden festlich geschmückte [1]) Haus des Bräutigams gebracht. Der Bräutigam in Festestracht [2]) fuhr gleichfalls in dem Wagen, wofern es nicht eine zweite Verheiratung war, in welchem letzteren Falle er sich durch einen Brautführer (*νυμφαγωγός*) vertreten lassen mußte [3]): doch hatte er auch in jenem Falle noch einen Freund (*πάροχος, παρανύμφιος*) zur Begleitung neben sich [4]), und in ähnlicher Art folgte der Braut ihre weibliche Bedienung [5]), während ihre Mutter mit Fackeln hinter dem Wagen

---

lich auch schon bei dem Schmause (Plut. qu. symp. IV, 3, 2, p. 667; Clearch b. Ath. I, p. 6 A) und dann wieder vor dem Brautgemache (s. unten S. 277, Anm. 2) vorkamen; das Lied bei dem Zuge hieß insbesondere ἁρμάτειον μέλος, Etymol. M. p. 145, 25. Vgl. auch Körber, de Graecorum hymenaeis et epithalamiis, Breslau 1877. Auch am Morgen nach der Brautnacht wurden Lieder von Jungfrauen und Jünglingen gesungen, die sogen. διεγερτικά nach Schol. Theocr. Idyll. XVIII, 54 fg. Vgl. damit die heutige Sitte bei Wachsmuth a. a. O. S. 99.

1) Lucian. Dial. meretr. II, 3: ἠξίου με παρακύψασαν ἐς τὸν στενωπὸν ὑμῶν ἰδεῖν πάντα κατεστεφανωμένα καὶ αὐλητρίδας καὶ θόρυβον καὶ ὑμέναιον ᾄδοντάς τινας; vgl. Hierocl. b. Stob. Serm. LXVII, 24 (p. 11, 12 Mein.); Apul. Metam. IV, 26, und die Bekränzung beider Häuser bei Plut. Amator. c. 10, p. 755 A; Luc., Dial. meretr. II, 4: ἀκριβῶς ἰδὲ . . . τὴν θύραν ποτέρα ἐστὶν ἡ κατεστεφανωμένη. Die ἀγωγή: πορεία τῆς νύμφης πρὸς τὸν ἄνδρα nach Sprachgebrauch der Rhodier, Hesych. s. v.

2) Er ist στέφανον καὶ λευκὸν ἱμάτιον λαβὼν οἷός ἐστιν ἡγεῖσθαι δι᾽ ἀγορᾶς πρὸς τὸν θεόν, Plut. Amator. 26, p. 771 D. Bekränzung des Bräutigams mit Mohn und Minze, Schol. Ar. Pac. 869; vgl. Av. 160.

3) Hesych. v. νυμφαγωγός· ὁ μετερχόμενος ἑτέρῳ νύμφην καὶ ἄγων ἐκ τοῦ πατρὸς οἰκίας, ᾧ πρότερον γεγαμηκότι οὐκ ἔξεστι μετελθεῖν· διὸ ἀποστέλλουσι τῶν φίλων τινάς; vgl. Poll. III, 41; Eustath. ad Iliad. VI, 420, p. 652, 45; Lex. rhetor. Dobr. p. 673; Hyperides pro Lycophr. col. 5, p. 24 ed. Blaß: καὶ γὰρ οὗτος ἠκολούθει διὰ τὸ χήραν ἐκδίδοσθαι αὐτήν.

4) Auch ἑταῖρος, Hesych. s. v.; vgl. Dittrich im Philol. I (1846), 236 und die S. 273, Anm. 1 u. 2 citirten Stellen, obgleich der Unterschied von νυμφαγωγός nicht immer so streng gewahrt wird; s. Lucian. Aetion. c. 5: πάροχος δὲ καὶ νυμφαγωγὸς Ἡφαιστίων συμπαρέστη δᾷδα καιομένην ἔχων, u. Phot. Lex. p. 304, 5: νυμφαγωγὸν τὸν παράνυμφον. Nach Aristoph. Av. 1737 lenkt der πάροχος γάμων, selbst ein ἀμφιθαλής, das Gespann. Aehnlich die Stellung des βλάμ, ἀδελφοποιτός oder σταυραδελφός in heutiger Sitte, dessen Obliegenheit es ist, statt des Bräutigams die Honneurs zu machen, die Braut nach der Ankunft im Hause desselben zu verschleiern, ein Honigbrot mitessen zu lassen, sie zuletzt vor der Brautnacht zu verlassen, s. v. Hahn, Albanes. Studien, S. 145 ff.

5) Vgl. Schol. Aristoph. Av. 1737; Hesych. s. v. παράνυμφος; Moeris p. 204, 9 oder Thomas M. p. 247, 13; Nauck, Aristoph. Byzant. p. 147 ff. und über das weibliche Personal im allg. Poll. III, 41: ἡ δὲ διοικουμένη τὰ

herschritt [1]). An der Thüre des Bräutigams scheint dessen Mutter den Zug ebenfalls mit Fackeln erwartet zu haben, um die Braut in ihr Gemach (*θάλαμος*) zu geleiten [2]); an diesem soll ein Mörserstößel befestigt gewesen sein, so wie die Braut selbst ein Sieb [3]) oder ein Röstgeschirr [4]) mitbrachte, um ihre bevorstehende häusliche Thätigkeit anzudeuten; und gleich dem neuerworbenen Sklaven [5]) empfing auch sie eine Spende von Naschwerk (***καταχύσματα***) als Willkommen im Kreise der neuen Hausgenossen [6]).

Andere bedeutsame Gebräuche waren vielleicht mehr örtlicher Natur, wie wenn in Athen bei dem Hochzeitschmause ein Knabe, dessen beide Eltern noch lebten (***παῖς ἀμφιθαλής***), mit Dornen und Eichenlaub bekränzt eine Schwinge mit Brot umhertrug, indem er die Worte sprach: ich bin dem Schlimmen entronnen und habe das Bessere gefunden (***ἔφυγον κακόν, εὗρον ἄμεινον***) [7]); oder wenn in

---

περὶ τὸν γάμον γυνὴ νυμφεύτρια καὶ θαλαμεύτρια, ἡ δὲ τὰ πέμματα μάττουσα καὶ τὰ περὶ τὰς θυσίας διοικουμένη δημιουργὸς (Hesych. s. v.), ἡ δὲ τροφὸς τῆς κόρης τιτθὴ καὶ μαῖα.

[1]) Schol. Eurip. Troad. 315: νόμιμον γάρ ἐστι τῇ μητρὶ δᾳδουχεῖν ἐν τοῖς γάμοις τῶν θυγατέρων; vgl. Eurip. Iphig. Aul. 732: τίς δ' ἀνασχήσει φλόγα; A. ἐγὼ παρέξω φῶς ὃ νυμφίοις πρέπει; und mehr bei Welcker im Rh. Museum N. F. I (1842), 425 oder Alte Denkm. II, 16. Wahrscheinlich wurden diese Fackeln am häuslichen Herdfeuer angezündet; daher ἀφ' ἑστίας ἄγειν γυναῖκα, Iamblich. V. Pythag. c. 18, §. 84.

[2]) Schol. Eurip. Phoen. 344: ἔθος ἦν τὴν νύμφην ὑπὸ τῆς μητρὸς τοῦ γαμοῦντος μετὰ λαμπάδων εἰσάγεσθαι; vgl. Panofka, Bilder XI, 3 und Roulez im Bull. de Brux. VIII, pl. 2, wo die Fackeln offenbar fälschlich als Lanzen gezeichnet und ausgelegt sind. Die δᾷδες νυμφικαί, über deren Bedeutung zu vergleichen ist Böttiger, Kunstmyth. II, 411 fg.; O. Jahn in Leipz. Ber. d. K. S. Ges. d. Wiss. 1854, S. 165, auch jetzt noch vereinzelt getragen, s. Wachsmuth a. a. O. S. 93. Fackeln auch sonst bei nächtlichen Ausgängen gebraucht vgl. Plut. Pericl. 5; Aristoph. Nub. 614; Lys. I, 24, p. 94.

[3]) Poll. III, 37: ὕπερον δὲ ἐξέδουν πρὸ τοῦ θαλάμου, ὥσπερ καὶ κόσκινον ἡ παῖς ἔφερεν, σημεῖα ὡς εἰκὸς αὐτουργίας. Die Mörserkeule faßt als Phallus auf Roßbach, röm. Ehe, S. 226; vgl. Blümner, Technol. I, 23.

[4]) Poll. I, 206: Σόλων δὲ καὶ τὰς νύμφας ἰούσας ἐπὶ τὸν γάμον ἐκέλευσε φρύγετρον φέρειν σημεῖον αὐτουργίας.

[5]) S. oben S. 82.

[6]) Theopomp. bei Schol. Aristoph. Plut. 768: φέρε σὺ τὰ καταχύσματα ταχέως κατάχει τοῦ νυμφίου καὶ τῆς κόρης, mit der Erklärung: σύγκειται δὲ τὰ καταχύσματα ἀπὸ φοινίκων κολλύβων τρωγαλίων ἰσχάδων καὶ καρύων, und dem Vergleich der heutigen Sitte bei Wachsmuth a. a. O. S. 92 fg. Vgl. auch Hesych. s. v.

[7]) Zenob. Prov. III, 98 (Paroem. Gott. p. 82): Ἀθήνησι γὰρ ἐν τοῖς γά-

Boeotien die Achse des Brautwagens verbrannt ward, um der Neuvermählten gleichsam den Rückweg abzuschneiden [1]). Einer allgemeineren Symbolik aber gehört jedenfalls der Hochzeitskuchen an, dessen Bestandtheile (vornehmlich Sesam) sich wesentlich auf die künftige Fruchtbarkeit der Ehe bezogen zu haben scheinen [2]), und dasselbe gilt unstreitig von dem Quittenapfel (*μῆλον Κυδώνιον*), den Solon der Braut vor dem Empfange des Bräutigams im Brautgemache zu verzehren verordnet hatte [3]).

Vor der Thüre des Brautgemachs, in welchem die Braut übrigens außer dem ehelichen Lager (*κλίνη γαμική*) noch ein besonderes

---

μοις ἔθος ἦν ἀμφιθαλῆ παῖδα ἀκάνθας μετὰ δρυΐνων καρπῶν στέφεσθαι καὶ λίκνον ἄρτων πλῆρες περιφέροντα λέγειν· ἔφυγον κακόν, εὗρον ἄμεινον; vgl. Eustath. ad. Hom. Odyss. XII, 357, p. 1726, 14; Lobeck Agl. p. 648. Zur Bedeutung des ἀμφιθαλὴς παῖς s. G. A. 36, 2; 50, 24; 56, 9; 63, 28. In neugriechischer Sitte trägt ein solcher Jüngling, ein μουνοκορούδατος, der Braut den Brautkuchen, vgl. Wachsmuth, das alte Griechenl. im neuen, S. 83 fg.; nach v. Hahn, Albanes. Studien, S. 144 u. 146 knetet ein solches Mädchen zuerst den Hochzeitskuchenteig und wird ein solcher Knabe beim Empfang der Braut verwendet.

1) Plut. quaest. rom. c. 29, p. 271 D: καὶ γὰρ παρ' ἡμῖν ἐν Βοιωτίᾳ καίουσι πρὸ τῆς θύρας τὸν ἄξονα τῆς ἁμάξης, ἐμφαίνοντες δεῖν τὴν νύμφην ἐμμένειν ὡς ἀνῃρημένου τοῦ ἀπάξοντος.

2) Phot. Lex. p. 510, 7: σήσαμον μετὰ μέλιτος κεκομμένον πρῶτον μὲν παρὰ τῷ νυμφίῳ τὸ παλαιὸν ἐδίδοσαν τοῖς ἀπαντῶσι περιιόντες τῶν ἐντίμων ἢ φίλων, ἐπιλέγοντες ὡς παρὰ τοῦ γαμοῦντός ἐστιν ἢ τῆς γαμουμένης· νῦν δὲ δεῖπνα ποιοῦντες κατ' οἰκίαν διανέμουσι τοῖς κεκλημένοις . . . ἐπεὶ πολυγονώτατον σήσαμον; vgl. Aristoph. Av. 160 und Schol. Ar. Pac. 869. Sesam τροφὴν δίδωσι τῷ σώματι λιπαρὰν καὶ δίψαν ἐμποιεῖ, Simeon. Seth. synt. p. 99; vgl. die heutige kretische Sitte bei Wachsmuth a. a. O. S. 96. Dies der γαμήλιος ὁ εἰς τοὺς γάμους πεσσόμενος πλακοῦς, Hesych. s. v. Ebenso gab es ein eigenes aromatisches Gebäck bei der Hochzeit genommen, τρῖμμα, Hesych. s. v.

3) Plut. praec. coniug. c. 1, p. 138 D: ὁ Σόλων ἐκέλευε τὴν νύμφην τῷ νυμφίῳ συγκατακλίνεσθαι μήλου κυδωνίου κατατραγοῦσαν, αἰνιττόμενος ὡς ἔοικεν ὅτι δεῖ τὴν πρώτην ἀπὸ στόματος καὶ φωνῆς χάριν εὐάρμοστον εἶναι καὶ ἡδεῖαν; vgl. dens. quaest. rom. c. 65, p. 279 F und Sol. 20; und über die hochzeitliche Bedeutung des Apfels überhaupt Böttiger, Kunstmythol. II, 249; Welcker, Zeitschr. f. Gesch. d. Kunst, S. 11; Heffter in Zeitschr. f. d. Alterth. 1834, S. 679; Gerhard, Vasenbilder I, 132, wonach Plutarchs Motivirung offenbar zu eng und modern pragmatisch ist. Ueberhaupt galt der Apfel, Zuwerfen eines solchen u. dgl. μηλοβολεῖν, Schol. Ar. Nubb. 997; Theocr. V, 88; Luc. dial. mer. XII, 1, als Liebessymbol; vgl. Dilthey, de Callimachi Cydippe, p. 114 fg. und über bildliche Darstellungen Stephani, Compte rendu 1860, p. 86; 1872, p. 160; 1873, p. 17. Vereinzelt noch ähnliche Sitte im heutigen Griechenland, s. Wachsmuth a. a. O. S. 83.

für sich (*παράβυστος*) bereit fand [1]), ward dann noch ein Lied, bisweilen wieder der Hymenaeos, sonst ein sog. Epithalamion von der Begleitung angestimmt [2]); die Thüre selbst aber ward verschlossen und von einem Freunde des Bräutigams bewacht [3]), woran sich noch allerlei lustiger Scherz und Kurzweil, wie Pochen und Klopfen an der Thür u. dgl., anknüpfen mochte [4]). Nach der Brautnacht soll es üblich gewesen sein, daß der Gatte sich für einen Tag von seiner jungen Frau trennte und in die Wohnung der Schwiegereltern übersiedelte, wohin ihm jene, gleichsam um seine Rückkehr zu erkaufen, ein Gewand zum Geschenke schickte [5]). Verwandte und Freunde, namentlich aber der Vater der Braut, schickten dem Brautpaar Geschenke zu [6]), in der Regel am zweiten

---

[1]) Poll. III, 43: καὶ δὴ καὶ κλίνη τις ὠνομάζετο γαμικὴ καὶ ἑτέρα παράβυστος· ἣ καὶ αὐτὴ στρώννυται ἐν τῷ δωματίῳ ὑπὲρ τοῦ τὴν παῖδα μὴ ἀθυμῆσαι; vgl. Harpocr. p. 146, 6, und über das eheliche Lager selbst Apoll. Rhod. Argon. IV, 1141; Lucian. Aetion. c. 5. Bestreuung des Brautbettes mit Weizen, Limonen, Orangen, Myrten, Lorbeer, Brombeeren u. s. w. in neugriechischer Sitte, s. Wachsmuth S. 85 fg. Der Thalamos als γαμικὸς οἶκος führt auch den Namen σωκόνδας, Hesych. s. v.

[2]) Procl. b. Phot. Bibl. c. 239, p. 321 a, 17: καὶ τὰ ἐπιθαλάμια δὲ τοῖς ἄρτι θαλαμευμένοις ἅμα οἱ ἠΐθεοι καὶ αἱ παρθένοι ἐπὶ τῶν θαλάμων ᾖδον; vgl. Eustath. ad Hom. Odyss. V, 432, p. 1541, 49, und einzelne Beispiele bei Pindar. Pyth. III, 18: οὐδὲ παμφώνων ἰαχὰν ὑμεναίων, ἅλικες οἷα παρθένοι φιλέοισιν ἑταῖραι ἑσπερίαις ὑποκουρίζεσθ' ἀοιδαῖς (daher κουριζόμενος ὑμεναιούμενος διὰ τὸ λέγειν γαμουμέναις· σὺν κούροις τε καὶ κόραις Hesych. s. v.); Aeschyl. Prom. 558; Theocr. Idyll. XVIII, 2; Apoll. Rhod. Argon. IV, 1160: νυμφιδίαις ὑμέναιον ἐπὶ προμολῇσιν ἄειδον, mit S. 273, Anm. 4.

[3]) Poll. III, 42: καλεῖται δέ τις τῶν νυμφίου φίλων καὶ θυρωρός, ὃς ταῖς θύραις ἐφεστηκὼς εἴργει τὰς γυναῖκας τῇ νύμφῃ βοώσῃ βοηθεῖν; Hesych. s. v. θυρωρός· ὁ παράνυμφος, ὁ τὴν θύραν τοῦ θαλάμου κλείων; vgl. Theocr. XV, 77: ἔνδοι πᾶσαι, ὁ τὰν νύον εἶπ' ἀποκλάξας.

[4]) Vgl. insbes. Hesych. s. v. κτυπία, ὁ ἐπιθαλάμιος κτύπος, und κτυπίων, τῶν ἐπικρουμάτων τοῦ θαλάμου, ἃ ἐπικτυποῦσιν ἔξωθεν, ὅταν συγκατακλίνηται τῷ νυμφίῳ ἡ γημαμένη.

[5]) Poll. III, 39: προαύλια δὲ ἡ πρὸ τῶν γάμων ἡμέρα καὶ ἐπαύλια ἡ μετ' αὐτήν· ἀπαύλια δὲ ἐν ᾗ ὁ νυμφίος εἰς τοῦ πενθεροῦ ἀπαυλίζεται ἀπὸ τῆς νύμφης; ebd. 40: ἡ δὲ ἀπαυλιστηρία χλανὶς παρὰ τῆς νύμφης ἐν τοῖς ἀπαυλίοις τῷ νυμφίῳ πέμπεται· καὶ τῷ μὲν νυμφίῳ τότε ἐν τοῦ πενθεροῦ παιδίον ἀμφιθαλὲς θῆλυ συγκατακλίνεται, τῇ δὲ νύμφῃ ἐν τοῦ γαμβροῦ ἄρρεν. Von jener χλανίς doch wohl verschieden ἔδνιος χιτών· ὃν πρῶτον ἡ νύμφη τῷ νυμφίῳ δίδωσιν, Hesych. s. v. Anders freilich Etymol. M. p. 119, 16: ἀπαύλια ἑορτὴ παρὰ Ἀθηναίοις, ὅτι τότε ἄρχεται ἡ κόρη χωρὶς τοῦ πατρὸς αὐλίζεσθαι, ἢ τότε ἐπαυλίζετο τῷ ἀνδρὶ ἡ γυνή.

[6]) Harpocr. p. 17, 20: ἀνακαλυπτήρια δῶρα διδόμενα ταῖς νύμφαις παρά τε τοῦ ἀνδρὸς καὶ τῶν οἰκείων καὶ φίλων τοῖς ἀνδράσι· καλεῖται δ' αὐτὰ καὶ ἐπαύ-

Tage nach der Hochzeit (der sog. *ἐπαυλία ἡμέρα*)[1]. Damit waren, wenn nicht noch ein Mahl in der Behausung der Neuvermählten erfolgte[2], die Festlichkeiten der Vermählung zu Ende.

§. 32.

Geburt und Behandlung der Neugebornen.

Die griechischen Ehen waren in der Regel nicht sehr fruchtbar, wozu, abgesehen von der durch die Sitte begünstigten außerehelichen Befriedigung des Geschlechtstriebes, schon frühe auch die Rücksicht auf die Integrität des Hausvermögens beitragen mochte, die keine zu große Anzahl von Theilnehmern und Erben an demselben wünschen ließ[3]. Es scheint keine geringe Aufgabe für

---

λαια, ταῦτα δ' εἰσὶ τὰ παρ' ἡμῖν θεώρητρα; vgl. Hesych. s. v. ἐπαύλια, ἡ δευτέρα τῶν γάμων ἡμέρα καλεῖται, ἐν ᾗ κομίζουσι δῶρα οἱ οἰκεῖοι τῷ γεγαμηκότι καὶ τῇ νύμφῃ; ebd. s. v. ἀθρήματα, δῶρα πεμπόμενα παρὰ τῶν συγγενῶν ταῖς γαμουμέναις παρθένοις παρὰ Λεσβίοις, und Ebert Σικελ. p. 8.

[1] Pausanias bei Eustath. ad Iliad. XXIV, 29, p. 1337, 44 (oder Snid. v. ἐπαυλία ἡμέρα): ἐπαυλία ἡμέρα, καθ' ἣν ἐν τῇ τοῦ νυμφίου οἰκίᾳ ἡ νύμφη πρῶτον ἐπηύλισται, καὶ ἐπαύλια τὰ μετὰ τὴν ἐχομένην ἡμέραν τοῦ γάμου δῶρα, παρὰ τοῦ τῆς νύμφης πατρὸς φερόμενα τοῖς νυμφίοις ἐν σχήματι πομπῆς· παῖς γὰρ ἡγεῖτο χλανίδα λευκὴν ἔχων καὶ λαμπάδα καιομένην, ἔπειτα παῖς ἑτέρα κανηφόρος, εἶτα λοιπαὶ φέρουσαι λεκανίδας, σμήγματα, φορεῖα, κτένας, κοίτας, ἀλαβάστρους, σανδάλια, θήκας, μύρα, νίτρα, μυράλειπτρα, ἐνίοτε δὲ καὶ τὴν προῖκα τῷ νυμφίῳ φέρουσι. Manche nehmen freilich den dritten Tag als Termin hierfür an, nach Hesych. v. ἀνακαλυπτήριον; und Becker, Charikl. II², 473 meint, daß der zweite Tag die sog. ἀπαύλια, Poll. III, 39 gewesen seien, die ἐπαύλια aber der erste, während die ἀνακαλυπτήρια erst am dritten Tage seien gegeben worden. Dagegen Göll, gr. Privatalterth., S. 126 und zu Becker III, 379. Da die Grammatiker alle nicht mehr aus eigener Erfahrung schöpfen, scheinen sie vielfach Verwechslungen begangen zu haben, und endgiltig ist die Frage wohl um so weniger zu entscheiden, da die Praxis in diesen Dingen verschieden gewesen sein mag.

[2] Alciphr. Ep. III, 49 und mehr oben S. 271, A. 6; Becker III, 349 fg. Im heutigen Griechenland bildet ein Zug zur Quelle oder zum Brunnen, Trunk, Opfer, Tanz u. s. w. am dritten Tage den Schluß, Wachsmuth S. 100.

[3] Hesiod. opp. e. d. 376: μουνογενὴς δὲ πάϊς οἶκον πατρώϊον εἴη φερβέμεν, ὣς γὰρ πλοῦτος ἀέξεται ἐν μεγάροισι, wozu Proclus: μήποτε καὶ Πλάτων ἕπεται τῷ Ἡσιόδῳ καὶ Ξενοκράτης καὶ Λυκοῦργος πρὸ τούτων, οἳ πάντες ᾤοντο δεῖν ἕνα κληρονόμον καταλιπεῖν; vgl. Plat. Legg. V, p. 740 D und XI, p. 930 C: παίδων δὲ ἱκανότης ἀκριβὴς ἄρρην καὶ θήλεια ἔστω τῷ νόμῳ, mit Petit. Miscell. III, 16, p. 185. Hierher gehören auch die νόμοι θετικοὶ περὶ τῆς παιδοποιίας, welche Philolaos den Thebanern aufstellte mit dem speciellen Gesichtspunkte: ὅπως

die griechische Gesetzgebung gewesen zu sein, damit gleichwohl die nothwendige Erhaltung der Familien- und Bürgerzahl zu vereinigen: in Sparta, wo die Untheilbarkeit der Güter oft mehrere Brüder mit einer Frau zu leben zwang [1]), ward ein Vater von drei oder vier Söhnen schon öffentlich belohnt [2]), und in Athen konnte, wo der Fortbestand eines Hauses nur noch auf Töchtern ruhete, selbst die eheliche Pflicht Gegenstand obrigkeitlicher Ueberwachung werden [3]).

Was nun speciell den Akt der Geburt anlangt, so kennen wir von besonderen Vorschriften für Schwangere außer den bereits früher berührten Vorkehrungen gegen Fruchtabtreibung [4]) nur die Meinungen späterer Theoretiker, die denselben tägliche Bewegung empfehlen [5]). Eben so wenig scheint das öffentliche Leben für Hebammen Sorge getragen zu haben, um den Gebärenden beizustehen [6]);

ὁ ἀριθμὸς σώζηται τῶν κλήρων, Aristot. Polit. II, 12, p. 1274 b, 3; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 32 bezieht sie ohne Noth allein auf die Adoption.

[1]) Polyb. XII, 6: παρὰ μὲν γὰρ τοῖς Λακεδαιμονίοις καὶ πάτριον ἦν καὶ σύνηθες τρεῖς ἄνδρας ἔχειν γυναῖκα καὶ τέτταρας, ποτὲ δὲ καὶ πλείους ἀδελφοὺς ὄντας, καὶ τέκνα τούτων εἶναι κοινά, καὶ γεννήσαντα παῖδας ἱκανοὺς ἐκδόσθαι γυναῖκά τινι τῶν φίλων καλὸν καὶ σύνηθες.

[2]) Aristot. Politic. II, 9, p. 1270 b, 1: βουλόμενος γὰρ ὁ νομοθέτης ὡς πλείστους εἶναι τοὺς Σπαρτιάτας προάγεται τοὺς πολίτας ὡς πλείστους ποιεῖσθαι παῖδας· ἔστι γὰρ αὐτοῖς νόμος τὸν μὲν γεννήσαντα τρεῖς υἱοὺς ἄφρουρον εἶναι, τὸν δὲ τέσσαρας ἀτελῆ πάντων; vgl. Aelian. V. Hist. VI, 6 und die treffende Bemerkung von Zumpt in Abh. d. Berl. Akad. 1840, S. 15: „kann ein stärkerer Beweis für die Unfruchtbarkeit der Ehen in Sparta gegeben werden?"

[3]) Plut. Solon. 20: τρὶς ἑκάστου μηνὸς ἐντυγχάνειν πάντως τῇ ἐπικλήρῳ τὸν λάβοντα; vgl. Amator. c. 23, p. 769 A und Poll. VIII, 53 mit Meier, att. Proc. S. 290 und Petit. Leg. attic. VI, 1, p. 543.

[4]) Vgl. S. 76.

[5]) Plat. Legg. VII, p. 789 E: βούλεσθε ἅμα γέλωτι φράζωμεν τιθέντες νόμους τὴν κυοῦσαν περιπατεῖν; Aristot. Politic. VII, 16, p. 1335 b, 12: χρὴ δὲ καὶ τὰς ἐγκύους ἐπιμελεῖσθαι τῶν σωμάτων, μὴ ῥαθυμούσας μηδ' ἀραιᾷ τροφῇ χρωμένας· τοῦτο δὲ ῥᾴδιον τῷ νομοθέτῃ ποιῆσαι προστάξαντι καθ' ἡμέραν τινὰ ποιεῖσθαι πορείαν πρὸς θεῶν ἀποθεραπείαν τῶν εἰληχότων τὴν περὶ τῆς γενέσεως τιμήν. Woher St. John I, 113 die Behauptung hat: *in most cases the laws, or at least the manners, required them to lead a sedentary, inactive, and above all a tranquil life,* weiß ich nicht.

[6]) Vgl. Böttiger, über die Geburtshilfe bei den Alten, kl. Schr. III, 3 ff.; E. v. Siebold, Gesch. der Geburtshilfe, Berlin 1839, I, 61 fg.; H. Ploß, Ueber die Lage und Stellung der Frau während der Geburt bei verschiedenen Völkern, Leipzig 1872.

im Gegentheil mußte die Unreinigkeit, welche das Alterthum jeder Berührung mit diesem Akte beilegte [1]), alle derartige Hilfe ursprünglich auf die weibliche Hausgenossenschaft beschränken, wie denn die griechische Sprache für die Wehmutter selbst keinen andern Ausdruck hat, als der ursprünglich jede ältere Frau oder Dienerin des Hauses bezeichnet (*μαῖα*) [2]); und erst allmählich rief das Bedürfniß ärztlichen Beistandes für weibliche Krankheitsfälle überhaupt eine eigene Klasse heilkundiger Frauen hervor, die vornehmlich bei Frauenkrankheiten und dann auch bei schweren Geburten Beistand leisteten [3]). Aus jenem Begriffe von Unreinigkeit

---

[1]) Eurip. Iphig. Taur. 381: ἣν τις λοχείας ἢ νεκροῦ θίγῃ χεροῖν, βωμῶν ἀπείργει μυσαρὸν ὥς ἡγουμένη (doch wird der erste Vers von Badham für unecht gehalten, dgl. von Nauck und Wecklein). Vgl. Diog. L. VIII, 1, 33 mit der richtigen Emendation λεχοῦς von Cobet de arte interpretandi p. 62, und mehr bei Meursius, de puerperio, in Gronov. Thes. T. VIII, p. 1418; Casaub. ad Theophrast. Char. XVI, 2; Welcker, kleine Schriften III, 185 ff.; namentlich auch die Ausschließung gebärender Frauen aus Tempelbezirken bei Thucyd. III, 104; Aristoph. Lysistr. 743; Pausan. II, 27, 1. Aehnlich die jetzige Sitte und Aberglauben bei Geburten im Anschluß an antike bei Wachsmuth a. a. O. S. 70 fg.

[2]) Μαῖαν τὴν ὑπὸ Ἰώνων ὀμφαλητόμον, sagt Eustath. ad Hom. Iliad. XIV, 118, p. 971, 37 und so gebraucht es auch Plat. Theaet. p. 149; aber selbst Aristoph. Lysistr. 753 läßt es zweifelhaft, ob nicht bloß häusliche Hilfe gemeint sei, und bei Homer ist es überall nur s. v. a. τροφός, Odyss. II, 349; XIX, 482; XX, 129; XXIII, 171, ja ἡ ἁπλῶς πρεσβυτέρα γυνή, wie H. in Cerer. 147, und erst abusiv auf τὰς ταῖς ὠδινούσαις παρεστώσας πρὸς θεραπείαν übertragen, εἰ καὶ νεώτεραι εἶεν καὶ μὴ πρεσβύτιδες καὶ διὰ τοῦτο πολύπειροι, Eustath. ad Hom. Iliad. XVII, 561, p. 1118, 13; vgl. Hesych. s. v. μαῖα· πατρὸς καὶ μητρὸς μήτηρ, καὶ τροφός, καὶ περὶ τὰς τικτούσας ἰατρὸς καὶ ὀμφαλοτόμος, καὶ προσφώνησις πρὸς πρεσβῦτιν τιμητικὴ ἀντὶ τοῦ· ὦ τροφέ.

[3]) So ist es unstreitig zu fassen, wenn Hygin. Fab. 274 sagt: *antiqui obstetrices non habuerunt, unde mulieres verecundia ductae interierant,* und daran die Erzählung von einer Athenerin Agnodike knüpft, die in männlicher Kleidung die Arzneikunst erlernt habe, wobei es sich aber gar nicht um einfache Geburtshilfe, sondern um Heilung weiblicher Krankheiten handelt, die nur später allerdings auch Sache der Hebammen sein mochte; vgl. Steph. Thes. s. v. ἰατρίνη und Hellad. bei Phot. Bibl. p. 531 a, 7: καὶ μαῖάν φαμεν τὴν ζητοῦσαν ἰατρὸν τὸ κρυπτόμενον. Die Anforderungen an eine Hebamme bezeichnet näher Soranus Ephes. de arte obstetr. Regim. 1838, c. 2 sq. Ein auf Kypern gefundenes Relief stellt vollständig die Hilfeleistung bei der Geburt dar: die Mutter, das Neugeborne und zwei Weiber (Amme und Hebamme?). Die Mutter sitzt auf einem Stuhle (Geburtsstuhl?); die Hebamme steht vor ihr. Vgl. Kleinwächter im deutsch. Arch. f. Gesch. der Medicin I (1878), 266 mit Seligmann in Bursians Jahresbericht XIX (1879), 282 ff.

entsprang auch wohl die Sitte, das Haus, in welchem ein Kind geboren ward, durch Oelzweige oder Wollenbinden, womit man die Thürpfosten umwand, gleichsam auf's neue zu heiligen, obgleich daraus allerdings zugleich ein Zeichen der Freude und sogar ein Mittel ward, theilnehmenden Nachbarn das Geschlecht des Kindes zu erkennen zu geben, indem Oelzweige auf einen Knaben, Wollenbinden auf ein Mädchen deuteten [1]).

Bald nach der Geburt wurde das Kind zum Zweck der Säuberung und Stärkung in ein Bad gebracht, zu welchem man vielfach Oel verwendete [2]), ja in Sparta sogar Wein [3]). Am fünften Tage nach der Geburt erfolgte die gottesdienstliche Lustration aller dabei betheiligten Personen durch einen Umgang um den Hausaltar, dem das Kind selbst vorausgetragen wurde, die sog. Amphidromien (*ἀμφιδρόμια*) [4]); doch scheint es, als ob bisweilen diese Feier als selbständige unterblieben und mit der gleich zu erwähnenden Feier der Namengebung auf einen Tag verlegt worden wäre [5]). Die Vornahme der Amphidromien

---

[1]) Hesych. v. στέφανον ἐκφέρειν· ἔθος ἦν ὁπότε παιδίον ἄρρεν γένοιτο παρὰ Ἀττικοῖς, στέφανον ἐλαίας τιθέναι πρὸ τῶν θυρῶν, ἐπὶ δὲ τῶν θηλειῶν ἔρια διὰ τὴν ταλασίαν: vgl. Paschal. Coron. L. V, c. 15, u. über die lustrale Bedeutung solcher Zweige und Binden G. Alt. §. 24. Nach heutigem Brauch ist ein neugebornes ungetauftes Kind (δράκος oder δράκοντας) unrein, man speit es an u. s. w. vgl. Wachsmuth a. a. O. S. 34.

[2]) Daher χύτλα, χυτλῶσαι, Callim. H. in Iovem 17; vgl. Hesych. v. χύτλα und Galen. XI, p. 532 K; auch Apoll. Rhod. Argon. IV, 1311; Nonnus Dionys. XLI, 172, und Raoul-Rochette, Mon. d' antiqu. fig. pl. 77.

[3]) Plut. Lycurg. 16: ὅθεν οὐδὲ ὕδατι τὰ βρέφη ἀλλ' οἴνῳ περιέλουον αἱ γυναῖκες, βάσανόν τινα ποιούμεναι τῆς κράσεως αὐτῶν κ. τ. λ. Auch kalte Bäder angewandt Soran. Ephes. c. 70, p. 162.

[4]) Ἀμφιδρόμια, τὴν πέμπτην ἄγουσιν ἐπὶ τοῖς βρέφεσιν, ἐν ᾗ ἀποκαθαίρονται τὰς χεῖρας αἱ συναψάμεναι τῆς μαιώσεως· τὸ δὲ βρέφος περιφέρουσι τὴν ἑστίαν τρέχοντες καὶ δῶρα πέμπουσιν οἱ προσήκοντες ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον πολύποδας καὶ σηπίας, Suid. s. v. Vgl. überhaupt G. A. §. 23, 17; 48, 6; die Erkl. zu Aristoph. Lysistr. 757 und Plut. Theaetet. p. 160 E, die jedoch diesen Gebrauch mit der spätern δεκάτη (s. S. 282) zusammenwerfen; Preuner, Hestia Vesta, S. 52 ff.; Daremberg, Dictionn. I, 235.

[5]) Vgl. Hesych. s. v. δρομιάμφιον ἦμαρ· ἀμφιδρόμια· ἔστι δὲ ἡμέρα ἑβδόμη ἀπὸ τῆς γενέσεως, ἐν ᾗ τὸ βρέφος βαστάζοντες περὶ τὴν ἑστίαν γυμνοὶ τρέχουσι. Auf das γυμνοί in dieser Stelle macht Preuner a. a. O. S. 54 aufmerksam, welcher den Reinigungscharakter bes. betont und in Bezug auf die Namengebung allein an diesem Termine festhält, während Schömann, Griech. Alterth. II, 563 wohl mit größerem Rechte hervorhebt, daß die Griechen sich schwerlich mit peinlicher Gewissenhaftigkeit an eine bestimmte Regel in

war bedeutsam als Zeichen der Aufnahme des Kindes Seitens des Vaters; denn wie schon oben bemerkt [1]), hing es zunächst von der Willkür der Eltern ab, ob dasselbe am Leben erhalten oder ausgesetzt werden sollte [2]); und die Entsittlichung der späteren Zeit dürfte in diesem Punkte, wie in dem entgegengesetzten Mißbrauche der Unterschiebung fremder Kinder [3]) kaum hinter den bekannten Beispielen der Sage zurückgeblieben sein.

War die Erhaltung beschlossen, so folgte oft schon am siebenten [4]), jedenfalls aber am zehnten Tage (daher *δεκάτη*) nach der Geburt ein feierliches Opfer [5]), verbunden mit einer Bewirthung der Angehörigen [6]), welche zugleich dem Neugebornen allerlei kleine Geschenke, besonders Amulette, darbrachten [7]) oder auch wohl den

---

solchen Dingen gebunden haben werden; vgl. auch Göll zu Beckers Char. II, 24.

[1]) Vgl. oben S. 76 fg.

[2]) Vgl. die bemerkenswerthe Unterscheidung des Posidipp. bei Stob. Serm. LXXVII, 7: υἱὸν τρέφει τις κἂν πένης τις ὢν τύχῃ, θυγατέρα δ' ἐκτίθησι, κἂν ᾖ πλούσιος, und Diphil. das. §. 8: κόρης ἀπαλλαττόμεθα, ταμιείου πικροῦ. Aussetzung ἐν ὀστράκῳ, Aristoph. Ran. 1190.

[3]) Dio Chr. XV, 8, p. 237: ὅτι αἱ μὲν ἐλεύθεραι γυναῖκες ὑποβάλλονται πολλάκις δι' ἀπαιδίαν, ὅταν μὴ δύνωνται αὐταὶ κυῆσαι, βουλομένη κατασχεῖν ἑκάστη τὸν ἄνδρα τὸν ἑαυτῆς καὶ τὸν οἶκον, καὶ ἅμα οὐκ ἀποροῦσαι ὅθεν τοὺς παῖδας θρέψουσι; vgl. Aristoph. Thesmoph. 511; Demosth. XXI, 149, p. 563; Manetho Apotelesm. V, 327, auch Schömann ad Isaeum p. 236, und die zahlreichen Komödien des Titels ὑποβολιμαῖος bei Meineke ad Menandr. p. 172.

[4]) Harpocr. p. 65, 8: τοῖς ἀποτεχθεῖσι παιδίοις τὰς ἑβδομάδας καὶ τὰς δεκάτας ἦγον, καὶ τά γε ὀνόματα ἐτίθεντο αὐτοῖς οἱ μὲν τῇ ἑβδόμῃ, ὡς καὶ ὁ ῥήτωρ λέγει, οἱ δὲ τῇ δεκάτῃ· . . . τὰ πλεῖστα δὲ ἀναιρεῖται πρὸ τῆς ἑβδόμης, διὸ καὶ τὰ ὀνόματα τότε τίθενται, ὡς πιστεύοντες ἤδη τῇ σωτηρίᾳ; vgl. Aristot. Hist. anim. VII, 12, p. 588 a, 8. Die ἑβδόμη scheint Kinderfest überhaupt gewesen zu sein, s. Luc. Pseudolog. 16: ὥσπερ οἱ παῖδες ἐν ταῖς ἑβδόμαις κἀκεῖνος ἔπαιζε καὶ διεγέλα καὶ παιδιὰν ἐποιεῖτο τὴν σπουδὴν τοῦ δήμου.

[5]) Δεκάτῃ σελήνῃ παιδὸς ὡς νομίζεται, Eur. Electr. 1126; vgl. Aristoph. Av. 494 u. 922; Eubul. b. Ath. XV, p. 668 D: εἶεν, γυναῖκες, νῦν ὅπως τὴν νύχθ' ὅλην ἐν τῇ δεκάτῃ τοῦ παιδίου χορεύσετε, und mehr bei Böttiger, Amalthea I, 55 fg. mit Bekk. Anecdd. p. 237, 26: δεκάτην ἑστιᾶσαι τὸ τῇ δεκάτῃ ἡμέρᾳ τῆς γενέσεως τοῦ παιδὸς συγκαλεῖν τοὺς συγγενεῖς καὶ τοὺς φίλους καὶ τιθέναι ὄνομα τῷ παιδὶ καὶ εὐωχεῖν τοὺς συνεληλυθότας.

[6]) Vgl. γενέθλια θύειν, Eur. Ion. 653: γενέθλια ἑστιᾶν, Luc. Hermot. 11; Gall. 9. Ebensolche Bewirthungen waren auch an den Amphidromien gewöhnlich, vgl. Eubul. b. Ath. II, p. 65 C; Ephipp. ebd. IX, p. 370 D.

[7]) Ueber diese γενέθλιαι δόσεις (vgl. Stanley ad Aeschyl. Eum. 7 und Allg. Schulzeitg. 1833, S. 1009), die auch an den Amphidromien dar-

Eltern mancherlei Eßwaaren in's Haus schickten [1]). Der wichtigste Akt bei diesem Feste war, daß das Kind in Gegenwart der Familienangehörigen seinen Namen erhielt [2]) (wenn das nicht schon an den Amphidromien geschehen war [3])). In der Regel gab denselben der Vater, bisweilen auch die Mutter oder beide nach Uebereinkunft [4]);

---

gebracht worden, vgl. Plaut. Rud. IV, 4, 110 (1135); Epidic. V, 1, 33; Ter. Phorm. I, 1, 13 (47): es sind dies besonders die *crepundia*, in einer *cista* aufbewahrt oder zum Tragen als περιάμματα bestimmt (Gott. A. §. 42, 18), darunter eine *aurea lunula*, *anellus aureolus*, *ensiculus aureolus literatus* (mit Namen des Vaters), *securicula ancipes aurea literata* (mit Namen der Mutter), *sicilicula argenteola*, *duae conexae maniculae etc.* Vgl. über die Amulette unten S. 290. Die bemalten Vasen mit Darstellungen aus dem Kinderleben (namentlich athenische sog. Aryballen) sind wohl weniger Geschenke für die Wöchnerin (Göll z. Charikl. II, 25), als vielmehr Kinderspielzeug.

[1]) Vgl. Suid. s. v. ἀμφιδρόμια (oben S. 281, A. 4).

[2]) Vgl. über Form und Bedeutung der griechischen Namen im allgem. die Abhh. de nominibus Graecorum von J. G. Hauptmann, Gera 1758; Th. Chr. Harles, Jena 1763; F. G. Sturz, Gera u. Grimma 1799—1804, letztere auch in dess. Opuscc. p. 3—130; C. Keil, Spec. onomatologi graeci, Leipz. 1840 und Analecta epigraphica et onomatologica, Lpz. 1842; Letronne, Obs. philol. et archéol. sur l'étude des noms propres grecs, in Ann. dell' Inst. arch. XVII (1845), p. 251 fg; Pape, Uebersicht über die Bildung der Personennamen im Wörterb. d. griechischen Eigennamen. 3. Aufl. v. Benseler p. XV—XXXII; Curtius in Monatsber. d. Berl. Akad. f. 1870, S. 159 ff.; Plew in N. Jahrb. f. Phil. u. Paed. CXI (1875), S. 408 ff.

[3]) Harpocr. p. 65, 8 giebt den siebenten oder zehnten Tag oder auch den Tag der ἀναίρεσις, πρὸ τῆς ἑβδόμης, als Termin für die Namengebung an. Stark a. d. St. unterscheidet genau Reinigungsopfer mit ἀναίρεσις am fünften oder siebenten, und Festopfer mit Familienschmaus am zehnten Tage, giebt aber zu, daß oft nur ein Opfer und dann das erstere stattfinden mochte. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß namentlich weniger wohlhabende Familien die sämmtlichen Ceremonien: Opfer, ἀμφιδρόμια, ἀναίρεσις, Namengebung und Familienmahl auf einen Tag verlegten. Namengebung bald nach der Geburt bei Hom. Od. VIII, 554: (ὄνομα) ἀλλ' ἐπὶ πᾶσι τίθενται ἐπεί κε τέκωσι τοκῆες.

[4]) Die Mutter, Hom. Odyss. XVIII, 5, wo Eustathius p. 1834, 22 an das Compromiß bei Aristoph. Nub. 62 und die alternirende Bestimmung bei Eurip. Phoen. 58 erinnert: τὴν μὲν Ἰσμήνην πατὴρ ὠνόμασε, τὴν δὲ πρόσθεν Ἀντιγόνην ἐγώ; ja auftragsweise konnte es selbst durch einen anderen Verwandten geschehen, wie Polyaen. Strateg. VI, 1, 6: καὶ δή ποτε παιδίου γεννηθέντος αὐτῷ, μέλλων ὄνομα τίθεσθαι, τοὺς ἀρίστους Θετταλῶν καλέσας παρεκάλεσε τὸν ἀδελφὸν προστῆναι τῆς ὑποδοχῆς . . . καὶ τῷ ἀδελφῷ σπονδῶν κατάρχειν ἐπέτρεψε καὶ κύριον αὐτὸν εἶναι τῆς θέσεως τοῦ ὀνόματος τοῦ παιδίου; im ganzen aber galt selbstredend, was auch Demosth. XXXIX, 39, p. 1006 ausdrücklich bestätigt: ὁ νόμος τοὺς γονέας ποιεῖ κυρίους οὐ μόνον θέσθαι τοὔνομα ἐξ ἀρχῆς, ἀλλὰ κἂν πάλιν ἐξαλεῖψαι βούλωνται καὶ ἀποκηρῦξαι; vgl. Eur. Ion 800; Plat. Theag. p. 122 D.

und zwar entlehnte man denselben entweder von nahen Verwandten, wie namentlich gern vom Großvater, der Großmutter, dem Oheim u. s. w. [1]), oder von Freunden, insbesondere von Gastfreunden, denen man damit eine Aufmerksamkeit erweisen wollte [2]), woher es kommt, daß sich selbst ganz barbarische Namen in griechischen Familien finden [3]), oder geographische, von Ländern, Städten etc. abgeleitete [4]). Vielfach wählte man den Namen mit Rücksicht auf eigene Lebenserinnerungen [5]) oder auf künftige Bestimmung des Kindes [6]); namentlich aber auch gern aus dem Kreise des Götter-

---

[1]) Ἀπὸ ὀνομάτων τῆς συγγενείας, Schol. Aristid. p. 515 ed. Dind. Vom Großvater, vgl. Lucian. Charon. c. 17: ἐκεῖνος ὁ χαίρων, ὅτι ἄρρενα παῖδα τέτοκεν αὐτῷ ἡ γυνή, καὶ φίλους διὰ τοῦτο ἑστιῶν καὶ τοὔνομα τοῦ πατρός, wie dies auch noch heute in Griechenland Sitte ist, vgl. Wachsmuth, das alte Griechenland im neuen, S. 77 und mehr St. A. §. 120, not. 7; von der Großmutter, Isaeus III, 30, p. 41: οἱ δὲ τοῦ Πύρρου θεῖοι ἐν τῇ δεκάτῃ φάσκοντες παραγενέσθαι τὸ τῆς τήθης ὄνομα Κλειταρέτην τὸν πατέρα ἐμαρτύρησαν θέσθαι αὐτῇ; vom Oheime, Plut. Demetr. 2: Ἀντιγόνῳ τοίνυν δυοῖν υἱῶν γενομένων, τὸν μὲν ἐπὶ τἀδελφῷ Δημήτριον, τὸν δ' ἐπὶ τῷ πατρὶ Φίλιππον ὠνόμασεν; vom Vater selbst wie Δημοσθένης Δημοσθένους, was dann in Inschriften durch die Sigle O oder Ↄ angedeutet zu werden pflegt, vgl. C. Inscr. Gr. I, p. 313 und 613.

[2]) Paus. V, 3, 4: τὸ δὲ ὄνομα τῷ παιδὶ ἔθετο ὁ Πολύξενος κατὰ φιλίαν, ἐμοὶ δοκεῖν, πρὸς Ἀμφίμαχον τὸν Κτεάτου; Lucian. Tim. c. 52: ἐγὼ δὲ καὶ τὸν υἱὸν ἐβουλόμην ἀγαγεῖν παρὰ σέ, ὃν ἐπὶ τῷ σῷ ὀνόματι Τίμωνα ὠνόμακα; von Gastfreunden, wie Archias bei Plut. Pelop. 10 und Alkibiades Sohn Endios bei Thuc. VIII, 6: ὅθεν καὶ τοὔνομα λακωνικὸν ἡ οἰκία αὐτῶν κατὰ τὴν ξενίαν ἔσχεν.

[3]) Vgl. Letronne in Revue archéol. IV (1847), p. 549.

[4]) Σάμιος Her. III, 55; Αἰγινήτης Paus. VIII, 2, 8; insb. Kimons drei Söhne Lakedaemonios, Eleos, Thessalos, Plut. Cimon. c. 16, oder Lakedaemonier des Namens Ἀθήναιος, oder Λίβυς, Bruder des Spartaners Lysander, genannt nach dem ξένος πατρικός, dem libyschen König am Ammonium, Diod. XIV, 13; vgl. Müller, Dor. II, 401 und über die Aenderung des Accents in diesen und ähnlichen Fällen Reiz, de prosod. Graec. acc. inclin. p. 116 (ed. Wolf) und Lehrs de Aristarchi stud. p. 282 fg.

[5]) So Orestes Sohn Τισαμενός Polyb. IV, 1; Lykurgs Εὔκοσμος Paus. III, 16, 6; und die Kinder des korinthischen Feldherrn Adimantos bei Plut. malign. Her. c. 39, p. 871 A: ἐτόλμησε τῶν θυγατέρων ὄνομα θέσθαι τῇ μὲν Ναυσινίκην, τῇ δὲ Ἀκροθίνιον, τῇ δ' Ἀλεξιβίαν, Ἀριστέα δὲ καλέσαι τὸν υἱόν; auch Themistokles Töchter in dess. Vita c. 32 mit Nitzsch de hist. Homeri I, 56. Der Reichthum derartiger begrifflicher Namen, wie Δόξα, Δαμοκράτεια, Δικαιοσύνη, Εὔκλεια, Ἁβροσύνα, Σοφία, Παραμονή, Εὐπορία, Βιότα u. a. aus delphischen jungen Inschriften besonders für Freigelassene nachgewiesen von Stark, Eos I, 633 fg.

[6]) Theils nach der politischen Parteistellung und dem demokratischen oder aristokratischen Geiste des Staats oder der Familie, theils aber auch in

und Heroenglaubens [1]), obgleich in veränderter Form, da die wirklichen Namen von Göttern und Heroen erst in jüngerer Zeit beliebt und auch da am häufigsten bei Sklaven und Freigelassenen angewendet wurden [2]).

Zum Schlusse des Wochenbettes soll endlich auch noch der vierzigste Tag festlich begangen worden sein [3]). Eine jährlich wiederkehrende Feier des Geburtstags ist vielfach aus der entsprechenden römischen Sitte auch für Griechenland angenommen worden [4]); daß die seit der makedonischen Zeit üblich war, läßt

---

technischer Hinsicht, wie Χερσίφρων, Χειρίσοφος, Εὔχειρος und andere bei Böckh in Abh. der Berl. Akad. 1836, S. 77 (Kl. Schr. VI, 40), u. mehr bei Tycho Mommsen in Zeitschr. f. d. Alterth. 1846, p. 113 ff., wo übrigens richtig bemerkt ist, daß manche solche Namen auch erst im späteren Leben aus Beinamen entstehen konnten, wie Stesichorus ursprünglich Tisias, Theophrast eigentlich Tyrtamus geheißen haben soll, vgl. C. F. Hermann, Gesch. d. plat. Philos. S. 92 mit Lehrs qu. epic. p. 22 oder Welcker, kl. Schr. z. Literaturgesch. I, 167; und über wirkliche Spitznamen Weichert, Leben d. Apollonius v. Rhodus S. 73; Bergk, Com. att. reliqu. p. 115; Sturz, Opusc. p. 117 fg.; Grasberger, über die griech. Stichnamen, Würzburg 1877.

1) Plut. def. orac. c. 21, p. 421 E: ᾧ γὰρ ἕκαστος θεῷ συντέτακται καὶ τιμῆς εἴληχεν, ἀπὸ τούτου φιλεῖ καλεῖσθαι; vgl. Lucian. pro Imagin. c. 27 und die Unterscheidung zwischen ὀνόματα ἄθεα und θεοφόρα bei Ath. X, p. 448 E mit Letronne in Ann. dell' Inst. arch. XVII (1845), p. 321 und Panofka in Abh. d. Berl. Akad. 1839, S. 131 fg. Vgl. besonders Vischer in Verh. der Baseler Philologenvers. f. 1847, S. 75 ff. (auch Kleine Schriften II, 587 ff.).

2) Vgl. Fritzsche ad Aristoph. Ran. 588; Walz im Philol. I (1846), 547 fg.

3) Censorin. de die nat. c. 11: *quare in Graecia dies habent quadragesimos insignes; namque praegnans ante diem quadragesimum non prodit in fanum . . . et parvuli ferme per hos dies morbidi, sine risu nec sine periculo sunt; ob quam causam, cum is dies praeteriit, diem festum solent agitare, quod tempus appellant* τεσσαρακοσταῖον. Noch heute der vierzigste Tag Tag der Reinigung und des Kirchganges in Hellas, siehe Wachsmuth a. a. O. S. 73 fg.

4) Piccart, de nataliciis veterum, Bamberg 1603; Henrici, de Genio natalium praeside, Witt. 1782; Schöne, de veterum solemnibus nataliciis, Halberst. 1832, insbes. nach Zonaras p. 430 und andern Grammatikern, die Lobeck ad Phrynich. p. 104 citirt: γενέθλια ἡ διὰ ἐνιαυτοῦ ἐπιφοιτῶσα τοῦ τεχθέντος ἑορτή, was aber selbst vielleicht ursprünglich nur auf Stellen wie Plat. Alcib. I, p. 121 C ging, wo barbarischer Brauch geschildert wird: εἶτα εἰς τὸν ἄλλον χρόνον ταύτῃ ἡμέρᾳ βασιλέως γενέθλια ἅπασα θύει καὶ ἑορτάζει ἡ Ἀσία, zumal da hier die alte Variante γενέσια Unterscheidungen nöthig macht; vgl. Bähr ad Herod. IV, 26 und Eichstädt, Opusc. orator. p. 297 fg.

sich urkundlich belegen [1]), wahrscheinlich aber gehörte die Sitte bereits einer früheren Zeit an [2]).

§. 33.

Von der Wartung und den Spielen der Kinder.

Die Erziehung der griechischen Jugend [3]) zerfällt in die beiden Stücke, welche der Sprachgebrauch durch *τροφή* und *παιδεία* be-

---

[1]) Die erste bekannte Spur ist Diog. L. IV, 6, 41: (Arkesilaos) ὁπότε συνάγοι τοὺς φίλους ἐς τὴν Ἀλκυονέως τοῦ Ἀντιγόνου υἱοῦ ἡμέραν, vgl. Hesych. s. v. ἡμέρα· τὰ γενέθλια, u. die Zusätze in G. A. §. 48, 6; dann erst in der Römerzeit nachweisbar, wie Plut. Anton. c. 73; Anthol. Pal. VI, 261; Luc. Macrob. c. 2; Achill. Tat. V, 3; selbst für Verstorbene, Plut. qu. symp. VIII, 1, p. 717 B ff.

[2]) Es wird das zwar von K. F. Hermann in der Recension von Schoenii de veterum solennibus nataliciis scriptio, in der Allgem. Schulzeitg. f. 1833, Abth. II, S. 1007 ff. und Stark z. d. St. geleugnet, ist aber von Petersen, die Geburtstagsfeier bei d. Griechen, in N. Jahrb. f. Phil. u. Paed. Suppl. Bd. II, 295 und Göll zu Charikles II, 25 fg. anscheinend mit Recht vertheidigt worden, namentlich im Hinblick auf Corn. Nep. Timol. 5, wozu auch der Glaube an die Göttergeburtstage (Lobeck, Aglaoph. p. 430 ff.; Petersen S. 314 ff.) hinzukommt. Vgl. auch E. Curtius, die Geburtstagsfeier im Alterthum, in Alterthum und Gegenwart II, 15 ff.

[3]) Pädagogik des homerischen Zeitalters in Wiedeburgs humanist. Magazin, Helmst. 1787, S. 361 fg. ist unbedeutend; im allg. vgl. C. F. H. Hochheimer, Versuch eines Systems der Erziehung der Griechen, Dessau 1788; F. D. Göß, Erziehungswissenschaft nach den Grundsätzen der Griechen, Anspach 1808; Chr. H. Schwarz, Erziehungslehre B. I, Leipz. 1829; Fr. Cramer, Gesch. der Erzieh. u. d. Unterrichts im Alterthume, 2 Bde., Elberf. 1832—38; J. E. Rietz, de puerorum educatione apud Graecos, Lund 1841; J. H. Krause, Geschichte d. Erziehung d. Unterrichts und die Bildung bei d. Griechen, Etruskern und Römern, Halle 1851; Lorenz Grasberger, Erziehung und Unterricht im klassischen Alterthum, Th. I—III, Würzburg 1864—81. Vgl. auch Hartmann, Culturgesch. Griechenl. II, 400 fg. und Einzelnes mehr bei Jacobs, verm. Schr. III, 71 ff.; Wachsmuth II, 341 ff.; Limburg-Brouwer V, 18 ff.; Bernhardy, griech. Lit. I⁴, 60 ff.; Becker, Char. II, 18 ff. (Göll); H. v. Swiecicki, histor.-kritische Beleuchtung der Pflege der Kinder bei den Griechen, Th. I, Breslau 1877; A. Martin, Les doctrines pédagogiques des Grecs, Paris 1879; J. P. Mahaffy, Old Greek education, London 1881; für Athen insbes. Ad. Cramer, de educ. puerorum apud Athenienses, Marb. 1833 und Hänisch, wie erscheint die athenische Erziehung bei Aristophanes? Ratibor 1829; über die spartanische Müller, Dorier I, 294 ff. und G. Jarè, Cenni sulla educazione spartana, Mantova 1878. Bildliches bei Weißer, Lebensbilder, Taf. 37 fg.

zeichnet [1]); und obgleich es bisweilen zweifelhaft sein kann, ob dieser Unterschied mehr dem Gegensatze zwischen physischer und geistiger oder zwischen häuslicher und öffentlicher Erziehung gelte, so vertheilt er sich doch vorzugsweise auf die beiden Hälften, in welche das kindliche Alter von selbst vor und nach dem Eintritte der eigentlichen Unterrichtszeit zerfällt [2]). Wann freilich in den einzelnen Fällen dieser Zeitpunkt eintrat, ist um so schwerer zu bestimmen, als wir sehen, daß dabei außer andern Rücksichten auch die Vermögensverhältnisse der Eltern maßgebend waren [3]); aber schwerlich wird es überhaupt vor dem siebenten Lebensjahre geschehen sein [4]). Bis dahin lebte das Kind, und zwar die Knaben wie die Mädchen, noch ganz in den Frauengemächern unter der Aufsicht der Mutter [5]) und der Wärterin (**τροφός**) [6]), welch letztere vielfach

---

[1]) Vgl. Plat. Menex. p. 237 A; Politic. p. 275 C; Republ. IV, p. 445 E; V, p. 450 C; Legg. VI, p. 783 B; mehr bei Stallbaum ad Plat. Phileb. p. 178; Wytt. ad Plat. Phaed. p. 287; Heyler ad Iulian. Epist. p. 430; Boissonade ad Marin. V. Procl. p. 80. Personifikation der Παιδεία, Demosth. XVIII, 127, p. 269; Aeschin. III, 260, p. 648; Luc. Somn. 9; Piscat. 16. Vgl. im allgemeinen Grasberger a. a. O. II, 1 ff.

[2]) Vgl. Ammon. p. 35 oder Etymol. Gud. p. 124: βρέφος μὲν γάρ ἐστι τὸ γεννηθὲν εὐθέως, παιδίον δὲ τὸ τρεφόμενον ὑπὸ τῆς τίτθης . . . παῖς δὲ ὁ διὰ τῶν ἐγκυκλίων μαθημάτων δυνάμενος ἰέναι κ. τ. λ.

[3]) Vgl. Plat. Protag. p. 326 C: μάλιστα δὲ δύνανται οἱ πλουσιώτατοι, καὶ οἱ τούτων υἱεῖς πρωϊαίτατα εἰς διδασκάλων τῆς ἡλικίας ἀρξάμενοι φοιτᾶν ὀψιαίτατα ἀπαλλάττονται.

[4]) Plato Legg. VII, p. 794 A: ἀπὸ τριετοῦς μέχρι τῶν ἓξ ἐτῶν die Kinder beider Geschlechter gemeinsam unter den τροφοί, dann ἑξέτην καὶ ἑξέτιν getrennt, πρὸς τὰ μαθήματα τρέπεσθαι χρεὼν ἑκατέρους; Aristot. Politic. VII, 17, p. 1336 a, 18 ff. und Quintilian. I, 1, 15: *quidam litteris instituendos, qui minores septem annis essent, non putaverunt . . in qua sententia Hesiodum esse plurimi tradunt . . sed alii quoque auctores, inter quos Eratosthenes, idem praeceperunt. Melius autem qui nullum tempus vacare cura volunt, ut Chrysippus; nam is quamvis nutricibus triennium dederit, tamen ab illis quoque iam formandam quam optimis institutis mentem infantium iudicat.* Derselbe Chrysippus ebd. 4: *sapientes (nutrices) optavit, certe quantum res pateretur, optimas eligi voluit.*

[5]) Allerdings ist im griechischen Familienleben die Bedeutung der Mutter weniger tiefgreifend, als im römischen; vgl. Grasberger I, 229; 233 ff.; II, 81.

[6]) Lucian. Anachars. c. 20: τὴν μὲν δὴ πρώτην ἀνατροφὴν αὐτῶν μητράσι καὶ τίτθαις καὶ παιδαγωγοῖς ἐπιτρόπομεν, ὑπὸ παιδείαις (παιδιαῖς?) ἐλευθερίοις ἄγειν καὶ τρέφειν αὐτούς; vgl. Plat. Protag. p. 325 C und die schöne Schilderung der Amme bei Aeschyl. Choeph. 735 ff., sowie in der Niobe (des Sophokles?), Nauck, Tragicor. graecor. frgmt., p. 652; Stark, Niobe und Niobiden, S. 47.

schon als Amme (*τίτθη*) dem Kinde die Brust gereicht hatte [1]), da wir diesen Brauch, die Kinder durch Ammenmilch ernähren zu lassen, bei den Griechen schon sehr frühzeitig und allgemein verbreitet finden [2]). Aber auch wenn das nicht der Fall war, fiel die Pflege der ersten Jahre des Kindes so sehr dieser Wärterin anheim, daß daraus sehr häufig zwischen ihr und dem Pflegling ein förmliches Pietätsverhältniß entstand, das nicht selten lange über die Kinderjahre hinaus dauerte und, namentlich wenn der Pflegling ein Mädchen war, die Amme mehr als Vertraute, denn als Dienerin erscheinen ließ [3]). Als Wiege diente dem Neugebornen eine Mulde (*σκάφη*) [4]) oder Korbschwinge (*λίκνον*), welche an Stricken aufge-

---

Ueber ihre Wahl vgl. Soran. Ephes. Art. obstetric. c. 73. Vgl. dazu J. J. Claudius, de nutricibus et paedagogis, hinter s. Dissertatio de salutationibus veterum, Ultraj. 1702, p. 143. Auf Kunstwerken erscheinen die Ammen häufig, namentlich bei Darstellung der Phaedra, Klytaemnestra, Niobiden u. s. w.; in ihrer Tracht ist dabei das Kopftuch charakteristisch; vgl. Jahn, arch. Beiträge, S. 204 u. 355. Eine Terrakotta, darstellend eine Amme, welche ein schreiendes Kind beruhigt, s. Stephani, Compte rendu 1870—71, pl. V, 9, p. 194 fg.

[1]) Denn die τροφός, Wärterin, ist nicht immer zugleich auch τίτθη, Säugamme, vgl. Eustath. ad Hom. Iliad. VI, 399, p. 650, 22: τίτθαι μὲν γὰρ βαρυτόνως ἢ τιτθαὶ ὀξυτόνως αἱ τοὺς τιτθοὺς παρέχουσαι, ὅπερ ἐστὶ μαστούς, ἐξ ὧν καὶ βρέφος ὑποτίτθιον τὸ ὑπομάζιον· τιθηνοὶ δὲ (vgl. Aristoph. Byz. ed. Nauck p. 88), ἔτι δὲ καὶ τροφοί, ὧν τὸ ἀρσενικὸν οἱ τροφεῖς, αἱ τὸν ἄλλον πόνον μετὰ τὸν ἀπογαλακτισμὸν ἀναδεχόμεναι ἤγουν περιφέρουσαι καὶ προσπαίζουσαι τοῖς τροφίμοις καὶ ἄλλως ἐπιμελῶς ἐκτρέφουσαι. Vgl. über den Unterschied von τροφός und τίτθη Stephani, Compte rendu 1863, p. 193.

[2]) Schon bei Homer, vgl. Nitzsch z. Odyss. VII, 7 und Friedreich, Realien, S. 215 fg. Aber falsch ist, wenn Forbiger, Hellas u. Rom I, 51, Anm. 3 behauptet, bei Homer würden die Kinder nur von Ammen gestillt; bittet doch Hekabe den Hektor, Il. XXII, 83: εἴποτέ τοι λαθικηδέα μαζὸν ἐπέσχον; und ebenso nährte Penelope den Telemach selbst, nach Od. XI, 448. In späterer Zeit sind die Ammen ganz gewöhnlich, obgleich Plutarch, de educ. puer. 5, p. 3 C und Gell. N. A. XII, 1 dringend verlangen, daß die Mütter ihre Kinder selbst nähren.

[3]) Die Rolle, welche die Ammen in der Tragödie spielen, entspricht sicherlich den faktisch in der historischen Zeit bestehenden Verhältnissen. Man vgl. auch die Grabmäler für Wärterinnen bei Lebas, Inscr. V, p. 205 und Theocrit. Epigr. 18. Bei Pseudodemosth. XLVII, 55, p. 1156 kehrt die freigelassene und verheiratete τίτθη nach dem Tode des Mannes zurück zu ihrem Zögling und Herrn in's Haus.

[4]) Phylarch. b. Ath. XIII, p. 606 F; Aelian. N. anim. XI, 14, mit O. Jahn in Arch. Zeit. XI (1853), S. 127; Leipz. Bericht. 1854, S. 245.

hängt und geschaukelt werden konnte [1]). Auch an Wiegen- oder Schlummerliedchen (*βαυκαλήματα*), womit Mütter oder Wärterinnen die unruhigen Kleinen besänftigten, namentlich auf den Armen sie schaukelnd einschläferten, fehlte es den Alten nicht [2]). Zur Bekleidung des Kindes dienten in diesen ersten Lebensjahren die Windeln (*σπάργανα*) [3]); eine Ausnahme davon machte man nur in Sparta, wo das Abhärtungssystem unmittelbar von der Geburt ab begann, wo sich aber auch die Kinderwärterinnen vortrefflich auf die Behandlung der Kinder verstanden, weshalb lakonische Wärterinnen weit und breit auch im übrigen Griechenland gesucht waren [4]). Zur Nahrung diente zunächst, abgesehen von der Muttermilch, namentlich Honig oder ein mit Honig versüßter Brei [5]); sollte das Kind allmählich an festere Nahrung gewöhnt werden, so geschah es auf diese Weise, daß ihm die Amme die Speisen vorkaute [6]).

---

[1]) Hom. h. Merc. 21; vgl. Panofka, Bilder ant. Lebens I, 1 und das Vasenbild, Arch. Ztg. 1844, Taf. 20 mit Panofka ebd. p. 324; die Wiege ist hier „jederseits mit einem Henkel versehen und zum Einhenken in einen Strick für die anzustellende Schaukelung". Daß auch die σκάφη geschaukelt wurde, zeigt die angeführte Stelle aus Phylarch bei Ath. l. l. — Ein Wickelkind in einer kahnförmigen Wiege auf einem Relief, Ann. d. Inst. 1861, p. 79; vgl. Körte, Mitth. d. arch. Inst. in Athen III, 324, N. 17.

[2]) Auch καταβαυκαλήσεις, vgl. Theophr. char. 7 mit den Erklärern; Pierson zu Moeris v. βαυκαλᾶν p. 192, 37 (Bekker) und die Beispiele von Schlummerliedchen bei Theocr. Id. XXIV, 7 oder Simonid. frg. 37 (50), 5.

[3]) Plato Legg. VII, p. 789 E verlangt μέχρι δυοῖν ἐτοῖν σπαργανᾶν. Bildliche Darstellungen von Wickelkindern sind sehr häufig, vgl. Heydemann in Arch. Ztg. 1868, S. 34 und Humorist. Vasenb. aus Unteritalien, Berlin 1872, Nr. 2; Stephani, Compte rendu 1870—71, pl. V, 9 mit p. 194; Kinder in Windeln, von Frauen zu einer θεὰ κουροτρόφος getragen, Relief aus Sigeion, Anc. marbl. IX, 11; mehr bei Göll zu Becker, Charikl. II, 21.

[4]) Plut. Lycurg. 16: ἦν δὲ περὶ τὰς τροφοὺς ἐπιμέλειά τις μετὰ τέχνης, ὥστ' ἄνευ σπαργάνων ἐκτρεφούσας τὰ βρέφη τοῖς μέλεσι καὶ τοῖς εἴδεσιν ἐλευθέρια ποιεῖν, ἔτι δὲ εὔκολα ταῖς διαίταις καὶ ἄσικχα καὶ ἀθαμβῆ σκότου καὶ πρὸς ἐρημίαν ἄφοβα καὶ ἄπειρα δυσκολίας ἀγεννοῦς καὶ κλαυθμυρισμῶν· διὸ καὶ τῶν ἔξωθεν ἔνιοι τοῖς τέκνοις Λακωνικὰς ἐωνοῦντο τιτθὰς καὶ τήν γε τὸν Ἀθηναῖον Ἀλκιβιάδην τιτθεύσασαν Ἀμύκλαν ἱστοροῦσι γεγονέναι Λάκαιναν. Vgl. die Grabschrift einer solchen τίτθη παίδων ἐκ Πελοποννήσου im Bull. dell' Instit. arch. 1841, p. 56.

[5]) Schneider bei Böckh. ad Pindar. Ol. VI, 46: *in Graecia infantes primum melle alebantur, quod ex Paulo et Aëtio monstrat Is. Vossius ad Barnabae Epist. p. 311, cui rei ollulam cum spongia adhibebant;* vgl. Spanheim ad Callim. H. Iov. 49 und Jacobs delect. epigr. p. 400.

[6]) Vgl. Aristoph. Equ. 717; Theophr. char. 20; mehr bei Becker II, 30 fg.

Da, wie erwähnt, die Erziehung in den ersten Jahren wesentlich in den Händen der Wärterin lag, so ist es begreiflich, daß sich mancher abergläubische Gebrauch mit einmischte. Man ließ schon die Kinder in allerlei Mysterien einweihen [1]); namentlich aber war es ganz gewöhnlich, daß man ihnen allerlei Amulette (*προβασκάνια*) zur Abwehr des bösen Blickes oder sonstigen Zaubers umhing [2]). Auch kannten bereits die griechischen Kinderstuben jene abenteuerlichen Schreckbilder, welche die Wärterinnen überall bereit haben, um maulige oder böse Kinder zur Ruhe zu bringen: es sind das die sprichwörtlich gewordenen Spukgestalten der Mormo [3]), der Lamia [4]), Gello [5]), Akko und Alphito [6]) u. a. m.; wie es denn auch an Märchenerzählungen (*μῦθοι*) nicht fehlte, über deren verkehrte Anwendung mehr-

---

[1]) Vgl. G. Alt. §. 32, not. 25 extr. u. Böttiger, kl. Schr. II, 262.

[2]) Προβασκάνια, welche auch als γνωρίσματα dienen können, Plut. qu. symp. V, 7, 3, p. 681 F; vgl. K. F. Hermann, der Knabe mit d. Vogel, S. 6; G. Alt. §. 42, not. 4 und Welcker, alte Denkmäler V, 206 fg. So erklärt auch Euripides Ion. 25: νόμος τίς ἐστιν ὄφεσιν ἐν χρυσηλάτοις τρέφειν τέκνα. Mehr ist unten §. 38 zu vergleichen, s. auch oben S. 282.

[3]) Μορμώ zunächst schreckender Ausruf, wie Aristoph. Equ. 693 und Theocr. XV, 40, dann zu einer mythischen Person verkörpert und mit der Lamia in Beziehung gesetzt, von der Diodor. XX, 41: διὸ καὶ καθ' ἡμᾶς μέχρι τοῦ νῦν βίου παρὰ τοῖς νηπίοις διαμένειν τὴν περὶ τῆς γυναικὸς ταύτης φήμην καὶ φοβερωτάτην αὐτοῖς εἶναι τὴν ταύτης προσηγορίαν; vgl. Lucian. Philops. c. 2 und Suidas s. v. μορμολύττεσθαι und μορμολυκεῖον, m. d. Erkl.; Ruhnken, ad Tim. Lex. p. 180 sqq.; im allg. aber Spanheim ad Callim. H. Dian. 67 und Bern. ten Brink, de Lupo, Lamiis et Mormone, Groningen 1828. Die Mormo findet sich vereinzelt auch noch im heutigen Griechenland als Kinderschreck, s. Schmidt, Volksleb. d. Neugriechen I, 141.

[4]) Diod. a. a. O.; Strab. I, p. 19. Die Lamia ist ursprünglich eine Meeresgottheit und als solche in Elis noch gefürchtet, überhaupt aber auch eine Lieblingsfigur des neugriechischen Märchens und namentlich in Epirus als Schreckbild der Kinder gebraucht. Vgl. Becker, Charikl. II, 43; Wachsmuth, d. alte Griechenl. im neuen, S. 31 u. 57; Schmidt, Volksl. d. Neugr. I, 131 ff.

[5]) Γελλὼ εἴδωλον Ἐμπούσης . . . ἣν γυναῖκες τὰ νεογνὰ παιδία φασὶν ἁρπάζειν Hesych. s. h. v.; Suid. v. Γελλοῦς παιδοφιλωτέρα; Zenob. Prov. III, 3 (Paroem. Gott. p. 58); Schol. Theocr. XV, 40, wie noch heute sie gefürchtet ist, Wachsmuth a. a. O. S. 77 fg.; Schmidt a. a. O. 139 ff. über Gello und Empusa.

[6]) Die Ἀκκώ und Ἀλφιτώ, δι' ὧν τὰ παιδάρια τοῦ κακοσχολεῖν αἱ γυναῖκες ἀπείργουσι, Chrysipp. b. Plut. Stoic. repugn. c. 15, p. 1040 B. Zur Illustration dieser Schreckbilder dienen die anmuthigen Bilder mit schreckenden Masken versehener Kinder, z. B. Monum. Matth. III, pl. 47; Pitture di Ercolano I, 34.

fach Klage geführt wird [1]). — In physischer Hinsicht jedoch erscheint, auch abgesehen von der Strenge spartanischer Zucht [2]), Verweichlichung durch Nahrung und Kleidung erst als spätere Unsitte [3]).

In den Spielen der griechischen Jugend [4]) begegnet uns bereits der volle Reichthum erfinderischer und vielseitiger Phantasie, den wir als den Vorzug des ganzen Volkes kennen [5]). Im wesentlichen sind die mannigfaltigen Spielzeuge, welche sich die Kinder entweder erfinderisch selbst herstellten [6]) oder um geringe Kosten erwerben

---

[1]) Vgl. Plat. Rep. II, p. 377; Plut. de educ. puer. 5, p. 3 F.

[2]) Vgl. St. A. §. 26, not. 2 fg. und insbes. Xenoph. Rep. Lac. c. 2, dessen tadelnder Seitenblick auf sonstige griechische Sitte doch wohl zu rigoristisch sein dürfte: τῶν ἄλλων Ἑλλήνων οἱ φάσκοντες κάλλιστα τοὺς υἱεῖς παιδεύειν . . . πόδας μὲν ὑποδήμασιν ἁπαλύνουσι, σώματα δὲ ἱματίων μεταβολαῖς διαθρύπτουσι, σίτου γε μὴν αὐτοῖς γαστέρα μέτρον νομίζουσι! Die Ammenlieder bestimmt von Chrysippus, Quintil. Inst. Orat. I, 10. 32: *Chrysippus etiam nutricum illi quae adhibetur infantibus allectationi suum quoddam carmen assignat.*

[3]) Vgl. wenigstens die Schilderung der alten guten Zeit bei Aristoph. Nub. 964: εἶτα βαδίζειν γυμνοὺς ἀθρόους, κεἰ κριμνώδη κατανίφοι, also im bloßen Chiton, vgl. S. 175, Anm. 4, im Gegensatze des ἐν ἱματίοις ἐντετυλῖχθαι v. 987, wobei übrigens zu bemerken ist, daß die spartanischen und kretischen Knaben vielmehr das bloße ἱμάτιον ohne χιτών trugen, Xenoph. l. c. 2, 4; Heracl. Pol. c. 3. Das παιδικὸν ἱμάτιον im Gegensatz zur χλανίς des Sophokles Hieron. b. Athen. XIII, p. 604 D. Kinderkleidung verbildlichen British Marbles X, 43 u. 49 u. Stackelberg, Gräber d. Hellenen, Taf. XVII, 3.

[4]) Suetonius hatte περὶ τῶν παρ' Ἕλλησι παιδιῶν ein Buch geschrieben, Suidas s. v. Τράγκυλλος; auch ein Buch *de puerorum lusibus* Serv. ad Virg. Aen. V, 602; Krates der Komiker in seinen Παιδιαὶ περὶ τῶν πλείστων εἴρηκεν, Poll. IX, 115. Von neuerer Litteratur ist außer Krause, Gymnastik, S. 294 ff.; St. John I, 147 ff.; Becker II, 33 ff. namentlich zu vergleichen K. H. Papasliotis, λόγος περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησι παιδικῶν παιδειῶν, Athen 1854; Becq de Fouquières, Les jeux des anciens, leur description, leur origine, leurs rapports avec la religion, l'histoire, les arts et les mœurs, Paris 1869 (mit vielen Holzschnitten); namentlich Chap. 1—4. 7—9 u. 14; Grasberger, Erziehg. u. Unterr. im kl. Alterth., Bd. I, 1—162; Bildliches bei Weißer, Lebensbilder, Taf. 38; Heydemann, Griech. Vasenbilder, Taf. 12; Robert in Arch. Ztg. XXXVII (1879), Taf. 5 fg., S. 78 ff.

[5]) Plat. Legg. VII, p. 794 A: παιδιαὶ δ' εἰσὶ τοῖς τηλικούτοις αὐτοφυεῖς τινές, ἃς ἐπειδὰν ξυνέλθωσιν, αὐτοὶ σχεδὸν ἀνευρίσκουσι; vgl. Poll. IX, 101—129; Bekker, Anecdd. III, 1353.

[6]) Aristoph. Nub. 877: εὐθύς γέ τοι παιδάριον ὂν τυννουτονὶ ἔπλαττεν ἔνδον οἰκίας ναῦς τ' ἔγλυφεν, ἁμαξίδας τε σκυτίνας εἰργάζετο κἀκ τῶν σιδίων βατράχους ἐποίει, πῶς δοκεῖς; Lucian. Somn. c. 2: ὁπότε γὰρ ἀφεθείην ὑπὸ τῶν διδασκάλων, ἀποξέων ἂν τὸν κηρὸν ἢ βόας ἢ ἵππους ἢ καὶ νὴ Δία ἀνθρώπους ἔπλαττον, εἰκότως ὡς ἐδόκουν τῷ πατρί; vgl. Plut. Dion. 9; Plato Legg. I, p. 643 C.

konnten, den heutzutage noch üblichen gleich. So die Kinderklapper (*πλαταγή*), die sicher uralt und nicht erst, wie die Griechen meinten, eine Erfindung der Archytas ist [1]; ferner der Ball (*σφαῖρα*) [2], dessen Gebrauch allerdings auch bei den Erwachsenen sehr beliebt und ein wesentlicher Theil der antiken Leibesbewegung und Orchestik war [3], weshalb auch bei den Gymnasien eigene Ballspielplätze (*σφαιριστήρια*) angelegt wurden [4]; es gab eine große Menge von verschiedenen Arten des Ballspieles, deren Benennungen und Beschreibungen uns überliefert sind [5]. Sodann ist zu nennen das

---

[1]) Wenigstens nach der stehenden Verbindung Ἀρχύτου πλαταγή bei Aristot. Politic. VIII, 6, p. 1340 b, 26; Ael. Var. hist. XII, 15 und Diogenian. II, 98 (Paroem. Gott. p. 213); obgleich damit nicht gesagt ist, daß es der berühmte Pythagoreer sei, und eine Rassel, κρόταλον, unabhängig davon auch in den Händen der Amme vorkommt, Teles b. Stob. Serm. XCVIII, 72. Rasseln, den ägyptischen Sistren gleich, und andere s. Becq de Fouquières p. 6 und Stephani, Compte rendu 1874, p. 7 ff. Thongefäße mit Steinchen oder Metallstückchen darin, auch Thierfiguren, kennt Rochette, Monum. inéd., p. 197.

[2]) Vgl. Burette in M. de l'A. d. Inscr. I (1736), 153 fg.; Wernsdorf, Poet. lat. min. IV, p. 398 fg.; Becker, Gallus III², 93 fg.; Krause, Gymn. S. 299 ff.; Burmeister in Zeitschr. f. d. Alt. 1842, S. 198 fg.; Grasberger I, 84 ff.; Becq de Fouquières p. 167. Bildliches Roulez, Vases de Leyde, pl. 20, p. 89; Elite céramogr. IV, pl. 60, mit der Inschrift: χιησαν μοι ταν σφιραν; O. Jahn in Ber. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1854, S. 258 fg. Namentlich σφαιρισταί als Gegenstand der bildenden Kunst, s. Becker, Nachtr. zum Augusteum, S. 419 fg.; Welker, Akadem. Kunstmus., S. 39. Eroten als Ballspieler häufig in Terrakotten, s. Kékulé, Thonfiguren von Tanagra, Taf. 4 fg.; Blümner, archäol. Samml. in Zürich, Taf. 3 fg.; Gazette archéol. p. 1880, pl. 4; cf. ebd. Babelon p. 31 sqq.

[3]) Σφαιρίζειν, σφαιρομαχεῖν, vgl. Hom. Od. VI, 100 ff.; VIII, 370 ff.; Apoll. Rhod. Argon. III, 134 ff.; IV, 952; Athen. I, p. 14 D; Galen. περὶ τοῦ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου T. V, p. 899—910 K.; Oribas Collect. VI. 32 (Oeuvres par Bussemaker et Daremberg I, p. 528); Clem. Alex. Paedag. III, 10, 51; Poll. IX, 103 ff. Timokrates der Lakone schrieb περὶ σφαιριστικῆς, Athen. I, p. 15 C. Als besondere Verehrer des Spieles galten Sophokles und Alexander d. Gr., vgl. Eustath. ad Hom. Od. VI, 115, p. 1553, 64; Plut. Alex. 39.

[4]) Vgl. Stieglitz, Baukunst II, 246; auch ein solches auf der Akropolis bei dem Erechtheion, ἡ σφαίριστρα τῶν ἀρρηφόρων, Plut. Vit. X. Oratt. 4, p. 839 C (V. Isocr. 45 in Biogr. gr. ed. Westermann p. 252); in Lakedaemon und Kreta σφαιρεῖς οἱ ἐκ τῶν ἐφήβων εἰς ἄνδρας ἀρχόμενοι συντελεῖν, Paus. III, 14, 6; C. Inscr. Gr. I, n. 1386 u. 1432.

[5]) Vgl. namentlich Poll. a. a. O. und die eingehende Besprechung der einzelnen Arten bei Grasberger a. a. O.

Spiel mit dem Reifen (*τροχός*)[1], dem Kreisel (*στρόμβος, βέμβιξ, κῶνος*)[2]; die verschiedenen Arten von Schaukeln, als die Strickschaukel (*αἰώρα*)[3] und die Brett- oder Wippschaukel (*πέταυρον*)[4].

---

[1]) Nicht zu verwechseln mit τρόχος = δρόμος, vgl. Elmsl. ad. Eur. Med. 45; auch κρίκος genannt, und über das Spiel selbst Artemid. I, 55; Ov. Trist. III, 12, 20; Prop. III, 14, 6 u. Acron ad Horat. Od. III, 24, 57: *circulus aheneus, rotae similis, quem pueri ludentes virga ferrea* (ἐλάτηρ) *circumagebant, dum valde delectabantur eius strepitu, quem annexi annuli inter agendum edebant*; vgl. Grasberger I, 81 ff.; Becq de Fouquières p. 159 ff.; Becker, Charikl. II, 37; und die zahlreichen bildlichen Darstellungen bei Winckelmann Mon. ined. p. 257; Panofka in Abhh. d. Berl. Akad. 1837, S. 109; Cavedoni im Bull. dell' Instit. arch. 1842, p. 157 fg.; Lenormant u. de Witte, Élite céramograph. I, pl. 18. 25; III, pl. 3; IV, pl. 48. 49; Mus. Gregor. II, 14; Raoul Rochette, Monum. d'antiquité figur. p. 235; O. Jahn in Leipz. Ber. 1854, S. 255 fg.

[2]) Στρόμβος, Iliad. XIV, 413; Lucian. Asin. c. 42; oder στρόβιλος, Plat. Rep. IV, p. 436 D; Plut. Lysand. 12; Basil. Hexaem. Hom. V, p. 58 A (ed. Paris. 1638); ῥόμβος, Anthol. Pal. VI, 309; Schol. Pind. Olymp. XIII, 133; und davon geschieden, wie vom Brummtopf, der getriebene Kreisel βέμβιξ, Aristoph. Av. 1461 ff., oder κῶνος, Etymol. M. p. 551, 23; ἐργαλεῖον, ὃ μάστιγι στρέφουσιν οἱ παῖδες, Suidas v. βέμβηξ; dem Stoffe nach *volubile buxum*, Virg. Aen. VII, 382; Pers. Sat. III, 51; vgl. Paroemiogr. Gott. p. 387. Mehr im allg. bei Krause S. 317; Grasberger S. 77 ff. u. 89; Becq de Fouquières p. 170 ff. und d. Erklär. zu Tibull. I, 5, 3 und Virg. Aen. VII, 378. O. Jahn in Leipz. Ber. 1854, S. 257 erweist, wie das Zauberrädchen mit Iynx aus dem Spielwerk der durch aufgewickelten Faden in Bewegung gesetzten gezackten Scheibe oder Rad (*rota rhombi* Prop. IV, 6, 26), entstanden ist.

[3]) Theophrast. de vertig. c. 7; vgl. Paus. X, 29, 3: τό τε ἄλλο αἰωρουμένην σῶμα ἐν σειρᾷ καὶ ταῖς χερσὶν ἀμφοτέρωθεν τῆς σειρᾶς ἐχομένην, und mehr G. Alt. §. 62, not. 39, obgleich man sich allerdings hüten muß, jede solche Darstellung mit Panofka, Griechinnen S. 6 und Roulez im Bull. de Brux. XII, p. 285 auf den dort berührten religiös-symbolischen Gebrauch zu beziehen, vgl. Jahn, archäol. Beiträge, S. 325 und Welcker, d. Compos. d. polygnotischen Gemälde, S. 54. Vgl. die Darstellungen Gerhard, ant. Bildw., Taf. 53—55; Panofka, Bilder XVIII, 2 u. 3; Gerhard, Trinkschalen und Gefäße des K. Mus. zu Berlin I, pl. 27; Eros von Παιδιά geschaukelt, Gerhard im Bull. dell' Inst. arch. 1829, p. 78 und bei Jahn in Sächs. Ber. f. 1854, Taf. 11. Vgl. über die Strickschaukel überhaupt Jahn a. a. O. S. 255 fg.; Grasberger I, 116 ff.; Becq de Fouquières p. 54 ff.; Daremberg, Dictionn. I, 171. Auch das einfache Schaukeln oder Wippen der Kinder auf der Fußspitze der Mutter oder Wärterin findet sich dargestellt, vgl. Tischbein III, 28; El. céram. IV, 79.

[4]) Von Krause S. 325 fälschlich mit der αἰώρα identificirt, wie K. F. Hermann a. d. St. gerügt hat; vgl. Roulez a. a. O. p. 289; Grasberger I, 120 ff.

Auch das Drachensteigenlassen scheint der hellenischen Kinderwelt bekannt gewesen zu sein [1]); hingegen dienten die Stelzen (*καλόβαθρα*) mehr zu gewissen mimischen Tänzen, als zur Belustigung der Kinder [2]). Wesentlich Knabenspiele, künftige Lebensbeschäftigungen andeutend, waren das Steckenpferdreiten (*κάλαμον περιβῆναι*) [3]) und das Spielen mit Wägelchen oder Rädchen [4]) (wie es denn auch größere Kinderwagen, von Wärterinnen oder selbst von abgerichteten Thieren gezogen, gab [5])); in den Händen der Mädchen hingegen finden wir, wie heut, das Kochgeschirr [6]) und selbstverständlich vor

---

[1]) Litterarisch zwar nicht bezeugt, aber nachgewiesen auf einem Vasenbilde zu Neapel von Heydemann in Arch. Ztg. f. 1867, S. 125; vgl. Bull. d. Inst. arch. 1868, p. 35.

[2]) Artemidor Oneirocrit. III, 15: καλόβαθρα ὑποδεδέσθαι δοκεῖν τοῖς μὲν κακούργοις δεσμὰ σημαίνει· καὶ γὰρ προσδεῖται τὰ καλόβαθρα τοῖς ποσὶ καὶ τὸν περίπατον ἀλλοιοῖ· τοῖς δὲ λοιποῖς νόσον ἢ ξενιτείαν προδηλοῖ διὰ τὰς αὐτὰς αἰτίας; Poll. IV, 104: οἱ δὲ γύπωνες ξυλίνων κώλων ἐπιβαίνοντες ὠρχοῦντο διαφανῆ ταραντινίδια ἀμπεχόμενοι; Hesych. s. v. καδαλίων· κωλοβαθριστής. Sie werden von den Pantomimen für Darstellung der Aegipanes im Tanzen angewandt, Fest. p. 97, 12 ed. Müller, wie die κρουπέζια, κρουπέζαι dem Satyrleben und Flötenspieler zufallen; s. zur Sache Grasberger a. a. O. S. 128 ff.

[3]) *Equitare in arundine longa,* Horat. Satir. II, 3, 248; vgl. Val. Max. VIII, 8 ext. 1; Aelian. V. Hist. XII, 15; Plut. Ages. 25, Apophth. Lacon. Ages. §. 70, p. 213 E; dazu Grasberger a. a. O. S. 28 ff. Daß es auch kleine Waffen zum Spiele für Knaben gab, ist nicht zu bezweifeln. Ein kleiner Köcher (Goryt), der jedenfalls als Spielzeug gedient hat, ist abgb. bei Stephani, Compte rendu 1873, pl. III, 8; vgl. ebd. p. 54.

[4]) Ἁμαξίδες, Aristoph. Nub. 803; *plostella*, Horat. l. c. 247; vgl. Stackelberg, Gräber XVII, 3, oder Panofka, Bilder I, 3; Gerhard, apul. Vasenb. 14; Lenormant, Elite céramogr. II, 89; O. Jahn in Leipz. Ber. 1854, Taf. XII, 1 u. XIII, S. 247 ff.; Stephani, Compte rendu 1877, pl. V, 4, p. 256. Diese Kinderwagen zeigen durchweg Räder ohne Speichen. Vielfach besteht das ganze Spielzeug nur aus einem Rad mit Deichsel.

[5]) So wird ein Eros in einem Wagen gezogen, Arch. Ztg. VII (1849), Taf. II, 1; Wagen mit Ziegenböcken bespannt, Stephani, Compte rendu 1863, pl. II, 5, p. 151; auf einer Wiener Vase, Jahn a. a. O. S. 250; Knabe auf einem von Hunden gezogenen Wagen, Aryballos aus Athen, Gaz. archéol. IV (1878), pl. VII, 1, p. 55; ähnlich bei Heydemann, Griech. Vasenb., Taf. XII.

[6]) Wenigstens ist es durchaus wahrscheinlich, daß die kleinen, oft nur wenige Zoll hohen Krügchen, Töpfchen u. s. w., die sich in Gräbern finden, als Spielzeug gedient haben. Daß die oben (S. 282, Anm. 7) erwähnten Aryballoi und ähnliche Gefäße mit Darstellungen aus dem Kinderleben ebenfalls zum Spielzeug bestimmt waren, geht daraus hervor, daß man vielfach auf diesen

allem die Puppen (*κόραι, πλαγγόνες*), meist aus Wachs oder Thon gefertigt [1]) und zum Ankleiden gemacht [2]), vielfach auch mit beweglichen Gliedern (*νευρόσπαστα*) [3]). Sehr häufig dienten sodann auch lebendige Thiere zum Spielzeug: sowohl allerlei kleinere und größere Vögel, wie Stieglitz, Taube, Gans, Hahn u. dgl. [4]), als Hunde, Ziegenböcke (z. B. als Reitpferde) [5]), Käfer an Fädchen gebunden (*μηλολόνθη*) [6]) u. dgl. mehr Spielereien, welche für die Kunst eine Menge fein aufgefaßter, anmuthiger Situationen ergaben.

Ganz besonders groß aber ist auch die Zahl derjenigen Spiele, die ohne bestimmten äußeren Apparat auf die gemeinschaftliche Unterhaltung mehrerer Altersgenossen berechnet theils die Geselligkeit, theils auch zugleich körperliche Stärke und Gewandtheit zu befördern dienten und welche die griechische Sprache meist durch die Endung *ίνδα* charakterisirt [7]). Zur Gattung der Unterhaltungs-

---

Darstellungen ein Kind erblickt, welches am Boden zu einem Gefäße von ganz entsprechend gleicher Form hinkriecht.

[1]) Κόραι oder πλαγγόνες, κοροκόσμιον κήρινον, ὅπερ δάγυνον οἱ Ἴωνες, Phot. Lex. p. 431, 15; vgl. Ruhnken. ad Tim. Lex. p. 165 sq. und Jahn zu Pers. p. 139; Becker, Char. II, 34 fg. Einzelnes mehr bei Panofka, Griechinnen, S. 15; Roulez, Notice sur un bas-relief d'Arezzo, in Mém. de l'Acad. Belg. T. XIX; Stephani, Mélanges gréco-rom. de l'Acad. de St. Petersburg II, 186; Blümner, Technol. u. Terminol. II, 123 u. 155.

[2]) Τὰ κορᾶν ἐνδύματα, neben κόραι und anderm Spielwerk geweiht vor der Hochzeit, Anthol. Pal. VI, 280.

[3]) Solche Thonpuppen mit beweglichen Gliedern sind in den Sammlungen sehr häufig, vgl. Stephani, Antiqu. du Bosph. Cimmér. II, 117; Compte rendu 1863, p. 249, Nr. 3; 1868, p. 57; 1875, p. 46 u. s.; Michaelis in Arch. Ztg. f. 1871, S. 140; auch Göll zum Charikles II, 35.

[4]) Vgl. oben S. 144 ff.; ferner O. Jahn in Leipz. Ber. 1854, S. 250 ff.; Becq de Fouquières p. 133—158; Stephani, Compte rendu 1863, p. 53 ff.; 1868, pl. IV, 7, p. 77; Rebhühner ebd. 1865, p. 151; 1866, p. 9; 1874, p. 89; und mehr noch bei Göll zum Charikles II, 36.

[5]) Ueber Hunde vgl. oben S. 119, Anm. 3. Ziegenböcke zum Reiten benutzt, Stephani, Compte rendu 1861, p. 27; 1869, p. 25; 1873, p. 39 u. 84; 1876, p. 175 u. s.

[6]) Aristoph. Nub. 702: λινόδετον ὥσπερ μηλολόνθην τοῦ ποδός; vgl. ebd. Schol., dazu Poll. IX, 134; Becker II, 36 fg.; Grasberger a. a. O. I, 74 ff.; Heydemann in Arch. Ztg. 1867, S. 126.

[7]) Vgl. Schmidt, Ueber die gr. Wörter in ίνδα, welche zur Bezeichnung von Spielen dienen, in Höfers Zeitschr. f. d. Wiss. d. Spr. I (1846), 264 ff.; Hesych. ed. M. Schmidt, Index IV, 2, 97 ff.

spiele gehörte das Königsspiel (*βασιλίνδα*) [1], das Rathen auf Gerade und Ungerade (*ἀρτιάζειν*) [2], das namentlich mit Münzen gespielt wurde (als *χαλκίνδα*) [3]; das damit verwandte, heute noch im Süden leidenschaftlich getriebene Morraspiel [4]; das Suchen scherzhaft versteckter Gegenstände, namentlich in Form des Plumpsacksspieles (*σχοινοφιλίνδα*) [5]. Theils zur Unterhaltung, theils als Probe der Geschicklichkeit dienten die mannichfaltigen Uebungen im Werfen, Auffangen, Abschnellen u. dgl. m. von allerlei Gegenständen,

---

1) Βασιλίνδα, παιδιᾶς εἶδος, ᾗ βασιλέας καὶ στρατιώτας ἀπομιμούμενοι ἐχρῶντο, Hesych. s. v.; Eustath. ad Hom. Odyss. I, 395, p. 1425, 41; Herodot. I, 114; Iustin. I, 9; übrigens nicht zu verwechseln mit dem ähnlichen Ausdrucke beim Ballspiele, wo der Sieger als βασιλεύς, der Unterliegende als ὄνος begrüßt wird, vgl. Plat. Theaet. p. 146; Poll. IX, 106 und die Erklär. zu Horat. Epist. I, 1, 59; im allg. Grasberger a. a. O. S. 53 ff.; Daremberg, Dictionn. I, 681.

2) Ἀρτιάζειν, *ludere par impar*, μαντεία τῶν ἀρτίων ἢ καὶ περιττῶν, Poll. IX, 101; Schol. Aristoph. Plut. 816 und 1057; Plat. Lysis p. 206 E. Vgl. Grasberger I, 64 u. 143 ff.; Daremberg I, 1098; Becker, Charikles II, 40. Das Rathen auf bestimmte Zahlen bei Nüssen u. dgl., noch schwerer als auf Gerad oder Ungerad, Aristoph. Plut. 1056; Aristot. Rhet. III, 5, p. 1407 b, 2: τύχοι γὰρ ἄν τις μᾶλλον ἐν τοῖς ἀρτιασμοῖς ἄρτια ἢ περισσὰ εἰπὼν μᾶλλον ἢ πόσα ἔχει, vgl. Grasberger S. 143 ff. Derberes Spiel war es, mit verbundenen Augen den Schläger zu errathen (κολλαβίζειν); vgl. Poll. IX, 129: τὸ δὲ κολλαβίζειν ἐστίν, ὅταν ὁ μὲν πλατείαις ταῖς χερσὶ τὰς ὄψεις ἐπιλάβῃ τὰς ἑαυτοῦ, ὁ δὲ παίσας ἐπερωτᾷ, ποτέρᾳ τετύπτηκεν; vgl. Grasberger S. 114 fg.

3) Poll. VII, 105: χαλκίζειν, παιδιᾶς τις εἶδος, ἐν ᾗ νομίσματι ἠρτίαζον; vgl. Hes. v. χαλκίνδα, aber zu unterscheiden von dem unten erwähnten χαλκισμός als Münzendrehen, vgl. Grasberger I, 70 u. 159.

4) Vgl. Nonn. Dionys. XXXIII, 77; das römische *digitis micare*, ital. *morra*, vgl. Panofka, Bilder S. 17 und Roulez im Bull. de Brux. VII, 2, p. 7, welche dies Spiel in dem διὰ δακτύλων κλῆρος bei Ptolem. Heph. V, 1 oder der δακτύλων ἐπάλλαξις bei Aristot. de insomn. 2, p. 460 a, 20 ausgedrückt finden wollen, wovon wenigstens letzteres etwas total anderes bedeutet. Auf Vasenbildern ist das Spiel öfters dargestellt, s. Archäol. Zeitg. 1848, S. 247; O. Jahn in Ann. d. Inst. XXXVIII (1866), p. 326 ff. tav. d'agg. U. V.; Heydemann in Arch. Ztg, 1871, Taf. 56, S. 151 ff.; Becq de Fouquières p. 290 ff. Die Darstellungen zeigen, daß die Spielenden, während sie mit der rechten Hand spielten, die Linke auf die Enden eines horizontal zwischen ihnen gelegten Stabes legten, wie die Morraspieler heut die linke Hand auf den Rücken zu halten pflegen.

5) Poll. IX, 115: ἡ δὲ σχοινοφιλίνδα, κάθηται κύκλος, εἷς δὲ σχοινίον ἔχων λαθὼν παρ' αὐτῷ τίθησι, κἂν μὲν ἀγνοήσῃ ἐκεῖνος παρ' ᾧ κεῖται, περιθέων περὶ τὸν κύκλον τύπτεται, εἰ δὲ μάθοι, περιελαύνει τὸν θέντα τύπτων, unser Plumpsack oder „der Fuchs geht 'rum," vgl. Grasberger a. a. O. S. 52.

als Münzen, Astragalen, Scherben, Bohnen, Körnern [1]): so das Schirken (*ἐποστρακισμός*) [2]), das An- und Umwerfspiel (*ἐφετίνδα, στρεπτίνδα*) [3]), das Wettwerfen (*εἰς ὤμιλλαν*) [4]), das Grübchenwerfen (*τρόπα*) [5]), Bohnenschnellen (*φρυγίνδα*) [6]), Münzendrehen (*χαλκισμός*) [7]), das Pfahlspiel (*κυνδαλισμός*) [8]), das Werfen und Auffangen mit fünf Steinchen (*πεντάλιθα*) [9]) u. dgl. m.; um des eigentlichen

---

[1]) Vgl. über Abschnellen und Auffangen von Fruchtkörnern Robert in Arch. Ztg. f. 1879, Taf. 6, S. 82 fg.

[2]) Der ἐποστρακισμός, das Schirken oder Steinblitzen auf dem Wasser, trefflich geschildert von Poll. IX, 119; Hesych. s. v.; Etymol. Magn. p. 368, 2; Eustath. ad Hom. Il. XVIII, 543, p. 1161, 34; bes. Minucius Felix Octav. c. 3 extr., mit Grasberger S. 60 fg. und Becq de Fouquières p. 113.

[3]) Poll. IX, 117: ἡ δὲ ἐφεντίνδα, ὡς ἔστιν εἰκάζειν, ὄστρακον ἐφέντα κύκλον ἐχρῆν συμμετρήσασθαι, ὡς ἐντὸς τοῦ κύκλου στῇ· ἡ δὲ στρεπτίνδα, ὄστρακον ὀστράκῳ ἢ νόμισμα νομίσματι τῷ βληθέντι τὸ κείμενον ἔστρεφον; dazu Grasberger a. a. O. S. 61 ff.

[4]) Poll. IX, 102: εἰ μὲν οὖν κύκλου περιγραφέντος ἀφιέντες ἀστράγαλον ἐστοχάζοντο τοῦ μεῖναι τὸν βληθέντα ἐν τῷ κύκλῳ, ταύτην εἰς ὤμιλλαν τὴν παιδιὰν ὠνόμαζον. Hesych. u. Suid. v. ὤμιλλα. Ein Relief, public. von Friedländer in den Ann. d. Inst. XXIX (1857), tav. d'agg. BC p. 142 ff., wobei eine Kugel über ein schief angelehntes Brett hinabgleitet, scheint sich auf dies Spiel zu beziehen. Vgl. Grasberger S. 55 ff.; Becq de Fouquières p. 123.

[5]) Poll. IX, 103: παιδιὰ γίνεται μὲν ὡς τὸ πολὺ δι' ἀστραγάλων, οὓς ἀφιέντες στοχάζονται βόθρου τινὸς εἰς ὑποδοχὴν τῆς τοιαύτης ῥίψεως ἐξεπίτηδες πεποιημένου, πολλάκις δὲ καὶ ἀκύλοις καὶ βαλάνοις ἀντὶ τῶν ἀστραγάλων οἱ ῥίπτοντες ἐχρῶντο; also unser Schusserspiel, Grübelein, s. Grasberger S. 68. 158.

[6]) Poll. IX, 114: ἡ δὲ φρυγίνδα, ὄστρακα τῶν λείων μεταξὺ τῶν τῆς ἀριστερᾶς δακτύλων διαθέντες ἐπικρούουσι τὰ ὄστρακα τῇ δεξιᾷ κατὰ ῥυθμόν, Hes. s. v. Grasberger S. 69 fg.

[7]) Poll. IX, 118: ὁ μὲν χαλκισμός, ὀρθὸν νόμισμα ἔδει συντόνως περιστρέψαντας ἐπιστρεφόμενον ἐπιστῆσαι τῷ δακτύλῳ· ᾧ τρόπῳ μάλιστα ὑπερήδεσθαί φασι Φρύνην τὴν ἑταίραν. Vgl. Eust. ad Od. I, 185, p. 1409, 17 und ad Il. XIV, 291, p. 986, 43; mehr bei Becker, Charikl. II², 199; Grasberger S. 70 u. 159; Becq de Fouquières p. 299.

[8]) Bei Poll. IX, 120 beschrieben als παιδιὰ διὰ πατταλίων, wobei es darauf ankam, zugespitzte Pfähle so gegen den Boden zu schleudern, daß sie stecken bleiben resp. vorher bereits feststeckende herausprellen; daher das Sprichwort: ἥλῳ τὸν ἧλον, παττάλῳ τὸν πάτταλον. Vgl. Hesych. v. κυνδάλη; Eust. ad Hom. Il. V, 212, p. 540, 23; Paroem. Gott. II, p. 445; Grasberger S. 55 ff.

[9]) Poll. IX, 126: ἤτοι λιθίδια ἢ ψῆφοι ἢ ἀστράγαλοι πέντε ἀνερριπτοῦντο, ὥστ' ἐπιστρέψαντα τὴν χεῖρα δέξασθαι τὰ ἀναρριφθέντα κατὰ τὸ ὀπισθέναρ, mit der schönen Verbildlichung Antich. d'Erc. I, 1 oder Panofka, Bilder XIX, 7;

Würfelns noch nicht zu gedenken, obgleich uns die neben den wirklichen Würfeln dazu benutzten Astragalen (Knöchel oder Sprungbeine aus der Ferse von Lämmern oder Schafen [1])) oft auch schon in der Hand von Knaben und Mädchen begegnen, wo sie jedoch in den meisten Fällen nicht zum Glücksspiel benutzt wurden, sondern vielmehr die Stelle der heute üblichen Schusser oder Marken vertreten [2]), wofür außerdem wohl auch Muscheln u. dgl. zur Verwendung kamen [3]). — Die andere Gattung der körperliche Kraft und Gewandtheit erfordernden Spiele bilden zunächst die mancherlei Fangspiele, als das Wettlaufen mit Fangen (**ἀποδιδρασκίνδα**) [4]), das Scherbenspiel (**ὀστρακίνδα, ὀστράκου περιστροφή**) [5]), das Topf-

---

Stark, Niobe und die Niobiden, S. 158; vgl. Grasberger S. 71 ff.; Becq de Fouquières p. 53 u. mehr unten.

[1]) S. Ulrichs Reisen und Forschungen in Griechenland I, 137 und mehr unten §. 54. Doch wurden Astragalen auch aus anderem Material künstlich nachgebildet; vgl. z. B. den Astragal von Granat mit eingravirtem Adler, Ann. d. Inst. 1874, p. 204 tav. d'agg. S.

[2]) Paus. VI, 24, 5: μειρακίων τε καὶ παρθένων, οἷς ἄχαρι οὐδέν πω πρόσεστιν ἐκ γήρως, τούτων εἶναι τὸν ἀστράγαλον παίγνιον; vgl. Aristoph. Vesp. 295; Apoll. Rhod. III, 117; Plut. Lysand. c. 8; Lucian. D. Dial. V, 2, und mehr bei Levezow in Böttigers Amalthea I, 175 fg.; Jahn in Kieler philol. Stud. S. 109; Müller, Archäol. §. 430, 1; Mus. Borbon. V, 33; Welcker, alte Denkmäler I, 248; G. Wolff in Nuove Memor. d. Inst. p. 333 ff. im Anschluß an die in zahlreichen Exemplaren erhaltene Statue eines knöchelspielenden Mädchens; ferner Heydemann, die Knöchelspielerin im Pal. Colonna zu Rom, Halle 1877; Kékulé, Thonfig. aus Tanagra, Taf. 6; auch Gaz. archéol. 1878, pl. 9, p. 62 und 1879, pl. 14, p. 86 fg. Daß diese Knöchel auch noch zu vielerlei sonstigen Spielen dienten (vgl. Becker, Char. II, 41), geht schon aus den πολλοῖς ἀστραγάλοις bei Plato Lysis p. 206 E, mehr noch aus dem von Pollux zu ἀρτιάζειν, τρόπα, πενταλιθίζειν Bemerkten klar hervor. Astragalen als Belohnung im Wettkampfe der Schule gegeben in größerer Zahl, Asclepiod. in Anthol. Pal. VI, 308.

[3]) Vgl. Stephani, Compte rendu 1870—71, p. 26.

[4]) Poll. IX, 117: ἀποδιδρασκίνδα· ὁ μὲν ἐν μέσῳ καταμύων κάθηται ἢ καὶ τοὺς ὀφθαλμούς τις αὐτοῦ ἐπιλαμβάνει, οἱ δ' ἀποδιδράσκουσιν, διαναστάντος δὲ ἐπὶ τὴν ἐξερεύνησιν, ἔργον ἐστὶν ἑκάστῳ εἰς τὸν τόπον τὸν ἐκείνου φθάσαι; vgl. φυγίνδα oder φευγίνδα bei Theogn. in Bekk. Anecd. p. 1353. Das Spiel entsprach etwa unserem Anschlagespiel; vgl. das Bild Ant. di Ercol. I, 33, p. 175 und Grasberger a. a. O. S. 46 fg.; Daremberg I, 309.

[5]) Poll. IX, 111: ὀστρακίνδα, ὅταν γραμμὴν ἑλκύσαντες οἱ παῖδες ἐν μέσῳ καὶ διανεμηθέντες, ἑκατέρα μερίς, ἡ μὲν τὸ ἔξω τοῦ ὀστράκου πρὸς αὑτῆς εἶναι νομίζουσα, ἡ δὲ τὸ ἔνδον, ἀφέντος τινὸς κατὰ τῆς γραμμῆς τὸ ὄστρακον, ὁπότερον ἂν μέρος ὑπερφανῇ, οἱ μὲν ἐκείνῳ προσήκοντες διώκωσιν, οἱ δὲ ἄλλοι φεύγωσιν ὑπο-

spiel (*χυτρίνδα*) [1], dem das bei den Mädchen beliebte Spiel der *χελιχελώνη* verwandt gewesen zu sein scheint [2]; die an unsere Blindekuh erinnernde „eherne Fliege" (*χαλκῆ μυῖα*) [3], von der aber das Versteckspiel *μυΐνδα* zu trennen ist [4]). Endlich sind auch

---

στραφέντες; das. §. 111; vgl. Eustath. ad Hom. Iliad. XVIII, 543, p. 1161, 37 mit der Stelle aus Plato's Συμμαχία (Meineke Frgm. Com. gr. II, 2, p. 664) und d. Erkl. d. Sprichworts ὀστράκων περιστροφή, Paroem. Gott. I, 285; II, p. 570 nebst zahlreichen andern Stellen bei Grasberger S. 57 ff. und den Verbesserungsvorschlägen zu Schol. Plat. Phaedr. p. 241 B und Poll. IX, 112 von R. Förster im Rhein. Mus. N. F. XXX, 287 fg. Becq de Fouquières p. 70 ff. will innere Verwandtschaft des Spieles mit dem Ostracismus finden!

1) Poll. IX, 113: χυτρίνδα· ὁ μὲν ἐν μέσῳ κάθηται καὶ καλεῖται χύτρα, οἱ δὲ τίλλουσιν ἢ κνίζουσιν ἢ καὶ παίουσιν αὐτὸν περιθέοντες, ὁ δ' ὑπ' αὐτοῦ στρεφομένου ληφθεὶς ἀντ' αὐτοῦ κάθηται· ἔσθ' ὅτε ὁ μὲν ἔχεται τῆς χύτρας κατὰ τὴν κεφαλὴν τῇ λαιᾷ περιθέων ἐν κύκλῳ, οἱ δὲ παίουσιν, αὐτὸν ἐπερωτῶντες· τίς τὴν χύτραν; κἀκεῖνος ἀποκρίνεται, ἐγὼ Μίδας, οὗ δ' ἂν τύχῃ τῷ ποδί, ἐκεῖνος ἀντ' αὐτοῦ περὶ τὴν χύτραν περιέρχεται; vgl. Hesych. und Suidas s. h. v. Damit sind also zwei verschiedene Arten gemeint; bei der ersten heißt der in der Mitte Sitzende selbst χύτρα und es ist von einem wirklichen Topf keine Rede. Bei der zweiten würde nach Grasberger S. 49 ff. und Becq de Fouquières p. 92 fg. der Spieler in der Mitte einen Topf mit der Linken auf dem Kopfe halten, während nach Stark z. d. St. der Topf ruhig in der Mitte stand und man um diesen herumlief, ihn mit der Linken κατὰ τὴν κεφαλήν, d. h. am Rande (vgl. z. B. Theocr. Idyll. VIII, 87) berührend, was aber dem Wortlaut nicht entspricht: vielmehr scheinen bei dieser zweiten Art die übrigen Mitspieler im Kreise herumgestanden zu sein, der sog. Midas in der Mitte aber lief, den Topf am Rande berührend, im Kreise herum. Das Berühren des Topfes hatte den sehr naheliegenden Zweck, daß der Spieler sich nicht bei seinem Bestreben, einen der andern mit dem Fuße zu treffen, von einem gewissen Raum entfernte. Mit unserm „Topfschlagen" hat das χυτρίνδα-Spiel natürlich nichts zu thun.

2) Nach Poll. IX, 125 saß dabei ein Mädchen als χελώνη in der Mitte, während die Andern sie umkreisten und mit ihr δι' ἀμοιβαίων ἰάμβων (vgl. Eust. ad Hom. Od. XXI, 411, p. 1914, 56 ff.) verkehrten, bis zuletzt ein Aufspringen und Haschen den Schluß machte, vgl. Grasberger S. 133 ff.

3) Poll. IX, 123: ἡ δὲ χαλκῆ μυῖα, ταινίᾳ τὼ ὀφθαλμὼ περισφίγξαντες ἑνὸς παιδός, ὁ μὲν περιστρέφεται κηρύττων· χαλκῆν μυῖαν θηράσω, οἱ δ' ἀποκρινάμενοι· θηράσεις ἀλλ' οὐ λήψει, σκύτεσι βυβλίνοις αὐτὸν παίουσιν ἕως τινὸς αὐτῶν λάβηται; vgl. Eustath. ad Hom. Iliad. XXI, 394, p. 1243, 29 und Herodes bei Stob. Serm. LXXVIII, 6: ἢ χαλκέην μοι μυῖαν ἢ κύθρην (d. h. χύτραν) παίζει. Vgl. Grasberger S. 40 ff.; Becq de Fouquières p. 88; Daremberg I, 1098.

4) Poll. IX, 113: ἤτοι καταμύων τις „φυλάττου" βοᾷ καὶ ὃν ἂν τῶν ὑποφευγόντων λάβῃ ἀντικαταμύειν ἀναγκάζει, ἢ μύσαντος κρυφθέντας ἀνερευνᾷ μέχρι

noch förmliche Turnspiele und Kraftproben zu nennen, welche bald in wetteiferndem Herüber- und Hinüberziehen bestehen, wie beim Seilziehen (*ἑλκυστίνδα, σκαπέρδα*) [1]) und dem damit nahe verwandten *διελκυστίνδα* [2]), dem *ἀκινητίνδα*, das namentlich in den Turnschulen beliebt war [3]) (auch das Seilklettern, *ἀναρριχᾶσθαι διὰ σχοινίου* [4]) verdient Erwähnung), bald in wechselseitigem Aufhocken und Tragen auf dem Rücken, namentlich dem sog. *ἐφεδρισμός* oder *ἱππαστὶ καθίζειν* [5]), auch *ἐν κοτύλῃ* oder *κυβησίνδα* genannt [6]),

---

φωράσῃ, ἢ καὶ μύσας οὗ ἄν τις προσάψηται ἢ ἐάν τις προσδείξῃ (προσθίξῃ Papasliotis, προσθρέξῃ Grasberger) μαντευόμενος λέγει ἔστ' ἂν τύχῃ. Vgl. Grasberger I, 42 ff.; Becq de Fouquières p. 84 fg.

[1]) Das σκαπέρδαν ἕλκειν beschreibt Poll. IX, 116 so: δοκὸν ἐν μέσῳ τρυπήσαντες καταπηγνύουσιν, διὰ δὲ τοῦ τρυπήματος διεῖρται σχοινίον, οὗ ἑκατέρωθεν εἷς ἐκδέδεται, οὐ πρὸς τὸν δοκὸν βλέπων ἀλλ' ἀπεστραμμένος· ὁ δὲ τὸν ἕτερον πρὸς βίαν ἑλκύσας ὡς τὰ νῶτα αὐτοῦ τῇ δοκῷ προσαγαγεῖν νικᾶν οὗτος δοκεῖ; vgl. auch Eustath. ad Hom. Il. XVII, 389, p. 1111, 22, der dies Spiel ἑλκυστίνδα nennt; auch Hesych. v. σκαπέρδα. Eine Darstellung dieses Spieles wollte Klügmann in Arch. Ztg. f. 1871, S. 40 ff. in dem Relief einer Thonlampe finden, aber sicher mit Unrecht. Vgl. noch Grasberger S. 101 ff.

[2]) Nach Poll. IX, 112 besteht das διελκυστίνδα-Spiel einfach darin, daß δύο μοῖραι παίδων εἰσὶν ἕλκουσαι τοὺς ἑτέρους οἱ ἕτεροι, ἔστ' ἂν καθ' ἕνα μεταστήσωνται παρ' αὐτοὺς οἱ κρατοῦντες, also was Plato Theaetet. p. 181 A διὰ γραμμῆς zu nennen scheint, ὅταν ὑπ' ἀμφοτέρων ληφθέντες ἕλκωνται εἰς τἀναντία; vgl. Krause S. 323; Zoega, Bassiril. 87; Grasberger S. 98 ff.; Becq de Fouquières p. 93 ff., der aber fälschlich es mit dem vorigen Spiel zusammenwirft.

[3]) Das ἀκινητίνδα-Spiel zeigt den Einzelnen in seiner Kraft, mit welcher er in derselben ruhigen Stellung trotz aller Angriffe beharrt, Poll. IX, 115; Galen. VI, p. 141 K; Grasberger S. 30 fg. u. 355.

[4]) Auch ἀραχνιᾶν, an Strickleitern, λεπτὰ κλιμάκια, Arist. Pac. 69; wird diätetisch sehr empfohlen, Galen VI, p. 140 K.; vgl. Grasberger S. 105.

[5]) Nach Poll. IX, 119 bestand der ἐφεδρισμός darin, daß zunächst ein aufgestellter Stein, δίορος genannt, mit andern Steinen oder Bällen umgeworfen werden mußte. Der Sieger bestieg dann den Rücken des Besiegten und wurde von diesem so lange herumgetragen, bis letzterer, dem dabei die Augen zugehalten wurden, wieder auf den δίορος traf. Vgl. Hesych. v. ἐφεδρίζειν oder ἱππαστὶ καθίζειν; Athen. XI, p. 479 A.

[6]) Nach Hes. v. ἐφεδρίζειν ist ἐν κοτύλῃ die attische Bezeichnung, während Poll. IX, 122 letzteres als ein anderes Spiel nennt; vgl. auch Hes. v. κυβησίνδα; v. ἐν κοτύλῃ φέρειν; v. ἀγκοτύλῃ. Paroem. Gott. p. 71; Eustath. ad Il. V, 306, p. 550, 3 oder XXII, 494, p. 1282, 54. Darnach ist wiederholt eine Verschiedenheit des ἐφεδρισμός von dem ἐν κοτύλῃ behauptet worden. Grasberger S. 106 ff. sucht den Unterschied von ἐφεδρισμός und ἐν κοτύλῃ mit Heinsius und Haase darin scharf festzuhalten, daß bei jenem das Aufsitzen, Aufhocken Strafe bei einem Würfelspiel war, dieses dagegen ein zeitweis ge-

was übrigens auch bei manchen Spielen als Strafe für den Besiegten vorkommt [1]).

Kurze Kinderlieder in wechselndem Vortrag, gesungen im Umzug mit gewissen Gegenständen, blieben beliebt, nachdem das Bewußtsein ihrer religiösen Bedeutung längst geschwunden war [2]). Es fehlt auch die in Klang oder Zahl gesuchte Entscheidung über Liebe und Nichtliebe der griechischen Jugend nicht, wie der Kuß als Ziel des Spieles [3]). Eigentlich belehrende Spiele kannte endlich auch die griechische Pädagogik der späteren Zeit [4]).

übtes Spiel, ferner daß dort ein wirkliches Tragen auf den Schultern (ἐπὶ τῶν ὤμων περιβάδην, ein κυβησίνδα) stattgefunden, hier dagegen ein Aufhocken, ein Umschlingen des Nackens mit den Armen aber Aufsitzen auf den Hüften. Hingegen ist von Robert in Arch. Ztg. 1879, S. 79 fg. die Identität beider mit guten Gründen dargelegt worden. Besonders interessant ist das von Robert publicirte Vasenbild Taf. 5, auf dem auch die für das Alterthum charakteristische Art des Tragens, daß die Kniee des Getragenen von der Hand oder den Ellenbogen des Tragenden umfaßt werden, sehr gut wiedergegeben ist. Hingegen haben die andern auf dies Spiel bezogenen Darstellungen (vgl. Böttiger, Kl. Schr. I, 373; Panofka in Ann. d. Inst. IV (1832), 336 zu Mon. d. Inst. I, 47 B; Welcker, Alte Denkm. III, 304, Taf. 19) mit dem ἐφεδρισμός wenig oder gar nichts zu thun; vgl. Dilthey in Arch. Ztg. 1873, S. 74.

[1]) Namentlich beim Ballspiel, vgl. Robert a. a. O. S. 81.

[2]) Das ἔξεχ' ὦ φίλ' Ἥλιε als Kinderspiel mit κρότος bezeichnet in der Zeit ὅταν ἐπινέφῃ ψύχους ὄντος Poll. IX, 123; Suid. s. v. ἐξέχειν τὸν ἥλιον; Eustath. ad Hom. Il. XI, 733, p. 881, 43. Der Frühlingsscherz des χελιδόνισμα besonders in Rhodus mit Sammeln verbunden, Theogn. b. Ath. VIII, 360 B; Aristoph. Equ. 419; die Aufschrift des Vasenbildes Mon. ined. II, 24, dazu Panofka in Ann. d. Inst. VII (1835), p. 238 ff.; O. Jahn, Vasensamml. König Ludwigs p. CXII, G. A. §. 61, Note 13; vgl. oben S. 29, Anm. 4. Die εἰρεσιώνη im Spätsommer und Herbst, Plut. Thes. 22 u. a. Stellen s. G. A. §. 56, Note 9; §. 61, Note 7. Das κορώνισμα wird dagegen von Männern, nicht von Kindern gesungen und dabei gesammelt, Theogn. b. Ath. VIII, p. 360 C. Vgl. überhaupt Grasberger I, 131 fg. Der Scheuchruf der Mädchen φίττα Μαλιάδες, φίττα Ῥοιαί, φίττα Μελίαι, Poll. IX, 127, der einem Spiel den Namen gegeben, bezieht sich sichtlich auf das plötzliche, gefürchtete Erscheinen der Nymphen, dessen Wirkung in νυμφόληπτοι ausgesprochen ist. Auf mythologischen Hintergrund weist auch der Wechselgesang der χελιχελώνη, Poll. IX, 125.

[3]) Das πλαταγώνιον (eigentlich eine Rassel zur Beruhigung der kleinen Kinder s. oben S. 292), τὰ τοῦ τηλεφίλου καλουμένου φύλλα oder τὸ κρίνον oder τὸ σπέρμα τῶν μήλων, benutzt, um aus dem Klatschen u. dgl. das Andenken des Geliebten zu errathen, Poll. IX, 127. 128; Theocr. Idyll. III, 28 ff.; Anthol. Palat. V, 296; dazu Grasberger a. a. O. S. 137 fg.;

§. 34.

Grundsätze der griechischen Erziehung.

Man würde sehr irren, wenn man aus diesem Reichthume der griechischen Jugend an Erholungsmitteln auf eine Ungebundenheit und Schlaffheit ihrer Erziehung im ganzen schließen wollte, wovon die Geschichte des Volkes wie die Aussprüche seiner Theoretiker gerade das Gegentheil lehren [1]). Von den Mädchen, deren strenge

---

Robert a. a. O. S. 83, der es auf einem Vasenbild ebd. Taf. 6, 2 wiederfinden will. Das κυνητίνδα, Poll. IX, 114, mit der Stelle aus Krates und der Kußweise mit angefaßten Ohren (χύτρα), vgl. Becq de Fouquières p. 37 fg.

[4]) Griechische Zusammenlegespiele Auson. Idyll. XII *(epist. Paulo): simile ludicro, quod Graeci ὀστομαχίων vocavere. Ossicula ea sunt: ad summam quatuordecim figuras geometricas habent, sunt enim aequilatera vel triquetra: extentis lineis aut rectis angulis vel obliquis, isoscele vel isopleura, orthogonia quoque vel scalena. Harum vertibularum variis coagmentis simulantur species mille formarum: elephantus bellua aut aper bestia, anser volans et mirmillo in armis, subsidens venator et latrans canis, quin et turturis et cantharus et alia huiusmodi innumerabilium figurarum, quae alius alio scientius variegant. Sed peritorum concinnatio miraculum est, imperitorum iunctura ridiculum.* Buchstabenspiel Quintil. Instit. orat. I, 1, 26: *non excludo autem id quod est notum, irritandae ad discendum infantiae gratia, eburneas etiam literarum formas in lusum offerre.* Hieron. Epist. fam. II, 15 (Ep. CVII ad Laetam. Vol. I, p. 675): *fiant ei literae vel buxeae vel eburneae et suis nominibus appositae. Ludat in eis et lusus eius eruditio sit et non solum ordinem teneat literarum et memoria nominum in canticum transeat, sed ipse inter se crebro ordo turbetur et mediis ultima, primis media misceantur, ut eas non sono tantum sed et visu noverit.* Vgl. dazu Becq de Fouquières p. 71 ff.

[1]) Vgl. die Sammlung von Niemeyer: Originalstellen griech. u. röm. Classiker über die Theorie der Erziehung und des Unterrichts, Halle 1813. Ueber Plato insbes.: Blum, de Platonis educandorum liberorum disciplina, Halle 1817; Kapp, de legibus, quas Plato in Republica de educatione tulit, Erlangen 1821, und dess. Platons Erziehungslehre als Pädagogik für den Einzelnen und als Staatspädagogik, Minden 1833, mit Hermanns Rec. in Zeitschr. f. d. Alterth. 1836, S. 497 ff.; Baumgarten-Crusius, disciplina Platonica cum nostra comparatur, Meissen 1836; Stoy, de auctoritate in rebus paedagogicis Platonicae civitatis principibus tributa, Jena 1843; Moraïtes, ἡ κατὰ Πλάτωνα τροφὴ καὶ παιδεία, im Ἀθήναιον III, p. 415. 489. 601, und die übrige Litteratur bei Ueberweg, Grundr. d. Gesch. der Philosophie I[5], 157 fg.; über Aristoteles: Michaelis, Ideen über Erziehung nach der Politik des Ar., Leipz. 1803; Evers, Fragm. der Aristotelischen Erziehungskunst, Aarau 1806; Orelli in Döderleins philol. Beitr. aus der Schweiz, I, 61 ff.; Kapp, Aristoteles Staatspädagogik, Hamm 1837; Schulze,

Eingezogenheit schon oben geschildert ist, soll hier gar nicht weiter die Rede sein; aber auch der Knabe sollte bei aller Gelegenheit, die er zur Uebung seiner Kräfte und zur Vorbereitung auf die Oeffentlichkeit des Lebens fand, sich doch nie ohne Aufsicht wissen [1]) und stets unter dem Einflusse der Furcht oder sittlichen Scheu (*αἰδώς*) leben, die der Grieche überhaupt als den Stützpunkt jeder gesellschaftlichen Ordnung betrachtete [2]). Das ist der Grundton der griechischen Erziehung [3]), der zwar nicht immer mit gleicher

---

die Erziehungslehre des Aristot., Naumburg 1844; Lefmann, de Arist. in hominum educatione principiis, Berol. 1864; F. A. Janke, Aristoteles doctrinae paedagogicae pater, Hal. 1866; Mann, die Grundlinien der Aristotelisch. Erziehungstheorie, Brandenburg 1873; Biehl, die Erziehungslehre des Aristoteles, Innsbruck 1877; im allgem.: Wyttenbach, zu Plutarch de educatione; Pudor, qua via iuvenes graeci et romani ad rem publicam bene gerendam instituti sint, Berl. 1825; Fournier, sur l'éducation et l'instruction publique chez les Grecs, Berl. 1833; Ant. van der Bach, de institutione Graecorum scholastica, Bonn 1841; Krause, Gesch. des Unterrichts, der Erziehung u. Bildung bei den Griechen, Etruskern und Römern, Halle 1851; K. Schmidt, Geschichte der Pädagogik I, 267 ff.; Zeller, Philosophie der Griechen II³, 528; 771 ff.; Grasberger, Erziehung und Unterricht im klass. Alterthum I, 194 fg.; II, 15 ff.; J. L. Ussing, Darstellung des Erziehungs- und Unterrichtswesens bei Griechen und Römern, deutsch von Friederichsen, Altona 1870. Den wichtigen Conflikt alter und neuer attischer Erziehung behandelt Hänisch, wie erscheint die athenische Erziehung beim Aristophanes? Ratibor 1829, und Rötscher, Aristophanes und sein Zeitalter, Berlin 1827.

[1]) Plat. Legg. VII, p. 808 D: ἄνευ ποιμένος δὲ οὔτε πρόβατα οὔτε ἄλλο οὐδέν πω βιωτέον, οὐδὲ δὴ παῖδας ἄνευ τινῶν παιδαγωγῶν . . . ὅσῳ γὰρ μάλιστα ἔχει πηγὴν τοῦ φρονεῖν μήπω κατηρτυμένην . . . διὸ δὴ πολλοῖς αὐτὸ οἷον χαλινοῖς τισι δεῖ δεσμεύειν κ. τ. λ.; vgl. Isocr. VII, 37, p. 147 A; und über Sparta insbes. Xenoph. Rep. Lac. 2, 11: ὥστε οὐδέποτε ἐκεῖ οἱ παῖδες ἔρημοι ἄρχοντός εἰσι.

[2]) Nicht bloß in Sparta, wo Plut. Cleom. 9: τιμῶσι δὲ τὸν φόβον οὐχ ὥσπερ οὓς ἀποτρέπονται δαίμονας ἡγούμενοι βλαβερὸν ἀλλὰ τὴν πολιτείαν μάλιστα συνέχεσθαι φόβῳ νομίζοντες, sondern auch in Athen, vgl. Perikles bei Thucyd. II, 37: τὰ δημόσια διὰ δέος μάλιστα οὐ παρανομοῦμεν, τῶν τε ἀεὶ ἐν ἀρχῇ ὄντων ἀκροάσει καὶ τῶν νόμων, und im allg. Lysias XIV, 15, p. 141: πολὺ μᾶλλον ἐφοβεῖσθε τοὺς τῆς πόλεως νόμους ἢ τὸν πρὸς τοὺς πολεμίους κίνδυνον; Demosth. XXI, 96, p. 545: τοὺς νόμους μᾶλλον ἔδεισε τῶν ἀπειλῶν τῶν τούτου; Herod. VII, 104, und mehr C. F. Hermann in Act. societ. gr. Lips. I, 7 fg.; auch Grasberger a. a. O. II, 74: die Zucht als Unterrichtsmittel. Auch Furcht vor Strafe, Demosth. XX, 158, p. 505; Diodor. I, 14; Teles b. Stob. Serm. XCVIII, 72 mit Grasberger II, 99.

[3]) Vgl. den Spruch des Isokrates: τῆς παιδείας τὴν μὲν ῥίζαν πικράν, γλυκεῖς δὲ τοὺς καρπούς, mit Ausführungen von Libanius T. IV, p. 867 Rsk.

Ausdehnung und Consequenz festgehalten wurde [1]), wie man denn auf bestimmte gesetzliche Vorschriften über Beginn und Dauer des Schulbesuches verzichtete [2]), der aber wenigstens von solchen Staaten, die sich ihrer Aufgabe bewußt blieben, selbst durch obrigkeitliche Anstalten und eigene Beamte gewahrt und unterstützt wurde [3]). Zu letzteren gehören namentlich die *παιδονόμοι* und *βιδέοι* in Sparta [4]), die *σωφρονισταί* oder *ἐπιμεληταὶ τῶν ἐφήβων* in Athen [5]); ferner die *γυμνασίαρχοι* [6]) und *κοσμηταί* [7]).

---

und Aphtonius Progymn. c. 3, in Rhet. Gr. ed. Walz, T. I, p. 62 sqq., namentlich p. 64: φόβος ἀεὶ τοῖς παισὶ περιγίνεται καὶ παροῦσι καὶ μέλλουσι· διδασκάλους παιδαγωγοὶ διαδέχονται φοβεροὶ μὲν ἰδεῖν, αἰκιζόμενοι δὲ φοβερώτεροι· φθάνει τὴν πεῖραν τὸ δέος καὶ διαδέχεται τὸ δέος ἡ κόλασις . . . τῶν παιδαγωγῶν οἱ πατέρες εἰσὶ χαλεπώτεροι τὰς ὁδοὺς ἀνακρίνοντες, προελθεῖν ἐπιτάττοντες καὶ τὴν ἀγορὰν ὑποπτεύοντες, κἂν δέῃ κολάζειν, ἀγνοοῦσι τὴν φύσιν· ἀλλ' ἐν τούτοις ὢν ὁ παῖς εἰς ἄνδρας ἐλθὼν ἀρετῇ περιστέφεται; auch Plat. Axioch. p. 366 D, und die ähnliche Stelle aus Teles bei Stob. Serm. XCVIII, 72: εἰ δ' ἐκπέφευγε τὴν τίτθην, παρέλαβε πάλιν ὁ παιδαγωγός . . . ἔφηβος γέγονεν, ἔμπαλιν τὸν κοσμητὴν φοβεῖται . . . ὑπὸ πάντων τούτων μαστιγοῦται, παρατηρεῖται, τραχηλίζεται!

1) Xenoph. Cyr. I, 2, 2: αἱ μὲν γὰρ πλεῖσται πόλεις ἀφεῖσαι παιδεύειν ὅπως τις ἐθέλει τοὺς αὑτῶν παῖδας κ. τ. λ. Wenigstens nach Ablauf des Knabenalters, vgl. Rep. Lac. 3, 1; Dionys. Hal. II, 26; Plut. de puer. educ. 16, p. 12 A.

2) Der Anfang des Schulunterrichts mochte im siebenten Jahre gewöhnlich sein, (Quintil. Inst. or. I, 2, 15), doch die Dauer desselben sich sehr nach den Mitteln der Eltern richten (Plato Protag. p. 326 C). Plato rechnet (Legg. VII, p. 809 E) drei Jahre für den Unterricht eines 10jährigen Knaben in γράμματα, dann das λύρας ἅψασθαι, also μουσικήν, wieder drei Jahre, und dann noch weitere drei Jahre höhern Unterricht. Ueber Altersunterschiede der Schüler vgl. Grasberger II, 44 fg., und eingehender über den Beginn des Unterrichts ebd. 241 ff.

3) Aristot. Politic. VI, 8, p. 1322 b, 37: ἰδίᾳ δὲ ταῖς σχολαστικωτέραις καὶ μᾶλλον εὐημερούσαις πόλεσιν, ἔτι δὲ φροντιζούσαις εὐκοσμίας γυναικονομία, νομοφυλακία, παιδονομία, γυμνασιαρχία κ. τ. λ.

4) Vgl. St. A. §. 24, N. 20 u. 21; Grasberger I, 281. 285; II, 93; III, 60. 315 fg. 471 u. ö. Auch in Kyzikos standen παιδονόμοι den ἐλεύθεροι παῖδες vor, vgl. Ber. der Berl. Akad. 1874, S. 17, Z. 23.

5) Οἱ περὶ τὴν ἐπιμέλειαν ἐφήβων τεταγμένοι, Dinarch. III, 15, p. 110; Plat. Axioch. p. 367 A; C. Inscr. Gr. I, n. 276; Ἐφ. ἀρχαιολ. n. 2235; Dittenberger, de epheb. Atticis p. 13 u. 44; St. A. §. 150, N. 4; Grasberger I, 282 fg.; II, 356; III, 472 ff.; Dumont, Essai sur l'éphébie I, 200; Köhler, Mitth. d. deutsch. arch. Inst. in Athen IV (1879), 327 fg.

6) Vgl. St. A. §. 161, N. 10, 176, N. 16; Dittenberger l. l. p. 40 sq.; Grasberger II, 252 fg.; III, 463 ff. und mehr unten §. 36.

7) Vgl. St. A. §. 150, N. 4; Dittenberger p. 29 sq.; Dumont I, 166 ff.; Köhler a. a. O.; Grasberger I, 268. 282; II, 356; III, 315. 447 ff.

Ohnehin sollte ja der Knabe nicht sowohl für sich als für das Bürgerthum erzogen werden, in welchem dem Griechen der ganze Begriff des Menschen aufging[1]; dazu gehörte aber namentlich die Selbstverleugnung und Anerkennung der durch Recht und Sitte gezogenen Grenzen, wozu ihn die letztere selbst durch manche willkürlich scheinende Beschränkung, wie das oben erwähnte Verbot des Marktes, anhielt[2]; und je tiefer zugleich, wie wir gesehen haben, die Tugend der *σωφροσύνη* in den sittlichen Grundlagen des ganzen Volkes wurzelte, desto mehr kam auch die häusliche Zucht diesen Anforderungen des gemeinen Wesens auf halbem Wege entgegen. War auch die Furcht, in welcher der künftige Staatsbürger erzogen ward, keine knechtische, sondern dieselbe sittliche Scheu und Achtung berechtigter Autorität, wie sie auch die Erwachsenen zum Gehorsam gegen das Gesetz und Herkommen der Gesellschaft bestimmte[3]), so beruhten doch die Mittel, welche die Erziehung

---

u. ö.; Krause, Gymnastik, S. 179 fg., 214 fg. Auch in Boeotien, Plut. Amat. 9, p. 754 D; Diog. L. VI, 90.

[1]) Aristot. Politic. VIII, 1, p. 1337 a, 11: ὅτι μὲν οὖν τῷ νομοθέτῃ μάλιστα πραγματευτέον περὶ τὴν τῶν νέων παίδευσιν, οὐδεὶς ἂν ἀμφισβητήσειεν· . . . δεῖ γὰρ πρὸς ἑκάστην πολιτεύεσθαι. τὸ γὰρ ἦθος τῆς πολιτείας ἑκάστης τὸ οἰκεῖον καὶ φυλάττειν εἴωθε τὴν πολιτείαν καὶ καθίστησιν ἐξ ἀρχῆς . . . ib. Z. 27: ἅμα δὲ οὐδὲ χρὴ νομίζειν αὐτὸν αὑτοῦ τινα εἶναι τῶν πολιτῶν, ἀλλὰ πάντας τῆς πόλεως· μόριον γὰρ ἕκαστος τῆς πόλεως. ἡ δ' ἐπιμέλεια πέφυκεν ἑκάστου μορίου βλέπειν πρὸς τὴν τοῦ ὅλου ἐπιμέλειαν; vgl. V, 9, p. 1310 a, 12: μέγιστον δὲ πάντων τῶν εἰρημένων πρὸς τὸ διαμένειν τὰς πολιτείας, οὗ νῦν ὀλιγωροῦσι πάντες, τὸ παιδεύεσθαι πρὸς τὰς πολιτείας. ὄφελος γὰρ οὐδὲν τῶν ὠφελιμωτάτων νόμων καὶ συνδεδοξασμένων ὑπὸ πάντων τῶν πολιτευομένων, εἰ μὴ ἔσονται εἰθισμένοι καὶ πεπαιδευμένοι ἐν τῇ πολιτείᾳ. Demosth. XVIII, 205, p. 296: ἡγεῖτο γὰρ αὐτῶν ἕκαστος οὐ τῷ πατρὶ καὶ τῇ μητρὶ μόνον γεγονέναι ἀλλὰ καὶ τῇ πατρίδι κ. τ. λ., mit St. A. §. 51.

[2]) S. oben S. 125, Anm. 1 und die ähnliche Beschränkung bei Menander π. ἐπιδεικτ. III, 2 (Rhetor T. IX, p. 205 Walz): ἐν ἄλλαις δὲ τῶν πόλεων οὔτε πρὸ πληθούσης ἀγορᾶς νέον φαίνεσθαι οὔτε μετὰ δείλην ὀψίαν καλόν. Daß „die Väter ihre Söhne mit in die Versammlungen der Bürger zu nehmen pflegten, um ihnen schon früh einen für den Staat und die höheren Angelegenheiten der Menschen empfänglichen Sinn einzuflößen“ (Cramer I, 245), ist das gröbste Mißverständniß von Plat. Lach. p. 187 E; anders Becker, Charikl. II, 78 fg.

[3]) Plat. Legg. I, p. 647 A: ἆρ' οὖν οὐ καὶ νομοθέτης καὶ πᾶς οὗ καὶ σμικρὸν ὄφελος, τοῦτον τὸν φόβον ἐν τιμῇ μεγίστῃ σέβει, καὶ καλῶν αἰδῶ τὸ τούτῳ θάρρος ἐναντίον ἀναίδειάν τε προσαγορεύει καὶ μέγιστον κακὸν ἰδίᾳ τε καὶ δημοσίᾳ πᾶσι νενόμικεν; vgl. II, p. 671 C; III, p. 699 C; V, p. 729 B; Rep. III, p. 389 D, und mehr bei Wytt. ad Plut. p. 217 A (VI, p. 1161); auch Theogn. 409: οὐδένα θησαυρὸν παισὶν καταθήσῃ ἀμείνω αἰδοῦς ἥ τ' ἀγαθοῖς ἀνδράσι, Κύρν', ἕπε-

zu diesem Ende anwandte, wesentlich auf dem Principe der Gewöhnung [1]), die allein den Menschen zu jener Scheu anleiten und vor dem Mißbrauche der Freiheit bewahren zu können schien, zu der ihn die Herrschaft der sittlichen Idee im Staate berief, die aber selbst nichts weiter als die gleiche Abhängigkeit von dieser Idee sein sollte; und ehe folglich der Unmündige diese Idee selbst fassen konnte, mußte er die nothwendige Abhängigkeit zunächst in engerem Kreise fühlen. Nur wer zu gehorchen gelernt hat, verdient zu herrschen [2]) — nach diesem Grundsatze verlangte die griechische Erziehung von dem Knaben zuvörderst Bescheidenheit und Unterordnung im weitesten Umfange des Worts [3]), und wo

---

ται; Pindar. Nem. IX, 33; Hippodam. b. Stob. Serm. XLIII, 93; Zaleuk. ebd. XLIV, 21, und insbes. Aristot. Politic. VII, 12, p. 1331 a, 40: ἡ γὰρ ἐν ὀφθαλμοῖς τῶν ἀρχόντων παρουσία ἐμποιεῖ τὴν ἀληθίνην αἰδῶ καὶ τὸν τῶν ἐλευθέρων φόβον, und Cic. Rep. V, 4 (6): *nec vero tam metu poenaque terrentur, quae est constituta legibus, quam verecundia, quam natura homini dedit quasi quendam vituperationis non iniustae timorem.*

[1]) Aristot. Eth. Nic. X, 9, 8, p. 1179 b, 29: δεῖ δὴ τὸ ἦθος προϋπάρχειν πως οἰκεῖον τῆς ἀρετῆς, στέργον τὸ καλὸν καὶ δυσχεραῖνον τὸ αἰσχρόν· ἐκ νέου δὲ ἀγωγῆς ὀρθῆς τυχεῖν πρὸς ἀρετὴν χαλεπόν, μὴ ὑπὸ τοιούτοις τραφέντα νόμοις· τὸ γὰρ σωφρόνως ζῆν καὶ καρτερικῶς οὐχ ἡδὺ τοῖς πολλοῖς, ἄλλως τε καὶ νέοις· διὸ νόμοις δεῖ τετάχθαι τὴν τροφὴν καὶ τὰ ἐπιτηδεύματα, οὐκ ἔσται γὰρ λυπηρὰ συνήθη γενόμενα: vgl. ebd. II, 1, 5, p. 1103 b, 3: οἱ γὰρ νομοθέται τοὺς πολίτας ἐθίζοντες ποιοῦσιν ἀγαθούς, ὅσοι δὲ μὴ εὖ αὐτὸ ποιοῦσιν, ἁμαρτάνουσι καὶ διαφέρει τούτῳ πολιτεία πολιτείας ἀγαθὴ φαύλης, und Plat. Legg. II, p. 659 D: παιδεία μέν ἐστιν ἡ παίδων ὁλκή τε καὶ ἀγωγὴ πρὸς τὸν ὑπὸ τοῦ νόμου λόγον ὀρθὸν εἰρημένον, auch dess. Phaed. p. 82 B und Republ. X, p. 619 mit Aristot. Politic. VII, 15, p. 1334 b, 10: ἐνδέχεται γὰρ διημαρτηκέναι καὶ τὸν λόγον τῆς βελτίστης ὑποθέσεως, καὶ διὰ τῶν ἐθῶν ὁμοίως ἦχθαι; und über die spartanischen Grundsätze in dieser Hinsicht Plut. Lycurg. 13; Comp. Lyc. et Num. 4, und insbes. Ages. c. 1: ὡς μάλιστα διὰ τῶν ἐθῶν τοὺς πολίτας τοῖς νόμοις πειθηνίους καὶ χειροήθεις ποιοῦσαν [Σπάρτην], ὥσπερ ἵππους εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς δαμαζομένους. Vgl. auch Grasberger II, 16 ff. 79 fg. 90. 92.

[2]) Plato Leg. VI, p. 762 E: δεῖ δὴ πάντ' ἄνδρα διανοεῖσθαι περὶ ἁπάντων ἀνθρώπων, ὡς ὁ μὴ δουλεύσας οὐδ' ἂν δεσπότης γένοιο ἄξιος ἐπαίνου καὶ καλλωπίζεσθαι χρὴ τῷ καλῶς δουλεῦσαι μᾶλλον ἢ τῷ καλῶς ἄρξαι, πρῶτον μὲν τοῖς νόμοις ὡς ταύτην τοῖς θεοῖς οὖσαν δουλείαν, ἔπειτα τοῖς πρεσβυτέροις τε καὶ ἐντίμως βεβιωκόσι τοὺς νέους. Aristot. Politic. VII, 14, p. 1333 a, 2: τόν τε γὰρ μέλλοντα καλῶς ἄρχειν ἀρχθῆναί φασι δεῖν πρῶτον; vgl. III, 4, p. 1277 a, 25; Diog. L. I, 2, 60 und d. Erkl. zu Cicero Legg. II, 2; Grasberger II, 89. 91. 125 fg.

[3]) Αἰδὼ καὶ πειθώ, Xenoph. Rep. Lac. 2, 2; vgl. Democrit. ed. Mullach p. 202; Diog. L. V, 5, 82; Plato in Exc. Florent. Ioann. Damasc. II, 13, 62 (Append. ad Stob. Florileg. IV, p. 197 ed. Meineke): Πλάτων

dazu Ermahnungen und Warnungen nicht ausreichten, machte sie von körperlicher Züchtigung um so unbedenklicher Gebrauch [1]), je größeren Einfluß sie dem physischen Schmerze selbst auf Hebung der moralischen und intellektuellen Energie beilegte [2]). Ja sie er-

---

παρεκελεύετο τοῖς μαθηταῖς τρία ταῦτα ἔχειν, ἐν μὲν τῇ γνώμῃ σωφροσύνην, ἐπὶ δὲ τῆς γλώττης σιγήν, ἐπὶ δὲ τῶν ὀφθαλμῶν αἰδῶ; und das schöne Sittengemälde bei Aristoph. Nub. 964: λέξω τοίνυν τὴν ἀρχαίαν παιδείαν ὡς διέκειτο, ὅτ' ἐγὼ τὰ δίκαια λέγων ἤνθουν καὶ σωφροσύνη νενόμιστο· πρῶτον μὲν ἔδει παιδὸς φωνὴν γρύξαντος μηδέν' ἀκοῦσαι . . . οὐδ' ἂν ἑλέσθαι δειπνοῦντ' ἐξῆν κεφάλαιον τῆς ῥαφανίδος, οὐδ' ἂν ἄνηθον τῶν πρεσβυτέρων ἁρπάζειν οὐδὲ σέλινον, οὐδ' ὀψοφαγεῖν οὐδὲ κιχλίζειν οὐδ' ἴσχειν τὼ πόδ' ἐνάλλαξ . . . καὶ τῶν θάκων τοῖς πρεσβυτέροις ὑπανίστασθαι προσιοῦσιν, καὶ μὴ περὶ τοὺς σαυτοῦ γονέας σκαιουργεῖν ἄλλο τε μηδὲν αἰσχρὸν ποιεῖν, ὅτι τῆς αἰδοῦς μέλλει τἄγαλμ' ἀναπλήσειν; mit Plat. Rep. IV, p. 425 und Charmid. p. 159 B: δοκεῖ σωφροσύνη εἶναι τὸ κοσμίως πάντα πράττειν καὶ ἡσυχῇ ἔν τε ταῖς ὁδοῖς βαδίζειν καὶ διαλέγεσθαι . . .; ebd. p. 160 E: καὶ εἶναι ὅπερ αἰδὼς ἡ σωφροσύνη. Vgl. Grasberger I, 236; II, 72 ff. 77; Leop. Schmidt, Die Ethik der alten Griechen I, 168 ff.

[1]) Plat. Protag. p. 325 C: ἐκ παίδων σμικρῶν ἀρξάμενοι, μέχρι οὗπερ ἂν ζῶσι, καὶ διδάσκουσι καὶ νουθετοῦσιν, ἐπειδὰν θᾶττον συνιῇ τις τὰ λεγόμενα, καὶ τροφὸς καὶ μήτηρ καὶ παιδαγωγὸς καὶ αὐτὸς ὁ πατήρ . . . καὶ ἐὰν μὲν ἑκὼν πείθηται· εἰ δὲ μή, ὥσπερ ξύλον διαστρεφόμενον καὶ καμπτόμενον εὐθύνουσιν ἀπειλαῖς καὶ πληγαῖς; vgl. Aristoph. Nub. 1413; Vesp. 1337; Ran. 622 und Bildliches bei Panofka I, 2 oder Mus. Borbon. IX, 56. Als Züchtigungsinstrument dient den Müttern die Sandale, s. Lucian. D. Dial. XI, 1; Philops. c. 28; die Erklär. zu Pers. V, 169; Schwabe in der Arch. Ztg. f. 1871, S. 97 ff.; Stephani, Compte rendu 1870—71, p. 193; 1872, p. 216 mit der Darstellung des Vasenbildes ebd. Atl. pl. VI, 2 und p. 219; zu leichterer Züchtigung auch die Stephane, vgl. Hübner in d. Arch. Ztg. f. 1870, S. 91 fg. mit Nachtrag ebd. 1871, S. 51. Später meistens ein Riemen, ἱμάς, oder Rohr, νάρθηξ, vgl. Schol. Eurip. Orest. 1481: ὅτι ἐχρήσαντο αὐτοῖς οἱ τῶν παίδων ἀλεῖπται καὶ παιδοδιδάσκαλοι πρὸς τὸ πλήττειν τοὺς νέους· νάρθηξ γοῦν ἐτυμολογεῖται ἀπὸ τοῦ νεαροὺς θήγειν, ἤτοι τοὺς νεαροὺς παῖδας ἀκονᾶν καὶ ὁρμᾶν πρὸς τὰ μαθήματα! Vgl. Jahn in Abh. d. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. XII, 295; Stephani, Compte rendu 1872, p. 214; Grasberger I, 233; II, 92 ff. Göll zum Charikles II, 58 fg.

[2]) Ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται, Menand. Sent. 422 (Com. Gr. IV, 352 M.); vgl. Aristot. Politic. VIII, 5, p. 1339 a, 28: μετὰ λύπης γὰρ ἡ μάθησις; Chrysippus bei Quintil. I, 3, 13, und die Beispiele lehrerischer Strenge bei Aristoph. Nub. 972; Teles b. Stob. Serm. XCVIII, 72; Dio Chr. XV, 19, p. 240; Plaut. Bacch. III, 3, 30 (433): *quam librum legeres, si [in] una peccavisses sullaba, fieret corium tam maculosum, quam 'st nutricis pallium.* Später erhoben sich zwar gewichtige Stimmen dagegen, wie Seneca de clem. I, 16, 3; Quintilian. I, 3, 14; Plut. educ. c. 12, p. 9 A; im ganzen aber scheint das *excarnificare discipulos* eher zu- als abgenommen zu haben; vgl. Dio Chr. l. l.; Lucian. Nigrin. c. 27, und mehr bei Bernhardy, griech. Lit. I, 88 fg.; Grasberger II, 97.

streckte dieses Züchtigungsrecht nicht etwa bloß auf Lehrer oder sonstige gesetzlich dazu ermächtigte Personen, wozu in Sparta jeder ältere Mann gehörte, sondern namentlich auch auf die Sklaven, die in Athen und den meisten anderen Städten unter dem Namen **παιδαγωγοί** dem Knaben zu beständiger Aufsicht und Führung beigegeben waren [1]) und denen wir auf Denkmälern in ihrer charakteristischen Tracht (dem kurzen Aermelchiton, in zottigem Mantel, mit dem Krummstab, bärtig und oft mit Glatze, überhaupt von barbarischer Physiognomie) häufig begegnen [2]). Dieselben machten zwar zunächst nur seine Begleitung und Bedienung aus [3]) und sollten namentlich beim Unterrichte in der Schulstube (**παιδαγωγεῖον**,

---

[1]) Xenoph. Rep. Lac. 2, 1: Ἑλλήνων οἱ φάσκοντες κάλλιστα τοὺς υἱεῖς παιδεύειν, ἐπειδὰν τάχιστα αὐτοῖς οἱ παῖδες τὰ λεγόμενα ξυνιῶσιν, εὐθὺς μὲν ἐπ᾽ αὐτοῖς παιδαγωγοὺς θεράποντας ἐφιστᾶσιν; vgl. oben S. 303, Anm. 1, mit Plaut. l. c. 18 (422): *nego tibi hoc annis viginti primis fuisse copiae, digitum longe a paedagogo pedem ut ecferres aedibus*, und Epict. fragm. 97: παῖδας μὲν ὄντας ἡμᾶς οἱ γονεῖς παιδαγωγῷ παρέδοσαν ἐπιβλέποντι πανταχοῦ πρὸς τὸ μὴ βλάπτεσθαι; auch Her. VIII, 75; Plut. Demosth. c. 5. Bisweilen freilich war derselbe auch nur gemiethet, Dio Chr. VII, 114, p. 121 M; Plutarch. Virt. doc. posse 2, p. 439 F. Vgl. überhaupt Becker, Charikles II, 46 ff.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 190; Grasberger a. a. O. I, 284 ff.; Dielitz, über den griech. Hofmeister, Graudenz 1854.

[2]) So namentlich auf Darstellungen der Niobiden, vgl. Welcker, Alte Denkm. I, 240; Stark, Niobe, S. 154. 181. 191. 236 ff., Taf. 2. 4. 7. 16. 19; auf der Archemorosvase bei Gerhard, Ges. akad. Abhandl. I, Taf. 1; Panofka, Griechinnen, S. 16; Jahn, Archäol. Aufsätze, S. 155; Braun, Marmorwerke II, 6, p. 24; Musée Bluras 24; und namentlich die Zusammenstellung bei Stephani, Compte rendu 1863, pl. III, p. 175 ff. Daß indessen diese Tracht nicht der Wirklichkeit entsprach, sondern nur conventionell aller Wahrscheinlichkeit nach der Tragödie entlehnt war, zeigt die Schale des Duris, Arch. Ztg. 1873, Taf. 1, wo die Pädagogen zwar den langen gebogenen Stab tragen, sonst aber in Tracht und Erscheinung sich von den andern durchaus nicht unterscheiden. Vgl. auch Jahn, Vasensamml. des K. Ludwig p. CCXXVII und gegen die Zweifel Stephani's Jahn, Entführung der Europa, S. 3, Anm. 5.

[3]) *Pedisequus puerorum*, Rhetor. ad Herenn. IV, 52, 65; vgl. Lucian. Amor. c. 44: ἀκόλουθοι δὲ καὶ παιδαγωγοὶ χορὸς αὐτῷ κόσμιος ἕπονται τὰ σεμνὰ τῆς ἀρετῆς ἐν χερσὶν ὄργανα κρατοῦντες, οὐ πριστοῦ κτενὸς ἐντομὰς κόμην καταψήχειν δυναμένας οὐδὲ ἔσοπτρα τῶν ἀντιμόρφων χαρακτήρων ἀγράφους εἰκόνας, ἀλλ᾽ ἢ πολύπτυχοι δέλτοι κατόπιν ἀκολουθοῦσιν ἢ παλαιῶν ἔργων ἀρετὰς φυλάττουσαι βίβλοι, κἂν εἰς μουσικοῦ δέῃ φοιτᾶν, εὐμελὴς λύρα; Appian. B. civ. IV, 30. Man vgl. auch das Schulgespräch bei Stephan. Thes. I, 423 (Ed. Lond.): *paratus ergo in omnia processi bono auspicio, sequente me paedagogo, recte (l. recta) per porticum, quae ducebat ad scholam.*

διδασκαλεῖον) gegenwärtig bleiben [1]), waren aber auch berechtigt, vollen Gehorsam von ihm zu fordern und diesen mit allen den Eltern selbst zuständigen Mitteln zu erzwingen [2]); und so wenig dieselben auch nach der Art, wie sie gemeiniglich aus den älteren und zu anderen Verrichtungen untauglichen Dienern des Hauses ausgewählt wurden [3]), mit den eigentlichen Lehrern (**διδάσκαλοι**) verwechselt werden dürfen, da diese erst in einer spätern Zeit den Namen Pädagogen führen [4]), so war doch eben jene Gewöhnung der Jugend zu Zucht und Sitte durch stete Ueberwachung und

---

[1]) Vgl. Plat. Lys. p. 208 C und die beim Unterricht anwesenden Pädagogen auf der Schale des Duris, s. oben (aber anders gedeutet bei Grasberger II, 230). Die Schulstube heißt bei Demosth. XVIII, 258, p. 313 παιδαγωγεῖον, was Poll. IV, 19; 41; X, 41 mit διδασκαλεῖον gleichsetzt. Allerdings hat K. F. Hermann dies als einen Irrthum bezeichnet und gemeint, daß παιδαγωγεῖον bei Dem. l. l. nur den Ort bedeute, wo sich die Pädagogen während des Unterrichts ihrer Zöglinge, die sie εἰς διδασκάλου begleitet hatten, aufhielten; ebenso faßt die Stelle Cramer, de educ. puer. p. 11, N. 3; aber vgl. die richtigen Bemerkungen dagegen von Grasberger II, 206 fg.; Göll zum Charikles II, 48 fg., auch über die Situation im platonischen Lysis.

[2]) Aristot. Eth. Nic. III, 12, 8, p. 1119 b, 13: ὥσπερ τὸν παῖδα δεῖ κατὰ τὸ πρόσταγμα τοῦ παιδαγωγοῦ ζῆν, οὕτω καὶ τὸ ἐπιθυμητικὸν κατὰ τὸν λόγον; vgl. Plat. Lys. p. 208 C, und über ihr Züchtigungsrecht außer S. 303, Anm. 3 u. 307, Anm. 1 insbes. Liban. T. IV, p. 863: διὰ τοῦτο γὰρ καὶ παίειν καὶ ἄγχειν καὶ στρεβλοῦν καὶ ἃ τῶν δεσποτῶν πρὸς τοὺς οἰκέτας ταῦτα καὶ τὸν υἱέων τοῖς ἐφεστῶσιν ἀξιοῦσιν ὑπάρχειν. So züchtigt Silen, das Ideal eines Pädagogen, die jungen Satyrn, Mus. Capitol. IV, t. 60; Mus. Borb. IX, t. 56. Vgl. auch Grasberger II, 78.

[3]) Hieronymus in Excerpt. Florent. Ioann. Damasc. II, 13, 121 (Stob. Florileg. IV, p. 209 ed. Meineke): οἵτινες πρῶτον μὲν βαρβάροις παραβάλλοντες παιδαγωγοῖς καὶ τούτων ἀκούειν κελεύοντες ἱκανῶς ἐπιμελεῖσθαι νομίζουσι . . . διὸ καὶ τὸν ἐκ τῶν ἐργατῶν ἀποδοκιμασθέντα τοῦτον ἐπὶ παιδαγωγίᾳ κατατάττουσι τὰ φύσει τιμιώτατα τοῖς εὐτελεστάτοις διδόντες· ὅθεν καὶ Περικλῆς, οἰκέτου ποτὲ πεσόντος ἀπὸ ἐλαίας καὶ τὸ σκέλος συντρίψαντος, νέε ὅρα, (νέος ἄρα?) ἔφη, παιδαγωγὸς πέφηνεν; vgl. Plat. Alcib. I, p. 122 B; Legg. VII, p. 790; Diotog. b. Stob. Serm. XLIII, 95; Plut. Educ. c. 7, p. 4 A; Tac. Orator. c. 29; Ael. Aristid. de Rhetor. II, p. 127 Dind.: οἱ δὲ παιδαγωγοὶ καὶ ὑποβαρβαρίζοντες (Plat. Lys. p. 223 A) ταῦτα νουθετοῦσιν οἱ πολλοὶ καὶ φρουροῦσιν ἐνίοτε ἀντὶ παιδαγωγῶν θυρωροὶ γενόμενοι τοῖς αὐτῶν δεσπόταις, ὁπόταν καταλύσωσι τὴν τέχνην.

[4]) Was Quintilian I, 1, 8 sagt: *de paedagogis hoc amplius, ut aut sint eruditi plane aut se non esse eruditos sciant*, gilt erst von späterer Zeit, wo häuslicher Unterricht an die Stelle des gemeinschaftlichen trat und mancher Vater seinem Sohne wohl auch einen wissenschaftlich gebildeten Führer kaufte, wie Diogenes von Sinope bei Diog. L. VI, 2, 30; vgl. Schneidewin im Rhein. Museum N. F. II (1843), S. 417; Hausdörffer, de ser-

Furcht wesentlich ihren Händen anvertraut [1]), sodaß auch zwischen Pädagogen und Schüler sich häufig, wie bei der *τροφός*, ein dauerndes Pietätsverhältniß entwickelte [2]).

In solchen Staaten freilich, welche die Knabenliebe nicht gesetzlich begünstigten, kam dazu in demselben Maße, wie letztere überhand nahm, noch das Bedürfniß, die jugendliche Unschuld vor den Verführungen zu sichern, welchen sie von dieser Seite her ausgesetzt war [3]); und diese bildeten daher auch bei der Wahl der eigentlichen Lehrer [4]) und der Beaufsichtigung der Schulen von Staatswegen [5]) einen Gegenstand besonderer Vorsicht.

---

vis qui doctrinae laude floruerunt, Helmstädt 1856; Grasberger II, 174. Hier konnte dann auch wohl παιδαγωγός geradezu die Bedeutung Lehrer annehmen, wie wenn Mart. X, 62, 10 die *ferula sceptra paedagogorum* nennt. Vgl. auch oben über παιδαγωγεῖον. Doch scheidet noch Varro bei Non. p. 448, 1: *instituit paedagogus, docet magister;* also gerade das Gegentheil von dem, was Jacobs, Verm. Schr. III, 188 meint, daß „dem Pädagogen in der Regel nicht die Erziehung, sondern nur außer den Anfängen des Unterrichts vornehmlich die Aufsicht über den anvertrauten Knaben obgelegen habe, die meist nur in dem Abwehren des Schädlichen bestand“; s. dagegen St. John I, 169 fg. und Bernhardy I[4], 88. Ueber die eigentlichen διδάσκαλοι aber vgl. Grasberger II, 151—203 und mehr unten.

[1]) Plut. de virt. doc. 2, p. 439 F: πρῶτον γὰρ οὗτοι λαμβάνοντες ἐκ γάλακτος, ὥσπερ αἱ τίτθαι ταῖς χερσὶ τὸ σῶμα πλάττουσιν, οὕτως ῥυθμίζουσι τοῖς ἔθεσιν, εἰς ἴχνος τι πρῶτον ἀρετῆς καθιστάντες· καὶ ὁ Λάκων ἐρωτηθείς, τί παρέχει παιδαγωγῶν· τὰ καλά, ἔφη, τοῖς παισὶν ἡδέα ποιῶ· καὶ αὐτοὶ διδάσκουσιν οἱ παιδαγωγοὶ κεκυφότας (vgl. Luc. Amor. 44) ἐν ταῖς ὁδοῖς περιπατεῖν, ἑνὶ δακτύλῳ τὸ τάριχος ἅψασθαι, δυοὶ τὸν ἰχθύν, σῖτον, κρέας, οὕτω κνᾶσθαι, τὸ ἱμάτιον οὕτως ἀναλαβεῖν; Clem. Alex. Paed. II, 7, 54: εἰ δὴ καὶ καθίζοιντο, μὴ ἐναλλὰξ τὼ πόδε ἐχόντων (vgl. Arist. Nubb. 983), μηδὲ μὴν θάτερον τοῖν μηροῖν θατέρῳ ἐπιφερόντων ἢ τὴν χεῖρα τῷ γενείῳ ὑπερειδόντων. Vgl. auch Aristid. or. XLV, 95 (II, 126 Dindorf) und Hes. v. παιδαγωγός· παιδευτής.

[2]) Vgl. die Grabschrift bei Visconti Oeuvres II, p. 91: *paedagogo suo* καὶ καθηγητῇ. *item tutori a pupillatu, ob redditam sibi ab eo fidelissime tutelam;* sowie Keil, Inscript. Boeot. p. 173.

[3]) Plat. Symp. p. 183 C: ἐπειδὰν δὲ παιδαγωγοὺς ἐπιστήσαντες οἱ πατέρες τοῖς ἐρωμένοις μὴ ἐῶσι διαλέγεσθαι τοῖς ἐρασταῖς καὶ τῷ παιδαγωγῷ ταῦτα προστεταγμένα ᾖ; namentlich auch zur Abwehr der bei Aristoph. Nub. 979 geschilderten Coquetterie, προαγωγεία ἑαυτοῦ, wozu es dann freilich vor allem bedurfte, daß der παιδαγωγός nicht selbst παιδεραστής war, Lucian. Vit. auct. c. 15.

[4]) Plat. Protag. p. 325 D: μετὰ δὲ ταῦτα εἰς διδασκάλων πέμποντες πολὺ μᾶλλον ἐντέλλονται ἐπιμελεῖσθαι εὐκοσμίας τῶν παίδων ἢ γραμμάτων τε καὶ κιθαρίσεως; vgl. Iuv. Sat. VII, 237 u. Plin. Epist. III, 3, 3: *circumspiciendus rhetor, cuius scholae severitas, pudor, imprimis castitas constet.*

Was die griechische Jugend selbst betrifft, so wird die fast mädchenhafte Scheu und Sittsamkeit, die fortwährend ihr vorzüglichstes Lob bildet [1], um so weniger erst als eine Folge solcher äußeren Umstände gelten können, als sie gerade in Sparta, wo diese am wenigsten obwalteten, am größten gewesen sein soll.

§. 35.

Von den Gegenständen des Unterrichts.

Wie in zahlreichen andern Hinsichten, so nimmt auch rücksichtlich des Unterrichts Sparta eine gewisse Sonderstellung gegenüber den andern hellenischen Staaten ein. An den geistigen Bildungsmitteln, durch welche das übrige Griechenland neben dem bürgerlichen auch dem rein menschlichen Elemente seiner Jugend Rechnung trug, betheiligte es sich in ungleich geringerem Maße [2]; und so wenig es zu verkennen ist, daß die Entwickelung dieser Seite selten mit der vorhergehenden in umgekehrtem Verhältnisse stand, so gehört doch zu einem vollständigen Bilde griechischer Erziehung die gleichmäßige Berücksichtigung beider, wie sie wenigstens in Athens schönster Zeit auch in wirklicher Harmonie vorliegt. Zunächst beschränkte sich zwar auch hier der schulmäßige

---

[5]) Vgl. die Schulpolizeigesetze bei Aeschin. I, 12, p. 37 sq.: οἱ δὲ τῶν παίδων διδάσκαλοι ἀνοιγέτωσαν μὲν τὰ διδασκαλεῖα μὴ πρότερον ἡλίου ἀνιόντος, κλειέτωσαν δὲ πρὸ ἡλίου δύνοντος· καὶ μὴ ἐξέστω τοῖς ὑπὲρ τὴν τῶν παίδων ἡλικίαν οὖσιν εἰσιέναι τῶν παίδων ἔνδον ὄντων κ. τ. λ.

[1]) Wie die spartanische Jugend bei Xenoph. Rep. Lac. 3, 5: ἐκείνων γοῦν ἧττον μὲν ἂν φωνὴν ἀκούσαις ἢ τῶν λιθίνων, ἧττον δ' ἂν ὄμματα μεταστρέψαις ἢ τῶν χαλκῶν, αἰδημονεστέρους δ' ἂν αὐτοὺς ἡγήσαιο τῶν ἐν θαλάμοις παρθένων. Aehnliches jedoch auch sonst bis zur Römerzeit hinab, s. S. 310, Anm. 1 und den Schulknaben bei Lucian. Amor. c. 44: ἀπὸ τῆς πατρῴας ἑστίας ἐξέρχεται κάτω κεκυφὼς καὶ μηδένα τῶν ἀπαντώντων ἐξ ἐναντίου προσβλέπων· ἀκόλουθοι δὲ καὶ παιδαγωγοὶ χορὸς αὐτῷ κόσμιος ἕπονται, τὰ σεμνὰ τῆς ἀρετῆς ἐν χερσὶν ὄργανα κρατοῦντες κ. τ. λ.

[2]) Plut. Instit. Lac. 4, p. 237 A: γράμματα ἕνεκα τῆς χρείας ἐμάνθανον, τῶν δ' ἄλλων παιδευμάτων ξενηλασίαν ἐποιοῦντο; vgl. Plat. Hipp. mai. p. 285 C: ἐπεὶ οὐδ' ἀριθμεῖν ἐκείνων γε πολλοὶ ἐπίστανται, und noch weiter Isocr. XII, 209, p. 276 D: τοσοῦτον ἀπολελειμμένοι τῆς κοινῆς παιδείας καὶ φιλοσοφίας εἰσίν, ὥστε οὐδὲ γράμματα μανθάνουσιν. Nach Orelli, Opusc. vet. sentent. II, 214: παῖδας μὴ μανθάνειν μουσικὰ καὶ γράμματα καλόν; mehr bei de la Nauze in M. de l'A. d. Inscr. XIX (1753), 166 fg.; Limburg-Brouwer IV, 322 fg.; Schwalbe, Handb. d. griech. Antiquität. I, 221 ff.; Grasberger II, 57.

Jugendunterricht auf die drei Gegensätze, die unter den Namen *γραμματική*, *μουσική*, *γυμναστική* die *ἐγκύκλιος παιδεία* oder allgemeine Bildung des griechischen Mannes ausmachten [1]) und deren keiner in Sparta selbst ganz vernachlässigt ward; wie aber dort selbst für die Körperübungen, auf welche es das meiste Gewicht legte, nur die gemeinschaftlichen Turnplätze oder *γυμνάσια*, keine besonderen Ringschulen oder *παλαῖστραι* bestanden [2]), so schloß es auch von den übrigen grundsätzlich jede individuelle Ausbildung aus [3]), die sich dagegen anderwärts immer mehr zur Hauptsache machte und von der daher auch hier vorzugsweise die Rede sein muß.

---

[1]) Xenoph. Rep. Lac. 2, 1: τῶν μὲν τοίνυν ἄλλων Ἑλλήνων οἱ φάσκοντες κάλλιστα τοὺς υἱεῖς παιδεύειν . . . πέμπουσιν εἰς διδασκάλων μαθησομένους καὶ γράμματα καὶ μουσικὴν καὶ τὰ ἐν παλαίστρᾳ; vgl. Aristoph. Ran. 729; Plat. Protag. p. 312 B; Alcib. I, p. 106 E; Dio Chr. XIII, 17, p. 223; Terent. Eunuch. III, 2, 23 (476): *fac periclum in literis, fac in palaestra, in musicis, quae liberum scire aequom est adulescentem, sollertem dabo;* das ist aber eben der Begriff der ἐγκύκλια μαθήματα, vgl. Schol. Aristoph. Equ. 188 und mehr bei Grasberger II, 234. Soranus Ephes., art. obstetr. 92 bezeichnet drei Erziehungsstufen: vom 6. oder 7. Jahr soll man Knaben und Mädchen γραμματισταῖς παραδοῦναι, vom 12. an Knaben πρὸς γραμματικοὺς καὶ γεωμέτρας καὶ τὸ σῶμα γυμνάζειν, dann endlich folgt μαθημάτων ἄσκησις καὶ φιλοσόφων διατήρησις καὶ γυμνάσια πλείονα. Lehrreiche bildliche Darstellung des grammatischen und musikalischen Unterrichts auf der schönen Schale des Duris Mon. d. Inst. IX, 54 mit Helbig in Ann. d. Inst. XLV (1873), 53 ff. (vgl. Bull. d. Inst. 1872, p. 273) und Michaelis in Arch. Ztg. f. 1873, Taf. 1, S. 1 ff. Interessante Stellensammlung über die Doppelheit des Erziehungszweckes auch im Sprachgebrauch bei Grasberger I, 198, Note 2; vgl. ebd. II, 6. Im allgemeinen auch Zeller, über d. wissenschaftl. Unterricht bei d. Griechen, Berlin 1878.

[2]) Dieser von vielen bisher nicht genug beachtete Umstand ergiebt sich mit Sicherheit aus Plut. qu. symp. II, 5, 2, p. 639 F, wo die Thebaner als παλαιστρικοί den Spartanern entgegengesetzt sind, vgl. dens. Apophth. Lac. p. 233 E; Cramer, de educ. puer. ap. Athen. p. 36 und K. F. Hermann in Zeitschrift f. d. Alterth. 1836, S. 526. Zur Sache schreibt auch Haase in Hall. Encykl. Sect. III, B. IX, S. 369 richtig: „Lehrer der Turnkunst waren zu Sparta die Bürger selbst; sie hatten keine Pädotriben oder Gymnasten"; aber ebendeshalb durfte er auch nicht von „Palästrik zu Sparta" reden. Der gleiche Mangel an scharfer Unterscheidung findet sich bei Krause, Gymnast., S. 44 und Becker, Charikl. II [2], 161 ff.; das Richtige jetzt bei Göll zum Charikles II, 239 ff.; Grasberger I, 244 ff.

[3]) Aelian. V. Hist. XII, 50: Λακεδαιμόνιοι μουσικῆς ἀπείρως εἶχον. εἰ δέ ποτε ἐδεήθησαν τῆς ἐκ Μουσῶν ἐπικουρίας . . . μετεπέμποντο ξένους ἄνδρας, wodurch sich auch das Räthsel löst, wie einerseits der musikalischen Harmonie ein so großer Einfluß auf ihr Leben beigelegt (St. A. §. 26, not. 11) und doch die eigene Bildung in derselben abgesprochen werden kann; vgl. Ari-

Die *γραμματική*, als der eigentliche Elementarunterricht [1]), daher auch *τὰ πρῶτα γράμματα* genannt [2]), hatte es zunächst mit dem mechanischen Kennenlernen der Buchstaben (*στοιχεῖα*) behufs Lesens und Schreibens zu thun [3]), Fertigkeiten, deren Kenntniß wir in der griechischen Bevölkerung als fast allgemein verbreitet voraussetzen müßen [4]). Das Lesenlernen begann naturgemäß mit dem Einprägen des Alphabets und dem Kennenlernen der Buchstabenformen, wobei für schwächere wohl auch verschiedene Erleichterungsmittel zur Anwendung kamen [5]); die heutige Lautirmethode war den Alten unbekannt, man befolgte die reine Buchstabirmethode [6]), indem sich an die erworbene Kenntniß der Buchstaben

---

stot. Politic. VIII, 5, p. 1339 b, 2: οἱ Λάκωνες οὐ μανθάνοντες ὅμως δύνανται κρίνειν ὀρθῶς, ὡς φασί, τὰ χρηστὰ καὶ μὴ χρηστὰ τῶν μελῶν, und C. F. Hermann, Antiqu. Lac. p. 56 fg. 69 fg. 88 fg., im allgem. aber Müller, Dor. II, 327 fg.; 327 fg. und Bernhardy, griech. Lit. I⁴, 127, wo der gemeinschaftliche (chorische) Charakter der dorischen Lyrik und Musik richtig hervorgehoben ist.

[1]) Daher auch γραμματικὴ παιδικὴ ἀτελεστέρα oder γραμματιστική, zum Unterschiede von der γραμματικὴ ἐντελής, welche die Erklärung und Kritik der Schriftsteller begriff, vgl. Grasberger II, 258 und 316.

[2]) Luc. Necyom. 17; auch τὰ πρῶτα στοιχεῖα, Xen. Mem. II, 1, 1.

[3]) Plat. Legg. VII, p. 810 B: γράμματα μὲν τοίνυν χρὴ τὸ μέχρι τοῦ γράψαι τε καὶ ἀναγνῶναι δυνατὸν εἶναι διαπονεῖν; vgl. Sophist. p. 253 B; Cratyl. p. 431 C; Xenoph. M. Socr. IV, 2, 20. Mehr bei J. Classen, de grammaticae graecae primordiis, Bonn 1829; A. Gräfenhan, Gesch. d. klass. Philologie I, 94 fg.; Grasberger a. a. O. 254—321.

[4]) Daher sagt der Wursthändler bei Arist. Equ. 188: οὐδὲ μουσικὴν ἐπίσταμαι πλὴν γραμμάτων, καὶ ταῦτα μέντοι κακὰ κακῶς. Ἀγράμματοι καὶ παντελῶς ἀγροῖκοι sind schon zur Zeit des Aristides nur noch vereinzelt, Plut. Arist. 7. Man vgl. die sprichwörtliche Bezeichnung gänzlicher Unkultur mit μήτε νεῖν μήτε γράμματα, Plat. Legg. III, p. 689 D, und mehr bei Grasberger S. 256. Beweis für die allgemeine Verbreitung des Lesens und der Bücher in der Zeit des peloponnesischen Krieges ist Arist. Ran. 1113 fg.: ἐστρατευμένοι γάρ εἰσι βιβλίον τ᾽ ἔχων ἕκαστος μανθάνει τὰ δεξιά, mit den Bemerkungen von Blümner in Bursians Jahresber f. 1877, III, 233 gegen Schmitz, Schriftst. u. Buchhändl. in Athen S. 33.

[5]) Die elfenbeinernen Buchstaben zur spielenden Erlernung des Alphabets, welche Quint. I, 1, 26 und Hieron. Epist. CVII, 4 (ad Laetam), Vol. I, p. 681 erwähnen, mochten wohl auch bei den Griechen nicht unbekannt sein. Ein origineller Einfall waren die vierundzwanzig Buchstaben-Knaben für den Sohn des Herodes Atticus, vgl. Philostr. Vit. Soph. II, 1, 10 (p. 240 Kayser); Grasberger S. 267.

[6]) Proben davon sind mehrfach inschriftlich erhalten; so ein Ziegelstein aus Athen mit αρ, βαρ, γαρ, ερ, βερ, γερ etc. im Philistor IV, 527; ähnliche

die Syllabirübungen anschlossen [1]). Die Schreibübungen begann man auf einem mit Wachs überzogenen Täfelchen (*πυξίον*) [2]) oder in Büchelchen, die aus zwei und mehr solcher Täfelchen bestanden (*δέλτοι, πίνακες, δίπτυχα, τρίπτυχα* u. s. w.) und deren sich auch die Erwachsenen für flüchtige Notizen bedienten [3]); man ritzte die Schriftzüge in das Wachs ein vermittelst eines spitzen Griffels (*γραφίς, γραφεῖον, στῦλος*), dessen anderes Ende breit war, um die Schrift wieder auszulöschen und das Wachs zu verstreichen [4]). Der Lehrer schrieb den Schülern die Buchstaben vor und ließ sie dann

---

Beispiele auf Gefäßen aus Italien, in Mauerinschriften u. dgl., s. Grasberger S. 266 fg. Das Originellste in dieser Art ist die sog. γραμματικὴ τραγῳδία des Kallias mit ihren Chören: βῆτα ἄλφα βα, βῆτα εἶ βε u. s. f., worüber zu vgl. Welcker, Kl. Schr. I, 371 ff.; O. Hense im Rh. Mus. N. F. XXXI, 582 ff.; Grasberger S. 263 ff.

[1]) Dion. Hal. de compos. c. 25 (T. V, p. 211 Reiske): τὰ γράμματα ὅταν παιδευώμεθα, πρῶτον μὲν τὰ ὀνόματα αὐτῶν ἐκμανθάνομεν, ἔπειτα τοὺς τύπους καὶ τὰς δυνάμεις, εἶθ' οὕτω τὰς συλλαβὰς καὶ τὰ ἐν αὐταῖς πάθη, καὶ μετὰ τοῦτο ἤδη τὰς λέξεις καὶ τὰ συμβεβηκότα αὐταῖς, ἐκτάσεις τε λέγω καὶ συστολὰς καὶ προσῳδίας καὶ τὰ παραπλήσια τούτοις· ὅταν δὲ τὴν τούτων ἐπιστήμην λάβωμεν, τότε ἀρχόμεθα γράφειν τε καὶ ἀναγινώσκειν κατὰ συλλαβήν κ. τ. λ. Vgl. dens. de adm. vi dic. in Demosth. 52 (T. VI, p. 1115 R.); Quint. I, 1, 27 mit der Erörterung bei Grasberger II, 259 ff. u. 269 ff., wo richtig darauf hingewiesen ist, daß diese Syllabirmethode nichts mit unserer im vor. Jahrh. erfundenen zu thun hat.

[2]) Sämmtliche zum Schreiben nöthigen Geräthe führt Poll. X, 59 auf: τῷ δὲ παιδὶ δέοι ἂν προσεῖναι γραφεῖον, παραγραφίδα, καλαμίδα, πυξίον (vgl. Plut. adv. Colot. 25, p. 1120 F); ebd. 60: προσθετέον δὲ τοῖς εἰρημένοις μέλαν, μελανοδόχον, καλάμους. Der Wachsüberzug heißt μάλθα, μάλθη, Poll. ebd. 59.

[3]) Schon bei Hom. Il. VI, 169: πίναξ πτυκτός; δέλτοι πολύπτυχοι bei Luc. Amor. 44; vgl. Poll. X, 57 fg. In antiken Darstellungen sind dieselben häufig, so z. B. auf der oben genannten Schale des Duris. Derartige Wachstafeln mit erhöhtem Rande (zum Schutz des Wachses) und noch daran befestigtem Griffel, welche mit Versen beschrieben sind und sich durch die unter der einen stehende Note φιλοπονεῖ als Schreibübungen erkennen lassen, sind aus der Zeit der Ptolemäer stammend in ägyptischen Gräbern gefunden worden; vgl. Wattenbach, Anleitg. z. griech. Palaeogr. S. 8; ders., d. Schriftwesen im Mittelalter, 2. Aufl. S. 48; Rumpf, in den Verhandl. der XXVI. Philologenvers. zu Würzburg, S. 239 ff., mit Tafel; Fröhner, Tablettes grecques du mus. de Marseille, Paris 1867; G. Wolff im Philologus XXVIII, 176 fg.

[4]) Auch solche Griffel sind zahlreich erhalten. Einen besonders zierlichen aus Orvieto von Bronce, dessen oberes Ende die Darstellung eines Schulknaben mit Buch und Griffel in der Hand schmückt, s. Arch. Ztg. f. 1877, Taf. 11, 4 und ebd. Körte S. 118.

von denselben nachmalen [1]), wobei er den Unbeholfeneren wohl auch die Hand führte [2]) und weiterhin, wenn nach Erwerbung der ersten Fundamentalkenntnisse der Lehrstoff diktirt wurde, die Niederschrift der Schüler durchsah und corrigirte [3]). Wenn der Schüler die nöthige Sicherheit im Schreiben mit dem Griffel auf der Wachstafel erreicht hatte, lernte er mit der Rohrfeder (**κάλαμος**) [4]) und Dinte (**μέλαν**) [5]) auf Papyros [6]) schreiben, wobei aber wegen der Kostbarkeit des Materials in der Regel die Rückseiten schon beschriebenen Papiers zur Verwendung kamen [7]). Die Linien für die Schrift wurden mit einem Bleitäfelchen (**μόλυβδος**) gezogen [8]), welches ebenso wie die Kapseln, in denen die Bücher und Schriftrollen [9]) getragen wurden, zur Ausrüstung eines Schülers gehörte [10]). — Hin-

---

[1]) Plat. Protag. p. 326 D: οἱ γραμματισταὶ τοῖς μήπω δεινοῖς γράφειν τῶν παίδων ὑπογράψαντες γραμμὰς τῇ γραφίδι οὕτω τὸ γραμματεῖον διδόασι καὶ ἀναγκάζουσι γράφειν κατὰ τὴν ὑφήγησιν τῶν γραμμῶν. Senec. Ep. XCIV, 51; Hesych. v. ἀνδρασγράφειν; vgl. Ind. in Hesych. ed. Schmidt IV, p. 103.

[2]) Vopisc. Tacit. 6.

[3]) Das thut der Schreiblehrer auf der Duris-Schale; vgl. auch Bull. Nap. N. S. VI, tav. 4, 1.

[4]) Vgl. über diese und sonstige Schreibmaterialien Wattenbach, Schriftwesen im Mittelalter, S. 182; Blümner, Technol. I, 327; Grasberger II, 309 fg.; Daremberg I, 811. Der Behälter dafür ist die καλαμίς, Poll. X, 59; Hesych. s. v.; zum Schneiden dient das Federmesser, καλαμογλύφος, Et. Magn. p. 485, 35, mit Marquardt, Röm. Privatalt. II, 401. Eine Zusammenstellung von bildlichen Darstellungen antiker Schreibgeräthe giebt Weißer, Lebensbilder Taf. 4, 113—139.

[5]) Mit dem Reiben der Dinte war Aeschines in seiner Jugend beschäftigt, nach Demosth. XVIII, 258, p. 313. Vgl. Blümner a. a. O. S. 326; Daremberg I, 528 fg.

[6]) Ueber den Papyrus, dessen Herstellung und Gebrauch s. Wattenbach, Schriftw. im Mittelalt., S. 80 ff.; Blümner a. a. O. 307 ff.

[7]) Vgl. Marquardt, Röm. Privatalterth. II, 394.

[8]) Häufig erwähnt in Epigrammen der Anthologie, s. Marquardt a. a. O. 402; Wattenbach S. 178; Grasberger II, 310.

[9]) Für die Papyrusrollen, ihre Behandlung, Färbung, Umhüllung, Befestigung an Stäben ist wichtig die Terminologie bei Luc. adv. ind. 16: ἀνατυλίττειν, διακολλᾶν, περικόπτειν, ἀλείφειν τῷ κρόκῳ καὶ τῇ κέδρῳ, διφθέρας περιβάλλειν, ὀμφαλοὺς ἐντιθέναι. Vgl. Becker, Gallus II[3], 369 ff.; Marquardt II, 382 ff. Aufrollen und Zurollen, ἐξίλλειν und ἀνίλλειν, Bekk. Anecd. p. 19, 14.

[10]) Diese Behälter (*capsae* bei den Römern) sind namentlich auf Vasenbildern sehr häufig zu finden, sowohl oblonge für δέλτοι u. dgl., als cylindrische für Rollen, meist mit Henkeln zum Tragen. Vgl. Michaelis in Arch. Ztg. f. 1873, S. 6, Anm. 65.

gegen fiel das Rechnen (*ἀριθμητική*) [1]) weniger als heut der allgemeinen Bildung anheim, blieb vielmehr wesentlich der häuslichen Unterweisung überlassen [2]); denn obgleich es allerdings schon frühzeitig angelegentlich zur Erlernung empfohlen wird [3]), wird es doch erst in sehr später Zeit als wirklicher Gegenstand der musischen Schulbildung erwähnt [4]). Hilfsmittel dabei waren theils die Finger, da die Alten große Gewandtheit in Bezeichnung auch größerer Zahlen durch die Fingersprache besaßen [5]), theils das Rechenbrett (*ἄβαξ*), angeblich eine Erfindung des Pythagoras, aber jedenfalls schon aus bedeutend früherer Zeit stammend [6]).

Die an sich dürftige Elementarbildung der Griechen gewann aber dadurch eine höhere Bedeutung, daß der Lehrstoff, dessen man sich behufs Erlernung dieser elementaren Fertigkeiten bediente, aus den gefeiertsten Dichtern der Nation entnommen war, vor allem aus Homer, der ohnehin von den Griechen als Inbegriff aller religiösen und bürgerlichen Weisheit verehrt ward [7]); dann insbesondere aus solchen, die sich wie Hesiodos, Solon, Theognis, durch Sittensprüche und Lebensregeln empfahlen [8]). Da zugleich der Mangel

---

[1]) Vgl. hierüber Friedlein, Die Zahlzeichen und das elementare Rechnen: Griech. u. Römer, Erlangen 1869; Stoy, Zur Geschichte des Rechenunterrichtes, I. Th., Jena 1876; Grasberger II, 321—342.

[2]) Göll zu Beckers Charikl. II, 64.

[3]) Xen. Mem. IV, 7, 8; Plat. Legg. VII, p. 819 B; vgl. Hipp. mai. p. 285 C.

[4]) Nämlich bei Luc. Anach. 21, eine Stelle, die, trotzdem der Dialog zur Zeit des Solon spielt, doch jedenfalls hierin Verhältnisse aus der Zeit Lucians schildert.

[5]) Das Fingerrechnen wird schon bei Herod. VI, 63 erwähnt. Vgl. Friedlein a. a. O. S. 56; Grasberger S. 326 fg.; Marquardt, Privatl. d. Röm. I², 96.

[6]) Diog. Laert. I, 59; Polyb. V, 26; vgl. Herod. II, 36. Mehr bei Grasberger S. 328 ff. und Marquardt a. a. O. S. 97 ff.

[7]) Xenophanes bei Draco Strat. de metris p. 33, 6 (Hermann): ἐξ ἀρχῆς καθ' Ὅμηρον, ἐπεὶ μεμαθήκασι πάντες; vgl. Plat. Ion. p. 531 B; Xenoph. Symp. 3, 5: ὁ πατήρ . . . ἠνάγκασέ με πάντα τὰ Ὁμήρου ἔπη μαθεῖν καὶ νῦν δυναίμην ἂν Ἰλιάδα ὅλην καὶ Ὀδύσσειαν ἀπὸ στόματος εἰπεῖν, und 4, 6: ἴστε γὰρ δήπου ὅτι Ὅμηρος ὁ σοφώτατος πεποίηκε σχεδὸν περὶ πάντων τῶν ἀνθρωπίνων; Dio Chr. XI, 4, p. 152 und was sonst bei C. F. Hermann, Gesch. der plat. Philos. I, 303 fg. citirt ist; ferner Böttiger, Opusc. latin. p. 54 ff.; Limburg-Brouwer V, 49 fg.; Lauer, Gesch. d. homer. Poesie, Berl. 1851, S. 8 ff.; Schmidt, Gesch. d. Paedag. I, 159; Grasberger II, 284 ff.

[8]) Plat. Protag. p. 325 E: παρατιθέασιν αὐτοῖς ἐπὶ τῶν βάθρων ἀναγιγνώσκειν ποιητῶν ἀγαθῶν ποιήματα, καὶ ἐκμανθάνειν ἀναγκάζουσιν, ἐν οἷς πολλαὶ μὲν

an Exemplaren es mit sich brachte, daß die Verse den Schülern diktirt oder durch Vorsprechen ihrem Gedächtniß eingeprägt wurden [1]), so ging daraus auch in sachlicher Hinsicht eine Mitgabe für das ganze Leben hervor. Sonst aber war von eigentlichen Lehrmitteln nicht viel die Rede [2]). Ob man bereits Wandtafeln für den Anschauungsunterricht besessen, ist zweifelhaft [3]); und die Erfindung, mythologische und andere Daten den Schülern durch kleine bildliche Darstellungen einzuprägen, gehört frühestens wohl der alexandrinischen, wenn nicht erst der Kaiserzeit an [4]).

An den Elementarunterricht, welcher die ersten Knabenjahre in Anspruch nahm [5]), schloß sich dann der Unterricht in der Musik an [6]), weniger damit dieselbe zur Unterhaltung und zum Vergnügen dienen sollte, obgleich ja auch diese Rücksicht in Be-

---

νουθετήσεις ἔνεισι, πολλαὶ δὲ διέξοδοι καὶ ἔπαινοι καὶ ἐγκώμια παλαιῶν ἀνδρῶν ἀγαθῶν, ἵνα ὁ παῖς ζηλῶν μιμῆται καὶ ὀρέγηται τοιοῦτος γενέσθαι; vgl. Aeschin. III, 135, p. 525; Strabo I, p. 20; Lucian. Anach. c. 21: mehr bei Bernhardy, griech. Lit. I[4], 86 fg.; G. A. Schneidher, de prudentia veterum, qui puerorum institutionem a poetarum inprimis Homeri lectione auspicabantur. Groning. 1828; C. A. Schirlitz, de pretio, quod Graeci studio poesis in iuventutis institutione posuerunt, Nordhaus. 1850; Grasberger S. 277 ff. Interessant ist auch in dieser Hinsicht die Schale des Duris, mit dem Vers auf der Rolle: Μοῦσά μοι ἀμφὶ Σκάμανδρον ἐΰρροον ἄρχομ' ἀείδειν; vgl. Michaelis a. a. O. S. 3.

[1]) Ἀποστοματίζειν, Plat. Euthyd. p. 276 C; Aristot. sophist. elench. 4, p. 165 b, 32; daher noch in Rom *dictata* Schulbücher, vgl. Weichert, poet. lat. rel. p. 25; und über Diktiren und Auswendiglernen überh. Grasberger II, 289 ff.

[2]) Vgl. Grasberger II, 222 ff.

[3]) Aus Ael. V. Hist. III, 28 geht hervor, daß man zur Zeit des Sokrates Landkarten (πινάκιον ἔχον γῆς περίοδον) besaß; doch ist nirgends angedeutet, daß man sich derselben auch in der Schule bediente; vgl. Grasberger II, 347. Tafeln behufs einer Bekanntmachung an die Schüler erwähnt Luc. Hermot. 11.

[4]) Man vgl. hier vornehmlich O. Jahn, Griech. Bilderchroniken, herausg. und beendigt von Michaelis, Bonn 1873, mit Lehrs im Liter. Centralbl. f. 1874, N. 20, S. 666 und Grasberger S. 224 ff.

[5]) Plat. Legg. VII, p. 809 E bestimmt für den Elementarunterricht das zehnte bis dreizehnte, für den musikalischen das dreizehnte bis sechzehnte Jahr. Doch begann, wie wir oben S. 304, Anm. 2 gesehen haben, der Unterricht in der Regel früher, während andrerseits der musikalische Unterricht auch im Ephebenalter noch fortdauerte.

[6]) Ueber die musikalische Ausbildung der Knaben vgl. Grasberger II, 350—390; die der Epheben III, 271—334. Vgl. auch A. Luber, Musik und Gymnastik als Erziehungsmittel bei Plato und Aristoteles, Salzburg 1872.

tracht kam, als weil man in der Tonkunst ein höchst wichtiges Bildungsmittel des Geistes erkannte [1]); weshalb man auch zwar auf Gewinnung eines gewissen Grades technischer Fertigkeit [2]) Gewicht legte, aber virtuosenhafte Geschicklichkeit eher tadelte als anstrebte [3]). Am wenigsten Bedeutung hatte im Musikunterricht die Flöte [4]); nur in Boeotien war sie ein beliebtes, nationales Instrument, während die Athener, zum Theil schon aus politischem Antagonismus, mit einiger Geringschätzung auf diese Fertigkeit

---

[1]) Vgl. namentlich Arist. Polit. VIII, 3, p. 1337 b, 27; dazu Kapp, Platons Erziehungslehre S. 98 ff.; ders., Aristoteles' Staatspädagogik S. 144 ff.; Grasberger II, 352 ff., besonders S. 357.

[2]) Χειρουργία, Plat. Anterast. p. 135 B; χειρουργικὸν μέρος, Plut. de mus. 13, p. 1135 D.

[3]) Arist. Pol. VIII, 6, p. 1340 b, 20, der überhaupt sehr fein zwischen der bildenden und der banausischen Musik des Virtuosenthums unterscheidet und erstere nur da anerkennt, p. 1341 a, 10: εἰ μήτε τὰ πρὸς τοὺς ἀγῶνας τοὺς τεχνικοὺς συντείνοντα διαπονοῖεν μήτε τὰ θαυμάσια καὶ περιττὰ τῶν ἔργων, ἃ νῦν ἐλήλυθεν εἰς τοὺς ἀγῶνας, ἐκ δὲ τῶν ἀγώνων εἰς τὴν παιδείαν. Bezeichnend ist die Aeußerung des Antisthenes über den Flötenspieler Ismenias, Plut. Pericl. 1: ἀλλ' ἄνθρωπος μοχθηρός· οὐ γὰρ ἂν οὕτω σπουδαῖος ἦν αὐλητής; und der König Philippos πρὸς τὸν υἱὸν ἐπιτερπῶς ἔν τινι πότῳ ψήλαντα καὶ τεχνικῶς εἶπεν· οὐκ αἰσχύνῃ καλῶς οὕτω ψάλλων;

[4]) Αὐλός im allgemeinen jedes musikalische Instrument mit Schaft, Luftlöchern und Mundstück, Wachsmuth, Hell. Alterth. II, 730. Hauptstelle Poll. IV, 70 fg. u. 80, und bei Hesych. nach dem Index v. M. Schmidt, p. 107. Darnach zu merken die βόμβυκες (Röhren) mit γλῶσσαι, γλωττίδες (Mundstücken), deren verschiedene in einem γλωττοκομεῖον aufbewahrt werden; die τρυπήματα und παρατρυπήματα (Luftlöcher), der ὁλμός, ὑφόλμιον, das kolbige obere Ende, an dem die Glossis befestigt wird. Geblasen wird die Flöte wie heut die Klarinette; bei Doppelflöten kommt vielfach noch die lederne Mundbinde hinzu, φορβειά, Arist. Vesp. 582, vgl. Schol. Ar. Av. 861. Das Flötenfutteral, αὐλοθήκη, συβήνη, vgl. Schol. Ar. Thesm. 1197; Poll. VII, 153, ist auf Vasenbildern sehr häufig zu finden, vgl. Arch. Ztg. 1869, S. 44; 1870, S. 107; Stephani, Compte rendu 1869, p. 221 ff.; auch auf der Duris-Schale und auf Inschriften, z. B. συβήνη ἐλεφαντίνη κατάχρυσος in einem attischen Schatzverzeichniß, Corp. Inscr. Att. I, 170. 172. 173. Man unterschied von den hellenischen αὐλοί die engern und tiefern phrygischen ἔλυμοι, σκυτάλια, und die kleinern phoenizischen γίγγροι, γιγγρίαι. Die Doppelflöten sind entweder (als ζεύγη) von gleicher Länge oder wie die phrygischen ungleich und von verschiedener Höhe, daher die eine als männliche, die andere als weibliche Flöte bezeichnet wird, Herod. I, 17. Vgl. im allg. über die Flöten Fortlage in Ersch-Gruber's Encyklop. I. Sekt., Bd. LXXX, S. 243 fg. (ungenügend); Sommerbrodt, ebd. Bd. XLV, S. 275 ff. und Scaenica, Berl. 1876, S. 295 ff.: Die Flöte im griech. Alterthum; Grasberger II, 364 ff. Abbildungen bei Weißer, Lebensbilder, Taf. 2, 2—14.

herabsahen [1]), was allerdings nicht hinderte, daß bei ihnen dieselbe nicht nur im Privatleben vielfach zur Verwendung kam [2]), sondern daß auch in ihren Schulen Unterricht im Flötenspiel ertheilt wurde [3]). Aber eine bei weitem wichtigere Stelle nahm der Unterricht in den Saiteninstrumenten [4]) ein, unter deren verschiedenen Arten [5]) man wiederum der Lyra, als dem einfacheren Instrument,

---

[1]) Plut. Alcib. 2: αὐλείτωσαν οὖν, ἔφη, Θηβαίων παῖδες· οὐ γὰρ ἴσασι διαλέγεσθαι; vgl. Ath. IV, c. 84; Plut. Pelop. 19; Dio Chrys. VII, 120, p. 123; Menandr. π. ἐπιδεικτ. III, 1 (Rhet. gr. IX, 196 Walz); mehr bei Böttiger, Kl. Schr. I, 14.

[2]) Abgesehen von der Verwendung der Flöten bei Hochzeiten, beim Tanze, bei Agonen, beim Marsche u. s. w. zeigen uns die Vasenbilder die Flöten sehr häufig in der Hand von Jünglingen und Männern, namentlich bei Gelagen oder im Komos. Vgl. Michaelis in Arch. Ztg. f. 1873, S. 13.

[3]) Auf der mehrfach erwähnten Duris-Schale erhält der eine Schüler auch Unterricht im Flötenblasen, ebenso Ann. d. Inst. 1878, tav. d'agg. P.; und das Vorhandensein dieses Unterrichtszweiges, freilich aber auch wieder das Aufhören bezeugt Arist. Pol. VIII, 6, p. 1341 a, 28: σχολαστικώτεροι γὰρ γενόμενοι διὰ τὰς εὐπορίας καὶ μεγαλοψυχότεροι πρὸς ἀρετὴν . . . πάσης ἥπτοντο μαθήσεως οὐδὲν διακρίνοντες ἀλλ' ἐπιζητοῦντες, διὸ καὶ τὴν αὐλητικὴν ἤγαγον πρὸς τὰς μαθήσεις . . . ὥστε σχεδὸν οἱ πολλοὶ τῶν ἐλευθερίων μετεῖχον αὐτῆς· . . . ὕστερον δ' ἀπεδοκιμάσθη διὰ τῆς πείρας αὐτῆς βέλτιον δυναμένων κρίνειν τὸ πρὸς ἀρετὴν καὶ τὸ μὴ πρὸς ἀρετὴν συντεῖνον. Michaelis macht a. a. O. darauf aufmerksam, daß in den zahlreichen choragischen Inschriften (etwa von 380 bis 270 v. Chr.) zwar sehr viele Flötenbläser, aber mit Bestimmtheit kein Athener nachweislich ist.

[4]) Vgl. über die Saiteninstrumente (ὄργανα κρουόμενα) im allgemeinen Fortlage in Ersch-Grubers Encyklop. I. Sekt., Bd. LXXXI, 237 ff.; C. v. Jan in Arch. Ztg. XVI (1858), Taf. 115, S. 181 ff.; ders., De fidibus Graecorum, Berl. 1859; W. Johnsen, die Lyra, Berlin 1876 (mit Guhrauer in den N. Jahrb. f. Phil. 1877, CXIII, 830 ff.); Guhl und Koner, Leben d. Griech. u. Römer, S. 243; Grasberger II, 380 ff. Hauptstellen bei Poll. IV, 58 ff.; Hesych. Ind. ed. M. Schmidt p. 107. Zusammenstellung von Abbildungen bei Weißer, Lebensbilder Taf. 1, 31. 34. 35. 57 ff.; vgl. auch Mon. d. Inst. V, 37. Unterricht häufig auf Vasenbildern, vgl. außer der Duris-Schale auch Ann. d. Inst. 1871, tav. d'agg. F, p. 86; 1878, tav. d'agg. O und P, p. 284 ff.

[5]) Hauptarten sind die κιθάρα mit hohlem Resonanzboden (ἠχεῖον), zwei Seitenarmen (ἀγκῶνες, κέρατα, πήχεις), dem verbindenden Querholz oder Joch (ζυγός), woran die vermittelst der Wirbel (κόλλοπες, κόλλαβοι, κερασβόλα) und des Saitenspanners (χορδοτόνον) zu stimmenden Saiten (νευραί, μίτοι) befestigt waren; ferner die λύρα, ohne Schallkasten, ursprünglich χελύς als Schildkrötenleier, auch κίθαρις genannt. Diese beiden trug man meist an einem Bande umgehängt; in der Rechten spielte man mit dem Plektron (κρούειν), in der Linken nur mit den Fingern (ψάλλειν). Andere, mehr barbarische Arten sind

den Vorzug vor der kunstreicheren und mehr für Virtuosen geeigneten Kithar zu geben pflegte [1]). Doch wurde in den Schulen der *κιθαρισταί*, welche die Knaben besuchten, jedenfalls in beiden Instrumenten unterrichtet [2]); und dieser Unterricht, bei welchem man namentlich auch darauf hielt, daß möglichst das Eindringen neuer, auf Effekthascherei berechneter Geschmacksrichtungen verhindert wurde [3]), brachte auch noch den Vortheil mit sich, daß die Schüler dabei nicht bloß die Saiteninstrumente spielen, sondern auch dazu singen lernten und dabei den durch den Elementarunterricht erworbenen epischen Liederschatz auch noch um einen lyrischen bereicherten [4]), von dem der Knabe auch daheim zur Unterhaltung seiner Eltern Gebrauch zu machen angehalten wurde [5]). Dieser musikalische Unterricht wurde auch im Ephebenalter noch

---

die πηκτίς, das βάρβιτον, die μάγαδις, σαμβόκη etc.; während die φόρμιγξ sich von der Kithar nur wenig unterschieden zu haben scheint. Vgl. Michaelis a. a. O. S. 5; v. Jan, De fidib. Graecorum, p. 22; Grasberger a. a. O.; über τρίγωνον, σαμβόκη etc. Stephani, Compte rendu 1870—71, p. 206 ff.

[1]) Aristot. Pol. VIII, 6, p. 1341 a, 29 will die Kithar ganz aus dem Unterrichte verbannt wissen; Plat. Rep. III, p. 399 D gestattet aber sowohl Kithar als Lyra. Aus Dion. Hal. VII, 72 erhellt, daß der Gebrauch der sog. βάρβιτα zu seiner Zeit bei den Griechen aufgehört hatte, dagegen in Rom neben der siebensaitigen Leier bei alten Opferfesten noch beibehalten ward.

[2]) Κιθαρίζειν wird ebensowohl mit λύρα, als mit κιθάρα verbunden, s. Göll zum Charikles II, 70 fg.; aber allerdings begann man den Unterricht in der Regel mit der Lyra, die man in der auf der Duris-Schale dargestellten Schulstube fünfmal (jede mit sieben Saiten) an der Wand hängen sieht. Ueber den Unterricht in der Kitharistenschule s. Grasberger II, 382 ff.

[3]) Vgl. Aristoph. Nubb. 971; Aristox. bei Ath. XIV, p. 632 A sq. Hierüber wurde ganz besonders in Sparta gewacht, wo auch die Beschaffenheit des Instrumentes selbst, Saitenzahl u. dgl. von der Obrigkeit im Auge behalten wurde, Grasberger S. 387.

[4]) Plat. Protag. p. 326 A fg.: πρὸς δὲ τούτοις, ἐπειδὰν κιθαρίζειν μάθωσιν, ἄλλων αὖ ποιητῶν ἀγαθῶν ποιήματα διδάσκουσι μελοποιῶν, εἰς τὰ κιθαρίσματα ἐντείνοντες, καὶ τοὺς ῥυθμούς τε καὶ τὰς ἁρμονίας ἀναγκάζουσιν οἰκειοῦσθαι ταῖς ψυχαῖς τῶν παίδων, ἵνα ἡμερώτεροί τε ὦσι, καὶ εὐρυθμότεροι καὶ εὐαρμοστότεροι γιγνόμενοι χρήσιμοι ὦσιν εἰς τὸ λέγειν τε καὶ πράττειν. πᾶς γὰρ ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου εὐρυθμίας τε καὶ εὐαρμοστίας δεῖται. Diese Vereinigung von Kitharspiel und Gesang machen auch die Vasenbilder mehrfach anschaulich; vgl. Panofka, Bilder, Taf. I, 11; IV, 2 und 5; Michaelis a. a. O. S. 3.

[5]) Vgl. Plat. Lys. p. 209 B; Aristoph. Nub. 1355, u. dess. Fragment aus den Δαιταλεῖς bei Ath. XV, p. 694 A.

fortgesetzt [1]) und trat dann häufig in Verbindung mit der Orchestik [2]), obgleich sonst allerdings die Tanzkunst keinen integrirenden Bestandtheil der eigentlichen Jugenderziehung bildete und da, wo sie von den Zöglingen ausgeübt wurde, wie bei Waffentänzen, religiösen Chören u. dgl., Sache besonderer Einübung für den bestimmten Zweck war [3]).

Neben der geistigen Ausbildung ging auch schon während der Knabenzeit die körperliche durch Betreibung gymnastischer Uebungen einher, wobei jedoch die Altersstufen sowohl der Art als der Zeit ihrer Uebungen nach scharf getrennt wurden [4]). Vornehmlich aber füllte die Beschäftigung mit der Gymnastik die letzten Jahre der Knaben- und Jünglingszeit, sodaß erst diejenigen, welche ihren vollständigen Kurs in den genannten Wissenschaften und Fertigkeiten durchgemacht hatten, nach den Begriffen des klassischen Griechenlands als durchgebildet betrachtet wurden [5]), obgleich man dabei noch keineswegs stehen blieb und namentlich die Ephe-

---

[1]) Von der orchestisch-musikalischen Bildung der Epheben handelt Grasberger III, 271—334. Besonders interessant hierfür ist die von G. Hirschfeld im Hermes IX, 501 ff. mitgetheilte Inschrift aus Teos, in der die Ernennung eines κιθαριστὴς ἢ ψάλτης beschlossen ist, der sowohl die Knaben im Gesang und im Kithar- oder Leierspiel zu unterweisen hat, als die Epheben im Gesang; vgl. auch Grasberger a. a. O. 313 ff.

[2]) Ueber die Orchestik der Knaben im allgemeinen s. Grasberger II, 390 ff., die der Epheben s. oben. Von consequenter pädagogischer Anwendung der Orchestik ist aber nur in Sparta die Rede, wo kein Alter und kein Geschlecht von den Uebungen ausgenommen war, Liban. III, p. 353 R.; Grasberger II, 400.

[3]) Dies geschah dann unter Leitung besonderer χοροδιδάσκαλοι oder ὀρχηστοδιδάσκαλοι, Poll. VII, 180; Ath. I, p. 21 E; Luc. merc. cond. 27 u. s.

[4]) Vgl. Aristot. Polit. VIII, 4, p. 1338 b, 40: μέχρι μὲν γὰρ ἥβης κουφότερα γυμνάσια προσοιστέον, τὴν βίαιον τροφὴν καὶ τοὺς πρὸς ἀνάγκην πόνους ἀπείργοντας, ἵνα μηδὲν ἐμποδὼν ᾖ πρὸς τὴν αὔξησιν . . . p. 1339 a, 4: ὅταν δὲ ἀφ' ἥβης ἔτη τρία πρὸς τοῖς ἄλλοις μαθήμασι γένωνται, τότε ἁρμόττει καὶ τοῖς πόνοις καὶ ταῖς ἀναγκοφαγίαις καταλαμβάνειν τὴν ἐχομένην ἡλικίαν; s. die Vorsichtsmaßregeln bei Aeschin. I, 9 ff., p. 34 sqq. mit der Ausnahme bei Plat. Lys. p. 206 D: καὶ ἅμα, ὡς Ἑρμαῖα ἄγουσιν, ἀναμεμιγμένοι ἐν ταὐτῷ εἰσιν οἵ τε νεανίσκοι καὶ οἱ παῖδες. Im allgemeinen vgl. Krause S. 260 ff.; Haase a. a. O. S. 381 fg.; Grasberger I, 244 ff.

[5]) Πεπαιδευμένος s. v. a. καλὸς κἀγαθός, Aristoph. Ran. 728; vgl. Plat. Theag. p. 122 E oder Clitoph. p. 407 B: ὁρῶντες γράμματα καὶ μουσικὴν καὶ γυμναστικὴν ὑμᾶς τε αὐτοὺς καὶ τοὺς παῖδας ὑμῶν ἱκανῶς μεμαθηκότας, ἃ δὴ παιδείαν ἀρετῆς εἶναι τελέαν ἡγεῖσθε, und das Gegentheil bei Aristoph. Equ. 185 fg. und Cic. Tuscul. I, 2.

ben einer fortgesetzten, ebenso das Geistige wie das Körperliche berücksichtigenden weiteren Fortbildung theilhaftig zu werden pflegten.

Hinsichtlich der Epheben muß man nun freilich die natürliche Ephebie von der bürgerlichen scheiden [1]). Die bürgerliche Ephebie (*ἐγγραφὴ εἰς ἐφήβους*) erfolgte in der Regel mit dem achtzehnten Jahre (ob mit dem Eintritt in dasselbe oder nach Beendigung desselben ist ungewiß) [2]) und bestand darin, daß die Jünglinge den Bürgereid schworen, in feierlicher Weise mit Speer und Schild wehrhaft gemacht, mit der charakteristischen Chlamys bekleidet und endlich in das Gemeindebuch eingetragen wurden [3]), durch welchen Akt sie zur politischen und bürgerlichen Mündigkeit gelangten. Die natürliche Ephebie aber begann schon früher, mit dem Eintritt der *ἥβη* oder Pubertät, also in der Regel mit 16 Jahren [4]); doch wurde diese Altersstufe nicht durchweg als *ἔφηβοι* bezeichnet [5]), vielmehr gab es namentlich behufs praktischer Ver-

---

[1]) Vgl. hierüber namentlich (außer St. A. §. 121, Not. 4) Böhneke, Forschungen auf dem Gebiete der att. Redner, S. 56 ff.; Droysen im Rhein. Mus. N. F. IV (1846), 412; Schäfer, Demosthenes und seine Zeit III, 2, 19 ff.; E. Curtius, Gött. Nachr. der K. G. d. Wissensch. f. 1860, S. 323 ff.; Grasberger, Verhandl. d. philol. Gesellsch. in Würzburg, 1862, S. 1 ff.; W. Dittenberger, de ephebis Atticis, Gotting. 1863; A. Dumont, Essai sur l'Ephébie attique, Paris 1876; Portelette, L'Ephébie en Grèce, in L'instruction publique, 1878, Décembre; C. Curtius im Hermes VII, 134; Grasberger, Erz. und Unterr. III, 1 ff.

[2]) Vgl. Poll. VIII, 105; Lycurg. c. Leocr. 76, p. 18; die Lexicogr. s. v. ἐπὶ διετὲς ἡβῆσαι, wobei aber die zweijährige Periode der natürlichen ἥβη, vom 16—18. Jahre, häufig mit dem ebenfalls zweijährigen Zeitraum der Ephebie, von dem ein Jahr in der περιπολεία zugebracht wurde, verwechselt worden ist, s. Grasberger III, 18 fg. Uebrigens wurde letzterer Zeitraum in Athen später verkürzt und die Epheben des zweiten Jahres hießen dann οἱ ἐξ ἐφήβων oder οἱ ἔνοι ἔφηβοι, Dittenberger p. 22.

[3]) Allerdings wird diese δοκιμασία εἰς ἄνδρας von manchen erst an das Ende der Ephebie, auf das zwanzigste Jahr verlegt, vgl. Duncker, Gesch. d. Griechen II, 250, und näheres darüber Grasberger III, 26. Ueber die Anlegung der Chlamys vgl. auch oben S. 178, Anm. 2; doch deutet manches darauf hin, daß die Chlamys auch schon vor der eigentlichen ἐγγραφή von den Jünglingen getragen wurde; und auf einer Grabschrift aus Amorgos wird sogar ein 18jähriger Jüngling ἄρτι ἐκ χλαμύδος genannt, Ἀθήναιον II, 407.

[4]) Vgl. Xen. Cyr. I, 2, 8; Schol. Luc. Catapl. 1: ἔφηβοι καλοῦνται οἱ ἀπὸ πεντεκαίδεκα ἐτῶν νέοι ἄχρι τῶν εἴκοσι. Damit trat der Knabe in die Periode des μελλήφηβος (in Sparta μελλείρην), welche bis zur ἐγγραφή dauerte.

[5]) Mit den verschiedenen Bezeichnungen, wie ἔφηβος, παῖς, νέος, νεανίας, μειράκιον oder den abgeleiteten πρωθήβης, ἄνηβος, ἔνηβος, ἄκρηβος, πρόσηβος

theilung bei gymnischen Uebungen, Agonen u. dgl., wie eine allgemeine Theilung der männlichen Theilnehmer in Knaben, Jünglinge und Männer (*παῖδες, ἀγένειοι, ἄνδρες*)[1], so auch innerhalb des Knabenalters selbst und dann weiterhin der Uebergangsjahre vom Knaben zum Manne noch verschiedene (in der Regel drei) Klassen (*τάξεις, συστρέμματα*)[2], für welche aber die Bezeichnungen durchaus nicht stehend sind, wie denn auch die Ausdrücke dafür je nach Zeit- oder Ortsverhältnissen verschiedene Bedeutung haben[3]).

So wesentlich nun aber auch die Gymnastik für die Ausbildung der Epheben war, so blieb man doch dabei nicht stehen, sondern suchte auch für diese Altersstufe nach höherer geistiger Nahrung; und solche bot bereits zu Sokrates' Zeit die Sophistik in reichem Maße[4]), allerdings meist um hohen Lohn[5]) und oft auf

---

nehmen es die Schriftsteller überhaupt nichts weniger als genau, und ebenso variirt die Bedeutung dieser Ausdrücke in den Inschriften. Vgl. Grasberger III, 5 ff.

[1]) Vgl. Plat. Legg. VIII, p. 833 C; C. I. Gr. I, n. 246; 1591; Rangabé n. 960. 962. 963. 965; Lolling in Conze, Humann etc., Ausgrabungen zu Pergamon, Berlin 1880, S. 108, Nr. 6; Dumont, Essai I, 215. Die παῖδες gehen bis zum 16. Jahre, die ἀγένειοι bis zum 18., die ἄνδρες nach Dittenberger p. 25 fg. schon vom 18. Jahre ab, sodaß also die ἔφηβοι mit dazu gerechnet werden, während andere die letzteren mit den ἔφηβοι zusammenstellen oder letzteren eine besondere Stellung einräumen. Auf Inschriften von Chios und Pergamon kommen dazu die νέοι, wahrscheinlich die bereits zu Männern herangereiften Jünglinge vom 19. oder 20. Jahre an, im Gegensatze zu den jüngern Epheben, wie denn eine Inschrift von Sestos die drei Klassen als παῖδες, ἔφηβοι, νέοι unterscheidet; vgl. C. Curtius im Hermes VI, 113 ff.; VII, 134. Die älteste Zeit kennt aber nur die Zweitheilung in παῖδες und ἄνδρες, s. Grasberger S. 4 fg.

[2]) Bursian in Ber. d. Sächs. G. d. W. f. 1859, S. 225 fg.; Grasberger S. 11 ff.

[3]) Vornehmlich werden die Unterscheidungen gemacht durch die Bezeichnung τῆς πρώτης, δευτέρας, τρίτης ἡλικίας, oder ἔφηβοι νεώτεροι, μέσοι, πρεσβύτεροι; auf Inschriften auch wohl bloß durch τάξις A, B, Γ; s. Dumont a. a. O. I, 218; Grasberger p. 7 ff.

[4]) Plut. quaest. plat. c. 1, p. 999 E sq.: καὶ γὰρ ὥσπερ ἐκ τύχης τότε φορὰν γενέσθαι συνέβη σοφιστῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι, καὶ τούτοις οἱ νέοι πολὺ τελοῦντες ἀργύριον, οἰήματος ἐπληροῦντο καὶ δοξοσοφίας καὶ λόγων ἐζήλουν σχολὴν καὶ διατριβὰς ἀπράκτους ἐν ἐρίσι καὶ φιλοτιμίαις· καλὸν δὲ καὶ χρήσιμον οὐδ' ὁτιοῦν. Charakteristisch für das Verhältniß derselben zu der bisherigen Bildung ist der Ausspruch des Gorgias bei Spengel Art. script. p. 70, den freilich andere andern beilegen (vgl. Wytt. ad Plut. p. 109): τοὺς φιλοσοφίας μὲν ἀμελοῦντας, περὶ δὲ τὰ ἐγκύκλια μαθήματα γινομένους ὁμοίους εἶναι τοῖς μνηστῆρσιν,

Kosten nicht nur der Gymnastik, sondern selbst der Zucht und Sitte [1]). Es war daher ein lobenswerther Fortschritt, als die Zeichenkunst (*γραφική*), die bis dahin vereinzelt von Dilettanten betrieben worden war [2]), im Laufe des vierten Jahrhunderts v. Chr., namentlich durch die Bestrebungen der sikyonischen Malerschule, in den Kreis der ordentlichen Bildungsmittel, und zwar schon des Knabenunterrichts, aufgenommen wurde [3]). Daran schlossen sich dann einerseits neben der schon besprochenen Rechenkunst oder Arithmetik die

---

οἵ τὴν Πηνελόπην ἐθέλοντες ταῖς θεραπαινίσιν αὐτῆς ἐμίγνοντο; im allgem. aber über das Auftreten und die Ansprüche der Sophisten als Lehrer Plat. Meno p. 91 B; Protag. p. 349 A; Hipp. mai. p. 282 B, und was sonst bei Hermann, Gesch. d. plat. Philos. I, 204 fg. citirt ist; auch G. G. F. Roscher, de hist. doctr. apud sophistas vestigiis, Gott. 1838; T. C. M. von Baumhauer, quam vim sophistae habuerint Athenis ad aetatis suae disciplinam mores ac studia immutanda, Utrecht 1844; Limburg-Brouwer V, 139—212; St. John I, 233—264; Zeller, Philosophie der Griechen I³, 882 ff.; Drumann, Arbeiter und Communisten in Griechenland und Rom S. 86 ff., mit anderweitiger Litteratur bei Ueberweg, Gesch. der Philosophie I⁵, 85 fg.; dazu Grasberger III, 334 fg.

[5]) Ueber das Lehrgeld Welcker, kl. Schr. z. Literaturgesch. II, 412 fg.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 559 ff.; Grasberger II, 176 ff.; III, 394 fg. Das Schulgeld ein λοπρόν τι μισθάριον genannt Diog. Laert. X, 4; dagegen steigerten sich die Honorare der Grammatiker, Sophisten, Rhetoren sehr oft bis 100 Minen und wurden streng eingetrieben, wobei die spätere Zeit sehr nüchterne Gesichtspunkte hat, so Lucian. Hermot. 10: οἴει γὰρ ὅτι ἑαυτοῦ χάριν ἐκεῖνος περὶ τὰ τοιαῦτα ἐσπούδακεν, ἀλλ' ἔστιν αὐτῷ παιδία νεογνὰ ὧν κήδεται, μὴ ἐν ἀπορίᾳ καταβιώσωσι.

[1]) Aristoph. Nub. 1052: ταῦτ' ἐστι ταῦτ' ἐκεῖνα, ἃ τῶν νεανίσκων ἀεὶ δι' ἡμέρας λαλούντων πλῆρες τὸ βαλανεῖον ποιεῖ (s. S. 211, Anm. 2) κενὰς δὲ τὰς παλαίστρας; vgl. Ran. 1014 u. mehr im allg. bei Xenoph. Cyneg. 13; Isocr. II, 51, p. 24; XV, 84, p. 61; 147, p. 81; 193, p. 95; cf. ders. XIII, 3 ff., p. 291; 19 ff., p. 295.

[2]) Das wird z. B. berichtet von Euripides, Biogr. Gr. ed. Westermann p. 134, 15; 139, 22; 141, 7; ferner von Plato Diog. Laert. III, 5. Vgl. Blümner, Dilettanten, Kunstliebhaber und Kenner im Alterth., Berlin 1877.

[3]) Plin. XXXV, 77: *Pamphili auctoritate effectum est Sicyone primum, deinde et in tota Graecia, ut pueri ingenui omnia ante (l. omnes artem?) graphicen, hoc est picturam in buxo, docerentur recipereturque ars ea in primum gradum liberalium;* vgl. Aristot. Politic. VIII, 3, p. 1338 a, 42; Vitruv. I, 1; Nicomach. bei Ath. VII, p. 291 A; Teles bei Stob. Serm. XCVIII, 72; und mehr bei Wytt. ad Plut. p. 38; Brunn, Gesch. d. griech. Künstler II, 134 ff.; Urlichs, im Rhein. Mus. N. F. XVI, 247 ff.; Wustmann, ebd. XXIII, 454 ff.; Grasberger II, 343 ff., der nur zu viel sich auf Böttigers ungenügende Archäol. der Malerei stützt.

sonstigen mathematischen Wissenschaften, namentlich die schon im fünften Jahrhundert den Knaben gelehrte, aber vornehmlich für die Jünglinge bestimmte Geometrie [1]) nebst einigen Grundzügen der Astronomie an; andrerseits läuterte sich die Sophistik selbst zu festen Schulen der Rhetorik und Philosophie [2]), von denen erstere

---

[1]) Von Sokrates allerdings nicht empfohlen, s. Xen. Mem. IV, 7, 3, um so mehr aber von Plato, vgl. Legg. VII, p. 817 E: ἔτι δὴ τοίνυν τοῖς ἐλευθέροις ἔστι τρία μαθήματα, λογισμοὶ μὲν καὶ τὰ περὶ ἀριθμοὺς ἓν μάθημα, μετρητικὴ δὲ μήκους καὶ ἐπιπέδου καὶ βάθους ὡς ἓν αὖ δεύτερον, τρίτον δὲ τῆς τῶν ἄστρων περιόδου πρὸς ἄλληλα ὡς πέφυκε πορεύεσθαι; vgl. p. 819 A; Republ. VII, p. 536 D; Protag. p. 315 C; Hipp. mai. p. 285 C; Anterast. p. 132 B; Theaetet. p. 147 D, wo bereits Beispiele jugendlichen Interesses für diese Wissenschaften vorkommen, obgleich dieselben noch zu Plato's Zeit von der größeren Menge verschmäht wurden; vgl. Plut. de Ei ap. Delph. c. 6, p. 386 E; Theon. Smyrn. de math. ap. Plat. 1; Isocr. XV, 261, p. 116 sq.: ἡγοῦμαι γάρ . . . καὶ τοὺς περὶ τὴν ἀστρολογίαν καὶ γεωμετρίαν καὶ τὰ τοιαῦτα τῶν μαθημάτων διατρίβοντας οὐ βλάπτειν ἀλλ' ὠφελεῖν τοὺς συνόντας, ἐλάττω μὲν ὧν ὑπισχνοῦνται, πλείω δ' ὧν τοῖς ἄλλοις δοκοῦσιν· οἱ μὲν γὰρ πλεῖστοι τῶν ἀνθρώπων ὑπειλήφασιν ἀδολεσχίαν καὶ μικρολογίαν εἶναι τὰ τοιαῦτα τῶν μαθημάτων· οὐδὲν γὰρ αὐτῶν οὔτ' ἐπὶ τῶν ἰδίων οὔτ' ἐπὶ τῶν κοινῶν εἶναι χρήσιμον, ἀλλ' οὐδ' ἐν ταῖς μνείαις οὐδένα χρόνον ἐμμένειν ταῖς τῶν μαθόντων διὰ τὸ μήτε τῷ βίῳ παρακολουθεῖν μήτε ταῖς πράξεσιν ἐπαμύνειν, ἀλλ' ἔξω παντάπασιν εἶναι τῶν ἀναγκαίων. Erst in der makedonischen Zeit zäht Teles bei Stob. Serm. XCVIII, 72 nach dem παιδοτρίβης, γραμματοδιδάσκαλος, ἁρμονικός, ζωγράφος unter den Lehrern des fortgeschrittenen Alters auch den ἀριθμητικός und γεωμέτρης auf. Cicero sagt im Unterschied von der römischen Erziehung Tuscul. I, 2, 4: *ergo in Graecia musici floruerunt discebantque id omnes nec qui nesciebat satis excultus doctrina putabatur: in summo apud illos, geometria fuit itaque nihil mathematicis inlustrius honore at nos metiendi ratiocinandique utilitate huius artis terminavimus modum.* Quintil. I, 10 behandelt in der ἔγκυκλος παιδεία den Unterricht des *geometres* und *musicus* als gleich wichtig. Vgl. im allgemeinen Grasberger II, 340 ff.

[2]) Dionys. Hal. de Dinarcho c. 2: ἀφικόμενος εἰς Ἀθήνας, καθ' ὃν χρόνον ἤνθουν αἵ τε τῶν φιλοσόφων καὶ ῥητόρων διατριβαὶ κ. τ. λ. Wann es Sitte geworden, statt des früheren Stufenganges von der γραμματική zur μουσική, auf jene die Rhetorik als *schola maior* (Quintil. II, 1, 3) folgen zu lassen, ist gleich dem Gebrauche von ῥήτωρ für den Lehrer der Rhetorik nur dahin zu bestimmen, daß für die Römerzeit beides sicher ist, vgl. Galen. de libris suis T. XIX, p. 9 K. oder de consuetud. p. 125 ed. Dietz: γυμναζόμεθα γὰρ πρῶτα μὲν ἐπὶ τοῖς γραμματικοῖς ἔτι παῖδες ὄντες, εἶθ' ἑξῆς παρά τε τοῖς ῥητορικοῖς διδασκάλοις, ἀριθμητικοῖς τε καὶ γεωμετρικοῖς καὶ λογιστικοῖς; und über den ganzen Bildungsgang dieser Zeit insbes. auch Apul. Florid. IV, 20: *prima craterra literatoris ruditu eximit, secunda grammatici doctrina instruit, tertia rhetoris eloquentia armat; hac tenus a plerisque potatur; ego et alias craterras Athenis bibi: poëticae commentam, geometriae limpidam, musicae dulcem, dialecticae austerulam, iam vero universas philosophiae inexplebilem scilicet, nectaream.* Vgl, über

freilich ihre Hauptblüthe erst zu einer Zeit feiert, da die Zeit der großen politischen Beredsamkeit vorüber ist[1]), während der regelmäßige und organisirte höhere Unterricht in der Philosophie bereits mit Plato beginnt[2]) und an bestimmte, den Schulen gehörige Lokalitäten geknüpft[3]), fortdauernd von den hervorragendsten Geistern auf diesem Gebiete ertheilt wird. Aus der Verbindung dieser neu hinzukommenden Gebiete mit den vorher erwähnten Unterrichtsgegenständen ging im Laufe der Zeit der neue, unter dem Namen der sieben freien Künste bekannte Kursus enkyklischer Bildung (**ἐγκύκλιος παιδεία**) hervor[4]), nämlich Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie[5]), Astrologie und Musik[6]).

---

den Unterricht in der Rhetorik Grasberger III, 353—390, und den in der Philosophie ebd. S. 390—462.

[1]) Die erste Rhetorenschule gründete Lysias, Cic. Brut. 12, 48, doch hatten allerdings schon vorher die Sophisten die Theorie der Redekunst vorgetragen. Die Blüthezeit der berühmten asiatischen und rhodischen Schule aber gehört erst der Diadochenzeit an.

[2]) Der philosophische Unterricht, den Sokrates und die Sophisten ertheilten, kann nicht in Anschlag gebracht werden, da bei demselben von bestimmter Schulorganisation nicht die Rede war.

[3]) Nämlich die Schule des Plato in der Akademie (daher Akademiker), die des Aristoteles (Peripatetiker) im Lykeion, die des Antisthenes (Kyniker) im Kynosarges, die der Stoiker in der Stoa poikile; nur von der epikureischen Schule ist kein bestimmtes Lokal nachweisbar. Vgl. Grasberger a. a. O S. 396 ff.

[4]) Vgl. über die ἐγκύκλιος παιδεία Grasberger II, 235 ff. Insofern freilich dieser Kreis alles umfassen sollte, was ohne den Vorwurf der Banausie betrieben werden konnte, finden wir ihn auch auf andere Wissenszweige erweitert, wie bei Poll. IV, 16 oder Galen. I, p. 39 K: ἰατρική τε καὶ ῥητορική καὶ μουσική, γεωμετρία τε καὶ ἀριθμητική καὶ λογιστική καὶ ἀστρονομία καὶ γραμματική καὶ νομική, πρόσθες δ' εἰ βούλει ταύταις πλαστικήν τε καὶ γραφικήν. Andererseits konnte er auch als allgemeine Vorbildung (προπαιδεία, Suid. s. v.) aufgefaßt der berufsmäßigen Beschäftigung mit Philosophie und Rhetorik selbst entgegengesetzt werden, vgl. Quintil. I, 10 und Tac. de Orator. c. 31; Cebes Tabul. c. 13 und Seneca Ep. LXXXVIII, insbes. §. 23: *pueriles sunt et aliquid habentes liberalibus simile hae artes, quas* ἐγκυκλίους *Graeci [vocant; denique quas paulo ante dixi* ἐλευθερίους *adpellant Graeci, nostri has] liberales vocant; solae autem liberales sunt, immo ut dicam verius liberae, quibus curae virtus est.* Inzwischen scheint sich doch durchschnittlich jener Umfang immer mehr befestigt zu haben, vgl. Tzetzes Chiliad. XI, 525 und mehr bei Wower, de Polymathia c. 24; Mücke, de doctrinae, quem veteres imprimis Quintilianus commendant, orbe, Grimma 1790.

[5]) Mit Einschluß der Geographie, vgl. Senec. Ep. XCI, 17.

[6]) Damit hatte Varro in seinen *disciplinarum libris* noch Architektur und

Hand in Hand damit ging die Bildung von Bibliotheken, zunächst durch einzelne Machthaber mit großen Kulturbestrebungen, dann durch Privatpersonen von hervorragendem geistigem Interesse, zum Theil selbst Schriftsteller, auch durch specifische Liebhaber, endlich durch mannichfache Stiftungen in Verbindung mit den Gymnasien [1]).

Daß inzwischen auch daneben die Bildung des Körpers nicht verabsäumt ward, zeigt die immer festere, wenn auch zugleich in ein Spiel mit Aeußerlichkeiten ausartende Organisation des Ephebenwesens und der ganzen Palästrik [2]); außerdem scheint der methodische Fechtunterricht (*ὁπλομαχία*) trotz seiner anfänglichen Geringschätzung [3]) doch allmählich festeren Fuss bei der griechi-

---

Medicin verbunden; vgl. C. F. Hermann, Vorr. zu Martianus Capella ed. Kopp, p. XX; Ritschl, de M. Terentii Varronis disciplinarum libris, Bonn 1845.

[1]) Athen. I, p. 3 A: ἦν δὲ . . . καὶ βιβλίων κτῆσις αὐτῷ ἀρχαίων Ἑλληνικῶν τοσαύτη ὡς ὑπερβάλλειν πάντας τοὺς ἐπὶ συναγωγῇ τεθαυμασμένους, Πολυκράτην τε τὸν Σάμιον καὶ Πεισίστρατον τὸν Ἀθηναίων τυραννήσαντα Εὐκλείδην τε τὸν καὶ αὐτὸν Ἀθηναῖον καὶ Νικοκράτην τὸν Κύπριον ἔτι δὲ τοὺς Περγάμου βασιλέας, Εὐριπίδην τε τὸν ποιητὴν Ἀριστοτέλην τε τὸν φιλόσοφον καὶ τὸν τὰ τούτων διατηρήσαντα βιβλία Νηλέα, παρ' οὗ πάντα . . . πριάμενος ὁ ἡμεδαπὸς βασιλεὺς Πτολεμαῖος Φιλάδελφος δὲ ἐπίκλην, μετὰ τῶν Ἀθήνηθεν καὶ τῶν ἀπὸ Ῥόδου εἰς τὴν καλὴν Ἀλεξάνδρειαν μετήγαγε. Euthydemos ὁ καλὸς ist πολλὰ γράμματα συνειλεγμένος ποιητῶν τε καὶ σοφιστῶν τῶν εὐδοκιμωτάτων und glaubt dadurch ohne mündlichen Unterricht sich hervorthun zu können, Xenoph. Memor. IV, 2, 1. Der Tyrann Dionysios von Syrakos erwirbt sich mit vieler Mühe die Schreibtafel (πυξίον) des Aeschylus, Luc. adv. indoct. 15. Bücherstiftung, βιβλία εἰς τὴν ἐν Πτολεμαίῳ βιβλιοθήκην ἑκατόν, inschriftlich aus alexandrinischer Zeit in Athen s. E. Curtius, Gött. Nachr. 1860, S. 329, Z. 25. Vgl. überh. über Bibliotheken: Petit-Radel, Recherches sur les bibliothèques anc. et mod., Paris 1819; Ritschl, alexandrin. Biblioth., Breslau 1838, S. 53 ff.; Michaut, Pauca de bibliothecis apud veteres cum publicis tum privatis, Paris 1876; Schmitz, Schriftstell. u. Buchhändl. in Athen, S. 26 ff.; Becker, Charikles II, 170 (Göll); Daremberg, Dictionn. I, 707; und speciell über die mit dem Museum in Alexandria verbundene Bibliothek Hannak, das Museum und die Bibliotheken in Alexandria, Wien 1867; Göll, das alexandrinische Museum, Schleiz 1868; Weniger, das alexandrinische Museum, Berlin 1875.

[2]) Vgl. C. Inscr. Gr. I, n. 251 ff.; Ahrens, de Athen. statu polit. et liter. ab Achaici foederis interitu, Gott. 1829, p. 53 fg.; Haase in Hall. Encykl. III, 9, S. 396 fg. und mehr in §. 37.

[3]) Vgl. Plat. Lach. p. 181 fg.; Gorg. p. 456 E und mehr bei Haase ad Xenoph. Rep. Lac. 11, 9, p. 218 und Winckelmann ad Plat. Euthyd. p. XXVIII. Als Erfinder nennt Ephor. b. Ath. IV, p. 154 D Demeas

schen Jugend gefaßt zu haben [1]): und Aehnliches gilt von dem Reiten, das ursprünglich auch nur als empirische Uebung betrieben, nachmals aber zu schulgerechter Fertigkeit erhoben und dadurch gleichfalls Gegenstand technischer Anleitung geworden war [2]). Hingegen gehörten Schwimmübungen und Wasserfahrten zwar später auch zu den von den Epheben erlernten Fertigkeiten, waren aber nicht Objekt eigentlichen Unterrichtes [3]).

Daß mit der Erziehung des männlichen Geschlechtes die des weiblichen durchaus in keinem entsprechenden Verhältniß steht, geht aus dem oben [4]) über die Ausbildung der Mädchen Gesagten zur Genüge hervor.

---

von Mantinea. Plato Legg. VIII, p. 833 D empfiehlt an Stelle der πάλη und verwandter Uebungen die ὁπλομαχία, und zwar sollen einer gegen einen, zwei gegen zwei bis zehn gegen zehn fechten lernen; eben so für die Jungfrauen; die πελταστική soll an Stelle des παγκράτιον treten mit Kampfordnung und Siegespreis. Unter den öffentlich geehrten Lehrern der Epheben in Athen auch der ὁπλομάχος oder ὁπλομάχης wie der ἀκοντιστής in der Inschrift bei Curtius, Gött. Nachr. 1860, S. 328. 329, Zeile 37. (Dittenberger, de epheb. Att. 57.) Ebendas. Z. 10 und S. 340, Z. 13 kommt auch vor ein ἀπαντᾶν τοῖς φίλοις καὶ συμμάχοις, wobei Curtius S. 335 an Kriegsspiele denkt gleich den kretischen μάχαι κατὰ σύνταγμα, indem σύμμαχος dem häufigen συστάτας gleich sein werde; dagegen weist Dittenberger, de epheb. Att. p. 4 u. 58 nach, daß φίλοι καὶ σύμμαχοι die Römer sind, denen in feierlichem Ausmarsch begrüßend entgegen gegangen wird, natürlich officiellen Personen. Eingehend handelt über die ὁπλομαχία Grasberger III, 139 ff.

[1]) Vgl. Teles bei Stob. Serm. XCVIII, 72 oder Pseudoplaton. Axiochus p. 366 E, der denselben Lehrer τακτικός nennt, und mehr bei Locella ad Xenoph. Eph. I, 1: παιδείαν τε γὰρ πᾶσαν ἐμελέτα καὶ μουσικὴν ποικίλην ἤσκει, κιθάρα δὲ αὐτῷ καὶ ἱππασία καὶ ὁπλομαχία συνήθη γυμνάσματα.

[2]) Vgl. Teles und Xenoph. Eph. ll. cc. über griechische Reitkunst und Pferdedressur; im allg. aber Xenophon π. ἱππικῆς mit Poll. I, 181 ff. und mehr bei G. Hermann Opusc. I, 63—80; H. Hase, Palaeologus, S. 55—75; und neuerdings bei Grasberger III, 224—254; für ältere Zeiten Fréret in Mém. de l'Acad. des Inscr. VII (1733), 286 ff.; Maizeroy ebd. XLI (1780), p. 242 ff.; Welcker, ep. Cyklus II, 217. Bildliches bei Panofka, Bilder I, 5; Gerhard, auserlesene griech. Vasenb. III, Taf. 290 ff. Auch der Kosmet in späterer Zeit ist καὶ ἱππικῆς ἀσκήσεως πολὺ φροντίσας C. I. Gr. 117; vgl. auch Ἐφ. ἀρχ. 4044, Z. 9.

[3]) Vgl. darüber Grasberger III, 215 ff.; über Schwimmen auch oben S. 210. Ueber Wasserfahrten P. Gardner, Boat-races at Athens, im Journal of hellen. studies II, 90 ff., 315 ff.

[4]) Vgl. S. 74 fg.

§. 36.

Von den Unterrichtsanstalten.

Aller dieser Unterricht ward zunächst als reine Privatsache behandelt, insofern es einerseits einem jeden freistand solchen zu ertheilen, andererseits aber auch keinerlei Fürsorge von Seiten des Staats getroffen war, um sei es die Entstehung solcher Anstalten, sei es die Benutzung derselben von Seiten der Eltern zu sichern; und das Höchste, was die griechische Gesetzgebung in dieser Hinsicht erreichte, war entweder, wie bei Solon, eine angemessene Erziehung zur Bedingung der elterlichen Ansprüche an die Kinder selbst zu machen, oder, wie bei Charondas, die Kosten des Unterrichts Aller aus Gemeindemitteln zu bestreiten [1]). Von öffentlichen Lehranstalten in unserem Sinne kann mithin in Griechenland keine Rede sein; weit entfernt jedoch dadurch auch den Charakter der Gemeinschaftlichkeit zu verlieren [2]), vereinigte vielmehr jeder Unterricht eine größere oder kleinere Anzahl von Knaben desselben Bezirks um den betreffenden Lehrer [3]), so wenig auch

---

[1]) Vgl. oben S. 79 fg. Der Beschluß der Trözenier bei Plut. Them. c. 10, für die Kinder der athenischen Flüchtlinge das Schulgeld zu zahlen, ist selbstredend ein eben so außerordentlicher Fall als der ähnliche Plut. Sert. c. 14. Uebrigens erweist derselbe die Allgemeinheit und Selbstverständlichkeit des Schulunterrichts für diese Städte um 500; bedeutend höher hinauf geht der Schulunterricht in äolischen und ionischen Städten Kleinasiens, z. B. Chios, Herod. VI, 27. Die Mytilenäer verbieten in der Zeit ihrer Thalassokratie ihren abgefallenen Bundesgenossen: γράμματα μὴ μανθάνειν τοὺς παῖδας αὐτῶν μηδὲ μουσικὴν διδάσκεσθαι, Ael. Var. hist. VII, 15; vgl. dazu Bergk, griechische Liter. in Hallesche Encyklop. S. I, Bd. 81, S. 301. In der kleinen Stadt Mykalessos in Boeotien überfallen die Thraker unter Diopeithes ἐπιπεσόντες διδασκαλείῳ παίδων ὅπερ μέγιστον ἦν αὐτόθι καὶ ἄρτι ἔτυχον οἱ παῖδες εἰσεληλυθότες κατέκοψαν πάντας, Thucyd. VII, 29.

[2]) Vgl. über diesen von Hegewisch u. a. völlig vernachlässigten Unterschied Quintil. I, 2, der den gemeinschaftlichen Lehrer im Gegensatze des häuslichen Unterrichts *velut publicum praeceptorem* nennt.

[3]) Ath. VIII, p. 354 E: διδάσκειν ἐν κώμῃ τινὶ γράμματα; und daher κωμῆται, Aristoph. Nub. 166, s. v. a. συμφοιτηταί, Xenoph. Hell. II, 4, 20; Symp. 4, 23; Plat. Euthyd. p. 272 D; Phaedr. p. 255 A. Beispiele für die Macht der Schulfreundschaften bei Grasberger I, 209 fg. Die Schule ein Ameisenhaufen, μορμηκιά . . . ἐπὶ διδασκαλείου καὶ συμφοιτήσεως, Hesych. s. v.

damit die freie Konkurrenz ausgeschlossen war [1]), die den einzelnen allerdings von dem Rufe, den er genoß, und dem Beifalle, den sein Unterricht fand, abhängig machte.

Auch in Bezug auf die äußere Beschaffenheit und Einrichtung der Schullokale scheint man sich mit dem Nothdürftigsten begnügt zu haben. Der gewöhnliche Volksunterricht wurde nicht selten auf offener Straße, in Hallen u. dgl. ertheilt [2]), den Blicken und Bemerkungen der Vorübergehenden ausgesetzt [3]); und auch die wirklichen Unterrichtslokale (*διδασκαλεῖον* [4]), *παιδαγωγεῖον* [5]), ionisch auch *φωλεός* genannt [6])), haben wir uns mit wenigen Ausnahmen (so namentlich, wo es sich um höheren Unterricht bei beliebten Lehrern handelte [7])), sehr einfach ausgestattet zu denken. Für gewöhnlich war in diesen einfachen Räumen, abge-

---

[1]) Wie selbst in kleinen Städten, vgl. Mykalessos bei Thuc. VII, 29 s. oben S. 329, Anm. 1. Daher Aeschin. I, 9, p. 34: τοῖς διδασκάλοις, οἷς ἐξ ἀνάγκης παρακατατιθέμεθα τοὺς ἡμετέρους αὐτῶν παῖδας οἷς ἐστὶν ὁ μὲν βίος ἀπὸ τοῦ σωφρονεῖν, ἡ δ' ἀπορία ἐκ τῶν ἐναντίων.

[2]) So der jüngere Dionysios in Korinth, nach Iustin. XXI, 5: *novissime ludi magistrum professus pueros in trivio docebat.* Vgl. Diog. Laert. X, 4; Arat. in Anth. Pal. XI, 437; Hermann zu Luc. Hist. conscr. 16, p. 118; Grasberger II, 211 fg. Ein solcher Lehrer, der einen Stein am Boden zum Sitz hat, heißt spätgriech. χαμαιδιδάσκαλος, Hierocl. b. Boissonade p. 280.

[3]) Dio Chrys. or. XX, 9, p. 264 M.: ὅ τε αὐλῶν ἢ διδάσκων αὐλεῖν τοῦτο ποιεῖ πολλάκις ἐπ' αὐτῆς τῆς ὁδοῦ τὸ διδασκαλεῖον ἔχων καὶ οὐδὲν αὐτὸν ἐξίστησι τὸ πλῆθος οὐδὲ ὁ θόρυβος τῶν παριόντων, ὅ τε ὀρχούμενος ὁμοίως ἢ ὀρχηστοδιδάσκαλος πρὸς τούτῳ ἐστίν, ἀμελήσας τῶν μαχομένων τε καὶ ἀποδυομένων καὶ ἄλλα πραττόντων, ὅ τε κιθαριστὴς ὅ τε ζωγράφος· ὃ δὲ πάντων σφοδρότατόν ἐστίν, οἱ γὰρ τῶν γραμμάτων διδάσκαλοι μετὰ τῶν παίδων ἐν ταῖς ὁδοῖς κάθηνται, καὶ οὐδὲν αὐτοῖς ἐμποδών ἐστιν ἐν τοσούτῳ πλήθει τοῦ διδάσκειν τε καὶ μανθάνειν. So geht auch auf den Forumscenen aus Herculanum bei Jahn in Abh. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. Phil. Hist. Cl. V (1868), Taf. I, 3, Unterricht und körperliche Strafe auf öffentlichem Markte vor sich. Vgl. ebd. Jahn S. 289.

[4]) Διδασκαλεῖον ist im allgemeinen der Unterrichtsraum für grammatischen und musischen Unterricht im Gegensatz zu Gymnasium und Palästra, Demosth. XVIII, 257, p. 312; Luc. Somn. 1), obgleich die Palästra bisweilen mit darunter begriffen sind; im weiteren Sinne bedeutet es dann jedes Unterrichtslokal. Vgl. Grasberger II, 203 ff.

[5]) Vgl. oben S. 309, Anm. 1.

[6]) Hesych. v. φωλεόν; Poll. IX, 41; auch φωλητήρια, Poll. VI, 8; Grasberger II, 206.

[7]) So hatte der Kitharist Stratonikos in seinem διδασκαλεῖον Statuen des Apollo und der neun Musen, Ath. VIII, p. 348 D. Vgl. Grasberger S. 213.

sehen von einigen an den Wänden aufgehängten Lehrmitteln u. dgl. [1]), wohl nichts als einige Bänke für die Schüler (*βάθρα*) [2]), und vermuthlich doch auch ein Katheder für den Lehrer, obgleich ein *βῆμα* mit Lesepult (*ἀναλογεῖον*) nur für die höheren Philosophen- oder Rhetorenschulen erwähnt wird [3]).

Der Unterricht begann in der Regel schon am frühen Morgen [4]) und wurde, wenigstens in der spätern Zeit, auch am Nachmittage, nachdem der Knabe inzwischen zu Hause sein Frühstück eingenommen, fortgesetzt [5]); wie dabei aber der grammatische und musische Unterricht gegenüber dem palästrischen [6]) vertheilt war,

---

[1]) An den Wänden der Schulstube, in welche uns die Schale des Duris (s. oben S. 312, Anm. 1) versetzt, hängen drei Lyren, ein Flötenfutteral, eine breite runde Capsa mit Henkel, in der die Bücher zur Schule getragen werden, eine zusammengebundene Schriftrolle, eine mit Handhaben versehene Schreibtafel, zwei Schalen (zum Trinken in den Pausen bestimmt) und jenes räthselhafte Kreuz, in welchem Grasberger II, 232 fg. ein Winkelmaß erkennen will, womit aber nicht stimmt, daß es meist mit palästrischen Geräthen vereinigt ist (s. Michaelis in Arch. Ztg. XXXI, 1873, S. 7), ja sogar mit Alabastron und Spiegel auf dem Vasenbild Arch. Ztg. XXXV, 1877, Taf. 6.

[2]) Plat. Protag. p. 325 E; Demosth. XVIII, 258, p. 314; Luc. Piscat. 21; Diog. L. II, 17, 130; VII, 1, 22. Vgl. gegen Classen, de grammaticae Gr. primord. p. 20, der diese βάθρα als weiße Tafeln zum Anschreiben erklären wollte, Cramer, de educ. puer. ap. Ath., p. 24 und Grasberger II, 217.

[3]) Poll. X, 60, mit Grasberger S. 229; Engelmann will ein solches ἀναλογεῖον auf einem Vasenbild mit Darstellung musikalischen Unterrichts wiederfinden, s. Ann. d. Inst. 1878, tav. d'agg. O, p. 294. Auf der Duris-Schale sitzen die Lehrer, während die Schüler theils stehen, theils sitzen.

[4]) Der oben (S. 329, Anm. 1) erwähnte Ueberfall von Mykalessos geschah nach Thuc. VII, 29 ἅμα τῇ ἡμέρᾳ, und in dem διδασκαλεῖον waren die Kinder ἄρτι ἐσεληλυθότες. Vgl. Plat. Legg. VII, p. 808 C: ἡμέρας δὲ ὄρθρου τε ἐπανιόντων παῖδας μὲν πρὸς διδασκάλους που τρέπεσθαι χρεών; und das solonische Gesetz bei Aeschin. I, 12, p. 37: οἱ δὲ τῶν παίδων διδάσκαλοι ἀνοιγέτωσαν μὲν τὰ διδασκαλεῖα μὴ πρότερον ἡλίου ἀνιόντος, κλειέτωσαν δὲ πρὸ ἡλίου δύνοντος. Vgl. Grasberger I, 215.

[5]) Das lehrt Luc. de parasit. 61: καὶ σοὶ λοιπὸν ὥσπερ οἱ παῖδες ἀφίξομαι καὶ ἕῳος καὶ μετ' ἄριστον μαθησόμενος τὴν τέχνην, was mit der Oeffnung der διδασκαλεῖα und Palästren am ganzen Tag stimmt.

[6]) Die Gleichzeitigkeit vom musischen und gymnastischen Unterricht setzt in der alten Erziehung, abgesehen von Ps. Plat. Axioch. p. 366 E, voraus Plaut. Bacch. III, 3, 22 ff. (426): *ante solem nisi tu exorientem in palaestram veneras, hau mediocris gumnasi praefecto poenas penderes . . .* v. 27 (431): *Inde de hippodromo et palaestra ubi revenisses domum, cincticulo praecinctus in sella aput magistrum adsideres: quom librum legeres, si* [*in*] *una peccavisses sullaba,*

darüber haben wir keine bestimmte Nachricht, und es scheint auch keineswegs überall und immer damit in der gleichen Weise gehalten worden zu sein [1]). — An Unterbrechung der Schultage durch Ferien fehlte es den griechischen Knaben nicht, da zahlreiche Feste hierzu hinreichend Veranlassung boten [2]); gab es doch Monate, in denen dieselben so viele Tage beanspruchten, daß geizige Eltern ihre Kinder während dieser Zeit aus der Schule nahmen, um das Schulgeld für diesen Monat zu sparen [3]). Außerdem aber hatte man noch eigentliche Schulfeste: die Museien, welche mehr für die Elementarschulen bestimmt gewesen zu sein scheinen [4]), und die Hermäen, Feste der Ringschule, an denen nicht bloß die Knaben, sondern auch die Epheben theilnahmen [5]).

Was die Stellung der Lehrer anlangt, so blieben sie sowohl als ihre Schulen vom Staate ebenso unabhängig, wie jedes andere Gewerbe, das zwar gewissen polizeilichen Vorschriften unterliegen konnte [6]), sonst aber ganz nach dem eigenen Ermessen und Interesse eines Unternehmers betrieben ward, weshalb auch öffentliche Prüfungen (*ἀποδείξεις*) ursprünglich unbekannt waren und erst in der Kaiserzeit aufkamen [7]). Aber eine Folge dieser Nichtbeachtung

---

fierit corium tam maculosum, quamst nutricis pallium. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß nach Aristot. Pol. VII, 15, p. 1334 f, 25; VIII, 3, p. 1338 b, 6 mit der körperlichen Erziehung der Pädotriben der Anfang gemacht ward; anders Plato Rep. II, p. 376 E; Legg. VII, p. 820 D. Vgl. Grasberger I, 241.

[1]) Wenn Grasberger I, 295 den Unterricht des Grammatisten immer früh ansetzt, den des Pädotriben Nachmittags, so hat er gegenüber dem Widerspruch von Stark z. d. St. (§. 36, 13) seine Meinung geändert und II, 248 zugegeben, daß der Pädotribe wohl auch schon Vormittags Unterricht ertheilen konnte.

[2]) Vgl. Grasberger II, 139 ff. u. 251 fg.

[3]) So der Geizige im Anthesterion bei Theophr. char. 22.

[4]) Theophr. l. l.; Aeschin. I, 10, p. 35: περὶ Μουσείων ἐν τοῖς διδασκαλείοις καὶ περὶ Ἑρμαίων ἐν ταῖς παλαίστραις.

[5]) Plat. Lys. p. 206 E; Aeschin. l. l. mit Göll zu Beckers Charikles II, 62; Grasberger II, 252.

[6]) Vgl. oben S. 311, Anm. 1.

[7]) Vgl. Plut. qu. symp. IX, 1, 1, p. 736 D: Ἀμμώνιος Ἀθήνῃσι στρατηγῶν ἀπόδειξιν ἔλαβε τῷ Διογενίῳ (mit E. Curtius, Gött. Nachr. 1860, S. 337 zu lesen ἐν τῷ Διογ. u. an das Gymnasium in Athen zu denken) τῶν γράμματα καὶ γεωμετρίαν καὶ τὰ ῥητορικὰ καὶ μουσικὴν μανθανόντων ἐφήβων, καὶ τοὺς εὐδοκιμήσαντας τῶν διδασκάλων ἐπὶ δεῖπνον ἐκάλεσε. Eine ἀπόδειξις vor der βουλή jedenfalls nur militärischer Art findet beim Austritt aus der Ephebie auch in

von Seiten des Staates war denn auch die geringe Schätzung, in welcher dieser Lehrerstand bei einer Bevölkerung stehen mußte, die jeden gewerbsmäßigen und bezahlten Betrieb irgend eines Geschäftes für unfrei und gemein achtete [1]). Die Schilderung, welche Demosthenes von den Jugendjahren des Aeschines entwirft, giebt uns ein vielleicht etwas zu drastisches Bild der ärmlichen Verhältnisse eines Lehrers [2]). Namentlich galt dieses von dem Elementarlehrer, *γραμματιστής* oder *γραμματοδιδάσκαλος*, dessen Wissen sich ohnehin von der selbstverstandenen Fertigkeit jedes Erwachsenen nicht zu unterscheiden brauchte, und der folglich nur als Werkzeug angesehen ward, um den Kindern dieselbe mechanisch mitzutheilen [3]). Mochten sich auch einzelne über diesen Standpunkt erheben [4]), so waren es doch im allgemeinen nur Leute von niedriger Herkunft und geringer Bildung, welche sich diesem Berufe widmeten; es scheint sogar, daß selbst Sklaven von ihren Herren zu die-

---

makedonischer Zeit statt, Dittenberger, de epheb. attic. p. 21, speciell ἀποδείξεις ἐν τοῖς ὅπλοις καὶ περὶ τὰ τακτικά, Dittenberger p. 56; Grasberger II, 116.

[1]) Γράμματα διδάσκειν λυπροῦ τινὸς μισθαρίου, Diog. L. X, 4; vgl. unten §. 42 und Lucian. Rhet. pr. 9; Dio Chr. VII, 114, p. 121: ἄν τινος ἔριθος ἡ μήτηρ ᾖ, τρυγήτρια ἐξελθοῦσα ποτὲ . . . ἢ ὁ πατὴρ διδάξῃ γράμματα ἢ παιδαγωγήσῃ. Als bestimmte Klasse faßt sie auf Plato Eryx. p. 402 D: ἆρ' εἰσί τινες ἄνθρωποι οἵτινες μουσικὴν παιδεύουσιν ἢ γράμματα ἢ ἑτέραν τινὰ ἐπιστήμην, οἳ ἀντὶ τούτων σφισὶν αὐτοῖς τὰ ἐπιτήδεια ἐκπορίζονται, τούτων μισθὸν πραττόμενοι; εἰσὶ γάρ. Deshalb will auch Plato Legg. VII, p. 804 D nur gedungene Fremdlinge als Lehrer in seinem Staate zulassen: πεπεισμένους μισθοῖς οἰκοῦντας ξένους.

[2]) Demosth. XVIII, 258, p. 313: παῖς μὲν ὢν μετὰ πολλῆς ἐνδείας ἐτράφης, ἅμα τῷ πατρὶ πρὸς τῷ διδασκαλείῳ προσεδρεύων τὸ μέλαν τρίβων καὶ τὰ βάθρα σπογγίζων καὶ τὸ παιδαγωγεῖον κορῶν, οἰκέτου τάξιν οὐκ ἐλευθέρου παιδὸς ἔχων. So wurde auch das Schulmeistern gelernt, Diog. Laert. X, 4.

[3]) Γραμματιστής, ὁ τὰ πρῶτα στοιχεῖα διδάσκων, Suidas s. v.; auch διφθεράλοιφος bei den Kypriern, Hesych. s. v.; vgl. Sext. adv. Math. I, 44: ἡ τῶν ὁποιωνδηποτοῦν γραμμάτων εἴδησις, ἣν συνήθως γραμματιστικὴν καλοῦμεν, und mehr bei Wower Herald. Obs. VIII, 25, p. 608; Stallb. ad Plat. Phileb. p. 116; Grasberger II, 171 fg. u. 200.

[4]) Wie Plato's vorgeblicher Lehrer (Diog. L. III, 4) in den Anterasten, den Sokrates seines Besuchs würdigte, Plut. philos. c. princ. 1, p. 776 B; oder der ἐπανορθῶν τὸν Ὅμηρον, bei dems. Alc. 7; wie es aber mit andern bestellt war, zeigt Stob. Serm. IV, 70: Θεόκριτος γραμματοδιδασκάλῳ φαύλως ἀναγινώσκοντι προσελθὼν εἶπε· διὰ τί γεωμετρεῖν οὐ διδάσκεις; τοῦ δὲ εἰπόντος· ὅτι οὐκ οἶδα, καὶ τί τοῦτ'; εἶπεν, οὐδὲ γὰρ ἀναγινώσκειν.

sem Geschäfte angehalten wurden, um den Gewinn desselben mit jenen zu theilen [1]).

Auch die gesteigerten Ansprüche, welche die fortschreitende Bildung an die Erklärung der Dichter machte, änderten hierin nichts, sondern drückten gerade den Elementarunterricht noch tiefer herunter, indem für alles, was über denselben hinausging, eine neue Klasse von Lehrern, *κριτικοί* oder *γραμματικοί* [2]), aufkam, die zwar fortwährend den Rhetoren, Mathematikern, Philosophen nachstand, gleichwohl aber mit diesen die geachtetere Stellung theilte, welche sich schon in der Bezeichnung ihrer Vorträge als *σχολαί* ausspricht [3]).

---

[1]) Oder sollte dieses nur für Rom gelten? Hier wenigstens hat schon Cato bei Plut. Cat. mai. c. 20: χαρίεντα δοῦλον γραμματιστὴν ὄνομα Χίλωνα πολλοὺς διδάσκοντα παῖδας, und eben darauf geht Orbil. bei Sueton. De illustr. gramm. c. 4: *nam apud maiores, cum familia alicuius venalis produceretur, non temere quem litteratum in titulo sed litteratorem inscribi solitum esse.*

[2]) Ps. Plat. Axioch. p. 366 E: αὐξομένου δὲ κριτικοί, γεωμέτραι, τακτικοί; vgl. Dio Chr. LIII, 5, p. 553: τῶν ὕστερον γραμματικῶν κληθέντων, πρότερον δὲ κριτικῶν, und mehr über γραμματικὸς bei G. J. Voss. Aristarch. I, 1 ff. (ed. Foertsch); Wower. Polym. c. 8—13; J. T. Krebs, de finibus grammaticae regendis, in Opuscc. Lpz. 1778, p. 188—288; F. A. Wolf, Proleg. Hom. p. CLXX ff.; K. Lehrs, de vocabulis φιλόλογος, γραμματικός, κριτικός, Königsb. 1838; Gräfenhan, Gesch. d. klass. Philologie I, 94 fg.; Grasberger II, 200. 316. 351.

[3]) Döderlein, lat. Synon. u. Etymol. VI, 203: „*ludus* ist eine niedere Schule für Knaben, die lernen sollen und müssen, *schola* eine höhere Schule für Jünglinge und Männer, welche lernen wollen; der *ludus* setzt *discipulos, ludimagistrum* und Schulzucht, die *schola* dagegen *auditores, doctorem* und eine akademische Behandlung voraus;" vgl. Glaser, über die höheren Bildungsinstitute bei Griechen und Römern, im Jahrb. f. specul. Philos. Darmst. 1846, S. 76—88, und über die Entwickelung des griechischen Begriffs σχολή, Muße, zur Bedeutung von διατριβή (Poll. IX, 42) und διδασκαλεῖον s. Müller, Gött. Ind. lect. 1838 oder in Jahns Archiv VI, 49 fg.; Grasberger II, 205. Vgl. insbesondere Isocr. XV, 304, p. 129: προτρέψετε τῶν νεωτέρων τοὺς βίον ἱκανὸν κεκτημένους καὶ σχολὴν ἄγειν δυναμένους ἐπὶ τὴν παιδείαν καὶ τὴν ἄσκησιν τὴν τοιαύτην, im Gegensatze der Sklaven, die keine Muße haben, s. Aristot. Politic. VII, 9, p. 1329 a, 1: δεῖ γὰρ σχολῆς καὶ πρὸς τὴν γένεσιν τῆς ἀρετῆς καὶ πρὸς τὰς πράξεις τὰς πολιτικάς; vgl. ebd. c. 15, p. 1334 a, 20; VIII, 3, p. 1337 b, 29: οἱ δ' ἐξ ἀρχῆς ἔταξαν ἐν παιδείᾳ, διὰ τὸ τὴν φύσιν αὐτὴν ζητεῖν . . . μὴ μόνον ἀσχολεῖν ὀρθῶς ἀλλὰ καὶ σχολάζειν δύνασθαι καλῶς. Σχολή bereits διατριβή gleichbedeutend gebraucht bei Aristot. Polit. VII, 1, p. 1323 b, 39: ἑτέρας ἐστὶν ἔργον σχολῆς ταῦτα. Die ersten Spuren schon im 4. Jahrh. v. Chr.

Günstiger gestaltete sich das Verhältniß des Musikers und des Ringlehrers insofern, als deren Wissenschaft und äußere Stellung gleichen Schritt mit der Entwickelung ihrer Fächer gehalten zu haben scheint, so daß ihr Unterricht auch die schwierigeren Theile der Technik nicht ausschloß und namentlich in gymnastischer Hinsicht der Unterschied, welchen der Sprachgebrauch zwischen *γυμναστής* und *παιδοτρίβης* machte, ziemlich verschwand. Ursprünglich nämlich bedeutet *παιδοτρίβης* mehr im allgemeinen den Turnlehrer, der als solcher bisweilen auch Vorsteher einer Palästra ist; der *γυμναστής* dagegen ist der Lehrer derjenigen, welche sich für die agonistische Laufbahn vorbereiten [1]. Indessen wird dieser Unterschied in der Folgezeit weniger merklich, theils weil auch der bloße Jugendunterricht allmählich so sehr in wirklich athletische Uebung überging, daß auch Knaben den Unterricht des Gymnasten genießen mußten [2], theils indem mitunter auch Pädotriben als Lehrer von Athleten genannt werden [3]; Verwechslungen beider Begriffe sind daher bei spätern Schriftstellern häufig, ja der Gymnast wird späterhin gar nicht mehr erwähnt, sodaß seine Thätigkeit in der des Pädotriben aufgegangen zu sein scheint [4]. Auch der ebenfalls hierher gehörige, obschon an und für sich eine

---

bei Diog. L. V, 11, 37, wo Theophrast vom Gegner σχολαστικός genannt wird, und VI, 2, 24. Auch Demosth. XXII, 4, p. 594: ἔστι γὰρ . . . τεχνίτης τοῦ λέγειν καὶ πάντα τὸν βίον ἐσχόλακεν ἐνὶ τούτῳ.

[1]) Isocr. XV, 181, p. 91: περὶ μὲν τὰ σώματα τὴν παιδοτριβικήν, ἧς ἡ γυμναστικὴ μέρος ἐστί. Anders Philostrat. de gymn. c. 14: τί οὖν χρὴ περὶ γυμναστικῆς γινώσκειν; τί δ' ἄλλο ἢ σοφίαν αὐτήν, ἡγεῖσθαι συγκειμένην μὲν ἐξ ἰατρικῆς τε καὶ παιδοτριβικῆς, οὖσαν δὲ τῆς μὲν τελεωτέραν, τῆς δὲ μόριον, wobei die γυμναστική als τελεωτέρα über die παιδοτριβική gestellt wird. Vgl. Galen. V, p. 891; VI, p. 143 Kühn; und mehr bei Perizon. ad Aelian. V. Hist. II, 6; Krause, Gymn., S. 217 fg.; Kayser in Wiener Jahrbb. Bd. 95 (1841), S. 164; Roulez in Mém. de l'Acad. d. Brux. T. XVI, p. 8 fg. mit Hermanns Recens. in G. G. A. 1844, S. 70 fg.; Grasberger I, 263 ff.; Dumont I, 177.

[2]) Da auch Knaben als Athleten und in gymnischen Agonen auftraten, vgl. Grasberger I, 265.

[3]) C. F. Hermann in Gött. g. Anz. 1844, S. 70.

[4]) Auf agonistischen Inschriften der späteren Zeit pflegt nur der Pädotribe vorzukommen, vgl. Haase in Hall. Encykl. Sect. III, Bd. IX, S. 192; Krause, Gymnastik, S. 220 und Corp. Inscr. Att. III, 1077—1275, wo der Pädotribe selten fehlt. Schon Plato nimmt es mit dem Unterschiede beider Begriffe nicht sehr genau und gebraucht bald γυμναστής, bald παιδοτρίβης, s. d. Stellen bei Grasberger I, 266.

niedrigere Stufe einnehmende Einsalber, *ἀλειπτής*, scheint vielfach in dem Amt des Pädotriben aufgegangen zu sein, obgleich er sonst auch neben dem Gymnasten genannt wird [1]).

Trotz dieser Freiheit im Gebrauch der Benennungen für die gymnischen Lehrer darf man doch nicht den Unterschied zwischen *παλαίστρα* und *γυμνάσιον* verwischen, der bei aller späteren Berührung beider Anstalten doch ein sehr specifischer bleibt [2]). Gymnasien sind die freien Tummelplätze der griechischen zum Waffendienste berufenen Jugend [3]), die als solche wenigstens später militärisch gegliedert [4]) und auch festlich durch bestimmte Kulte in diesen Räumen geeint war [5]). Auch die Erwachsenen benutzten die Gymnasien für ihre körperlichen Uebungen und Leibesbewe-

---

[1]) Vgl. Poll. III, 154 oder VII, 17: καὶ ὁ ἐφεστηκὼς παιδοτρίβης τε καὶ γυμναστής, ὁ δὲ ἀλείπτης ἀδόκιμον; und in gleicher Bedeutung mit den Gymnasten oder Pädotriben Schol. Arist. Equ. 492; Plut. de tuend. san. 18, p. 133 B. mit Wyttenb. p. 850 sq.; C. Inscr. Gr. I, n. 1383 fg.; Grasberger I, 267.

[2]) Oben S. 203, Anm. 3. Vgl. Haase a. a. O. S. 360 fg.; Krause S. 117 fg.; Becker, Char. II, 239 ff. (Göll); A. L. Brugsma, descriptio gymnasiorum apud Graecos, Groning. 1853; Buesgen, de gymnasii Vitruviani palaestra, Bonn 1863; Petersen, das Gymnasium d. Griechen nach seiner baulichen Einrichtg., Hamb. Akad. Progr. 1858; Grasberger I, 244 ff.; über das Gymnasium zu Pergamon vgl. Bohn in Conze, Humann etc., Ausgrabgn. zu Pergamon, S. 97 ff.

[3]) Vgl. S. 124, Anm. 3; 142, Anm. 7; 203, Anm. 3; und hier insb. Aristoph. Nub. 1005: ἀλλ' εἰς Ἀκαδήμειαν κατιὼν ὑπὸ ταῖς μορίαις ἀποθρέξει, στεφανωσάμενος καλάμῳ λευκῷ, μετὰ σώφρονος ἡλικιώτου; auch Plat. Critias p. 117 C: κῆποι καὶ γυμνάσια, woraus deutlich hervorgeht, daß dabei zunächst an keine Lehranstalt zu denken ist, sondern wenn ders. Legg. VI, p. 764 C γυμνάσια καὶ διδασκαλεῖα verbindet, dieses eben nur die beiderlei Orte bezeichnet, wo die griechische Jugend ihre Tage zubrachte: was für den Mann die ἀγορά, das ist für sie das γυμνάσιον (Xenoph. Hellen. IV, 4, 4), wohin sie geht, wenn sie nicht anderweit — durch die Schule — beschäftigt ist, und die mannigfaltigsten Uebungen nach eigenem Belieben vornimmt; s. Plut. Them. 1 und Lucians Anacharsis c. 1—4, wo nur ein ἄρχων, kein Lehrer anwesend ist.

[4]) Die makedonische Zeit kennt die Gliederung der Epheben, auch der ἐπέγγραφοι, in zwölf συστρέμματα; die Epheben betrachten sich unter einander als φίλοι καὶ συνέφηβοι oder φίλοι καὶ συστάται, Dittenberger, de eph. Attic., p. 20; Grasberger III, 13; Dumont, Essai sur l'éphébie I, 231; II, 286 u. 380. Auch in der Kaiserzeit finden sich Spuren solcher Vereinigungen, s. Grasberger III, 410.

[5]) S. oben S. 332, Anm. 5, und über die Ephebenfeste überhaupt Grasberger III, 120 ff.

gungen [1]); und zwar wurden diese Uebungen nicht von hierfür bestimmten Lehrern geleitet, weshalb auch die unter dem *παιδοτρίβης* stehenden Knaben dem Gymnasium fern blieben [2]). Jedoch fehlte es deshalb diesen Anstalten keineswegs an Ueberwachung durch obrigkeitliche Personen: namentlich war es die Behörde der Gymnasiarchen [3]), denen die Aufrechterhaltung der äußern Ordnung oblag und die auch zur Andeutung der ihnen zustehenden Strafgewalt [4]) mit gewissen äußern Abzeichen ihrer Würde versehen gewesen zu sein scheinen [5]). Freilich hat der Begriff des *γυμνασιάρχης* im Laufe der Jahrhunderte gewisse Wandelungen durchgemacht:

---

[1]) Plat. rep. V, p. 452 B; Xen. Symp. 2, 18; vgl. Becker, Charikles II, 246.

[2]) Die einzige Stelle, welche gegen diese jetzt fast allgemein angenommene Ansicht zu sprechen scheint, ist bei Antiph. Tetral. II, 2, wo ein älterer Knabe μελετῶν μετὰ τῶν ἡλίκων ἀκοντίζειν ἐπὶ τῷ γυμνασίῳ (§. 3, p. 121) einen jüngeren tödtet, der vom παιδοτρίβης gerufen (II, 3, 6, p. 123) durch die Schußlinie lief. Siehe die verschiedenen Erklärungen dieser Stelle bei Haase, Encyklop. a. a. O. S. 361; Petersen, das Gymnasium, S. 25; Grasberger I, 268 fg.; Hermann, Privatalterth. §. 36, 20 (der anstatt παιδοτρίβου verbessern will παιδαγώγου) und Göll zum Charikles II, 244 fg., der annimmt, daß sich dieser Fall bei Vorübungen zu Festwettkämpfen ereignet habe und daher die Anwesenheit des Pädotriben im Gymnasium zu erklären sei.

[3]) Vgl. oben S. 304 und dazu Böckh, Staatshaush. I², 495; Haase a. a. O. S. 388; Krause, Gymnastik, S. 179 ff.; Kayser in Jahrb. d. Litteratur f. 1841, S. 161 ff.; Dumont, Essai sur l'éphébie, p. 220; Lolling bei Conze u. Humann, Ausgrabungen zu Pergamon, S. 106 fg.

[4]) Aeschin. I, 12, p. 38: καὶ οἱ γυμνασιάρχαι τοῖς Ἑρμαίοις μὴ ἐάτωσαν συγκαθιέναι μηδένα τῶν ἐν ἡλικίᾳ τρόπῳ μηδενί· ἐὰν δὲ ἐπιτρέπῃ καὶ μὴ ἐξείργῃ, τοῦ γυμνασίου, ἔνοχος ἔστω ὁ γυμνασιάρχης τῷ τῆς ἐλευθέρων φθορᾶς νόμῳ. Vgl. Sext. Empir. I, 18, 52; Diog. Laert. VI, 5, 90; Teles bei Stob. Serm. XCVIII, 72, wo aber die Worte τὸν γυμνασίαρχον von Grasberger III, 466 für eine Glosse gehalten werden.

[5]) Antonius geht nach Plut. Anton. 33 in Athen als Gymnasiarch μετὰ τῶν γυμνασιαρχικῶν ῥάβδων ἐν ἱματίῳ καὶ φαικασίοις. Auch bei Ps. Plat. Axioch. p. 366 E werden γυμνασιαρχία καὶ ῥάβδοι erwähnt, doch ist die Stelle nicht ganz sicher, vgl. Kayser a. a. O. S. 163 und Grasberger S. 466. Auf Vasenbildern sind Stäbe oder lange gabelförmige Gerten in der Hand von Aufsehern bei gymnischen Uebungen sehr häufig. Roulez a. a. O. p. 7 meint, daß auf den bildlichen Darstellungen die Gymnasiarchen säßen, die Lehrer dagegen stünden. Dazu vergl. man in der Revue archéol. N. S. XXXVII (1879), p. 209 den Grabstein eines Gymnasiarchen aus Bithynien (Brussa), auf dem Strigiles, ein Beil, eine Glocke, ein Kranz, drei Phalerae (?), ein Kessel mit Dreifuß, eine Palme dargestellt sind.

während er einerseits vielfach mit der als Liturgie den attischen Bürgern obliegenden Lampadarchie, der Besorgung des von Epheben ausgeführten Fackelwettlaufes, identisch gewesen zu sein scheint [1]), fielen andrerseits später dem Gymnasiarchen überhaupt die Kosten für den regelmäßigen Betrieb der Gymnastik zu, weshalb auch die Zahl dieser Gymnasiarchen erheblich vermehrt [2]), ja nicht selten vermögende Epheben selbst zu solchen ernannt wurden [3]). Außerdem gab es aber noch eine untergeordnete Behörde, die *ἐπιμεληταὶ* oder *ἐπιστάται τῶν γυμνασίων* [4]), die es mit der Fürsorge für die Baulichkeiten und Geräthe der Gymnasien zu thun hatten [5]). — Die Palästra aber ist die Turnschule der Knaben, welche daselbst von den Pädotriben unterrichtet wurden, eine Einrichtung, deren Alter sich kaum über Solons Zeit hinaus verfolgen läßt [6]).

---

[1]) Böckh und Dittenberger a. a. O. nehmen an, daß in der ältern Zeit die Gymnasiarchie immer nur Liturgie, nicht Magistrat gewesen sei, und zwar, wie auch Haase a. a. O. meint, identisch mit der Lampadarchie, was Grasberger bestreitet, der nur zugiebt, daß „von einer gewissen Zeit an" die Gymnasiarchie „für gewöhnlich" bloß in der Lampadarchie bestanden habe. Hingegen nimmt Dumont a. a. O. p. 220 ff. an, daß es von jeher zwei verschiedene Gymnasiarchien gegeben habe, eine magistratualische zur Bestreitung der allgemeinen Bedürfnisse bei den gewöhnlichen Uebungen, und eine politische als Liturgie zur Besorgung des Fackellaufs und anderer Agone.

[2]) Diese Vermehrung der Anzahl der Gymnasiarchen war eine Folge der zunehmenden Verarmung, welche es nur wenigen Reichen möglich machte, die nicht unbeträchtlichen Kosten eines ganzen Jahres zu tragen, vgl. Grasberger S. 469 fg.; Böckh a. a. O. nahm für die Kaiserzeit nur monatliche Dauer der Würde an, sodaß zwölf bis dreizehn Gymnasiarchen auf ein Jahr kämen. Vgl. Corp. Inscr. Att. III, 1119—1122 u. s.

[3]) Vgl. Dittenberger p. 43 mit Corp. Inscr. Att. III, 735. 1096. 1103 (Beispielen aus der Zeit des Trajan und Hadrian). In Ermangelung eines Gymnasiarchen übernahm auch wohl der Kosmet oder die Sophronisten zeitweise das Amt, vgl. Corp. Inscr. Att. III, 1199. Uebrigens scheint die ganze Frage auch nach Grasberger noch einer erneuten Behandlung zu bedürfen, da nicht bloß nach den Zeiten, sondern auch nach den Orten Verschiedenheiten obwalten.

[4]) Vgl. Dittenberger p. 46; Grasberger III, 480.

[5]) Corp. Inscr. Gr. I, N. 466; 1353; Hyperides in Demosth. frg. 22, 22, p. 13 (ed. Blaß).

[6]) Vgl. Spanheim ad Ar. Nubb. 969; Cramer, de educ. puer., p. 36; wenn Krause S. 223 dazu bemerkt: „wäre dieses erwiesen, so möchten wenigstens auf empirischem Wege Jüngere durch Aeltere, Unkundige durch Kundige in den wesentlichsten Bestandtheilen gymnischer Uebungen unterwiesen worden sein", so ist das ganz richtig, nur gehört solcher wechselseitiger

Diese Anstalten waren auch meist, wie jede andere Schule, Privatunternehmungen derjenigen Pädotriben, unter deren Leitung sie standen, und pflegten auch nach den Eigenthümern benannt zu werden [1]); in jüngerer Zeit kam es daneben aber auch vor, daß auf Staatskosten solche Schulen gebaut wurden [2]). Von der Palästra als Turnschule muß man aber diejenige Palästra wohl unterscheiden, welche als Ringplatz einen Theil des Gymnasiums ausmacht [3]) und mit den immer reicher ausgestatteten Gymnasien ebenso regelmäßig verbunden wird, wie die bedeckten Laufbahnen mit geglättetem Boden (*δρόμοι ξυστοί*) [4]), die mannichfaltigen An-

---

Unterricht dann auch keiner Palästra, sondern dem freien Verkehre der Gymnasien an. Ueber wechselseitigen Unterricht vgl. Grasberger II, 144.

[1]) So die παλαίστρα Ταυρέου, Plat. Charmid. p. 153 A; Σιβυρτίου, Plut. Alcib. c. 3; Ἱπποκράτους, Plut. Vit. X. Orat. p. 837 E; Τιμαγήτου, Theocrit. II, 8. Hingegen gehört der Mikkos bei Plat. Lys. p. 204 A nicht hierher, wie Hermann, Privatalterth. §. 36, 18 meinte, vgl. Göll zum Charikles II, 240, auch gegen Grasberger I, 253. Auch inschriftlich: Corp. Inscr. Att. II, 445, frgt. d—o, Z. 22 fg.: ἐκ τῆς Τιμέου παλαίστρας; ebd. 446, Z. 61: ἐκ τῆς Ἀντιγένου παλαίστρας.

[2]) Vgl. Ps. Xenoph. Rep. Ath. 2, 10 und oben S. 212, Anm. 1; das Lehrgeld floß jedoch jedenfalls dem Pädotriben zu; mitunter wurde ein für allemal vorausbezahlt, vgl. Lync. b. Ath. XIII, p. 584 C: ὥσπερ πρὸς Ἱππόμαχον τὸν παιδοτρίβην μνᾶν δοὺς οἴει ἀεὶ φοιτήσειν. Ueberhaupt Grasberger I, 253 u. 260.

[3]) Vgl. Hyperid. a. a. O. ed. Blaß. p. 13, 22: καὶ Ἀριστόμαχος ἐπιστάτης γενόμενος τῆς Ἀκαδημίας, ὅτι σκαφεῖον ἐκ τῆς παλαίστρας μετενεγκὼν εἰς τὸν κῆπον τὸν αὑτοῦ πλησίον ὄντα ἐχρῆτο, woraus deutlich hervorgeht, daß schon damals mit jenem Gymnasion auch eine Palästra verbunden war. Daß das Λύκειον seine Palästra erst unter dem Redner Lykurg erhalten habe, wollte Hermann, Privatalterth. §. 36, 20 aus Plut. Vit. X. orat. p. 841 C schließen, wogegen Göll zum Charikles II, 240 bemerkt, daß überhaupt damals erst der weite περίβολος des Apollotempels in ein Gymnasium umgewandelt wurde, jene Stelle also nur beweist, daß man sich damals ein Gymnasium ohne Palästra nicht denken konnte.

[4]) Die ξυστοὶ δρόμοι neben der Palästra von Aristias und Xenophon b. Poll. IX, 43; in specieller Beziehung zu den Uebungen der berufsmäßigen Athleten genannt, Paus. VI, 23, 1, daher ἐν οἷς αἱ ἀσκήσεις, Poll. III, 148: als Spaziergang benutzt, mit dem Bade verbunden; ξυστός hieß in Elis das ganze alte Gymnasium für die Vorbereitung der Athleten, Paus. VI, 23, 1; in der Kaiserzeit wird die Gesammtheit der jeweilen in Olympia auftretenden Athleten mit σύμπας ξυστός bezeichnet, vgl. Dittenberger in der Arch. Ztg. f. 1876, S. 56. Ξυστάρχης später nachweisbar s. Dittenberger, de epheb. att. p. 45; im Hermes XII, 19 und Arch. Ztg. 1878, S. 94; Grasberger III, 308 u. 483 fg. Ueber Walzen zum Glätten des Bodens vgl. Schöne in Arch. Ztg. f. 1869, S. 107 fg.

lagen zum Baden, Einreiben, Salben (*ἀλειπτήρια, κονιστήρια*)[1] u. dgl. m. Immer aber bildet die Palästra nur einen Theil des Gymnasiums, der mitunter selbst nicht einmal die Bestimmung zum Unterrichte voraussetzen läßt[2]), geschweige denn, daß er seine Bedeutung als Lehranstalt auf das Ganze zu übertragen erlaubte, wenn auch in der spätern Zeit nicht selten der Theil für das Ganze gebraucht und das Gymnasium schlechtweg Palästra genannt wurde[3]).

Auch die spätere Bedeutung der Gymnasien als höchste geistige Bildungsanstalten[4]) beruht nicht etwa auf einer ursprünglichen Verbindung der grammatischen und musikalischen Knabenschulen mit diesen Stätten, sondern ist ausgegangen von der zufälligen Verbindung der ersten Philosophenschulen mit den athenischen Gymnasien der Akademie und des Lykeion[5]), welche schon im 2. Jahrhundert v. Chr. eine so feste geworden war, daß die Kosmeten über den fleißigen Besuch der Vorlesungen in den verschiedenen Gymnasien Athens seitens der Epheben Aufsicht führten[6]). In der guten Zeit beschränkt sich daher auch später

---

[1]) Vgl. über die mit den Gymnasien verbundenen Anlagen die oben S. 142, Anm. 7 und S. 336, Anm. 2 genannten Schriften, namentlich Petersen; über Badeanlagen auch Grasberger I, 374 fg.; über ἀλειπτήρια und κονιστήρια ebd. S. 343. Ein ἀλειπτήριον als eigenes prachtvolles Gebäude in Smyrna, Corp. Inscr. Gr. N. 3148, Z. 16 u. 20. Vgl. die Inschrift aus Pergamon, bei C. Curtius im Hermes VII, 42 ff., namentlich Z. 5: ἀλειπτήριον τὸ ἐν τῷ γυμνασίῳ τῶν νέων.

[2]) Wie z. B. in Elis bei Paus. VI, 21, 2 und 23, 4: ἐστὶ δὲ καὶ ἄλλος ἐλάσσων γυμνασίου περίβολος . . καὶ παλαῖστραι τοῖς ἀθλοῦσιν ἐνταῦθα ποιοῦνται καὶ συμβάλλουσιν αὐτόθι τοὺς ἀθλητὰς οὐ παλαίοντας ἔτι, ἐπὶ δὲ ἱμάντων τῶν μαλακωτέρων ταῖς πληγαῖς, wo niemand an die Ringschule eines Pädotriben denken wird.

[3]) Die Beschreibung des Vitr. V, 11: *de palaestrarum aedificatione*, ist durchaus die eines Gymnasiums, daher bei ihm, obgleich er *gymnasia* sonst erwähnt (I, 7, 1; VI, Praef. 1; VII, 5, 6) auch der Name synonym gebraucht ist. Andererseits hießen bei den Kretern die Gymnasien δρόμοι, Suid. s. v. Auch ἀγωνία, gerade für ἡ παλαίστρα, erklärt Hesych. s. v.

[4]) Vgl. über diese Ph. J. C. Crophius, de gymnasiis litterariis Atheniensium, Jena 1688; auch hinter Sc. Aquilianus de plac. philos. ed. Brucker, Leipz. 1756, p. 185—248.

[5]) Vgl. Plin. Epist. I, 22, 6; Quintil. XII, 2, 8: *studia sapientiae . . . in porticus et gymnasia primum, mox in conventus scholarum recesserunt.* Dazu Grasberger III, 396 ff.

[6]) Vgl. die Inschriften im Philistor. I, p. 56 fg.; dazu Dittenberger, de epheb. Attic., p. 53.

noch der Name Gymnasium auf die Philosophenschulen [1]), die freilich außerdem noch an manchen anderen, namentlich an geweihten oder gerichtlichen Stätten eröffnet wurden [2]) und besonders in Athen elegant ausgestattet und von geräumigen Gartenanlagen umgeben waren, in deren Nähe dann bisweilen die Schülerwohnungen sich befanden [3]).

§. 37.

Von den Leibesübungen.

Wie Gymnasium und Palästra, wie Gymnasten und Pädotriben, so muß man auch die Leibesübungen der griechischen Knaben und Epheben [4]) unterscheiden von den Kampfarten, die zu den Festspielen des griechischen Kultus gehörten und für deren öffentliche Schaustellung sich einzelne Athleten [5]) berufsmäßig ein-

---

[1]) So z. B. Cicero de orat. I, 13, 56; erst sehr spät finden sich, wie bei Salvian. de gubern. dei VII, p. 241 *philosophorum officinae, cuncta denique vel linguarum gymnasia vel morum* verbunden.

[2]) So in der Stoa Poikile; Karneades σχολὴν ἰδίαν ἐπὶ Παλλαδίῳ συνεστήσατο ἄρχοντο . . νο . . εου καὶ συνέσχεν, Hercul. Vol. Collect. alt. I, 1862, p. 162—197, Col. 25; dazu Spengel im Philologus, Supplement II, 542.

[3]) Solche waren in der Nähe vom Hörsaal des Polemo, Diog. Laert. IV, 3, 19; vgl. Grasberger II, 214; und über die Vorträge der Philosophen im Freien ebd. S. 222.

[4]) Hierfür ist namentlich wichtig die früher nur in einem kleinen Fragment bekannte Schrift des Philostratos περὶ γυμναστικῆς (ed. C. L. Kayser, Heidelberg 1840), vollständig, aber schlecht herausgegeben von M. Mynas, Paris 1858; darnach von Daremberg, Paris 1858; neuerdings von Volckmar, Aurich 1862 und in Philostrati opera ed. C. L. Kayser, Lips. 1871, II, 261—293. Von neueren Werken über die Leibesübungen ist zu vgl. außer den oben S. 203, Anm. 3 angeführten allgemeinen Schriften (von Grasberger namentlich Bd. I und III) vornehmlich: Löbker, Die Gymnastik der Hellenen, Münster 1835; Fr. Haase, Artikel Palästra und Palästrik, in Ersch-Grubers Encyklopädie Sect. III, Bd. IX; Krause, Gymnastik und Agonistik der Hellenen, Leipz. 1841, 2 Bde.; Ders., Artikel Gymnastik in Ersch-Grubers Encykl. Sect. I, Bd. 98, S. 323—380; O. Jäger, Die Gymnastik der Hellenen in ihrem Einfluß auf das gesammte Alterthum und ihrer Bedeutung für die deutsche Gegenwart, Eßlingen 1850; 2. Aufl. 1881; Seitz, die Leibesübungen der alten Griechen und ihre Einwirkung auf Geist und Charakter der Nation, Ansbach 1872; J. Bintz, Die Gymnastik der Hellenen, Gütersloh 1878. Für die Gymnastik der homerischen Zeit vgl. Buchholz, homer. Realien II, 1, 28 ff. Bildliches bei Weißer, Lebensbilder, Taf. 18 u. 19.

[5]) Die Athletik blühte namentlich in gewissen Städten, wie z. B. in Aegina, s. Menand. π. ἐπιδεικτ. III, 1 (Rhet. Gr. ed. Walz IX, p. 197). Aristot.

übten. Waren diese letzteren auch zum größeren Theile ursprünglich aus ersteren hervorgegangen, und nahmen hinwiederum jene selbst in Folge ihrer schulgerechteren Behandlung in den Palästren vieles von den Athleten an, dergleichen ohnehin die meisten Pädotriben sein mochten, so lag doch den Begriffen beider derselbe Unterschied wie dem Gegensatze des Gymnasten und Pädotriben zu Grunde, daß dort die Körperübung als Selbstzweck, hier lediglich als Mittel zur allgemeinen Ausbildung des Menschen betrachtet ward [1]; und demgemäß wird auch im einzelnen jeder Schluß von dem einen Gebiete auf das andere nur mit Vorsicht zu machen sein, zumal die meisten Uebungen, welche einen Bestandtheil der Athletik ausmachten, auch in der turnerischen Jugendausbildung angewandt wurden. Die ganz besonders bei den athletischen Kämpfen beliebten Gattungen des Faustkampfes und des Pankrations waren zwar in manchen Staaten als Bildungsmittel für die Jugend weniger gern gesehen, möglicherweise sogar direkt verboten [2]; aber

---

Polit. VIII, 4, p. 1338 b, 29 unterscheidet scharf das wahre Ziel der Gymnastik als τὸ καλόν, ἀλλ' οὐ τὸ θηριῶδες; dies letztere erstreben die Spartiaten, weil es zur Tapferkeit führe. Wieder andere Städte αἱ μάλιστα δοκοῦσαι τῶν πόλεων ἐπιμελεῖσθαι τῶν παίδων erzeugen eine ἀθλητικὴ ἕξις in der Jugend, die ebenso verkehrt ist, da darunter die geistige Bildung leidet, und selten Knaben, die Olympioniken sind, es auch als Männer werden. Vgl. auch den Artikel Athletik bei Daremberg, Dictionnaire I, 515.

[1]) Plat. Legg. VII, p. 796 A: καὶ δὴ τά γε κατὰ πάλην ἃ μὲν Ἀνταῖος ἢ Κερκύων ἐν τέχναις ἑαυτῶν ξυνεστήσαντο φιλονεικίας ἀχρήστου χάριν, ἢ πυγμῆς Ἐπειὸς ἢ Ἄμυκος, οὐδὲν χρήσιμα ἐπὶ πολέμου κοινωνίαν ὄντα, οὐκ ἄξια λόγῳ κοσμεῖν· τὰ δὲ ἀπ' ὀρθῆς πάλης, ἀπ' αὐχένων καὶ χειρῶν καὶ πλευρῶν ἐξειλήσεως, μετὰ φιλονεικίας τε καὶ καταστάσεως διαπονούμενα μετ' εὐσχήμονος, ῥώμης τε καὶ ὑγιείας ἕνεκα, ταῦτ' εἰς πάντ' ὄντα χρήσιμα οὐ παρετέον. Schärfer als von Krause ist diese Scheidung in d. Hall. Encyklopädie durchgeführt, wo die agonistischen Uebungen unter Gymnastik, die jugendlichen unter Palästrik abgehandelt werden; nur sind diese beiden Ausdrücke selbst dafür nicht die bezeichnendsten, und die Mehrzahl der oben S. 203, Anm. 3 erwähnten Bücher wirft beides geradezu durcheinander.

[2]) Das hat man vielfach für Lakedaemon angenommen, vornehmlich nach Senec. de benef. V, 3, 1: *Lacedaemonii vetant suos pancratio aut cestu decernere, ubi inferiorem ostendit victi confessio;* vgl. Plut. Lycurg. 19; Apophth. Lac. p. 189 E; Krause, Gymnastik, S. 54 fg. Hingegen bemerkte Stark zu den Privatalterth. §. 37, 2 unter Anführung von Philostr. de gymnast. 9, wo es von den Spartanern heißt: μεθῆκαν τὸ πυκτεύειν καὶ τὸ παγκρατιάζειν ὁμοίως, αἰσχρὸν ἡγούμενοι διαγωνίζεσθαι ταῦτα ἐν οἷς ἔστιν ἑνὸς ἀπειπόντος διαβεβλῆσθαι τὴν Σπάρτην ὡς μὴ εὔψυχον, daß der Ausschluß beider Uebungen in Sparta jüngern Ursprungs sei. Für Uebung des Faustkampfs in der klassischen

im allgemeinen fanden die Uebungen darin nicht bloß im Gymnasium, sondern auch in der Palästra statt [1]). Ebenso war der Fünfkampf, das Pentathlon [2]), welches sich aus Ringen, Lauf, Sprung, Wurf mit dem Diskus und mit dem Speer zusammensetzte [3]), zwar eigentlich ganz specifisch für agonistische Zwecke bestimmt, galt aber auch wegen der damit verbundenen harmonischen Durchbildung des gesammten Körpers als vorzügliches Bildungsmittel, dem gegenüber die einseitig athletische Ausbildung, bei welcher nur bestimmte Körpertheile in hervorragender Weise berücksichtigt wurden, Tadel erfuhr [4]).

Zeit spricht auch Xenoph. Rep. Lac. 4, 6: ἀνάγκη δ' αὐτοῖς καὶ εὐεξίας ἐπιμελεῖσθαι. καὶ γὰρ πυκτεύουσι διὰ τὴν ἔριν ὅπου ἂν συμβάλωσι; hingegen hat die Ansicht von Göll zu Beckers Charikles I, 139 fg. viel für sich, daß das spartanische Verbot sich lediglich auf das nur für den Athleten, nicht für den künftigen Krieger passende und leicht in Rohheit ausartende Pankration bezog und daß die Verwechslung mit dem Faustkampfe überhaupt daher rührt, weil letzterer eben den Hauptbestandtheil des Pankration bildete.

[1]) Obgleich Plut. Qu. symp. II, 4, p. 638 C sagt: οὔτε γὰρ δρόμον οὔτε πυγμὴν ἐν παλαίστραις διαπονοῦσιν, ἀλλὰ πάλην καὶ παγκρατίου τὸ περὶ τὰς κυλίσεις (d. i. die ἀλίνδησις, s. unten S. 345), so kann das doch unmöglich als Norm hingestellt werden. Plato Gorg. p. 456 D stellt allgemein als Gegenstand des Lernens hin: πυκτεύειν τε καὶ παγκρατιάζειν καὶ ἐν ὅπλοις μάχεσθαι; auch Luc. Anach. 24: τὸν μέν τινα πυκτεύειν, τὸν δὲ παγκρατιάζειν διδάσκομεν ist nicht mit Hermann so zu deuten, daß nur einzelne das gelernt hätten. Vgl. auch Plaut. Bacch. III, 3, 24 (428): *ibi cursu, luctando, disco, hasta, pugilatu, pila, saliundo sese exercebant;* und Plut. Eumen. 1: παγκράτια μειρακίων καὶ παλαίσματα παίδων. In Athen ist Limnai ein Ort für den Faustkampf der παῖδες, daher λιμνομάχαι, Hesych. s. v.

[2]) Vgl. hierüber G. Alt. §. 30, not. 16—22; Philipp, de Pentathlo, Berl. 1828; Ambrosch, in Ann. dell' Inst. arch. V (1833), p. 84 ff.; Roulez in M. de l'A. de Bruxelles 1842, T. XVI; E. Pinder, über den Fünfkampf unter den Hellenen, Berl. 1867; gegen ihn P. Gardner im Journal of Hellenic Studies I, 210; A. E. J. Holwerda in der Archäol. Ztg. XXXIX (1881), S. 205 ff.; Darstellungen bei Micali, Storia degli ant. pop. Ital. t. 70; Gerhard, auserl. Vasenbilder, T. 259. 271. 272; Stackelberg, Gräber d. Hellenen, T. 12. Einzelnes auch bei Müller, Archäol., S. 741.

[3]) Eine sehr schwierige Frage ist die nach der Reihenfolge der verschiedenen Bestandtheile und nach den Bedingungen des Sieges; hiermit beschäftigt sich der größte Theil der Abhandlung von Pinder S. 47 ff. u. 71 ff.; vgl. Grasberger III, 183 ff.

[4]) Schol. Plat. Anterast. p. 135 E: πένταθλος οὗτος τοῖς νέοις ἀγωνία; Paus. I, 35, 5; vgl. Aristot. Rhetor. I, 5, p. 1361 b, 10: διὸ οἱ πένταθλοι κάλλιστοι, ὅτι πρὸς βίαν καὶ πρὸς τάχος ἅμα πεφύκασιν, im Gegensatze athletischer Einseitigkeit, Xenoph. Symp. 2, 17. Daher ist es ganz richtig, was Longus

Obgleich demnach im allgemeinen die Uebungen der Athleten an und für sich die gleichen waren wie die, welche bei der gymnastischen Erziehung der Jugend in Gebrauch waren, so lag doch ein wesentlicher Unterschied darin, daß bei letzterem immer Stählung und Gewandtheit des Körpers das Hauptaugenmerk blieb, von Erreichung bedeutender Fertigkeit aber und von einem eigentlichen Abrichten für die eine oder andere bestimmte Uebung, wie es in der Athletik gewöhnlich war, abgesehen wurde. Nur das Ringen (*πάλη*, *παλαισμοσύνη*, *παλαιστική*, *καταβλητική*)[1], dem die Palästra selbst ihren Namen verdankte, ward von dieser im Laufe der Zeit nach allen seinen Möglichkeiten zu einer Höhe künstlerischer Fertigkeit entwickelt, die der Athletik nicht viel nachstand und von der wir uns kaum noch aus den zahlreich überlieferten Schulausdrücken einen Begriff machen können[2]). Es kam nicht bloß darauf an, den Gegner durch einen geschickten Griff (*λαβή*)[3]) zum Falle zu bringen oder durch größere Körperstärke in die Höhe zu heben und so niederzuwerfen[4]); sondern es gab auch dagegen wieder andere Mittel, sei es dem andern ein Bein unterzuschlagen (*ὑποσκελίζειν*)[5]), sei es ihn durch Umdrehung des Armes oder

---

de sublimit. c. 34, 1 vom πένταθλος sagt: τῶν μὲν πρωτείων ἐν ἅπασι τῶν ἄλλων ἀγωνιστῶν λείπεσθαι, πρωτεύειν δὲ τῶν ἰδιωτῶν, und nicht mit Kayser in Heidelb. Jahrb. XLVI (1853), S. 642 zu ändern in τῶν δευτερευόντων.

[1]) Plut. qu. symp. II, 4, p. 638 B fg.; Poll. III, 155; Lucian. Lexiph. c. 5; u. mehr bei Burette in M. de l'A. d. Inscr. III (1746); Philipp de Pentathlo p. 70 ff.; Ambrosch. l. c. p. 76 ff.; Krause S. 409 ff.; Haase in Hall. Encykl. III. Sekt., Bd. IX, S. 407 ff.; Becq de Fouquières p. 109 mit Abbildung der Palästra nach einem geschnittenen Stein (Agostini Gemm. ant. II, pl. 21); Grasberger I, 331 ff., besonders 349—371; III, 177 ff.

[2]) Vgl. die Schilderung bei Lucian. Anach. c. 24: ὅσοι δὲ αὐτῶν κάτω συννενευκότες παλαίουσι, καταπίπτειν δὲ ἀσφαλῶς μανθάνουσι καὶ ἀνίστασθαι εὐμαρῶς καὶ ὠθισμοὺς καὶ περιπλοκάς καὶ λυγισμοὺς καὶ ἄγχεσθαι δύνασθαι καὶ ἐς ὕψος ἀναβαστάσαι τὸν ἀντίπαλον κ. τ. λ. Zum vollständigen Sieg war ein dreimaliges Niederzwingen (τριάζειν, ἀποτριάζειν, τριαγμός) nöthig; vgl. Suid. v. τριαχθῆναι; Hes. v. ἀποτριάξαι; Senec. de benef. V, 3, 1.

[3]) Plat. Republ. VIII, p. 544 B; Plut. Alcib. 2; Fab. 5; Coriol. 2; Kunst der Täuschung dabei, Xenoph. Cyrop. I, 6, 32: ὥσπερ καὶ ἐν πάλῃ φασὶ τοὺς Ἕλληνας διδάσκειν ἐξαπατᾶν.

[4]) Hom. Iliad. XXIII, 724: ἤ μ' ἀνάειρ' ἢ ἐγὼ σε; vgl. Nonnus Dionys. XLVIII, 139: θηλυτέραις παλάμῃσι δέμας κούφιζε Λυαίου, οὐδέ μιν ἠέρταζε, τόσον βάρος.

[5]) Plat. Euthyd. p. 278 B; Lucian. Anachars. 1; Calumn. 10; Plut. frat. am. 2, p. 478 F; vgl. Theocrit. XXIV, 109: ὅσσα δ' ἀπὸ σκελέων ἑδρο-

Nackens (*ἄγχειν, λυγίζειν, τραχηλίζειν* u. a.)[1]) zu entkräften. Der Ringkampf im Stehen, dem diese Kunstgriffe wesentlich angehören, war beendet, wenn einer der beiden Kämpfer den andern zu Boden geworfen hatte; aber auch an der Erde konnte der Kampf als wälzendes Ringen (*ἀλίνδησις, κύλισις, ἀνακλινοπάλη*)[2]) noch fortgesetzt werden, bis einer von den Kämpfern erschöpft durch ein Zeichen mit der Hand sich für besiegt erklärte[3]) oder sich zu regen unfähig gemacht war. Diese Art des Ringkampfes aber streifte schon nahe an das Pankration heran und gehört erst der späteren und entwickelten Gymnastik und Agonistik an[4]). Was dann die übrigen Uebungen, aus denen sich das Pentathlon zusammensetzte, anbetrifft, so unterschied man beim Wettlauf (*δρόμος*)[5]) vier Arten: den einfachen Lauf (*στάδιον* oder schlechtweg *δρόμος* genannt), wobei ein Raum von 600 Fuß einmal durchlaufen wurde[6]),

---

στρόφοι Ἀργόθεν ἄνδρες ἀλλάλως σφάλλεντι παλαίσμασι, dazu Grasberger I, 358 ff. Verwandt auch das πτερνίζειν, ἀγκυρίζειν, ἀγκυλίζειν, ἀγκωνίζειν, s. Grasberger I, 351 ff., sowie κλίμαξ, κλιμακίζειν, s. v. a. σκελίζειν, διαστρέφειν, Phot. Lex. p. 170, 17; vgl. Grasberger I, 367 u. d. Erkl. zu Soph. Trachin. 520, im Vergleich mit Ov. Metam. IX, 82; Hesych. s. v. ἀνακλιμακίσας, κλίμακες, κλιμακισμοί.

1) Ἄγχειν καὶ λυγίζειν, Lucian. Anach. 1; vgl. Theocrit. I, 97 u. mehr bei Spanheim ad Aristoph. Ran. 688; Jacobs ad Philostr. Imag. II, 32, p. 562; Grasberger I, 352 ff.; τραχηλίζειν, Plat. Anterast. p. 132 C; Plut. Anton. 33; Apophth. Lac. p. 234 D, und mehr bei Grasberger I, 366 fg.; III, 465 fg. (in anderer Bedeutung).

2) Im Gegensatz zur ὀρθὴ πάλη, ὀρθοπάλη, καταβλητική, Hippocr. de diaeta II, 11 (Vol. I, 701 K); Plut. qu. symp. II, 4, p. 638 C; vgl. Lucian. Anach. 1: καὶ ἐν τῷ πηλῷ συναναφύρονται κυλινδούμενοι ὥσπερ σύες, mit Philipp de pentathlo p. 71; Jacobs ad Philostr. Imag. II, 6, p. 435; Grasberger I, 369 ff. Die berühmte Florentiner Gruppe auf ἀλίνδησις richtig bezogen von Göttling, archäol. Mus. zu Jena, 1854, S. 57; Müller-Wieseler I, 36, 149. Daher auch ἀλινδήθρα, Arist. Ran. 904; Hesych. s. v.; Bekk. Anecd. p. 4, 33. Die Κυπρία πάλη, auch πάμμαχος genannt, wird als ἄγροικος u. ἀπάλαιστρος bezeichnet von Hesych. s. v.

3) Vgl. Nonn. Dionys. XXXVII, 606: τιταινομένων ὅτε δεσμῶν αὐχενίων πνικτῆρι πόνῳ βεβαρημένος ἀνὴρ νίκην ἀντιπάλου μνηστεύεται ἔμφρονι σιγῇ, ἀνέρα νικήσαντα κατηφέϊ χειρὶ πατάξας (oder nach der schönen Emendation von Falckenburg: ἀνέρι νικήσαντι κατηφέα χεῖρα πετάσσας).

4) Aus der heroischen Zeit lassen sich keine Beispiele dafür nachweisen; vgl. aber für die spätere Auffassung Luc. Anach. 30 mit Grasberger I, 373.

5) Vgl. Krause S. 337 ff.; Grasberger I, 309 ff.

6) Auch δρόμος εὐθύς oder ἄκαμπτος. Vgl. Plut. Qu. symp. II, 5, 1, p. 639 A; Paus. V, 8, 6. Der Wettläufer heißt σταδιοδρόμος oder σταδιεύς,

den Doppellauf (*δίαυλος*), wo die Bahn auch wieder zurück, also zweimal durchmessen wurde [1]; beide Arten, namentlich aber der Doppellauf fanden vielfach auch als Waffenlauf (*ὁπλίτης δρόμος*), d. h. in Waffenrüstung statt [2]; ferner den sog. Roßlauf (*ἐφίππιος δρόμος*), der aber kein Pferderennen war, sondern nur die Länge des Pferderennens, nämlich das vierfache Stadion betrug [3]; und endlich den Langlauf (*δόλιχος*), der in einer nicht feststehenden, aber jedenfalls sehr beträchtlichen Vervielfachung des einfachen Laufes bestand [4]. Der Sprung (*ἅλμα, πήδημα*) [5] wurde unterstützt durch Hanteln (*ἁλτῆρες*) [6] und war wesentlich Weitsprung, worin die Alten es zu sehr bedeutenden Leistungen brachten [7]. Der

---

Poll. III, 146. Man vgl. auch die Schilderung bei Luc. Anach. 27: καὶ μὴν καὶ δρομικοὺς εἶναι ἀσκοῦμεν αὐτοὺς ἐς μῆκός τε διαρκεῖν ἐθίζοντες καὶ ἐς τὸ ἐν βραχεῖ ὠκύτατον ἐπικουφίζοντες· καὶ ὁ δρόμος οὐ πρὸς τὸ στερρὸν καὶ ἀντίτυπον, ἀλλὰ ἐν ψάμμῳ βαθείᾳ, ἔνθα οὔτε βεβαίως ἀπερεῖσαι τὴν βάσιν οὔτε ἐπιστηρίξαι ῥᾴδιον, ὑποσυρόμενον πρὸς τὸ ὑπεῖκον τοῦ ποδός.

[1]) Daher auch κάμπειος δρόμος; vgl. Paus. V, 17, 6; Schol. Arist. Av. 292; Poll. III, 147.

[2]) Ursprünglich in voller Rüstung, Schol. Arist. l. l.; Paus. VI, 10, 4; später aber vielleicht nur mit Helm und Schild, Paus. II, 11, 8; Krause S. 353 ff.

[3]) Plat. Legg. VIII, p. 833 A; bei Poll. l. l. nur ἵππιος δρόμος genannt. Vgl. G. Hermann, Opusc. VI, 9; Krause S. 348 fg., Anm. 13.

[4]) Schol. Arist. l. l.; Suid. v. δίαυλος u. s., mit Böckh zum Corp. Inscr. Gr. I, p. 703. Im allgemeinen ist namentlich die Stelle des Plat. Legg. VIII, p. 833 für die verschiedenen Arten des Laufes von besonderer Wichtigkeit.

[5]) Krause S. 383 ff.; Grasberger I, 298 ff. und ebd. 395 ff. über den Springgraben (σκάμμα); vgl. auch III, 196 und Pinder, Fünfkampf, S. 97 ff.

[6]) Philostr. de gymnast. 55, wo μακροί und σφαιροειδεῖς geschieden werden; vgl. Luc. Anach. 27: ἀλλὰ καὶ ὑπεράλλεσθαι τάφρον, εἰ δέοι, ἢ εἴ τι ἄλλο ἐμπόδιον, καὶ πρὸς τοῦτο ἀσκοῦνται ἡμῖν, ἔτι καὶ μολυβδίδας χειροπληθεῖς ἐν ταῖν χεραῖν ἔχοντες; als agonistisches Sinnbild Paus. V, 26, 3; VI, 3, 10. Vgl. über die Sprunggewichte Welcker, Ztschr. f. Gesch. u. Ausl. alt. Kunst, S. 239 ff.; Grasberger I, 303 ff. mit Abbildungen, und Arch. Ztg. f. 1881, Taf. 9, 3; Pinder S. 108 ff. mit Darstellung eines so springenden Epheben auf einem Berliner Bronce-Diskus. Springstangen scheint man, wenigstens in der Gymnastik, nicht gekannt zu haben, vgl. Grasberger I, 306 und Th. Bach, Haben die alten Hellenen den Stabsprung als Turnübung gekannt und gepflegt? in Zeitfragen der Turnkunst, 1880, S. 243 ff.

[7]) Dabei scheint ein Sprungbrett (βατήρ) den Absprung erleichtert zu haben, vgl. Pinder u. Grasberger a. a. O. Stäbe oder Hacken zum Ziehen der Furche, bis zu der jemand gesprungen, sowie Meßketten, sind auf Vasenbildern in Händen von Epheben oder Aufsehern häufig zu erblicken; vgl. z. B. Gerhard, Auserl. Vasenb. Taf. 271.

Wurf mit dem Diskos (*δισκοβολία*)[1]) bestand darin, daß die glatte metallene Scheibe möglichst weit geschleudert wurde[2]); und ebenso handelte es sich beim Speerwurf (*ἀκόντισμα, ἀκοντισμός*)[3]) darum, den leichten, mit einer Schleife versehenen Speer[4]) nicht nach einem bestimmten Ziel, sondern so weit als möglich zu werfen[5]).

Viel ernster und gefährlicher als diese Uebungen war der nicht zum Pentathlon gehörige Faustkampf (*πυγμή, πυκτοσύνη*)[6]), wobei die wuchtigen Hiebe noch durch lederne Riemen, mit denen man die Finger bedeckte (*ἱμάντες, σπεῖραι, μύρμηκες* u. s. w.) verstärkt wurden[7]); durch die Verbindung des Faustkampfes mit

---

¹) Vgl. Krause S. 439 ff.; Grasberger I, 321 ff.; III, 197.

²) Man vgl. die berühmte Schilderung des myronischen Diskobols bei Luc. Philops. 81: μῶν τὸν δισκεύοντα φῂς τὸν ἐπικεκυφότα κατὰ τὸ σχῆμα τῆς ἀφέσεως, ἀπεστραμμένον εἰς τὴν δισκοφόρον, ἠρέμα ὀκλάζοντα τῷ ἑτέρῳ, ἐοικότα ξυναναστησομένῳ μετὰ τῆς βολῆς; dazu Welcker, Alte Denkm. I, 417 ff. Auch Luc. Anach. 27: εἶδες δὲ καὶ ἄλλο τι ἐν τῷ γυμνασίῳ χαλκοῦν περιφερὲς ἀσπίδι μικρᾷ ἐοικὸς ὄχανον οὐκ ἐχούσῃ οὐδὲ τελαμῶνας, καὶ ἐπειράθης γε αὐτοῦ κειμένου ἐν τῷ μέσῳ καὶ ἐδόκει σοι βαρὺ καὶ δύσληπτον ὑπὸ λειότητος· ἐκεῖνο τοίνυν ἄνω τε ἀναρριπτοῦσιν εἰς τὸν ἀέρα καὶ ἐς τὸ πόρρω φιλοτιμούμενοι, ὅστις ἐπὶ μήκιστον ἐξέλθοι καὶ τοὺς ἄλλους ὑπερβάλλοιτο. Die Größe des Diskos (auch κολλάραβις genannt) für einen παῖς πένταθλος als fester Vergleichungspunkt benutzt bei Paus. I, 35, 5. Ein antiker Diskos von Bronce aus Aegina im Berliner Museum mit Darstellungen eines Springers und eines Speerwerfers s. die Tafel bei Pinder, Fünfkampf, und vgl. ebd. S. 39.

³) Vgl. Krause S. 465 ff.; Pinder S. 112 ff.; Grasberger I, 327 ff.; III, 168 ff.

⁴) Ἄκων, ἀκόντιον, ἀποτομάς, σίγυννος, κοντός, Poll. III, 151; Schol. Plat. Anterast. p. 135 E; die Schleife heißt μετάγκυλον, vgl. Köchly in den Verhandl. d. Würzb. Philol. Vers. 1868, S. 226 ff.; Philostr. de gymn. c. 31 mit der sehr genauen Abbildung auf dem Berliner Diskus, vgl. Pinder S. 97.

⁵) Vgl. Luc. Anach. 27: εἶτα περὶ ἀκοντίου βολῆς ἐς μῆκος ἁμιλλῶνται. Lehrer in Speerwaffen, ἀκοντισταί, seit dem dritten Jahrh. v. Chr. auf Inschriften erwähnt, vgl. Corp. Inscr. Att. IV, 316 und Dittenberger de ephebis Att. p. 34; Grasberger III, 316 u. 477. Auch Lehrer im Bogenschießen (τοξότης) und im Handhaben der Wurfgeschütze (καταπελταφέτης, ἀφέτης), Dittenberger p. 85; Grasberger a. a. O. Κεστροφύλακες auf Inschr. der Kaiserzeit, Corp. Inscr. Att. III, 1094 sqq.

⁶) Krause S. 497 ff.; Grasberger I, 338; III, 205 ff.

⁷) Diese Umwindungen der Finger scheinen ursprünglich nur zum Schutz der Finger bestimmt gewesen zu sein und waren daher auch nicht so gefährlich, vgl. Hom. Il. XXIII, 684, wurden aber mit der Zeit immer mehr zu einer schreckliche Wunden schlagenden Waffe. Vgl. Krause S. 502 ff.; Grasberger III, 211 fg.

dem Ringkampf in der Form der *ἀλίνδησις* entstand das Pankration [1]). Eine Art Vorübung dazu, die man auf den Turnplätzen gern betrieb, war der *ἀκροχειρισμός* [2]), wobei man sich durch die bloße Kraft der Hände oder Finger vom Platze zu verdrängen oder umzuwerfen strebte [3]); auch der Schein- oder Schattenkampf (*σκιαμαχία*) [4]), in welchem der angehende Fechter die besten Stellungen und Bewegungen einübte und namentlich die Arme auf die geschickteste Art zum Angriffe wie zur Vertheidigung gebrauchen lernte [5]).

Ueberhaupt besaß die alte Gymnastik einen außerordentlichen Reichthum an dergleichen Vorübungen, die dann auch zur Unterhaltung oder Leibesbewegung von den Erwachsenen selbst fortgesetzt wurden und dadurch zugleich einen Hauptgesichtspunkt der Empfehlung ausmachen, welche die Gymnastik in diätetischer Hinsicht auch bei den Aerzten des späteren Alterthums gefunden hat [6]): das Ausstrecken einzelner Glieder, die Erhaltung der Muskeln in einer bestimmten Spannung, der Gebrauch der Sprungkolben wird

---

[1]) Vgl. Krause S. 534 ff.

[2]) Plat. Alcib. I, p. 107 E; Aristot. Eth. Nic. III, 2, p. 1111 a, 15; vgl. Ruhnken. ad Tim. Lex. p. 19: ἀκροχειρίζεσθαι πυκτεύειν ἢ παγκρατιάζειν πρὸς ἕτερον ἄνευ συμπλοκῆς, ἢ ὅλως ταῖς ἄκραις μετ' ἄλλου γυμνάζεσθαι; auch das Vorspiel beim Ringkampf, s. Walz in Zeitschr. f. d. Alterth. 1843, S. 620; Kayser in Wiener Jahrbb. d. Litteratur Bd. 95, S. 180; Grasberger I, 349.

[3]) Artemidor. I, 60: οἶδα δέ τινα, ὃς ἔδοξε παλαίειν καὶ ἐκ δακτύλων δύο περὶ μίαν τὸ λεγόμενον ποιήσας ῥῆξαι τὸν ἀντίπαλον; vgl. Paus. VI, 4, 1 und Philipp l. c. p. 76. Auch Fußzehen gebrochen, Philostr. Im. II, 6; Paus. VIII, 40, 2.

[4]) Σκιαμαχεῖν, *exercitationis causa pugnae simulacrum edere sive pugnam secum meditari quasi adversario opposito,* Ast ad Plat. Legg. VIII, 2, p. 397; vgl. Valer. Fl. Argon. I, 421: *saltem in vacuos ut brachia ventos spargat,* und Wytt. ad Plut. 130 E, p. 840.

[5]) Χειρονομεῖν, Thrasymach. b. Ath. X, p. 416 A; gleichbedeutend mit σκιαμαχεῖν, Plat. Legg. VIII, p. 830 C; Paus. VI, 10, 3: σκιαμαχοῦντος δὲ ὁ ἀνδριὰς παρέχεται σχῆμα, ὅτι ὁ Γλαῦκος ἦν ἐπιτηδειότατος τῶν κατ' αὐτὸν χειρονομῆσαι πεφυκώς.

[6]) Galen. T. VI, p. 137 sqq.; Antyllus bei Oribasius collect. VI, 26 ff. (T. I, p. 521 ed. Daremberg); Paul. Aegin. IV, 1. In späteren Ephebeninschriften ist der ἰατρός häufig, vgl. Dittenberger p. 36; Grasberger III, 478 u. 484; unklar ist der ὑγιεινός, Corp. Inscr. Gr. II, 2416, Z. 3, den Böckh als Eigennamen faßt, aber vgl. Galen l. c. und Krause S. 232. Philostratus de gymnast. c. 44 wirft dieser Arzeneikunde Verweichlichung der Athletik vor durch übertriebene Sorgfalt in Wahl der Speisen u. dgl.

von diesen förmlich verordnet [1]), und wenn auch Klettern, Seilziehen u. s. w. mehr der Jugend überlassen blieb, so war doch nicht bloß der Ball, dessen gymnastische Bedeutung schon oben berührt ist [2]), sondern auch der mit Sand oder Feldfrüchten gefüllte Sack (*κώρυκος*, daher *κωρυκομαχία*), der in einem besonderen Zimmer des Gymnasiums schwebend aufgehängt zu sein pflegte [3]),

---

¹) So werden die Athleten beschäftigt, mit der Hacke (σκαπάνη, σκαφεῖον, δίκελλα) den Boden aufzuhacken, um den Oberkörper zu stärken, Theocr. Idyll. IV, 10 mit Schol. (cod. Ambros. ed. Ziegler p. 33). Nach Festus s. v. *rutrum* p. 262 war auf dem Capitol in Rom *rutrum tenentis effigies . . . ephebi more Graecorum arenam ruentis exercitationis gratia,* vgl. dazu Welcker, Zeitschr. f. alte Kunst, 1818, S. 257; Grasberger I, 306 bezieht solche Darstellungen auf Vasenbildern ohne Grund auf das Ziehen der Springfurchen. Ueber die σκαπάνη auf Denkmälern vgl. Stephani, Compte rendu p. 1862, p. 151; 1876, p. 101; Bursian in Ber. d. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. f. 1873, S. 2; Arch. Ztg. f. 1878, Taf. 11.

²) Vgl. S. 292, Anm. 2, u. hierüber insbes. Eustath. ad Hom. Odyss. VIII, 376, p. 1601, 39: ὅτι τὸ σφαιρίζειν οὐκ ὀλίγη μοῖρα ἐνομίζετο γυμναστικῆς, ἔστι συμβάλλεσθαι καὶ ἐκ τῆς Ἡροφίλου τοῦ ἰατροῦ εἰκόνος· παράκειται γάρ φασιν αὐτῇ σὺν ἑτέροις τισὶ γυμναστικοῖς ὀργάνοις καὶ σφαῖρα, nebst der Aufzählung der einzelnen Arten ebd. Z. 31: ὅτι ταύτης ἡ μὲν ἐλέγετο οὐρανία, ἡ δὲ ἀπόρραξις, ἡ δὲ ἐπίσκυρος, ἡ δὲ φαινίνδα· οὐρανία μὲν ἡ εἰς οὐρανὸν τῆς σφαίρας ἀναβολή . . . ἀπόρραξις δὲ ὅταν τὴν σφαῖραν μὴ πρὸς τοῖχον ἀλλὰ πρὸς ἔδαφος σκληρῶς ἀράττωσιν ὥστε ἀνακρουομένην ἅλλεσθαι πάλιν· ἐπίσκυρος δὲ ᾗ ἐχρῶντο οἱ παίζοντες κατὰ πλήθη . . . ἐπειδὴ οἱ κατ' αὐτὴν σφαιρίζοντες ἐπὶ λατύπης ἑστῶτες, ἣν σκύρον φαμέν, βολῇ σφαίρας ἀλλήλους ἐξεδίωκον· φαινίνδα δέ, ὅταν ἑτέρῳ τὴν σφαῖραν προδεικνύντες ἑτέρῳ αὐτὴν ἐπιπέμπωσι; vgl. Antiphan. bei Ath. I, p. 15 A; Poll. IX, 104—107; Oribas. Collect. VI, 32 (Oeuvres par Daremberg I, p. 528); mehr bei Burette in M. de l'A. de Inscr. I (1736), 214 fg.; Krause S. 299 fg.; Grasberger I, 81 ff.; Becq de Fouquières p. 185 ff.

³) Hippocr. T. I, p. 701 K; vgl. Diogenian. VII, 54 (Paroem. Gott. p. 295); Poll. X, 172; Hesych. s. v.; mehr bei Gesner ad Lucian. Lexiph. c. 5; Krause S. 314; namentlich aber Antyllus l. c. VI, 33 (T. I, p. 531, Daremb.): κώρυκος ἐπὶ μὲν τῶν ἀσθενεσθέρων ἐμπίπλαται κεγχραμίδων ἢ ἀλεύρων, ἐπὶ δὲ τῶν ἰσχυροτέρων ψάμμου· τὸ δὲ μέγεθος αὐτοῦ πρός τε δύναμιν καὶ ἡλικίαν συναρμοζέσθω· κρεμάννυται δὲ ἐν τοῖς γυμνασίοις ἄνωθεν ἐξ ὀροφῆς, ἀπέχων τῆς γῆς τοσοῦτον, ὥστε τὸν πυθμένα κατὰ τὸν ὀμφαλὸν εἶναι τοῦ γυμναζομένου· τοῦτον διὰ χειρῶν ἔχοντες ἀμφοτέραις αἰωροῦσιν οἱ γυμναζόμενοι, τὴν μὲν πρώτην ἡσύχως, ἔπειτα σφοδρότερον, ὥστε ἐπεμβαίνειν ἀποχωροῦντι αὐτῷ καὶ πάλιν προσιόντος ὑπείκειν ἐξωθουμένους ὑπὸ τῆς βίας κ. τ. λ.; Plaut. Rud. III, 4, 16 (721): *ego te follem pugilatorium faciam et pendentem incursabo pugnis;* Philostr. de gymnast. c. 57; Kayser in Wiener Jahrbücher 1841, B. XCV, S. 167; Osann in Archäol. Zeitg. X (1852), S. 447. Zur Veranschaulichung des κώρυκος vgl. die Darstellung der ficoronischen Cista (herausgegeben von E. Braun, Leipzig 1850, oder P. O. Bröndstedt, die ficoronische Cista, Kjobenhag. 1847) mit dem Vasenbild Ann. d. Inst. arch. 1870, t. d'agg. R, p. 290 sq.

ein Gegenstand, woran alle Besucher dieses Ortes ihre Kräfte und Gewandtheit versuchten.

Allen diesen Uebungen ging übrigens, wenigstens insoweit sie mit völliger Entkleidung verbunden waren und eine bestimmte Art der Abhärtung gegen die Einwirkungen der Sonne (*ἡλίωσις*) im Gefolge hatten [1]), die Einreibung mit Oel voraus, wodurch die *γυμναστική* zugleich eine *ἀλειπτική* wurde [2]); und bei den Ringern kam dazu noch das Bestreuen mit dem Staube [3]) oder einer Mi-

---

[1]) Philostr. de gymnast. c. 18: ἐγκονίεσθαι παλαίστρᾳ τὸν ἀθλητὴν ἐν Ὀλυμπίᾳ καὶ ἡλιοῦσθαι ἀνάγκη; ebd. 58: εἱληθεροῦσι δὲ οἱ μὲν ἀμαθεῖς αὐτὸ πράττοντες ἐν ἅπαντι τῷ ἡλίῳ καὶ πάντες· οἱ δὲ ξὺν ἐπιστήμῃ καὶ λόγῳ οὔτε ἀεὶ καὶ ὁπόσοις λῷον· οἱ μὲν γὰρ βόρειοι τῶν ἡλίων καὶ οἱ νήνεμοι καθαροί τέ εἰσι καὶ εὔειλοι . . . οἱ δὲ νότιοί τε καὶ ἐκνεφίαι ὑγροί τέ εἰσι καὶ ὑπερκαίοντες οἷον ἐπιθρύψαι μᾶλλον τοὺς γυμναζομένους ἢ θάλψαι· τὰς μὲν δὴ εὐηλίους τῶν ἡμερῶν εἴρηκα. ἡλιωτέοι δὲ οἱ φλεγματώδεις μᾶλλον, ἵνα τοῦ περιττοῦ ἐξικμάζοιντο· ἐπιχόλους δὲ ἀπάγειν χρὴ τούτου, ὡς μὴ πυρὶ πῦρ ἐπαντλοῖτο· καὶ ἡλιούσθων οἱ μὲν προήκοντες ἀργοὶ κείμενοι καὶ πρόσειλοι κατὰ ταὐτὰ ὀπτωμένοις· οἱ δὲ σφριγῶντες ἐνεργοὶ καὶ γυμναζόμενοι πάντα, καθάπερ Ἠλεῖοι νομίζουσι.

[2]) Ἀλείφεσθαι s. v. a. γυμνάζεσθαι, Arrian. diss. Epictet. I, 2, 26; οἷα δὴ γυμνασίων καὶ ἀλοιφῆς ἐκ νέων ἀσκητής, Heliod. Aeth. X, 31; οἱ ἀλειφόμενοι, die Besucher einer Palästra, C. Inscr. Gr. I, n. 256. 1183. Namentlich auch in diätetischer Hinsicht: daher ἀλειπτικά καὶ ἁ ταύτᾳ συγγενεστάτα ἰατρικά, Tim. Locr. p. 104 A; vgl. Arrian. II, 12, 19; Galen. T. VI, p. 92 sqq.; Cic. ep. ad fam. I, 9, 15: *vellem non solum salutis meae quemadmodum medici, sed ut aliptae, etiam virium et coloris rationem habere voluissent.* Daher αἱ λιπαραὶ παλαῖστραι, Luc. Amor. 45; Theocr. Idyll. II, 51; *nitida, uncta palaestra,* Ov. Metam. VI, 241; Fast. V, 667 u. Stellen b. Krause S. 230 fg.; Grasberger I, 345, not. Wie bedeutend der Verbrauch von Oel im Gymnasium war, zeigt die Inschrift in der Ἐφημ. ἀρχαιολ. I, 1202, wo jemand der Stadt Eretria 40,000 Drachmen vermacht, aus deren Zinsen nur Oel für das Gymnasium angeschafft werden soll.

[3]) Lucian. Anachars. c. 29: τὴν μέντοι κόνιν ἐπὶ τὸ ἐναντίον χρησίμην οἰόμεθα εἶναι, ὡς μὴ διολισθάνοιεν συμπλεκόμενοι . . . καὶ μὴν καὶ τὸν ἱδρῶτα συνέχειν δοκεῖ ἡ κόνις ἀθρόον ἐκχεόμενον ἐπιπαττομένη καὶ ἐπιπολὺ διαρκεῖν ποιεῖ τὴν δύναμιν, καὶ κώλυμα γίγνεται μὴ βλάπτεσθαι ὑπὸ τῶν ἀνέμων . . . ἄλλως τε καὶ τὸν ῥύπον ἀποσμᾷ καὶ στιλπνότερον ποιεῖ τὸν ἄνδρα; Philostrat. gymnast. c. 56: κόνις δὲ ἡ μὲν πηλώδης ἱκανὴ ἀπορρύψαι καὶ ξυμμετρίαν δοῦναι τοῖς περιττοῖς, ἡ δὲ ὀστρακώδης ἀνοῖξαί τε ἐπιτηδεία καὶ ἐς ἱδρῶτα ἀγαγεῖν τὰ μεμυκότα, ἡ δὲ ἀσφαλτώδης ὑποθάλπειν τὰ ἐπεψυγμένα, μέλαινα δὲ καὶ ξανθὴ κόνις γεώδεις μὲν ἄμφω καὶ ἀγαθαὶ μαλάξαι τε καὶ ὑποθρέψαι, ἡ δὲ ξανθὴ κόνις καὶ στιλπνοὺς ἐργάζεται καὶ ἡδίους ἰδεῖν ὡς περὶ γενναίῳ τε καὶ ἠσκημένῳ σώματι; vgl. Plut. prim. frig. c. 19, p. 954 B; Eustath. ad Hom. Iliad. XVII, 428, p. 1113, 63: κόνις δὲ καὶ ἰδίᾳ ἡ ἀθλητική, ἐξ ἧς καὶ τὸ ἀθλητικῶς κονίεσθαι καὶ κονίστρα ἡ παλαίστρα. Der beste Staub kam aus Aegypten, Plut. Alex. 40; Plin. XXXV, 167. Ein besonderer Ort dafür im Gymnasium, ἐν τῷ αἰθρίῳ τῆς αὐλῆς, Luc. Anach. 2;

schung von Wachs, Oel u. dgl. (κήρωμα) [1]), wodurch einerseits die durch das Oel hervorgebrachte Schlüpfrigkeit vermindert, andererseits aber auch den nachtheiligen Wirkungen des Schweißes begegnet werden sollte. Die Unreinlichkeiten entfernte dann der Striegel (στλεγγίς), der deshalb gleich der Salbflasche (λήκυθος) ein unentbehrliches Stück des palästrischen Apparats ausmachte [2]), und auch ohne die später damit verknüpften Bäder erblickte der Grieche gerade in dieser Sitte eine Hauptquelle seiner Gesundheit.

§. 38.

Von Krankheiten und Aerzten.

So sehr nun aber auch der Grieche von Jugend an auf Stärkung und Uebung der körperlichen Kräfte Bedacht nahm, so begegnen uns doch schon seit frühester Zeit Aerzte als ein wesentliches Bedürfniß der Gesellschaft [3]), in welcher Beziehung sie per-

---

Vitruv. V, 11: *ephebeum in medio: . . . sub dextro coryceum, deinde proxime conisterium; a conisterio in versura porticus frigida lavatio, quam Graeci λοῦτρον vocitant; ad sinistram ephebei elaeothesium* etc.

[1]) Das *ceroma* ist besonders erst in der römischen Zeit üblich gewesen, vgl. Mart. V, 65 und den ebenso benannten Ort im Gymnasium, Plin. XXXV, 5; Senec. brev. vit. 12, 5. Daher κηρωματισταί mit ἀλεῖπται zusammengestellt und geradezu für παιδοτρίβαι erklärend gesetzt, Schol. ad Aristoph. Equ. 492.

[2]) S. oben S. 213 fg., mit Grasberger I, 374 ff. und d. Abbild. S. 376. Vgl. die ἀποξυομένους, *destringentes se*, des Polyklet u. Lysipp, Brunn, Gesch. der gr. Künstler I, 216. 265 und die in Trastevere gefundene Statue, Mon. dell' Inst. V, t. 13 mit Bull. 1849, p. 161; Braun in Ann. d. Inst. XXII (1850), p. 223 ff. Ob auch Tydeus bei Winckelmann Mon. ined. 106? vgl. Welcker ep. Cykl. II, 363.

[3]) Vgl. Dan. le Clerc, Hist. de la médecine, Amsterd. 1723; J. C. Barchusen, de medicinae origine et progressu, Utrecht 1723; J. J. Schulz, Comp. medicinae a rerum initio ad excessum Hadriani, Halle 1742; W. Black, an historical sketch of medicine and surgery from their origin, Lond. 1782, deutsch von Scherf, Lemgo 1789, franz. von Coray, Paris 1797; J. C. G. Ackermann, Instit. hist. medicinae, Nürnberg 1792; K. Sprengel, Versuch einer pragmat. Geschichte d. Arzneikunde, Halle 1800; neue Auflage von Rosenbaum 1846, u. dess. Gesch. d. Chirurgie 1805; J. F. K. Hecker, Geschichte d. Heilkunde, Berl. 1838; Friedländer, Vorlesungen über d. Gesch. d. Medicin, Lpz. 1838; Gruner, Analecta ad antiquit. medicas. Breslau 1774; Oeconomus, Spec. pathologiae vet. Graec. Berl. 1833, 8.; H. Häser, hist. pathol. Untersuchungen, Dresden 1839; und dess. Geschichte der Medicin,

sönlich große Werthschätzung genossen [1]), wenn gleich ihr Stand als solcher eben so sehr wie der der Lehrer unter dem allgemeinen Vorurtheile gegen berufsmäßige Gewerbthätigkeit litt [2]).

Ein großer Theil derselben scheint sich freilich, zumal in der älteren Zeit [3]), zunächst auf die Kenntnisse, deren die Heilung äußerer Verletzungen bedurfte, beschränkt zu haben [4]), und obgleich daneben wohl auch schon allerlei sympathetische und innere Heilmittel zur Anwendung kamen [5]), spielten doch auch bei sonstigen Krank-

---

4. Aufl. 1875; Welcker, kleine Schriften III, S. 1—234; Daremberg, de l'état de la médecine entre Homère et Hippocrate, in Revue archéol. 1868, XVIII, p. 345 sqq.; 1869, XIX, p. 63 sqq. 199 sqq. 259 sqq.; Becker, Charikl. III, 48 ff.; H. Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom, I, 198 ff.; III, 198 ff.; Gaupp, Das Sanitätswesen in den Heeren der Alten, Blaubeuren 1869; M. Weishaupt, Arzeneiwesen im Alterthum, in Die Natur, N. F. 1875, N. 4—7; H. Baas, Der Stand der Aerzte in den Urzeiten der Stämme und im griech.-röm. Alterth., in Unsere Zeit f. 1875, I, 285 ff.; vgl. auch Europa f. 1880, N. 5: Die altgriechische Militärmedicin der nachhomerischen Zeit. Zur Vergleichung ist auch beizuziehen Friedländer, Darstellgn. aus der Sittengesch. Roms I [5], 298 ff. Samml. ärztl. Ausdrücke in Ind. Hesych. rec. Schmidt IV, 2. p. 140 ff. und Foes, Lexic. Hippocrat.

[1]) Hom. Iliad. XI, 514: ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων; vgl. Terpstra Antiq. Hom. p. 339 fg.

[2]) Hom. Odyss. XVII, 383: οἳ δημιοεργοὶ ἔασιν, μάντιν ἢ ἰητῆρα κακῶν ἢ τέκτονα δούρων; vgl. Plat. Gorg. p. 455 B und 512 D.

[3]) Vgl. Welcker, Kl. Schriften III, 27 ff. 46 ff., mit Angabe von Abhandlungen über homerische Medicin, S. 50, dazu H. Fröhlich, Die Militairmedicin Homers, Stuttg. 1879; ders., Baracken im trojanischen Kriege, in Virchow's Archiv f. pathol. Anatomie 1877, Bd. LXXI, 509 ff.; ders., Sanitäre Gedanken über den Chiton der homerischen Helden, ebd. 1878, Bd. LXXIII, 625 ff.; vgl. dens., die Kopfbedeckung der homer. Helden, ebd. 1876, LXVIII, 381 ff. Dem Galen wurde eine Schrift zugeschrieben: περὶ τῆς καθ' Ὅμηρον ἰατρικῆς πραγματείας, Alex. Trall. IX, 4.

[4]) Hom. Iliad. XI, 515: ἰούς τ' ἐκτάμνειν ἐπί δ' ἤπια φάρμακα πάσσειν (welcher Vers aber auch als unecht betrachtet wird); vgl. IV, 213; XI, 829, und mehr bei Nitzsch z. Odyss. IV, 227 oder V, 395; Welcker, Kleine Schriften III, 3 ff., welcher Χείρων treffend mit der Bezeichnung χειροτέχναι, also auch χειρουργοί zusammenstellt. Heroische Verbandscenen bei Panofka, Bilder T. VII, 9—11.

[5]) Vgl. Pindar Pyth. III, 51: τοὺς μὲν μαλακαῖς ἐπαοιδαῖς ἀμφέπων, τοὺς δὲ προσανέα πίνοντας ἢ γυίοις περάπτων πάντοθεν φάρμακα, τοὺς δὲ τομαῖς ἔστασεν ὀρθούς; doch kann man im allgemeinen gewiß mit Seneca Ep. XCV, 15 sagen: *medicina quondam paucarum fuit scientia herbarum, quibus sisteretur fluens sanguis, volnera coirent;* Isidor. IV, 9, 4: *antiquior autem medicina herbis tantum et succis erat;* vgl. Celsus I, 1; Max. Tyr. X, 2. Die älteste Scheidung von innerer Medicin und Chirurgie findet sich in den Gestalten

heiten die chirurgischen Mittel, wie Schneiden, Brennen, Schröpfen und dgl. jedenfalls die Hauptrolle [1]). Daneben entwickelte sich jedoch allmählich aus den Erfahrungen, zu welchen die bei den Tempeln des Heilgottes Asklepios Hilfe suchenden [2]) den Priestern des Gottes Gelegenheit gaben, bei diesen letzteren eine Art ärztlicher Erbweisheit [3]), die sich dann unter dem Einflusse der erwachenden Philosophie im Wetteifer der Schulen besonders von

---

von Podalirios u. Machaon bei Arktinos in der Aethiopis (Schol. Hom. Il. XI, 515; Welcker, epischer Cyklus II, 525), indem er die Gabe scheidet: τῷ μὲν κουφοτέρας χεῖρας πόρεν ἔκ τε βέλεμνα σαρκὸς ἑλεῖν τμῆξαί τε καθ' ἕλκεα πάντ' ἀκέσασθαι, τῷ δ' ἄρ' ἀκριβέα πάντ' ἐνὶ στήθεσσιν ἔθηκεν ἄσκοπά τε γνῶναι καὶ ἀναλθέα ἰήσασθαι. Mehr bei P. Kerkhoven, de Machaone et Podalirio primis medicis militaribus, Grön. 1837.

[1]) Aeschyl. Agam. 812: ὅτῳ δὲ καὶ δεῖ φαρμάκων παιωνίων, ἤτοι κέαντες ἢ τεμόντες εὐφρόνως πειρασόμεσθα πήματος τρέψαι νόσον (πῆμ' ἀποστρέψαι νόσου, Porson); Diog. Laert. III, 85: χειρουργικὴ διὰ τοῦ τέμνειν καὶ καίειν ὑγιάζει; Xenoph. Anab. V, 8, 18; Platon Gorg. p. 478 A. Vgl. Pierson ad Moer. p. 232 (p. 213 ed. Koch); Perizon. ad Aelian. Var. H. III, 7; XI, 11; Stallb. ad Plat. Gorg. p. 456 B; Welcker, kl. Schrift. III, 209 ff. über Schneiden u. Brennen. Heiße Schröpfköpfe (σικύαι, σικυῶναι) schon erwähnt von Krates, Poll. IV, 183, vgl. Daremberg zu Oribas. II, 781, und im Räthsel Aristot. Rhet. III, 2, p. 1405 b, 3, dazu Welcker a. a. O. S. 215. Ueber Chirurgie überhaupt vgl. auch Daremberg, Dictionn. I, 1106 ff.

[2]) Ἱκέται τοῦ θεοῦ, Paus. II, 27, 2; X, 32, 13 ff.; vgl. Schulz, Hist. medic. p. 115 fg.; Dissert. dell' Acad. Romana d'Archeol. 1829, T. III, p. 434 fg.; Roß im Kunstblatt 1840, N. 18, S. 69; A. Gauthier, recherches historiques sur l'exercice de la médecine dans les temples chez les peuples de l'antiquité, Lyon 1844. Mythologisches bei Panofka in Abhandl. d. Berl. Akad. f. 1843, S. 257 ff. und f. 1845, S. 271 ff.; Stark in Archäol. Zeitg. IX (1851), S. 314 ff.; Stephani, ausruhender Herakles S. 91 ff., Taf. IV, 1, 2. Ueber die Votivreliefs aus dem Asklepiosheiligthum in Athen vgl. E. Curtius, griechische Ausgrabungen, in Nord und Süd f. 1877, Bd. I, 95 ff.; F. v. Duhn, in den Mittheil. d. deutsch. arch. Inst. in Athen f. 1877, Bd. II, 214 ff. mit Seligmann in Bursians Jahresbericht f. 1879, Bd. XIX, 277 ff.

[3]) Vgl. des Hippokrates Κωακαὶ προγνώσεις und was Max. Tyr. XII, 2 von ähnlichen Rudimenten sagt: ἡ δὲ ὁμοιότης τοῦ πάθους συναθροίσασα τὴν τοῦ ὠφελοῦντος μνήμην τῇ κατ' ὀλίγον ἐντεύξει ἐπιστήμην ἐποίησε τὸ πᾶν, mit C. F. Hundertmark, de artis medicae per aegrotorum in vias publicas et templa expositionem incrementis, Leipz. 1739, oder in Ackermanns Opuscc. p. 24 fg.; Hecker, Gesch. der Heilk., S. 62. Den erblichen Charakter des Berufs betont Plato Rep. X, p. 599 C: ὥσπερ Ἀσκληπιός, ἢ τίνας μαθητὰς ἰατρικῆς κατελίπετο ὥσπερ ἐκεῖνος τοὺς ἐκγόνους. Man vgl. auch die Grabschriften auf Aerzte bei Curtius in Monatsber. d. Berl. Akad. f. 1876, S. 341 ff.

Kos, Knidos, Rhodos und Kroton[1]) zu einer wirklichen, durch Sektionen zunächst nur an Thieren[2]) unterstützten Wissenschaft erweiterte.

Von dieser Zeit an mag es auch üblich geworden sein, von Staatswegen Aerzte (*δημόσιοι ἰατροί*) auf kürzere oder längere Zeit in Sold zu nehmen[3]) und die Ausübung dieser Thätigkeit an den Nachweis einer kunstgerechten Ausbildung zu knüpfen[4]); so wenig man auch damit verhindern konnte, daß die Behandlung der Kranken noch vielfachen Pfuschereien oder abergläubischen Täuschungen preisgegeben blieb, die selbst dem erwähnten Asklepiosdienste nicht fremd waren. Denn obgleich in der Regel die Aerzte die von ihnen verordneten Arzneien auch selbst bereiteten[5])

---

[1]) Galen. T. X, p. 5 K: καὶ πρόσθεν μὲν ἔρις ἦν οὐ σμικρά, νικῆσαι τῷ πλήθει τῶν εὑρημάτων ἀλλήλους ὀριγνωμένων τῶν ἐν Κῷ καὶ Κνίδῳ· διττὸν γὰρ ἔτι τοῦτο τὸ γένος ἦν τῶν ἐπὶ τῆς Ἀσίας Ἀσκληπιαδῶν, ἐπιλιπόντος τοῦ κατὰ Ῥόδον· ἤριζον δ' αὐτοῖς . . . καὶ οἱ ἐκ τῆς Ἰταλίας ἰατροί . . . καὶ τρεῖς οὗτοι χοροὶ θαυμαστοὶ πρὸς ἀλλήλους ἁμιλλωμένων ἐγένοντο ἰατρῶν, Menand. π. ἐπιδεικτ. III, 1 (Rhett. gr. ed. Walz t. IX, p. 196): φασὶ . . . καὶ Κροτωνιάτας ἐπὶ ἰατρικῇ μέγιστον φρονῆσαι.

[2]) Den Anfang von Thiersektionen machte der Pythagoreer Alkmaeon; untersucht das Auge genau, Chalcid. in Platon. Timaeum. p. 368 ed. Fabric. Dem Hippokrates in Delphi zugeschrieben μίμημα χαλκοῦν χρονιωτέρου κατερρυηκότος τε ἤδη τὰς σάρκας καὶ τὰ ὀστᾶ ὑπολειπομένου μόνα, Paus. X, 2, 6; aber menschliche Anatomie wird erst regelmäßiges Studium in Alexandria durch Herophilus u. Erasistratus (Cels. praef. I, p. 4 Daremb.); vgl. Welcker, kl. Schriften III, 218 ff.

[3]) Δημοσιεύοντες, im Gegensatz zu den ἰδιωτεύοντες, Plat. Gorg. p. 514 D; Politic. p. 259 A; oder δημόσιοι ἰατροί, Strabo IV. p. 181. Nach der Inschr. in Corp. Inscr. Att. II, add. nov. N. 352 b opferten die ἰατροὶ δημοσιεύοντες jährlich zweimal dem Asklepios und der Hygieia, ὑπέρ τε αὑτῶν καὶ τῶν σωμάτων, ὧν ἕκαστοι ἰάσαντο. Vgl. Schneider ad Aristot. Politic. II, 4, 13 und das Beispiel des Demokedes bei Herod. III, 131: καταστὰς δὲ ἐς Αἴγιναν τῷ πρώτῳ ἔτεϊ ὑπερεβάλετο τοὺς ἄλλους ἰητρούς, ἀσκευής περ ἐὼν καὶ ἔχων οὐδὲν τῶν ὅσα περὶ τὴν τέχνην ἐστὶ ἐργαλήϊα· καί μιν δευτέρῳ ἔτεϊ ταλάντου Αἰγινῆται δημοσίῃ μισθεῦνται, τρίτῳ δὲ ἔτεϊ Ἀθηναῖοι ἑκατὸν μνέων, τετάρτῳ δὲ ἔτεϊ Πολυκράτης δυῶν ταλάντων (s. Note v. Bähr). Es findet eine Verhandlung, σύλλογος, der Bürger statt περὶ ἰατρῶν αἱρέσεως, Plato Gorg. p. 455 B. Ehren eines ἰατρός in Delphi, Wescher, Inscr. de Delphes n. 462.

[4]) Xenoph. M. Socr. IV, 2, 5; vgl. Becker, Charikl. III, 54 fg. (Göll).

[5]) Stallb. ad Plat. Gorg. p. 456 B: *opportune vero annotavit Routhius veteres medicos* χειρουργικήν *et* φαρμακευτικήν *ipsos exercuisse neque hanc unquam ab illa separasse*; vgl. Cratyl. p. 394 A; und die Redensart φάρμακον τέμνειν, *mederi*, bei Abresch ad Aeschyl. Suppl. 271; Monk ad Eurip. Alcest.

und sogar behufs Erwerbung der vielfach verfälschten Droguen weite Reisen nicht scheuten [1]), so hatten daneben doch auch die häufig zu ihnen in Gegensatz gestellten Verkäufer von Arzneimitteln aller Art (*φαρμακοπῶλαι*) [2]), die ihre Heilmittel gleich den modernen italienischen Charlatanen auf offenem Markte feilzuhalten und anzupreisen pflegten [3]), trotz der geringen Achtung, in welcher sie standen, einen lebhaften Zuspruch. Liebte es doch auch damals schon das Publikum, und nicht nur das der ungebildeteren Stände, in der Noth zu allerlei Quacksalbereien und abergläubischen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, worunter namentlich auch die Zaubersprüche (*ἐπῳδαί*) [4]), die mannichfaltigen Amulete (*προβασκάνια*), die ebenso gegen Krankheiten wie zur Abwehr des bösen Blickes dienen sollten [5]), u. dgl. m. zur Verwendung kamen.

981; Ast ad Plat. Legg. VIII, 5, p. 406. Für diese arbeiteten dann auch wohl τἀνδράποδα οἱ φαρμακοτρίβαι, Demosth. XLVIII, 12, p. 1170.

[1]) Das that wenigstens Galen häufig, vgl. Friedländer a. a. O. S. 310 ff.

[2]) Teles b. Stob. Serm. XL, 8 (II, p. 67, 22 Mein.): ὥσπερ εἰ τὸν ἄριστον ἰατρὸν ἀφέντες φαρμακοπώλην εἵλοντο καὶ τούτῳ τὸ δημόσιον ἔργον ἐνεχείρισαν; vgl. Aristot. Oeconom. II, 4, p. 1346 b, 22; Sextus Emp. adv. Mathem. II, 41: ὃν λόγον ἔχει φαρμακοπώλης πρὸς ἰατρόν, τοῦτον ὁ δημαγωγὸς πρὸς τὸν πολιτικόν; im allgem. auch Aristoph. Nub. 766; Horat. Satir. I, 2, 1; Poll. X, 180; Cato bei Gell. N. att. I, 15, 9 mit Hecker a. a. O. S. 322 ff. Zu dieser Gattung gehört auch der, welcher ἐκ βιβλίου ποθὲν ἀκούσας ἢ περιτυχὼν φαρμακίοις ἰατρὸς οἴεται γεγονέναι οὐδὲν ἐπαΐων τῆς τέχνης, Plato Phaedr. p. 268 C.

[3]) Vgl. Theophr. Hist. pl. IX, 17, 3; Luc. pro merc. cond. 7; vgl. Becker, Charikles III, 59 fg.

[4]) Hom. Odyss. XIX, 457; Pind. Pyth. III, 51; Plat. Charmid. p. 155 E; Republ. IV, p. 426 B; Demosth. XXV, 80, p. 793; Ael. N. A. II, 18; Plin. XXVIII, 10 sqq. mit Welcker, kl. Schriften III, 64 ff. Ἀοιδός und χειροτέχνης ἰατορίας zusammengestellt, Soph. Trachin. 1002. Fieber und Geschwulst fürchtet ἢ ὄνομα θεσπέσιον ἢ ῥῆσιν βαρβαρικήν, Luc. Philops. 9.

[5]) Plut. de facie in orbe lunae 1, p. 920 B: οἱ ἐν νοσήμασι χρονίοις πρὸς τὰ κοινὰ βοηθήματα καὶ τὰς συνήθεις διαίτας ἀπειπόντες ἐπὶ καθαρμοὺς καὶ περίαπτα καὶ ὀνείρους τρέπονται; vgl. Pericl. c. 38; Apophth. Lacon. p. 223 E; Diog. L. IV, 7, 55. Ueber Votivhände vgl. J. Becker, Die Heddernheimer Votivhand, Frankf. a. M. 1861; Dilthey in den Archäol. epigr. Mittheilgn. aus Oesterreich II, 1 ff.; Usener im Rhein. Mus. N. F. XXVIII, 407 fg. Ein goldenes Glöckchen mit der Inschrift: τοῖς ὄμμασιν ὑποτέταγμαι, in Rom gefunden, vgl. Arch. Ztg. f. 1875, XXXIII, 55; Bruzza im Bull. d. Inst. 1875, 50 ff., und Comment. philol. in honor. Mommseni p. 555 ff.; über Glocken aus Terrakotta, trockene Feigen und Wallnüsse Bruzza, Philolog. Wochenschr. I (1881), S. 395 fg.; über die prophylaktische Bedeutung der Glocken überhaupt Stephani in Compte rendu f. 1865, p. 173 ff. Eine

Von solchen mehr oder weniger auf Täuschung und Aberglauben berechneten Manipulationen waren auch die Asklepiosheiligthümer, welche meist zugleich auch als Heilstätten Ruf hatten, nicht frei. Denn obgleich mitunter wohl die gesunde Lage der Tempel oder heilkräftige Bäder und Quellen daselbst wirklich zur Genesung beitragen mochten [1], so beschränkte sich doch die dort eingeschlagene Behandlung der Hilfesuchenden meistens auf den Schlaf im Heiligthum (die Inkubation) [2], wobei man aus den Träumen die Mittel der weiteren Behandlung zu entnehmen suchte [3]. Da hierbei die Priester immerhin ihre medicinischen Kenntnisse neben den religiösen Ceremonien in Anwendung brachten, so wurden viele geheilt, und indem dieselben nach der Genesung dankbar Weihetafeln mit der Beschreibung ihrer Krankheit und Angabe der dagegen mit Erfolg

---

Terrakotta aus Tarsos, darstellend zwei mit Armen versehene Phallen, welche ein Auge zersägen, s. Gaz. archéol. p. 1879, p. 140. Im allgemeinen vgl. außer oben S. 282 u. 290 und G. Alt. §. 42, not. 18, Becker, Charikl. I, 218. 290; II, 25; besonders O. Jahn, über die Wirkung des bösen Blickes bei den Alten, in Ber. der Leipz. Ges. d. Wiss. 1855, S. 29—110; Parthey, zwei griech. Zauberpapyri, in Abhh. d. Berl. Akad. f. 1865, S. 109 ff.; Daremberg, Diction. I, 252; und zum Vergleich aus heutiger Sitte in Kreta die Formeln und Behandlung bei Wachsmuth, das alte Griechenland im neuen, S. 60 ff.

[1]) Vgl. Plut. qu. roman. c. 94, p. 286 D: καὶ γὰρ Ἕλληνες ἐν τόποις καθαροῖς καὶ ὑψηλοῖς ἐπιεικῶς ἱδρυμένα τὰ Ἀσκληπίεια ἔχουσιν; über Heilbäder oben S. 13; aber auch bloße Quellen, Vitruv. I, 2, 7 mit Roß, Inselreisen I, 47. Betreffs der Priester und Aerzte am Asklepiostempel in Athen s. Corp. Inscr. Att. II, 1, N. 256 b. 352 b. 373 b. 477 b.

[2]) Vgl. Meibom, de incubatione in fanis deorum medicinae caussa olim facta, in Schlägers Dissert. rariorum fasc. I, 123 ff.; Böttiger in Sprengels Beitr. z. Geschichte d. Medicin II, 163 fg. oder kl. Schriften I, 112—132; W. W. Lloyd, Magnetism and Mesmerism in antiquity, London 1847; A. Maury, in Revue arch. VI (1849), p. 151 fg.; Welcker, kl. Schriften III, 89 ff.; G. Ritter v. Rittershain, der medicinische Wunderglaube und die Inkubation im Alterthum, Berlin 1879. Vgl. auch Gottesd. Alt. §. 41, not. 19 fg. Auch im Heraklesdienst *(Hercules somnialis)* κατ' ὄνειρον Heilungen, so in Hyettos bei Leuktra, Paus. IX, 24, 3; Inschriften bei K. Keil in N. Jhrb. f. Philol. Supplem. IV, S. 621.

[3]) Aelteste Scene bei Aristoph. Plut. 653 fg., bes. 662: κατεκλίναμεν τὸν Πλοῦτον ὥσπερ εἰκὸς ἦν, denn ἡμῖν παρήγγειλεν καθεύδειν τοῦ θεοῦ ὁ πρόπολος 669, dann Auftreten des ἱερεύς, endlich der Gott selbst mit Iaso und Panakeia, sowie der παῖς mit Mörser, Keule und Salbenkasten (κιβώτιον) 710, dabei leckende Schlangen 733; ebenso Aristoph. Vesp. 122: εἶτα συλλαβὼν νύκτωρ κατέκλινεν αὐτὸν εἰς Ἀσκληπιοῦ, und die Fragmente des Amphiaraos, Aristoph. frg. 83—104 ed. W. Dind. 1830.

angewandten Heilmittel hinterließen, welches Material später mehrfach von Aerzten in gelehrter Weise benutzt wurde [1]), sind auch diese Asklepieen nicht ohne Nutzen für die Wissenschaft gewesen. Uebrigens war es auch bereits im Alterthum Brauch, daß die Kranken, gleich den Pilgern in katholischen Wallfahrtskirchen, entweder schon vor der Heilung oder erst nach erfolgter Genesung Nachbildungen der erkrankten Körpertheile dem Gotte darbrachten, die je nach den Mitteln des Weihenden aus geringeren Stoffen wie Wachs, Thon, Stein u. dgl., oder aus edlen Metallen bestanden [2]).

Wie würdig dagegen die Kunst selbst ihren Beruf auffaßte, zeigt der sogenannte Eid des Hippokrates, dessen praktische Bedeutung für gewisse Kreise nicht zu verkennen ist [3]); und diese

---

[1]) Aus solchen soll Hippokrates geschöpft haben nach Plin. XXIX, 4: *Hippocrates, cum fuisset mos liberatos morbis scribere in templo eius dei quid auxiliatum esset ut postea similitudo proficeret, exscripsisse ea traditur atque . . . templo cremato instituisse medicinam hanc quae clinice vocatur;* dazu Strabo VIII, p. 374: in Epidaurus τὸ ἱερὸν πλῆρες . . . καὶ τῶν ἀνακειμένων πινάκων, ἐν οἷς ἀναγεγραμμέναι τυγχάνουσιν αἱ θεραπεῖαι καθάπερ ἐν Κῷ τε καὶ Τρίκκῃ; XIV, p. 657; XVII, p. 801. Ueber diese συνταγαὶ ὅτι θεοὶ ἀνθρώποις συντάσσουσι θεραπείας, Artemid. IV, 22, wo die συνταγαί an den Kultusstätten scharf geschieden werden von denen, ἃς ἀναγράφουσί τινες συνταγάς, diese πολλοῦ γέλωτός εἰσιν μεσταί.

[2]) Solche Nachbildungen von Körpertheilen werden z. B. erwähnt als dem ἥρως ἰατρός in Athen dargebracht in einer Inschrift Corp. Inscr. Att. II, 404; namentlich ὀφθαλμοί, μηροί, στῆθος, χείρ etc. aus Gold und Silber, vgl. Hirschfeld im Hermes VIII, 350 ff. und 358; Kumanudes im Ἀθήναιον III, 262 fg. Eine andere Weihinschrift an Asklepios, publ. von Kumanudes ebd. VII (1878), p. 78, N. 2 erwähnt abgesehen von andern Gaben, wie Kränzen, Schalen u. dgl. auch Z. 8 ein vergoldetes Bein, Z. 16 ein silbernes Herz, Z. 20 u. 30 goldene resp. vergoldete Augen. Marmorne Ex-votos mit Augen, weiblicher Brust oder dgl. nebst Inschrift der weihenden Person s. Auc. Marbles IX, 41; Roß in Ann. d. Inst. XV (1843), 331. Ohr, Augen, Gesicht, Daumen u. a. bei Cesnola, Cypern, Taf. 37, 7.

[3]) Außer den Gesammtausgaben besonders erklärt von J. H. Meibom, Leiden 1643. Die Hauptpunkte sind: οὐ δώσω δὲ οὐδὲ φάρμακον οὐδενὶ αἰτηθεὶς θανάσιμον, οὐδὲ ὑφηγήσομαι ξυμβουλίην τοιήνδε· ὁμοίως δὲ οὐδὲ γυναικὶ πεσσὸν φθόριον δώσω, ἁγνῶς δὲ καὶ ὁσίως διατηρήσω βίον τὸν ἐμὸν καὶ τέχνην τὴν ἐμήν . . . εἰς οἰκίας δὲ ὁκόσας ἂν ἐσίω, ἐσελεύσομαι ἐπ' ὠφελείῃ καμνόντων, ἐκτὸς ἐὼν πάσης ἀδικίης ἑκουσίης καὶ φθορίης τῆς τε ἄλλης καὶ ἀφροδισίων ἔργων, ἐπί τε γυναικείων σωμάτων καὶ ἀνδρείων, ἐλευθέρων τε καὶ δούλων· ἃ δ' ἂν ἐν θεραπείῃ ἢ ἴδω ἢ ἀκούσω, ἢ καὶ ἄνευ θεραπείης κατὰ βίον ἀνθρώπων, ἃ μὴ χρή ποτε ἐκκαλέεσθαι ἔξω, σιγήσομαι, ἄρρητα ἡγεύμενος εἶναι τὰ τοιαῦτα κ. τ. λ. Der tüchtige Arzt muß ὅπου πλεῖστοι κάμνουσιν, ἐκεῖνε ἰέναι βοηθήσοντα, Dio Chrysost. VIII, p. 131 M.

waren es dann auch, deren Jünger das Gesetz auch für den Fall unglücklicher Erfolge von aller Verantwortlichkeit frei sprach [1]). Freilich fehlte es auch darunter nicht an Leuten, die nicht bloß durch gewandtes Benehmen und elegante Kleidung sich den Beinamen der *κομψοί* und *χαρίεντες* erwarben [2]), sondern auch durch Marktschreierei [3]) oder sonstigen Mißbrauch Anstoß gaben und die Kunst selbst in ein übles Licht setzten, so daß manche es vorzogen, sich nach schriftlichen Anweisungen selbst zu behandeln [4]). Jedenfalls aber reichte auch die Verpflichtung der öffentlichen Aerzte zu unentgeltlicher Krankenbehandlung [5]) nicht hin, dem ganzen Stande

---

[1]) Antipho Tetral. III, 3, 5, p. 127: ὁ μὲν ἰατρὸς οὐ φονεὺς αὐτοῦ ἐστιν· ὁ γὰρ νόμος ἀπολύει αὐτόν; vgl. Plat. Legg. IX, p. 865 B; Stob. Serm. CII, 6 a; Plin. XXIX, 18; jedoch ist er verpflichtet διδόναι τὰς εὐθύνας ἐν ἰατροῖς, Aristot. Polit. III, 11, p. 1282 a, 2.

[2]) Κομψοί, Plato Rep. III, p. 405 D; Aristot. de respir. 21, p. 480 b, 27; Moeris p. 200, 8; χαρίεντες, Aristot. de divinat. per somn. cap. c. 1, p. 463 a, 5; Plut. Qu. nat. 24, p. 918 D, mit Galen. XVII, 2, p. 138 u. 148 sq. Kühn.

[3]) Ἀλαζονεία, Ath. IX, p. 377 F: οὐδὲν ἧττων τῶν ἰατρῶν εἰς ἀλαζονείαν; vgl. XV, p. 666 A; Luc. adv. indoct. 29 u. Dio Chr. XXXIII, 6, p. 395: ἡ μὲν οὖν τοιάδε ἀκρόασις θεωρία τις οὖσα καὶ πομπὴ παραπλήσιον ἔχει τι ταῖς ἐπιδείξεσι τῶν καλουμένων ἰατρῶν, οἳ προκαθίζοντες ἐν τῷ μέσῳ ξυμβολὰς ἄρθρων καὶ ὀστέων συνθέσεις καὶ τοιαῦθ' ἕτερα ἐπεξίασι ... οἱ δὲ πολλοὶ κεχήνασι καὶ κεκήληνται τῶν παιδίων μᾶλλον· ὁ δ' ἀληθὴς ἰατρὸς οὐκ ἔστι τοιοῦτος κ. τ. λ. mit Wytt. ad Plut. 71 A, p. 531 fg. Der Arzt ist Titel von vier griechischen Komödien, darunter einer des Philemon, s. Meineke, Fragmenta comic. graec. t. I, p. 336. 410. 435. 582. Vgl. z. ärztl. Stellung überhaupt Welcker, kl. Schriften III, 226—234.

[4]) Aristot. Politic. III, 16, p. 1287 a, 38: ἐπεὶ καὶ τοὺς ἰατρούς, ὅταν ὑποπτεύωσι πεισθέντας τοῖς ἐχθροῖς διαφθείρειν διὰ κέρδος, τότε τὴν ἐκ τῶν γραμμάτων θεραπείαν ζητήσαιεν ἂν μᾶλλον; vgl. Xenoph. Memor. IV, 2, 10: πολλὰ γὰρ καὶ ἰατρῶν ἐστὶ συγγράμματα; Plat. Polit. p. 298 D, und Becker Char. III, 51, auch Gall. II, 139 (Göll), wo er zugleich an Cato's Urtheil über die griechischen Aerzte bei Plut. Cat. mai. c. 23 oder Plin. XXIX, 14 erinnert: *iurarunt inter se barbaros necare omnes medicina; et hoc ipsum mercede faciunt ut fides iis sit et facile disperdant!*

[5]) Schol. Aristoph. Acharn. 1029: οἱ δημοσίᾳ χειροτονούμενοι ἰατροὶ καὶ δημόσιοι προῖκα ἐθεράπευον; vgl. Diodor. XII, 13: δημοσίῳ μισθῷ τοὺς νοσοῦντας τῶν ἰδιωτῶν ὑπὸ ἰατρῶν θεραπεύεσθαι. Aerzte, die sich ohne staatliche Vergütung zum δημοσιεύειν hergeben, erhalten öffentliche Ehren, vgl. Corp. Inscr. Att. II, add. nov. 256 b. Ein Arzt, der unentgeltlich praktizirt hat und daneben noch schriftstellerisch thätig gewesen ist, wird von seiner Vaterstadt Rhodiopolis im Verein mit andern Städten geehrt, vgl. Corp. Inscr. Gr. III, add. 4315.

den Charakter eines Gewerbes zu nehmen, dessen Inhaber ihre Dienste um beliebigen Preis (*σῶστρον, μισθός, ἰατρεῖον*) [1], bisweilen erst gegen Vorausbezahlung [2]) verkauften; für das geringere Volk hielten sie sogar eigene Sklaven, die sie in die Technik des Heilverfahrens eingeweiht hatten [3]), und öffneten außerdem dem Publikum ihre Heilzimmer (*ἰατρεῖα*), die für den ersten Bedarf mit den nöthigen Werkzeugen und Heilmitteln versehen waren [4]), übrigens wie andere Werkstätten zugleich gesellige Sammelplätze abgaben [5]).

Zwischen ärztlicher und chirurgischer Behandlung ward dabei fortwährend kein Unterschied gemacht, geschweige daß das klassische Griechenland wie Aegypten [6]) Aerzte für einzelne Krankheiten oder Glieder gekannt hätte, wovon für die ältere Zeit nur

---

[1]) Vgl. Aristot. l. l. p. 1287 b, 36: ἄρνυνται τὸν μισθόν, τοὺς κάμνοντας ὑγιάσαντες; Plat. Polit. p. 298 B; Poll. IV, 177; Arist. Av. 684. Charmides bedingt sich für Heilung eines Kranken 200,000 Sesterzen aus, Plin. XIX, 22. Lykons Testament bedenkt seine zwei Aerzte, Diog. Laert. V, 4, 72. Interessant auch die Inschrift auf einer Asklepiosstatue: [ἐν ποδὶ σ]ῷ, σωτὴρ Ἀσκληπιέ, χρυσὸν ἔχευεν [Γά]ιος ὑπὲρ τέκνων Γιλουίου εὐξάμενος, Müller im Bull. d. Inst. 1840, p. 12; Müller-Wieseler II, 60, 769 mit Welcker im Rhein. Mus. N. F. I, 215 fg. und Lüders in Ann. d. Inst. XLV (1873), 123. Vgl. J. Chr. Leuschner de sostro medici, Liegnitz 1753.

[2]) Aelian. V. Hist. XII, 1; Achill. Tat. IV, 4.

[3]) Plat. Legg. IV, p. 720 C: ἆρ' οὖν καὶ ξυννοεῖς ὅτι δούλων καὶ ἐλευθέρων ὄντων τῶν καμνόντων ἐν ταῖς πόλεσι τοὺς μὲν δούλους σχεδόν τι οἱ δοῦλοι τὰ πολλὰ ἰατρεύουσι περιτρέχοντες καὶ ἐν τοῖς ἰατρείοις περιμένοντες, καὶ οὔτε τινὰ λόγον ἑκάστου πέρι νοσήματος οὐδεὶς τῶν τοιούτων ἰατρῶν δίδωσιν οὐδ' ἀποδέχεται, προστάξας δ' αὐτῷ τὰ δόξαντα ἐξ ἐμπειρίας ὡς ἀκριβῶς εἰδώς . . . οἴχεται ἀποπηδήσας πρὸς ἄλλον κάμνοντα οἰκέτην κ. τ. λ. Daß übrigens auch Freie von Sklaven behandelt wurden, zeigt Diog. L. VI, 2, 30, wie andererseits Sklaven von Freien bei Xenoph. M. Socr. II, 4, 3 und 10, 2. Ein συνιατρεύειν des Freigelassenen mit seinem Herrn auf 5 Jahre ausgemacht, Wescher, Inscript. de Delphes n. 234.

[4]) Ἰατρεῖα oder ἐργαστήρια, vgl. Plat. Legg. I, p. 646 C: τοὺς εἰς τὰ ἰατρεῖα αὐτοὺς βαδίζοντας ἐπὶ φαρμακοποσίᾳ; auch Republ. III, p. 405 A: Aeschin. I, 124, p. 137; Aelian. V. Hist. III, 7; und die innere Ausstattung bei Poll. X, 46 und 149, mit Galens Commentar zu Hippokrates περὶ ἰητρείου XVIII, 2, 629 ff. Kranke dahin gebracht und dort behandelt, Aristoph. Ach. 1222 fg.; Plaut. Menaechm. V, 5, 45 (948).

[5]) Selbst für zweideutige Zwecke, Aeschin. I, 41, p. 67.

[6]) Her. II, 77 u. 84; III, 129 mit Note v. Bähr. Schon Homer Od. IV. 229 ff. rühmt Aegyptens φάρμακα und die ärztliche Kunst daselbst; Welcker kl. Schriften III, 49 bestreitet nicht mit Glück die Bezüglichkeit der Stelle auf die Aegypter. Aegyptische Aerzte in Athen, Ep. Anachars. ad. Athen. 1, in Epist. gr. ed. Hercher p. 102.

der Steinschnitt eine Ausnahme macht [1]). In den spätern Perioden aber ist, obgleich auch da die Specialärzte den Anspruch allgemein medicinischer Bildung machten, eine Theilung in Specialitäten durchaus gewöhnlich [2]), und namentlich die Augenheilkunde hatte es bereits zu einer ausgebildeten Technik gebracht [3]), woneben auch die schon in frühere Zeit fallenden zahnärztlichen Erfindungen nicht unerwähnt bleiben dürfen [4]). Im allgemeinen scheint sich allerdings die ältere Heilkunst überall mehr mit akuten als chronischen Leiden beschäftigt zu haben, welche letztere durch Pflege und Linderung zu verlängern der Einfachheit des früheren Lebens, die schnelle Entscheidung wünschte [5]), gerade entgegenlief [6]). Erst die oben

---

[1]) Diesen weist der Eid des Hippokrates geradezu besonderen ἐργάτῃσι ἀνδράσι zu; vgl. Meibom p. 160 ff.

[2]) Vgl. Philostr. de gymnast. c. 15: ἰατρικὴν πᾶσαν ὁ αὐτὸς οὐδεὶς ἂν (ξυλλαμβάνειν δύναιτο)· ἀλλ' ὁ μὲν ῥημάτων ἐπαίειν, ὁ δὲ ξυνιέναι πυρεττόντων, ὁ δὲ ὀφθαλμιώντων, ὁ δὲ φθισικῶν ὑγιῶς ἁπάντων· καὶ μεγάλου ὄντος τοῦ κἂν σμικρόν τι αὐτοῖς ἐξεργάσασθαι ὀρθῶς, φασὶν οἱ ἰατρικοὶ πᾶσαν γιγνώσκειν. Specialärzte traten an den großen Festversammlungen mit dem Versprechen auf z. B. ὀδόντας ἰᾶσθαι (auch ἐξελέσθαι), ὀφθαλμοὺς θεραπεύειν, σπληνὸς ἢ ποδάγρας ἢ κορύζης εἰδέναι φάρμακον Dio Chrysost. Or. VIII, p. 131 M. Vgl. auch Friedländer, Darstellungen I[5], 302 fg.; und über Frauenärzte s. oben S. 280.

[3]) Allerdings rühren die zahlreich erhaltenen Stempel der römischen Augenärzte (für die Salben, κολλόρια) erst aus römischer Zeit her, vgl. Sichel, cinq cachets inédits d'oculistes Romains, 1845; Grotefend, Stempel der röm. Augenärzte, Hannover 1865 (vgl. Rhein. Jahrb. f. 1868, Heft 44 fg., S. 264 ff.); doch deuten sowohl die Benennungen der Mittel wie die meisten Namen der Aerzte auf griechischen Ursprung. Vgl. A. Hirsch, Geschichte der Augenheilkunde (bei Gräfe und Sämisch, Handb. der Augenheilkunde, Bd. VII); H. Magnus, Der augenärztliche Stand in seiner geschichtl. und kulturhistor. Entwicklung, im Deutsch. Arch. f. Gesch. der Medicin f. 1877, Bd. I; Seligmann in Bursians Jahresbericht f. 1879, Bd. XIX, 286 ff.

[4]) Die *auro dentes iuncti* im Zwölftafelgesetz Cic. Legg. II, 24, 60 sind aus der solonischen Gesetzgebung herübergenommen; vgl. auch Luc. rhet. praev. 24 und Böttiger, Vasengemälde I, 1, 63.

[5]) Plat. Rep. III, p. 406 D: τέκνων μέν . . . κάμνων ἀξιοῖ παρὰ τοῦ ἰατροῦ φάρμακον πιὼν ἐξεμέσαι τὸ νόσημα ἢ κάτω καθαρθεὶς ἢ καύσει ἢ τομῇ χρησάμενος ἀπηλλάχθαι· ἐὰν δέ τις αὐτῷ μικρὰν δίαιταν προστάττῃ, πιλίδιά τε περὶ τὴν κεφαλὴν περιτιθεὶς καὶ τὰ τούτοις ἑπόμενα, ταχὺ εἶπεν ὅτι οὐ σχολὴ κάμνειν οὐδὲ λυσιτελεῖ οὕτω ζῆν, νοσήματι τὸν νοῦν προσέχοντα, τῆς δὲ προκειμένης ἐργασίας ἀμελοῦντα· καὶ μετὰ ταῦτα χαίρειν εἰπὼν τῷ τοιούτῳ ἰατρῷ, εἰς τὴν εἰωθυῖαν δίαιταν ἐμβάς, ὑγιὴς γενόμενος ζῇ τὰ ἑαυτοῦ πράττων· ἐὰν δὲ μὴ ἱκανὸν ᾖ τὸ σῶμα ὑπενεγκεῖν, τελευτήσας πραγμάτων ἀπηλλάγη; vgl. IV, p. 426 A; Tim. p. 89 C, mit Schleiermacher über Platons Ansicht von der Ausübung der Heilkunst, in seinem liter. Nachlaß z. Philosophie I (sämmtl. Werke III, 3) S. 273 ff. und den

bemerkte Verbindung mit der Gymnastik theilte ihr auch ein diätetisches Element mit, das sich trotz mancher Pedanterie, die sein Entstehen begleitete [1]), doch in verdientem Ansehen erhielt [2]).

§. 39.

Von Sterbefällen und Leichenbegängnissen.

Wie der Hellene die wichtigsten Abschnitte des Lebens von der Wiege bis zur Bahre mit uralten sinnvollen Gebräuchen verband, die in ihrer hergebrachten Form sich bald als religiöse, bald sogar auch als staatliche Vorschriften allgemein eingebürgert hatten, so brachten auch Tod und Leichenbegängniß solche feststehende Pflichten [3]) mit sich, deren Anfänge wir bis in die heroische Zeit zurückverfolgen können und die zum Theil jedenfalls uraltes indogermanisches Erbtheil sind [4]).

Spartaner bei Plutarch Apophth. Lac. p. 208 E, sowie 231 A: κράτιστον δὲ ἔλεγε τοῦτον ἰατρὸν εἶναι τὸν μὴ κατασήποντα τοὺς ἀρρωστοῦντας ἀλλὰ τάχιστα θάπτοντα.

[6]) Was Plato Rep. III, p. 406 B von dem Erfinder der diätetischen Heilkunst sagt: μακρὸν τὸν θάνατον αὐτῷ ποιήσας . . . ἰατρευόμενος διὰ βίου ἔζη ἀποκναιόμενος, εἴ τι τῆς εἰωθυίας διαίτης ἐκβαίη, δυσθανατῶν δὲ ὑπὸ σοφίας εἰς γῆρας ἀφίκετο, urtheilt auch Aristot. Rhetor. I, 5, p. 1361 b, 4: πολλοὶ γὰρ ὑγιαίνουσιν ὥσπερ Ἡρόδικος λέγεται, οὓς οὐδεὶς ἂν εὐδαιμονίσειε τῆς ὑγιείας διὰ τὸ πάντων ἀπέχεσθαι τῶν ἀνθρωπίνων ἢ τῶν πλείστων; und auf Aehnliches geht wohl auch Max. Tyr. XX, 8: ἐκολάκευσεν ἀνθρώπους καὶ ἰατρικὴ νόθος, ὅτε τὴν Ἀσκληπιοῦ καὶ τῶν Ἀσκληπιαδῶν ἴασιν καταλιπόντες οὐδὲν διαφέρουσαν ἀπέφηναν τὴν τέχνην ὀψοποιικῆς.

[1]) Vgl. K. F. Hermann in Zeitschr. f. d. Alt. 1836, S. 326.

[2]) S. oben S. 204, Anm. 1, und Galen. V, p. 813 fg.; 869 fg. K; Grasberger I, 266 fg., mit den Stellen aus Plato über die Verwandtschaft von ἰατρός und γυμναστής oder παιδοτρίβης.

[3]) Dichterisch (namentlich bei Homer und den Tragikern) als κτέρεα, κτερίσματα, κτερίζειν bezeichnet, später δίκαια, νόμιμα; als νόμος Πανελλήνων bei Eurip. Suppl. 526.

[4]) Vgl. darüber im allg. Jo. Meursius, de funere, und J. A. Quenstedt, de sepultura veterum, in Gronov. Thes. T. XI; J. Kirchmann, de funeribus Romanorum, Frankf. 1672; E. Faydeau, histoire des usages funèbres et des sépultures des peuples anciens, Paris 1856, I. II. Planches et Plans; für Griechenland insbes.: J. Nicolai, de Graecorum luctu lugentiumque ritibus variis, Marb. 1696; Potter, griech. Archäologie v. Rambach II, 335—463; Eichstädt, de humanitate Graecorum in rebus funebribus, Jena 1825; Witzschel, Exc. de Graecorum funeribus, hinter s. Ausg. v. Eur. Alcestis, Jena 1845, p. 115—127; St. John, Hell. III, 414 fg.; Raoul Rochette, Mémoires sur les antiquités chrétiennes des catacombes, in Mém. de

Zwar die Sitte, den letzten Athemzug des Sterbenden gleichsam mit dem Munde aufzufangen, der wir bei den Römern begegnen [1]), scheint den Griechen fremd gewesen zu sein; hingegen war auch hier als letzter Liebesdienst das Zudrücken der Augen und des Mundes üblich [2]), worauf das Gesicht des Todten zunächst verhüllt zu werden pflegte [3]). Hierauf wurde die Leiche, meist von den Frauen unter den nächsten Angehörigen selbst, gewaschen [4]) oder auch mit wohlriechenden Essenzen gesalbt [5]) und mit reinen, gewöhnlich

---

l'Inst. de France, Vol. XIII (1838), p. 92 ff.; 529 ff.; Göll, Kulturbilder III², 228 ff.; Becker, Charikles III, 114 ff. (Göll); Bergk im Rhein. Mus. N. F. XV, 467 ff.; U. Köhler, in den Mittheil. d. arch. Inst. in Athen I (1876), 139 ff. mit H. Röhl ebd. S. 255 ff.; W. Sonntag, Die Todtenbestattung, Todtenkultus alter und neuer Zeit, Halle 1878; Kriesche, Darstellung der griechischen Grabsitte, Braunau 1878 mit Schenkel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879, S. 307; Collignon, Notes sur les cérémonies funèbres en Attique, in den Ann. de la fac. de lettres de Bordeaux, 1879, I, 315 ff.; Schwartz, Altgriech. Todtenbestattung, in der Ztschr. f. Ethnologie f. 1879, S. 281 ff. Zum Vergleich der heutigen Sitte mit der antiken s. C. Wachsmuth, das alte Griechenl. im neuen, S. 105–125, nach Vorgang von Protodikos, περὶ τῆς παρ' ἡμῖν ταφῆς μετὰ σημειώσεων καὶ παραβαλῶν πρὸς τὴν ταφὴν τῶν ἀρχαίων, Athen 1860. Bildliches s. namentlich bei Weißer, Lebensbilder, Taf. 44 und Benndorf, Griech. u. sicil. Vasenbilder, Berlin 1869 fg.

[1]) *Extremum halitum ore legere*, Virgil. Aeneid. IV, 685; vgl. Consol. ad Liviam 97 u. 158; Quinctil. decl. VI, 22.

[2]) Τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων, Hom. Odyss. XXIV, 296; vgl. XI, 426; Iliad. XI, 453; Plat. Phaed. p. 118: ξυνέλαβε τὸ στόμα τε καὶ τοὺς ὀφθαλμούς. Noch heute schlimmster Fluch: χέρι νὰ μὴ εὑρεθῇ νά·σε καλύψῃ, Wachsmuth a. a. O. S. 108.

[3]) Valcken. ad Eur. Hippol. 1458: κρύψον δέ μου πρόσωπον ὡς τάχος πέπλοις. Dies Verhüllen thut der Sterbende auch selbst im echt antiken Sinne, den Todeskampf dem Blicke der Welt zu entziehen; dann wird er nach dem eingetretenen Tode enthüllt, um ihm die Augen zu schließen; so bei Sokrates nach Plato Phaed. a. a. O.

[4]) Plat. Phaed. p. 115 A: δοκεῖ γὰρ δὴ βέλτιον εἶναι λουσάμενον πιεῖν τὸ φάρμακον καὶ μὴ πράγματα ταῖς γυναιξὶ παρέχειν νεκρὸν λούειν; Isaeus VI, 41, p. 60; Eurip. Phoen. 1329. 1661; Galen. X, p. 915 Kühn; Luc. de luctu 11.

[5]) Hom. Iliad. XVIII, 350: καὶ τότε δὴ λοῦσάν τε καὶ ἤλειψαν λίπ' ἐλαίῳ; vgl. Aristophanes Ταγηνισταί bei Stob. Serm. CXXI, 18 a: nach Dindorfs Emendation κατακεχριμένοι μύροις, nach Cobets u. Meineke's treffender βακκάρει κεχριμένοι; Schol. Plat. Hipp. min. p. 368 C; Luc. l. l.; für spätere Zeiten Kirchmann p. 35. Dadurch wollte man jedenfalls den Geruch der beginnenden Verwesung verdecken; vgl. Benndorf a. a. O. S. 29. Hiermit darf aber nicht das ταριχεύειν zur Aufbewahrung verwechselt werden, wie es z B. bei den spartanischen Königen in Honig geschah, Xenoph. Hell.

weißen Gewändern bekleidet [1]), die ihm dann auch, aber meist in einer zur Verhütung von übermäßigem Luxus gesetzlich bestimmten Zahl [2]) in's Grab mitgegeben, resp. mit der Leiche verbrannt wurden. Nachdem man dann die Leiche noch mit Blumen bekränzt hatte [3]), an deren Stelle manchmal auch kunstvoll gearbeitete goldene Kränze traten [4]), erfolgte ihre feierliche Ausstellung (**πρόθεσις**) [5]):

V, 3, 19; Cornel. Nep. Ages. 8, 7, eine in Babylon sehr allgemeine Sitte; vgl. Beckmann, Beitr. II, 375; Creuzer, Comm. Herodot., p. 362. Vom Honig heißt es Simeon Seth. synt. alim. facult. ed. Langkavel, p. 69: καθαίρει τοῦ ῥύπου τὸ σῶμα καὶ ἄσηπτα διατηρεῖ τὰ σὺν τούτῳ ἐμβαλλόμενα πάντα καὶ διὰ τοῦτο οἱ ἀρχαῖοι τοὺς νεκροὺς μέλιτι ἐκάλυπτον ἐν ταῖς θήκαις. Nathusius de more humandi et concremandi mortuos ap. Graecos usitato, Hal. 1864, p. 31 macht mit Recht auf die Glaukossage aufmerksam und das Sprichwort: Γλαῦκος πίνων μέλι ἀνέστη.

[1]) Καθαροῖσιν ἐν εἵμασιν, Archilochus bei Plut. aud. poet. c. 6, p. 23 B; vgl. Paus. IV, 13, 3: ὅτι οἱ Μεσσήνιοι τῶν ἐπιφανῶν τὰς ἐκφορὰς ἐποιοῦντο ἐστεφανωμένων καὶ ἱμάτια ἐπιβεβλημένων λευκά, was auch keineswegs nur als örtlicher Gebrauch zu fassen ist, wenn auch z. B. Lakedaemonier lieber in der kriegerischen φοινικίς (Plut. Lycurg. c. 27), Epheben in der χλαμύς (Anth. Pal. VII, 465) bestattet zu werden pflegten. Vgl. Artemidor II, 3: ἀνδρὶ δὲ νοσοῦντι λευκὰ ἔχειν ἱμάτια θάνατον προαγορεύει διὰ τὸ τοὺς ἀποθανόντας ἐν λευκοῖς ἐκφέρεσθαι, τὸ δὲ μέλαν ἱμάτιον σωτηρίαν προσημαίνει· οὐ γὰρ οἱ ἀποθανόντες ἀλλ' οἱ πενθοῦντες τοιούτοις χρῶνται ἱματίοις; ebend. IV, 2; Lucian. Philopseud. 32 spricht wohl von νεκρικῶς στειλάμενοι ἐσθῆτι μελαίνῃ καὶ προσωπείοις ἐς τὰ κρανία μεμιμημένοις bei einem Todtenspuk, bezeichnet aber mit beiden nicht die Erscheinung des Todten bei der Bestattung. Auf den Vasenbildern mit Darstellung der Todten kommen aber weiße Gewänder niemals vor, sondern immer verzierte, s. Benndorf S. 8.

[2]) Drei war die von Solon hierfür festgesetzte Zahl, vgl. Plut. Sol. 21: ἐξιέναι μὲν ἱματίων τριῶν μὴ πλέον ἔχουσαν κελεύσας. Aehnlich bestimmt die Verordnung von Iulis auf Keos, 'Εφημ. ἀρχαιολ. No. 3527; Bergk a. a. O. S. 468; Köhler a. a. O. S. 141: ἐν εἱματίοις τρισὶ λευκοῖς, στρώματι καὶ ἐνδόματι καὶ ἐπιβλήματι, ἐξεῖναι δὲ καὶ ἐν ἐλάσσοσι μὴ πλέονος ἀξίοις τροῖς τρισὶ ἑκατὸν δραχμέων.

[3]) Εἰώθασι γὰρ στέφειν τοὺς νεκρούς, Schol. Eurip. Phoen. 1632; vgl. Plut. Pericl. 36; Aristoph. Tagenisten bei Stob. l. c.; Eccles. 538, u. mehr bei Paschal. Coron. l. IV, c. 5. Daher auch στεφάνους φέρειν ἐπ' ἐκφορᾷ, Hierocl. ed. Boisson. p. 274. Nach Luc. de luct. 11 bekränzte man τοῖς ὡραίοις ἄνθεσιν. Vgl. auch noch Göll zu Beckers Charikles III, 122.

[4]) Goldene Stirnbinden und Kränze von Lorbeer, Olive, Eppich, Früchten, bei der Prothesis den Leichen angelegt, dann mit begraben s. Wieseler in Gött. Gel. Anz. 1869, S. 2110 fg. nach Beispielen der Funde in Südrußland. Dazu Stephani, Compte rendu 1874, S. 138; 1875, S. 17. Der Gebrauch von Masken, über deren Anwendung Benndorf, Antike Gesichtshelme und

man legte den Todten ausgestreckt [1]), mit den Füßen nach der Thür gerichtet [2]), auf ein mit Zweigen geschmücktes Lager, welches im Vorhause aufgeschlagen wurde und neben welches man eine oder mehrere Salbflaschen (*λήκυθοι*) stellte [3]), wie solche ganz speciell für den Todtenkultus angefertigt zu werden pflegten [4]). Dieser Gebrauch schien als Vorläufer des Begräbnisses so unerläßlich, dass er selbst auf Gebeine ausgedehnt ward, die von aus-

---

Sepulkralmasken, Wien 1878, handelt, scheint für Griechenland nicht nachweisbar.

[5]) Προτίθεσθαι, der erste der drei Akte, die Plat. Phaed. p. 115 E in den Worten ausdrückt: μηδὲ λέγῃ ἐν τῇ ταφῇ, ὡς ἢ προτίθεται Σωκράτη ἢ ἐκφέρει ἢ κατορύττει; vgl. Poll. VIII, 65 und die ganze Beschreibung bei Lucian de luctu c. 11: καὶ μύρῳ τῷ καλλίστῳ χρίσαντες τὸ σῶμα πρὸς δυσωδίαν ἤδη βιαζόμενον καὶ στεφανώσαντες τοῖς ὡραίοις ἄνθεσι προτίθενται λαμπρῶς ἀμφιέσαντες, mit Welcker ep. Cyklus II, 176; Marquardt, Privatl. d. Röm. I, 336, sowie für die jetzige ganz gleiche Sitte Wachsmuth a. a. O. S. 108, Note 94 fg. Ein πολυτελὴς νεκρός, ein so reich geschmückter Todter, Menand. bei Stob. Flor. CXXIII, 2. Bildliche Darstellungen sehr häufig auf attischen Lekythen, s. Benndorf a. a. O.; dazu Panofka, Bilder, Taf. XX, 1; Ann. d. Inst. XXXIII, 321; Dumont in Rev. archéol. f. 1872, XXIV, 389 ff.

[1]) Eurip. Hippol. 789: ἤδη γὰρ ὡς νεκρόν νιν ἐκτείνουσι δή; vgl. Gataker ad Antonin. IV, 3, p. 93; Toup ad Longin. de subl. 42.

[2]) Ἀνὰ πρόθυρον τετραμμένος, Hom. Iliad. XIX, 212; vgl. Hesych. s. v. διὲκ θυρῶν· τοὺς νεκροὺς οὕτω φασὶν ἑδράζεσθαι, ἔξω τοὺς πόδας ἔχοντας πρὸς τὰς αὐλείους θύρας, und mehr die Erklär. zu Pers. III, 105; Benndorf a. a. O. S. 8.

[3]) Aristoph. Eccles. 1030: ὑποστόρεσαι νῦν πρῶτα τῆς ὀριγάνου, κλήμαθ' ὑπόθου συγκλάσασα τέτταρα, καὶ ταινίωσαι καὶ παράθου τὰς ληκύθους ὕδατός τε κατάθου τοὔστρακον πρὸ τῆς θύρας; vgl. v. 538 und 997; Schol. Plat. Hipp. min. p. 368 C: λήκυθον δὲ ἀγγεῖόν τί φασιν Ἀττικοί, ἐν ᾧ τοῖς νεκροῖς ἔφερον τὸ μύρον. Vgl. die Darstellungen bei Gerhard, gesammelte akad. Abhandl. I, 1 fg., bes. S. 18, Taf. I. zu archäol. Zeit. XIII (1855), S. 108; Conze, über attische Vasenbilder, Mon. dell' Instit. arch. VIII, 4, 5; Annal. XXXVI (1864), p. 183 ff.; Mus. Gregor. II, 49; Benndorf Taf. 18 u. 24 mit S. 28 fg.

[4]) Allerdings ist dieser Brauch bisher wesentlich nur in Attika nachgewiesen worden, wo sehr zahlreiche solche Todten- oder Grablekythoi, die dann auch dem Todten bei der Beerdigung mitgegeben wurden (s. unten §. 40), aufgefunden werden. Vgl. Benndorf a. a. O. Taf. 14—27 mit S. 28, wo darauf aufmerksam gemacht wird, daß nur die auf weißem Grunde mit bunten Farben geschmückten Lekythen diesem Zwecke gedient zu haben scheinen, weil diese weißen Gefäße fast ohne Ausnahme nur mit sepulkralen Vorstellungen geschmückt sind, während Lekythen mit schwarzen oder rothen Figuren viel seltener in Attika vorkommen und so gut wie nie derartige Vorstellungen aufweisen.

wärts Verstorbenen in die Heimat zurückgebracht worden waren [1]). Vor die Hausthüre aber setzte man ein Gefäß (*ἀρδάνιον* genannt) mit Sprengwasser, das aus einem Nachbarhause geholt werden mußte, damit die herausgehenden Personen sich vor der Berührung mit andern reinigen könnten [2]), wie es denn auch Brauch war, daß nach erfolgter Bestattung das ganze Haus und sämmtliche Bewohner desselben gereinigt wurden [3]).

Zu dieser Prothesis fanden sich nun die nächsten Verwandten und besonders dazu eingeladenen Freunde [4]) ein und vereinigten sich mit den das Lager des Todten umstehenden Frauen und Dienerinnen zur gemeinschaftlichen Todtenklage [5]), für welche häufig auch noch eigene Sänger oder Sängerinnen entboten wurden [6]);

---

[1]) Isaeus IX, 4, p. 74: ἐπεὶ δ' ἐκομίσθη τὰ ὀστᾶ τοῦ ἀδελφοῦ, ὁ μὲν προσποιούμενος πάλαι υἱὸς εἰσπεποιῆσθαι οὐ προὔθετο οὐδ' ἔθαψεν, οἱ δὲ φίλοι . . . καὶ προὔθεντο καὶ τἆλλα πάντα τὰ νομιζόμενα ἐποίησαν.

[2]) Poll. VIII, 65: καὶ οἱ ἐπὶ τὴν οἰκίαν τοῦ πενθοῦντος ἀφικνούμενοι ἐξιόντες ἐκαθαίροντο ὕδατι περιρραινόμενοι· τὸ δὲ προὔκειτο ἐν ἀγγείῳ κεραμέῳ, ἐξ ἄλλης οἰκίας κεκομισμένον, τὸ δ' ὄστρακον ἐκαλεῖτο ἀρδάνιον; vgl. die Erkl. zu Eurip. Alcest. 100 und Aristoph. Eccles. 1033 mit Bähr, Symb. d. mos. Kultus II, 470. Der Cypressenzweig, der nach Serv. ad Virg. Aeneid. IV, 507 vor der Verunreinigung durch das Betreten eines Trauerhauses warnen sollte, gehört wohl nur römischem Brauche an.

[3]) Vgl. Schol. Arist. Nubb. 838: ἔθος ἦν μετὰ τὸ ἐκκομισθῆναι τὸ σῶμα καθαρμοῦ χάριν ἀπολούεσθαι τοὺς οἰκείους τοῦ τεθνεῶτος; und die Inschrift von Keos bei Köhler a. a. O. Z. 14 ff.: τῇ δὲ ὑστέρᾳ περιρραίνειν τὴν οἰκίην ἐλεύθερον θαλλοῖσι πρῶτον, ἔπειτα . . . . ἐπὴν δὲ διαρρανθῇ, καθαρὴν εἶναι τὴν οἰκίην καὶ θύη θύειν ἐφέστια. Vgl. Lobeck, Dii veterum adspectu corporum exanimium non prohibiti, Wittenberg 1802, S. 28 ff. Wenn jemand ἐν δημοσίῳ auf der Straße starb, so mußte der ganze δῆμος gereinigt werden, Demosth. XLIII, 58, p. 1069.

[4]) Vgl. Theophr. Char. 14.

[5]) Auf der archaischen bemalten Thontafel aus Attika mit Darstellung der Todtenklage, die O. Benndorf in den griech. und sicil. Vasenbildern, Taf. I, II, S. 3 ff. veröffentlicht hat, sind beigeschrieben die Namen der μήτηρ, τήθη, τηθὶς πρὸς πατρός und einer ΜΕΛΟΣΑ, dann des πατήρ, ἀδελφός und Wehlaute wie οἴμοι. Männer und Frauen sind getrennt und wechseln sichtlich ab in der Klage. Reihe ähnlicher Darstellungen zusammengestellt ebendas. S. 6 ff., vgl. besond. Monum. d. Inst. VIII, t. 4. 5; Ann. XXXVI (1864), tav. d'agg. O. P. Nach der Inschrift von Keos bei Köhler a. a. O. Z. 23 ff. sollen keine andern Frauen als die μιαινόμεναι zum Trauerhause kommen; als solche seien zu betrachten die Mutter, die Frau, die Schwestern, die Töchter (bei der Angabe weiterer Verwandtschaftsgrade ist die Inschr. lückenhaft).

[6]) Ein θρήνων σοφιστής, welchen als συναγωνιστῇ καὶ χορηγῷ τῆς ἀνοίας

dieselbe wurde meist respondirend gesungen, während der Refrain durch die ganze Versammlung wiedergegeben wurde [1]). Die übermäßige Ausschweifung in der Trauer, welche namentlich die ältere Zeit liebte und durch laute Weherufe, Schlagen der Brust, Zerkratzen der Wangen, Zerreißen des Gewandes kundgab, wurde schon früh durch gesetzliche Vorschriften auf ein bescheideneres Maß zurückgeführt [2]). Daß jene Schaustellung hin und wieder ungebührlich ausgedehnt werden konnte, schließen wir aus der platonischen Bestimmung, welche sie auf so viele Zeit beschränkt, als nöthig sei, um das Lebendigbegraben zu verhindern [3]), wenngleich dies keineswegs der Zweck der Prothesis war [4]); nach der soloni-

---

καταχρῶνται ὁποῖ ἂν ἐκεῖνος ἐξάρχῃ πρὸς τὸ μέλος ἐπαιάζοντες, bei Luc. de luct. 20.

[1]) Bei der πρόθεσις des Hektor heißt es Hom. Il. XXIV, 719 ff.: τὸν μὲν ἔπειτα τρητοῖς ἐν λεχέεσσι θέσαν, παρὰ δ' εἷσαν ἀοιδοὺς θρήνων ἐξάρχους, οἵτε στονόεσσαν ἀοιδὴν οἱ μὲν ἄρ' ἐθρήνεον, ἐπὶ δὲ στενάχοντο γυναῖκες; dann wird das ἐξάρχειν γόοιο geübt von Frau, Mutter und Schwägerin und es folgt immer: ἐπὶ δὲ στενάχοντο γυναῖκες, zuletzt ἐπὶ δ' ἔστενε δῆμος ἀπείρων. An Achills Leiche stehen die Mutter, die Nereiden als Verwandten, und jenen ἀοιδοὶ entsprechend hier die neun Musen ἀμειβόμεναι ὀπὶ καλῇ, Hom. Od. XXIV, 58 ff. Bei Erysichthon weint Mutter, Schwestern, die Amme, zehn Dienerinnen und der Vater vor allem, Callim. h. in Cerer. 93. Ueber die Klaggesänge s. noch unten S. 368. Das Haupt oder der Körper des Todten wird dabei von den Nächstbetheiligten mit der Hand gefaßt, Hom. Il. XVIII, 318; XXIV, 723; Luc. de luctu 13.

[2]) Plut. Solon. c. 21: ἀμυχὰς δὲ κοπτομένων καὶ τὸ θρηνεῖν πεποιημένα καὶ τὸ κωκύειν ἄλλον ἐν ταφαῖς ἑτέρων ἀφεῖλεν· ἐναγίζειν δὲ βοῦν οὐκ εἴασεν οὐδὲ συντιθέναι πλέον ἱματίων τριῶν οὐδ' ἐπ' ἀλλότρια μνήματα βαδίζειν χωρὶς ἐκκομιδῆς; vgl. c. 12; und Cicero de Legg. II, 23, 59: *extenuato igitur sumtu, tribus riciniis cum clavis* (so Rubenius für das handschr. *et uincla*) *purpurae et decem tibicinibus tollit etiam lamentationem: mulieres genas ne radunto neve lessum funeris ergo habento . . . quod eo magis iudico verum esse, quia lex Solonis id ipsum vetat.* Indessen wünschte Solon doch selbst: μηδέ μοι ἄκλαυστος θάνατος μόλοι (Stob. Floril. CXXII, 3, fr. 21 in Poetae lyr. rec. Bergk Edit. sec.); vgl. dazu Stob. a. a. O. 114. Aehnlich Gelo in Syrakus, Diodor. XI, 38 und noch strenger Charondas, Stob. Floril. XLIV, 40 (II, 183, 13 Mein.).

[3]) Legg. XII, p. 959 A: τὰς δὲ προθέσεις πρῶτον μὲν μὴ μακρότερον χρόνον ἔνδον γίγνεσθαι τοῦ δηλοῦντος τόν τε ἐκτεθνεῶτα καὶ τὸν ὄντως τεθνηκότα· εἴη δ' ἂν σχεδὸν ὡς τἀνθρώπινα μέτρον ἔχουσα τριταία πρὸς τὸ μνῆμα ἐκφορά. Bei Isae. VI, 41, p. 60 finden die nächsten Verwandten den Todten ἔνδον κείμενον δευτεραῖον und inzwischen alles weggetragen.

[4]) Nach Poll. VIII, 65 hätte die πρόθεσις stattgefunden, um zu constatiren, daß der Verblichene eines natürlichen Todes verstorben sei; aber ursprünglich

schen Gesetzgebung jedoch fand das Leichenbegängniß (*ἐκφορά*) schon am folgenden Morgen nach der Ausstellung statt [1]), und zwar möglichst frühe, um die Strahlen der Sonne nicht durch den Anblick der Leiche zu entweihen [2]) (weshalb die Leiche auch wohl verhüllt herausgetragen wurde [3])), obgleich andererseits auch ein nächtliches Begräbniß als schimpflich angesehen wurde [4]).

Wann die Sitte aufkam, dem Todten ein Geldstück als Fährgeld für den Nachen des Charon im Munde mitzugeben [5]), läßt sich schwer ermitteln, zumal die Figur des Todtenfergen selbst eine

---

hatte die Sitte ihren Grund wohl nur darin, daß die Hinterbliebenen bei dem festlich geschmückten Leichnam die Todtenklage anstimmen wollten; vgl. Köhler a. a. O.

[1]) Demosth. XLIII, 62, p. 1071: τὸν ἀποθανόντα προτίθεσθαι ἔνδον, ὅπως ἂν βούληται ἐκφέρειν δὲ τὸν ἀποθανόντα τῇ ὑστεραίᾳ ᾗ ἂν προθῶνται, πρὶν ἥλιον ἐξέχειν; vgl. Antipho VI, 34, p. 145: τῇ μὲν πρώτῃ ἡμέρᾳ ᾗ ἀπέθανεν ὁ παῖς, καὶ τῇ ὑστεραίᾳ ᾗ προέκειτο . . . τῇ δὲ τρίτῃ ἡμέρᾳ ᾗ ἐξεφέρετο κ. τ. λ. Die πρόθεσις in Thurii νύκτωρ nach der wahrscheinlichen Lesart bei Menandr. π. ἐπιδεικτ. III, 2. (Rhett. gr. IX, p. 203 Walz.)

[2]) Heracl. Alleg. hom. c. 68: ἦν δὲ παλαιὸν ἔθος τὰ σώματα τῶν καμόντων . . . μήτε νύκτωρ ἐκκομίζειν μήθ' ὅταν ὑπὲρ γῆς τὸ μεσημβρινὸν ἐπιτείνηται θάλπος, ἀλλὰ πρὸς βαθὺν ὄρθρον, ἀπύροις ἡλίου ἀκτῖσιν ἀνιόντος; vgl. Plato Legg. IX, p. 960 A: καὶ πρὸ ἡμέρας ἔξω τῆς πόλεως εἶναι; Stob. Florileg. CXXII, 16; Cic. Legg. II, 26, 166; Anthol. Pal. VII, 517; Menander a. a. O.: πρὸ ἡλίου ἀνίσχοντος, wonach die „alte Vorstellung, kraft deren das Licht des Helios den Todten zur finsteren Behausung geleiten sollte" bei Gerhard in Abh. d. Berl. Akad. 1836, S. 264 (gesamm. Abhandl. I, 14) wesentlich zu modificiren sein wird; vgl. Eur. Alcest. 23; Hippol. 1437. Durfte ja nicht einmal eines Gottes Name bei der Beerdigung genannt werden, Ps. Demosth. LX, 30, p. 1398.

[3]) Nach der Verordnung von Keos, bei Köhler a. a. O. Z. 10: τὸν θανόντα φέρειν κατακεκαλυμμένον σιωπῇ μέχρι τὸ σῆμα.

[4]) Eurip. Troad. 446.

[5]) Lucian de luctu c. 10: ἐπειδάν τις ἀποθάνῃ τῶν οἰκείων, πρῶτα μὲν φέροντες ὀβολὸν ἐς τὸ στόμα κατέθηκαν αὐτῷ μισθὸν τῷ πορθμεῖ τῆς ναυτιλίας γενησόμενον; vgl. die Lexikogr. s. v. δανάκη, καρκάδοντα, ναῦλον, πορθμήϊον, u. mehr bei Hemsterh. ad Lucian. Dial. mort. XXII, 2; Raoul-Roch. a. a. O. p. 730 fg.; Jacobs ad Anthol. II, 3, p. 141; auch die eigenthümliche Ausnahme bei Strabo VIII, p. 373: παρ' Ἑρμιονεῦσι δὲ τεθρύληται τὴν εἰς Ἅιδου κατάβασιν σύντομον εἶναι· διόπερ οὐκ ἐντιθέασιν ἐνταῦθα τοῖς νεκροῖς ναῦλον; und über die noch jetzt im Munde von Todten gefundenen Münzen Seyffert, de nummis in ore defunctorum repertis, Dresden 1712; Stuart und Revett, Alterth. v. Athen, übers. v. Wagner III, 77; Stackelberg S. 42. Ueber die heutige Sitte des περατίκιον in Makedonien und Kleinasien bei Griechen und Albanesen s. Wachsmuth a. a. O. S. 118.

erst ziemlich spät entstandene ist [1]); der Gebrauch selbst hing damit zusammen, daß man auch im Leben nicht selten den Mund als Aufbewahrungsort für Scheidemünze benutzte [2]). Auch ein Honigkuchen (*μελιτοῦττα*), zur Besänftigung des Kerberos, wurde dem Todten bisweilen mitgegeben [3]). An manchen Orten fanden vor dem Leichenbegängnisse oder am Ort der Bestattung selbst noch Spenden und Sühnopfer statt [4]); hingegen hatten wenigstens die Athener letztere schon frühe abgeschafft [5]) und namentlich Solon die Trauergebräuche selbst sehr vereinfacht, wenn auch Klagegesänge (*θρῆνοι*) [6]) mit Flötenbegleitung fortwährend vorkamen [7]).

---

[1]) Vgl. Eustath. ad Hom. Odyss. X, 502, p. 1666, 35; die erste bestimmte Erwähnung desselben in der Minyas, darnach ein Gemälde des Polygnot, Paus. X, 28, 2; auch des Fährgeldes, Aristoph. Ran. 139: ἐν πλοιαρίῳ τυννουτῳί σ' ἀνὴρ γέρων ναύτης διάξει δυ' ὀβολὼ μισθὸν λαβών; vgl. 190 fg. mit Ambrosch de Charonte, Breslau 1837, p. 29 fg. und Marquardt, Röm. Privatl. I, 338.

[2]) Vgl. Arist. Vesp. 609; Av. 503; Eccl. 818; Theophr. char. 6.

[3]) Erwähnt Arist. Nubb. 507; Lysistr. 601; vgl. ebd. die Schol.: ἡ μελιτοῦττα ἐδίδοτο τοῖς νεκροῖς ὡς εἰς τὸν Κέρβερον καὶ ὄβολος τῷ πορθμεῖ. Vgl. Davis ad Max. Tyr. XIV, 2, p. 250 (Reiske) und K. F. Hermann zu Beckers Charikles III², 90, der damit die μειλίγματα ἑρπετῶν, ἃ τοῖς κατιοῦσιν ἐγχρίπτει beim Orakel des Trophonios vergleicht, nach Philostr. V. Apoll. VIII, 19. Anders Göll zum Charikles III, 123.

[4]) Vgl. die Verordnung von Keos a. a. O. Z. 8: φέρειν δὲ οἶνον ἐπὶ τὸ σῆμα μὴ πλέον τριῶν χῶν καὶ ἔλαιον μὴ πλέον ἑνός, τὰ δὲ ἀγγεῖα ἀποφέρεσθαι; und etwas weiterhin: προσφαγίῳ χρῆσθαι κατὰ τὰ πάτρια.

[5]) Plat. Minos p. 315: ὥσπερ καὶ ἡμᾶς αὐτοὺς οἶσθά που καὶ αὐτὸς ἀκούων, οἵοις νόμοις ἐρώμεθα πρὸ τοῦ περὶ τοὺς ἀποθανόντας, ἱερεῖά τε προσφάττοντες πρὸ τῆς ἐκφορᾶς τοῦ νεκροῦ καὶ ἐγχυτριστρίας μεταπεμπόμενοι; vgl. den Schol. p. 336 oder Etymol. M. p. 313: ἐγχυτρίστριαι αἱ τὰς χοὰς τοῖς τετελευτηκόσιν ἐπιφέρουσαι . . . . καὶ ὅσαι τοὺς ἐναγεῖς καθαίρουσιν αἷμα ἐπιχέουσαι ἱερείου, καὶ τὰς θρηνητρίας.

[6]) Lucian de luctu c. 19: ὁ κωκυτὸς καὶ ἡ πρὸς τὸν αὐλὸν αὕτη στερνοτυπία καὶ ἡ τῶν γυναικῶν περὶ τὸν θρῆνον ἀμετρία; vgl. Kirchm. II, 4—6, namentlich auch die θρηνῳδοὶ μουσικαί, αἱ τοὺς νεκροὺς τῷ θρήνῳ παραπεμπούσαι πρὸς τὰς ταφὰς καὶ τὰ κήδη, bei Hesych. s. v. Καρίναι und Plat. Legg. VII, p. 800 E; über die Klaggesänge selbst (θρήνους, ἐπικήδια, ἐλέγους) Ammon. p. 54 und mehr bei J. Cäsar, de carminis Graecorum elegiaci origine et notione, Marb. 1841; Bode, Geschichte d. hellen. Dichtkunst II, 1, 124 fg.; v. Leutsch im Philolog. Suppl. I, 72 ff. Ueber die heutigen μυρολόγια s. Wachsmuth a. a. O. S. 109 ff.; Ellissen, Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur V, 253.

[7]) Sext. Empir. adv. Mathem. VI, 18: ὅθεν καὶ τοῖς πενθοῦσιν αὐλοὶ μελῳδοῦσιν οἱ τὴν λύπην αὐτῶν ἐπικουφίζοντες. Die in Gräbern gefundenen Flöten-

War der Todte eines gewaltsamen Todes gestorben, so ward ihm ein Speer als Zeichen der Blutrache vorausgetragen [1]); verdiente Männer trugen auch wohl auserlesene Bürger selbst zu Grabe [2]), während sonst wohl in der Regel Sklaven [3]) oder eigene *νεκροφόροι* [4]) das verrichteten. Dasselbe Lager, worauf der Leichnam ausgestellt gewesen war, diente zugleich als die Bahre [5]). Ihr ging die männliche Leichenbegleitung voraus, während die übrigens gesetzlich auf die nächsten Angehörigen beschränkte weibliche nachfolgte [6]); alle natürlich in Trauerkleidung, wozu die schwarze oder graue Farbe schon im Alterthum üblich war [7]), und mit abgeschnittenem Haare, das als

---

theile von Elfenbein werden sicher mit Unrecht auf die den Todten begleitende Flötenmusik bezogen von Raoul-Rochette a. a. O. p. 582. Vgl. auch noch Stephani, Compte rendu p. 1868, p. 97. — Mit den Klageliedern und der Musik contrastirt die Verordnung von Keos, wonach die Leiche soll σιωπῇ herausgetragen werden, s. oben S. 367, Anm. 3.

[1]) Πρῶτον μὲν ἐπενεγκεῖν δόρυ ἐπὶ τῇ ἐκφορᾷ, Ps. Demosth. XLVII, 69, p. 1160. Vgl. Eurip. Troad. 1148 und die Lexicogr. unter ἐπενεγκεῖν δόρυ mit Petiti Legg. Att. VII, 1, p. 625 und Benndorf a. a. O. S. 40.

[2]) Vgl. den Fall des Timoleon bei Plut. Tim. 39.

[3]) Vgl. Eur. Alc. 611 und das Vasenbild in den Mon. d. Inst. VIII, 4, N. 1 b mit Conze in d. Ann. d. Inst. a. a. O., wo vier bärtige Figuren von sklavenartigem Aussehen einen Sarg herablassen.

[4]) Auch νεκροθάπται, ταφεῖς, vgl. Soph. Elect. 1488; Anth. Pal. VII, 634; Polyb. XXXV, 6; Poll. VII, 195; κλιμακηφόροι (κλιματοφόροι?) bei Hesych. s. v.: ὁ ἐπὶ κλιμακίου τιθεὶς τὸν νεκρὸν, und eben dahin gehört vielleicht Plut. Phoc. c. 37: ὑπουργεῖν εἰθισμένος τὰ τοιαῦτα μισθοῦ.

[5]) Daher κλίνη, Plat. Legg. XII, p. 947 B oder λέχος, Hom. Il. XXIV, 589 u. ö., obgleich es darum nicht nöthig ist, bei Hesych. v. λέχη mit Heinsius zu lesen λέχη ἐφ' οἷς τοὺς νεκροὺς κομίζουσι statt κοσμοῦσι. Den Wagen bei Micali, Atl. z. Storia XCVI, 1 hält Panofka, Bilder, S. 47, mehr für etruskische Sitte. Vgl. auch die Inschr. von Keos a. a. O. Z. 14: τὴν κλίνην ἀπὸ τοῦ σήματος καὶ τὰ στρώματα ἐκφέρειν ἐνδόσε.

[6]) Demosth. XLIII, 62, p. 1071: βαδίζειν δὲ τοὺς ἄνδρας πρόσθεν, ὅταν ἐκφέρωνται, τὰς δὲ γυναῖκας ὄπισθεν· γυναῖκα δὲ μὴ ἐξεῖναι εἰσιέναι εἰς τὰ τοῦ ἀποθανόντος μηδ' ἀκολουθεῖν ἀποθανόντι, ὅταν εἰς τὰ σήματα ἄγηται, ἐντὸς ἑξήκοντα ἐτῶν γεγονυῖαν, πλὴν ὅσαι ἐντὸς ἀνεψιαδῶν εἰσί· μηδ' εἰς τὰ τοῦ ἀποθανόντος εἰσιέναι, ἐπειδὰν ἐξενεχθῇ ὁ νέκυς, γυναῖκα μηδεμίαν πλὴν ὅσαι ἐντὸς ἀνεψιαδῶν εἰσί. Die Beschränkungen gehören zur Sittenpolizei; vgl. Lysias I, 8, p. 92; Terent. Andr. I, 1, 90 (117). Aehnlich auf der Verordnung von Keos, Z. 18 fg.: τὰς γυναῖκας τὰς ἰούσας ἐπὶ τὸ κῆδος ἀπιέναι προτέρας τῶν ἀνδρῶν ἀπὸ τοῦ σήματος.

[7]) Schon Hom. Il. XXIV, 93: κάλυμμα . . . κυάνεον, τοῦ δ' οὔτι μελάντερον ἔπλετο ἔσθος; Eurip. Alc. 427: κουρᾷ ξυρήκει καὶ μελαγχίμοις πέπλοις; vgl. auch Eur. Hel. 1088; Bion. Idyll. I, 25; Xenoph. Hell. I, 7, 6; Plut. Pericl. c. 38; Artemid. II, 3, mit Wieseler im Philol. IX (1854), 712; und für

hauptsächliches Trauerzeichen galt [1]). Auch wo der Todten mehrere waren, wurden dieselben Gebräuche beobachtet, wie namentlich bei den großen Leichenbegängnissen, mit welchen die Athener ihre im Kriege gefallenen Angehörigen zu ehren pflegten [2]); und hier kam dann auch noch zu dem letzten allgemein gebräuchlichen Zuruf mit Namen [3]) insbesondere die Leichenrede hinzu, die

---

graue Farbe Vit. Eurip. in Biogr. ed. Westermann p. 135; C. Inscr. Gr. II, n. 3562: νόμον εἶναι Γαμβρειώταις τὰς πενθούσας ἔχειν φαιὰν ἐσθῆτα μὴ κατερρυπωμένην, χρῆσθαι δὲ καὶ τοὺς ἄνδρας καὶ τοὺς παῖδας τοὺς πενθοῦντας ἐσθῆτι φαιᾷ, ἐὰμ μὴ βούλωνται λευκῇ, wo freilich auch die Möglichkeit weißer Trauerkleidung, wie in Rom u. Argos (Plut. qu. rom. c. 26 p. 270 F) vorausgesetzt wird; sonst aber gerade βαπτά, Hegesipp. b. Ath. VII, p. 290 C; Poll. IV, 117. Ein merkwürdiges Beispiel für die Trauerdekorationen mit Schwarz oder Grau giebt Herodes Atticus bei dem Tode der Regilla: ὁ δὲ καὶ τὸ σχῆμα τῆς οἰκίας ἐπ' αὐτῇ ὑπήλλαξε μελαίνων τὰ τῶν οἴκων ἄνθη παραπετάσμασι καὶ χρώμασι καὶ λίθῳ Λεσβίῳ . . . κατηφὴς δὲ ὁ λίθος καὶ μέλας, Philostr. V. Sophist. II, 8.

[1]) Schon bei Homer, Odyss. IV, 197: τοῦτό νυ καὶ γέρας οἶον ὀϊζυροῖσι βροτοῖσιν κείρασθαι τε κόμην βαλέειν τ' ἀπὸ δάκρυ παρειῶν, wozu vgl. Nitzsch; auch Il. XXIII, 46. 135. 141. 146, wonach das abgeschnittene Haar zu dem Todten gelegt oder ihm in die Hand gegeben wurde. Auch später κουραὶ πένθιμοι καὶ βαφαὶ ἐσθῆτος μελαίνης, Plut. cons. uxor. c. 4, p. 609 B; vgl. Ath. XV, p. 675 A: διὸ καὶ περὶ τὰ πένθη . . . κολοβοῦμεν ἡμᾶς αὐτοὺς τῇ τε κουρᾷ τῶν τριχῶν καὶ τῇ τῶν στεφάνων ἀφαιρέσει, u. mehr bei Becker, Char. III, 156 ff.; freilich auch die widersprechende Angabe Plutarchs qu. rom. c. 14, p. 267 B: καὶ γὰρ παρὰ τοῖς Ἕλλησιν, ὅταν δυστυχία τις γένηται, κείρονται μὲν αἱ γυναῖκες, κομῶσι δὲ οἱ ἄνδρες, ὅτι τοῖς μὲν τὸ κείρεσθαι, ταῖς δὲ τὸ κομᾷν σύνηθες ἐστί, deren Geltung sich aber jedenfalls auf die Kaiserzeit beschränkt. Andere Trauerzeichen häufen Nonnus Dionys. XVIII, 344 fg. u. Lucian de luctu 12: οἰμωγαὶ δὲ ἐπὶ τούτοις καὶ κωκυτὸς γυναικῶν καὶ παρὰ πάντων δάκρυα καὶ στέρνα τυπτόμενα καὶ σπαραττομένη κόμη καὶ φοινισσόμεναι παρειαί· καί που καὶ ἐσθὴς καταρρήγνυται καὶ κόνις ἐπὶ τῇ κεφαλῇ πάσσεται καί . . . χαμαὶ κυλινδοῦνται πολλάκις καὶ τὰς κεφαλὰς ἀράττουσι πρὸς τὸ ἔδαφος; wenn diese jedoch auch schon in die homerische Zeit zurückreichen (Terpstra p. 50), so kann doch daraus für die historische kein stehender Trauergebrauch gemacht werden.

[2]) Thucyd. II, 34: τῷ πατρίῳ νόμῳ χρώμενοι δημοσίᾳ ταφὰς ἐποιήσαντο τρόπῳ τοιῷδε· τὰ μὲν ὀστᾶ προτίθενται πρότριτα σκηνὴν ποιήσαντες καὶ ἐπιφέρει τῷ ἑαυτοῦ ἕκαστος ἤν τι βούληται· ἐπειδὰν δὲ ἡ ἐκφορὰ ᾖ, λάρνακας κυπαρισσίνας ἄγουσιν ἅμαξαι, φυλῆς ἑκάστης μίαν . . . μία δὲ κλίνη κενὴ φέρεται ἐστρωμένη τῶν ἀφανῶν, οἳ ἂν μὴ εὑρεθῶσιν ἐς ἀναίρεσιν· ξυνεκφέρει δὲ ὁ βουλόμενος καὶ ἀστῶν καὶ ξένων· καὶ γυναῖκες πάρεισιν αἱ προσήκουσαι ἐπὶ τὸν τάφον ὀλοφυρόμεναι.

[3]) Achill beim Anzünden des Scheiterhaufens des Patroklos, Hom. Il. XXIII, 178: ᾤμωξεν τ' ἄρ' ἔπειτα φίλον τ' ὀνόμηνεν ἑταῖρον: χαῖρέ μοι ὦ Πάτροκλε κτλ.; ganz entsprechend dem *salve aeternum mihi . . . Palla aeternumque vale,*

sonst in Griechenlands klassischer Zeit bei einzelnen nicht wie in Rom üblich gewesen zu sein scheint [1]). Die aus der heroischen Zeit bekannte Sitte der Leichenspiele beim Tode bedeutender Helden [2]) bestand in der spätern Zeit nicht, kam aber gegen das dritte Jahrhundert v. Chr. hin wieder in Aufnahme [3]).

Nach dem Begräbnisse versammelte das Leichenmahl (***περί-δειπνον***) noch einmal alle Verwandte zum Andenken des Todten [4]);

Virg. Aen. XI, 97; bestimmter Ausdruck dafür βοᾶν. Dies wird zur besondern Pflicht in dreimaliger Wiederholung (τρὶς ἀνακαλεῖν) bei den im Krieg Gefallenen, auf der See, in der Ferne Umgekommenen, deren Leiche nicht in der Heimat ruht; Hom. Od. IX, 65 mit Schol.; Pind. Pyth. IV, 281; Theocr. Idyll. XIII, 58. Dies χαῖρε mit Namen, daher inschriftlich an den Grabstelen, als eine ἱλαρὰ φωνὴ καὶ τίμιος bezeichnet Anthol. Pal. VII, 355.

[1]) Hauptstelle zur Unterscheidung griechischer und römischer Sitte Dionys. Halic. V, 17: ὅτι δὲ Ῥωμαίων ἐστὶν ἀρχαῖον εὕρεμα τὸ παρὰ τὰς ταφὰς τῶν ἐπισήμων ἀνδρῶν ἐπαινοὺς τῆς ἀρετῆς αὐτῶν λέγεσθαι καὶ οὐχ Ἕλληνες αὐτὸ κατεστήσαντο πρῶτοι, παρὰ τῆς κοινῆς ἱστορίας οἶδα μαθών . . . ὀψὲ γάρ ποτε Ἀθηναῖοι προσέθεσαν τὸν ἐπιτάφιον ἔπαινον τῷ νόμῳ εἴτ' ἀπὸ τῶν ἐπ' Ἀρτεμισίῳ καὶ περὶ Σαλαμῖνα καὶ ἐν Πλαταιαῖς ὑπὲρ τῆς πατρίδος ἀποθανόντων ἀρξάμενοι εἴτ' ἀπὸ τῶν περὶ Μαραθῶνα ἔργων. Weiter unterscheidet Dionysius den νόμος in Rom und Athen, hier nur ἔπαινος ἐκ μιᾶς τῆς περὶ τὸν θανατὸν ἀρετῆς, dort πᾶσι τοῖς ἐνδόξοις ἀνδράσιν. Vgl. Döring, de laudationibus funebribus apud veteres, in s. Comm. ed. Wüstemann, Nürnberg 1839, p. 100 ff. und mehr bei K. F. Weber, über Perikles Standrede im Thukydides, Darmst. 1827 u. A. Westermann, quaest. Demosth. spec. II, Leipz. 1831.

[2]) Vgl. Hom. Il. XXIII, 257 ff.; Od. XXIV, 85 ff.

[3]) Nachgewiesen von H. Sauppe, die Epitaphia in der spätern Zeit Athens, Gött. gel. Nachr. f. 1864, S. 199 ff.

[4]) *Epulae quas inirent propinqui coronati; apud quos de mortui laude cum quidquid veri erat praedicatum — nam mentiri nefas habebatur — iusta confecta erant,* Cic. De legg. II, 25, wobei zwar das *coronati* auffallend, aber deswegen doch nicht mit Göll, Griech. Privatalterth., S. 158 überhaupt an eine bloße Verwechslung mit römischer Sitte zu denken ist, vgl. Demosth. XVIII, 288, p. 321; Hegesipp. b. Ath. VII, p. 290 C; Artemidor V, 82; Aeneas Tactic. c. 10, 5; Theocr. b. Stob. Serm. CXXIV, 34; Zenob. V, 28 (Paroem. Gott. p. 130 sq.) u. mehr bei Lebas Mon. d'antiqu. fig. p. 205—211, dessen Schlüsse jedoch von Letronne in Revue archéol. III (1846), p. 345 ff. scharf bekämpft sind, und bei Welcker, alte Denkmäler, II, 233 fg. Noch heute in Griechenland die sog. μακαρία, in Backwerk und Wein bestehend, nach dem Begräbniß vertheilt und die παρηγορία der Verwandten am Abend s. Wachsmuth a. a. O. S. 121 fg. Uebrigens darf mit dieser Familienmahlzeit, bei welcher die Blutsverwandten zuerst wieder Speise zu sich nehmen (Athen. l. l.; auch Niobe nimmt Speise nach dem Begräbniß, Hom. Il. XXIV, 613), diejenige nicht verwechselt werden, die ein Leidtragender, der König oder Fürst, in der homerischen Zeit dem ganzen Volke giebt,

diejenigen aber, welchen die nächsten Pietätspflichten gegen diesen oblagen, brachten theils am dritten, theils am neunten Tage Todtenopfer (*ἐναγίσματα, τὰ νομιζόμενα*) am Grabe selbst [1]) und wiederholten diese nicht selten auch noch in den folgenden Jahren am jedesmaligen Todestage [2]), wie man denn überhaupt vielfach von einem förmlichen Todtenkultus sprechen kann, da die Bezeichnung eines Verstorbenen als Heros, ursprünglich eine seltene Ehre [3]), später sehr gewöhnlich und in manchen Gegenden ganz allgemein war [4]). Die eigentliche Trauerzeit aber war in Sparta auf zwölf

---

Nitzsch z. Odyss. III, 309, vgl. Il. XXIII, 29 ff.; XXIV, 803; und anders ist auch der lokrische Brauch bei Heracl. Pol. 29: παρ' αὐτοῖς ὀδύρεσθαι οὐκ ἔστιν ἐπὶ τοῖς τελευτήσασιν, ἀλλ' ἐπειδὰν ἐκκομίσωσιν, εὐωχοῦνται.

[1]) Vgl. Schömann ad Isaeum p. 182 sq.; und über die τρίτα insbes. Aristoph. Lysistr. 612 mit dem Scholion: ἐπειδὴ τῇ τρίτῃ τὸ τῶν νεκρῶν ἄριστον ἐκφέρεται, worauf auch vielleicht die νεκρῶν δεῖπνα bei Artemid. I, 4 und Sokrat. b. Stob. Serm. XVI, 27 gehn; über die ἔνατα Isaeus VIII, 39, p. 73 u. Müller zu Aeschyl. Eum. p. 143; über die κτερίσματα und χοάς selbst aber Aeschyl. Choeph. 15 fg.; Soph. Electr. 434 fg.; Eurip. Orest. 113 fg. Wichtig die Auffindung eines mit Ziegeln eingefaßten Platzes mit Resten von verbrannten Thieren und Speiseobjekten, sowie einer Grube mit bedeckter Oeffnung in dem großen Grabhügel der Blisnitza auf der Halbinsel Taman, offenbar der βόθρος für ἐναγίσματα, Stephani, Compte rend. 1864, p. VIII; 1865, p. 6 ff. Eine Gans als Ehrengabe an einen Todten dargebracht, s. Benndorf, Griech. u. sicil. Vasenb. Taf. 16, 2. Uebrigens noch heute am 3., 6., 40. Tag und 3., 6., 9. Monat, sowie am Jahrestag die κολλύβων προσφορά auf das Grab gestellt s. Wachsmuth a. a. O. S. 122 fg., selbst noch in einzelnen Gegenden Spenden dunkeln Weins.

[2]) Ἐναγίζειν καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν, Isaeus II, 46; vgl. Plat. Legg. IV, p. 717 E u. mehr G. Alt. §. 28, not. 25 mit Becker, Charikl. III, 159 ff.; Nitzsch z. Odyss. X, 521, p. 164 und Eichstädt Opusc. orator., Jena 1850, p. 297. Auch τῶν κατ' ἔτος ὡραίων ἐπιφορά, Stob. Serm. XLIV, 40 (II, 183, 15 Mein.). Vgl. πένθος ἐτήσιον, Eur. Alc. 336 und die Inschrift von Keos a. a. O. S. 149, wo auch das ποιεῖν τὰ ἐνιαύσια erwähnt wird. Vom Blitze Erschlagenen aber, als solchen ἱεροῖς νεκροῖς, die auch ἄσεπτοι waren, wird statt deren dem Ζεὺς καταιβάτης geopfert, Clearch. b. Ath. XII, p. 522 F, mit Becker, Char. III, 163 fg.

[3]) Heroengräber bei berühmten Altären, so des Pelops in Olympia, πολυξενωτάτῳ παρὰ βώμῳ, Pind. Ol. I, 93, wie auch die frühere Altarform der Gräber auf die Heroenverehrung der Todten hinweist. Aber vgl. Arist. Eth. Nicom. IV, 5, p. 1123 a, 9: οὐ γὰρ ταὐτά ἁρμόζει θεοῖς καὶ ἀνθρώποις οὐδ' ἐν ἱερῷ καὶ τάφῳ.

[4]) Vgl. z. B. die Inschriften aus Boeotien im Corp. Inscr. Gr. I, 1657, 1661 fg. mit Keil, Inscr. Boeot. p. 153; s. auch Corp. Inscr. Gr. III, add. 3857 q; Rhein. Mus. N. F. XXVII, 325. Vgl. Gott. Alterth. §. 16, 20; Keil

Tage[1]), in Argos und Athen auf einen Monat[2]) beschränkt und scheint auch anderswo wenigstens nicht über vier oder fünf Monate gewährt zu haben[3]).

§. 40.

Leichenbestattung und Grabmäler.

Daß das Verbrennen der Leichen[4]) in Griechenland schon seit ältester Zeit gebräuchlich war[5]), geht aus den homerischen Gedichten

---

Analecta p. 42; Ussing, Inscr. ined. p. 35; Wetzstein in Abh. d. Berl. Akad. d. Wissensch. f. 1863, S. 310; Conze, Reise auf d. Ins. d. thrak. Meeres S. 97 u. 107 (über Inschriften aus Imbros); Roß, Arch. Aufs. I, 51. In Thera wurde ἀφηρωίζειν geradezu identisch für θάπτειν gebraucht, s. Corp. Inscr. Gr. II, n. 2468 ff. mit Rev. arch. N. S. XXII (1871), p. 283 sqq. und Ἀθήναιον VII (1875), p. 212, No. 6.

[1]) Plut. Lycurg. c. 27: χρόνον δὲ πένθους ὀλίγον προσώρισεν ἡμέρας ἕνδεκα· τῇ δὲ δωδεκάτῃ θύσαντας ἔδει Δήμητρι λύειν τὸ πένθος; vgl. Preller, Demeter, S. 200.

[2]) Ueber Argos vgl. Plut. qu. gr. c. 24. p. 296 F: τοῖς ἀποβαλοῦσί τινα συγγενῶν ἢ συνήθων ἔθος ἐστὶ μετὰ πένθος εὐθὺς τῷ Ἀπόλλωνι θύειν, ἡμέραις δὲ ὕστερον τριάκοντα τῷ Ἑρμῇ . . . τοῦ δ' Ἀπόλλωνος τῷ ἀμφιπόλῳ κριθὰς διδόντες λαμβάνουσι κρέας τοῦ ἱερείου καὶ τὸ πῦρ ἀποσβέσαντες ὡς μεμιασμένον, παρ' ἑτέρων δ' ἐναυσάμενοι τοῦτο τὸ κρέας ὀπτῶσιν, ἔγκνισμα προσαγορεύοντες; über Athen Lysias I, 14, p. 93; und über das Opfer, womit sie auch hier beschlossen ward, Poll. I, 66: ἰδίως δὲ παρ' Ἀθηναίοις καλοῦνται τριακάδες ἐπὶ τῶν τετελευτηκότων, mit den übrigen Lexikogr. s. v. τριακάς u. Bekk. Anecdd. p. 268, 19: καθέδραι, ὑποδοχαὶ ἀνθρώπων· τῇ τριακοστῇ γὰρ ἡμέρᾳ τοῦ ἀποθανόντος οἱ προσήκοντες ἅπαντες καὶ ἀναγκαῖοι συνελθόντες κοινῇ ἐδείπνουν ἐπὶ τῷ ἀποθανόντι, καὶ τοῦτο καθέδρα ἐκαλεῖτο, dazu Schömann ad Isaeum p. 219, wo nachgewiesen ist, daß man den Zeitraum der dreißig Tage vom Begräbniß ab, nicht vom Todestage ab rechnete. In Keos hingegen ausdrücklich verordnet (Z. 20): ἐπὶ τῷ θανόντι τριακοστεῖα μὴ ποιεῖν. Ueber die Trauerzeit überhaupt vgl. auch Wachsmuth im Rhein. Mus. N. F. XVIII, 562.

[3]) Vgl. die Inschr. von Gambreum im C. Inscr. Gr. II, n. 3562: ἐπιτελεῖν δὲ τὰ νόμιμα τοῖς ἀποιχομένοις ἔσχατον ἐν τρισὶ μησίν, τῷ δὲ τετάρτῳ λύειν τὰ πένθη τοὺς ἄνδρας, τὰς δὲ γυναῖκας τῷ πέμπτῳ; und mehr im allg. in Hall. Jahrbb. 1841, I. N. 97. In Keos freilich trauerten die Männer gar nicht, die Mutter eines Jünglings dagegen ein volles Jahr, Heracl. Pol. c. 9; vgl. Welcker, kl. Sch. II, 502.

[4]) C. H. A. Nathusius, de more humandi et concremandi mort. apud Graecos, Hal. 1864; Urlichs, über die Gräber der Alten, im Neuen schweiz. Mus. I, 1861, S. 149—175.

[5]) Pott, etymol. Forschungen V[2], 121 und J. Grimm in den Abh. der Berl. Akad. f. 1849, S. 200 fg. nahmen an, daß θάπτω selbst mit der Sanskritwurzel *tap* = brennen zusammenhänge, auch mit τέφρα verwandt sei

hervor [1]); doch scheint es sich größtentheils auf Kriegszeiten und ähnliche Fälle beschränkt zu haben, wo entweder große Sterblichkeit ein kürzeres Verfahren [2]) oder die Entfernung von der Heimat ein bequemeres Mittel erheischte, die Ueberreste eines Todten in die Hände der Seinigen zurückzubringen [3]), weshalb der Verbrennung das Sammeln der Knochen [4]) folgte, welche dann mit Fett umhüllt in einem Gefäße aufbewahrt wurden [5]). Davon abgesehen aber darf, schon wegen der Kostspieligkeit der Verbrennung, die Beerdigung als die in altgriechischer Zeit vorherrschende Form der Leichenbestattung sowohl im Mutterlande als in den Kolonien gelten [6]),

---

und daher ursprünglich verbrennen bedeute. Dagegen lehnt G. Curtius, Grundz. d. griech. Etymol. [5], S. 512 fg., gestützt auf H. Webers Darstellung des homerischen Sprachgebrauchs von θάπτειν, in den N. Jahrb. f. Philol. Bd. 87 (1863), S. 597, sowohl diese Ableitung, als die von *dhab* = beschädigen ab, und neigt sich zu Webers Deutung hin, der die Wurzel *dha* = setzen, beisetzen annimmt.

[1]) Vgl. Terpstra p. 52 fg.; Preller, Demeter, S. 219; Creuzer, Symb. I [3], 145.

[2]) Wie in der athenischen Pest, Thucyd. II, 52.

[3]) So schon Homer Il. VII, 333: κατακήομεν αὐτούς . . . ὥς κ' ὀστέα παισὶν ἕκαστος οἴκαδ' ἄγῃ, ὅτ' ἂν αὖτε νεώμεθα πατρίδα γαῖαν; weiter Aeschyl. Agam. 423: πυρωθὲν ἐξ Ἰλίου φίλοισι πέμπει βαρὺ ψῆγμα δυσδάκρυτον ἀντήνορος σποδοῦ γεμίζων λέβητας εὐθέτους; vgl. Soph. Electr. 1113 mit Vinet in Revue archéol. V (1848), p. 78.

[4]) Das ὀστολογεῖν der ὀστολόγοι und Besprengen mit Wein, Hom. Il. XXIII, 250; XXIV, 791; Od. XXIV, 72; Aeschyl. Ὀστολόγοι, frg. 189 fg. (Hermann).

[5]) So werden die Gebeine des Patroklos vorläufig in eine goldene Schale (φιάλη) gethan, Il. XXIII, 240—243, dann mit denen des Achill zusammen in den goldenen, kunstreichen ἀμφιφορεύς, vgl. Od. XXIV, 74, und die des Philopoemen in eine Hydria, die mit Binden und Kränzen überschüttet in feierlichem Zuge von einem edeln Jüngling getragen ward; man drängt sich dazu, sie zu berühren, Plutarch. Philop. 21. Silbernes Aschengefäß in steinernem Gehäuse, Bullett. d. Inst. 1860, p. 116.

[6]) Das Begraben hat Becker Charikles III, 134 ff. ed. Göll (vgl. auch Marquardt, Privatl. d. Römer I, 362, Anm. 4) für alle Zeiten des klassischen Griechenlands so entschieden nachgewiesen, daß wir die Schlüsse, welche Böttiger, kleine Schr. III, 14 fg. und Kunstmyth. I, 34 auf Lucian de luctu c. 21: ὁ μὲν Ἕλλην ἔκαυσεν stützt, nur für die Römerzeit gelten lassen können; in Sparta war es sogar immer herrschende Sitte, Plut. Lyc. 27; Thucyd. I, 134. Nach Plato Legg. XII, p. 947 B haben die Euthynen, die zugleich Priester des Apollo und Helios sind, προθέσεις τε καὶ ἐκφορὰς καὶ θήκας διαφόρους τῶν ἄλλων πολιτῶν, darunter auch das Beisetzen der Leichen auf steinernen κλῖναι des Grabmales, also kein Verbrennen. Gräber von bestatteten Priestern haben sich noch gefunden, so eines bei Athen, s. Fauvel im Ma-

obgleich daneben auch das Verbrennen stets fortbestanden hat und in der Römerzeit wieder häufiger geworden zu sein scheint [1]).

Mit welcher Strenge das Alterthum darauf hielt, daß selbst unbekannte Leichname wenigstens mit ein paar Händen voll Erde bedeckt wurden, ist bekannt [2]); ebenso das Gewicht, das selbst nach einer Schlacht auf die ordnungsmäßige Bestattung der Gefallenen gelegt ward [3]), sollten diese auch nur in großen gemeinschaftlichen Grabhügeln (*πολυάνδρια*) vereinigt werden [4]); um so mehr aber

---

gaz. Encyclop. 1807, II, 363, und das der Priesterin der Demeter in dem merkwürdigen Grabhügel der Blisnitza auf Taman, in welchem aber auch in einer oberen Schicht Reste von verbrannten Leichen sich finden, s. Stephani, Compte rendu pour l'ann. 1864, p. V; 1865, p. 6. Vgl. auch Düntzer in d. Jahrb. v. Alterthumsfr. im Rheinl. 1843, Heft III, 169; Studer im Rhein. Mus. N. F. II, 212; Roß, Inselreise I, 67, wo Grabkammern mit Leichnamen unter einer Schicht von Aschenkrügen aus den letzten Jahrhunderten des Alterthums liegen. Die Zahl der mit Asche und Knochen gefüllten Gefäße ist in griechischen Gräbern gering, s. Raoul-Rochette in Mém. de l'Acad. des Inscr. XIII, p. 590 sq. Leichen von Kindern, die noch nicht gezahnt, wurden im Alterthum überhaupt nicht verbrannt, vgl. Plin. VII, 69; Iuven. XV, 139: *infans minor igne rogi.*

[1]) Daß Verbrennung stets neben der Beerdigung vorkam, darf Beispielen wie Diog. L. V, 60 und Alternativen wie Plat. Phaed. p. 115 E: τὸ σῶμα ἢ καόμενον ἢ κατορυττόμενον oder Chrysipp. b. Ath. IV, p. 159 B gegenüber nicht geleugnet werden; aber die Mehrzahl der Fälle, welche Becker a. a. O. dafür beigebracht hat, auch Isaeus IV, 19, p. 48; Plut. aud. poet. c. 6, p. 23 B betreffen Fälle, wie die oben S. 374 erwähnten; namentlich ist hier Thucyd. VI, 71 sq., wo die von der Heimat entfernten Athener συγκομίσαντες τοὺς ἑαυτῶν νεκροὺς καὶ ἐπὶ πυρὰν ἐπιθέντες ηὐλίσαντο, dagegen die Syrakusaner in ihrer Stadt: τοὺς σφετέρους αὐτῶν νεκροὺς θάψαντες ἐκκλησίαν ἐποίουν für den angegebenen Gesichtspunkt schlagend.

[2]) Paus. I, 32, 5: πάντως ὅσιον ἀνθρώπου νεκρὸν γῇ κρύψαι; vgl. IX, 32, 9; Aelian. V. Hist. V, 14; Pind. Nem. XI, 16: καὶ τελευτὰν ἁπάντων γᾶν ἐπιεσσόμενος, und die Erkl. z. Horat. Od. I, 28; auch Nitzsch z. Odyss. IX, 64, S. 18; und über den buzygischen Ursprung dieser Sitte Schol. Soph. Antig. 255.

[3]) Vgl. Xenoph. Hell. I, 7, und die entsprechende völkerrechtliche Verpflichtung bei Dio Chr. LXXVI, 5, p. 649: τὸ γοῦν μὴ κωλύειν τοὺς νεκροὺς θάπτειν οὐδαμῇ γέγραπται· ἀλλ' ἔθος ἐστὶ τὸ ποιοῦν τῆς φιλανθρωπίας ταύτης τοὺς κατοιχομένους τυγχάνειν, mit den weiteren Nachweisungen St. A. §. 10, not. 7.

[4]) Suid.: Πολυάνδρια, πολλῶν ἀνδρῶν τάφος, ὃ τινες ξενοτάφιον καλοῦσιν ἢ κοινοτάφιον, vgl. die Erkl. ebd. und einzelne Beispiele bei Strabo IX, p. 429; Plut. malign. Her. c. 42, p. 872 E (aber in anderer Bedeutung Praec. ger. reip. 31, p. 823 E); Paus. II, 22, 9; 24, 7; VIII, 41, 1; IX, 10, 1; 40, 10, mit Creuzer, deutsche Schr. z. Archäologie III, 561; Roß, Reiserouten S. 142; Lebas, Mon. d'antiqu. fig. p. 232; Göttling, gesamm. Abhandl. a. d. klass.

waren die Angehörigen darauf bedacht, ihre Todten anständig und sorgfältig zu betten [1]), und selbst wo sie des Leichnams oder seiner Ueberreste nicht mehr habhaft werden konnten, ein leeres Grab nach Art eines wirklichen (ein *κενοτάφιον*) für ihn zu bereiten [2]).

Die Särge, in denen man die Leichen beisetzte (*λάρνακες* [3]), *ληνοί* [4]), *θῆκαι* [5]), *πύελοι* [6]), *δροῖται* [7]), am gewöhnlichsten *σοροί* genannt [8])), waren meist von Holz [9]) oder Thon [10]); steinerne hin-

---

Alterth. I, 147 ff. (über den Grabhügel und Löwen zu Chäronea); Bursian, Geogr. von Griechenl. I, 338 (über die Grabhügel von Marathon gegen die Zweifel von E. Curtius in archäol. Zeit. XI (1853), S. 154).

[1]) Τὰ νομιζόμενα κατὰ τὰ μνήματα καὶ τοὺς τάφους, Menand. π. ἐπιδεικτ. III, 2 (Rhet. Gr. IX, 203 Walz). Bei religiösen Vereinen fand die Bestattung auf gemeinschaftliche Kosten statt oder wohlhabendere Mitglieder bezahlten für die ärmeren, vgl. Corp. Inscr. Att. II, 621.

[2]) Xenoph. Anab. VI, 4, 9: οὓς δὲ μὴ εὕρισκον κενοτάφιον αὐτοῖς ἐποίησαν μέγα; auch κενήριον, Anthol. Pal. VII, 569; κενὸν μνῆμα, Paus. IX, 18, 4; schon Hom. Odyss. IV, 584; über die gleiche Heiligkeit mit wirklichen Gräbern Argum. Demosth. XXI, p. 512. Ueber Grabsteine, die man den auf einer Seefahrt um's Leben Gekommenen oder Verschollenen setzte, vgl. Michaelis in Arch. Ztg. XXIX (1871), S. 142 ff.; Stephani, Compte rendu p. 1873, p. 136 fg.

[3]) Hom. Il. XXIV, 795; Thuc. II, 35.

[4]) Bekk. Anecd. p. 51, 13; Poll. X, 155; eigentlich die Kelter bedeutend, daher auch später vielfach mit Löwenköpfen in bacchischer Beziehung ausgestattet, vgl. Jahn in den Ber. d. S. Ges. d. Wiss. f. 1861, S. 301, Anm. 37.

[5]) Plat. Legg. XII, p. 947 B; vgl. auch unten S. 377, Anm. 3; ὀστοθήκη, Corp. Inscr. Gr. II, n. 2731.

[6]) Eigentlich die Wanne, häufig auf spätern Inschriften, vgl. Corp. Inscr. Gr. II, n. 3785. 3788 u. s.

[7]) Dichterisch, vgl. Aesch. Agam. 1528; Choeph. 996; Eum. 623.

[8]) Bereits Hom. Il. XXIII, 91, und sehr häufig; der Sargschreiner heißt σοροπηγός, σοροποιός, vgl. Blümner, Technologie II, 326. Doch bedeutet σορός in späterer Zeit auch ganz allgemein ein Grabdenkmal; vgl. Rev. arch. N. S. XXX (1875), p. 81, wo auf einer Inschrift von Thyatira ein σορός als Columbarium mit Nischen (πυελίδες) genannt wird; dazu Corp. Inscr. Gr. 3517.

[9]) Das zeigt schon die Bezeichnung σορός; man vgl. auch die λάρνακες von Cypressenholz bei Thuc. II, 34. Kostbare Holzsarkophage in vorzüglicher Ausführung, bemalt oder mit Reliefs geschmückt, haben sich namentlich in Gräbern der Krim in Fragmenten gefunden, vgl. Stephani, Compte rendu p. 1865, pl. VI, 4. 5, p. 9; 1866, pl. I u. II, p. 6 ff.; 1869, p. 177 ff.; 1875, pl. I, p. 5 ff. mit Blümner, Technologie II, 335 fg.

[10]) Derartige Thonsärge sind noch zahlreich gefunden worden; so ein Kindersarg in Athen, Stackelberg, Gräber d. Hell. Taf. 8, ferner in Ta-

gegen sind seltener, und namentlich gehören die skulpirten Sarkophage durchweg erst einer spätern Zeit an [1]). — Die Leichen der ärmeren Klassen wurden auf einem gemeinschaftlichen Begräbnißplatze ihrer Gemeinde beigesetzt [2]); Wohlhabendere aber ließen sich wohl auch förmliche Grabkammern (*θῆκαι*) ausmauern oder in Felswänden aushöhlen [3]), dergleichen sich auf dem Boden Griechenlands noch viele erhalten haben [4]), und bestimmten diese entweder käuflich erworbenen oder in ihrem Besitzthum belegenen Plätze zu Erbbegräbnissen (*σήματα, μνήματα ἴδια*) für ihre Angehörigen und Nachkommen [5]), wobei oft ausdrücklich auf anderweitige Benutzung

---

nagra, Arch. Ztg. XXXII (1876), 144; andere Funde in Kameiros, Arch. Anz. XXII (1864), S. 162; in Gela, Bull. Sicil. I, 19 fg. Vgl. auch Plin. XXXV, 160.

[1]) Vgl. hierüber und über die stilistischen Unterschiede der griechischen und der römischen Sarkophage Matz in der Arch. Ztg. XXX (1872), S. 11 ff. Uebrigens schloß keiner der oben genannten Ausdrücke andere Stoffe, wie Metall u. dgl. aus; vgl. Hom. Il. XXIII, 91; XXIV, 795; Anthol. Pal. VII, 340. Die aus Theophr. de igne 6, 46 angenommene Benutzung des Alaunschiefers von Assos ist dort nur Conjektur nach Plin. XXXVI, 131, da die Handschr. ἐν κύκλῳ bieten, wofür man ἐν Ἄσσῳ geschrieben hat.

[2]) Vgl. Fuhrmann, über die Begräbnißplätze der Alten, Halle 1801 (ohne philologischen Werth); O. M. v. Stackelberg, Gräber d. Hellenen, Berl. 1827, fol.; Roß, Gesammelte Aufsätze I, 11—72. Die Leichen der hingerichteten Verbrecher werden in Athen z. B. in Melite nahe dem Heiligthum der Aristobule hingeworfen, ihre Kleider und die Schlingen der Erdrosselten ebenfalls, Plut. Them. 22.

[3]) Plat. Legg. XII, p. 958 D; vgl. Plut. V. Anton. c. 74; Paus. I, 9, 8, obgleich θήκη im weiteren Sinne jede Todtenstätte bezeichnen (z. B. Aesch. Pers. 403), ja selbst für den hölzernen Sarg gebraucht werden kann, vgl. oben u. Suid. s. v.: θῆκαι αἱ σοροί· διὰ δὲ ξύλων ἀπορίαν τὰς θήκας τῶν πέριξ τεθαμμένων ἀνορύσσοντες ἐκείνοις εἰς τὰ ἀναγκαῖα ἐχρῶντο. Plato l. l. verlangt für seine Priester θήκην ὑπὸ γῆς αὐτοῖς εἰργασμένην . . . ψαλίδα προμήκην λίθων ποτίμων καὶ ἀγήρων εἰς δύναμιν, ἔχουσαν κλίνας παρ' ἀλλήλας λιθίνας κειμένας. Damit stimmt Phlegon. Mirabil. 1: ἀνοιχθείσης . . . τῆς καμάρας, εἰς ἣν πάντες οἱ οἰκεῖοι μεταλλάσσοντες ἐτίθεντο, ἐπὶ μὲν τῶν ἄλλων κλινῶν ἐφάνη τὰ σώματα κείμενα. Ueber die vorhistorischen Kuppelgräber von Mykene, Spata u. s. vgl. U. Köhler in d. Kuppelgrab bei Menidi, Athen 1880, S. 51 ff.

[4]) Felsengräber mit verborgenem Eingang s. Roß in d. Arch. Ztg. VIII (1850), S. 209 ff.; auf Thera, Roß, Arch. Aufsätze I, 22, Taf. II. Typen v. Grabkammern in den Nekropolen von Selinunt, s. Cavallari im Bullet. Sicil. V (1872), p. 10 sqq. mit tav. III. Gewölbte Grabkammern von Quadern mehrfach in Epirus, Leake, Northern Greece I, 247 ff.; bei Pydna, Heuzey, le mont Olympe, p. 173 ff., pl. II. Scheingewölbe der großartigen Grabkammern von Kertsch, Compte rendu pour l'ann. 1859, pl. V, VI.

[5]) Demosth. XLIII, 62, p. 1071; Plut. Phoc. c. 23; auch μνήματα πατρῷα,

des betreffenden Platzes Strafe gesetzt wurde [1]). Tempelartige Heroa, in Sikyon z. B. früh heimisch [2]), verbreiteten sich auch über andere Gegenden und steigerten sich zu stattlichen Bauten [3]). In frühester Zeit sollen die Todten sogar innerhalb der eigenen Wohnungen begraben worden sein [4]); später aber wurden die Grabstätten mit geringen Ausnahmen [5]) vor die Thore, am liebsten an öffentliche Wege [6]) verlegt und das Begräbniß innerhalb der Stadt nur als besondere Auszeichnung zugestanden [7]).

Plut. de sui laude c. 17, p. 546 A; vgl. Demosth. LVII, 28, p. 1307; 39, p. 1311; 70, p. 1320; auch C. Inscr. Gr. II, n. 2824 fg., und sonstige Beispiele, wie Plut. Aristid. c. 1: χωρίον δὲ Φαληροῖ φησὶ γινώσκειν Ἀριστείδου λεγόμενον, ἐν ᾧ τέθαπται, wie Plut. Vit. X. oratt. Hyperid. 14, p. 849 C: τοὺς δ' οἰκείους τὰ ὀστᾶ λαβόντας, θάψαι τε ἅμα τοῖς γονεῦσι πρὸ τῶν Ἱππάδων πυλῶν . . . νυνὶ δὲ κατερήρειπται τὸ μνῆμα καί ἐστιν ἄδηλον, und die Κιμώνεια bei Plut. Cim. 4 und 19 mit v. Leutsch im Philologus I (1846), 129. Ein Familiengrab als πύελος bezeichnet Rev. arch. N. S. XXXI (1876), p. 412.

[1]) So die Inschrift von Teos (aus später Zeit): εἰ δέ τις ἕτερος εἰσβιάσηταί τινα κηδεῦσαι, δώσει τῇ Τηίων βουλῇ γ', s. Rhein. Mus. N. F. XXIV, 467. Vgl. Rev. arch. a. a. O. und Corp. Inscr. Gr. II. n. 3515 fg.

[2]) Paus. II, 7, 2: τὸ μὲν σῶμα γῇ κρύπτουσι, λίθου δὲ ἐποικοδομήσαντες κρηπῖδα κίονας ἐφιστᾶσι, καὶ ἐπ' αὐτοῖς ἐπίθημα ποιοῦσι κατὰ τοὺς ἀετοὺς μάλιστα τοὺς ἐν τοῖς ναοῖς· ἐπίγραμμα δὲ ἄλλο μὲν ἐπιγράφουσιν οὐδέν, τὸ δὲ ὄνομα ἐφ' αὐτοῦ καὶ οὐ πατρόθεν ὑπειπόντες κελεύουσι τὸν νεκρὸν χαίρειν.

[3]) Vgl. Herod. V, 47: Φίλιππος ὁ Βουτακίδεω . . . ἐών τε Ὀλυμπιονίκης καὶ κάλλιστος Ἑλλήνων τῶν κατ' ἑωυτόν· διὰ δὲ τὸ ἑωυτοῦ κάλλος ἠνείκατο παρὰ Ἐγεσταίων τὰ οὐδεὶς ἄλλος· ἐπὶ γὰρ τοῦ τάφου αὐτοῦ ἡρώϊον ἱδρυσάμενοι θυσίῃσι αὐτὸν ἱλάσκονται, sichtlich eine zu Herodots Zeit sehr seltene Ehre. Schönes Heroon des Chremylos auf Kos, Roß, arch. Aufsätze I, 61. Πύργοι als Grabmäler, besonders lykisch in Denkmälern und inschriftlich, bei Fellows, account of discov. in Lycia, n. 102, p. 375.

[4]) Plat. Minos p. 315 D: οἱ δ' ἐκείνων ἔτι πρότεροι καὶ ἔθαπτον ἐν τῇ οἰκίᾳ τοὺς ἀποθανόντας. Ueber hundert Gräber zwischen den Häuserplätzen des ältesten Athens, s. Curtius, att. Studien I, 19; Curtius u. Kaupert, Atlas v. Athen, S. 19.

[5]) Polyb. VIII, 30: τὸ γὰρ πρὸς ἕω μέρος τῆς τῶν Ταραντίνων πόλεως μνημάτων ἐστὶ πλῆρες διὰ τὸ τοὺς τελευτήσαντας ἔτι καὶ νῦν θάπτεσθαι παρ' αὐτοῖς πάντας ἐντὸς τῶν τειχῶν κατά τι λόγιον ἀρχαῖον; nach spartanischem Vorbilde? (Plut. Lycurg. c. 27.) Auch in Megara noch in der Zeit der persischen Kriege die Gefallenen in der Stadt begraben, wohl als Auszeichnung, Paus. I, 43, 2.

[6]) Vgl. Xenoph. Hell. VII, 1, 19; Cic. ad fam. IV, 12, 3 und mehr bei Petit. Legg. att. VI, 8, p. 595 ff. Κατὰ τὰς Ἠρίας πύλας, als Begräbnißstätte des ärmeren Theiles der Bevölkerung, Theophr. Char. 14 mit Etym. Magn. p. 437, 20, und der Versuch der näheren örtlichen Bestimmung bei Hermann zu Beckers Charikles III², 107. Ueber die attische Gräberstraße mit den

In der Richtung, welche die Leichname im Grabe erhielten, sowie in der Zahl der Todten, welche in einer Grabkammer vereinigt wurden, wichen die Bräuche einzelner Orte von einander ab[1]); so viel aber läßt sich noch jetzt aus zahlreichen Entdeckungen nachweisen[2]), daß die Leichname auf Steinlager gebettet und

---

Gräbern reicherer oder vom Staat geehrter Bürger s. Leake, Topogr. v. Athen, übers. v. Sauppe S. 443 fg.; über den großartigen Friedhof vor dem Dipylon (bei der Kapelle der H. Triada), Salinas, Monum. sepolcrali scoperti presso la chiesa di S. Trinità, Torino 1863; Arch. Anz. XXI (1863), 102 ff.; XXII (1864), S. 231 u. 297, mit den neueren Funden bei Schöll im Bull. d. Inst. 1870, p. 145 ff.; Conze in Preuß. Jahrb. XXVII (1871), S. 145 ff.; C. Curtius i. d. Arch. Ztg. XXXIX (1871), S. 12 ff.; Curtius u. Kaupert, Atlas v. Athen, Bl. IV mit S. 24 fg. Im allg. vgl. noch E. Curtius, Wegebau, S. 51 ff.

[7]) Wie für Aratus bei Plut. Ar. 53, aber mit dem bestimmten Zusatze: νόμου ὄντος ἀρχαίου μηδένα θάπτεσθαι τειχῶν ἐντός, ἰσχυρᾶς τε τῷ νόμῳ δεισιδαιμονίας παρούσης; für Euphron in Sikyon ebenfalls Xenoph. Hell. VII, 3, 12: οἱ μέντοι πολῖται αὐτοῦ ὡς ἄνδρα ἀγαθὸν κομισάμενοι ἔθαψάν τε ἐν τῇ ἀγορᾷ καὶ ὡς ἀρχηγέτην τῆς πόλεως σέβονται; und eben so in Athen, Cic. ad fam. IV, 12, 3: *locum sepulturae intra urbem ut darent, impetrare non potui, quod religione se impediri dicerent; neque tamen id antea cuiquam concesserant.*

[1]) Plut. Solon. c. 10: θάπτουσι δὲ Μεγαρεῖς πρὸς ἕω τοὺς νεκροὺς στρέφοντες, Ἀθηναῖοι δὲ πρὸς ἑσπέραν· Ἡρέας δὲ ὁ Μεγαρεὺς ἐνιστάμενος λέγει καὶ Μεγαρεῖς πρὸς ἑσπέραν τετραμμένα τὰ σώματα τῶν νεκρῶν τιθέναι· καὶ μεῖζον ἔτι τούτου, μίαν ἕκαστον Ἀθηναίων ἔχειν θήκην, Μεγαρέων δὲ καὶ τρεῖς καὶ τέσσαρας ἐν μιᾷ κεῖσθαι. Die Richtung πρὸς δυσμάς bestätigt Aelian. V. Hist. V, 14, während Diog. Laert. I, 2, 48 das Gegentheil sagt. Es kommt natürlich darauf an, ob Kopfende oder Fußende gemeint ist, worüber die neueren Gelehrten uneins sind; Westermann ad Plut. l. c. p. 28 nimmt unter Zustimmung von Hermann, Privatalt. §. 40, 21 das letztere an, was durchaus gegen die Wahrscheinlichkeit ist; auch ist bei den meisten Gräbern in Attika die Richtung der Leiche von Westen nach Osten (sodaß der Kopf westlich, die Füße östlich liegen) vorherrschend, s. E. Curtius z. Gesch. des Wegebaus, S. 264; C. Curtius in der Arch. Ztg. f. 1871, S. 34 fg. Auch die andere Angabe Plutarchs, daß für jeden Athener eine Grabstelle bestimmt sei, ist unrichtig; so sind z. B. bei Rangabé, Antiqu. hellén. II, 1661 unter einer Stelle vereinigt Mutter, Vater, Tochter, Sohn, Enkel und Enkelfrau, vgl. ebd. 1448, 1617 u. s.

[2]) Ueber die fast unübersehbare Mannichfaltigkeit der dem Todten beigegebenen Geräthe, Instrumente, Waffen, Eß- und Trinkgefäße, Lampen, Kleidungsstücke, Spielzeug, Geld, geschnittene Steine, Eßwaaren, Schreibtafeln u. s. w. vgl. außer den bereits S. 377, Anm. 2 citirten Schriften insbes. A. de Jorio, Metodo per rinvenire e frugare i sepolcri degli antichi, Neapel 1824; Fiedler, Reise in Griechenl. II, 53 fg.; Millin, description des tombeaux de Canose, Paris 1816; Gargiulo, cenni sulla maniera di rinvenire i vasi fittili italo-greci, Neapel 1831; Judica, antichità di Acre p. 28 fg.; Raoul-Rochette

hier mit einer großen Mannichfaltigkeit von Geräthen, Geschirren, Thonbildchen u. dgl. umringt wurden [1]), die allerdings theilweise auch eine gottesdienstliche Beziehung, namentlich auf die chthonischen Götter und Mysterien verrathen [2]), ebenso häufig aber, wenn nicht häufiger auch nur die Bestimmung gehabt zu haben scheinen, den Todten mit freundlichen Erinnerungen aus seinem vergangenen Leben zu umgeben. Deshalb gab man namentlich solche Gegenstände in's Grab mit, deren sich der Todte bei Lebzeiten selbst bedient hatte, obgleich unter den Thongefäßen, welche den ersten Platz darunter einnehmen [3]), auch solche zahlreich sind, die offenbar eigens zu

---

in Mém. de l'Inst. de France XIII (1838), p. 529 ff. Den Inhalt der griech. Gräber in Südrußland s. bei Stephani, Compte rendu p. l'an. 1865, S. 9 ff.; Atl. II—VI. Die Funde von Lampen in griech. Gräbern, auch zu Athen wie bes. in Unteritalien, stellt zusammen Raoul-Rochette l. c. p. 568 fg., pl. VIII; Wachstafeln, Papyrusrollen, Erztafeln, zusammengerollte Bleiplättchen mit Sprüchen, Goldplättchen mit Inschriften ebendas. p. 572 fg.; Flötentheile, Leier, aus attischem Grab p. 583. Prachtvoller Goldkranz aus dem Grab von Armento, jetzt in München, Gerhard, ant. Bildw. t. 60. Beispiele für die Speiseüberreste, bes. Eier, Honig in attischen Gräbern, Geflügel, Getreidekörner, Wein, selbst Wasser, Raoul-Rochette p. 676 fg., dazu auch Messer, Löffel, Fleischgabel (κρεάγρα) u. dgl., meist von Blei, nicht für wirklichen Gebrauch bestimmt. Eier, auch in Marmor gebildet, in Gräbern häufig, gaben Anlaß zu den weitgehenden Annahmen von Bachofen, Gräbersymbolik der Alten, Basel 1859, vgl. Stark in Heidelb. Jahrbb. LIII (1860), S. 641 ff.; zur Thatsache s. auch Raoul-Rochette l. c. p. 780 fg.

[1]) Wie sie z. B. auf der Archemorosvase (S. 364, Anm. 3) und bei Raoul-Rochette, Peint. ant. inéd. pl. 7—11 herbeigetragen werden; vgl. im allg. die oben S. 162, Anm. 1 citirten Vasenwerke, und über die Thonbildchen außer Stackelberg insbes. Panofka, Terracotten d. Kön. Museums, Berlin 1842; Gerhard, antike Bildwerke, S. 389; Raoul-Rochette l. c. p. 545 ff., pl. II—V, mit Stark, de Tellure dea, Jena 1848, p. 26 fg.; dazu das erst begonnene, im Auftrage des archäol. Instit. von Kekulé herausgegebene Werk: Die antiken Terracotten, Stuttgart, Spemann, 1880 ff. Die ληκύθια meist mit zerbrochenem Boden, wie noch heute Krüge, aus denen dreimal Wasser gespendet wird, zerbrochen werden auf den Gräbern, s. Wachsmuth, das alte Griechenl. im neuen, S. 119. Raoul-Rochette l. c. p. 589 hebt hervor, daß unter den vom Brand und absichtlichen Zerbrechen betroffenen Gefäßen schöne und werthvolle zahlreich sind.

[2]) Vgl. den wenn auch einseitigen doch immerhin lesenswerthen Exkurs von Böttiger, Ideen z. Archäol. d. Malerei, S. 173—233 u. dess. Kunstmythol. II, 516; Creuzer, Symb. IV³, 136 fg.; dess. deutsche Schr. z. Archäol. III, 172; Gerhard, apul. Vasenb. S. II mit den Darstellungen aus dem Todtenreiche in Archäol. Zeit. 1843 u. 1844, T 11—15.

[3]) Vgl. Lanzi, dei vasi dipinti, Flor. 1806, p. 77; Inghirami, degli

diesem Behufe angefertigt waren, was ganz besonders von den Lekythen der attischen Gräber gilt [1]). In ähnlichem Sinne wurden auch Lieblingsthiere des Verstorbenen oder Kleidungsstücke, Schmuck, Mahlzeiten [2]) mit ihm begraben oder verbrannt [3]), ja auch Geliebte und Gefangene getödtet, was freilich in historischer Zeit etwas

---

antichi vasi fittili sepolcrali, Flor. 1824, p. XV; Millingen, anc. uned. mon. I, p. IV; Kramer, Herkunft d. bem. Thongefäße, S. 138. 188. 210; Raoul-Rochette l. c. p. 584—606; Thiersch in Abh. d. Bayer. Akad. 1844, IV, 1, 24 fg.; O. Jahn, Beschreibung der Vasensamml. König Ludwigs, Einleitung, bes. S. CXXXI ff.; Urlichs im N. Schweizer. Mus. I, 155—186 und über die unendliche Mannichfaltigkeit der Bilder Gerhards Rapporto Volcente in Ann. dell' Inst. arch. III (1831), p. 113: *fons ecce fluit eruditionis multiplicis, quo vel grammaticorum hortuli irrigentur, artis, antiquitatis, historiae cognitio mirifice promoveatur . . . deorum heroumque imagines, fabulae, res sacrae iisdem operibus quam maxime illustrantur, Graecorum festa publica, exercitia iuvenum, ritus nuptiarum exponuntur* etc.

[1]) Die jetzt schon sehr zahlreiche Klasse attischer Lekythoi mit weißem Grunde und leichter bunter Bemalung zeigt meist „Scenen stiller Trauer und eines poetischen Kultus an den Gräbern; man bringt den Verstorbenen wie Unsterblichen Spenden und Opfer dar, man überläßt sich einsam sinnend oder im Verständniß mit Freunden der Erinnerung an ihren Grabstätten oder schmückt diese mit den beglückenden Zeichen des Sieges, mit heiterfarbigen Binden und frischen Kränzen. Auch begegnet man hie und da einem Bilde des Abschiedes oder einer Darstellung des Charon, der die am Ufer harrenden Seelen empfängt. In den wenigen Beispielen, welche die Ausstellung eines Leichnams vorführen, tritt . . . das Schmücken und Bekränzen des Todten in den Vordergrund, wodurch das Ganze eher einen festlichen Ausdruck erhält", Benndorf, griech. und sicil. Vasenb. S. 8 fg. Die Mehrzahl dieser Gefäße mochte als Gabe von Verwandten und Freunden dargebracht sein und diente schon bei der πρόθεσις, vgl. oben S. 364. Hingegen scheinen die in Italien den Todten mitgegebenen bemalten Vasen nur selten eigens zu diesem Behufe gefertigt zu sein, vgl. Jahn a. a. O. S. CXXXIV.

[2]) Lucian de luctu c. 14; Charon c. 22; Philops. c. 27. Die δαῖς θάλεια, ποτήρια, στέφανοι, die bei der πρόθεσις den Todten umgeben, Alcmaeon b. Athen. XI, p. 460 B, folgen ihm auch in's Grab.

[3]) Herod. V, 92 η, wo dies Verbrennen freilich erst nachträglich erfolgt; vgl. Charit. I, 6, 4: ἐπεθύμει γάρ, εἰ δυνατὸν ἦν, πᾶσαν τὴν οὐσίαν συγκαταφλέξαι τῇ γυναικί. Bei Xenoph. Ephes. III, 7, 4: ἦγεν εἰς τοὺς πλησίον τῆς πόλεως τάφους κἀνταῦθα κατέθετο ἔν τινι οἰκήματι, πολλὰ μὲν ἐπισφάξας ἱερεῖα πολλὴν δὲ ἐσθῆτα καὶ κόσμον ἐπικαύσας will Stark z. d. Privatalt. §. 40, 28 wegen der Worte: πολὺς μὲν αὐτῇ κόσμος συγκατάκειται γυναικεῖος πολὺς δὲ ἄργυρος καὶ χρυσός das ἐπικαύσας in ἐπιθάψας oder ἐπινήσας ändern, was gewiß nicht nöthig ist, da bei Thieropfern ja doch ein Feuer entzündet werden mußte, in welches man dergleichen Gegenstände werfen konnte, während andere unverbrannt in's Grab mitgegeben werden mochten.

durchaus Seltenes war [1]); wie denn überhaupt der Tod für die Begriffe des Alterthums in vieler Hinsicht nur das Bild, aber auch den ganzen Schrecken ewiger Verbannung trug [2]). Wie theilnehmend man den Todten fortwährend an den Vorgängen der Oberwelt dachte, zeigt auch die Antwort, welche ihm manche Grabschriften auf das *χαῖρε* des Vorübergehenden in den Mund legen [3]).

Was den äußern Schmuck der Gräber anlangt, so war es durchaus gewöhnlich, durch einen Denkstein die Stelle zu bezeichnen, wo der Todte lag [4]), und auf demselben eine Inschrift anzubringen [5]), welche, nicht selten in metrischer Form [6]), oft nur kurz Namen und Heimat des Verstorbenen angab [7]) (und selbst das war in Sparta verboten [8])), vielfach aber ausführliche Notizen über sein Leben, Wünsche für die Hinterbliebenen, Verwünschungen der das Grabmal Schädigenden u. dgl. enthielt [9]), ja nicht selten in prahlerischen Wort-

---

[1]) Bekannt sind die an Patroklos Scheiterhaufen geopferten zwölf edlen Troer, Hom. Il. XXIII, 175; weniger, daß noch um Philopoemen zu ehren: περὶ τὸ μνῆμα αὐτοῦ οἱ τῶν Μεσσηνίων αἰχμάλωτοι κατελεύσθησαν, Plut. Philop. 21. Auch Lucian de luctu c. 14 sagt: πόσους γὰρ καὶ ἵππους καὶ παλλακίδας οἱ δὲ καὶ οἰνοχόους ἐπικατέσφαξαν!

[2]) *Aeternum exilium,* Horat. Od. II, 3, 27; vgl. Voß, Antisymb. I, 206 ff.; Wissowa, über die Vorstellung der Alten vom Leben nach dem Tode, Breslau 1825; Winiewski, im Prooem. lectt. Monast. 1845; Raoul-Rochette l. c. p. 536: *c'était donc une pensée générale dans l'antiquité de faire de la forme et de l'ameublement des tombeaux une image d'habitation réelle avec tout ce qui pouvait produire un simulacre d'existence* etc.

[3]) S. Rinck im Kunstblatt 1828, N. 42, S. 165 und Curtius in der Arch. Zeit. 1845, S. 147.

[4]) Schon Hom. Iliad. XVI, 447: τύμβῳ τε στήλῃ τε· τὸ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων; vgl. Nägelsbach, homer. Theol. S. 215; überhaupt ἐπίθημα, Isaeus II, 36; vgl. Gerhard in Ann. dell' Inst. arch. I (1829, p. 134 fg.; ob aber nach dem Typus des Scheiterhaufens, wie Creuzer, Symb. I³, 146 will?

[5]) Die attischen Grabinschriften sind zusammengestellt von Kumanudis, Ἀττικῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι, Athen 1871. Vgl. auch Newton, die griech. Inschriften, übers. v. Imelmann S. 87 ff.

[6]) Von einem μουσοποιός, Eurip. Troad. 1189. Vgl. die im siebenten Buch der Anth. Palat. enthaltenen ἐπιτύμβια, und bei Kaibel, Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta, Berl. 1878, Abschn. I: Epigrammata sepulcralia, p. 1—298.

[7]) Vgl. den sikyonischen Brauch, Paus. II, 7, 2, oben S. 378, Anm. 2.

[8]) Plut. Lycurg. 27: ἐπιγράψαι δὲ τοὔνομα θάψαντας οὐκ ἐξῆν τοῦ νεκροῦ, πλὴν ἀνδρὸς ἐν πολέμῳ καὶ γυναικὸς τῶν ἱερῶν ἀποθανούσης.

[9]) Vgl. Corp. Inscr. Gr. 989 ff.; besonders N. 916: παραδίδωμι τοῖς κατα-

schwall ausartete [1]). Form und Ausführung des Denkmals war außerordentlich mannichfaltig, vom einfachsten Grabstein bis zum kostbaren Prachtbau [2]); und obgleich in Athen der übermäßige Luxus in Grabanlagen durch gesetzliche Vorschrift verhindert werden sollte [3]), so scheint diese doch nie recht beobachtet worden zu sein [4]). Ganz besonders verbreitet war die Form des schlanken Pfeilers (*στήλη*), oben mit einer Palmette gekrönt, dessen Verzierung mitunter durch bloße Malerei [5]), meist aber durch Skulptur

---

χθονίο[ι]ς θεοῖς τοῦτο τὸ ἡρῷον φυλάσσειν, Πλούτωνι καὶ Δήμητρι καὶ Περσεφόνῃ καὶ Ἐρ[ι]νύσι καὶ πᾶσι τοῖς κατα[χ]θονίοις θεοῖς· εἴ τις ἀποκινήσει ἢ αὐτὸς ἢ δι' ἄλλου, μὴ γῆ βατή, μὴ θάλασσα πλωτὴ [ἔστω], ἀλλὰ ἐκριζωθήσεται παγγενεί· πᾶσι τοῖς κακοῖς πεῖραν δώσει καὶ φρείκῃ καὶ π[υ]ρε[τῷ τριταίῳ] καὶ τεταρταίῳ καὶ ἐλέφαντι κτλ.

[1]) So bei Theophr. char. 13 der περίεργος: καὶ γυναικὸς τελευτησάσης ἐπιγράψαι ἐπὶ τὸ μνῆμα τοῦ τε ἀνδρὸς αὐτῆς καὶ τοῦ πατρὸς καὶ τῆς μητρὸς καὶ αὐτῆς τῆς γυναικὸς τοὔνομα καὶ ποδαπή ἐστι, καὶ προσεπιγράψαι ὅτι οὗτοι πάντες χρηστοὶ ἦσαν.

[2]) Ueber die Formen antiker Grabdenkmäler vgl. Petersen in dem Arch. Anzeiger VIII (1850), S. 220 ff., welcher folgende Hauptklassen unterscheidet: Grabhügel, Altäre, Behälternachbildungen, Hausfaçaden und Grabtempel; vgl. Stark in der Arch. Ztg. XI (1853), S. 369; Becker, Charikles III, 144 ff. unterscheidet, abgesehen von den bloßen Erd- oder Steinhügeln (χώματα, κολῶναι, τύμβοι) vier Hauptformen: στῆλαι, Pfeiler, κίονες, eigentliche Säulen, ναΐδια oder ἡρῷα, tempelartige kleine Gebäude, und τράπεζαι, liegende Grabsteine. Unter den Denkmälern mit Inschriften unterscheidet Kumanudis, Ἀττικῆς ἐπιγρ. ἐπιτύμβιοι, im Vorwort acht Arten: κιονίσκοι, πλάκες, στῆλαι, ναϊδιόσχημα (aediculae), βαθροειδῆ (entweder τραπεζοειδῆ oder κιβωτοειδῆ), ὑδρίαι, θῆκαι (viereckige und runde) und λάρνακες (mit Sarkophagen). Endlich von Sybel, Katalog der Skulpt. zu Athen, Marburg 1881, trennt p. IX: Schlanke Stelen, Grabreliefs in minder gestrecktem Format, in architektonischem Rahmen mit Giebel, Grabstatuen und Krönungen, Grabvasen und andere Gefäße, Grabsäulen runder und eckiger Form, Theken mit Deckel, Sarkophage.

[3]) Cicero Legg. II, 26, 64: *sed post aliquanto propter has amplitudines sepulcrorum, quas in Ceramico videmus, lege sanctum est, ne quis sepulcrum faceret operosius quam quod decem homines effecerint triduo;* ib. 66: *Demetrius . . sepulcris autem novis finivit modum; nam super terrae tumulum noluit quidquam statui, nisi columellam tribus cubitis ne altiorem, aut mensam aut labellum, et huic procurationi certum magistratum praefecerat;* vgl. Plat. Legg. XII, p. 959 A und über die τράπεζαι auf Gräbern, Plut. Vit. X. Orat. p. 838 C und 842 E.

[4]) In Demosthenes Zeit μνῆμα für mehr als zwei Talente errichtet, Demosth. XL, 79, p. 1125; vgl. Becker a. a. O. 145.

[5]) Vgl. Paus. II, 7, 3; VII, 22, 6; die Darstellung bei Gerhard, Festged. an Winckelmann, Berlin 1841, Taf. 2; Mus. Gregor. II, 16, 1. Mehr

hergestellt war [1]). Dargestellt wurde entweder der Verstorbene allein in charakteristischer Stellung [2]) resp. in mannichfachen Lebensverrichtungen, mit Waffen und Werkzeugen, die Frauen mit Arbeitskorb oder Schmuckkästchen, die Kinder mit Puppen, Vögeln u. dgl. spielend [3]); oder, wo mehrere Figuren miteinander gruppirt wurden, wie namentlich bei den zu größerer Breite und Tiefe sich entwickelnden, tempelartigen Grabstelen [4]), liebte man es, eine

---

bei Roß, archäol. Aufsätze I, 42, Taf. I; Pervanoglu, die griech. Grabsteine S. 12 fg.; Michaelis, Polychromie der Grabstelen, in den Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. f. 1867, S. 113 ff. mit Fellows account of discov. in Lycia t. 28, und besonders Löschke, altattische Grabstelen in den Mitth. d. arch. Inst. in Athen IV (1879), 36 ff. 289 ff.; Milchhöfer, gemalte Grabstelen, ebd. V (1880), S. 164 ff., zumal die Grabstele des Lyseas, Sybel a. a. O. N. 3362.

[1]) Vgl. im allgemeinen Pervanoglu, die Grabsteine der alten Griechen nach den in Athen erhaltenen Resten untersucht, 1863; R. Schöne, Griech. Reliefs aus athenischen Sammlungen, Leipzig 1872; Conze, über griech. Grabreliefs, in den Sitzungsber. d. k. k. Akad. d. Wissensch. zu Wien, 1872; E. W. Engholm, de epitaphiis Atheniensium, Upsala 1872 mit der sonst hier und im folgenden angeführten Litteratur.

[2]) Plat. Symp. p. 193 A: ὥσπερ οἱ ἐν ταῖς στήλαις κατὰ γραφὴν ἐκτετυπωμένοι, διαπεπρισμένοι κατὰ τὰς ῥῖνας; vgl. Müller zu Völkels arch. Nachlaß, S. 100; und die Stele des Aristion bei Müller-Schöll, Mittheil. aus Griechenland, Taf. I; Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I[3], 150; die Stele von Orchomenos, Overbeck, ebd. S. 166, Fig. 34; die Stele mit Diskophor, Overbeck, ebd. S. 152, Fig. 27 u. a. m.

[3]) Ueber Anspielungen auf den Lebensberuf s. zahlreiche Epigramme des siebenten Buchs der Pal. Anthologie und die Denkmäler mit συνθήματα τέχνης bei Friedländer a. a. O. S. 27 und bei Conze, Reise auf den Inseln des thrak. Meeres, S. 36. Schon Elpenor bittet Odysseus: πῆξαι τ' ἐπὶ τύμβῳ ἐρετμόν, τῷ καὶ ζωὸς ἔρεσσον ἐὼν μετ' ἐμοῖς ἑτάροισιν, Hom. Od. XI, 78; XII, 15. So οἱ δ' ἐπὶ τύμβῳ μανοταὶ τέχνας δουροτόμοι πελέκεις, Welcker, Sylloge inscriptt. p. 7. Auch der Schutz des Grabes gegen bösen Zauber u. dgl. ist in andern Symbolen ausgesprochen, so in den Händen mit der inneren Fläche nach außen s. Pervanoglu, Grabsteine, S. 4. Spindel auf dem Grabsteine eines jungen Mädchens bei Athen dargestellt, Pervanoglu p. 9. Der Pflug auf attischen Grabsteinen, Pervanoglu a. a. O. S. 23, 15. 33, 6. Jagdscenen nur aus römischer Zeit, Pervanoglu a. a. O. S. 44 ff. Der Arbeitskorb bei Frauen, Pervanoglu a. a. O. S. 47 ff. Kinder spielend s. Stephani, Melang. gréco-rom. I, 184 fg.; Michaelis in der Arch. Ztg. f. 1871, S. 140 fg. Zur entsprechenden römischen Sitte vgl. Raoul-Rochette, Deux mém. sur les antiquit. chrét. l. c. p. 245 ff.

[4]) Die Form des Naos in architektonischer Umrahmung mit Giebelfeld geht vom Basrelief zunehmend bis zum Vollrelief mit Anstückung von Seitenwänden und Bedachung, v. Sybel, Skulpt. zu Athen p. IX.

Abschiedsscene vorzustellen [1]), häufig mit mehr oder weniger deutlich hervortretender Beziehung auf die Hoffnung eines Wiedersehens nach dem Tode [2]). Unter den Grabreliefs von oblonger Form ist die Vorstellung eines Familienmahles, wobei der Todte auch wohl heroisch erscheint, außerordentlich verbreitet und hat sich die ganze Kunstentwicklung hindurch erhalten [3]). Eine andere weitverbreitete

---

[1]) Wo es jedoch unzulässig ist, wenn Müller, Arch. §. 431, 2; Welcker, akad. Kunstmuseum 2. Aufl., S. 123 u. A. immer die sitzende Figur für den Verstorbenen nehmen, vgl. Lebas, Antiqu. figur. p. 135; Friedländer, de oper. anagl. p. 1 ff.; Curtius in Neue Jen. Lit. Zeit. 1842, N. 246, S. 1014; nur daß auch des letzteren Meinung, daß immer die Frau sitze, Ausnahmen leidet, s. Hawkins, British Marbles X, 43. Beispiele des sog. Abschieds auf athenischen Grabsteinen bei Pervanoglu a. a. O. S. 54–69, n. 1–78; Michaelis in Arch. Ztg. f. 1871, S. 148. Bemerkenswerth Pausan. VII, 22, 6: in Triteia vor der Stadt ein μνῆμα λευκοῦ λίθου mit trefflicher Malerei: θρόνος τε ἐλέφαντος καὶ γυνὴ νέα καὶ εἴδους εὖ ἔχουσα ἐπὶ τῷ θρόνῳ, θεράπαινα δὲ αὐτῇ προσέστηκε σκιάδιον φέρουσα καὶ νεανίσκος ὀρθὸς οὐκ ἔχων πω γένειά ἐστι χιτῶνα ἐνδεδυκὼς καὶ χλαμύδα ἐπὶ τῷ χιτῶνι φοινικῆν, παρὰ δὲ αὐτὸν οἰκέτης ἀκόντια ἔχων ἐστὶ . . . ταφῆναι δὲ ἄνδρα καὶ γυναῖκα ἐν κοινῷ παρίστατο ἅπασιν εἰκάζειν. Diese letzte Auffassung ist wichtig zur Gesammterklärung: wir haben Familienbilder der gemeinsam, natürlich nicht gleichzeitig bestatteten Glieder einer Familie vor uns.

[2]) Solche Züge finden wir schon in der älteren Kunst, wie am Kypseloskasten, vgl. Brunn in Nuove mem. dell' Inst. p. 386; deutlicher und häufiger in den späteren attischen Grabreliefs ausgesprochen, s. Curtius in der Arch. Ztg. f. 1845, S. 146; ebd. 1869, S. 15 fg.; Friederichs, Bausteine z. griech. Plast. S. 201.

[3]) Vgl. über diese Reliefs mit Darstellung des Mahles Welcker, Alte Denkmäler II, 242 ff.; Lebas, Monum. d'antiqu. figur. p. 89 ff.; Stephani in den Mém. de l'Acad. imp. de St. Pétersbourg, 6. série, 1855, p. 291 ff. und Compte rendu f. 1873, p. 25 ff.; Friedländer, de operibus anaglyphis in monumentis sepulcr. Graecor., Königsberg 1847; Petersen in den Ann. d. Inst. XXXII (1860), p. 357 ff.; Pervanoglu a. a. O., namentlich S. 38 fg. mit Taf. X, 1. 3. 5. 7. 9. 11 und ders., das Familienmahl auf altgriech. Grabsteinen, Leipz. 1872; A. Holländer, de anaglyph. sepulcral. Graec. quae cenam repraesentare dicuntur, Berl. 1865; A. Dumont in der Rev. archéol. N. S. X (1869), p. 233 ff. u. p. 421; Kumanudis a. a. O. p. 24; Fränkel in der Arch. Ztg. f. 1874, S. 148 ff.; A. v. Sallet in der Ztschr. f. Numismatik Bd. V, 1878, S. 320 ff.; Milchhöfer in den Mitth. d. deutsch. archäol. Inst. zu Athen IV, 161 ff. Vgl. dazu noch Conze, Reise auf d. thrak. Inseln, S. 22, Taf. VI; Urlichs in den Jahrb. d. Alterthumsfr. im Rheinl. 1864, Heft XXXVI, S. 107 ff., Taf. IV. Ueber das häufig auf diesen Reliefs mit dargestellte Pferd s. Expéd. scientif. de Morée III, pl. 9; Pervanoglu, Grabsteine S. 29 fg.

Form sind die Säulen (*κίονες*) [1]), auf denen man nicht selten das Bild einer Sirene anbrachte [2]), als der Sängerin der Todtenklage [3]); ähnlich war es an manchen Orten Sitte, bei unverheiratet Gestorbenen das Bild einer Wasserträgerin (*λουτροφόρος*) über dem Grabe anzubringen [4]). Auch die Form einer Vase, namentlich der im Todtenkult so bedeutsamen Lekythos, wurde gern gewählt [5]).

Daß die Gräber als heilige Orte auch mit Kränzen und Binden geziert [6]) und mit Wohlgerüchen begossen wurden [7]), verstand sich von selbst, und insbesondere soll Eppich dazu üblich gewesen sein [8]);

---

[1]) Vgl. Roß, Inselreisen II, 99 und Arch. Aufs. I, 26; Becker, Charikles III, 146.

[2]) So auf dem Grabe der Baukis, Erinna, frg. 5 bei Poet. lyr. ed. Bergk ed. 3, p. 927; der Kleo, Mnasalkas bei Meineke, Del. poet. Anthol. Gr. p. 4, n. 7; des Sophokles, Vit. Soph. in Biogr. Gr. ed. Westermann p. 130, 80; auf dem Grabe des Isokrates, Plut. Vit. X. orat. Isocr. 9, p. 838 C. Zahlreiche Exemplare solcher Grabsirenen sind in Statuen und Reliefakroterien von Marmor und Thon erhalten, s. Stephani, Compte rendu p. 1866, p. 40 fg., pl. I, 28—30; C. Curtius, Arch. Ztg. f. 1871, S. 23; Kekulé, Bildw. d. Theseion N. 75 und die von Sybel, Sculpt. zu Athen S. XVII zusammengestellten Beispiele.

[3]) Vgl. Stephani a. a. O. p. 34. 57. 63 ff., welcher die allgemeine Bedeutung der tönenden Trauerlieder und die specielle Beziehung zum Zauber der Rede und der Poesie bei einzelnen Grabdenkmälern richtig scheidet. Vgl. dazu Nitzsch z. Odyss. XII, 45; Huschke, Anal. crit. p. 3 ff.; v. Leutsch im Philologus I (1846), 131; Preller, Griech. Mythol. I [2], 506.

[4]) Vgl. Demosth. XLIV, 18, p. 1086; Poll. VIII, 66, und mehr bei Becker, Charikl. III, 364 ff.; Müller in G. G. A. 1830, S. 2016; Kumanudis a. a. O. p. 18.

[5]) Vgl. C. Curtius in der Arch. Ztg. f. 1871, S. 28. 30 und die Zusammenstellung bei v. Sybel a. a. O. S. X.

[6]) Vgl. Cic. Legg. II, 26; Lucian. Charon c. 22, und die mit Binden umwundenen Stelen bei Millin, Tombeaux 12. 13; Tischbein II, 15; 30; III, 33; 40; Millingen, vases Coghill 26; Ann. dell' Inst. arch. XIV (1842), tav. d'agg. L.; Panofka, Bilder XX, 4; Lenormant u. de Witte, Elite céramogr. T. IV, pl. 88. 89. Mehr s. bei Benndorf, Griech. u. Sicil. Vasenb. S. 33 (mit Taf. 14 ff.); E. Schulze, de vasculo picto, Gotha 1870, p. 4, Anm. 27 ff.; Göll zu Beckers Charikles III, 122. Bisweilen wurden die Taenien auch plastisch auf dem Grabstein mit dargestellt, s. Schulze a. a. O. 8; Michaelis in den Ber. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. f. 1867, S. 117 und Arch. Ztg. f. 1871, S. 147.

[7]) Vgl. Anth. Pal. XI, 8 (= Corp. Inscr. Gr. 6298 b); Luc. Char. 22.

[8]) Plut. Timol. 26: ὅτι τὰ μνήματα τῶν νεκρῶν εἰώθαμεν ἐπιεικῶς στεφανοῦν σελίνοις; vgl. Diogenian VIII, 57 (Paroem. Gott. p. 316). Auch die Akanthospflanze (*Acanthus spinosa*) häufig bei Gräbern zum Schmucke derselben verwandt,

außerdem aber umgaben die ausgezeichneteren derselben heilige Haine von besonderen Baumarten, welche in späterer Zeit durch förmliche Gartenanlagen ersetzt wurden [1]), die mit dem bloßen Gräberschmucke nicht verwechselt werden dürfen.

Vitruv. IV, 1. 9. Zum Vergleich heranzuziehen Virg. Aen. V, 79: *purpureosque iacit flores;* VI, 883: *manibus date lilia plenis, purpureos spargam flores.*

[1]) Van Goens, de Cepotaphiis, Utrecht 1763; Curtius, Wegebau, S. 54; ῥοδίζειν Keil, Inscr. Boeot. p. 157. Grab mit Cisterne und Garten, Corp. Inscr. Gr. I, 1656 b. Zu den Hainen vgl. Plato Legg. XII, p. 947 D: κύκλῳ χώσαντες πέριξ δένδρων ἄλσος περιφυτεύσουσι πλὴν κώλου ἑνός, sowie das attische Gesetz εἴ τις πρινίδιον ἐξέκοψεν ἐξ ἡρῴου, ἀπέκτειναν αὐτόν. Es kommen hierbei besonders Cypresse, Pappel, Weide, Ulme als Bäume der Persephone in Betracht, jedoch auch Segensbäume fehlen nicht, s. Bötticher, Baumkultus der Hellenen, S. 276 ff. 486 ff. Zu den Gräbern und deren mannigfaltigen Blumen vgl. auch Virg. Cul. 398: *hic et acanthus et rosa purpureo crescens pudibunda colore et violae omne genus* etc.; 410: *et quoscumque novant vernantia tempore flores, his tumulus super inseritur.* Die Rose, entsprossen aus dem Blute des Adonis, als Grabesblume auch als Ornament auf der Stele sehr häufig, s. Bötticher a. a. O. S. 458.

Dritter Haupttheil.

Die Sitten und Gebräuche des gesellschaftlichen Lebens in Griechenland.

A. Böckh, Staatshaushaltung der Athener. 2. Ausgabe. I. 1—200. 618—792.

Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. 4. Ausgabe. Göttingen 1824 ff. Bd. V, Abth. 1.

Reynier, De l'économie publique et rurale des Grecs. Genève et Paris 1825.

Ad. Blanqui, Histoire de l'économie politique en Europe depuis les anciens jusqu'à nos jours, Paris 1837, deutsch von Buß. Karlsruhe 1840.

W. Wachsmuth, Hellenische Alterthumskunde. II. Buch 4: Volks- und Staatswirthschaft. S. 4—112.

K. F. Schömann, Griechische Alterthümer. I², 107 ff. 515 ff.

St. John, The Hellenes; the manners and customs of ancient Greece. Bd. III.

K. F. H. Schwalbe, Handbuch der griechischen Antiquitäten. I. 58 ff. 67 ff. 82 ff. 141 ff.

A. Gause, Societatis Athen. historia cap. IV. Berol. 1860 (nur auf die Bundesgenossen bezüglich).

J. C. Glaser, Entwickelung der Wirthschaftsverhältnisse bei den Griechen. Berlin 1865. Besonderer Abdruck aus den Jahrbüchern für Gesellschaftswissenschaft u. Staatswissenschaft. 1865. 2. Jahrg. IV. S. 263—270. 289—313.

B. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griech. Alterthum. Halle 1869. Buch II. Kap. 3—10. S. 316 bis Ende.

Du Mesnil-Marigny, Histoire de l'économie politique des anciens peuples de l'Inde, de l'Egypte, de la Judée et de la Grèce. Paris 1872, 2 Bde.

Kastorides, Τὰ οἰκονομικὰ τῶν Ἑλλήνων, im Ἀθήναιον f. 1872, p. 19 ff.

---

§. 41.

Von den Ständen der griechischen Gesellschaft.

Als lebendiger Ausdruck der wechselseitigen Abhängigkeit, in welche das Bedürfniß steigender Kultur die Menschen zu einander setzt [1]), besondert sich die Sitte des griechischen Volkes nicht etwa bloß nach der Mannigfaltigkeit der Anforderungen, welche das tägliche und häusliche Leben mit sich bringt, sondern auch nach dem Verhältnisse, wie seine einzelnen Glieder und Theile zur Befriedigung dieser beitragen und hierin mehr oder minder von einander abhängig sind; und darauf begründet sich dann eine Verschiedenheit der bürgerlichen Stände [2]), die sich je länger desto mehr entwickelt und auch bei völliger staatsrechtlicher Ausgleichung in der größeren oder geringeren Werthschätzung einzelner Berufszweige sichtbar bleibt [3]). Die Zeit der homerischen und

---

[1]) S. oben S. 62.

[2]) Aristot. Politic. IV, 9, p. 1290 b, 38: καὶ γὰρ αἱ πόλεις οὐκ ἐξ ἑνὸς ἀλλ' ἐκ πολλῶν σύγκεινται μερῶν; vgl. ebd. p. 1291 b, 18: οἷον δήμου εἴδη ἓν μὲν οἱ γεωργοί, ἕτερον δὲ τὸ περὶ τὰς τέχνας, ἄλλο δὲ τὸ ἀγοραῖον τὸ περὶ ὠνὴν καὶ πρᾶσιν διατρῖβον, ἄλλο δὲ τὸ περὶ θάλασσαν· καὶ τούτου τὸ μὲν πολεμικόν, τὸ δὲ χρηματιστικόν, τὸ δὲ πορθμευτικόν, τὸ δὲ ἁλιευτικόν; ebd. VII, 9, p. 1329 a, 35: γεωργοὶ μὲν γὰρ καὶ τεχνῖται καὶ πᾶν τὸ θητικὸν ἀναγκαῖον ὑπάρχειν ταῖς πόλεσι, μέρη δὲ τῆς πόλεως τό τε ὁπλιτικὸν καὶ βουλευτικόν. Hippodamos Pyth. Polit. bei Stob. Serm. XLIII, 92 nimmt drei Bestandtheile des Staates an; der dritte wirkt ἐκπλαρώσει καὶ χοραγίᾳ τῶν ἀναγκαίων, er ist τὸ βάναυσον, besteht aus τῶν βιοπόνων und ist dazu da beherrscht zu werden. Weitere Gliederung ebd. 93: τῶ δὲ βαναύσω καὶ βιοπονατικῶ τὸ μέν ἐστι γεωπόνον καὶ περὶ τὰν κατεργασίαν τὰς χώρας κατασχολεύμενον, τὸ δὲ τεχνατικὸν ὄργανα καὶ ἐπιμαχανάματα τοῖς τῶ βίω πράγμασιν ἐκποριζόμενον, τὸ δὲ μεταβατικὸν καὶ ἐμπορικόν, ὃ τὰ μὲν ἐν τᾷ πόλει περιουσιάζοντα ἐπὶ τὰν ξέναν διάγεται, τὰ δὲ ἀπὸ τᾶς ξένας ἐς τὰν πόλιν. Vgl. auch H. Dondorff, Adel und Bürgerthum im alten Hellas, in der Ztschr. f. d. Gymnasialwesen f. 1878, Bd. XXXII, 577 ff.

[3]) Der hesiodische Spruch Opp. e. d. 311: ἔργον δ' οὐδὲν ὄνειδος, ἀεργίη δέ τ' ὄνειδος, verliert bald seine Geltung, und es entstehen βίοι, ἐφ' οἷς ἄν τις ὀνειδισθείη, Poll. VI, 128: κάπηλος, ὀπωρώνης, τελώνης, πεντηκοστολόγος, ἐλλιμενιστής, κῆρυξ, ναυτής, πανδοκεύς, πορθμεύς, μαστροπός, ὑπηρέτης, βυρσοδέψης, σκυτοδέψης, ἀλλαντοπώλης; vgl. Theophr. Char. VI, 2; Aelian. V. Hist. XII, 43, auch die ἄσεμνα Paroem. Gott. p. 41 u. 195; und oben S. 267, Anm. 2; insb. Lysias XIX, 15, p. 153: κάκιον γεγονέναι, d. h. ἐκ πονηρῶν, wie der ἀλλαντοπώλης Aristoph. Equ. 186. Vgl. überhaupt W. Drumann, die Arbeiter und Communisten in Griechenland und Rom, Königsberg 1860, bes. S. 23 ff. und Daremberg, Dictionn. I, 441.

hesiodischen Gedichte weist davon freilich noch keine Spur auf. Allerdings finden wir in derselben, namentlich aber bei Homer, auch von einem Handwerkerstande kaum mehr als einzelne Anfänge; eine Menge Thätigkeiten, welche später berufsmäßig geübt wurden, fallen durchaus den Freien anheim [1]), ja selbst die Vornehmen schämen sich derselben nicht [2]), und es ist daher begreiflich, daß auch von einer Verachtung der Erwerbsthätigkeit in jenen Zeiten noch keine Rede ist. Aber mit der Veränderung der politischen und socialen Verhältnisse ward auch die Stellung, welche das Handwerk einnahm, eine andere; zumal unter dem Einflusse der aristokratischen Verfassungen und vielleicht auch unter einem von außen, speciell seit der Zeit des lebendigen Verkehrs, vom siebenten Jahrhundert ab, aus dem Orient kommenden fremden Einfluß wurde die Auffassung, daß mit der Erwerbsthätigkeit ein Makel verbunden sei, namentlich in den dorischen Staaten immer schroffer [3]), wozu dann weiterhin die Philosophie noch das ihrige that, um den Werth aller Handarbeit gegenüber der freien Muße des Theoretikers herabzusetzen [4]).

Den ursprünglichsten und hauptsächlichsten Unterschied in dieser Beziehung machte es, ob jemand hinsichtlich seiner leiblichen Existenz auf bezahlte Beschäftigung für andere angewiesen oder durch eigenen Besitz in den Stand gesetzt war, sich und den Seinigen jene für jeden Fall zu sichern [5]); und wenn auch in letz-

---

[1]) Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 266 ff.; Riedenauer, Handwerk und Handwerker in den homerischen Zeiten, Erlangen 1873, S. 6 ff.

[2]) So wird Odysseus gerühmt als Schnitter und Pflüger (Od. XIII, 365), als Schiffbauer und Tischler (Od. V, 243; XXIII, 189), als geschickter Diener im Feuermachen und beim Mahle (Od. XV, 320). Chrysippos hob den Gegensatz dieser αὐτοδιακονία der Heroen gegenüber der späteren Sitte stark hervor, Athen. I, p. 18 B. Einzelne Ausnahmen von späterer fürstlicher Liebhaberei führt Drumann a. a. O. S. 34 auf.

[3]) Aristot. Politic. III, 4, p. 1277 b, 1: διὸ παρ' ἐνίοις οὐ μετεῖχον οἱ δημιουργοὶ τὸ παλαιὸν ἀρχῶν, πρὶν δῆμον γενέσθαι τὸν ἔσχατον; vgl. ebd. c. 5 und Xenoph. Oec. 4, 2 mit Hüllmann, Staatsr. d. Alterth. S. 127 und Göll zu Beckers Char. III, 93 ff. In Theben erfolgt die μετάδοσις τοῦ πολιτεύματος nur den ἀποσχομένοις χρόνον τινὰ τῶν βαναύσων ἔργων, Arist. Pol. VI, 7, p. 1321 a, 29, oder ein ἀποσχέσθαι τῆς ἀγορᾶς auf 10 Jahre, ebd. III, 5, p. 1278 a, 25.

[4]) Die philosophische Theorie klar in den Worten des Sokrates: ἡ Ἀργία ἀδελφὴ τῆς Ἐλευθερίας, Ael. V. H. X, 14, und mehr bei Büchsenschütz a. a. O. S. 249 ff., besonders S. 259, Anm. 1.

[5]) Γεωμόροι, γαμόροι im Gegensatze der δημιουργοί, Spanheim ad Cal-

terer Hinsicht bald wieder der Unterschied eintrat, ob derselbe (als *αὐτουργός*) sein Feld mit eigener Hand bestellen mußte [1]) oder von dem Ertrage desselben in anständiger Muße den Geschäften des öffentlichen Lebens (die allerdings auch in der jüngeren Demokratie durch die vom Staate geleisteten Ehrensolde und sonstigen Spenden nicht unerheblich ausgeglichen wurden, ja zu reichem, freilich nicht redlichem Gewinne Anlaß gaben) [2]), und körperlicher oder geistiger Ausbildung leben konnte [3]), so hing doch auch die geringere Achtung des ersteren mit dem Begriffe der moralischen Unfreiheit (*βαναυσία*) zusammen, der sich an die Mühsal des Lebensunterhalts knüpfte [4]).

Am allerniedrigsten freilich ward der bloße Dienstknecht (die *θῆτες, πελάται*) geachtet, der, wenn auch bürgerlich frei, doch

---

lim. H. Iov. 74; Wessel. ad Diodor. l. VIII, T. IV, p. 296 ed. Argentor.; Schömann, Antiqu. iur. publ. p. 77; Wachsmuth I, 387; St. A. §. 60, 4; 97, 10.

[1]) Αὐτουργοὶ δι' ἑαυτῶν τὴν γῆν ἐργαζόμενοι σπάνει δούλων, Schol. Thucyd. I, 141; vgl. Eurip. Orest. 920 und mehr bei Boisson. ad Philostr. Heroica p. 550; Bähr in Creuzers Melett. III, 34; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 297, Note 1; insb. auch den Gegensatz Xenoph. Oec. 5, 4: καὶ τοὺς μὲν αὐτουργοὺς διὰ τῶν χειρῶν γυμνάζουσα ἰσχὺν αὐτοῖς προστίθησι [ἡ ψυχή], τοὺς δὲ τῇ ἐπιμελείᾳ γεωργοῦντας ἀνδρίζει πρωῒ ἐγείρουσα κτλ. Die αὐτουργοί im Handel als Selbstproducenten den Händlern entgegengesetzt bei Plato Sophist. p. 223 D.

[2]) Zum Ekklesiastensold vgl. St. A. §. 128, 15; 166, 13; 170, 12; zum Buleutensold St. A. §. 125, 3; zum Richtersold St. A. §. 134, 19; 151, 6; zum Theorikon G. A. §. 59, 24; zur öffentlichen Speisung und σιταρχία St. A. §. 161, 12; 170, 16, darin der Charakter der Demokratie ausgeprägt St. A. §. 68, 7; dazu Böckh, Staatsh. d. Ath. I, 156 ff. 304 ff.; Drumann, Arbeiter und Communisten, S. 47 ff.; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 280 ff., welcher auch Beispiele aus Boeotien und Rhodos beibringt. Beispiele der Bereicherung ebendas. S. 285.

[3]) Σχολάζειν, Aristot. Politic. IV, 6, p. 1292 b, 36; vgl. Plat. Apol. Socr. p. 23 C: οἷς μάλιστα σχολή ἐστιν, οἱ τῶν πλουσιωτάτων; Sokrates bei Ael. V. H. X, 14: ἡ Ἀργία ἀδελφὴ τῆς Ἐλευθερίας und oben S. 334, Anm. 3; namentlich aber Isocr. VII, 44, p. 148 D: τοὺς μὲν γὰρ ὑποδεέστερον πράττοντας ἐπὶ τὰς γεωργίας καὶ τὰς ἐμπορίας ἔτρεπον . . . . τοὺς δὲ βίον ἱκανὸν κεκτημένους περί τε τὴν ἱππικὴν καὶ τὰ γυμνάσια καὶ τὰ κυνηγέσια καὶ τὴν φιλοσοφίαν ἠνάγκασαν διατρίβειν; und die spartanische ἀφθονία σχολῆς Plut. Lycurg. c. 24. Vgl. auch Schiller, aristot. Sklaverei, S. 21 ff.

[4]) Vgl. Stob. Serm. XLIII, 93 auf S. 389, Anm. 2 mit dem konkreten Beispiele Heracl. Pol. 42: παρὰ Θεσπιεῦσιν αἰσχρὸν ἦν τέχνην μαθεῖν καὶ περὶ γεωργίαν διατρίβειν.

miethweise geradezu die Dienste des Sklaven verrichtete [1]) und kaum eine bessere Behandlung als dieser erfahren zu haben scheint [2]). Im weiteren Sinne des Wortes galt aller Lohnerwerb, insofern er den Mann zum Diener jedes beliebigen Arbeitgebers machte [3]), als eine Erniedrigung, wogegen die unverhohlene Gewinnsucht, wie sie schon oben [4]) als Charakterzug des Griechen bezeichnet worden ist, auch nicht einmal ein sittliches Gegengewicht aufkommen ließ [5]). So geschah es, daß viele Gesetzgebungen den Handarbeiter von staatsbürgerlichen Rechten ausschlossen [6]); und obgleich vielfach Gesetzgeber

---

[1]) Vgl. oben S. 84, Anm. 2 u. St. A. §. 60, not. 5, Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 274. 345 ff., auch über den Begriff von ἔριθοι, Hes. Opp. e. d. 602; Hom. Od. VI, 32. Zu diesen θῆτες, schwerlich zu den Sklaven, gehören auch die sechs δρηστῆρες der Freier aus Dulichion, Hom. Od. XVI, 248, die ebendas. XVIII, 76 den Iros zum Kampfe gürten; solche entsprechen den θεράποντες δαήμονες δαιτροσυνάων, Od. XVI, 252, 'ie die κήρυκες unterstützen; diese δρηστοσύνη schildert Odysseus selbst, der doch als freier Mann, wenn auch als Bettler sie verrichten will, Od. XV, 321. Noch später δουλεύειν κατὰ συγγραφὴν ἐνίοτε ἐπ' οὐδενὶ τῶν μετρίων, ἀλλ' ἐπὶ πᾶσι τοῖς χαλεπωτάτοις, Dio Chr. XV, 23, p. 241; Isokrates XIV, 48, p. 305 E beklagt πολλοὺς μὲν μικρῶν ἕνεκα συμβολαίων δουλεύοντας, ἄλλους δ' ἐπὶ θητείαν ἰόντας, τοὺς δ' ὅπως ἕκαστοι δύνανται τὸ καθ' ἡμέραν ποριζομένους; vgl. den *mercenarius*, Petron. c. 117; wogegen Chrysipp. bei Seneca de ben. III, 22: *servus perpetuus mercenarius est.*

[2]) Vgl. Dionys. Hal. II, 9: ἐκεῖνοι μὲν γὰρ ὑπεροπτικῶς ἐχρῶντο τοῖς πελάταις, ἔργα τε ἐπιτάττοντες οὐ προσήκοντα ἐλευθέροις, καὶ ὁπότε μὴ πράξειάν τι τῶν κελευομένων, πληγὰς ἐντείνοντες καὶ τἄλλα ὥσπερ ἀργυρωνήτοις χρώμενοι, nebst dem besondern Falle Plat. Euthyphr. p. 4 C. Der Matrosendienst hierher gehörig, s. Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 348 ff.

[3]) Plat. Gorg. p. 518 A: δουλοπρεπεῖς τε καὶ διακονικὰς καὶ ἀνελευθέρους εἶναι τὰς ἄλλας τέχνας; vgl. Xenoph. M. Socr. IV, 2, 22: ἀνδραποδώδεις, und Aristot. Politic. III, 5, p. 1278 a, 11: τῶν δ' ἀναγκαίων οἱ μὲν ἑνὶ λειτουργοῦντες τὰ τοιαῦτα δοῦλοι, οἱ δὲ κοινοὶ βάναυσοι καὶ θῆτες, insbes. aber Rhetor. I, 9, p. 1367 a, 31: μηδεμίαν ἐργάζεσθαι βάναυσον τέχνην· ἐλευθέρου γὰρ τὸ μὴ πρὸς ἄλλον ζῆν; und nicht bloß καπηλεία, sondern selbst ἐμπορία als διακονίαι, Plat. Politic. p. 290 A; Republ. II, p. 371 A; Legg. XI, p. 919 C.

[4]) S. oben S. 44 fg.

[5]) Aristot. Eth. Nic. IV, 3, p. 1121 b, 32: οἷον οἱ τὰς ἀνελευθέρους ἐργασίας ἐργαζόμενοι . . . . κοινὸν δ' ἐπ' αὐτοῖς ἡ αἰσχροκέρδεια φαίνεται, vgl. Hippocr. de dec. hab. Vol. I, p. 67 K; Plat. Legg. I, p. 644 A; Dio Chrysost. VII, 110, p. 120 sq. und unten §. 44; sowie Drumann, Arbeiter und Communisten, §. 18: Habsucht im Gegensatz der Abneigung gegen Gewerbe; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 266 ff.

[6]) Vgl. oben S. 389, Anm. 4; S. 390, Anm. 3; und über die ständische Gliederung des theseischen Attika St. A. §. 94, bes. Herod. V, 66; Plut.

und Tyrannen sich bemüht hatten, durch bestimmte Verordnungen den Werth der Arbeit zu heben [1]), in Athen sogar die rechtliche Gleichheit aller sich zu dem ausdrücklichen Verbot, jemandem aus irgendwelcher Berufsthätigkeit einen Vorwurf zu machen, gesteigert hatte [2]), ja Unthätigkeit strafbar gemacht war [3]), sodaß in der That ein sehr bedeutender Theil der Bevölkerung sich von seiner Hände Arbeit ernährte [4]), so konnte das gemeine Leben sich doch

---

Thes. 25; Sol. 23; Diod. I, 28; Strabo VIII, p. 383, mit Drumann, Arbeiter u. Communisten, S. 16 ff.; Haase, athen. Stammverfassung, in Abhandl. d. phil.-hist. Gesellschaft zu Breslau. Zum Vergleich mit dem Auslande s. Herod. II, 167: εἰ μέν νυν καὶ τοῦτο παρ' Αἰγυπτίων μεμαθήκασιν οἱ Ἕλληνες, οὐκ ἔχω ἀτρεκέως κρῖναι, ὁρέων καὶ Θρήϊκας καὶ Σκύθας καὶ Πέρσας καὶ Λυδοὺς καὶ σχεδὸν πάντας τοὺς βαρβάρους ἀποτιμοτέρους τῶν ἄλλων ἡγημένους πολιητέων τοὺς τὰς τέχνας μανθάνοντας καὶ τοὺς ἐκγόνους τούτων· τοὺς δ' ἀπηλλαγμένους τῶν χειρωναξιέων γενναίους νομίζοντας εἶναι καὶ μάλιστα τοὺς ἐς τὸν πόλεμον ἀνειμένους· μεμαθήκασι δ' ὦν τοῦτο πάντες οἱ Ἕλληνες καὶ μάλιστα Λακεδαιμόνιοι, ἥκιστα δὲ Κορίνθιοι ὄνονται τοὺς χειροτέχνας; Plut. Lycurg. 4: Αἰγύπτιοι δὲ καὶ πρὸς αὑτοὺς ἀφικέσθαι τὸν Λυκοῦργον οἴονται καὶ τὴν ἀπὸ τῶν ἄλλων γενῶν τοῦ μαχίμου διάκρισιν μάλιστα θαυμάσαντα μετενεγκεῖν εἰς τὴν Σπάρτην καὶ χωρίσαντα τοὺς βαναύσους καὶ χειροτέχνας, ἀστεῖον ὡς ἀληθῶς τὸ πολίτευμα καὶ καθαρὸν ἀποδεῖξαι· ταῦτα μὲν οὖν Αἰγυπτίοις ἔνιοι καὶ τῶν Ἑλληνικῶν συγγραφέων μαρτυροῦσιν. Ueberhaupt vgl. Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 258 ff.

1) Vgl. Aeschin. I, 27, p. 54: ὁ νομοθέτης . . . οὐκ ἀπελαύνει ἀπὸ τοῦ βήματος . . . οὐδέ γε εἰ τέχνην τινὰ ἐργάζεται ἐπικουρῶν τῇ ἀναγκαίᾳ τροφῇ; Thucyd. II, 40 und Plut. Solon. c. 22: πρὸς τὰς τέχνας ἔτρεψε τοὺς πολίτας und ταῖς τέχναις ἀξίωμα περιέθηκε. Auch die Korinther bei Herod. II, 167: ἥκιστα ὄνονται τοὺς χειροτέχνας. Die Tyrannen des 6. und 7. Jahrhunderts v. Chr. haben die Bevölkerung auf Landeskultur und gewerbliche Thätigkeit hingewiesen; so maßregelt Pisistratus nach Ael. V. Hist. IX, 25 τοὺς ἐν ταῖς ἀγοραῖς ἀποσχολάζοντας und giebt ihnen Ackervieh und Aussaat; so Polykrates von Samos Athen. XII, p. 540 D: μετεστέλλετο δέ . . . καὶ τεχνίτας ἐπὶ μισθοῖς μεγίστοις; so Gelon, Plut. Apophth. Reg. p. 175 A: ἐξῆγε δὲ πολλάκις τοὺς Συρακοσίους ὡς ἐπὶ στρατείαν τὴν φυτείαν, ὅπως ἥ τε χώρα βελτίων γένηται γεωργουμένη καὶ μὴ χείρονες αὐτοὶ σχολάζοντες. Die Oelbaumbepflanzung Attikas auf Pisistratus zurückgeführt, Dio Chrysost. Or. XXV, p. 281 M., sowie die Bewohner ἐν τῇ χώρᾳ διατρίβοντες γεωργοὶ ἐγένοντο. Vgl. dazu Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 52 u. 261.

2) Demosth. LVII, 30, p. 1308: ἔνοχον εἶναι τῇ κακηγορίᾳ τὸν τὴν ἐργασίαν τὴν ἐν τῇ ἀγορᾷ ἢ τῶν πολιτῶν ἢ τῶν πολιτίδων ὀνειδίζοντά τινι.

3) Der νόμος περὶ τῆς ἀργίας rührte nach Lysias bei Diog. Laert. I, 2, 55 schon von Drakon, nach Plut. Sol. 31 aber erst von Pisistratus her; nach andern von Solon, s. Roth, de actione ignavi otii, Leipz. 1807; Daremberg, Dictionnaire I, 412 unter ἀργίας γραφή.

4) Daher konnte Sokrates auf die Handwerker als Hauptbestandtheil der attischen Volksversammlung hinweisen: πότερον τοὺς γναφεῖς αὐτῶν ἢ τοὺς σκυτεῖς

nicht ganz jenes Maßstabes entledigen, der auch die Schöpfer der edelsten Kunstwerke in bürgerlicher Beziehung keiner höheren Schätzung würdigte [1]), wenigstens sobald sie ihre Kunst gegen Bezahlung ausübten [2]). Und gleichwie schon Homer auch Aerzte, Wahrsager, Sänger unter dem Gesammtbegriffe *δημιοεργοί* mit Holz- oder Metallarbeitern zusammenstellt [3]), so entging noch später der bezahlte Lehrerberuf und andere geistige Erwerbszweige dieser Vergleichung nicht [4]), und es dauerte lange, bis auch die berufsmäßige Pflege allgemeiner Bildungskenntnisse den Rang freier Künste mit diesen theilte [5]). Eine Erblichkeit des Berufes bestand

---

ἢ τοὺς τέκτονας ἢ τοὺς χαλκεῖς ἢ τοὺς γεωργοὺς ἢ τοὺς ἐμπόρους ἢ τοὺς ἐν τῇ ἀγορᾷ μεταβαλλομένους καὶ φροντίζοντας, ὅτι ἐλάττονος πριάμενοι πλείονος ἀποδῶνται, αἰσχύνει, ἐκ γὰρ τούτων ἁπάντων ἡ ἐκκλησία συνίσταται, Xenoph. Memor. III, 7, 6; Ael. V. H. II, 1.

1) Plut. Pericl. c. 2: ἡ δ' αὐτουργία τῶν ταπεινῶν τῆς ἐς τὰ καλὰ ῥᾳθυμίας μάρτυρα τὸν ἐν τοῖς ἀχρήστοις πόνον παρέχεται καθ' αὑτῆς, καὶ οὐδεὶς εὐφυὴς νέος ἢ τὸν ἐν Πίσῃ θεασάμενος Δία Φειδίας γενέσθαι ἐπεθύμησεν ἢ τὴν Ἥραν τὴν ἐν Ἄργει Πολύκλειτος; vgl. Plat. Alcib. II, p. 140 B, der ἀνδριαντοποιοί mit σκυτοτόμοι, τέκτονες, ἄλλοι παμπληθεῖς zu den δημιουργοί rechnet; Lucian. Somn. c. 9: εἰ δὲ καὶ Φειδίας ἢ Πολύκλειτος γένοιο καὶ πολλὰ θαυμαστὰ ἐξεργάσαιο, τὴν μὲν τέχνην ἅπαντες ἐπαινέσονται, οὐκ ἔστι δὲ ὅστις τῶν ἰδόντων, εἰ νοῦν ἔχοι, εὔξαιτ' ἂν ὅμοιός σοι γενέσθαι· οἷος γὰρ ἂν ᾖς, βάναυσος καὶ χειρῶναξ καὶ ἀποχειροβίωτος νομισθήσῃ (im Munde der Παιδεία), mit C. F. Hermann, Abh. über die Studien d. griech. Künstler, S. 44 fg.; Blümner, Archäol. Studien zu Lucian, Breslau 1867, S. 88 fg. Einen wichtigen innern Unterschied macht Plato Symp. p. 209 A zwischen den δημιοεργοί überhaupt und τῶν δημιουργῶν ὅσοι λέγονται εὑρητικοί neben den ποιηταὶ γεννήτορες und stellt dann ebendas. die großen Dichter und Gesetzgeber zusammen.

2) Plutarch Cim. 4 macht bei Polygnot geltend, daß er οὐκ ἦν τῶν βαναύσων οὐδ' ἀπὸ ἐργολαβίας ἔγραφε τὴν στοὰν ἀλλὰ προῖκα φιλοτιμούμενος πρὸς τὴν πόλιν die Poikile malte. Damit hängt zusammen die Stellung des Zeuxis und sein Verschenken von Bildern, *quod nullo pretio satis digno permutari posse diceret,* Plin. XXXV, 62.

3) Hom. Odyss. XVII, 383: τῶν οἳ δημιοεργοὶ ἔασιν, μάντιν ἢ ἰητῆρα κακῶν, ἢ τέκτονα δούρων, ἢ καὶ θέσπιν ἀοιδόν, ὅ κεν τέρπῃσιν ἀείδων· οὗτοι γὰρ κλητοί γε βροτῶν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν; vgl. XIX, 135 und Nitzsch, Anmerk. z. Odyss. III, 425; Döderleins Auslegung, homer. Gloss. I, S. 239 fg., die den ἀοιδὸς ausschließt, überzeugt nicht, vgl. Pfaff, Antiquit. Homer. 1848, extr. Aristophanes scheidet Pac. 296: ἀλλ' ὦ γεωργοὶ κἄμποροι καὶ τέκτονες καὶ δημιουργοὶ καὶ μέτοικοι καὶ ξένοι καὶ νησιῶται . . . ὦ πάντες λεῴ, die Klasse der eigentlichen Bürger in vier Beschäftigungen und hebt die τέκτονες ausdrücklich über die δημιουργοί hinaus.

4) Vgl. Ast ad Plat. Remp. II, 12, p. 419 und C. F. Hermann, Gesch. d. platon. Phil. I, 316.

5) Vgl. Galen, I, p. 39 und mehr oben S. 326, Anm. 7.

gesetzlich nur in einzelnen Staaten bei einzelnen mit dem religiösen Leben in naher Beziehung stehenden Berufszweigen, wie z. B. bei den Flötenbläsern und Köchen in Sparta [1]), war aber der Sitte nach allerdings auch für Kunstthätigkeiten verbreiteter, als man gewöhnlich glaubt [2]).

§. 42.

Von den Handwerkern.

Bei dem eigentlichen Handwerker gesellte sich zu diesen allgemeinen Gründen seiner Geringschätzung noch der besondere, daß die Art seiner Beschäftigung ihn zu einer sitzenden Lebensart nöthigte und an das Haus fesselte, ohne ihm die Bewegung auf dem Markte und in den Gymnasien unter den übrigen Freien zu gestatten; und diese Gebundenheit sammt ihren nachtheiligen Folgen für Körper und Charakter ist es dann namentlich, welche der griechische Sprachgebraueh in das Wort *βάναυσος* und seine Sippen legt [3]). Ursprünglich soll zwar dieser Ausdruck nur einen Feuer-

---

[1]) Herod. VI, 60 (mit Note von Bähr): συμφέρονται δὲ καὶ τάδε Αἰγυπτίοισι Λακεδαιμόνιοι· οἱ κήρυκες αὐτῶν καὶ αὐληταὶ καὶ μάγειροι ἐκδέκονται τὰς πατρωΐας τέχνας καὶ αὐλητής τε αὐλητέω γίνεται καὶ μάγειρος μαγείρου καὶ κῆρυξ κήρυκος; vgl. VII, 134.

[2]) Für attische Verhältnisse s. Haase, die athen. Stammverf., S. 83 ff. Dabei ist an die κεραμεῖς und χυτρεῖς des Κεραμεικός sowie an die ἑρμογλυφεῖς als Dädaliden zu denken, Plato Euthyphr. p. 11 C; Alcibiad. p. 121 A; Rep. IV, p. 421 D; Hauptstelle Plato Protag. p. 328 A: εἰ ζητοῖς τίς ἂν ἡμῖν διδάξειε τοὺς τῶν χειροτεχνῶν υἱεῖς αὐτὴν ταύτην τὴν τέχνην ἣν δὴ παρὰ τοῦ πατρὸς μεμαθήκασι, καθ' ὅσον οἷός τ' ἦν ὁ πατὴρ καὶ οἱ τοῦ πατρὸς φίλοι ὄντες ὁμότεχνοι, τούτους ἔτι τίς ἂν διδάξειεν, οὐ ῥᾴδιον οἶμαι εἶμαι εἶναι, τούτων διδάσκαλον φανῆναι. Ueberhaupt vgl. St. A. §. 5, Note 16; G. A. §. 36, Note 11 ff. mit Petersen, in Ztschr. für Alterthumswissensch. 1853, S. 47 fg.

[3]) Οἱ δὲ καθήμενοι βάναυσοι καὶ ἡ ἐργασία αὐτῶν βαναυσία· ἐργάται, χειροτέχναι, χειρουργοί, ἀποχειροβίωτοι, δημιουργοί . . . ἑδραῖοι τεχνῖται· τὸ γὰρ χειρογάστορες Ἑκαταῖος λεγέτω καὶ τὸ χειρώνακτες Ἡροδότῳ δεδόσθω, Poll. I, 50; ἑδραῖοι, VII, 6; vgl. Plat. Rep. VI, p. 495 D; Xenoph. Oec. 4, 2; Aristot. Eth. Eud. I, 4, p. 1215 a, 29; Politic. I, 11, p. 1258 a, 37; vgl. dazu Drumann, Arbeiter u. Communisten, S. 3 fg. 23 fg. 60 fg.; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 266, Note 1. 2; Göll zu Beckers Charikles III, 93 ff.; Greil, Streiflichter auf die sociale Lage des Alterthums, Passau 1867; Daremberg, Dictionn. I, 441, u. bes. H. Frohberger, de opificum apud veteres Graecos conditione dissert. I, Programm von Grimma 1866 mit Büchsenschütz in N. Jhbb. f. Philol. Bd. 95 (1867), S. 11 ff.

arbeiter bezeichnet haben [1]), dessen Beruf unter jenem Klima als besonders aufreibend und entkräftend gelten mochte; auf denselben aber läßt sich auch überhaupt schon ein großer Theil derjenigen Geschäfte zurückführen, die im früheren Alterthume handwerksmäßig betrieben wurden, während die Herstellung der Kleidungsstücke und Nahrungsmittel zunächst vielmehr Sache des Hauses und seiner Diener blieb [2]); und auch was das allgemeine Bedürfniß der Gesellschaft noch weiter an Handwerkern hervorrief [3]), unterlag nur noch in höherem Maße dem Vorwurfe physischer wie geistiger Untüchtigkeit [4]), die dann selbst wieder mit dem

---

[1]) Suidas s. v. βάναυσος· πᾶς τεχνίτης διὰ πυρὸς ἐργαζόμενος· βαῦνος γὰρ ἡ κάμινος; vgl. Plato b. Poll. I, 64; Etymol. M. p. 187, 39, und Hesych. s. v. βαναυσία· πᾶσα τέχνη διὰ πυρός· κυρίως δὲ ἡ περὶ τὰς καμίνους, καὶ πᾶς τεχνίτης χαλκεὺς ἢ χρυσοχόος βάναυσος. Βαναυσία καὶ χειροτεχνία, Plato Rep. IX, p. 590 C; Menand. π. ἐπιδεικτ. III, 1 (Rhett. gr. ed. Walz IX, p. 196): βάναυσοι μὲν χρυσοχοϊκὴ καὶ χαλκευτικὴ καὶ τεκτονικὴ καὶ ὅσαι τοιαῦται εἰσίν. Einfluß dieser Beschäftigungen Plato Rep. VI, p. 495 D: πολλοὶ ἀτελεῖς μὲν τὰς φύσεις, ὑπὸ δὲ τῶν τεχνῶν τε καὶ δημιουργιῶν ὥσπερ τὰ σώματα λελώβηνται οὕτω καὶ τὰς ψυχὰς συγκεκλασμένοι τε καὶ ἀποτεθρυμμένοι διὰ τὰς βαναυσίας τυγχάνουσιν.

[2]) Vgl. S. 67 ff. und dagegen Nitzsch z. Odyss. III, 425: „daß selbst ein König in seinem Haushalte Sklaven gehabt habe,' die alle Maurer-, Zimmer- und Schmiedearbeit verrichtet hätten, läßt sich nicht annehmen." Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 317 findet einen Beweis für die Fortdauer vieler Arbeit durch Hausgenossen in dem Mangel einer wechselnden Mode im griechischen Handwerke. Der Gesichtspunkt der Mode gegenüber dem Kunststil ist bis jetzt noch nicht für Hellas methodisch verfolgt, kann daher zu einer solchen Begründung nicht allgemein benutzt werden.

[3]) Neben dem χαλκεύς und χρυσοχόος kennt die homerische Zeit insbes. den κεραμεύς und τέκτων, die auch Hesiod. Opp. c. d. 25 gewiß nicht bloß zufällig verbindet; und selbst bei Polyaen. Strateg. II, 1. 7 erscheinen diese drei noch als die hauptsächlichsten Gattungen der τεχνῖται und βάναυσοι. Bei den Sybariten werden die ψόφον ποιοῦσαι τέχναι aus der Stadt selbst verbannt, darunter χαλκεῖς und τέκτονες in erster Linie genannt, Ath. XII, p. 518 C. Um Eisen zu holen, geht man vom Lande zur Stadt; auf dem Lande kann es aber verarbeitet werden; der σόλος αὐτοχόωνος des Eetion giebt auf fünf Jahre Material, Hom. Il. XXIII, 832 ff., dazu Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 325.

[4]) Daher das Sprichwort: οὐδὲν λευκῶν ἀνδρῶν ἔργον εἰ μὴ σκυτοτομεῖν, Schol. Aristoph. Pac. 1310; vgl. Eccles. 428 u. mehr bei Leutsch ad Paroemiogr. I, 442 und Krause, Gymn. der Hell. S. 27 ff. Der σκυτοτόμος, ἄλλως δὲ τῶν ἐν παλαίστραις γεγονότων καὶ πολλοῖς συνήθης καὶ γνώριμος, bei Euseb. Praep. evang. XI, 36 ist eine Ausnahme späterer Zeit. Geringe Achtung besonders der Schuhmacherei, Plat. Charm. p. 163 B, dazu Blümner, gewerbl. Thätigkeit der Völker des Alterthums, S. 64.

Mangel an Zeit und Gelegenheit zu höherer gesellschaftlicher Bildung zusammenhing [1]).

In vielen Städten blieb deshalb der größere Theil dieser Geschäfte von selbst solchen Klassen der Einwohnerschaft überlassen, die ohnehin als unfrei oder ortsfremd zu keiner bürgerlichen Thätigkeit berufen und befugt waren [2]); und wenn auch diese Scheidung selten mit solcher Strenge wie in Sparta durchgeführt ward, wo bekanntlich aller Gewerbfleiß ausschließlich den Perioeken oder Landbewohnern oblag [3]), oder wie in Epidamnos, wo die Herstellung aller öffentlichen Arbeiten durch Staatssklaven erfolgte [4]), so finden wir doch selbst in Athen und andern Demokratien, daß die gewerbliche Arbeit je länger je mehr aus den Händen der Bürger in die der Metoeken oder Schutzverwandten überging, die zu diesem

---

[1]) Xenoph. Oecon. 4, 2: καὶ γὰρ αἵ γε βαναυσικαὶ καλούμεναι καὶ ἐπίρρητοί τέ εἰσι καὶ εἰκότως μέντοι πάνυ ἀδοξοῦνται πρὸς τῶν πόλεων· καταλυμαίνονται γὰρ τὰ σώματα τῶν τε ἐργαζομένων καὶ τῶν ἐπιμελομένων ἀναγκάζουσαι καθῆσθαι καὶ σκιατραφεῖσθαι, ἔνιαι δὲ καὶ πρὸς πῦρ ἡμερεύειν· τῶν δὲ σωμάτων θηλυνομένων καὶ αἱ ψυχαὶ πολὺ ἀρρωστότεραι γίγνονται καὶ ἀσχολίας δὲ μάλιστα ἔχουσι καὶ φίλων καὶ πόλεως συνεπιμελεῖσθαι αἱ βαναυσικαὶ καλούμεναι. Aristot. Politic. VIII, 2, p. 1337 b, 8: βάναυσον δ' ἔργον εἶναι δεῖ τοῦτο νομίζειν καὶ τέχνην ταύτην καὶ μάθησιν, ὅσαι πρὸς τὰς χρήσεις καὶ τὰς πράξεις τὰς τῆς ἀρετῆς ἄχρηστον ἀπεργάζονται τὸ σῶμα τῶν ἐλευθέρων ἢ τὴν ψυχὴν ἢ τὴν διάνοιαν· διὸ τάς τε τοιαύτας τέχνας, ὅσαι τὸ σῶμα παρασκευάζουσι χεῖρον διακεῖσθαι, βαναύσους καλοῦμεν, καὶ τὰς μισθαρνικὰς ἐργασίας· ἄσχολον γὰρ ποιοῦσι τὴν διάνοιαν καὶ ταπεινήν· vgl. IV, 4, p. 1291 b, 25: τὸ χερνητικὸν καὶ τὸ μικρὰν ἔχον οὐσίαν, ὥστε μὴ δύνασθαι σχολάζειν.

[2]) Aristot. Polit. II, 7, p. 1267 b, 16 und III, 5, p. 1278 a, 6: ἐν μὲν οὖν τοῖς ἀρχαίοις χρόνοις παρ' ἐνίοις ἦν δοῦλον τὸ βάναυσον ἢ ξενικόν· διόπερ οἱ πολλοὶ τοιοῦτοι καὶ νῦν. Xenoph. Memor. IV, 2. 22: οἱ γὰρ πλεῖστοι τῶν γε τὰ τοιαῦτα ἐπισταμένων ἀνδραποδώδεις εἰσίν. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 269.

[3]) Aelian. V. Hist. VI, 6: βάναυσον δ' εἰδέναι τέχνην ἄνδρα Λακεδαιμόνιον οὐκ ἐξῆν. Darauf geht auch vorzüglich Xenoph. Oecon. 4, 3: καὶ ἐν ἐνίαις μὲν τῶν πόλεων, μάλιστα δὲ ἐν ταῖς εὐπολέμοις δοκούσαις εἶναι οὐδ' ἔξεστι τῶν πολιτῶν οὐδενὶ βαναυσικὰς τέχνας ἐργάζεσθαι. Vgl. Polyaen. Strateg. II, 1, 7; Plut. Agesil. 26; Apophth. Lacon. p. 214 A; daneben die Industrie der Perioeken nach Müller, Dor. II, 26 fg. u. Hüllmann, Handelsgesch., S. 45.

[4]) Aehnliches versuchte Diophantos in Athen, Aristot. Polit. II, 7, p. 1267 b, 18. Damit aber war noch nicht das ganze Handwerk in die Hände derselben gegeben, wie Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 166 zu meinen scheint, der selbst S. 326. 334 auf den Widerspruch aufmerksam macht, daß in Epidamnos Metoeken gern gesehen waren, Aristot. l. l.; Ael. V. H. XIII, 16. Die Maßregel steht entgegen der Ausführung öffentlicher Arbeiten durch ἐργολάβοι, worüber s. unten.

Ende selbst aus allen Gegenden Griechenlands und seiner Nachbarländer nach den Hauptstädten des Verkehres zusammenströmten [1]). Da demnach trotz zahlreicher, dem Bürgerstande angehöriger Handwerker doch ein beträchtlicher Theil der gewerblichen Arbeit in den Händen von Nichtbürgern lag, so ist es begreiflich, daß wir in Griechenland in der Blüthezeit und auch noch später keine korporativen Handwerkergenossenschaften finden, obgleich das Hetärienwesen sonst als echt hellenisch aufzufassen ist; erst in den Zeiten des römischen Einflusses finden wir auf Inschriften, wesentlich Kleinasiens, Spuren einer Uebertragung des römischen Zunftwesens auf griechischen Boden [2]).

---

[1]) Solons περὶ τῶν δημοποιήτων νόμος ὅτι γενέσθαι πολίταις οὐ δίδωσι πλὴν . . . ἢ πανεστίοις Ἀθήναζε μετοικιζομένοις ἐπὶ τέχνῃ, Plut. Sol. 24. Themistokles bei Diodor. XI, 43: ἔπεισε δὲ τὸν δῆμον . . . τοὺς μετοίκους καὶ τοὺς τεχνίτας ἀτελεῖς ποιῆσαι, ὅπως ὄχλος πολὺς πανταχόθεν εἰς τὴν πόλιν κατέλθῃ καὶ πλείους τέχνας κατασκευάσωσιν εὐχερῶς; vgl. Ps. Xenoph. Rep. Ath. 1, 12 und Vectig. c. 2, 3: Λυδοὶ καὶ Φρύγες καὶ Σύροι καὶ ἄλλοι παντοδαποὶ βάρβαροι· πολλοὶ γὰρ τοιοῦτοι τῶν μετοίκων, wozu stimmt Ael. V. H. X, 14: Φρύγας δὲ καὶ Λυδοὺς ἐργαστικωτέρους, δουλεύειν δέ. Jedoch für Athen erweisen die S. 393, Anm. 4 angeführten Stellen sowie die religiösen Feste und einzelne Beispiele das fortwährende Vorhandensein einer großen bürgerlichen Handwerkerzahl, s. Büchsenschütz S. 327. Vgl. überh. Böckh, Staatsh. I, 64 fg. Eine Uebersicht der Staaten, in denen Metoeken ausdrücklich bezeugt sind, giebt Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 12 u. 321; er führt mit Recht S. 13 Thucyd. VI, 17 für die Zusammenwürfelung verschiedener, durchaus nicht mit dem Staate eng verwachsener Bewohnermassen in den Handelsstädten an. Unter den Handwerkern bei attischen Bauten über die Hälfte Metoeken, Rangabé, antiquit. hellén. I, n. 56. 57, dazu Büchsenschütz in N. Jhb. f. Philol. 1867, S. 17 ff.; daß in diesen Verzeichnissen auch Namen von Sklaven aufgeführt sind, wie Büchsenschütz a. a. O. S. 17 fg. (vgl. Bes. u. Erw. S. 323) meint, erscheint noch sehr zweifelhaft.

[2]) Eine Zusammenstellung aus den Inschriften giebt Büchsenschütz, Bes. u. Erwerb, S. 332, Anm. 1 und Lüders, die dionysischen Künstler, S. 35 ff., und zwar aus Smyrna, Magnesia, Thyatira u. s., wesentlich in Bezug auf die dort blühende Wollenfabrikation; so weist auch die ἱερὰ φύλη τῶν ἐριουργῶν in Philadelphia, Corp. Inscr. Gr. 3432, auf religiöse Organisation hin. Vgl. auch C. Curtius im Hermes VII, 34 und die συνεργασία τῶν κορτοβόλων (d. i. Fischer, wie δικτυοβόλος, Poll. VII, 137; κόρτος ist eine Reuse) auf Inschr. von Smyrna, Rhein. Mus. N. F. XXVII, 464. In wie weit damit die oft gefährliche Liebe der Griechen zu ἑταιρίαι zusammenhängt, ist noch unklar; Plinius d. j. denkt an Errichtung einer Feuerwehr, eines *collegium fabrorum* in Nikomedia, Ep. ad Trai. 33; Trajan ist dagegen, denn: *hetaeriae brevi fient*, ebd. 34. Etwas anderes sind die ἔρανοι oder θίασοι, Korporationen, die sich nicht bloß zu geselligen oder religiösen Zwecken zusammenthaten, sondern

Keineswegs darf man, sowohl was jene Industrie der Metoeken als was die einheimische betrifft, die einzelnen Handwerker mit den reichen Fabrikherren verwechseln, die zwar auch bisweilen aus Hohn oder Mißverständniß mit Namen jener bezeichnet werden [1], in vielen Fällen aber gewiß nur als Kapitalisten zu betrachten sind, die eine Anzahl von Sklaven zu einer bestimmten Kunstfertigkeit abrichten [2]) und — vielleicht ohne selbst das Geringste davon zu verstehen — durch sachkundige Werkmeister (*ἐπιστάται*, *ἐπίτροποι*) [3], welche in der Regel selbst Sklaven, wenn auch von höherer Ausbildung waren [4], beaufsichtigen und

---

auch zu gegenseitiger praktischer Unterstützung, indem der Verein durch die periodisch einlaufenden Beiträge seiner Mitglieder Gelder bereit hatte, aus denen in bestimmten, jedenfalls in den Statuten des ἔρανος vorgesehenen Fällen Summen herausgenommen werden konnten. Vgl. Lüders a. a. O. S. 1 ff. und Eustratiades in der Ἐφημ. ἀρχαιολογ. f. 1872, N. 419.

¹) Außer den aristophanischen λυχνοπώλαις, νευρορράφοις, σκυτοτόμοις, βυρσοδέψαις, Ar. Equ. 739. 1315; Nub. 581; Vesp. 38, und dem λυροποιός Kleophon, bei Andoc. I, 146, p. 19 oder Aesch. II, 76, p. 254 gehört dahin namentlich die spätere Auffassung des Vaters des Redners Demosthenes als Zeugschmiedes bei Iuvenal Sat. X, 130; Sidon. Apoll. Carm. II, 187; Martian. Capella V, 429, wogegen richtig Libanius in Biogr. Gr. ed. Westermann p. 293: ἐργαστήριον δ' οἰκετῶν μαχαιροποιῶν κεκτημένος ἐντεῦθεν τὴν τοῦ μαχαιροποιοῦ κλῆσιν ἔλαβεν; vgl. auch den ähnlichen Fall des Sophokles, das. p. 126: υἱὸς δὲ Σοφίλλου, ὃς οὔτε, ὡς Ἀριστόξενός φησι, τέκτων ἢ χαλκεὺς ἦν, οὔτε ὡς Ἴστρος, μαχαιροποιὸς τὴν ἐργασίαν, τυχὸν δ' ἐκέκτητο δούλους χαλκεῖς ἢ τέκτονας. Ebenso Leokrates ἐκέκτητο χαλκοτύπους, Lycurg. in Leocr. 58. Vgl. dazu Drumann, Arbeiter und Communisten, S. 62 ff.

²) So außer den vorstehenden Beispielen auch Isokrates, nach Dionys. Hal. T. V, p. 534 (Reiske) (Pseudoplut. V. X. orat. Isokrat. p. 836 F): πατρὸς δ' ἦν Θεοδώρου, τινὸς τῶν μετρίων πολιτῶν θεράποντας αὐλοποιοὺς κεκτημένου καὶ τὸν βίον ἀπὸ ταύτης ἔχοντος τῆς ἐργασίας; vgl. Xenoph. M. Socr. II, 7, 6; Demosth. XLVIII, 12, p. 1171 mit Böckh, Staatsh. I, 56, u. Thiersch in Abhh. d. Bayr. Akad. f. 1838, II, 3, 837. Darauf gehn auch die δοῦλοι χειροτέχναι, Thuc. VII, 27. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 193 fg. 336 ff.

³) Aristot. Politic. I, 7, p. 1255 b, 35; Demosth. XXVII, 19, p. 819; auch ἡγεμόνες τοῦ ἐργαστηρίου, Aeschin. I, 97, p. 118, was also nicht wie bei Thiersch a. a. O. S. 802 auf die Herren selbst zu beziehen ist, obgleich diese auch etwas davon verstehen konnten, ja nach Platos Ansicht sollten, Legg. VIII, p. 846 E: μηδεὶς χαλκεύων ἅμα τεκταινέσθω, μηδ' αὖ τεκταινόμενος χαλκευόντων ἑτέρων ἐπιμελείσθω μᾶλλον ἢ τῆς ἑαυτοῦ τέχνης, πρόφασιν ἔχων, ὡς πολλῶν οἰκετῶν ἐπιμελούμενος ἑαυτῷ δημιουργούντων εἰκότως μᾶλλον ἐπιμελεῖται ἐκείνων διὰ τὸ τὴν πρόσοδον ἐκεῖθεν αὐτῷ πλείω γίγνεσθαι.

⁴) Vgl. oben S. 89.

anleiten ließen. Die Anzahl der in solchen Fabriken arbeitenden Sklaven war oft sehr beträchtlich [1]), sodaß die Klage, daß dadurch den ärmeren Bürgern der Lebensunterhalt beeinträchtigt werde [2]), nicht unbegründet erscheint; selbst solche Gegenstände, welche für gewöhnlich in den Haushaltungen selbst hergestellt wurden, wie z. B. die Erzeugnisse der Müllerei, Bäckerei, Weberei u. dgl., waren von fabrikmäßiger Anfertigung nicht ausgeschlossen [3]). Daneben bestand inzwischen auch das individuelle Handwerk bis auf die spätesten Zeiten fort und hob sich im Anschluß an die steigenden Anforderungen der Kultur zu einer Gliederung und Ausdehnung, die nur an der jedesmaligen Mode ihre Grenze fand [4]) und selbst die Eifersucht der geistigen Thätigkeiten zu erregen geeignet war [5]).

§. 43.

Die einzelnen Gattungen der Industrie.

Die oben geschilderten Verhältnisse machen es erklärlich, daß es sehr schwer ist, den griechischen Gewerbfleiß [6]) bis in alle Ein-

---

[1]) So arbeiteten bei dem Vater des Demosthenes 50 Sklaven in zwei Werkstätten, Demosth. XXVII, 9, p. 816; in einer Schildfabrik an hundert, Demosth. XXXVI, 11, p. 947.

[2]) Wie dem Mnason in Phokis vorgeworfen wurde, s. Istros b. Athen. VI, p. 272 B.

[3]) Vgl. Xen. Mem. II, 7, 6 und mehr unten §. 43.

[4]) Dio Chr. VII, 109, p. 120: αἱ μὲν δὴ σύμπασαι κατὰ πόλιν ἐργασίαι καὶ τέχναι πολλαὶ καὶ παντοδαπαὶ σφόδρα τε λυσιτελεῖς ἔνιαι τοῖς χρωμένοις, ἐάν τις τὸ λυσιτελὲς σκοπῇ πρὸς ἀργύριον· ὀνομάσαι δὲ αὐτὰς πάσας κατὰ μέρος οὐ ῥᾴδιον διὰ τὸ πλῆθος καὶ τὴν ἀτοπίαν οὐχ ἧττον.

[5]) Ath. II, p. 19 B: τὰς γὰρ βαναύσους τέχνας Ἕλληνες ὕστερον περὶ πλείστου μᾶλλον ἐποιοῦντο ἢ τὰς κατὰ παιδείαν γενομένας ἐπινοίας. Bereicherung auf diesem Wege deutet schon Aristot. Politic. III, 5, p. 1278 a, 24 an. Wichtig für die verwandte Auffassung von Handwerk, Kunst, Wissenschaft ist das Wort τέχνη (von τίκτειν s. Curtius, griech. Etymol., 5. Aufl., S. 219), das mit ἐπιστήμη gleich gebraucht wird, Xenoph. Oecon. 1, 2, als ἐμπειρία ὁδῷ καὶ τάξει βαδίζουσα bei Phavorin. erklärt wird und in vollem Gegensatz zu φύσις steht. Unter τέχναι werden die τέχναι δημιουργικαί speciell genannt und z. B. γραφική τε καὶ πλαστική darunter wieder begriffen bei Strabo VIII, p. 382.

[6]) Ueber die Gewerbe der Griechen vgl. man Wachsmuth, Hell. Alterthumsk. II, 49 ff. vom commerciellen Gesichtspunkte aus; in statistischer Hinsicht Büchsenschütz, die Hauptstätten des Gewerbfleißes im klassischen Alterthum, Leipzig 1869 (mit sachlicher Eintheilung) und H. Blümner, Die

zelheiten seiner Aeußerung zu verfolgen, zumal die Theilung selbst den erhaltenen Nomenklaturen zufolge eine äußerst mannigfaltige gewesen sein muß[1]; doch wird sich wenigstens eine allgemeine Klassifikation derselben bequem an die vier hauptsächlichsten Bedürfnisse des oben geschilderten häuslichen Lebens: Wohnungen, Geräthe, Kleidung und Nahrung, anknüpfen lassen.

Die Herstellung der Wohnung war zunächst Sache der **τέκτονες**, unter welcher Bezeichnung schon bei Homer vorzugsweise

---

gewerbl. Thätigkeit der Völker des klassischen Alterthums, Leipz. 1869 (mit geographischer Eintheilung); dazu A. Gronau, de Graecarum civitatum opificiis specimen, Regimont. 1869 (Argolis, Boeotien und Megaris umfassend); Frohberger, Handwerk und Fabrikwesen im alten Athen, in Faucher's Vierteljahrsschr. f. Volkswirthsch. XIII, 2 (1876), S. 70 ff. Die nationalökonomische Seite behandelt Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 316 ff.; für die heroische Zeit Riedenauer, Handwerk und Handwerker in den homerischen Zeiten, Erlangen 1873; Buchholz, Homer. Realien II, 1, 164 ff.; für Athen speciell Frohberger, de opificum apud veteres Graecos condicione, Part. I, Grimma 1866; das Technische bei St. John, Hellenes III, 96 ff. und Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern, Leipz. 1875 ff., bis jetzt 2 Bde. Bildliches giebt Grivaud de la Vincelle, Arts et métiers des anciens, Paris 1819, unzuverlässig und mit unvollendetem Text; Weißer, Lebensbilder, Taf. 35 u. 36; Panofka, Bilder ant. Lebens, Taf. 8. 14 u. 15; besonders aber O. Jahn, in den drei Abhandlungen über die auf Handwerk und Handelsverkehr bezüglichen Bildwerke: Ber. d. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch., Phil. hist. Kl., 1861, S. 291 ff. mit Taf. 6—13 über Reliefs; ebd. 1867, S. 75 ff. mit Taf. 1—5 über Vasenbilder; und Abhandl. d. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. Phil. hist. Kl. V, 4, S. 205 ff. mit Taf. 1—6 über Wandgemälde. Dazu H. Blümner, Denkmäler-Nachlese zur Technologie, in der Arch. Ztg. f. 1877, S. 51 ff. Zur Vergleichung wichtig die entsprechenden Abschnitte bei Marquardt, Röm. Privatalterth. II, 1 ff. und Semper, der Stil in den technischen und tektonischen Künsten, 2. Aufl., München 1878.

[1]) Xenoph. Cyr. VIII. 2, 5: ἐν μὲν γὰρ ταῖς μικραῖς πόλεσιν οἱ αὐτοὶ ποιοῦσι κλίνην, θύραν, ἄροτρον, τράπεζαν, πολλάκις δ' ὁ αὐτὸς οὗτος καὶ οἰκοδομεῖ καὶ ἀγαπᾷ, ἣν καὶ οὕτως ἱκανοὺς αὐτὸν τρέφειν ἐργοδότας λαμβάνῃ· ἐν δὲ ταῖς μεγάλαις πόλεσι διὰ τὸ πολλοὺς ἑκάστου δεῖσθαι ἀρκεῖ καὶ μία ἑκάστῳ τέχνη εἰς τὸ τρέφεσθαι, πολλάκις δ' οὐδ' ὅλη μία, ἀλλ' ὑποδήματα ποιεῖ ὁ μὲν ἀνδρεῖα, ὁ δὲ γυναικεῖα, ἔστι δὲ ἔνθα καὶ ὑποδήματα ὁ μὲν νευρορραφῶν μόνον τρέφεται, ὁ δὲ σχίζων, ὁ δὲ χιτῶνας μόνον συντέμνων, ὁ δέ γε τούτων οὐδὲν ποιῶν, ἀλλὰ συντιθεὶς ταῦτα· τὸ αὐτὸ δὲ τοῦτο πέπονθε καὶ τὰ ἀμφὶ τὴν δίαιταν; vgl. M. Socr. II, 7, 6; Aristoph. Plut. 162 ff. 513 ff. und die plautinische Stelle S. 185, Anm. 3. Einen Schematismus abstrakter Kategorien giebt Plato Politic. p. 279 fg. eine konkrete Nomenklatur zerstreut Poll. VII, 29—192, womit noch die von Welcker im Bull. dell' Inst. arch. 1844, p. 145 edirte und von K. Keil Lpz. 1845 erläuterte Inschrift aus Sparta verbunden werden kann.

Zimmerleute zu verstehen sind [1]); doch ist zu bemerken, daß dieser Begriff ursprünglich überhaupt einen jeden Arbeiter in harten Stoffen bezeichnet [2]) und daher nicht bloß jegliche Arbeit in Holz [3]) und ähnlichen Stoffen, wie Horn, Elfenbein u. dgl. [4]), sondern auch die Arbeit in Stein [5]) damit benannt wird. Noch specieller heißt der das Wohnhaus herstellende Handwerker als solcher **οἰκοδόμος**; da aber beim Hausbau ebensowohl Holz, als Steine und Ziegel zur Verwendung gelangten, so umfaßt dieser Begriff nicht den Zimmermann allein, sondern die am Hausbau thätigen Arbeiter überhaupt [6]),

---

[1]) Hom. Iliad. VI, 315: τέκτονες ἄνδρες, οἵ οἱ ἐποίησαν θάλαμον καὶ δῶμα καὶ αὐλήν; wobei zu bemerken ist, daß der größere Theil der Gebäude in homerischer Zeit von Holz gewesen zu sein scheint; vgl. Thiersch in Abhh. d. Bayr. Akad. 1850, philol. Kl. VI, 1, S. 129.

[2]) Curtius, Griech. Etymol., 5. Aufl., S. 219 fg. bringt τέκτων in Verbindung mit der Sanskritwurzel *taksh*, behauen. Vgl. Riedenauer a. a. O. S. 86 u. 194; Blümner, Technologie II, 165 fg.; Buchholz, hom. Real. II, 1, 188 ff.

[3]) Arrian. diss. Epict. I, 15, 2: τέκτονος ὕλη τὰ ξύλα; vgl. Eustath. ad Od. XVII, 383, p. 1825, 16: τέκτων δὲ δούρων οἰκοδόμος τε καὶ ναυπηγὸς καὶ ἁπλῶς ὁ ὁπωσοῦν διακείμενος περὶ ἐπισκευὴν ξύλου. S. auch Plat. Rep. X, p. 597 B; Theag. p. 124 A; Euseb. Praep. evang. VII, 20, 1. Daher ist der τέκτων bei Homer auch wesentlich Schiffbauer, Il. V, 62; XIII, 390; XV, 411; XVI, 483. Im allgemeinen vgl. über die Arbeit in Holz Büchsenschütz, Hauptstätten S. 50 ff.; Blümner, Technologie II, 238 ff.

[4]) So κεραοξόος τέκτων, Hom. Il. IV, 110. Für Metallarbeit ist daher die Bezeichnung τέκτων ungenau, vgl. Spanheim ad Aristoph. Plut. 163; die Stelle des Hom. H. in Ven. 12: πρώτη τέκτονας ἄνδρας ἐπιχθονίους ἐδίδαξε ποιῆσαι σατίνας τε καὶ ἅρματα ποικίλα χαλκῷ geht nur auf ehernen Schmuck, nicht auf den Stoff der Wagen selbst, ganz wie auch Odyss. XIX, 56: κλισίη δινωτὴ ἐλέφαντι καὶ ἀργύρῳ. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 318 betont die Vereinigung der Thätigkeiten des Baumeisters und Metallarbeiters in Hephaestos bei Homer als Zeichen primitiver Verhältnisse, wogegen Stark z. d. St. §. 43, 7 dies begründet durch den Hinweis auf die Thatsächlichkeit von Metallbekleidung steinerner und hölzerner Bauten, die die homerische Welt mit dem Orient theilte, was aber die Richtigkeit der Bemerkung von Büchsenschütz nicht aufhebt. — Ueber die Arbeit in Horn, Elfenbein, Knochen u. s. w. vgl. Blümner, Technologie II, 357 ff.

[5]) Hom. Il. XXIII, 712 mit VI, 248 und Schol. zu Il. VI, 314 ff.; Riedenauer S. 87 und 195, Not. 97.

[6]) Als Zimmermann wird der οἰκοδόμος speciell dem ναυπηγός gegenübergestellt, Plat. Protag. p. 319 B; Gorg. 455 B; Eustath. l. l., mit erweiterter Bedeutung Euseb. l. l. und Galen V, 890, 11 (Kühn). Vgl. Blümner, Technologie II, 311.

die daneben auch im einzelnen als Maurer (*λιθολόγοι*)[1]) und Steinhauer (*λιθουργοί, λιθοξόοι*)[2]) bezeichnet werden können. Das zum Bau nothwendige Material liefern wiederum andere Gewerbe; das Bauholz (*ὕλη οἰκοδομική*)[3]) die Holzfäller (*ὑλοτόμοι*)[4]), die Steine die Arbeiter in den Steinbrüchen (*λατόμοι, λαξευταί*)[5]), die allerdings meist Sklaven, Kriegsgefangene oder verurtheilte Verbrecher waren; und die Ziegel, sowohl Mauer- als Dachziegel, die Ziegelstreicher (*πλινθευταί, πλινθουργοί, πλινθουλκοί*)[6]). Handelte es sich um einen größeren Bau, namentlich einen, bei dem der Staat der Bauherr war, so wurde die Ausführung des Baues an einen

---

[1]) Λιθολόγοι οἰκοδόμοι, Ruhnk. ad Tim. p. 174; λιθολόγοι und τέκτονες verbunden Xenoph. Hell. IV, 4, 18; Poll. I, 161, vgl. Thuc. VI, 66, und mehr bei Ast ad Plat. Legg. IX, 4, p. 439 und Müller, de Athen. munim. p. 37 (Kunstarchäol. Werke IV, 100 fg.).

[2]) Nach Thuc. V, 82 kommen τέκτονες καὶ λιθουργοί nach Argos zum Bau der μακρὰ τείχη ἐς θάλασσαν aus Athen. Doch ist die Bedeutung der Ausdrücke für die Steinarbeit durchaus nicht beschränkt; Suid. v. λιθουργική unterscheidet die λιθουργική, ἣν ἐν τοῖς μετάλλοις ἐργάζονται οἱ τέμνοντες τοὺς λίθους, von der λιθοτριβική, ἣν μετίασιν οἱ καταξαίνοντες καὶ κοσμοῦντες τοὺς λίθους, während andererseits λιθουργεῖον, bei Isaeus V, 44, p. 56 im Sinne von Bildhauerwerkstätte steht, oder der λιθοξόος, eigentlich der Verfertiger der θάλαμοι ξεστοῖο λίθοιο, Hom. Il. VI, 244, nicht selten mit dem ἑρμογλύφος, dem Bildhauer, verwechselt wird. Ueber den Unterschied von λιθουργός, λιθοκόπος und λιθοτόμος als Handwerker und Künstler handelt Stark in der Arch. Ztg. f. 1865, S. 111 fg. Im allg. über die Steinarbeit zu vgl. der kurze Abschnitt bei Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 29 ff.; über die bei der Steinarbeit und sonst bei harten Stoffen zur Verwendung kommenden Werkzeuge Blümner, Technologie II, 186 ff.

[3]) Theophr. H. pl. V, 7, 1 u. ö.; öfters im Gegensatz zur ὕλη ναυπηγήσιμος, Herod. V, 23; Thuc. IV, 108, und mehr bei Blümner, Technologie II, 311 u. 318. Auch ξύλα οἰκοδομιστέρια auf Inschr. von Olynth, Sauppe, Inscr. Maced. quat. p. 15.

[4]) Hom. Il. XXIII, 114 u. 123; Hes. Opp. e. d. 809 und vgl. Blümner, Technologie II, 244.

[5]) Phot. Bibl. cod. 215 (p. 173 b, 13 Bekker): ὅσα τέχνη χαλκευτική τε καὶ λαξευτικὴ καὶ ἡ τεκτόνων ἐπὶ δήλῳ μισθῷ καὶ ἐργασίᾳ διεμορφώσαντο gebraucht das Wort im Sinne von Steinmetzenarbeit; vgl. Thom. Mag. p. 221, 3; hingegen scheidet Maneth. I, 77: λαξευτὰς ἢ τέκτονας ἢ λιθοεργούς. Zu λατόμος vgl. Poll. VII, 118 und Diod. Sic. III, 11; V, 39.

[6]) Poll. VII, 163: πλινθευταὶ οἱ τὰς πλίνθους πλάττοντες; πλινθουργοί, Plat. Theaet. p. 147 A; vgl. Bähr ad Herod. I, 179; im weiteren Sinne auch κεραμεῖς, Poll. X, 185: οὐ μέντοι οἱ κεραμεῖς τὰς πλίνθους ἔπλαττον, πλινθεῖον καλεῖ τὸν τόπον Ἀριστοφάνης. Ueber das Technische der Ziegelfabrikation überhaupt s. Blümner, Technologie II, 8 ff.

Oberbaumeister (*ἀρχιτέκτων*), übergeben [1]), welcher als *ἐργολάβος* oder *ἐργώνης* den ganzen Bau mit allem Zubehör in Akkord genommen zu haben scheint und jedenfalls für dessen richtige und rechtzeitige Vollendung kontraktlich haftbar war [2]).

Was dann das Mobiliar und das sonstige Hausgeräth, zugleich auch den künstlerischen Schmuck des Hauses anlangt, so waren daran sehr zahlreiche und verschiedene Gewerbe betheiligt. Einen größeren Antheil als heutzutage hatte daran die Metallarbeit [3]), und zwar vornehmlich die Erzarbeit, die *χαλκευτική* [4]), mit welchem Ausdruck man aber nicht bloß die Mischung und Bearbeitung der am frühesten in der Metalltechnik auftretenden Bronce [5]), sondern im weiteren Sinne auch die Arbeit in andern Metallen bezeichnete [6]),

---

[1]) Plat. Anterast. p. 135 B: ὥσπερ ἐν τῇ τεκτονικῇ τέκτονα μὲν ἂν πρίαιο πέντε ἢ ἓξ μνῶν ἄκρον, ἀρχιτέκτονα δὲ οὐδ' ἂν μυρίων δραχμῶν· ὀλίγοι γε μὴν καὶ ἐν πᾶσι τοῖς Ἕλλησι γίγνοιντο; vgl. Xen. Memor. IV, 2, 10; Plat. Politic. p. 259 E mit Daremberg, Dictionn. I, 374. Eigene ἐργαστήρια, ein ναοποιῖον in Delphi erwähnt, Wescher et Foucart, Inscr. à Delphes n. 1. Ein Stadtbaumeister, οἰκοδόμος τῆς πόλεως, in später Inschrift von Abilo, Wetzstein in den Abh. der Berl. Akad. d. W. f. 1863, S. 326, N. 208.

[2]) Vgl. Plut. Pericl. 13 mit Böckh, Corp. Inscr. Gr. I, p. 271 und Staatshaush. I², 286; Schubert, de Aedil. p. 60; Perrot in der Rev. archéol. N. S. XXX (1875), p. 98 ff. Näheres über das Verhältniß des ἐργολάβος s. in den Rechtsalterthümern.

[3]) Vgl. über dieselbe namentlich Rossignol, les métaux dans l'antiquité, Paris 1863; und über die Hauptstätten derselben Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 31 ff. Ueber die Metallarbeit der heroischen Zeit, s. Motz, der Metallarbeiter bei Homer, Meiningen 1868; Buchholz, homer. Realien II, 1, 192 ff. Riedenauer a. a. O. S. 99 ff.

[4]) Vgl. Eustath. ad Hom. Od. III, 433, p. 1475, 51: ἀπὸ τοῦ πρώτου φανέντος μετάλλου; doch ist schon bei Homer χαλκεύς nur vereinzelt in der speciellen Bedeutung des Kupferschmiedes zu finden, s. Riedenauer S. 103 ff. S. auch Mongez in Mém. de l'Inst. nat. Cl. d'hist. V (an XII), p. 187 ff. u. p. 466; ders. in den Mém. de l'Inst. de France VIII (1827), p. 363; Raoul-Rochette im Journal des Savants f. 1840, p. 336 ss.

[5]) Vgl. Hesiod. Opp. e. d. 150; dazu Bröndstedt, Bronzen von Siris, Kopenhagen 1837, S. 21; Mauduit, Emploi de l'airain à défaut du fer, Paris 1844; E. v. Bibra, die Bronce- und Kupferlegirungen der alten und ältesten Völker, Erlangen 1869; Unger, über den Ursprung, die Kenntniß und Bearbeitung des Erzes in Europa, in den Mitth. d. Götting. anthropol. Ver. f. 1876, I, 1; G. de Mortillet, L'origine du bronce, in der Rev. d'anthropol. f. 1875, N. 4; namentlich aber die Aufsätze von Hostmann, Zur Geschichte und Kritik des nordischen Systems der drei Kulturperioden, im Archiv f. Anthropologie Bd. VIII ff.

[6]) So namentlich für die Bearbeitung des Eisens, Poll. VII, 110; Ath.

obgleich daneben, abgesehen von der Arbeit in edeln Metallen, auch die Eisenarbeiter (*σιδηρεῖς, σιδηρουργοί*) [1], denen vornehmlich die Herstellung von Werkzeugen, Waffen, Schlössern u. dgl. oblag, besonders genannt werden. Während für letztere Fertigkeit neben Euboea [2]) ganz besonders Lakonien durch seine vorzüglichen Fabrikate, namentlich allerlei Werkzeuge und Waffen, berühmt war [3]), zeichneten sich in Erzarbeiten vornehmlich Korinth [4]), Aegina [5]), Delos [6]), daneben aber auch noch zahlreiche andere Orte Griechenlands und der Kolonieen aus [7]). Die ältere Zeit kennt selbst aus Erz und andern Metallen gefertigte Architekturtheile, besonders Wandbekleidungen [8]); später sind es namentlich allerlei Möbel, wie Tische, Sessel, Betten, Dreifüße u. dgl., oder Geräthe, wie Kessel, Trinkgefässe u. s. w., welche aus der Hand des *χαλκεύς* entweder theilweise oder ganz hervorgehen [9]), nicht selten aber, zumal in den

---

X, p. 451 B; aber auch für Gold und Silber, Hesych. v. χαλκεύς· πᾶς τεχνίτης, καὶ ὁ ἀργυροκόπος καὶ ὁ χρυσοχόος.

[1]) Xenoph. Vectig. 4, 6; Agesil. 1, 26; Poll. I, 84 u. s.

[2]) Vgl. Steph. Byz. s. v. Αἴδηψος und v. Χαλκίς. Vgl. Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 38 fg.; Blümner, gewerbl. Thätigkeit, S. 87.

[3]) Vgl. Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 40; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 79 fg.; jetzt noch Eisenschlacken an dem Βοιατικὸς κόλπος in Lakonika, Bursian, Geogr. II, 139. Ueber antike Eisenindustrie überhaupt ist zu vgl. Liger, La Ferronerie ancienne et moderne, ou monographie du fer et de la serrurie, Paris 1875.

[4]) *Aes Corinthium* und die χαλκώματα κορινθιουργῆ waren hochberühmt, vgl. Strabo VIII, p. 382; Eustath. ad Hom. Il. II, 570, p. 290, 30; Ath. IV, p. 128 D; Cic. Verr. IV, 44, 97; Plin. XXXIV, 48, dazu Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 36 fg.; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 74 ff.

[5]) Vgl. besonders Plin. XXXIV, 9 sqq. mit O. Müller, Aeginetica, p. 80; Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 38; Blümner, gewerbl. Thätigk. S. 89 fg.

[6]) *Aes Deliacum,* von altem Ruhm, besonders für Füße und Stützen von κλίναι, auch für ganze eherne Bettstellen u. dgl., Plin. l. l. mit Büchsenschütz a. a. O. S. 37; Blümner a. a. O. S. 91 fg.

[7]) So vornehmlich auf den Inseln Lemnos, Chios, Samos, Rhodos, Kypros etc., s. Büchsenschütz ebd. S. 40 ff.; Blümner a. a. O. S. 47. 52. 68. 77 u. s.

[8]) Vgl. Hom. Od. IV, 71 ff.; VII, 81 ff.; Paus. II, 23, 7; daß darin nicht allein dichterische Phantasie zu sehen, haben die Funde in Mykenae gelehrt, vgl. Roß, Königsreisen II, 108.

[9]) Plin. XXXIII, 144; XXXIV, 9; Cic. Verr. II, 72, 176, und mehr oben S. 108 fg.

am glänzenden Metall sich erfreuenden heroischen Zeiten [1]) und in der Periode des späteren, vom Orient herüberkommenden Luxus [2]), auch aus edlen Metallen, namentlich Silber, gefertigt oder wenigstens damit verziert wurden [3]), als Fabrikate des *ἀργυροκόπος* [4]) und *χρυσοχόος* [5]), denen daneben dann auch die nicht mindere Bedeutung beanspruchende Herstellung goldener und silberner Schmucksachen oblag [6]). Es ist darnach begreiflich, daß wir in der Metall-

---

[1]) Daß der Reichthum der homerischen Helden an goldenen und silbernen Geräthen keineswegs, wie Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 236 meint, der reichen Phantasie des Dichters zugeschrieben werden müssen, haben die reichen Goldfunde Schliemanns in Ilion und Mykenae gezeigt; allerdings sind fast alle diese Gegenstände als orientalische, nichtgriechische Fabrikate zu betrachten.

[2]) Vgl. Herod. IX, 80 über die persische Beute von Plataeae: εὕρισκον κλίνας τε ἐπιχρύσους καὶ ἐπαργύρους, κρητῆράς τε χρυσέους καὶ φιάλας τε καὶ ἄλλα ἐκπώματα· σάκκους τε ἐπ' ἁμαξέων εὕρισκον, ἐν τοῖσι λέβητες ἐφαίνοντο ἐνεόντες χρύσεοι τε καὶ ἀργύρεοι· ἀπό τε τῶν κειμένων νεκρῶν ἐσκύλευον ψέλιά τε καὶ στρεπτοὺς καὶ τοὺς ἀκινάκας ἐόντας χρυσέους. Die Aegineten kauften dabei von den Heloten die verheimlichten Sachen um den Goldpreis.

[3]) Silberne Tische, Hom. Od. X, 355; ἀργύρου κλῖναι, Plato Epist. I, p. 310 A, oder doch ἀργυρόποδες, Poll. X, 34; Ath. II, p. 48 F; VI, p. 255 E; ein δίφρος ἀργυρόπους aus persischer Beute, Demosth. XXIV, 129, p. 741; Harpocr. s. v. p. 33, 13 (Bekker). Versilberung und Vergoldung resp. Belegung mit Silber- und Goldplatten erwähnt bei den erbeuteten κλῖναι der Perser Herod. IX, 80 u. 82. Große goldene lakonische Mischkrüge in Alexandria, Athen. V, p. 198 D; schon im sechsten Jahrh. nach Herod. I, 70; III, 47, vgl. Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 39 fg.; und obgleich Anaximenes bei Ath. VI, p. 231 C sagt: καὶ γὰρ ἀργυροῦν ποτήριον ἦν ἰδεῖν τότε παράδοξον, so werden doch silberne und goldene Trinkschalen in Athen nicht selten erwähnt, vgl. Thuc. VI, 32; Plut. Alcib. 4; Lys. XII, 11 u. 19, p. 121; auch die ἀστράβη ἀργυρᾶ bei Demosth. XXI, 133, p. 558. Vgl. auch Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 34.

[4]) Poll. VII, 103; vgl. die Bedeutung der ἀργυροκόποι in Ephesus, Act. Apost. 19, 24; und über antike Silberarbeit überhaupt Müller, Archaeol. §. 311, 5; Daremberg, Dictionn. I, 409.

[5]) Hom. Od. III, 425; Demosth. XXI, 21, p. 521; βαφεῖς χρυσοῦ unter Phidias Leitung, Plut. Pericl. 12 mit Blümner in den N. Jahrb. f. Philol. f. 1876, S. 136 ff. Eine συνεργασία τῶν ἀργυροκόπων καὶ χρυσοχόων in Smyrna, Corp. Inscr. Gr. II, n. 3154. Vgl. im allg. Hemsterh. ad Luc. Char. 12; St. John III, 142 fg.; Daremberg I, 568 und Lasteyrie, Histoire de l'orfévrerie, 2. édit., Paris 1877 (ohne wissenschaftlichen Werth).

[6]) Vgl. oben S. 97 u. 197 ff.; über imitirten Goldschmuck S. 197, Anm. 1; falsche Goldarbeiten: ὥσπερ τὰ ψευδόχρυσα καὶ τὰ κίβδηλα τὴν λαμπρότητα τοῦ χρυσοῦ καὶ τὸ γάνωμα μιμεῖται μόνον, Gnomol. Max. et Anton., ex cod. Laurent. ed. Dreßler in N. Jahrb. f. Philol. Suppl. Bd. V, 324.

technik der Alten eine außerordentlich entwickelte Produktion mit Arbeitstheilung finden, wobei abgesehen von den schon genannten allgemeineren Gewerben noch speciellere, wie die Anfertigung von Lampen durch die **λυχνοποιοί**[1]), von Schwertern resp. Messern durch die **μαχαιροποιοί**[2]) und von allerlei andern Waffen, wie Schilde, Harnische, Lanzen u. s. w. (vom **ἀσπιδοπηγός**, **θωρακοποιός**, **δορυξόος** etc.)[3]), von Pferdegeschirren (durch die **ἡνιοποιοί**)[4]) und dgl. m. unsere Aufmerksamkeit beanspruchen, obgleich allerdings bei zahlreichen dieser Fabrikate auch andere Gewerbe, wie Riemer, Sattler, Filzmacher resp. Walker u. a. mitbetheiligt waren[5]).

Hingegen scheint die Sphäre des Tischlers[6]) eine ungleich beschränktere gewesen zu sein, als heutzutage, was schon damit zusammenhängt, daß die Alten, wie wir sahen, viel mehr das Metall zu ihren Sitz- und Lagerstätten verwandten, als wir, außerdem aber überhaupt viel weniger Möbel hatten, als wir deren bedürfen. Immerhin gab es auch hier eine ganze Menge Berufszweige mit zum Theil schon hochentwickelter Technik. Wir erwähnen hier vornehmlich die Schreiner (**θυροποιοί**), denen die innere Ausstattung des Hauses durch Thüren, Fenster u. dgl. zufiel[7]); die Verfertiger

---

[1]) Arist. Pac. 690; Schol. Ar. Nubb. 1065; Equ. 739; wobei allerdings zu bemerken ist, daß die Lampen für gewöhnlich aus Thon hergestellt wurden, sodaß der λυχνοποιός ebenso gut auch ein Töpfer sein kann, vgl. Polemo b. Athen. XI, p. 474 D; Blümner, Technologie II, 33. Gute Dochte (θρυαλλίδες) kamen aus Boeotien, Arist. Ach. 874.

[2]) Demosth. XXVII, 9, p. 816; Plut. de gen. Socr. 34, p. 598 D.

[3]) S. die Zusammenstellung bei Poll. I, 149: τεχνῖται δὲ τῶν ὅπλων· ἀσπιδοπηγός, θωρακοποιός, κρανοποιός, μαχαιροποιός, δορυξόος, πιλοποιός, vgl. Arist. Pac. 1210 ff. Ein ἀσπιδοπηγεῖον erwähnt bei Demosth. XXXVI, 4, p. 945, vgl. Lys. XII, 19, p. 121. Bei Homer ist der Schildverfertiger Tychios aus Boeotien σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος, Il. VII, 220; Strab. IX, p. 408, der daher als Erfinder der *sutrina* galt, Plin. VII, 196; vgl. Blümner, gewerbl. Thätigkeit, S. 59. S. auch Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 36 und St. John III, 157.

[4]) Ein ἡνιοποιεῖον bei Xen. Mem. IV, 2, 8; das Riemenwerk daran macht der σκυτοτόμος, Plat. Republ. X, p. 601 C. Auch χαλινοποιός, vgl. Blümner, Technologie I, 271. Kostbares Pferdegeschirr mit purpurgefärbtem Elfenbein verziert aus Kleinasien erwähnt Hom. Il. IV, 141 ff.

[5]) Vgl. Xen. Ages. 1, 26; Hell. III, 4, 17; Plut. Philop. 9.

[6]) Vgl. Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 55 ff.; St. John III, 179 ff.; Blümner, Technologie II, 238 ff.

[7]) Theophr. H. pl. V, 8, 6; Poll. VII, 111, mit Blümner, Technologie II, 321 ff.

von Betten, Sophas, Sesseln, Tischen und andern Möbeln (*κλινοποιοί, κλινοπηγοί, θρονοποιοί* etc.) [1]), deren Fabrikate vielfach aus werthvollem Holze gearbeitet und mit kostbaren Stoffen, wie Elfenbein, Bernstein u. a. eingelegt waren [2]); besonders berühmt waren die Möbel von Athen, Chios, Milet, Sinope, Thessalien [3]). Ferner die bescheideneren Gewerbe der Kistenmacher (*κιβωτοποιοί*) [4]) und Sargschreiner (*σοροποιοί, σοροπηγοί* [5]); endlich die Wagenbauer (*ἁρματοπηγοί, ἁμαξοποιοί*) mit den Rad- und Jochmachern (*τροχοποιοί, ζυγοποιοί*) [6]), in welchem Fache vornehmlich Lakonien, Theben, Sikyon, Kyrene Ruf hatten [7]). Für die meisten dieser Fabrikate war die Technik des Fournirens den alten Kunsttischlern bereits bekannt und vielfach in Gebrauch [8]); und die Anwendung der Drechselbank (*τόρνος*), deren man eben so zur Herstellung gedrehter Möbelfüße u. dgl., als für allerlei hölzerne Geräthe und Werkzeuge bedurfte, geht schon in eine sehr frühe Zeit zurück [9]).

---

[1]) Demosth. XXVII, 9, p. 816; Plat. Rep. X, p. 596 B; Corp. Inscr. Gr. II, n. 2135; Poll. VII, 182. Hingegen ist διφροπηγός ein Wagenbauer, Theophr. H. pl. V, 7, 6; vgl. ebd. III, 10, 1; τραπεζοποιός aber bei Ath. IV, p. 170 D hat eine ganz andere Bedeutung, s. Blümner, a. a. O. S. 326, Anm. 11.

[2]) Vgl. Blümner a. a. O. S. 365 u. 387. Κλῖναι ἐλεφάντιναι ὅλαι als Luxus der Agrigentiner, Timaeus b. Ael. V. hist. XII, 29.

[3]) S. namentlich Kritias bei Athen. I, p. 28 C; XI, p. 486 E mit Rhangabé, Antiqu. héllen. I, 116 ff.; Böckh, Staatshaush. II², 153; Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 56 fg. Thessaliens vierfüßige θρόνοι und dreifüßige σκολύθρια, Poll. VII, 112; X, 47; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 57; in Sinope treffliches Holz, ἐξ ὧν τὰς τραπέζας τέμνουσιν, Strab. XII, p. 546. Vgl. sonst noch Blümner a. a. O. S. 33. 44. 46. 70. 80.

[4]) Nach ihnen hatte eine Straße in Athen ihren Namen, Plut. de gen. Socr. 10, p. 580 E.

[5]) Aristoph. Nubb. 846; Poll. X, 150 u. s.

[6]) Der ἁρματοπηγὸς ἀνήρ bei Hom. Il. IV, 485. Vgl. Poll. VII, 115; Arist. Plut. 513; Pherecr. b. Ath. VI, p. 269 C und mehr bei Blümner, Technol. II, 324 fg.

[7]) Ἅρμα Θηβαῖον ἀπὸ τῆς Σικελίας ὄχημα δαιδάλεον ματεύειν, Pind. (hyporch. frg. 3) bei Ath. I, p. 28 A. *Carpentariae fabricae* in Elis und Lakedaemon mit Verwendung der Korkeiche, Plin. XVI, 34. Vgl. Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 55; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 6. 60. 77. 80. 125.

[8]) Fourniere heißen παρακολλήματα oder ἐπικολλήματα, Theophr. H. pl. IV, 3, 4; V, 7, 6; vgl. Blümner, Technologie II, 328 fg. mit den noch erhaltenen Resten solcher Arbeit aus der Krim, bei Stephani, Antiqu. du Bosph. Cimmér. pl. 79 fg.

[9]) Nach Plin. VII, 198 Erfindung des Theodoros von Samos, aber jeden-

Sehr umfangreich war dann weiterhin die Thätigkeit des Töpfers (*κεραμεύς*)[1]) in ihren mannigfaltigen Verzweigungen[2]), unter denen allerdings die Herstellung von Gefäßen und Geschirr aller Art durch den *χυτρεύς* oder *χυτροπλάθος* bei weitem den ersten Platz einnimmt[3]), vielfach wiederum in beschränktere Einzelbetriebe sich sondernd, wie z. B. den *καδοποιός*, *κωθωνοποιός*, *ληκυθοποιός*[4]), und auch die Ofenbauer, *ἰπνοπλάθοι*[5]), und Lampenfabrikanten, *λυχνοποιοί*[6]), umfassend. Bei der Thätigkeit dieser Handwerker kam fast durchweg die schon seit uralten Zeiten bekannte Töpferscheibe (*τροχὸς κεραμικός*) zur Anwendung[7]). Besonders berühmt waren als Fabrikationsorte von Töpferwaaren Athen, Aegina, Korinth, Samos, außerdem aber auch eine große Zahl anderer Orte des Festlands und der Inseln[8]). Während die verschiedenartigen Erzeugnisse dieser Handwerker, obgleich meist künstlerisch gebildet und verziert, in der Regel doch nur den praktischen Bedürfnissen des Haushaltes dienten, arbeitete die nicht minder zahlreiche Klasse der Thonbildner (*πλάσται*)[9]) für den

---

falls älter, da das homerische δινωτός vermuthlich „auf der Drehbank gearbeitet" bedeutet; vgl. Blümner a. a. O. S. 331 ff.

[1]) Hom. Il. XVIII, 600 fg.; Hes. Opp. e. d. 25.

[2]) Vgl. Plat. Theaet. p. 147 A: ὁ πηλὸς ὁ τῶν χυτρέων καὶ ὁ πηλὸς ὁ τῶν ἰπνοπλαθῶν καὶ ὁ πηλὸς ὁ τῶν πλινθουργῶν, mit Poll. VII, 161 sqq. Im allg. vgl. über die Töpferei Müller, Kl. Schr. II, 350; Duc de Luynes in Ann. d. Inst. arch. IV, 139; Thiersch in Abh. d. Bayr. Akad. f. 1844, S. 9 ff.; Brongniart, Traité des arts céramiques, 2e édit., Paris 1854; O. Jahn in den Ber. d. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. Phil. hist. Kl. 1854, S. 27 ff.; S. Birch, History of ancient pottery, London 1858; Semper, der Stil II, 1 ff., besonders S. 129 ff.; Blümner, Technologie II, 4 ff.; anderes s. oben S. 162, Anm. 1 citirt.

[3]) Plat. Republ. IV, p. 421 D; Poll. VII, 163; Luc. Prom. 2 u. s.

[4]) Schol. Ar. Par. 1202; Poll. VII, 160; Strab. XV, p. 717. Vgl. Blümner a. a. O. S. 33.

[5]) Plat. Theaet. p. 147 A; Luc. Prom. 2; Poll. VII, 163.

[6]) Vgl. Arist. Eccl. 252 u. oben S. 169.

[7]) Schon bei Hom. Il. XVIII, 600 und bereits auf sehr frühen aegyptischen Wandgemälden abgebildet. Mehr bei Blümner S. 36 ff. Vgl. auch die Darstellungen der Töpferei auf altkorinthischen πίνακες, Rayet in der Gazette archéol. 1880, p. 105.

[8]) S. die Zusammenstellung bei Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 11 ff. und Blümner, gewerbl. Thätigk. im Register unter der Rubrik „Töpferei".

[9]) Allerdings überhaupt von jedem Bildner in weichen Stoffen gebraucht, s. Blümner, Technol. II, 2 fg. Ueber die Thonbildnerei vgl. außer den oben angeführten Werken noch Hirt in Böttiger's Amalthea I, 207 ff.;

künstlerischen, meist zu gleicher Zeit mit dem religiösen Kultus zusammenhängenden Schmuck des Hauses, indem aus ihren Händen sowohl die für Wände, Geräthe u. dgl. bestimmten Thonreliefs [1]), als die noch heut in unendlicher Fülle auf uns gekommenen kleinen Thonfigürchen aller Art hervorgingen [2]). Da diese zugleich den Kindern zum Spielzeug dienenden Puppen vielfach auch aus Wachs hergestellt wurden, so werden ihre Verfertiger, die **κοροπλάθοι** oder **κοροπλάσται** [3]), häufig auch **κηροπλάσται** genannt [4]).

Gehören die letzterwähnten Berufsarten mehr zu den sogenannten Kunstgewerben, wie man heute derartige Fertigkeiten zu bezeichnen pflegt, so dürfen wir hier auch die eigentlichen bildenden Künstler nicht unerwähnt lassen, zumal dieselben ja nach den Begriffen der Alten an sich eben auch nichts weiter als Handwerker waren. Allerdings wußte die ältere Zeit von Ausschmückung der Privathäuser durch Werke der bildenden Künste nur wenig, vielmehr kamen dieselben wesentlich der Oeffentlichkeit, den Tempeln, heiligen Bezirken, staatlichen Gebäuden, öffentlichen Plätzen u. s. w. zu gute [5]). Die für diese Zwecke arbeitenden Verfertiger statuarischer Werke, die im allgemeinen als *ἀγαλματοποιοί, ἀνδριαντοποιοί* u. s. w. bezeichnet werden [6]), sondern sich im einzelnen je nach dem Material, in dem sie arbeiten, in Holz-, Stein- und Erzbildner. Unter diesen ist, wenigstens in der Zeit der entwickelten Kunst, der Holzbildschnitzer (*ξοανογλύφος*) von der geringsten Bedeutung, da das Gebiet der in Holz gearbeiteten Bildwerke ein ziemlich beschränktes war [7]); um so mehr Bedeutung beansprucht

---

Müller, Archäologie §. 305; Abeken, Mittelitalien, S. 356 fl.; Blümner, Technol. II, 113 ff.

[1]) Angeblich die Erfindung des sikyonischen, in Korinth lebenden Töpfers Butades, Plin. XXXV, 151. Mehr bei Blümner a. a. O. S. 129 ff.

[2]) S. oben S. 295.

[3]) Vgl. Plat. Theaet. p. 147 A; Isocr. XV, 2, p. 310 B; Demosth. IV, 26, p. 47; Poll. VII, 163; X, 189; und mehr bei Pierson ad Moer. p. 234 (p. 216 ed. Koch); Becker, Charikles II, 34.

[4]) Plat. Tim. p. 74 C; Plut. de superstit. 6, p. 167 D; vgl. Böttiger, Sabina I², 275 ff.; Becker, Charikles I, 86; II, 34; Blümner, Technologie II, 151 ff.

[5]) Vgl. namentlich die Schrift von Jacobs, über den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken, in s. verm. Schriften III, 415 ff.

[6]) S. die Zusammenstellung bei Blümner, Technologie II, 183 fg.

[7]) Vgl. Müller, Archäol. §. 308; Hirt in Böttigers Amalthea I, 218 ff.; Blümner a. a. O. S. 334 fg.

dafür der eigentliche Bildhauer, der *ἑρμογλύφος*, wie ebensowohl der einfache Steinmetz, der die schlichten Hermen für die Straße meißelt, als der das erhabene Tempelbild fertigende Künstler genannt wird [1]). Bei dem großen Bedarf des Alterthums an statuarischem Schmuck war sogar fabrikmäßiger Betrieb der Bildhauerei nicht selten [2]). Die Erzbildner, welche von der mit dieser Kunst nothwendig verbundenen, für die Herstellung des Modells wichtigen Thonbildnerei in der Regel *πλάσται* genannt werden [3]), gewannen ihre Hauptbedeutung erst, als die ursprünglich rohe Technik der nur durch Treiben und Nieten hergestellten Werke (*σφυρήλατα*) [4]) durch die Erfindung des Löthens [5]) und vor allem des Erzgusses [6]) allmählig auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht wurde; immerhin bildete auch dann noch das Treiben und Ciseliren einen so wesentlichen Theil der Erzarbeit, daß die Künstler sich darnach sehr gewöhnlich Toreuten (*τορευταί*) benannten [7]), obgleich darunter auch weiterhin die Arbeit in getriebenem Edelmetall und namentlich auch die Herstellung der kostbarsten Erzeugnisse der griechischen Plastik, der goldelfenbeinernen Kolosse, verstanden wird [8]). Endlich haben wir auch der Maler (*ζωγράφοι*) zu geden-

---

[1]) Vgl. über den Begriff der ἑρμογλυφική Hemsterh. ad Luc. Somn. 12. Ueber das Technische Müller, Archäol. §. 309.

[2]) In Athen bildeten ihre Werkstätten, ἑρμογλυφεῖα (Plat. Symp. p. 215 A); eine ganze Straße, Plut. de gen. Socr. 10, p. 580 E (anders Panofka in der Arch. Ztg. XI, f. 1853, S. 174 ff.); Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 69. In Megara wurden Bildsäulen (die *signa Megarica*, Cic. ad Att. I, 8, 2) aus dem dort einheimischen Muschelkalk (κογχίτης λίθος) fabrikmäßig gefertigt, Paus. I, 44, 6; vgl. Hes. s. v. κογχίτης. Blümner a. a. O. 71 fg.

[3]) Daher *plastice* den Erzguß bedeutet, Vitr. I, 1, 13; Dion. Hal. de Dinarcho 7 (T. V, p. 644 R.); Plin. XXXV, 152. Ueber die Herstellung des Thonmodells vgl. den Exkurs bei Blümner, Technol. II, S. 137 ff.

[4]) Plat. Phädr. p. 236 B; Paus. III, 17, 6.

[5]) Ursprünglich σιδήρου κόλλησις, angeblich Erfindung des Glaukos von Chios, Herod. I, 25; Paus. X, 16, 1. Vgl. Bergk in den Jahrb. d. Ver. v. rhein. Alterthumsfr. LVII, 179 ff.; Curtius in der Arch. Ztg. f. 1876, S. 37 und Michaelis ebd. S. 136.

[6]) Angeblich Erfindung des Rhoikos und Theodoros von Samos, Paus. X, 38, 5, die aber denselben weniger erfunden, als vielmehr aus dem Orient, wo diese Technik lange bekannt war, eingeführt haben; s. Overbek, griech. Plastik I³, 63.

[7]) Plut. Pericl. 12; vgl. über das Technische Heyne, antiquar. Aufsätze II, 127; Müller, Archäol., §. 311.

[8]) Ueber diese ist namentlich zu vgl. Quatremère de Quincy, Le Jupiter Olympien, p. 163 ff.; Blümner, Technologie II, 366 ff.

ken [1]), welche theils mit großen Wandgemälden Hallen und Tempel schmückten [2]), theils in kleineren Tafelbildern und namentlich durch die besonders minutiöse Kunst der Enkaustik [3]) mit den Zeiten des zunehmenden Luxus auch für den künstlerischen Schmuck des Wohnhauses und für den Sammeleifer des Kunstliebhabers sorgten [4]).

Neben diesen ideale Tendenzen verfolgenden Thätigkeiten dürfen wir aber auch der bescheideneren Sphäre einiger anderer Gewerbe nicht vergessen, welche zum Theil besondern Thätigkeiten in die Hände arbeiteten, zum Theil Hausgeräth, Werkzeuge u. a. für das tägliche Leben oder den Hausbedarf lieferten. So nennen wir hier noch die Reepsschläger oder Seiler (*σχοινοστρόφοι, σχοινοσυμβολεῖς, καλωστρόφοι* etc.) [5]), die Verfertiger von allerlei geflochtenen Waaren, wie von Weidekörben (*οἰσυοπλόκοι*) [6]), Matten (*καννητοποιοί*) [7]), Flaschen (*πυτινοπλόκοι*) [8]), die Netzstricker (*δικτυοπλόκοι*) [9]) u. a. m. Wichtig sind ferner die Fabrikanten musikalischer Instrumente [10]), besonders die Verfertiger von Saiteninstrumenten (*λυροποιοί*) [11]) und Flöten (*αὐλοποιοί*) [12]).

---

[1]) Abgesehen von den älteren Schriften über die Technik der alten Malerei von Rode und Riem, Berl. 1787; von Grund, Dresden 1810; von Wiegmann, Hannover 1836, ist namentlich zu vgl. die Helbigs Wandgem. der vom Vesuv verschütteten Städte, Leipz. 1869, vorangeschickte Abhandlung Donners, die erhaltenen ant. Wandmalereien in techn. Beziehung.

[2]) Der namentlich zwischen Letronne und Raoul-Rochette geführte Streit, ob Wand- oder Tafelmalerei bei den Griechen in der älteren Kunst vorgewogen hätte (vgl. Brunn, Griech. Künstler II, 61 ff.) darf als wesentlich zu Gunsten des ersteren entschieden betrachtet werden.

[3]) Ueber die Enkaustik vgl. Welcker, kleine Schrift. III, 412 ff. und die davon abweichende, aber sehr überzeugende Darstellung Donners a. a. O. S. 10 ff.

[4]) Vgl. Helbig, Untersuchungen über die campan. Wandmalerei, S. 183 fg.; Blümner, Dilettanten, Kunstliebhaber und Kenner im Alterth., Berl. 1873, S. 21.

[5]) Schol. Arist. Pac. 36; Ran. 1297; vgl. Blümner, Technologie I, 290 ff., woselbst mehr über das Technische. Betreffs des Materials auch Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 80; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 69; mit Böckh, Staatshaush. II², 163.

[6]) Poll. VII, 175 fg.

[7]) Hippon. b. Poll. X, 184.

[8]) Schol. Ar. Av. 1442, vgl. ebd. 798.

[9]) Poll. VII, 179; Hes. s. v. χηλώτια.

[10]) Vgl. Technisches bei St. John III, 188 ff.; Blümner, Technologie II, 388 ff.

[11]) Plat. Euthyd. p. 289 B; Cratyl. p. 390 B; doch machte derselbe auch

Was Kleidungsstücke betrifft, so fiel zwar, wie oben bemerkt [1]), ein wesentlicher Theil derselben der häuslichen Verfertigung anheim; doch konnte die häusliche Produktion keineswegs den ganzen Bedarf decken, und es gab daher auch zahlreiche Weber und Weberinnen von Profession (*ὑφάνται, ὑφάντριαι*) [2]), welche entweder im Tagelohn resp. auf eigene Faust für den Marktverkehr arbeiteten [3]) oder als Sklaven in größeren Fabriken beschäftigt waren [4]). Was die dabei verarbeiteten Materialien anlangt, so nahm die Fabrikation von Leinwand oder feineren, aus Pflanzenfasern hergestellten Stoffen (durch **λινουργοί** [5]), **ὀθονοποιοί** [6])) keinen wichtigen Platz in der griechischen Weberei ein, da abgesehen von den feinen Byssus-

---

alle andern Arten Saiteninstrumente, Poll. IV, 64. Der Schafhändler Lysikles war zugleich Darmsaitenfabrikant, Arist. Equ. 132 u. 765.

[12]) Poll. VII, 153 mit αὐλοτρύπης und γλωττοποιός; vgl. Plat. Rep. X, p. 601 D und mehr bei Blümner a. a. O. S. 391. Ueber Fabrikation von musikalischen Instrumenten in Athen, s. Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 70.

[1]) Vgl. S. 68 ff.

[2]) Ἄνθρωπος ὑφάντης, Plat. Phaedo p. 87 B; Gorg. p. 517 E; Republ. II, p. 370 D; ὑφάντρια, Poll. VII, 33. Eine förmliche Theorie der ὑφαντική entwickelt Plato Polit. p. 279 sq., wobei dieselbe als Haupttheil der (oft mit ihr gleichgebrauchten) ἱματιουργική erscheint. Die Litteratur über das Technische der Weberei s. oben S. 68, Anm. 2.

[3]) Schon bei Hom. Il. XII, 433 erscheint die γυνὴ χερνῆτις, die die Wolle abwägt und ihren Kindern den harten Tagelohn (ἀεικέα μισθόν) erwirbt. Vgl. Suid. v. εἰς αγορὰν ὑφαίνειν· τὸ εἰς τὴν ἀγορὰν ἐκφέρειν τὰ ὑφαινόμενα, οὕτω Μένανδρος. Man vgl. auch die γυνὴ Ἀμόργινα ἐπισταμένη ἐργάζεσθαι καὶ ἔργα λεπτὰ εἰς τὴν ἀγορὰν ἐκφέρουσα, Aeschin. I, 97, p. 118. Im allgemeinen freilich wenden sich zur Wollarbeit meist nur εὐτελεῖς ἀνθρωπίσκοι καὶ τὸ τῶν κατεαγότων καὶ γυννίδων φῦλον . . . ζήλῳ θηλύτητος, Hierocl. b. Stob. LXXXV, 21; und daß namentlich bei Frauen eine solche Erwerbsthätigkeit anstößig war, zeigt Suid. v. ταλασιουργία, vgl. Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb S. 292 fg.

[4]) Vgl. unten über fabrikmäßige Herstellung bestimmter Kleidungsstücke. Doch waren auch bei solchem fabrikmäßigen Betriebe nicht selten Freie thätig; so mochte das bei den Frauen in Patrae sein, von denen Paus. VII, 21, 14 sagt: βίος δὲ αὐτῶν ταῖς πολλαῖς ἐστιν ἀπὸ τῆς βύσσου τῆς ἐν τῇ Ἤλιδι φυομένης· κεκρυφάλους τε γὰρ ἀπ' αὐτῆς καὶ ἐσθῆτα ὑφαίνουσι τὴν ἄλλην. Und wie es ebd. von diesen Frauen heißt: Ἀφροδίτης εἴπερ ἄλλαις γυναιξί, μέτεστι καὶ ταύταις, so mögen auch die γυναῖκες δημιουργοί der λαύρα παρὰ τοῖς Σαμίοις Fabrikthätigkeit und Buhlerei verbunden haben, Ath. XII, p. 540 F.

[5]) Alex. b. Poll. VII, 72; Strab. III, p. 160.

[6]) Diosc. V, 151, und andere Ausdrücke Blümner, Technol. S. 184; ebd. S. 178 ff. über das Technische der Leinenweberei.

geweben aus Elis und Achaia, besonders Patrae [1]), und aus Amorgos [2]) die meisten derartigen Waaren von auswärts importirt wurden. Um so wichtiger und verbreiteter war dagegen die Wollenweberei (*ἐριουργία*) [3]); unter der sehr großen Zahl von Orten, welche berühmte Wollenstoffe lieferten, ragte vor allen Athen hervor mit seinen vorzüglichen Geweben [4]), weiterhin Megaris [5]), Korinth mit gewirkten Decken und Teppichen [6]), welche auch Milet zu gepriesener Güte lieferte [7]). Selbstverständlich handelte es sich dabei nicht bloß um das Weben der Stoffe, sondern es waren damit noch andere Manipulationen verbunden, deren auch die im Hause angefertigten Gewebe bedurften, weshalb auch diese in der Regel noch außerhalb des Hauses vollendet werden mußten. Unter diesen bei der Herstellung von Kleidern, Teppichen, Vorhängen u. dgl. betheiligten Gewerben sind, abgesehen von den bei luxuriöser Ausstattung betheiligten Buntwirkern und Stickern (*ποικιλταί*) [8]), die

---

[1]) Ueber den elischen Byssus Paus. V, 5, 2 u. 26, 4 mit Blümner, gewerbl. Thätigkeit, S. 84; über die Fabrikation in Patrae s. oben S. 413, Anm. 4 und Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 73.

[2]) Vgl. oben S. 191, Anm. 1.

[3]) Poll. VII, 28; Technisches bei Blümner, Technol. I, 90 ff., mit Grothe, die Geschichte der Wolle und Wollmanufaktur im Alterthum, in Deutsch. Vierteljahrsschr. 1866, IV, S. 259—304. Noch erhaltene Reste griechischer Gewebe, aus Funden in Südrußland, sind abgebildet und besprochen bei Stephani, Compte rendu p. 1878—79, pl. III—VI, p. 112 ff.

[4]) Vgl. oben S. 26; nach Iustin. II, 6 sollte sogar das *lanificium* dort erfunden sein. Daher die Frage: τῶν Ἀττικῶν ἐρίων εἰ ἄλλ' ἐστὶ μαλακώτερα, Ath. V, p. 219 A, als unnütze bezeichnet. Mehr über die attische Wollindustrie Büchsenschütz a. a. O. S. 71; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 63.

[5]) Arist. Ach. 519; Pac. 1002; vgl. Blümner a. a. O. S. 71.

[6]) Στρώματα ἐκ Κορίνθου, Antiphan. b. Ath. I, p. 27 D; καλασίρεις κορινθιουργεῖς in verschiedenen Farben, Democr. Ephes. ebd. XII, p. 525 D; Κορίνθιον παράπηχυ λῄδιον, Machon ebd. XIII, p. 582 D. Vgl. Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 72.

[7]) Μιλήσια στρώματα sprichwörtlich, s. Blümner a. a. O. S. 32 fg.

[8]) Aeschin. I, 97; vgl. Bekk. Anecd. p. 295, 25: ὁ τὰ ποικίλα ἔργα ὑφαίνων; doch umfaßt ποικιλτής eben so wohl den Buntwirker wie den Sticker, vgl. Sintenis ad Plut. Pericl. 12, p. 131 mit Blümner, Technologie I, 209. Näheres über Buntwirkerei ebd. S. 153 ff. und über Sticken S. 208 ff. *Phrygiones*, Sticker: Plaut. Men. II, 3, 72 (426) mit Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 228 fg. Antike Stickerei in Plattstich unter den bei Stephani besprochenen Gewandresten pl. III, 1—3. Als besonders merkwürdig sind die Reste eines bemalten Wollenstoffes zu bezeichnen, ebd. pl. IV, welcher als Sarkophagdecke diente.

wichtigsten die Färber (*βαφεῖς*)[1]), welche sich zahlreicher vegetabilischer Farbestoffe bedienten[2]), von animalischen aber nur der Purpurschnecke[3]) und des Scharlachs[4]); und sodann die Walker (*γναφεῖς*)[5]), die eine sehr ausgebreitete Thätigkeit hatten, da ihnen auch die Reinigung der getragenen Kleider zufiel[6]). Mit ihrer Beschäftigung war die der Filzmacher (*πιλοποιοί*)[7]), welche zugleich die Kopfbedeckungen lieferten, nahe verwandt. In großen Verkehrscentren entwickelte sich dabei eine sehr in's einzelne gehende Arbeitstheilung, so daß es Fabrikanten für bestimmte Arten von Kleidungsstücken, als Mäntel, Ober- und Untergewänder, dickere

---

[1]) Ueber die Färberei der Alten vgl. Blümner, Technologie I, 215 ff. Oft schon, ja vielleicht in den meisten Fällen, wurden die Stoffe vor dem Weben gefärbt, als Garn, oder selbst vor dem Spinnen, nachdem die Wolle vorher gekrempelt worden war, Blümner a. a. O. S. 221. Haupterforderniß der Farbe war das δευσοποιόν, das dauerhaft Waschechte, Plat. Rep. IV, p. 429 D; vgl. Ruhnk. ad Tim. p. 75.

[2]) So besonders Färberröthe, Saffran, Wau, Waid, Galläpfel, Eichenrinde, Lackmusflechte etc., Blümner a. a. O. S. 242 ff.

[3]) Hauptwerk darüber ist W. A. Schmidt, Forschungen auf dem Gebiet des Alterthums, Berlin 1842, I, 96—213; dazu Blümner a. a. O. S. 224 ff. und Riedenauer in den Blätt. f. d. bayr. Gymnasialw. f. 1875, XI, 49 ff. 97 ff. 156 ff. Von den Sybariten heißt es bei Ath. XII, p. 521 D: τοὺς τὴν πορφύραν τὴν θαλαττίαν βάπτοντας καὶ τοὺς εἰσάγοντας ἀτελεῖς ἐποίησαν. Hauptorte für Purpurfischerei und Färberei sind, abgesehen von den phönizischen Fabriken, Milet, Chios, Kythera, Hermione, s. Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 85 ff.; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 33. 46. 78. 81 u. s.

[4]) Meistens von den Alten für einen vegetabilischen Stoff gehalten, vgl. Blümner, Technologie I, 240 fg., besser Paus. X, 36, 2 von der Kermeseiche (κόκκος), die in großen Gebüschen (θάμνοι) auf der Ebene von Ambrosos wuchs und deren unreife Früchte mit dem Insekt darin gesammelt wurden: καὶ ἔστι τοῖς ἐρίοις ἡ βαφὴ τὸ αἷμα τοῦ ζῴου. Berühmt das βάμμα Σαρδιανικόν, Arist. Ach. 112; Pac. 1174; vgl. Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 36.

[5]) Lys. III, 16, p. 97; XXIII, 2, p. 166; vgl. Poll. VII, 37; X, 135; Wescher und Foucart, Inscr. de Delphes, p. 239. Die Erfindung der *fullonia ars* wurde einem Nikias von Megara zugeschrieben, Plin. VII, 196. Vgl. im allgemeinen oben S. 179; Jahn in den Abh. d. Sächs. Ges. d. Wiss., Phil. hist. Kl. V, 305 ff. mit Taf. IV, 1—4; Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 89; und über das Technische vornehmlich Blümner, Technologie I, 157 ff.

[6]) Daher auch πλυνεῖς, Müller-Schöll, Mittheil. aus Griechenl., S. 105 und Blümner a. a. O. S. 158, Anm. 4; Curtius, Griech. Quell- und Brunneninschr., S. 25 fg. Sie verliehen auch Kleider, so ein Himation zu einer halben Obole für den Tag, Athen. V, p. 220 B.

[7]) Poll. VII, 171; Technisches bei Blümner a. a. O. I, 211 ff.

und dünnere Stoffe etc. gab [1]), während auch der weibliche Putz einer nicht geringen Zahl eigener Arbeiter Beschäftigung gab, wie z. B. den Verfertigern von Kopftüchern und Kopfnetzen (*σακχυφάνται, κεκρυφαλοπλόκοι*) [2]). — Schuhwaaren, welche in besonderer Güte von Sikyon [3]) und Lakonien [4]) kamen, fertigten die Schuhmacher (*σκυτεῖς, σκυτοτόμοι*) [5]), deren Gewerbe nicht selten auch fabrikmäßig mit Arbeitstheilung betrieben wurde [6]), woneben übrigens noch die Schuhflicker (*νευρορράφοι*) ein eigenes Gewerbe bildeten [7]). Ihnen und den sonstigen Verfertigern von Lederwaaren, wie Riemern (*ἡνιοποιοί, ἱμαντοποιοί*) [8]), Zeltmachern (*σκηνορράφοι*) [9]) u. dgl. lieferten das Arbeitsmaterial die Gerber (*βυρσεῖς, βυρσοδέψαι*) [10]), deren Gewerbe zwar nicht für angesehen [11]), aber

---

[1]) Xenoph. Memor. II, 7, 6; Δημέας δ' ὁ Κολλυτεὺς ἀπὸ χλαμυδουργίας, Μένων δ' ἀπὸ χλανιδοποιΐας, Μεγαρέων δ' οἱ πλεῖστοι ἀπὸ ἐξωμιδοποιΐας διατρέφονται. Mäntel aus Pellene in Achaia, Pind. Ol. IX, 98 mit Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 85; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 336 fg.

[2]) Demosth. XLVIII, 12, p. 1170; Poll. VII, 197 mit Blümner a. a. O. S. 64, Anm. 5.

[3]) Ath. IV, p. 155 C: ὑποδούμενον Σικυώνια; vgl. Luc. dial. meretr. 14, 2; Poll. VII, 93; Blümner a. a. O. S. 76.

[4]) Namentlich roth gefärbte aus Amyklae, Crit. b. Ath. XI, p. 483 B; mit Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 93; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 82 fg.

[5]) Vgl. oben S. 181 u. 195; eines der am häufigsten genannten, aber nicht in besonderm Ansehen stehenden Gewerbe, vgl. Xenoph. Mem. I, 2, 37; Plat. Protag. p. 319 D; Republ. II, p. 370 D; zum Technischen Plat. Symp. p. 191 A und mehr bei Blümner, Technologie I, 254 ff.

[6]) Xenoph. Cyrop. VIII, 2, 5: ὑποδήματα ποιεῖ ὁ μὲν ἀνδρεῖα, ὁ δὲ γυναικεῖα, ἔστι δὲ ἔνθα καὶ ὑποδήματα ὁ μὲν νευρορραφῶν μόνον τρέφεται, ὁ δὲ σχίζων. Bei Aeschin. I, 97, p. 118 hält jemand οἰκέτας δημιουργοὺς τῆς σκυτοτομικῆς τέχνης ἐννέα ἢ δέκα.

[7]) Plat. Euthyd. p. 294 B; Arist. Equ. 739; Aristid. or. XLV, Vol. II, p. 41 Dindorf. Vgl. Blümner, Technologie I, 270; auch παλαιουργοί (an das heut veraltete „Altbüßer" erinnernd), Poll. VII, 82.

[8]) S. oben S. 407, Anm. 4 und Blümner a. a. O. S. 271.

[9]) Neben dem σκυτοτόμος und dem ἐν τοῖς κύκλοις κηρύσσων, dem Ausrufer im Verkauf, genannt von Sokrates bei Ael. Var. hist. II, 1.

[10]) Plat. Polit. p. 288 E: καὶ ἔτι φλοιστικὴ φυτῶν τε καὶ ἐμψύχων δέρματα σωμάτων περιαιροῦσα σκυτοτομικὴ καὶ ὅσαι περὶ τὰ τοιαῦτ' εἰσὶ τέχναι, καὶ φελλῶν καὶ βύβλων καὶ δεσμῶν ἐργαστικαί, παρέσχον δημιουργεῖν σύνθετα ἐκ μὴ συντιθεμένων εἴδη γενῶν. Vgl. Aristoph. Plut. 167: ὁ μὲν βυρσοδεψεῖ γ', ὁ δέ γε πλύνει κῴδια. Vgl. Oudend. ad Thom. Mag. p. 175 und Technisches bei Blümner, Technol. I, 257.

[11]) Bei Poll. VI, 128 wird der βυρσοδέψης und σκυτοδέψης unter die Berufsarten gezählt, ἐφ' οἷς ἄν τις ὀνειδισθείη. Des Geruchs wegen lagen die

für einträglich galt [1]). Häufig scheinen sich die Gerber auch zugleich mit der Fabrikation von Schuhwaaren abgegeben zu haben [2]).

Für die Körperpflege sorgten ebenfalls verschiedene Erwerbszweige, wie die Barbiere (*κουρεῖς*) [3]) und Bader (*βαλανεῖς*) [4]); dazu kam dann noch die Bereitung wohlriechender Oele und Salben [5]), welche namentlich in Athen, Chios, Sikyon, Korinth lebhaft betrieben wurde [6]), aber auch an andern Orten zahlreiche Fabrikanten (*μυρεψοί*) [7]) und Händler (*μυροπῶλαι*) [8]) beschäftigte.

Endlich beschränkte sich auch die Bereitung der Nahrungsmittel keineswegs bloß auf die Kräfte des Hauses, die später wohl nur in sehr begüterten Familien zur Befriedigung der mannichfaltigen Bedürfnisse des Haushaltes ausreichen mochten. Zum Mahlen des Getreides finden wir schon früh eigene Werkstätten [9]); auch

---

Gerbereien außerhalb der Stadt, Artemid. I, 51: τὸ δὲ βυρσοδεψεῖν πᾶσι πονηρόν· νεκρῶν γὰρ ἅπτεται σωμάτων ὁ βυρσοδέψης καὶ τῆς πόλεως ἀπῴκισται, ἔτι καὶ τὰ κρυπτὰ ἐλέγχει διὰ τὴν ὀσμήν, mit Blümner a. a. O. S. 262, Anm. 1.

1) So ist nach Schol. Plat. Apol. p. 18 B Anytos πλούσιος ἐκ σκυτοδεψικῆς.

2) Vgl. Arist. Equ. 314 u. 869; Theophr. Char. 16, mit Blümner S. 257, Anm. 3.

3) Vgl. oben S. 126 und 208. Ἡμιτέχνιον ἡ κουρευτικὴ καὶ ἐξωνυχιστική, Theodos. Gramm. p. 53, 27 Göttling.

4) Plat. Republ. I, p. 344 D; Plut. Apophthegm. Lac. p. 235 A, und mehr oben S. 210 ff.; auch Fritzsche, Qu. Aristoph. p. 65. Freilich war ihr Ruf schlecht, vgl. Diogen. III, 64 (Paroem. Gott. p. 227): βαλανεὺς ἐπὶ τῶν πολυπραγμόνων, wozu Leutsch an Arist. Ran. 710; Av. 491 erinnert.

5) Τέχνη μυρεψική, von dem Sokratiker Aeschines z. B. betrieben, Athen. XIII, p. 611 F. Technisches bei Blümner, Technologie I, 351 ff.

6) Μύρον ἐξ Ἀθηνῶν, Antiphan. b. Athen. I, p. 27 E; besonders das sog. παναθηναϊκόν, Ath. XV, p. 688 F. Mehr bei Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 97 ff.; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 46. 69. 76 u. ö.

7) Poll. VII, 177; Plut. Pericl. 1; μυροποιός, Ath. XIII, p. 608 A.

8) Xen. Conv. 2, 4; Ath. XII, p. 552 F und mehr bei Blümner, Technologie I, 354. Die Verkaufsbude, das μυροπωλεῖον, als beliebter Sammelpunkt, vgl. oben S. 126, Anm. 3. Verwandt damit ist das Geschäft der φαρμακοτρῖβαι, Demosth. XLVIII, 12, p. 1170; vgl. Phot. p. 640, 16, s. h. v.: οἱ βαφεῖς οἱ τὰ φάρμακα τρίβοντες. In diesem weiteren Sinne sind μυροπῶλαι und φαρμακοπῶλαι überhaupt Droguenhändler, vgl. Blümner a. a. O.

9) Vgl. oben S. 216 fg. Σιτοποιοὶ ἐκ τῶν μυλώνων, Thuc. VI, 22; vgl. Plut. Alexand. 23 und besonders Xen. Memor. II, 7, 6: οἶσθα ὅτι ἀφ' ἑνὸς τούτων, ἀλφιτοποιΐας, Ναυσικύδης οὐ μόνον ἑαυτόν τε καὶ τοὺς οἰκέτας διατρέφει, ἀλλὰ πρὸς τούτοις καὶ ὗς πολλὰς καὶ βοῦς, ἀπὸ δὲ ἀρτοποιΐας Κύρηβος τήν τε οἰκίαν πᾶσαν διατρέφει καὶ ζῇ δαψιλῶς; Auch der Demagog Eukrates ist Mehlhändler, Schol. Arist. Equ. 253. Im Piraeus war eine στοὰ ἀλφιτόπωλις, Schol. Arist. Ach. 548.

das Brot wurde fabrikmäßig gebacken (von *ἀρτοκόποι*) [1]) und durch Hökerinnen (*ἀρτοπώλιδες*) öffentlich verkauft [2]), gerade wie auch Würste und ähnliche Fleischspeisen, zubereitete Gemüse, wie z. B. Erbsenbrei, auf Straßen und Märkten feilgeboten wurden [3]). Ganz besonders aber gehört hierher das zahlreiche Gewerbe der *μάγειροι*, Schlächter und Köche zugleich, die bald als *κρεωπῶλαι* mit ihrer Waare öffentlich ausstanden [4]), bald als *ὀψοποιοί* für den Luxus der Tafel ihre Dienste auch zu häuslichem Gebrauche vermietheten [5]), und unter denen die elischen Köche ganz besonders renommirt waren [6]).

---

[1]) Als Künstler im Brotbacken war zu Plato's Zeit Thearion ὁ ἀρτοκόπος berühmt; Plat. Gorg. p. 518 B; Antiphan. b. Ath. III, p. 112 D sq. mit Toup, Opusc. I, 12. Vgl. auch Lobeck ad Phryn. p. 223 und über die Ausdrücke ἀρτοποιός, ἀρτόπτης, κλιβανεύς u. a. Blümner, Technologie I, 83 fg.; auch St. John, III, 104 fg.

[2]) Arist. Ran. 857; vgl. Bergk, Com. Att. reliqu. p. 314. Berühmt waren die thessalischen Brote, Archestr. b. Ath. III, p. 112 A; XIV, p. 663 A; nicht minder aber die athenischen Backwaaren, vgl. Blümner, gewerbl. Thätigkeit, S. 65. Die hellenistische Zeit aber lobte sich phönikische, lydische, kappadokische Bäcker im Hause, geschickt täglich neue Formen (ἰδέαι) zu bereiten, Archestr. l. l. III, p. 112 C. Mehr über die besten Müller- und Bäckerwaaren bei Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 100 ff.

[3]) So der ἀλλαντοπώλης bei Aristoph. Equ. 148; ἐπὶ ταῖς πύλαις, ebd. 1398; vgl. Diog. L. II, 7, 60; κρεοπώλης Machon. b. Ath. XIII, p. 580 C; ταριχοπώλης mit geräucherten Fischen, Alexis b. Ath. III, p. 118 A; λεκιθοπώλης, Verkäufer des Erbsenbreis, Poll. VII, 198; λεκιθολαχανοπώλιδες, Arist. Lys. 458. 562; Plut. 427.

[4]) Artemid. III, 56: μάγειρος ὁ μὲν κατ' οἶκον ὁρώμενος ἀγαθὸν τοῖς γῆμαι προῃρημένοις . . . οἱ γὰρ ἐκτενεῖς τροφὰς ἔχοντες μαγείρῳ χρῶνται; und dagegen: οἱ δὲ ἐν ἀγορᾷ μάγειροι οἱ τὰ κρέα κατακόπτοντες καὶ πιπράσκοντες. Vgl. Plat. Euthyd. p. 301 D; Machon. b. Ath. XIII, p. 579 E; Plut. Qu. conv. II, 10, 1, p. 643 A: ὅταν ὥσπερ ἀπὸ κρεωπωλικῆς τραπέζας στάθμῳ λαβὼν ἕκαστος μοῖραν ἑαυτῷ πρόθηται, mit den Erkl. zu Max. Tyr. XXV, 2. Ueber ihre Kochkunst s. oben S. 228.

[5]) Poll. IX, 48 mit den häufigen Beispielen bei Plautus Aulul. II, 4; Mercat. IV, 4; Pseudol. III, 2, wo nach der ausdrücklichen Bemerkung von Athen. XIV, p. 658 F nirgends Sklaven zu verstehen sind. Ihren Charakter bezeichnet das Wort: ἀλαζονικὸν πᾶν τὸ τῶν μαγείρων φῦλον, Ath. VII, p. 290 B. Die religiöse Stellung der μάγειροι neben den βουτύποι im Bereich der κήρυκες, nnd ihre δημιουργικαὶ τιμαί betont Kleidamus b. Athen. XIV, p. 660 D, vgl. X, p. 425 E, mit Petersen in der Ztschr. f. Alterthumswissensch. f. 1853, S. 49.

[6]) Ath. I, p. 27 D; Polemo frg. p. 109 Preller; sonst blühte die Kochkunst auch in Athen, Delphi, Delos, Sicilien, vgl. Plat. Republ. III, p. 404 D; Athen. IV, p. 173; XII, p. 518 C mit Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 65.

§. 44.

Vom Handelsstande.

Nicht minder mannichfach gestaltete sich auch der Handel [1]) und bewirkte dadurch wenigstens theilweise zugleich eine um so verschiedenere gesellschaftliche Würdigung, als die Begünstigung der Lage ihn schon frühe nach einem größeren Maßstabe zu betreiben erlaubte [2]). Was mit der erwähnten Geringschätzung behaftet blieb, war doch eigentlich nur der Klein- oder Zwischenhandel, *καπηλεία* [3]), die Krämerei und Hökerei, die dem täglichen

[1]) Zur Geschichte des Handels s. J. H. Voß, mythologische Briefe III, 262 ff.; Hüllmann, Geschichte des Handels der Griechen, 1839; W. Drumann, Arbeiter und Communisten, S. 66 ff.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 356 ff.; und für einzelne Perioden oder Länder: W. Pierson, Schifffahrt und Handel der Griechen in der homerischen Zeit, im Rhein Mus. N. F. XVI, 82 ff.; Buchholz, homer. Realien I, 2, 169 ff.; Barth, Corinthiorum commercii et mercaturae historiae partic., Berol. 1844; Spiro, de Clazomeniorum mercatura, Berol. 1855; O. Nitzsch, aus dem ionischen Städteleben, Kiel 1863; A. Lange, Darstellungen des athen. Handels vom Ende der Perserkriege bis zur Unterjochung Griechenlands durch die Römer, Chemnitz 1862; Goguel, le commerce d'Athènes après les guerres médiques, Strasbourg 1866. Die Geschichten des Handels, der Industrie und der Schifffahrt von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart von Hoffmann, Leipzig 1844, und Ungewitter, Meißen, sind ohne philologische Bedeutung.

[2]) Plut. Solon. 2: ἐμπορία δὲ καὶ δόξαν εἶχεν οἰκειουμένη τὰ βαρβαρικὰ καὶ προξενοῦσα φιλίας βασιλέων καὶ πραγμάτων ἐμπείρους ποιοῦσα πολλῶν . . . καὶ Θαλῆν δέ φασιν ἐμπορίᾳ χρήσασθαι καὶ Ἱπποκράτην τὸν μαθηματικόν, καὶ Πλάτωνι τῆς ἀποδημίας ἐφόδιον ἐλαίου τινὸς ἐν Αἰγύπτῳ διάθεσιν γενέσθαι. Die spätere Theorie warf allerdings alle μεταβλητική unter dem ὄνειδος der διακονία und ἀσχολία zusammen, wie Plato Polit. p. 290 A ἀργυραμοιβοὺς καὶ ἐμπόρους καὶ ναυκλήρους καὶ καπήλους verbindet, vgl. Legg. IV, p. 705 A; VIII, p. 847 D, ja auch Aristot. Politic. I, 10, p. 1258 b, 1; doch trennt dieser ebd. p. 1258 a, 30 fg. selbst die χρηματιστική ἡ κατὰ φύσιν oder ἡ οἰκονομική von der auf Gelderwerb, nicht auf Erlangung der Lebensbedürfnisse gerichteten χρηματιστική oder καπηλεία, s. Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 255; und ebd. IV, 4, p. 1291 b, 19 τὸ ἀγοραῖον τὸ περὶ ὠνὴν καὶ πρᾶσιν διατρῖβον wohl von dem περὶ τὴν θάλατταν χρηματιστικόν; auch Isocr. VII, 32, p. 146 B u. ebd. 44, p. 148 D stellt γεωργία und ἐμπορία gleich. Keineswegs durfte Becker, Char. II, 188 eine Geringschätzung dieser aus Andoc. I, 137, p. 18 herleiten, wo der ναυκληριῶν καὶ ἐμποριῶν nur wegen der damit verknüpften Gefahr gedacht wird; vgl. Lysias VI, 19, p. 105 mit Göll zu Becker a. a. O.

[3]) Vgl. im allg. Salmasius, de usuris, L. B. 1628, p. 325 fg.; Becker, Charikles II, 183 ff.; St. John III, 99; Thiersch in Abh. d. Bayr. Akad. 1835, Philol. Kl. I, 403 fg.

Leben seinen Bedarf aus zweiter Hand zuführte. Die *κάπηλοι*, welche mit den mannichfachsten Artikeln Kleinhandel trieben [1]) und dieselben entweder auf dem Markte in gesonderten Abtheilungen desselben (*κύκλοι*) [2]) und in Buden (*σκηναί, γέρρα*) [3]) feilboten oder damit in Stadt und Land hausiren gingen [4]), waren in der Regel nicht zugleich Producenten, sondern erstanden ihre Waaren vom Großhändler oder vom Landmann, der damit auf den Markt kam [5]). Theils wegen ihrer häufigen Uebervortheilungen und Täuschungen [6]),

---

[1]) Besonders wurden Kohlen, Getränke und Lebensmittel im einzelnen verkauft, Arist. Ach. 34 fg.; Luc. Hermot. 58; der κάπηλος steht dann im Gegensatze zu dem eigentlichen οἰνοπώλης, Diphil. b. Ath. XI, p. 499 E. Ἰχθύων κάπηλοι oder ἰχθυοπῶλαι, Archipp. b. Ath. VI, p. 227 A; auch ὅπλων κάπηλοι, Aristoph. Pac. 1209. Plato will in seinem Staate die καπηλεία wesentlich auf ξένοι, δημιουργοί und deren Sklaven beschränken und setzt eigene Markttage an, am 1. des Monats für σῖτον καὶ ὅσα περὶ σῖτον, am 10. für alle ὑγρά, am 20. ist ζῴων πρᾶσις und aller für Landbauern wichtigen χρήματα als Häute, Kleidung u. dgl.; das Brennholz kann täglich verkauft werden, Plato Legg. VIII, p. 849.

[2]) Poll. X, 18: ἵνα δ' ἐπιπράσκετο τὰ σκεύη, τῆς ἀγορᾶς τὸ μέρος τοῦτο κύκλοι ὠνομάζοντο, ὡς Ἄλεξις ὑποδηλοῦν ἔοικεν ἐν Καλασίριδι. Der Verkauf fand hier auktionsmäßig durch den Ausrufer statt, Poll. l. l.: εἴποις ἂν τὴν πρᾶσιν τῶν ἐπίπλων τὴν ὑπὸ κήρυκι γενομένην, ἣν νῦν ἀπαρτίαν καλοῦσιν, ἀγορὰν καὶ παμπρασίαν; daher ἀποκηρύττειν mit πιπράσκειν identisch gebraucht, Demosth. XXIII, 201, p. 657; Plat. com. bei Harpocr. p. 27, 16 Bekk. und als Illustration Lucians Βίων πρᾶσις. Vgl. über die κύκλοι Becker, Charikles II, 195 fg.

[3]) Demosth. XVIII, 169, p. 284; Isocr. XVII, 33, p. 365 C mit Harpocr. p. 48, 21 und 167, 20 Bekk. mit Becker II, 196 ff. und den Zusatz von Göll ebd.

[4]) Diphil. b. Ath. II, p. 55 D; Antiphan. ebd. VIII, p. 358 E, und mehr bei Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 469.

[5]) Plato Polit. p. 260 D: πωληθέντα που πρότερον ἔργα ἀλλότρια παραδεχόμενοι δεύτερον πωλοῦσι πάλιν οἱ κάπηλοι; vgl. Sophist. p. 223 D; Republ. IX, p. 590 C; Legg. XI, p. 918 B, namentlich aber auch Aristot. Politic. I, 9, p. 1257 a, 17 ff. Man unterscheidet im speciellen den κάπηλος, der vom Producenten im kleinen kauft, den παλιγκάπηλος, der erst vom Großhändler kauft, und μεταβολεύς, ὁ κατὰ τὴν κοτύλην πωλῶν κάπηλος; später begreift κάπηλος dies alles, Schol. Arist. Plut. 1155.

[6]) Diog. L. I, 8, 104: ἐν ταῖς καπηλείαις φανερῶς ψεύδονται; vgl. Cic. Off. I, 42, 150: *sordidi etiam putandi, qui mercantur a mercatoribus quod statim vendant; nihil enim proficiant, nisi admodum mentiantur;* auch Dio Chr. XXXI, 37, p. 321: τοὺς καπήλους τοὺς ἐν τοῖς μέτροις κακουργοῦντας, οἷς ὁ βίος ἐστὶν ἐντεῦθεν ἀπὸ αἰσχροκερδείας, μισεῖτε; Artemid. I, 23: τελώναις καὶ καπήλοις καὶ τοῖς μετ' ἀναιδείας ζῶσιν, vgl. ebd. IV, 57; und über den metaphorischen oder sprichwörtlichen Gebrauch dieses Begriffs die Erkl. zu Aristoph. Plut. 1063, sowie das *Graeca fide mercari*, Plaut. Asin. I, 3, 47 (199). Kleinliche Betrü-

theils wegen der sonstigen Unbrauchbarkeit der diesem Geschäfte sich widmenden Menschen [1]), unter denen sich in einzelnen Staaten, wie z. B. Athen, auch Frauen befanden [2]), hatten sie das allgemeine Vorurtheil gegen sich.

Sobald jedoch ein Land in unmittelbaren Verkehr mit fremden Gegenden zu treten und namentlich mittelst überseeischer Verbindungen seinen Erzeugnissen Tauschwege zu öffnen anfing, konnte es nicht ausbleiben, daß sowohl der Waarenhandel selbst als die Rhederei in demselben Maße, wie sie ihre Pfleger zu intellektueller und finanzieller Unabhängigkeit erhoben, diesen auch in bürgerlicher Hinsicht die entsprechende Geltung mittheilten. In den ältesten Zeiten finden wir zwar schon von Griechen selbst Handel betrieben [3]), aber im wesentlichen blieb damals der Handelsverkehr doch den Ausländern, namentlich den Phöniciern, überlassen [4]),

---

gereien in Verkauf von Wolle, Kleidungsstücken, Wein u. s. w. s. Arist. Av. 1080; Schol. Aristoph. Ran. 1486; Plut. l. c.; Alexis bei Ath. III, p. 76 D.

[1]) Plat. Republ. II, p. 371 C: ἑαυτοὺς ἐπὶ τὴν διακονίαν τάττουσι ταύτην ἐν μὲν ταῖς ὀρθῶς οἰκουμέναις πόλεσι σχεδόν τι οἱ ἀσθενέστατοι τὰ σώματα καὶ ἀχρεῖοί τι ἄλλο ἔργον πράττειν . . . ἢ οὐ καπήλους καλοῦμεν τοὺς πρὸς ὠνήν τε καὶ πρᾶσιν διακονοῦντας ἱδρυμένους ἐν ἀγορᾷ, τοὺς δὲ πλανήτας ἐπὶ τὰς πόλεις ἐμπόρους; Freilich sagt Poll. I, 50: ἔμποροι καὶ κάπηλοι καὶ μεταβολεῖς οἱ ὀρθοί τι πράττοντες, οἱ δὲ καθήμενοι βάναυσοι; das Gegentheil aber beweist schon die komische Fiction des Alexis bei Ath. VI, p. 226 C, obgleich nicht zu übersehen ist, daß κάπηλος später zugleich einen Schenkwirth bedeutete, vgl. unten §. 53.

[2]) In einigen Staaten galt die Verordnung, οὐδὲ γυναῖκα καπηλεύειν ἢ ἄλλο τι ποιεῖν τῶν κατὰ τὴν ἀγοράν, Menand. π. ἐπιδ. III, 2 (Rhet. Gr. IX, p. 205, Walz). In Athen aber sind Hökerinnen und Feilträgerinnen ganz gewöhnlich, man vgl. Aristoph. Ran. 1346; Thesm. 446 u. a. m. bei Becker, Charikles II, 180 ff. Καπηλίδες inschriftl. bei Rangabé, Antiqu. hellén. II, 881 sq.

[3]) Daß Homers Zeit bereits einen größeren Handelsverkehr gekannt habe, bemerkt Nitzsch richtig zu Odyss. VIII, 159 ff., wo in Odysseus, also einem Griechen, vermuthet wird ein ἀρχὸς ναυτάων οἵτε πρηκτῆρες ἔασιν, φόρτου τε μνήμων καὶ ἐπίσκοπος . . . ὁδαίων κερδέων θ' ἁρπαλέων, obgleich das Wort ἐμπορίη in dieser Bedeutung erst bei Hesiod. Opp. e. d. 646 (einem von Lehrs für interpolirt gehaltenen Verse) vorkommt.

[4]) Müller Aeginet. p. 75: *apud Homerum enim, sicut* ἔμπορος *ipse nunquam mercatorem significat, ita mercatores* (πρηκτῆρες) *ubi occurrunt barbari vel saltem semibarbari sunt;* vgl. Terpstra, Antiqu. Hom. p. 96 und Nitzsch z. Odyss. 1, 184. Κατὰ πρῆξιν, in Handelsgeschäften, wie Hom. Od. III, 72; h. in Apoll. 453; ἐπὶ πρῆξιν καὶ χρήματα, ebd. 397; Ausdrücke die wie das englische *business*, unser „Geschäft", bei Homer schon ihre specifische Bedeutung haben, was Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 359 nicht beachtet. Späterer Ausdruck ἐργάζεσθαι und ἐργαστής, Corp. Inscr. Gr.

und wo ein Staat grundsätzlich die Verselbständigung seiner Bürger zu verhüten bemüht war, hielt er auch später diese Sitte fest oder nahm auch wohl den ganzen auswärtigen Handel monopolistisch in seine eigene Hand [1]). Meistens aber diente Handel und Schifffahrt gerade dazu, die Fesseln alter Sitte zu sprengen und entweder der Aristokratie des Grundeigenthums gegenüber eine neue Klasse von Besitzenden zu schaffen [2]), oder aber einen Stadtpöbel zu erzeugen, aus welchem dann die Elemente der nachmaligen Demokratie hervorgingen [3]); und solche Verfassungen konnten es begreiflicherweise nicht nur keinem Bürger zum Nachtheile anrechnen, der sich dieser Beschäftigung hingab, sondern ließen dieser häufig geradezu Begünstigungen angedeihen, die selbst fremden Kaufleuten vor andern Einheimischen zu Gute kamen. In Athen genoß der Kaufmann einer Nachricht zufolge sogar Freiheit von

---

III, n. 3920; Demosth. XXXVI, 44, p. 957; LVII, 31, p. 1309; Büchsenschütz S. 455. Zu dem phönikischen Verkehr im homerischen Griechenland bes. unterrichtend Hom. Od. XV, 415–480, dazu Drumann, Arbeiter und Communisten, S. 67; Movers, Phönicier, II, 3, 14 ff.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 275 ff. 362 ff. und oben S. 84, Anm. 4.

[1]) Aristot. Polit. VII, 6, p. 1327 a, 13: τὸ γὰρ ἐπιξενοῦσθαί τινας ἐν ἄλλοις τεθραμμένους νόμοις ἀσύμφορον εἶναί φασι πρὸς τὴν εὐνομίαν καὶ τὴν πολυανθρωπίαν· γίνεσθαι μὲν γὰρ ἐκ τοῦ χρῆσθαι τῇ θαλάττῃ διαπέμποντας καὶ δεχομένους ἐμπόρων πλῆθος, ὑπεναντίαν δ' εἶναι πρὸς τὸ πολιτεύεσθαι καλῶς. So in Epidamnus, nach Plut. Qu. gr. 29, p. 297 F: Ἐπιδάμνιοι γειτνιῶντες Ἰλλυριοῖς ᾐσθάνοντο τοὺς ἐπιμιγνυμένους αὐτοῖς πολίτας γιγνομένους πονηρούς, καὶ φοβούμενοι νεωτερισμόν, ᾑροῦντο πρὸς τὰ τοιαῦτα συμβόλαια καὶ τὰς ἀμείψεις καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἕνα τῶν δεδοκιμασμένων παρ' αὐτοῖς, ὃς ἐπιφοιτῶν τοῖς βαρβάροις παρεῖχεν ἀγορὰν καὶ διάθεσιν πᾶσι τοῖς πολίταις, πωλήτης προσαγορευόμενος. Anderswo konnte freilich auch aus finanziellen Gründen μονοπωλία τῶν ὠνίων eintreten, Aristot. Politic. I, 11, p. 1259 a, 22. Die *lana publica* der Milesier bei Cic. Verr. act. II, 34, 86 (wo Kayser aber *publice* liest) ist nicht als Monopol, sondern als Staatsbesitz und Staatsfabrikation neben Privatbesitz zu fassen, s. Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 32. Zu den Monopolen s. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 547.

[2]) So die ἀειναῦται in Milet, bei Plutarch Qu. gr. 32, p. 298 C, die sich schon durch die Synonymie mit πλουτίς als eine Aristokratie des Reichthums kundgeben; in Athen die παράλιοι, Droysen in Schmidts Zeitschrift für Geschichte 1847, VIII, 390; und wahrscheinlich allenthalben das timokratische Element, das deshalb auch seine Hauptsitze in den Kolonien hat, s. St. A. §. 87, 8; 88.

[3]) Ναυτικὸς ὄχλος, Aristot. Politic. IV, 4, p. 1291 b, 22 und VII, 6, p. 1327 b, 7; vgl. St. A. §. 61, not. 7 und Wachsmuth, Hell. Alterth. I, 395.

Kriegssteuern [1], nach andern wenigstens von persönlichen Kriegsdiensten [2]; seine Rechtshändel wurden je nach den Interessen seines Geschäftes befristet oder beschleunigt [3], widerrechtliche Hemmungen desselben mit außerordentlicher Strafe belegt [4], und sei es in Folge wechselseitiger Verträge [5] oder eigener Gesetzgebung [6] der fremde Kaufmann dem eingeborenen in allen Rechtsfragen völlig gleichgestellt. Freilich unterlag der Handel auch starken Abgaben

---

[1]) Schol. Aristoph. Plut. 904: τινὲς τῶν πολιτῶν, ἡνίκα χρημάτων ἦν εἰσφορὰ πρὸς τὴν πόλιν, τὴν ἐμπορίαν ἐπροφασίζοντο, τὴν εἰσφορὰν βουλόμενοι φεύγειν· ἀζήμιοι γὰρ οὗτοι διεφυλάττοντο, ὥς φησιν Εὐφρόνιος, ὡς τὴν πόλιν ὠφελοῦντες πλεῖστα διὰ τῆς αὐτῶν ἐμπορίας. Doch ist diese Angabe nicht unverdächtig; auf einer Inschr. Corp. Inscr. Att. II, 86 wird ausdrücklich sidonischen Kaufleuten auf speciellen Antrag die Befreiung von Kriegssteuern gewährt.

[2]) Schol. Aristoph. Eccles. 1027: ἐπειδὴ οὐκ ἐστρατεύοντο οἱ ἔμποροι; Suidas: ἔμπορός εἰμι σκηπτόμενος, ὡς τῶν ἐμπόρων μὴ ἐξιόντων ἐπὶ τὰς στρατείας διὰ τὸ εὔχρηστον τὰ πρὸς τροφὴν φέροντας, vgl. Böckh, Staatsh. I², 123; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 533.

[3]) Demosth. XXXIII, 23, p. 900: αἱ δὲ λήξεις τῶν δικῶν τοῖς ἐμπόροις ἔμμηνοί εἰσιν ἀπὸ τοῦ Βοηδρομιῶνος μέχρι τοῦ Μουνυχιῶνος, ἵνα παραχρῆμα τῶν δικαίων τυχόντες ἀπάγωνται; vgl. Poll. VIII, 63; und über die dadurch ermöglichten Fristen, wenn die Klage in einem andern Monate angestellt ward, Lysias XVII, 5, p. 148. Σκήψεις ἐμπορικαί, Ausreden zum Aufschub, Böckh, Urkund. zum att. Seewesen, S. 214 ff. u. s.; Rhode, Res. Lemniae, p. 50; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 531.

[4]) Psephisma des Moerokles κατὰ τῶν τοὺς ἐμπόρους ἀδικούντων bei Ps.-Demosth. LVIII, 53, p. 1339; vgl. ebd. 10, p. 1324: ὅσα κελεύει πάσχειν ὁ νόμος οὗτος τὸν συκοφαντοῦντα τοὺς ἐμπόρους καὶ τοὺς ναυκλήρους; und Dem. XXXIII, 1, p. 892: τοῖς μὲν ἐμπόροις καὶ τοῖς ναυκλήροις κελεύει ὁ νόμος εἶναι τὰς δίκας πρὸς τοὺς θεσμοθέτας, ἐάν τι ἀδικῶνται ἐν τῷ ἐμπορίῳ ἢ ἔνθενδέ ποι πλέοντες ἢ ἑτέρωθεν δεῦρο, καὶ τοῖς ἀδικοῦσι δεσμὸν ἔταξε τοὐπιτίμιον, ἕως ἂν ἐκτίσωσιν ὅ τι ἂν αὐτῶν καταγνωσθῇ.

[5]) Δίκαι ἀπὸ συμβόλων, Poll. VIII, 88; vgl. Aristot. Politic. III, 1, p. 1275 a, 9: δίκην ὑπέχειν καὶ δικάζεσθαι . . . ὑπάρχει καὶ τοῖς ἀπὸ συμβόλων κοινωνοῦσι, und mehr St. A. §. 116, not. 6; §. 146, not. 4—6.

[6]) Demosth. XXXII, 1, p. 882: οἱ νόμοι κελεύουσι τὰς δίκας εἶναι τοῖς ναυκλήροις καὶ τοῖς ἐμπόροις τῶν Ἀθήναζε καὶ τῶν Ἀθήνηθεν συμβολαίων, καὶ περὶ ὧν ἂν ὦσι συγγραφαί, wozu entsprechend *mercatores aut navicularii*, Cic. pro leg. Man. c. 5, 11; oder noch genauer Dem. XXXIV, 42, p. 919: τὰς δίκας εἶναι τὰς ἐμπορικὰς τῶν συμβολαίων τῶν Ἀθήνησι καὶ εἰς τὸ Ἀθηναίων ἐμπόριον, καὶ οὐ μόνον τῶν Ἀθήνησιν, ἀλλὰ καὶ ὅσ' ἂν γένηται ἕνεκα τοῦ πλοῦ τοῦ Ἀθήναζε, mit Baumstark, Prolegg. in Dem. adv. Phorm., Heidelb. 1826, p. 33 fg., wo auch das persönliche Auftreten Fremder in solchen Processen bemerkt ist; vgl. Platner, Proceß und Klagen bei den Attikern I, 89, und ein Beispiel bei Demosth. XXI, 176, p. 571.

(*τέλη*)[1]) und sonstigen Beschränkungen durch Einfuhr- und Ausfuhrverbote[2]), Stapelrechte und dergleichen Maßregeln, die oft mit großer Willkür ausgeübt wurden[3]); dagegen aber kamen ihm

---

[1]) Strabo VIII, p. 378: (in Korinth) πεζῇ δὲ τῶν ἐκκομιζομένων ἐκ τῆς Πελοποννήσου καὶ τῶν εἰσαγομένων ἔπιπτε τὰ τέλη τὰ κλεῖθρα ἔχουσι; vgl. Poll. IX, 28 ff.; insbes. ἐλλιμένιον, Göttling ad Aristot. Oeconom. II, 21; πεντηκοστή, auch δεκάτη und εἰκοστή, z. B. die δεκάτη τῶν ἐκ τοῦ Πόντου πλεόντων, Xenoph. Hellen. IV, 8, 27; die εἰκοστὴ τῶν κατὰ θάλασσαν i. J. 413 von Athen allen untergebenen Staaten auferlegt, Thucyd. VII, 28; Meursius, lectt. Attic. V, 28; ἀγορᾶς τέλος, Schol. Aristoph. Acharn. 896; vgl. Böckh, Staatsh. I, 425 ff.; Hüllmann, Ursprung der Besteuerung, S. 46; ders., Handelsgeschichte der Griechen, S. 161; Wachsmuth II, 34 u. 100; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 553 ff. Betreffs des Alters und der Selbstverständlichkeit dieser Abgaben nach griechischen Begriffen vgl. Strabo XIII, p. 622: σκώπτεται δ' εἰς ἀναισθησίαν ἡ Κύμη, κατὰ τοιαύτην τινά, ὥς φασιν ἔνιοι, δόξαν, ὅτι τριακοσίοις ἔτεσιν ὕστερον τῆς κτίσεως ἀπέδοντο τοῦ λιμένος τὰ τέλη, πρότερον δ' οὐκ ἐκαρποῦτο τὴν πρόσοδον ταύτην ὁ δῆμος. Die Pächter τελῶναι, ἐκλογεῖς, ἐλλιμενισταί, δεκατῶναι, εἰκοστολόγοι, πεντηκοστολόγοι Poll. l. c. Berechtigung derselben, selbst versiegelte Briefe einzusehen und Personen zu visitiren, Plaut. Trinum. III, 3, 65 (794): *aput portitores eas resignatas sibi inspectasque esse;* schon Aristoph. Av. 1213.

[2]) Ἀπόρρητα τὰ ἀπειρημένα ἐξάγεσθαι, Schol. Aristoph. Ran. 362; vgl. Böckh I, 73 ff.; St. John III, 287 fg.; Büchsenschütz, S. 549 ff.; Domen. Petrushevecz, über Gesch. d. Kriegscontrebande im Alterthum, in Glasers Jahrb. f. Gesellsch. u. Staatswissensch. II, 4 (1865), S. 38 ff. Ob das Verbot der Argiver und Aegineten bei Her. V, 88: Ἀττικὸν μήτε τι ἄλλο προσφέρειν πρὸς τὸ ἱρὸν μήτε κέραμον, ἀλλ' ἐκ χυτρίδων ἐπιχωρίων νόμον . . . αὐτόθι εἶναι πίνειν sich über das Heiligthum der Damia und Auxesia zu einem gänzlichen Verbot dieser attischen Waare ausdehnte, wie Bursian, Geogr. von Griechenl. II, 80 meint, müßte durch weitere Zeugnisse zu begründen sein. Für Neuägina ist es wohl wahrscheinlich, wo dem Athener das Betreten der Insel bei Todesstrafe resp. Verkauf als Sklave verboten war (Plut. Dion. 5; Diog. L. III, 19). Wichtig das durch Staatsvertrag erworbene Monopol für Athen: εἶναι τὴν ἐξαγωγὴν τῆς μίλτου Ἀθήναζε ἄλλοσε δὲ μηδαμῇ ἀπὸ τῆσδε τῆς ἡμέρας von Seiten der drei Städte auf Keos, s. Böckh, Staatsh. II, 349 ff. Die Athener lassen durch Ἑλλησποντοφύλακες Kontrole über alle den Hellespont passirende Kauffahrteischiffe führen; bis zu gewissen Maßen Getreideausfuhr an einzelne Städte erlaubt, Rangabé, Ant. hellén. I, n. 250; Böckh, Staatshaush. II, 748 ff. So wird auch beim Bau des Apollotempels auf Delos den Unternehmern des Baues ἀτέλεια gewährt für alles, was sie zu diesem Zwecke ein- und ausführen; diese Atelie dauert bis 30 Tage nach Vollendung des Baues, Corp. Inscr. Gr. II, 2266, Z. 17 ff.

[3]) Κατάγειν τὰ πλοῖα, Voemel ad Demosth. de pace, p. 255; vgl. insbes. Ps.-Dem. L, 5, p. 1207: ἔτι δὲ τῶν ἐμπόρων καὶ τῶν ναυκλήρων περὶ ἔκπλουν ὄντων ἐκ τοῦ Πόντου, καὶ Βυζαντίων καὶ Χαλκηδονίων καὶ Καλχηδονίων καὶ Κυζι-

auch wieder die großartigen Anstalten (*ἐμπόρια*) [1]) zu gute, die in der Regel mit Häfen und Hafenstädten verbunden waren [2]), Magazine zur Lagerung seiner Waaren, Hallen zur Aufstellung derselben oder ihrer Proben, wovon z. B. im Piräus ein eigenes Gebäude den Namen *Δεῖγμα* führte [3]); und selbst öffentliche Ehren erkannten den Kaufmann als Wohlthäter des Gemeinwesens an [4]).

§. 45.

Zweige und Gegenstände des Handels.

Der griechische Großhandel geschah fast durchgehends auf dem Seewege [5]); der Landhandel scheint sich bei der Schwierigkeit

---

κηνῶν καταγόντων τὰ πλοῖα ἕνεκα τῆς ἰδίας χρείας τοῦ σίτου; und das παραγώγιον zu Byzanz bei Polyb. IV, 47; Aristot. Oeconom. II, 4, p. 1346 b, 13.

[1]) Ulrichs in Zeitschr. für d. Alterth. 1844, S. 23 ff.; vgl. selbst Plat. Legg. XII, p. 952 E: ὃν ἀγοραῖς καὶ λιμέσι καὶ δημοσίοις οἰκοδομήμασιν ἔξω τῆς πόλεως πρὸς τῇ πόλει χρὴ ὑποδέχεσθαι.

[2]) Die Häfen sind αὐτοφυεῖς oder χειροποίητοι; ihre guten Eigenschaften als ἄκλυστοι, νήνεμοι, ἐπισκεπεῖς, πολύπλοι, als aussendend bei jedem Wind, als vor großen Meeren vorliegend, als ἀγχιβαθεῖς mit großer Tiefe am Ufer gepriesen, Menand. π. ἐπιδεικτ. II, 2 (Rhett. gr. ed. Walz IX, p. 174 sq.). Gewaltige Hafendämme noch vielfach erhalten, so bei Knidos, Newton, Halicarn. Cnidus and Branchidae, Vol. I, pl. L. Der Hafendamm von Samos, Herod. III, 60; Guérin, Description de l'île de Patmos et de l'île de Samos, 1856, p. 203 ff.

[3]) Xenoph. Hellen. V, 1, 21: ἦσαν δέ τινες οἳ καὶ ἐκπηδήσαντες ἐς τὸ Δεῖγμα ἐμπόρους τέ τινας καὶ ναυκλήρους ξυναρπάσαντες ἐς τὰς ναῦς εἰσήνεγκαν; Poll. IX, 34; Aristoph. Equ. 979 mit Schol.; Harpocr. p. 52, 18 s. v. δεῖγμα, und mehr bei Schaefer ad Demosth. II, p. 364; IV, p. 576; Böckh I, 84; Ulrichs S. 35; Becker, Char. II, 192. Ob nicht das δεικτήριον in Samos (Etymol. M. p. 261, 9) dasselbe bezeichnet? Deigma auch in Rhodos, Polyb. V, 88, 8; Diod. XIX, 45; in Olbia, Corp. Inscr. Gr. II, n. 2058 h, Z. 50. Δείγματα sind aber auch Proben, die herumgetragen und angeboten werden, Plat. Legg. VII, p. 788 C; Plut. Demosth. 23.

[4]) Xenoph. Vectig. III, 4: ἀγαθὸν δὲ καὶ καλὸν καὶ προεδρίαις τιμᾶσθαι ἐμπόρους καὶ ναυκλήρους καὶ ἐπὶ ξένιά γε ἔστιν ὅτε καλεῖσθαι, οἳ ἂν δοκῶσιν ἀξιολόγοις καὶ πλοίοις καὶ ἐμπορεύμασιν ὠφελεῖν τὴν πόλιν, was freilich zunächst nur als Vorschlag dasteht, der Wirklichkeit aber um so weniger fremd erscheinen darf, als ähnliche Gedanken desselben Buchs im späteren Athen ausgeführt sind; vgl. auch die Kreter bei Heracl. Pol. c. 3.

[5]) So heißt es schon bei Hesiod. opp. e. d. 643: νῆ' ὀλίγην αἰνεῖν, μεγάλῃ δ' ἐπὶ φορτία θέσθαι, μείζων μὲν φόρτος, μεῖζον δ' ἐπὶ κέρδεϊ κέρδος ἔσσεται (doch werden diese Verse von Lehrs für eingeschoben erklärt. Daneben wird zwar

der Verbindungsstraßen [1]) und der Unsicherheit des Reisens durch so viele unabhängige Landstriche außer dem Marktverkehre benachbarter Orte [2]), welchem die Heiligkeit der Marktgrenzen zu Gute kam [3]), auf gewisse große Meßplätze an den Grenzen der Landschaften, die allein vielleicht von ganzen verödeten Städten

---

auch v. 693 die Verladung „zur Axe“, ἐφ' ἅμαξαν erwähnt, und zwar auch für φορτία, nicht bloß für landwirthschaftliche Zwecke; doch werden auch diese Verse von Schömann, Lehrs u. a. für späteren Zusatz gehalten). Wie jedenfalls Schifffahrt als Nahrungsquelle schon frühe neben dem Ackerbau stand, zeigt v. 45 die Zusammenstellung der ἔργα βοῶν mit dem πηδάλιον, was nicht hätte dürfen auch als Pflugsterz aufgefaßt werden. Bezeichnend Homers ὑγρὰ κέλευθα; darauf weist auch hin G. Curtius, wenn er πόντος mit πάτος = Pfad zusammenbringt, Zeitschrift für vergl. Sprachw. I, 34; ders. Griech. Etymolog. [5], S. 270; Kuhn in obiger Zeitschr. IV, 75; anders Heinr. Schmidt, Synonymik d. griech. Sprache I, 643. Die Bedeutung, welche die See für den Griechen hatte, zeigt auch die auf Inschriften häufige Verwünschung: τούτῳ μήτε γῆν καρπὸν φέρειν, μήτε θάλασσαν πλωτὴν εἶναι, Ἐφημ. ἀρχαιολ. I, 4033. 4034 u. s. Zum Seehandel überhaupt vgl. außer der oben S. 419, Anm. 1 angeführten Litteratur W. L. Lindsay, history of merchant shipping, London 1874, und Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 419 ff.

[1]) Ueber Landverkehr und Handelsstraßen vgl. Büchsenschütz a. a. O. S. 444 ff. und zur Vergleichung belehrend Genthe, üb. d. etrusk. Tauschhandel n. d. Norden, Frankf. a. M. 1874, S. 74 ff., sowie J. N. v. Sadowski, Die Handelsstraßen d. Griechen u. Römer, aus dem Poln. v. Albin Kohn, Jena 1877.

[2]) Das ist ἡ τῶν αὐτουργῶν αὐτοπωλική Plat. Soph. p. 223 D, im Gegensatze der μεταβλητική, die selbst wieder zerfällt in καπηλεία und ἐμπορία, vgl. Politic. p. 260 D und die lokrische Gesetzgebung: καπηλεῖον οὐκ ἔστι μεταβολικὸν ἐν αὐτοῖς, ἀλλ' ὁ γεωργὸς πωλεῖ τὰ ἴδια. Landesfremde konnten allerdings von diesem Verkehre ausgeschlossen werden, wie den Megarensern in Attika geschah, vgl. Goeller ad Thucyd. I, 67 und Ullrich, das megarische Psephisma, Hamburg 1838; in der Regel aber scheinen die ὅροι ἀγορᾶς gerade ein geheiligter oder befriedeter Raum für den Verkehr gewesen zu sein, Aristoph. Acharn. 727.

[3]) Es kommen hier die Altäre und Heiligthümer der speciellen θεοὶ ἀγοραῖοι in Betracht, sowie die alterthümlichen, heiligen Stätten einer θεῶν ἀγορά, einer κοινοβωμία τῶν θεῶν, eines θεῖος ἀγών, Hom. Il. VII, 298; XVIII, 376; vgl. E. Curtius, attische Studien I, 39 ff.; II, 10 fg. Bei der Umgestaltung einzelner Landgemeinden in eine einheitliche große Stadtgemeinde ist das Bestehen alter befreundeter Verkehrsstätten an ihren Grenzen als einer ἱερὰ ἀγορά von besonderer Bedeutung, so z. B. zwischen Halikarnass und Salmakis, Newton, History of discoveries at Halicarnassus etc., London 1862, I, pl. 85; Append. n. 1.; Sauppe in Gött. Nachr. 1863, S. 315 ff. Den Persern ist diese umfassende Bedeutung einer ἀγορά ganz fremd, Herod. I, 153.

noch übrig geblieben waren [1]), und auf den Besuch der großen Nationalfeste in Olympia, Delos, Delphi beschränkt zu haben, deren Gottesfriede auch kaufmännischen Unternehmungen sicheres Geleite verlieh, wodurch jene Feste selbst zugleich das Gepräge förmlicher Handelsmessen erhielten [2]). Derartige Messen knüpften bisweilen auch an kleinere Feste an [3]); wie denn überhaupt die Verbindung des Handels mit dem Kultus eine sehr häufige war, von der der Handelsstand namentlich in der Fremde, wo die Heiligthümer ebenso Schutz verliehen als feste Mittelpunkte für den Verkehr abgaben, Gebrauch machte [4]).

Demgemäß bezeichnet das griechische Wort *ἔμπορος* den Kaufmann wesentlich als Schiffsreisenden [5]), der als solcher in nahem

---

[1]) Ἐφορία ἀγορά, Demosth. XXIII, 37, p. 631 u. 39, p. 632: τί τοῦτο λέγων τῶν ὁρίων τῆς χώρας; ἐνταῦθα γὰρ ὥς γ' ἐμοὶ δοκεῖ, τἀρχαῖα συνῄεσαν οἱ πρόσχωροι παρά τε ἡμῶν καὶ τῶν ἀστυγειτόνων, ὅθεν ὠνόμακεν ἀγορὰν ἐφορίαν. So bei Tripodiskos in Megaris, Strabo IX, p. 394; ferner auf dem Delphion zwischen Pontus und Adria, Pseudo-Aristot. mirab. auscult. 104, p. 839 a, 134, eine ἀγορὰ κοινή, auf der man παρὰ μὲν τῶν ἐκ τοῦ Πόντου ἐμπόρων ἀναβαινόντων τὰ Λέσβια καὶ Χῖα καὶ Θάσια, παρὰ δὲ τῶν ἐκ τοῦ Ἀδρίου τοὺς Κερκυραϊκοὺς ἀμφορεῖς verkauft. Aleision in Elis ursprünglich eine Stadt, vordem eine χώρα ἐν ᾗ καὶ κατὰ μῆνα ἀγορὰν συνάγουσιν οἱ περίοικοι, Strabo VIII, p. 341. Vgl. dazu E. Curtius, attische Studien II, 8.

[2]) Strabo X, p. 486: ἥ τε πανήγυρις ἐμπορικόν τι πρᾶγμά ἐστι; vgl. St. A. §. 10, not. 12 ff.; G. A. §. 50, not. 2, und mehr über den *Olympicus mercatus* (Vell. Paterc. I, 8; Iustin. XIII, 5) Krause, Olympia, S. 190; über Delos (τὸ κοινὸν Ἑλλήνων ἐμπόριον, Paus. VIII, 33, 2) Hüllmann, Handelsgesch., S. 38; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 432; über Delphi's Πυλαία, Zenob. Prov. V, 36 (Paroem. Gott. p. 135), (ein Ausdruck, der aber auch den Markt bei Thermopylä bezeichnet, vgl. Soph. Trachin. 638; Scymn. Ch. 600) s. Mengotti, l'oracolo di Delfo, Milano 3 ed. 1820, p. 72, der nur insofern zu weit geht, als er *in ogni tempo dell' anno* dort *mercatanti di tutte le lingue e di tutti i climi* voraussetzt.

[3]) So im Frühjahr und Herbst am Isisfest in Tithorea, vgl. Paus. X, 32, 15: τῇ δ' ἐπιούσῃ σκηνὰς οἱ καπηλεύοντες ποιοῦνται καλάμου τε καὶ ἄλλης ὕλης αὐτοσχεδίου, τῇ τελευταίᾳ δὲ τῶν τριῶν πανηγυρίζουσι πιπράσκοντες καὶ ἀνδράποδα καὶ κτήνη τὰ πάντα, ἔτι δὲ ἐσθῆτας καὶ ἄργυρον καὶ χρυσόν.

[4]) Vgl. die Gründungen von βωμοί und τεμένη in Naukratis, so das Ἑλλήνιον und die des Zeus, der Hera, des Apollo, Herod. II, 178, wo es heißt: τούτων μέν ἐστι τοῦτο τὸ τέμενος καὶ προστάτας τοῦ ἐμπορίου αὗται αἱ πόλιές εἰσι αἱ παρέχουσαι.

[5]) Auch μεγαλέμπορος, Schol. Arist. Av. 822; auch die ἀρχέμποροι sind Kaufleute erster Gilde, Unternehmer größerer, gemeinsamer Handelsexpeditionen, Corp. Inscr. Gr. n. 4485. 4486.

Zusammenhang steht mit dem **ναύκληρος** [1]), indem er entweder selbst zugleich Eigenthümer des Schiffes war [2]), oder seine Waaren dem Schiffe eines Rheders übergab [3]), sei es daß dieser in eigener Person die Seefahrt leitete, sei es daß er damit einen Superkargo (*δίοπος*) betraute [4]). Als hauptsächlichste Theile des Großhandels bezeichnet Aristoteles [5]) drei: **ναυκληρία, φορτηγία** und **παράστασις**, Ausdrücke, deren Bedeutung im einzelnen freilich nicht ganz klar ist. Wahrscheinlich ist mit ersterem nur der Beruf des Rheders gemeint, welcher die Mittel zum Transport hergiebt, dem also die Kauffahrteischiffe gehören, auf denen die Waaren verführt werden; mit **φορτηγία** das Geschäft dessen, der die Waaren am Produktionsorte einnimmt und nach dem Bestimmungsorte schafft, also des Spediteurs [6]), während **παράστασις** als drittes, gegenüber diesen beiden mehr vermittelnden Thätigkeiten die eigentliche Beschäftigung des Handeltreibenden selbst, den Ein- und Verkauf der Waaren zu bezeichnen scheint [7]), obgleich allerdings auch andere Deutungen dieses Ausdrucks versucht worden sind [8]).

---

1) Ἔμποροι und ναύκληροι öfters miteinander genannt, z. B. Xenoph. vectig. 3, 4; ebd. 5, 3. Ναύκληρος, ὁ δεσπότης τοῦ πλοίου, Hesych. s. v.

2) Vgl. Demosth. XXXV, 33, p. 934.

3) Ἔμπορος νηὸς ἐπ' ἀλλοτρίης, Hom. Odyss. XXIV, 300; vgl. die Erklär. zu II, 319 und Hesych. v. ἔμπορος. Das Kennzeichen des fremden Schiffs ist für den späteren Kauffahrer nicht mehr wesentlich; doch steht auch in der attischen Gesetzgebung der Rheder, ναύκληρος, unabhängig neben ihm; vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 458 fg.

4) Δίοπος συμπλεύων oder διοπτεύων, Demosth. XXXV, 20, p. 929; Poll. VII, 139; vgl. dazu Büchsenschütz a. a. O. S. 459.

5) Arist. Politic. I, 11, p. 1258 b, 21: τῆς δὲ μεταβλητικῆς μέγιστον ἡν ἐμπορία, καὶ ταύτης μέρη τρία, ναυκληρία, φορτηγία, παράστασις· διαφέρει δὲ τούτων ἕτερα ἑτέρων τῷ τὰ μὲν ἀσφαλέστερα εἶναι, τὰ δὲ πλείω πορίζειν τὴν ἐμπορίαν.

6) Viele Ausleger haben freilich die φορτηγία für Landhandel genommen, vgl. Spanheim ad Iulian. p. 139; daß aber der griechische Sprachgebrauch darunter die Verladung der Waaren zu Schiffe verstand, zeigen Her. II, 96: τὰ δὲ δὴ πλοῖά σφι, τοῖσι φορτηγέουσι; Kritias bei Athen. I, p. 28 C: φορτηγοὺς ἀκάτους, und das Bruchstück des Aeschylus bei Poll. VII, 131: ναυβάτην φορτηγόν, ὅστις ῥῶπον ἐξάγει χθονός; ja bei Theognis 679 scheinen φορτηγοί geradezu die homerischen ἔμποροι, Passagiere oder Schiffsvolk, im Gegensatze des κυβερνήτης zu sein. Ueber den Geschäftsgang mit Nachrichteinziehen von den Preisen, mit Einkaufen, Verschiffen mit und ohne Ordre, das Consigniren an bestimmte Plätze, Veränderung derselben aus Spekulation, das zeitweise Monopolisiren s. bes. Demosthen. or. XXXV u. LVI; und andere Stellen bei Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 462 ff.

7) Dies ist die wahrscheinlichste Deutung des Wortes, bei Büchsen-

Was Griechenland an Erzeugnissen seines Bodens oder Rohstoffen dem Auslande zu bieten hatte, ist oben [1]) bereits angedeutet. Was die Manufakturwaaren [2]) anlangt, so nehmen darunter die ersten Stellen Thon- und Metallwaaren ein. Die Thonwaaren wurden sowohl in der einfacheren Form des praktischen Tisch- und Kochgeschirrs, als in der prunkvolleren kunstreich bemalter und oft nur zur Zierde bestimmter Vasen verfertigt. Unter ersteren sind es hauptsächlich die Fabrikate von Samos, welche ganz besonders häufig als auch außerhalb des Produktionsortes im Gebrauch genannt werden [3]), obgleich freilich hier wie in ähnlichen Fällen nicht vergessen werden darf, daß die Benennung einer Waare keineswegs unter allen Umständen auch für die Herkunft entscheidend ist, da nicht selten derartige Benennungen nur die Art und Weise der Technik, eine bestimmte Form, Mode u. dgl. bezeichneten [4]); ferner die Am-

---

schütz a. a. O. S. 456, der auch Göll zu Beckers Charikl. II, 184 beistimmt.

[5]) Die Meisten deuten es auf Hökerei (*propolae et institores* Schneider, *vente en boutique* Barthélemy St.-Hilaire); diese würde aber Aristoteles gewiß theils mit ihrem rechten Namen καπηλεία genannt, theils der ἐμπορία vielmehr entgegengesetzt haben. Hermann glaubt, da παράστασις sonst auch für φυγή oder ἀποδημία vorkommt (Arist. Politic. V, 8, p. 1308 b, 19; vgl. Plat. Legg. IX, p. 855 C und Hesych. s. h. v.), daß es auch hier eine Art von Metökie oder vielleicht zugleich eine Kommandite am Bestimmungsorte der Waaren bezeichne, unter Verweisung auf Demosth. LVI, 8, p. 1285 und Hüllmann, Handelsgesch., S. 167; Stark erinnert an den Gebrauch des Wortes im Zusammenhang der bei den Diäteten zu erlegenden παράστασις (Poll. VIII, 39, 127); ferner an den Ausdruck παραστάσεις εἰς ἱερά (Plato Legg. l. c.) und die Thatsache, daß die Diäteten, bei denen die παράστασις von Seiten der Processirenden gezahlt wurde, διῄτων ἐν ἱεροῖς (Poll. VIII, 127); er vermuthet, daß παράστασις ein Ausstellen und Verkaufen an heiligen Stätten, unter dem Schutze der Tempel und gegen Zahlung eines Schutzgeldes bedeuten könnte.

[1]) Vgl. S. 25 ff.

[2]) Vgl. Hüllmann S. 38 fg.; Wachsmuth II, 49 fg.; St. John III, 326 ff.; Laurent, Hist. du droit des gens et des relations internationales, Gent 1850, II, 317 ff., der nur den griechischen Handel bedeutend unterschätzt. Die Αἰγιναία ἐμπολή wird geradezu Bezeichnung für ῥῶπος, Kurzwaaren aller Art, Strabo VIII, p. 376; vgl. dazu Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 89.

[3]) Freilich in der eigentlich klassischen Zeit nicht erwähnt; vgl. sonst Plaut. Capt. II, 2, 41 (291); Bacch. II, 2, 24 (202): Stich. V, 4, 12 (694); Tibull. II, 3, 47; Rhet. ad Herenn. IV, 51, 64; Cic. pro Mur. 36, 75; Plin. XXXV, 160 u. 165 u. a. m.; s. Blümner a. a. O. S. 47.

[4]) Vgl. Blümner, Technologie II, 69.

phoren von Kerkyra [1]) und die von andern Fabriken, bei denen der in den Gefäßen versandte Wein jedenfalls mehr Bedeutung im Handel hatte, als die Gefäße selbst, wie von Rhodos, Knidos, Thasos, Chios u. a. m. [2]). Bemalte Gefäße aber versandte vornehmlich Attika [3]), welches weitaus den bedeutendsten Export auf diesem Gebiete, selbst nach ganz entfernten, halb barbarischen Gegenden, inne gehabt zu haben scheint [4]); was daneben Korinth, Aegina und andere Fabriken an derartiger Waare versandten, scheint gegenüber dem attischen Handel von geringerer Bedeutung gewesen zu sein [5]). — Unter den Metallarbeiten sind es vornehmlich broncene Geräthe und eiserne oder eherne Rüstungsstücke und Waffen, welche von den oben [6]) namhaft gemachten bedeutendsten Fabrikationsorten ausgeführt wurden; wir erfahren, daß hellenische Waffen u. a. bis in das Innere von Afrika gelangten [7]), dürfen

---

[1]) Κερκυραῖοι ἀμφορεῖς, nach Ps. Aristot. mir. ausc. 104, p. 839 b, 8 von Kaufleuten im Innern von Istrien verkauft, wahrscheinlich identisch mit den bei Plin. XXXV, 161 gerühmten Gefäßen von Adria, vgl. Müller, de Corcyr. republ., p. 62, mit Unrecht bezweifelt von Osann im Philologus III (1848), 325; vgl. Jahn in Ber. d. Sächs. Ges. d. Wissensch., Phil. hist. Cl. f. 1854, S. 34 fg.; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 98.

[2]) Vgl. Plin. XXXV, 160 sq.; Arist. Eccl. 1119; Schol. Arist. Lysistr. 196; Poll. X, 72, und über die in zahlreichen Exemplaren aufgefundenen Henkel solcher Amphoren s. oben S. 230, Anm. 4. Hier erscheint vielfach der Name des Staates, des regierenden Magistrats, besonders des Astynomen oder Priesters, des Monats, des Fabrikanten neben dem Stadtwappen oder Wappen des Magistrats oder Fabrikanten. Die Bezeichnung als κεραμεύς bisweilen ausdrücklich gegeben, vgl. Becker, N. Jahrb. Suppl. V, 487; vgl. S. 514. Die Preise für Gefäße im Handel gegeben in den auf dem Fuße der Gefäße eingekritzelten Notizen der Töpfer, zusammengestellt bei O. Jahn a. a O. S. 37 fg., z. B. sechs Kratere zum Preis (τιμή) von vier Drachmen, 14 Fischschüsseln (ἰχθύαι) zu 12 Drachmen.

[3]) Vgl. insbes. Kramer, über Styl und Herkunft d. bemalten Thongefäße, Berl. 1837, S. 144 fg. und Osann in Denkschr. f. Wissensch. und Kunst zu Gießen 1847, S. 49 ff.; Ruhm des attischen Thongeschirrs bei Kritias ap. Athen. I, p. 28 C; Eratosth. bei Macrob. Sat. V, 21, 10, dazu Blümner a. a. O. S. 65.

[4]) Vgl. namentlich Scylac. peripl. cap. 112 (Müller, Geogr. Gr. min. I, p. 94) und die Funde attischer Gefäße in Kyrene, auf der Krim u. s. Blümner a. a. O. S. 67.

[5]) Aegina χυτρόπωλις, Poll. VII, 197; Hes. v. Ἠχώ; Phot. p. 78, 10 s. v. Ἠχὼ πετραία; Knidos und Phokaea, Luc. Lexiph. 7 u. a. m., vgl. oben S. 409.

[6]) Vgl. S. 405.

[7]) Von den Anwohnern des Tritonissees erzählt Herod. IV, 180: κοινῇ

aber im allgemeinen nicht vergessen, dass wenn bei den Schriftstellern attische Harnische, böotische Helme, argolische Schilde u. dgl. genannt werden [1]), damit in der Regel nur die Form der Waffen, nicht aber der Herstellungsort gemeint ist. Hingegen bezeichnet z. B. bei den hochberühmten korinthischen Broncen [2]), bei den Metallarbeiten von Chalkis [3]) u. s. w. die Benennung auch den wirklichen Fabrikationsort. — Ein dritter wichtiger Exportartikel waren feine Webereien; namentlich sind es die oben erwähnten Wollenstoffe von Milet [4]), Teppiche von Korinth [5]), feine Mousseline von Amorgos und Kos [6]), kostbare Purpurstoffe von Hermione und andern Purpurfabriken des Peloponnes [7]), welche nach allen Rich-

---

παρθένον . . . . κοσμήσαντες κυνέῃ τε Κορινθίῃ καὶ πανοπλίῃ Ἑλληνικῇ καὶ ἐπ' ἅρμα ἀναβιβάσαντες περιάγουσι τὴν λίμνην κύκλῳ. Früher, meint Herodot, seien Αἰγύπτια ὅπλα benutzt worden, ἀπὸ γὰρ Αἰγύπτου καὶ τὴν ἀσπίδα καὶ τὸ κράνος φημὶ ἀπῖχθαι ἐς τοὺς Ἕλληνας.

1) Poll. I, 149: εὐδοκίμει δὲ θώραξ Ἀττικουργής, κράνος Βοιωτουργές, πῖλος καὶ ἐγχειρίδιον Λακωνικά, ἀσπὶς Ἀργολική, τόξον Κρητικόν, σφενδόνη Ἀκαρνάνων, ἀκόντιον Αἰτωλικόν. Vgl. ὅπλα ἀπ' Ἄργεος, Pind. frgt. hyporch. 106 (73 Böckh); Ael. Var. hist. III, 24; Xen. de re equ. 12, 3 und mehr oben S. 407.

2) Vgl. oben S. 405, und über die korinthischen Broncen zur römischen Zeit Friedländer, Darstellungen aus d. Sittengesch. III⁵, 103 u. 274, und Marquardt, Röm. Privatalterth. II, 280.

3) Unter den verschiedenen Χαλκίδες ist das älteste auf Euboea eine wichtige Stätte der Erzbereitung; das chalkidische Schwert, Alcaeus b. Ath. XIV, p. 627 B, heißt auch Εὐβοϊκὸν ξίφος, Aeschyl. b. Plut. de def. orac. 43, p. 434 A; chalkidische Becher (von Silber), Ath. XI, p. 502 B; Arist. Equ. 237, auch auf Inschr. häufig vgl. Corp. Inscr. Att. I, 130. 165. 168. 170 mit Böckh, Staatsh. II², 169 und Blümner a. a. O. S. 87.

4) S. oben S. 177 u. 415 fg., dazu Aristoph. Lys. 729 mit Schol.; Theocr. XV, 125 sq.; Aelian. Hist. an. XVII, 34; Septuag. Ezech. 27, 18, und mehr bei Bähr ad Plut. Alcib. p. 195; Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 66.

5) S. oben S. 414 und ebd. über die κεκρύφαλοι aus Patrae, die χλαῖναι aus Patrae, die als Preise ausgesetzt wurden, Pind. Ol. XIII, 109; Nem. X, 44; Strab. VIII, p. 386; Poll. VII, 67; Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 72.

6) Vgl. oben S. 191 u. 414; dazu Yates, Textrinum, p. 267 fg. 312 fg.; Büchsenschütz a. a. O. S. 69; Blümner a. a. O. S. 48 u. 94. Die koischen Stoffe werden aber erst in der römischen Zeit bekannt, während die amorginischen dann nicht mehr erwähnt werden.

7) Purpurgewänder von Hermione der ägyptischen Leinwand gleichgestellt, Alciphr. III, 46. In Susa fand Alexander d. Gr. seit 180 Jahren aufgehäufte Stoffe dunkeln und hellen Purpurs aus Hermione, 5000 Talente an Werth, Plut. Alex. 36. Purpur von Kythera, der alten Πορφύρουσα, im Aus-

tungen verführt wurden; und die weichen Wollenkleider, welche Athen producirte, waren noch in spätrömischer Zeit, wo längst andere Fabrikationsorte mit den griechischen in erfolgreiche Konkurrenz getreten waren, ein wichtiger Ausfuhrartikel [1]). Endlich müssen wir hier neben Hausrath auch noch Bücher nennen, da dieselben nach einer allerdings vereinzelt stehenden Notiz bereits um das Jahr 400 v. Chr. in die Fremde geführt wurden [2]); immerhin ein Zeugniß, daß der Buchhandel [3]), der freilich das Hauptmaterial, den Papyrus, aus Aegypten beziehen mußte [4]), zu jener

---

lande berühmt, gleich dem benachbarten von Lakonika, Steph. Byz. s. v. Vgl. Blümner a. a. O. S. 78 u. 81.

[1]) Synes. ep. 52, p. 189 C: νῦν δέ φασιν αὐτὸν ἐπὶ μεῖζον ἐμπορεύεσθαι κομίζοντα στολὰς ἀττικουργεῖς· σοί τε θερίστρια πρέποντα καὶ ἡ μὲν ἀναβολὰς εἰς τὴν ὥραν τοῦ ἔτους. Vgl. Blümner S. 61.

[2]) Xenoph. Anab. VII, 5, 14: ἐνταῦθα εὑρίσκοντο πολλαὶ μὲν κλῖναι, πολλὰ δὲ κιβώτια, πολλαὶ δὲ βίβλοι (einige Handschr. fügen hinzu γεγραμμέναι) καὶ τἆλλα πολλὰ ὅσα ἐν ξυλίνοις τεύχεσι ναύκληροι ἄγουσιν. Manche nehmen freilich βίβλοι nur als geheftete Schreibebücher, vgl. Böckh, Staatsh. I², 69; Wachsmuth II, 51; diese würden aber wohl eher χάρται genannt sein, vgl. auch Demosth. LVI, 1, p. 1283. Wenn die Seltenheit auswärtigen Buchhandels durch das Sprichwort λόγοισιν Ἑρμόδωρος ἐμπορεύεται Zenob. prov. V, 6 (Paroem. Gott. p. 116); Suid. s. v.; Cic. ad Attic. XIII, 21, 4 bewiesen werden soll, so hat dieses eine ganz andere Beziehung, s. C. F. Hermann, Gesch. d. plat. Philos. I, 559 und Göll zu Beckers Charikles II, 167 fg., während die hohen Preise der Bücher (Plessing in Cäsars Denkwürd. III, 10) für den Handel nur anlockend sein konnten.

[3]) Man vgl. über denselben namentlich Bendixen, de primis qui Athenis extiterunt bibliopolis, Husum 1845; Göll über den Buchhandel bei den Griechen u. Römern, Schleiz 1865, und ders. zu Beckers Charikles II, 160 ff.; Axon, On the extent of ancient Library, in Transact. of the R. Soc. of L. A. N. S. X (1874), p. 383 ff.; M. Schmitz, Schriftsteller und Buchhändler in Athen und im übrigen Griechenland, Heidelberg 1876; Th. Birt, Das antike Buchwesen in seinem Verhältniß zur Litteratur, Berlin 1882, S. 433 ff. Der Markt der βιβλιοκάπηλοι oder βιβλιοπῶλαι heißt τὰ βιβλία, Eupol. b. Poll. IX, 47. Nach Diog. Laert. VII, 1, 31 bringt der Kaufmann Mnaseas seinem Sohne Zeno Bücher der Sokratiker aus Athen mit. Daß die ἔκδοσις der Bücher mit dem Vorlesen in größerem Kreise, der ἀνάγνωσις, zusammenhing, ergiebt der vom Philosophen Lykon gemachte Unterschied seiner Schriften als ἀνεγνωσμένα und ἀνέκδοτα, Diog. Laert. V, 4, 73 mit Birt a. a. O. S. 437, Anm. 2; sowie die Sitte, daß die Buchhändler selbst Stücke der neuen Werke vorlasen, ebd. VII, 1, 2. Vgl. hierüber Bendixen, de potestate, quam in vitae publicae et privatae conformationem apud veteres exhibuerint librorum lectiones, Husum 1843, und gegen den Widerspruch von Schmitz, Schriftst. u. Buchhändl. in Athen, S. 50, vgl. Göll z. Charikles II, 175.

[4]) Den Handel mit dem Baste des ägyptischen Papyrus für die Bücher

Zeit bereits viel mehr entwickelt war, als von manchen Neueren zugegeben wird [1]), obgleich selbstverständlich die größte Ausbreitung und Bedeutung dieses Gewerbebetriebes erst in die römische Zeit fällt [2]).

Was dann den Import anbetrifft, so erhielt Griechenland aus der Fremde zuvörderst Lebensmittel, deren seine dichte und durch die Sklaverei noch künstlich gesteigerte Bevölkerung nicht genug für den eigenen Bedarf erzeugte: so Hülsenfrüchte und Getreide, dessen Zufuhr Athen sich sogar durch gesetzliche Vorschriften und Zwangsmittel zu sichern genöthigt war [3]), aus Aegypten, Si-

---

erweist für Ionien wenigstens als bereits alt, aber auch den alten Gebrauch von gegerbten Häuten, Herodot. V, 58: καὶ τὰς βίβλους διφθέρας καλέουσι ἀπὸ τοῦ παλαιοῦ οἱ Ἴωνες, ὅτι κοτὲ ἐν σπάνι βίβλων ἐχρέοντο διφθέρῃσι αἰγέῃσί τε καὶ οἰέῃσι. Χάρτα inschriftlich aus d. Jahr 407 v. Chr. in Athen, s. Rangabé, Antiquit. hellén. I, p. 52, n. 57. Kleanthes kann sich kein Papier aus Armut kaufen, schreibt auf Scherben und Leder, Diog. Laert. VII, 5, 174. Vgl. Dureau de la Malle, sur le papyrus et la fabrication du papier chez les anciens, in Mém. de l'Instit. XVI, 1; Egger, note sur le prix du papier au temps de Periclès, in Mém. d'histoire ancienne, Paris 1863, p. 135 ff.; Marquardt, Röm. Privatalterth. II, 389 ff.; Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 81; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 13 u. Technologie I, 308 ff.; Göll zu Beckers Charikles II, 154 ff.; Birt a. a. O. S. 225 ff.

[1]) So namentlich Schmitz a. a. O. S. 33 ff.; aber vgl. Blümner in Bursians Jahresbericht f. 1877, III, 233. Hingegen wird Plat. Apol. p. 26 E, wonach man für eine Drachme ἐκ τῆς ὀρχήστρας philosophische Maximen kaufen könne, wohl mit Unrecht von Böckh, Staatshaush. I, 68; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 572; Stark z. d. St. (§. 45, n. 13) auf einen in der Orchestra des Theaters betriebenen Bücherhandel, besser mit Egger a. a. O. p. 137 auf Aufführung euripideischer Dramen bezogen, vgl. Schmitz a. a. O. S. 36 ff.; Caillemer, la propriété littéraire à Athènes, p. 3; Göll a. a. O. S. 164; Polle in N. Jahrbb. f. Philol. Bd. 97 (1868), S. 770 ff.

[2]) Für den in allen Künsten des Betrugs ausgebreiteten Buchhandel giebt Lucian adv. indoct. 1 ff. reichste Belege: es ist schwer die παλαιὰ καὶ πολλοῦ ἄξια und φαῦλα καὶ ἄλλως σαπρά, bei denen das Durchfressensein eine Rolle spielt, zu unterscheiden, im Texte selbst das Authentische und κίβδηλα καὶ νόθα καὶ περακεκομμένα; auch die Buchhändler, die Tag und Nacht mit den Büchern hausiren, sind darum nicht gebildeter, ja selbst oft βάρβαροι τὴν φωνήν; der ungebildete Büchernarr sieht nur auf Masse und πολυτέλεια der Bücher, er liest sie nicht selbst noch leiht er sie andern, Luc. l. l. 29.

[3]) Demosth. XXXV, 50, p. 941: ἴστε γὰρ τὸν νόμον, ὡς χαλεπός ἐστιν, ἐάν τις Ἀθηναίων ἄλλοσέ ποι σιτηγήσῃ ἢ Ἀθήναζε ἢ χρήματα δανείσῃ εἰς ἄλλο ἐμπόριον ἢ τὸ Ἀθηναίων, οἷαι ζημίαι περὶ τούτων εἰσίν; vgl. dens. XXXIV, 37, p. 918; Lycurg. adv. Leocr. §. 27, und das Umschlagsrecht bei Harpocr. p. 81, 19 Bekk.: καὶ τοῦ σίτου τοῦ καταπλέοντος εἰς τὸ Ἀττικὸν ἐμπόριον τὰ δύο μέρη τοὺς

cilien, den Pontusländern [1]); Salz vom schwarzen Meere [2]), geräucherte Fische ebendaher, außerdem auch aus Spanien, Aegypten u. s. w. [3]); Vieh und Häute vom Pontus, aus Afrika [4]), feinere Obstarten aus den wärmeren Himmelsstrichen, wie Persien [5]) u. dgl. m. Ferner sind zu nennen die wohlriechenden Salben und Oele, welche besonders Babylon, Aegypten, Kilikien lieferten [6]), obgleich auf

---

ἐμπόρους ἀναγκάζειν εἰς τὸ ἄστυ κομίζειν; im allg. aber Demosth. XX, 31, p. 466: ἴστε γὰρ δήπου τοῦθ᾽ ὅτι πλείστῳ τῶν πάντων ἀνθρώπων ἡμεῖς ἐπεισάκτῳ σίτῳ χρώμεθα, mit Wolf p. 253 und Böckh, Staatsh. I², 110 ff. Getreidegesetz aus Teos im Corp. Inscr. Gr. II, 3044, Z. 47: ὅστις ἐς γῆν τὴν Τηΐην κωλύοι σῖτον εἰσάγεσθαι ἢ μεχανῇ ἢ κατὰ θάλασσαν ἢ κατ᾽ ἤπειρον ἢ ἐσαχθέντα ἀνωθεοίη, ἀπόλλυσθαι καὶ αὐτὸν καὶ γένος τὸ ἐκείνου.

[1]) Ueber den Getreidehandel aus dem schwarzen Meere vgl. Wiskemann, d. antike Landwirthschaft, S. 15 ff.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 422. Starke Getreideausfuhr von Aegypten nach Athen auf griechischen Schiffen, Demosth. LVI, 3, p. 1203; ebd. 9, p. 1205; schon bei Bacchyl. frg. 27 ed. Bergk (Ath. II, p. 39 F): πυροφόροι δὲ κατ᾽ αἰγλήεντα καρπὸν νῆες ἄγουσιν ἀπ᾽ Αἰγύπτου μέγιστον πλοῦτον, dazu Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 435. Gleichzeitig Getreideausfuhr aus Sicilien nach Athen (ὁ Σικελικὸς κατάπλους), mit zeitweiligem starkem Sinken der Preise, Demosth. l. c.

[2]) Von den Anwohnern des Borysthenes: ταύτῃ δὴ καὶ τῶν ἁλῶν ἐστι τὸ πλῆθος, ὅθεν οἱ πλείους τῶν βαρβάρων λαμβάνουσιν ὠνούμενοι τοὺς ἅλας καὶ τῶν Ἑλλήνων καὶ Σκυθῶν οἱ Χερρόνησον οἰκοῦντες τὴν Ταυρικήν, Dio Chrysost. XXXVI, p. 437 M. Bei Dioskurias am Fuße des Kaukasus συνέρχονται δὲ τὸ πλεῖστον ἁλῶν χάριν, Strabo XI, p. 506. Dagegen in Thrakien οἱ μεσόγειοι ἁλῶν ἀντὶ κατηλλάττοντο τοὺς οἰκέτας, daher ἁλώνητοι, vgl. Suid. s. v.; Poll. VII, 14; Etym. M. p. 74, 30.

[3]) S. oben S. 227; Hüllmann S. 148; Preller, ausgew. Aufsätze, S. 441 ff.; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 42. 56; im allg. aber die für griechische Handelseinfuhr nicht unwichtige Stelle des Hermippus bei Athen. I, p. 27 E. Ταρίχη aus Aegypten, Poll. VI, 48; Diod. I, 36; Xenocr. bei Oribas. collect. II, 58 (I, p. 158 ed. Daremberg); Blümner S. 14. Pontischer Kaviar, ὀξύγαρον, Ath. IX, p. 366 C. Fischreichthum an der Küste von Epirus, Ael. Nat. an. XV, 11; ταριχεῖα in Süd- und Westspanien, Strabo III, p. 158; Blümner S. 131.

[4]) Vom Pontos δέρματα, βύρσαι, Demosth. XXXIV, 10, p. 910; Strabo XI, p. 493; θρέμματα, Polyb. IV, 38. Aus Kyrene δέρμα βόειον, Hermippos bei Athen. l. l.; vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 423.

[5]) Μῆλα περσικά, ἀρμενιακά, μηδικά, κυδώνια, Theophr. Hist. pl. IV, 4, 2; Ath. III, p. 82 E; Diosc. I, 159 fg.; vgl. Vogel, de Hesperidum malis, Naumburg 1832; Hüllmann, Handelsgesch., S. 109; Hehn, Kulturpfl. u. Hausthiere, 2. Aufl., S. 380 ff., sowie C. I. Gr. I, n. 123, Z. 18 fg. Böckh unterscheidet scharf von den μῆλα Περσικά die Περσικαί d. h. καρύαι, Wallnüsse, Staatsh. d. Ath. II², 359.

[6]) Μύρα Βαβυλώνια, Poseidon. π. μύρων bei Athen. XV, p. 692 C; νάρδος

diesem Gebiete die Griechen selbst nicht nur Hervorragendes leisteten, sondern auch selbst dergleichen exportirten [1]); sodann die Specereien und Wohlgerüche Arabiens und Palästinas [2]), Silphion von Kyrene [3]), das indische Elfenbein, welches schon die homerische Zeit verarbeitete, ohne seinen Ursprung zu kennen [4]); und selbst für den gewöhnlichen Lebensbedarf Metalle wie Eisen oder Stahl [5])

Βαβυλωνιακή, Alexis bei Poll. VI, 104; *Assyrius* und *Syrius nardus*, Hor. Od. II, 11, 16; Tibull. III, 6, 63; βασίλειον μύρον aus dem Orient, Athen. XV, p. 689 A: ἡ δὲ Συρία τὸ παλαιὸν χρηστὰ πάντα παρείχετο μάλιστα δὲ τὸ τήλινον, νῦν δ' οὔ. Ebenso Aegypten: *terrarum omnium accomodatissima unguentis*, Plin. XIII, 26, mit dem Zeugniß des Komödiendichters Dexikrates b. Ath. III, p. 124 B; vgl. Movers. Phönicien II, 3, S. 323; Blümner S. 13; 15. Kilikien, bes. die Gegend von Korykos, berühmt für Safransalbe, Theophr. de odor. 4, 15; 6, 27.

[1]) Zur griechischen Produktion s. oben S. 417. Das zur Schminke wichtige Bleiweiß (ψιμμύθιον) besonders viel bereitet in Korinth, Lakedaemon, Rhodus, Dioscorid. V, 103. Eine στοὰ μυρόπωλις in Megalopolis, Paus. VIII, 30, 7. Μυροπώλης, Ort bei Thermopylä, von Justinian wieder hergestellt, Procop. de aedif. IV, 2, p. 272, ed. Bonn. Ueber Salbenfabrikation überh. vgl. Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 94 ff. Diese Dinge wie Salben, Farben: μίγματα χρώματα, ὅσα ζωγράφοις βαφεῦσι μυρεψοῖς χρησιμεύει, fielen nach Hesych. s. v. ῥῶπος besonders unter den weiten Begriff ῥῶπος, ῥωπικὰ φορτία, welche speciell als Αἰγιναία ἐμπολή bezeichnet werden, Strabo VIII, p. 376; vgl. Blümner a. a. O. S. 89.

[2]) Herod. III, 107: τὴν στύρακα . . . τὴν ἐς Ἕλληνας Φοίνικες ἐξάγουσι; Plin. XII, 77 ff.; 124. Vgl. Hase, zur Geschichte d. Weihrauchs, Paläologus, S. 76 ff.; Hüllmann S. 102 ff.; St. John III, 396 fg.; Stark, Gaza und die philistäische Küste, S. 321 ff.; 391 ff.; Movers, Phönicier II, 3, 99—104; Blümner a. a. O. S. 25.

[3]) Wichtig die merkwürdige Arkesilasschale mit Darstellung des Silphionhandels, Mon. d. Inst. I, 47; Welcker, Alte Denkm. III, 34; Jahn in Ber. d. Sächs. Gesellsch. 1867, S. 94 fg., Taf. IV, 3.

[4]) Paus. I, 12, 4: ἐλέφαντα γάρ, ὅσα μὲν ἐς ἔργα καὶ ἀνδρῶν χρείας, εἰσὶν ἐκ παλαιοῦ δῆλοι πάντες εἰδότες· αὐτὰ δὲ τὰ θηρία πρὶν ἢ διαβῆναι Μακεδόνας ἐπὶ τὴν Ἀσίαν οὐδὲ ἑωράκεσαν; vgl. Hom. Iliad. IV, 141; Hermipp. bei Ath. I, p. 27 F: ἡ Λιβύη ἐλέφαντα πολὺν παρέχει κατὰ πρᾶσιν, und mehr im allg. bei Hirt in Böttigers Amalthea I, 219 fg. und Müller, Archäol. §. 312.

[5]) Eudoxus bei Steph. Byz. s. v. Χάλυβες: ἐκ δὲ τῆς Χαλύβων χώρας ὁ σίδηρος ὁ περὶ τὰ στομώματα ἐπαινούμενος ἐξάγεται; vgl. Xenoph. Anab. V, 5, 1; mehr bei Hüllmann S. 81 fg.; St. John III, 155; Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 32 fg.; Movers, Phönicier II, 3, S. 68 fg. Haupthandelsplatz dafür ist Sinope, vgl. Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 41. Uralter Bergbau auf Kypern, s. Engel, Kypros I, 40 ff.; Blümner S. 52, und oben S. 12, Anm. 1; kyprischer Panzer, Hom. Il. XI, 19 ff. Später auch Metalle aus Hispanien, Iustin. XLIV, 3, wo man sich auf das Härten des Stahles trefflich verstand,

und Zinn [1]), das gleichfalls schon bei Homer vorkommt, wenn auch die unmittelbaren Verbindungen mit seinen Fundorten wie mit denjenigen des Bernsteins [2]) viel später eintraten. Auch Schiffsbauholz [3]) und sonstiges Material zum Flottendienste, wie das Rohmaterial

---

vgl. Diod. V, 33; Plin. XXXIV, 144; Isid. Orig. XVI, 20; dazu Blümner S. 128.

[1]) Her. III, 115: ἐξ ἐσχάτης δ' ὤν ὅ τε κασσίτερος ἡμῖν φοιτᾷ καὶ τὸ ἤλεκτρον. *Plumbum album*, Plin. XXXIV, 156 ff.; vgl. Böckh, C. Inscr. I, p. 752; oder *stannum?* Feine gerollte Zinntafeln mit Inschriften, Paus. IV, 26, 8. Ueberhaupt vgl. Beckmann, Beiträge zur Gesch. der Erfind. IV, 327; Heinrich ad Hesiod. Scut. Herc. p. 166; Movers, Phönicier II, 3, 62 fg. Zinn insbes. auch zum Löthen, Winckelmann ad Plut. Erot. p. 125.

[2]) Ueber das ἤλεκτρον, sowohl das homerische, als den eigentlichen Bernstein, handeln Gesner in Comm. Soc. Gott. III, 67 ff.; Buttmann, Mythologus II, 333 fg.; Dilthey, de Electro et Eridano, Darmstadt 1824; Uckert in der Ztschr. f. d. Alterthumsw. 1838, S. 425 ff.; Humboldt, Kosmos II, 410; Hüllmann, Handelsgesch., S. 66; De Lasteyrie, sur l'électron d'Homère, in Rev. archéol. XVI (1859), p. 235 ff.; Labartes, Recherches sur la peinture en émail dans l'antiquité et au moyen âge, Paris 1856; Beckmann, der Bernsteinname Elektron, Braunsberg 1859; Krause in Pauly's Realencyklop. III, 68 ff.; Feys in der Rev. de l'instruct. publ. de Belge, 1863, p. 461 ff. Lepsius in den Abh. d. Berl. Akad. f. 1871, Phil. hist. Kl. S. 129 ff.; Genthe, über den etrusk. Tauschhandel, Frankf. 1874, S. 101 ff.; Helbig, Osservazioni sopra il commercio dell' ambra, Rom 1877; Blümner, Technologie II, 281 ff. Die Hauptschwierigkeit besteht in der Entscheidung, was bei Homer unter Elektron gemeint ist; man hat, abgesehen von Bernstein, auch an Edelsteine, Email, Glas oder an die Legirung von Gold und Silber gedacht, die später allerdings mit diesem Namen bezeichnet wurde, vgl. Böckh, metrol. Unters., S. 129; auf keinen Fall aber darf es mit Burmeister in Zeitschrift f. das Alterth. 1839, S. 1138 und Schweigger in Erdmanns Journal für Chemie XXXIV, S. 385 auf Platina bezogen werden; vgl. Schubarth in Poggendorffs Annalen 1845, B. LXV, S. 621. Immerhin ist zweifellos, daß an einigen Stellen bei Homer, wie z. B. Od. XV, 460; XVIII, 295 wirklicher Bernstein und nichts anderes gemeint ist. Wichtig die Beobachtung Helbigs a. a. O., daß der Bernstein in der eigentlichen klassischen Periode nur sehr selten erwähnt wird und vermuthlich wenig Verwendung fand.

[3]) Thuc. IV, 108; VII, 25; vgl. oben S. 22, Anm. 7; hier aber insbes. Xenoph. Hell. VI, 1, 11: Μακεδονίαν, ἔνθεν καὶ Ἀθηναῖοι τὰ ξύλα ἄγονται, und de Republ. Ath. 2, 11: ἐξ αὐτῶν μέντοι τούτων καὶ δὴ νῆές εἰσι· παρὰ μὲν τοῦ ξύλα, παρὰ δὲ τοῦ σίδηρος, παρὰ δὲ τοῦ χαλκός, παρὰ δὲ τοῦ λίνον, παρὰ δὲ τοῦ κηρός. Auch Euböa lieferte für Athen das Holzwerk, z. B. in die Silberbergwerke, Demosth. XXI, 167; p. 568, Kypern und Kilikien von Alters her wichtig für die ὕλη ναυπηγήσιμος, besonders in Cedernholz, Strabo XIV, p. 669 u. 684; Theophr. H. Pl. IV, 5, 5; V, 7, 1; Plin. XVI, 203; Blümner, gewerbl. Thätigk. S. 31 u. 52 fg.

für Taue, Schnüre, Segel u. dgl. [1]), mußte häufig von benachbarten Küsten bezogen werden.

Von Erzeugnissen ausländischer Manufaktur hingegen begegnen uns meist nur Luxusartikel, wie babylonische und persische Teppiche mit phantastischen Figuren [2]), phönikische Purpurtücher [3]), serische oder Seidenstoffe [4]), ägyptisches und kolchisches Linnen [5]), die schwer anders als an Ort und Stelle verfertigt werden konnten, obgleich mitunter auch zur Anfertigung solcher Stoffe das Rohmaterial nach Griechenland importirt worden zu sein scheint [6]): ferner sidonische und ägyptische Glasgefäße und Glasschmuck kleinerer Art [7]), auch

---

[1]) Flachs, Hanf, Binse, Papyrus, Spartum-Pfriemgras kommt hierfür aus Aegypten, Karien, Kolchis (Φασιανικόν), Karthago, Medien, Spanien, vgl. Xenoph. Cyneg. 2, 4; Theophr. Hist. plant. IV, 8, 4; andere Stellen bei Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 80 fg. Byblos als wichtiger Vermittlungs-, vielleicht zum Theil auch Produktionsort für alles unter βύβλινον Verstandene, s. Movers, Phönicier II, 3, 320 fg.; Blümner, gewerbl. Thätigk., S. 12 fg.

[2]) Aristoph. Ran. 937: ἱππαλεκτρύονας οὐδὲ τραγελάφους, ἃ ἐν τοῖσι παραπετάσμασι τοῖς Μηδικοῖς γράφουσι; Vesp. 1143 fg.: ἐν Ἐκβατάνοισι ταῦθ' ὑφαίνεται ... ἀλλὰ τοῦτο τοῖσι βαρβάροις ὑφαίνεται πολλαῖς δαπάναις. Bei Homer Il. VI, 289: πέπλοι παμποίκιλοι ἔργα γυναικῶν Σιδονίων nach Troja gebracht. Περσικαὶ ... ἀκριβῆ τὴν εὐγραμμίαν τῶν ἐνυφασμένων ἔχουσαι ζωδίων, Ath. V, p. 197 B; XI, p. 477 F. Unter der persischen Beute von Platää war die Masse des Goldes so groß, daß ἐσθῆτος γε ποικίλης λόγος ἐγίνετο οὐδὲ εἷς, Herod. IX, 80. In Olympia prachtvolles παραπέτασμα ἐρεοῦν κεκοσμημένον ὑφάσμασι Ἀσσυρίοις, Paus. V, 12, 4. Σύρων καὶ Βαβυλωνίων ὑφάσματα, Dio Chrysost. LXIX, 1, p. 363 M. Vgl. dazu Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 60 fg.

[3]) Vgl. St. John III, 225 fg.; Ad. Schmidt, Forschungen auf dem Gebiete des Alterthums, S. 96 fg.; oben S. 31, Anm. 2 zur Fischerei der Purpurschnecken. Phönikische Gewebe, s. Büchsenschütz S. 61. Karthagische Gewebe, Polemo π. τῶν ἐν Καρχηδόνι πέπλων, Ath. XII, p. 541 B.

[4]) Vgl. oben S. 180 mit Pariset, Histoire de la soie, Paris 1862; Semper, der Stil I², 136 ff.

[5]) Herod. II, 105: λίνον δὲ τὸ μὲν Κολχικὸν ὑπὸ Ἑλλήνων Σαρδονικὸν κέκληται, τὸ μέντοι ἀπ' Αἰγύπτου ἀπικνεύμενον καλέεται Αἰγύπτιον; mit den σινδόνες, ὀθόναι, ὀθόνια, Poll. VII, 71; vgl. Büchsenshütz S. 62; Blümner a. a. O. S. 6 fg.

[6]) Einführung von Cocons auf Kos, vgl. Blümner a. a. O. S. 48 fg. und Technologie I, 191, und Rayet in Arch. des miss. scientif. III. Sér., III (1876), p. 83 sqq.

[7]) Plin. V, 76: *Sidon artifex vitri;* XXXVI, 193: *Sidone quondam iis officinis nobili;* Strabo XVI, p. 758; Lucian. Amor. 26 mit Movers, Phönicier, II, 3, 322. Athenische Gesandte erzählen von ihrer Reise nach Persien: ἐπίνομεν ἐξ ὑαλίνων ἐκπωμάτων, Aristoph. Ach. 74. In Athen selbst σφραγῖδες ὑάλιναι im Hekatompedon, C. I. Gr. n. 150; Böckh, Staatsh. II, 295, 8, Z. 18:

einzelne Metallwaaren seitens der Tyrrhener [1]). Sonst scheint der griechische Gewerbfleiß vielmehr nur die Rohstoffe von außen bezogen und nicht allein für das einheimische Bedürfniß verarbeitet, sondern auch den fremden Völkern wieder in dieser Gestalt zugeführt zu haben.

Endlich ist auch des bereits oben besprochenen, in ältester Zeit besonders von Phönikern, sowie von Kleinasien aus getriebenen Sklavenhandels zu gedenken, welcher früher durchaus zugleich als Menschenraub erschien, später besonders in Thrakien und an den Küsten des schwarzen Meeres zu einem geregelten Betrieb mit den Eingeborenen ward und an großen Märkten auf griechischen Inseln und an Seeplätzen sich concentrirte [2]).

§. 46.

Von Massen und Gewichten.

Mit dieser Ausbreitung des griechischen Handels hing es zusammen, daß der größere Theil der griechischen Staaten wenigstens in Maßen und Gewichten [3]) schon frühe auf die örtlichen

---

ὑάλινον ἀργυροῦν, wie auch Herodot II, 69 ἀρτήματα λίθινα χυτὰ καὶ χρύσεα in Aegypten in den Ohren der Krokodile sah; ὑάλη λιθία als Export, Arr. Peripl. c. 6 (Müller, Geogr. Gr. I, p. 261). Ein Brennspiegel von Glas in Athen παρὰ τοῖσι φαρμακοπώλαις, als Neues erwähnt, Aristoph. Nub. 766 fg.; die Glasspiegel in Sidon nach Plin. XXXVI, 193 erfunden. Im 4. Jahrhundert wird von Pausias bereits gemalt eine Μέθη ἐξ ὑαλίνης φιάλης πίνουσα· ἴδοις δὲ κἂν ἐν τῇ γραφῇ φιάλην τε ὑάλου καὶ δι' αὐτῆς γυναικὸς πρόσωπον, Paus. II, 27, 3. Hedylos erwähnt ein πορφυρέης λέσβιον ἐξ ὑέλου, an Aphrodite von einer Hetäre geweiht, von größerem Umfang, Athen. XI, p. 486 C. Beides ist Beweis gesteigerter Glasverwendung, auch des farbigen Glases, nicht bestimmt einer auf Lesbos etwa heimischen späteren Glasfabrikation. Vgl. auch Büchsenschütz, Hauptstätten, S. 27 ff. Glas Hauptexportartikel aus Aegypten später, vgl. überh. Blümner S. 4. 11. 15. 44 und im allg. Lobmeyr, die Glasindustrie, Wien 1874, S. 3 ff.; Deville, Histoire de l'art de la verrerie dans l'antiquité, Paris 1875; Peligot, Le verre, son histoire, sa fabrication, Paris 1876; Fröhner, la verrerie antique, Paris 1879.

[1]) Critias bei Athen. I, p. 28 B: Τυρσηνικὴ δὲ κρατεῖ χρυσότυπος φιάλη καὶ πᾶς χαλκὸς ὅτις κοσμεῖ δόμον ἔν τινι χρείᾳ; Pherecrat. ebendas. XV, p. 700 C: τίς τῶν λυχνείων ἡ ἐργασία; Τυρρηνική; Soph. Ai. 17: χαλκοστόμου κώδωνος ὡς Τυρσηνικῆς, mit Lobeck zu d. Stelle, und Büchsenschütz, Hauptstätten etc., S. 45 fg.

[2]) Vgl. oben S. 85 und Büchsenschütz, Bes. u. Erw., S. 117 ff.

[3]) Wurm, de ponderum, nummorum, mensurarum rationibus, Stuttg.

Verschiedenheiten der Sitte verzichtete, und nicht nur unter sich so ziemlich dieselben Einheiten und Theilungsverhältnisse zu Grunde legte, sondern auch eine Annäherung mit dem Auslande in dieser Hinsicht möglich machte. Im Peloponnes wird diese Ausgleichung gewöhnlich dem Einflusse des argivischen Königs Pheidon zugeschrieben[1]); ihren letzten Wurzeln nach aber liegt sie schon in dem babylonischen Maßsysteme begründet, das wahrscheinlich durch phönikische Vermittelung bis hierher gedrungen war; und von dieser Gemeinschaft werden daher auch die außerpeloponnesischen Gegenden, selbst wo sie andere Bruchtheile der ursprünglichen Einheit darbieten, nicht getrennt werden können. Später, und zwar schon zu Herodots Zeit[2]), haben entschieden die attischen Maß- und Gewichtsverhältnisse mit dem Handels- und politischen Uebergewicht Athens die weiteste, z. B. auch nach Sicilien und Italien hinübergreifende Bedeutung erhalten[3]). Von Athen wissen

---

1830, p. 94 ff.; Saigny, Traité de métrologie ancienne et moderne, Paris 1834; Böckh, metrologische Untersuchungen über Gewichte, Münzfüße und Maße des Alterthums in ihrem Zusammenhange, Berlin 1838; Hussey, Essay on the ancient weight and money, Oxford 1836; P. A. Boudard, Essai sur la métrologie Attique et Romaine, Paris 1854; Queipo, Essai sur les systèmes antiques et monétaires des anciens peuples, Paris 1859; Mommsen, röm. Münzwesen, Berlin 1860; Friedr. Hultsch, griech. u. römische Metrologie, Berlin 1862; desselben Artikel in Ersch und Gruber, Encyklop., S. I, Bd. LXXXI, S. 275 ff.; Egger, Mémoires d'histoire ancienne etc., Paris 1863, p. 197 ff.; J. Brandis, das Münz-, Maß- und Gewichtwesen in Vorderasien bis auf Alexander den Großen, Berl. 1866; Schillbach, Beiträge zur griechischen Gewichtskunde, Berlin 1877; Büttner-Wobst, Münzen, Maße und Gewichte auf voreuklidischen Inschriften, in N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. CXXIII (1881), S. 239 fg. Quellensammlung in Metrologicc. scriptorr. reliquiae ed. Hultsch, Lips. 1864; Heron. Stereometr. ed. Hultsch, Berol. 1864. Umrechnungen bei Jos. Wex, die Metra der alten Griechen und Römer in Maßen des deutschen Reiches übersichtlich dargestellt, Straubing, Progr. d. kgl. Studienanst., 1881.

[1]) Φείδωνος τοῦ τὰ μέτρα ποιήσαντος Πελοποννησίοισι, Her. VI, 127; vgl. Strabo VIII, p. 358: καὶ μέτρα ἐξεῦρε τὰ Φειδώνια καλούμενα καὶ σταθμοὺς καὶ νόμισμα κεχαραγμένον τό τε ἄλλο καὶ τὸ ἀργυροῦν; Plin. VII, 198; und über seine Zeitbestimmung (Ol. VIII nach Paus. VI, 22, 2 oder vielmehr Ol. XXVIII) Weißenborn, Hellen. Jena 1844, S. 19 fg.

[2]) Herodots μέτριος πῆχυς I, 178 ist $1^1/_2$ des attischen Fußes; er bestimmt die persische Artabe nach attischem Hohlmaß I, 192.

[3]) Der attische Medimnos ward als sicilischer den Römern bekannt, Polyb. VI, 39, dazu Hultsch, Metrol., S. 289 fg. Attische Gewichte in Pompeji, s. Mommsen im Hermes XVI, 317 ff.

wir es auch vornehmlich, was aber jedenfalls auch anderwärts der Fall war, daß von Seiten der Behörde über die Richtigkeit der Maße und Gewichte Aufsicht geführt wurde, entweder von den speciell dazu ernannten Metronomen [1]) oder von der Marktpolizei, den Agoranomen [2]). Normalmaße (*σύμβολα*, *σηκώματα*) wurden zur Kontrolle an öffentlichen Plätzen aufgestellt [3]), und es haben sich dergleichen noch in größerer Zahl erhalten [4]).

Was die Längenmaße [5]) betrifft, so ist die ältere Annahme verschiedener Größen des Stadions durch die neueren Untersuchungen völlig beseitigt [6]) und nachgewiesen worden, daß das all-

---

[1]) Vgl. Aristot. bei Harpocr. p. 127, 19 mit St. A. §. 150, not. 16; inschriftlich auf Bleigewichten, Mon. ined. d. Inst. VIII, t. 14, n. 78, 79.

[2]) Stiftung von μέτρα nebst einer Wage durch den ἀγορανόμος, Corp. Inscr. Att. III, 98. Gewicht mit der Inschrift ἀγορανομοῦντος auf einer Seite bei Dumont in Rev. archéol. N. S. XX (1869), p. 201.

[3]) Bereits Ol. 98, 4 sind στάθμια χαλκᾶ ΔΙΙ ἃ ὁ δῆμος σηκῶσαι ἐψηφίσατο im Parthenon, Corp. Inscr. Gr. I, n. 151, Z. 40. In der Inschrift C. I. Gr. I, n. 123, dazu Böckh, Staatsh. der Ath. II, 356 ff., sind σύμβολα Mustermaße, σηκώματα danach normirte Maße, μέτρα ἐσφραγισμένα mit Bleistempeln; jene sollen aufbewahrt werden auf der Akropolis, in der Skias, im Piräus und in Eleusis unter der Aufsicht von öffentlichen Sklaven und Vorgesetzten; danach sollen öffentliche und Privatmaße geaicht werden; harte Strafen vom Areopag gegen die κακοῦργοι an den Maßen ausgesprochen.

[4]) Erhaltene σηκώματα zusammengestellt bei Egger l. c. Pl. I—VI. Vgl. dazu Dumont in der Rev. archéol. N. S. XX (1869), 205; XXIV (1872), p. 228; XXVI (1876), p. 43 ff.

[5]) Delabarre, sur les mesures géographiques des anciens, in M. de l'A. d. Inscr. XIX (1753), p. 512 fg.; Fréret, sur les mesures longues des anciens; das. XXIV (1756), p. 432 ff.; d'Anville, Traité des mesures itinéraires, p. 71 fg.; Gossellin, de l'évaluation et de l'emploi des mesures itinéraires, in s. Recherches sur la Géographie systématique et positive des anciens T. IV, p. 291 fg.; Larcher zu Herodot T. I, p. 488; Leake in Transactions of the R. soc. of literature 1829, T. I, P. 2, p. 135; L. Fenner v. Fenneberg, Untersuchungen über die Längen-, Feld- und Wegemaße der Völker des Alterthums insbes. der Griechen und Juden, Berlin 1859; H. Wittich, die Längenmaßsysteme des Alterthums, im Philol. XX, 428 ff.; metrologische Beiträge, ebd. XXI, 13 ff.; XXIII, 260 ff.; XXIV, 588 ff.; XXVI, 642 ff.; sowie in Archäol. Zeitg. XV (1857), S. 95 ff.; XVI (1858), 146 ff.; XXIX (1871), 37 ff. 105 ff.; XXX (1872), 29 ff. 60 ff. 103 fg.; Fr. Hultsch, ebd. XXXVIII (1880), 91 ff. 172 ff.; XXXIX (1881), 97 ff.; W. Dörpfeld ebd. S. 261 ff. Herm. Müller, über die heil. Maße des Alterthums insbes. der Hebräer und Hellenen, Freib. 1859, macht eine sog. noachische Elle der Arche und zwar als eine doppelfüßige zur Unterlage aller Maße (!).

[6]) S. Ukert, die Art der Griechen u. Römer, Entfernungen zu bestimmen,

gemein herrschende *στάδιον*, von dem man daneben allerdings das Itinerarstadion als Wegemaß zu unterscheiden hat [1]), in ganz Griechenland das olympische gewesen sei [2]), das ungefähr den achten Theil einer römischen Millie [3]) oder den vierzigsten einer geographischen Meile betrug (= 569 2/5 Pariser Fuß, 589 1/3 Preuß. Fuß, 184,97 Meter) [4]). Das Stadion zerfiel dann in sechs Plethren (*πλέθρα*) zu hundert griechischen Fuß (das Plethron = 30,83 Meter) [5]) oder in hundert Klafter (*ὀργυιαί*) zu sechs Fuß (die Klafter = 1,85 Meter) [6]), im ganzen also sechshundert griechische Fuß. Letzterer, neben welchem dann noch die Elle (*πῆχυς*) als Maß von anderthalb Fuß (462,4 Millimeter) in Betracht kommt [7]), entspricht etwa

---

und über das Stadium, Weimar 1813, und dess. Geographie der Griechen und Römer, Weimar 1816, B. I, Abth. 2, S. 51 fg.; Ideler, über die Längen- und Flächenmaße der Alten, in Abhandl. der Berliner Akademie 1812—13, S. 121 ff.; und von den Wegemaßen der alten Geographie, daselbst 1825, S. 169 ff.; Böckh a. a. O. S. 282.

1) Die Wegbestimmungen, besonders bei Herodot und Xenophon, führen darauf, daß das Itinerarstadion etwas kürzer ist als das olympische (wovon 8 auf die römische Meile gehen), daß überhaupt kein genau normirtes Maß zu Grunde liegt, sondern nur die Zahl der Schritte, deren wahrscheinlich 200 auf das Itinerarstadion gerechnet werden. Vgl. Hultsch S. 42 ff. mit der Tabelle S. 297.

2) Gell. N. A. I, 1, 2; Isidor. XV, 16, 3; doch ist das Wort στάδιον natürlich nicht mit Isidor von Herkules abzuleiten, *quod in fine respirasset simulque stetisset*, sondern bedeutet das Festgestellte, auch Abgewogene, vgl. Nicand. Alexiph. 402 mit Schol.

3) Polyb. III, 39; Colum. R. rust. V, 1, 6; Plut. C. Gracch. 7.

4) Hultsch S. 51 ff.; Wittich im Philologus XXIV, 589.

5) Man verstand darunter ursprünglich die Furche, die der Pflugstier in einem Ansatze zieht, bis er wieder umwendet; vgl. Hultsch S. 31.

6) Herodot. II, 149: αἱ δ' ἑκατὸν ὀργυιαὶ δίκαιαί εἰσι στάδιον ἑξάπλεθρον, ἑξαπέδου μὲν τῆς ὀργυιῆς μετρεομένης καὶ τετραπήχεος, τῶν ποδῶν μὲν τετραπαλαίστων ἐόντων, τοῦ δὲ πήχεος ἑξαπαλαίστου; vgl. Böckh S. 210 fg. und Hultsch, Metrologie, S. 28 ff. Ein Relief aus der Arundelschen Sammlung in Oxford, das wahrscheinlich zur Aufstellung auf einem öffentlichen Platze bestimmt war, stellt Fuß- und Armweite dar, erstere als Sohle von 0,28 M., letztere als männlichen Oberkörper mit ausgebreiteten Armen von 1,91 M. Weite. Vgl. Matz in Ann. d. Inst. 1874, tav. d'agg. Q. p. 192 ff.

7) Πῆχυς ist eigentlich der Abstand ἀπὸ ὠλεκράνου πρὸς τὸν μέσον δάκτυλον ἄκρον, Poll. II, 158. Die griechische Elle (μέτριος πῆχυς) war um drei Daktylen kleiner, als die königliche oder persische, Herod. I, 178; letztere maß ungefähr 525—530 Millim., vgl. Hultsch S. 29 fg. und 274. Nah verwandt dem πῆχυς sind πυγών und πυγμή; nach Poll. l. l. hat die πυγμή 18, der πυγών 20, der πῆχυς 24 Daktylen.

0,31 Meter [1]); er enthält vier Handbreiten (*παλαισταί* oder *δοχμαί*), jede zu etwa 77,1 Millimeter, oder sechzehn Zoll (*δάκτυλοι*), jeden zu 19,3 Millimeter, während die Elle sechs Handbreiten oder zwei Spannen (*σπιθαμαί*), zu je 231,2 Millimeter, enthielt [2]). Daneben gab es noch eine Anzahl minder gebräuchlicher Längenmaße [3]).

Die Flächenmaße begannen mit entprechenden Unterabtheilungen bei dem Quadratplethron (ebenfalls nur *πλέθρον* genannt) [4]); dasselbe entspricht etwa 3/8 preuß. Morgen oder 0,075 Hektaren [5]).

Die kubischen Maße [6]) werden am besten aufsteigend von der

---

[1]) Der attische Fuß beträgt nach Wurm, Paucker und Böckh 308,3 Millim., nach den Messungen von Penrose am Parthenon 309 Millim.; vgl. Hultsch S. 53 fg.; auf ersteres Resultat kommt auch Hultsch in der Arch. Ztg. f. 1880, S. 172 ff. Andere Maße haben der philetärische Fuß (0,354—0,350), der kleinere asiatische (0,335—0,328), der größere olympische (0,321—0,320) u. s. w.; vgl. Hultsch in der Arch. Ztg. f. 1880, S. 92; auch Bohn in Conze u. Humann, Ausgrabungen zu Pergamon, S. 45.

[2]) Etymol. M. p. 647, 30: ἡ δὲ σπιθαμὴ ἔχει δοχμὰς τρεῖς οἷον παλαιστὰς τρεῖς, δακτύλους δὲ δώδεκα; vgl. Eustath. ad Hom. Iliad. XI, 753, p. 382, 54; ebd. XII, 148, p. 896, 60; Poll. II, 157; Hesych. u. Phot. s. v. παλαιστή; mehr bei Lobeck ad Phrynich. p. 295, der freilich bemerkt, daß manche auch σπιθαμή und παλαιστή verwechseln. So rechnet Herodot. II, 106 die Größe eines Mannes im Relief: μέγαθος πέμπτης σπιθαμῆς; so Hesiod. opp. e. d. 426: τρισπίθαμον δ' ἄψιν τάμνειν δεκαδώρῳ ἁμάξῃ. Im allg. vgl. Herons Exc. de mensuris, in Montfaucons Anal. gr. Paris 1688, p. 308 fg. oder Didymus marmorum et lignorum mensura, ed. Mai, Mediol. 1819, mit Hase, Paläol. S. 20 ff.; Metrologicc. scriptorr. reliqq. ed. Fr. Hultsch. I, p. 180 ff. und Append. ad Heron. stereom. ed. Hultsch. Antiker Maßstab auf einem Ponderarium von Marmor mit Inschrift: Ἀλέξανδρος Δοκιμεὺς ἐποίει, 0,555 M. lang, gefunden in Flaviopolis in Phrygien, s. Böckh in Berl. Monatsber. f. 1854, Febr. S. 85 (Kl. Schriften VI, 261). Bronzener Zollstab eines *pes romanus* mit 16 digiti, s. Arch. Anz. 1865, S. 55.

[3]) So namentlich δῶρον, noch in später Zeit zur Bezeichnung der Backsteine festgehalten, Vitr. II, 3, 3; vgl. die Zusammenstellung sämmtlicher Benennungen bei Hultsch S. 33 ff.

[4]) Bekk. Anecdd. p. 295, 11: πλέθρον μέτρον γῆς πάντοθεν ἔχον πόδας ἑκατόν; Hesych. s. v. πέλεθρον· μέτρον γῆς ὃ φασι μυρίους πόδας ἔχειν, entsprechend dem italischen *vorsus* und *actus*, vgl. Eur. Ion 1137: πλέθρου σταθμήσας μῆκος εἰς εὐγωνίαν μέτρημ' ἔχουσαν τοὐν μέσῳ γε μυρίων ποδῶν ἀριθμόν, ὡς λέγουσιν οἱ σοφοί, u. Periz. ad Ael. V. Hist. III, 1.

[5]) S. Hultsch, Metrologie §. 7, S. 38 u. 301. Auch ἄρουρα und γύη (daher τετράγυον) sind Ackermaße, jene 150 ägyptische Quadratellen, Herod. II, 168, diese dem πλέθρον gleich; Hultsch S. 38.

[6]) Für Bestimmung der Hohlmaße ist werthvoll das 1869 in Sparta gefundene marmorne Mustermaß für Flüssigkeiten, s. Ἐφημ. ἀρχαιολ. f. 1870, S. 372, N. 416, nebst den oben erwähnten σηκώματα.

κοτύλη an verfolgt, die sowohl bei flüssigen, als festen Gegenständen gebräuchlich war [1]). Was das Flüssige anlangt, so hielt die Kotyle (0,274 Liter) vier *ὀξύβαφα* (zu 0,068 Liter) oder sechs *κύαθοι* (zu 0,045 Liter); zwölf Kotylen machten einen *χοῦς* (3,283 Liter) und zwölf *χόες* (oder hundert vier und vierzig Kotylen) einen *μετρητής* (39,39 Liter) [2]). Erst in später Zeit wurde der römische Sextarius als *ξέστης* (0,547 Liter) üblich [3]). Bei trockenen Gegenständen machten vier Kotylen einen *χοῖνιξ* (1,094 Liter) [4]); acht *χοίνικες* (oder zwei und dreißig Kotylen) einen *ἑκτεύς* (8,754 Liter), sechs *ἑκτεῖς* (oder hundert zwei und neunzig Kotylen) einen *μέδιμνος* (52,53 Liter) [5]). Allerdings wichen, wie bemerkt werden muß, die attischen Hohlmaße einigermaßen von den peloponnesischen und äginäischen [6]) ab; aus den spärlichen Notizen über letztere [7]) geht hervor, daß das lakedämonische Körpermaß noch nicht ganz das anderthalbfache des attischen ausmachte [8]). Beide hingen ihrerseits wieder von dem olympischen Kubikfuße ab [9]), welcher selbst sich wiederum zu dem babylonischen wie 2 : 3 verhielt, so daß also in allen diesen Rücksichten ziemlich einfache Kommensurabilitäten obwalteten.

---

[1]) Ἡ κοτύλη ὑγρῶν ἦν καὶ ξηρῶν μέτρον, Poll. IV, 168; VII, 195; X, 113; vgl. Galen. περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν T. XIX, p. 748 ff. ed. Kühn; Metrol. scriptor. reliqu. I, p. 85 ff. 218 ff.; Böckh, metrologische Untersuchungen, S. 201 fg. oder Staatshaush. I [2], 127 fg.

[2]) Für μετρητής ward auch ἀμφορεύς und κάδος gebraucht, Poll. X, 70; Prisc. de ponder. 84 fg. Vgl. im allg. Hultsch, Metrol., S. 78 ff. u. 305.

[3]) Vgl. Galen. XIII, p. 435 K mit Hultsch S. 81.

[4]) Ungefähr das Maß des Weizens, den ein Mensch zur täglichen Nahrung braucht, Herod. VII, 187; mehr bei Hultsch S. 82 und speciell über den attischen χοῖνιξ s. Dumont in Rev. archéol. N. S. XXIV (1872), p. 297.

[5]) Dazwischen liegt auch hier der ξέστης und weiterhin das ἡμίεκτον von vier χοίνικες; vgl. Hultsch S. 82 fg. Auch φορμός, Korb, als Getreidemaß, und ἡμιφόρμιον, s. Lys. XXII, 6, p. 164; Poll. X, 169 fg., vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 553.

[6]) Böckh, Metrol. Untersuchgn., S. 275 fg. hat angenommen, daß aeginäisches und lakedämonisches Körpermaß identisch gewesen sei.

[7]) Dicäarch bei Ath. IV, p. 141 C bestimmt den monatlichen Beitrag des Spartaners zu den Phiditien, welcher nach Plut. Lycurg. c. 12 ἀλφίτων μέδιμνον, οἴνου χόας ὀκτὼ dortigen Maßes betrug, auf τρία μάλιστα ἡμιμέδιμνα Ἀττικά, οἴνου δὲ χόας ἕνδεκά τινας ἢ δώδεκα.

[8]) So nach Hultsch S. 260, während Böckh a. a. O. etwas zu hoch das Verhältniß von 5 : 3 annimmt.

[9]) Nach Böckh a. a. O. S. 281 fg. hätte sich der attische Metretes zum olympischen verhalten, wie 27 : 20, der aeginäische zum olympischen wie 9 : 4.

Auch die Gewichtsbestimmungen [1]) endlich hingen mit dem Hohlmaße zusammen, indem wie das babylonische Talent dem Gewichte eines dortigen Kubikfußes Wasser gleichkam [2]), so auch das spätere attische, solonische Talent, zwei Drittheile des Wassergewichts seines Metretes betrug [3]). Eingetheilt wurde das Talent (*τάλαντον*), das nach dem späteren solonischen Gewichte 26,196 Kilogramm betrug, in sechzig Minen (*μναῖ*) zu je 436,6 Gramm, die Mine in hundert Drachmen (*δραχμαί*) zu 4,366 Gramm, die Drachme in sechs Obolen (*ὀβολοί*) zu 0,728 Gramm [4]); weitere Unterabtheilungen sind dann der halbe Obol (*ἡμιωβόλιον*) zu 0,364 Gramm, und der Achtelobol (*χαλκοῦς*) zu 0,091 Gramm [5]). Dem von Solon eingeführten Gewichtssystem stand das ältere attische oder äginäische als ein schwereres gegenüber, nicht im Verhältniß von 5 : 3, wie man früher annahm [6]), sondern mehr in dem von 7 : 5, indem die äginäische Drachme 6,20 Gramm gegenüber der solo-

---

[1]) Vgl. vornehmlich außer Böckh, Metrol. Untersuchungen, und den andern oben S. 439, Anm. 1 citirten Schriften noch M. Pinder, Attische Gewichte, in Pinder und Friedländer, Beiträge zur älteren Münzkunde, 1851, Bd. I, 61 ff.; Henzen in Ann. d. Inst. XXVII (1855), p. 1 ff.; Mommsen im Hermes III, 298 ff.; Schillbach in Ann. d. Inst. XXXVII (1865), p. 160 ff. mit Mon. ined. VIII, t. 14; Dumont in Rev. archéol. N. S. XX (1869), p. 191 ff.; Bergk in Neue Jahrb. f. Philol. Bd. 117 (1878), S. 520 ff.

[2]) Böckh S. 219 fg.

[3]) Böckh S. 278.

[4]) S. Poll. IX, 52 fg. und über den Ursprung der Ausdrücke ὀβολός und δραχμή, Plut. Lysand. c. 17. Δραχμή ist die Hälfte von στατήρ = *schekel* ursprünglich, der später als δίδραχμον auch für das Gold festgehaltenen geprägten größeren Einheit; synonym mit δραχμή wird später ὁλκή. Vgl. Hultsch S. 103 ff. u. 307.

[5]) Andere Gewichte sind das γράμμα, 1/3 Drachme, das κεράτιον, 1/3 Obolos, der θέρμος = zwei κεράτια. Vgl. Hultsch S. 106.

[6]) Nach Poll. IX, 76: ἀλλὰ τὴν μὲν Αἰγιναίαν δραχμὴν μείζω τῆς Ἀττικῆς οὖσαν (δέκα γὰρ ὀβολοὺς Ἀττικοὺς ἴσχυεν) Ἀθηναῖοι παχεῖαν δραχμὰν ἐκάλουν; IX, 86: τὸ δὲ Αἰγιναῖον μυρίας (δραχμὰς Ἀττικάς ἐδύνατο); vgl. Hesych. v. λεπτὰς καὶ παχείας· λεπτὰς μὲν τὰς ἑξωβόλους, παχείας δὲ τὰς πλέον ἐχούσας. Das bei Pollux ausgesprochene Verhältniß wird vertheidigt von Böckh S. 77 ff. gegen Hussey, Essay on the ancient weights and moneys, Oxford 1836, aber durch andere Zeugnisse, z. B. das des Aristoteles über die Gleichheit der Litra und des äginäischen Obolos (b. Poll. IV, 175), und 1½ attischen Obolen (Poll. IX, 87), und durch den Silberwerth der Münzen selbst nicht bestätigt.

nischen von 4,36 beträgt [1]). Ebenso wenig haltbar ist die frühere Ansicht über das Verhältniß des solonisch-attischen Talentes zu einem älteren ionischen oder euböischen, welches sich zu jenem wie 25 : 18 verhalten hätte [2]); vielmehr ist es heut als ausgemacht zu betrachten, daß, wie das vorsolonische attische Gewicht das äginäische, so das solonische mit dem euböischen [3]) identisch war [4]). Das ältere äginäische Gewicht erhielt sich auch später noch als Handelsgewicht (als *μνᾶ ἐμπορική*) [5]).

§. 47.

Von den griechischen Münzen.

Viel später, als Maß und Gewicht, wurde das Geld [6]) in Griechenland heimisch. Die ältere Zeit kennt nur Tausch, auch Homer

---

[1]) Vgl. Hultsch S. 134 fg.

[2]) Das ist die Auffassung von Böckh, Metrol. Untersuchgn., S. 114 ff., bes. S. 122.

[3]) Der Name des euböischen Talentes wird verschieden erklärt; nach Etym. Magn. p. 388, 53 v. Εὐβοικὸν νόμισμα käme es von einem angeblich argivischen Ort der Goldprägung Εὔβοια mit Stier als Gepräge, was natürlich ein Irrthum ist; vgl. Hultsch S. 262 fg. Im 5. Jahrh. v. Chr. sind es vorzüglich die euböischen Kolonieen in der Chalkidike und in Sicilien, welche (außer Euböa, Athen, Korinth und einigen thrakischen und makedonischen Städten) Tetradrachmen euböischen Systems geprägt haben.

[4]) So nach Mommsen, römisches Münzwesen, S. 24 ff.; Vasqu. Queipo, Essai sur les systèmes métriques I, 300; Hultsch, Metrol., S. 138 ff., sowie N. Jhrb. f. Philol. Bd. 85 (1862), S. 387 ff.; Brandis, Münz-, Maß- und Gewichtswesen, S. 62 und bes. Imhoof-Blumer in Monatsber. der Berl. Akad. f. 1881, S. 656 ff.

[5]) Die μνᾶ ἐμπορική galt 138 solonische Drachmen und war giltig im Verkehr πλὴν ὅσα πρὸς ἀργύριον διαρρήδην εἴρηται πωλεῖν, vgl. Corp. Inscr. Gr. I, n. 123, §. 4; Böckh, Staatshaush. II, 361; Hultsch, Metrol., S. 108; Schillbach, Beitr. z. griech. Gewichtskunde, S. 12. Eine μνᾶ ἀγοραῖος nach Madden, Jewish Coinage, p. 275 fg. bei Brandis S. 599, No. 1. Neben der attischen Handelsmine mit einem Normalgewicht von 654 Gr. weist Schillbach a. a. O. auch eine schwere und eine leichte attische Mine nach, jene mit einem Normalgewicht von 980 Gr., diese von 490 Gr., also ungefähr entsprechend dem Kilogramm und dem Zollpfund.

[6]) Letronne, consid. gén. sur l'évaluation des monnaies grecques et romaines, Paris 1817; Wurm, de pond. et mens. p. 49 ff.; Böckh, Staatsh. I, 16 ff.; Beulé, monnaies d'Athènes, Paris 1858, p. 12. 17. 31; Mommsen, das römische Münzwesen, Berlin 1860; Kenner, die Anfänge des Geldes im

kennt das Geld noch nicht, sondern Rinder und überhaupt Hausthiere dienen als Werthmesser, [1]); daneben wurde unverarbeitetes Gold, Silber und Kupfer in Zahlung gegeben und dabei nach dem Gewicht der Werth berechnet [2]). Von der Gewichtsbestimmung ging man daher auch aus, als man Münzen [3]) zu prägen begann [4]). In der älteren Zeit wurde dabei der schwerere äginäische, seit Solon der leichtere euböische (resp. attische) Fuß zu Grunde gelegt [5]), und demgemäß auch Talent und Mine als imaginäre Ausdrücke größerer Geldsummen zu der wirklichen Münzeinheit der Drachme in das entsprechende Verhältniß gesetzt.

Die attische Silberdrachme hat im Durchschnitt ein Gewicht von 4,366 Gramm [6]) und einen Werth von etwa 0,79 Mark [7]);

Alterthum, Wien 1863; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 240 ff.; Brandis, Münz-, Maß- und Gewichtssysteme in Vorderasien, S. 163 ff.; Grunauer, Altgriech. Münzsorten, Winterthur 1877.

[1]) Hom. Il. XI, 244; zu Polydoros des Königs von Sparta Zeit noch kein geprägtes Geld; vgl. die überhaupt wichtige Stelle bei Paus. III, 12, 3: τὰ ὀνομαζόμενα Βοώνητα, Πολυδώρου ποτὲ οἰκία τοῦ βασιλέως· ἀποθανόντος δὲ παρὰ τοῦ Πολυδώρου τῆς γυναικὸς ἐπρίαντο ἀντιδόντες βοῦς· ἀργύρου γὰρ οὐκ ἦν πω τότε οὐδὲ χρυσοῦ νόμισμα, κατὰ τρόπον δὲ ἔτι τὸν ἀρχαῖον ἀντεδίδοσαν βοῦς καὶ ἀνδράποδα καὶ ἀργὸν τὸν ἄργυρον καὶ χρυσόν· οἱ δὲ ἐς τὴν Ἰνδικὴν ἐσπλέοντες φορτίων φασὶν Ἑλληνικῶν τοὺς Ἰνδοὺς ἀγώγιμα ἄλλα ἀνταλλάσσεσθαι, νόμισμα δὲ οὐκ ἐπίστασθαι καὶ ταῦτα χρυσοῦ τε ἀφθόνου καὶ χαλκοῦ παρόντος σφίσι. Vgl. dazu Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 467 fg.; Hultsch S. 123 ff.

[2]) Hom. Od. I, 184; Il. VI, 48; VII, 473; X, 379. Doch wird bei Homer das Talent nur für Gold erwähnt, vgl. Hultsch S. 104.

[3]) Begriff der Münze: νόμισμα ξύμβολον τῆς ἀλλαγῆς ἕνεκα, Plato Rep. II, p. 371 B; Aristot. Eth. Nicom. V, 5, p. 1133 a, 28: οἷον δ' ὑπάλλαγμα τῆς χρείας τὸ νόμισμα γέγονε κατὰ συνθήκην· καὶ διὰ τοῦτο τοὔνομα ἔχει νόμισμα ὅτι οὐ φύσει, ἀλλὰ νόμῳ ἐστί; Polit. I, 9, p. 1257 a, 30 ff.

[4]) Wann das geschah, ist nicht feststehend; daß schon zur Zeit Pheidons von Argos Münzen geprägt worden seien, ist sicher falsch, da die älteste Prägung in Asien nicht über das 6. Jahrh. hinaufreicht, vgl. Herod. I, 94.

[5]) Die Ansicht C. F. Hermanns, daß das euböische Talent außerhalb seiner eigentlichen Heimat sich auf die Bestimmung eines Handelsgewichtes beschränkt habe, ist nach dem oben Gesagten unrichtig.

[6]) S. die Berechnung bei Hultsch S. 147 ff.; doch ist das Gewicht im einzelnen sehr schwankend. Die Gewichte ganz wohl erhaltener Exemplare von Tetradrachmen und Didrachmen euböischen Systems aus dem 5. Jahrh. v. Chr. schwanken zwischen 18 und 17 Gr., resp. 9 und 8 Gr., und darunter. Die schwersten Stücke sind keineswegs in der Regel die älteren. So wenig also das Gewicht eines stempelfrischen Didrachmons von z. B. 7,15 Gr. das Normalgewicht darstellt, so wenig ist dies der Fall bei einem gleichzeitigen oder etwas älteren oder jüngeren Stücke von beinahe 9 Gr. Die höchsten

in diesem Maßstabe wurde sie theils in vervielfachten Stücken, als Didrachmon, Tetradrachmon (die Hauptmünze des Staates) [1]), Dekadrachmon [2]), theils in Bruchtheilen, als Hälften oder Triobolen, Sechstel oder Obolen, Zwölftel oder Hemiobolen ausgeprägt, wozu dann noch andere Theilungen kamen: Dritteldrachmen oder Diobolen, Vierteldrachmen oder Trihemiobolen, Dreiviertelobolen oder Tritemorien, Viertelobolen oder Tetartemorien, selbst diese noch in Silber ausgeprägt [3]). Indessen trat später für kleine Werthe die kupferne Scheidemünze ein, der **χαλκοῦς**, von dem acht auf einen Obolus gingen, in Delphi und anderswo sogar zehn [4]); ferner

---

Gewichte von Münzen aus jener Zeit sind demnach, wie die niedrigsten, der Unregelmäßigkeit im Gießen der Schrötlinge zuzuschreiben, und nicht einem älteren, schwereren Münzfuße (Bemerkung von Imhoof-Blumer).

[7]) Vgl. Hultsch S. 168 ff. und die Tabelle S. 309; der reine Metallwerth ist natürlich geringer, vgl. Grunauer a. a. O. S. 9.

[1]) Hultsch S. 150, und über die Seltenheit attischer Didrachmen ebd. S. 157. Der Name ἀργυροστατῆρες, ursprünglich den Didrachmen entsprechend, wird später Bezeichnung der Tetradrachmen, s. Hesych. v. γλαῦκες Λαυριωτικαί; Phot. p. 534, 20; Suid. s. v. στατήρ.

[2]) Das Didrachmon hat also einen Werth von 1,57 Mark, das Tetradrachmon von 3,14 M., das Dekadrachmon von 7,86 M., die Mine 78,6 M., das Talent 4715,25 M. Dekadrachmen prägte außer Athen auch Makedonien, Sicilien (z. B. Syrakus) u. a., s. Hultsch S. 149. 151. 157. 182. 292. Tridrachmen sind dem attischen Münzfuße fremd, ebd. S. 150 u. 181, wurden aber in Kleinasien und Korinth geprägt, ebd. S. 131 u. 259; Pentadrachmen gab es in Kyrene nach Poll. IX, 60; Oktadrachmen als ptolemäische Goldmünze im Werthe einer Mine Silber, Hultsch S. 285. Vgl. auch Prokesch v. Osten in Abh. d. Berl. Akad. f. 1848, S. 1 ff.

[3]) Vgl. Hultsch S. 149 fg. Der Obol hat einen Werth von etwa 0,133 M.; vgl. die Tabelle bei Hultsch S. 172 fg. Seltnere Münzen sind die Zweidritteldrachme, das Tetrobolon, und das ganz vereinzelte Pentobolon, Arist. Equ. 800 mit Hultsch S. 159.

[4]) Poll. IX, 65: ὁ μέντοι ὀβολὸς ὀκτὼ χαλκοῦς εἶχεν, καὶ οἱ μὲν δύο χαλκοῖ τεταρτημόριον καὶ κατ' ἀποκοπὴν ταρτημόριον ὠνομάζετο· οὗτοι δ' ἂν εἶεν καὶ δίχαλκον· οἱ δὲ τέτταρες χαλκοῖ ἡμιοβόλιον, οἱ δὲ ἓξ τριτημόριον, ὅτι τὰ τρία μέρη ἐστὶ τοῦ ὀβολοῦ· οἱ δὲ καὶ τριταρτημόριον αὐτοὺς ὠνόμαζον ὡς τρία τεταρτημόρια ἔχοντας. Ueber eine andere als die attische Theilung des Obolus s. Brandis S. 293. Letronne's Irrthum, der in Revue archéol. III (1846), p. 307 fg. auf ein sehr schwaches Zeugniß des Suidas gegen die überwiegende Mehrzahl der Grammatiker den Obolos in sechs χαλκοῦς theilte, ist von Böckh in Archäol. Zeit. V (1847), S. 44 genügend berichtigt. Kupfermünzen mit und ohne Werthbezeichnung von 1, 2, 4 und 8 χαλκοῖ (anfänglich dem Gewicht von eben so viel Silberdrachmen entsprechend), s. bei Imhoof-Blumer, Münzkabinet im Haag, 1876, S. 80; ders., Monnaies Grecques, 1882, unter Antiochus III bis Alexander Balas und Mithridates I, König der Parther.

Viertel des *χαλκοῦς*, *κολλυβοί* genannt, die kleinste Scheidemünze der früheren Zeit [1], während es später und wahrscheinlich nur außerhalb Athens sogar eine Theilung der *χαλκοῦς* in sieben *λεπτά* gab [2].

Sehr sparsam war dagegen in Athen die Ausprägung von Goldmünzen; der Goldstater (oder schlechtweg *στατήρ*) entsprach im Gewicht dem Didrachmon [3]) und wurde dann wieder in kleinere Theile, halbe Statere oder Drachmen, Triobolen, Diobolen u. s. w. getheilt [4], wobei das Gold zum Silber im Verhältniß von 10 : 1 stand [5], der Stater also im gewöhnlichen Verkehr als zwanzig

---

[1]) Vgl. Aristoph. Pac. 1200; Eupolis bei Schol. Arist. Pac. 1176; Kallimachos bei Poll. IX, 72: ὄκου βοῦν κολλύβου πιπρήσκουσιν ὡς ἂν εἴποι τις τοῦ προστυχόντος. Pollux ebd. erwähnt auch τρικόλλυβον aus Dichtern. Vgl. Hultsch, Metrol. S. 166.

[2]) Vom Metrolog Diodoros bei Suid. s. v. τάλαντον ausdrücklich genannt, während anderswo λεπτόν wie κόλλυβον schlechthin als kleinste Münze genommen, aber oft in ein ganz anderes Verhältniß gesetzt wird; vgl. Hesych. s. v. ἀσσάριον· καὶ λεπτόν, ἕν εἰσι . . . τὰ δὲ δύο λεπτὰ κουαδράντης εἷς ἤγουν νοῦμμια τρία; v. κοδράντης: τὸ δὲ λεπτὸν ἑξακισχιλιοστὸν ταλάντου mit Hultsch S. 167.

[3]) Poll. IV, 173: ὁ δὲ χρυσοῦς στατὴρ δύο ἦγε δραχμὰς Ἀττικάς; vgl. Böckh, metr. Unters., S. 81 und Staatsh. I, 37: „alle einfachen goldenen Stater sind übrigens als Didrachmen irgend eines Fußes anzusehen; Lysimachos und andere prägten aber auch zweifache und vierfache, desgleichen gab es halbe (ἡμίχρυσοι), Drittel, Sechstel, Zwölftel (ἡμίεκτα).“ Als Silbermünze ist freilich στατήρ auch ein attisches τετράδραχμον, Bekk. Anecdd. p. 253, 13, oder korinthisches δεκάλιτρον, vgl. Poll. IV, 175 und IX, 59: καὶ εἰ μὲν χρυσοῦς εἴποις, προσυπακούεται ὁ στατήρ, εἰ δὲ στατήρ, οὐ πάντως ὁ χρυσοῦς; am bemerkenswerthesten aber sind die thessalischen στατῆρες, deren 15 auf 22½ römische *denarii* gehen, bei Ussing, Inscr. gr., p. 14. Das χρυσίου τάλαντον entsprach drei Goldstateren = 26,20 Gr., und war bei Goldschmieden ein angenommenes Gewicht, vielleicht schon das kleine Goldtalent Homers, auch das makedonische (Eust. ad Hom. Il. IX, 122, p. 740, 19) genannt, aus dem Umsetzen des Kupfertalentes in Goldwerth entstanden, s. Böckh, metrol. Unters., S. 344.

[4]) Vgl. Beulé, monn. d'Ath., p. 62; Hultsch S. 163 fg.; die Achtelobolen wurden als Brakteaten geprägt.

[5]) Poll. IX, 76: τὸ δὲ χρυσίον ὅτι τοῦ ἀργυρίου δεκαστάσιον ἦν; vgl. Liv. XXXVIII, 11; Harpocr. p. 51, 19: εἰσὶ μὲν χρυσοῖ στατῆρες οἱ δαρεικοί, ἠδύνατο δὲ ὁ εἷς ταὐτὸ ὅπερ καὶ ὁ χρυσοῦς παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς ὀνομαζόμενος . . . ἀργυρᾶς δραχμὰς εἴκοσι, woraus dieses Verhältniß selbst für die ältere Zeit hervorgeht, obgleich dasselbe bei Plat. Hipparch. p. 231 D vielmehr als ein δωδεκαστάσιον, d. h. 1 : 12, bei Herod. III, 95 als 1 : 13, bei Demosth. XXXIV, 23, p. 914 als 1 : 14, in dem neugefundenen Rechenschaftsbericht des Redners Lykurg wie 1 : 11½, Ἐφημερ. ἀρχαιολ. n. 3452, erscheint; vgl. Böckh, Staatsh. I, 42;

Silberdrachmen gerechnet wurde [1]). Die Goldprägung beschränkte sich aber, ehe Philipp von Makedonien die Bergwerke von Krenides auszubeuten anfing [2]), auf wenige griechische Staaten [3]).

Auch Kupfermünzen scheint das Mutterland erst spät [4]) nach dem Vorgange der westlichen Kolonien angenommen zu haben. Denn zu diesen hatte sich allerdings aus den italischen Nachbarstaaten eine selbständige Kupferwährung verpflanzt [5]), worauf es z. B. beruht, dass ein sicilisches Talent nur zu sechs, später gar

---

Hultsch, Metrol., S 174 ff. und die bei ihm citirten Schriften. Das heutige Verhältniß durchschnittlich 1 : 15½, s. Hultsch, Metrol., S. 127 fg.

[1]) Polyb. XXII, 15: τῶν δέκα μνῶν ἀργυρίου χρυσίου μνᾶν διδόντες; Hultsch S. 164.

[2]) Diodor. XVI, 8; vgl. Strabo VII, p. 331; Appian. B. civ. IV, 106; mehr bei Voemel ad Demosth. Philipp. I, p. 43.

[3]) Freilich nicht so wenige, wie noch Eckhel doctr. numm. I, p. XLI annahm; vgl. Böckh, Staatsh. I, 33, der namentlich für Athen Goldprägung schon bei Aristoph. Ran. 730 nachweist; vgl. auch Poll. IX, 53; Rangabé, Antiqu. hell. I, p. 233; Lenormant in Rev. numismat. 1855, p. 19 ff.; doch sind außer diesem Phokäa, Lampsakus, Kyzikus die einzig namhaften, s. Sestini descr. degli stateri antichi, Firenze 1817. Im Peloponnes fast nirgends, vgl. v. Prokesch-Osten in Archäol. Zeit. VII (1849), S. 95; Gerhard ebd. XI (1853), S. 116. Zur ältesten Goldprägung in den kleinasiatischen Städten des Nordwestens s. Brandis, das Münz-, Maß- und Gewichtswesen, S. 120 ff.; Barclay V. Head, im Numism. Chronicle 1875, p. 245 ff.; 1876, p. 277 ff.; 1878, p. 85 ff.

[4]) Eckhel I, p. XXX fg. In Athen zuerst Ol. 84 auf Vorschlag des Dionysius, der daher den Beinamen χαλκοῦς erhielt, Ath. XV, p. 669 D; Plut. Nic. 5; vgl. Osann, Beiträge zur Litteraturgesch. I, 79; Böckh, Staatsh. I, 770; doch scheinen diese eben so wohl als die Ol. 93 geprägten χαλκοῖ bald wieder verrufen worden zu sein; vgl. Aristoph. Eccl. 821. Die von Brandis S. 287 dem Anfang des 5. Jahrh. zugetheilten Kupfermünzen von Aegina sind späteren Datums, ebenso die von Klazomenae mit dem vertieften Quadrat u. a. (Bemerkung von Imhoof-Blumer).

[5]) Müller, Etrusker I², 380; vgl. Millingen, Considérations numismatiques sur l'ancienne Italie, Florenz 1841; Lepsius, über die tyrrhenischen Pelasger und über die Verbreitung des italischen Münzsystems von Etrurien aus, Leipz. 1842, S. 49 fg.; Gennarelli, la moneta primitiva dell' Italia antica, Rom 1843; Lenormant, Introduction à l'étude des vases peints, Paris 1845, p. 22 fg.; Böckh, metrolog. Untersuch., S. 340 fg.; Mommsen, römisches Münzwesen, S. 77 fg.; J. Brandis, Münz-, Maß- und Gewichtssystem, S. 274 ff.; Hultsch, Metrologie, S. 188 ff. S. 290 ff.; Barclay V. Head, history of the coinage of Syrakuse, Lond. 1874 (Numism. Chronicle 1874), p. 12 ff.; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, 1882, S. 10, N. 39, bis jetzt wohl die älteste bekannte, ziemlich sicher datirbare Kupfermünze, c. 475 v. Chr.

nur zu drei attischen Drachmen angeschlagen wird, weil dieses der Silberwerth eines Talents Kupfer war [1]). Damit hing dann zugleich wieder die eigenthümliche Eintheilung des sicilischen Talents zusammen, wonach es in hundertzwanzig Pfunde oder Litren (*λίτραι*) [2]) und die Litra in zwölf Uncien (*οὐγκίαι*) nach der aus Rom bekannten Eintheilung zerfiel [3]). Wenn aber diese auch wieder einem äginäischen Obolus gleichgeschätzt wird, wornach schon zwölf Litren drei attische Drachmen ausmachten, so deutet dieses auf eine ähnliche Reduktion, wie sie auch in Rom das As zuletzt auf den Metallgehalt einer früheren Uncie herabsetzte [4]); und die *νοῦμμοι*, deren zwölf nach Aristoteles auf ein sicilisches Talent gingen, werden dann eben als Silberstücke im Werthe einer solchen Litra zu nehmen sein, die ungefähr einem römischen Sestertius entsprachen [5]).

Bei allen diesen Berechnungen und Vergleichungen ist übrigens neben dem Gewichte auch der Feingehalt in Anschlag zu bringen, der so verschieden war, daß auswärtige Völker fast nur attisches Geld annahmen, weil dieses nicht nur den nominellen, sondern auch den wirklichen Metallwerth besaß [6]), während anderes Ge-

---

[1]) Poll. IX, 87: τὸ μέντοι Σικελικὸν τάλαντον ἐλάχιστον ἴσχυεν, τὸ μὲν ἀρχαῖον ὡς Ἀριστοτέλης λέγει τέτταρας καὶ εἴκοσι τοὺς νούμμους, τὸ δὲ ὕστερον δυοκαίδεκα· δύνασθαι δὲ τὸν νοῦμμον τρία ἡμιωβολία; vgl. Festus p. 359: *talentorum non unum genus . . . Neapolitanum sex denarium*, *Syracusanum trium denarium*. Das Werthverhältniß von Silber zu Kupfer ist in Sicilien zuerst 250 : 1, es mindert sich unter den Ptolemäern auf 60 : 1 und steigt in der Kaiserzeit auf 100—125 : 1.

[2]) Nicht sechzig Litren, wie man früher nach Bentley, Opuscc., p. 393 fg. und Periz. ad Aelian. V. hist. 1, 22 annahm; vgl. Böckh, metr. Unters., S. 294 fg. und Prooem. lectt., Berol. 1843—44 (Kl. Scriften IV, 534); Head a. a. O. p. 26 ff.; Imhoof-Blumer a. a. O.

[3]) Poll. IV, 175 oder IX, 80: ὡς οἱ Σικελιῶται τοὺς μὲν δύο χαλκοῦς ἑξᾶντα καλοῦσι, τὸν δὲ ἕνα οὐγκίαν, τοὺς δὲ τρεῖς τριᾶντα, τοὺς δὲ ἓξ ἡμίλιτρον, τὸν δὲ ὀβολὸν λιτράν, τὸν δὲ κορίνθιον στατῆρα δεκάλιτρον, ὅτι δέκα ὀβολοὺς δύναται . . . δύνασθαι δὲ τὴν λίτραν ὀβολὸν Αἰγιναῖον; vgl. Müller, Dorier II, 210 und Ranke, de Hesychii lex., p. 128 ff.

[4]) Böckh S. 349.

[5]) Böckh S. 314 fg. Daß der römische *numus* (νόμος inschriftlich C. I. Gr. n. 5774, italisirt νοῦμμος, von da wieder zurückgenommen in das Griechische) oder *sestertius* einer attischen Vierteldrachme gleich gilt, zeigt Plut. Sull. c. 1: ὥστε τῆς τύχης αὐτῶν τὸ μεταξὺ χιλίους νούμμους εἶναι, οἳ πεντήκοντα καὶ διακοσίας δραχμὰς Ἀττικὰς δύνανται. Vgl. Hultsch S. 290 fg.

[6]) Xenoph. de Vectig. 3, 2: ἀλλὰ μὴν καὶ τοῖς ἐμπόροις ἐν μὲν ταῖς πλείσταις τῶν πόλεων ἀντιφορτίζεσθαί τι ἀνάγκη· νομίσμασι γὰρ οὐ χρησίμοις ἔξω

präge nur binnenländischen Kurs hatte [1]). Ja, diese Art von Partikularismus stieg dann so weit, daß hin und wieder sogar fast werthlose Stoffe, wie Eisen, Zinn u. dgl. zum Münzverkehre gebraucht wurden [2]); doch waren dieses allerdings mehr Nothmünzen,

---

χρῶνται· ἐν δὲ ταῖς Ἀθήναις πλεῖστα μὲν ἔστιν ἀντεξάγειν . . . ἣν δὲ μὴ βούλωνται ἀντιφορτίζεσθαι, καὶ οἱ ἀργύριον ἐξάγοντες καλὴν ἐμπορίαν ἐξάγουσιν· ὅπου γὰρ ἂν πωλῶσιν αὐτό, πανταχοῦ πλεῖον τοῦ ἀρχαίου λαμβάνουσιν; vgl. Creuzer, deutsche Schriften z. Archäologie I, 342 fg. Die alte attische Silbermünze im Gegensatz zu τὸ καινὸν χρυσίον der stark legirten Goldmünze von 407 v. Chr., bei Aristoph. Ran. 720 ff.: . . . οὐ κεκιβδηλευμένοις ἀλλὰ καλλίστοις ἁπάντων . . . νομισμάτων καὶ μόνοις ὀρθῶς κοπεῖσι καὶ κεκωδωνισμένοις ἔν τε τοῖς Ἕλλησι καὶ τοῖς βαρβάροισι πανταχοῦ χρώμενα, mit Schol. Vgl. dazu Böckh, Staatsh. I, 33; 769; Beulé, Monn. d'Athènes, p. 70; Hultsch, Metrol., S. 170. Noch im Frieden mit den Aetolern 189 v. Chr., sowie dem mit Antiochus III. bedungen sich die Römer attisches Silbergeld oder dem gleiches aus, Polyb. XXII, 15; ebd. 26. Proben des attischen Silbergeldes gemacht zuletzt von Beulé, Monn. d'Athènes, p. 103 fg., vorher von Barthelemy und Hussey, . Hultsch, Metrol., S. 171. Ein Silberstater Amyntas III. von Makedonien, den Imhoof-Blumer probiren ließ, enthielt 1 Th. Gold, 238 Th. Silber und 761 Th. Kupfer mit Spuren von Zinn. Sonst aber sind bis zur Kaiserzeit die Fälle sehr selten, daß der Gehalt der Silbermenge unter $^{900}/_{1000}$ sinkt. Den höchsten Feingehalt weisen Tetradrachmen (992 Th.) und Goldstateren (997 Th.) mit den Typen Alexander d. Gr. auf (Bemerkung Imhoof-Blumers).

[1]) Demosth. XXIV, 213, p. 766: ἀργύριον μὲν νόμισμ' εἶναι τῶν ἰδίων συναλλαγμάτων ἕνεκα τοῖς ἰδιώταις εὑρημένον . . . ebd. §. 214: ὅτι ἀργυρίῳ μὲν πολλαὶ τῶν πόλεων καὶ φανερῶς πρὸς χαλκὸν καὶ μόλυβδον κεκραμένῳ χρώμεναι σώζονται καὶ οὐδ' ὁτιοῦν παρὰ τοῦτο πάσχουσι. Es gab dies vielfach Anlaß zu Betrügereien im Wechseln, daher die παραλογισταί gefürchtet, Artemid. IV, 57; Diphilos bei Athen. VI, p. 225 B. Daher auch Scheidung des νόμισμα ἐπιχώριον und κοινόν, Plat. Legg. V, p. 742 B, was wenigstens in Sparta auch verwirklicht war, s. Böckh, Staatsh. I, 771 und St. Alt. §. 27, not. 10. 11. Der delphische Spruch: ἄβατον εἶναι χρυσῷ καὶ ἀργύρῳ τὴν Σπάρτην, Ael. V. H. XIV, 29, wird nach Lysanders Tod für Privatpersonen (ἰδίᾳ) mit Androhung der Todesstrafe erneuert, Plut. Lys. 17.

[2]) Σιδάρεοι in Sparta, Plut. V. Lys. c. 17: χρῆσθαι τῷ πατρίῳ, τοῦτο ἦν σιδηροῦν, πρῶτον μὲν ὄξει μεταβαπτόμενον ἐκ πυρὸς ὅπως μὴ καταχαλκεύοιτο ἀλλὰ διὰ τὴν βαφὴν ἄστομον καὶ ἀδρανὲς γίνοιτο· ἔπειτα βαρύσταθμον καὶ δυσπαρακόμιστον καὶ ἀπὸ πολλοῦ τινος πλήθους καὶ ὄγκου μικράν τινα ἀξίαν δυνάμενον; vgl. Plut. Comp. Arist. et Cat. 3; Polyb. VI, 49; dazu St. A. §. 27, 11. Eisengeld auch in Byzanz, Aristoph. Nub. 249; Poll. IX, 78; Hesych. v. σιδάρεοι θεοί; in Klazomenae, Aristot. Oec. II, 17, p. 1348 b, 25; καττίτερος ἀντ' ἀργυρίου, von Dionysius in Syrakus, Poll. IX, 79 (Böckh, Staatsh. I, 769); χαλκόκρατος, von Perdikkas in Makedonien, Polyaen. Strateg. IV, 10, 2; auch Leder (νόμισμα σκύτινον) in Sparta? Seneca de benef. V, 14, 4; Nicol. Damasc. bei Stob. Serm. XLIV, 41 (V. II, 188, 15 Mein.). Ἀστράγαλοι als

die bei veränderten Umständen wieder eingelöst und verrufen zu werden pflegten, und gegen Falschmünzerei im Privatwege bestanden überall sehr strenge Gesetze [1]), wenn diese auch keineswegs hinreichten, um das Vorkommen derselben zu verhindern.

§. 48.

Geldhandel und Wechselgeschäfte.

Je wichtiger das edle Metall als Verkehrsmittel und Tauschsymbol in Griechenland ward, um so nothwendiger entwickelte sich neben dem Waarenhandel zugleich ein Geldhandel, der zwar seltener von Bürgern als von Fremden und Schutzverwandten betrieben, doch einzelne seiner Pfleger zu großem Wohlstande und Ansehen erhob [2]). Seine Aufgabe war allerdings eine mehrfache

---

Münze vorgeschlagen von Diogenes in seiner Politie (Athen. IV, p. 159 C). In Karthago rechnet man nach Beuteln, in Aethiopien nach geschnittenen Steinen, Skarabäen scheint es, vgl. Plato Eryx. p. 400 A: αὐτίκα γὰρ οὖν οἱ Καρχηδόνιοι νομίσματι χρῶνται τοιῷδε· ἐν δερματίῳ σμικρῷ ἀποδέδεται ὅσον γε στατῆρος τὸ μέγεθος μάλιστα· ὅτι δέ ἐστι τό ἐναποδεδεμένον, οὐδεὶς γιγνώσκει εἰ μὴ οἱ ποιοῦντες· εἶτα κατεσφραγισμένῳ τούτῳ νομίζουσι καὶ ὁ πλεῖστα τοιαῦτα κεκτημένος, οὗτος πλεῖστα δοκεῖ χρήματα κεκτῆσθαι καὶ πλουσιώτατος εἶναι· . . . ἐν δὲ Λακεδαίμονι σιδηρῷ σταθμῷ νομίζουσι καὶ ταῦτα μέντοι τῷ ἀχρείῳ τοῦ σιδήρου· καὶ ὁ πολὺν σταθμὸν σιδήρου τοῦ τοιούτου κεκτημένος πλούσιος δοκεῖ εἶναι, ἑτέρωθι δὲ οὐδενὸς ἄξιον τὸ κτῆμα . . . ἐν δὲ τῇ Αἰθιοπίᾳ λίθοις ἐγγεγλυμμένοις χρῶνται οἷς οὐδὲν ἂν ἔχοι χρήσασθαι Λακωνικὸς ἀνήρ. Bleimünzen aus Sicilien, neben Bleimarken des Handelsverkehrs zusammengestellt von Salinas in Ann. d. Inst. arch. XXXVI (1864), p. 343 ff.; Mon. ined. VIII, tav. 11; Ann. XXXVIII (1866), p. 18 ff., tav. d'agg. B.; aus ägyptischen Funden Bleimünzen herausgegeben von Longpérier in Rev. numismat. 1861, p. 407 ff.; aus attischen Funden 284 mit Typen und Inschriften, die Münzen entsprechen, von Postolacca in Ann. d. inst. XXXVIII (1866), p. 340 ff.

[1]) Demosth. or. XXIV, 212, p. 766: ὅτι νόμος ἐστὶν ἁπάσαις ὡς ἔπος εἰπεῖν ταῖς πόλεσιν, ἐάν τις τὸ νόμισμα διαφθείρῃ, θάνατον τὴν ζημίαν εἶναι; vgl. or. XX, 167, p. 508 und Diogen. L. VI, 2, 20 mit Göttling in Verhandl. d. Leipz. Gesellsch. d. Wiss. 1847, S. 308 fg.

[2]) Vgl. Pasion und sein Haus bei Isokrates im Trapezitikos mit Starke de Isocr. Oratt. forensibus, Berl. 1845 und Demosth. pro Phormione, adv. Stephanum u. s. w. mit der Diatribe von C. D. Beels, L. B. 1825 und Imm. Hermann im Frankfurter Osterprogramm 1842, sowie W. Hornbostel, über die von Demosthenes in Sachen des Dionysodor verfaßten Gerichtsreden, Ratzeburg 1851; im allgem. aber Salmasius, de foenore trapezitico, L. B. 1640, p. 528 fg.; Des. Heraldus Observ. ad ius Att. et

und konnte insofern auch von getrennten Personen betrieben werden, je nachdem sie mehr in der Verwechselung der verschiedenen Münzgattungen gegen einander oder in der Verwerthung des Geldes als Waare, mit andern Worten in verzinslichen Darleihen bestand, wozu sich dann bald auch noch das dritte und wichtigste Geschäft der Vermittelung fremder Zahlungen gesellte; doch fanden sich nach Umständen auch wohl alle drei in der nämlichen Hand vereinigt [1]). Die das erstere vorzugsweise betrieben, hießen *ἀργυραμοιβοί* oder *κολλυβισταί* und wurden insbesondere auch im Probiren der Münzen als Autoritäten betrachtet [2]); ihr Gewinn bestand dabei in dem bei der Auswechselung der Geldsorten sich ergebenden Aufgelde (*ἀλλαγή, κόλλυβος*) [3]). Das zweite wird zunächst durch die Namen *δανεισταί* oder *τοκισταί* bezeichnet, die jedoch freilich im weiteren Sinne jeden Kapitalisten und Rentner, der Geld auf Zinsen ausleiht, bedeuten können; diese Wechsler liehen sowohl kleinere Summen gegen Pfänder [4]), als sie auch größere Kapitalien zu Handels- und andern Unternehmungen hergaben [5]).

Rom. II, 24 u. 25, p. 173 ff.; Hüllmann, de re argentaria, Regiom. 1811; ders., Handelsgesch., S. 185 fg.; Becker, Char. I, 95 ff.; II, 207 ff.; Böckh, Staatsh. I, 177 u. 627 fg.; M. de Koutorga, Essai historique sur les trapézites ou banquiers d'Athènes, Paris 1859, 26 p.; Drumann, Arbeiter und Communisten, S. 75 fg.; Exup. Caillemer, Etudes sur les antiquités juridiques d'Athènes, I. Des institutions commerciales d'Athènes au siècle de Demosthène, Grenoble 1864; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 500 ff.; Göll, Kulturbilder I², 187 ff.; Edm. Guillard, Les banquiers Athén. et Romains, Paris 1875; G. Cruchon, Les banques dans l'antiquité, étude historique, économique et juridique, Par. 1879.

[1]) Poll. III, 84: τραπεζίτης ἀργυρογνώμων, ἀργυραμοιβός, δοκιμαστής, ἐπικαθήμενος τραπέζῃ . . .; ib. 85: πολλάκις δὲ καὶ ὁ δανειστής· οὗτος δὲ καὶ τοκιστής, τοκογλύφος, ὀβολοστάτης. Ὀβολοστάτης besonders verächtlich für den kleinen Wechsler und Wucherer, s. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 501 u. unten S. 456, Anm. 3. Ein Darleihegeschäft erwähnt Demosth. XXXIII, 7. p. 894.

[2]) Poll. VII, 170: ἀργυραμοιβός, ἀργυρογνώμων, δοκιμαστής, κολλυβιστής . . . καὶ ὁ νῦν κόλλυβος ἀλλαγὴ καὶ τὸ καταλλάττειν τὸ νόμισμα καὶ τὰ κέρματα δὲ καὶ τὸ κερματίζειν τὸ νόμισμα εἴρηται; vgl. Hermann zu Lucian. hist. conscr., c. 10, p. 76 und d. Erkl. zu Theocrit. XII, 37.

[3]) Poll. l. l.; Diphil. b. Ath. VI, p. 225 B; Euphron. ebd. XI, p. 503 A. Auch ἐπικαταλλαγή, Theophr. char. 30. Vgl. Büchsenschütz a. a. O. S. 501.

[4]) Demosth. LIII, 9. 1249: κομίσας ὡς Θεοκλέα τὸν τότε τραπεζιτεύοντα ἐκπώματα καὶ στέφανον χρυσοῦν . . . . ἐκέλευσα δοῦναι τούτῳ χιλίας δραχμάς.

[5]) Isocr. XVII, 7, p. 359 D; ib. 38, p. 366 C.

Der berufsmäßige Betrieb dieses Erwerbszweiges fiel mehrentheils mit der dritten der erwähnten Thätigkeiten, der **τραπεζιτική** oder Bankhalterei zusammen, deren Wechselgeschäfte ohnehin, sobald sie auf Kredit geschahen, den Charakter von Darleihen annahmen. In der Regel war übrigens der Trapezit mindestens im gleichen Grade auch der Schuldner anderer Kapitalisten [1]), die ihr Geld seiner Verwaltung gegen Bürgschaft [2]) übergaben und dadurch den Vortheil erlangten, nicht nur jederzeit baar über das Ihrige verfügen [3]), sondern auch Zahlungen, welche sie zu machen hatten, lediglich auf ihn anweisen oder bei ihm umschreiben lassen zu können [4]). Bei dem geringen Vertrauen jedoch, das im Geschäftsverkehr herrschte, wurden bei derartigen Geschäften verschiedene Vorsichtsmaßregeln beobachtet, namentlich hinsichtlich der Prüfung der Legitimation des Empfängers [5]). Die eingezählten Beträge sowohl wie die geschehenen Auszahlungen wurden sorgfältig in den Büchern (**ὑπομνήματα**) [6]) eingetragen. Ob man bereits die moderne

---

[1]) Οὐ γὰρ αὐτῶν ὄντα ἔχουσι, Teles bei Stob. Serm. XCVII, 31 (III, p. 213, 6 Mein.); vgl. Demosth. XXXVI, 11, p. 947: καίτοι εἰ ἦν ἰδία τις ἀφορμὴ τούτῳ πρὸς τῇ τραπέζῃ, τί δή ποτ' ἂν εἵλετο τοῦτο μᾶλλον ἢ ἐκείνην; . . . . ἀλλ' οὐ προσῆν . . . ἡ δ' ἐργασία προσόδους ἔχουσα ἐπικινδύνους ἀπὸ χρημάτων ἀλλοτρίων, mit dem Scholion: ἀφορμὴν (vgl. or. XLV, 5, p. 1102) δὲ οἱ 'Αττικοὶ λέγουσιν ὅπερ ἡμεῖς ἐνθήκην. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 502 fg. So hat Pasion in seiner Bank mehr als 50 Talente eigenen Vermögens, dagegen zwanzig an ἔγγειος οὐσία, Demosth. XXXVI, 5, p. 945. Benutzung durch fremde Kaufleute Demosth. LII, 3, p. 1236.

[2]) 'Εγγυηταὶ τῆς τραπέζης, Dem. XXXIII, 10, p. 895, während sonst Geschäfte mit den Trapeziten ohne Zeugen gemacht wurden, vgl. Isocr. XVII, 2, p. 358 B; ib. 53, p. 369 C.

[3]) Cebes Tab. c. 31, 4: καὶ γὰρ ἐκεῖνοι (οἱ τραπεζῖται), ὅταν μὲν λάβωσι τὸ ἀργύριον παρὰ τῶν ἀνθρώπων, χαίρουσι καὶ ἴδιον νομίζουσιν εἶναι, ὅταν δὲ ἀπαιτῶνται, ἀγανακτοῦσι καὶ δεινὰ οἴονται πεπονθέναι, οὐ μνημονεύοντες, ὅτι ἐπὶ τούτῳ ἔλαβον τὰ θέματα, ἐφ' ᾧ οὐδὲν κωλύειν τὸν θέμενον πάλιν κομίζεσθαι; vgl. die plautinischen Stellen bei Fleckeisen, Epist. ad Ritsch., p. XIII und das Epigramm des Theokrit in Anthol. Pal. IX, 435: ἀστοῖς καὶ ξείνοισιν ἴσον νέμει ἅδε τράπεζα· θεὶς ἀνελεῦ, ψήφου πρὸς λόγον ἐρχομένης.

[4]) Demosth. LII, 4, p. 1236: εἰώθασι δὲ πάντες οἱ τραπεζῖται, ὅταν τις ἀργύριον τιθεὶς ἰδιώτης ἀποδοῦναί τῳ προστάττῃ, πρῶτον τοῦ θέντος τοὔνομα γράφειν καὶ τὸ κεφάλαιον τοῦ ἀργυρίου, ἔπειτα παραγράφειν· „τῷ δεῖνι ἀποδοῦναι δεῖ“ . . . . καὶ τούτου τοὔνομα προσπαραγράφειν, ὃς ἂν μέλλῃ συστήσειν καὶ δείξειν τὸν ἄνθρωπον, ὃν ἂν δέῃ κομίσασθαι τὸ ἀργύριον.

[5]) Vgl. Isocr. XVII, 35, p. 365 E mit Büchsenschütz a. a. O. S. 103.

[6]) Demosth. XLIX, 5, p. 1186; auch ἐφημερίδες, Plut. vit. aer. al. 5, p. 829 C; τραπεζιτικὰ γράμματα, Demosth. l. l. 59, p. 1201. Buchführung

Einrichtung der Wechsel gekannt habe, ist eine streitige Frage [1]); hingegen scheinen Kreditbriefe oder Checks wenigstens zur römischen Zeit in Athen bekannt gewesen zu sein [2]). In Folge dieser verschiedenen Geschäfte vertraten die Banken der Trapeziten ungefähr die Stelle der heutigen Lombard-, Depositen- und Girobanken, ohne jedoch hierauf beschränkt zu sein. Denn die unausgesetzte Berührung, in welche sie durch die Aufstellung ihrer Tische auf dem Markte [3]) mit der ganzen Oeffentlichkeit des Verkehres traten, bewirkte, verbunden mit dem Vertrauen auf ihre Geschäftskenntniß, daß ihre Mitwirkung auch in zahlreichen sonstigen Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens in Anspruch genommen wurde: man legte streitige Geldsummen bei ihnen nieder, gab ihnen Papiere in Verwahrung, schloß Verträge in ihrer Gegenwart ab, wo-

---

mit besonderen Rubriken für Einnahmen und Ausgaben, resp. Soll und Haben, geht aus Plin. II, 23 u. XXXIII, 42 hervor, daher διαγράφειν, διαγραφή, auch wohl καταγράφειν: übertragen auf das andere Blatt, d. h. bezahlen, cf. Harpocr. v. διαγράψαντος und Büchsenschütz a. a. O. Anm. 5.

[1]) Die Frage, ob die Alten wirklich Wechsel (κολλυβιστικὰ σύμβολα) gekannt haben, hatte Koutorga, Essai historique etc., p. 15 bejaht; daß aber jener Ausdruck bisher aus dem Alterthum unbezeugt sei, weist Egger nach in Mémoires d'histoire ancienne et de philologie, Paris 1863, p. 130 ff.

[2]) Nach Egger a. a. O. Cicero fragt in Bezug auf das seinem Sohne nach Athen zu schickende Geld: *quod illi opus erit Athenis, permutarine possit an ipsi ferendum sit,* Ep. ad Att. XII, 24, 1. Wenn bei Lysias XIX, 25, p. 154 ein Demos, Sohn des Pyrilampes, behauptet, ὅτι ἔλαβε σύμβολον παρὰ βασιλέως τοῦ μεγάλου φιάλην χρυσῆν, und ferner: πολλῶν ἀγαθῶν καὶ ἄλλων καὶ χρημάτων εὐπορήσειν διὰ το σύμβολον ἐν πάσῃ τῇ ἠπείρῳ, wenn er in Athen darauf 16 Minen geborgt haben will, die er mit 25 Proc. verzinst zurückgeben will, sobald er nach Kypern kommt, wenn der andere auch bereit wäre ἄγειν ἐκεῖνο τὸ σύμβολον, aber kein Geld zum Ausleihen besitzt, so ist die goldene Schale an und für sich nach dem Geldwerth ein Unterpfand darauf zu leihen, im Bereiche der Machtsphäre des Königs von Persien zugleich aber gleichsam ein unbeschränkter Kreditbrief. Beides ist hier wohl zu scheiden. In dem griechischen Papyrus bei Egger a. a. O. p. 149 fg. ist die Rede über einen jährlichen Beitrag zu dem großen Heiligthum in Diospolis (Theben), dabei ein χρηματίζειν ἀπὸ τῆς ἐν Διοσπόλει τραπέζης und ein σύμβολον ποιεῖσθαι ὡς καθήκει, dem in einem andern Papyrus gleichsteht: σύμβολα ποιεῖσθαι πρὸς τοὺς λαμβάνοντας s. Egger p. 155, Note 4; hier ist σύμβολον also Quittung und Schuldverschreibung. Gegen Egger stützt sich Caillemer, Etudes sur les antiqu. jurid. d'Athènes. II. Lettres de change et contrats d'assurance, Caen et Paris 1866, auf Isocr. XVII, 35 sq., p. 365 E.

[3]) Plat. Apol. Socr. p. 17 C; Hipp. min. p. 368 B; Theophr. Char. 21 u. s. w.

durch sie auch ohne allen öffentlichen Charakter doch ganz die Stellung von Urkundspersonen erhielten [1]); und da sie sich zugleich dem Staate nicht nur durch bedeutende Abgaben, sondern unter Umständen auch durch freiwillige Leistungen und Darleihen nützlich machten [2]), so konnten sie bei aller Geringschätzung des Wuchers als solchen [3]) doch leicht zu persönlicher Achtung und Anerkennung gelangen. Wohl kommen auch Beispiele vor, wo einzelne ihre Geschäfte aufzugeben, zu liquidiren (*διαλύειν*) [4]), oder bankbrüchig zu werden (*ἀνασκευάζεσθαι*) [5]) genöthigt waren; im ganzen aber gehören die Trapeziten zu den wesentlichsten Hebeln des materiellen Verkehres im späteren Griechenland, deren Existenz an einem jeden nur einigermaßen gewerbthätigen Orte vorausgesetzt werden darf.

Daneben werden auch, freilich aber erst in später Zeit, öffentliche oder Staatsbanken (*δημόσιαι τράπεζαι*) erwähnt [6]), über deren Einrichtung uns jedoch Näheres nicht bekannt ist. Wichtiger ist in dieser Hinsicht die Bedeutung der Heiligthümer, welche Gelder aus dem Tempelschatze gegen Zinsen sowohl an Staaten als an Privatpersonen ausliehen [7]), Depositen annahmen [8]), ja sogar Geld

---

[1]) Demosth. XXXIV, 6, p. 908: καὶ συγγραφὴν ἐθέμην παρὰ Κίττῳ τῷ τραπεζίτῃ; vgl. XLVII, 51, p. 1154; LV, 15, p. 1287, vielleicht auch C. Inscr. Gr. I, n. 1569 a, insb. aber Plut. vit. pud. c. 10, p. 533 B: δι' ἀγορᾶς καὶ τραπέζης ἐποιεῖτο τὸ συμβόλαιον.

[2]) Demosth. XXXVI, 39 sq., p. 956 sq.; XLV, 85, p. 1127.

[3]) Aristot. Politic. I, 10, p. 1258 b, 2: εὐλογώτατα μισεῖται ἡ ὀβολοστατικὴ διὰ τὸ ἀπ' αὐτοῦ τοῦ νομίσματος εἶναι τὴν κτῆσιν καὶ οὐκ ἐφ' ὅπερ ἐπορίσθη· μεταβολῆς γὰρ ἐγένετο χάριν, ὁ δὲ τόκος αὐτὸ ποιεῖ πλέον; vgl. Herald. Obss., p. 162 fg. und Becker, Char. I, 115.

[4]) Demosth. XXXVI, 3, p. 945.

[5]) Im Gegensatz zu κατασκευάζεσθαι, Einrichten der Bank, Demosth. XXXIII, 9, p. 895; XLIX, 68, p. 1204; vgl. Herald., Rer. iud. auctor. II, 24, 22.

[6]) Δημοσία τράπεζα in Athen, Corp. Inscr. Gr. I, N. 123, Z. 4. 28. 29 mit Böckh, Staatsh. d. Athener II², 356 ff.; da werden die Strafgelder für falsche Maß- und Gewichte dieser Kasse überwiesen. Solche öffentliche Banken erwähnt aus Athen, Ilion, Kyzikos u. s. Corp. Inscr. Gr. I, n. 203; II, 3599. 3600. 3679 etc. In Sinope hat der Vater des Diogenes die δημοσία τράπεζα, schlägt dabei falsches Geld (παραχαράσσειν τὸ νόμισμα) Diog. Laert. VI, 2, 20; Büchsenschütz a. a. O. S. 506, Anm. 2 vermuthet, daß diese Banken wie die *mensa publica* in Temnos, die Cic. p. Flacc. 19,44 erwähnt, Hauptstaatskassen waren. Vgl. Curtius in den Monatsber. der Berl. Akad. f. 1874, S. 2; Göll zu Beckers Char. II, 208.

[7]) Solche Depositen- und Ausleihbanken waren bei den Heiligthümern in Delphi, Delos, Ephesos, Samos, vgl. G. A. §. 20, No. 7; besonders Corp.

zu prägen berechtigt waren [1]). Endlich gab es auch Banken von Privatgesellschaften, welche mit Gemeinden oder Staatsbehörden in Verbindung standen [2]).

§. 49.

Von Kapitalien und deren Verwerthung.

Wenn inzwischen auch das Wechslergeschäft und der mit diesem verknüpfte Wucher überwiegend in den Händen von Nichtbürgern gewesen zu sein scheint, so ist damit keineswegs gesagt, daß nicht auch die Verwerthung baarer Kapitalien durch zinsbare Anlegung [3]) schon frühe ein Gegenstand bürgerlicher Wirthschaftskunst (*χρηματιστική*) [4]) in Griechenland geworden sei; zumal wo

---

Inscr. Gr. N. 159, Z. 12 mit Böckh, Staatshaush. II, 323; Büchsenschütz a. a. O. S. 507 fg.

[8]) Vgl. Dio Chrys. XXXI, 54, p. 327 M, und mehr bei Büchsenschütz a. a. O. 508 fg.

[1]) Von Curtius in Monatsber. der Berl. Akad. f. 1869, S. 465 ff. ist Geldprägung durch und für die Heiligthümer, besonders der Aphrodite und für deren Feste nachgewiesen.

[2]) Interessant hierfür das Beispiel der Privatbanken (ἀργόρωμα genannt) von Tauromenium, in einer von Comparetti in den N. Jahrb. f. Philol. XCIX (1869), 305 ff. und von Wachsmuth im Rhein. Mus. N. F. XXIV (1869), 451 ff. behandelten Inschrift. Diesen Banken giebt der Staat überschüssige Gelder entweder zu kleinen Summen in Deposito, auf kürzeste Frist kündbar (ἐν ἐπιμονᾷ), oder aber die Gemeinde resp. die betreffende Behörde legt größere Kapitalien in das Geschäft ein, indem sie solche dauernd ἐν ἀνδοκείᾳ, in Bürgschaft giebt; in diesem Fall bezog der Staat selbstverständlich höhere Procente. Vgl. Wachsmuth a. a. O. S. 470.

[3]) Das für ein Geschäft zu beschaffende Kapital heißt ἀφορμή, Harpocrat. p. 42, 18 s. v.; Xenoph. Memor. II, 7, 11: εἰς ἔργων ἀφορμήν (δανείσασθαι); de vectigal. 3, 9. 12; 4, 34; Lys. bei Athen. XIII, p. 611 F; Demosth. XXXVI, 11, p. 947, dazu Büchsenschütz, Besitz etc., S. 479 und über ἀφορμία und δίκη ἀφορμῆς Caillemer, Etud. jurid. IX, p. 28 sq.; vgl. oben Kapital im Verhältniß zum Zins = τόκος, S. 154, Anm. 1, ist τὸ ἀρχαῖον, Arist. Nub. 1156; für beides inschriftlich auch τὸ διάφορον, Rangabé, Antiqu. hellén. II, n. 689, Z. 56; Roß, Inscr. ined. II, No. 198, Z. 15; s. Büchsenschütz S. 499.

[4]) Plat. Gorg. p. 452 C; ebd. p. 477 E, und die einzelnen Gattungen derselben Legg. VIII, p. 842 D; Aristot. Politic. I, 8, p. 1256 a, 1 ff.; für die älteren Zeiten auch Isocr. VII, 32 sqq., p. 146, wo auch der Kunstausdruck: τὰ σφέτερ' αὐτῶν ἐνεργὰ καθίστασαν. Χρηματίζειν τινί bezeichnet in Geschäftsverbindung zu jemand treten, Zahlung leisten, daher χρηματίζειν ἐπὶ προσόδων, Leemans, Papyri Graeci mus. Lugd. Batavi, Leyden 1843, p. 42.

dieser dabei, wie in Athen, der entgegenkommende Schutz der Gesetzgebung in vollem Maße zu Theil ward. Denn wo das Geld nicht ausschließlich als Tauschsymbol, sondern zugleich als Waare galt, konnte es auch keiner andern Schranke seiner Verwerthung als dem Maße des Bedürfnisses und der Konkurrenz unterliegen; und statt daher den Zinsfuß für dasselbe ebenso gesetzlich zu regeln, wie dieses hinsichtlich seines Tauschwerthes der Fall war, hatte Solon geradezu gestattet, das Geld darzuwägen so hoch jemand wolle [1]), das heißt sich beliebige Zinsen dafür zu bedingen; sodaß, wenn der durchschnittliche Zinsfuß (*τόκος*) [2]) auch zwischen zwölf und achtzehn vom Hundert oder einer bis anderthalb Drachmen von der Mine monatlich [3]) verharrt zu haben scheint [4]), dieses doch nur ein thatsächlicher Maßstab war, der sich nach den Umständen wesentlich verändern konnte; [5]) wie es denn auch durchaus

---

[1]) Lysias X, 18, p. 117: τὸ ἀργύριον στάσιμον εἶναι ἐφ' ὁπόσῳ ἂν βούληται ὁ δανείζων, mit der Erklärung: τὸ στάσιμον τοῦτό ἐστιν οὐ ζυγῷ ἱστάναι, ἀλλὰ τόκον πράττεσθαι ὁπόσον ἂν βούληται. Was der Scholiast zu Demosth. adv. Timocr. p. 766 sagt: εἰσὶ γὰρ καὶ ἰδιωτικοὶ νόμοι, οἷον μὴ λαμβάνειν πολλοὺς τόκους, gehört erst der Römerzeit an.

[2]) Vgl. Demosth. XXXVII, 5, p. 967: ὁ γιγνόμενος τόκος τῷ ἀργυρίῳ.

[3]) Wie man bei der Zinsberechnung den Monat, nicht das Jahr, als Zeiteinheit zu Grunde zu legen pflegte, so wurden die Zinsen auch gewöhnlich am Ende jedes Monats ausgezahlt, Schol. Arist. Nubb. 17: ἐδίδοντο δὲ ἐν τῷ τέλει τῆς σελήνης οἱ τόκοι.

[4]) Vgl. Dem. XXVII, 9 sq., p. 816, wo jedoch der Zins ἐπὶ δραχμῇ als der geringste bezeichnet ist. Ἐπὶ ὀκτὼ ὀβολοῖς τὴν μνᾶν τοῦ μηνὸς ἑκάστου erwähnt ders. LIII, 13, p. 1250; ἐπ' ἐννέα ὀβολοῖς Isaeus XI, 42, p. 89 u. Aeschin. I, 107, p. 126; vgl. auch oben S. 265, Anm. 4 oder St. A. §. 106, not. 7, und mehr im allg. nach Salmasius de usuris, L. B. 1638 und De modo usurarum, daselbst 1639, bei Böckh, Staatshaushalt I², 173 ff.; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 496 fg.; Caillemer, Des intérêts, Paris, Durand 1861.

[5]) Daher τόκοι ἐπίτριτοι, ἐπίπεμπτοι, ἔφεκτοι, ἐπιδέκατοι, vgl. Aristot. Rhetor. III, 10, p. 1411 a, 17; Demosth. XXXIV, 23, p. 914; Harpocr. p. 90, 11: ἔφεκτος τόκος, ὁ ἐπὶ τῷ ἕκτῳ τοῦ κεφαλαίου, was übrigens, wie schon Salmasius und Böckh bemerkt haben, nicht wie im Vorhergehenden von monatlichen, sondern von jährlichen Zinsen zu verstehen ist; s. auch Ostertag, über die Berechnung der Zinsen bei Griechen und Römern, Regensburg 1784. Schwierigkeit könnte nur die mehrfach wiederholte Glosse bei Harpocr. p. 84, 6 s. v. ἐπιτρίταις machen: Ἰσαῖος ἐν τῷ κατὰ Καλλιφῶντος· ἑξακοσίαις δραχμαῖς ἐπιτρίταις ἀντὶ τοῦ ἐπὶ ὀκτὼ ὀβολοῖς, κατὰ τὸ τρίτον μέρος εἶναι τοὺς ὀκτὼ ὀβολοὺς τοῦ τετραδράχμου; vergleicht man jedoch ebd. p. 84, 16 die Erklärung des ἐπόγδοον (zu Demosth. L, 17, p. 1232): εἴη δ' ἂν ἐπόγδοον τὸ οὕτω δεδανεισμένον, ὥστε τοῦ κεφαλαίου τὸ ὄγδοον μέρος δοθῆναι τῷ δανειστῇ, οἷον

nicht ungewöhnlich gewesen zu sein scheint, beim Ausbleiben allfälliger Zinszahlungen auch Zinseszinsen zu berechnen [1]).

Namentlich stieg der Zinsfuß, wie natürlich, bei Seezins- oder Bodmereiverträgen [2]), denn diese waren eine Art von Hypothekengeschäft [3]), wo die alleinige Sicherheit des Gläubigers theils in dem Schiffe, falls dies dem Schuldner gehörte [4]), unter Umständen auch in dem dabei zu verdienenden Frachtgelde (**ναῦλον**) [5]), theils in der Ladung bestand, die mit fremdem Gelde angeschafft [6]) erst

---

τριώβολον τοῦ τετραδράχμου, so sieht man, daß nur der Zinsfuß, nach welchem beispielsweise vier Drachmen acht Obolen Zins trugen, aus Mißverständniß durch die auf den Monatszins der Mine bezügliche Phrase ausgedrückt ist.

[1]) So schon Arist. Nub. 1156: κλάετ' ὠβολοστάται αὐτοί τε καὶ τἀρχαῖα καὶ τόκοι τόκων. Der μικρολόγος ist δεινὸς καὶ ὑπερημερίαν πρᾶξαι καὶ τόκον τόκου, Theophr. Char. 10. Beispiele bei Staatsschulden s. Rangabé, Antiqu. hell. II, p. 603, n. 902. Εὐθυτοκία ist der aufgelaufene Zins, der neu verzinst wird, Corp. Inscr. Gr. II, n. 2335, Z. 25. Vgl. auch Büchsenschütz a. a. O. S. 199, und über ἀνατοκισμός Caillemer, Et. jurid. IX, 26 sq.

[2]) Ueber die Höhe desselben vgl. insbes. Xenoph. de vectig. 3, 9 mit Schneiders Excurs. T. VI, p. 186; Philostrat. de gymnast. c. 45: καὶ δανείζοντες τοῖς ἀθληταῖς ἐπὶ τόκοις μείζοσιν ἢ ὧν ἔμποροι θαλαττεύοντες (δανείζονται). Im allg. vgl. Salmas. de modo usur. p. 355 fg.; Herald. l. c. p. 153 fg.; Hüllmann, Handelsgesch., S. 169 fg.; Platner, Proceß und Klagen II, 352 fg.; G. de Vries, de foenoris nautici contractu apud Atticos, Harlem 1842; Böckh, Staatshaush. I², 184 fg.; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 487 fg.; Pardessus, Us et coutumes de la mer, Paris 1847, I, 40 ff.; L. Goldschmidt, Untersuchungen zur l. 122, §. 1. D. de U. O. Heidelb. 1855; J. G. Goldschmidt, de nautico foenore, Dissert. inaug. Berol. 1866; Goldschmidt in der Zeitschr. f. gesammtes Handelsrecht IX (1866), S. 287 ff.

[3]) Im allg. heißt ein solches Geschäft ἔκδοσις, s. Poll. III, 115: ναυτικὰς ἐκδόσεις ἐπὶ μεγάλοις τόκοις παρακινδυνεύων, ἐπὶ κέρδους ἐλπίδι; die Hypothek heißt ναυτικόν, daher ναυτικοῖς ἐργάζεσθαι, Demosth. XXXIII, 4, p. 893; auch ἔγγυον ναυτικόν, Poll. VIII, 141. Vgl. die Reden des Demosthenes XXXII (gegen Zenothemis), XXXIV (gegen Phormio), XXXV (gegen Lakritos) und LVI (gegen Dionysodoros).

[4]) Demosth. LVI, 3, p. 1283: δανεισάμενος παρ' ἡμῶν ἐπὶ τῇ νηΐ τρισχιλίας δραχμὰς ἐφ' ᾧ τε τὴν ναῦν καταπλεῖν Ἀθήναζε, καὶ δέον ἡμᾶς ἐν τῇ πέρυσιν ὥρᾳ κεκομίσθαι τὰ χρήματα.

[5]) Vgl. Dem. XXXV, 33, p. 934: ἐπὶ τῇ νηΐ ἣν Ὑβλήσιος ἐναυκλήρει, καὶ τῷ ναύλῳ τῷ εἰς τὸν Πόντον, wo ναῦλον auf keinen Fall wie XXXII, 2, p. 882 die Waare bedeuten kann, da diese nach §. 23, p. 888 einem andern gehörte und einem Dritten verpfändet war; s. auch Fritzsche ad Arist. Ran. p. 155.

[6]) Daher Demosth. XXXIV, 51, p. 922: αἱ γὰρ εὐπορίαι τοῖς ἐργαζομένοις

nach der Ankunft am Bestimmungsorte oder gar nach der glücklichen Rückkehr in die Heimat [1]) Tilgung der Schuld hoffen ließ. In solchen Fällen wurde ein schriftlicher Vertrag aufgesetzt (*συγγραφὴ ναυτική*) [2]), mit genauen Angaben des Bestimmungsortes, eventuell des einzuschlagenden Weges, der innezuhaltenden Lieferungsfrist, sowie der näheren Bestimmung, ob das Darlehen nur für die Hinfahrt oder auch für die Rückfahrt zu gelten haben; weiterhin auch darüber, welche Waaren und in welchem Werthe der Schuldner zu verladen habe, die Höhe der zu zahlenden Zinsen u. dgl. m. [3]).

Aber auch bei gewöhnlichen Unterpfändern (*ὑποθῆκαι, συμβόλαια*) [4]) war das Verhältniß des Zinsfußes um so schwankender.

οὐκ ἀπὸ τῶν δανειζομένων ἀλλ' ἀπὸ τῶν δανειζόντων εἰσί, καὶ οὔτε ναῦν οὔτε ναύκληρον οὔτ' ἐπιβάτην ἔστ' ἀναχθῆναι, τὸ τῶν δανειζόντων μέρος ἂν ἀφαιρεθῇ.

[1]) Jenes ist ἑτερόπλουν, dieses ἀμφοτερόπλουν δανεῖσαι, Dem. XXXIV, 22 sq., p. 914; vgl. XXXII, 5, p. 883 und L, 17, p. 1212: ναυτικὸν ἀνειλόμην ἐπόγδοον, σωθέντος δὲ τοῦ πλοίου Ἀθήναζε ἀποδοῦναι αὐτὸ καὶ τοὺς τόκους. Daher διαβεβλημένους μάλιστα τῶν δανεισμῶν ἐπὶ ναυτικοῖς, Plut. Cat. mai. 21. Beim ἀμφοτερόπλους wird bei Dem. XXXV, 24, p. 930 sq. noch besonders stipulirt: ἐπειδὰν ἀποδῶνται ἐν τῷ Πόντῳ ἃ ἦγον, ἀνταγοράζειν πάλιν χρήματα καὶ ἀντιφορτίζεσθαι καὶ ἀπάγειν Ἀθήναζε τὰ ἀντιφορτισθέντα, καὶ ἐπειδὰν ἀφίκωνται Ἀθήναζε ἀποδοῦναι εἴκοσιν ἡμερῶν τὸ ἀργύριον ἡμῖν δόκιμον. Jedenfalls gab der Darleiher dem Schiffe einen Aufseher oder Superkargo mit: πρεσβευτής, Dem. XXXII, 11, p. 885; διοπεύων, XXXV, 34, p. 934; προσεδρεύων, XXXIV, 26, p. 914; κερμακόλουθος, Böckh, Staatsh. I², 187; Goldschmidt, de nautico foenore, p. 49. Wichtig ist die ausdrückliche Erklärung in den Novell. 106 Justinians: ποῖόν ποτε τὸ ἀρχαῖον ἔθος ἦν, daß bei jeder neuen Fahrt des Darlehens ὁρίζεσθαι τό σχῆμα καθ' ὃ προσήκει τὸ δάνεισμα ἢ μένειν ἢ ἐναλλάττεσθαι κατὰ τὸ περὶ τούτου συνδοκοῦν τοῖς μέρεσι σύμφωνον; wir haben dies als altattische Usance zu bezeichnen, s. Goldschmidt, Untersuch., S. 60.

[2]) Demosth. XXXV, 1, p. 923; Bekk. Anecd. p. 283, 9.

[3]) S. das Beispiel eines solchen Vertrages bei Dem. a. a. O. §. 10—13, p. 926, und mehr bei Büchsenschütz a. a. O. S. 487 ff.

[4]) Plut. cupid. divit. 2, p. 524 A; Poll. VIII, 142; ἔγγαια, ἔγγυα, Demosth. XXXIII, 3, p. 893; XXXIV, 23, p. 914: ἐπὶ γῇ καὶ συνοικίαις; XXXVI, 6, p. 946; vgl. Suidas v. ἔγγειον; Bekk. Anecdd. 251, 26: ἔγγαια χρήματα τὰ ἐπὶ ὑποθήκῃ διδόμενα. Τιθέναι ἐνέχυρον ist verpfänden, τίθεσθαι als Pfand nehmen, Aristoph. Plut. 451; Plato Legg. VII, p. 820 E; auch ὑποτιθέναι ἐνέχυρον, Herod. II, 136; daher θέσιν: τὴν ὑποθήκην, ὅταν δανείσηταί τις ἀργύριον ἐπὶ οἰκίᾳ ἢ χωρίῳ ἢ ἀνδραπόδῳ, οἱ ῥήτορες θέσιν καλοῦσιν, Bekk. Anecdd. p. 263, 32, mit Wachsmuth II, 181; Platner, Proc. u. Klagen II, 302; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 485 fg. Eine sehr unleserliche Inschrift aus Turnavo in Pierien bezieht sich auf die durch συμβόλαια hervorgerufene διαφορὰ καὶ ταραχή von Bürgen, die durch das Dazwischentreten eines reichen Fremden und das Lösen der Verpflichtungen ἀνεγγυήτως gestillt ward, s. Heuzey, le mont Olympe et l'Acarnanie Inscr. n. 48, p. 486.

als nur in wenigen Staaten ein einigermaßen geregeltes Hypothekenwesen dem Gläubiger Gewähr leistete [1]). In Athen waren es lediglich Grenzsteine (*ὅροι*) mit Aufschriften, welche das Recht des Darleihers an ein verpfändetes Grundstück wahrten [2]); davon abgesehen aber schützte ihn nur die Vertragsurkunde (*χειρόγραφον, συγγραφή*) [3]), die dann freilich nicht allein schriftlich abgefaßt, sondern auch in den meisten Fällen mit zahlreichen Zeugen und Bürgschaften versehen und auch wohl an einem heiligen Orte beschworen und niedergelegt ward. Auch der Staat verpfändete wohl Grundbesitz, besonders Gebäude, an seine Darleiher [4]); und auch

---

[1]) Theophrast bei Stob. Serm. XLIV, 22 (II, p. 166, 23 Mein.): οὐ χρὴ δ' ἀγνοεῖν, ὅτι αἱ προγραφαὶ καὶ αἱ προκηρύξεις (dergleichen er kurz vorher καὶ ἐπὶ τῶν ὑποθέσεων, ὥσπερ καὶ ἐν τοῖς Κυζικηνῶν erwähnt hat) καὶ ὅλως ὅσα πρὸς τὰς ἀμφισβητήσεις ἐστὶ πάντα ἢ τὰ πλεῖστα δι' ἔλλειψιν ἑτέρου νόμου τίθεται· παρ' οἷς γὰρ ἀναγραφὴ τῶν κτημάτων ἐστὶ καὶ τῶν συμβολαίων, ἐξ ἐκείνων ἔστι μαθεῖν εἰ ἐλεύθερα καὶ ἀνέπαφα κτλ. Es gab also auch Hypothekenbücher, aber an wenigen Orten; vielleicht in Chios, wofür Böckh, Staatsh. I, 663 Aristot. Oeconom. II, 13, p. 1347 b, 35 anführt: Χῖοι δὲ νόμου ὄντος αὐτοῖς ἀπογράφεσθαι τὰ χρέα εἰς τὸ δημόσιον. Ein χρεωφυλάκιον in kleinasiatischen Städten, so in Smyrna, Corp. Inscr. Gr. II, n. 3282; in Philadelphia n. 3429; in Aphrodisias n. 2826 ff., Addend. n. 2837 b. 2850 b. c mit Böckh a. a. O.

[2]) Poll. III, 85; Harpocrat. p. 139, 20 s. v. ὅρος; Bekk. Anecdd. p. 285, 12; vgl. Böckh I, 180; Hermann, de terminis eorumque religione, Gott. 1846, p. 38 fg. Es heißt daher ἐστίχθαι τὸ χωρίον ὡς τὸ ἐναντίον ἄστικτον, Poll. III, 85. Sie bestanden in einem λίθος oder στήλη, aber auch einer σανίς, die aufgehängt wird auf dem verpfändeten Grundstück. Vgl. Wescher in Rev. archéol. N. S. XV (1867), p. 36 ff.; Büchsenschütz a. a. O. S. 490 fg. Erhaltene Steine Corp. Inscr. Gr. I, n. 531 ff.; Rev. arch. a. a. O. p. 37; vgl. Caillemer, Etudes sur les antiqu. jurid. VIII, 25.

[3]) Ohne wesentlichen Unterschied gebraucht, den zwar Salmasius, de modo usur. III, 10 sq. annahm, neuerdings aber H. R. Gneist, die formellen Verträge des römischen Obligationenrechts in Vergleich mit den Geschäftsformen des griechischen Rechts, Berlin 1845, beseitigt hat; vgl. Meier und Schömann, att. Proceß, S. 500; Büchsenschütz, Besitz u. Erw., S. 483. Lokrisches Gesetz des Zaleukus: συγγραφὴν ἐπὶ τῶν δανεισμάτων μὴ γίνεσθαι Zenob. V, 4 (Paroem. Gott. p. 116). Was ohne schriftliche Urkunde dargeliehen ward, hieß χειρόδοτον, Poll. II, 152. Ἀποχή ist Quittung für bezahltes Kapital und Zinsen: Artemidor IV, 80; Büchsenschütz a. a. O. S. 494, Note 1.

[4]) So in Olbia, Corp. Inscr. Gr. n. 2058 A, Z. 12: τῶν ἀρχόντων θέντων τὰ ἱερὰ ποτήρια εἰς τὴν τῆς πόλεως χρείαν πρὸς Πολύχαρμον πρὸς χρυσοῦς ἑκατὸν καὶ οὐκ ἐχόντων λύσασθαι. In Sullas Zeit: αἱ πόλεις ἀποροῦσαί τε καὶ δανειζόμεναι μεγάλων τόκων αἳ μὲν τὰ θέατρα τοῖς δανείζουσιν αἳ δὲ τὰ γυμνάσια ἢ τεῖχος ἢ λιμένας ἢ τι δημόσιον ἄλλο ὑπετίθεντο, App. Mithridat. 63; vgl. Cic. ad Quint. I, 1, 9, 26. Bekannt das Anerbieten des Königs Nikomedes von Bithynien an die Knidier: *totum aes alienum quod erat ingens civitatis dissoluturum se,* gegen

hierbei setzte sich der Gläubiger, wie gegenüber einer Privatperson, im Fall der Nichtzahlung in den Besitz des hypothekarischen Pfandes [1]), obgleich freilich oft eine derartige Verpfändung mehr eine herkömmliche Form ohne faktische Verbindlichkeit gewesen zu sein scheint, namentlich wenn eine Gemeinde an sich hinreichende Sicherheit für die Rückzahlung bot [2]).

Uebrigens war dieses keineswegs der einzige Weg für den Kapitalisten; und wenn gleich die Pachtung von Zöllen und sonstigen öffentlichen Gefällen weder von der herrschenden Meinung günstig angesehen [3]) noch selbst ohne Gefahr für den Unternehmer war [4]), so blieb doch auch dem, der sein Geld nicht geradezu in liegenden Gütern anlegen wollte [5]), noch der oben bereits berührte Weg, Sklaven anzukaufen, die irgend eine Kunst oder Fertigkeit verstanden, und diese dann entweder gemeinschaftlich in Fabriken oder auch auf eigene Hand zum Nutzen ihres Herrn anwenden zu lassen. Sklaven der letztern Art konnten sogar getrennt von ihrem Herrn, ja im Auslande wohnen und Geschäfte betreiben, die sonst vielmehr Freien obzuliegen scheinen [6]); oder sie wurden wieder zu

---

die Venusstatue des Praxiteles, Plin. XXXVI, 21. Vgl. dazu Büchsenschütz a. a. O. S. 495; Böckh, Staatsh. I, 765 ff.

[1]) Die Kymäer in Aeolis: δανεισάμενοι χρήματα δημοσίᾳ τὰς στοὰς ὑπέθεντο, εἶτ' οὐκ ἀποδόντες κατὰ τὴν ὡρισμένην ἡμέραν εἴργοντο τῶν περιπάτων, Strab. XIII, p. 622. Nach attischem Recht war für diesen Fall kein besonderes gerichtliches Verfahren erforderlich, s. Büchsenschütz S. 491.

[2]) So in Lampsakos, nach Ath. XI, p. 508 F: Εὐάγων . . . δανείσας τῇ πατρίδι ἀργύριον ἐπὶ ἐνεχύρῳ τῇ ἀκροπόλει καὶ ἀποστερήσας τυραννεῖν ἐβουλεύετο, wo doch an keine wirkliche Auslieferung der Burg zu denken ist; s. Büchsenschütz S. 492 fg.

[3]) Vgl. Demosth. XXI, 166, p. 568; und die Zusammenstellung bei Theophrast, Charact. 6: δεινὸς δὲ καὶ πανδοκεῦσαι καὶ πορνοβοσκῆσαι καὶ τελωνῆσαι καὶ μηδεμίαν αἰσχρὰν ἐργασίαν ἀποδοκιμάσαι; auch Poll. VI, 128; IX, 32, und mehr bei Salmas. foen. trap. p. 245 und Herald. l. c. p. 186; eine charakteristische Stelle aber bei Andoc. I, 135, p. 17 mit Sluiter, lectt. Andoc., p. 158.

[4]) Ὁ γὰρ νόμος οὕτως εἶχε κυρίαν εἶναι τὴν βουλήν, ὃς ἂν πριάμενος τέλος μὴ καταβάλῃ, δεῖν εἰς τὸ ξύλον, Andoc. l. c. 93, p. 12; vgl. C. L. Blum, Prolegg. ad Demosth. adv. Timocr., Berl. 1823, p. 32 ff.; Böckh, Staatsh. I, 452 fg.

[5]) Ἐδάφη, ἀφ' ὧν ἡ μίσθωσις, Isaeus XI, 42, p. 89; vgl. oben S. 95; und über den Ertrag solcher οἰκίαι, συνοικίαι, ἀγροί, χωρία μισθοφοροῦντα (Isaeus VIII, 35, p. 72) Böckh I, 195 fg.

[6]) Ἐπὶ προσόδοις, ὥσπερ ὁ τῶν Ἑλλήνων ζάπλουτος Νικίας, Ath. VI, p. 272 E; vgl. Böckh I, 101; Meier u. Schömann, att. Proceß, S. 559 und mehr oben S. 91; wenn aber Athenaeus die Griechen in diesem Stücke den

Dienstleistungen an andere vermiethet [1]); immer aber gebührte dem Herrn ein bestimmter Antheil ihres Ertrags oder Gewinns [2]), und das machte in dieser Art neben Grundeigenthum und Handel keinen unbedeutenden Theil eines griechischen Einkommens aus.

§. 50.

Die höheren Berufskreise.

Das Bild der gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Zustände Griechenlands und speciell Athens würde ein unvollständiges sein, wenn wir hier nicht in der freien bürgerlichen Bevölkerung neben dem Taglöhner, neben dem Bauern, Hirten, Jäger und Fischer, neben dem Handwerker, neben dem Kaufmann in der ganzen Reihe von Abstufungen, neben dem Kapitalisten [3]) auch jener Reihe von Berufskreisen in ihrer Gesammtheit gedenken wollten, welche in einer speciellen Ausbildung gewisser, einst mit dem Wesen und den Pflichten des Bürgers selbstverständlich verbundener Thätigkeiten oder in der Pflege eines als besondere göttliche Begabung oder freie Benutzung edler Muße ursprünglich aufgefaßten künstlerischen Triebes ihren Mittelpunkt fanden und ebenso sehr ausübend als lehrend sich an denselben betheiligten [4]). Früher als man ge-

---

Römern entgegensetzt, so beweist Aehnliches auch für letztere Plut. Cat. mai. c. 20: καίτοι χαρίεντα δοῦλον εἶχε γραμματιστήν, πολλοὺς διδάσκοντα παῖδας, ein Fall, dem es gewiß in Griechenland nicht an Parallelen fehlte.

[1]) Demosth. XXVII, 20, p. 819: ἔτι δὲ Θηριππίδῃ τριῶν ἀνδραπόδων, ἃ ἦν αὐτῷ ἐν τῷ ἐμῷ ἐργαστηρίῳ, μισθὸν ἀποδεδωκέναι λογίζεται; vgl. LIII, 20, p. 1253, und Nikias bei Xenoph. Vectig. 4, 14: ἐκτήσατο ἐν τοῖς ἀργυρείοις χιλίους ἀνθρώπους, οὓς ἐκεῖνος Σωσίᾳ τῷ Θρᾳκὶ ἐξεμίσθωσεν, ἐφ' ᾧ ὀβολὸν ἀτελῆ ἑκάστου τῆς ἡμέρας ἀποδιδόναι.

[2]) Aeschin. I, 97, p. 118: χωρὶς δὲ οἰκέτας δημιουργοὺς τῆς σκυτοτομικῆς τέχνης, ὧν ἕκαστος τούτῳ δύο ὀβολοὺς ἀποφορὰν ἔφερε τῆς ἡμέρας, ὁ δὲ ἡγεμὼν τοῦ ἐργαστηρίου τριώβολον; vgl. Andoc. l. c. 38, p. 6 und Xenoph. Rep. Ath. 1, 11: ὅπου γὰρ ναυτικὴ δύναμίς ἐστιν, ἀπὸ χρημάτων ἀνάγκη τοῖς ἀνδραπόδοις δουλεύειν, ἵνα λαμβάνων πράττῃ τὰς ἀποφορὰς καὶ ἐλευθέρους ἀφιέναι. Vgl. noch oben S. 399; Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 305 fg. 335 fg.

[3]) Zum Taglöhner s. oben S. 84 u. 392; zum Bauer S. 19 fg. u. 98 ff.; zum Hirten, Jäger und Fischer S. 27 fg.; 110 ff.; zum Handwerker S. 395 ff.; zum Kaufmann S. 419 ff.; zum Kapitalisten S. 457 ff.

[4]) Vgl. Drumann, Arbeiter und Communisten in Griechenland und Rom. S. 87 ff.; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 344 ff. u. S. 559 ff.; vgl. auch oben S. 394, Anm. 1 fg.

wöhnlich meint, fand auch für sie eine materielle Ausgleichung, wenn auch zuerst mehr in der Form des Ehrengeschenkes, Ehrensoldes statt, und sie war trotz des schon früher betonten Widerstrebens einer idealen Weltbetrachtung und des in der antiken Welt gegenüber dem Sklavenstande über das Maß hinaus ausgebildeten Ehrgefühls des freien, sich selbst materiell genügenden, für den Staat thätigen Bürgers noch in der Zeit des freien Hellas eine selbstverständliche und sehr genau abgewogene [1]).

Der Waffendienst, zunächst eine Pflicht jedes Bürgers, wird frühzeitig schon in bestimmten Landschaften, welche durch Armuth, harte Gebirgsnatur oder durch verlockende Oeffnung für Fremdenverkehr zur Auswanderung trieben, speciell geübt, um die Fertigkeit darin im Auslande gewinnbringend zu verwerthen [2]); namentlich Karer und Kreter sind es, welche schon frühzeitig von der Piraterie zum Kriegsdienste übergingen [3]); zu ihnen kamen dann noch die Ionier hinzu, und diese Söldner wußten sich schon seit dem siebenten Jahrhundert zunächst in Aegypten, dann in Phönikien und Persien, hohen Lohn, Einfluß, selbst feste Ansiedelungen zu gewinnen [4]). In Griechenland selbst bedurfte bereits die älteste

---

[1]) Neben μισθός, daher μίσθωσις, μισθοδοσία, μισθαρνία, μισθοφορά, μισθοφορία, μισθοδουλία, welches immer auf eine bestimmte (μ. ῥητός, Hom. Il. XXI, 445; εἰρημένος, Hes. Opp. e. d. 370) Abmachung, auf zeitweise Ueberlassung des Besitzes oder die Nutznießung gewisser Dinge oder persönlicher Leistungen, wie einen Pacht- oder Miethvertrag hinweist, haben Ausdrücke wie τιμή, τιμαί, als Schätzung, Werth, Preis, wie γέρας, γέρα = Ehre, Ehrengabe (daher ἐπὶ ῥητοῖς γέρασι Thucyd. I, 13), dann vor allem das weitverzweigte δῶρον, δωρεά mit δωροδοκία, δωροληψία, δωροφορία, δωροτελεῖν, δωροκοπία mit der von dem Begriff der Hand *(manus, buona mano)* ausgehenden Bedeutung: Gabe, Geschenk, Tribut, Bestechung, ihre besondere Geltung.

[2]) Drumann a. a. O. S. 113 ff.; Göll, Kulturbilder aus Hellas u. Rom I², 263 ff.; Büchsenschütz a. a. O. S. 350 ff.; L. Chevalier, Entstehung und Bedeutung d. griech. Söldnerwesens. Programm v. Kaschau 1857 u. Pesth 1861.

[3]) Die Karer sind die Ausbildner der handlicheren Hoplitenrüstung, Herod. I, 171, die Verehrer des Zeus Στράτιος, Strabo XIV, p. 659; δοκοῦσι πρῶτοι μισθοφορῆσαι, Schol. Plat. Lach. p. 187 B, und zwar in Griechenland, wie im Orient. Die Kreter dagegen sind als Bogenschützen und Schleuderer bereits im ersten messenischen Kriege verwandt, Paus. IV, 8, 3. Analoge, ja zusammenhängende Erscheinung der Krethi und Plethi in Palästina in Davids Umgebung, vgl. Stark, Gaza, S. 145 ff.

[4]) Im 7. Jahrhundert erscheinen Ionier mit den Kretern als χάλκεοι ἄνδρες an der ägyptischen Küste und werden von Psammetich in Dienst ge-

Tyrannis gedungener Leibwachen [1]); während des peloponnesischen Krieges begegnen wir schon mehrfach gemietheten Truppen, unter denen die Arkadier, deren Land auch später noch die meisten Söldner lieferte, eine hervorragende Stelle einnahmen [2]). Aber erst seit Iphikrates' glänzender Waffenthat im korinthischen Kriege 390 v. Chr. wird die Verwendung von Soldtruppen in Griechenland allgemeiner, und dadurch ein gefährliches Element anspruchsvoller, nirgends an eine Heimat geknüpfter, den Reichthum rasch anhäufender, wie verzehrender militärischer Abenteurer geschaffen [3]), welches der jüngern Komödie einen reichen Stoff für Charakter-

---

nommen; sie erhalten die Στρατόπεδα bei Bubastis, werden dann nach Memphis gezogen, und Ionier bilden mit Karern fortan für die saitische Dynastie den Kern ihrer Truppen, s. Herod. II, 152; Diod. I, 66 sq. und die interessante Inschrift griechischer μισθοφόροι in Ibsambul, Corp. Inscr. Gr. III, n. 5126 mit E. Abel in Hartel und Schenkel, Wiener Studien III, 161 ff. Ueber das Auftreten griechischer Soldtruppen unter Axerdes (Asarhaddon) und Psammetich in Palästina siehe Stark, Gaza, S. 207.

[1]) Bei Peisistratos' Unternehmung von Eretria gegen Athen wirken Ἀργεῖοι μισθωτοί mit, Herod. I, 61.

[2]) Bereits zu Xerxes' Zeit kommen Arkader vor βίου τε δεόμενοι καὶ ἐνεργοὶ βουλόμενοι εἶναι, Herod. VIII, 26. Bei der Expedition nach Sicilien wirkten Soldtruppen bedeutend mit, und zwar aus Arkadien, Aetolien, Kreta, Thuc. VII, 57: εἰσὶ δὲ καὶ οἳ μισθοφόροι ξυνεστράτευον . . . Μαντινῆς δὲ καὶ ἄλλοι Ἀρκάδων μισθοφόροι ἐπὶ τοὺς ἀεὶ πολεμίους σφίσιν ἀποδεικνυμένους εἰωθότες ἰέναι καὶ τότε τοὺς μετὰ Κορινθίων ἐλθόντας Ἀρκάδας οὐδὲν ἧσσον διὰ κέρδος ἡγούμενοι πολεμίους, Κρῆτες δὲ καὶ Αἰτωλοὶ μισθῷ καὶ οὗτοι πεισθέντες. . . . καὶ Ἀκαρνάνων τινὲς ἅμα μὲν κέρδει . . . ἐπεκούρησαν. Als Landesprodukt bezeichnet daher Hermippos b. Athen. I, p. 27 F: ἀπὸ δ' Ἀρκαδίας ἐπικούρους; und sprichwörtlich Ἀρκάδας μιμούμενοι nach dem Komiker Plato bei Apostol. cent. III, 73 (Paroem. gr. ed. Gotting. II, 305): ἐπὶ τῶν ἄλλοις ταλαιπωρούντων· μαχιμώτατοι μὲν γὰρ ὄντες αὐτοὶ μὲν οὐδέποτε ἰδίαν νίκην ἐνίκησαν, ἄλλοις δὲ αἴτιοι νίκης πολλοῖς ἐγένοντο. Stolz der Arkader: ὡς ἐπικούρων ὁπότε δεηθεῖέν τινες οὐδένας ᾑροῦντο ἀντὶ Ἀρκάδων, Xenoph. Hell. VII, 1, 23. Xenophons Anabasis giebt ein reiches Bild des Söldnerlebens. Zu den Motiven des Dienens s. bes. Anab. VI, 4, 8: τῶν γὰρ στρατιωτῶν οἱ πλεῖστοι ἦσαν οὐ σπάνει βίου ἐκπεπλευκότες ἐπὶ ταύτην τὴν μισθοφοράν, ἀλλὰ τὴν Κύρου ἀρετὴν ἀκούοντες, οἱ μὲν καὶ ἄνδρας ἄγοντες, οἱ δὲ καὶ προσανηλωκότες χρήματα, καὶ τούτων ἕτεροι ἀποδεδρακότες πατέρας καὶ μητέρας οἱ δὲ καὶ τέκνα καταλιπόντες, ὡς χρήματα αὐτοῖς κτησάμενοι ἥξοντες πάλιν.

[3]) Vgl. St. A. §. 30, not. 14 ff.; §. 170, not. 17; sprichwörtlich τὸ ἐν Κορίνθῳ ξενικόν Harpocr. p. 133, 22 u. 156, 8; und Xenophons Aeußerung Hellen. IV, 4, 14: μισθοφόρους γε μὴν ἑκάτεροι ἔχοντες διὰ τούτων ἐρρωμένως ἐπολέμουν.

schilderung darbot [1]), aber bereits von Isokrates in seinem Unwesen voll erkannt ward [2]).

Damit hängt es unmittelbar zusammen, daß der Fechtmeister und Lehrer der Taktik in der Jugend sich seine zahlenden Schüler sucht [3]). Die berufsmäßige Pflege der Gymnastik für die öffentlichen Wettkämpfe, die Athletik, war bereits in der Zeit des Euripides zu einer bedenklichen Höhe und Ausdehnung gekommen [4]). Mochten auch die angesehensten Wettkämpfe selbst als solche nur

---

[1]) Charakterbild des Werbeoffiziers ist der *miles gloriosus* des Plautus, nachgebildet dem Ἀλαζών der griechischen Komödie. Seine Thätigkeit Plaut. M. Gl. I, 1, 72 ff.: *videtur tempus esse ut eamus ad forum, ut in tabellis quos consignavi interim latrones, hibus dinumerem stipendium; nam rex Seleucus me opere oravit maxumo, ut sibi latrones cogerem et conscriberem; ei rei hunc diem mihi operam decretum'st dare;* vgl. IV, 1, 2 (948). Voraus gehen bereits die Schilderungen eines Lamachos bei Arist. Acharn. 566 ff. 1072 ff. 1190 ff.: des παῖς Λαμάχου in Ar. Pac. v. 1270 ff.; jener geschildert als ein μισθαρχίδης, Ach. 597; er versteht es μισθοφορεῖν ἀμηγέπη, 608. Zahlreiche Komödien mit dem Titel Στρατιώτης, Στρατιῶται, auch Στρατιώτιδες, Frgmta comic. gr. ed. Meineke I, p. 95; III, p. 117. 479. 625; IV, p. 26. 202.

[2]) Vgl. Isocr. IV, 168, p. 76 A: πολλοὺς δὲ δι' ἔνδειαν τῶν καθ' ἡμέραν ἐπικουρεῖν ἀναγκαζομένους ὑπὲρ τῶν ἐχθρῶν τοῖς φίλοις; ders. VIII, 44, p. 168 B: ἄρχειν μὲν ἁπάντων ζητοῦμεν, στρατεύεσθαι δὲ οὐκ ἐθέλομεν καὶ πόλεμον μὲν μικροῦ δεῖν πρὸς ἅπαντας ἀνθρώπους ἀναιρούμεθα, πρὸς δὲ τοῦτον οὐχ ἡμᾶς αὐτοὺς ἀσκοῦμεν ἀλλ' ἀνθρώπους τοὺς μὲν ἀπόλιδας τοὺς δ' αὐτομόλους τοὺς δ' ἐκ τῶν ἄλλων κακουργιῶν συνερρυηκότας, οἷς ὁπόταν τις διδῷ πλείω μισθόν, μετ' ἐκείνων ἐφ' ἡμᾶς ἀκολουθήσουσιν; ib. 46: εἰς τοῦτο δὲ μωρίας ἐληλύθαμεν, ὥσθ' αὐτοὶ μὲν ἐνδεεῖς τῶν καθ' ἡμέραν ἐσμὲν, ξενοτροφεῖν δ' ἐπικεχειρήκαμεν καὶ τοὺς συμμάχους τοὺς ἡμετέρους αὐτῶν ἰδίους λυμαινόμεθα καὶ δασμολογοῦμεν, ἵνα τοῖς ἁπάντων ἀνθρώπων κοινοῖς ἐχθροῖς τὸν μισθὸν ἐκπορίζωμεν.

[3]) Vgl. oben S. 327 fg. Uebergang von der ὁπλομαχία zur τακτική, Plato Lach. p. 182 B: πᾶς γὰρ ἂν μαθὼν ἐν ὅπλοις μάχεσθαι ἐπιθυμήσειε καὶ τοῦ ἑξῆς μαθήματος τοῦ περὶ τὰς τάξεις καὶ ταῦτα λαβὼν καὶ φιλοτιμηθεὶς ἐν αὐτοῖς ἐπὶ πᾶν ἂν τὸ περὶ τὰς στρατηγίας ὁρμήσειε. Euthydemos und Dionysiodoros, Plato Euthyd. p. 272 A: ἐν ὅπλοις γὰρ αὐτώ τε σοφὼ πάνυ μάχεσθαι καὶ ἄλλον ὃς ἂν διδῷ μισθὸν οἵω τε ποιῆσαι; und p. 273 C: τὰ γὰρ περὶ τὸν πόλεμον πάντ' ἐπίστασθον ὅσα δεῖ τὸν μέλλοντα ἀγαθὸν στρατηγὸν ἔσεσθαι τάς τε τάξεις καὶ τὰς ἡγεμονίας τῶν στρατοπέδων καὶ ὅσα ἐν ὅπλοις μάχεσθαι διδακτέον.

[4]) Xenophanes von Kolophon rügt bereits, daß man den Athleten als Sieger ertheilt: προεδρία ἐν ἀγῶσιν, σῖτα . . . δημοσίων κτεάνων ἐκ πόλεως καὶ δῶρον ὅ οἱ κειμήλιον εἴη, Ath. X, p. 414 A (Fr. 2 in Lyr. gr. ed. Bergk ed. 3, p. 478); und Euripides bezeichnet im Autolykos geradezu das Athletengeschlecht als das ärgste aller Uebel in Hellas, sie sind λαμπροὶ δ' ἐν ἥβῃ καὶ πόλεως ἀγάλματα φοιτῶσ'· ὅταν δὲ προσπέσῃ γῆρας πικρόν, τρίβωνες ἐκβαλόντες οἴχονται κρόκας, Athen. l. c., frgmt. 284 ed. A. Nauck.

mit dem Kranze lohnen, so waren untergeordnete genug mit Geldpreisen versehen, und der Sieger warteten in der engern Heimat lebenslängliche materielle Vortheile und bedeutende Geldgeschenke [1]), sodaß die Athletik immer mehr und mehr zu einem Berufe wurde, welcher dem denselben Ausübenden nicht nur Ehre, sondern auch äußern Gewinn einbrachte [2]).

Noch einträglicher war das immer mehr überhandnehmende musikalische Virtuosenthum [3]). Haftete auch im Princip der Musik, sobald sie als Erwerbsmittel ausgeübt wurde, der Vorwurf der *βαναυσία* an [4]), so hinderte das doch nicht, daß berühmte Kitharisten oder Kitharoden, Auleten oder Auloden schon zur Zeit des Aristophanes und mehr noch in der folgenden Epoche mit außerordent-

---

[1]) Vgl. G. A. §. 50, Note 14 ff., oben S. 341 fg.; Drumann a. a. O. S. 110 ff.; Grasberger, Erziehung und Unterricht I, 194. 389 fg. Die Athleten gegenüber der aristokratischen ἱπποτροφία für Wettrennen, Isocr. XVI, 33, p. 353 C: ἐνίους τῶν ἀθλητῶν καὶ κακῶς γεγονότας καὶ μικρὰς πόλεις οἰκοῦντας καὶ ταπεινῶς πεπαιδευμένους, ἱπποτροφεῖν δὲ . . . ὃ τῶν εὐδαιμονεστάτων ἔργον ἐστί. Sie werden in vielen Städten mit größeren Geschenken geehrt, als die Erfinder nützlicher Dinge, Isocr. epist. 8, 5, p. 425 C. Die großen Geldgeschenke in den großen Spielen bereits von Solon auf ein kleineres Maß gebracht, Diog. Laert. I, 2, 55: συνέστειλε δὲ καὶ τὰς τιμὰς τῶν ἐν ἀγῶσιν ἀθλητῶν, Ὀλυμπιονίκῃ μὲν τάξας πεντακοσίας δραχμάς, Ἰσθμιονίκῃ δὲ ἑκατὸν καὶ ἀνὰ λόγον ἐπὶ τῶν ἄλλων, vgl. Plut. Sol. 23. Ein berühmter Athlet aus Kolophon führt den Titel eines Rathsherrn von Athen, Delphi, Elis etc., Corp. Inscr. Att. III, 129; über die Preise für Athleten vgl. ebd. n. 128.

[2]) Weit getrennt von den Athleten in der öffentlichen Meinung stehen jene gymnastischen Tausendkünstler, die herumziehend sich zu Schaustellungen vermiethen; über sie s. unten §. 54.

[3]) Vgl. oben S. 317 ff.; Drumann a. a. O. S. 78 ff.; Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom III², 337 ff.; Büchsenschütz a. a. O. S. 577.

[4]) Vgl. Aristoteles Polit. VIII, 6, p. 1340 b, 33, der es nicht für so schwierig hält: τὸ πρέπον καὶ τὸ μὴ πρέπον ταῖς ἡλικίαις διορίσαι καὶ λῦσαι πρὸς τοὺς φάσκοντας βάναυσον εἶναι τὴν ἐπιμέλειαν oder περὶ τῆς ἐπιτιμήσεως ἥν τινες ἐπιτιμῶσιν ὡς ποιούσης τῆς μουσικῆς βαναύσους; er unterscheidet p. 1341 a, 10 τὰ πρὸς τοὺς ἀγῶνας τοὺς τεχνικοὺς συντείνοντα von dem allgemein bildenden Musikunterricht, hebt außerdem auch in der agonistischen Musik hervor: τὰ θαυμάσια καὶ περιττὰ τῶν ἔργων ἃ νῦν ἐλήλυθεν εἰς τοὺς ἀγῶνας, ἐκ δὲ τῶν ἀγώνων εἰς τὴν παιδείαν; er bezeichnet p. 1341 b, 9 als τεχνικὴν παιδείαν τὴν περὶ τοὺς ἀγῶνας, und erklärt schließlich ebd. Z. 13: διόπερ οὐ τῶν ἐλευθέρων κρίνομεν εἶναι τὴν ἐργασίαν ἀλλὰ θητικωτέραν καὶ βαναύσους δὴ συμβαίνει γίγνεσθαι, indem das Ziel derselben sei τῆς τῶν ἀκουόντων ἡδονῆς καὶ ταύτης φορτικῆς, die Zuhörer aber den Künstler dadurch verderben.

lichem, nicht selten bis zur Lächerlichkeit übertriebenem äußerem Prunke auftraten [1]), wozu die bedeutenden ihnen gezahlten Preise, welche vereinzelt sogar bis auf ein Talent für einen Tag stiegen, die Mittel gewährten [2]). Dazu kamen noch die Honorare für den Unterricht, den sie in ihrer Kunst ertheilten [3]).

Dass der epische Sänger und sein Epigone, der Rhapsode, in seiner Dichtergabe und Kunst auch die Sicherung seiner materiellen Existenz fand, daß er zu den weithin gepriesenen und entsprechend belohnten *δημιοεργοί* sich rechnete, ist schon oben erwähnt [4]); der Ausüber des Gesanges war meist auch der Lehrer desselben, ja Lehrer überhaupt [5]). Auch der lyrische Dichter em-

---

[1]) Die Musiker traten auf mit kostbaren Edelsteinen am Finger, auch am Instrument, so Ismenos, der Choraules, und seine Kollegen Dionysodoros und Nikomachos, deren Stolz, *tibiarum gloria,* darin sich zeigt, Plin. XXXVII, 5 sqq.; vgl. Lucian adv. indoct. 8; Appulei. Floril. I, 3, p. 15. Musterbild eines in der Welt herumreisenden Virtuosen aus Alexanders des Gr. Zeit Stratonikos aus Athen, Ath. VIII, p. 348 D sqq. Auf die Frage ὅτι τὴν Ἑλλάδα πᾶσαν περινοστεῖ ἀλλ' οὐκ ἐν μιᾷ πόλει διαμένει; seine Antwort: παρὰ τῶν Μουσῶν εἰληφέναι τέλος τοὺς Ἕλληνας ἅπαντας, παρ' ὧν πράττεσθαι μισθὸν ἀμουσίας, ebd. p. 350 E. Fülle der bei der Hochzeit Alexanders mit der Roxane auftretenden Künstler, als da sind ψιλοκιθαρισταί, κιθαρῳδοί, αὐλῳδοί, αὐληταί, sowie eines ψαλτής, und ihre großen Geschenke, Athen. XII, p. 538 E sq.

[2]) Zu den Preisen Ath. XIV, p. 623 D: τοῦ παλαιοῦ Ἀμοιβέως, ὅν φησιν Ἀριστέας ἐν τῷ περὶ κιθαρῳδῶν ἐν Ἀθήναις κατοικοῦντα καὶ πλησίον τοῦ θεάτρου οἰκοῦντα εἰ ἐξέλθοι ᾀσόμενος, τάλαντον Ἀττικὸν τῆς ἡμέρας λαμβάνειν. Vgl. noch Böckh, Staatsh. I², 170. Unter den Flötenspielern der älteren Zeit fremde, besonders phrygische Namen, die daher als δουλοπρεπεῖς bezeichnet werden, Athen. XIV, p. 624 B.

[3]) Timotheos soll *duplices ab iis quos alius instituisset, solitum exigere mercedes quam si rudes traderentur,* Quintil. II, 3, 3.

[4]) Die ἀοιδοί Homers gehören zu den δημιοεργοί . . . κλητοί γε βροτῶν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν, Hom. Od. XVII, 386, die als solche natürlich mit Geschenken bezahlt werden. So bitten in den homerischen Hymnen die Dichter ἀντ' ᾠδῆς βίοτον θυμήρε' ὀπάζειν, H. Homer. V, 494; XXX, 19; XXXI, 17; oder δίδου τ' ἀρετήν τε καὶ ὄλβον, XV, 8; XX, 8.

[5]) Die Rhapsodik als ausgebildete τέχνη, wie bei Ion von Ephesos, Plat. Ion p. 540 F, findet ihren Lohn in Folge der Siege in öffentlichen Agonen, in Privatrecitationen und in dem Unterricht. Den Erwerb des Rhapsoden als solchen und als διδάσκαλος im διδασκαλεῖον ergiebt die Vita Homeri des Pseudoherodot. c. 10: Homer in Neonteichos ἀπὸ τῆς ποιήσιός γε τοῦ βίου τὴν μηχανὴν ἔχων; c. 12: in Kyme vorgeschlagen δημοσίῃ τρέφειν; c. 15: in Phokaea lebt er ἔπεα ἐνδεικνύμενος ἐν ταῖς λέσχαις κατίζων; c. 16: ἀπὸ τῆς ποιήσιος τὴν βιοτὴν ἔχων; c. 17: in Chios tritt Thestorides auf als διδάσκαλος ἐπιδεικνύμενος τὰ ἔπεα ταῦτα; c. 25: διδασκαλεῖον κατασκευασάμενος ἐδίδασκε παῖδας τὰ ἔπεα, ist

pfing nicht allein von den Tyrannen, sondern auch von freien Staaten, wie Athen, für einzelne Gedichte, ja Verse bedeutenden Ehrensold [1]; der Vorwurf der Habsucht und Knickerei gegen Simonides war nicht gegen diesen Sold überhaupt, sondern gegen die kleinliche Ausnutzung der gegebenen Vortheile gerichtet [2].

Was die dramatische Kunst und die damit zusammenhängenden Berufsarten anlangt [3], so ist bekannt, welch bedeutenden materiellen Aufwand die dramatischen Aufführungen erforderten. Ob-

---

συλλεξάμενος βίον ἱκανόν; c. 32: in Samos versprechen die κεραμεῖς für den Gesang: δώσειν αὐτῷ τοῦ κεράμου καὶ ὅτι ἂν ἄλλ' ἔχωσιν. Die Anekdote von Tyrtaeos als διδάσκαλος γραμμάτων, Paus. IV, 15, 6, wird durch diese thatsächliche Verbindung von Dichter und Lehrer erklärlich.

[1]) Durch bedeutende Geldgeschenke das Lob lyrischer Dichter zu erkaufen oder zu belohnen (ἀργυρέη Πειθώ, Anacr. fr. 33 ed. Bergk) begann von Seiten der Tyrannen, dann auch der freien Staaten lange vor der Zeit der Perserkriege. Von Arion, κιθαρῳδός und Dichter zugleich, heißt es gelegentlich seiner Reise nach Italien und Sicilien geradezu: ἐργασάμενον χρήματα μεγάλα, und diese Schätze sind sein Unglück, Herod. I, 23 mit Note von Bähr; Ael. N. A. II, 6; VI, 15; XII, 45; Gell. XVI, 19: *grandi pecunia et re bona multa pecuniosus.* Auch Pindar, der Isthm. II, 6 die Zeit preist, wo ἁ Μοῖσα οὐ φιλοκερδής πω τότ' ἦν οὐδ' ἐργάτις, οὐδ' ἐπέρναντο γλυκεῖαι μελιφθόγγου ποτὶ Τερψιχόρας ἀργυρωθεῖσαι πρόσωπα μαλθακόφωνοι ἀοιδαί, verschmäht ebenso wenig die Ehrengabe der Athener von 10,000 Drachmen für den Preis Athens, Isocr. XV, 166, p. 87; Aeschin. Epist. 4, 3, p. 669, als er die Epinikien ἐπὶ μισθῷ συντάξας ist einem Hieron gegenüber, Schol. Pind. Pyth. II, 127; er erkennt an Pyth. XI, 41: Μοῖσα, τὸ δὲ τεόν, εἰ μισθῷ συνετίθευ παρέχειν φωνὰν ὑπάργυρον, ἄλλοτ' ἄλλᾳ ταρασσέμεν, ohne daß man daraus nur einen Charakterzug eines φιλόχρυσος, φιλοκερδής zu machen hat. Es liegt vielmehr in der nothwendigen Anerkennung einer kunstvollen, schwierigen Technik, die freilich zur charakterlosen Behandlung führen konnte. Eine Zeit, die keine Buchhändlerhonorare, keine Professorengehalte, keine bezahlte Hofstellen hatte, andererseits nicht unbedeutende materielle Bedürfnisse und nicht zu niedere Preise, konnte dem Dichter den materiellen μισθός nicht vorenthalten.

[2]) Simonides von Keos macht die μοῦσα zu einer ἐργάτις, Hipparch war es, der ihn περὶ αὐτὸν εἶχε μεγάλοις μισθοῖς καὶ δώροις πείθων, Plat. Hipparch. p. 228 C; er preist die Mächtigen oft οὐχ ἑκὼν ἀλλ' ἀναγκαζόμενος, Protagor. p. 346 B; er erklärt auf die Frage der Frau des Hieron: πότερον γενέσθαι κρεῖττον πλούσιον ἢ σοφόν· πλούσιον εἰπεῖν, τοὺς σοφοὺς γὰρ ἔφη ὁρᾶν ἐπὶ ταῖς τῶν πλουσίων θύραις διατρίβοντας, Aristot. Rhetor. II, 16, p. 1391 a, 10; Plat. Rep. VI, p. 489 B; er bemißt seine Bereitwilligkeit nach der Höhe des μισθός, Aristot. l. c. III, 2, p. 1405 b, 24; vgl. noch Chamaeleon bei Athen. XIV, p. 656 D; Plut. an sen. ger. resp. 5, p. 786 B; Schol. Aristoph. Pac. 699; dazu Bernhardy, Grundriß der gr. Litteratur II, 1³, S. 701 fg.

[3]) Vgl. Böckh, Staatsh. I², 169 ff.; 602; Büchsenschütz S. 574.

gleich der Chor nicht aus berufsmäßigen Schauspielern, sondern aus Bürgern bestand, mußte er doch verpflegt werden oder Entschädigung hierfür in baarem Gelde erhalten [1]; und namentlich der Chorlehrer (*χοροδιδάσκαλος*), auf dessen Tüchtigkeit ja besonders viel ankam und der in manchen Fällen mit dem Dichter selbst identisch sein mochte [2], mußte vom Choregen gemiethet und honorirt werden [3]. Hingegen war die ursprünglich wohl nur dilettantisch ausgeübte Schauspielkunst schon frühzeitig zu einem Berufszweige geworden, und der Dichter erhielt die Schauspieler für seine Dramen vom Staate zugetheilt, welcher auch die Kosten hierfür trug [4]. Ihre Einkünfte waren natürlich je nach ihren Leistungen sehr verschieden; während Künstler untergeordneten Ranges um sehr kärglichen Lohn auftraten [5], sammelten andere, namentlich da es üblich wurde, Kunstreisen zu unternehmen [6] und für große Feste oft massenhafte Berufungen von Künstlern erfolgten [7], bei sehr bedeutenden Honoraren beträchtliche Reichthümer [8], obgleich immerhin im allgemeinen der Schauspielerberuf auch bei den Alten als ein sehr prekärer und beständigem Wechsel ausgesetzter bezeichnet wird [9]. Besonders interessant sind die Schauspielerverbände der sogenannten dionysischen Künstler (*οἱ περὶ τὸν Διόνυσον τεχνῖται*) [10], welche schon zur Zeit des Aristoteles existir-

---

[1]) Die Entschädigung in Geld heißt σιτηρέσια, Corp. Inscr. Gr. II, n. 1845, Z. 23.

[2]) Arist. Av. 1404.

[3]) Vgl. Demosth. XXI, 59, p. 533.

[4]) Vgl. Vit. Aeschyl. in Biogr. Gr. ed. Westermann p. 123, Z. 16: οὓς (sc. τοὺς ὑποκριτὰς) καὶ τὸ κοινὸν ἔτρεφεν.

[5]) Luc. Icaromen. 29 spricht von sieben Drachmen für den Tag.

[6]) So Aristodemos und Neoptolemos διὰ τὴν οἰκείαν τέχνην ἄδειαν εἶχον ἀπιέναι ὅπου ἂν βούλωνται ἀλλὰ δὴ καὶ πρὸς πολεμίους, Demosth. XIX, arg. II, p. 335.

[7]) So bei Philipp von Makedonien, Demosth. XIX, 193, p. 402.

[8]) Polos, der Zeitgenosse des Demosthenes, spricht von einem Talent μισθός bei zwei Tagen Spiel, Plut. V. X. Orat., v. Demosth. p. 848 B; Aristodemos von einem Talent sogar für einen Tag, Gell. XI, 9, 2.

[9]) Aristot. Probl. 30, 10, p. 956 b, 12: διὰ τὸ περὶ τὰς ἀναγκαίας τέχνας τὸ πολὺ μέρος τοῦ βίου εἶναι, und besonders Luc. Navig. 46: ὥσπερ οἱ τοὺς βασιλεῖς ὑποκρινόμενοι τραγῳδοὶ ἐξελθόντες ἀπὸ τοῦ θεάτρου λιμώττοντες οἱ πολλοί.

[10]) O. Lüders, Die Dionysischen Künstler, Berlin 1873; P. Foucart, de collegiis scenicorum artificum ap. Graecos, Paris 1873, und ders., Des associations religieuses chez les Grecs, Paris 1873. Dazu vgl. noch Friedländer, de artificibus Dionysiacis, Königsb. 1874; Sauppe, de collegiis artificum scenicorum Atticis, Gött. 1876.

ten, deren Hauptthätigkeit aber in die alexandrinische und römische Zeit fällt [1]). Damals hatten sich in verschiedenen Städten Griechenlands, Kleinasiens und der Inseln die Schauspieler zu heiligen, mit ganz besonderen Korporationsrechten ausgestatteten Genossenschaften (*ἱεραὶ σύνοδοι*) vereinigt; am genauesten sind wir durch die Inschriften über die Einrichtung der weitverzweigten Schauspielergesellschaft von Teos unterrichtet [2]). — Was den dramatischen Dichter betrifft, so erhielt derselbe zwar in Athen in der Blüthezeit einen Ehrensold aus der Staatskasse [3]), derselbe scheint aber nicht von Belang gewesen zu sein und seine Hauptbelohnung blieb jedenfalls der Ruhm des errungenen Kranzes. Bestimmtes Honorar erhielten später auch die, welche berühmte Werke älterer Meister zur Aufführung brachten [4]).

Die bildenden Künstler gingen zwar zunächst aus dem Handwerkerstande hervor und theilten daher mit demselben das oben geschilderte Vorurtheil gegen jegliche Lohnarbeit [5]); immerhin waren tüchtige Künstler schon in früher Zeit geschätzte Persönlichkeiten, die man wohl auch um ihrer Kunst willen weither berief [6]) und deren Lohnvertrag bei Götterbildern sogar unter besondern göttlichen Schutz gegenüber jeder Schmälerung gestellt schien [7]). Namentlich waren solche Künstler gesucht, welche mit der Thätigkeit des Bildhauers zugleich die des Baumeisters verbanden [8]); handelte es sich doch hierbei nicht bloß um technische

---

[1]) Vgl. besonders Aristot. l. l. mit Gell. N. A. XX, 4 und Lüders a. a. O. S. 58 fg.

[2]) Vgl. Lüders a. a. O. S. 63 ff.

[3]) Aristoph. Ran. 367: τοὺς μισθοὺς τῶν ποιητῶν ῥήτωρ ὢν εἶτ' ἀποτρώγει.

[4]) Vgl. βουλόμενον διδάσκειν τὰ Αἰσχύλου χρυσὸν λαμβάνειν, Vit. Aeschyl. 70 (Biogr. gr. ed. Westerm. p. 121).

[5]) Vgl. oben S. 394; dazu Drumann S. 81 ff.; Stahr, Torso I², 451 ff. (in falscher Auffassung); Planck, Artikel *artifices* in Pauly's Realencyklop. d. klass. Alterth. I², 1821 ff.; Büchsenschütz S. 577 fg.

[6]) Vorbild hierfür ist bereits die weitverzweigte Thätigkeit des Daedalos, weiterhin aus historischer Zeit namentlich Rhoikos und Theodoros, Dipoinos und Skyllis u. a. m., vgl. Brunn, Griech. Künstler I, 30 ff.

[7]) Vgl. Plin. XXXVI, 19 sq. von Dipoinos und Skyllis: *deorum simulacra publice loçaverant iis Sicyonii . . . . artifices iniuriam questi abiere,* schließlich *magnis mercedibus obsequiisque impetratum* ist, daß sie die Götterbilder vollenden.

[8]) So schon Daedalos, später Smilis, Rhoikos und Theodoros; auch Bupalos aus Chios ist ναούς τε οἰκοδομήσασθαι καὶ ζῶα ἀνὴρ ἀγαθὸς πλάσαι nach Paus. IV, 30, 6. Vgl. Brunn a. a. O. II, 324 ff.

Fertigkeit, sondern auch um tüchtige theoretische Kenntnisse, da die Baumeister in der Regel in ausführlichen Schriften über ihre Bauten finanziell und künstlerisch Rechenschaft ablegten [1]. Die Architektur war daher bereits zu Sokrates' Zeit in Athen eine aus Büchern theoretisch zu erlernende Kunst [2], in der man wohl auch Sklaven unterrichten ließ; freilich war ein bewährter **ἀρχιτέκτων**, der als solcher natürlich nicht selbst bei der Arbeit mit Hand anlegte, sondern nur die Arbeiten der **τέκτονες** leitete und überwachte, nicht häufig zu finden und wurde sehr hoch bezahlt [3]. — Hingegen scheinen die Honorare der Bildhauer, Erzgießer u. dgl., deren Zahl in der Blüthezeit in Griechenland eine außerordentlich große gewesen sein muß, nicht so bedeutend gewesen zu sein [4]; wenigstens sind die Preise, welche uns inschriftlich aus Baurechnungen vom Erechtheion überliefert sind, im Verhältniß zu den heutigen als sehr mäßig zu bezeichnen [5]. Welches Honorar freilich bedeutende Meister, wie Phidias oder Polyklet, für ihre Arbeiten erhielten, ist uns unbekannt [6]. Dem gegenüber zeigt die spätere Zeit, etwa

---

[1]) So Rhoikos und Theodoros von Samos, Chersiphron und Metagenes zu Ephesos, vg. Blümner a. a. O. und S. 387.

[2]) Xenoph. Memor. IV, 2, 10 wird der eifrige Büchersammler Euthydemos gefragt, ob er Arzt, Architekt, Geometer, Astronom, Rhapsode werden wolle: ἀλλὰ μὴ ἀρχιτέκτων βούλει γενέθαι. γνωμονικοῦ γὰρ ἀνδρὸς καὶ τοῦτο δεῖ.

[3]) Der Architekt ist nicht αὐτὸς ἐργατικὸς ἀλλ' ἐργατῶν ἄρχων Plato Polit. p. 259 E; über den Unterschied des Preises vgl. die oben S. 404, Anm. 1 angeführte Stelle des Plato Anterast. p. 135 C, darnach der τέκτων mit 5—600 Drachmen, der ἀρχιτέκτων noch nicht mit 10,000 Drachmen bezahlt werden kann; die Zahl dieser war übrigens in ganz Hellas eine kleine. Für die sonstigen Kosten eines Baues sind von hohem Interesse die Baurechnungen des Erechtheions. So berechnet Rangabé daraus die Kosten für die Kanellirung einer Tempelsäule auf 400 Drachmen, Antiqu. hellén. I, 83; Corp. Inscr. Att. I, 324.

[4]) Vgl. Plato Meno 91 D: οἶδα γὰρ ἄνδρα ἕνα Πρωταγόραν πλείω χρήματα κτησάμενον ἀπὸ ταύτης τῆς σοφίας ἢ Φειδίαν τε ὃς οὕτω περιφανῶς καλὰ ἔργα εἰργάζετο καὶ ἄλλους δέκα τῶν ἀνδριαντοποιῶν.

[5]) Die verschiedenen an dem Erechtheion beschäftigten künstlerischen Techniker sind theils καθ' ἡμέραν ἐργαζόμενοι, die eine, auch zwei Drachmen den Tag erhalten, theils werden sie für die einzelnen Stücke Arbeit bezahlt; die Bildhauer werden für einzelne Figuren oder kleine Figurengruppen am Relief mit 20—240 Drachmen bezahlt; das κεφάλαιον ἀγαλματοποϊκοῦ dann zusammengerechnet beträgt in einer Prytanie 3315 Drachmen. Vgl. Rangabé, Antiqu. hellén. I, n. 56—60; Corp. Inscr. Att. I, 324; Pausan. descriptio arcis Athenar. ed. O. Jahn recogn. A. Michaelis, Bonn 1880, N. 20, p. 49.

[6]) Die Worte des Plinius XXXIV, 55: *(Plinius) diadumenum fecit molliter*

seit dem Ende des 5. Jahrhunderts, auch hierin einen bedeutenden Umschwung; seit die Kunst mehr in den Dienst der Reichen und Großen tritt, wird die Beschäftigung damit auch lukrativer, und namentlich sind es die Maler in Ionien, welche für ihre Werke ganz exorbitant hohe Preise stellten und erhielten [1]) und in Folge dessen in ihrem Auftreten einen Glanz und Luxus zeigten, der ihnen oft zum Vorwurf gemacht wurde [2]). Seit durch die Schule von Sikyon der Zeichenunterricht bei der Jugend eingeführt worden war [3]), eröffnete sich auch hierdurch den Malern eine neue

---

iuvenem centum talentis nobilitatum mit Drumann S. 83 u. Büchsenschütz S. 578 so aufzufassen, als ob das der vom Künstler selbst bestimmte und erhaltene Preis gewesen sei, sind wir durchaus nicht berechtigt; im Gegentheil nach dem sonstigen Gebrauch des Wortes *nobilis, nobilitatus* bei Plinius ist erst an eine spätere Zeit zu denken, die den ungeheueren Preis gab.

[1]) Der hohe Preis von Gemälden ist bereits in die Anfänge der Malerei hinaufgeschoben bei der *tabula* des Bularchus mit der Magnetenschlacht, angeblich von Kandaules dem Lyderkönig *repensa auro*, Plin. VII, 126; XXXV, 55. Zeuxis begründet dann die materielle, alles Maß überschreitende Werthschätzung derselben: er erhält 400 Minen für die Hausdekoration des Archelaos, Ael. V. H. IV, 12: πολλὰ ἐχρηματίσατο ἐκ τούτου τοῦ γράμματος· οὐ γὰρ εἰκῇ καὶ ὡς ἔτυχε τοὺς βουλομένους ἀνέδην εἴα ὁρᾶν αὐτὴν ἀλλ' ἔδει ῥητὸν ἀργύριον καταβαλεῖν εἶτα οὕτω θεάσασθαι. Noch höher steigen die Preise in Alexanders Zeit: schon Aristides von Theben hatte für jede von hundert Figuren eines Schlachtbildes 10 Minen, also über 260,000 Thaler sich ausbedungen, Plin. XXXV, 99; je 30 Minen für die Gestalt erhielt Asklepiodoros, freilich nur bei zwölf, Plin. l. c. §. 107. Apelles malt einen Alexander d. Gr. für den Tempel der Diana von Ephesos *viginti talentis auri . . . manipretium eius tabulae in nummo aureo mensura accepit, non numero*, Plin. l. c. §. 92; das würden also 200 Talente Silber sein. Damit stimmt es dann, wenn er für ein Bild des Protogenes 50 Talente bietet und dieses höher im Preise treibt, Plin. l. c. §. 88. Der Auktionspreis des Königs Attalus, 100 Talente für ein Bild des Aristides, ist demnach auch keine Ungeheuerlichkeit, Plin. l. c. §. 100.

[2]) Bekannt sind die Anekdoten vom Hochmuth des Zeuxis und Parrhasius; bezeichnend des letzteren Beiname *Habrodiaetus*, Plin. XXXV, 71.

[3]) Praktischer und theoretischer Unterricht zugleich zuerst ertheilt von Pamphilos in Sikyon, *omnibus litteris eruditus, praecipue arithmetica et geometria, sine quibus negabat artem perfici posse*, Plin. XXXV, 76. Die durch denselben bewirkte Aufnahme des Zeichenunterrichts in den allgemeinen Knabenunterricht setzt eine große Zahl von Zeichenlehrern voraus, die alle Freie waren, denn Sklaven darin zu unterrichten war verpönt, Plin. l. c. 77: *semper quidem honos ei fuit ut ingenui eam exercerent, mox ut honesti, perpetuo interdicto ne servitia docerentur ideo neque in hac neque in toreutice ullius qui servierit opera celebrantur.* Seneca sperrt sich gegen diese Anerkennung der bildenden Künste als *artes liberales*, Ep. 88, 18: *non adducor ut in numerum liberalium artium pictores recipiam non magis quam statuarios aut marmorarios*

Quelle des Erwerbs; ganz abgesehen davon, daß hervorragende Schulhäupter sich für die Ausbildung von Kunstjüngern in ihren Ateliers oft sehr bedeutende Honorare zahlen ließen [1]).

Den Stand der Aerzte und ihren oft vom Staate geordneten Lohn, sowie die mannichfaltigen Abarten derselben lernten wir bereits kennen [2]); neben der Ausübung ihrer Kunst war für manche Aerzte auch der Unterricht der für die Arzneikunde sich Ausbildenden ein bestimmter materieller Erwerb [3]). Mit ihnen stellt schon Homer die Seher und Wahrsager als *δημιοεργοί* zusammen [4]); und auch die Blüthezeit Griechenlands, speciell Athens, konnte eine Anzahl vom Staate wie von Privatpersonen benutzter, zu Opfern und Unternehmungen hinzugezogener und honorirter einheimischer Seher und Priester, gleichsam Techniker des Rituals, nicht entbehren, bei denen allerdings Gewinnsucht leicht vorausgesetzt wurde. Die bei diesem Berufe sich ergebenden Einkünfte mochten freilich von sehr verschiedener Höhe sein; die Priester an größeren Heiligthümern hatten jedenfalls, schon durch die bei den Opfern sich ergebenden Beneficien [5]), ziemlich bedeutende Einnahmen [6]), wofür

---

aut ceteros luxuriae ministros. Sie ist dennoch später ausdrücklich gegeben in Hermes oder Mercurius, Galen. I, p. 4: (Ἑρμῆ) . . . λόγου δεσπότην, ἐργάτην δὲ τέχνης ἁπάσης; Mart. Cap. de nupt. philol. I, 36: *addo quod (Mercurius) celebrat mirabile praestigium elegantiamque pingendi, cum vivos etiam vultus aeris aut marmoris signifex animator inspirat.*

1) Pamphilus forderte für die, allerdings zwölf Jahre dauernde Ausbildung von Schülern ein Talent, Plin. XXXV, 76.

2) Vgl. S. 351 ff.

3) Vgl. Xenoph. Memor. IV, 2, 5 die lächerliche Rede: παρ' οὐδενὸς μὲν πώποτε τὴν ἰατρικὴν τέχνην ἔμαθον οὐδ' ἐζήτησα διδάσκαλον ἐμαυτῷ γενέσθαι τῶν ἰατρῶν οὐδένα· διατετέλεκα γὰρ φυλαττόμενος οὐ μόνον τὸ μαθεῖν τι παρὰ τῶν ἰατρῶν, ἀλλὰ καὶ τὸ δόξαι μεμαθηκέναι τὴν τέχνην ταύτην. Plato Men. p. 90 C sq.: παρὰ τοὺς ἰατρούς, φαμέν, πέμποντες τόνδε καλῶς ἂν ἐπέμπομεν βουλόμενοι ἰατρὸν γενέσθαι, ἆρα τόδε λέγομεν ὅτι παρὰ τούτους πέμποντες αὐτὸν σωφρονοῖμεν ἂν τοὺς ἀντιποιουμένους τε τῆς τέχνης μᾶλλον ἢ τοὺς μή, καὶ τοὺς μισθὸν πραττομένους ἐπ' αὐτῷ τούτῳ, ἀποφήναντας αὑτοὺς διδασκάλους τοῦ βουλομένου ἰέναι τε καὶ μανθάνειν; ἆρ' οὐ πρὸς ταῦτα βλέποντες καλῶς ἂν πέμποιμεν;

4) Vgl. G. A. §. 33—37 incl.; Schömann, gr. Alterth. I², 66 ff.; II, 392 ff. Μάντις, ἱερεύς, ὀνειροπόλος in Eine Linie gestellt, Hom. Il. I, 62; μάντις θυοσκόος ἱερεύς, Il. XXIV, 221; der θυοσκόος der Freier Hom. Od. XXI, 145; XXII, 318 ff.

5) In Bezug auf die Einkünfte der Priester aus Opfern aller Art gilt im allgemeinen das bei Artemidor III, 3 Ausgesprochene: ἱεροσυλεῖν δὲ καὶ θεῶν ἀναθήματα κλέπτειν (im Traume) πᾶσι πονηρόν, μόνοις δὲ τοῖς ἱερεῦσι καὶ μάντεσι συμφέρει· καὶ γὰρ τὰς τῶν θεῶν ἀπαρχὰς τὸ ἔθος ἐπιτρέπει αὐτοῖς λαμβάνειν καὶ

auch der Umstand spricht, daß Kaufen und Pachten von Priesterthümern ausdrücklich bezeugt ist [1]). Daneben erlangten aber auch Seher, welche nicht an ein bestimmtes Heiligthum gebunden waren, oft Einfluß und Ansehen [2]). Aermlich scheint der Verdienst der sehr zahlreich verbreiteten Traumdeuter gewesen zu sein [3]), denen noch dazu allerlei Winkelpropheten und Bettelpriester, besonders ausländischer Kulte, eine gefährliche Konkurrenz machten [4]).

τρόπον τινὰ ἀπὸ θεῶν τρέφονται καὶ οὐ πάντα φανερῶς λαμβάνουσι; über die speciellen nach dem Charakter von Staats- und Privatopfern sich sehr modificirenden Einnahmen an Theilen des Opferthieres, besonders der Felle s. Böckh, Ind. lect. hib. 1835—36 (Kl. Schr. IV, 404) und Staatsh. II², 121.

[6]) Der ἱερεύς geholt zum πέμπειν τὴν πομπήν und Opfer der neuen Götter, Aristoph. Av. 848 ff. Aber der ἱερεύς des Zeus Soter muß verhungern, wenn nicht von Privaten geopfert wird, Aristoph. Plut. 1175 ff.

[1]) Vgl. Dionys. Halic. Ant. R. II, 21: τῶν ἄλλων φαύλως πως καὶ ἀπερισκέπτως ὡς ἐπὶ πολὺ ποιουμένων τὰς αἱρέσεις τῶν ἐπιστησομένων τοῖς ἱεροῖς καὶ τῶν μὲν ἀργυρίου τὸ τίμιον ἀξιούντων ἀποκηρύττειν, τῶν δὲ κλήρῳ διαιρούντων, ἐκεῖνος οὔτε ὠνητὰς χρημάτων ἐποίησε τὰς ἱερωσύνας οὔτε κλήρῳ μεριστάς. Ein πρίασθαι τὴν ἱερατείαν in Halikarnaß, C. I. Gr. II, n. 2656. Eine in Erythrae in Ionien gefundene Inschrift giebt ein langes Verzeichniß solcher geistlichen Stellenkäufe mit genauer Angabe des Preises, des Namens des Käufers und seiner Bürgschaft. Am höchsten ist dabei das Priesterthum des Hermes Agoraios bezahlt, mit 4610 Drachmen; s. Μουσεῖον τῆς Εὐαγγελ. Σχολῆς, Smyrn. 1875, Heft I, N. 108; Newton, die griech. Inschr., übers. v. Imelmann, Hannover 1881, S. 50. Vgl. auch Kumanudes im Ἀθήναιον VII, p. 207, n. 2; Dittenberger im Hermes XVI (1881), p. 164 ff. Lebas Inscr. in. n. 1799. 2059 mit K. Keil in N. Jbb. f. Philol. IV, Suppl. S. 618 fg. erwähnt ein μεμισθωμένος τὴν ἱερωσύνην und τὸ ἐκ τῆς μισθώσεως.

[2]) So in der Blüthezeit Athens wichtig Lampon, der μάντις des Perikles und Gründer von Thurii, Thuc. V, 19; 24; Arist. Rhetor. III, 18, p. 1418 a, 2; Diod. Sic. XII, 10; Plut. Pericl. 6; von Aristoph. Nub. 332: θουριομάντεις; Av. 521. 987, von Kratinos und andern Komikern bei Ath. VIII, p. 344 E vielfach genannt, selbst Titel eines Stückes des Antiphanes, Ath. VII, p. 307 D; X, p. 423 D. Ein anderes Urbild ὁ μέγας Διοπείθης, Ar. Av. 988; Equ. 1085; Vesp. 380; doch wohl identisch mit dem Diopeithes, der in Sparta sich zeitweis aufhielt: ἀνὴρ χρησμολόγος ἐν Σπάρτῃ, μαντειῶν τε παλαιῶν ὑπόπλεως καὶ δοκῶν περὶ τὰ θεῖα σοφὸς εἶναι καὶ περιττός, Plut. Agesil. 3. Τελμισσῆς, über deren erbliche Ausübung der μαντική G. A. §. 37, not. 11 mehr beigebracht ist, ein eigenes Stück des Aristophanes.

[3]) Für zwei Obolen will sich der Sklave Sosias miethen: οὕτως ὑποκρινόμενον σαφῶς ὀνείρατα, Arist. Vesp. 52; für zwei Drachmen bekam man später Träume ausgelegt bei Leuten, die am Iakcheion sich ausbieten, Alciphr. Ep. III, 59, vgl. dazu G. A. §. 37, not. 20, und im allgemeinen Büchsenschütz, Traum und Traumdeutung im Alterthum, Berlin 1868.

[4]) Vgl. G. A. §. 42, bes. Note 13 ff. mit der das. angeführten reichen

Endlich wurde auch die künstlerisch gegliederte gewinnende Rede und der philosophische Gedanke zum festen und trotz allem Widerstreben idealer Geister mehr und mehr anerkannten Erwerb, welcher sich im einzelnen auf sehr mannichfaltige Weise manifestirte. Es gehört hiezu zunächst die Abfassung von Reden zum Gebrauch für andere [1]). Diese Sitte kam, wie es scheint, in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts auf [2]) und bildete später einen auch von Rednern ersten Ranges nicht verschmähten Erwerbszweig [3]), welcher bei hervorragenden Kapazitäten sogar sehr einträglich gewesen sein muß [4]), obgleich die Zahl derer, welche

---

Litteratur. Das Eintreten fremder, orientalischer, specifisch persischer, geldsammelnder Wahrsagerei bezeichnet bereits Sophokles in Oed. R. 387, wenn Oedipus dem Kreon vorwirft, daß er in Tiresias ὑφεὶς μάγον τοιόνδε μηχανορράφον δόλιον ἀγύρτην, ὅστις ἐν τοῖς κέρδεσιν μόνον δέδορκε, τὴν τέχνην δ' ἔφυ τυφλός. Ἀγύρτης als Einsammler von Geldstückchen bezeichnet diesen banausischen und fremden Charakter des ganzen Betriebes, der bei bestimmten Götterdiensten aber Gesetz war, so bei dem der Kybele, des Deus Lunus (μηναγύρται), auch der Artemis von Perge, C. I. Gr. II, n. 2656, jedoch dann wohl mit der Beschränkung auf die Festtage ohne Hausiren.

[1]) Vgl. Drumann a. a. O. S. 93 ff.; Büchsenschütz S. 567 ff.; Westermann, Gesch. d. gr. Bereds., S. 27. 37. 59 ff. 73. 87.

[2]) Tisias, welcher mit Gorgias nach Athen 427 n. Chr. kam: ἄλλα τε . . . ἐς λόγους ἐσηνέγκατο καὶ πιθανώτατα τῶν καθ' αὐτὸν γυναικὶ Συρακουσίᾳ χρημάτων ἔγραψεν ἀμφισβήτησιν, Paus. VI, 17, 8; Antiphon aus Rhamnus eröffnet als junger Mann in Korinth ein οἴκημα εἰς ὑποδοχὴν ἀκροατῶν für die τέχνη ἀλυπίας gegen Bezahlung, verdient damit nicht viel, in Athen gründet er dann eine διατριβή der Rhetorik: καί τινας λόγους τοῖς δεομένοις τῶν πολιτῶν συνέγραφεν εἰς τοὺς ἐν τοῖς δικαστηρίοις ἀγῶνας, πρῶτος ἐπὶ τοῦτο τραπεὶς ὥσπερ τινές φασιν, Pseudoplut. V. X. Orat. p. 832 C; Thucyd. VIII, 68; Quintil. III, 1, 11. Lysias soll *primo profiteri solitum esse artem dicendi, deinde . . . orationes eum scribere aliis coepisse, artem removisse,* Cic. Brut. 12, 48; vgl. Biogr. gr. ed. Westerm. p. 240 ff. Die Komödie nach Philostrat. V. Soph. I, 15: καθάπτεται τοῦ Ἀντιφῶντος ὡς δεινοῦ τά δικανικὰ καὶ λόγους ἀποδιδομένου πολλῶν χρημάτων αὐτοῖς μάλιστα τοῖς κινδυνεύουσιν.

[3]) So auch Demosthenes selbst, vgl. Plut. Demosth. 15; Aeschin. III. 173, p. 563 sq.

[4]) In Bezug auf den Gewinn des Isokrates durch Unterricht und Abfassen der Reden viel Uebertreibung durch seinen Gegner: καὶ χρήματα παρ' αὐτῶν παμπληθῆ τὰ μὲν εἰληφέναι, τὰ δ' ἔτι καὶ νῦν λαμβάνειν, Isocr. XV, 30, p. 316 C; so wird speciell angeführt das große Honorar des Königs Nikokles von Salamis von 20 Talenten, Pseudoplut. V. X. Orat. p. 838 A; Plin. VII, 110; 10 Minen als Unterrichtspreis von ihm angegeben, Pseudoplut. l. c. Daß er, wie Drumann a. a. O. S. 94 sagt, von Bürgern keinen Lohn angenommen habe, ist falsch übersetzt, es heißt: πολίτην δὲ οὐδέποτε εἰσέπραξε μισθὸν

sich diesem Berufe widmeten, außerordentlich groß war [1]), und charakterlose Persönlichkeiten ihre advokatorische Fertigkeit nicht selten als Sykophanten zu einem zwar verachteten, dafür aber pekuniär um so lohnenderen Gewerbe benutzten [2]). — Ungefähr um die gleiche Zeit, da die Abfassung der Reden für andere gegen Bezahlung üblich wurde, begannen auch die Sophisten, zuerst unter allen Philosophen, für ihren Unterricht und ihre Vorträge Honorar zu nehmen [3]), eine Neuerung, welche trotz der Anfechtung, die sie zuerst erfuhr, doch bald zahlreiche Nachahmer fand [4]) und manche zu reichen Leuten machte, obschon die Preise für diese Vorlesungen sehr variirten [5]). Höher noch waren die Einnahmen, welche

---

d. h. er trieb keinen ein. Von Dinarchos heißt es Pseudoplut. V. X. Orat. p. 850 C: φίλος δὲ Κασσάνδρῳ γενόμενος ὡς ἐπὶ πλεῖστον προέκοψε χρήματα τῶν λόγων εἰσπραττόμενος, οὓς τοῖς δεομένοις συνέγραφεν. Von Isaeos heißt es einestheils bei Suid. s. v.: ἐπαινεῖται καὶ ὡς Δημοσθένην ἀμισθὶ προαγαγών, anderntheils: καθηγήσατο δὲ Δημοσθένους ἀποστὰς τῆς σχολῆς ἐπὶ δραχμαῖς μυρίαις Pseudoplut. V. X. Orat. p. 839 E, was doch nicht heißen kann mit Drumann S. 87, daß er soviel Honorar überhaupt von seinen Schülern erhielt, sondern daß er die ganze Zeit und den Umfang der Lehre dem Demosthenes abtrat für 10,000 Drachmen, bei dem er vier Jahre im Hause wohnte und dessen erste Reden er abgefaßt haben sollte, Pseudopl. l. l. p. 844 C.

[1]) Auf die Menge der das Abfassen der Reden als Beruf Treibenden weist Isokrates selbst hin: παμπληθεῖς εἰσὶν οἱ παρασκευάζοντες τοὺς λόγους τοῖς ἐν τοῖς δικαστηρίοις ἀγωνιζομένοις, Isocr. XLI, 40, p. 318 C.

[2]) Ueber die schmähliche Entartung des Rednerberufes zur Sykophantie und die dabei vorkommenden Preise s. Drumann a. a. O. S. 96 ff.; Büchsenschütz S. 568 ff.

[3]) Vgl. oben S. 323, Anm. 5; Drumann S. 86 ff.; Büchsenschütz S. 565. Sophistik, ein Handel mit Seelengütern, Plato Protagor. p. 313 C: ὁ σοφιστὴς τυγχάνει ὢν ἔμπορός τις ἢ κάπηλος τῶν ἀγωγίμων ἀφ' ὧν ψυχὴ τρέφεται; ebd. p. 314 A: καὶ γὰρ δὴ καὶ πολὺ μείζων κίνδυνος ἐν τῇ τῶν μαθημάτων ὠνῇ ἢ ἐν τῇ τῶν σιτίων; Sophist. p. 224 A: μουσικήν τε τοίνυν ξυνάπασαν λέγομεν ἐκ πόλεως ἑκάστοτε εἰς πόλιν ἔνθεν μὲν ὠνηθεῖσαν ἑτέρωσε δ' ἀγομένην καὶ πιπρασκομένην καὶ γραφικὴν καὶ θαυματοποιικὴν καὶ πολλ' ἕτερα τῆς ψυχῆς, τὰ μὲν παραμυθίας, τὰ δὲ καὶ σπουδῆς χάριν ἀχθέντα καὶ πωλούμενα, τὸν ἄγοντα καὶ πωλοῦντα μηδὲν ἧττον τῆς τῶν σιτίων καὶ ποτῶν πράσεως ἔμπορον ὀρθῶς ἂν λέγοιμεν παρασχεῖν . . . οὐκοῦν καὶ τὸν μαθήματα ξυνωνούμενον πόλιν τ' ἐκ πόλεως νομίσματος ἀμείβοντα ταὐτὸν προσερεῖς ὄνομα; die Sophistik wird dann als ψυχεμπορική bezeichnet und zwar theils als ἐπιδεικτική, theils als μαθηματοπωλική. Ihre Thätigkeit im Reden und Schreiben immer ἐπὶ τῷ ἑαυτῶν κέρδει, Xenoph. Cyneget. 13, 8.

[4]) Vgl. Xenoph. Memorab. I, 6, 13; Ephipp. b. Ath. XI, p. 509 C.

[5]) Nach Isokrates XIII, 4, p. 291 E verlangen die Sophisten 3—4 Minen nur für den Unterricht in den höchsten Dingen und behandeln den Reichthum

die Lehrer der Rhetorik und der Philosophie für vollständige Kurse in ihren Disciplinen von den Schülern erhielten [1]); denn daß solcher Unterricht, wie von Sokrates, Plato, Aristoteles [2]) oder von den Pythagoräern [3]), gratis ertheilt wurde, war später durchaus ungewöhnlich. Mit fester Besoldung verbundene Lehrstühle für Philosophie kennt aber erst die spätere Kaiserzeit seit Hadrian [4]). Was

---

als ἀργυρίδιον καὶ χρυσίδιον mit Verachtung. Ganz anders hohe Summen verlangten die ersten Sophisten, so Gorgias, Diod. XII, 53; Suid. s. v.; so Protagoras 100 Minen, Diog. Laert. IX, 8, 52; Quintil. III, 1, 10 u. Platos oben angeführte Erklärung Men. 91 D. Bescheidener war Euenos von Paros mit seinem Honorar von 5 Minen, Plato Apol. Socr. p. 20 B; Hippias, das Urbild der epideiktischen Sophisten, erklärt Plato Hipp. mai. p. 282 C: τῶν παλαιῶν ἐκείνων οὐδεὶς πώποτ' ἠξίωσεν ἀργύριον μισθὸν πράξασθαι οὐδ' ἐπιδείξεις ποιήσασθαι ἐν παντοδαποῖς ἀνθρώποις τῆς ἑαυτοῦ σοφίας· οὕτως ἦσαν εὐήθεις καὶ ἐλελήθει αὐτοὺς ἀργύριον ὡς πολλοῦ ἄξιον εἴη· τούτων δ' ἑκάτερος (Prodikos und Gorgias) πλέον ἀργύριον ἀπὸ σοφίας εἴργασται ἢ ἄλλος δημιουργὸς ἀφ' ἧστινος τέχνης καὶ ἔτι πρότερον τούτων Πρωταγόρας. . . . εἰ γὰρ εἰδείης, ὅσον ἀργύριον εἴργασμαι ἐγώ, θαυμάσαις ἄν· καὶ τὰ μὲν ἄλλα ἐῶ· ἀφικόμενος δέ ποτ' εἰς Σικελίαν . . . ἐν ὀλίγῳ πάνυ πλέον ἢ πεντήκοντα καὶ ἑκατὸν μνᾶς εἰργασάμην καὶ ἐξ ἑνός γε χωρίου πάνυ σμικροῦ Ἰνυκοῦ πλέον ἢ εἴκοσι μνᾶς.

[1]) Zeno, der Eleat, erhielt von zwei reichen Athenern je 100 Minen für den Unterricht, Plat. Alcib. I, p. 119 A. Speusippos, der Nachfolger Platos, nahm Honorar, Dionysios bei Diog. Laert. IV, 1, 2: Πλάτων μὲν ἀτελεῖς φόρων τοὺς παρ' αὐτὸν φοιτῶντας ἐποίει· σὺ δὲ δασμολογεῖς καὶ παρ' ἑκόντων καὶ ἀκόντων λαμβάνεις. Bekannt Zeno des Stoikers Strenge in Geldsachen; Kleanthes von Assos arbeitet bei Nacht um Lohn, um Tags seinem Lehrer ὀβολὸν φέρειν ἀποφορᾶς, Diog. Laert. VII, 5, 169.

[2]) Vgl. Xenoph. Memor. I, 2, 5; I, 6, 3; Plato Apol. Socr. 19 A; Euthyphr. 3 D; Hipp. mai. 300 D; aber Sokrates wies Naturalien als Geschenke nicht ab, wie sein Schüler Aristipp, der bereits Geld nahm, hervorhebt, Diog. Laert. II, 8, 74: πρὸς τὸν αἰτιώμενον ὅτι Σωκράτους μαθητὴς ὢν ἀργύριον λαμβάνει 'καὶ μάλα', εἶπε· 'καὶ γὰρ Σωκράτης πεμπόντων αὐτῷ τινων καὶ σῖτον καὶ οἶνον, ὀλίγα λαμβάνων τὰ λοιπὰ ἀπέπεμπεν, εἶχε γὰρ ταμίας τοὺς πρώτους Ἀθηναίων, ἐγὼ δ' Εὐτυχίδην ἀργυρώνητον'; vgl. auch Quintil. XII, 7, 10.

[3]) Vgl. Iambl. V. Pythagor. 34, 245: παραιτήσασθαι δὲ λέγονται τοὺς τὰ μαθήματα καπηλεύοντας καὶ τὰς ψυχὰς ὡς πανδοχείου θύρας ἀνοίγοντας παντὶ τῷ προσιόντι τῶν ἀνθρώπων· ἂν δὲ μηδὲ οὕτως ὠνηταὶ εὑρεθῶσιν, αὐτοὺς ἐπιχεομένους ἐς τὰς πόλεις καὶ συλλήβδην ἐργολαβοῦντας τὰ γυμνάσια καὶ τοὺς νέους καὶ μισθὸν τῶν ἀτιμήτων πράττοντας. . . . λέγειν δ' αὐτοὺς οἶμαι καὶ περὶ τοῦ μισθοῦ διδάσκειν τοὺς προσιόντας, οὓς καὶ χείρους τῶν ἑρμογλύφων καὶ ἐπιδιφρίων τεχνιτῶν ἀποφαίνουσι.

[4]) Luc. Eunuch. 3: συντέτακται μὲν ἐκ βασιλέως μισθοφορά τις οὐ φαύλη κατὰ γένη τοῖς φιλοσόφοις Στωικοῖς λέγω καὶ Πλατωνικοῖς καὶ Ἐπικουρείοις, ἔτι καὶ τοῖς ἐκ τοῦ Περιπάτου, τὰ ἴσα τούτοις ἅπασιν; vgl. Philostr. V. Sophist. I, 24. Der Gehalt: ἐπὶ ταῖς ἐκ βασιλέως μυρίαις, Philostr. l. c. II, 2.

schließlich die rein litterarische Thätigkeit anlangt, so kennt die griechische Welt ein nur auf das Schreiben und zwar auf die Wirkungen im raschen Wechsel der Tagesblätter gegründetes Litteratenthum nicht; ein eigentliches Bücherhonorar von bestimmten Buchhändlern [1]) ist auch durchaus nicht nachweisbar, wohl aber wenigstens später ein Verkauf der Originalhandschrift oder Ausleihen gegen Geld [2]). Ein von Büchern lebendes, nur mit Büchern verkehrendes Gelehrtenwesen entwickelte erst im Zusammenhange mit großen Bibliotheken die alexandrinische Zeit, und auch da immer in Form von gewissen, durch religiöse Formen und Lebensgemeinschaft zusammengehaltenen Genossenschaften [3]).

§. 51.

Von Verbindungsmitteln zu Lande und Wasser.

Auf einer Stufe der Kultur, wie sie sich aus den im Vorhergehenden entwickelten Zuständen ergiebt, lag es zugleich in der Natur der Sache, daß die Verbindungsmittel mit fremden, ja entlegenen Gegenden, deren Anfänge uns schon in den homerischen Gedichten begegnen [4]), immer mehr erweitert und entwickelt werden mußten. Sind auch die Vermuthungen, welche man auf einige Stellen des Homer [5]) hat begründen wollen, daß die Verbindungsstraßen zu Lande in früheren Zeiten sogar besser unterhalten gewesen wären, als später [6]), durch neuere genauere Ortskenntniß

---

[1]) Zum Bücherwesen s. oben S. 432 fg.

[2]) Vgl. Seneca de ben. VII, 6, 1; Gell. XVIII, 5, 11.

[3]) Ueber das Museum von Alexandrien besond. Strabo XVII, p. 793 sq.: τῶν δὲ βασιλείων μέρος ἐστὶ καὶ τὸ Μουσεῖον ἔχον περίπατον καὶ ἐξέδραν καὶ οἶκον μέγαν ἐν ᾧ τὸ συσσίτιον τῶν μετεχόντων τοῦ Μουσείου φιλολόγων ἀνδρῶν· ἔστι δὲ τῇ συνόδῳ ταύτῃ καὶ χρήματα κοινὰ καὶ ἱερεὺς ὁ ἐπὶ τῷ Μουσείῳ τεταγμένος; vgl. Bernhardy, Grundr. d. griech. Litterat. I⁴, 523 ff. Humoristische Charakteristik bei Timon dem Sillographen: πολλοὶ μὲν βόσκονται ἐν Αἰγύπτῳ βιβλιακοὶ χαρακεῖται, ἀπείριτα δηριόωντες Μουσέων ἐν ταλάρῳ, Athen. I, p. 22 D.

[4]) Vgl. Terpstra Antiqu. Hom. p. 295 ff.; die Programme von Grashof, über das Schiff und über das Fuhrwerk bei Homer und Hesiod, Düsseldorf 1834 und 1846; Frieb, das Fuhrwerk bei Homer, Wien 1855; Friedreich, Realien in d. Ilias u. Odyssee, S. 312 fg.

[5]) Vgl. Hom. Od. III, 491 ff.; XV, 182 ff.

[6]) Roß, griech. Königsreisen II, 116: „an zahllosen Stellen findet man überall im Lande die Spuren alter Wege, die keineswegs erst der römischen

widerlegt worden [1]), so fehlt es doch nicht sowohl an schriftlichen Zeugnissen [2]) wie an noch deutlichen Spuren im Lande selbst [3]) von alten fahrbaren Straßen, die freilich hinsichtlich der Länge und Vortrefflichkeit der Ausführung sich den römischen nicht an die Seite stellen können, aber doch eine sorgfältige Anlage und Pflege verrathen [4]). Immerhin werden auch später noch Fahrwege in der Regel nur mit besonderem Nachdrucke erwähnt [5]); der größte Theil des Verkehrs aber wurde durch Reit- und Saumpferde oder Maulthiere vermittelt [6]), wie denn bisweilen selbst kleinere Entfernungen zu Pferde zurückgelegt wurden [7]). Beim Reiten be-

---

Zeit angehören; sie stammen vielmehr schon aus der Heroenzeit; bei Homer fährt ja Telemachos im Wagen von Pylos nach Lakedämon, was nur durch die umfassendsten und sorgfältigsten Wegebauten möglich war und heute wieder ganz unmöglich ist.“

[1]) Der einzig mögliche Paß durch das Taygeton zwischen Sparta und Pherae, der sog. Langadapaß, war nie für Wagen zu befahren, s. Wyse, an excursion in the Peloponnes I, 250 fg.; Bursian, Geogr. II, 105.

[2]) So die σχιστὴ ὁδός aus der Oedipussage, Soph. Oed. Tyr. 787 ff.; 1398; Paus. X, 5, 3; 35, 8, und der ganze Weg von Athen nach Delphi, welchen nach Aeschyl. Eum. 13 κελευθοποιοὶ παῖδες Ἡφαίστου, χθόνα ἀνήμερον τιθέντες ἡμερωμένην, gebahnt hatten; vgl. Ulrichs, Reisen u. Forsch. I, 146 fg. Bezeichnend auch die λείη ὁδὸς ᾗπερ ἅμαξαι ἄστυδ' ἀφ' ὑψηλῶν ὀρέων καταγίνεον ὕλην, Hom. Od. X, 104.

[3]) Die Wagengeleise und der Name δημοσία noch erhalten für die Gebirgstraße von Tegea zum Eurotasthal, Bursian, Geogr. II, 118; Mure, Journal of a tour in Greece II, 251.

[4]) E. Curtius, über den Wegebau der Griechen, in Abhh. d. Berl. Akad. d. Wissensch. 1854, S. 221 fg., weist auf den religiösen Ursprung der Wegeanlagen hin, zeigt die Anlage von ausgemeißelten Geleisen, dann die Ausweichen (ἐκτροπαί oder κάμψεις), die Ruheplätze (ἀνάπαυλαι, ἀναπαυστήρια), die Stufenwege (κλίμακες, Paus. VIII, 6, 4); die Wege stehen unter eigenen Behörden, ἐπιμεληταὶ ὁδῶν. Ὁδοὺς εὐθείας τέμνειν für militärische Zwecke, Thuc. II, 100. Ueber die Unsicherheit der Straßen vgl. Xen. Memor. II, 1, 15; Diog. Laert. II, 136.

[5]) Ἁμαξιτός, Herod. VII, 176; Xenoph. Hell. II, 4, 10; Paus. II, 15, 2; X, 32, 6; so der Weg von Argos nach Tegea οἰχήματι ἐπιτηδευοτάτη καὶ τὰ μάλιστα λεωφόρος, Paus. VIII, 54, 5.

[6]) Vgl. über das Reiten (ἐπὶ ἵππους ἀναβαίνειν, ἱππάζεσθαι) Ad. Schlieben, die Pferde des Alterthums, S. 193 ff.; Göll zu Beckers Charikles II, 11 ff. Hingegen ist allerdings bei Homer das Pferd fast nur zum Fahren gebraucht und die Erwähnung des Reitens durchaus vereinzelt; vgl. Hehn, Kulturpfl. u. Hausthiere [2], S. 41 ff.

[7]) So zum Piraeeus, Xenoph. Symp. 9, 7: ἀναβάντες ἐπὶ τοὺς ἵππους ἀπήλαυνον.

diente man sich der Sporen (*κέντρα, μύωπες*)[1]; hingegen waren Hufeisen unbekannt, ihre Stelle vertrat eine schuhartige Bekleidung der Hufe[2]. Da es vorkam, daß auch Frauen zu Pferde stiegen[3], so hatte man namentlich für solche größere Sättel mit Lehne (*ἀστράβαι*), dergleichen sich auch Kranke bedienten[4]; für Männer aber galt die Benutzung derselben ebenso als Zeichen von Weichlichkeit, wie der Gebrauch der Sänfte (*φορεῖον*), welche in der klassischen Zeit überhaupt nicht sehr zur Verwendung gekommen zu sein scheint[5]. — Das Gepäck, Betten u. s. w. nahm man bei dieser Art des Reisens entweder zu sich auf das Pferd[6], oder, was das Gewöhnlichere war, man ließ es sich durch Sklaven (*ἀκόλουθοι*) nachtragen[7].

Was die Fuhrwerke betrifft[8], so können die Streitwagen

---

[1]) Diod. Sic. XVII, 20: τῷ ἵππῳ προσβαλὼν τὰ κέντρα. Poll. I, 210; auch ἐγκεντρίδες, ebd. X, 54. Der μικροφιλότιμος bei Theophr. char. 21 schickt, wenn er geritten ist, das Pferd nach Hause, um ἀναβαλλόμενος θοἰμάτιον ἐν τοῖς μύωψι κατὰ τὴν ἀγορὰν περιπατεῖν. Die Amazonen werden in der Regel mit einem Sporn am einen Fuße abgebildet, vgl. Bullet. de l'Acad. de Bruxelles XI, p. 76; Visconti, Mus. Pio-Clem. II, 38. Vgl. im allgemeinen Saglio, Artikel *calcar* in Darembergs Dict. des Antiqu. II, 814.

[2]) Auch ὑποδήματα genannt und meist aus Spartgras geflochten, aber auch aus Eisen. Vgl. Arrian. Diss. Epict. IV, 1, 80 und mehr bei Göll zu Beckers Charikles I, 30.

[3]) Vgl. Soph. Oed. Col. 113: γυναῖχ' ὁρῶ . . . Αἰτναίας ἐπὶ πώλου βεβῶσαν· κρατὶ δ' ἡλιοσκεπὴς κυνῆ πρόσωπα Θεσσαλίς νιν ἀμπέχει; dazu Stephani im Compte rendu 1863, pl. V, 3 und mehr ebd. 1866, p. 124 u. 153.

[4]) Namentlich bei Maulthieren angewandt, vgl. Demosth. XXI, 133, p. 558; Lys. XXIV, 11, p. 169; Machon b. Athen. XIII, p. 582 B; daher ἐπ' ἀστράβης ὀχεῖσθαι, ἀστραβηλάτης, Luc. Lexiph. 2, und vgl. das Vasenbild bei Stephani, Compte rendu p. 1863, pl. V, 3, p. 228, wo die ἀστράβη zur förmlichen κλίνη mit zwei Lehnen und weichen Pfühlen geworden ist. Vgl. auch Göll zum Charikles II, 14.

[5]) Dinarch. I, 36, p. 94 wirft dem Demosthenes vor: τρυφῶν ἐν τοῖς τῆς πόλεως κακοῖς καὶ ἐπὶ φορείου κατακομιζόμενος τὴν εἰς Πειραιᾶ ὁδόν. Mehr bei Becker, Charikles I, 200 fg. und Bull. della comm. archeol. municipale di Roma 1881, p. 214 ff.

[6]) So bei Luc. Asin. 1.

[7]) Im στρωματόδεσμον, στρωματεῖον, Poll. VII, 79; vgl. Xen. Mem. III, 13, 6; Aeschin. II, 99, p. 273. Daß der Sklave dabei selbst reitet, wie bei Aristoph. Ran. 25 ff., kam im gewöhnlichen Leben gewiß nur selten vor.

[8]) Vgl. Scheffer, de re vehiculari veterum, Frankf. 1671; Ginzrot, die Wagen und Fuhrwerke der Griechen u. Römer, München 1817; Schlieben a. a. O. S. 152 ff.; Becker, Charikles II, 11 ff.; Buchholz, hom. Real. II, 1, 217 ff.; Weißer, Lebensbilder, Taf. IV, N. 16 ff.

der homerischen Helden hier begreiflicherweise zunächst nur insofern in Betracht kommen, als ihre wesentlichen Theile, als Obergestell, Achse, Räder und Joch [1]), auch auf jede andere Art von Wagen ihre Anwendung finden; inzwischen scheint auch ihr sonstiger Bau, namentlich der Auftritt von hinten und die Brüstung, hinter welcher man stehend fuhr, selbst später noch bei vielen Gelegenheiten üblich geblieben zu sein [2]), obgleich daneben auch andere zum Sitzen, ja zum Liegen eingerichtete Fuhrwerke [3]) vorkommen, zumal im Gebrauche des weiblichen Geschlechts [4]), während Männer nur für den Fall der Krankheit oder des Alters davon Gebrauch zu machen pflegten [5]). Auch für die

---

[1]) Plat. Theaetet. p. 207 A: ἀγαπῷμεν ἂν ἐρωτηθέντες ὅ τι ἐστὶν ἅμαξα, εἰ ἔχομεν εἰπεῖν τροχοί, ἄξων, ὑπερτερία, ἄντυγες, ζυγόν; vgl. Poll. I, 142 fg. und Nitzsch z. Odyss. VI, 68.

[2]) In der griechischen Kunst wenigstens ist, mit Ausnahme des geflügelten oder mit Schlangen bespannten Sitzwagens, auf welchem namentlich Triptolemus dargestellt wird, diese Art des Wagens sowohl in der Malerei wie in der Skulptur das Gewöhnliche, obschon Ausnahmen vorkommen, wie z. B. bei Gerhard, auserles. Vasenb. III, Taf. 217. Reich mit Malereien oder Reliefs von Metall geschmückter Wagen mit Deichsel und vorn breitem Jochstück Lenormant u. de Witte, Elite céramograph. IV, pl. 7; andere schöne oder instruktive Exemplare z. B. Mon. d. Inst. VI, 10 u. 12; Zannoni, Certosa di Bologna, tav. IX, 5. So ist das ὄχημα δαιδάλεον, das ἀπὸ Σικελίας zu suchen ist, Pind. b. Ath. I, p. 38 A (hyporch. frgt. 83 (73)); so der ὄχος Σικελὸς κάλλει δαπάνῃ τε κράτιστος Krit. bei Ath. I, p. 28 B, wovon das ἅρμα Θηβαῖον scharf geschieden ist.

[3]) Poll. X, 51: ἀλλ' εἰ μὲν αἰωρήσει τῇ δι' ὀχημάτων χρῷτό τις περὶ τὴν ἕω, θέρους ὄντος, πρὶν ἢ τὸν ἥλιον περιφλέγειν, τὰ εἴδη τῶν ὀχημάτων ἰστέον . . . ἀλλὰ τα μὲν τῶν ὀχημάτων σκευοφόρα ἂν εἴη, τὰ δὲ ἐνθρόνια, τὰ δὲ εἰς τὸ ἐγκατακλίναι ἐνεύναια, τὰ δὲ κατάστεγα καὶ στεγαστὰ καὶ καμάραι. Die Festbesucher mit Frau und Kind in Delphi u. s. w. bedienen sich der Wagen, um auch Nachts darin zu schlafen, wie der Frevel der ἁμαξοκυλισταί in Megaris bezeugt, Plut. Qu. gr. 59, p. 304 F. Wagenverdeck auf einem mit Ziegenböcken bespannten Kinderwagen, Stephani, Compte rendu 1863, Atl. t. II, 5.

[4]) Aristoph. Plut. 1013: μυστηρίοις δὲ τοῖς μεγάλοις ὀχουμένην ἐπὶ τῆς ἁμάξης; vgl. Herod. I, 31 mit Note von Bähr; Demosth. XXI, 158, p. 565; Ath. XIII, p. 586 B; Plut. Vit. X. Orat. p. 842 A; auch das κάνναθρον der lakedämonischen Frauen bei Xenoph. Ages. 8, 7; Ath. IV, p. 139 F; Hesych. v. κάνναθρα, worüber Polemo ed. Preller p. 133.

[5]) Sonst galt es als Hoffahrt, Ps.-Demosth. XLII, 24, p. 1046; Posidon. b. Ath. XII, p. 542 B; Lucian. Gall. c. 12. Vom Vater des Polemo, des Akademikers, hieß es: πρῶτον τε εἶναι τῶν πολιτῶν καὶ ἁρματοτροφῆσαι, Diog. Laert. IV, 3, 17; die ehrenvolle Ausnahme des blinden Timoleon, bei Plutarch. c. 38: ὁ δὲ κομιζόμενος δι' ἀγορᾶς ἐπὶ ζεύγους πρὸς τὸ θέατρον ἐπορεύετο, καὶ τῆς ἀπήνης, ὥσπερ ἐτύγχανε καθήμενος, εἰσαγομένης κτλ.

Räder ist in der Regel, wo nicht ausdrücklich vierräderige Wagen erwähnt werden [1]), die homerische Anzahl von zweien vorauszusetzen; und Aehnliches gilt von der Bespannung mit zwei Pferden oder Mauleseln, welche letztere auch als Zugthiere, besonders auf Reisen, gern gebraucht wurden [2]); oder wo auch drei [3]) oder vier Pferde an einem Wagen vorkommen, wurden sie doch immer neben einander gespannt, sodaß, da das Joch nur ein Paar faßte, die anderen bloß an Strängen oder Ketten liefen [4]).

Was die Schifffahrt [5]) anlangt, deren spätere hohe Ausbildung

---

[1]) Τετράκυκλος ἀπήνη, Hom. Iliad. XXIV, 324; ἅμαξα, Herod. I, 188; Ath. V, p. 198 C; XII, p. 542 B; Eunap. p. 34 (Boisson.); im eigentlich klassischen Griechenland jedoch, namentlich für Menschen, wohl ganz ungebräuchlich. Im Dionysoszug langgestreckter, verzierter, vierräderiger Wagen mit drei Personen Arch. Zeitg. XXII (1864), Taf. 185; zweiräderig dagegen auf zwei ähnlichen Reliefs, Taf. 186.

[2]) Ὀρικὰ ζεύγη, Aeschin. II, 111, p. 282, wie denn ζεῦγος nicht selten schon schlechthin ein Maulthiergespann bezeichnet, Böckh, Staatsh. I, 646; auch ἀπήνη beziehen die Grammatiker geradezu auf Maulthiere, vgl. Schol. Pind. Olymp. V, 6: ἀπήνη δέ ἐστιν ἅρμα ἐξ ἡμιόνων ζευχθέν; Paus. V, 9, 2; aber πωλικὴ ἀπήνη, Soph. Oed. Tyr. 802.

[3]) Dionys. Hal. Arch. Rom. VII, 73: δυσὶ γὰρ ἵπποις ἐζευγμένοις, ὃν τρόπον ζεύγνυται συνωρίς, τρίτος παρείπετο σειραῖος ἵππος ῥυτῆρι συνεχόμενος, ὃν ἀπὸ τοῦ παρηωρῆσθαί τε καὶ μὴ συνεζεῦχθαι παρήορον ἐκάλουν οἱ παλαιοί; vgl. Hom. Iliad. XVI, 152 und Cavedoni in Ann. dell' Inst. XI (1839), p. 307.

[4]) Eur. Iph. Aul. 221: τοὺς μὲν μέσους ζυγίους ... τοὺς δ' ἔξω σειροφόρους; vgl. Poll. I, 141 und die Erklärer zu Soph. Antig. 140: δεξιόσειρος, oder Electr. 722; auch Stephani, Compte rendu p. 1874, p. 196.

[5]) Vgl. darüber im allg. Bayfius, de re navali veterum, Paris 1499; Salmasius, Obss. Jur. et Antt. Rom. p. 651 ff.; Jo. Scheffer, de militia navali veterum, Upsala 1654, und desselben Streitschrift gegen Meibomius de fabrica triremium, Amst. 1672, unter dem Titel: Opelius de fabrica triremium Meibomiana, Eleutherop. 1672; Potter, Archäol. v. Rambach II, 253 fg.; Carli, delle triremi, in s. Op. IX, 12 fg.; Leroy, sur la marine des anciens, in M. de l'Acad. d. Inscr. XXXVIII (1777), p. 542 nebst dessen Nouv. recherches in M. de l'Instit. nat., Littér. et beaux arts I (an IV), 478 ff.; III (an IX), 141 ff.; Berghaus, Gesch. d. Schifffahrtskunde des Alterth., Leipz. 1792; Böttiger, über die Ruderschiffe der Alten, in s. arch. Museum, Weimar 1801, S. 59 fg.; Grashof, das Schiff bei Homer und Hesiod, Düsseldorf 1834; Minutoli, über den Seeverkehr und das Schiffswesen der Alten, in Zeitschr. f. Wissensch. u. Geschichte d. Kriegs 1835, H. 4; Hüllmann, Handelsgesch. d. Gr., S. 5 ff.; Jal, Archéologie navale 1840; Leake, on the brazen prow of an ancient ship of war, in Transact. of the societ. of literat. II, Ser. I (1843), 246 ff.; A. C. Lucht, über d. Schiff des Odysseus (Glückstadter Programm), Altona 1841, und mehr über die Schifffahrt in der heroischen Zeit s. Buchholz, hom. Realien II, 1, 239 ff. Epochemachend

erst die Folge regelmäßiger und ausgedehnter Handelsverbindungen war, so versteht es sich von selbst, daß hier die Kriegsfahrzeuge von den Fracht- oder runden Schiffen (*στρογγύλα πλοῖα*) getrennt werden müssen, welchen letzteren schon der Sprachgebrauch jene als die langen (*μακρά*) [1]) entgegensetzt; ein Gegensatz, der freilich der homerischen Zeit noch fremd gewesen zu sein scheint, da selbst die Erfindung der Dreiruderer statt der bisherigen Pentekonteren u. s. w. [2]) erst einer späteren Zeit beigelegt wird. In der Regel galt Korinth nebst seinen Kolonien als der Ort, von dem die Erfindung der Dreireihenschiffe ausgegangen war und sich weiter entwickelt hatte [3]); sonst aber

---

durch genaue Untersuchung des neuen inschriftlichen Materials Böckh, Urkunden über das Seewesen des attischen Staats, Berlin 1840, bes. Kap. VII–X; Smith, the voyage and shipwreck of St. Paul, with a diss. on the ships and the navigation of the ancients, London 1848, p. 140–202, deutsch v. H. Thiersch: über den Schiffsbau der Griechen und Römer, Marb. 1851; B. Graser, de veterum re navali, c. tabb., Berol. 1864; derselbe im Arch. Anz. XXII (1864), S. 232; im Ausland 1863, S. 657 fg.; ders., Gemmen d. königl. Museums zu Berlin mit Darstellungen antiker Schiffe, 2 Taf., Berl. 1868; über Grasers Resultate s. Werner im Daheim Jhrg. 1869, S. 779 ff. mit Abbildg. des Graser'schen Penterenmodells. Zöller, de veterum re navali, Greifswalde 1867; L. Brunn in den Verhandlg. der 35. Philol. Versamml. z. Stettin, S. 168 ff. und gegen diesen R. Werner in Gött. gel. Anz. f. 1882, No. 8, S. 225 ff.; A. Cartault, La trière Athénienne, Paris 1881. Nach Smith u. Graser s. Guhl u. Koner, Leben d. Griechen u. Römer I⁴, 310 ff. Bildliches bei Panofka, Bilder ant. Lebens T. XV, 4. 6. 7; Weißer, Lebensbilder T. XXXIII; Gerhard, auserl. Vasenb. III, T. 198; IV, T. 254—255. 285. 286; Archäol. Zeit. XXII (1864), T. 181, 1. Wichtiges attisches Relief mit einer Triere, in Annal. dell' Inst. XXXIII (1861), tav. d'agg. M. 2, mit Text von Henzen p. 327 ff.; zwei Reliefs aus Puteoli mit Trieren, Mus. Borbon. III, 44, eines mit Bireme aus Praeneste, vgl. Winckelmann, Mon. In. N. 207.

[1]) Bekker Anecdd. p. 279, 10: μακρὸν πλοῖον τὸ πολεμικόν, στρογγύλον δὲ τὸ ἐμπορικόν; vgl. Poll. I, 82 und Schol. Thucyd. II, 97. *Longa nave Iasonem primum navigasse Philostephanus auctor est, Hegesias Paralum* (also ein Attiker), *Ctesias Samiramin, Archemachus Aegaeonem*, Plin. VII, 207. Sonst heißt das Handelsschiff auch mit einem Worte ὁλκάς, Thuc. II, 91; Theophr. Hist. pl. V, 7, 2. Verdecke, καταστρώματα oder στεγαί, können bei beiden vorkommen oder fehlen, Thuc. I, 14; Antiph. V, 22, p. 132; Plaut. Bacch. II, 3, 45 (278).

[2]) Thucyd. I, 10 und 14. Darstellung der πολυήρεις bei Graser p. 30 ff.

[3]) Thucyd. I, 13: πρῶτοι δὲ Κορίνθιοι λέγονται ἐγγύτατα τοῦ νῦν τρόπου μεταχειρίσαι τὰ περὶ τὰς ναῦς καὶ τριήρεις πρῶτον ἐν Κορίνθῳ τῆς Ἑλλάδος ἐνναυπηγηθῆναι; von Korinth kommt der ναυπηγός Ameinokles nach Samos um

schrieb man bei der Geschichte des Schiffsbaues auch den andern handeltreibenden Staaten, wie namentlich den Samiern, Phokäern, Erythräern, Rhodiern u. a., wichtige Erfindungen oder Neuerungen zu [1]). Schiffe mit mehr als drei Reihen jedoch, also Tetreren, Penteren, Hexeren u. s. f., wurden erst durch die syrakusanischen Tyrannen Dionysios I. und II. erbaut und seit der makedonischen Zeit auch für den Kriegsdienst verwandt [2]). Abgesehen von diesen Veränderungen der Größenverhältnisse sind die wesentlichen Erfordernisse [3]) so ziemlich dieselben: ein Rumpf aus Tannen- oder Fichtenholz [4]) wurde auf den Schiffswerften (*νεώρια*) [5]) gezimmert,

---

720 v. Chr. und baut dort 4 Schiffe. Auch die korkyräische Seemacht ruht wesentlich auf der der Mutterstadt Korinth, wenn auch alteinheimische Schiffkunde der Bewohner der Insel der Liburner oder der sagenhaften Phäaken vorausging und der Name κέρκουρος vielleicht schon in jene Zeit zurückreicht, Thucyd. I, 25; Schol. Arist. Pac. 143; Etymol. M. p. 506, 15; dazu Blümner, gewerbl. Thätigkeit, S. 98. Die Entwickelung des Schiffsbaus geht Hand in Hand mit der Folge der θαλασσοκρατοῦντες, s. Castor frgmt. ed. Müller, hinter Herodot. ed. Dindorf, Paris 1844, p. 179 sq.

[1]) Hauptstelle über die Größenentwickelung der Schiffe ist Plin. VII, 206—209. Samos bildet den Schiffsbau aus, ein eigener Σαμιακὸς τρόπος, Hesych. s. v.; Phot. p. 498, 5 u. 10; 499, 5; Ath. XII, p. 540 E; das Transportschiff für Pferde, Hippagus, ist ihnen eigen, Plin. VII, 209. Phokäer ναυτιλίῃσι μακρῇσι πρῶτοι Ἑλλήνων ἐχρήσαντο . . . ἐναυτίλλοντο δὲ οὐ στρογγύλῃσι νηυσὶ ἀλλὰ πεντηκοντέροισι, Herod. I, 163. Erythräer Erfinder der *biremis*, Thasier des durchgehenden Verdeckes *(tectae longae)*, Rhodier des Schnellseglers, κέλης, Karpathier der *Carpasia navis*, Naxos des Ναξιουργὴς κάνθαρος, Paros des Πάρων, Knidos der Κνιδιουργεῖς, Schol. Aristoph. Pac. 143. Σανδάλια sind flache Lichterschiffe, λέμβοι vollgebaute Feluken, ἄκατοι Segelboote, κέλητες Avisojachten, φάσηλοι Barken, γαῦλοι Lastschiffe, auch πρίστεις und βάριδες, Graser p. 55. Antandros am Fuße des waldreichen Ida besonders geeignet zum Schiffbau, Thucyd. IV, 52; Xenoph. Hell. I, 1, 25. Als kyprisch gilt die Form der κέρκουρος, unsere Kutter, Plin. l. c. 208.

[2]) Diod. XIV, 41; Aelian. V. Hist. VI, 12; unter Hiero II. und Ptolemäus IV. steigen sie bis zu der ungeheuren Größe, welche Callixen. b. Ath. V, c. 37 fg. schildert. Oder sollte eine solche Erhöhung der Ruderbänke geradezu unmöglich sein? siehe Letronne im Journal des Savants 1847, p. 330 fg. und dagegen Henocque in Revue archéol. IV (1847), p. 706 fg.

[3]) Vgl. Poll. I, 85 fg. Die Insel Kypern lieferte alles für den Schiffsbau Nöthige: *ut nullius externi indigens adminiculi indigenis viribus a fundamento ipso carinae ad supremos usque carbasos aedificet onerariam navem omnibusque armamentis instructam mari committat,* Amm. Marcell. XIV, 8, 14; Strabo XIV, p. 684; Exposit. tot. mundi ed. Gothofred. 63, mit Büchsenschütz, Hauptstätten des Gewerbfleißes, S. 53.

[4]) Eurip. Medea 4; vgl. Plat. Legg. IV, p. 705 C; Theophr. Hist. pl.

wesentlich bestehend aus Kiel (*τρόπις*), Schiffsrippen oder Spanten (*ἐγκοίλια*) und Querbalken von Bord zu Bord (*στρωτῆρες*) [1]), ferner dem Vorder- und Hinterdeck (*ἴκρια*, *ἰκρίωμα*), dem Plankenwerk (*σανίδωμα*, *κατάστρωμα*) [2]) u. s. w.; dieser Schiffskörper wurde dann mit dem nöthigen theils hölzernen theils hängenden Geräthe (*σκεύη ξύλινα ἐντελῆ* und *κρεμαστά* resp. *πλεκτά*) [3]) versehen, worunter ein oder mehrere [4]) Masten (*ἱστοί*) mit Takelwerk (*τοπεῖα*) [5])

V, 7. Daher bei Dichtern ἐλάτη, *abies*, auch das Schiff selbst, Eurip. Phoen. 208. Vgl. über das Material zum Schiffsbau Blümner, Technologie II, 319 fg.

[5]) Diese zerfallen dann übrigens wieder in die eigentlichen Baustätten, ναυπήγιον, Aristoph. Av. 1157, und die Schiffsdocks, νεώσοικοι oder ναύσταθμοί, Isocr. VII, 66, p. 153 B; Strabo IX, p. 395, vgl. Böckh, Seewesen, S. 64 fg. Νεωλκίαι πάνδημοι als Volksfest bei Aeneas Tact. Poliorc. 17, 1. Während Athen in Griechenland selbst unbestritten die großartigsten Anlagen der Art besaß und noch am Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. vermehrt sah durch Philons Bauten, Strabo l. c.; Vitruv. VII, Praef. 12; Plut. Vit. X. Or. p. 841 D, treten von den Kolonialstädten Rhodos, Kyzikos und Massilia nach Alexander d. Gr. in erster Linie auf, Strabo XIV, p. 653: κἀνταῦθα δέ (in Rhodos) ὥσπερ ἐν Μασσαλίᾳ καὶ Κυζίκῳ τὰ περὶ τοὺς ἀρχιτέκτονας καὶ τὰς ὀργανοποιίας καὶ θησαυροὺς ὅπλων τε καὶ τῶν ἄλλων ἐσπούδασται διαφερόντως καὶ ἔτι γε τῶν παρ' ἄλλοις μᾶλλον, vgl. ebd. IV, p. 180; XII, p. 575.

[1]) Vgl. Graser a. a. O. p. 16.

[2]) Vgl. Graser p. 9. 12 u. s. Ueber die Form der Schiffe, gewölbten Bau der Mitte, einfallenden Bau (σίμωμα, ἔμβολα) des Kieles und die Ausdrücke der κοῦφα, ὀξέα, βραχύτερα, λεπτὰ σκάφη, Graser p. 27 fg. Breiten- und Längenverhältniß: 4, 4½ bis zu 6; Luc. Navig. 5; Graser p. 42 ff.

[3]) S. Böckh S. 105 fg., der als σκεύη ξύλινα ἐντελῆ insbesondere ταρροί, πηδάλια, κλιμακίδες, ἱστοί, κεραῖαι, κοντοί, als κρεμαστά (S. 132 fg. 395 fg.) ὑποζώματα, ἱστία, τοπεῖα, καταβλήματα, παρρόματα, σχοινία, ἄγκυραι aufzählt; und im allgem. auch Xenoph. Oec. 8, 12, wo nur für das Takelwerk noch eine besondere Kategorie gemacht ist: διὰ πολλῶν μὲν γὰρ δήπου ξυλίνων σκευῶν ὁρμίζεται ναῦς καὶ ἀνάγεται, διὰ πολλῶν δὲ τῶν κρεμαστῶν καλουμένων πλεῖ κτλ. Ueber die ὑποζώματα oder Untergürtungen, Plat. Republ. X, p. 616 C; Ath. V, p. 204 A, vgl. berichtigend Smith S. 29 fg.

[4]) Phot. p. 418, 17: περίνεως ὁ δεύτερος ἱστὸς καὶ πάντα τὰ περιττά; vgl. Hesych. s. h. v. und Böckh S. 127 ff., der namentlich auch den Ausdruck ἀκάτειος bei Masten, Segeln (S. 139) u. s. w. auf zweite kleinere Stücke derselben Art im nämlichen Schiffe deutet. Ganz anders freilich Poll. I, 91: καὶ ὁ μὲν μέγας καὶ γνήσιος ἱστὸς ἀκάτειος, ὁ δὲ κατόπιν ἐπίδρομος, ὁ δὲ ἐλάττων δόλων, dieser aber vermengt offenbar selbst Maste und Segel; s. Hesych. v. δόλωνες u. ἐπίδρομον; Isidor. Orig. XIX, 3. Theile des Mastbaumes sind: der unterste πτέρνα ἢ ἐμπίπτει εἰς τὸν ληνόν, der mittlere τράχηλος, Schaft, dann τέλος = Top, mit dem καρχήσιον = **Mars**, den zusammen sich neigenden κεραῖαι = **Raaen** an beiden Seiten, dem viereckigen θωράκιον = **Mastkorb**,

und Segeln (*ἱστία, ὀθόναι*)[1], sodann hölzerne oder eiserne Anker (*ἄγκυραι*)[2] und als wesentliches Fortbewegungsmittel die Ruder (*κῶπαι*)[3] die hauptsächlichen Stellen einnahmen. Letztere vertheilten sich auf die Ruderbänke (*ζυγά*)[4], die sich an beiden Seiten des Schiffs je nach der Größe desselben in einem oder mehreren Stockwerken hinzogen; bei den Dreireihenschiffen hießen die Ruderer der untersten Reihe *θαλαμῖται*, die der mittleren *ζυγῖται*, die der oberen *θρανῖται*[5]); diese Reihen lagen senkrecht

---

Marsschanzkleid, und der obersten Spitze ἠλακάτη, Asklepiad. Myrl. bei Ath. XI, p. 474 F, s. dazu Panofka a. a. O. S. 33; Graser p. 78; Brunn a. a. O. S. 199.

[5]) Τοπεῖα, ὅπλα νεώς, σχοινία, Hesych. s. v., wozu dann wieder im einzelnen καλῴδια, ἱμάντες, ἄγκοινα, πόδες, ὑπέραι, χαλινός kommen, vgl. Böckh S. 144 fg.; Graser a. a. O.

[1]) Hom. Odyss. V, 258: τόφρα δὲ φάρε' ἔνεικε . . . . ἱστία ποιήσασθαι κτλ. Gewöhnlich von Linnen, daher ὀθόναι oder ὀθόνια, Ps.-Demosth. XLVIII, 20, p. 1145; Lucian. V. Hist. I, 6; Achill. Tat. III, 1, mit kreuzweise eingenäheten Taustreifen, Smith S. 25; ob aber auch ledern, βόρσαι, Lucian. Navig. c. 4? Vgl. Böckh S. 106 und im allgem. S. 138 fg.; Leroy, les navires des anciens considérés par rapport à leurs voiles, Paris 1783, wird von Smith S. 7 für gänzlich unbrauchbar erklärt. Nach Graser p. 77 hat der Großmast drei Raasegel (τὸ μέγα ἱστίον, τὸ ἄνω und τὸ κάτω sowie ὁ δόλων), dagegen die zwei andern Maste je zwei lateinische Segel (ἱστία ἀκάτεια).

[2]) Callix. b. Ath. V, p. 208 E: ἄγκυραι δὲ ἦσαν ξυλίναι μὲν τέτταρες, σιδηραῖ δὲ ὀκτώ. Heroischer Erfinder der *ancora* ist Eupalamus, derselben als *bidens* Anacharsis, Plin. VII, 209. Ankertaue von Hanf σχοινία ἀγκόρεια. Den seit Scheffer vererbten Irrthum, daß den Ankern der Alten das an dem Schafte befindliche Querholz gefehlt habe, berichtigt Smith S. 28.

[3]) Das ganze Ruderwerk heißt ταρσός oder ταρρός, s. Böckh S. 112 fg. Zu beachten der Griff (ἐγχειρίδιον) an dem im Schiff befindlichen oberen Theil ἔννεων, das τρῆμα oder ὀπή, die Oeffnung in der Schiffswand, der σκαλμός, der Nagel, woran durch den τροπωτήρ das Ruder befestigt ward, der ταρσός speciell das Blatt des Ruders. Ueber die lederne Futterung, worin sie gingen, ἄσκωμα δερμάτιόν τι, καθ' ὃ ἡ κώπη βάλλεται, Schol. Aristoph. Ran. 364; vgl. Böckh S. 107; Graser p. 80 fg.; über die starke Beschwerung mit Blei des oberen Theils der längsten (38 Ellen langen) Ruder, um die Balance herzustellen, Ath. V, p. 204 A, dazu Graser p. 17, Note 1.

[4]) Ζυγὰ δὲ τὰς ναυτικὰς λέγει καθέδρας, ἀφ' ὧν καὶ τὸ ἐζεῦχθαι ἐπὶ νηῶν· ἄμφω γὰρ ταῦτα συμβαίνει περὶ τὰ ζυγά, ἤγουν καὶ τὸ τοὺς τοίχους τῆς νηὸς ζευγνύναι καὶ εἰς καθέδραν χρήσιμα εἶναι, Eustath. ad Hom. Odyss. XIII, 21, p. 1731, 63.

[5]) Vgl. Schol. Aristoph. Ran. 1074; die Erkl. zu Thuc. IV, 32 und VI, 31; Hesych. v. ζύγιος u. θαλαμιὸς ἐρέτης; Pausan. I, 29, 1; Virg. Aen. V, 120. Eigene Fußböden waren in der griech. Zeit nicht zwischen den Ruderreihen, Arist. Ran. 1106. Die ζυγά oder *transtra* sind in den κατά-

übereinander, während die Ruderer horizontal hintereinander saßen [1], und taktmäßig nach dem Kommando des **κελευστής** die Ruder einsetzten [2]. Darüber aber erhob sich am Hintertheile der Sitz des Steuermanns (**κυβερνήτης**) [3], der mit zwei großen Schaufelrudern (**πηδάλια**) [4] den Lauf des Ganzen lenkte, während sein nächster Untergebener vom Vordertheile aus (daher **πρωρεύς, πρωράτης**) Himmel und Witterung beobachtete [5]) und unter diesem wieder andere [6]) die Thätigkeit der Mannschaften überwachten und durch Signale leiteten. Außerdem befanden sich an beiden Enden gewöhn-

φρακτοι noch geschieden von den Sitzen ἑδώλια, Hesych. s. h. v. Οἱ περίνεῳ sind die nur zeitweis angewandten Hilfsruderer, angebracht auf dem äußeren Umgang der πάροδος, Graser p. 19. Graser bestimmt nach den Seeurkunden die Zahl der θρανῖται auf 31 auf jeder Seite der Triere, der ζυγῖται 29, der θαλαμῖται 27; darüber steigt die oberste Reihe der Tetrere auf 33, der Pentere auf 35; aber diese Zahlen beruhen z. Th. auf Verlesen der Inschr., s. Köhler in den Mitth. d. arch. Inst. in Athen VI, 38; die ζυγῖται der Triere betrugen vielmehr 27 auf jeder Seite. Man hatte auch ἡμιόλιαι, τριημιόλιαι, d. h. Schiffe mit 1½ Reihen, der Hälfte der θρανῖται, Polyb. V, 101; XVI, 2. Die Zahl der ἐρέται einer Triere betrug 174, der Matrosen, ναῦται 20; dazu kommen dann auf dem Kriegsschiff die ἐπιβάται, die an Zahl sich minderen mit der größeren Manövrirkunst des Schiffes, Graser p. 36.

1) Vgl. Graser p. 5 und davon abweichend L. Brunn a. a. O. S. 171 ff.

2) Xen. Oec. 8, 8: διὰ τί δὲ ἄλλο ἄλυποι ἀλλήλοις εἰσὶν οἱ ἐμπλέοντες, ἢ διότι ἐν τάξει μὲν κάθηνται, ἐν τάξει δὲ προνεύουσιν, ἐν τάξει δ' ἀναπίπτουσιν. Zum κελευστής vgl. Xenoph. Rep. Ath. 1, 2; Arrian. Exp. Alex. VI, 3, 3.

3) *Solus stat puppe magister*, Stat. Theb. VIII, 269; vgl. Lucian. d. mort. X, 2 und Schol. Eurip. Phoen. 74: ἐπὶ γὰρ τοῦ ὑψίστου ζυγοῦ καθήμενος ὡς κυβερνήτης πάντως φέρει τοὺς οἴακας. Seine Kleidung beschreibt Plautus Mil. glor. IV, 4, 42 (1178).

4) Aelian. V. Hist. IX, 40; vgl. Heliod. Aethiop. V, 17; Act. Apost. 27, 40; und gegen die namentlich von den Auslegern letzterer Stelle erhobenen Schwierigkeiten Smith S. 9. Vielleicht sind dies die *adminicula gubernandi*, welche der Argonaut Tiphys erfunden haben soll, Plin. VII, 209.

5) Plut. Agid. 1; Xenoph. Anab. V, 8, 20; Oec. 8, 14; Athen. V, p. 209 A; vgl. insbes. Aristoph. Equ. 542: ἐρέτην χρῆναι πρῶτα γενέσθαι, πρὶν πηδαλίοις ἐπιχειρεῖν· κᾆτ' ἐντεῦθεν πρῳρατεῦσαι καὶ τοὺς ἀνέμους διαθρῆσαι· κᾆτα κυβερνᾶν αὐτὸν ἑαυτῷ.

6) Artemid. Onirocr. I, 36: ἄρχει δὲ περινέου μὲν ὁ τοίχαρχος, τοιχάρχου δὲ ὁ πρῳρεύς, πρῳρέως δὲ ὁ κυβερνήτης, κυβερνήτου δὲ ὁ ναύκληρος; vgl. Lucian. D. meretr. XIV, 3: νῦν δὲ ἤδη τοίχου ἄρχω τοῦ δεξιοῦ, und Claudian. Manl. Theod. Cons. 42 fg. Nach Thuc. VI, 31 haben die ναῦται die niedere ὑπηρεσία des Schiffes, die höheren die Offiziere, οἱ μάλιστα ἐν τέλει, wozu dann τριήραρχος, κυβερνήτης, πρῳρεύς, κελευστής, ἐπόπτης, τοίχαρχος, πεντηκόνταρχοι gehören.

lich Verzierungen (*ἄφλαστα, κόρυμβα*) in Bildwerk [1]), am Hintertheil meist der geschwungene *χηνίσκος* [2]), das Vordertheil oft als Thierkopf gebildet [3]) oder mit dem Kopf einer Gottheit als Zierde resp. mit Bezug auf den Namen des Schiffes (als *ἐπίσημον, παράσημον*) [4]), der jedenfalls keinen größeren Schiffe fehlte [5]). Daneben bezeichnete ein Flaggenstock (*στηλίς*) mit der Flagge (*σημεῖον*) die Heimat des Schiffes [6]). Bei kleineren Fahrzeugen aber, auch wenn jene sie als Schaluppen oder Boote (*ἐφόλκια, κέρκουροι* u. a.) mitführten [7]), ist höchstens an die ohnehin mehr zur Erhaltung dienende Bemalung [8]) zu

---

[1]) Ἄφλαστα μὲν λέγεται τὰ πρυμνήσια, κόρυμβα δὲ τὰ πρωρήσια, Etym. M. p. 177, 46, was jedoch nicht immer so scharf geschieden wird; κορώνη δὲ τὸ τῆς πρύμνης ἐπικαμπές, Schol. Arat. Phaen. 345; vgl. Hesych. v. κορωνίδες und Becker, Char. I, 191.

[2]) Vgl. Lucian. Navig. c. 5, V. Hist. II, 41; Apulei. Metam. XI, 16: *puppis intorta chenisco;* weshalb auch Artemid. II, 23: ἀντιπρόσωπον δὲ τὸν πρῳρέα καὶ ὁ χηνίσκος τὸν κυβερνήτην.

[3]) Vgl. Gerhard, auserlesene griechische Vasenbilder III, T. 198. 254. 255. An dem Vordertheil kommt die vortretende στεῖρα, wie am Hintertheil das ἀσάνδιον, „das Ausschießen der Steven," in Betracht, s. Graser p. 30; beide Enden des Schiffes sind aber nicht völlig gleich, wie Smith meinte. Für Kriegsschiffe wichtig die eisernen Schnäbel (ἔμβολα), deren Erfindung Pisaeus, Sohn des Tyrrhenus, zugeschrieben wird; Enterhaken *(harpago)* und Hände, die Perikles zuerst anwandte, Plin. VII, 209.

[4]) Τῆς νεὼς τὸ παράσημον, Plut. Sept. sap. conv. 18, p. 162 A; vgl. Lucian. Nav. c. 5: ἡ πρῷρα τὴν ἐπώνυμον τῆς νεὼς θεὸν ἔχουσα τὴν Ἶσιν ἑκατέρωθεν; Herod. VIII, 88 läßt Artemisias Schiff erkennen σαφέως τὸ ἐπίσημον τῆς νεὸς ἐπισταμένους. Athenenbilder am Bug, Schol. Arist. Acharn. 547: ἐν ταῖς πρῴραις τῶν τριήρων ἦν ἀγάλματά τινα ξύλινα τῆς Ἀθηνᾶς καθιδρυμένα. Broncener Pallaskopf von einem Schiffsbug, bei Actium gefunden, s. Graser in Arch. Ztg. XXX (1872), Taf. 62, S. 49; schöngeschmückte Vordertheile an den Schiffen auf dem Relief von Venedig, O. Jahn in Arch. Ztg. XXIII (1866), Taf. 214, S. 217 ff.

[5]) Schömann im Ind. lectt. Gryph. 1837—38; Böckh, Seew., S. 84 fg. Ueber den Platz, wo der Name angebracht wird, Poll. I, 86: τὸ δ' ὑπὲρ τὸ προῦχον ἀκροστόλιον ἢ πτυχὶς ὀνομάζεται καὶ ὀφθαλμός, ὅπου καὶ τοὔνομα τῆς νεὼς ἐπιγράφουσι. Graser p. 79 zeigt den durchgehenden Vergleich der Prora mit dem Thier- oder Menschenkopf, als μέτωπον, ὀφθαλμοί, ἐπωτίδες, παρειαί; daher Augen sehr häufig als Verzierung der Schiffe auf Vasenbildern.

[6]) Σημεῖον Ἀττικόν, Polyaen. Strateg. III, 11, 11; Περσικόν, ebd. VIII, 53, 1; vgl. Thuc. VI, 31; Graser p. 54, Note 1. Im allg. vgl. Joh. Enschede, de tutelis et insignibus navium, L. B. 1770; Ruhnk. Opuscc. L. B. 1807, p. 257 ff. (ed. Bergman p. 413); Becker, Charikl. I, 189 ff.

[7]) Ath. V, p. 208 F; Her. VII, 97; Liv. XXXIII, 19; ἁλιάδες, Alciphr. I, 12; Plut. Solon. c. 9; σκάφαι, Act. Apost. 27, 30.

[8]) Schon bei Homer νῆες μιλτοπάρῃοι, obgleich Plin. XXXV, 149 die

denken. Für die Größe der Schiffe waren bestimmte Zahlen der Belastung, wahrscheinlich nach dem Talentgewicht, üblich [1]).

§. 52.

Reisen und Gastfreundschaft.

Die im Vorhergehenden geschilderte Entwickelung der Schifffahrt und des Seeverkehrs kam aber wesentlich nur dem Krieg zur See und dem Handel zu gute, während die Gefahren, welche immerhin mit der Seefahrt verbunden blieben, und die Unbequemlichkeit und Unsicherheit des Landverkehrs das Reisen aus andern als merkantilen Zwecken sehr beschränkten. In der That ist es erst die römische Kaiserzeit mit ihren gesteigerten Verkehrsmitteln, ihren verbesserten Wegen, ihren noch mannichfaltig erweiterten Interessen, in welcher die Reisen der Touristen [2]) überhandnehmen; in der klassischen Zeit Griechenlands aber sind, abgesehen von Reisen zu politischen, gelehrten u. ä. Zwecken [3]), Reisen von Touristen im ganzen noch selten gewesen. Ja in Sparta war sogar von Seiten des Staats den jungen Bürgern das Reisen in's Aus-

---

Schiffsmalerei mit Wachs oder Pech (XVI, 56) als neue Erfindung zu betrachten scheint; vgl. Athen. V, p. 204 B; Ovid. Fast. IV, 275; Val. Fl. Argon. I, 128 und mehr bei Hirt in Mém. de Berlin 1799, p. 361; Wiegmann, die Malerei der Alten, S. 149 fg.; Letronne, lettres d'un antiquaire, p. 391 sq.

[1]) Ναῦς μυριοφόρος, Poll. I, 82; nach Thucyd. VII, 25 trägt sie πύργους τε ξυλίνους καὶ παραφράγματα. Mündung des Tagus so breit und tief, ὥστε μυριαγωγοῖς ἀναπλεῖσθαι, Strabo III, p. 151; μυριαγωγοῦσα Dinarch. bei Poll. IV, 165; πλοῖα πλείω φορτηγοῦ τε ἑνὸς χιλιοφόρου, Cass. Dio LVI, 27. Daß hierbei an μέτρα oder τάλαντα zu denken ist, nicht an Menschen oder ἀμφορεῖς, ergiebt sich deutlich aus Herod. I, 194; II, 96; Thucyd. IV, 118, Stellen, die Böhme zu Thucyd. VII, 25 und danach Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 421 heranziehen. Eine μυριοφόρος ναῦς ist darnach ein Schiff von 257½ Tonnen etwa. Die μυριάμφοροι trugen dagegen 400 Tonnen. Vgl. besonders zur Berechnung des Tonnengehaltes der Schiffe Graser l. c. p. 21 ff. 45 ff.

[2]) Ueber Reisen im Alterthum vgl. Göll, Lebensbilder I², 51 ff., und über die Reisen der Touristen in der römischen Kaiserzeit Friedländer, Darstellungen aus d. Sittengesch. Roms II⁵, 83 ff.

[3]) So Solon, Pythagoras, Lykurg, Herodot, Platon, während Sokrates bekanntlich außer seiner militärischen Dienstzeit die Heimat nicht verlassen hat. Hierher gehören auch die Reisen der Künstler, der fahrenden Sänger u. dgl., vgl. Riedenauer, Handw. in d. homer. Zeit, S. 30 ff.

land ohne besondere Erlaubniß verboten [1]), während der Athener allerdings seine größere Freiheit darin schon im merkantilen Interesse, aber auch bereits im Drange, Fremdes zu sehen und Gutes sich anzueignen, ausnutzte [2]); in Kriegszeiten bedurfte man allerdings zum Passiren der Grenzen besonderer Legitimationszeichen [3]).

Was abgesehen von den Strapazen und Gefahren am meisten hemmend auf Zunahme des Reisens eingewirkt hat, war der Umstand, daß der Reisende als solcher außerhalb seiner Heimat keines rechtlichen Schutzes genoß und hinsichtlich seiner persönlichen Sicherheit lediglich auf diejenigen Rücksichten angewiesen war, welche die natürliche Scheu und Sitte unter der Gewähr religiöser Begriffe dem einzelnen gegen Fremdlinge auferlegte [4]). Gesetzgebungen oder Verträge, welche den Angehörigen des einen Staats vor den Behörden des andern bestimmte Rechte gesichert hätten, kommen erst spät und in vereinzelter Beziehung, wie der oben erwähnten handelspolitischen vor; abgesehen davon aber entwickelten sich selbst völkerrechtliche Verbindungen vorzugsweise unter der Form der Gastfreundschaft [5]), die ein Staat unter der Form

---

[1]) Isocr. X, 18, p. 225 A: καὶ γὰρ τὸ μηδένα τῶν μαχίμων ἄνευ τῆς τῶν ἀρχόντων γνώμης ἀποδημεῖν; angeblich entnommen von den Aeyptern; auf alle Bürger dehnt dies aus Aristoteles bei Harpocrat. p. 104, 28 Bekk.; vgl. andere Stellen in St. A. §. 27, 13.

[2]) Vgl. Plato Crit. p. 52 B. Vor allem kommen die ausführlichen Bestimmungen Platos selbst in Betracht Legg. XII, p. 949 F: περὶ ἀποδημίας ἑαυτῶν ἔξω τῆς χώρας καὶ ξένων ὑποδοχῆς ἄλλοθεν in einer Stadt, die keinen Handel treibt; allerdings soll kein junger Mann unter vierzig Jahren reisen, aber: ἄν τινες ἐπιθυμῶσι τῶν πολιτῶν τὰ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων πράγματα θεωρῆσαι κατά τινα πλείω σχολήν, ἀπειργέτω μηδεὶς τούτους νόμος, p. 957 A, und diese sollen über ihre mehrjährigen Beobachtungen Bericht abstatten.

[3]) Darauf bezieht sich wohl Arist. Av. 1213 ff.; Plaut. Capt. II, 3, 90 (450); vgl. Becker, Charikles II, 15 fg.

[4]) Vgl. St. A. §. 9 u. 10; Böttiger, Kunstmythol. II, 119 fg.; Laurent, Hist. du droit des gens II, 103 ff.; Schiller, de iure hospitii apud veteres, Lips. 1656 (auch hinter s. Manuductio philos. moralis ad iurisprudentiam, Jena 1876, p. 488 ff.); C. W. Lindenblatt, de hospitalitate et hospitio veterum, Stettin 1825; A. F. Ribbeck, die Gastfreiheit der Griechen, in den Mittheilungen aus seinem schriftlichen Nachlaß, Berl. 1848, S. 170 ff.; G. F. Schömann, gr. Alterth. II², 20 ff.; Nägelsbach, nachhomer. Theologie, S. 252 fg.; Curtius, die Gastfreundschaft, in Alterthum und Gegenwart I, 1875, S. 203 ff.; Egerer, die homerische Gastfreundschaft, Gymn. Progr., Salzburg 1881.

[5]) Hüllmann, Anf. d. griech. Gesch., S. 151: „es haben sich in den griechischen Staaten wie in dem römischen Spuren sehr kenntlich erhalten, wie auch das Völkerrecht eine gastrechtliche Grundlage gehabt habe“; vgl.

der *προξενία* entweder wie bei den großen Festversammlungen gegen fremde Theilhaber im ganzen übte [1]), oder mit dem einzelnen Bürger eines andern Staats anknüpfte [2]), um dadurch den Seinigen dort eine mittelbare Stütze zu verschaffen [3]). Ehe sich diese Verhältnisse verallgemeinert und festgestellt hatten, erklärt es sich nur aus der tiefen sittlichen Wurzel der Gastfreundschaft selbst, wie trotz der völligen Rechtlosigkeit des Fremdlings [4]) und des

---

Poll. IX, 40: πρυτανεῖον καὶ ἑστία τῆς πόλεως, παρ' ᾗ ἐσιτοῦντο οἱ κατὰ δημοσίαν πρεσβείαν ἥκοντες; mehr bei Voemel ad Demosth. de Haloneso, p. 136 und Meier, die Privatschiedsrichter und öffentlichen Diäteten Athens, Halle 1846, S. 52, der nur nicht hätte nach Curtius Inscr. XII, p. 13 das ἐπὶ ξένια καλεῖν auf bloße Gastgeschenke beziehen sollen; s. unten S. 496, Anm. 3. Solche Verträge heißen, wie die Zeichen der Gastfreundschaft, auch σύμβολα, Harpocr. p. 171, 24 s. v. σύμβολα; τὰς συνθήκας ἃς ἂν αἱ πόλεις ἀλλήλαις θέμεναι τάττωσι τοῖς πολίταις, ὥστε διδόναι καὶ λαμβάνειν τὰ δίκαια; vgl. Ps.-Demosth. VII, 9 ff., p. 78 sq. Lokrische Erztafel s. Rangabé, Ant. hellén. II, n. 356 b; L. Roß, alte lokrische Inschrift. Leipz. 1854.

[1]) Vgl. Gott. Alterth. §. 49, not. 10 und die das. §. 31, not. 17 erwähnten Schriften über die θεωρίαι, auch über die von einzelnen, jedoch im öffentlichen Charakter geübte θεωροδοκία, C. Inscr. Gr. I, p. 822, zu n. 1693; II, n. 2329 (Wescher, Inscriptions de Delphes 452. 465); und die Hospitalität des Lichas, der ταῖς γυμνοπαιδίαις τοὺς ἐπιδημοῦντας ἐν Λακεδαίμονι ξένους ἐδείπνιζε, Xenoph. M. Socr. I, 2, 61; Plut. Cimon. c. 10; von Seiten ganzer Gemeinden aber die interessanten Beispiele Ath. IV, p. 173 E: Δελφοῖς παραγενομένοις εἰς Δῆλον παρεῖχον Δήλιοι ἅλας καὶ ὄξος καὶ ἔλαιον καὶ ξύλα καὶ στρώματα, und: Μάγνητες οἱ ἐπὶ τῷ Μαιάνδρῳ ποταμῷ κατοικοῦντες ἱεροὶ τοῦ θεοῦ. Δελφῶν ἄποικοι, παρέχουσι τοῖς ἐπιδημοῦσι στέγην, ἅλας, ἔλαιον, ὄξος, ἔτι λύχνον κλίνας, στρώματα, τραπέζας.

[2]) Vgl. St. A. §. 116, not. 7 und insbes. Meier, de publico Graecorum hospitio, Halle 1843; Büchsenschütz, Besitz u. Erwerb, S. 518 ff.; Charles Tissot, sur les proxénies. Paris 1863.

[3]) Poll. III, 59: ὅταν πόλεως δημοσίᾳ προξενῇ τις ἐν ἄλλῃ πόλει, ὡς ὑποδοχῆς τε τῶν ἐκεῖθεν φροντίζειν καὶ προσόδου τῆς πρὸς τὸν δῆμον καὶ ἕδρας ἐν τῷ θεάτρῳ; vgl. Aeschin. III, 42, p. 432; Ps.-Demosth. LII, 5, p. 1237: ἐγὼ δὲ προξενῶν τυγχάνω τῶν Ἡρακλεωτῶν· ἀξιῶ δή σε δεῖξαί μοι τὰ γράμματα, ἵν' εἰδῶ εἴ τι καταλέλοιπεν ἀργύριον· ἐξ ἀνάγκης γάρ μοί ἐστιν ἁπάντων Ἡρακλεωτῶν ἐπιμελεῖσθαι; auch Schol. Lucian. Phal. II, 1 (Vol. IV, p. 138 Jacobitz).

[4]) Ἀτίμητος μετανάστης, Hom. Iliad. IX, 648; vgl. XVI, 59; Eurip. Electr. 1315; Quint. Smyrn. II, 50; Oppian. Halieut. I, 277: οὐδ' ἀλγεινότερον καὶ κύντερον, ὅς κεν ἀνάγκῃ φυξίπολιν πάτρης τελέσῃ βίον ἀλγινόεντα ξεῖνος ἐν ἀλλοδαποῖσιν ἀτιμίης ζόφον ἕλκων; Plat. Crit. p. 53 E: ὑπερχόμενος δὴ βιώσει πάντας ἀνθρώπους καὶ δουλεύων, also ganz dasselbe wie Eurip. Phoen. 391: ἓν μὲν μέγιστον· οὐκ ἔχει παρρησίαν, was erst späterer Kosmopolitismus verspotten konnte, z. B. Teles b. Stob. Serm. XL, 8; Plut. de exil. p. 599 ff. Wie selbst eine Gesandtschaft außer Landes betrachtet ward, s. Poll. IV, 28.

alten, mit dem Sklavenhandel besonders verbundenen, später allerdings durch Bündnisse und starke Seemächte bekämpften [1]) Grundübels der griechischen Gewässer, der Seeräuberei [2]), in Griechenland selbst von den frühesten Zeiten an Reisen keineswegs unerhört sind.

Aber gerade diese äußere Schutzlosigkeit machte den Fremden zu einem Gegenstande der Theilnahme und Scheu, deren natürlichster Ausdruck die Stellung desselben unter die unmittelbare Obhut der Gottheit war [3]); auch der heimatlose Bettler oder Flüchtling, für den nirgends ein Rechtsboden existirte, war gleichsam ein Eigenthum des Zeus, an dem man sich nicht vergreifen konnte, ohne den Gott selbst zu verletzen [4]); und bei gewöhnlichen Reisenden,

---

Schömanns Polemik in den griechischen Alterth., II, 21 fg. gegen die bürgerliche Rechtlosigkeit des Fremden bringt nichts thatsächlich Neues zur Sache.

[1]) Ueber die Amphiktyonie gegen Kirrha vgl. Plut. Sol. 11; Aeschin. III, 107, p. 498 sq. Athen, später Rhodus, sind Hauptmächte gegen den Seeraub, Strab. XIV, p. 652. Wichtig die Inschrift aus Teos, Corp. Inscr. Gr. II, 3044 A: wer Seeräuber aufnimmt, der soll verderben mit sammt seinem Geschlecht. Der Vertrag zwischen den lokrischen Städten Oiantheia und Chaleion, daß den Bürgern beider Staaten überall außer in ihren eigenen oder in Häfen Verbündeter Seeräuberei erlaubt sein soll, ist bezeichnend für die Kultur des Landes; vgl. Rangabé II, No. 356 b, Z. 3 fg.; Cauer, Delectus epigramm. p. 114, n. 94.

[2]) Thucyd. I, 5: οἱ γὰρ Ἕλληνες τὸ πάλαι καὶ τῶν βαρβάρων οἵ τε ἐν τῇ ἠπείρῳ παραθαλάσσιοι καὶ ὅσοι νήσους εἶχον . . . . ἐτράποντο πρὸς λῃστείαν, ... ἡγουμένων ἀνδρῶν οὐ τῶν ἀδυνατωτάτων καὶ τὸν πλεῖστον τοῦ βίου ἐντεῦθεν ἐποιοῦντο, οὐκ ἔχοντός πω αἰσχύνην τούτου τοῦ ἔργου φέροντος δέ τι καὶ δόξης μᾶλλον· δηλοῦσι δὲ τῶν τε ἠπειρωτῶν τινὲς ἔτι καὶ νῦν οἷς κόσμος καλῶς τοῦτο δρᾶν κτλ. Strabo X, p. 477 bezeichnet als die gefährlichsten Seeräuber der hellenischen Meere die Tyrrhener, vgl. auch Hom. Hymn. VII, 8 ff.; dann sind die Kreter οἱ διαδεξάμενοι τὰ λῃστήρια, dann die Kiliker.

[3]) Charondas bei Stob. Serm. XLIV, 40 (II, p. 181, 16 Mein.): ξένον δὲ πάντα . . . εὐφήμως καὶ οἰκείως προσδέχεσθαι καὶ ἀποστέλλειν, μεμνημένους Διὸς ξενίου, ὡς παρὰ πᾶσιν ἱδρυμένου κοινοῦ θεοῦ καὶ ὄντος ἐπισκόπου φιλοξενίας τε καὶ κακοξενίας. Plato Legg. V, p. 729 E: πρὸς δ' αὖ τοὺς ξένους διανοητέον ὡς ἁγιώτατα ξυμβόλαια ὄντα· σχεδὸν γὰρ πάντ' ἐστὶ τὰ τῶν ξένων καὶ εἰς τοὺς ξένους ἁμαρτήματα παρὰ τὰ τῶν πολιτῶν εἰς θεὸν ἀνηρτημένα τιμωρὸν μᾶλλον· ἔρημος γὰρ ὢν ὁ ξένος ἑταίρων τε καὶ συγγενῶν ἐλεεινότερος ἀνθρώποις καὶ θεοῖς; vgl. Hom. Odyss. IX, 270; mehr bei Nägelsbach, homer. Theol., S. 254 fg.; Helbig, sittliche Zustände d. griech. Heldenalters, S. 107 fg.; Cerquand, de l'hospitalité grecque aux temps héroiques, Neufchatel 1853; Becker, Charikl. II, 1 ff.

[4]) S. oben S. 94, Anm. 2 ff.; mit Nitzsch z. Odyss. VI, 207; auch

die doch selbst irgendwo daheim waren, gesellte sich dazu noch die ganz natürliche Rücksicht auf die wechselseitige Verpflichtung, die aus erwiesener Gastfreundschaft mit Fug und Recht hervorging [1]), so daß ein Gastfreund geradezu den Gütern des Hauses beigezählt [2]) und es Gegenstand der Klugheit werden konnte, sich und den Seinigen für vorkommende Fälle möglichst viele solcher Gegenleistungen im Auslande zu sichern. Zunächst erheischte es freilich die Sitte, den Fremden zu herbergen und zu bewirthen, ohne nach seinem Namen und seiner Herkunft zu fragen [3]); dann suchte man jedoch nicht allein seine nähere Bekanntschaft, sondern tauschte auch wo möglich Geschenke mit ihm aus [4]), woraus sich dann schon frühe die Sitte förmlicher Erinnerungs- oder Erken-

---

Hesiod. opp. e. d. 327; und zur Vergleichung Leo, malberg. Glosse, S. 149: „die Begriffe Gast, Fremder, Verbannter, gehen in der keltischen Sprache in einander über."

[1]) Hom. Odyss. XV, 54: τοῦ γάρ τε ξεῖνος μιμνήσκεται ἤματα πάντα ἀνδρὸς ξεινοδόκου, ὅς κεν φιλότητα παράσχῃ; vgl. Nitzsch zu IV, 30: „den menschlichen und eigentlich ersten Beweggrund zur Gastlichkeit, eigenes Bedürfniß, und zwar gefühlt theils in dankbarer Erinnerung, theils in möglicher Voraussetzung einer ähnlichen Lage in der Zukunft, führt Menelaus hier an ... der Wirth gab oder lieh hier gewissermaßen auf künftige Wiedervergeltung im Hause des Gastes, oder durfte bei der aus dem allgemeinen Bedürfnisse entstandenen Sitte von jedem Besucher den Lohn seiner Gastlichkeit erwarten." Die Bezeichnung ξενοδόκος inschriftlich aus thessalischer Stadt am Olymp gebraucht bei den Beurkundungen von Freilassungen, und zwar für ταγός, und dann noch drei als ἴδιοι ξενοδόκοι bezeichnete Personen, s. Heuzey, le mont Olympe, p. 33; 467 fg., n. 4; damit stimmt Pindar bei Apollon. Lex. Homer. s. v., sowie Hesych. s. v. ξενοδοκοῦμαι, die es einfach als Zeuge erklären.

[2]) Solon bei Plato Lysis p. 212 E: ὄλβιος ᾧ παῖδές τε φίλοι καὶ μώνυχες ἵπποι καὶ κύνες ἀγρευταὶ καὶ ξένος ἀλλοδαπός. Auch Zeichen der Prahlerei das Vorgeben: οἰκίαν ἐλάττω εἶναι αὐτῷ πρὸς ξενοδοχίας, Theophr. Char. 23; wie es Zeichen der μακαρία ist neben dem Besitze schöner Häuser, schönen Hausgeräthes: καὶ θυσίας θεοῖς ἰδίας θύοντες καὶ ξενοδοκοῦντες Plato Rep. IV, p. 419 F. Jedenfalls gehört es zu den stehenden Ausgaben des Hauses: ξένους προσήκει σοι πολλοὺς δέχεσθαι καὶ τούτους μεγαλοπρεπῶς, Xenoph. Oecon. 2, 5.

[3]) Hom. Iliad. VI, 174: ἐννῆμαρ ξείνισσε καὶ ἐννέα βοῦς ἱέρευσε ... καὶ τότε μιν ἐρέεινε καὶ ᾔτεε σῆμα ἰδέσθαι; vgl. Odyss. I, 123 u. 170; III, 69 u. s.

[4]) Ἥ τε ξείνων θέμις ἐστί, Hom. Odyss. IX, 268; vgl. I, 313; VIII, 389; XI, 357; XV, 83; XIX, 281; XXIV, 273; Iliad. VI, 218: οἱ δὲ καὶ ἀλλήλοισι πόρον ξεινήϊα καλά κτλ. Daher verbinden auch noch Spätere ξένους ὑποδέξασθαι καὶ ἀποπέμψαι ἀξίως ἀνδρὸς ἀγαθοῦ, Plat. Meno p. 91 A; Aristot. Eth. Nic. IV, 5, p. 1123 a, 3.

nungszeichen (*σύμβολα*) bildete, zerschnittener Ringe, Siegelmarken u. dgl., die in den Familien aufbewahrt wurden, das Andenken des Bundes selbst für kommende Geschlechter erhielten und das dadurch begründete Recht bei jeder Gelegenheit auf's neue geltend zu machen dienten [1]).

Uebrigens verpflichtete das Gastrecht den Wirth keineswegs zur Sorge für alle Bedürfnisse seines Gastes, der sich im Gegentheil ganz wie zu Hause fühlen und auf keinerlei Art in seiner Selbständigkeit beschränkt werden sollte; daher erhielt er eigentlich nur Obdach und Feuer [2]), wo möglich in einem von dem übrigen Hause völlig getrennten Lokale (*ξενῶνες*) [3]), wo dann seine

---

[1]) Σύμβολα τετμημένα, Plato Symp. p. 191 D und p. 193 A: διαπεπρισμένοι . . . . ὥσπερ λίσπαι; vgl. Schol. Eur. Med. 613: οἱ ἐπιξενούμενοί τισιν ἀστράγαλον κατατέμνοντες θάτερον μὲν αὐτοὶ κατεῖχον μέρος, θάτερον δὲ κατελίμπανον τοῖς ὑποδεξαμένοις, ἵνα εἰ δέοι πάλιν αὐτοὺς ἢ τοὺς ἐκείνων ἐπιξενοῦσθαι πρὸς ἀλλήλους, ἐπαγόμενοι τὸ ἥμισυ ἀστραγάλιον ἀνανεοῖντο τὴν ξενίαν. Mehr bei d. Erkl. zu Plaut. Cistell. II, 1, 27 oder Poenul. V, 25 und Tomasinus de tesseris hospit., in Gronov. Thes. T. IX, p. 213 sqq.; auch die Ausleger der vermeinten Tessera im C. Inscr. Gr. I, n. 4. Die Bronzehand (*dextrae hospitii insigne* Tac. Hist. I, 54; II. 8), jetzt in Paris mit der Inschrift: σύμβολον πρὸς Οὐελαυνίους C. I. Gr. III, n. 6778; ähnliche Hände im Museum zu Lyon, Stark, Städteleben, Kunst u. Alterthum in Frankreich, S. 575. Zu vergleichen auch der bronzene Fisch mit altlateinischer Inschrift des Hospitium, Mommsen, C. Inscr. lat. I, n. 532. Von solchen wirklichen Zeichen ist die Rede in dem Freundschaftsbund zwischen Athen und König Straton von Sidon, C. I. Gr. I, n. 87: ποιησάσθω δὲ καὶ σύμβολα ἡ βουλὴ πρὸς τὸν βασιλέα τὸν Σιδωνίων, ὅπως ἂν ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων εἰδῇ ἐάν τι πέμπῃ ὁ Σιδωνίων βασιλεὺς δεόμενος τῆς πόλεως καὶ ὁ βασιλεὺς ὁ Σιδωνίων εἰδῇ, ὅταμ πέμπῃ τινὰ ὡς αὐτὸν ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων. Vgl. sonst Panofka, Bilder antiken Lebens, S. 37; Egger, Mémoires d'histoire ancienne et de philologie, p. 105 ff. 133. 155 ff.

[2]) Anacreon fr. 84 (85 ed. Bergk) bei Plut. adv. Stoic. 20, p. 1068 B: ἔστε ξένοισι μειλίχοις ἐοικότες στέγης τε μοῦνον καὶ πυρὸς κεχρημένοις.

[3]) Eur. Alcest. 543: χωρὶς ξενῶνές εἰσιν, οἷ σ' εἰσάξομεν; vgl. Plat. Tim. p. 20 C; Poll. IV, 125; Vitruv. VI, 10, 4: *praeterea dextra ac sinistra domunculae constituuntur, habentes proprias ianuas, triclinia et cubicula commoda, uti hospites advenientes non in peristylia, sed in ea hospitalia recipiantur.* Bisweilen mußten freilich auch andere Räume zur Aufnahme der Gäste hergerichtet werden, wie Plat. Protag. p. 315 D: ἦν δὲ ἐν οἰκήματί τινι, ᾧ πρὸ τοῦ μὲν ὡς ταμιείῳ ἐχρῆτο Ἱππόνικος, νῦν δὲ ὑπὸ τοῦ πλήθους τῶν καταλυόντων ὁ Καλλίας καὶ τοῦτο ἐκκενώσας ξένοις κατάλυσιν ἐποίησε; daraus folgt aber nichts weniger, als was Becker, Char. II, 141 will, daß es in Kallias Hause keine ξενῶνες gegeben habe; vgl. Göll ebd. Winckler, Wohnhäuser der Hellenen, S. 144, will solche ξενῶνες nur für palastartige Anlagen der Kaiserzeit,

mitgebrachte Bedienung das Weitere zu versehen hatte [1]); und wenn ihm sein Wirth auch für den Anfang allerlei Geschenke an Lebensmitteln schickte [2]) oder ihn bei sich zu Tische lud, so war dieses doch im Grunde nur dieselbe Höflichkeit, wie sie auch einheimischen Freunden bei ihrer Rückkehr von einer Reise erwiesen zu werden pflegte [3]).

Ueber die Kosten des Reisens wissen wir nur wenig, da wir nur vereinzelte Nachrichten über die Diäten officieller Gesandtschaften haben [4]).

---

der Zeit eines Marc Aurel zugeben, vergißt aber ganz, in welcher Zeit Vitruv lebte und daß er aus griechischen Quellen dabei schöpfte.

[1]) Apul. Metam. I, 24. Bettdecken u. dgl. στρώματα führt der Reisende im στρωματόδεσμον mit sich; Plato Theaet. p. 175 E; Aeschin. II, 99, p. 273; Poll. VII, 79; auch φάσκωλοι oder φάσκαλοι als τὰ τῶν ἱματίων ἀγγεῖα καὶ θύλακοι bezeichnet, Aristoph. frgmt. bei Athen. XV, p. 690 D; Poll. VII, 79.

[2]) Vitruv l. l.: *nam cum fuerunt Graeci delicatiores et fortuna opulentiores, hospitibus advenientibus instruebant triclinia, cubicula, cum penu cellas, primoque die ad cenam invitabant, postero mittebant pullos, ova, holera, poma, reliquasque res agrestes;* dasselbe geschah aber auch von sonstigen Bekannten des Reisenden, vgl. Apul. II, 11: *mittit mihi xeniola, porcum opimum et quinque gallinulas et vini cadum,* wo Hildebrand auf Lipini strenarum historia in Graev. Thes. XII, p. 416 fg. verwiesen hat. In Kreta waren bei den Syssitien ξενικοὶ θᾶκοι καὶ τράπεζα τρίτη δεξιᾶς εἰσιόντων εἰς τὰ ἀνδρεῖα, ἣν ξενίου τε Διὸς ξενίαν τε προσηγόρευον, Pyrgon b. Athen. IV, p. 143 F.

[3]) Plaut. Bacch. III, 6, 7 (536): *salvos quom peregre advenis, cena detur;* Plut. Sympos. V, 5, 1, p. 678 D; VIII, 7, 1, p. 727 B; vgl. Becker, Char. II, 4 fg. Der Unterschied ist nur, daß Einheimische ἐπὶ δεῖπνον, Auswärtige ἐπὶ ξένια καλοῦνται (nicht ξενία Cobet V. L. p. 81; 248), wie Her. VI, 35: ἐπηγγείλατο καταγωγὴν καὶ ξείνια; und so muß es auch in den oben S. 491, Anm. 5 erwähnten Fällen genommen werden, namentlich in der attischen Inschrift, wo Arymbas nur als Bürger Athens seinem Gefolge entgegengesetzt ist. Bei der großartigen φιλοξενία der Bewohner von Phasis war es Sitte, die Schiffbrüchigen zu verköstigen und ihnen noch drei Minen mitzugeben, Heraclid. Pont. 18.

[4]) Bei Arist. Ach. 66 erhalten die zum Großkönig Gesandten jeder 2 Drachmen täglich; hingegen erhält bei Demosth. XIX, 158, p. 390 eine Gesandtschaft von drei Männern für drei Monate 1000 Drachmen, also jeder täglich etwa $3^2/_3$ Drachmen. Nach Corp. Inscr. Att. II, 108 c, Z. 24 werden athenischen Gesandten für eine Reise nach Mysien je 50 Drachmen als ἐφόδια bewilligt; II, 251, Z. 31 ebensoviel für eine Reise nach Byzanz; II, add. nov. 156, Z. 12 werden 20 Drachmen für eine Reise nach Makedonien bewilligt. Bei Theophr. char. 30 läßt der αἰσχροκερδής bei einer officiellen Reise sein ἐφόδιον zu Hause und leiht sich unterwegs das Geld von den Mitgesandten.

§. 53.

Von Herbergen und Schenkwirthschaften.

Erst nach und nach rief einerseits das wachsende Bedürfniß und anderseits der eigenthümliche Verein von Humanität und Spekulationsgeist, der gerade einen Charakterzug des gemeinen Griechen ausmachte, förmliche Herbergen und Gasthäuser für Reisende (***πανδοκεῖα, καταγώγια, καταλύσεις***)[1]) hervor; zumal da sich allerdings — einzelne Fälle zuvorkommender Hospitalität abgerechnet[2]) — die eigentliche Gastfreundschaft immer mehr auf die Fälle beschränkt zu haben scheint, wo sie eben angeerbt[3]) oder ausdrücklich verabredet war[4]), sodaß, wer an einem Orte gerade keinen Gastfreund hatte, sich nach einer sonstigen Unterkunft umsehen mußte. Oeffentliche Veranstaltungen dieser Art gab es freilich nur selten; meist an größeren Handelsplätzen[5]) oder bei Tempeln,

---

[1]) Vgl. Zell, die Wirthshäuser der Alten, in seinen Ferienschriften I, 1 ff.; Becker, Char. II, 5 ff.; Gallus III, 16 ff.

[2]) Φιλοξενία, wie jene des Axylos, Hom. Iliad. VI, 15: ἄφνειος βιότοιο, φίλος δ' ἦν ἀνθρώποισι· πάντας γὰρ φιλέεσκεν, ὁδῷ ἔπι οἰκία ναίων; oder der Hekale des Kallimachus bei Schol. Aristoph. Acharn. 127: τῖον δέ ἑ πάντες ὁδῖται ἤρα φιλοξενίης; oder des οὐ πολλὰ κεκτημένος Skedasos in Leuktra, welcher die Wanderer nach Delphi gastlich aufnimmt, und selbst dann auf dem Wege nach Sparta in ein πανδοκεῖον einkehrt, Plut. amat. narr. 3, p. 773 C sq. Vgl. das großartige Beispiel des Gellias bei Diodor. XIII, 83: ὃς κατὰ τὴν οἰκίαν ξενῶνας ἔχων πλείους πρὸς ταῖς πύλαις ἔταττεν οἰκέτας, οἷς παρηγγελμένον ἦν ἅπαντας τοὺς ξένους καλεῖν ἐπὶ ξενίᾳ, und Valer. Maxim. IV, 8, ext. 2: *ut domus eius quasiquaedam munificentiae officina crederetur .... hospites quoque tum urbanis penatibus tum etiam rusticis tectis benignissime excepti variis muneribus ornati dimittebantur;* und den älteren Miltiades bei Herod. VI, 34, auch die ἄκλειστος οἰκία bei Aelian. V. Hist. XIV, 14, obgleich dort bereits getadelt wird, was Diodor noch ἀρχαϊκῶς καὶ φιλανθρώπως ὁμιλεῖν nennt.

[3]) Πατρικὴ ξενία, πατρῷος ξένος, letzteres schon Hom. Iliad. VI, 215; Odyss. I, 187, und noch Plut. Cat. min. c. 12 (obgleich die spätere Grammatik jene Form vorzieht, cf. Ammon. diff. vocab. p. 111); vgl. Thuc. VIII, 6; Plat. Meno p. 78 D u. s.

[4]) Ein solches Beispiel giebt die Urkunde C. Inscr. Gr. III, n. 5496: Ἰμίλχων Ἰμίλχωνος Ἰνίβαλος χλῶρος ξενίαν ἐποιήσατο πρὸς Λύσωνα Διογνήτου καὶ τῶν ἐγγόνων (nicht τοὺς ἐγγόνους, weil die Gastfreundschaft nicht mit den Nachkommen geschlossen wird, sondern auch die beiderseitigen Nachkommen umfassen soll).

[5]) Τοῖς εἰσαφικνουμένοις δημόσια καταγώγια, Xenoph. de vectig. 3, 12.

wo ein stehender Zusammenfluß von Fremden zu erwarten war [1]; um so mehr aber ward es Gegenstand der Privatindustrie, solche *πανδοκεῖα* zu errichten, in welche selbst angesehene Reisende einkehrten [2]; und namentlich machte es sich von selbst, daß Leute, die mit Lebensmitteln handelten, dem Fremden, der ihrer in dieser Hinsicht bedurfte, auch Obdach zu vermiethen bereit waren, so daß sich in der Regel der Begriff einer Herberge zugleich mit dem einer Schenke oder eines Speisehauses verbindet [3]. Nur trug sich damit die Verachtung, die der Krämerei anhaftete, zugleich auf dieses Geschäft über [4]; und je häufiger dasselbe nicht nur das Ausschenken geistiger Getränke [5], sondern auch die Unterhaltung

---

[1]) Schol. Pind. Olymp. XI, 55: τὸ γὰρ ἐν κύκλῳ τοῦ ἱεροῦ καταγωγίοις διείληπτο; vgl. Thuc. III, 68: auf dem Boden des zerstörten Platää die Thebaner ᾠκοδόμησαν πρὸς τῷ Ἡραίῳ καταγώγιον διακοσίων ποδῶν πανταχῇ κύκλῳ οἰκήματα ἔχον κάτωθεν καὶ ἄνωθεν; vgl. τὰς καταλύσεις τοῖς ἀπὸ τῆς οἰκουμένης ἐπὶ τὰ Ἴσθμια παραγινομένοις ἀθληταῖς, C. Inscr. Gr. n. 1104; auch wohl die ξενῶνες auf der koischen Urkunde bei Roß, Inscr. ined. III, p. 46. In diesem Sinne verlangt daher Plato Legg. XII, p. 953 A: τῷ δὴ τοιούτῳ (θεωρῷ) παντὶ χρὴ καταλύσεις πρὸς ἱεροῖς εἶναι φιλοξενίαις ἀνθρώπων παρεσκευασμένους.

[2]) Plut. Cat. min. 12: εἰ μηδεὶς τύχοι φίλος ὢν αὐτόθι πατρῷος ἢ γνώριμος, ἐν πανδοκείῳ τὴν ὑποδοχὴν αὐτῷ παρεσκεύαζον; vgl. dess. Amat. narr. 3, p. 773 E; Defect. orac. c. 5, p. 412 C; Aeschin. II, 97, p. 272; Demosth. XIX, 158, p. 590; Aristoph. Ran. 114; Arrian. Diss. Epictet. II, 23, 36; Fab. Aesop. 196 Halm (423 F.), und mehr bei Lobeck ad Phrynich. p. 307. Gehört dahin aber auch der πάροχος bei K. Keil, zwei griech. Inschr. aus Sparta und Gytheion, Lpz. 1849, S. 21? Vgl. die Erklärer zu Hor. Sat. I, 5.

[3]) Poll. VII, 16: οἱ μὲν δὴ πάντα πιπράσκοντες καλοῖντ' ἂν πανδοκεῖς καὶ πανδοκεύτριαι καὶ τὸ χωρίον πανδοκεῖον καὶ τὸ πρᾶγμα πανδοκεία· οἱ δ' εἰς τὸ πανδοκεῖον καταγόμενοι κατάκται ἂν λέγοιντο. Vgl. πάνδοκος ξενόστασις, Soph. frg. 253 bei Poll. IX, 50; auch Palaeph. Incred. c. 46, wo das κέρας Ἀμαλθείας auf einen πανδοκεύς gedeutet wird, und den Gegensatz griechischer und italischer Wirthshaussitte bei Polyb. II, 15: ποιοῦνται γὰρ τὰς καταλύσεις οἱ διοδεύοντες τὴν χώραν ἐν τοῖς πανδοχείοις, οὐ συμφωνοῦντες περὶ τῶν κατὰ μέρος ἐπιτηδείων, ἀλλ' ἐρωτῶντες, πόσου τὸν ἄνδρα δέχεται· ὡς μὲν οὖν ἐπὶ τὸ πολὺ παρίενται τοὺς καταλύτας οἱ πανδοχεῖς ὡς ἱκανὰ πάντ' ἔχειν τὰ πρὸς τὴν χρείαν; obgleich freilich der Gast seinen Speisevorrath auch mitbringen und in der Herberge nur zubereiten lassen konnte, wie bei Plut. Apophth. Lacc. p. 234 E sq.

[4]) Theophr. Char. 6: δεινὸς δὲ καὶ πανδοκεῦσαι καὶ πορνοβοσκῆσαι καὶ μηδεμίαν ἐργασίαν αἰσχρὰν ἀποδοκιμάσαι; vgl. Plut. Demetr. 26; Ath. XIII, p. 566 F. Vorzugsweise Wirthinnen (πανδοκεύτριαι) mit kreischender Stimme nach dieser Seite thätig, Aristoph. Ran. 113; 549 ff.; Plut. 426.

[5]) Κάπηλος ὁ μετάβολος καὶ οἰνοπώλης, Etymol. M. p. 490, 3; vgl. Plat. Gorg. p. 518 B, und mehr bei Becker, Char. II, 186; über die Weinverfälschungen Nicostrat. bei Athen. XV, p. 700 B; Lucian Hermot. 58; und die falschen Maße Dio Chrysost. XXXI, 37, p. 322 M: τοὺς καπήλους τοὺς

liederlicher Dirnen in sich begriff [1]), was namentlich an Hafenplätzen der Fall war [2]), desto leichter erstreckte sich diese Anrüchigkeit wenigstens auf jeden Einheimischen, der einen solchen Ort besuchte, ohne wie der Fremde durch unabweisliche Nothwendigkeit darauf angewiesen zu sein [3]). Denn ein Wirthshausbesuch zu bloßer geselliger Unterhaltung war der echten griechischen Sitte durchaus fremd; wo der griechische Mann Gesellschaft von seines Gleichen suchte und fand, haben wir oben [4]) gesehen; und je mehr diesen Gelegenheiten durchgehends der Charakter der Oeffentlichkeit und Gemeinschaftlichkeit aufgeprägt war, desto mehr Gründe

---

ἐν τοῖς μέτροις κακουργοῦντας, οἷς ὁ βίος ἐστὶν αὐτόθεν, ἀπὸ αἰσχροκερδείας, μισεῖτε καὶ κολάζετε, worin ihre αἰσχροκέρδεια (s. oben S. 420, Anm. 6) sich besonders geäußert zu haben scheint; zur Vervollständigung des Bildes aber auch die virgilische *copa Syrisca* oder die καπήλους ἑκάστοτε πρὸ τῶν καπηλείων ἀνεζωσμένους bei Dio Chr. LXXII, 2, p. 628 M. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb, S. 279, und Daremberg, Dict. des antiq. I, 973 s. v. καπηλεῖα. Mancherlei Verbindung der πανδοκεῖς mit Diebsgesellen, Alciphr. III. 46 u. 53.

[1]) Poll. IX, 34: καπηλεῖα καὶ πορνεῖα; vgl. Philippides bei Plut. Demetr. c. 26: ὁ τὴν ἀκρόπολιν πανδοκεῖον ὑπολαβὼν καὶ τὰς ἑταίρας εἰσαγάγων; und Polyaen. IV, 2, 3: ἀπὸ πανδοκείου μισθωσάμενοι ψάλτριαν εἰς τὸ στρατόπεδον εἰσήγαγον.

[2]) Vgl. Arist. Pac. 165; Plaut. Epidic. IV, 1, 13; Athen. XIII, p. 571 B, mit Böckh, Staatshaush. I, 84 und Becker, Charikles I, 77.

[3]) Isocr. VII, 49, p. 149 D: ἐν καπηλείῳ δὲ φαγεῖν ἢ πιεῖν οὐδεὶς οὐδ' ἂν οἰκέτης ἐπιεικὴς ἐτόλμησεν; vgl. Casaub. ad Theophr. Char. c. 6 u. Wyttenb. ad Plutarch. Mor. p. 82 C (T. VI, p. 592). An manchen Orten waren sie deshalb geradezu verboten, Heracl. Pol. c. 29. Wichtig die Schilderung der πανδοκεῖα bei Plato und die Begründung ihrer Verachtung in der Natur des Menschen, nicht im Geschäft an sich, Legg. XI, p. 918 D: τὰ δὲ τῶν ἀνθρώπων πλήθη . . . δεόμενά τε ἀμέτρως δεῖται καὶ ἐξὸν κερδαίνειν τὰ μέτρια ἀπλήστως αἱρεῖται κερδαίνειν· διὸ πάντα τὰ περὶ τὴν καπηλείαν καὶ ἐμπορίαν καὶ πανδοκείαν γένη διαβέβληταί τε καὶ ἐν αἰσχροῖς γέγονεν ὀνείδεσιν· ἐπεὶ εἴ τις, ὃ μή ποτε γένοιτο οὐδ' ἔσται, προσαναγκάσειε . . . πανδοκεῦσαι τοὺς πανταχῇ ἀρίστους ἄνδρας ἐπί τινα χρόνον ἢ καπηλεύειν ἤ τι τῶν τοιούτων πράττειν ἢ καὶ γυναῖκας ἔκ τινος ἀνάγκης εἱμαρμένης τοῦ τοιούτου μετασχεῖν τρόπου, γνοίημεν ἂν ὡς φίλον καὶ ἀγαπητόν ἐστιν ἕκαστον τούτων καὶ εἰ κατὰ λόγον ἀδιάφθορον γίγνοιτο, ἐν μητρὸς ἂν καὶ τροφοῦ σχήματι τιμῷτο τὰ τοιαῦτα πάντα· νῦν δὲ ὁπόταν εἰς ἐρήμους τις καπηλείας ἕνεκα τόπους καὶ πανταχόσε μήκη ἔχοντας ὁδῶν ἱδρυσάμενος οἰκήσεις ἐν ἀπορίᾳ γιγνομένους καταλύσεσιν ἀγαπηταῖς δεχόμενος ἢ ὑπὸ χειμώνων ἀγρίων βίᾳ ἐλαυνομένους, εὐδιεινὴν γαλήνην παρασχὼν ἢ πνίγεσιν ἀναψυχήν, τὰ μετὰ ταῦτα οὐχ ὡς ἑταίρους δεξάμενος φιλικὰ παράσχῃ ξένια ἑπόμενα ταῖς ὑποδοχαῖς, ὡς δ' ἐχθροὺς αἰχμαλώτους κεχειρωμένους ἀπολυτρώσῃ τῶν μιαρωτάτων καὶ ἀδίκων καὶ ἀκαθάρτων λύτρων, ταῦτά ἐστι καὶ τὰ τοιαῦτα ἐν ξύμπασι τοῖς τοιούτοις αἰσχρῶς ἁμαρτανόμενα τὰς διαβολὰς τῇ τῆς ἀπορίας ἐπικουρήσει παρεσκευακότα.

[4]) Vgl. §. 17.

kamen zusammen, um Orte der entgegengesetzten Art, wo die Verborgenheit eines Hauses Fremde und Einheimische zu sinnlichen Genüssen der niedrigsten Art vereinigte, in den äußersten Verruf zu bringen. Von dem athenischen Areopage hören wir sogar, daß ihm der bloße Besuch eines derartigen Ortes genügte, um einen Bürger von seiner Mitgliedschaft auszuschließen [1]; gerade in Athen scheint jedoch der gemeine Mann sich allmählich auch über dieses Vorurtheil hinweggesetzt zu haben [2]; und namentlich von der Jugend sagt Isokrates mit klaren Worten [3], daß sie ihre Muße zwischen solchen Kneipen und Spielhäusern [4]) theile; wozu dann noch als dritter Vergnügungsort die Musikschulen kamen, wo öffentliche Dirnen zu Flöten- oder Citherspielerinnen abgerichtet wurden [5], um gleichzeitig zum Vortheile ihrer kupplerischen Herren die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen [6].

§. 54.

Von geselligen Unterhaltungen.

Abgesehen von dergleichen Entartung aber blieb für den Griechen nach den ernsten Beschäftigungen des Tags, die ihn, wie

---

1) Ath. XIII, p. 566 F: Ὑπερείδης ἐν τῷ κατὰ Πατροκλέους τοὺς Ἀρεοπαγίτας φησὶν ἀριστήσαντά τινα ἐν καπηλείῳ κωλῦσαι ἀνιέναι εἰς Ἄρειον πάγον.

2) Daher die Spottreden des Kynikers Diogenes bei Aristot. Rhet. III, 10, p. 1411 a, 24: τὰ καπηλεῖα τὰ Ἀττικὰ φιδίτια, und Aelian. V. Hist. IX, 19: αἰσχύνῃ, ἔφη, παρελθεῖν εἰς καπηλεῖον; καὶ μὴν ὁ κύριός σου καθ' ἑκάστην ἡμέραν ἐνθάδε εἴσεισι· τοὺς δημότας λέγων καὶ τοὺς καθ' ἕνα; auch Diog. L. VI, 2, 66, wo das καπηλεῖον ganz dem κουρεῖον (S. 126, Anm. 3) gleichgestellt wird. Eben so in Byzanz; vgl. oben S. 57, Anm. 6 und Aelian. V. Hist. III, 14: Βυζαντίους δὲ δεινῶς οἰνόφλυγας ὄντας ἐνοικεῖν τοῖς καπηλείοις λόγος ἔχει.

3) XV, 287, p. 124: οἱ δ' ἐν τοῖς καπηλείοις πίνουσιν, ἕτεροι δ' ἐν τοῖς σκιραφείοις κυβεύουσι, πολλοὶ δ' ἐν τοῖς τῶν αὐλητρίδων διδασκαλείοις διατρίβουσι; vgl. die Gegensätze der alten und neuen Zeit ebd. VII, 48, p. 149 C und Plut. amic. mult. 3, p. 94 A.

4) Σκιραφεῖα τὰ κυβευτήρια, ἐπειδὴ διέτριβον ἐν Σκίρῳ (?) οἱ κυβεύοντες, Harpocr. p. 168, 17; vgl. Eustath. ad Hom. Odyss. I, 107, p. 1397, 25: ἐξ ὧν καὶ πάντα τὰ πανουργήματα διὰ τὴν ἐν σκιραφείοις ῥᾳδιουργίαν σκίραφοι ἐλέγοντο, Aeschin. I, 53, p. 79: διημέρευεν ἐν τῷ κυβείῳ οὗ ἡ τηλία τίθεται καὶ τοὺς ἀλεκτρυόνας συμβάλλουσι καὶ κυβεύουσιν; und über die Etymologie des Wortes Gott. Alterth. §. 56, not. 11, 12.

5) S. oben S. 75, Anm. 1 und den ähnlichen Tanzunterricht bei Panofka, Bilder ant. Lebens XVIII, 6.

6) Plaut. Rud. Prol. 43; Ter. Phorm. I, 2, 36 (86).

wir gesehen haben, zum größeren Theile von seinem Hause entfernt hielten [1]), am Abende gerade das Haus die Stätte seiner Erholung, die sich in der Regel an die gemeinschaftliche Mahlzeit anschloß. Gesang und Tanz sind die Würzen des Mahles, sagt schon Homer [2]); und selbst im engsten Familienkreise wurden hier die Kinder mit ihren musikalischen oder sonstigen Schulkenntnissen zur Unterhaltung der Eltern in Anspruch genommen [3]). In größerem Maßstabe aber bewährt sich dasselbe an den Königshöfen der Heroenzeit und pflanzt sich von diesen auch auf die spätere wenigstens insofern fort, als Opferschmäuse, Hochzeiten [4]), Geburtstagsfeiern (*γενέθλια*) [5]) u. dgl. den häuslichen Kreis durch geladene Verwandte und Freunde erweiterten oder die unverheiratete Jugend sich bei einem aus ihrer Mitte zu einem Piknik (*ἔρανος*) vereinigte [6]). Was der Sänger der homerischen Zeit [7]), wird hier die Cither- oder Flötenspielerin, deren nothwendige Anwesenheit bei solchen Gelegenheiten gleichfalls schon oben berührt ist [8]); was dort der Bettler, den die homerischen Freier zur Zielscheibe ihres Witzes

---

[1]) S. oben S. 121.

[2]) Μολπή τ' ὀρχηστύς τε· τὰ γάρ τ' ἀναθήματα δαιτός, Hom. Odyss. I, 152; vgl. VIII, 250; XVIII, 304 u. s.

[3]) Aristoph. Nub. 1354: ἐπειδὴ γὰρ εἱστιώμεθα ... πρῶτον μὲν αὐτὸν τὴν λύραν λαβόντ' ἐγὼ 'κέλευσα ᾆσαι; vgl. Plat. Lys. p. 209 B.

[4]) Γάμοι καὶ θυσίαι, Athen. XIV, p. 659 D; so bes. Homer Od. IX, 5 ff. die Schilderung der εὐφροσύνη κατὰ δῆμον bei vollen Tischen, mit dem einschenkenden οἰνοχόος, den sitzenden δαιτύμονες und dem vortragenden ἀοιδός, sowie die treffliche Stelle über die Wirkung des Weines: ὅστ' ἐφέηκε πολύφρονά περ μάλ' ἀεῖσαι καί θ' ἁπαλὸν γελάσαι καί τ' ὀρχήσασθαι ἀνῆκεν καί τι ἔπος προέηκεν ὅπερ τ' ἄρρητον ἄμεινον, Hom. Od. XIV, 464 fg. Vgl. oben S. 224, Anm. 4 und S. 271, Anm. 5 fg. mit Aristoph. Nub. 408; Terent. Heautont. I, 1, 110 (162).

[5]) Attisch γενέσια, zunächst das einmalige Fest nach der Geburt, in jüngerer Zeit das wiederkehrende Geburtsfest (G. A. §. 48, not. 6); so Alciphr. ep. III, 55: οἷον γὰρ οἷον ἔλαθέ σε συμπόσιον Σκαμωνίδου γενέσια τῆς θυγατρὸς ἑορτάζοντος, mit Philosophen aller Art und sonstiger Ergötzlichkeit.

[6]) Ἔρανοι αἱ ἀπὸ τῶν συμβαλλομένων συναγωγαί, ἀπὸ τοῦ συνερᾶν καὶ συμφέρειν ἕκαστον· καλεῖται δὲ ὁ αὐτὸς καὶ ἔρανος καὶ θίασος, καὶ οἱ συνιόντες ἐρανισταὶ καὶ συνθιασῶται; Ath. VIII, p. 362 E; vgl. Plaut. Curc. IV, 1, 13 (474); Stich. III, 1, 31 (432) u. mehr oben S. 239, Anm. 5.

[7]) Ἀοιδός, vgl. oben S. 394, Anm. 3 und mehr bei Bode, Geschichte der hell. Dichtkunst I, 201 fg.; Welcker ep. Cyklus I, 340 fg. und kl. Schriften II, S. LXXXVII fg.

[8]) Vgl. oben S. 250, Anm. 4; auch Plut. qu. symp. II, 10, 1, p. 643 B; Becker, Char. II, 359; III, 375.

machen [1]), wird hier der Schmarotzer oder Parasit [2]), eigentlicher **γελωτοποιός** oder **βωμολόχος** genannt [3]), der als ungeladener Gast [4]) sowohl die Gesellschaft als Lustigmacher unterhalten als auch sich ihren oft sehr handgreiflichen Spässen preisgeben mußte [5]).

---

[1]) Πτωχὸς ἐνδήμιος, Hom. Odyss. XVIII, 1 ff.; vgl. die keineswegs zufällige Zusammenstellung des πτωχός und ἀοιδός bei Hesiod. opp. e. d. 26. Man denke an die Träger der εἰρεσιώνη, s. Homer Eires. mit G. A. §. 56, not. 9.

[2]) Vgl. Ath. VI, c. 26—45; Lucian de Parasito, und mehr bei Grysar de Doriensium comoedia, p. 253 fg.; Avellino Opuscoli I, 215 fg.; Becker, Char. I, 156; II, 299; H. Göll, Kulturbilder I, 114 ff.; Knorr, die Parasiten bei den Griechen, Belgard 1875; Meier in Hall. Encykl. S. III, B. XI, S. 418 fg.; wo zugleich von den gottesdienstlichen παρασίτοις (Gott. Alterth. §. 36, not. 19. 20) gehandelt ist, welchen dieser Name auch ursprünglich allein zukam, während er nur durch eine Art euphemistischer Ironie zu seiner späteren Bedeutung gelangt zu sein scheint; vgl. auch de Kampen, de parasitis apud Gr. sacrorum ministris, Gotting. 1867. Uebertriebene Freiheit ungeladen zum Gastmahl zu kommen in Kyrene, s. Alexis bei Athen. XII, p. 510 A.

[3]) Harpocr. p. 47, 3: κυρίως ἐλέγοντο βωμολόχοι οἱ ἐπὶ τῶν θυσιῶν ὑπὸ τοὺς βωμοὺς καθίζοντες, καὶ μετὰ κολακείας προσαιτοῦντες . . . ἐκ μεταφορᾶς δὲ τούτων εὔκολοί τινες ἄνθρωποι καὶ ταπεινοὶ καὶ πᾶν ὁτιοῦν ὑπομένοντες ἐπὶ κέρδει διὰ τοῦ παίζειν τε καὶ σκώπτειν; vgl. Schol. Aristoph. Ran. 357; Plaut. Rud. I, 2, 52 (140): *heus tu qui fana ventris causa circumis*, und mehr bei Hermann zu Lucian. Hist. conscr. c. 17, p. 122.

[4]) Asius bei Ath. III, p. 125 D: χωλός, στιγματίης, πολυγήραος, ἶσος ἀλήτῃ, ἦλθεν ὁ κνισοκόλαξ, εὖτε Μέλης ἐγάμει, ἄκλητος ζωμοῦ κεχρημένος; vgl. Plaut. Capt. I, 1, 2 (70) und Xenoph. Symp. 1, 11: Φίλιππος δὲ ὁ γελωτοποιὸς κρούσας τὴν θύραν εἶπε τῷ ὑπακούσαντι εἰσαγγεῖλαι, ὅστις τε εἴη καὶ διότι κατάγεσθαι βούλοιτο· συνεσκευασμένος τε παρεῖναι ἔφη πάντα τὰ ἐπιτήδεια, ὥστε δειπνεῖν τἀλλότρια κτλ. Bei ἐράνοις eben so ἀσύμβολος, Anaxandr. b. Ath. XIV, p. 614 C.

[5]) Nicolaus bei Stob. Serm. XIV, 7: πλευρὰν ἔχειν πρώτιστον ἐν τούτοισι δεῖ, πρόσωπον ἰταμόν, χρῶμα διαμένον, γνάθον ἀκάματον, εὐθὺς δυναμένην πληγὰς φέρειν· ἔπειτα δεῖ σκωπτόμενον ἐφ' ἑαυτῷ γελᾶν κτλ. Bei Alciphron Ep. III, 43 schreibt ein Parasit, wie ihrer drei ξυράμενοι τὰς κεφαλὰς . . . λουσάμενοι . . . ἀμφὶ τὴν πέμπτην ὥραν δρόμον ἀφέντες εἰς τὸ προάστειον τὸ Ἀγκυλῆσι τὸ Χαρικλέους τοῦ μειρακίσκου ᾠχόμεθα, ἔνθα αὐτός τε ἀσμένως ὑπεδέξατο φιλόγελώς τε ὢν καὶ φιλαναλώτης· ἡμεῖς τε διατριβὴν αὐτῷ καὶ τοῖς συμπόταις παρέσχομεν, παρὰ μέρος ἀλλήλους ἐπιρραπίζοντες καὶ ἀνάπαιστα εὔκροτα ἐπιλέγοντες αὐτοῖς σκωμμάτων ἁλουργῶν καὶ αὐτοχαρίτων Ἀττικῶν αἱμυλίας γέμοντα, dann aber von dem strengen Alten überfallen: εἰς τοὐπίσω τὰς χεῖρας ἐστρεβλούμεθα· τὰ δὲ μετὰ ταῦτα ξήνας ἡμᾶς ὑστριχίσιν οὐκ ὀλίγαις οὐδ' εὐαριθμήτοις τέλος ἀγαγὼν εἰς τὸ δεσμωτήριον ἀπέθετο ὁ ἄγριος γέρων. Daher *plagipatidae imi subselli viri*, Plaut. Capt. III, 1, 11 (471); obgleich sie anderseits auch wieder als Haus-

Dazu kamen im Laufe der Zeit noch zahlreiche andere Ergötzlichkeiten, mit welchen die Theilhaber einer Mahlzeit theils sich unter einander vergnügten, theils von allerlei Leuten, die aus der Belustigung des Publikums einen Erwerbszweig machten, heimgesucht wurden [1]). Ein charakteristisches Beispiel dieser Art giebt der Syrakusier bei Xenophon [2]), der ein junges Sklavenpaar tanzen und allerlei Kunststücke machen, ja zuletzt eine Art von Ballet aufführen läßt; und in ähnlicher Weise müssen wir uns dann überhaupt jene zahlreichen Vagabunden denken, die Gaukler (*θαυματοποιοί*) [3]), Taschenspieler (*ψηφοπαῖκται*) [4]), Vorführer von Marionetten (**νευρόσπαστα**) [5]) oder abgerichteten Thieren [6]), äquilibristische,

---

freunde und Vertraute betrachtet, ja Prunk mit ihnen getrieben ward, Theophr. Char. 20.

[1]) Becker, Charikl. I, 277. 282 ff.; Göll, Kulturbilder I, 125 ff.

[2]) Sympos. 2, 1: ὡς δὲ ἀφῃρέθησαν αἱ τράπεζαι καὶ ἐσπείσαντο καὶ ἐπαιάνισαν, ἔρχεταί τις αὐτοῖς ἐπὶ κῶμον Συρακόσιος ἄνθρωπος, ἔχων τε αὐλητρίδα ἀγαθὴν καὶ ὀρχηστρίδα τῶν τὰ θαύματα δυναμένων ποιεῖν, καὶ παῖδα πάνυ γε ὡραῖον καὶ πάνυ καλῶς κιθαρίζοντα καὶ ὀρχούμενον· ταῦτα δὲ καὶ ἐπιδεικνὺς ὡς ἐν θαύματι ἀργύριον ἔλαβε κτλ. Eine τεχνῖτις αὐλητρίς freigelassen, Wescher et Foucart, Inscr. Delph. n. 177. Bei dem Feste des Skamonides, das er als γενέσια seiner Tochter gab, war zugegen eine ψάλτρια, eine Doris ἡ μουσουργός, ein κιθαρῳδός, dann μῖμοι γελοίων οἱ περὶ Σαννυρίωνα καὶ Φιλιστιάδην, dann Parasiten, Alciphr. Ep. III, 55.

[3]) Plut. Lycurg. 19; Aristot. Oeconom. II, 4, p. 1346 b, 21: θαυματουργοί, wie die γυναῖκες εἰς ξίφη κυβιστῶσαι καὶ πῦρ ἐκ τοῦ στόματος ἐκριπίζουσαι, Athen. IV, p. 129 D; vgl. dens. I, p. 19 D sq.; XII, p. 538 E; Dio Chr. VIII, 9, p. 132 M, woraus zugleich hervorgeht, daß sie sich für Geld auch öffentlich sehen ließen; daher τοὺς χαλκοῦς ἐκλέγειν ἐν τοῖς θαύμασι, Theophr. Char. 6; θαυμακτρόν Etymol. M. p. 443, 51, mit Larcher hinter Orion ed. Sturz p. 225.

[4]) Ψηφοπαῖκται, τὰς τῶν θεωμένων ὄψεις δι' ὀξυχειρίαν κλέπτοντες, Sextus Emp. adv. Mathem. II, 39; vgl. Artemid. III, 55; Stob. Serm. LXXXII, 4; Poll. VII, 200; Cramer, Anecdd. Oxon. II, 486, 11; Manetho, Apotelesm. IV, 448; insbes. aber die ausführliche Schilderung bei Alciphr. III, 20: εἷς γάρ τις εἰς μέσους παρελθὼν καὶ στήσας τρίποδα, τρεῖς μικρὰς ἐπετίθει παροψίδας, εἶτα ὑπὸ ταύταις ἔσκεπε λευκά τινα καὶ μικρὰ καὶ στρογγύλα λιθίδια . . . ταῦτα ποτὲ μὲν κατὰ μίαν ἔσκεπε παροψίδα, . . . ποτὲ δὲ παντελῶς ἀπὸ τῶν παροψίδων ἠφάνιζε καὶ ἐπὶ τοῦ στόματος ἔφαινεν, εἶτα καταβροχθίσας, τοὺς πλησίον ἑστῶτας ἄγων εἰς μέσον τὴν μὲν ἐκ ῥινὸς τὴν δ' ἐξ ὠτίου, τὴν δὲ ἐκ κεφαλῆς ἀνῃρεῖτο, καὶ πάλιν ἀνελόμενος ἐξ ὀφθαλμῶν ἐποίει, woraus auch auf Seneca Ep. 45, 8: *praestigiatorum acetabula et calculi*, ein Licht fällt. Daß sie ihre Kunststücke hinter Tischen machten, sagt schon Plato Republ. VII, p. 514 B.

[5]) Θαύματα νευροσπάσματα, s. Ruhnken. ad Tim. lex. p. 140 und mehr bei Gataker ad Antonin. VII, 3, p. 207 und Heindorf zu Hor. Sat.

gymnastische, orchestische Künstler, wie die *κυβιστητῆρες* [1]), die Messer- und Seiltänzer (*σχοινοβάται*) [2]), die *πεταυρισταί* [3]), die verschiedenen Arten von Mimen [4]) u. dgl. m., die alle in ihren Leistun-

---

II, 7, 82; insbes. Aristot. de mundo c. 6, p. 398 b, 16: καὶ οἱ νευροσπάσται μίαν μήρινθον ἐπισπασάμενοι ποιοῦσι καὶ αὐχένα κινεῖσθαι καὶ χεῖρα τοῦ ζῴου καὶ ὦμον καὶ ὀφθαλμόν, ἐστὶ δ' ὅτε πάντα τὰ μέρη μετά τινος εὐρυθμίας.

[6]) Isocr. XV, 213, p. 102: καθ' ἕκαστον τὸν ἐνιαυτὸν θεωροῦντες ἐν τοῖς θαύμασι τοὺς μὲν λέοντας πραότερον διακειμένους πρὸς τοὺς θεραπεύοντας, . . . τὰς δ' ἄρκτους κυλινδουμένας καὶ παλαιούσας καὶ μιμουμένας τὰς ἡμετέρας ἐπιστήμας; vgl. Plutarch. brut. anim. rat. uti c. 9, p. 992 A und mehr bei Hase, Palaeol., S. 71 fg.; Daremberg, Dictionn. I, 689 ff.

[1]) Schon Hom. Iliad. XVI, 750; XVIII, 604; das Einfachste: οἱ κυβιστῶντες εἰς ὀρθὸν τὰ σκέλη περιφερόμενοι κυβιστῶσι κύκλῳ, Plat. Sympos. p. 190 A; weitere Kunststücke bei τῇ Ἰωνικῇ παιδίσκῃ τῇ τὰς σφαίρας ἀναρριπτούσῃ καὶ τὰς λαμπάδας περιδινούσῃ, Alciphr. Ep. III, 72; später insbes. wie bei Xenoph. Symp. 7, 3: εἰς μαχαίρας κυβιστᾶν und ἐπὶ τοῦ τροχοῦ ἅμα περιδινουμένου γράφειν τε καὶ ἀναγιγνώσκειν; vgl. Plat. Euthyd. p. 294 E. Vgl. Daremberg, Dict. des ant. I, 1078, und über bildliche Darstellungen s. u. Anm. 4.

[2]) Der ξιφισμός, ein σχῆμα μαγειρικῆς ὀρχήσεως, Hesych. s. v. σκιφίζει, ist von einer Art tragischer ἐμμέλεια zu scheiden, vgl. die Stellen bei Grasberger I, 155. Vgl. sonst insbes. Democrit bei Stob. Serm. XVI, 17: ὥσπερ οἱ ὀρχησταὶ οἱ ἐς τὰς μαχαίρας ὀρούοντες, ἢν ἑνὸς μόνου μὴ τύχωσι καταφερόμενοι ἔνθα δεῖ τοὺς πόδας ἐρεῖσαι, ἀπόλλυνται. Die σχοινοβατική, ὁ ἐν τῇ σχοίνῳ περίπατος, als ματαιοτεχνία bezeichnet; dazu gehört auch der κοντοπαίκτης mit der Balancirstange; vgl. Bekk. Anecd. II, p. 652, 8, und im allg. Musonius bei Stob. Serm. XXIX, 75: ἀλλ' οἱ μὲν ἄρα θαυματοποιοὶ δύσκολα οὕτως ὑφίστανται πράγματα, καὶ τὴν ζωὴν παραβάλλονται τὴν ἑαυτῶν, οἱ μὲν εἰς μαχαίρας κυβιστῶντες, οἱ δ' ἐπὶ κάλων μετέωροι βαδίζοντες, οἱ δ' ὥσπερ ὄρνεα πετόμενοι διὰ τοῦ ἀέρος, ὧν τὸ σφάλμα θάνατός ἐστι.

[3]) Die πεταυρισταί machen ihre Künste auf dem schmalen, langen, schwebenden Gerüste (πέταυρον πᾶν τὸ μακρὸν καὶ ὑπόπλατυ καὶ μετέωρον ξύλον, Phot. p. 426, 12) empor sich schnellend, Lucil. frgmt. inc. 66 (40); Fest. s. v. p. 206 ed. Müller; Manil. Astron. V, 439; dazu Grasberger, Erziehung u. Unterricht I, 122 ff. Zu den Darstellungen s. Tischbein, Vasen I, 60; Inghirami pitt. di vasi 66 u. 87; Panofka, Bilder antik. Lebens, S. 23; Arch. Zeit. VI (1848), S. 224; Minervini im Bull. napolit. T. V. tav. 6, 5; Mon. ant. ined. possid. da Raff. Barone, Nap. 1850, p. 16 fg., tav. 3 u. 9; Stephani, Compte rendu pour 1863, p. 149, pl. II, 10; 1869, p. 231; 1876, p. 100; de Witte in Arch. Ztg. XXVIII (1870), S. 52 fg.

[4]) Diodor. Exc. de virtut. XXXIV, p. 606: ἔχαιρε γὰρ μίμοις καὶ προδείκταις καὶ καθόλου πᾶσι τοῖς θαυματοποιοῖς; vgl. die ἰθύφαλλοι καὶ σκληροπῆκται bei Ath. IV, p. 129 D, für welches letztere Wort unstreitig, trotz des Widerspruchs von Lobeck, Agl. p. 1315, mit Casaubonus ψηφοπαῖκται zu lesen ist, während ersteres ganz dem weiten γένος τῶν δεικηλιστῶν angehört, worüber ders. XIV, c. 15 ff.; mehr bei Müller Dor. II, 341 und Grysar

gen keineswegs hinter denen ihrer heutigen Kunstverwandten zurückgestanden zu haben scheinen [1]). Außerdem verlegte sich eine eigene Klasse solcher Menschen, die *πλάνοι* [2]), *ἀρεταλόγοι* [3]) u. dgl., auf allerlei kurzweilige Fragen oder Vorträge; und selbst die parasitische Lustigmacherei ward so systematisch ausgebildet, daß wir von förmlichen Büchern hören, die ihrem Witze als Quelle oder Nachhilfe dienten [4]).

Häufig ging aber dergleichen auch von den Gästen selbst aus, gleichwie diese sich unter einander auch nicht nur in Gesängen [5]), sondern auch in andern Künsten, z. B. im Tanze [6]), Proben ihrer Fertigkeit zum besten gaben. Ueberhaupt trat griechische Unterhaltungsgabe, geistreicher Scherz, Vertrautheit mit den nationalen

---

l. c. p. 18. Später selbst τραγῳδοί und κωμῳδοί bei Tische, Athen. XII, p. 538 F; Plut. Crass. c. 33; Polyaen. Strateg. VII, 41; Sueton. Oct. c. 74. Auch der eigene *lyristes* neben dem *comoedus*, Plin. Ep. I, 15, 2; IX, 17, 3; 36, 4.

[1]) Vgl. Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. IV, 64 ff.; Böttiger, kl. Schr. III, 335 ff.; Becker, Char. a. a. O.; H. Göll, Kulturbilder I, 126 ff.

[2]) Ath. I, p. 20 A; XIV, p. 615 E; so auch Philepsios bei Arist. Plut. 177, der um des Geldes willen μύθους λέγει.

[3]) Philodem. de poem. ed. Dübner, Paris 1840, p. 13, Z. 21 verbindet sie mit den μιμογράφοις; Sueton. Oct. c. 74 mit *acroamatis et histrionibus aut etiam trivialibus ex circo ludiis;* Manetho Apotelesm. IV, 446 charakterisirt sie als μωρολόγους, χλεύης ἡγάτορας, ὑβριγέλωτας, ἐν δ' ἀρεταλογίῃ μυθεύματα ποικίλ' ἔχοντας. In Athen gab es eine förmliche Narrenzunft, die Διομειαλάζονες, Arist. Ach. 605, oder οἱ ἑξήκοντα genannt, die im Herakleion des Stadtviertels Diomea ihren religiösen Mittelpunkt hatten; darunter einzelne berühmte Namen, Athen. VI, p. 260 B; XIV, p. 614 D mit G. A. 62, 23; vgl. Iuven. XV, 16; Porphyrion ad Horat. Sat. I, 1, 120; mehr bei Salmas. ad Tertull. de pallio p. 334; Olearius, de philosophis cyclopicis, cathedrariis et aretalogis, Lips. 1739; Weichert, lectt. Venus. II, 16 sq.

[4]) Plaut. Persa III, 1, 66; Stich. III, 2, 1 (454): *libros inspexi, tam confido quam potis, me meum optenturum regem ridiculis logis.* Nach Ath. XIV, p. 614 E sandte König Philipp von Makedonien, ein Freund der γελοῖα, jenen attischen Spaßmachern ein Talent, ἵν' ἐγγραφόμενοι τὰ γελοῖα πέμπωσιν αὐτῷ.

[5]) S. oben S. 249, Anm. 2 fg.; Dio Chrysostomos Or. XXVII schildert unter den συμπόται besonders p. 286 M: ἄλλοι φύσει ἀδολέσχαι οἷον ἀκροατῶν τινων λαβόμενοι τῶν συμποτῶν ἀναισθήτους καὶ μακροὺς διατίθενται λόγους· οἱ δὲ ᾄδουσι καὶ ἀπᾴδουσι σφόδρα ἄμουσοι ὄντες καὶ σχεδόν τι μᾶλλον λυποῦσι τῶν μαχομένων καὶ λοιδορουμένων . . . Und weiter ebd. p. 287: οὗτοι ἐοίκασι τοῖς μινυρίζουσιν καὶ ᾄδουσιν ἐν τοῖς συμποσίοις ὧν ἐξ ἀνάγκης ἀκούειν ἔστι κἂν μὴ θέλῃ τις.

[6]) Hom. Od. I, 152: μολπή τ' ὀρχηστύς τε· τὰ γάρ τ' ἀναθήματα δαιτός; Il. XVIII, 494: κοῦροι δ' ὀρχηστῆρες ἐδίνεον; Herod. VI, 129; Xenoph. Sympos. 2, 19; Hier. 6, 2; Theophr. Char. 15.

Dichtern, endlich der Schwung enthusiastischer Rede kaum anderswo so glänzend hervor, als in ihren Symposien; jeder Stamm hatte dabei eigenthümliche Vorzüge, keiner vereinte diese so harmonisch, als der attische [1]).

Eine in der Blüthezeit Griechenlands sehr beliebte, wenn gleich ziemlich geistlose Unterhaltung beim Trinken bildete endlich auch der schon oben [2]) erwähnte Kottabos, dessen wesentliche Aufgabe darin bestand, durch einen geschickt geschleuderten Strahl (**λάταξ**) Weines oder sonstigen Getränkes ein bestimmtes Ziel zu treffen, in der Regel ein Gefäß von Erz oder auch nur eine längliche Platte (**πλάστιγξ**), die auf schlank aufsteigendem, auch mit Schieber versehenem Pfeiler beweglich ruheten, seltener von der Decke herabhingen; es galt nun, diesen Gegenstand auf die damit in Verbindung gesetzte menschliche Figur, den Manes [3]), eine Sklaven-

---

[1]) Vorbilder sind das Symposion Platos und Xenophons, geistreich karrikirt das Symposion oder die Lapithae des Lukian, breit gedehnt das Symposion der sieben Weisen Plutarchs, unendlich reich für den Gesprächstoff des Symposion die neun Bücher seiner Ζητήσεις συμποσιακαί (Moral. p. 612 ff.), wie fünfzehn der Deipnosophistae des Athenaeos. Vgl. über die Symposienlitteratur im allg. Hug, Platos Symposion, S. XIV ff. Auch die kurze διατριβὴ περὶ τῶν ἐν συμποσίῳ des Dio Chrysostomos (Or. XXVII) bietet ein schönes Bild des guten Gesellschafters; so p. 286: ὃς δ' ἂν ᾖ πρᾶος ἀνὴρ καὶ τὸν τρόπον ἱκανῶς ἡρμοσμένος, τῶν τε ἄλλων ῥᾳδίως ὑπομένει τὴν δυσκολίαν καὶ αὐτὸς ὡς οἷόν τε ἀμαθῆ χορὸν εἰς τὸ δέον καθίστησι ῥυθμῷ τε καὶ μέλει τῷ προσήκοντι τούς τε οἰκείους λόγους εἰσφέρων καὶ δεξιότητι καὶ πειθοῖ προσαγόμενος τοὺς παρόντας, ὥστε ἐμμελέστερον καὶ φιλικώτερον συνεῖναι ἀλλήλοις. Die griechische Lyrik ist reich an den feinsten Auffassungen des Symposion, z. B. Pind. Nem. IX, 48: ἁσυχίαν δὲ φιλεῖ μὲν συμπόσιον . . . θαρσαλέα δὲ παρὰ κρητῆρι φωνὰ γίγνεται; oder Anakreon frgmt. 64 (62) (Lyr. gr. ed. Bergk ed. 3, p. 1026) oder Eleg. 94 (69) (p. 1033, ed. Bergk): οὐ φιλέω ὃς κρητῆρι παρὰ πλέῳ οἰνοποτάζων νείκεα καὶ πόλεμον δακρυόεντα λέγει κτλ.

[2]) S. die Nachweisungen auf S. 250, Anm. 2.

[3]) Hauptstelle Schol. Lucian. Lexiph. c. 3 (Vol. IV, p. 148 Jacobitz): εἶδος παιδιᾶς ὁ κότταβος τοιοῦτο· μέσον ἵσταται χάραξ, ἄνωθεν ζυγὸν κατὰ κορυφὴν ἐπαιωρῶν, καθ' ἑκάτερον δὲ ἄκρον ὁ ζυγὸς πλάστιγγας φέρει ἀνδριανταρίων ταῖς πλάστιγξιν ὑποκειμένων· ὁ κοτταβίζων τοίνυν λαβὼν εἰς τὸ στόμα ὑγρὸν ὁτιοῦν οἴνου ἢ ὕδατος καὶ πλήσας τὰς γνάθους ἀφίησι διὰ τῶν χειλέων ὑπὸ μίαν σταγόνα τοῦ ὑγροῦ κατὰ τῶν πλαστίγγων, αἱ δὲ δεξάμεναι κοῖλαι οὖσαι καὶ καθελκόμεναι τῷ βάρει κατὰ τὸ ἐπικρατοῦν τοῦ ὑγροῦ φέρονται κατὰ τῶν ὑποκειμένων ἀνδριανταρίων καὶ κρούσασαι ἀνὰ μέρος ἑκατέρα κατὰ τὴν ἑτεροζυγίαν τοὺς ἀνδριάντας ποιὸν ἦχον ἀποτελοῦσιν, ὃς εὐφραίνει τὸν ἐρῶντα, ὡς τῶν παιδικῶν κατευστοχοῦντα· ἐρωτικὴ γὰρ ἡ παιδιά· εἰ δὲ τῶν πλαστίγγων ἡ λάταξ διαμάρτοι, ἡττᾶσθαι δοκεῖ ὁ ἐρῶν καὶ ὑπὸ τῶν παιδικῶν ἠμελῆσθαι· καλοῦνται δὲ τὰ ἀνδριαντάρια μάνεις. Vgl. Athen. X, p. 427 D; XI, 479 C; 487 D; XV, p. 665 D; Schol. Aristoph. Pac. 343. 1242.

gestalt, oder auf einen glockenartigen Diskus am Pfeiler umzuschütten, oder in leer auf einem Wasserbecken schwimmende Näpfchen auszuleeren und diese dadurch unterzutauchen [1]). Uebrigens waren die Einzelheiten des Spiels eben so verschieden, als die Nachrichten darüber abweichen, ob der Strahl aus dem Munde oder einem Becher gespritzt ward [2]); und nur darin stimmen alle überein, dass der durch das Aufprallen desselben hervorgebrachte Schall als eine Art von Liebesorakel galt [3]).

1244; Phot. v. λάταγες, p. 209, 22; Hesych. v. λάταξ; Etym. M. p. 533, 15: κοτταβίζον; Tzetz. Chil. VI, 860 u. 878 ff. Von Sicilien verbreitet sich das Spiel über ganz Griechenland seit Alkaeus und Anakreons Zeit, verschwindet aber allmählich wieder bei dem Beginn der neuen Komödie, vgl. Jahn im Philolog. XXVI (1867), 219 fg.

[1]) Der lucianische Scholiast fährt fort: οἱ ἀκριβέστερον δὲ περὶ κοττάβων διαλαβόντες δύο φασὶν εἶναι εἴδη κοττάβων, κατακτὸν καὶ δι' ὀξυβάφων, καὶ ὁ μὲν κατακτὸς τοιοῦτος· ἦν τι οἱονεὶ λυχνεῖον ὑψηλὸν ἔχον ἐν ἑαυτῷ πρόσωπόν τι, ὃ ἐκαλεῖτο μάνης, ἐφ' οὗ ἔδει πεσεῖν τὴν καταβαλλομένην πλάστιγγα· ὁ δὲ δι' ὀξυβάφων τοιοῦτος· ἀγγεῖόν τι λουτηριδίῳ ἐοικὸς πλῆρες ὕδατος ἐτίθετο, ὀξυβάφων κενῶν ἐπιπλεόντων, ἅπερ ἦν καταδύειν ταῖς ἀπὸ τῶν στομάτων προϊούσαις λάταξιν ὁ ἀγών. Diese beiden Arten schildern dann auch Ath. XV, p. 665 oder Schol. Aristoph. Pac. 1244 u. Poll. VI, 109—111, nur daß letzterer mit dem κατακτός auch ein κοτταβεῖον κρεμάμενον ἀπὸ τοῦ ὀρόφου ὑπτιόν τε καὶ λεῖον verbindet, ᾧ ἐχρῆν ἐπικοτταβίσαντα ποιῆσαί τινα ψόφον, ὃς καλεῖται λάταξ, während jener auch nach Athenaeus vielmehr ein λυχνίον ἀναγόμενον πάλιν τε συμπῖπτον war, ὑψηλὸν ἔχον τὸν μάνην καλούμενον, ἐφ' ὃν τὴν καταβαλλομένην ἔδει πεσεῖν πλάστιγγα, ἐντεῦθεν δ' ἔπιπτεν εἰς λεκάνην ὑποκειμένην πληγεῖσαν (πληγεὶς ἄν?) τῷ κοττάβῳ, so daß auch diese Art mit der vorher beschriebenen zusammengehangen haben würde; — oder soll man hier für πλάστιγγα lieber λάταγα lesen? Die πλάστιγξ oder τὸ πρὸς τοὺς κοττάβους πινάκιον als auf die Spitze des leuchterartigen Geräthes gleich schwebend gelegt, ist nachgewiesen an Vasenbildern von Heydemann in Ann. d. Inst. XL (1868), p. 225 mit Mon. VIII, t. 51, 1.

[2]) Aus dem Munde nach Schol. Lucian. l. l.; und darauf geht auch Poll. VI, 111: οὐ μὴν εἴποι ἄν τις τὸ κοτταβίζειν ἐφ' οὗ νῦν, ἀλλὰ ἐμεῖν ἢ ἀποβλύζειν; vgl. auch Ann. d. Inst. l. c. tav. d'agg. C; für den Becher dagegen spricht Schol. Aristoph. Pac. 343: καὶ πᾶς τῶν παιζόντων ἀνίστατο ἔχων φιάλην γέμουσαν ἀκράτου καὶ μηκόθεν ἱστάμενος ἔπεμπεν ὅλον τὸν οἶνον ὑπὸ μίαν στάγονα εἰς τὴν πλάστιγγα; und nicht anders meint es auch Athenaeus XV, p. 665 E, mit dem einzigen Unterscheide, daß dieser p. 666 C die λατάγη vielmehr als τὸ ὑπολειπόμενον ἀπὸ τοῦ ἐκποθέντος ποτηρίου ὑγρόν bezeichnet: ὃ συνεστραμμένῃ τῇ χειρὶ ἄνωθεν ἐρρίπτουν οἱ παίζοντες εἰς τὸ κοτταβεῖον; vgl. auch p. 667 B: ἀγκυλοῦντα γὰρ δεῖ σφόδρα τὴν χεῖρα εὐρύθμως πέμπειν τὸν κότταβον; und Ussing, de vasor. nomin. p. 164. Diese geschickte, leichte und doch feste Handbewegung ἀπ' ἀγκύλης erörtert O. Jahn a. a. O. S. 213 fg., vgl. auch Becq de Fouquières p. 232.

[3]) Weshalb auch der Name des geliebten Gegenstandes dabei genannt zu

Nächtliches Herumschwärmen der Trinkgesellschaften und Einbrechen in andere Kreise endete, wie oben [1]) erwähnt, nicht selten das Gelage, wobei jedoch immer das Vorbild eines bacchischen Komos und überhaupt dionysischer Festfreude mitwirkte [2]).

§. 55.

Von Gesellschaftsspielen.

Neben diesen Tischunterhaltungen kannte übrigens Griechenland auch noch eigene Gesellschaftsspiele [3]), die zwar theilweise auch mit den genannten Gelegenheiten verbunden werden konnten, sich aber nicht nur nicht auf sie beschränkten, sondern mitunter selbst an den Orten öffentlicher Zusammenkünfte geübt wurden, wie dieses namentlich von dem ältesten derselben, dem Brettspiele (**πεττεία**), dessen Ausübung bereits in die heroischen Zeiten verlegt wurde, gewiß ist [4]). Alle übrigen Spiele sollten der Sage nach

---

werden pflegte, wie bei dem letzten Tropfen des geleerten Bechers, O. Jahn a. a. O. S. 217, vgl. Agath. in Anthol. Palat. V, 296: ἐξότε τηλεφίλου πλαταγήματος ἠχέτα βόμβος γαστέρα μαντῴου μάξατο κισσυβίου, ἔγνων ὡς φιλέεις με· τὸ δ' ἀτρεκὲς αὐτίκα πείσεις κτλ. . . . τοὺς δὲ μεθυστὰς καλλείψω λατάγων παίγμασι τερπομένους; Pindar bei Athen. X, p. 427 E: Ἀγάθωνι τῷ καλῷ κότταβον, und die Formel der Vasenbilder: τοὶ τήνδε oder τὶν τάνδε λατάσσω, O. Jahn a. a. O, S. 225. Vgl. die Erkl. zu Xenoph. Hell. II, 3, 56. Eros und Hymenaios beim Kottabosspiel unter Vorsitz des Ganymedes, Nonn. Dionys. XXXIII, 64 ff. Auf diese erotische Bedeutung des Spieles bezieht Becq de Fouquières p. 228 mit Recht auch die Myrtenzweige, die nach Schol. Arist. Pac. 1244 um das Becken aufgesteckt wurden.

[1]) Plato Sympos. p. 212 C: καὶ ἐξαίφνης τὴν αὔλειον θύραν κρουομένην πολὺν ψόφον παρασχεῖν ὡς κωμαστῶν καὶ αὐλητρίδος φωνὴν ἀκούειν κτλ.

[2]) Vgl. oben S. 251, Anm. 1 und Gott. Alterth. §. 29, not. 6 u. 9.

[3]) Vgl. Bulenger und Meursius, de ludis Graecorum, nebst Aehnlichem mehr in Gronov. Thes. T. VII, p. 901 ss.; Hyde, Synt. diss. ed. Sharpe II, 290 fg.; Wieland, Werke XXIV, 93 fg.; Becker, Char. II, 362 ff.; Becq de Fouquières, les jeux des Anciens, Paris 1869, namentlich Chap. 15—19.

[4]) Eur. Med. 68: πεσσοὺς προσελθών, ἔνθα δὴ παλαίτατοι θάσσουσι; vgl. Iph. Aul. 195: ἐπὶ θάκοις πεσσῶν ἡδομένους μορφαῖσι πολυπλόκοις; auch die Freier bei Hom. Odyss. I, 107 πεσσοῖσι προπάροιθε θυράων θυμὸν ἔτερπον ἥμενοι ἐν ῥινοῖσι βοῶν; auch die Seligen im Hades bei Pind. frg. 129. 130 (95) v. 4 bei Plut. Consol. ad Apoll. 35, p. 120 C. Vgl. Wiedeburg, human. Magaz. 1787, S. 237 und die Verbildlichungen ähnlicher Scenen, deren Gerhard, Hyperb. röm. Studien, S. 165; Welcker, Rh. Museum III (1835), 601; Alte Denkm.

von den Lydern erfunden worden sein [1]); das Brettspiel aber, die Erfindung des Palamedes [2]), eigneten sich die Griechen selbst zu, und daß es jedenfalls tief im Volke wurzelte, zeigen die zahlreichen bildlichen und sprichwörtlichen Ausdrücke, welche die Sprache demselben entlehnte [3]), obgleich auch dabei nicht zu übersehen ist, daß die Gattung *πεττεία* wieder mehrfache Unterarten umfaßte, von deren Verschiedenheiten uns nicht immer klare Vorstellungen möglich sind [4]). Wo freilich die Bewegung der Steine ganz von dem Ermessen des Spielers abhängig war [5]), wie bei dem sogenannten Städtespiele (*πόλεις*) [6]), wissen wir so viel, daß es sich um

---

III, 18 ff.; Mon. ined. d'Inst. archeol. I, t. 26; Panofka, Bilder ant. Lebens, S. 18 gedenken. Als Brettspiel der Freier in Ithaka wurde nach Apion von Alexandria, wie der Ithakesier Ktesion berichtete, eine Art Kegel- oder Pocciaspiel bezeichnet, wo zwei Partien Steine setzten, ein Stein, als Penelope, im Zwischenraum als Zielpunkt des στοχάζεσθαι und ἐκκροόειν für drei Male ohne andere Steine zu berühren galt; vorher findet Loosung der Spielenden statt, Ath. I, p. 16 F; vgl. Grasberger I, 324 fg.; Buchholz, hom. Real. II, 1, 297.

[1]) Herod. I, 94: ἐξευρεθῆναι δὴ ὦν τότε καὶ τῶν κύβων καὶ τῶν ἀστραγάλων καὶ τῆς σφαίρης καὶ τῶν ἄλλων πασέων παιγνιέων τὰ εἴδεα, πλὴν πεσσῶν· τούτων γὰρ ὦν τὴν ἐξεύρεσιν οὐκ οἰκηϊεῦνται Λυδοί.

[2]) Nach andern freilich auch der κυβεία, vgl. Sophokles bei Eustath. ad Hom. Iliad. II, 308, p. 228, 5; Pausan. II, 20, 3, wonach in Nemea in den ältesten Tempel der Τύχη Palamedes κυβοὺς εὑρὼν ἀνέθηκεν; X, 31, 1: κύβοις . . . τοῦ Παλαμήδους τῷ εὑρήματι, und mehr bei Souterius, Palamedes, L. B. 1625 oder in Gronov. Thes. VII, 997; Hemsterh. ad Poll. Onom. IX, 97; Jahn, Palamedes, Hamb. 1836, p. 27, während Plato Phaedr. p. 274 D beides aus Aegypten herleitet.

[3]) Vgl. Ruhnk. ad Tim. p. 217; Paroemiogr. Gott. I, 147 u. 221.

[4]) Vgl. Poll. IX, 97; Eustath. ad Hom. Odyss. I, 107, p. 1396, 54 u. mehr bei Hadr. Junius Animadvers. II, 4, p. 83 ff.; Salmas. ad Scr. hist. Aug. T. II, p. 741 fg. (L. B. 1671); Wernsdorf ad Poet. lat. min. T. IV, p. 404 fg.; Aur. Severino, dell' antica pettia overo che Palamede non è l'inventore degli scachi, Neap. 1690; Christie, an inquiry into the ancient greek game, supposed to have been invented by Palamedes, London 1801; Rangabé, in Revue archéol. III (1846), p. 297, obgleich dessen Anwendung auf den dort beschriebenen Abakus falsch ist; Becker, Charikles II, 371 ff.; Gallus III, 335 ff.; A. Michaelis in Archäol. Zeit. XXI (1863), S. 40 ff.; Marquardt, Röm. Privatalterth. II, 433 ff.

[5]) Hesych. v. πεσσά: διαφέρει δὲ πεττεία κυβείας· ἐν τῇ μὲν γὰρ τοὺς κύβους ἀναρρίπτουσιν, ἐν δὲ τῇ πεττείᾳ αὐτὸ μόνον τὰς ψήφους μετακινοῦσι; was zwar zu allgemein ausgedrückt ist, aber doch zeigt, daß es πεττεία ohne Würfel gab.

[6]) Πόλεις παίζειν εἶδος πεττευτικῆς παιδιᾶς, Schol. Plat. Republ. IV, p. 422 E; vgl. VI, p. 487 B.

die Einschließung und Wegnahme der feindlichen Steine handelte, welche sich durch die Farbe von den andern unterschieden und deren Zahl auf jeder von beiden Seiten zu dreißig angegeben wird [1]; etwas Aehnliches scheint der sogenannte *διαγραμμισμός* gewesen zu sein [2]). Wo dagegen zugleich auch Würfel darauf einwirkten, läßt sich nur in späterer Zeit, wie bei dem römischen Zwölflinienspiel, eine Aehnlichkeit mit dem heutigen Triktrak nachweisen [3]),

---

[1]) Pollux IX, 98: ἡ δὲ διὰ πολλῶν ψήφων παιδιὰ πλινθίον ἐστὶ χώρας ἐν γραμμαῖς ἔχον διακειμένας· καὶ τὸ μὲν πλινθίον καλεῖται πόλις, τῶν δὲ ψήφων ἑκάστη κύων· διῃρημένων δὲ εἰς δύο τῶν ψήφων κατὰ τὰς χρόας, ἡ τέχνη τῆς παιδιᾶς ἐστι περιλήψει δύο ψήφων ὁμοχρόων τὴν ἑτερόχρων ἀνελεῖν; vgl. Polyb. I, 84. Ausdrücke des Spieles τίθεσθαι, ἀποτέμνειν, ἀποκλείειν, ἀναθέσθαι (zurücknehmen), μετατιθέναι, κρεῖσσον διδόναι, vgl. Becker, Charikles II, 374. Plato rechnet die πεττεία zu den τέχναι, die wesentlich διὰ λόγου geschehen, sehr wenig ἔργου bedürfen, Gorg. p. 450 D; er vergleicht die geschickten Dialektiker mit dem guten Spieler: ὥσπερ ὑπὸ τῶν πεττεύειν δεινῶν οἱ μὴ τελευτῶντες ἀποκλείονται καὶ οὐκ ἔχουσιν ὅτι φέρωσιν, οὕτω καὶ σφεῖς τελευτῶντες ἀποκλείεσθαι καὶ οὐκ ἔχειν ὅτι λέγωσιν ὑπὸ πεττείας αὖ ταύτης τινὸς ἑτέρας, οὐκ ἐν ψήφοις ἀλλ' ἐν λόγοις, Rep. VI, p. 487 B; Eryx. p. 395 C, und was Becker, Gallus a. a. O. über den römischen *ludus latrunculorum* sagt, wo es ganz auf den nämlichen Kunstgriff ankam, *ut niveus nigros, nunc et niger alliget albos,* Paneg. in Pison. 194; vgl. Ovid. A. am. III, 357; Trist. II, 477; Seneca Ep. 117, 30; Tranqu. an. 14, 7; Martial. VII, 72, 8; mehr bei Teuffel, Realencykl. IV, 824. Die Darstellung dieses Spieles weist nach Bursian in Arch. Anz. XIII (1855), S. 55 fg.; A. Michaelis in Archäol. Zeit. XXI (1863), S. 37 ff. in einer ebd. Taf. 173 abgeb. attischen Terrakottagruppe, wo zwei Brettspielerinnen mit Eunuchen zusammen spielen; er zieht zum Vergleich herbei eine nolanische Amphora in Neapel (bei Welcker, Alte Denkm. III, 21, No. p.) und einen Amethyst, Bull. Nap. N. S. I, tav. VIII, 5.

[2]) Nach Poll. VII, 206 und Eustath. ad Hom. Iliad. VI, 169, wäre derselbe zugleich mit Würfeln gespielt worden: ἐγένετο δέ φασιν αὕτη κυβείας οὖσα εἶδος διὰ τῶν ἐν πλινθίοις ψήφων ἑξήκοντα, λευκῶν τε ἅμα καὶ μελανῶν; doch ist das vielleicht nur ungenau ausgedrückt, da Phot. Lex. p. 439, 1 nach Porsons wahrscheinlicher Verbesserung auch dem πόλεις παίζειν sechzig Steine giebt, und Moeris p. 207, 20 jenes Wort einfach als schlechtere Form für πεττεύειν betrachtet. Vgl. noch Becker, Charikles II, 376.

[3]) Für den römischen *ludus duodecim scriptorum* hat dieses Becker Gall. III, 339 selbst anerkannt; noch deutlicher geht es aus dem Epigramm der Anthol. Burm. III, 76 (nr. 192 Riese, 914 Meyer) hervor: *discolor ancipiti sub iactu calculus adstat, decertantque simul candidus atque rubens; qui quamvis parili scriptorum tramite currant, is capiet palmam, quem bona fata iuvant;* ganz dasselbe gilt aber auch von der τάβλη des Agathias, Anthol. Pal. IX, 482, 27 (vgl. auch n. 767. 768. 769), die nach Phot. Lex. p. 426, 20 s. v. a.

während das ältere Spiel dieser Art, das sogenannte Fünfstrich (*πέντε γραμμαί*)[1], noch große Dunkelheiten darbietet. Nur das ist auch hier gewiß, daß selbst der ungünstige Fall der Würfel durch die Kunst des Spielers zum Besseren gelenkt werden konnte[2], und in sofern bewahrte die *πεττεία* auch hier noch ihren Charakter eines Verstandesspiels[3], während das eigentliche Glücksspiel[4] mit Würfeln allein oder vielmehr mit den beiden schon früher erwähnten Gattungen derselben, *κύβοις* und *ἀστραγάλοις* oder Knöcheln, gespielt ward[5], welche letzteren auch keineswegs allein als Kinder-

---

πεττεία bedeutet. Vgl. über den *ludus duodecim scriptorum* Marquardt a. a. O. 437.

[1]) Poll. IX, 97: ἐπειδὴ δὲ ψῆφοι μέν εἰσιν οἱ πεττοί, πέντε δ' ἑκάτερος τῶν παιζόντων εἶχεν ἐπὶ πέντε γραμμῶν, εἰκότως εἴρηται Σοφοκλεῖ· καὶ πεσσὰ πεντέγραμμα καὶ κύβων βολαί· τῶν δὲ πέντε τῶν ἑκατέρωθεν γραμμῶν μέση τις ἦν ἱερὰ γραμμή· καὶ ὁ τὸν ἐκεῖθεν κινῶν πεττὸν ἐποίει παροιμίαν· κίνει τὸν ἀφ' ἱερᾶς; vgl. Schol. Plat. Legg. VII, p. 820 C; mehr bei Leutsch ad Diogenian. V, 41 (I, p. 259); Apostol. IV, 55 (II, p. 320); auch Eustath. Ismen. amor. X, 10, p. 267 (Hercher): τὸν ἀπὸ γραμμῆς λίθον κινεῖν, in welcher Form das Sprichwort bereits Theocrit. VI, 18 (mit Fritzsche ad l. l. I, p. 187) gebraucht, wo aber der Scholiast ganz fälschlich die Schachsteine hinein gemengt hat.

[2]) Vgl. Plat. Republ. X, p. 604 C: πρὸς τὰ πεπτωκότα τίθεσθαι τὰ αὑτοῦ πράγματα; Plut. Tranqu. an. c. 5, p. 467 A; Ter. Adelph. IV, 7, 23 (741); Sophocl. b. Stob. Serm. CVIII, 51, und was sonst Valck. ad. Eurip. Hippol. 718 citirt; auch Arrian. diss. Epictet. II, 5, 3: αἱ ψῆφοι ἀδιάφοροι . . . τῷ πεσόντι δ' ἐπιμελῶς καὶ τεχνικῶς χρῆσθαι, τοῦτο ἤδη ἐμὸν ἔργον ἐστίν, und Socrat. b. Stob. Serm. CXXIV, 41: πεττείᾳ τινὶ ἔοικεν ὁ βίος καὶ δεῖ ὥσπερ ψῆφόν τινα τίθεσθαι τὸ συμβαῖνον· οὐ γάρ ἔστιν ἄνωθεν βαλεῖν οὐδ' ἀναθέσθαι τὴν ψῆφον; nur scheint das häufig schon κυβεία genannt worden zu sein.

[3]) Philostr. Heroic. 10, 1, p. 708: πεττοὺς εὗρεν οὐ ῥάθυμον παιδιάν, ἀλλ' ἀγχίνουν καὶ εἴσω σπουδῆς; Plato Rep. II, p. 374 C: πεττευτικὸς ἢ κυβευτικὸς ἱκανῶς οὐδ' ἂν εἷς γένοιτο μὴ αὐτὸ τοῦτο ἐκ παιδὸς ἐπιτηδεύων ἀλλὰ παρέργῳ χρώμενος; Polit. p. 292 E: ἴσμεν γὰρ ὅτι χιλίων ἀνδρῶν ἄκροι πεττευταὶ τοσοῦτοι (50) πρὸς τοὺς ἐν τοῖς ἄλλοις Ἕλλησιν οὐκ ἂν γένοιντό ποτε; vgl. Seneca Ep. 106, 11: *latrunculis ludimus, in supervacuis subtilitas teritur.* Es gab daher berühmte πεττευταί, so der nie besiegte Leon aus Mitylene, Ath. I, p. 16 E.

[4]) Vgl. Senffleben, de alea, und Calcagninus, de talorum ac tesserarum et calculorum ludis, in Gronov. Thes. T. VII, p. 1121 ss.; ferner Corn. de Pauw, de alea veterum, Traj. 1726; Ficoroni, sopra i tali ed altri instrumenti lusori, Rom. 1734; Becker, Gallus III, 326 fg.; K. W. Müller in Pauly's Realencykl. I², 690 ff.

[5]) Vgl. oben S. 298. Ueber Darstellungen einer Gruppe eines stehenden, einen Würfel an sich drückenden und eines betrübt kauernden Knaben

spielzeug dienten. Was beide gemein hatten, war nur der sonstige Apparat, namentlich Würfelbrett (*τηλία*) und Becher (*φιμός*), woraus sie geschüttet zu werden pflegten [1]); dagegen war nur der eigentliche Würfel oder *κύβος* an allen sechs Seiten beziffert [2]), während es schon die natürliche Gestalt der Knöchel mit sich brachte, daß sie nur mit vier Ziffern 1. 3. 4. 6 bezeichnet werden konnten [3]), und damit hing es dann wieder zusammen, daß, wenn wie gewöhn-

---

mit zwei oder einem Würfel auf der Erde, in Berlin, Stockholm, Cortona handelt mit Bezug auf Apollon. Rhod. Argon. III, 116 fg. Wieseler, D. A. K. II, 51, 649 u. im Philog. XXVII (1868), 224 fg.; er weist nach, daß es nicht auf das *ludere par impar* sich bezieht. Falsche Würfel mit Blei ausgegossen (μεμολυβδωμένοι), Aristot. Problem. XVI, 3, p. 913 a, 36; ebd. 12, p. 915 b, 8. Stätten des Würfelspieles, κυβευτήρια, zu Athen im Tempel der Athene Skiras ἐν σκίρῳ, daher auch σκιραφεῖα genannt, und Spieler σκιραφευταί, Poll. VII, 203; IX, 97. Vgl. Göll zu Beckers Charikl. II, 378 fg.; Kaibel im Hermes X (1876), S. 193. Das κυβεύειν wird neben Hetärenwirthschaft und Zechereien als Zeichen jugendlicher Liederlichkeit gefaßt, Aesch. I, 75, p. 98. In der Zeit des Pisistratus spielen die Athener eifrig Würfel, Herod. I, 68. Κυβευταί, Komödientitel des Eubulos, Athen. XI, p. 471 D, oder Amphis Poll. VII, 203.

[1]) Poll. VIII, 203 oder X, 150: κυβευτοῦ σκεύη ἄβαξ, ἀβάκιον, κόσκινον, κύβοι, διάσειστοι κύβοι, ἀστράγαλοι, φιμοί, κημοί, τηλία, κήθια, κηθίδια, ψῆφοι, πεττοί. Zur τηλία Aesch. I, 53, p. 79; Synes. Epist. 32, in Epistologr. Gr. ed. Hercher p. 653; über den Becher, φιμός, *pyrgus, fritillus,* insbes. Etymol. M. p. 795, 20 und Teuffel ad Hor. Sat. II, 7, 17.

[2]) Eustath. ad Hom. Odyss. I, 107, p. 1396, 54: κύβοι μὲν γὰρ οἱ καταρριπτόμενοι ἑξάπλευροι βόλοι καὶ οἱονεὶ κατακυβιστῶντες ἐν τῷ βάλλεσθαι; vgl. Jahrbücher von Alterthumsfr. im Rheinl. IX, S. 33; Becq de Fouquières p. 310.

[3]) Eustath. ad Hom. Iliad. XXIII, 88, p. 1289, 56: ἐπαίζετο δὲ ἡ παιδιὰ τέσσαρσιν ἀστραγάλοις, ὧν ἕκαστος πτώσεις εἶχε τέσσαρας, οὐ μὴν ἓξ κατὰ τοὺς κύβους, ἐξ ἑβδομάδος κατ' ἀντίθετον συγκειμένας· ἀντέκειτο γὰρ μονὰς καὶ ἑξάς, εἶτα τριὰς καὶ τετράς, δυὰς δὲ καὶ πεντὰς ἐπὶ μόνων κύβων ἦν ὡς ἐχόντων ἐπιφανείας ἕξ; vgl. Poll. IX, 100 und Cic. Div. I, 13, 23: *quatuor tali iacti casu Venerium efficiunt.* Zur Vierzahl der Astragalen auf Denkmälern, besonders einer Statue von Tyndaris, Müller-Wieseler, D. A. K. I, 73, 419; Panofka in Abhandl. Berl. Akad. 1857, Taf. 5. Wenn Friederichs, Bausteine zur Geschichte der griech. röm. Plastik, S. 410 die Existenz von Zahlenbezeichnung auf den Astragalen läugnet, weil die Seiten derselben an und für sich ungleich gewesen seien, so ist dies doch nur paarweise der Fall und daher die Bezeichnung mit Zahlen für diese Spiele nöthig, wenn auch, wie oben S. 298 gesagt, die sonstige Spielverwendung für Kinder bekannt ist. Astragalen mit Namen (Eros, Aias) sind auf der Halbinsel Krim gefunden worden, s. Stephani, Compte rendu p. 1868, p. 122 fg.

lich von diesen vier, von jenen nur drei Stücke [1]) zum Spiele gebraucht wurden, dort einfach die höchste Augenzahl (**πλειστοβολίνδα**), dreimal sechs [2]), hier dagegen die Ungleichheit aller vier Stücke [3]) den besten Wurf ausmachte. Dieser hieß *Κῷος*, lateinisch *Venerius*, weil man daraus auf Glück in Liebesangelegenheiten schloß; der schlechteste **κύων** [4]); außerdem aber hatten auch die übrigen Würfe für alle einzelnen Kombinationen nicht nur ihre besonderen Eigennamen, sondern auch, wie es scheint, einen von der wirklichen Augenzahl verschiedenen konventionellen Werth, worüber wir jedoch nur noch aus gelegentlichen Anspielungen urtheilen können [5]). Andere Unterhaltungen und Spiele, welche den Erwachsenen mit der Jugend gemeinschaftlich waren, sind schon früher [6]) erwähnt; ebenso die Hahn- und Wachtelkämpfe, die als Gegenstand förmlicher Wetten gleichfalls den Glücksspielen beigezählt werden können; hier bleibt daher von letzteren nur noch

---

[1]) Hesych v. ἡ τρὶς ἕξ: πάλαι γὰρ τρίσιν ἐχρῶντο πρὸς τὰς παιδιὰς κύβοις καὶ οὐχ ὡς οἱ νῦν δυσί; vgl. Eustath. ad Hom. Odyss. I, 107 und Isidor. Orig. XVIII, 63.

[2]) Lucian. Saturn. c. 4: τὸ νικᾶν κυβεύονται καὶ τοῖς ἄλλοις εἰς τὴν μονάδα κυλιομένου τοῦ κύβου σοὶ τὴν ἑξάδα ὑπεράνω ἀεὶ φαίνεσθαι; vgl. Zenob. IV, 23 (Paroem. Gott. p. 90) oder Diogenian. V, 4 (ebd. p. 249): τὸ μὲν τρὶς ἓξ τὴν παντελῆ νίκην δηλοῖ, τὸ δὲ τρεῖς κύβοι τὴν ἧτταν, mit der Erklärung zu Aeschyl. Agam. 33. Zu πλειστοβολίνδα vgl. Poll. IX, 95 mit der Erklärung von Becq de Fouquières p. 315.

[3]) Μηδενὸς ἀστραγάλου πεσόντος ἴσῳ σχήματι, Lucian. Amor. 16; vgl. Martial. XIV, 14.

[4]) Poll. IX, 100: καὶ τὸ μὲν μονάδα δηλοῦν καλεῖται κύων, τὸ δὲ ἀντικείμενον χιὰς καὶ χῖος οὗτος ὁ βόλος . . . οἱ δὲ πλείους τὸν μὲν ἑξίτην κῷον, τὸν δὲ κύνα χῖον καλεῖσθαι λέγουσι; vgl. d. Erkl. zu Horat. Od. II, 7, 25 und Becker, Gallus III, 329. Auf einer Volcentischen Vase Spiel von Achill und Aiax mit der Inschrift τέσαρα Ἀχιλέος τρία Αἴαντος, Panofka, Bilder antik. Lebens, Taf. X, 10.

[5]) Schol. Plat. Lys. p. 206 E: εἰσὶ δὲ αἱ σύμπασαι τῶν ἀστραγάλων πτώσεις, ὁμοῦ τεσσάρων παραλαμβανομένων, πέντε καὶ τριάκοντα· τούτων δὲ αἱ μὲν θεῶν εἰσὶν ἐπώνυμοι, αἱ δὲ ἡρώων, αἱ δὲ βασιλέων, αἱ δὲ ἐνδόξων ἀνδρῶν, αἱ δὲ ἑταιρίδων, αἱ δὲ ἀπὸ τινῶν συμβεβηκότων ἤτοι τιμῆς ἕνεκα ἢ χλεύης προσηγόρευνται; vgl. Eustath. ad Hom. Iliad. l. l.; Poll. VII, 204 fg.; so κίγκασος κυβευτικὸς βόλος, Hesych. s. h. v.; vgl. auch dens. s. v. Μάγνης; Μάνης; Μίδας; Πειθὼ ἡ ὀγδοάς; Vömel, de Euripide talorum iactu, Frankf. a. M. 1847, und im Philolog. XIII (1858), S. 302 ff.

[6]) S. oben S. 505 ff.

das Riemenstechen (*ἱμαντελιγμός*) zu erwähnen [1]), das ganz in derselben Art auch heutigen Tags im Gebrauche geblieben ist.

---

[1]) Poll. IX, 118: ὁ δ' ἱμαντελιγμὸς διπλοῦ ἱμάντος λαβυρινθώδης τίς ἐστι περιστροφή, καθ' ἧς ἔδει καθέντα παττάλιον τῆς διπλόης τυχεῖν· εἰ γὰρ μὴ λυθέντος ἐμπεριείληπτο τῷ ἱμάντι τὸ παττάλιον, ἥττητο ὁ καθείς; vgl. St. John, Hell. I, 159; Becker, Charikles II, 371; Grasberger, Erz. und Unterr. I, 141 fg.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 4, Anm. 1. Ueber die Bevölkerungszahl in Attika ist auch zu vgl. Dumont, Essai sur l'éphébie Attique I, 59 ff.

S. 9, Anm. 3. Ueber heilige Höhlen und Grotten vgl. Bötticher, Tektonik II², 414 ff.

S. 17, Anm. 4. Der angeführte Aufsatz von E. Curtius ist jetzt auch in dessen Alterthum und Gegenwart II, 22 ff. abgedruckt.

S. 27, Anm. 3. Ueber Jagd zur homerischen Zeit vgl. Buchholz, hom. Realien II, 1, 153 ff.

S. 37. Vgl. jetzt Leop. Schmidt, Die Ethik der alten Griechen, 2 Bde., Berlin 1882, und Theob. Ziegler, Die Ethik der Griechen und Römer, Leipzig 1882.

S. 61. Füge hinzu: G. Lukas, Das häusliche Leben in Athen zu den Zeiten des Aristophanes, auf Grund der in den Komödien des Dichters gegebenen Andeutungen. Zwei Gymn.-Programme, Graz 1878 und Weidenau 1881.

S. 66, Anm. 5. Lies: att. Museum II, Heft 3, S. 131.

S. 69. Ueber Spinnen und Weben zur homerischen Zeit vgl. Buchholz, Realien II, 1, 180 ff.

S. 83, Anm. 2. Füge hinzu: Buchholz, Realien II, 1, 63.

S. 99, Anm. 1. Füge hinzu: Buchholz, Realien II, 1, 88 ff.

S. 101. Von Hrn. Nowacki, Prof. an der landwirthschaftl. Abtheilung des eidgen. Polytechnikums in Zürich, werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß die oben gegebene, der allgemein verbreiteten Auffassung entsprechende Erklärung von ἄροτρον αὐτόγυον und πηκτόν nicht richtig sein kann. Ein naturgekrümmtes Holz, das zugleich als Deichsel, Krummholz und Schaarbaum dienen könnte, ist nicht denkbar. Der Unterschied des ἄροτρον αὐτόγυον vom πηκτόν kann vielmehr nur darauf beruhen, daß beim αὐτόγυον die Deichsel mit dem Krummholz (γύης) aus einem Stück bestand, beim πηκτόν dagegen beide Theile besondere Stücke waren. Auf diese Deutung führt auch die Erklärung des Proclus zu Hesiod o. e. d. 433.

S. 104. Dinkel und Spelt sind heut Benennungen für die gleiche Getreide-

art, welche der ζειά entspricht. Die von Theophr. a. a. O. genannte τίφη, *Triticum monococcum L.*, heißt gewöhnlich Einkorn, obgleich allerdings in manchen Gegenden auch Dinkel.

S. 105, Anm. 5. Vgl. Buchholz, Realien II, 1, 126.

S. 110, Anm. 3. Vgl. ebd. S. 161 ff.

S. 114 ff. Ueber Pfauen, Gänse, Tauben, Hühner vgl. auch Bötticher, Tektonik II², 385 ff.

S. 133, Anm. 2. Vgl. Hagemann, de Graecorum prytaneis capita tria, Breslau 1881.

S. 144. Vgl. Baudrillart, Histoire du luxe I, 501.

S. 205. Ueber κρωβύλος und τεττιγοφορία vgl. auch Heydemann, Gigantomachie (6tes Hallisches Winckelm.-Progr.) 1881, S. 4. Anm. 6, der für die Conze'sche Ansicht eintritt und die Spiralen für Ohrringe hält.

S. 226, Anm. 2. Ueber Fische vgl. auch Buchholz, Realien II, 1, 161 ff.

S. 247, Anm. 5. Ueber Nachtgeschirre für Frauen vgl. L. Brunn in den Verhandl. d. 35ten Philol. Versamml. zu Stettin, 1881, S. 193 ff.

S. 272. Vgl. Smith, an archaic vase with representation of a marriage procession, im Journal of hellenic studies I, 202 ff.

S. 316, Anm. 1. Vgl. Franz Villicus, Geschichtliche Skizze der Rechenkunst. Erste Abtheilung: Das Zahlenwesen der Völker im Alterthum und die Entwickelung des Zifferrechnens. Progr. der Schotten-Oberrealschule, Wien 1880.

S. 337, Anm. 2. Lies παιδαγωγοῦ.

S. 422, Anm. 2. 'Αειναῦται auf einer Inschr. aus Chalkis auf Euboea, s. Röhl, Inscr. Gr. antiquissimae, Berol. 1882, p. 103, No. 375.

S. 472, Anm. 3. Vgl. auch E. Fabricius, der Baukontrakt aus Delos C. I. G. 2266, im Hermes XVII (1882), S. 1 ff.

Register.

I. Sachregister.

A.

F.

G.

H.

L.

M.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

Z.

II. Geographisches Register.

III. Griechisches Register.




Stanford University Libraries
3 6105 015 891 984